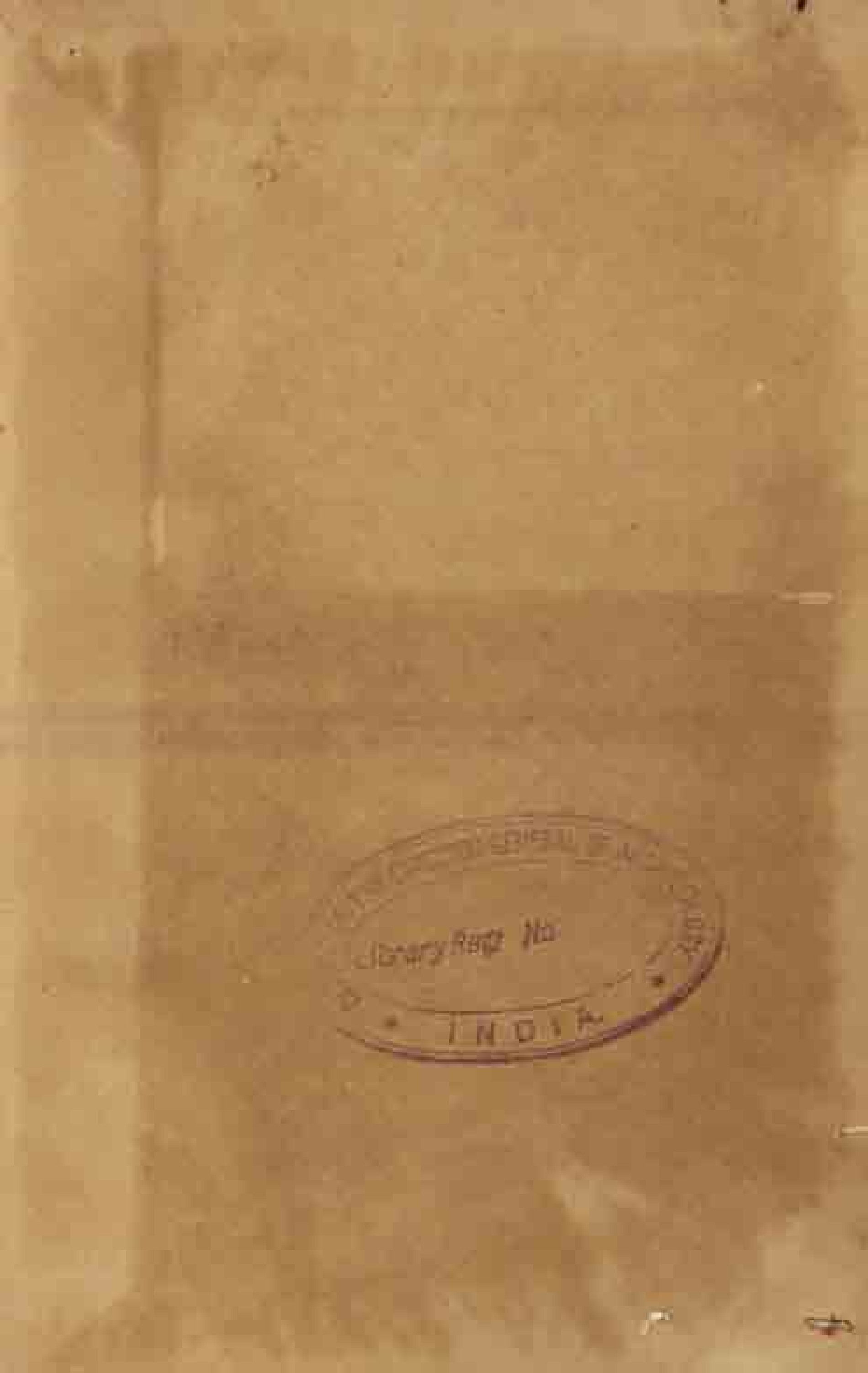
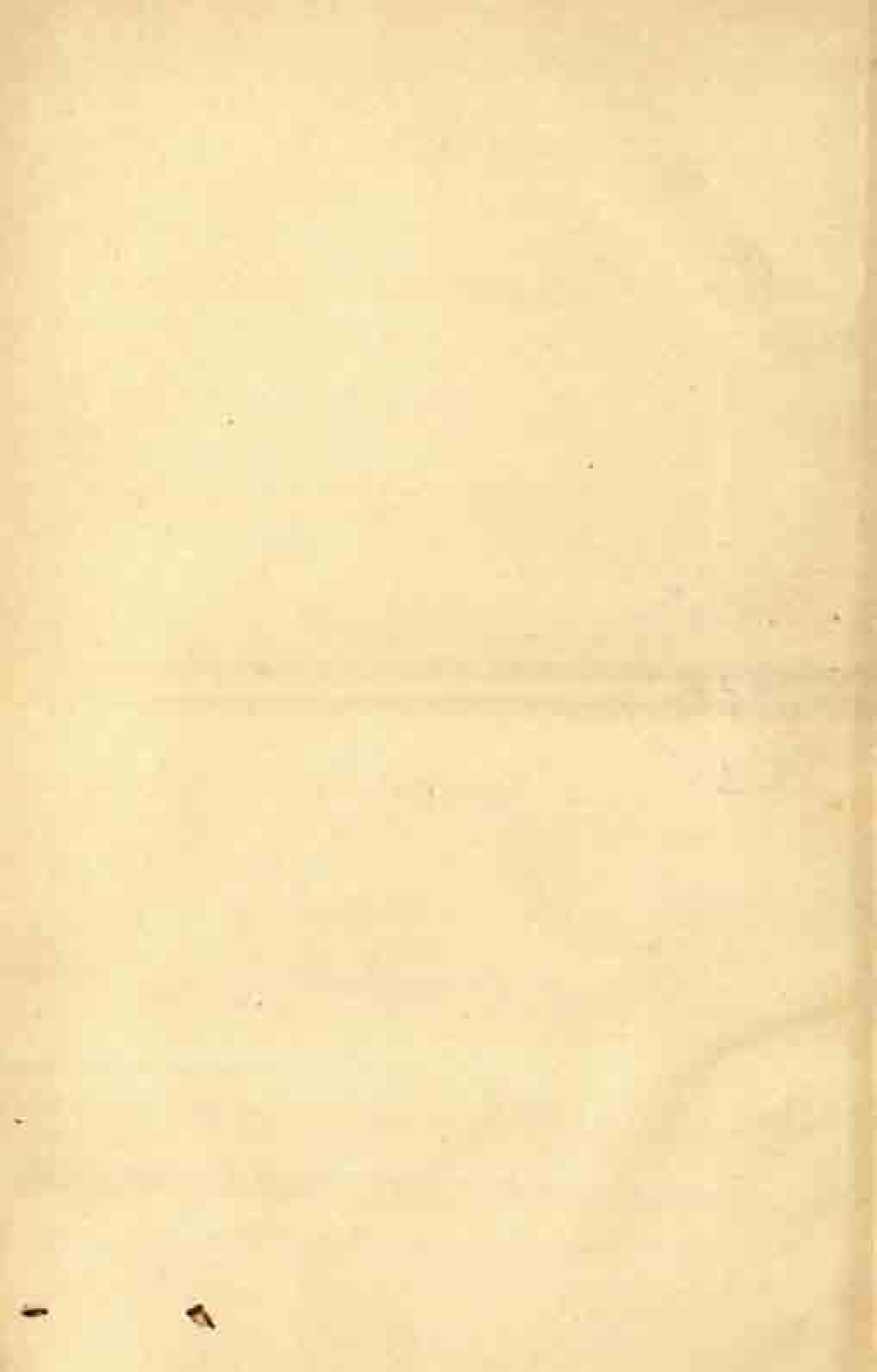




Zeitschrift

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. **Müller**, Dr. **Schlottmann**, in Leipzig Dr. **Loth**, Dr. **Windisch**,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

Vier und dreissigster Band.

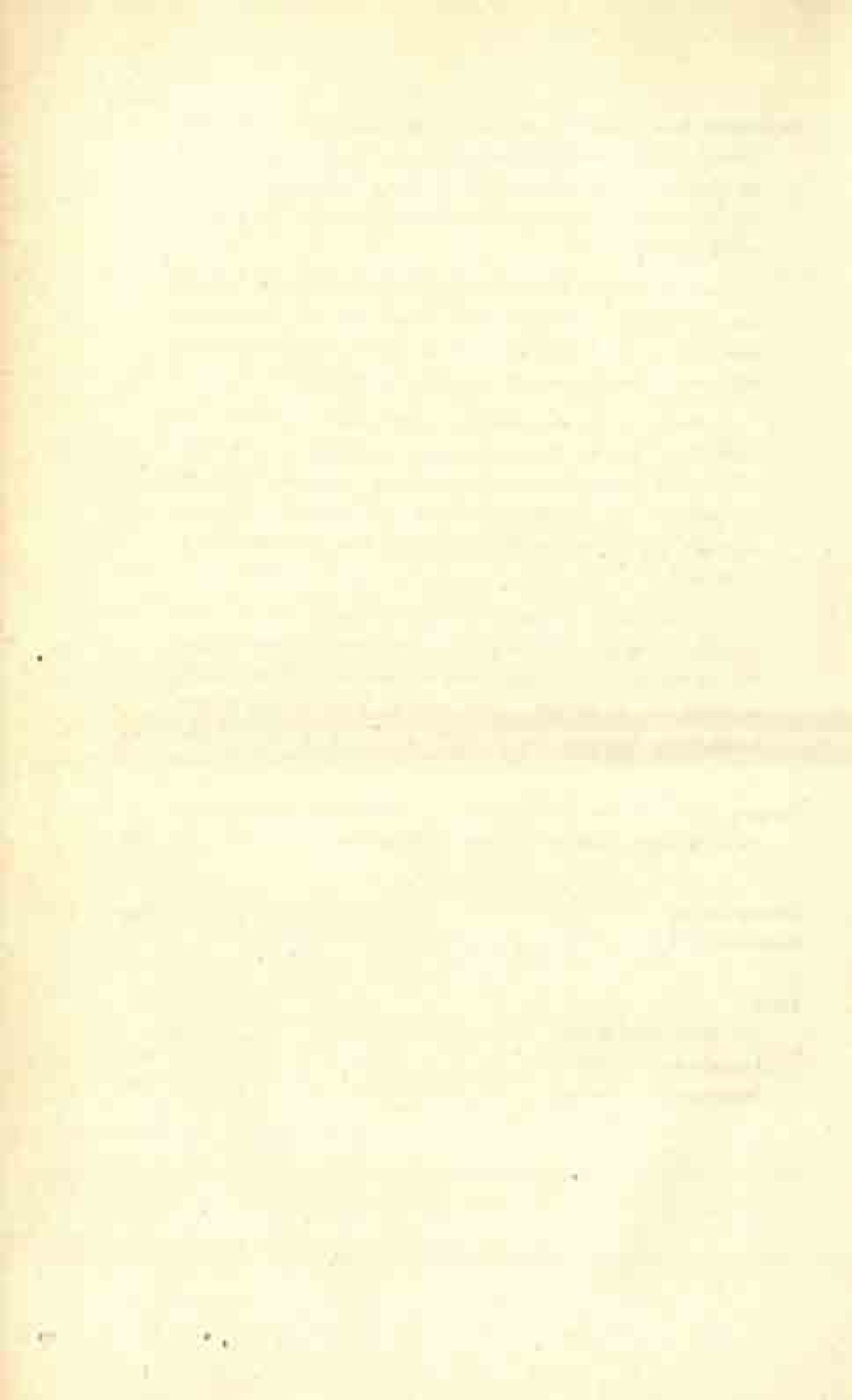
Mit 4 Tafeln.

Leipzig 1880
in Commission bei F. A. Brockhaus.

Inhalt

des vier und dreissigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Seite



Nachrichten

über

Angelegenheiten

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Protokollarischer Bericht über die in Trier vom 24.—26. September 1879 abgehaltene Generalversammlung der D. M. G.

Erste Sitzung.

Trier, den 24. Sept. 1879.

Nach Anhörung der Eröffnungsrede des Präsidenten der vierunddreissigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, Herrn Geh. R. Prof. Dr. Bücheler, und des ersten Vortrages des Hrn. Museumsdirectors Dr. Hettner über das römische Trier constituirte sich die orientalische Section in dem ihren Verhandlungen eingeräumten Locale. Der vom Vorstande der D. M. G. ernannte Präsident, Herr Prof. Gildemeister aus Bonn, eröffnete die Sitzung um $11^{3}/_{4}$ Uhr mit einer Ansprache, in welcher er der im Laufe des letzten Jahres verstorbenen Fachgenossen und Mitglieder Blau, von Chanikof, Savelsberg, Diestel, Reinke, Peiper, Lindgren und Murray ehrend gedachte. Man schritt hierauf zur Bildung des Bureaus. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurden durch Acclamation ernannt: zum Vicepräsidenten Hr. Prof. Nöldeke aus Strassburg i/E., zu Schriftführern die HH. Prof. Prym aus Bonn und Prof. Jacobi aus Münster i/W. Schliesslich wurden einige Vorträge angemeldet, die Eintheilung der zu erledigenden Geschäfte besprochen und die Tagesordnung der nächsten Sitzung festgestellt. Schluss der Sitzung um 1 Uhr.

Zweite Sitzung.

Trier, den 25. Sept. 1879.

Die Sitzung wird um $8^{1}/_{2}$ Uhr eröffnet, das Protokoll der gestrigen Sitzung verlesen und genehmigt. Ersten Gegenstand der Tagesordnung bilden die Angelegenheiten der D. M. G. Der Vorsitzende verliest den Revisionsbericht und erklärt, dass er nach sorgfältiger Prüfung die Rechnung in gewohnter bester Ordnung gefunden habe. Er hebt hervor, dass der Herr Kassirer sich um den regelmässigen Eingang der Beiträge die grösste Mühe gegeben habe; während der neueste Bericht der Société Asiatique darüber Klage führe, dass es dieser nach zehnjährigem Durchschnitte nur gelinge, etwas über die Hälfte der laufenden Cotisationen und ein Zehntel der rückständigen zu erhalten, und bei uns selber früher, z. B. 1863, etwas über 4000 Mark rückständig gewesen sei (vgl. Ztschr. XIX, 361), belaufe sich jetzt der Betrag der, übrigens durchaus nicht unsicheren, Rückstände auf 500 Mark von 26 Restanten, die aber

fast alle im Auslande, namentlich im Oriente, leben und wohl nur durch die Unbequemlichkeiten der Uebersendung kleiner Summen zur Zögerung veranlasst seien. Er beantrage daher die Dechargirung des Hrn. Kassirers auszusprechen, welcher Antrag einstimmig angenommen wird. Herr Prof. E. Kuhn referirt über den Stand der Jahresberichte, von welchen das zweite Heft für 1876/77 im Drucke vorliegt. Herr Geh. R. Fleischer giebt dem Danke der Gesellschaft hierfür Ausdruck, die Versammlung genehmigt die von Kuhn und A. Müller vorgelegten „Vorschläge für die Neugestaltung des Jahresberichts" und erklärt ihre Uebereinstimmung mit den in 1 entwickelten Grundsätzen. Auf Hrn. Prof. Kuhn's Antrag wird ferner beschlossen, die „Vorschläge" dem Protokoll beizugeben und Separatabzüge zur allenfallsigen Vertheilung an Mitarbeiter anfertigen zu lassen [1].

Hierauf hält Hr. Geh. R. Fleischer seinen bereits angekündigten Vortrag „Ueber die in Beirut erscheinende arabische Encyclopädie". Nach Beendigung desselben verliest Hr. Prof. A. Müller den Bibliotheksbericht [2]. Der in demselben enthaltene Antrag: „Die Generalversammlung der D. M. G. wolle „den Bibliothekar ermächtigen, die von ihm vermissten und bisher nicht auf„gefundenen Nummern der Bibliothek zu cassieren. Sofern eine Neuanschaffung „aus dem von dem Gesammtvorstande zu diesem Zwecke im vorigen Jahre „bewilligten Fonds nothwendig erscheinen sollte, erfolgt dieselbe unter aus„drücklicher Erwähnung in den Accessionslisten der Zeitschrift", wird angenommen. Die Generalversammlung spricht Hrn. Prof. Müller für seine bisherige mühevolle und erfolgreiche bibliothekarische Thätigkeit ihren Dank aus. Nachdem noch Hr. Prof. Nöldeke mit einigen Worten zur Subscription auf die Publicationen der Palaeographical Society, Oriental Series, aufgefordert hat, worin er von Hrn. Geh. R. Fleischer unterstützt wird, ertheilt der Vorsitzende Hrn. Prof. Halévy aus Paris das Wort zu einem Vortrage „Ueber die Entstehung der semitischen Vocalzeichen", welchen derselbe in französischer Sprache hält.

Nach Feststellung der nächsten Tagesordnung wird die Sitzung um 11 Uhr geschlossen.

Dritte Sitzung.

Trier, den 26. Sept. 1879.

Beginn der Sitzung um $8^3/_4$ Uhr. Das Protokoll der gestrigen Sitzung wird verlesen und genehmigt. Der Vorsitzende legt das im Drucke eben vollendete 4. Heft der Zeitschrift und ferner das vom allgemeinen Präsidium der orientalischen Section überwiesene Buch von G. Oppert „On the Classification of Languages" vor; das letztere wird auf Antrag des Präsidenten der Bibliothek übergeben. Hr. Geh. R. Fleischer verliest den von Hrn. Prof. Schlottmann verfassten Secretariatsbericht [3]. — Ferner verliest Hr. Geh. R. Fleischer den Redactionsbericht des Hrn. Prof. Loth [4], welcher von dem Fortgange der Zeitschrift und der übrigen Publicationen der

1) Diese „Vorschläge" finden sich als „Grundsätze für die Neugestaltung des Jahresberichts" in Heft 1 des Jahresberichts, S. VIII ff. 2) S. die Beilage B. 3) S. die Beilage C. 4) S. die Beilage A.

Gesellschaft Kenntniss giebt. Die Generalversammlung spricht auf Antrag des Präsidenten Hrn. Prof. Loth, der nach sechsjähriger Amtsführung die Redaction nunmehr niederzulegen wünscht, für seine erfolgreiche und langjährige Thätigkeit bei der Redaction der Zeitschrift ihren vollen Dank aus. Es wird hierauf zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Den Statuten gemäss scheiden aus die Herren Fleischer, Loth und v. Roth. Vor der Wahlhandlung giebt Hr. Geh. R. Fleischer die Erklärung ab, dass er in Anbetracht seines Alters und seiner anderweitigen Amtspflichten eine etwa auf ihn fallende Wahl nicht annehmen werde, dass er daher die Versammlung bitte, von seiner Wiederwahl absehen zu wollen; die Zwecke der Gesellschaft in jeder Weise zu fördern, werde er nach wie vor stets gern bereit sein. Auf Antrag des Präsidenten erklärt die Generalversammlung, „dass sie mit dem grössten Bedauern den „Entschluss des Hrn. Geh. R. Fleischer vernommen habe, dass sie jedoch „dessen Motive glaube achten zu müssen, und ihr nur übrig bleibe, demselben „für seine langjährige, im höchsten Grade verdienstreiche Thätigkeit im Vor-„stande im Namen aller ihren ehrerbietigen Dank auszusprechen“.

Es wurden 15 Stimmzettel abgegeben; die Herren Loth, v. Roth und Windisch sind einstimmig gewählt, bezw. wiedergewählt. Der Vorstand besteht demnach gegenwärtig aus folgenden Mitgliedern:

Gewählt in Wiesbaden 1877	in Gera 1878	in Trier 1879
Jülg	Gildemeister	Loth
Krehl	Nöldeke	v. Roth
Aug. Müller	Pott	Windisch
Schlottmann	Wüstenfeld	

Es folgen nun die beiden Vorträge des Hrn. Prof. Oppert „Ueber die Fragmente der Epopöen, welche die Schöpfung und Sintfluth nach babylonischer Auffassung betreffen“ und des Hrn. Prof. Strack „Ueber Abraham Firkowitsch und den Werth seiner Entdeckungen“[1]).

Da die Wahl des nächsten Versammlungsortes noch nicht erfolgt ist, so wird es dem Vorstande der D. M. G. anheimgegeben, den nächstjährigen Präsidenten zu bestimmen.

Nachdem Hr. Prof. Oppert dem Präsidium den Dank der Versammlung ausgesprochen hat, das Protokoll verlesen und genehmigt worden ist, schliesst der Vorsitzende gegen $11^1/_2$ Uhr die Sitzung und mit ihr die diesjährige Generalversammlung.

Beilage A.

Redactionsbericht zur Generalversammlung 1879.

Leipzig, d. 20. September 1879.

Die Redaction ist diesmal im Stande, der Versammlung den Jahrgang der Zeitschrift fertig vorzulegen. Der XXXIII. Band enthält 46 Bogen Text mit 6 Tafeln.

---

1) S. unten S. 163—168.

Von den **Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes** ist die bereits im vorigen Berichte angekündigte Ausgabe des **Kalpasûtra** von Prof. **Jacobi** zu Anfang dieses Jahres erschienen. Die zweite Nummer des VII. Bandes ist ihrer Vollendung nahe: sie enthält Abbé **Martin's** *französische* Bearbeitung der **syrischen Metrik** des Bischofs **Jacob von Mar Matthai**, eines der hervorragendsten monophysitischen Gelehrten zu Anfang des 13. Jahrh. Dieser Tractat ist als die einzige auf uns gekommene ältere und wirklich originale Darstellung des Gegenstandes von besonderem Interesse. Der syrische Text ist vom Herausgeber nach den 2 Handschriften von London und Oxford gegeben worden.

Die **übrigen Publicationen** der Gesellschaft anlangend, so ist die schon vor Schluss des vorigen Jahres erfolgte Vollendung von zweien derselben zu erwähnen: von **Bollensen's** Ausgabe des Dramas **Malavika und Agnimitra** und von **Sachau's** Edition der orientalischen Chronologie des **Bêrûnî**, die letztere von einer umfassenden Einleitung und einem doppelten Real-Index begleitet. — Von **Jahn's** Ausgabe des **Ibn Ja'îś** ist das 4. Heft erschienen, und das 5. gegenwärtig bis zum 85 Bogen vorgerückt.

Der Redacteur erlaubt sich bei dieser Gelegenheit, allen denen, welche ihm in seiner schwierigen Amtsführung zur Seite gestanden und ihm dieselbe — sei es durch ihre thätige Mitwirkung, sei es durch ihren unentbehrlichen Rath — überhaupt ermöglicht haben, hier noch einmal seinen aufrichtigst gefühlten Dank auszusprechen.

O. Loth

Beilage B.

Bibliotheksbericht 1878—79.

Bevor ich den Bericht der Bibliotheksverwaltung für das abgelaufene Jahr erstatte, habe ich eine Pflicht der Pietät zu erfüllen, indem ich dem von Seiten unseres Herrn Präsidenten dem heimgegangenen Mitforscher gewidmeten Nachrufe ein kurzes Wort als Vertreter unserer Bibliothek hinzufüge. Unter der grossen Zahl von Freunden und Gönnern, welchen unsere Sammlungen ihr Bestehen verdanken, ist Keiner, der ihnen ein energischeres und nachhaltigeres Interesse gewidmet hätte, als der verstorbene **Blau**. In unserer Bibliothek hat er seine reiche wissenschaftliche Thätigkeit unter seines Lehrers **Rödiger** Leitung mit eifriger Arbeit an der damaligen Organisation begonnen, und es ist als hätte er während der ganzen vielseitigen Entwicklung, welche sein schneidiger und kühner Geist nachher genommen, dieses Anfanges stets mit besonderer Vorliebe sich erinnert. Wo er auch weilen mochte, in Persien, Trapezunt, Serajevo oder Odessa, überall hat er für unsere Bibliothek gesammelt, den grössten und werthvollsten Theil unserer Münzen, mancherlei Bücher und Handschriften verdanken wir seiner Liberalität, abgesehen von den interessanten Stücken, welche er während seiner grossen Reise im Auftrage des Vorstandes für die Gesellschaft erwarb. Noch im vorigen Sommer hatte ich ihm für die freundliche Bestimmung einer Anzahl von Münzen zu danken; niemand hätte bei der damaligen Begegnung

mit dieser kräftigen, sicheren und im besten Sinne des Wortes eleganten Persönlichkeit ahnen können, was uns kaum ein halbes Jahr später in so trauriger Weise überraschen sollte. Die Fähigkeit dankbarer Erinnerung wird jeder in solchen Fällen als eine der wohlthuendsten Gaben der Vorsehung empfinden, und dankbare Erinnerung wird insbesondre in dem kleinen Kreise unserer Bibliothek dem Heimgegangenen erhalten bleiben.

An uns ist es aber auch, die Vermächtnisse der Vergangenheit zu bewahren und nach Kräften der Gegenwart dienstbar zu machen. Was in diesem Sinne während des vergangenen Jahres Seitens der Bibliotheksverwaltung hat geschehen können, ist zunächst die Weiterführung, beziehungsweise Vollendung der in dem letzten Berichte vorgezeichneten Arbeiten gewesen. Das Manuscript des nach Sprachen und Wissenschaften geordneten Kataloges der Druckschriften befindet sich vollständig in der Druckerei, und ich erlaube mir, die ersten Aushängebogen Ihnen hier vorzulegen. Der Druck wird möglichst schnell gefördert werden und der Katalog spätestens im December zur Versendung bereit sein, welche am besten zusammen mit dem 1. Heft des 34. Bandes der Zeitschrift erfolgen dürfte; der Umfang wird doch etwa 12 Druckbogen betragen, und damit möge die etwas später als ich vorausgesehen hatte erfolgende Vollendung entschuldigt werden. Da die Einrichtung dieses Katalogus leichte Uebersichtlichkeit der einzelnen Abtheilungen noch für längere Zeit ermöglicht, kann er, wie schon im vorigen Berichte in Aussicht genommen, vorläufig mit den jeweiligen Nachträgen versehen die Stelle des Realkataloges mit vertreten; der für den täglichen Gebrauch auf der Bibliothek bestimmte rein alphabetische Nominalkatalog ist ebenfalls fertig.

Auch die Ordnung und Sichtung der zweiten Abtheilung der Sammlungen (Handschriften, Münzen u. dgl.) ist inzwischen vorgenommen worden. Von den dabei sich ergebenden Defekten betreffen die meisten allerhand Kleinigkeiten und Curiositäten geringern Interesses, wenige sind erheblicherer Art. In einigen Fällen hat ungenügende Bezeichnung der bezüglichen Gegenstände im Accessionsverzeichnis die definitive Verification erschwert oder unmöglich gemacht. Einen ausführlichen und vollständig beschreibenden Katalog dieser Abtheilung herzustellen wird mir hoffentlich in nicht zu ferner Zeit gelingen, da der Umfang des Ganzen immerhin ein ziemlich beschränkter ist. Natürlich hängt aber dies Unternehmen von der Theilnahme ab, die es in den Kreisen der Specialisten findet, an welche ich mich für manche mir fern liegende Dinge zu wenden haben werde.

Die Ausfüllung der in den Beständen der Bibliothek bemerkten Lücken ist sofort nach der vorigen Versammlung in Angriff genommen und mit meist befriedigendem Erfolge bis jetzt fortgeführt worden. Unseren Gesuchen um Nachlieferung früher nicht eingegangener Theile der verschiedenen Serien von Zeitschriften u. dgl. sind manche Gesellschaften — wie die Société asiatique in Paris, die Smithsonian Institution in Washington, die K. Preussische und die K. Bayerische Akademie — sogleich auf das freundlichste entgegen gekommen. Andre Verhandlungen gleicher Art schweben noch, wie denn überhaupt diese Art der Vervollständigung naturgemäss nur langsam vorschreiten kann. Die Defekte, welche sich unter den nach den Accessionslisten bei der Bibliothek eingegangenen Büchern gezeigt hatten, sind durch nachträgliche Auffindung der

bezüglichen Stücke in Halle und Leipzig grösstentheils erledigt. Von den noch fehlenden Nummern sind nur einzelne verhältnismässig erheblich. Wann und wie dieselben in Verlust gerathen, lässt sich schwerlich feststellen, doch muss ich bemerken, dass verschiedene dieser Defekte mit Bestimmtheit als sehr alt und vermuthlich durch die Art des mannigfachen Wechsels in der Bibliotheksverwaltung mit veranlasst bezeichnet werden müssen; auch sind Anzeichen vorhanden, dass bei den Accessionslisten, wie leicht begreiflich und entschuldbar, gelegentlich Versehen untergelaufen sind, welche dieselben nicht in allen Fällen als vollkommen zuverlässige Grundlage für die Controle des Einzelnen erscheinen lassen, um so mehr, als bei der unpraktischen und verwirrenden Numerirung mancher, besonders französischer und indischer Zeitschriften, wie ich an mir selbst bereits verschiedentlich erfahren habe, Versehen und Verwechslungen nur zu leicht stattfinden können. Jedenfalls dürften von einer weiteren Fortsetzung der bezüglichen Nachforschungen, die nun sich bereits über fast zwei Jahre erstrecken, keine nennenswerthen Resultate mehr zu erwarten sein, und ich erlaube mir daher, folgenden Antrag zu stellen:

„Die Generalversammlung der D. M. G. wolle den Bibliothekar „ermächtigen, die von ihm vermissten und bisher nicht aufgefundenen „Nummern der Bibliothek zu cassiren. Sofern eine Neuanschaffung aus „dem von dem Gesammtvorstande zu diesem Zwecke im vorigen Jahre „bewilligten Fonds nothwendig erscheinen sollte, erfolgt dieselbe unter „ausdrücklicher Erwähnung in den Accessionslisten der Zeitschrift.“

Letztere Anordnung wird nothwendig sein, weil der gedruckte Katalog nur die wirklich vorhandenen Stücke aufführt, die Mitglieder also von der Ausfüllung der Lücken in jedem Falle zu unterrichten sein dürften.

In Betreff des Aeusserlichen ist schliesslich noch zu berichten, dass ich dem von der vorigen Generalversammlung gebilligten Grundsatze gemäss fortgefahren habe, alle Bücherbestände einbinden zu lassen. Wenn diese Arbeiten noch nicht vollständig abgeschlossen sind, so liegt die Schuld lediglich an dem schon im letzten Berichte erwähnten Umstande, dass ich mich durch die Rücksicht auf soliden und wenigstens nicht allzu geschmacklosen Einband auf eine einzige Buchbinderei in Halle beschränkt sehe, deren Leistungsfähigkeit kein rascheres Fortschreiten gestattet. Doch restiren jetzt nur noch ca. 3—400 Nummern, welche natürlich so schnell als möglich erledigt werden sollen.

Der Zuwachs, welchen die Bibliothek im vergangenen Jahre erhalten, ist ein verhältnismässig nicht unbefriedigender: unter den Eingängen sind von hervorragendem Interesse u. A. die neuen Bände des Indischen Archaeological Survey, die von der Indischen Postverwaltung veröffentlichten Schriftproben, die Gedenkbücher der hundertjährigen Jubelfeier des Bataviaasch Genootschap und einige Neosyriaca, besonders das Evangeliarium in dem bisher noch nicht näher untersuchten Dialekte von Botan. Daneben muss ich freilich die alte Klage auch diesmal erneuern, dass mit wenigen Ausnahmen die Gesellschaftsmitglieder selbst ihrer Bibliothek selten gedenken, zuweilen selbst dann nicht, wenn die Zeitschrift ihrer gedacht hat.

Trier, d. 25. Sept. 1879.

A. Müller

Beilage C.

Secretariatsbericht für die Generalversammlung der D. M. G. im September 1879.

Beigetreten sind der Gesellschaft im verflossenen Verwaltungsjahre 20 Mitglieder und 2 Bibliotheken, nämlich die des Benedictinerstifts St. Bonifaz in München und die der Universität in Amsterdam.

Zu Ehrenmitgliedern wurden statutengemäss durch den grösseren Vorstand ernannt die Herren Professoren Dr. Benfey, Dr. Dozy und Dr. Wright.

Den Herren Professoren Dr. Reuss und Dr. Stenzler bezeugte der geschäftsführende Vorstand bei ihren 50jährigen akademischen Jubiläen durch eine übersandte Votivtafel die Theilnahme der Gesellschaft, dem Ersteren mit besonderer dankbarer Erinnerung an das Verdienst, das er sich einst unter schwierigen Verhältnissen um die statutarische Constituirung der Gesellschaft erworben hat.

Von der Zeitschrift wurden an Mitglieder und Corporationen versandt 518 Exemplare. Die Anzahl der ausserdem an Buchhandlungen verschickten Exemplare betrug 145, die Gesammtzahl also 663.

Aus der Geschäftsführung des verflossenen Jahres ist zu erwähnen, dass der im September v. J. in Florenz versammelt gewesene internationale Orientalisten-Congress beschloss, den geschäftsführenden Vorstand der D. M. G. zu ersuchen, zur Vorbereitung des im Jahre 1881 zu berufenden internationalen Orientalisten-Congresses die erforderlichen Schritte zu thun, worüber uns hernach die officiellen Mittheilungen zugingen. Wir haben mit Beziehung darauf (auch mit Zuziehung des grösseren Vorstandes in Betreff einer besonders wichtigen Frage) eine ausgedehnte Correspondenz geführt; man wird es aber billigen, dass wir, so lange die Angelegenheit nicht zu einem gereiften Abschluss gekommen ist, weitere Mittheilungen nicht für angemessen erachten.

Im Uebrigen werden die Angelegenheiten von allgemeinerem Interesse, bei welchen theilweise auch der Secretär als solcher mitzuwirken hatte, durch den Redactions- und Bibliotheks-Bericht zu berühren sein.

Statutengemäss ist hier noch anzuführen, dass Herr Geh. Hofrath Prof. Dr. Fleischer das diesjährige Fleischer-Stipendium, bei dessen Verwaltung der geschäftsführende Vorstand mitbetheiligt ist, im Betrage von M. 460,50 an Herrn Dr. Jaromir Kohut in Prag ertheilt hat und dass nach entsprechender Zahlung der Cassenbestand der Stiftung sich auf M. 9536,36 beläuft.

Halle, d. 15. Sept. 1879. Schlottmann.

Beilage D.

Präsenzliste der orientalischen Section[1].

*1) Prof. Dr. Fleischer, Leipzig.
*2) Lic. H. Guthe, Leipzig.
*3) Dr. E. Hultzsch, Dresden.
4) Dr. H. Wenzel, Mainz.
*5) Prof. Dr. Gildemeister aus Bonn.
*6) Prof. Dr. Lefmann aus Heidelberg.
*7) Prof. Dr. Kautzsch aus Basel.
*8) Prof. Dr. Reusch aus Bonn.
*9) Dr. W. Fell aus Cöln.
*10) Prof. Prym aus Bonn.
*11) A. Müller aus Halle.
*12) Ernst Kuhn, München.
*13) Prof. Budde, Bonn.
*14) Oberlehrer Hollenberg, Moers.
*15) Herm. Jacobi, Münster i. W.
*16) Heinrich Zimmer, Berlin.
*17) Dr. Heinrich Uhle, Dresden.
*18) Prof. Dr. Hermann L. Strack, Berlin.
*19) J. Halévy.
*20) J. Oppert.
*21) Th. Nöldeke.
*22) J. Dümichen.
*23) A. Lützenkirchen, Leipzig.
*24) Director Dr. Oberdick, Münster in W.
25) Dr. Holzer.
26) Conrect. Dr. Liessler, Dresden.
*27) Dr. Plasberg, Rector aus Sobernheim.
28) Prof. Ley, Oberl. aus Saarbrücken.
29) A. Weber, Lehrer, Trier.
30) Dr. Fränkel, Lehrer, Trier.
31) Ritter, Königl. Bau-Rath zu Trier.
32) Dr. Nussbaum, Lehrer, Trier.
33) Reichard, Hauptlehrer in Trier.
34) Dr. M. Krummacher, Cassel.
35) Dr. A. Freybe, Parchim.
36) Dr. Kuhl, Prog. Rector, Jülich.
*37) H. Hübschmann, Prof., Strassburg.

---

1) Die Aufführung erfolgt nach der eigenhändigen Einzeichnung. Die mit * Bezeichneten sind Mitglieder der D. M. G.

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. Gesellschaft beigetreten:

Für 1879:

974 Herr Dr. Heinrich Wenzel in Strassburg.

Für 1880:

975 „ Z. Consiglieri Pedroso, Professor de Historia no Curso Superior de Letras in Lissabon.

976 „ Stud. litt. Or. W. Schrameier in Leipzig.

977 „ Dr. Hermann L. Strack, Professor in Berlin.

978 „ Dr. Immanuel Löw, Rabbiner in Szegedin.

979 „ Alfred Caspari, Studienlehrer an den Königl. Bayrischen Militärbildungsanstalten in München.

980 „ Fr. Fraidl, Professor der Theologie in Graz.

981 „ Dr. med. A. D. Mordtmann in Constantinopel.

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes ist eingetreten:

Für 1880:

Die Nationalbibliothek zu Palermo.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihr correspondirendes Mitglied Herrn Dr. A. D. Mordtmann in Constantinopel, † den 30. December 1879.

Ferner die ordentlichen Mitglieder:

Herrn Dr. Th. Haarbrücker, Professor in Berlin, † den 17. Januar 1880.

„ Dr. J. A. Vullers, Professor in Giessen, † den 21. Januar 1880.

„ C. Mayrader in Wien, † den 27. Januar 1880.

„ Dr. Ferdinand Benary, Professor in Berlin, † den 7. Februar 1880.

„ Dr. A. Schmölders, Professor in Berlin, † den 21. Februar 1880.

Extract aus d. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe bei d. Kasse d. D. M. G. auf d. Jahr 1878.

Einnahmen.

27864 M. 87 ₰ Kassenbestand vom Jahre 1877.

- 289 M. — ₰ auf rückständige Jahresbeiträge der Mitglieder für die Jahre 1873 bis 1877.
- 6088 „ 2 „ Jahresbeiträge derselben für 1878.
- 6377 „ 2 „
- 240 „ — „ Beitrag von einem Mitgliede auf Lebenszeit

6617 „ 2 „

10 „ 50 „ Vermögens-Zuwachs des Fleischer-Stipendii pro 1878, lt. statutenmässig darüber geführtem besondern Kassa-Buch und geprüftem Abschluss:

- 9536 M. 36 ₰ Bestand nach der Rechnung pro 1878
- 9525 „ 86 „ „ „ „ „ „ 1877

10 M. 50 ₰ Zuwachs des Fleischer-Stipendii w. o.

514 „ 20 „ Zinsen von hypothek. u. zeitweise auf Rechnungsbuch d. Allgem. D. Creditanstalt zu Leipzig angelegten Geldern.

181 „ 3 „ zurückerstattete Auslagen und irrthüml. geleistete Zahlung vom Hrn. Prof. Dr. Hoffmann in Kiel.

1 „ 54 „ Lucrum durch Coursdifferenzen u. auf eingegangene Wechsel und Checks.

Ausgaben.

10415 M. 16 ₰ für Druck, Lithographie etc. der „Zeitschrift, Band XXXII“, der „Abhandlungen f. d. K. d. M. VII. Bd. No. 1“, von „Albêrûni, Chronologie orient. Völker, ed. Sachau, II. Hälfte“, von „Kâlidâsa Mâlavikâ und Agnimitra, ed. Bollensen“, von „Ibn Ja'îš Commentar zu Zamachšari's Mufaṣṣal, ed. Jahn, Heft 4 (Sign. 61/80)“ und von „Accidentien“.

360 „ 80 „ Unterstützung orientalischer Druckwerke

1924 „ 81 „ Honorare, als:

- 1373 M. 81 ₰ für „Zeitschrift Bd. XXXII“, incl. Correctur derselben.
- 45 „ — „ „ Correctur der „Abhandlungen f. d. K. d. M. VI. Bd., No. 4“.
- 276 „ — „ „ „Abhandlungen f. d. K. d. M. VII. Bd. No. 1“.
- 60 „ — „ „ Revision von „Ibn Ja'îš Commentar, ed. Jahn, Heft 4“.
- 170 „ — „ Vergütung an Herrn Prof. Dr. Ed. Sachau für, bei Herausgabe von „Albêrûni, Chronologie orient. Völker“, getragene Unkosten.

1924 M. 81 ₰ w. o.

1470 „ — „ Honorare für Redaction d. „Zeitschrift“, sowie für sonstige Geschäftsführung an die Beamten der Gesellschaft und den Rechnungsmonenten.

2745 „ — „ Unterstützungen als:
- 345 M. — ₰ (200 fl. rh.) von der Königl. Württembergischen Regierung.
- 1500 „ — „ von der Königl. Preuss. Regierung.
- 900 „ — „ „ „ „ Sächs. „
- 2745 M. — ₰ w. o.
- 1259 M. — ₰ durch die von der F. A. Brockhaus'schen Buchh. lt. Rechnung v. 23. Juli 1879 gedeckten Ausgaben.
- 3250 „ — „ Baarzahlung derselben vom 29. Juli 1879.

4509 „ — „

42443 M. 26 ₰ Summa. Hiervon ab:

16885 „ 81 „ Summa der Ausgaben, verbleiben:

25557 M. 45 ₰ Bestand. (Davon: 9900 M. — ₰ in hypothek. angelegten Geldern, 9536 M. 36 ₰ Vermögensbestand des Fleischer-Stipendii und 6121 M. 9 ₰ baar.)

75 „ — „ Reisediäten an Vorstandsmitglieder zur Generalversammlung in Gera.

1182 „ 31 „ für Buchbinderarbeiten (incl. derer für die Bibliothek d. Ges. in Halle).

316 „ 38 „ für Porti, Frachten etc., incl. der durch die Brockhaus'sche Buchhandlung verlegten.

9 „ 50 „ für Ausfertigung von 19 Stück Diplomen.

56 „ 90 „ Insgemein (Rückvergütung auf eine vom Hrn. Prof. Dr. Hoffmann, Kiel sub 31. XII 1878 irrthüml. geleistete Zahlung, für Anzeigen, Wechselstempel, Reinigung der Sitzungslocale, Aufwartung etc.).

- 1259 M. — ₰ Ausgaben d. Buchh. F. A. Brockhaus, lt. Rechnung vom 23. Juli 1879
- 184 „ 5 „ ab: für Posten, welche in vorstehender Specification vertheilt schon mit enthalten und in der Rechnung bezeichnet sind.

1074 „ 95 „ demnach verbleibende Ausgaben der Buchh. F. A. Brockhaus, incl. Provision derselben auf den Absatz von der „Zeitschrift“, den „Abhandlungen“ etc., lt. Rechnung vom 23. Juli 1879.

16885 M. 81 ₰ Summa.

Kämmereikassen-Rendant Schweitzer, als Monent.

F. A. Brockhaus, d. Z. Kassirer.

Verzeichniss der bis zum 31. Decbr. 1879 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.[1]).

(Vgl. die Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. zu Bd. XXXIII S. XXIV—XXXI.)

I. Fortsetzungen.

Von der Kaiserl. Russ. Akad. d. Wiss. zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9 [28][2]). Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome XXII, no. 4 et dernier (feuilles 32—36). Tome XXIII, no. 1 (feuilles 1—11). Tome XXV, no. 4 (feuilles 21—32). no. 5 et dernier (feuilles 33—36). Fol.

Von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft:

2. Zu Nr. 155 a [77]. Zeitschrift der D. M. G. Bd. XXXIII. Heft 3 und 4. Leipzig 1879. 8.

Von der Königl. Bayer. Akad. d. Wissensch. zu München:

3. Zu Nr. 183 a [2]. Abhandlungen der philos.-philol. Cl. der K. Bayer. Akad. d. Wiss. Fünfzehnten Bds. erste Abtheilung. In der Reihe der Denkschriften der LII. Bd. München 1879. 4. — Zu Nr. 183 b [3]. Ueber Calderons Sibylle des Orients. Festrede, gehalten in der k. b. Akad. d. Wiss. am 28. März 1879 von *Wilhelm Meyer*. München 1879. 4.

Von der Asiatischen Gesellschaft in Paris:

4. Zu Nr. 202 [153]. Journal Asiatique. Septième Série. Tome XIII. No. 2. Mars. Avril. No. 3. Mai. Juin. Tome XIV. No. 1. Juillet. No. 2. Août. Septembre. 1879. Paris. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

5. Zu Nr. 290 [2419]. Codices Orientales Bibliothecae Regiae Hafniensis enumerati et descripti. Pars altera. Codices Hebraicos et Arabicos continens. [Edd. *Olshausen* et *Mehren*]. Kopenhagen 1851. 4.

---

1) Die geehrten Einsender werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichniss zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangschein zu betrachten.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.
Prof. Müller. Prof. Fleischer.

2) Die in eckige Klammern geschlossenen Ziffern sind die laufenden Nummern des gedruckten Katalogs.

Von der Kaiserl. Akad. d. Wiss. in Wien:

6. Zu Nr. 294 a [13]. Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wiss. Philos.-histor. Cl. XC. Bd. Heft I—II. III. März. April. Mai. Jahrg. 1878. — XCI. Bd. Heft I. II. Juni. Juli. Jahrg. 1878. — XCII. Bd. Heft I. II—III. October. November. December. Jahrg. 1878. — XCIII. Bd. Heft I—II. III—IV. Jänner. Februar. März. April. Jahrg. 1879. Wien 1878. 1879. Gr. 8. — Zu Nr. 294 b [14]. Register zu den Bänden 81—90 der Sitzungsberichte der philos.-histor. Cl. der Kaiserl. Akad. d. Wiss. IX. Wien 1879. Gr. 8.
7. Zu Nr. 295 a [2864]. Archiv für österreich. Geschichte. Siebenundfünfzigster Bd. Zweite Hälfte. Achtundfünfzigster Bd. Erste Hälfte. Zweite Hälfte. Wien 1879. Gr. 8.
8. Zu Nr. 295 f [2876]. Fontes rerum austriacarum. Zweite Abth. Diplomataria et Acta. XLI. Bd. Erste Hälfte. Zweite Hälfte. Wien 1879. Gr. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

9. Zu Nr. 501 a [202]. Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, herausg. von *H. Ewald, C. v. d. Gabelentz, J. G. L. Kosegarten, Ch. Lassen, C. F. Neumann, E. Rödiger* und *F. Rückert*. Bd. I—III. Göttingen 1837—1840. — Id. hrsg. von *Christian Lassen*. Bd. IV—VII. Bonn 1842—1850. 8.

Von der Königl. Asiat. Gesellschaft von Bengalen:

10. Zu Nr. 593 u. 594. Bibliotheca Indica. Old Series. No. 239 [970]. The Sañhitá of the Black Yajur Veda, with the Commentary of Mádhava Áchárya. Ed. by *Maheśachandra Nyáyaratna*. Fasc. XXX. XXXI. Calc. 1877. 1879. 8. — No. 388 [1081]. The Mímáñsá Darśana, with the Commentary of Śavara Swámin. Ed. by *Maheśachandra Nyáyaratna*. *Fasc.* XIV. Calc. 1877. 8. — New Series. No. 409. The aphorisms of Śáṇḍilya, with the Commentary of Swapneśwara, or the Hindu Doctrine of Faith. Translated by E. W. Cowell. Calc. 1878. 8. — No. 410, 417, 418, 419, 422 [1062]. Chaturvarga-Chintámaṇi by Hemádri. Ed. by *Paṇḍita Bharatachandra Śiromaṇi*. (Fasc. X. by Paṇḍita Yogeśvara Bhaṭṭáchárya, and Paṇḍita Kámákhyánátha Tarkaratna.) Vol. II. Vrata-Khaṇḍa. Part. II. Fasc. VI. VII. VIII. IX. X. Calc. 1878. 1879. 8. — No. 411, 412 [742]. The Akbarnámah by Abul Fazl i Mubárak i 'Allámí, ed. by *Maulawí 'Abd-ur-Rahím*. Vol. II. Fasc. III. Calc. 1878. *Fol.* — No. 413, 414 [958]. Sáma Veda Sañhitá, with the Commentary of Sáyaṇa Áchárya. Ed. by Satyavrata Sámaśrami. Vol. V. Fasc. VII. VIII. Calc. 1878. 8. — No. 415, 416 [968]. Gobhilíya Gṛihya Sútra, with a Commentary by the Editor. Ed. by *Chandrakánta Tarkálañkára*. Fasc. VIII. IX. Calc. 1879. 8. — No. 420. The Váyu Puráṇa: a System of Hindu Mythology and Tradition. Ed. by *Rájendralála Mitra*. Fasc. I. Calc. 1879. 8. — No. 421 [1029]. The Agni Puráṇa. A Collection of Hindu Mythology and Tradition. Ed. by *Rájendralála Mitra*. Fasc. XIV. Calc. 1879. 8.

Von der Königl. Geograph. Gesellschaft in London:

11. Zu 609 a [2626]. The Journal of the R. Geographical Society. Vol. the fortyeighth. 1878. London. 8.
12. Zu Nr. 609 c [2628]. Proceedings of the R. Geographical Society and Monthly Record of Geography. New Monthly Series. Vol. I., No. 7, July. No. 8, August. No. 9, Sept. No. 10, Oct. No. 11, Nov. No. 12, Dec. 1879. London. 8.

Von der Königl. Preuss. Akad. d. Wissensch. zu Berlin:

13. Zu Nr. 641 a [22]. Philologische und historische Abhandlungen der Königl. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Aus d. J. 1877. Berlin 1878. — Aus d. J. 1878. Berlin 1879. 4.

14. Zu Nr. 642 a [26]. Monatsbericht der K. Pr. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1879. Mai. Juni. Juli. August. September. October. November. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

15. Zu Nr. 926 [3011]. Literaturgeschichte der Araber. Von ihrem Beginne bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts der Hidschret. Von *Hammer-Purgstall.* Sechster Band. Wien 1855. 4.

Von der Königl. Asiatischen Zweiggesellschaft in Bombay:

16. Zu Nr. 957 [162]. The Journal of the Bombay Branch of the R. Asiatic Society. 1878. No. XXXVI. Vol. XIV. Bombay 1879. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

17. Zu Nr. 1040 [978]. The White Yajurveda ed. by *Albrecht Weber.* Part III. A. u. d. T.: The Çrautasûtra of Kâtyâyana with extracts from the commentaries of Karka and Yâjnikadeva. Berlin 1859. 4.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

18. Zu Nr. 1044 a [160]. Journal of the Asiatic Society of Bengal. New Series. No. CCXXIV—CCXXVII. Vol. XLVIII, Part I, No. I. II. Part II, No. I. II. 1879. Calc. 1879. 8.

19. Zu Nr. 1044 b [161]. Proceedings of the As. Soc. of Bengal. No. IX, November, No. X, December, 1878. Calc. 1878. — No. I, January, No. IV, April, No. V, May, No. VI, June, No. VII, July, No. VIII, August, 1879. Calc. 1879. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

20. Zu Nr. 1076 [702]. Avesta die heiligen Schriften der Parsen ... hrsg. ... von *Friedrich Spiegel.* 2. 3. Bd. Leipzig 1859. 1863. 8.

Von dem Smithson'schen Institut:

21. Zu Nr. 1101 a [99]. Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution, showing the operations, expenditures, and condition of the Institution for the year 1877. Washington 1878. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

22. Zu Nr. 1215 [1745]. Liber Arabicus فاكهة الخلفاء ومفاكهة الظرفاء seu fructus imperatorum et iocatio ingeniosorum auctore *Ahmede filio Mohammedis* cognominato *Ebn-Arabschah* ... ed. ... *G. Guil. Freytag.* Pars prior. Bonn 1832. 4.

Von dem historischen Vereine für Steiermark:

23. Zu Nr. 1232 a [2899]. Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark. XXVII. Heft. Graz 1879. 8.

Von der Batavia'schen Gesellschaft für Künste und Wissenschaften:

24. Zu Nr. 1422 a [67]. Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. 11de Deel. Batavia 1826. 13de Deel. Batavia 1831. 8. Deel XXXVII. Batavia 1875. (Nachgeliefert.) Deel XL. Batavia 1879. 4.

25. Zu Nr. 1422 b [68]. Notulen van de algemeene en Bestuurs-Vergaderingen van het Batav. Genootsch. van K. en W. Deel XI. 1873. No. 3 en 4. Batavia 1874. 8. (Nachgeliefert.) — Deel XVI. 1878. No. 3 en 4. Batavia 1879. Deel XVII. 1879. No. 1. Batavia 1879. 8.

26. Zu Nr. 1456 [69]. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XXI. Aflev. 2. Batavia 1874. 8. (Nachgeliefert.) — Deel XXV. Aflev. 2. 3. Batavia 1879. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Paris:

27. Zu Nr. 1521 [2620]. Bulletin de la Société de Géographie. Avril, Mai, Juin, Juillet, Août, Septembre, 1879. Paris 1879. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

28. Zu Nr. 1644 [2604]. Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von *A. Petermann*. 1865. XII. Gotha. 4.

Von dem Königl. Institute für die Sprach-, Länder- und Völkerkunde von Niederländisch Indien:

29. Zu Nr. 1674 [107]. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië. Vierde Volgreeks. Derde Deel. 1e Stuk. 2e Stuk. 's Gravenhage 1879. 8.

Von der Kaiserl. Russischen Archäolog. Gesellschaft:

30. Zu Nr. 1771 [2279]. Trudy wostočn. otdjelenija Imperat. Archeologičesk. Obščestwa. Čast' tret'ja. Čast' četwertaja. Čast' wos'maja mit 3 Tafeln. Sanktpeterburg 1858. 1859. 1864. Gr. 8.

Von dem Curatorium:

31. Zu Nr. 1831 [150]. Das jüdisch-theologische Seminar Fränckelscher Stiftung zu Breslau. Am Tage seines 25jähr. Bestehens, den 10. August 1879, hrsg. im Auftrage des Curatoriums. Breslau. 8.

Von der Kaiserl. Russischen Archäolog. Gesellschaft:

32. Zu Nr. 2114 [2280]. Izwjestija Imperat. Russk. Archeologičesk. Obščestwa. Tom šestoi mit 7 Tafeln. Tom sed'moi mit 12 Tafeln. Tom wos'moi mit 12 Tafeln. Sanktpeterburg 1868. 1872. 1877. Fol.

Von der Kaiserl. Russischen Geograph. Gesellschaft:

33. Zu Nr. 2244 [2598]. Société Imp. Russe de Géographie. Séance plénière mensuelle du 3 Octobre 1879. (1 Quartblatt.)

Von der Königl. Bayer. Akad. der Wiss. zu München:

34. Zu Nr. 2327 [9]. Sitzungsberichte der philos.-philolog. und histor. Cl. der k. b. Akad. d. Wiss. zu München. 1879. Heft I. II. III.

Von der D. M. G. durch Austausch:

35. Zu Nr. 2445 [3573]. Essays and Lectures chiefly on the Religion of the Hindus. By the late *H. H. Wilson* ... collected and edited by *Reinhold Rost*. Vol. II. London 1862. 8.

Von der Kaiserl. Archäolog. Commission in St. Petersburg:

36. Zu Nr. 2451 [2274]. Compte-rendu de la Commission Impériale Russe Archéologique pour l'année 1876. Avec un Atlas. St.-Pétersbourg. Gr. 4. — Der Atlas dazu. St.-Pétersbourg 1879. Imp.-Fol.

Von der Redaction:

37. Zu Nr. 2452 [2276]. Revue archéologique. Nouvelle Série, 20e année, V, Mai. VII, Juillet. VIII, Août. IX, Septembre. X, Octobre. XI, Novembre, 1879. Paris. 8.

Vom Herausgeber:

38. Zu Nr. 2647 [1532]. Al-Mufassal, opus de re grammatica Arabicum, auctore *Abu'l-Kâsim Maḥmûd bin 'Omar Zamaḫšario*. Ed. *J. P. Broch*. Ed. II. Christiania 1879. 8.

Von dem historischen Vereine für Steiermark:

39. Zu Nr. 2727 [2905]. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 16. Jahrgang. Graz 1879. 8.

Von der Verlagsbuchhandlung J. C. Hinrichs:

40. Zu Nr. 2771 a [200]. Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde, herausg. von *C. R. Lepsius* unter Mitwirkung von *H. Brugsch*. 1879. Zweites Heft. Drittes u. viertes Heft. Leipzig 1879. 4.

Von der D. M. G. durch Austausch:

41. Zu Nr. 2772 [1829]. Chaldäisches Wörterbuch über die Targumim von *J. Levy*. 2 Bände. Zweite unveränderte [Titel-] Ausgabe. Leipzig 1876 [1867—68]. 4.

Von der Kaiserl. Russischen Geograph. Gesellschaft:

42. Zu Nr. 2852 a. [2595]. Izwjestija Imper. Russk. Geografičesk. Obščestwa. Tom XIV. Wypusk pjatyi. Wypusk šestoi. (Alphabet. Register zu Tom XIV.) Tom XV. Wypusk perwii. Wypusk wtoroi. Sanktpeterburg 1879. 8.

Von Prof. Müller:

43. Zu Nr. 2855 [3589]. Neue exegetisch-kritische Aehrenlese zum A. T. von *Friedrich Böttcher*. 1. Abth. Lpz. 1863. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

44. Zu Nr. 2956 [1382]. Tobasche Spraakkunst, voor het Nederlandsch Bijbelgenootschap vervaardigd door *H. N. van der Tuuk*. Eerste Stuk. (Klankstelsel). Amsterdam 1864. 8.

Von der Amerikanischen Philosophischen Gesellschaft:

45. Zu Nr. 2971 a [167]. Proceedings of the American Philosophical Society, held at Philadelphia, for promoting useful knowledge. Vol. XVII. No. 101. January to June, 1878. Vol. XVIII. No. 102. July to December, 1878. Vol. XVIII (so). No. 103. January to June, 1879. 8.

Von der Numismatischen Gesellschaft in Wien:

46. Zu Nr. 3131 [3278]. Numismatische Zeitschrift hrsg. von der Numismatischen Gesellschaft in Wien. XI. Jahrg. Zweites Halbjahr Juli — December 1879. 8.

Von der Redaction:

47. Zu Nr. 3224 [2188]. Hamagid. (Hebr. Wochenschrift, erscheinend in Lyck, redig. von Rabb. Dr. *L. Silbermann*.) 1879. Nr. 24—50. Fol.

Von der D. M. G. durch Austausch:

48. Zu Nr. 3458 [267]. Aegyptische Chrestomathie von *Leo Reinisch*. II. Lieferung. Wien 1875. Fol.

Von der Verlagsbuchhandlung F. A. Brockhaus:

49. Zu Nr. 3596 [2057]. Neuhebr. u. chald. Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim. Von *J. Levy*. Nebst Beiträgen von *H. L. Fleischer*. Elfte Lieferung. (Bogen 1—14 des dritten Bds.) Leipzig 1879. 4.

Von der Palaeographical Society auf Subscription:

50. Zu Nr. 3636 [3438]. Facsimiles of ancient Mss. Oriental Series. Part. IV. Ed. by *William Wright*. London 1879. Roy. Fol. (3 Exx.)

Von der Redaction:

51. Zu Nr. 3640 [2623]. Société de Géographie commerciale de Bordeaux. Bulletin. 2. Série. 2ᵉ année, No. 4 (nachgeliefert). No. 13. 14. 15 & 16. 17 & 18. 19 & 20. 21. (22 fehlt.) 23. 24. 23. Juin — 15. Dec. 1879. 8.

Von Herrn Professor Dr. R. Gosche:

52. Zu Nr. 3642 [2386]. Catalogue of Books printed in the Bombay Presidency. 1868, quarter 1—4; 1870, 3 [zwei verschiedene Ausgaben]. 4; 1871, 1—4. 1872, 1. 4; 1873, 1. — Supplementary Catalogue &c. 1869 and 1870. Bombay. Fol.

Von der Akademie dei Lincei in Rom:

53. Zu Nr. 3769 [12]. Atti della R. Accademia dei Lincei, anno CCLXXVI 1878—1879. Serie terza. Transunti. Vol. III. Fasc. 7° ed ultimo. Giugno 1879. Roma 1879. 4.

Von der D. M. G. durch Subscription:

54. Zu Nr. 3863 [2061]. Aruch completum auctore Nathane filio Jechielis, ed. *Alexander Kohut.* Tomus secundus, fasciculus primus. Viennae 1879. 4. (3 Exx.[1])

Von der Regierung der N.-W.-Provinzen, Indien:

55. Zu Nr. 3866 [2390]. A Catalogue of Sanskrit Mss. in private Libraries of the North-Western Provinces. Compiled by order of Government N.-W. P. Part IV. Allahabad 1879. Hoch 8.

Von dem Deutschen Verein zur Erforschung Palästina's:

56. Zu Nr. 3877 [186]. Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. Herausgegeben von dem geschäftsführenden Ausschuss unter der verantwortlichen Redaction von Lic. *Hermann Guthe.* Bd. II, Heft 1 u. 2. Mit 3 Tafeln. Heft 3. Mit 2 Tafeln. Leipzig 1878. 8.

Vom Verfasser:

57. Zu Nr. 3889 [2881]. Еврейскій календарь на русскомъ и еврейскомъ языкахъ на 5640 годъ [1879—1880]. Годъ третій. Составилъ І. И. Гурляндъ. A. u. d. T.: לוח־ישראל בשפת רוסית ועברית וגו'. St. Petersburg 1879. 8.

Von der Herzogl. Bibliothek zu Gotha:

58. Zu Nr. 3890 [2405]. Die Arabischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha. Auf Befehl Sr. Hoheit des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha verzeichnet von *Wilhelm Pertsch.* II. Bd. 1. 2. Heft. Gotha 1879. 1880. 8.

Von der D. M. G.:

59. Zu Nr. 3937 [1666]. Annales auctore Abu Djafar Mohammed Ibn Djarir At-Tabari. III. Sectionis tertiae pars prima quam edidit *M. Th. Houtsma.* Leiden 1879. 8.

Von A. Hartleben's Verlag:

60. Zu Nr. 3939 [3429]. Illustrirte Geschichte der Schrift. Von *Carl Faulmann.* 3—10. Lieferung. Wien 1879. 8.

II. Andere Werke.

Vom Record Department, India Office. Presented by the Secretary of State for India in Council:

3960. Buddha Gayá, the Hermitage of Śákya Muni. By *Rájendralála Mitra.* Published under orders of the Government of Bengal. Calc. 1878. Fol.

Von der Indischen Regierung:

3961. Papers relating to the collection and preservation of the Records of Ancient Sanskrit Literature in India. Edited by order of the Government of India by *Archibald Edw. Gough.* Calcutta 1878. gr. 8.

---

1) Auch im Eingangsverzeichniss zum 33. Bde. S. XIX, Z. 16 ist zu schreiben: Je 3 Exx.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

3962. Index of Names of Persons and Geographical Names occurring in the Akbar Námah. Vol. I. By Abul Fazl i Mubárak i 'Allámi. Published by the Asiat. Society of Bengal. By *Maulavi Abdur Rahím*. Calcutta 1878. Fol. [Vgl. Acc. Nr. 594 b(12) = Katal. Nr. 742.]

Vom Chief Commissioner of Mysore:

3963. Mysore Inscriptions, translated for Government, by *Lewis Rice*. Bangalore 1879. 8.

Von der Kaiserl. Russischen Geograph. Gesellschaft:

3964. *P. A. Hiltebrandt:* Pochoždenie w zemlju swjatuju Knjazu Radiwila Sirotki 1582—1584. [Auszug aus dem XIV. Tom der Izwjestija &c.] 8.

Von den Verfassern:

3965. Die Gâ'â's und heiligen Gebete des altiranischen Volkes. (Metrum, Text, Grammatik und Wortverzeichniss.) Von *Christian Bartholomae*. Halle 1879. 8.

3966. Ueber eine Parsenhandschrift der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg von *Carl Salemann*. [Tiré du Vol. II des Travaux de la 3e session du Congrès international des Orientalistes.] Leiden 1878. 8.

Vom Interpres Legati Warneriani:

3967. Jus Shafiiticum. At-Tanbîh auctore Abu-Ishâk As-Shirâzi quem e cod. Leidensi et cod. Oxoniensi ed. *A. W. T. Juynboll*. Lugd. Bat. 1879. 8.

Von der Sicilianischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte:

3968. Documenti per servire alla Storia di Sicilia, pubblicati a cura della Società Siciliana per la Storia patria. Terza Serie — Epigrafia. Vol. I. Fasc. I. Palermo 1879. 4.

Von den Verfassern, Herausgebern und Verlegern:

3969. Kalonymos ben Kalonymos' Sendschreiben an Joseph Kaspi. Aus der Münchener Handschrift zum ersten Mal herausgegeben und im Auftrage der ehemaligen Hörer des jüdisch-theologischen Seminars zu Breslau als Festgabe zum fünfundzwanzigjährigen Stiftungstage der Anstalt (10. August 1879) überreicht von Dr. *Joseph Perles*. München 1879. Gr. 8.

3970. Studien zur semitischen Religionsgeschichte. Von *W. W. Grafen Baudissin*. Heft II. Leipzig 1878. 8.

3971. Prâkṛtica. Von *Siegfried Goldschmidt*. Strassburg 1879. 8.

3972. Arjuna. Ein Beitrag zur Reconstruction des Mahâbhârata. Von *Ad. Holtzmann*. Strassburg 1879. 8.

3973. Aitihâsika rahasya, or Essays on the history, philosophy, arts, and sciences of ancient India, by *Rám Dás Sen*. Parts I—III. Calc. 1879. 8.

3974. Abhidhânacintâmani. Sanskrit Dictionary by Hem Chandra. Herausgeg. von *Rám Dás Sen*. Calc. 1879. 8.

3975. Der Ursprung des Monotheismus. Von *Jul. Popper*. Kritik der Patriarchengeschichte. Berlin 1879. 8.

3976. Die Jonathansche Pentateuch-Uebersetzung in ihrem Verhältnisse zur Halacha. Von *S. Gronemann*. Leipzig 1879. 8.

3977. Essays zur Allgemeinen Religionswissenschaft. Von *Victor von Strauss und Torney*. Heidelberg 1879. 8.

3978. Tratado de numismática arábigo-española por Don *Francisco Codera y Zaidin*. Madrid 1879. 8.

3979. Matrices biblicae regulae exemplis illustratae. Scr. *G. Bickell.* Acced. Supplementum matrices biblicae (pp. 73—92). Oeniponte 1879. 8.

3980. Étude comparative sur le panthéisme égyptien et indien par *C. Schoebel.* Paris 1879. (Auszug aus Rev. or.-amér. nouv. Sér. II. 1878.)

3981. De Indische Gids. Staat- en Letterkundig Maandschrift. Eerste Jaargang. 1879. Oct. Nov. — Tweede Jaargang. 1880. Januari. Amsterdam. 8.

3982. السنكسارى Synaxarium d. i. Heiligen-Kalender der coptischen Christen. Aus dem Arab. übersetzt von *F. Wüstenfeld.* I. II. Gotha 1879. 8.

3983. Die Geographie und Verwaltung von Aegypten nach dem Arabischen des Abul-'Abbâs Ahmed ben 'Alî el-Calcaschandi. Von *F. Wüstenfeld.* Erste Abtheilung. Aus dem fünfundzwanzigsten Bande der Abhandlungen der Königl. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen. 1879. 4.

3984. Trübner's Oriental Series. VIII. Metrical Translations from Sanskrit Writers with an Introduction, Prose Versions, and Parallel Passages from Classical Authors. By *J. Muir.* London 1879. 8.

3985. The Family Law of the Chinese, and its Comparative Relations with that of other Nations. By *P. G. von Möllendorff*, Interpreter to H. G. M.'s Consulate General, Shanghai 1879. 8.

3986. Palmyrena. Von *Ed. Meyer.* (Aufsatz in den „Monatsheften, Juli und August 1879, Bogen 30 und 40").

3987. Agathangelos et la doctrine de l'Église arménienne au Ve siècle. Thèse présentée à la Faculté de théologie de l'Église libre du Canton de Vaud par *Garabed Thoumaian.* Lausanne 1879. 8.

3988. Prospect über Indien in Wort und Bild. Eine Schilderung des indischen Kaiserreiches, von *Emil Schlagintweit.* Bei G. Schmidt u. C. Günther in Leipzig. 1 Druckbogen, Fol., mit Illustrationen.

3989. Reizen naar Nederlandsch Nieuw-Guinea ondernomen op last der Regeering van Nederlandsch-Indië in de jaaren 1871, 1872, 1875—1876 door de Heeren *P. van der Crab* en *J. E. Teysmann*, *J. G. Coorengel* en *A. J. Langeveldt van Hemert* en *P. Swaan*, med geschied- en aardrijkskundige toelichtingen door *P. J. B. C. Robidé van der Aa.* Med Kaarten. 's Gravenhage 1879. gr. 8.

3990. Description of the Gold Coins and Relics found by Mr. W. Simpson in the Ahin Posh Tope, Jelalabad, by *A. F. Rudolf Hoernle*, with Remarks by Major-General *A. Cunningham.* Reprinted from the Proceedings of the Asiat. Society of Bengal for March, April, and August 1879. Calc. 1879. 8.

3991. Des Greises Erzählung. Von *Gustav Eckers.* Berlin 1880. 8.

3992. La critique et la science de M. Bartholomae, par *C. de Harlez.* Louvain 1879. 8. (3 Exx.)

3993. Il Salmo CXXII. 4. (Sendschreiben des Prof. Ignazio Guidi an Prof. Jarè, aus der Antologia Israelitica di Corfù v. 9. Sept. 1879.)

3994. Annual Report, Saint Louis, Public School Library, 1878. St. Louis 1879. 8.

3995. قصص الانبياء ربغوزى، قصص الانبياء رباط اوغوزى نينكى قاضى سى برهان الدين اوغلى ناصر الدين تصنيفى دور. قزان ١٢٩٥ سنه. [Muhammedanische Prophetenlegenden in tatarischer Sprache, Kasaner Universitäts-Buchdruckerei, 1878, Bogen 1—12, gr. 8. [Neue Aufl. von Acc. 2267 = Katal. 530]

3996. Die Massorah zum Targum Onkelos, enthaltend Massorah magna und Massorah parva. Nach Hdschrr. und unter Benutzung von seltenen Ausgaben zum ersten Male edirt und commentirt von Dr. *A. Berliner*. Leipzig 1877. 8.

Von den Verfassern:

3997. Ibn Dustah [so]. A Magyar történelemre vonatkozó legrégibb följegyzés szerzője. Irta *Edelspacher Antal*. Budapest o. J. 8.

3998. Dentek és Magyarok. Magyar-őstörténelmi vázlat. Irta *Edelspacher Antal*. Budapest 1878. 8.

3999. Xorenaci Mózes ötödik századbeli örmény történetíró az Ogundur és Ogur Bolgárokról. Értelmezte, történetföldirati és nyelvészeti jegyzetekkel kísérte *Edelspacher Antal*. [A. d. Nyelvtudom. Közlemények]. Budapest 1878. 8.

4000. La Donna Clusse di *Lodovico Nocentini*. [Estr. dalla Rassegna Nazionale fasc. II. Anno 1879]. Firenze 1879. 8.

Von dem Präsidium der Trierer Philologenversammlung:

4001. Legenden der Pelagia. Festschrift für die XXXIV. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner zu Trier im Auftrage der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität verfasst von *Hermann Usener*. Bonn 1879. 8.

4002. On the Classification of Languages. A Contribution to Comparative Philology. By *Gustav Oppert*. Madras u. London 1879. 8.

Von den Verfassern:

4003. Ueber die Kanarischen Zahlworte. Von *Richard Pietschmann*. [S.-A. aus der Zeitschrift für Ethnologie. XI. Jahrg. Berlin 1879.] 8.

4004. Zum Gedächtniss an F. A. Schiefner. Rede gehalten am 11. December 1879 in der Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften von *F. Wiedemann*. (Tiré du Bulletin, T. XXV, p. 30—44). [Petersb. 1879.] 8.

Von der D. M. G. durch Subscription:

4005. מסכת בבא מציעא מן תלמוד בבלי Talmud Babylonicum Tractat Baba Mezia mit deutscher Uebersetzung und Erklärung von Dr. *A. Sammter*. Berlin 1876. Fol.

Von Herrn Professor Dr. R. Gosche:

4006. Exegetisch-kritische Aehrenlese zum Alten Testament. Von *Friedrich Böttcher*. Leipzig 1849. 8.

Von Herrn Staatsrath Dr. von Gottwaldt in Kasan:

4007. درة الناصحين [von عثمان بن حسن بن احمد الخوبوى: Erbauliche Betrachtungen im Anschluss an Koranstellen, arabisch mit theilweiser türkischer Erklärung der Koranstellen, nebst einer türkischen Gebetsammlung]. Kasan 1879. ١٥, ٣١٨ S. gr. 8.

4008. كتاب مختصر الوقاية فى مسايل الهداية للفاضل العلامة صدر الشريعة عبيد الله بن مسعود بن تاج الشريعة. Мухтасаръ-ул-Викаетъ соч. Садруш-шаріатъ Обейдуллы. Курсъ мусульманскаго законовѣдѣнія по ученію Ханефійскомъ. Изд. 2-е, исправленное. Казань. 1879. 198 S. 8.

Von den Verfassern:

4009. Die Burgen und Schlösser Südarabiens nach dem Iklîl des Hamdânî Von *David Heinrich Müller.* [Sitzb. der Kaiserl. Akad. der Wiss. XCIV. Bd.] Wien 1879. 8.

4010. Ueber das Zeitalter einiger Inschriften auf arsacidischen und sâsânidischen Monumenten. Von *J. Olshausen.* [Monatsb. d. Preuss. Ak. zu Berlin 1878. 7. März.] 8.

4011. Parthava und Pahlav, Mâda und Mâh. Ein Votum von *J. Olshausen* [S.-A. a. d. Monatsb. der K. Ak. d. Wiss. in Berlin]. Berlin 1876. 8.

4012. Prolegomena zu des Vasantarâja Çâkuna nebst Textproben von *Eugen Hultzsch.* Leipzig 1879. 8.

4013. Gli eroi del Libro dei Re di Firdusi saggio del Dott. Prof. *Italo Pizzi.* Torino 1879. 4. [Estr. dalle Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino. Serie II, Tom. XXXII.]

4014. Appendice [zu *Ledrain*, Histoire d'Israel. I. Paris 1879]. Fragments de Cosmogonie chaldéenne traduits par *Jules Oppert.* 12.

Ausserdem sind als vorhanden dem Kataloge einzufügen:

Nr. 1616 [1652 a]. Analectes sur l'histoire et la littérature des Arabes d'Espagne, par Al-Makkari. Publiés par *R. Dozy*, *G. Dugat*, *L. Krehl* et *W. Wright.* 2 tomes. Leiden 1855—1860. 4.

Nr. 3473 [3267 a]. Numismatic and other Antiquarian Illustrations of the Rule of the Sassanians in Persia A. D. 226 to 652. By *E. Thomas.* London 1873. 8.

Personalnachrichten.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihr ordentliches Mitglied: Herrn Dr. Franz Sasse in Rheine, † 3. Juli 1880.

Verzeichniss der bis zum 6. August 1880 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.[1]).

(Vgl. die Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. in diesem Bde. S. XXVI—XXXIII.)

I. Fortsetzungen.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Grossbritannien und Irland:

1. Zu Nr. 29 a [157][2]). The Journal of the R. Asiatic Society of Great Britain and Ireland. New Series. Vol. VII. Part I. London 1874 (Nachgeliefert). Vol. XII. Part I. II. London 1880. 8.

Von der D. M. G.:

2. Zu Nr. 155 a [77]. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 34. Bd. II. Heft. Leipzig 1880. 8.

Von der Société asiatique:

3. Zu Nr. 202 [153]. Journal asiatique. Septième série. Tome XV. Nr. 3. Mai-Juin 1880. Paris. 8.

Von der American Oriental Society:

4. Zu Nr. 217 [166]. Proceedings, October, 1878—October 1879. — Proceedings, May, 1880. 8.

Von dem India Office:

5. Zu Nr. 593. Bibliotheca Indica. Nr. 44. 49. 57. Suyúṭy's Itqán on the Exegetic Sciences of the Qorán. Ed. by *Basheer ood-Deen* and *Noor ool-Ḥaqq*, with an Analysis by *A. Sprenger*. Fasc. I—III. Calc. 1852/53. 8. — Nr. 71. 91. Ṭúsy's List of Shy'ah Books and 'Alam al-Hodá's Notes on Shy'ah Biography. Ed. by *A. Sprenger* and *'Abd al-Ḥaqq*. Fasc. II. III. Calc. 1853/54. 8. — Nr. 147. 175. 176. 204 [971]. The Taittiríya Bráhmaṇa of the Black Yajur Veda, with the Comm. of Sáyanácharya, ed. by *Rájendralála Mitra*. Fasc. III. X. XI. XIX. Calc. 1859—64. 8. — Nr. 157. 161. 171. 180. 202. 233 [970]. The Sanhitá of the Black Yajur Veda, with the Comm. of Mádhava Áchárya. Ed. by *E. Röer* and *E. B. Cowell* — by *Maheśachandra Nyáyaratna*. Fasc. X. XII. XIV.

---

1) Die geehrten Einsender werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichniss zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangschein zu betrachten.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.
Prof. Müller. Prof. Loth.

2) Die in eckige Klammern geschlossenen Ziffern sind die laufenden Nummern des gedruckten Katalogs.

XV XVIII. XXVIII. Calc. 1860—1874. 8. — Nr. 163. 169. 177 [1031]. The Márcandeya Puráṇa, ed. by *K. M. Banerjea.* Fasc. IV—VI. Calc. 1860/61. 8. — Nr. 164 [1671]. The Conquest of Syria commonly ascribed to Aboo 'Abd Allah Mohammad B. 'Omar Al-Wáqidí. Ed. by *W. Nassau Lees.* Fasc. 7th. 1860. 8. — Nr. 172. 174. 178 [1070]. The Aphorisms of the Vedánta, by Bádaráyana, with the Comm. of Śankara Áchárya and the Gloss of Govinda Ananda. Ed. by *Ráma Náráyana Vidyáratna.* Fasc. III—V. Calc. 1861. 8. — Nr. 179 [1132]. The Nítisára, or the Elements of Polity, by Kámandaki. Ed. by *Rájendralála Mitra.* Fasc. II. Calc. 1861. 8. — Nr. 181 [967]. The Chhándogya Upanishad of the Sáma Veda, with Extracts from the Commentary of Śankara Áchárya. Transl. by *Rájendralála Mitra.* Fasc. II. Calc. 1861. 8. — Nr. 217 [1048]. The Sáhitya-Darpana or Mirror of Composition; by Viśwanátha Kavirája. Transl. by *Pramadádása Mitra* and *J. R. Ballantyne.* Fasc. 3. Calc. 8.

6. Zu Nr. 594. Bibliotheca Indica. New Series. Nr. 8. 10 [1083]. The Vaiśeshika Darśana with the Commentaries of Śankara Miśra and Jayanáráyana Tarka Panchánana. Ed. by *Jayanáráyana Tarka Panchánana.* Fasc. IV. V. Calc. 1861. 8. — Nr. 9. 14. 15 [766a]. The Táríkh-i Feroz-Sháhí of Ziaa al-Dín Barní, commonly called Ziaa-i Barní. Ed. by *Ahmad Khán*, under the superv. of *W. N. Lees.* Fasc. 4th—6th. Calc. 1861. 8. — Nr. 11. The Aphorisms of Śáṇḍilya with the Comm. of Swapneśwara. Ed. by *J. R. Ballantyne.* Calc. 1861. 8. — Nr. 12 [1004]. The Daśa-Rúpa, or Hindu Canons of Dramaturgy, by Dhananjaya; with the Exposition of Dhanika, the Avaloka. Ed. by *Fitz-Edward Hall.* Fasc. I. Calc. 1861. 8. — Nr. 16. 18. 21. 22 [745]. The Táríkh-i Baihaki of Masaúd. Ed. by *W. H. Morley.* Fasc. 1—4. Calc. 1861—62. 8. — Nr. 17 [1088]. The Nárada Pancharátra. Ed. by *K. M. Banerjea.* Fasc. I. Calc. 1861. 8. — Nr. 19. 20. The Kaushítaki-Bráhmaṇa-Upanishad with the Commentary of Śankaránanda, ed. with an English Translation by *E. B. Cowell.* 2 Fasc. Calc. 1861. 8. — Nr. 37. The Nokhbat al-Fikr and Nozhat al-nazr. By Shahab al-Dín Ahmad ibn Hajar al-Asqalani. Ed. by *W. N. Lees* and *'Abd-al-Haqq* and *Gholam Qadir.* Calc. 1862. 8. — Nr. 42. 43 [757]. The Tabaqát-i Náṣirí of Aboo 'Omar Minháj al-Dín Othmán, Ibn Siráj al-Dín al-Jawzjani. Ed. by *W. N. Lees*, and *Khadim Hosain* and *Abd al-Hai.* Fasc. 1. 2. Calc. 1863. 8. — No. 44. The Mímánsá Darśana, with the Comm. of Sabara Swámin. Ed. by *Mahesa Chandra Nyáyaratna.* Fasc. I. Calc. 1863. 8. — Nr. 46 [1065]. The Sankara Vijaya of Anantananda Giri, ed. by *Nabadwipa Chandra Goswami.* Fasc. I. Calc. 1864. 8. — Nr. 48. 49. 52 [766b]. Wís, o, Rámín. An Ancient Persian Poem by Fakhr al-Dín, As'ad al-Astarabadi, al-Fakhri, al-Gurgani. Ed. by *W. N. Lees* and *Ahmad Ali.* Fasc. 1—5. Calc. 1864. 8. — Nr. 51 [1109]. The Bṛihatsanhitá of Varáha-Mihira, ed. by *H. Kern.* Fasc. I. Calc. 1864. 8. — Nr. 111 [752]. The Bádsháh Námah, by 'Abd al-Hamíd Láhawrí ed. by *Kabír Al-Dín Ahmad* and *Abd Al-Rahím* under the superint. of *W. N. Lees.* Calc. 1867. 8. — Nr. 123. 124. Pali Grammar. On the Basis of Kachchâyano. By *Francis Mason.* 2 Fasc. Toungoo 1867. 8. — No. 130 [972]. The Taittiríya Araṇyaka of the Black Yajur Veda, with the Comm. of Sáyanácharya, ed. by *Rájendralála Mitra.* Fasc. V. Calc. 1867. 8. — Nr. 146. 166 [743]. The Muntakhab al-Tawáríkh of Abd al-Qádir Bin-i-Malúk Sháh al Badáoní. Ed. by *Kabír al-Dín Ahmad* — by *Ahmad 'Alí.* Vol. III. Fasc. II. Part II. Fasc. IX. Calc. 1868—1869. 8. — Nr. 268 [961]. Táṇḍya Mahábráhmaṇa, with the Comm. of Sáyaṇa Áchárya. Ed. by *Ánandachandra Vedántavágísa.* Fasc. XIX. Calc. 1873. 8. — Nr. 289 [763]. The Maásir i 'Álamgírí of Muhammad Sáqí Mustaʿidd Khán. Ed. by *Ahmad 'Alí.* Fasc. VI. Calc. 1873. 8. — Nr. 293. 301 [958]. Sáma Veda Sañhitá, with the Comm. of Sáyaṇa

Áchárya. Ed. by *Satyavrata Sámaśramí.* Fasc. X. Part II. Fasc. I. Calc. 1874. 8. — Nos. 295 and 296 [758]. The Ṭabaḳát-i-Náṣirí of Minháj-i-Saráj, Abú 'Umr-i-'Usmán, Son of Muḥammad-i-Minháj al-Jurjání. Transl. by *H. G. Raverty.* Fasc. III. & IV. London 1874. 8. — Nos. 297 and 298 [917]. The Kátantra, with the Comm. of Durgasiṃha. Ed. by *Julius Eggeling.* Fascc. I. II. Calc. 1874. 8. — Nr. 299 [951]. The Srauta Sútra of Aśvaláyana, with the Comm. of Gárgya Náráyaṇa. Ed. by *Rámanáráyaṇa Vidyáratna.* Fasc. XI. Calc. 1874. 8. — Nr. 304 [1190]. The Prithirája Rásau of Chand Bardai. Ed. by *A. F. Hoernle.* Part II. Fasc. I. Calc. 1874. 8. — Nr. 305 [989]. The Átharvana Upanishads, with the Comm. of Náráyaṇa. Ed. by *Rámamaya Tarkaranta* (sic). Fasc. V. Calc. 1874. 8. — Nr. 325 [950]. The Aitareya Áraṇyaka of the Rig Veda, with the Comm. of Sáyaṇa Áchárya. Ed. by *Rájendralála Mitra.* Fasc. I. Calc. 1875.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

7. Zu Nr. 594. Bibliotheca Indica. New Series. Nr. 428. 434. The Váyu Purána. Ed. by *Rájendralála Mitra.* Fasc. III. IV. Calcutta 1879. 1880. 8. — Nr. 429 [1062]. Chaturvarga-Chintámaṇi. By Hemádri. Ed. by *Yogeśvara Bhaṭṭáchárya* and *Kámákhyánátha Tarkaratna.* Vol. II. Vrata-Khaṇḍa. Part II. Fasc. XII. Calc. 1879. 8. — Nr. 430 [1190]. The Prithirája Rásau of Chand Bardai. Ed. by *R. Hoernle.* Part II. Fasc. III. Calc. 1879. 8. — Nos. 431. 432 [742]. The Akbarnámah by Abul-Fazl i Mubárak i 'Allámí, ed. by *'Abd-ur-Rahím.* Vol. II. Fasc. IV. Calc. 1879. Fol.

Von der Royal Geographical Society:

8. Zu Nr. 609c [2628]. Proceedings of the Royal Geographical Society and Monthly Record of Geography. N. S. Vol. II. Nr. 7. July 1880. 8.

Von der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin:

9. Zu Nr. 642a [26]. Monatsbericht der K. Pr. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. März 1880. Berlin. 8.

Von dem India Office:

10. Zu Nr. 1044a [160]. Journal of the Asiatic Society of Bengal. Nr. II. 1852. — Nr. I. V. 1858. — Nr. III. 1860. — Nr. 4. 5. 1862. — Part I. Nr. IV. 1873. — Part II. Nr. II—IV. 1865. — P. II. Nr. II. 1867. Calcutta. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

11. Zu Nr. 1044a [160]. Journal of the Asiatic Society of Bengal. New Series. Nr. CCXXXI. CCXXXII. Vol. XLIX. Part I. Nr. I. Part II. Nr. I. 1880. Calcutta 1880. 8.

12. Zu Nr. 1044b [161]. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. Nr. X. December. 1879. Calcutta 1879. — Nr. II. February. Nr. III. March. Nr. IV & V. April & May 1880. Calcutta 1880. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Paris:

13. Zu Nr. 1521 [2620]. Bulletin de la Société de Géographie. Mars 1880. Paris 1880. 8.

Von der D. M. G.:

14. Zu Nr. 1867 [79]. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes hrsg. von der D. M. G. VII. Band. No. 3. Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer übs. und durch Untersuchungen zur historischen Topographie erläutert von *Georg Hoffmann.* Leipzig 1880. 8.

Von der D. M. G. durch Ankauf:

15. Zu Nr. 2247 [907]. Sanskrit-Wörterbuch hrsg. von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, bearbeitet von *Otto Böhtlingk* und *Rudolph Roth*. II—VII. Theil. St. Petersburg 1858—1875. 4.

Von der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften:

16. Zu Nr. 2327 [9]. Sitzungsberichte der philosoph.-philolog. und historischen Classe der k. b. Akademie der Wissensch. zu München. 1880. Heft I. 8.

Von der Kais. Archäologischen Commission in St. Petersburg:

17. Zu Nr. 2451 [2274]. Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1877. Avec un Atlas. St.-Pétersbourg 1880. Fol. — Der Atlas dazu. St.-Pétersbourg 1880. Imp.-Fol.

Von der Redaction:

18. Zu Nr. 2452 [2276]. Revue archéologique. Nouvelle Série, 21e année. II—IV. VI. Février-Avril. Juin 1880. Paris. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

19. Zu Nr. 2765 [2503]. Trübner's American, European, and Oriental Literary Record. Nos. 149—50. New Series. Vol. I. Nos. 3—4. London 1880.

Von den Trustees des British Museum:

20. Zu Nr. 2768 [1980]. The Cuneiform Inscriptions of Western Asia. Vol. II. Prepared for publication by *H. C. Rawlinson*, assisted by *E. Norris*. Vol. III. IV. Prep. by *H. C. Rawlinson*, assisted by *G. Smith*. London 1866—1875. Imp.-Fol.

Von der Kais. Russ. Geographischen Gesellschaft:

21. Zu Nr. 2852 b [2596]. Otčet Imper. Russk. Geografič. Obščestwa za 1879 god. S.-Peterburg 1880. 8.

Von der Regierung von Bengalen:

22. Zu Nr. 3219 [2487]. Notices of Sanskrit MSS. By *Rājendralāla Mitra*. Published under orders of the Government of Bengal. For the year 1878. Volume V. Part I. Nr. XIV. Calcutta 1879. Gr. 8.

Von der Redaction:

23. Zu Nr. 3224 [2188]. Hamagid (Hebr. Wochenschrift, erscheinend in Lyck, redig. von Rabb. Dr. *L. Silbermann*). 1880. Nr. 22—31. Fol.

Von der Nationalbibliothek in Florenz:

24. Zu Nr. 3382 b [1593]. Il commento medio di Averroe alla Retorica di Aristotele pubblicato per la prima volta nel Testo arabo da *F. Lasinio*. Fasc. 2°. 3°. Pagine 33—96 del Testo arabo. (Pubblicazioni del R. Istituto di Studi superiori etc.) *Firenze* 1877. 1878. 4.

Von dem Verfasser:

25. Zu Nr. 3592 [3947]. The historical poetry of the ancient Hebrews, translated and critically examined by *M. Heilprin*. Vol. II. New York 1880. 8.

Von der Verlagsbuchhandlung F. A. Brockhaus:

26. Zu Nr. 3596 [2057]. Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim. Von *J. Levy*. Nebst Beiträgen von *H. L. Fleischer*. 12. Lieferung. (Bogen 15—28 des dritten Bandes.) Leipzig 1880. 4.

Von der D. M. G. durch Subscription:

27. Zu Nr. 3636 [3438]. The Palaeographical Society. Facsimiles of ancient Manuscripts. Oriental Series. Part V. Ed. by *W. Wright*. London 1880. Roy. Fol. (2 Exx.)

Von der Gesellschaft für Handelsgeographie in Bordeaux:

28. Zu Nr. 3640 [2623]. Société de Géographie commerciale de Bordeaux. Bulletin. (2e Série — 3e année.) Nos. 7 & 8[1]. 11. 12. 13. 14.

Von der Nationalbibliothek in Florenz:

29. Zu Nr. 3679 [1394]. Repertorio sinico-giapponese, compilato dal prof. *A. Severini* e da *C. Puini*. Fasc. III. momoru-sutu. (Pubblicazioni del R. Istituto di studi superiori etc.) Firenze 1877. 4.

Von der Akademie „dei Lincei" in Rom:

30. Zu Nr. 3769 [12]. Atti della R. Accademia dei Lincei, anno CCLXXVII 1879—80. Serie terza. Transunti. Vol. IV. Fasc. 6°. Maggio 1880. Roma 1880. 4.

Von den Trustees des British Museum:

31. Zu Nr. 3770 [3230]. Catalogue of Oriental Coins in the British Museum. Vol. I. The Coins of the Eastern Khaleefehs. Vol. III. The Coins of the Turkumán Houses of Seljook, Urtuk, Zengee, etc. Vol. IV. The Coinage of Egypt: (A. H. 358—922) under the Fátimee Khaleefehs, the Ayyoobees, and the Memlook Sultans. By *Stanley Lane Poole*. Ed. by *Reginald Stuart Poole*. London 1875—1879. 8.

Von der D. M. G. aus Subscription:

32. Zu Nr. 3863 [2061]. Aruch completum sive Lexicon vocabula et res, quae in libris Targumicis, Talmudicis et Midraschicis continentur, explicans auctore Nathane filio Jechielis. Ed. *A. Kohut*. Tom. II fasc. IV. Viennae 1879. 4. (3 Exx.)

Von dem Deutschen Verein zur Erforschung Palaestinas:

33. Zu Nr. 3877 [186]. Zeitschrift des Deutschen Palaestina-Vereins. Band II. Heft 4. Mit 1 Tafel. Leipzig 1879. 8.

Vom Herausgeber:

34. Zu Nr. 3981. De Indische Gids. Staat- en Letterkundig Maandschrift. Tweede Jaargang. 1880. Juli. Amsterdam 1880. Gr. 8.

Von der Société Bibliographique:

35. Zu Nr. 4023. Polybiblion. Revue bibliographique universelle. Partie littéraire. 2e Série. Tome XI. 6e Livraison, Juin. Tome XII. 1e Livraison, Juillet (2 Expll.) — Partie technique. 2e Série. Tome VI. 6e. 7e Livraison, Juin. Juillet (2 Expll.). Paris 1880. 8.

Von der Redaction:

36. Zu Nr. 4024. Revista de Ciencias históricas publ. por *S. Sampere y Miquel*. Junio 1880. Barcelona. 8.

Von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin:

37. Zu Nr. 4030. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. XV. Bd. 3. Heft. Berlin 1880. 8.

38. Zu Nr. 4031. Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Bd. VII. Nr. 4. 5. 6. Berlin 1880. 8.

39. Zu Nr. 4032. Mittheilungen der Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland. Bd. II. Heft 2. Berlin 1880. 8.

Von der Hinrichs'schen Buchhandlung:

40. Zu Nr. 4037. ܬܘܪܨ ܡܡܠܠܐ ܣܘܪܝܝܐ oder Syrische Grammatik des Mar Elias von Tirhan hsg. und übs. von *F. Baethgen*. Leipzig 1880. 8. [Doublette.]

---

1) Zu S. XXVIII Nr. 28 nachzutragen.

Vom Verfasser:

41. Zu Nr. 4043. Contribuições para uma mythologia popular portugueza. III. Algumas superstições e crenças populares relativas á noite e ao dia de San João por *Z. Consiglieri Pedroso*. Porto 1880. 8.

II. Andere Werke.

Von dem Königl. Niederländischen Ministerium der Colonien:

4064. [Mit Doppeltitel:] Börö-Boedoer op het Eiland Java. Afgebeeld door en onder toezigt van *F. C. Wilsen*, met toelichtenden en verklarenden tekst, naar de geschreven en gedrukte verhandelingen van *F. C. Wilsen* en *J. F. G. Brumund* en andere bescheiden, bewerkt en uitgegeven, op last van Zijne Excellentie den Minister van Kolonien, door Dr. *C. Leemans*, Directeur van het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden. — Börö-Boudour dans l'île de Java, dessiné par ou sous la direction de M. *F. C. Wilsen*, avec le texte descriptif et explicatif, rédigé d'après les mémoires manuscrits et imprimés de MM. *F. C. Wilsen* et *J. F. G. Brumund* et autres documents, et publiés d'après les ordres de Son Excellence le Ministre des Colonies, par le Dr. *C. Leemans*, Directeur du Musée public d'Antiquités à Leide.

400 lithogr. Tafeln in 8 Lieferungen. Leiden, E. J. Brill u. J. Imp. Fol.

Dazu, unter gleichen Titeln: der beschreibende Text, holländisch (Leiden 1873) und französisch (Leide 1874). 2 Bde. Gr. 8. Mit 17 Tafeln (Tekstplaten) in fol.

Von der Nationalbibliothek in Florenz:

4065. Pubblicazioni del R. Istituto di studi superiori pratici e di perfezionamento in Firenze. Accademia Orientale: La Ribellione di Masacado e di Sumitomo. Testo giapponese, riprodotto in caratteri cinesi e in catacana per cura di *L. Nocentini*. Firenze 1878. 4. — La Ribellione di Masacado e di Sumitomo. Brano di storia giapponese, tradotto di *L. Nocentini*. Firenze 1878. 4. (Mit 1 Karte).

4066. ——— Collezione Scolastica: Elementi della Grammatica mongolica di *C. Puini*. Firenze 1878. 8.

4067. ——— Le Curiosità di Jocohama. Testo giapponese trascritto e tradotto da *A. Severini*. Parte 1a. Testo riprodotto in fotolitografia. Firenze 1878. 8.

4068. ——— ——— La via della pietà filiale. Testo giapponese trascritto, tradotto e annotato da *C. Valenziani*. Parte 1a. Testo riprodotto in fotolitografia. Firenze 1878. 8. — Parte 2a. Trascrizione, traduzione e note. 2a edizione riveduta e corretta. Firenze 1878. 8.

Aus der Bibliothek des sel. Staatsraths von Schiefner nach testamentarischer Verfügung desselben[1]:

4069. Eine Missionsschrift, mongolisch. Schmal-Fol.

Von den Verfassern und Herausgebern:

4070. The Sacred Books of the East. Translated by various Oriental Scholars and edited by *F. Max Müller*. Vol. I. The Upanishads. Transl. by *F. Max Müller*. Part I. — Vol. II. The Sacred Laws of the Âryas as taught in the Schools of Âpastamba, Gautama, Vâsishtha, and Baudhâyana. Transl. by *Georg Bühler*. Part I. — Vol. III. The Sacred

---

1) Nachtrag zu S. XXX Nr. 4025—7.

Books of China. The texts of Confucianism. Transl. by *James Legge*. Part I. — Oxford, Clarendon Press 1879. Gr. 8.

4071 حقائق الكلام فى تاريخ الاسلام. Von *Subhi Pascha*. (Türkisch.) Stambul 1297 H. 8.

4072 Extracts from the Coran, in the original, with English rendering. By Sir *William Muir*. London 1880. 8.

4073. Notice sur une collection de monnaies orientales de M. le Cte S. Stroganoff. Par *W. de Tiesenhausen*. Avec 3 planches. St. Pétersbourg 1880. 4.

4074 Pali Miscellany. By *V. Trenckner*. Part I. London 1879. 8.

4075 The Milindapañho: being Dialogues between King Milinda and the Buddhist Sage Nāgasena. The Pali Text edited by *V. Trenckner*. London 1880. 8.

4076 Zweiter Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz pro 1879. Mit 2 Blatt Zeichnungen. Metz 1880. 8.

4077 Zeitgeist und Schule. Vortrag, geh. in der öffentl. Sitzung des 10. deutsch-amerik. Lehrertags von *L. Soldan*. St. Louis, Mo. 1879. 8.

4078 The American Journal of Philology. Edited by *B. L. Gildersleeve*. Vol. I. Nr. 1. Baltimore 1880. 8.

4079. Der Accusativ im Veda dargestellt von *C. Gaedicke*. Breslau 1880. 8.

4080. Abriss der babylonisch-assyrischen und israelitischen Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Zerstörung Babels in Tabellenform. Von *F. Hommel*. Leipzig 1880. 4.

4081 Die Königin von Saba als Königin Bilqîs. Eine Studie von *A. Rösch*. Leipzig 1880. 8.

4082. De re metrica Hebraeorum disseruit P. *Gerardus Gietmann*. Friburgi Brisgoviae MDCCCLXXX. 8.

4083 The cities and towns of China. A geographical dictionary. By *G. M. H. Playfair*. Hongkong 1879. 4.

4084 Das altindische Neu- und Vollmondsopfer in seiner einfachsten Form. Mit Benutzung handschriftlicher Quellen dargestellt von *Alfred Hillebrandt*. Jena 1880. 8.

4085. Dr. Martin Luther's „Ein feste Burg ist unser Gott" in 19 Sprachen. Als Gedenkblatt zum 350jährigen Jubiläum der Augsburgischen Confession hsg. von *Bernhard Pick*. Rochester, N. Y. 1880. 8.

4086 Sur les études philosophiques des Arabes au Xme siècle. Discours prononcé par *F. Dieterici*. Florence 1880. 8. (Extrait des Actes du IV Congrès international des Orientalistes.)

4087. Cyrilli Alexandrini librorum contra Iulianum fragmenta Syriaca ed. *E. Nestle* [S.-A. aus einem demnächst erscheinenden historischen Werke Dr. *K. J. Neumann's*].

4088. Bruchstücke der oberaegyptischen Uebersetzung des alten Testamentes. Hsg. von *Adolf Erman*. A. d. „Nachrichten von der Kgl. Gesellsch. d. Wiss. u. der G. A. Univ. zu Göttingen" Jahrg. 1880, Nr. 12. Göttingen 1880. Kl. 8.

4089 Kings of Kāshmīra: being a Translation of the Sanskrita Work Rājataranggini of Kahlana Pandita. By *Jogesh Chunder Dutt*. Calcutta 1879. Kl. 8.

4090. Einiges über das Si Yü Shui Tao Ki. Von *K. Himly*. [S.-A. a. d. Ztschr. der Gesellsch. f. Erdk. Bd XV. Berlin 1880.] 8.

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. Gesellschaft beigetreten:

Für 1879:

985 Herr Alex. Thompson, stud. ling. or. in S. Petersburg.

Für 1880:

986 „ O. F. von Möllendorff, Consulatsdragoman in Tientsin.

987 „ C. Pauli, Rector der Höhern Bürgerschule in Ülzen.

988 „ Dr. Schreiber, Rabbiner in Bonn.

989 „ Dr. J. H. Thiessen in Berlin.

990 „ Carl von Arnhard, Gutsbesitzer in München.

Durch den Tod verlor die D. M. Gesellschaft ihr ordentliches Mitglied:

Se. Hoheit Takoor Giri Prasâda Sinha, Râjâ von Besma, † den 29. März 1880.

Verzeichniss der bis zum 15. Nov. 1880 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.[1]).

(Vgl. die Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. in diesem Bde. S. XXXVI—XLII.)

I. Fortsetzungen.

Von der Kaiserl. Russ. Akademie d. Wiss. zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9 [38][2]). Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome XXVI, No. 2 (feuilles 9—21). Fol.

Von der D. M. G.:

2. Zu Nr. 155 a [77]. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Vierunddreissigster Band. III. Heft. Leipzig 1880. 8.

Von der Société Asiatique:

3. Zu Nr. 202 [153]. Journal asiatique. Septième Série. Tome XVI. No. 12. Juillet. Août-Sept. 1880. Paris. 8.

Von der Kaiserl. Akademie d. Wissensch. in Wien:

4. Zu Nr. 294 a [13]. Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Cl. XCIV Bd. Heft I. II. Jahrgang 1879 Mai. Juni. — XCV Bd. Heft I. II—IV. Jahrg. 1879 Juli. Oct., Nov., Dec. — XCVI Bd. Heft I. Jahrg. 1880. Wien 1879. 80. Gr. 8.

5. Zu Nr. 295 a [2864]. Archiv für österreichische Geschichte. Neunundfünfzigster Band. Erste und zweite Hälfte. — Sechzigster Band. Erste Hälfte. Wien 1879. 80. Gr. 8.

6. Zu Nr. 295 f. [2876]. Fontes rerum Austriacarum. Oesterreichische Geschichts-Quellen. Zweite Abtheilung. XLII Bd. Wien 1879. Gr. 8.

Von der Royal Geographical Society:

7. Zu Nr. 609 a [2626]. Proceedings. New Monthly Series. Vol. II., No. 8. 9. 10. 11. August, September, October, November 1880. London. Gr. 8.

---

1) Die geehrten Einsender werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichniss zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangschein zu betrachten.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.
Prof. Müller. Prof. Loth.

2) Die in eckige Klammern geschlossenen Ziffern sind die laufenden Nummern des gedruckten Katalogs.

Von der Königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften:

8. Zu Nr. 641 a [22]. Philologische und historische Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1879. Berlin 1880. 4.

9. Zu Nr. 642 a [26]. Monatsbericht der K. Preuss. Akademie d. Wissensch. zu Berlin. April. Mai. Juni. Juli 1880. Berlin. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

10. Zu Nr. 1044 a [160]. Journal of the Asiatic Society of Bengal. New Series. Vol. XLVII. Extra Number to Part I for 1878 (A Sketch of the Turki Language. By *R. B. Shaw*. Part II. Vocabulary, Turki-English). — No. CCXXXIII. CCXXXIV. Vol. XLIX. Part I, No. II. Part II, No. II. 1880. Calcutta 1880. 8.

11. Zu Nr. 1044 b [161]. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. No. VI. June, 1880. Calcutta 1880. 8.

Von dem Smithson'schen Institut:

12. Zu Nr. 1101 [99]. Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution, for the year 1878. Washington 1879. 8.

Von dem historischen Verein für Steiermark:

13. Zu Nr. 1232 a [2899]. Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. XXVIII. Heft. Graz 1880. 8.

Von der Batavia'schen Gesellschaft für Künste und Wissenschaften:

14. Zu Nr. 1422 a [67]. Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXIX. 2e Stuk. Deel XLI, 1e Stuk. Batavia 1880. 4.

15. Zu Nr. 1422 b [68]. Notulen van de Algemeene en Bestuursvergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van K. en W. Deel XVII. 1879. No. 2 en 3. 4. — Register op de Notulen der Vergaderingen van het B. G., over de Jaren 1867 t/m 1878. Batavia 1879. 8.

16. Zu Nr. 145 b [69]. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XXV. Aflev. 4. 5 en 6. — Deel XXVI. Aflev. 1. Batavia 1879. 80.

Von der Société de Géographie:

17. Zu Nr. 1521 a [2620]. Bulletin de la Société de Géographie. Avril. Mai. Août 1880. Quatrième Série. T. XX. Nos. 119 et 120. Novembre et Décembre 1860 — Cinquième Série. T. I. No. 3. Mars 1861. T. II. Nos. 8 et 9. 11 et 12. Août et Sept. Nov. et Déc. 1861; T. III. No. 15. 16. 17. Mars. Avril. Mai 1862; T. IV. Nos. 20 et 21. 24. Août et Sept. Déc. 1862; T. V. No. 25. Janv. 1863; T. VI. No. 35. 36. Nov. Déc. 1863; T. VII. Janv. et Févr. Mars. Mai. Juin 1864; T. VIII. Sept. 1864 — Avril. Sept. 1867; Sept. 1868; Mars-Avril. Juill. 1869; Juin. Nov.-Déc. 1870; Nov. 1871; Juin. Sept. Oct. Nov. Déc. 1874; Janv. Févr. Mai 1875; Janvier bis Décembre 1876; Janv. Août. Nov. 1877; Févr. Août. Octobre 1878; Mars. Octobre. Déc. 1879. Paris. 8. [Nachgeliefert.]

Von der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften:

18. Zu Nr. 2327 [9]. Sitzungsberichte der philosoph.-philolog. und historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1879. Bd. II. Heft III. 1880. Heft II. München. 8.

Vom Verleger:

19. Zu Nr. 2452 [2276]. Revue archéologique. Nouv. Série. 21e année. 1880. Juillet. Août. Septembre. Octobre. Paris. 8.

Von dem historischen Verein für Steiermark:

20. Zu Nr. 2727 [2905]. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 17. Jahrgang. Graz 1880. 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

21. Zu Nr. 2763 [2503]. Trübner's American, European, and Oriental Literary Record. Nos 151—52. N. S. Vol. I. Nos. 5—6. London 1880. 8.

Von der Verlagsbuchhandlung J. C. Hinrichs:

22. Zu Nr. 2771 a [266]. Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde herausg. von *C. R. Lepsius* unter Mitwirkung von *H. Brugsch*. 1880. Zweites Heft. Drittes Heft. Leipzig. 4.

Von der Kais. Russ. Geographischen Gesellschaft:

23. Zu Nr. 2852 a [2595]. Izvěstja Imperatorsk. Russk. geograph. Obščestva. Tom XVI. 1880. Vypusk vtoroi. S.-Peterburg 1880.

Von der Amerikanischen Philosophischen Gesellschaft:

24. Zu Nr. 2971 a [167]. Proceedings of the American Philosophical Society. Vol. XVIII. No. 104. July to December, 1879. — No. 105. January to March, 1880. 8.

Von der Redaction:

25. Zu Nr. 3224 [2188]. Hamagid. (Hebräische Wochenschrift, erscheinend in Lyck, Redacteur *D. Gordon.*) 1880. Nr. 32—44.

Von der Gesellschaft für Handelsgeographie in Bordeaux:

26. Zu Nr. 3640 [2623]. Société de géographie commerciale de Bordeaux. Bulletin. (2e Série — 3e Année.) No. 15 & 16. 17 & 18. 19 & 20. 21. Août—Novembre 1880. 8.

Von der Akademie „dei Lincei" in Rom:

27. Zu Nr. 3769 [12]. Atti della R. Accademia dei Lincei. Anno CCLXXVII 1879—80. Serie terza. Transunti. Vol. IV. Fasc. 7°. Giugno 1880. Roma 1880. 4.

Von der Redaction:

28. Zu Nr. 3981. De Indische Gids. Tweede Jaargang. 1880. Augustus. September. October. November. Amsterdam. Gr. 8.

Von der Société Bibliographique:

29. Zu Nr. 4023. Polybiblion. Revue bibliographique universelle. Partie technique. 2e série. Tome VI. 8e. 9e et 10e livr. Août. Sept.—Oct. Partie littéraire. 2e série. T. XII. 2e. 3e. 4e. livr. Août. Septembre. Octobre. Paris 1880. 8. (2 Expl.)

Von der Redaction:

30. Zu Nr. 4024. Revista de Ciencias históricas. 1880. Julio. Agosto. Setiembre. Octubre. Barcelona. Gr. 8.

II. Andere Werke.

Von den Verfassern und Herausgebern:

4091. Abhandlung über den Atharva Veda von *Rudolph Roth*. Tübingen 1856. 4. [Univ.-Progr.]

4092. Systematisch-alphabetischer Hauptkatalog der Königlichen Universitätsbibliothek zu Tübingen. M. Handschriften. I. Indische Handschriften. Tübingen. 1865. 4.

4093. Der Atharvaveda in Kaschmir von *R. Roth.* Tübingen 1875. 4. [Univ.-Progr.].

4094. Zur Geschichte des Sanskrit-Wörterbuchs. (Gesprochen in der Versammlung der Orientalisten zu Innsbruck, am 29. Sept. 1874, von *R. Roth.*) [A. d. Mél. asiat. Tome VII. $\frac{3}{15}$ Février 1876.] St.-Petersb. 8.

4095. Abhandlung über Yaçna 31 von *Rudolf Roth.* Tübingen 1876. 4. [Univ.-Progr.].

4096. Die Dikduke ha-ṭeamim des Ahron ben Moscheh ben Ascher und andere alte grammatisch-massorethische Lehrstücke zur Feststellung eines richtigen Textes der hebräischen Bibel mit Benutzung zahlreicher alter Handschriften zum ersten Male vollständig hsg. von *S. Baer* und *H. L. Strack.* Leipzig 1879. 8. [Auch mit hebr. Titel:] ספר הדקדוקי הטעמים וגו'.

Von Hrn. Staatsrath Gottwaldt:

4097. ترکستان ولايتي نينك كزيتي. Годъ седьмой. 1876, No. 13—15. 15 [bis]. 16. 17. 17 [bis]. 17 [ter]. 18. 19. 20 [2 Exx.]. 20 [bis]. 21. 21 [bis]. 22. 22 [bis]. 23. 24. 24 [bis]. 25. 25 [bis]. 26. 26 [bis]. 27 [2 Exx.]. 27 [bis]. 30—33. 30 [bis]—33 [bis]— Годъ восьмой. 1877. No. 1—9. 1 [bis]—9 [bis]. 10. 11—16. 11 [bis]—16 [bis]. 17. 18—21. 18 [bis]—21 [bis]. 22. 23—27. 23 [bis]—27 [bis]. 28. 29—33. 29 [bis]—33 [bis] — Годъ девятый. 1878. No. 12 (8—20 Августа). 10 (25—20 Августа). 13. 14 (28—20 сентября). 12 (9—20 октября). 15 (31—20 окт.). 13 (31—20 окт.). 14 (23—20 ноября). 17 (30—20 нояб.). 15 (6—20 Декаб.)—19. 19 [bis]. 20. 20 [bis] — Годъ Десятый. 1879. No. 1. 1 [bis]. 2. 2 [bis]. 3—5. 8. 8 [bis]. 9. 10. 10 [bis]. 11—14. 14 [bis]. 15—18. 15 [bis]—18 [bis]. 19. Taschkend. fol. Dazu als Beilage: Kalender auf das Jahr 1877. 1 Blatt gr. fol. [2 Expll.]

Von Hrn. Prof. H. L. Strack:

4098. Hamagid המגיד. 1874, No. 48; 1875, No. 12. 13; 1876, No. 2—5. [Enthalten Artikel von Ephr. Deinhard und Jehuda Tscharny über und gegen Firkowitsch]. Lyck. fol.

4099. Schreiben des Herrn Prof. Dr. Strack an die Redaction [von Berliner's Magazin f. d. Wiss. d. Judenthums. — S.-A. Berlin 1879. p. 125—127].

4100. תולדות אב״ן רש״ף וגו'. Толдотъ Абенъ Решефъ. Біографія А. Фирковича, соч. Э. Дейнардомъ. Варшава 1875. Kl. 8.

4101. [*A. Firkowitsch*] דבר על הקראים [Der erste Bogen einer von F. begonnenen Geschichte des Karäerthums. Mehr ist davon nicht gedruckt; auch dieser Bogen ist nicht im Handel, da die ganze Auflage eingestampft wurde]. O. O. u. J. 8.

4102. Ben Reschep. Verschiedene Aufsätze und Gedichte von *Abraham Firkowitz.* Hsg. von *Peter Smolensky.* Wien 1871. 8. [Auch mit hebr. Titel:] בְּנֵי רֶשֶׁף וגו'.

4103. *H. L. Strack*, Geschichte der Juden [S.-A. aus „Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. I. 1878." S. 33—38.]. 8.

Von dem historischen Verein für Steiermark:

4104. Festschrift zur Erinnerung an die Feier der vor 700 Jahren stattgefundenen Erhebung der Steiermark zum Herzogthume (1180). Graz 1880. 8.

Von der Batavia'schen Gesellschaft für Künste und Wissenschaften:

4105. Catalogus der ethnologische afdeeling van het Museum van het Bataviaasch Genootschap van K. en W. Derde Druk. Batavia 1880. 8.

Von den Verfassern, Herausgebern und Verlegern:

4106. Kaiser Akbar. Ein Versuch über die Geschichte Indiens im 16. Jahrhundert von Graf *F. A. von Noer*. 1. Lieferung. Leiden 1880. 8.

4107. Lists of Sanskrit manuscripts in private libraries of Southern India. Compiled, arranged and indexed by *G. Oppert*. Vol. I. Madras 1880. 4.

4108. The Madras Journal of Literature and Science for the year 1879. Edited by *G. Oppert*. Madras 1880. 8.

4109. Grammatik des arabischen Vulgärdialectes von Aegypten von *W. Spitta-Bey*. Leipzig 1880. 8.

4110. Die Inschriften Tiglathpilesers I in transskribirtem assyr. Grundtext mit Uebersetzung und Commentar von *W. Lotz*. Mit Beigaben von *F. Delitzsch*. Leipzig 1880. 8.

4111. نامهٔ خسروان (Buch der Könige vom Beginn der Geschichte bis zum Ausgang der Sasaniden von *Dschelaleddin Mirza*. Photolithogr. Wien, Zamarski, 1880. 8.)

4112. Lekach-tob (Pesikta sutarta) ein agadistischer Commentar zum ersten und zweiten Buche Mosis von R. Tobia ben Elieser. Herausg. von *S. Buber*. Wilna 1880. 2 Bde. 8.

4113. ספר אור חדש מאת דוד כהנא. (Von *D. Kahn*.) Warschau 1880. 8.

4114. Rapport annuel à la Société des Études Japonaises. 1879. Par *L. de Rosny*. Paris 1880. 8. [Extrait des Mémoires de la Société des Études Japonaises tome II (1878—79).]

4115. Die Spuren Al-Batlajûsi's in der jüdischen Religions-Philosophie. Nebst einer Ausgabe der hebräischen Uebersetzungen seiner Bildlichen Kreise von *David Kaufmann*. (Jahresbericht der Landes-Rabbinerschule in Budapest für 1879—80.) Budapest 1880. 8.

4116. Quelques mots sur l'alphabet avestique. Réponse à Mr. C... E. par *C. de Harlez*. Louvain 1880. 8. (3 Expl.)

4117. Purâṇa Sangraha or a Collection of Purâṇas in the original Sanskrit with an English Translation. Ed. by *K. M. Banerjea*. No. I. Markaṇḍeya Purāṇa. Calc. 1851. [X und 66 Seiten]. 8.

4118. Bibel und Josephus über Jerusalem und das Heilige Grab wider Robinson und neuere Sionspilger als Anhang zu Reisen im Morgenlande von *J. Berggren*. Lund 1862. 8.

4119. Démonstration de l'authenticité mosaïque de l'Exode par *Charles Schoebel*. Paris 1870. 8. (Extrait des Annales de philosophie chrétienne, années 1869, 1870).

4120. Om det ældre Russiske Vægtsystem, af *C. A. Holmboe*. (Saersk. aftr. af Vidensk. Selsk. Forh. for 1867.) [Christiania]. 8.

4121. Om Ni-Tallet af *C. A. Holmboe*. (Saersk. aftr. af Vid. Selsk. Forh. f. 1867). [Christiania]. 8.

4122. Flagkongen paa Karmöen og de buddhistiske Toper i Asien. Af *C. A. Holmboe*. (Aftr. af Vid. Selsk. Forh. f. 1867.) [Christiania]. 8.

4123. Beiträge zur Kenntniss der jukagirischen Sprache. Von *A. Schiefner*. Mél. as. Tome VI. $\frac{16}{28}$ Februar 1871. [St.-Petersb.] 8.

Von der D. M. G. durch Austausch:

4124. *Caroli Magni Agrell* Otiola Syriaca. Lundae MDCCCXVI. Kl. 4.

4125. تاريخ مختصر الدول, Historia compendiosa Dynastiarum. Authore Gregorio Abul-Pharajio, Malatiensi Medico, Historiam complectens universalem, à mundo condito, usque ad Tempora Authoris, res Orientalium accuratissimè describens. Arabice edita, et Latine versa ab *Edwardo Pocockio.* Oxoniae. M DC LXIII. 2 voll. Kl. 4.

4126. Syri Orientales, seu Chaldaei, Nestoriani et Romanorum Pontificum Primatus Commentatio Historico-philologico-theologica adjectis textibus citationum genuina lingua propriisque litteris exaratis ... Auctore *Georgio Ebedjesu Khayyath* Assyrio-Chaldaeo Archiepiscopo Amadiensi. Romae typis S. C. de P. F. MDCCCLXX. 8.

4127. Dionysii Telmahharensis Chronici liber primus. Textum e codice MS Syriaco Bibliothecae Vaticanae transscripsit notisque illustravit *Otto Fredericus Tullberg.* Upsaliae MCCCL. 4.

4128. تاريخ المسلمين من صاحب شريعة الاسلام ابى القاسم محمد الى الدولة الاتابكية تاليف الشيخ المكين جرجس بن العميد ابو الياسر بن ابى المكارم بن ابى الطيب id est, Historia Saracenica, qua res gestae Muslimorum, inde a Muhammede primo Imperii et Religionis Muslimicae auctore, usque ad initium Imperii Atabacaei, per XLIX Imperatorum successionem fidelissimè explicantur. Insertis etiam passim Christianorum rebus in Orientis potissimum Ecclesiis eodem tempore gestis. Arabice olim exarata à Georgio Elmacino Fil. Abuljaseri Elamidi F. Abulmacaremi F. Abultibi. Et Latinè reddita operâ ac studio *Thomae Erpenii.* Accedit et Roderici Ximenez, Archiepiscopi Toletani, Historia Arabum, longè accuratius, quam antè, è Manuscripto codice expressa. Lugduni Batavorum, 1625. fol.

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

Von Herrn G. A. Krause:

B 420 a. b. Histoire abregée de tripoly de Barbarie Extraite des archives de cette Regence traduite par *A. C. Froment de Champ-lagarde* Ecüyer V. Consul de France en cette Résidence. 1794. [Arabischer und Französischer Text, welche sich nicht genau decken, aus einer Hs. der öffentlichen Bibliothek von Malta — vgl. *de Slane* in Journ. as. 1847, p. 84 — von Hrn. *Krause* abgeschrieben. Drei beigelegte Briefe desselben geben über die Hs. weitere Auskunft.]

Verzeichniss der gegenwärtigen Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in alphabetischer Ordnung.

I.

Ehrenmitglieder.

Herr Dr. Theod. Benfey, Prof. an der Univ. in Göttingen.
- Dr. O. von Böhtlingk Exc., kaiserl. russ. Geh. Rath und Akademiker, in Jena.
- Dr. B. von Dorn Exc., kaiserl. russ. Geh. Rath und Akademiker in St. Petersburg.
- Dr. R. P. Dozy, Prof. an der Univ. in Leiden.
- Dr. Johann Paul Freiherr von Falkenstein Exc., kön. sächs. Staatsminister a. D. und Minister des königl. Hauses in Dresden.
- Dr. H. L. Fleischer, Geh. Hofrath, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig.

Sir Alex. Grant, Baronet, Principal of the University of Edinburgh.

Herr B. H. Hodgson Esq., B. C. S., in Alderley Grange, Wotton-under-Edge, Gloucestershire.
- Dr. F. Max Müller, Prof. an der Univ. in Oxford.
- John Muir Esq., C. I. E., D. C. L., LL. D., Ph. D., in Edinburgh.
- Dr. Justus Olshausen, Geh. Ober-Regierungsrath in Berlin.
- Dr. A. F. Pott, Prof. d. allgem. Sprachwissenschaft in Halle.

Sir Henry C. Rawlinson, Major-General u. s. w. in London.

Herr Dr. R. von Roth, Professor und Oberbibliothekar in Tübingen.
- Whitley Stokes Esq., Secretary of the Legislat. Council of India, in Calcutta.
- Subhi Pascha Exc., kais. osman. Reichsrath, früher Minister der frommen Stiftungen, in Constantinopel.
- Graf Melchior de Vogüé, Mitglied des Instituts in Paris.
- Dr. William Wright, Prof. an der Univ. in Cambridge.

II.

Correspondirende Mitglieder.

Herr Francis Ainsworth Esq., Ehren-Secretär der syrisch-ägyptischen Gesellschaft in London.
- Bâbu Râjendra Lâla Mitra in Calcutta.
- Dr. G. Bühler, bisher Educational Inspector, N. D., Bombay, jetzt Professor an d. Univ. in Wien.
- Alexander Cunningham, Major-General, Director of the Archaeological Survey of India.
- Dr. J. M. E. Gottwaldt, kais. russ. Staatsrath, Oberbibliothekar an d. Univ. in Kasan.
- Içvara Čandra Vidyâsâgara in Calcutta.
- Dr. J. L. Krapf, Missionar a. D. in Kornthal bei Zuffenhausen, Württemberg.
- Oberst William Nassau Lees, LL. D., in London.

Herr Lieutenant-Colonel R. Lambert Playfair, Her Majesty's Consul-General in Algeria, in Algier.
- Dr. G. Rosen, kais. deutscher Generalconsul a. D. in Detmold.
- Dr. Edward E. Salisbury, Präsident der Amerikan. morgenl. Gesellschaft und Prof. in New Haven, N.-Amerika.
- Dr. W. G. Schauffler, Missionar, in New York.
- Dr. A. Sprenger, Prof. an d. Univ. Bern, in Wabern bei Bern.
- Edw. Thomas Esq. in London.
- G. K. Typaldos, Bibliothekar in Athen.
- Dr. Cornelius V. A. Van Dyck, Missionar in Beirut.
- Dr. W. D. Whitney, Secretär der Amerikan. morgenl. Gesellschaft und Prof. in New Haven, N.-Amerika.

III.

Ordentliche Mitglieder[1].

Se. Durchlaucht Dr. Friedrich Graf Noer auf Noer bei Gettorf in Schleswig (748).

Se. Hoheit Takoor Giri Prasâda Sinha, Rajah von Besma, Pargunnah Iglas, Allygurh District (776).

Herr Dr. Aug. Ahlqvist, Prof. in Helsingfors (589).
- Dr. W. Ahlwardt, Prof. d. morgenl. Spr. in Greifswald (578).
- Michele Amari, Senator des Königr. Italien und Professor in Florenz (814).
- Antonin, Archimandrit und Vorsteher der russischen Mission in Jerusalem (772).
- Carl von Arnhard, Gutsbesitzer in München (990).
- G. W. Arras, Director der Handelsschule in Zittau (494).
- Dr. Joh. Auer, Prof. am akadem. Gymnasium in Wien (885).
- Dr. Siegmund Auerbach, Rabbiner in Halberstadt (597).
- Dr. Th. Aufrecht, Prof. an der Univ. in Bonn (522).
- Freiherr Alex. von Bach Exc. in Wien (636).
- Dr. Wilhelm Bacher, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest (804).
- Dr. Seligman Baer, Lehrer in Biebrich a. Rh. (926).
- Lic. Dr. Friedrich Baethgen, Docent an der Univ. in Kiel (961).
- Dr. O. Bardenhewer, Docent an der Univ. in München (809).
- Dr. Jacob Barth, Professor an der Univ. in Berlin (835).
- Dr. Christian Bartholomae, Docent an der Univ. in Halle (955).
- Dr. A. Bastian, Professor an d. Univ. in Berlin (560).
- Lic. Dr. Wolf Graf von Baudissin, Prof. an d. Univ. in Strassburg (704).
- Dr. Gust. Baur, Consistorialrath, Prof. und Universitätsprediger in Leipzig (288).
- J. Beames, Commissioner of Orissa (732).
- Dr. H. Beck, Cadetten-Gouverneur in Bensberg bei Cöln a. Rh. (490).
- G. Behrmann, Hauptpastor in Hamburg (793).
- Dr. Ferd. Benary, Prof. an d. Univ. in Berlin (140).
- Dr. Wilhelm Bender, Prof. der Theol. in Bonn (983).
- Salvatore De Benedetti, Prof. d. hebr. Sprache an d. Universität in Pisa (811).
- R. L. Bensly, M. A., Hebrew Lecturer, Gonville and Caius College in Cambridge (498).

---

1) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Eintritts in die Gesellschaft geordnete Liste Bd. II. S. 505 ff., welche bei der Anmeldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten fortgeführt wird.

Herr Adolphe Bergé Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath, Präsident der kaukas. archäolog. Gesellschaft in Tiflis (637).
- Dr. Ernst Ritter von Bergmann, Custos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets in Wien (713).
- Aug. Bernus, Pastor in Basel (785).
- Dr. E. Bertheau, Geh. Regierungsrath u. Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen (12).
- Carl Bezold, stud. orient. in München (940).
- Dr. A. Bezzenberger, Prof. an der Univ. in Königsberg (801).
- Dr. Gust. Bickell, Prof. an der Universität in Innsbruck (573).
- Freiherr von Biedermann, königl. sächs. General-Major z. D. auf Niederforchheim, K. Sachsen (188).
- Rev. John Birrell, A. M., Professor an d. Universität in St. Andrews (489).
- Dr. Eduard Böhl, Prof. d. Theol. in Wien (579).
- Dr. Fr. Bollensen, Prof. a. D. in Witzenhausen an d. Werra (153).
- Peter von Bradke in Jena (906).
- M. Fredrik Brag, Adjunct an d. Univ. in Lund (441).
- Dr. Edw. Brandes, Cand. phil. in Kopenhagen (764).
- Dr. Heinrich B. C. Brandes, Prof. an der Univ. in Leipzig (849).
- Rev. C. A. Briggs, Prof. am Union Theol. Seminary, New York (725).
- Dr. Ebbe Gustav Bring, Bischof von Linköpingsstift in Linköping (750).
- J. P. Broch, Prof. der semit. Sprachen in Christiania (407).
- Dr. H. Brugsch-Bey in Berlin (276).
- Dr. Adolf Brüll in Frankfurt a. M. (769).
- Dr. Nehem. Brüll, Rabbiner in Frankfurt a. M. (727).
- Brüning, Consul des deutschen Reichs für Syrien, in Beirut (727).
- Salom. Buber, Litterat in Lemberg (430).
- Lic. Dr. Karl Budde, Professor an der ev.-theol. Facultät in Bonn (917).
- Frants Buhl, Docent a. d. Univers. in Kopenhagen (920).
- Freiherr Guido von Call, k. u. k. österreich-ungar. Viceconsul in Constantinopel (822).
- L. C. Casartelli, M. A., St. Bede's College, Manchester (910).
- Alfred Caspari, Studienlehrer an den Kgl. Bayer. Militärbildungsanstalten in München (979).
- Dr. C. P. Caspari, Prof. d. Theol. in Christiania (148).
- David Castelli, Prof. des Hebr. am R. Istituto di studj superiori in Florenz (812).
- D. Henriques de Castro, Mz., Mitglied der königl. archäolog. Gesellschaft in Amsterdam (596).
- Dr. P. D. Chantepie de la Saussaye, Prof. der Theol. in Amsterdam (959).
- Dr. D. A. Chwolson, Prof. d. hebr. Spr. u. Literatur an der Univers. in St. Petersburg (292).
- Hyde Clarke Esq., Mitglied des Anthropolog. Instituts in London (601).
- Dr. Joseph Cohn in Bisenz, Mähren (896).
- Lic. Dr. Carl Heinr. Cornill, Docent an der Univ. und Repetent am Seminarium Philippinum in Marburg (885).
- Heinrich Graf von Coudenhove in Wien (957).
- Edw. Byles Cowell, Professor d. Sanskrit an d. Universität Cambridge (410).
- Rev. Dr. Mich. John Cramer, Ministerresident der Verein. Staaten von Nord-Amerika in Kopenhagen (695).
- Dr. Sam. Ives Curtiss, Prof. am theol. Seminar in Chicago (923).
- Dr. Georg Curtius, Geh. Hofrath, Prof. d. class. Philologie an d. Univ. in Leipzig (530).
- Robert N. Cust, Barrister-at-law, late Indian Civil Service, in London (844).
- Dr. Ernst Georg Wilhelm Deecke, Conrector am kais. *Lyceum* in Strassburg (742).
- Dr. Berth. Delbrück, Prof. an d. Univ. in Jena (753).

Herr Dr. Franz Delitzsch, Geh. Kirchenrath und Prof. d. Theologie an d. Univ. in Leipzig (135).
- Dr. Friedrich Delitzsch, Prof. an d. Univ. in Leipzig (948).
- Dr. Hartwig Derenbourg, Prof. in Paris (666).
- Dr. F. H. Dieterici, Prof. der arab. Litt. in Berlin (22).
- Dr. A. Dillmann, Prof. der Theol. in Berlin (260).
- Dr. Otto Donner, Prof. d. Sanskrit u. d. vergl. Sprachforschung an d. Univ. in Helsingfors (654).
- Sam. R. Driver, Fellow of New College in Oxford (858).
- Dr. Johannes Dümichen, Professor an der Univ. in Strassburg (708).
- Frank W. Eastlake, stud. or. in Bonn (945).
- Dr. Georg Moritz Ebers, Professor an d. Univ. in Leipzig (562).
- Anton Edelspacher von Gyoroki in Budapest (767).
- Dr. J. Eggeling, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Edinburgh (763).
- Dr. Egli, Pastor emerit. in Engehof b. Zürich (925).
- Dr. J. Ehni, Pastor emer. in Genf (947).
- Dr. Arthur M. Elliott, Prof. an der Univ. in Baltimore (851).
- Dr. Adolf Erman, Directionsassistent am k. Museum in Berlin (902).
- Dr. Carl Hermann Ethé, Prof. am University College in Aberystwith (641).
- Prof. Dr. Julius Euting, Bibliothekar d. Univ.-Bibl. in Strassburg (614).
- Edmond Fagnan, attaché à la Bibliothèque Nationale, Paris (963).
- Dr. Fredrik A. Fehr, Prediger in Stockholm (864).
- C. Feindel, Dragomanats-Eleve bei der k. deutschen Gesandtschaft in Peking (836).
- Dr. Winand Fell, Religionslehrer am Marzellen-Gymnasium in Cöln (703).
- Dr. Flecckner, Gymnasialoberlehrer in Beuthen (800).
- Dr. Victor Fleigl in Graz (970).
- Fr. Fraidl, Prof. d. Theol. in Graz (980).
- Dr. Ernst Frenkel, Gymnasialoberlehrer in Dresden (859).
- Major George Fryer, Madras Staff Corps, Deputy Commissioner in Rangun (916).
- Dr. Alois Ant. Führer, Presbyter in Würzburg (975).
- Dr. Julius Fürst, Rabbiner in Mannheim (956).
- Dr. H. G. C. von der Gabelentz, Prof. an d. Univ. in Leipzig (582).
- Dr. Charles Gainer in Oxford (631).
- Dr. Richard Garbe, Professor an d. Univ. in Königsberg (904).
- Gustave Garrez in Paris (627).
- Dr. Lucien Gautier, Prof. der alttest. Theologie in Lausanne (872).
- Dr. Wilhelm Geiger, Docent an d. Univ. in Erlangen (930).
- Dr. H. Gelzer, Prof. an der Univ. in Jena (958).
- Dr. Hermann Gies, Dragoman bei der kais. deutschen Botschaft in Constantinopel (760).
- Lic. Dr. F. Giesebrecht, Docent an der Univ. in Greifswald (877).
- Dr. J. Gildemeister, Prof. der morgenl. Spr. an d. Univ. in Bonn (20).
- Rev. Dr. Ginsburg in Liverpool (718).
- Wladimir Girgass, Prof. d. Arabischen bei der orient. Facultät in St. Petersburg (775).
- K. Glaser, Professor am k. k. Gymnas. zu Triest (968).
- Dr. M. J. de Goeje, Interpres legati Warneriani u. Prof. in Leiden (609).
- Dr. W. Goeke, ordentl. Lehrer am Collegium in Diedenhofen (706).
- Dr. E. P. Goergens, Prof. d. alttest. Exegese an d. Univ. in Bern (911).
- Dr. Siegfried Goldschmidt, Professor an d. Univ. in Strassburg (693).
- Dr. Ignaz Goldziher, Docent an d. Univ. und Secretär der israelit. Gemeinde in Budapest (758).
- Dr. R. A. Gosche, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Halle (184).
- Rev. Dr. F. W. Gotch in Bristol (525).
- Wassili Grigorief Exc., kaiserl. russ. wirkl. Staatsrath u. Chef der Oberleitung des Pressweseus in Russland, in St. Petersburg (685).

Herr Lic. Dr. Julius Grill, Ephorus am theol. Seminar in Maulbronn, Würtemberg (780).
- Lic. Dr. R. K. Grossmann, Superintendent in Grimma (67).
- Dr. phil. et theol. Grotemeyer, Gymnasialoberlehrer in Kempen (894).
- Dr. Max Grünbaum in München (459).
- Dr. Max Th. Grünert, Docent an d. Univ. in Prag (873).
- Ignazio Guidi, Prof. des Hebr. und der semit. Spr. in Rom (819).
- Jonas Gurland, Collegienassessor und Inspector des Lehrinstituts in Schitomir (771).
- Lic. Herm. Guthe, Docent an der Univ. in Leipzig (919).
- Dr. Herm. Alfr. von Gutschmid, Prof. an der Univ. in Tübingen (387).
- Dr. E. Haas, Prof. am University College in London (903).
- Dr. Julius Caesar Haentzsche in Dresden (595).
- S. J. Halberstam, Kaufmann in Bielitz (557).
- J. Halévy in Paris (845).
- Dr. P. J. van den Ham, Prof. an d. Univ. in Groningen (941).
- Anton Freiherr von Hammer Exc., k. u. k. Geh. Rath in Wien (397).
- Dr. Alb. Harkavy, Professor d. Gesch. d. Orients an d. Univ. in St. Petersburg (676).
- Dr. C. de Harlez, Prof. d. orient. Spr. an der Univ. in Löwen (881).
- Dr. Martin Hartmann, Kanzler-Dragoman bei dem k. deutschen Consulat in Beirut (802).
- Dr. M. Heidenheim, theol. Mitglied des königl. College in London, d. Z. in Zürich (570).
- Dr. Joh. Heller, Rector des Collegiums in Pressburg (965).
- Chr. Hermansen, Prof. d. Theol. in Kopenhagen (486).
- Dr. G. F. Hertzberg, Prof. an d. Univ. in Halle (359).
- Dr. K. A. Hille, Arzt am königl. Krankenstift in Dresden (274).
- Dr. A. Hillebrandt, Docent an der Univ. in Breslau (950).
- K. Himly, kais. Dolmetscher a. D. in Halberstadt (567).
- Dr. F. Himpel, Prof. d. Theol. in Tübingen (458).
- Dr. Val. Hintner, Professor am akad. Gymnasium in Wien (806).
- Dr. A. F. Rudolf Hoernle, Principal, Cathedral Mission College, Calcutta (818).
- Lic. C. Hoffmann, Pastor in Frauendorf, Reg.-Bez. Stettin (876).
- Dr. Georg Hoffmann, Professor an d. Univ. in Kiel (643).
- Dr. Karl Hoffmann, Professor in Arnstadt (524).
- Joh. Hollenberg, Gymnasialoberlehrer in Moers, Rheinprov. (972).
- Chr. A. Holmboe, Prof. d. morgenl. Spr. in Christiania (214).
- Adolf Holtzmann, Prof. am Paedagogium in Durlach (934).
- Dr. Fritz Hommel, Assistent an der Staats- und Hofbibliothek und Docent an d. Univ. in München (841).
- A. V. Huber, stud. orient. in Leipzig (960).
- Dr. H. Hübschmann, Prof. an der Univ. in Strassburg (779).
- Dr. Eugen Hultzsch in Dresden (946).
- Dr. Hermann Jacobi, Prof. an der Akademie in Münster (791).
- Dr. G. Jahn, Docent an der Univ. u. Oberlehrer am Kölln. Gymn. in Berlin (820).
- Dr. Julius Jolly, Prof. an d. Univ. in Würzburg (815).
- Dr. P. de Jong, Prof. d. morgenl. Sprachen an d. Univ. in Utrecht (427).
- Dr. B. Jülg, Prof. d. klassischen Philologie u. Litteratur und Director des philol. Seminars an d. Univ. in Innsbruck (149).
- Dr. Ferd. Justi, Prof. an d. Univ. in Marburg (561).
- Dr. Abr. Wilh. Theod. Juynboll, Prof. des Arabischen in Delft (592).
- Dr. Isidor Kalisch, Rabbiner in Newark, N. J., N.-America (964).
- Dr. S. J. Kämpf, Prof. an der Universität in Prag (765).
- Dr. Adolf Kamphausen, Prof. an d. evang.-theol. Facultät in Bonn (462).
- Dr. Simon Kanitz in Lugos, Ungarn (698).

Herr Dr. Joseph Karabacek, *Professor an d. Univ. in Wien* (651).
- Albin Kaufmann, Prof. am Gymnasium in Luzern (967).
- Dr. David Kaufmann, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest (892).
- Dr. Fr. Kaulen, Prof. an d. Univers. in Bonn (500).
- Dr. Emil Kautzsch, Kirchenrath, Prof. an der Univ. in Tübingen (621).
- Dr. Camillo Kellner, Oberlehrer am königl. Gymn. in Zwickau (709).
- Dr. H. Kern, Professor an d. Univ. in Leiden (936).
- Lic. Dr. Konrad Kessler, Docent der Theologie und der orient. Spr. und Repetent an d. Univ. in Marburg (875).
- Rev. Dr. Gustavus Kieme in Berlin (874).
- Dr. H. Kiepert, Prof. an d. Univ. in Berlin (218).
- Rev. T. L. Kingsbury, M. A., Easton Royal, Pewsey (727).
- R. Kirchheim in Frankfurt a. M. (504).
- Dr. M. Klamroth, Gymnasiall. in Altona (962).
- Dr. Johannes Klatt, Assistent an der königl. Bibliothek in Berlin (878).
- Dr. G. Klein, Rabbiner in Elbing (931).
- Rev. F. A. Klein in Sigmaringen (912).
- Dr. P. Kleinert, Prof. d. Theologie in Berlin (495).
- Dr. Heinr. Aug. Klostermann, Prof. d. Theologie in Kiel (741).
- Dr. A. Köhler, Prof. d. Theol. in Erlangen (619).
- Dr. Kaufmann Kohler, Rabbiner in New-York (723).
- Dr. Samuel Kohn, Rabbiner und Prediger der israelit. Religionsgemeinde in Budapest (656).
- Dr. Alexander Kohut, Oberrabbiner in Fünfkirchen, Ungarn (657).
- Lic. Dr. Eduard König, Docent an der Univ. u. Oberlehrer an der Thomasschule in Leipzig (891).
- Dr. J. König, Prof. d. A. T. Literatur in Freiburg im Breisgau (665).
- Dr. Cajetan Kossowicz, Prof. des Sanskrit an d. Universität in St. Petersburg (669).
- Dr. Jaromír Kořínt, Docent an d. Univ. in Prag (899).
- Gottlob Adolf Krause, Privatgelehrter in Tripoli (921).
- Dr. Rudolf Krause, prakt. Arzt in Hamburg (728).
- Dr. Ludolf Krehl, Prof. an d. Univ. und Oberbibliothekar in Leipzig (164).
- Dr. Alfr. von Kremer, Excell., k. k. Handelsminister in Wien (326).
- Dr. Mich. Jos. Krüger, Domherr in Frauenburg (434).
- Jan Kubat, Jurist in Prag (939).
- Dr. Abr. Kuenen, Prof. d. Theologie in Leiden (327).
- Prof. Dr. A. Kuhn, Director d. Köllnischen Gymnasiums in Berlin (137).
- Dr. E. Kuhn, Prof. an der Univ. in München (712).
- Dr. E. Kurz, Gymnasiallehrer in Burgdorf, Cant. Bern (761).
- Graf Géza Kuun von Ószdola in Budapest (696).
- W. Lagus, Professor in Helsingfors (691).
- Dr. J. P. N. Land, Prof. in Leiden (464).
- Dr. W. Landau, Oberrabbiner in Dresden (412).
- Dr. S. Landauer, Docent an der Univ. in Strassburg (882).
- Dr. Charles Lanman, Prof. des Sanskrit an der Univers. Cambridge, America (897).
- Fausto Lasinio, Prof. der semit. Sprachen an d. Univ. in Florenz (605).
- Dr. S. Lefmann, Prof. an der Univ. in Heidelberg (868).
- Dr. John M. Leonard, Professor of Greek and Comparative Philology in the State University of Missouri, Columbia, N.-America (733).
- Dr. C. R. Lepsius, Geh. Regierungsrath, Oberbibliothekar und Prof. an d. Univ. in Berlin (199).
- Dr. A. Leskien, Prof. an der Univ. in Leipzig (711).
- Rev. J. B. Lightfoot, D. D., Hulsean Professor of Divinity in Cambridge (947).

Herr Giacomo Lignana, Professor der morgenl. Spr. in Rom (535).
- Dr. Arthur Lincke in Paris (942).
- Dr. Bruno Lindner, Docent an der Univ. in Leipzig (952).
- Dr. J. Löbe, Kirchenrath in Altenburg (32).
- Dr. L. Loewe, Seminardirector, Examinator der morgenl. Sprachen im Royal College of Preceptors in Broadstairs, Kent (501).
- Dr. Immanuel Löw, Rabbiner in Szegedin (978).
- Dr. Otto Loth, Prof. an d. Univ. in Leipzig (671).
- Jacob Lütschg, Cand. orient. in St. Petersburg (865).
- A. Lützenkirchen, Stud. orient. in Leipzig (870).
- C. J. Lyall, B. S. C., in London (922).
- Charles Mac Donall, Prof. in Belfast (435).
- Dr. E. I. Magnus, Prof. an d. Univ. in Breslau (209).
- Karl Marti, Pfarrer in Buus, Baselland (943).
- Abbé P. Martin, Prof. an der kathol. Univ. in Paris (782).
- Dr. B. F. Matthes, Agent der Amsterd. Bibelgesellschaft in Macassar (270).
- Dr. A. F. von Mehren, Prof. der semit. Sprachen in Kopenhagen (240).
- Dr. Ludwig Mendelssohn, Prof. an d. Univ. in Dorpat (895).
- Dr. A. Merx, Professor d. Theologie in Heidelberg (537).
- Dr. Ed. Meyer, Docent an der Univ. in Leipzig (808).
- Dr. Leo Meyer, k. russ. Staatsrath und Prof. in Dorpat (724).
- Dr. Friedr. Mezger, Professor in Augsburg (604).
- Dr. Ch. Michel in Paris (951).
- Dr. J. P. Minayeff, Prof. an der Univ. in St. Petersburg (630).
- Dr. H. Fr. Mögling, Pfarrer in Esslingen (524).
- O. F. von Möllendorff, Consulatsdragoman in Tientsin (986).
- P. G. von Möllendorff, kais. deutscher Viceconsul in Shanghai (690).
- Dr. med. A. D. Mordtmann in Constantinopel (981).
- Dr. J. H. Mordtmann, Dragoman bei der kais. deutschen Botschaft in Constantinopel (807).
- Dr. Ferd. Mühlau, Staatsr. u. Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (565).

Sir William Muir, K. C. S. I., LL. D., in London (437).

Herr Dr. Aug. Müller, Professor an d. Univ. in Halle (662).
- Dr. D. H. Müller, Professor an der Univ. in Wien (824).
- Dr. Ed. Müller in Ceylon (834).*
- Dr. Abr. Nager, Rabbiner in Wronke (584).
- Dr. G. H. F. Nesselmann, Prof. an d. Univ. in Königsberg (376).
- Dr. Eberh. Nestle, Diaconus in Münsingen in Württemberg (805).
- Dr. B. Neteler, Vicar in Ostbevern (833).
- Dr. J. J. Neubürger, Rabbiner in Fürth (766).
- Dr. Karl Joh. Neumann in Halle a. d. S. (982).
- Dr. John Nicholson in Penrith, England (260).
- Dr. George Karel Nieman, Professor in Delft (547).
- Dr. Friedrich Nippold, Professor d. Theol. in Bern (594).
- Dr. Nicolau Nitzulescu, Professor in Bukarest (675).
- Dr. Theod. Nöldeke, Prof. d. morgenl. Spr. in Strassburg (453).
- Dr. J. Th. Nordling, Professor in Upsala (523).
- Dr. Geo. Wilh. Nottebohm in Berlin (730).
- Dr. Nowack, Professor d. Theol. in Berlin (853).
- Dr. Johannes Oberdick, Gymnasial-Director in Münster i. W. (628).
- Dr. A. Oblasinski, Lehrer am Gymnasium in Odessa (838).
- Dr. Julius Oppert, Prof. am Collège de France in Paris (602).
- Dr. Conrad von Orelli, Professor an d. Univers. in Basel (707).
- Dr. Georg Orterer, Gymnasiallehrer in München (856).
- August Palm, Professor in Schaffhausen (794).
- Prof. E. H. Palmer, A. M., in Cambridge (701).
- Keropé Patkanian Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Professor an d. Univ. in St. Petersburg (564).

Herr C. Pauli, Rector der Höhern Bürgerschule in Ülzen (987).
- Z. Consiglieri Pedroso, Prof. de Historia no Curso Superior de Lettras in Lissabon (975).
- Dr. Joseph Perles, Rabbiner und Prediger der israelitischen Gemeinde in München (640).
- Rev. S. G. F. Perry in Preston, Lancashire (909).
- Prof. Dr. W. Pertsch, Geh. Hofrath, Oberbibliothekar in Gotha (328).
- Peter Peterson, Professor d. Sanskrit in Bombay (789).
- Dr. W. Petr, k. k. Prof. der alttestamentl. Exegese und der semit. Philologie an d. Univ. in Prag (888).
- Dr. Friedr. Wilh. Mart. Philippi, Professor an d. Univ. in Rostock (699).
- Rev. Geo. Phillips, D. D., President of Queen's College in Cambridge (720).
- Dr. Bernhard Pick, ev. Pfarrer in Rochester, New York (913).
- Dr. Richard Pietschmann, Custos der Kön. und Univ.-Bibliothek in Breslau (901).
- Dr. Richard Pischel, Prof. an der Univ. in Kiel (796).
- Dr. Italo Pizzi, Prof. und Assistent für Morgenl. Sprachen an der Laurentiana in Florenz (889).
- Dr. Plasberg, Progymnasialdirector in Sobernheim, Rheinprov. (969).
- Stanley Lane Poole, M. R. A. S., in London (907).
- George U. Pope, D. D., in Bangalore (649).
- Dr. Geo. Fr. Franz Praetorius, Prof. an d. Universität in Breslau (685).
- Dr. Eugen Prym, Prof. an der Univ. in Bonn (644).
- M. S. Rabener, Directionsleiter an der israelit. deutsch-rumänischen Central-Hauptschule und Director des Neuschotz'schen Waiseninstituts in Jassy (797).
- Dr. Wilhelm Radloff, Prof. in Kasan (635).
- Julius Rainiss, Prof. d. Theol. u. Stiftsbibliothekar in Zircz, Ungarn (966).
- Dr. G. M. Redslob, Prof. d. bibl. Philologie an d. akadem. Gymnasium in Hamburg (60).
- Dr. Th. M. Redslob in Hamburg (884).
- Edward Rehatsek Esq. in Bombay (914).
- Lic. Dr. Reinicke, Pastor in Jerusalem (871).
- Dr. Leo Reinisch, Professor an d. Universität in Wien (479).
- Dr. Lorenz Reinke, Privatgelehrter und Rittergutsbesitzer auf Langförden im Grossherzogth. Oldenburg (510).
- Dr. E. Renan, Prof. der Sem. Sprachen an der Sorbonne, Mitglied der französ. Akademie in Paris (435).
- Dr. F. H. Reusch, Prof. d. kathol. Theol. in Bonn (579).
- Dr. E. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg (21).
- Charles Rice, Chemist, Departement Public Charity & Corr., New York (887).
- Dr. E. Riehm, Prof. d. Theol. in Halle (612).
- Dr. H. W. Christ. Rittershaussen, Kanzler der k. niederländ. Gesandtschaft in Constantinopel (854).
- Dr. James Robertson, Professor in Glasgow (552).
- Dr. Joh. Roediger, Bibliothekar der Kön. und Univ.-Bibliothek in Königsberg (743).
- Dr. Albert Rohr, Docent an der Univ. in Bern (857).
- Gustav Rösch, ev. Pfarrer in Hermaringen a. d. Brenz (922).
- Baron Victor von Rosen, Prof. an der Universität in St. Petersburg (757).
- Dr. R. Rost, Oberbibliothekar am India Office in London (152).
- Lic. Dr. J. W. Rothstein, Gymnasiall. in Elberfeld (915).
- Dr. Franz Rühl, Prof. an der Univ. in Königsberg (880).
- Lic. Dr. Victor Ryssel, Docent an d. Univ. u. Oberlehrer am Nicolai-Gymnasium in Leipzig (869).
- Dr. Ed. Sachau, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Berlin (660).
- Lic. Dr. Hugo Sachsse in Berlin (837).

Herr Mag. Carl Salemann, Bibliothekar d. K. Univers. zu St. Petersburg (773).
- Dr. Carl Sandreczki in Passau (559).
- Archibald Henry Sayce, M. A., Fellow of Queen's College in Oxford (762).
- Dr. A. F. Graf von Schack, grossherzogl. mecklenburg-schwerin. Legationsrath und Kammerherr, in München (322).
- Ritter Ignaz von Schäffer, k. u. k. österreich.-ungar. diplomat. Agent und Generalconsul für Egypten in Kairo (372).
- Celestino Schiaparelli, Ministerialrath und Prof. des Arab. an der Univ. in Rom (777).
- Dr. Emil Schlagintweit, Assessor in Kitzingen (626).
- O. M. Freiherr von Schlechta-Wssehrd, k. k. Hofrath in Wien (272).
- Dr. Konstantin Schlottmann, Prof. d. Theol. in Halle (346).
- Dr. Otto Schmid, Prof. d. Theologie in Linz (928).
- Dr. Ferd. Schmidt, Rector der höhern Lehranstalt in Gevelsberg, Westfalen (702).
- Dr. Wold. Schmidt, Prof. d. Theol. an d. Univers. in Leipzig (620).
- Dr. Leo Schneedorfer, Prof. an der theolog. Lehranstalt in Budweis (862).
- Dr. George H. Schodde in Wheeling, West-Virginia (900).
- Erich von Schönberg auf Herzogswalde, Kgr. Sachsen (289).
- Dr. W. Schott, Professor an d. Universität in Berlin (816).
- Dr. Eberhard Schrader, Kirchenrath, Prof. an der Univ. in Berlin (655).
- W. Schrameier, Stud. litt. or. in Leipzig (976).
- Dr. Schreiber, Rabbiner in Bonn (988).
- Dr. Paul Schröder, Dolmetscher bei der kais. deutsch. Botschaft in Constantinopel (700).
- Dr. Leopold Schroeder, Docent an der Univ. in Dorpat (905).
- Dr. Fr. Schröring, Gymnasiallehrer in Wismar (306).
- Dr. Schulte, Prof. in Paderborn (706).
- Dr. Martin Schultze, Rector der Höhern Bürgerschule in Oldesloe (790).
- Dr. G. Schwetschke in Halle (73).
- Emile Senart in Paris (681).
- Henry Sidgwick, Fellow of Trinity College in Cambridge (632).
- Dr. K. Siegfried, Prof. der Theologie in Jena (692).
- J. P. Six in Amsterdam (599).
- Dr. Wm. J. M. Sloane, Prof. am Princeton College in Princeton, New Jersey (928).
- Dr. Rudolf Smend, Prof. an der Univ. in Basel (845).
- Henry P. Smith, Prof. am Lane Theological Seminary in Cincinnati (918).
- Dr. R. Payne Smith, Dean of Canterbury (756).
- Dr. W. Robertson Smith, Professor an d. Universität in Aberdeen (787).
- Dr. Alb. Socin, Professor an d. Univers. in Tübingen (661).
- Arthur Frhr. von Soden, k. württemb. Lieutenant a. D. in Tübingen (848).
- Dr. J. G. Sommer, Prof. d. Theol. in Königsberg (902).
- Domh. Dr. Karl Somogyi in Budapest (721).
- Dr. F. Spiegel, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Erlangen (50).
- Dr. Wilhelm Spitta-Bey, Director der vicekönigl. Bibliothek in Kairo (813).
- Dr. Samuel Spitzer, Ober-Rabbiner in Essek (798).
- Dr. William O. Sproull, Prof. an der Univ. Cincinnati, Ohio (908).
- Dr. Bernhard Stade, Prof. der Theologie in Giessen (831).
- R. Steck, Prediger an d. reformirten Gemeinde in Dresden (698).
- Friedrich Stehr, Kaufmann in Leipzig (924).
- Dr. Heinr. Steiner, Professor d. Theologie in Zürich (640).
- P. Placidus Steininger, Prof. des Bibelstudiums in der Benediktiner-Abtei Admont (861).
- Dr. J. H. W. Steinnordh, Consistorialrath in Linköping (447).
- Dr. M. Steinschneider, Schuldirigent in Berlin (175).

Herr Dr. H. Steinthal, Prof. der vergl. Sprachwissenschaft an der Universität in Berlin (424).
- Dr. A. F. Stenzler, Geh. Regierungsrath, Prof. an der Univ. in Breslau (41).
- Dr. Lud. von Stephani Exc., k. russ. wirkl. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg (63).
- Dr. J. G. Stickel, Geh. Hofrath, Prof. d. morgenl. Sprachen in Jena (44).
- G. Stier, Director des Franciscaneums in Zerbst (364).
- E. Rob. Stigeler in Rohrbach (748).
- Dr. Hermann Strack, Prof. d. Theol. in Berlin (977).
- J. J. Straumann, Pfarrer in Muttenz bei Basel (810).
- Dr. F. A. Strauss, Superintendent u. königl. Hofprediger in Potsdam (295).
- Victor von Strauss und Torney Exc., Wirkl. Geh. Rath in Dresden (719).
- Aron von Szilády, reform. Pfarrer in Halas, Klein-Kumanien (697).
- A. Tappehorn, Pfarrer in Vreden, Westphalen (568).
- C. Ch. Tauchnitz, Buchhändler in Leipzig (258).
- Dr. Emilio Teza, ordentl. Prof. an d. Univ. in Pisa (444).
- T. Theodores, Prof. der morgenl. Sprachen an Owen's College in Manchester (624).
- F. Theremin, Pastor in Vandoeuvres (589).
- Dr. G. Thibaut, Prof. des Sanskrit in Benares (781).
- Dr. J. H. Thiessen in Berlin (989).
- Alex. Thompson, stud. ling. or. in St. Petersburg (985).
- Dr. H. Thorbecke, Professor an d. Univ. in Heidelberg (603).
- Dr. C. P. Tiele, Professor der Theologie am Seminar der Remonstranten in Leiden (847).
- W. von Tiesenhausen, k. russ. Staatsrath in St. Petersburg (262).
- Dr. Fr. Trechsel, Pfarrer in Spiez, Canton Bern (755).
- Dr. Trieber, Gymnasiallehrer in Frankfurt a. M. (937).
- Dr. E. Trumpp, Prof. an der Univ. in München (403).
- Dr. P. M. Tzschirner, Privatgelehrter in Leipzig (282).
- Dr. C. W. Uhde, Prof. u. Medicinalrath in Braunschweig (291).
- Dr. H. Uhle, Gymnasiallehrer in Dresden (954).
- Dr. Max Uhle in Leipzig (984).
- Dr. J. Jacob Unger, Rabbiner in Iglau (650).
- Dr. J. J. Ph. Valeton, Prof. d. Theol. in Groningen (130).
- Herm. Vámbéry, Prof. an d. Univ. in Budapest (672).
- J. C. W. Vatke, Prof. an d. Univ. in Berlin (173).
- Dr. Wilh. Volck, Staatsr. u. Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (556).
- Dr. Marinus Ant. Gysb. Vorstman, emer. Prediger in Gouda (345).
- G. Vortmann, General-Secretär der Azienda assicuratrice in Triest (243).
- Dr. Jakob Wackernagel, Docent an d. Univ. in Basel (921).
- Dr. S. J. Warren, Rector am Gymnasium in Dortrecht (949).
- Rev. A. William Watkins, M. A., King's College, London (827).
- Dr. A. Weber, Professor an d. Univ. in Berlin (195).
- Dr. G. Weil, Professor der morgenl. Spr. an der Univ. in Heidelberg (28).
- Dr. H. Weiss, Prof. der Theol. in Braunsberg (944).
- Dr. J. B. Weiss, Professor d. Geschichte a. d. Univ. in Graz (615).
- Weljaminov-Sernov Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Akademiker in St. Petersburg (539).
- Dr. Julius Wellhausen, Prof. der Theol. in Greifswald (832).
- Dr. Heinrich Wenzel, z. Z. in London (974).
- Dr. Joseph Werner in Frankfurt a. M. (500).
- Lic. H. Weser in Berlin (799).
- Dr. J. G. Wetzstein, kön. preuss. Consul a. D. in Berlin (47).
- Rev. Dr. William Wickes, Professor in London (684).
- Dr. Alfred Wiedemann in Leipzig (898).
- F. W. E. Wiedfeldt, Pfarrer in Estedt bei Gardelegen (404).
- Dr. K. Wieseler, Prof. d. Theol. in Greifswald (106).

Herr Dr. Eug. **Wilhelm**, Professor in Jena (744).
- Monier **Williams**, Professor des Sanskrit an der Univ. in Oxford (629).
- Dr. Ernst **Windisch**, Professor an d. Univ. in Leipzig (737).
- Fürst Ernst zu **Windisch-Grätz**, k. k. Oberst in Graz (880).
- Dr. M. **Wolff**, Rabbiner in Gothenburg (263).
- Dr. Ph. **Wolff**, Stadtpfarrer in Rottweil (29).
- Rev. Charles H. H. **Wright**, D. D., M. A., Ph. D., in Belfast (553).
- W. Aldis **Wright**, B. A., in Cambridge, Trinity College (556).
- Dr. C. Aug. **Wünsche**, Oberlehrer an d. Rathstöchterschule in Dresden (639).
- Dr. H. F. **Wüstenfeld**, Professor und Bibliothekar an d. Univ. in Göttingen (13).
- Dr. J. Th. **Zenker**, Privatgelehrter in Leipzig (59).
- Dr. Heinrich **Zimmer**, Docent an der Univ. in Berlin (971).
- Dr. C. F. **Zimmermann**, Rector des Gymnasiums in Basel (587).
- Dr. Pius **Zingerle**, Subprior des Benedictinerstiftes Marienberg, Tirol (271).
- Dr. L. **Zunz**, Seminardirector in Berlin (70).
- Ritter Jul. von **Zwiedinek-Südenhorst**, k. u. k. österreich-ungar. Generalconsul in Bukarest (751).

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes sind eingetreten:

Das **Veitel-Heine-Ephraim'sche Beth ha-Midrasch** in Berlin.
Die **Stadtbibliothek** in Hamburg.
„ **Bodleiana** in Oxford.
„ **Universitäts-Bibliothek** in Leipzig.
„ **Kaiserl. Universitäts- und Landes-Bibliothek** in Strassburg.
„ **Fürstlich Hohenzollern'sche Hofbibliothek** in Sigmaringen.
„ **Universitäts-Bibliothek** in Giessen.
Das **Rabbiner-Seminar** in Berlin.
The **Rector of St. Francis Xavier's College** in Bombay.
Die **Universitäts-Bibliothek** in Utrecht.
„ **Königl. Bibliothek** in Berlin.
„ **Königl. und Universitäts-Bibliothek** in Königsberg.
„ **K. K. Universitäts-Bibliothek** in Prag.
„ **Universität** in Edinburgh.
„ **Königl. und Universitäts-Bibliothek** in Breslau.
„ **Königl. Universitäts-Bibliothek** in Berlin.
„ **Bibliothek des Benedictinerstifts St. Bonifaz** in München.
„ **Universitäts-Bibliothek** in Amsterdam.
„ **Nationalbibliothek** zu Palermo.

Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. Gesellschaft in Schriftenaustausch stehen.

1. Das Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen in Batavia.
2. Die Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
3. Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin.
4. The Bombay Branch of the Royal Asiatic Society in Bombay.
5. Die Magyar Tudományos Akadémia in Budapest.
6. Die Asiatic Society of Bengal in Calcutta.
7. Das Real Istituto di Studj superiori in Florenz.
8. Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.
9. Der Historische Verein für Steiermark in Graz.
10. Das Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië im Haag.
11. Das Curatorium der Universität in Leiden.
12. Die Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland in London.
13. Die Royal Geographical Society in London.
14. Die Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften in München.
15. Die American Oriental Society in New Haven.
16. Die Société Asiatique in Paris.
17. Die Société de Géographie in Paris.
18. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
19. Die Kais. Russ. Geographische Gesellschaft in St. Petersburg.
20. Die Société d'Archéologie et de Numismatique in St. Petersburg.
21. Die R. Accademia dei Lincei in Rom.
22. The North China Branch of the Royal Asiatic Society in Shanghai.
23. The Smithsonian Institution in Washington.
24. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.
25. Die Numismatische Gesellschaft in Wien.
26. Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas.

Verzeichniss der auf Kosten der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft veröffentlichten Werke.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Geschäftsführern. I—XXXIV. Band. 1847—80. 443 *M.* (I. 8 *M.* II—XXI. à 12 *M.* XXII—XXXIV. à 15 *M.*)

Früher erschien und wurde später mit obiger Zeitschrift vereinigt:

Jahresbericht der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft für das Jahr 1845 und 1846 (1ster und 2ter Band). 8. 1846—47. 5 *M.* (1845. 2 *M.* — 1846. 3 *M.*)

——— Register zum I—X. Band. 1858. 8. 4 *M.* (Für Mitgl. der D. M. G. 3 *M.*)

——— Register zum XI—XX. Band. 1872. 8. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitgl. der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

——— Register zum XXI—XXX. Band. 1877. 8. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitgl. der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

Da von Bd. 1—7. 11—18 der Zeitschrift nur noch eine geringe Anzahl von Exemplaren vorhanden ist, können diese nur noch zu dem vollen Ladenpreis abgegeben werden. Bd. 8, 9, 10, 26 und 27 können einzeln nicht mehr abgegeben werden, sondern nur bei Abnahme der gesammten Zeitschrift, und zwar auch diese nur noch zum vollen Ladenpreis. Einzelne Jahrgänge oder Hefte der zweiten Serie (Bd. 21 ff.) werden an die Mitglieder der Gesellschaft auf Verlangen unmittelbar von der Commissionsbuchhandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, zur Hälfte des Preises abgegeben, mit Ausnahme von Band 26 und 27, welche nur noch mit der ganzen Serie, und zwar zum vollen Ladenpreis (à 15 *M.*) abgegeben werden können. Exemplare der Hefte 3 und 4 d. 26. Bandes stehen einzeln noch zu Diensten.

——— Supplement zum 20. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländ. Studien 1859—1861, von Dr. *Rich. Gosche.* 8. 1868. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

——— Supplement zum 24. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1862—1867, von Dr. *Rich. Gosche.* Heft I. 8. 1871. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*)

——— Supplement zum 33. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für October 1876 bis December 1877, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *Albert Socin.* 2 Hefte. 8. 1879. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

(NB. Diese beiden Hefte werden getrennt nicht abgegeben.)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Band (in 5 Nummern). 1859. 8. 19 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 14 *M.* 25 *Pf.*)

Die einzelnen Nummern unter folgenden besondern Titeln:

[Nr. 1. Mithra. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients von *F. Windischmann.* 1857. 2 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitgl. der D. M. G. 1 *M.* 80 *Pf.*) Vergriffen.]

Nr. 2. Al Kindî genannt „der Philosoph der Araber". Ein Vorbild seiner Zeit und seines Volkes. Von *Gst. Flügel.* 1857. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

Nr. 3. Die fünf Gâthâs oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seiner Jünger und Nachfolger. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *Mt. Haug.* 1. Abtheilung: Die erste Sammlung (Gâthâ ahunavaiti) enthaltend. 1858. 6 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Ueber das Çatrunjaya Mâhâtmyam. Ein Beitrag zur Geschichte der Jainas. Von *A. Weber.* 1858. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 3 *M.* 40 *Pf.*)

Nr. 5. Ueber das Verhältniss des Textes der drei syrischen Briefe des Ignatius zu den übrigen Recensionen der Ignatianischen Literatur. Von *Rich. Adlb. Lipsius.* 1859. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitgl. der D. M. G. 3 *M.* 40 *Pf.*)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. II. Band (in 5 Nummern). 1862. 8. 30 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder d. D. M. G. 22 *M.* 80 *Pf.*)

Nr. 1. Hermae Pastor. Aethiopice primum edidit et Aethiopica latine vertit *Ant. d'Abbadie.* 1860. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 2. Die fünf Gâthâs des Zarathustra. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *Mt. Haug.* 2. Abtheilung: Die vier übrigen Sammlungen enthaltend. 1860. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 3. Die Krone der Lebensbeschreibungen, enthaltend die Classen der Hanefiten von Zein-ad-dîn Kâsim Ibn Kutlûbugâ. Zum ersten Mal herausgegeben und mit Anmerkungen und einem Index begleitet von *Gst. Flügel.* 1862. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Die grammatischen Schulen der Araber. Nach den Quellen bearbeitet von *Gst. Flügel.* 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kufa und die gemischte Schule. 1862. 6 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 80 *Pf.*)

Nr. 5. Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch VI. VII. VIII. Herausgegeben von *Hm. Brockhaus.* 1862. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

——— III. Band (in 4 Nummern). 1864. 8. 27 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 20 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 1. Sse-schu, Schu-king, Schi-king in Mandschuischer Uebersetzung mit einem Mandschu-Deutschen Wörterbuch, herausgegeben von *H. Conon von der Gabelentz.* 1. Heft. Text. 1864. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)

Nr. 2. — 2. Heft. Mandschu-Deutsches Wörterbuch. 1864. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 3. Die Post- und Reiserouten des Orients. Mit 16 Karten nach einheimischen Quellen von *A. Sprenger.* 1. Heft. 1864. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler.* I. Âçvalâyana. 1. Heft. Text. 1864. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

——— IV. Band (in 5 Nummern). 1865—66. 8. 25 *M.* 20 *Pf.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 18 *M.* 90 *Pf.*)

Nr. 1. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler.* I. Âçvalâyana. 2. Heft. Uebersetzung. 1865. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 2. Çântanava's Phitsûtra. Mit verschiedenen indischen Commentaren, Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausg. von *Fr. Kielhorn.* 1866. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 3. Ueber die jüdische Angelologie u. Daemonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus. Von *Alex. Kohut.* 1866. 2 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 5. Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch IX—XVIII. (Schluss.) Herausgegeben von *Hm. Brockhaus.* 1866. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. V. Band (in 4 Nummern). 1868—1876. 8. 37 *M.* 10 *Pf.* (Für Mitgl. der D. M. G. 27 *M.* 85 *Pf.*)

Nr. 1. Versuch einer hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner nebst einer darnach gebildeten Transcription der Genesis mit einer Beilage von *A. Petermann.* 1868. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.* 65 *Pf.*)

Nr. 2. Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler von *O. Blau.* 1868. 9 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 20 *Pf.*)

Nr. 3. Ueber das Saptaçatakam des Hâla von *Albr. Weber.* 1870. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

Nr. 4. Zur Sprache, Literatur und Dogmatik der Samaritaner. Drei Abhandlungen nebst zwei bisher unedirten samaritan. Texten herausgeg. von *Sam. Kohn.* 1876. 12 *M.* (Für Mitglieder d. D. M. G. 9 *M.*)

——— VI. Band (in 4 Nummern). 1876—1878. 8. 39 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 29 *M.* 25 *Pf.*)

No. 1. Chronique de Josué le Stylite, écrite vers l'an 515, texte et traduction par *P. Martin.* 8. 1876. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)

Nr. 2. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgeg. von *Ad. Fr. Stenzler.* II. Pâraskara. 1. Heft. Text. 1876. 8. 3 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 70 *Pf.*)

Nr. 3. Polemische und apologetische Literatur in arabischer Sprache zwischen Muslimen, Christen und Juden, nebst Anhängen verwandten Inhalts. Von *M. Steinschneider.* 1877. 22 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 16 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler.* II. Pâraskara. 2. Heft. Uebersetzung. 1878. 8. 4 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.* 30 *Pf.*)

——— VII. Band. No. 1. The Kalpasûtra of Bhadrabâhu, edited with an Introduction, Notes, and a Prâkrit-Samskrit Glossary, by *H. Jacobi.* 1879. 8. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*)

——— VII. Band. No. 2. De la Métrique chez les Syriens par M. l'abbé Martin. 1879. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

——— VII. Band. No. 3. Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer. Uebersetzt und durch Untersuchungen zur historischen Topographie erläutert von *Georg Hoffmann.* 1880. 14 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.* 50 *Pf.*)

Vergleichungs-Tabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet, herausg. von *Ferd. Wüstenfeld.* 1854. 4. 2 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

Biblioteca Arabo-Sicula, ossia Raccolta di testi Arabici che toccano la geografia, la storia, le biografie e la bibliografia della Sicilia, messi insieme da *Michele Amari.* 3 fascicoli. 1855—1857. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder d. D. M. G. 9 *M.*)

Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per *Michele Amari* con nuove annotazioni critiche del Prof. *Fleischer.* 1875. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Die Chroniken der Stadt Mekka gesammelt und auf Kosten der D. M. G. herausgegeben, arabisch und deutsch, von *Ferdinand Wüstenfeld.* 1857—61. 4 Bände. 8. 42 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 31 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Die Grabschrift des sidonischen Königs Eschmun-ézer übersetzt und erklärt von *E. Meier.* 1866. 1 *M.* 20 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 90 *Pf.*)

Biblia Veteris Testamenti aethiopica, in quinque tomos distributa. Tomus II, sive libri Regum, Paralipomenon, Esdrae, Esther. Ad librorum manuscriptorum fidem edidit et apparatu critico instruxit *A. Dillmann*. 1861. 4. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

———— Fasc. II, quo continentur Libri Regum III et IV. 4. 1872. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)

Firdusi. Das Buch vom Fechter. Herausgegeben auf Kosten der D. M. G. von *Ottokar von Schlechta-Wssehrd.* (In türkischer Sprache.) 1862. 8. 1 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 75 *Pf.*)

Sahhi Bey. Compte-rendu d'une découverte importante en fait de numismatique musulmane publié en langue turque, traduit de l'original par *Ottocar de Schlechta.* 1862. 8. 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 30 *Pf.*)

The Kâmil of el-Mubarrad. Edited for the German Oriental Society from the Manuscripts of Leyden, St. Petersburg, Cambridge and Berlin, by *W. Wright.* 1st Part. 1864. 4. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*) 2d—10th Part. 1865—74. 4. Jeder Part 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. à 4 *M.* 50 *Pf.*)

Jacut's Geographisches Wörterbuch aus den Handschriften zu Berlin, St. Petersburg, Paris, London und Oxford auf Kosten der D. M. G. herausg. von *Ferd. Wüstenfeld.* 6 Bände. 1866—73. 8. 180 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 120 *M.*)

Ibn Ja'îš Commentar zu Zamachšarî's Mufaṣṣal. Nach den Handschriften zu Leipzig, Oxford, Constantinopel und Cairo herausgeg. von *G. Jahn.* 1. Heft. 1876. 2. Heft. 3. Heft. 1877. 4. Heft. 1878. 4. Jedes Heft 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. à 8 *M.*)

Chronologie orientalischer Völker von Albêrûnî. Herausg. von *C. Ed. Sachau.* 2 Hefte. 1876—78. 4. 29 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 19 *M.*)

Malavika und Agnimitra. Ein Drama Kalidasa's in 5 Akten. Mit kritischen und erklärenden Anmerkungen herausg. von *Fr. Bollensen.* 1879. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.*)

Katalog d. Bibliothek der Deutschen morgenländ. Gesellschaft. I. Druckschriften und Aehnliches. 1880. 8. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

☞ Zu den für die Mitglieder der D. M. G. festgesetzten Preisen können die Bücher nur von der Commissionsbuchhandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, unter Francoeinsendung des Betrags bezogen werden; bei Bezug durch andere Buchhandlungen werden dieselben nicht gewährt.

Zur Pehlevi-Münzkunde.

Von

A. D. Mordtmann.

IV.

Die Münzen der Sassaniden[1].

Im XIX. Bd. der ZDMG veröffentlichte ich meine dritte Hauptarbeit über die Pehlevi-Münzen. Leider war ich genöthigt dieser Arbeit eine grosse Masse Polemik beizumengen, weil meine früheren Arbeiten nicht nur sehr gewichtige Ausstellungen bei gründlichen Sachkennern, sondern auch zum Theil ganz frivole und durch nichts begründete Anfechtungen erlitten. Um nicht als ein ganz entschiedener Charlatan oder wohl gar als Fälscher dazustehen, musste ich mich rechtfertigen; aber diese Polemik hatte mich so sehr afficirt, dass die sassanidische Numismatik, welche bis dahin einen grossen Theil meiner Mussestunden ausfüllte, mir ganz verleidet wurde, und mehrere Jahre hindurch liess ich die Sachen ganz liegen. Aber meine hiesigen numismatischen Freunde wandten sich bei neuen Erwerbungen in diesem Fache immer wieder an mich; auswärtige Freunde munterten mich von neuem auf; meine Noten zu meinem Hand-Exemplare schwollen immer mehr an; im Jahre 1868 kam aus Persien eine grosse Masse Sassaniden-Münzen an, darunter 5 Münzen von Vistachma; ich erwarb einen bedeutenden Theil und ich erkannte sofort die entscheidende Wichtigkeit der Vistachma-Münzen für die Prägestätten; sie lieferten für meine These einen Beweis, der an logischer, ja fast an geometrischer Schärfe nichts zu wünschen übrig liess.

Mit neuem Muth ging ich wieder an die Arbeit; jede einzelne Parthie wurde einer gründlichen Revision unterzogen; vieles was selbst meine Opponenten übersehen hatten, erkannte ich als irrig und unstatthaft; aber das neue Material häufte sich in solchem Masse, dass es hohe Zeit war dasselbe zu ordnen und zu einem systematischen Ganzen zu verbinden.

---

1) Vgl. ZDMG XXXIII S. 82—142.

Dazu kam noch ein besonderer Anlass: es hatte sich eine internationale Gesellschaft von Orientalisten zur Herausgabe des arabischen Originaltextes des Taberi gebildet, und ich hatte Gelegenheit dieser Gesellschaft bei der Completirung des Textes aus den hiesigen Bibliotheken behülflich zu sein. Die Beschäftigung, so wie die damit verknüpfte Untersuchung und Extrahirung anderweitiger morgenländischer Geschichtsquellen griffen zum Theil in meine Pehlevi-Studien ein, und ich erkannte, dass die Monumente der Sassanidenherrschaft manchen werthvollen Beitrag zu der Kritik des Taberi-Textes liefern könnten. Aus dieser Ursache veröffentlichte ich zunächst den Abschnitt über die Münzen der Chalifen, Statthalter und Ispehbeden, soweit sie sassanidisches Gepräge zeigten, obgleich diese Münzen chronologisch erst nach den Münzen der Sassaniden-Fürsten folgten. Ich glaube aber überzeugt zu sein, dass diese Parthie manche wesentliche Aufklärung und selbst hin und wieder Berichtigungen zu den Angaben Taberi's darbieten, und somit erachtete ich es für zweckmässig den Herausgebern des Taberi das sämmtliche Material durch diese Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen, selbstverständlich ohne irgendwie auf das Urtheil dieser Gelehrten irgend welchen Einfluss ausüben zu wollen: ich liefere nur Materialien, kritisch durchforschte und gesichtete Materialien, weiter nichts.

Das numismatische Pehlevi-Alphabet.

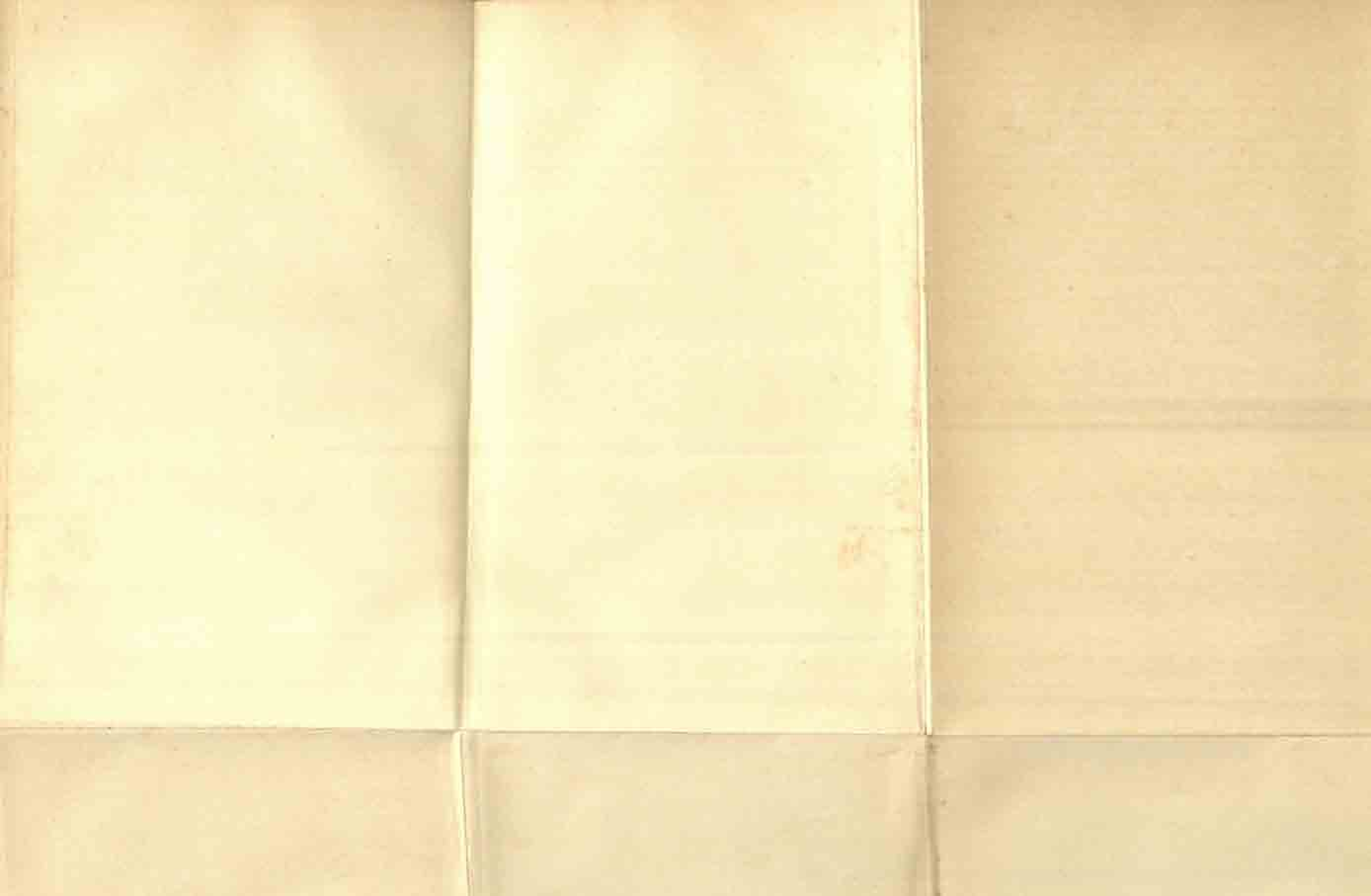
Ich füge dieser Arbeit eine ausführliche Tafel hinzu, welche die Gestalt der Buchstaben auf den Münzen eines jeden Sassanidenfürsten abgesondert darstellt. Ich schloss aber von dieser Zusammenstellung alle diejenigen Münzen aus, die ich nur aus Abbildungen kenne, sowie alle diejenigen, die mir jetzt nicht mehr zu Handen sind; ich benutzte nur Originalstücke, und auch von diesen nur gut erhaltene, deutliche Stücke, indem ich es vorzog lieber einige Fächer leer zu lassen, als sie mit solchen Zügen auszufüllen, von deren Richtigkeit ich mich nicht durch meine Augen und durch meine Loupe überzeugen konnte; ich hatte übrigens trotz dieser Bedingungen doch eine hinlängliche Anzahl guter brauchbarer Stücke zu meiner Verfügung. Ausserdem nahm ich diese Arbeit nur an solchen Tagen vor, wo heitere klare Luft herrschte; bei trübem Wetter und vollends Abends beschäftigte ich mich mit dieser Arbeit gar nicht. Ich glaube also für die getreue Nachbildung der Schriftzüge haften zu können. Auch die Schrift auf den Siegeln und Gemmen schloss ich aus, weil die Graveure dieser Stücke doch wohl in der Regel Privatleute waren im Vergleich mit denjenigen, welche die Münzstempel schnitten.

Die Provinz Persis (Pars) genoss während der ganzen Dauer der Arsakidenherrschaft eine gewisse Unabhängigkeit unter einheimischen Fürsten, welche zugleich als religiöse Oberhäupter des zoroastrischen Cultus verehrt wurden. Aus den numismatischen

Zur Pehlevi-Münzkunde

Hebr.	Transcr.	Arab.	Ardschir I.	Schapur I.	Hormuzd I. und Bahram I.	Bahram II. und Bahram III.	Narses	Hormuzd II.	Schapur II.	Ardschir II.	Schapur III.	Bahram IV.	Jezdegird I.	Bahram V.	Jezdegird II.	Piruz	Palasch	Kobad I. und Dschamasp	Chusrav I.	Hormuzd IV. und Bahram VI.	Chusrav II. und Bistam	Die letzten Könige bis zum Jahre 651
א	a	ا																				
י	i, y	ي																				
ו	u, v	و																				
כ	k	ك																				
ג	g	گ غ																				
	dsch, tsch	ج چ																				
ט	t	ط																				
ד	d	د																				
נ	n	ن																				
פ	p, f	پ ف																				
ב	b	ب																				
מ	m	م																				
ל	l	ل																				
ר	r	ر																				
ס	s, ç	س																				
ש	sch	ش																				
ז	z	ز																				
ח ה	h, kh	ح خ																				

Lith. Anst. v. J. G. Bach, Leipzig



Denkmälern kennen wir bis zum J. 140 v. Chr. G. 7 solcher Priesterkönige, Bagakert I. Bagoraz seinen Sohn, Bagakert II, Ardeschir I, Zaturdat Sohn des Pakrad, Nersi Sohn des Zaturdat I und einen anonymen Herrscher. Um 140 v. Chr. G. eroberte der Arsakide Mithridat I Persis, aber die Abhängigkeit von den parthischen Grosskönigen scheint nur wenige Jahre gedauert zu haben, höchstens 8 bis 10 Jahre; dann folgen wieder 3 einheimische Priesterkönige, Manavaz I, Tiridat I und Zaturdat II. Hierauf folgt wieder eine Periode, wo Persis unter der Verwaltung von Statthaltern, wahrscheinlich Angehörigen der Arsakidendynastie, eine gewisse Autonomie besass; diese Periode dauerte ziemlich 100 Jahre, von 80 v. Chr. G. bis 20 nach Chr. G. unter 11 Regierungen; die damals in Persis geprägten Kupfermünzen bezeichnen als Münzherrn entweder direkt den parthischen Grosskönig, oder irgend einen nahen Verwandten, oder endlich gar keinen bestimmten Namen. Es sind 1) Kamnaskires bis 70 v. Chr. 2) ohne Namen (Arsakes XI, Sinatroikes ?) 3) ohne Namen (Arsakes XII, Phraates III) 4) ohne Namen (Arsakes XIII, Mithridates III) 5) Orodes I (Arsakes XIV, 54—36 v. Chr.) 6) Phraates IV (Arsakes XV, 36 v. Chr.—4 n. Chr.) 7) Vomithra, Sohn des Orodes I und Bruder des Phraates IV 8) Phraates V (regiert nur 7 Monate) 9) Orodes II 5 n. Chr. G. 10) und 11) noch zwei anonyme Münzherrn. Um das Jahr 20 n. Chr. G. gelang es einer einheimischen Dynastie wieder eine völlige Unabhängigkeit zu erlangen, und die numismatischen Denkmäler, so weit sie bekannt geworden sind, machen uns mit 12 Fürsten dieser Dynastie bekannt, welche bis zum Untergange des parthischen Reiches im Jahre 227 in Persis herrschten. Es sind folgende:

1) Darius I. Sohn des Zaturdat
2) Ardeschir II, Sohn des Darius I
3) Jezdegird I, Sohn des Ardeschir II
4) Darius II, Sohn des Ardeschir II
5) N. N. (Manavaz II ?)
6) N. N. (Jezdegird II ?)
7) Minotschihr I, Sohn des Jezdegird II
8) Minotschihr II, Enkel des Minotschihr I
9) Ardeschir III, Sohn des Minotschihr II
10) Tiridat II, Sohn des Ardeschir III
11) Babek (Papek)
12) Ardeschir IV Sohn des Papek.

Letzterem gelang es dem parthischen Reiche ein Ende zu machen, worauf er als Ardeschir I. König der Könige von Iran, die Reihe der Sassanidenfürsten eröffnete.

Die Münzen, welche zugleich das Bild des Papek und Ardeschir zeigen, so wie ein Theil der Münzen Ardeschir's I wurden noch zur Zeit der Partherkönige geprägt, und gehören also chronologisch nicht zu den Sassanidenmünzen; ich führe sie jedoch

hier wieder auf um nicht mit dem bisher befolgten Modus zu brechen.

Um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, werde ich alle diejenigen Münzen, welche ich schon früher in dieser Zeitschrift beschrieben habe, hier nicht noch einmal beschreiben, sondern bloss Band, Seitenzahl und Nummer angeben, wo sich deren Beschreibung befindet; nur solche Münzen, in deren Betreff ich früher einen Irrthum begangen habe, werde ich hier, nach erlangter besserer Einsicht, aufs neue erwähnen. Da ich zugleich manchmal Gelegenheit haben werde meine früheren Arbeiten über sassanidische Gemmen anzuführen, so bemerke ich, dass ich mich folgender Abkürzungen bedienen werde:

M. I mein erster Aufsatz über sassanidische Münzen ZDMG Bd. VIII.

M. II mein zweiter Aufsatz über sassanidische Münzen ZDMG Bd. XII.

M. III mein dritter Aufsatz über sassanidische Münzen ZDMG Bd. XIX.

G. I mein erster Aufsatz über sassanidische Gemmen ZDMG Bd. XVIII.

G. II mein zweiter Aufsatz über sassanidische Gemmen ZDMG Bd. XXIX.

G. III mein dritter Aufsatz über sassanidische Gemmen ZDMG Bd. XXXI.

Ich beabsichtigte auch jedem Sassanidenfürsten einen ganz kurzen chronologischen Abriss seiner Regierungszeit voranzuschicken; da aber das von G. Rawlinson herausgegebene Buch: The seventh great oriental monarchy or the Geography, History and Antiquities of the Sassanian or Persian Empire. London 1876, trotz seiner hin und wieder vorkommenden Irrthümer, diesen Zweck vollkommen erfüllt, so habe ich diese Absicht aufgegeben.

I. Babek und sein Sohn Ardeschir.

Parthisches Pehlevi: [illegible] Papek

Sassanisches Pehlevi: [illegible] Papeki

Späteres Pehlevi: [illegible] Papek

Neupersisch: بابک Babek

Armenisch: Փապակ Papak und Բաբիկ Babik.

Griechisch: *Πάβεκος, Παμβεκός.*

Allgemeiner Typus. Av. Büste des Königs Babek nach links, mit parthischer Mitra. Legende, links *Malka*, rechts *Mazdaiasn Bagi Papeki* „der Hormuzd-Verehrer Babek, König".

Rv. Büste Ardeschir's dem Beschauer zugekehrt; nach parthischem Münzgebrauch wird auf diese Weise der Thronfolger be-

zeichnet. Eine parthische Mitra bedeckt den Kopf und von derselben hängen Klappen herab, welche die Ohren bedecken; die Mitra ist mit Halbmond und Stern verziert. Bart- und Haarwuchs sehr stark. Legende, links *Malka*, rechts *Bagi Artahschetr* „der göttliche Ardeschir, König".

Da Babek's Büste auf dem Av. nach parthischem Gebrauche nach links gerichtet ist, so sind diese Münzen augenscheinlich noch zur Zeit der Arsakiden geprägt; auch das Fehlen des Titels „König der Könige von Iran" beweist, dass damals Babek und sein Sohn noch nicht daran dachten die parthische Monarchie zu zertrümmern.

Früher von mir beschriebene Münzen von Babek und Ardeschir: I, 1. II, 1. III, 1. Die Münze III, 2 gehört nicht dahin; es ist eine persepolitanische Münze von Ardeschir III.

Sehr gute Abbildungen dieser Münzen findet man in der Collection de Monnaies Sassanides de J. de Bartholomaei par B. Dorn, Taf. I, Fig. 1 und T. Supplém. Fig. 1 so wie bei E. Thomas: Numismatic and other antiquarian illustrations of the rule of the Sassanians in Persia (London 1873) Pl. I No. 1. Ausser den Münzen meiner eigenen Sammlung konnte ich die des verstorbenen Freiherrn v. Prokesch-Osten und des Cabinets der Mechitaristen in Wien untersuchen; alle Münzen dieses Monarchen haben undeutliche Legenden, und nur durch Zusammenstellung aller Varianten ist es möglich sie mit Sicherheit zu lesen. Neu war mir nur folgende Halbdrachme:

No. 1.

Av. und Rv. Unleserliche Legenden. Typus ohne Veränderung. Æ. Grösse 2 (Mionnet). Im Cabinet Subhi Pascha's.

II. Ardeschir I.

Im VIII. Bande der ZDMG führte ich bei jedem neuen Namen dessen Form in verschiedenen Sprachen und Alphabeten an; es haben sich aber mehrere Fehler eingeschlichen, weshalb ich da, wo es nöthig ist, diese Uebersicht in verbesserter und vermehrter Weise gebe; wo ich ein solches Verzeichniss nicht gebe, ist an dem älteren nichts zu ändern.

Achämenidisch: 𐎠𐎼𐎫𐎧𐏁𐏂𐎠 Artachschatrâ

Susisch: [illegible] Irtaksassa

Pehlevi: [illegible] Artahschetr

Neupersisch: اردشیر

Armenisch: Արտաշիր Artaschir

Hebräisch: אַרְתַּחְשַׁשְׂתָּא

Syrisch: ܐܪܕܫܝܪ

Griechisch: Ἀρταξέρξης, Ἀρτοξέρξης, Ἀρταξάρης, Ἀρταξήρ, Ἀρτάξης, Ἀρτασήρ, Ἀρτασήρας

Lateinisch: Artaxerxes.

Die Münzen Ardeschir's I zeigen drei verschiedene Typen, von denen die beiden ersten, wenigstens der Mehrzahl nach, in die Periode fallen, wo er sich gegen die parthische Dynastie empört, aber das parthische Reich noch nicht vollständig seiner Herrschaft unterworfen hatte, während die Münzen des dritten Typus der Zeit angehören, wo er unbestrittener Herr des ganzen persischen Reiches war. Der letzte Arsakide, Artaban V, fiel in einer Schlacht im J. 226; aber dessen Söhne, von denen wir einen wenigstens aus seinen Münzen kennen, Ferhad, setzten noch den Kampf gegen Ardeschir bis zum J. 232 fort. Bis dahin dürften die Münzen des ersten Typus reichen. Im folgenden Jahre hatte er einen schweren Krieg gegen das römische Reich zu bestehen; ich schreibe dieser kurzen Periode die Münzen des zweiten Typus zu, weil ihre Zahl im Verhältniss zu den Münzen des ersten und dritten Typus nur gering ist. Erst als Ardeschir I auch von dieser Seite Ruhe hatte, konnte er das Münzwesen des neuen Reiches definitiv ordnen und zum dritten Typus übergehen.

Erster Typus.

Av. Büste des Königs nach rechts, was für die ganze Reihe der Sassaniden und selbst nach ihrem Untergange für die Münzen der arabischen Chalifen und ihrer Statthalter, so wie der Ispehbeden massgebend blieb. Auf dem Haupte eine parthische Mitra mit Ohrenklappen; auf der Mitra ein Stern mit 6 Strahlen; Haupthaar dünn, Bart dicht; der Mantel wieder mit einem Stern mit 6 Strahlen geziert. Auf den ältesten Münzen dieses Typus lautet die Legende: *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malka Iran* „Der Hormuzdverehrer, der göttliche Ardeschir, König von Iran". Auf den späteren Münzen desselben Typus lautet sie: *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Minotschetri men Jezdan* „Der Hormuzdverehrer, der göttliche Ardeschir, König der Könige von Iran, aus himmlischem Keim von den Göttern entsprossen". Allerdings kommen häufig Abkürzungen vor, aber der Titel *Malkan Malka* „König der Könige" fehlt nie. *Malka* ist ein semitisches Wort, und da *Malkan Malka* eine Construction ist, welche dem semitischen Sprachstamme ganz fremd ist, so haben mehrere Orientalisten, z. B. mein verehrter Freund Prof. Nöldeke, die Ansicht geäussert, man müsse diesen Titel nicht *Malkan Malka*, sondern *Schahan Schah* lesen, was unstreitig richtig ist, wie wir sogar aus positiven Zeugnissen wissen. Da aber gegenwärtige Arbeit sich weniger mit philologischen Untersuchungen

befasst, vielmehr bestimmt ist zu zeigen, was auf den Münzen faktisch steht, so behalte ich die Transscription *Malkan Malka* bei.

Rv. Ein Feueraltar mit Guirlanden oder Bändern geziert; zu beiden Seiten desselben ein bedecktes Kohlenbecken (auf türkisch *mangal* genannt, noch jetzt im ganzen Orient zur Zimmerheizung verwendet, vgl. ZDMG XXXIII S. 138). Legende oben, zu beiden Seiten der Flamme: *Artahschetr Nuvazi* „Ardeschir der Anbetende". Hr. Nöldeke schlägt vor diese Legende *Nura zi Artahschetr* „Feuer des Ardeschir" zu lesen, wogegen paläographisch nichts einzuwenden ist, da in der ältesten Periode die beiden Buchstaben r und v dieselbe Gestalt haben; ich habe in einem andern Theile dieser Arbeit [1]) meine Bedenken dagegen geäussert, die sich hauptsächlich auf die Anordnung der Legende und auf die ziemlich häufig vorkommende Variante *nuvahi* stützen.

Der ältesten Periode gehören die Münzen an, welche ich I, 1. III, 3 beschrieben habe.

Einer späteren Periode die Münzen I, 4. 5. 7. III, 2. 3 und ebendaselbst im Anhang No. 3.

No. 2.

Av. Vollständige Legende.

Rv. *Arahschetr Nuvazi* (sic: im Königsnamen fehlt das erste *t*).

AR. Cabinet Subhi Pascha. Dünnmünze.

No. 3.

Av. Legende: *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka A*(iran). Auf dem Mantel fehlt der Stern.

Rv. Undeutliche Legende, weil der Stempel grösser als der Schrötling.

Potin. Grösse 25 Millim. In meinem Cabinet.

No. 4.

Av. Legende: *(Maz)daiasn Bagi Artahschetri Malkan Malka.*

Rv. Legende: [illegible] *Artahschetri Nuvazi.* Die Legende bietet die Eigenthümlichkeit dar, dass der Königsname zwei Ligaturen enthält; zuerst kommt ein *a*, dann ein Monogramm, welches die Buchstaben [illegible] *r*, [illegible] *t* und [illegible] *h* enthält; darauf folgt *sch* und abermals eine Ligatur, welche aus den Buchstaben [illegible] und [illegible] *t* und *r* besteht.

Potin. Cabinet des Generals v. Bartholomaei. Vgl. Collection, Tab. Suppl. No. 2.

No. 5.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artaschetr Malkan Malka Ir*(an).

Rv. *Artascher Nuvazi.*

1) No. III ZDMG XXXII S. 137 [dagegen aber Nöldeke im 4. Heft]

Beide Legenden geben den Königsnamen fehlerhaft.

Potin. Cabinet v. Bartholomaei. (Collection, T. 1 No. 4). Ich besitze eine ähnliche Münze. Grösse 26 Millim.

Die Potin-Münzen sind eine Nachahmung der parthischen Tetradrachmen aus der letzten Periode.

No. 6.

Av. *Mazdaiasn* . . . . *Malka Malka A*(iran) (statt malkan malka).

Rv. *Artahschetr Nuvazi.* Die Buchstaben *rt* durch eine Ligatur verbunden F

Pot. Gr. 26 Millim. Gew. 8,2 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 7.

Av. *Mazdaiasn Bagi* . . . . . *Malkan Malka.*

Rv. *Artahschetr Nuvazi.* Das Feuerbecken in der Gestalt

Pot. Gr. 26 Millim. In meinem Cabinet.

No. 8.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Ira(n).* Die Mitra ohne Stern, dagegen die Perlenstickerei auf derselben nach einem andern Muster

Rv. *Artahschetr Nuvazi.*

Æ. Grösse 23 Millim. Gewicht 3,4 Grammes. In meinem Cabinet. In der Collection de Bartholomaei T. I, Fig. 2 dieselbe Münze; nur fehlen auf der Legende des Av. am Schlusse noch die beiden Buchstaben *ra*.

No. 9.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran;* sonst wie No. 2.

Rv. *Artahscher Nuvazi.* In dem Königsnamen fehlt das zweite *t*.

Æ. Gr. 6 (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. I, Fig. 3.

No. 10.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran.* Auf der Mitra als Symbol eine Triquetra

Rv. *Artahschetr Nuvazi.*

Æ. Gr. 25 Millim. Gew. 3,4 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 11.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Minotschetri men Jezdan.* Auf der Mitra ein nach rechts schauender Adler.

Æ. Gr. 24 Millim. Beschrieben und abgebildet bei H. Hoffmann: Le Numismate (No. 36) sub No. 2900 und Pl. I, 2. In öffentlicher Auction verkauft im Februar 1874.

No. 12.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka I(ran).*

Rv. *Artahschetr Nuvazi.*

Æ. Gr. 12 Millim. Gew. 0,65 Grammes. In meinem Cabinet. Aus dem Gewicht geht hervor, dass es eine Sechstel-Drachme ist.

No. 13.

Av. *Mazdaiasn Bagi* ...... *Malka* (sic) *Malka A*(iran).

Rv. *Artahschetr Nuvazi.* Feuerbecken ♁

Æ. Gr. 28 Millim. In meinem Cabinet. Auch in der Collection de Bartholomaei T. I, Fig. 5, wo jedoch das Grenetis auf dem Rv. nicht angedeutet ist, welches wenigstens auf meiner Münze vorhanden ist. Cabinet Subhi Pascha.

No. 14.

Av. [illegible], vielleicht *malka.*

Rv. *(A)rtahschet(r).* Statt des Feueraltars bloss das Symbol ♀

Æ. Gr. 5 (Mionnet). Ich sah diese Münze vor vielen Jahren bei dem Dr. Grotefend in Hannover; ob es eine Sassanidenmünze ist, scheint mir nicht recht sicher; sie könnte eher einem persepolitanischen Könige dieses Namens zugetheilt werden, aber von dieser Dynastie sind mir bis jetzt keine Kupfermünzen vorgekommen.

No. 15.

Av. Barbarische Legende. Auf dem Mantel fehlt der Stern.

Rv. *Artahschetr Nuvazi.*

Æ. Gr. $3^1/_2$ (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. I, Fig. 6.

No. 16.

Av. Eine kurze unverständliche Legende. Ohne Perlen und Stern auf der Mitra.

Rv. Rechts [illegible], links nichts. Feuerbecken ⊤

Æ. Gr. 2 (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. I, Fig. 7.

No. 17.

Av. Ohne Legende. Dagegen Perlenbesatz auf der Mitra. Statt des Grenetis eine einfache Kreislinie.

Rv. Ohne Legende.

Æ. Fast viereckig. Gr. 12 Millim. In meinem Cabinet.

Zweiter Typus.

Av. Büste des Königs nach rechts; Bart und Haupthaar in Flechten; auf dem Kopfe eine Mauerkrone, über welcher eine Kugel in einem Halbmond. Zwischen den Zacken der Krone noch zwei Halbmonde. Legende: *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Minotschetri men Jezdan.*

Rv. Unveränderter Typus; Legende: *Artahschetr Nuvazi.*

Dieser Typus gehört entweder der letzten Periode des Aufstands gegen die Arsakiden oder der Zeit des Krieges gegen Alexander Severus an; da die Münzen von diesem Typus äusserst selten sind, so darf man daraus schliessen, dass diese Periode nicht lange gedauert hat.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 6. III, 4. 5.

No. 18.

Eine Silbermünze gleich der Münze III, 4, d. h. statt der Halbmonde 5 Kugeln oder Punkte im Halbkreise von der ersten bis zur letzten Zacke der Mauerkrone, habe ich in meinem Cabinet; Gr. 26 Millim. Gew. 3,35 Grammes.

No. 19.

Av. Kurze undeutliche Legende. Die mittlere Zacke der Krone von einer Art Wulst umgeben. Ohne Globus; übrigens sehr abgeschliffen.

Rv. (Ar)*tahschetr* (Nuv)*azi.* Ohne Perleneinfassung.

Æ. Gr. 7 (Mionnet). Collection de Bartholomaei, Table Supplém. Fig.* 3.

Dritter Typus.

Av. Büste des Königs nach rechts; das Haupt mit einem Diadem und einer Kappe geschmückt, worüber der Globus; Bart dicht, stark und lang, das Haupthaar in zwei Flechten. Legende: *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Mino tschetri men Jezdan.*

Rv. Ohne Veränderung wie auf dem ersten und zweiten Typus.

Münzen dieses Typus habe ich vorher beschrieben I, 8. 11.

Trotz aller anscheinenden Einförmigkeit der Münzen dieses Typus ergiebt sich doch bei genauerer Betrachtung überraschende Mannichfaltigkeit; allerdings gehört dazu, dass man eine ziemliche Anzahl von Münzen mit aller Musse untersuchen kann. Um jedoch nicht aus jeder Münze einen besondern Neben-Typus zu machen, beschränke ich mich hier auf die Form, in welcher die Enden des Diadems am Hinterkopf dargestellt sind, woraus man sechs verschiedene Neben-Typen darstellen kann, nämlich



Erster Neben-Typus.

No. 20.

Av. Vollständige Legende; Typus ohne Abweichung.

Rv. *Artahschetr Nuvazi.* Zwischen dem Altar und dem Kohlenbecken links ein Punkt.

Æ. Gr. 26 Millim. Gew. 4,3 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 21.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Je(z)dan.*

Rv. Die Legende fängt links an und geht über der Flamme nach rechts, indem die Basis der Buchstaben dem Rande der Münze zugekehrt ist. *Artahschetr Nuvazi.*

Æ. Gr. 6 (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. 1 F. 10.

No. 22.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Mino* . . . . (der Rest der Legende ausgebrochen).

Rv. *Artahtaschr* (sic) *Nuvazi.*

Æ. Gr. 25 Millim. Gew. 3,2 Grammes (ausgebrochen). In meinem Cabinet.

No. 23.

Av. Legende vollständig, doch fehlen in dem letzten Worte *Jezdan* die Buchstaben d a n.

Æ. Gr. 26 Millim. Gew. 3,75 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 24.

Av. Vollständige Legende; ebenso auf Rv.

Æ. Grösse 19 Millim. Gew. 2,95 Grammes, also eine halbe Drachme. In meinem Cabinet. Collection de Bartholomaei T. I Fig. 11 und 12.

No. 25.

Av. Vollständige Legende.

Rv. *Arti* . . . . *Nuvazi.*

Æ. Gr. $2^1/_2$. Collection de Bartholomaei T. I Fig. 14.

Zweiter Neben-Typus.

No. 26.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Izdan* (statt *Jezdan*) [illegible]

Rv. *Artahschetr Nuvazi.* Neben der Flamme links und rechts ein Punkt.

Æ. Gr. 25 Millim. Gew. 3,28 Grammes. In meinem Cabinet.

Dritter Neben-Typus.

No. 27.

Av. und Rv. Vollständige Legenden.

Æ. Gr. 24 Millim. Gew. 3,5 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 28.

Av. Vollständige Legende. Statt des Globus eine Anzahl kleinerer Kugeln.

Rv. Vollständige Legende.

Æ. Gr. 6 (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. I F. 17.

No. 29.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Aran* (sic) *Mino-tschetri men Jezd(an).* Die Form desjenigen Theils der Kappe, welcher die Ohren bedeckt, nähert sich dem unter Schapur I gebräuchlichen Typus.

Rv. Wie üblich.

Æ. Gr. 7 (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. I F. 16.

Vierter Neben-Typus.

No. 30.

Av. *Mazdaias(n) Bagi Artah(schetr) Malkan Malka Iran Minutschari men Je(z)da(n).*

Rv. *(A)rtahschetr Nuvazi.* Zwischen dem Altarschaft und dem Feuerbecken rechts ein Punkt.

Æ. Gr. 25 Millim. Gew. 4 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 31.

Av. Barbarische Legende.

Rv. *(Arta)hschetri Nuvazi.* Das Feuerbecken links hat auf jeder Seite einen Punkt.

Æ. Gr. 4 (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. I F. 13.

No. 32.

Av. Vollständige Legende. Vor dem Globus 3 Punkte ∴

Rv. *Artahschetr Nuvazi.*

Æ. Gr. 26 Millim. Gew. 3,85 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 33.

Av. und Rv. Vollständige Legenden. Unter dem Feueraltar des Rv. ein Punkt.

Æ. Gr. 27 Millim. Gew. 3,5 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 34.

Wie vorige Nummer, der Punkt jedoch nicht unter dem Altar, sondern auf dem Fusse desselben

Æ. Gr. 25 Millim. Gew. 3,5 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 35.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Minotschetri men Je(zdan).*

Rv. *Artahschetr Nuvazi.* Zwischen dem Fusse des Altars und jedem Feuerbecken ein Punkt.

Æ. Gr. 14 Millim. Gew. 0,8 Grammes, also ¼ Drachme. In meinem Cabinet. Ein zweites Exemplar in meinem Cabinet hat auf Rv. an den 4 Ecken des Altarschafts einen Punkt. Grösse und Gewicht wie die erstere.

Fünfter Neben-Typus.

No. 36.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezd(an).* Vor dem Globus ein Punkt.

Rv. *Artahschetr Nuvazi.*

Æ. Gr. 25 Millim. Gew. 3,72 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 37.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetan* (sic) *Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Je(zdan).* Im Felde rechts ⊙

Rv. *Artahschetr Nuvazi.*

Æ. Gr. 26 Millim. Gew. 4 Grammes. In meinem Cabinet.

Sechster Neben-Typus.

No. 38.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. *(Artah)schetr Nuvazi.* An den vier Ecken des Altarschafts je ein Punkt.

Æ. Grösse 28 Millim. Gewicht 4,33 Grammes. In meinem Cabinet.

Kupfermünzen.

Die Kupfermünzen Ardeschir's I sind sehr häufig, aber fast alle sehr undeutlich, so dass nur selten eine Legende, falls eine solche vorhanden, lesbar ist. Ich begnüge mich hier mit der Beschreibung zweier Stücke.

No. 39.

Av. und Rv. Undeutliche Legenden.

Æ. Grösse 17 Millim. Dickmünze. In meinem Cabinet.

No. 40.

Av. Undeutliche Legende.

Rv. *Artahschetr . . . . .*

Æ. Gr. 15 Millim. Dünnmünze. In meinem Cabinet.

III. Ardeschir I und sein Sohn Schapur I.

Av. Büste Ardeschir's nach rechts, nach dem Typus der dritten Epoche; ihm gegenüber Büste Schapur's nach links, jugendliches Gesicht, mit parthischer Mitra und Ohrenklappen, aber ohne Kugel.

Rv. Typus der Münzen Ardeschir's I.

Die einzige Silbermünze dieser Art habe ich I, 15 nach der im Numismatical Chronicle Vol. XV und XLV gegebenen Beschreibung und Abbildung beschrieben. Ihre Legenden sind, auf der Abbildung wenigstens, ganz unleserlich.

No. 41.

Av. Unleserliche Legende.
Rv. *(Arta)hsche(tr) Nuvazi.*
Æ. Collection de Bartholomaei. T. I F. 15.

Anderweitige Denkmäler Ardeschir's I.

1) Ein Basrelief auf dem Felsen von Nakschi Rustem, welches durch seine Inschriften und durch seine Figuren vollkommen klar ist; es stellt Ardeschir I und die höchste Gottheit der Perser, Hormuzd, vor, beide zu Pferde; Hormuzd zur Linken überreicht mit der Rechten dem Ardeschir ein Diadem, während er in der Linken einen Stab oder ein Scepter hält; auf dem Kopf hat er eine Mauerkrone und darüber den kugelförmigen Bund. Ardeschir ergreift mit der Rechten das dargereichte Diadem, während er die Linke seinem Gesichte nähert. Auf dem Kopf hat er eine flach anschliessende parthische Kappe mit einem Diadem und darüber den kugelförmigen Bund. Unter dem Pferde Ardeschir's liegt ein zu Boden geworfener Feind, nach dem Kopfschmuck zu urtheilen, augenscheinlich der besiegte Partherkönig Artaban V, — unter dem Pferde Hormuzd's ist ebenfalls ein niedergeworfener Feind, an dessen Haupte zwei Schlangen dargestellt sind, also augenscheinlich eine Andeutung des von Hormuzd besiegten Ahriman. Hinter Ardeschir steht ein Trabant zu Fuss, welcher über Ardeschir eine schützende Waffe hält. Die Inschriften stehen auf den Pferden; auf Ardeschir's Pferde sind die Inschriften in drei Sprachen, zuerst in älterem (parthischem) Pehlevi, dann griechisch, endlich in sassanidischem Pehlevi. Nach den Arbeiten von Silvestre de Sacy, Haug, West u. s. w. über diese Inschriften ist es überflüssig hier weiter mich in philologische Erörterungen einzulassen; ich begnüge mich den griechischen Text, welcher eine buchstäbliche Uebersetzung des Pehlevi-Textes ist, herzusetzen.

ΤΟΥΤΟ ΤΟ πΡΟCΩΠΟΝ ΜΑCΔΑCΝΟΥ
ΘΕΟΥ ΑΡΤαξαρΟΥ βαCΙΛιΩC ΒΑCΙΛΕΩΝ
ΑΡΙΑΝΩΝ εκ γΕνουC ΘΕΩΝ ΥΙΟΥ
ΘΕΟΥ ΠΑΠΑκοΥ ΒΑσιλΕΩC

Bekanntlich hat diese dreisprachige Inschrift so wie eine ähnliche von Schapur I S. de Sacy die Mittel geliefert das Alphabet der Pehlevischrift auf den Sassanidenmünzen zu entziffern und somit der Vater der sassanidischen Numismatik zu werden. Der Titel *βασιλεύς* (in den beiden Pehlevi-Texten *Malka*) welcher hier dem Vater Ardeschir's beigelegt wird, bestätigt auf's neue die von mir gemachte Wahrnehmung, dass die persische Dynastie von Darius I Sohn des Zaturdat bis auf Babek, welche die persepolitanischen Münzen prägen liess, der Vorläufer der Sassaniden war.

Die Inschriften auf dem Pferde des Hormuzd sind kürzer, aber in vier Sprachen, älteres und neueres Pehlevi, griechisch und hebräisch. Der griechische Text lautet:

TOυTO TO ΠPOCΩΠON ΔIOC ΘEOY

Der hebräische oder aramäische Text hat noch in einer zweiten Zeile das Wort שנת „Jahr"; augenscheinlich muss sie also auch eine Zahl enthalten oder wenigstens früher enthalten haben; aber meines Wissens hat sich kein einziger Entzifferer mit dieser Inschrift befasst. Sie scheint mir ebenfalls eine Uebersetzung des Originaltextes zu sein. Das erste Wort, welches das Pehleviwort פתכר „Bildniss" wiedergeben soll, ist verstümmelt; dann folgen die beiden Wörter רב רבא „der grosse Herr"; das folgende soll wohl den Namen Hormuzd wiedergeben, jedoch ist es schwer dieses im einzelnen nachzuweisen. Nun aber bleiben noch zwischen diesem Namen und dèm Worte שנת mehrere Buchstaben, welche nebst dem zulstat erwähnten Worte שנת nicht im Originaltext vorhanden sind, und welche vermuthlich das Datum anzeigen. Unter dieser Voraussetzung möchte ich תם für תק 500, und [illegible] m für 40 nehmen, also 540 = 228 nach Ch. G. als Datum wo das Denkmal ausgeführt wurde. Ob aber diese Deutung richtig ist oder ganz verfehlt, dürfte erst dann mit Sicherheit zu ermitteln sein, wenn wir eine genaue Abschrift dieser Inschrift haben.

2) S. de Sacy beschreibt in seinem Werke: „Mémoire sur quelques antiquités de la Perse" S. 208 ff. eine Gemme in dem Cabinete des Abbé de Tersan nach einem Schwefelabdruck und giebt zugleich eine Abbildung derselben Pl. VIII No. 17. Sie stellt eine Büste vor, ähnlich wie auf den Münzen Ardeschir's I, aber ohne den kugelförmigen Bund. Die Legende lautet:

[illegible]

S. de Sacy giebt folgende Transscription und Uebersetzung:

ארתחשתראן רמי מנוחרי

„Rami, fils d'Artahschetr, de la race céleste".

Die Münzen der Chalifenstatthalter, so wie eine Menge Gemmen, welche damals S. de Sacy noch unbekannt waren, beweisen, dass eine solche Construction nicht zulässig ist. Aber wie das mittlere Wort zu lesen ist, wage ich nicht zu entscheiden; nur so viel ist sicher, dass die beiden Buchstaben [illegible] nicht mehr zu dem Namen Artahschetr gehören.

3) Sir R. Porter giebt in seinem Reisewerke Vol. II Pl. 82 die Abbildung und S. 597 die Beschreibung eines Basreliefs, welches er auf der Ebene von Selmas, in der Nähe des Dorfes Tamar fand. Es besteht aus zwei Gruppen, die sich beinahe völlig gleichen, und von denen jede aus zwei Figuren besteht. Ein Reiter mit einem Kopfputz wie auf den Basreliefs von Ardeschir I, d. h. mit Diadem, Mitra und kugelförmigem Bund, hält mit der Linken den Zügel des Pferdes, und überreicht mit der

Rechten einer stehenden Figur ein Diadem; letztere Figur hat keinerlei Kopfschmuck, jedoch einen sehr starken Haarwuchs und Bart. Wahrscheinlich stellt diese Gruppe die Belehnung eines einheimischen Häuptlings mit der Regierung des Distriktes vor, und da die Darstellung sich wiederholt, so ist vielleicht damit die Belehnung von Aderbeidschan und dem persischen Armenien angedeutet.

4) J. Morier copirte auf seiner ersten Reise durch Persien ein Basrelief zu Nakschi Rustem, welches in der französischen Uebersetzung dieses Werkes die Nr. 14 trägt. Es stellt ein Lanzenreitergefecht zwischen zwei Personen dar, von denen die Figur links ein sassanidischer König ist, wie man aus dem kugelförmigen Bund auf dem Kopfe sieht; der übrige Schmuck ist sehr einfach, und eben daraus schliesse ich, dass Ardeschir I gemeint ist. Unter den Füssen seines Pferdes liegt ein erschlagener Feind. Der Gegner des Königs scheint auch nur sehr leicht bekleidet zu sein, und trägt auf dem Kopfe eine hohe Kappe. Hinter dem König ist eine stehende Figur mit einem Feldzeichen. Die ganze Darstellung bezieht sich also wohl auf eine Schlacht, welche Ardeschir I den Parthern lieferte.

Eine bessere Abbildung liefert Porter, Vol. I. Pl. 22.

5) Eine Gemme, welche ich in der ZDMG. Bd. XXXI S. 583 beschrieb, enthält die Legende זרתכי ארתחשתרתש ארכי מנוש. Die Form der Buchstaben weist auf Ardeschir I hin, und wir lernen aus dieser Gemme eine Tochter Ardeschir's I Namens Zartiko kennen. Die Auslegung der beiden letzten Wörter, wie ich sie a. a. O. gegeben habe, dürfte nicht frei von Anfechtung sein, aber ich weiss keine andere Erklärung.

Schliesslich erwähne ich noch eine Kupfermünze des Kaisers Alexander Severus, deren Embleme sich auf dessen persischen Feldzug beziehen; sie ist aus dem J. 233 (Cohen, Vol. IV, p. 33, No. 238).

IV. Schapur I.

Die von mir I, 14 beschriebene Münze des britischen Museums nach E. Thomas zeigt einen Typus, der mir sonst nicht weiter vorgekommen ist, und der sich dem Typus der Münzen Ardeschir's I aus der dritten Periode nähert. Wahrscheinlich hatte Schapur diesen Typus im Anfange seiner Regierung angenommen, aber bald darauf wieder aufgegeben. Der seitdem adoptirte und unveränderlich beibehaltene Typus ist wie folgt:

Av. Büste des Königs nach rechts, Bart in Locken gekräuselt; das Haupthaar in Locken auf den Nacken herabwallend; um die Stirn ein Diadem und auf dem Kopfe eine Mauerkrone, worüber der Globus; die Ohren sind von herabhängenden Klappen bedeckt. Legende: *Mazdaiasn Bagi Schachpuchri Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan* (jedoch nicht immer in dieser Voll-

ständigkeit) „Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, König der Könige von Iran, aus himmlischem Keim entsprossen“.

Rv. In der Mitte ein Feueraltar; auf jeder Seite eine von demselben abgewandte Figur mit Mauerkrone, zuweilen auch eine oder beide mit dem Globus; in der einen Hand eine Lanze haltend, die andere Hand auf die Hüfte gelehnt; jede der beiden Figuren mit einem Schwerte umgürtet. Legende: *Schachpuchri Nuvazi*. „Schapur, der Verehrer“.

Die Legenden auf dem Av. und Rv. sind immer so angeordnet, dass die Basis der Buchstaben nach innen gekehrt ist.

Münzen von Schapur I habe ich beschrieben I, 15 bis 25. II, 2. 3. 4. III, 6 bis 11.

No. 42.

Av. *Mazdaiasn (Bagi) Schahpuhri Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan.* (An der Stelle, wo das Wort *Bagi* hätte stehen sollen, ist die Münze durchlöchert.

Rv. *Nuvazi* . . . . .

AV. Grösse 5 (Mionnet). Collection de Bartholomaei T. II, F. 1.

No. 43.

Av. Eine barbarische Legende. Vor der Stirn ein Punkt.

Rv. *Nuva - Schahpuhri.* (Hier wie in der Folge zeigt die Transcription an wie die Originallegende angeordnet ist, also *Nuva* auf der linken Seite, *Schahpuhri* auf der rechten Seite).

AV. Grösse 28 Millim. Gew. 9,42 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 44.

Av. Vollständige und correcte Legende.

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri* (der Königsname nicht ganz correct).

AR. 26 Millim. 3,7 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 45.

Av. Vollständige, correcte Legende. Auf dem Globus 3 Gruppen von je 3 Punkten.

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri.* Zwischen dem Altarschaft und jeder der beiden Figuren je ein Punkt.

AR. 23 Mill. 3,75 Gr. / 24 Mill. 3,8 Gr. } In meinem Cabinet 2 Exemplare. Auch Collect. de Bartholomaei. T. II. F. 2., wo jedoch die Punkte nicht angezeigt sind.

No. 46.

Av. Die letzten 4 Buchstaben der Legende (*zdan*) fehlen, sonst correct.

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri.*

AR. 24 Mill. 4 Grammes. In meinem Cabinet. Auch Collect. de Bartholomaei T. II, F. 3.

No. 47.

Av. Vollständige, correcte Legende. Auf dem Globus 2 Gruppen von je 3 Punkten und eine Gruppe von 7 Punkten im Kreise ⁘

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri.* Auf dem Altarschaft das Symbol ⧗

Æ. 24 Mill. 4 Gr. In meinem Cabinet.

No. 48.

Av. ganz wie vorige Nummer, aber viel schönere Arbeit.

Rv. *Schahpuhri-Nuvazi.* Zwischen dem Altarschaft und dem Krieger rechts zwei Punkte in schräger Linie.

Æ. 25 Millim. 3,6 Gr. In meinem Cabinet.

No. 49.

Av. Vollständige correcte Legende; nur fehlt der letzte Buchstabe *n* des Wortes *Jezdan.*

Rv. *Schahpuhri-Nuvazi.* Der letzte Buchstabe des Wortes *nuvazi* auf der andern Seite der Lanze.

Æ. In meinem Cabinet.

No. 50.

Av. Vollständige correcte Legende.

Rv. *Nuvazi-Schahp*, der Rest des Namens *uhri* über dem Krieger zur Rechten.

Æ. 23 Millim. 3,55 Gr. In meinem Cabinet.

No. 51.

Av. *Mazd . . . chruchipri . . . an . . . malkan . . . an . . . Minotschetri men Jezdan.* Ganz corrupte Legende, welche mit der Schönheit der Büste auffallend contrastirt.

Rv. *Schahp . . . . Nuva.*

Æ. 28 Millim. 3,45 Gr. (ausgebrochen). In meinem Cabinet.

No. 52.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahvarah Malkan Malka Iran Minotschetri men Jezdan.* Hier ist dieselbe Bemerkung zu machen wie in der vorigen Nummer.

Rv. *Nuvahi-Scha . . . chrui.* Zwischen dem Altarschaft und dem Krieger zur Linken 3 Punkte in schräger Linie.

Æ. 28 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

No. 53.

Av. *Mazdaias(n) Bagi Schahparahrui an Malka Iran Minotschetri men Jezdan.* Im Felde vor der Krone ein Punkt.

Rv. *Nuvazi-Scha . . . chrui.*

Æ. 27 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

No. 54.

Av. Vollständige correcte Legende.

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri.* Auf jeder Seite der Flamme ein Punkt.

Æ. 23 Millim. 3,45 Gr. In meinem Cabinet.

Ein anderes Exemplar in meinem Cabinet hat auf Av. *Mazda(iasn) Bagi Schahvarpurahrui (malk)an Malka Iran Minotschetri men Jezdan* und auf Rv. die Legende in umgekehrter Ordnung: *Scha-chrui-Nuruazi.* 25 Millim. 3,2 Grammes.

No. 55.

Av. *Maz(daia)sn Bagi Schakeulr Malkan Malka Iran Minotschetri men Jezdan.*

Rv. *Schahpahrui-Nuvazi.* Auf der obersten Abtheilung des Altars zwei Punkte, einer links im untern Winkel und einer rechts im obern Winkel.

Æ 27 Millim. 3,9 Gr. In meinem Cabinet.

No. 56.

Av. *(Ma)zda(iasn) Schahpuhri- Malkan Malka Iran Minotschetri men Jezdan.* Das Wort *Bagi* fehlt.

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri.*

Æ. 25 Millim. 4,1 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 57.

Av. Vollständige correcte Legende.

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri.* Im Felde links neben der Flamme ein Punkt.

Æ. 28 Mill. 3,9 Gr. } In meinem Cabinet, 2 Stücke.
27 Mill. 3,45 Gr. }

No. 58.

Av. Eine confuse Legende.

Rv. Die beiden Figuren zu beiden Seiten haben die Mauerkrone und den kugelförmigen Bund.

Æ. Collection de Bartholomaei T. II. F. 8.

No. 59.

Av. Eine unleserliche barbarische Legende.

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri.* Die Figuren wie in voriger Nummer. Auf dem Altarschaft das Symbol ♅

Æ. 28 Mill. 3,45 Gr. In meinem Cabinet.

No. 60.

Av. *Mazdaiam Schahpuhcah Malkan Malka Iran Minotschetri men Jezdan.* Das Wort *Bagi* fehlt.

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri.*

Æ. Grösse 6 (Mionn.). Collection de Bartholomaei T. II. F. 10.

No. 61.

Av. Eine verstümmelte und unverständliche Legende.

Rv. *Schahpah-Artahsch.* Soll wohl heissen: „Schapur der Sohn Ardeschir's".

Æ. 25 Millim. In meinem Cabinet.

2*

No. 62.

Av. Vollständige correcte Legende.

Rv. Unleserliche Legenden.

Æ. Grösse $2^3/_4$ (Mionn.). Collection de Bartholomaei T. II, F. 7.

Eine andere halbe Drachme eben so; auf Rv. der Königsname *Schahpuri.*

Æ. $2^3/_4$ (Mionn.). Coll. de Bartholomaei. T. II, F. 7.

No. 63.

Av. *iasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan.* Die drei ersten Buchstaben des Wortes *Mazdaiasn* haben schon ursprünglich gefehlt.

Rv. *Schahpuhri-Nuvazi.*

Æ. 19 Millim. 2,05 Gr. In meinem Cabinet.

No. 64.

Av. Barbarische Legende. Auf der Brust fehlt der Juwel.

Rv. Barbarische Legenden.

Æ. 25 Millim. 3,15 Gr. In meinem Cabinet.

No. 65.

Av. ...... *ruh Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezda(n).*

Rv. .. *chri-Nuvazi.*

Æ. 27 Millim. 4 Grammes.

No. 66.

Av. Unleserliche Legende.

Rv. *Nuvazi-chupachu.* Die Figur rechts hat über der Krone noch einen starken Punkt, vermuthlich eine Andeutung des Globus.

Æ. Gr. $7^1/_2$ (Mionn.). Ich trat diese Münze einem Freunde ab, und bin also nicht mehr im Stande ihr Gewicht zu ermitteln.

No. 67.

Av. Vollständige correcte Legende.

Rv. *Schahpuhri-Nuvazi.* Zwischen dem Spiess des Kriegers und der Schrift links und rechts ein Punkt.

Æ. 28 Millim. 3,7 Gramm. In meinem Cabinet.

No. 68.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schachpuhri Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. *Nuva-Schahpuhrui.* Im Felde links von der Flamme das Symbol ⚲

Potin. Grösse 7 (Mionn.). Cabinet Subhi Pascha.

No. 69.

Av. Vollständige correcte Legende.

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri.* Ohne das Symbol ⚲

Potin. Grösse 7 (Mionn.). Cabinet Subhi Pascha.

No. 70.

Av. und Rv. Zerstörte Legenden.

Æ. Grösse 8 (Mionn.). Cabinet Subhi Pascha.

No. 71.

Av. Ohne Legende und ohne Grenetis.

Rv. Links ein Feueraltar, dessen Schaft verhältnissmässig sehr dick ist; rechts Halbfigur eines nach rechts schauenden Kriegers, die Rechte erhoben, mit der Linken ein Schwert oder einen Stab haltend; auf dem Kopfe eine Mauerkrone.

Æ. Grösse 1 (Mionn.). Collect. de Bartholomaei T. II, F. 16.

No. 72.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran M-tschetri men (Jezdan).* Diadem, Krone und Kopfbund wie gewöhnlich, dagegen fehlen die üblichen Ohrenklappen und das Geschmeide auf der Brust. Das Haupthaar durch Punkte angedeutet, die sich in einem Wulst vereinigen; eben so der Bart, welcher in eine Spitze ausläuft. Barbarische Arbeit.

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri.* Im Felde auf jeder Seite der Flammenspitze ein Punkt.

AR. 26 Millim. 3,9 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 73.

Av. Vollständige correcte Legende. Ohne die üblichen Ohrenklappen.

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri.*

AR. 26 Millim. 3,8 Grammes. In meinem Cabinet. Auch in der Collect. de Bartholomaei T. II F. 9.

Anderweitige Denkmäler Schapur's I.

1) Eine Gemme in den herzoglichen Sammlungen in Gotha, beschrieben von Prof. Wieseler in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft XLI, Bonn 1866 p. 54 und von Dr. W. Pertsch in der ZDMG Bd. XXII S. 279 ff. Sie stellt das Profil einer Büste (nach rechts) dar; das Haupt mit einem Diadem geziert, auf welchem oben ein blätterartiger Schmuck wie Zinnen auf einer Mauer herumläuft; in den Ohren gewahrt man ein Ohrgehänge. Der Typus und selbst das Portrait ist wesentlich verschieden von dem Typus Schapur's I auf den Münzen; aber die unter der Goldfassung bisher verborgene und erst durch Zufall entdeckte Legende lässt keinen Zweifel zu, dass die Gemme, welche vielleicht ursprünglich einen andern orientalischen Herrscher darstellen sollte, für ein Bildniss Schapur's I ausgegeben wurde. (Aehnlich ging es mit der Statue des Sonnengottes auf der sogenannten „verbrannten Säule“ in Konstantinopel, welche später als Statue Constantin's I ausgegeben wurde). Die Legende lautet: *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran v Aniran*

Minotschetri men Jezdan Bar ... Mazd. „Der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, König der Könige von Iran und Turan, aus himmlischem Keim entsprossen, Sohn des Hormuzdverehrers ....“

2) Eine Gemme im Pariser Cabinet, welche fast genau dieselben Dimensionen hat wie die soeben beschriebene, aber im übrigen wesentlich verschieden ist. Ich habe sie G. I No. 10 beschrieben. Auch hier stimmt der Typus nicht mit dem numismatischen Typus überein. Die Legende lautet:

Jezd Schahpuhri gi Artahschetri Dahmuraf

und unter dem letzten Buchstaben f noch ein t.

„Der göttliche Schapur (Sohn) des Ardeschir Tahmurath“.

Dahmuraf auf unserer Gemme entspricht augenscheinlich dem neupersischen طهمورث, dem Parsi طهمورف und dem Zend *Takhma urupis.*

3) Eine Gemme, welche ich G. III No. 8 beschrieben habe; die Legende lautet:

Farucha Schahpuhri Iran; yed Schahpuhri achari;*

welche ich übersetzte: „Schapur's Glück ist Iran; die Hand Schapur's ist rein“. Aufrichtig gestanden, bin ich von dieser Uebersetzung nicht recht befriedigt, aber ich weiss auch noch jetzt keine bessere. Die zahlreichen Glossare der Huzwaresch-Sprache, welche in den letzten Jahren auf Betrieb der indischen Parsen veröffentlicht sind, leisten für das Verständniss der Parsen-Literatur ausgezeichnete Dienste, aber für das Verständniss der Monuments aus der Sassanidenzeit (Münzen, Gemmen, Inschriften) leisten sie fast gar nichts.

4) Ein Basrelief auf dem Felsen von Nakschi-Rustem stellt Schapur I zu Pferde dar mit einem Gefolge von 9 Personen zu Fuss. Die Gesichter sämmtlicher Figuren sind gewaltsam zerstört, doch erkennt man noch die oberen Zacken der Mauerkrone, auf denen der kugelförmige Bund ruht. Ueber die Darstellung selbst herrscht gar kein Zweifel, indem eine dreisprachige Inschrift uns belehrt, dass es Schapur I, Sohn des Ardeschir I und Enkel des Babek ist. Copien des Basreliefs sind von C. Niebuhr, Ouseley, Porter, Rich, Flandin und Texier gemacht. Ich gebe hier nur den griechischen Text:

ΤΟ ΠρΟCΩΠΟΝ ΤΟΥΤΟ ΜΑCΔΑCΝΟΥ ΘΕΟΥ
σΑΠΩρΟΥ βΑCΙΛΕΩC ΒΑCΙΛΕΩΝ αριαΝΩΝ
ΚΑΙ ΑΝΑΡΙΑΝΩΝ ΕΚ ΓεΝΟΥC ΘΕΩν υιου
ΜΑCδαCΝΟΥ ΘΕΟΥ ΑΡΤΑΞΑΡΟΥ βασιλεως
ΒΑCΙΛΕΩΝΑΡΙΑΝΩΝ ΕΚ ΓΕΝΟες θεων
ΕΚΓΟΝΟΥ ΘΕΟΥ ΠΑΠΑΚΟΥ ΒΑCΙΛεως

5) Ein Basrelief, abgebildet bei Ker Porter II pl. 66, Malcolm History of Persia Vol. I p. 259, Flandin I pl. 14, bei Tak-i-Bustan, stellt dar wie Ardeschir I seinem Sohne Schapur ein Diadem

überreicht. Beide stehen auf dem Leichnam eines erschlagenen Feindes, vielleicht Artaban's V oder eines von dessen Söhnen. Zur Linken die Figur eines Mannes mit einer prachtvollen Glorie, auf einer Sonnenblume stehend, und mit beiden Händen ein Scepter haltend; wahrscheinlich stellt sie Zoroaster dar. Dieses Basrelief und die Münze, welche die Brustbilder Ardeschirs I und Schapur's I zeigt, beziehen sich offenbar auf dasselbe Ereigniss.

6) Ein Basrelief bei Nakschi Redscheb, abgebildet bei Ouseley Vol. II Pl. XLVIII, 2 und bei Porter Vol. I Pl. 27, 1 stellt zwei Reiterfiguren vor, und nach dem Typus zu urtheilen, ist es abermals eine Darstellung wie Hormuzd dem Schapur das Diadem überreicht.

7) Ein Basrelief bei Nakschi Rustem, abgebildet bei Porter I Pl. 28 und bei Texier (wiederholt in G. Rawlinson's Seventh Great Oriental Monarchy p. 607) enthält vier Figuren; die Hauptfigur in der Mitte ist eine Reiterfigur, augenscheinlich Schapur I; vor ihm eine Figur in römischem Costüm und mit dem römischen Gladius umgürtet, das linke Knie vor dem Könige beugend und beide Arme bittend ausstreckend; neben dieser Figur eine andere stehende Figur bartlos, die Arme dem Könige entgegenstreckend, welcher dieser Figur irgend einen Gegenstand überreicht. Man könnte geneigt sein diese Figur für eine Frauensperson zu halten, aber auf Texier's Zeichnung ist sie mit einem Schwert umgürtet, auf Porter's Zeichnung nicht. Hinter dem König zur Rechten endlich ist noch die Figur eines Eunuchen, welcher den rechten Zeigefinger erhebt. Das Ganze soll eine Darstellung des Triumphs Schapur's über Valerian sein, eine Auslegung die auch G. Rawlinson adoptirt, obgleich sie eher alles andere bedeuten könnte. Sie bezieht sich augenscheinlich auf die Art und Weise wie Schapur I die Stadt Hatra (El Hadhr) in Mesopotamien durch den Verrath der Tochter des Herrschers von Hatra eroberte, und später die Verrätherin ihres Vaters und ihrer Vaterstadt hinrichten liess.

8) Die bekannte Inschrift in der Höhle von Hadschiabad, von welcher vier Copien vorhanden sind, von Sir Rob. Porter in seinen Travels Vol. I pl. 15, von Westergaard in seiner Ausgabe des Bundehesch, von Flandin, und endlich von E. Thomas eine Photographie nach einem Gypsabdruck im Journal of the R. As. Soc. New Series Vol. III p. 241. Sie ist zweisprachig und hat seit ihrem Erscheinen den Scharfsinn der Philologen in Anspruch genommen, und nach dem Eingeständniss des letzten Erklärers E. Sachau (in der ZDMG XXIV S. 720) ist noch keineswegs das letzte Wort gesprochen. Der Eingang, d. h. die Titel, waren längst klar, der übrige Inhalt aber desto dunkler; die von E. Thomas gegebene Erklärung können wir füglich mit Stillschweigen übergehen. Haug hat unstreitig den wichtigsten Schritt zur Erklärung gethan, indem er das Wort *hatya* mit dem gleichlautenden Huz-

varesch-Worte verglich und die Bedeutung „Pfeil“ erkannte. Seine letzte Arbeit über diese Inschrift ist in dem Pahlavi-Pazand Glossary pg. 45—65 enthalten; sehr werthvolle Beiträge und Verbesserungen enthalten noch die Aufsätze von E. W. West, Sassanian Inscriptions im Journ. of the R. As. Soc. New Ser. Vol. IV p. 368—378 und Ed. Sachau (a. a. O. S. 716—720). Für den unbefangenen Leser dieser Aufsätze ergiebt sich daraus die trostlose Gewissheit, dass die amtliche Sprache der Sassaniden ein gräulicher Mischmasch, ein Rotwälsch war, welches nirgends und niemals die gesprochene Sprache irgend eines Volkes war, sondern bloss das Produkt einiger Beamten, welche noch nicht so viel gelernt hatten, dass die Schriftsprache lediglich die Stelle des gesprochenen und gehörten Wortes vertreten soll. Es bietet dieses Huzvaresch oder Pehlevi oder wie man es sonst nennen will, genau dieselbe Erscheinung dar wie das Fassih der heutigen Effendis im türkischen Reiche: dieselbe Dunkelheit und Unbestimmtheit des Ausdruckes, dieselbe Abneigung gegen die übliche Ausdrucksweise, und als natürliche Folge die himmelweit verschiedene Auslegung, deren ein und dasselbe amtliche Schriftstück fähig ist. Ich selbst habe es in meinem hiesigen Verkehr mehrere male erlebt, dass ein Effendi, über den eigentlichen Sinn eines von ihm stilisirten Schriftstückes befragt, zur Antwort gab, er könne sich nicht mehr genau erinnern, was er damals eigentlich habe sagen wollen.

Indem ich wegen der Erklärung der Inschrift von Hadschiabad auf die Arbeiten von Haug, West und Sachau verweise, beschränke ich mich hier auf einige Bemerkungen sachlichen Inhalts, welche vielleicht zu weiteren Forschungen Anlass geben könnten.

Das Pfeilschiessen ist im Orient eine durch religiöse Tradition gleichsam geheiligte Belustigung; mehrere Aussprüche im Koran und in der Sunna (hadith) empfehlen es den Gläubigen; Saad bin Abu Wakkas, einer von den zehn vornehmsten Gefährten des Propheten, gilt bekanntlich als Schutzpatron der Pfeilschützen. So oft sich also eine Gesellschaft zu einer Schiessübung versammelt, wird die Unterhaltung mit einem Gebet eröffnet und beschlossen; beim Abschiessen eines jeden Pfeils spricht der Schütze einen kurzen Stossseufzer aus. In der Umgebung von Konstantinopel giebt es mehrere Schiessplätze, welche zu diesem Zwecke hergerichtet sind, z. B. der Ok-Meidan (zwischen dem Arsenal und dem Dorfe Pir Ali Pascha) wo ein eigenes Minber zur Verrichtung des Gebetes erbaut ist; neben diesem Minber ist ein Dervisch-Kloster, dessen Scheich in diesem Falle als Imam (Vorbeter) fungirt; ein anderer Schiessplatz war oberhalb des kaiserlichen Palastes von Dolmabagtsche, der aber jetzt durch Erbauung eines Häuserquartiers nicht weiter brauchbar ist. Ein dritter befindet sich oberhalb Skutari. Man schiesst aber nicht nach der Scheibe oder sonst irgend einem Merkmal, sondern ins Blaue hinein, indem es bloss darauf ankommt so weit als möglich zu schiessen.

Das Schiessen nach der Scheibe oder nach einem bestimmten Ziele ist erst in der neuesten Zeit durch preussische Instructeure bei der türkischen Armee eingeführt worden; aber die richtigen Alttürken schiessen auch noch heute auf dem Ok-Meidan mit ihren Pfeilen ins Blaue hinein und legen bloss Werth auf die grösstmögliche Entfernung. Auf dem Ok-Meidan sieht man eine grosse Anzahl von Denksäulen mit türkischen Inschriften, welche besagen, dass irgend ein Sultan an diesem oder jenem Tage einen Pfeil abgeschossen habe, welcher an der durch die Denksäule bezeichneten Stelle niedergefallen ist. Das Wort, welches in der Inschrift von Hadschiabad *tschitäk* und *shiti* lautet, dürfte eine solche Denksäule bedeuten. Dass es jedenfalls ein Bauwerk bezeichnet, hat schon Haug bemerkt, der es als ein Derivativ der Sanskritwurzel *tschi* erkannte; die armenischen Keilinschriften von Van bestätigen diese Ableitung, indem dort das Verbum *schidis* von jeder Art von Bauwerken gebraucht wird.

Wir finden dieselben Anschauungen in dem Märchen vom Prinzen Ahmed und der Fee Peri Banu in den 1001 Nacht. Der König giebt die Entscheidung, dass derjenige von seinen drei Söhnen, welcher am weitesten mit dem Bogen schiessen würde, die Prinzessin Nur ül nihar zur Gemahlin erhalten sollte; der Pfeil des jüngsten Prinzen, Ahmed, flog am weitesten, konnte jedoch nicht aufgefunden werden, und so erhielt der zweite Prinz, Ali, die Prinzessin. Ahmed, in Verzweiflung über dieses Missgeschick, suchte seinen Pfeil auf, und fand ihn endlich in einer solchen Entfernung, dass nach menschlicher Anschauung er unmöglich so weit hätte fliegen können. Augenscheinlich liegt diesem Märchen der Pfeil Schapur's I. dessen in der Inschrift von Hadschiabad erwähnt wird, zum Grunde, wie überhaupt die erste Hälfte dieses lieblichen Märchens eine Fülle von Anklängen aus andern Zeiten und andern Gegenden darbietet, während die zweite Hälfte desselben eine geistlose und selbst mit der ersten Hälfte in kläglichem Widerspruch befindliche Zuthat des ungeschickten Redacteurs ist.

V. Hormuzd I.

Altpersisch	[cuneiform]	Auramazdâ
Susisch	[cuneiform]	Oramazda
	[cuneiform]	Varmazda
Babylonisch	[cuneiform]	Urimazdâ
Zend	Ahurô-mazdâo	
Lateinisch	Hormisda, Ormisda.	

Die einzige bis jetzt bekannte Goldmünze von Hormuzd I wurde von Sir H. Rawlinson aus dem Orient gebracht und dem

Britischen Museum übergeben. Ich veröffentlichte sie nach einem von mir genommenen Abdruck in meiner ersten Sassanidenarbeit I Taf. VI No. 5 und eine nicht ganz correkte Auslegung ebendaselbst I No. 26, die ich später III S. 421 berichtigte. Von E. Thomas ist sie wiederholt abgebildet und beschrieben worden, jedoch theilte er sie von jeher Hormuzd II zu, was jedoch vornehmlich jetzt, nach dem Auftauchen mehrerer Goldmünzen von Hormuzd II, ganz unzulässig ist. Auch in seiner neuesten Publication: Numismatic and other antiquarian illustrations of the rule of the Sassanians in Persia (London 1873) pg. 38 beharrt er bei seiner Auslegung der Worte *raba ruschan* (illustrissimus) durch „Lion-slaying" obgleich er diese Auslegung nirgends begründet hat, und obgleich ihm die Gründe, aus denen ich die Unzulässigkeit dieser barocken Auslegung bewies, bekannt sind.

Ausser vorstehender Münze habe ich noch Münzen von Hormuzd I beschrieben I. 27. 28. 29. III. 12 und No. 4 des Anhangs.

No. 74.

Av. Büste des Königs nach rechts, mit Diadem, Krone in der Gestalt [Zeichen] und darüber der kugelförmige Bund, auf welchem viermal 3 Punkte; Bart und Haupthaar in Locken gekräuselt; starker Schnurrbart; ein Perlenhalsband mit einem Geschmeide auf der Brust; in den Ohren Ohrringe. Auf der rechten Schulter das Symbol [Symbol]. Legende:

Mazdaiasn Bagi .... mazdi Malkan Malka Iran v Aniran Minotschetri men .... und unter dem Anfang der Legende noch eine zweite Zeile, welche vermuthlich den Schluss der üblichen Legende *Jezdan* enthält.

Rv. In der Mitte der Feueraltar; links der König, dem Altar zugewandt und die Rechte zur Flamme erhoben, während die Linke ans Schwert greift, die Figur rechts, ebenfalls dem Altar zugewandt, trägt eine Krone aber keinen Globus darauf; sie hält mit der Rechten ein Diadem in der Höhe und greift mit der Linken ans Schwert. Legende: *Oh(ra)mazd-Nuvazi.*

Æ. Grösse (auf der Abbildung) 26 Millim. In der Collection de Bartholomaei T. III. F. 1.

No. 75.

Av. Legende: *Mazdaiasn Bagi Ochramazdi Malka Iran .....* (der Rest der Legende undeutlich).

Rv. *Ochram-Nuva.* Der König und der Oberpriester, dem Altar zugewandt, jeder mit einem Scepter.

Æ. Grösse $4^1/_2$ (Mionn.). Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 76.

Av. wie No. 74. Legende: *Mazdaiasn Bagi Ochramazdi Malkan Malka Iran Aniran Minotschetri men Jezdan.* (Zwischen *Iran* und *Aniran* fehlt das *v*).

Rv. Legenden weniger deutlich; sonst wie No. 74.

Æ. 26 Millim. (nach der Abbildung). Im asiatischen Institut in St. Petersburg. Beschrieben von B. Dorn in „Bemerkungen über Sassaniden-Münzen. St. Petersburg 1844" p. 8 ff. nebst einer Abbildung.

No. 77.

In demselben Werke wird noch eine andere Silbermünze von Hormuzd I beschrieben und abgebildet, welche in Betracht ihrer Uebereinstimmung mit der Goldmünze des britischen Cabinets ebenfalls demselben Münzherrn angehört, so dass die in der angeführten Schrift enthaltenen Bedenken Dorn's und Bartholomaei's auf diese Weise ihre Erledigung finden.

Av. Büste des Königs nach rechts, mit Diadem, Helm dessen Obertheil in Gestalt eines Löwenkopfes, und darüber der kugelförmige Bund. *Mazdaiasn Bagi Ochramazdi Iran Malkan Malka.* Auf die unregelmässige Stellung des Wortes *Iran* hat bereits Dorn aufmerksam gemacht.

Rv. Völlig abweichend von dem üblichen Sassanidischen Typus. Zwei Figuren die einander gegenüberstehen, die Figur links aufrecht stehend, die Figur rechts auf einem Throne sitzend, zwischen ihnen ein mikroskopischer Altar fast in Form einer Sanduhr. Legende: *Bagi Mazdaiasn Ochramazd Malkan Malka*, und überdies unter dem Namen des Königs, oben zwischen den beiden Figuren ein undeutliches Wort, welches Dorn *Mani* las. Nach Analogie der Goldmünze des britischen Cabinets, welche an derselben Stelle das Wort *malki* (königlich) hat, glaube ich auch hier dasselbe Wort zu lesen.

Æ. 25 Millim. (nach der Abbildung). Im asiatischen Institut in St. Petersburg.

No. 79.

E. Thomas beschreibt in seinem Buche „Numismatic and other antiquarian illustrations of the rule of the Sassanians in Persia (London 1841)" pg. 41 eine Münze von Hormuzd I ohne sie abzubilden, die er, wie alle übrigen Münzen von Hormuzd I, Hormuzd II zutheilt. Ich gebe seine Beschreibung, wie sie ist, wörtlich wieder ohne irgend eine Bemerkung:

„No. 40. Small copper coin, unpublished, in the Stacy Collection, Museum of the Asiatic Society of Bengal.

„Obv. — As above.

„Legend מלכא אוהרמזדי *Auharmazdi Malki.*

„Rev. — Medium sized Fire-altar from which rises the figure of Ormazd, holding a spear in the one hand, and a Sassanian diadem in the other.

„Legend מרתא אואסתא *Avasta Márta* „Image of Avesta" i. e. of Ormazd (?)."

Anderweitige Denkmäler.

1) Die von mir G. I, 5 beschriebene Gemme mit der Büste eines Königs nach rechts, mit Helm aber ohne Globus; Legende

Pirudsch Hurmazdi . . . Malkan . . .

„Der siegreiche Hormuzd (König) der Könige“.

Von dieser Gemme sind mir drei Exemplare bekannt: ein rother Achat, welcher im J. 1846 in Konstantinopel zum Verkauf ausgeboten, später aber für ein Cabinet in Russland acquirirt wurde; ein zweites Exemplar im Cabinet des Hrn. S. Alishan, und ein drittes im Besitz der Frau von Prokesch, welches letztere Exemplar von dem bekannten Omer Pascha aus Bagdad hierher gebracht wurde. Vor einigen Jahren kamen mir auch falsche Exemplare desselben Steins vor.

Die unverkennbare Aehnlichkeit der ganzen Arbeit dieses Steines mit der von Pertsch beschriebenen Gemme Schapur's I im herzogl. gothaischen Cabinet, so wie der Charakter der Schriftzüge lassen keinen Zweifel übrig, dass diese Gemme Hormuzd I darstellt. Was nun das Epitheton *Pirudsch* „der Siegreiche“ betrifft, so giebt vielleicht das folgende Denkmal darüber Auskunft.

2) Ein von Flandin (Voyage, Vol. I pl. 43) abgebildetes Basrelief, welches in Firuzabad aufgefunden ist; es enthält mehrere Reiterfiguren, aber sowohl die Arbeit selbst als der Zustand, in welchem sich das Basrelief befindet, widersetzt sich einer genauen Beschreibung. Die beiden Hauptfiguren in der Mitte aber sind, trotz der fehlerhaften Ausführung, ungemein charakteristisch. Die Figur links ist ein sassanidischer König mit Diadem und einem Helm dessen Obertheil laut der Beschreibung einen Vogelkopf, laut der Zeichnung aber einen Affen- oder Hundekopf darstellt; in Wirklichkeit dürfte es ein Löwenkopf sein, wie denn die ganze Figur auffallend der Darstellung Hormuzd I auf der Goldmünze des britischen Museums und der Silbermünze des asiatischen Instituts in St. Petersburg gleicht. Auf dem Körper des Pferdes ist das Symbol ♉ 12 bis 20 mal wiederholt, auch ist es auf dem Köcher angebracht. Mit seiner Lanze durchbohrt der König seinen Gegner, einen barbarischen König mit Krone und Helm. Dieses Basrelief erklärt also das Beiwort „der Siegreiche“ auf der soeben beschriebenen Gemme; man darf jedoch nicht daraus schliessen, dass die Stadt Firuzabad in Pars davon ihren Namen habe; sie hiess zur Sassanidenzeit Gur (arab. Dschur) und erhielt ihren heutigen Namen erst zur Zeit der Buiden-Dynastie.

3) Sir H. Rawlinson copirte im J. 1844 in den Ruinen von Pai Kuli an der türkisch-persischen Grenze 35° 7' 16'' NB. 45° 34' 35'' OLGr., in der Nähe von Süleimanie 22 Tafeln mit Ost-Pehlevi und 10 Tafeln mit West-Pehlevischrift; er überliess sie E. Thomas zur Veröffentlichung, der sie im Journ. of the R. As. Soc. New Series Vol. IV abdrucken liess, leider in modernem

Pehlevi und in hebräischer Transscription. Es sind alles nur Fragmente, und weitere Nachforschungen an Ort und Stelle würden vielleicht noch mehrere Stücke zum Vorschein bringen. So weit man aus diesen dürftigen Materialien erkennen kann, muss der Inhalt im höchsten Grade interessant sein; verschiedene Völkerschaften werden erwähnt, z. B. Perser, Armenier, Assyrer, Syrer, Parther, Kurden, Saken, Abiren; ebenso verschiedene Titel von Grossen; an Eigennamen kommen Ardeschir I, Schapur I und wahrscheinlich auch Hormuzd I vor. Der Umstand, dass die Tafeln zweisprachig sind, gestattet uns nicht über die Zeiten von Hormuzd I hinaus zu gehen. Leider kennen wir diese Fragmente nur durch eine sehr vieldeutige Transscription, und es wäre zu wünschen, dass wenigstens die Copien Rawlinson's veröffentlicht würden.

Ausser E. Thomas haben noch E. W. West im Asiat. Journ. New Ser. Vol. IV p. 379. 380 und Haug im Pahlavi-Pazand Glossary p. 76—78 diese Fragmente besprochen.

VI. Bahram I.

Pehlevi *Varahran* auf Münzen;

Varan auf einer Gemme;

Bahram in modernem Pehlevi.

Griech. *Οὐαραράνης*, *Οὐραράνης*, *Οὐαράνης*, *Οὐαραράκης*, *Οὐραράκης*, *Οὐράκης*, *Βαραμ*.

ΒΑΧΡΑΜΗϹ auf einem Bleisiegel.

Av. Büste des Königs nach rechts; starker gekräuselter Bart; das Haupthaar in Flechten; das Haupt mit einem Diadem und einer Krone geziert, deren Zacken in Gestalt von Pferdeohren auslaufen; darüber der kugelförmige Bund; die Ohren mit Klappen bedeckt wie bei Schapur I. Legende: *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. Feueraltar; zur Linken desselben der König mit Scepter und Schwert, zur Rechten ein Krieger gleichfalls mit Scepter und Schwert, beide vom Altar abgewandt. Im Felde, links von der Flamme, das Symbol . Legenden: *Varahran-Navazi* oder *Navazi-Varahran.*

Münzen von Bahram I habe ich beschrieben I, 30. III, 13. 14 und im Anhang No. 5.

No. 80.

Av. Vollständige Legende, und ausserdem noch in einer zweiten Reihe *i Artahschetr* „des Ardeschir“.

Rv. Undeutliche Legenden. Auf dem Altarschaft das Symbol .

AR. 26 Millim. 3,1 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 81.

Av. Wie vorige Nummer.

Rv. Legenden: *Varahr(an)-Nuvazi.* Ohne irgend ein Symbol.

Æ. 25 Millim. (nach der Zeichnung). Collection Bartholomaei T. III. F. 7.

No. 82.

Av. Legende: *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan . . . . . Iran . . . . . Mino-tsche(t)ri men Jezdan raba* und in einer zweiten Zeile *ruschan i Artahschet(ri).* *Raba ruschan* „sehr glänzend" wie auf der Goldmünze Hormuzd I.

Rv. *Varahran-Nuvazi.*

Æ. Cabinet Subhi Pascha.

No. 83.

Av. *Mazdaiasn Bagi . . . . . Ika tschetr m Jezd.* Eine unvollständige und fehlerhafte Legende.

Rv. *Varahran-(nuv)a.* Auf jeder Seite des Feueraltars die Figur des Königs mit dem kugelförmigen Bund.

Æ. 26 Millim. 3,45 Grammes (ausgebrochen). In meinem Cabinet. In der Collection de Bartholomaei T. III. F. 9 ist ebenfalls eine Münze, welche auf beiden Seiten des Feueraltars die Figur des Königs zeigt.

No. 84.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran (Malkan Malka Iran v) Aniran Mino-tschetri* und in der zweiten Zeile *i Artahschetri.* „Der Hormuzdverehrer, der göttliche Bahram, König der Könige von Iran und Turan, aus dem himmlischen Keim des Ardeschir entsprossen". — Auf dem Globus zwei Gruppen von je 3 Punkten. Zwischen der Krone und den Enden des Diadems das Symbol 🝖.

Rv. *Nuvazi-(Va)rahran.* Auf dem Altarschaft das Symbol 🝖, und darüber in jeder der drei obern Schichten des Altars ein Punkt.

Æ. 26 Millim. 4,6 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 85.

Av. Vollständige und correcte Legende, aber ohne weiteren Zusatz.

Rv. *Varahran-Nuvazi.* Zur Linken der König, zur Rechten der Krieger, ohne anderweitige Symbole.

Æ. 27 Millim. 3,65 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 86.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran (Malkan) Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jezd(an).*

Rv. *Nuvazi-Varahran.* Der König und der Krieger mit

einer Strahlenkrone, über welcher der König noch den kugelförmigen Bund hat. Andere Symbole fehlen.

Æ. 27 Millim. 3,15 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 87.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malk(a Iran v Ani)ran Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. *Varahran-Nuva.* Links der König, rechts der Krieger. Rechts von der Flamme das Symbol [illegible]

Æ. 25 und 26 Millim. nach der Zeichnung. Zwei Exemplare in der Collection de Bartholomaei T. III, F. 2 u. 3. In meinem eigenen Cabinet ein gleiches Exemplar mit vollständiger und deutlicher Legende, 27 Millim. 3,15 Grammes.

Noch ein drittes Exemplar in der Collection de Bartholomaei T. III, F. 5, mit der einzigen Ausnahme, dass auf Rv. rechts *nuvazi* statt *nuva* steht.

No. 88.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran* ...... *v Aniran Mino-tschetri* und in einer zweiten Reihe *men Je(z)dan.*

Rv. .....-*nuvazi.* Ohne Symbol. Links der König, rechts der Krieger.

Æ. 25 Millim. (nach der Zeichnung). In der Collect. de Bartholomaei T. III, F. 6.

No. 89.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Ijiran Mino-tschetria.* Die Krone hat eine etwas abweichende Gestalt [illegible]

Rv. *nuva*-...... Links und rechts der König. Ohne Symbole; dagegen auf jeder Seite des Altarschaftes 2 Punkte.

Æ. 25 Millim. (nach der Zeichnung). In der Collect. de Bartholomaei T. III, F. 10.

No. 90.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahrames Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jezda(n).* Der Name des Münzherrn ist geschrieben [illegible] *Varahrâmes.* Ohne Symbol.

Rv. links [illegible], rechts [illegible], beide von oben nach unten. Ich lese diese Legenden *röschni-farza* „Glanz-Weisheit", indem ich das zweite Wort für eine Abkürzung von *farzâna* فرزانه halte. Auf dem Fusse des Altars 3 Punkte in gerader Linie.

Æ. 25 Millim. (nach der Zeichnung). Collect. de Bartholomaei, Tab. Supplem. F. 4.

No. 91.

Av. Barbarische Legende. Ohne Symbol.

Rv. [illegible] — [illegible]. Zur Linken ist wohl *Varahra(n)* zu

lesen, aber die Legende zur Rechten ist mir ganz unverständlich. Auf dem Altarschaft 3 Punkte.

Æ. 26 Millim. (nach der Zeichnung). Collect. de Bartholomaei, Tab. Suppl. F. 5.

No. 92.

Av. Vollständige Legende; das letzte Wort, wahrscheinlich durch ein Versehen des Stempelschneiders, im Kreise verwischt, und darüber, d. h. auf dem Grenstis wiederholt.

Rv. *Varah(r)an - Varah(r)an*. Links der Krieger, rechts der König. Neben der Flamme links und rechts ein Punkt.

Æ. 27 Millim. 3,55 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 93.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahra* . . . . . (der Rest ganz barbarisch).

Rv. *Va(rahr)an* — . . . . . Links der König, rechts der Krieger. Ohne Symbole.

Æ. 26 Millim. 3,85 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 94.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Anir(an)*.

Rv. נו *(Nuv)* — *Varahran*. Ohne Symbol.

Æ. ⅓ Drachme, 20 Millim. (nach der Zeichnung). Coll. de Bartholomaei T. III, F. 8.

No. 95.

Av. und Rv. Ueblicher Typus, aber unleserliche Legenden.

Potin. Grösse 7 (Mionnet). Bei Hille gefunden.

No. 96.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka* . . . . *an*.

Rv. *Nuvazi Varah(ran)*.

Æ. Grösse 7 (Mionnet). Im Cabinet Subhi Pascha.

No. 97.

Av. Büste des Königs ohne den kugelförmigen Bund. Ohne Legende.

Rv. Ohne Legende.

Æ. 13 Millim. In meinem Cabinet.

No. 98.

Av. Kurze undeutliche Legende; man erkennt (Mazdia)sn *Bagi*.

Av. Ohne Legende und ohne Symbole.

Æ. 13 Millim. Collect. de Bartholomaei T. III, F. 11.

Anderweitige Denkmäler.

Die G. III No. 30 beschriebene Gemme mit der Legende: *Varahran Aturi zi Atur-Mihen Jezdi-tschetri jom v schap schitaft* „Bahram, der Feuerverehrer, aus der Heimat des Feuers, von göttlichem Ursprunge, eilt Tag und Nacht".

VII. Bahram II, allein.

Von den Münzen, auf deren Avers Bahram II allein erscheint, habe ich bis jetzt nur 2 Stücke beschrieben, I 32 und 33. Seitdem aber habe ich eine grössere Anzahl derselben gesehen, zum Theil selbst erworben.

No. 99.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran*. Büste des Königs nach rechts; Bart gekräuselt, das Haupthaar in Locken. Diadem und eine mit Flügeln versehene Krone, worüber der kugelförmige Bund, Perlenhalsband mit Geschmeide auf der Brust.

Rv. Unleserliche Legende. Zur Linken der König, zur Rechten der Krieger, beide mit Lanzen, vom Feueraltar abgewandt.

A. 14 Millimetres (1/6 Dinar). Collect. de Bartholomaei T. IV, F. 3.

No. 100.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Anir* . . . . . . (der Rest unleserlich).

Rv. Legenden unleserlich. Links neben der Flamme ein ∞ (m); auf dem Altarschaft das Symbol 癶. Zu beiden Seiten des Altars die Figur des Königs.

Æ. 25 Millim. (nach der Zeichnung) Collect. de Bartholomaei T. IV, No. 4.

No. 101.

Av. . . . . *Mino-tschetri men Jezdan*. Auf dem Globus zwei Gruppen von je 3 Punkten.

Rv. *Varahr(an)-Nuvazi*. Links der König, rechts der Krieger. Ohne Symbole.

Æ. 24 Millim. 3,2 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 102.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Ani(ran Mino)tschetri men Jezda(n)*.

Rv. *Varahran-Nuvazi*. Links der König mit der Flügelkrone, rechts der Krieger mit der Mauerkrone, beide mit dem kugelförmigen Bund. Ohne Symbole.

Æ. Zwei Exemplare in der Collect. de Bartholomaei T. IV, F. 1. 2. 25 Millim.

No. 103.

Av. Undeutliche Legende.

Rv. Desgleichen. Links der Krieger mit Mauerkrone, rechts der König mit Flügelkrone und Globus. Ohne Symbole.

Æ. 27 Millim. 3,4 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 104.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jez(d)a(n).*

Rv. *Varahra(n)-Nuva.* Links der König, rechts der Krieger. Links neben der Flamme das Symbol ♀

Æ. 26 Millim. 3,7 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 105.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran.*

Rv. Undeutliche Legenden; ohne Symbol.

Æ. 18 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, No. 5.

VIII. Bahram II mit seiner Gemahlin.

In zwei Typen.

Von dem ersten Typus, wo die Büsten des Königs und der Gemahlin einander gegenüber gestellt sind, habe ich ausser der Münze, welche ich III, No. 16 beschrieben habe, seitdem kein anderes Exemplar gesehen.

Zweiter Typus.

Büsten des Königs und der Königin neben einander, beide nach rechts gewandt. Die Münze des britischen Museums habe ich I, 34 beschrieben.

No. 106.

Av. Barbarische Legende. Büste des Königs wie üblich; Büste der Königin mit einem Damen-Diadem geziert; das Haupthaar bedeckt eine enganschliessende Kappe, von welcher auch Ohrenklappen herabgehen, welche die Ohren und einen Theil der Wangen bedecken.

Rv. *Varahran-Nuvazi.* Zur Linken der König, zur Rechten der Krieger. Im Felde rechts von der Flamme das Symbol ⌶

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. suppl., F. 7.

No. 107.

Ich sah in der Münzsammlung des Generals v. Bartholomaei noch ein zweites Exemplar, welches aber nicht in der Collection abgebildet ist.

Av. Barbarische Legende. Büsten wie No. 106, jedoch nicht ganz identisch.

Rv. *Varahran-(nuv)azi.* Im Felde rechts von der Flamme ein Punkt.

Æ.

IX. Bahram II mit Gemahlin und Sohn.

In zwei Typen.

Erster Typus.

Av. Büsten des Königs und der Königin neben einander, nach rechts. Die Büste des Königs unverändert wie bisher; der Kopfputz der Königin meistens in Form eines Eberkopfes. Ihnen gegenüber Büste des Knaben nach links, der Kopfputz meistens in Form eines Vogelkopfes. Ohne Arme. Legende wie üblich.

Rv. Wie bisher üblich.

Münzen von diesem Typus habe ich beschrieben I, 35, 39, 40. III, 20.

No. 108.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Aniran.* Die Legende ist so angeordnet, dass das Wort *Mazdaiasn* vor dem Kopfe steht, und das Wort Bagi am Hinterkopf beginnt.

Rv. *Varahran-Aturi.* Auf dem Altarschaft das Wort *radi* „Rath", jedoch fast ganz abgegriffen. Im Felde links von der Flamme das Symbol ꕤ

AV. 21,5 Millim. 6,6 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 109.

Av. *Mazdaasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Aniran.* Die Legende fängt unter der Brust des Königs an.

Rv. *Varahran-Navazi.* Auf dem Altarschaft *radi.* Im Felde links neben der Flamme ꕤ

Æ. 28 Millim. 4 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 110.

Ein ähnliches Exemplar wie vorige Nummer; nur auf Rv. im Felde links von der Flamme das Symbol ☿

Æ. Cabinet Subhi Pascha; ein anderes beschrieben von E. Thomas im Numism. Chronicle Vol. XLV, p. 108.

No. 111.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. *Nuvazi-Varahran.* Zu beiden Seiten der König mit dem kugelförmigen Bund. Links neben der Flamme das Symbol ꕤ

Æ. 28 Millim. 4,2 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 112.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. *Varahran - Nuva.* Beide Legenden von oben nach unten. Der König links mit der Flügelkrone und rechts mit der Mauerkrone, beide mit dem Globus. Links neben der Flamme das Symbol ♀

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, F. 6.

No. 113.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran Mino.*

Rv. wie vorige Nummer.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, F. 7.

No. 114.

Av. und Rv. wie No. 113, jedoch ohne Symbol auf Rv.

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV F. 8.

No. 115.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran* ..... (der Rest unleserlich).

Rv. *Varahran - Nuva.* Der König links mit Flügelkrone und Globus; der Krieger rechts mit Mauerkrone ohne Globus. Links neben der Flamme das Symbol ♀, rechts 3 Punkte ∵

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, F. 9.

No. 116.

Av. Barbarische Legende.

Rv. *Varahran-Nuvazi* (das Wort *nuvazi* verkehrt geschrieben, so dass man es im Spiegel recht sieht). Zu beiden Seiten des Altars der König mit dem kugelförmigen Bund; links neben der Flamme das Symbol ♀

Æ. 27 Millim. 3,85 Grammes. In meinem Cabinet. Auch in der Collect. de Bartholomaei T. IV. F. 11.

No. 117.

Av. Der Kopfputz der Königin in Form eines Adlerkopfes mit hervorstehenden Ohren, der des Knaben in Form einer Eberkopfes, auf welchem eine Kugel, und vor dessen Maule 4 Punkte ∴. Legende barbarisch.

Rv. Legende links ausgebrochen, rechts *Varahran.* Zu beiden Seiten des Altars der König mit dem Globus; links neben der Flamme das Symbol ♀

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, F. 12.

No. 118.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran* .... *Aniran.*

Rv. Undeutliche Legenden. Zu beiden Seiten des Altars der König mit Flügelkrone und Globus. Links von der Flamme das Symbol ♀

Æ. 27 Millim. 3,7 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 119.

Av. *(Mazdaias)n Bagi (Varahr)an Malkan Malka Mino* ....

Rv. ......*(Va)rahran.* Links der König, rechts der Krieger; links neben der Flamme das Symbol ♈

Æ. 26 Millim. 3,5 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 120.

Av. Statt der Legende einige wenige Striche.

Rv. links ᴉ-ᴗ, rechts nichts. Links der König, rechts der Krieger. Ohne Symbol.

Æ. 15 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, F. 10.

Zweiter Typus.

Av. Die Büsten des Königs und der Königin wie im ersten Typus; der Prinz überreicht mit der Linken ein Diadem.

Rv. Die beiden Figuren dem Feueraltar zugewandt, und zwar allemal links der König mit der Flügelkrone und dem Globus, rechts die Königin mit demselben Kopfputz wie auf Av. Der König erhebt die Rechte, und greift mit der Linken ans Schwert; die Königin überreicht mit der Rechten ein Diadem.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 36. 37. III, 15. 17. 18. 19. 21.

No. 121.

Av. ... *Varah* .... *Malkan Malka.*

Rv. *Varahran-Jezdani* „Bahram, der Göttliche". Auf jedem der drei oberen Aufsätze des Altars ein Punkt.

AV. 20 Millim. 7,35 Gr. Cabinet Alishan.

No. 122.

Av. Unvollständige Legende. Zwischen dem Diadem der Königin und dem Kopfputz des Knaben im Felde 3 Punkte ∵

Rv. *Varah(ran)-Nuv(azi).* Links neben der Flamme ♈, rechts nichts.

AV. 21 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, F. 13.

No. 123.

Av. *Mazdaiasn Bagi* ....; (Rest undeutlich).

Rv. *Varahran-Nuvazi.* Im Felde links neben der Flamme ♈, rechts ♉

AV. 20 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IV, F. 15.

No. 124.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran Minotschetri men Jezdan.*

Rv. *Varahran - Nuvazi.* Links neben der Flamme ♈, rechts ♉

Æ. 27 Millim. 3,8 Grammes. In meinem Cabinet.
7 (Mionnet). 3,88 Grammes. Cabinet Prokesch v. Osten. Auch in der Collection de Bartholomaei.

No. 125.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran (Malk)an Ma(lka Ir)an Mino-tschetri men Jez(dan).*

Rv. *Nuva-Varahran.* Im Felde links neben der Flamme ♈, rechts 3 Punkte ∴; auf dem Altarschaft ♈

Æ. 27 Millim. 3,4 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 126.

Ganz wie vorige Nummer, nur fehlt auf dem Altarschaft das Symbol.

Æ. Beschrieben von E. Thomas im Numism. Chron. Vol. XLV, p. 109 No. 25.

No. 127.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men.* (*Jezdan* fehlt.)

Rv. *Nuvazi-Nuvah.* Links von der Flamme ♈

Æ. 28 Millim. 3,4 Gr. In meinem Cabinet. Ein ausgezeichnet schönes Exemplar, welches ich von meiner Tochter aus Bagdad erhielt.

No. 128.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran Mino-tschetr.*

Rv. *Varahran-Atruni.* Der Altarschaft mit einer Schärpe umwickelt. Links neben der Flamme ♈

Æ. 27 Millim. 3,2 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 129.

Av. Barbarische Legende.

Rv. *Varahran-Nuvazi.* Links von der Flamme ♈

Æ. 29 Millim. In meinem Cabinet. Ein abgegriffenes und abgebrochenes Exemplar.

No. 130.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan (Malka).*

Rv. Verloschene Legenden. Ohne Symbol.

Æ. 2½ (Mionnet.) 0,525 Grammes. Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 131.

Av. Eine sehr kurze aber undeutliche Legende.

Rv. Spuren von Legenden. Links neben der Flamme ♈

Æ. 14 Millim. 0,72 Grammes. In meinem Cabinet. Auch in der Collection de Bartholomaei T. IV, F. 14.

No. 132.

Av. und Rv. Zerstörte Legenden.
Æ. Cabinet S. Alishan.

X. Bahram II und sein Sohn.

Av. Büste des Königs und des Prinzen wie in der Abtheilung IX. Erster Typus, d. h. der Knabe ohne Arme; die Büste der Königin fehlt.

Rv. Ganz wie Abtheilung IX. Erster Typus.

Münzen dieser Art habe ich bis jetzt bloss eine (I, 35) beschrieben und zwar nur nach einer Abbildung.

No. 133.

Av. *Mazdaisn Bagi Varahran Malkan Malka e An(iran) Mino-tschetri men Je(zdan).*

Rv. *Varahran-Nuva.* Im Felde links von der Flamme das Symbol ♀, rechts drei Punkte ∵

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei, T. suppl. F. 9.

No. 134.

Av. *Mazd* . . . . . (der Rest ganz barbarisch).

Rv. Unleserlich; links neben der Flamme ♀, rechts ◡

Æ. 27 Millim. 3,9 Grammes. In meinem Cabinet.

Anderweitige Denkmäler.

1) Sir W. Ouseley beschreibt in seinen Travels in various countries of the East, Vol. II, p. 46. 47 und Pl. XXIX verschiedene Skulpturen sassanidischen Ursprungs in der Nähe von Schiraz auf einer Felsenwand; es sind drei Basreliefs, von denen das mittlere augenscheinlich Bahram II darstellt, und zwar gerade so wie er auf den Münzen erscheint, mit Flügelkrone und darüber dem kugelförmigen Bund; es ist eine ganze Figur, nach rechts gewandt; in den beiden Händen hält er einen Gegenstand, der nicht deutlich zu erkennen ist. Am Knie scheint eine kurze Inschrift gewesen zu sein, von welcher Ouseley noch die vier Buchstaben *V r h r*, also den Anfang des Namens *Varahran* (Bahram) zu erkennen glaubte. Auch bei Kämpfer, Amoenitates Exot. p. 362 und 363 ist das Denkmal beschrieben und abgezeichnet, aber sehr mangelhaft.

2) Ein Basrelief bei Nakschi Redscheb, abgebildet bei C. Niebuhr, Reisebeschr. Vol. II, Tab. XXXII B, Sir W. Ouseley, Travels Vol. II, Pl. XLVIII, 1—3, und bei Sir Rob. Porter, Vol. I, Pl. 27. 2 (auch bei J. Morier, jedoch ganz verkehrt), stellt die Ueberreichung eines Diadems durch Hormuzd an einen König vor; beide sind zu Fuss; links vom König sind zwei Figuren, von denen die eine sich auf ein Schwert stützt, die andere eine schützende Waffe

über dem Haupte des Königs hält; zwischen dem König und Hormuzd sind zwei kleinere Figuren, welche, wie es scheint, ein Feldzeichen halten; rechts von Hormuzd sind noch zwei Figuren, von den übrigen Figuren abgewandt, und nach der Abbildung zu schliessen, stellen sie eine Frau und einen Eunuchen vor. Ein anderes Basrelief stellt eine schreibende Figur vor, und die von Ouseley bereits angedeutete Inschrift ist von Flandin copirt und mit den übrigen Basreliefs von demselben veröffentlicht worden. Leider ist die Copie sehr nachlässig angefertigt, und man kann nur so viel daraus schliessen, dass die ganze Gruppe dieser Denkmäler Bahram II zuzuschreiben ist. Die Inschrift ist von E. Thomas im Journ. As. Soc. New Ser. Vol. III p. 270 ff., E. W. West ibid. Vol. IV, p. 383 und von Haug im Pahlavi-Pazand Glossary p. 65 besprochen worden.

Ohne den Inhalt der Inschrift genau zu kennen, ist es eine missliche Sache, die Deutung des Basreliefs versuchen zu wollen. Indessen dürfte doch einiges ziemlich klar sein. Die beiden abgewandten Figuren rechts von Hormuzd stellen gewiss die Königin in Begleitung eines Eunuchen dar, indem der Kopfputz der ersteren mit den Münzen Bahram's II übereinstimmt, auf denen die Königin erscheint. Der Umstand nun, dass diese beiden Figuren von den übrigen Figuren abgewandt sind, scheint anzudeuten, dass es verstorbene Personen sind; eben so gleicht die Figur des Knaben, welcher dem König zunächst steht, dem Bilde des Knaben auf den Münzen Bahram's II. Fassen wir alle diese Umstände zusammen, so dürfte sich mit ziemlicher Gewissheit daraus ergeben, dass die Epoche dieses Denkmals gleichzeitig mit den sub X beschriebenen Münzen „Bahram II und sein Sohn“ ist.

3) C. Niebuhr, Reisebeschr. Th. II Tab. XXXIII D, Sir R. Porter, Travels Vol. I pl. 21 und Flandin Vol. I pl. 181 geben die Abbildung eines Basreliefs zu Nakschi Rustem, welches vier Figuren darstellt: einen Reiter mit Mauerkrone, Diadem und kugelförmigem Band, mit der Linken das Schwert und mit der Rechten die gebundenen Hände eines besiegten Feindes ergreifend; vor ihm zwei besiegte Feinde in römischem Costüm, der eine stehend, mit gebundenen Händen, welche der König erfasst, der andere in knieender Stellung, die Arme bittend ausgestreckt; endlich hinter dem König die Büste einer unbärtigen Figur, vielleicht eines Eunuchen, welcher den Daumen und Zeigefinger der rechten Hand erhebt. Aus der Darstellung möchte man schliessen, dass es Schapur I sei, dem sich der Kaiser Valerian als Gefangener ergiebt; aber die 70zeilige Inschrift, von welcher Niebuhr Tab. XXXIV 23 Zeilen copirte, Flandin aber das Ganze gab, d. h. soweit es sichtbar war, was kaum den vierten Theil ausmachte, beweist, dass sie Bahram II zuzuschreiben ist. Thomas, West und Haug haben es versucht, einzelne abgerissene Wörter zu erklären, woraus man jedoch nicht viel entnehmen kann. Der Name *Varah-*

ran kommt Z. 22 (nicht 33, wie es bei West und Haug irrigerweise gedruckt ist) vor, und zwar mit den Worten [illegible] *bukt luban* „die befreite Seele“, und bezieht sich also auf den damals schon gestorbenen Bahram I.

4) Ein anderes Basrelief zu Nakschi Rustem ist bei Porter Vol. I, pl. 19 abgebildet, jedoch nur die obere Hälfte, da die untere Hälfte unter der Erde ist. Auch Le Bruyn sah es schon in diesem Zustande, wie aus seiner Abbildung No. 186 (ich citire nach der Pariser Ausgabe 1725) hervorgeht. Etwas besser war es noch erhalten, als Kämpfer es zeichnete (Amoenit. Exotic. pg. 321), wenigstens ergiebt sich aus seiner Zeichnung, dass dasjenige, was Porter nur als eine unförmliche und undeutliche Masse zwischen den beiden Hauptfiguren darstellte, ein Kind war. Die Beschreibung Porter's (Vol. I, p. 530—532) ist ganz sinnverwirrend, da sie beständig rechts und links verwechselt.

Die Hauptfigur in der Mitte stellt den König vor mit Diadem, Krone wie auf den Münzen Schapur's II, und kugelförmigem Bund; zur Rechten die Königin mit metallischem Diadem, und einer Mauerkrone, über welche das dichtgelockte Haupthaar hervorragt, während noch andere Haarlocken über Schulter und Brust herabhängen. Sie überreicht dem König mit der Rechten ein Diadem, welches der König mit der Rechten ergreift. Zwischen beiden steht nach Kämpfer's Zeichnung ein Kind mit Mauerkrone, und zur Linken des Königs ein bärtiger Perser mit gelocktem Haupthaar und einer hohen Mitra, die in einen Thierkopf endigt. Mit Ausnahme des Kopfputzes hat diese Darstellung eine grosse Aehnlichkeit mit den Münzen Bahram's II, auf denen zugleich die Büsten der Königin und des Prinzen erscheinen, was mich veranlasste, auch dieses Basrelief demselben Monarchen zuzuschreiben.

5) Ein günstiger Zufall hat uns noch ein Basrelief in Nakschi Rustem erhalten, welches augenscheinlich Bahram II zuzuschreiben ist, wiewohl die Abbildung bei Kämpfer (Amoen. Exot. p. 311) es durchaus nicht ahnen lässt. Indessen genügt ein einziger Blick auf Porter's Pl. 24, um jedes Bedenken zu verscheuchen. Es ist eine Gruppe von 9 Personen (auf Kämpfer's Zeichnung sind 10 Figuren), dazu kommt noch eine sehr undeutliche Figur auf der Rechten, welche bei Kämpfer mit einem doppelten Janusgesicht dargestellt wird. In der Mitte ist die ganze Figur Bahram's II mit Diadem, Flügelkrone und kugelförmigem Bund, nach links schauend, mit beiden Händen sich auf das Schwert stützend. Die Figuren zur Linken sind mit verschiedenem Kopfputz dargestellt, eine ohne allen Kopfputz, während das übrige Costüm gleichförmig ist. Auch die Figuren zur Rechten zeigen verschiedenen Kopfputz; und die dem Könige zunächst stehende Figur soll wohl einen Eunuchen darstellen. Sämmtliche Seitenfiguren sind Büsten. Sehr wahrscheinlich enthielten die unteren leeren Räume Inschriften.

6) Ein Basrelief, copirt von Flandin pl. 51, stellt den König Bahram II auf einem Streitross vor; er erscheint, wie gewöhnlich, mit Diadem, Flügelkrone und Globus; zu seiner Linken sieht man drei Lanzen und einen Bogen. Er vollführt einen Angriff gegen eine feindliche Abtheilung, in welcher man 7 menschliche Köpfe, 1 Pferdekopf und 2 Kameelbüsten sieht. Das Basrelief sollte wohl Bahram's II Feldzug gegen die im Osten der Monarchie belegene Provinz Segistan (Sakastene) verherrlichen.

XI. Bahram III.

Av. Büste des Königs nach rechts, Bart und Haupthaar gekräuselt, auf dem Kopfe ein Diadem, eine Krone und der kugelförmige Bund, letzterer und die Krone mit mehreren Perlengruppen verziert. Legende vollständig: *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. Feueraltar, links von demselben der König, rechts der Krieger, jeder mit einem Scepter, dem Altar zugewandt. Legenden: *Varahran-Nuvazi.*

Münzen dieses Monarchen habe ich beschrieben I, 42. II, 6.

No. 135.

Av. Eine barbarische und jedenfalls unvollständige Legende.

Rv. Zu beiden Seiten des Altars der König. Legenden fast ganz zerstört.

Æ. 25 Millim. 3,5 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 136.

Av. und Rv. Zerstörte Legenden.

Æ. 17 Millim. In meinem Cabinet. Auch in der Collect. de Bartholomaei T. V, F. 4.

Anderweitige Denkmäler.

In meinen „Studien über geschnittene Steine etc." G. I No. 6 beschrieb ich eine Gemme, welche Sir H. Rawlinson dem Britischen Museum übergeben hat. Sie stellt eine Lotosblume vor mit der Legende: *Varahran gi Malka gi Varahranan* „Bahram, der König, Sohn Bahram's".

Ich schrieb sie damals Bahram III zu, weil von den sechs sassanidischen Königen dieses Namens nur Bahram III auch einen Vater Namens Bahram (II) habe. Aber der Grund ist nicht stichhaltig, weil auch Bahram's II Vater Bahram (I) hiess. Indessen mag es dabei sein Bewenden haben, da der Zeitunterschied unerheblich ist; vielleicht kommen später Denkmäler zum Vorschein, welche eine sichere und genauere Bestimmung zulassen.

2) Sir R. Porter copirte in Nakschi Rustem ein Basrelief, welches wir in seiner Reisebeschreibung Vol. I, pl. 19 erblicken,

und welches einen traurigen Verfall der Kunst andeutet, indem fast alle Gliedmassen der dargestellten Personen unmöglich sind. Die Hauptfigur ist der König, nach rechts gewandt, mit Diadem, Krone und Globus. Die Krone gleicht der Krone auf den Münzen Bahram's III. Ihm gegenüber eine weibliche Figur nach links, mit einem metallischen Diadem und einer Mauerkrone, deren Inneres mit Rosen ausgefüllt ist. Der König überreicht ihr mit der Rechten ein Diadem, welches sie mit ihrer Rechten ergreift, ohne dass man jedoch ersieht, in welchem Zusammenhange diese rechte Hand mit ihrer rechten Schulter steht; die linke Hand hat sie auf den Oberschenkel gelegt. Links hinter dem Könige ist eine kleinere Figur, ungefähr wie der Prinz auf den Münzen Bahram's II, d. h. mit einer Kappe, die in einen Thierkopf endigt; sein Haar ist in Flechten zertheilt wie bei Nersi; er hat die Rechte erhoben und greift mit der Linken ans Schwert. Das Basrelief stellt also wohl dar, wie Bahram III seiner Gemahlin ein königliches Diadem überreicht, während sein Thronfolger Nersi hinter ihm steht.

XII. Nersi.

In zwei Typen.

Erster Typus.

Av. Büste des Königs nach rechts, starker Bart, das Haupthaar in Flechten, die in einem einzigen Bündel den Hinterkopf und Nacken bedecken; das Haupt geziert mit einem Diadem, einer Krone in Form von Eichenblättern, darüber der kugelförmige Bund. Legende: *Mazdaiasn Bagi Nerschi Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. Zur Linken der König, zur Rechten der Krieger, beide dem Altar zugewandt, beide mit einem Scepter versehen, jedoch so, dass der König sein Scepter senkrecht hält, während die Figur zur Rechten die Spitze des Scepters nach der Flamme richtet. Links von der Flamme das Symbol ♀, rechts ☿

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 43. 44. II, 7. III, 22.

No. 137.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ner ... an Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. *Nerschi-Nuvazi.*

N. Gr. 4 (Mionn.). Cabinet Subhi Pascha.

No. 138.

Av. *Mazdaiasn Bagi Nerschi Malkan Malka Iran.*

Rv. *Nerschi-Nuvazi*, und zwischen der Flamme und dem Kopfe des Kriegers *Malki* „der königliche". Links, zwischen der Flamme und dem Globus des Königs, das Symbol ♅; zwischen der Brust des Königs und dem Altar ein Punkt.

N. 20 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

No. 139.

Av. Ganz vollständige Legende.
Rv. *Nerschi-Nava.* Symbole wie üblich.
Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. V, F. 10. 11.

No. 140.

Av. *Mazdaiasn Bagi Nerschi Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. *Nerschi-Nav(azi).* In meinem Cabinet 2 Exemplare, resp. 28 u. 26 Millim., $3{,}7$ u. $3{,}4$ Grammes. Desgl. 2 in der Coll. de Bartholomaei T. V, F. 5. 12.

No. 141.

Av. *Mazdasn Bagi Ne(r)schi M. I(r)an Mino-tschetr men Jezd(an).*

Rv. *Nawazi-Nerschi.*

Æ. In meinem Cabinet, 3 Exemplare, resp. 26, 24, 27 Millim. $3{,}8$, $3{,}55$ und $4{,}2$ Grammes.

No. 142.

Av. *Mazdaiasn Bagi Nerschi Malkan Malka.*
Rv. Unleserliche Legende.
Æ. In meinem Cabinet. 25 Millim. $3{,}55$ Grammes.

No. 143.

Av. *Mazdaiasn Bagi Nerschi* . . . . . . (Rest unleserlich.)
Rv. . . . . (durchlöchert) *-Nerschi.*
Æ. 27 Millim. $3{,}8$ Grammes. In meinem Cabinet.

No. 144.

Av. *Nerschi M(alka).*
Rv. Ohne Legende.
Æ. Gr. 2½ (Mionn.). Ich sah diese Münze bei Sir H. Rawlinson.

No. 145.

Av. *Mazdaiasn Bagi Nerschi Malk* . . .
Rv. Ohne Legende.
Æ. 11 Millim. Collect. de Bartholomaei T. V, F. 13.

No. 146.

Eine Kupfermünze im Cabinet Bartholomaei, ohne Legenden, bloss durch ihren Typus als Münze Nersi's sich ausweisend.

Zweiter Typus.

Der zweite Typus unterscheidet sich von dem ersten bloss dadurch, dass die Flechten des Haupthaars nicht in einem einzigen Bündel, sondern in zwei Bündeln sich zeigen, von denen eines den Nacken, das andere die Schulter bedeckt.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 45. III, 23. 24. 25.

No. 147.

Av. *Mazdaiasn Bagi Nerschi Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. *Nerschi-Narsezi.* Ausser den üblichen Symbolen ♀ und ☿ neben der Flamme, auf dem Altarschaft 3 Punkte.

Æ. 28 Millim. 3,85 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 148.

Av. *M. Bagi Nerschi . . . .*

Rv. Unleserliche Legenden. Auf dem Altarschaft 3 Punkte ∵

Æ. 14 Millim. 0,5 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 149.

Av. und Rv. Zerstörte Legenden.

Æ. 13 Millim. Collect. de Bartholomaei T. V, F. 16.

Anderweitige Denkmäler.

1) Eine Gemme, welche durch Sir H. Rawlinson ins britische Museum gelangte, und welche ich G. I, No. 7 beschrieben habe, stellt die Büste des Nersi vor ungefähr wie auf den Münzen, mit Ausnahme des kugelförmigen Bundes, welcher auf der Gemme fehlt. Die Legende lautet: *Nersch Schah* „Nersi König".

2) Ein Basrelief auf dem Felsen von Schapur in Pars stellt Nersi dar, wie er von Hormuzd das Diadem empfängt; die Darstellung weicht ganz entschieden von dem Münztypus ab, indem die Krone derjenigen gleicht, welche wir auf den Münzen Bahram's I sehen. Das Monument ist von Morier und Flandin beschrieben, Morier's Copie ist jedoch sehr mangelhaft und es fehlen dort sogar die Zeilen 6 und 8 der Inschrift. Die Inschrift lautet nach Flandin's Copie:

Patkari zan-i Mazdaiasn Bagi Nerschi Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jezdan (Bar-i) Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri (men) Jezdan Napi Bagi Artahschetr Malkan Malka.

„Dies ist das Bild des Hormuzdverehrers, des göttlichen Nersi, Königs der Könige von Iran und Turan, aus himmlischem Keim entsprossen, Sohn des Hormuzdverehrers, des göttlichen Schapur, Königs der Könige von Iran und Turan, aus himmlischem Keim entsprossen, Enkel des göttlichen Ardeschir, Königs".

Diese Inschrift ist ungemein wichtig, indem sie uns, im Widerspruch mit den griechischen und persischen Historikern, die Angabe des Armeniers Sepeos bestätigt, nach welcher Nersi ein Sohn Schapur's I und nicht Bahram's II war. Die Chronologie hat keinerlei Bedenken dagegen, denn Schapur I regierte von 240 bis 271 und Nersi von 283 bis 300 n. Chr. G. Nehmen wir an, dass Nersi bereits im ersten Regierungsjahre Schapur's I, also

schon 240 geboren war, so hätte er ein Alter von 60 Jahren erreicht. Nach der Darstellung des Basreliefs aber muss er bei seiner Thronbesteigung noch sehr jung gewesen sein, wurde also wahrscheinlich erst während der Regierung seines Vaters geboren.

XIII. Hormuzd II.

Av. Büste des Königs nach rechts; der Bart gekräuselt; dichtes Haupthaar. Um die Stirn ein Diadem, darüber eine Krone in Gestalt eines Vogels, der in seinem Schnabel eine, zwei oder drei Beeren hält; über der Krone der Globus. Legende: *Mazdaiasn Bagi Ohramazdi Malkan Malka Iran v Aniran Minotschetri men Jezdan.*

Rv. Zur Linken des Feueraltars der König, zur Rechten ein Krieger, beide dem Altar zugewandt, in der Hand ein Schwert erhebend. In der Flamme ein nach links gewandter Kopf, welcher den Ferner des Königs darstellt, wie die Münzen Schapur's III beweisen werden. Im Felde zuweilen links von der Flamme das Symbol ♄, rechts ☿. Ausser den üblichen Legenden *Ohramazdi-Nuvazi* zuweilen noch unter dem Altar eine kurze Legende.

Münzen von Hormuzd II habe ich beschrieben I, 48—54. II, 8. III, 26—29.

No. 150.

Av. Vollständige und correcte Legende. Typus genau wie oben beschrieben. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. *Varahra(n)-Nuva.* „Der Verehrer Bahram", offenbar ein Versehen des Stempelschneiders statt *Ohramazdi.* Der Ferner en face.

AV. 34 Millim. Dieses prachtvolle Medaillon wurde im J. 1867 bei Kazvin gefunden und von dem kürzlich verstorbenen Mechitaristen P. Clemens Sibilian erworben, der es dem General v. Bartholomaei abtrat.

No. 151.

Av. Eine barbarische und jedenfalls unvollständige Legende. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. *Nuvahi-* . . . . . Ohne Symbole.

AR. 27 Millim. 3,35 Grammes (ausgebrochen und durchlöchert). In meinem Cabinet.

No. 152.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ohramazdi* . . . . . . (Rest unleserlich). Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. *Nuvazi-Ohur(mazdi).* Ohne Symbole.

AR. 26 Millim. 3,2 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 153.

Av. *Mazdaiasn vohi(a Ohramazdi) Mal(kan Malk)a Iran v Aniran Mino(tschetri men Jezdan).* *Vohia* „gut", statt *Bagi*

„der göttliche“ kommt noch auf mehreren Münzen Hormuzd II vor. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. Unleserliche Legenden. Auf dem Altarschaft *radi* „Rath“. Ohne Symbole.

Æ. 27 Millim. 2,95 Grammes (ausgebrochen). In meinem Cabinet.

No. 154.

Av. Eine kurze und unleserliche Legende.

Rv. Ebenso. Ohne Symbole. Der Feruer in der Flamme en face.

Æ. 27 Millim. 3,45 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 155.

Av. Eine sehr verwirrte Legende.

Rv. Desgleichen; in der Exergue, unter dem Altar [Pahlavi] was man nicht anders lesen kann als *Zamân afz(ud)* زمان افزود „tempus augeatur“, d. h. „Lange lebe“ (der König nämlich). Für die Auslegung des Münzzeichens [Zeichen] auf den Münzen Chusrav's II, welches noch immer einer definitiven Lösung harrt, dürfte diese Legende von entscheidender Wichtigkeit sein. — Auf der Basis des Altars zwei Punkte [Abb.]

Æ. Cabinet des Freiherrn Prokesch v. Osten.

No. 156.

Av. Vollständige und correcte Legende (jedoch ohne *e Anirán*). Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. Links der König mit der Vogelkrone, rechts der König mit der Mauerkrone, beide mit dem Bund. Legenden *Nuvazi-(A)uhramazdi* und unter dem Altar *vârid* „wachsend“, „zunehmend“. — Ohne Symbole. Auf dem zweiten obern Absatz des Altars ein Punkt oder eine Kugel [Abb.]

Æ. 27 Millim. Collection de Bartholomaei T. VI, F. 2.

No. 157.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ohramazdi Malkan Malka Iran Minotschetri men Jezdan.* Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. *Ohramazdi-Nuvazi*, und unter dem Altar *apasti* „Vertrauen“. Ohne Symbole.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 1.

No. 158.

Av. *Mazdaiasn Vohia Ohramazdi Malkan Malka Iran Minotschetri men Jezdan.* Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. Die Seitenlegenden verkehrt geschnitten. Unter dem Altar *afdi* „Lob“. Links und rechts der König wie No. 156. Auf der Basis des Altars zwei Punkte wie No. 155.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 3.

No. 159.

Av. *Mazdaiasn Ba* . . . . *Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan.* Im Schnabel des Vogels 2 Beeren.

Rv. *Nuvazi-Ohramazdi* und unter dem Altar *vo(hia)* „der Gute". Links und rechts der König wie No. 156. Ohne Symbole.

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 4.

No. 160.

Av. *Mazdaiasn Vohia Ohramazdi Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Je(zd)a(n).* Im Schnabel des Vogels keine Beeren.

Rv. *Ohramaz-Atruni* „Hormuzd, der Feuerverehrer". Auf dem Altarschaft *radi* „Rath". Links der König, rechts der Krieger. Ohne Symbole.

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 5.

No. 161.

Av. Unleserliche barbarische Legende. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. . . . . *bagi*; unter dem Altar *pirudsch* „siegreich". Links und rechts der König. Der Feuer nach rechts. Ohne Symbole.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. suppl., F. 11.

No. 162.

Av. Barbarische-Legende.

Rv. Unter dem Altar [illegible] *Mitra.* Das Scepter des Königs und des Kriegers unten und oben beschlagen I

Æ. Cabinet Subhi Pascha.

No. 163.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ohramazdi Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezd(an).* Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. Seitenlegenden unleserlich. Links und rechts der König wie No. 156. Ohne Symbole. Der Feuer nach rechts.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 6.

No. 164.

Av. Fehlerhafte Legende. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. Seitenlegenden unleserlich. Der Feuer nach rechts.

Æ. 26 Millim. 3,2 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 165.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ohramazdi* . . . . (Rest unleserlich). Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. . . . . Ohne Symbole.

Æ. 28 Mill. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 8.

No. 166.

Av. Barbarische Legende. Im Schnabel des Vogels drei Beeren.

Rv. Seitenlegenden unleserlich; über dem Scepter des Königs die beiden Buchstaben ـب (?)

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 9.

No. 167.

Av. Barbarische Legende. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. Unleserliche Legenden. Der König rechts, der Krieger links, beide mit dem Globus. In der Flamme statt des Ferners die Figur [symbol]

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI. F. 10.

No. 168.

Av. *(Mazdaia)sn voh* . . . . . . Der Vogel hat zwei Beeren im Schnabel.

Rv. *Nuvazi-* . . . . . . Auf dem Altarschaft *radi.* Neben der Flamme links das Symbol [symbol], rechts [symbol]

Æ. 27 Millim. 4,05 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 169.

Av. *Mazdaia(sn . . . .) Ohramazdi Malkan Malka Iran Mi(no)tschetri men Jezdan.* Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. *Nuvazi-Ohramazdi;* unter dem Altar *ar*, was sehr vieldeutig ist. Links und rechts der König mit Mauerkrone und Globus. Auf dem zweiten obern Absatz des Altars ein Punkt.

Æ. 30 Millim. 4 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 170.

Av. *Mazdaiasn Bagi Hurmazdi Malka.*

Rv. *Nuvazi-Hurmazdi.* Auf dem obersten Absatz des Altars 3 Punkte in gerader Linie; unter dem Altar ein Punkt.

Æ. 26 Millim.

No. 171.

Av. Eine sehr confuse Legende. Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. *Ohra(mazdi)-Nuvazi.*

Æ. 26 Millim. 3,6 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 172.

Av. *(Mazda)iasn Bagi Ohra* . . . . . (Rest unleserlich). Im Schnabel des Vogels 3 Beeren.

Rv. . . . . . — *ar.* Links und rechts der König. Der Ferner en face.

Æ. 26 Millim. 3,1 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 173.

Av. Kurze unleserliche Legende. Der Vogel hat keine Beeren im Schnabel.

Rv. Unleserliche Legenden.

Æ. 13 Millim. (1/6 Drachme.) Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 11.

No. 174.

Av. *Mazdaiasn Bagi (O)hramazdi . . . .) Malka Ir . . . . .* Im Schnabel des Vogels eine Beere.

Rv. *Hurmuzi-Nuca.*

Æ. 10 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 7.

Anderweitige Denkmäler von Hormuzd II sind mir bis jetzt nicht vorgekommen.

XIV. Schapur II.

Aus der Geschichte ist bekannt, dass Schapur's II Regierung noch vor seiner Geburt begann, indem bei dem Tode seines Vaters Hormuzd II das Kind, mit welchem dessen Wittwe schwanger war, zum Nachfolger erklärt wurde. Schapur II starb nach einer 70jährigen Regierung. In seinen sehr zahlreich vorhandenen Münzen zeigen sich drei Haupt-Typen, abgesehen von verschiedenen Unter-Typen, welche sicher nicht neben einander bestanden, sondern auf einander folgten. Diese drei Typen sind: 1) in der Flamme des Feueraltars befindet sich ein nach rechts gewandter Kopf (Feruer); 2) in der Flamme ist kein Feruer; 3) der Revers der Münzen ist wie auf den Münzen Ardeschir's I. d. h. ohne Seitenfiguren, statt deren links und rechts ein Feuerbecken; die Seitenlegenden sind auf diesem Typus oben angebracht.

Alle Numismatiker ohne Ausnahme, welche sich mit sassanidischen Münzen beschäftigten, haben die Münzen des zweiten Typus als die ältesten und die des ersten Typus als die jüngsten angesehen, und die des dritten Typus zwischen beide eingeschoben. Der Grund zu dieser chronologischen Anordnung lag in der künstlerischen Ausführung, weil die Münzen des zweiten und dritten Typus schöner sind, als die des ersten Typus. Ich selbst habe ebenfalls in meinen drei älteren Arbeiten über diesen Gegenstand dieselbe Anordnung beibehalten. In der That genügte schon ein sehr oberflächlicher Blick auf die Münzen Schapur's, um das Urtheil der Numismatiker über die künstlerische Ausführung völlig gerechtfertigt zu finden.

Aber ganz anders stellt sich die Sache dar, wenn man eine zahlreiche Sammlung von Schapur-Münzen mit aller Musse vergleichen und untersuchen kann, d. h. wenn man selbst eine solche zahlreiche Sammlung besitzt. Denn in den öffentlichen Museen hat der Numismatiker selten hinlängliche Zeit und Musse jedes einzelne Stück sorgfältig zu untersuchen und mit den andern zu

vergleichen. Noch schwieriger wird diese Untersuchung in den Cabinetten der Privatliebhaber, welche selten dazu aufgelegt sind, dem Fachmann ihre Schätze stundenlang zur Prüfung und Vergleichung zu überlassen. Abbildungen genügen zu diesem Zweck nicht, sondern höchstens Photographien und Abdrücke (jedoch nur die Photographien und Abdrücke selbst, nicht deren Reproductionen): wer hat aber eine so vollständige Sammlung von Photographien und Abdrücken von Münzen Schapur's II?

Erst als ich selbst eine sehr zahlreiche Sammlung von diesen Münzen besass, die ich also jederzeit nach Belieben untersuchen und vergleichen konnte, überzeugte ich mich, dass die oben erwähnte Anordnung irrig sei. Im Allgemeinen ist der Kopf Schapur's auf den Münzen des zweiten Typus, den man bis dahin als den ältesten ansah, stark bärtig, während er auf den Münzen des ersten Typus entweder nur mit schwachem Barte oder ganz unbärtig, jedenfalls aber in jugendlicher Gestalt erscheint. Dazu kommt, dass einzelne Stücke desselben Typus nicht nur einen ganz jugendlichen unbärtigen Kopf zeigen, sondern sogar den Namen des Münzherrn weglassen und bloss die Titel „König der Könige“ oder „der Hormuzdverehrer, König der Könige von Iran“ enthalten, also wahrscheinlich in der Zeit geprägt wurden, wo Schapur II noch nicht geboren war, also man über das Geschlecht des Souveräns, dem man bereits symbolisch gehuldigt hatte, noch in Unkenntniss war. Ich selbst besitze drei Stücke dieser Art, zwei andere ähnliche Stücke habe ich I, 74 und 75 beschrieben.

Was endlich den dritten Typus betrifft, so zeigt sich derselbe auch bei den Münzen einiger anderer Könige, z. B. Schapur I, Schapur III, Bahram IV u. s. w., namentlich auf Goldmünzen, im Allgemeinen aber nur sehr selten, und ich bin daher geneigt, diesen Typus nicht einer bestimmten Periode zuzuschreiben, sondern solche Münzen eher als Gelegenheits-Münzen bei feierlichen Anlässen anzusehen, etwa als Erinnerung an den Stifter der Dynastie Ardeschir I.

Erster Typus.

Av. Büste des Königs nach rechts, mit Diadem, Mauerkrone und kugelförmigem Bund. Einfaches Grenetis.

Rv. Feueraltar. Seitenfiguren wie gewöhnlich. Legenden links und rechts *Schahpuhri-Nuvazi*, und auf dem Altarschaft *rast* „richtig“. In der Flamme ein Kopf (Feruer) nach rechts.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 60—75. II, 13—15. III, 38—43.

No. 175.

Av. *Mazdaiasn Malkan Malka Iran.* „Der Hormuzdverehrer, König der Könige von Iran“. Die Büste zeigt ein jugendliches unbärtiges Gesicht.

Rv. Ohne Seitenlegenden. Die beiden Seitenfiguren ohne

kugelförmigen Band, mit einem Schwert in der Hand. Auf dem Altar die Legende 𐭡𐭩𐭱, was man nicht anders als *Bisch* lesen kann. Auf den spätern Münzen ist dies ein Prägeort, dessen voller Name Bischapur lautet, und jetzt *Schapur* heisst, in der Provinz Pars, in der Nähe von Kazerun, wie ich in dem Abschnitt „Prägeorte" bewiesen habe. Die Gründe, welche mich zu dieser Auslegung veranlassten, waren zunächst der Umstand, dass die Stadt Bischapur = Schapur in Pars wenigstens seit der Regierung des Nersī eine Residenz der Sassanidenkönige war, wie ihre noch vorhandenen Denkmäler augenscheinlich beweisen, und ferner, dass es auch zu den Zeiten der Ommiaden Prägestätte war unter dem Namen سابور *Sabur* (bekanntlich die arabische Form des Namens Schapur). In einer Abhandlung in der Wiener Zeitschrift für Numismatik, die mir kürzlich, d. h. zu einer Zeit zu Gesicht kam, wo meine Abhandlung über die Prägestätten schon längst in den Händen der Redaction der ZDMG war, glaubt Hr. Dr. Blau diese Identification anfechten zu können, indem er dafür den Namen irgend eines obscuren Ortes im Plinius, Stephanus u. s. w. aufstellt, von welchem Orte man eigentlich gar nichts rechtes weiss. Zunächst glaube ich, dass gegen positive, durch den Augenschein beglaubigte Thatsachen einfache, durch nichts begründete Vermuthungen nicht aufkommen können. Handelte es sich bloss darum, irgend einen beliebigen Namen aufzufinden, der die drei Buchstaben b i sch im Anfang hat, so hätte ich solche auf der Karte von Persien zu Dutzenden nachweisen können, z. B. ausser Bischapur noch Beschavur, Bischgun in Pars; Beschavie in Medien; Besechana im arabischen Irak; Besachis in Assyrien; Beschagird, Bisch in Lar; Beshaderan in Kirman; Bischter, Bis in Chorasan; Beshan in Mazanderan; Bischlenk in Transoxanien u. s. w. und man könnte nach Belieben irgend einen von diesen Namen herausgreifen; aber ich habe schon früher einmal erklärt, dass die Numismatik kein Lotteriespiel ist, sondern eine sehr ernste Wissenschaft. Im vorliegenden Falle ist es nöthig, dass man alle historischen, chronologischen, geographischen Umstände sorgfältig erwäge, um unter der reichen Auswahl von Namen, die sich zur Auslegung von 2 oder 3 Buchstaben eignen, das richtige zu treffen.

Æ. 22 Millim. 3,9 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 176.

Av. Legende und Typus wie No. 175.

Rv. Zu beiden Seiten statt der Legenden eine Anzahl bedeutungsloser Striche |||||; auf dem Altarschaft *rast*, und zwar abweichend von dem üblichen Brauch diesmal von unten nach oben.

Æ. 2 Exemplare in meinem Cabinet, beide 21 Millim. 3,55 Grammes.

Ausser diesen Münzen habe ich noch 2 Stücke dieser Art I, 74 u. 75 beschrieben, von denen das eine im Cabinet S. Alishan, das andere im Cabinet des verstorbenen Cayol.

No. 177.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schah(pu)hri Malkan (Mal)ka Iran v Ani(ran).* Jugendliches Gesicht ohne Spur von Bart.

Rv. . . . . - *Schah(puhri).* Zu beiden Seiten des Feueraltars der König mit Mauerkrone und kugelförmigem Bund.

Æ. 23 Millim. 3,85 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 178.

Av. Verwirrte Legende, nur der Name Schahpuhri erkennbar. Unbärtiges Gesicht.

Rv. Seitenlegenden undeutlich. Auf dem Altarschaft *rast.* Die Figuren auf beiden Seiten des Altars mit Mauerkrone, aber ohne Globus.

Æ. 19 Millim. 3,75 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 179.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan* . . . . Unbärtiges Gesicht.

Rv. *Nura* . . . . . Links und rechts der König mit Mauerkrone und kugelförmigem Bund, jedoch der Globus nur durch einen starken Punkt am Ende einer Linie angedeutet ˙, so dass es fast dem Fühlhorn eines Insektes gleicht.

Æ. 22 Millim. 3,55 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 180.

Av. *Schahpuhri Malkan Malka.* Unbärtiges Gesicht.

Rv. *Nura-Schah(puhri)* und auf dem Altarschaft *rast.* Zu beiden Seiten des Altars der König mit Mauerkrone und Bund.

Æ. 23 Millim. 4,15 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 181.

Av. Unleserliche Legende. Unbärtiger Kopf.

Rv. Ohne Seitenlegenden; auf dem Altarschaft *rast.* Seitenfiguren ohne kugelförmigen Bund.

Æ. 24 Millim. 3,9 Grammes.

No. 182.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka.*

Rv. *Nura-Schah(puhri).* Auf dem Altarschaft *rast.* Links und rechts der König mit dem Globus.

Æ. 21 Millim. 3,85 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 183.

Av. . . . . . *Bagi Schahpuhri Malkan Malka.*

Rv. Seitenlegenden undeutlich. Auf dem Altarschaft *rast*. Links und rechts der König mit dem Globus.

Æ. 23 Millim. 3,8 Grammes. In meinem Cabinet.

Bis hieher habe ich die Münzen Schapur's II nach dem mehr oder minder jugendlichen Aussehen des Königs nach den Exemplaren meines eigenen Cabinets angeordnet. Für die folgenden Stücke, so weit ich sie nur aus Abbildungen kenne, fehlt mir ein sicherer Führer; nur für meine eigenen habe ich nach genauer Betrachtung die chronologische Ordnung feststellen können.

No. 184.

Av. Legende fängt vorn vor dem Bund an und geht längs der ersten Seite der Münze hinab, indem die Basis der Buchstaben dem Rande zugekehrt ist: *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka.*

Rv. *Nura-Schah(puhri)*; auf dem Altarschaft *rast*. Beide Figuren mit dem kugelförmigem Bund. Der Feruer nach links.

Æ. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 10.

No. 185.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Ira(n).*

Rv. *Nuraz(i) - Schahpuh(ri).* Auf dem Altarschaft *rast*. Figuren, links mit dem Globus, rechts bloss mit der Mauerkrone.

Æ. 21 Millim. 3,1 Grammes.

No. 186.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Ir(an).*

Rv. *Nurazi-Schahpuh(ri)*; auf dem Altarschaft *rast*. Links der König.

Æ. In meinem Cabinet 2 Exemplare 22 und 21 Millim., 3,25 und 3,75 Grammes.

No. 187.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahp. Malkan Malka Iran.*

Rv. *(Nu)razi-(Scha)h(puhri).* Ohne Legende auf dem Altarschaft. Links und rechts der König mit dem kugelförmigen Bund.

Æ. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 11.

No. 188.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran.*

Rv. Ohne Seitenlegenden; auf dem Altarschaft *rast*. Links und rechts der König mit dem Globus.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 13.

No. 189.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran v.*

Rv. . . . . -*Schah(puhri)*; auf dem Altarschaft *rast*. Links der König.

Æ. 23 Millim. 3,75 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 190.

Av. Legende angeordnet wie No. 184. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri*.

Rv. Seitenlegenden unleserlich; auf dem Altarschaft *rast*. Links und rechts der König, der Globus jedoch wie No. 179 angedeutet.

Æ. 22 Millim. 4 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 191.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran v.*

Rv. . . . . . . -*Schahpuhri*; auf dem Altarschaft *rast*; links der König.

Æ. In meinem Cabinet 2 Exemplare, je 23 Millim., 3,87 und 3,88 Grammes.

No. 192.

Av. *Mazdaiasn* . . . . *Malkan Malka Iran*.

Rv. Legenden unleserlich. Links der König. Der Ferner nach links.

Æ. 23 Millim. 3,8 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 193.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran a.*

Rv. *Nuca-Schah(pu)hri*. Legende auf dem Altarschaft verwischt. Links der König.

Æ. 22 Millim. 4,15 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 194.

Av. Legende angeordnet wie No. 184. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri*.

Rv. Ohne Seitenlegenden. Auf dem Altarschaft *ras(t)*. Links und rechts der König mit dem Globus wie No. 179.

Æ. 22 Millim. 3,75 Gr. In meinem Cabinet.

No. 195.

Av. . . . . *Schahpuh* . . . .

Rv. . . . . - . . . . . . auf dem Altarschaft *rast*. Links und rechts der König mit dem Globus wie No. 179.

Æ. 21 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

No. 196.

Av. Barbarische Legende, wie überhaupt die ganze Arbeit.

Rv. Ohne Legenden; zu beiden Seiten der König mit dem Globus, wie No. 179.

Æ. 22 Millim. 3,85 Gr. In meinem Cabinet.

No. 197.

Av. *(Mazdaiasn Bagi Schah(puhri) Malkan* . . .* .

Rv. Ohne Legenden; beide Seitenfiguren ohne den kugelförmigen Bund.

Æ. 23 Millim. 3,88 Gr. In meinem Cabinet.

No. 198.

Av. (Legende bei der Brust vorn anfangend und rechts hinaufgehend, also wie gewöhnlich die Basis der Buchstaben nach innen gekehrt) *Mazdaiasn Bagi Schahpuh(ri)*.

Rv. . . . . . *-Nuva;* über der Flamme *Malki* „königlich", unter dem Altar *si*(?); auf dem Altarschaft *rast*. Links der König.

AV. 19 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 9.

No. 199.

Av. *Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran.*

Rv. . . . . . *-Schahp(uhri);* auf dem Altarschaft *rast*. Links und rechts der König mit dem Globus.

Æ. 21 Millim. 3,45 Gr. In meinem Cabinet.

No. 200.

Av. Unleserliche barbarische Legende.

Rv. Desgleichen. Links und rechts der König.

Æ. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 12.

No. 201.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran v Anan* (sic, statt *Aniran*) *Minotschetri*.

Rv. *Nuva - Schah(puhri);* auf dem Altarschaft *rast;* links der König.

Æ. 24 Millim. 4,05 Gr. In meinem Cabinet.

No. 202.

Av. Unleserliche barbarische Legende.

Rv. *Schah-Nuva;* auf dem Altarschaft *rast*. Beide Seitenfiguren ohne den Globus.

Æ. 22 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

No. 203.

Av. Legende angeordnet wie No. 198. *Schahpuhri Malkan Malka.*

Rv. Ohne Seitenlegenden. Auf dem Altarschaft *rast*. Beide Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 23 Millim. 4,2 Gr. (was jedoch nicht massgebend ist, da von einem früher angelötheten Ringe noch etwas Blei übrig geblieben ist). In meinem Cabinet.

No. 204.

Av. . . . . . *Schahpuhri Malkan Malka Iran.*

Rv. Ohne Legenden. Beide Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 14.

No. 205.

Av. . . . . . . *Schah. Malkan Malka I(ran).*

Rv. *Nura-Schah(puhri)*; auf dem Altarschaft *rast.* Links und rechts der König mit dem Globus.

Æ. 23 Millim. 3,9 Gr. In meinem Cabinet.

No. 206.

Av. Legende angeordnet wie No. 184. *Schahpuhri.*

Rv. Ohne Legenden. Zu beiden Seiten die Figuren ohne Globus.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 15.

No. 207.

Av. *Schahpuhri Malkan Malka.*

Rv. Ohne Seitenlegende; auf dem Altarschaft *rast.* Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. In meinem Cabinet 2 Exemplare, 26 Millim. 3,8 Gr. und 27 Millim. 3,11 Gr.

No. 208.

Av. Legende angeordnet wie No. 198. *Schahpuhri.*

Rv. Ohne Seitenlegenden. Auf dem Altarschaft *rast.* Beide Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII F. 16.

No. 209.

Av. *Mazdaiasn Bagi Sch. Malkan Malka Ir(an).*

Rv. *Nura-* . . . . .; auf dem Altarschaft *rast.* Beide Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 29 Millim. 3,55 Gr. In meinem Cabinet.

No. 210.

Av. (Von oben herunter, auf der rechten Seite der Münze): [illegible], also von der Linken zur Rechten zu lesen: *Schapur.*

Rv. Ohne Seitenlegenden. Auf dem Altarschaft *si.* Seitenfigur links mit Mauerkrone, rechts Figur des Königs mit Mauerkrone und dem durch einen Punkt angedeuteten Globus.

Æ. 30 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 17.

No. 211.

Av. *Schahpuhir Malkan Malka* (sic).

Rv. Ohne Legenden. Beide Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 27 Millim. 3,7 Gr. In meinem Cabinet.

No. 212.

Av. . . . . . . *Bagi Schah. Malk(an) Malka I(ran).*

Rv. *Nura-Schah;* auf dem Altarschaft *rast.* Zu beiden Seiten der König.

Æ. 22 Millim. 3,75 Gr. In meinem Cabinet.

No. 213.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran v Anira(n).*

Rv. *Amui(?)-Schah;* auf dem Altarschaft *rast.*

Æ. 22 Millim. 3,75 Gr. In meinem Cabinet.

No. 214.

Av. Legende angeordnet wie No. 184 unleserlich, scheint bloss *Schahpuhri* zu sein.

Rv. Ohne Seitenlegende; auf dem Altarschaft eine undeutliche Legende. Beide Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 23 Millim. 3,7 Gr. In meinem Cabinet.

No. 215.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malk(a) Ir(an).*

Rv. Seitenlegenden undeutlich; auf dem Altarschaft *rast.* Beide Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 28 Millim. 4 Gr. In meinem Cabinet.

No. 216.

Av. Eine kurze unleserliche Legende.

Rv. Ohne alle Legenden. Seitenfiguren ohne Globus.

Potin. 20 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 1.

No. 217.

Av. Barbarische Arbeit und vor dem Gesicht eine kurze barbarische Legende.

Rv. Auf dem Altarschaft *ras(t).* Seitenfiguren ohne Globus.

AV. 20 Millim. Collect. de Bartholomaei. T. suppl. F. 14.

No. 218.

Av. Wie vorige Nummer.

Rv. Ohne Legenden.

AV. 14 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

No. 219.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka.*

Rv. Unleserliche Legenden.

AV. 14 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

No. 220.

Av. Auf der rechten Seite eine unleserliche Legende, vermuthlich *Malkan Malka.*

Rv. Ohne alle Legenden. Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 30 Millim. 4,1 Gr. In meinem Cabinet.

Die folgenden kleineren Münzen, Unterabtheilungen der Drachme, so wie Kupfermünzen konnten nicht mehr nach dem bisher befolgten Prinzip geordnet werden, weil fast nie die Gesichtszüge deutlich genug sind um auf ein geringeres oder grösseres Alter mit Sicherheit zu schliessen; ich kann sie also nur nach den verschiedenen Typen anordnen; wegen des Feuers in der Flamme gehören sie gleichfalls zur ersten Regierungsperiode Schapur's II.

No. 221.

Av. (Vorn anfangend) *Malka Schahpu(hri).* Vor der Brust ein Stern mit 6 Strahlen.

Rv. Links nichts, rechts 2 Striche; auf dem Altarschaft *rast.* Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 14 Millim. 0,54 Gr. In meinem Cabinet. Auch im Cabinet Subhi Pascha und in der Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 2.

No. 222.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht das Symbol [symbol]

Rv. Ohne Legende.

Æ. 2 (Mionnet). K. K. Cabinet in Wien.

No. 223.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht das Symbol [symbol]

Rv. Ohne Legenden.

Æ. 11 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 4.

No. 224.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht das Symbol [symbol]

Rv. Ohne Legende.

Æ. 1½ (Mionnet). Cabinet Subhi Pascha.

No. 225.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht das Symbol [symbol]

Rv. Ohne Legende.

Æ. 12 Millim. 0,45 Gr. In meinem Cabinet.

No. 226.

Av. Ohne Legende. Vor dem Kopfe [symbol]

Rv. Undeutliche Legenden. Seitenfiguren beide mit dem Globus.

Æ. 12 Millim. Collect. de Bartholomaei T. suppl. F. 13.

No. 227.

Av. Legende in 2 Zeilen. Die erste Zeile beginnt vor der Vorderspitze der Krone und geht längs dem Gesichte nach unten;

sie lautet *Schahpuh(ri)*; dann beginnt die zweite Zeile unter der Brust und geht von da nach rechts hinauf und endigt am Hinterkopf: *Malkan Malka Iran v Aniran.* Einzelne Charaktere sind nicht ganz deutlich.

Rv. Ohne Seitenlegenden; auf dem Altarschaft *rasti.* Links und rechts der König mit dem Globus.

Æ. 14 Millim. Beschrieben von E. Thomas in Numismatic and other antiquarian Illustrations of the reign of the Sassanians, und abgebildet ebendaselbst Pl. IV, No. 5.

No. 228.

Av. Vor dem Gesicht das Symbol ✗

Æ. Obolus im Berliner Cabinet.

No. 229.

Av. Vor dem Gesicht das Symbol 8

Æ. Obolus im Berliner Cabinet.

No. 230.

Av. Vor dem Gesichte das Symbol ꝏ

Æ. 10 Millim. 0,44 Gr. In meinem Cabinet.

No. 231.

Av. Unleserliche Legende. Vor dem Bart das Symbol ^. Ohne Grenetis.

Rv. Auf dem Altarschaft unleserliche Legende. Grenetis.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII. F. 5.

No. 232.

Av. Unleserliche Legende. Vor dem Gesicht ein Halbmond ◡

Rv. Ohne Legende.

Æ. 14 Millim. In meinem Cabinet. In der Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 6. 7 zwei Stücke, von denen eins mit dem meinigen ganz übereinstimmt, das andere aber auf Rv. eine kleine Abweichung angiebt, indem der obere Aufsatz des Feueraltars isolirt zwischen dem Unterbau des Altars und der Flamme dargestellt ist; auch auf Av. weicht die Zeichnung ab, indem der Bund nur wenig das Grenetis streift, während auf dem andern Exemplare und auf dem meinigen er das Grenetis durchbricht.

No. 233.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht das Symbol Y

Rv. Ohne Legende.

Æ. 16 Millim. In meinem Cabinet.

No. 234.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht das Symbol ⌶

Rv. Ohne Legende.

Æ. Viereckig. 11 × 13 Millim. In der Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 8.

No. 235.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht Halbmond und Stern ☿

Rv. Ohne Legende.

Æ. 10 Millim. In der Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 9.

No. 236.

Av. Vor dem Gesicht das Symbol ⊙

Æ. Im Berliner Museum.

No. 237.

Av. Vor dem Gesicht das Symbol

Æ. Im Berliner Museum.

No. 238.

Av. Vor dem Gesicht das Symbol

Æ. Im Berliner Museum.

No. 239.

Av. Vor dem Gesicht das Symbol Y

Æ. Im Berliner Museum.

No. 240.

Av. Vor dem Gesicht ein Stern mit 6 Strahlen.

Æ. Im Berliner Museum.

Zweiter Typus.

Der zweite Typus unterscheidet sich vom ersten hauptsächlich durch die Abwesenheit des Feruers in der Flamme des Feueraltars; letztere selbst ist auch breiter und grösser, sowie auf dem Avers der kugelförmige Bund reicher mit Perlen versehen ist. Auch ist die Arbeit in künstlerischer Beziehung besser ausgeführt. Der König ist immer sehr stark bärtig.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 55. 56. II, 9. 12. III, 30. 31. 33. 42. 44.

No. 241.

Av. *Mazdasn* (sic) *Bagi Schahpuhri Malka.*

Rv. Unleserliche Legenden. Links der König. Im Felde links von der Flamme das Symbol , rechts ☿

A. $5\frac{1}{2}$ (Mionnet). 7,38 Grammes. Cabinet Subhi Pascha.

No. 242.

Av. Die Legende fängt unten vor der Brust an und geht rechts hinauf. *Mazdaiasn Bagi Schâhpuhri* (sic) *Malkan Malka Iran v Ani(ran).*

Rv. *Schahpuhri-I*, und über der Flamme *Malki* „königlich".

AV. 22,5 Millim. Im Berliner Museum.

No. 243.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran v Aniran.*

Rv. *Nuva-Schah(puhri)*. Auf jeder Seite des Altars der König. Auf dem Altarschaft ⚲

Æ. 26 Millim. 3,6 Gr. In meinem Cabinet. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 1.

No. 244.

Av. Dieselbe Legende wie in der vorigen Nummer, aber so angeordnet, dass die letzten Buchstaben des Wortes *Aniran* in einer zweiten Reihe unter dem Worte *Mazdaiasn* stehen, auf einer Münze *an*, auf einer andern *iran*.

Rv. Wie vorige Nummer.

Æ. 23 und 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 2. 3. 4.

No. 245.

Av. *Mazdaiasn Schahpuhri Malkan Malka Ira(n)*. Das Wort *Bagi* fehlt.

Rv. *Nuvazi-* . . . . . . Links der König. Auf dem Altarschaft ⚲

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 5.

No. 246.

Av. Unleserliche barbarische Legende.

Rv. Desgleichen. Links der König. Im Felde links ♉, rechts ⚲

Æ. 27 Millim. 3,85 Gr. In meinem Cabinet.

No. 247.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malka.*

Rv. *Nuva-Schah(puhri)*. Auf beiden Seiten der König. Auf dem Altarschaft das Symbol ⚲

Æ. 25 Millim. 2,72 Gr. In meinem Cabinet.

No. 248.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri*; unter dem Altar *Ir(an)*. Zu beiden Seiten der König. Auf dem Altarschaft ⚲

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 13.

No. 249.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Iran Minotschetri men Jezdan.* Der Königstitel *Malka* oder *Malkan Malka* fehlt.

Rv. *Nuvazi - Schahpuhri.* Auf jeder Seite des Altars der König. Auf dem Altarschaft ♅

Æ. 26 Millim. 2,8 Gr. In meinem Cabinet.

No. 250.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran.*

Rv. *Nuva-Schahpu(hri).* Links der König. Im Felde links ☿, rechts ♅

Æ. 27 Millim. 2,88 Gr. In meinem Cabinet.

No. 251.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. *Nuvazi - Schahpuhri*; unter dem Altar *As* (Ispahan); links und rechts der König; auf dem Altarschaft ♅

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 14.

No. 252.

Wie vorige Nummer, jedoch in der Exergue statt Ispahan den Prägeort ـــو *Baz* . . .

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 15 (und 16?).

No. 253.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran v Ani* und in einer zweiten Reihe *r(an)*.

Rv. *Nuva - Schahpu(hri).* Beide Seitenfiguren mit dem Globus. Auf dem Altarschaft ♅

Æ. 22 Millim. 3,63 Gr. In meinem Cabinet.

No. 254.

Av. Unleserliche barbarische Legende.

Rv. Desgleichen. Beide Seitenfiguren ohne Globus. Im Felde links ☿, rechts ♅

Æ. 28 Millim. 3,6 Gr. In meinem Cabinet.

No. 255.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpu(hri) Malkan Malka Iran.*

Rv. *Nuva - Schah(puhri).* Im Felde links ♅, rechts ☿. Auf dem Altarschaft unten ein Punkt.

Æ. 27 Millim. 3,59 Gr. In meinem Cabinet.

No. 256.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka I(ran).*

Rv. *Schahpuhri - Nuva.* Beide Seitenfiguren ohne Globus. Im Felde links ☿, rechts ♅

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VI, F. 12.

No. 257.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran.*

Rv. *Nuvazi-Varahran* (sic). Links der König. Auf dem Altarschaft ♀

No. 258.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Ira(n Mino)tschetri men Jezdan.* Das Diadem mit reichen Zierraten versehen.

Rv. *Nuvazi-Schahpuhri.* Links und rechts der König. Neben der Flamme links ♀, rechts ♉

Æ. 27 Millim. $3_{,25}$ Gr. In meinem Cabinet.

No. 259.

Av. Unleserliche Legende. Doppeltes Grenetis (was sonst nicht vorkommt).

Rv. *Nuvazi-* . . . . Links und rechts der König. Neben der Flamme links ♀, rechts ♉. Doppeltes Grenetis.

Æ. 27 Millim. 3 Gr. In meinem Cabinet.

No. 260.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesichte 3 Punkte ∵

Rv. Ohne Legende.

Æ. 2 (Mionnet). Cabinet Subhi Pascha.

No. 261.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht Ш o *

Rv. Ohne Legende.

Æ. 10 Millim. $0_{,55}$ Gr. In meinem Cabinet.

Dritter Typus.

Der dritte Typus zeigt auf der Kehrseite den Typus der Münzen Ardeschir's I. d. h. ohne Seitenfiguren, dagegen einen Altar mit breitem Obersatz und zu beiden Seiten ein Feuerbecken. Dieser Typus kommt verhältnissmässig nur sehr selten vor.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 59. 60. II, 10. 11. III, 34. 35. 36. 37.

No. 262.

Auf Av. u. Rv. Barbarische Legenden.

Æ. 20 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 6.

No. 263.

Av. Statt der Legende eine Anzahl kleiner Halbkreise ɔɔɔɔɔɔɔ

Rv. Desgleichen.

Æ. 5 (Mionnet) $6_{,9}$ Grammes. Zum Verkauf ausgeboten.

No. 264.

Av. Wie vorige Nummer.

Rv. Rechts *Nuvazi*, links *Schahp(uhri)*.

Æ. 20 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

No. 265.

Av. Unleserliche Legende.

Rv. . . . . . *Schahpuhri*.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VII, F. 7.

No. 266.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malkan Malka Iran Mino*. Das Wort *Malkan* zweimal.

Rv. *Nuvazi Schahpuhri*.

Æ. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei, T. Suppl. F. 12. Ein sehr schönes Exemplar.

No. 267.

Av. Ohne Legende (vor dem Kopf abgebrochen).

Rv. Kurze unverständliche Legende. Der Altar

Æ. 10,5 Millim. In meinem Cabinet.

No. 268.

Av. *Schahpuh(ri)*.

Rv. Zerstörte Legende. Auch die Kohlenbecken scheinen zu fehlen.

Æ. 18 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 8.

No. 269.

Av. Zerstörte Legende. Vor und hinter dem Kopf eine Kugel.

Rv. Zerstörte Legende.

Æ. 3 (Mionnet). Cabinet Subhi Pascha.

XV. Schapur II und Jezdegird I.

Einige orientalische Chronisten erwähnen eines Jezdegird, welcher ausser den wohlbekannten drei Königen dieses Namens kurze Zeit in Persien regiert habe, während die byzantinischen, syrischen und armenischen Quellen nichts von ihm wissen; aber auch selbst jene morgenländischen Quellen zählen ihn nicht in der Reihe der Sassaniden auf; chronologisch lässt er sich auch nirgends einreihen.

Die numismatischen Denkmäler geben uns einigen Aufschluss; sie beweisen, dass er wirklich existirt habe, und dass es ihm wahrscheinlich gelungen ist, sich, wenngleich nur kurze Zeit in irgend einem Theile der Osthälfte der Monarchie unabhängig zu behaupten. Bei dem gänzlichen Mangel an handschriftlichen Nachrichten bleibt es das sicherste ihn von der eigentlichen Reihe der Sassaniden-Könige auszuschliessen; indessen dürfen wir die

Münzen, die von ihm Kunde geben, nicht vernachlässigen, eben weil sie den Mangel an geschriebenen Nachrichten einigermassen ergänzen. Wir finden diesen Jezdegird im Verein mit Schapur II und auch ganz allein, woraus eben hervorgeht, dass er schon unter Schapur II irgendwo Statthalter gewesen sein muss.

No. 270.

Av. *Schahpuhri Malkan Malka Iran.* Büste Schapur's II wie üblich.

Rv. Zwischen der Figur zur Linken und dem Feueraltar [Pehlevi-Legende] *Jezdike(r)ti*; auf dem Altarschaft *(r)ast.* Beide Seitenfiguren ohne Globus. Der Ferner in der Flamme nach rechts.

Æ. 21 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

Die Münze, welche ich I, 131 beschrieben habe, und welche ich bei Sir H. Rawlinson sah, als derselbe hier auf der Reise nach England passirte, stimmt sehr schön zu der vorstehenden, indem der Revers mit derselben identisch ist, während der Av. bloss den Namen *Jezdikerti* enthält.

Anderweitige Denkmäler Schapur's II.

1) Ein Basrelief auf dem Felsen von Tāk-i Bustan, nahe bei Kirmanschah, stellt die Figuren Schapur's II und Schapur's III vor; ersterer steht zur Rechten, letzterer zur Linken, beide dem Beschauer zugekehrt. Der Kopfschmuck ist zerstört, doch erkennt man noch den kugelförmigen Bund. Von den Inschriften sind mehrfache Copien gemacht, und S. de Sacy, Rawlinson, E. Thomas, Spiegel und andere Gelehrte haben sich mit ihrer Auslegung beschäftigt.

Das Denkmal selbst ist augenscheinlich zur Zeit Schapur's III oder nach dessen Tode ausgeführt. Ich gebe hier nur die Transscription und Uebersetzung der Inschrift, welche sich auf Schapur II bezieht.

Patkari zen-i Mazdaiasn vohia Schahpuhri Malka(n) Malka Iran v Aniran Min(o)tschetri men Jezdan, bar-i Mazdaiasn vohia Ohramazdi Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jezdan, nafi vohia Nersehi Malkan Malka.

„Dies ist das Bild des Hormuzdverehrers, des vortrefflichen Schapur, König der Könige von Iran und Turan, aus himmlischem Keim entsprossen, Sohn des Hormuzdverehrers, des vortrefflichen Hormuzd, König der Könige von Iran und Turan, aus himmlischem Keim entsprossen, Enkel des vortrefflichen Nersi, König der Könige".

2) Sir W. Ouseley copirte in den Ruinen von Persepolis zwei Pehlevi-Inschriften, und veröffentlichte dieselben in seinem Reisewerke Vol. II, Pl. XLII. Der Zustand der Copien ist aber derartig, dass von einer Angabe des Inhalts gar keine Rede sein kann. Nur so viel erkennt man, dass die untere, B, sich auf

Schapur II bezieht, dessen Name und Titel nicht weniger als sechsmal in den 11 Zeilen vorkommt.

3) In den Ruinen von Schapur, nahe bei Kazerun in Pars, befinden sich einige Denkmäler, nämlich eine kolossale aber niedergestürzte Statue und eine Anzahl Basreliefs, von denen wir Abbildungen bei Ouseley Vol. I, Pl. XVIII und XIX, James Morier (A Second Journey through Persia) S. 80 und Pl. II, J. Johnson u. s. w. haben. Sämmtliche Darsteller sind der Ansicht, dass die Statue Schapur I vorstelle, und dass die Basreliefs sich auf die Gefangennahme Valerian's beziehen. Indessen kann ich mich dieser Ansicht nicht anschliessen, weil der künstlerische Charakter der Ausführung so wie der Typus der Figuren nicht der Epoche entspricht; ich glaube vielmehr, dass es die Statue Schapur's II ist, und dass die Basreliefs etwas anderes vorstellen. Aus Ouseley's Zeichnung ist nicht viel zu entnehmen; dagegen ist Morier's Darstellung sehr anschaulich; es sind 9 Felder; die beiden ersten Felder links zeigen je 5 persische Reiter, so wie das Pferd eines sechsten Reiters. Das dritte Feld, das grösste von allen, zeigt die Reiterfigur des Königs, gerade so wie Schapur II auf seinen Münzen dargestellt wird; neben ihm steht eine Figur, die ihm etwas überreicht, wahrscheinlich ein Diener; eine nackte geflügelte Figur fliegt auf den König zu, um ihm ein Diadem zu überreichen. Unter den Füssen des Pferdes liegt ein erschlagener Feind; vor dem König ist ein Feind in knieender Stellung mit ausgestreckten Händen; neben demselben stehen zwei persische Soldaten. Ich glaube demnach, dass der unter dem Pferde liegende erschlagene Feind den Kaiser Julian vorstellt, während der Bittende, dessen römisches Costüm unverkennbar ist, den neuerwählten Kaiser Jovian vorstellt, der den Schapur um Frieden bittet.

Von den übrigen 6 Feldern ist das eine, das am meisten nach rechts oben befindliche, leer; die andern enthalten Darstellungen römischer und armenischer Krieger mit Feldzeichen. Das Ganze stimmt sehr gut zu den geschichtlichen Verhältnissen der Jahre 362 und 363 unserer Zeitrechnung.

Eine Abbildung der sämmtlichen Basreliefs befindet sich auch in Malcolm's History of Persia Vol. I, p. 254.

4) Eine ganz ähnliche Darstellung finden wir auf einem Basrelief, welches Sir W. Ouseley in Darabgird entdeckte und zeichnete (Travels Vol. II, Pl. XXXV) und mit der Unterschrift Schapur and Valerian versah. Eine etwas abweichende aber wahrscheinlich richtigere Zeichnung lieferte Flandin (Perse, Pl. 33). Eine Königsfigur zu Pferde, mit Helm und kugelförmigem Bund, legt die Linke auf den Kopf eines bejahrten Mannes, der sich in bittender Stellung ihm nähert, während ein anderer ebenfalls in bittender Stellung den Zügel des Pferdes ergreift. Unter den Füssen des Pferdes liegt ein erschlagener Feind, augenscheinlich Julian vorstellend, während der König dem bittenden römischen Kaiser

Jovian den Frieden bewilligt: die andere Figur, welche dem Pferde in den Zügel greift, hat auf Ouseley's Zeichnung ein langes Gewand, und soll wohl den armenischen König Tiridates, Julian's Bundesgenossen, vorstellen. Hinter beiden sieht man noch eine Gruppe von 25 Figuren mit entblössten Häuptern und ein Pferd mit einem Wagen; hinter dem König eine Gruppe von 16 persischen Kriegern.

XVI. Ardeschir II.

Av. Büste des Königs nach rechts, mit Diadem, einfacher in Form einer Kappe eng anschliessenden Krone und dem kugelförmigen Bund, welcher letztere jedoch auf den Goldmünzen fehlt.

Rv. Einfacher Altar mit der Figur des Königs auf beiden Seiten, ohne alle Legenden. Auf den Goldmünzen ist noch der Feuer in der Flamme, und nur die Figur zur Linken hat den Globus.

Münzen dieses Königs habe ich beschrieben I, 79. 80. 81. II, 16. III, 45 bis 51.

No. 271.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahsche(t)r Malkan Malka Iran.*
Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 10.

No. 272.

Av. *Maz(daiasn) Bagi Artahschetr Malka.*
Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 11.

No. 273.

Av. (bei der Brust anfangend) *Mazdaiasn Bagi Artah(schet)ri Malka.*
Æ. 28 Millim. 3,64 Gr. In meinem Cabinet.

No. 274.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Ma(lka).*
Æ. 29 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 12.

No. 275.

Av. Legende wie vorige Nummer.
Rv. Ueber der Flamme [illegible], vielleicht *Iran?*
Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 13.

No. 276.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malk(an Malk)a Iran.*
Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 14.

No. 277.

Av. Eine bei der Brust anfangende barbarische Legende.
Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 16.

No. 278.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschetr Malkan Malka Malka Iran.* Das Wort *Malka* im Königstitel zweimal.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. VIII, F. 15.

No. 279.

Av. *Mazdaiasn Bagi Artahschet(r).*

Æ. 27 Millim. 4,03 Gr. In meinem Cabinet.

No. 280.

Av. . . *Artahschetr.*

Rv. Wie No. 275.

Æ. 28 Millim. 3,15 Grammes. In meinen Cabinet.

No. 281.

Av. Ohne Legende; vor dem Gesicht das Symbol ⨍

Rv. Ohne Figuren; auf jeder Seite des Altars ein Kohlenbecken.

Æ. 11 Millim. 0,34 Gr. In meinem Cabinet.

No. 282.

Av. Ohne Legende: vor dem Gesicht †

Rv. Wie vorige Nummer.

Æ. 1½ (Mionnet). Cabinet Subhi Pascha.

Anderweitige Denkmäler Ardeschir's II.

Ich schreibe Ardeschir II ein Basrelief zu, von welchem wir Abbildungen in Sir John Malcolm's History of Persia und Sir Rob. Porter's Travels Vol. II Pl. 66 haben. Es stellt zwei königliche Figuren dar, von denen die zur Rechten der andern ein Diadem überreicht. Die Figur rechts gleicht in ihrem Kopfputz genau dem Typus auf den Münzen Schapur's II und die zur Linken dem Typus auf den Münzen Ardeschir's II. Unter ihren Füssen liegt der Leichnam eines überwundenen Kriegers. Links von Ardeschir II ist die Figur Hormuzd's mit dem Scepter in der Linken, das Haupt mit einer Glorie von Sonnenstrahlen umgeben, mit den Füssen auf einer Sonnenblume stehend. Der erschlagene Krieger ist wahrscheinlich Jezdegird I, der sich entweder kurz vor oder nach dem Tode Schapur's II empört und Ardeschir II den Thron streitig gemacht hatte.

XVII. Schapur III.

Av. Büste des Königs nach rechts, mit Diadem, Krone in Form einer Feldmütze und kugelförmigem Bund. Auf den Goldmünzen ohne Krone und ohne Globus, bloss das Diadem.

Rv. Auf dem Altarschaft in der Regel die Legende *rast* „richtig“, und in der Flamme der Feruer nach rechts. (Wo Ab-

weichungen von diesem allgemeinen Typus vorkommen, bemerke ich es).

Münzen dieses Königs habe ich beschrieben I 82 bis 99. II 17. 18. III 52. 53.

No. 283.

Av. *Schahpuhri* . . . Bart und Haupthaar gekräuselt.

Rv. Erloschene Legenden. Links der König.

AV. 19 Millim. 3,55 Gr. In meinem Cabinet.

No. 284.

Av. *Schahpuhri*. Der Kopf mit einem Diadem und einer hohen runden Mitra geziert.

Rv. Ohne Legenden. Auf dem Altarschaft [illegible]

Æ. 6 (Mionnet). 4,15 Gr. Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 285.

Av. *(Mazda)iasn Bagi (Schahpuhri) Malkan Malka Iran.* Typus wie No. 283.

Rv. Seitenlegenden verkehrt, links [illegible] *Schahp*, rechts [illegible]. Links und rechts der König.

AV. 21 Millim. Beschrieben und abgebildet bei E. Thomas, Numismatical and other Antiquarian Illustrations etc. Pl. IV, No. 1; er schreibt die Münze Schapur II zu, indessen genügt ein Blick auf den Kopf des Königs auf der Goldmünze und auf den Ferner der Silbermünzen um sofort überzeugt zu sein, dass sie nur Schapur III zugetheilt werden kann.

No. 286.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran v Anîran.*

Rv. *Schahp.-Atu(ri)* „Schapur der Feuerverehrer".

Æ. 7½ (Mionnet). Cabinet Cayol.

No. 287.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri gi Malkan Malka I(ran)* „der Hormuzdverehrer, der göttliche Schapur, welcher König der Könige von Iran (ist)".

Rv. *Schahp.-Atu.* Links und rechts der König.

Æ. 23 Millim. 3,88 Gr. In meinem Cabinet.

No. 288.

Av. *Mazdaia(sn) Bagi Schahpuhri Malkan (Malka).*

Rv. Ohne Seitenlegenden. Links und rechts der König.

Æ. 23 Millim. 3,11 Gr. In meinem Cabinet. Auch Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 3 jedoch nicht ganz identisch.

No. 289.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri (Ma)lkan Mal(ka).*
Rv. *Schah-Aturi.* Links und rechts der König.
Æ. 25 Millim. 3,54 Gr. In meinem Cabinet.

No. 290.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Mazdaiasn* . . . . .
Rv. Ohne Seitenlegenden; auf dem Altarschaft ▬ (?); Seitenfiguren ohne Globus.
Æ. 24 Millim. 3,54 Gr. In meinem Cabinet.

No. 291.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Mazdaiasn Bagi Schahpu(hr)i Malkan Ma(lka).*
Rv. Ohne Seitenlegenden; links und rechts der König.
Æ. 23 Millim. 3,52 Gr. In meinem Cabinet; auch Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 4.

No. 292.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Mazdaiasn Bagi Schahpuh* . . . . .
Rv. Ohne Legenden. Links und rechts der König.
Æ. 24 Millim. 3,4 Gr. In meinem Cabinet.

No. 293.

Av. *Schahpuhri Malka.*
Rv. Ohne Legenden. Seitenfiguren ohne Globus.
Æ. 24 Millim. 3,6 Gr. In meinem Cabinet.

No. 294.

Av. Unleserliche barbarische Legende. Auch der Typus bietet verschiedene wiewohl geringfügige Modificationen dar.
Rv. Ohne Legenden.
Æ. 23 Mill. 3,53 Gr. In meinem Cabinet.

No. 295.

Av. *(Mazdaia)sn Bagi Schahpuh(ri) Malkan M(alka).*
Rv. Links und rechts der König. — Seitenlegenden nicht vorhanden.
Æ. 26 Millim. 3,7 Gr. In meinem Cabinet. Auch Collect. de Bartholomaei, T. IX, F. 7.

No. 296.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri gi M(alka).*
Rv. Ohne Legenden. Links und rechts der König.
Æ. 24 Millim. 3,6 Gr. In meinem Cabinet.

No. 297.

Av. *Schahpuhri (Mal)kan (Malka).*

Rv. Rechts *Schahpu-* links *ri*; auf dem Altarschaft nichts; links und rechts der König.

Æ. 23 Millim. 3,9 Gr. In meinem Cabinet.

No. 298.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Schahpuhri Malk(an) Malka.*

Rv. Ohne Legenden. Seitenfiguren und Ferner in einfacher Kappe.

Æ. 25 Mill. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 1.

No. 299.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Iran v (Aniran).*

Rv. *Schahp.-Atu.* Links und rechts der König.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 2.

No. 300.

Av. *Mazdaia(sn Bagi) Schah(pu)hri Malkan (Malka).*

Rv. . . . . . .*Atu.* Seitenfiguren undeutlich.

Æ. 24 Millim. 3,18 Gr. In meinem Cabinet.

No. 301.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malk(an)*, dann in einer zweiten Zeile über dem Hintertheile des Kopfputzes *Malka.*

Rv. Ohne Legenden. Beide Seitenfiguren mit dem Globus.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 5.

No. 302.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Mazdaiasn Bagi Schah(puhri).*

Rv. Links nichts, rechts *Schah(puhri)*; auf dem Altarschaft [illegible] (?). Links und rechts der König.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 6.

No. 303.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan.*

Rv. [illegible] — [illegible]; dies würde heissen *Vah-ûm* was keinen Sinn giebt; ich vermuthe, dass es [illegible] — [illegible] *Schah(puhri)-At(turi)* sein soll. Auf dem Altarschaft nichts. Links und rechts der König.

Æ. 25 Millim. 3,67 Gr. In meinem Cabinet.

No. 304.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka*, und in einer zweiten Zeile bei der Brust *Kadi* „Prinz".

Rv. Ohne Seitenlegenden. Links und rechts der König.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 9.

No. 305.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malk(a) Ira(n).*
Rv. Ohne Legenden. Links und rechts der König.
Æ. 26 Mill. 4,04 Gr. In meinem Cabinet.

No. 306.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malk.*
Rv. *Schah(puhri)-Atur(i).* Links und rechts der König.
Æ. 23 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 10.

No. 307.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka A.*
Rv. Ohne Seitenlegenden. Links und rechts der König.
Æ. 23 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 11.

No. 308.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri gi Malkan Malka.*
Rv. *Schah-Atur.* Links und rechts der König.
Æ. 23 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 12.

No. 309.

Av. Unverständliche barbarische Legende.
Rv. Ohne Seitenlegenden. Zu beiden Seiten der König.
Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 13.

No. 310.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri gi Malkan Malka Iran v A.*

Rv. *Schah-Atu;* auf dem Altarschaft nichts. Zu beiden Seiten der König.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 14.

No. 311.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Ir.*
Rv. *Schah-Atu.* Links und rechts der König.
Æ. 23 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 15.

No. 312.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka.*
Rv. Ohne Legenden. Zu beiden Seiten der König.
Æ. 25 Millim. 4,05 Gr. In meinem Cabinet.

No. 313.

Av. (Auf der rechten Seite) *Schahpuhri* (sonst weiter keine Legende).

Rv. Ohne Seitenlegenden. Seitenfiguren ohne Globus.
Æ. 25 Millim. 3,9 Gr. In meinem Cabinet.

No. 314.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht ♀

Rv. Weder Legende noch Feueraltar und Figuren, sondern bloss ein Diadem [symbol] in einem Grenetis.

Æ. 11 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 17.

No. 315.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht [symbol]

Rv. Ohne Legende.

Æ. 10 Millim. 0,42 Gr. In meinem Cabinet.

No. 316.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht eine Weintraube [symbol]

Rv. Ohne Legende.

Æ. 1½ (Mionnet). Cabinet Alishan.

No. 317.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht [symbol]

Rv. Ohne Legende.

Æ. 1½ (Mionnet). Cabinet Alishan.

No. 318.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht eine Fahne [symbol]

Æ. Ohne Legende, ohne Seitenfiguren und ohne Feuer. Auf jeder Seite des Altars ein Feuerbecken.

Æ. 11 Millim. 0,47 Gr. In meinem Cabinet.

No. 319.

Av. Ohne Legende; der Kopf des Königs ohne Krone und ohne Bund.

Rv. Ohne Legende.

Æ. 21 Millim. Collect. de Bartholomaei T. IX, F. 18.

Anderweitige Denkmäler Schapur's III.

1) Das bereits sub Schapur II besprochene Basrelief von Tâk-i Bustân enthält auf der linken Seite folgende Inschrift:

Patkari zen-i Mazdaiasn vohia Schahpuhri Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jezdan Bar-i Mazdaiasn vohia Schahpuhri Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jezdan nafi vohia Ohramazdi Malkan Malka.

„Dies ist das Bild des Hormuzdverehrers, des vortrefflichen Schapur, König der Könige von Iran und Turan, aus himmlischem Keim entsprossen, Sohn des Hormuzdverehrers, des vortrefflichen Schapur, König der Könige von Iran und Turan, aus himmlischem Keim entsprossen, Enkel des vortrefflichen Hormuzd, König der Könige".

2) Von den beiden Inschriften, welche Sir W. Ouseley in den Ruinen von Persepolis copirte (Travels Vol. II, pl. XLII), ist die obere, A, Schapur III zuzuschreiben, da sie seinen Stammbaum

aufführt als Sohn Schapur's II, des Sohnes Hormuzd II, des Sohnes Bahram's, wonach also Nersi ganz wegfallen würde, während die Inschrift von Tâk-i Bastan Hormuzd II für einen Sohn Nersi's erklärt, und Nersi in der Inschrift von Schapur sich für einen Sohn Schapur's I erklärt. Wie diese Angaben officieller Urkunden mit einander zu vereinigen sind, ist mir unerfindlich; so lange wir jedoch keine bessere Copie der persepolitanischen Inschrift haben, dürfte es sich empfehlen, die Verfügung des Code Napoléon: „La recherche de la paternité est interdite" zu befolgen.

3) In meiner zweiten Abhandlung über geschnittene Steine mit Pehlevi-Legenden II No. 4 habe ich eine Gemme besprochen, von welcher E. Thomas im Journ. of the R. Asiat. Soc. New Ser. Vol. IV, p. 357 die Abbildung gab; die von ihm gegebene Erklärung dieser Gemme ist ganz unstatthaft; ich beziehe mich jedoch hier nur auf das, was ich in der erwähnten Abhandlung darüber gesagt habe.

XVIII. Bahram IV.

Die Münzen Bahram's IV zeigen uns 3 verschiedene Typen.

1) Av. Büste des Königs nach rechts; schwacher Bart; Diadem; Krone vorn wie eine Mauerkrone, hinten in Flügelgestalt (wie bei Bahram II), darüber der kugelförmige Bund.

Rv. Feueraltar mit breitem Obersatz, mit Bändern geziert, ohne Seitenfiguren, dagegen auf jeder Seite des Altars ein Kohlenbecken, also ganz wie auf den Münzen Ardeschir's I.

2) Die Vorderseite unverändert; auf der Kehrseite aber der Feueraltar mit schmalem Obersatz, und auf jeder Seite des Altars eine demselben zugewandte Figur, von denen bald eine, bald alle beide den König mit der Flügelkrone und dem Globus darstellen. In der Flamme des Altars ein nach rechts gewandter Feruer. Auf dem Altarschaft in der Regel die Legende *rast*.

3) Der dritte Typus unterscheidet sich von dem zweiten nur dadurch, dass der Feruer in der Flamme nicht mehr erscheint.

Die Münzen des ersten Typus sind die seltensten, und halte ich sie, wie bereits erwähnt, eher für Denkmünzen bei feierlichen Anlässen.

Welcher von den beiden Typen 2 und 3 der ältere und jüngere ist, dürfte bei dem bis jetzt bekannten Material schwer zu entscheiden sein. Schapur II regierte 70 Jahre, noch etwas länger als er auf der Welt lebte, da ihm schon vor seiner Geburt gehuldigt wurde, und da boten die mehr oder minder jugendlichen Züge auf dem Avers ein sicheres Kriterium dar um die Epoche der beiden vorhandenen Typen zu bestimmen. Aber Bahram IV regierte nur 11 Jahre, also nicht lange genug um auf den Münzen auffallende Veränderungen in dem Aussehen anzudeuten. Indessen

glaube ich doch auf den zahlreichen Münzen Bahram's IV, die ich besitze, im allgemeinen auf den Münzen des zweiten Typus ein etwas jugendlicheres Ansehen gefunden zu haben, und da das gleiche bei Schapur II der Fall ist, dass die Münzen mit dem Ferner die älteren sind, so habe ich sie in dieser Ordnung beschrieben; ich lege jedoch keinen Werth darauf, und es ist immerhin möglich, dass ich mich darin getäuscht habe.

Erster Typus.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 113. III, 54.

No. 320.

Av. (Vor dem Gesicht) *Varahran*. Der Kopf des Königs mit einfachem Diadem, ohne Krone und ohne Globus. Das Ganze in einem einfachen Kreise.

Rv. . . . . . *Varahr* (oberhalb der Flamme).

AV. 10 Millim. 1,50 Grammes. Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 321.

Av. Zerstörte Legende.

Rv. *Varahran Aturi*.

Æ. 23 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 7.

No. 322.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahr(an) Malk(a)*.

Rv. *Raba . . . . Varahran* „Der sehr . . . . Bahram“.

Æ. 24 Millim. 3,88 Gr. In meinem Cabinet.

No. 323.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malkan Malk(a)*.

Rv. Unverständliche Legende.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 9.

No. 324.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malkan Malka*.

Rv. *Rast Varahran*. „Der gerechte Bahram“.

Æ. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 8.

No. 325.

Av. Ohne Legende.

Rv. Ohne Legende.

Æ. 9 Millim. 0,78 Gr. In meinem Cabinet.

No. 326.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht ein Stern mit 5 Strahlen und ein Halbmond ☪

Rv. Feueraltar, aber statt der Kohlenbecken links und rechts ein Palmzweig. Ohne Legende.

Æ. 10 Millim. 0,49 Gr. In meinem Cabinet.

No. 327.

Av. Nur schwache Spuren einer Legende.

Rv. Statt des Altars, der Kohlenbecken und sonstigen Symbole und Legenden, bloss die Büste Ardeschir's I nach rechts, mit dem parthischen Helm; einfaches Grenetis.

Æ. 9 Millim. 0,8 Gr. In meinem Cabinet.

Zweiter Typus.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 104. 107. 108. 109. 114. 115. 119. 123. 124. 126. 128. 129. 130. III, 61.

No. 328.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malka.*

Rv. *Var(ahran) - Atu(ri)*; neben dem Feuer links [illegible] *As(pahan)*. Links und rechts der König mit dem kugelförmigen Bund.

Æ. In meinem Cabinet 2 Exemplare, 23 Millim. 3,48 Gr. und 24 Millim. 3,88 Gr. Auch in der Collect. de Bartholomaei T. X, F. 1 und bei Thomas, l. c. Pl. V, No. 3.

No. 329.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi M.*

Rv. *Varah-At.* Neben dem Altarschaft links *a*, rechts *s*, also *As(pahan)*.

Æ. 6 (Mionnet). Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 330.

Av. *Varahran Malkan Malka.*

Rv. Rechts *Varah*, links *an*, also zusammen *Varah(r)an*; neben dem Feuer links *Kâ(zerun)*. Links und rechts der König.

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 4.

No. 331.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malka.*

Rv. *Varah(ran) - Atu.* Neben dem Feuer links *Ker(man)*. Links und rechts der König.

Æ. 23 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 2.

No. 332.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malk(a).*

Rv. *Var(ahran) - At.* Neben dem Feuer links *Ker(man)*. Zu beiden Seiten der König.

Æ. 25 Millim. 3,9 Gr. In meinem Cabinet. (Es ist dieselbe Münze, welche ich I, 109 beschrieben habe, wo ich aber das unter starkem Oxyd verborgene *Kr* übersehen hatte, was ich erst nach erfolgter Reinigung entdeckte).

No. 333.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran.* (In den beiden Wörtern *Malkan Malka* sind die Buchstaben *lk* durch eine Ligatur ﺝ ausgedrückt).

Rv. Ohne Seitenlegenden und ohne Legende auf dem Altarschaft; dagegen zwischen dem Altarschaft und dem König rechts ein deutliches ﻳﻪ und zur Rechten desselben ein etwas undeutliches ﮋ also wohl *Da(rab)* (Darabgird). Zu beiden Seiten der König.

Æ. 24 Millim. 3,72 Gr. In meinem Cabinet.

No. 334.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malk(a).*

Rv. *Varah-Atur.* Links neben dem Feruer *Baba* „Residenz". Zu beiden Seiten der König.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 3.

No. 335.

Av. *Mazdaiasn Varahran Mal(ka).* Die letzten drei Charaktere des Wortes *Mazdaiasn, isn* durch ein Monogramm ꞑ ausgedrückt; das Wort *Bagi* fehlt.

Rv. Ohne Seitenlegenden. Auf dem Altarschaft *Su(sa).* Zu beiden Seiten der König.

No. 336.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malk(a).* Die Büste des Königs ist wie gewöhnlich verziert, jedoch endigt die Krone vorn in einem Pferdekopf, statt in der Form einer Mauerkrone, dagegen ist hinten der übliche Flügel. Auch der Ausdruck des Gesichtes, der sonst auf den Münzen Bahram's IV etwas Jugendliches und Mildes hat, ist hier viel männlicher und selbst etwas herbe.

Rv. Seitenlegenden zerstört. Auf dem Altarschaft ш *Cho(rasan).* Der König links, mit demselben Kopfputze wie auf dem Avers.

Æ. Cabinet Subhi Pascha.

No. 337.

Av. *Mazdaiasn Varahran gi Malk.* (*Bagi* fehlt).

Rv. *Varah-Atu.* Neben dem Feruer links *Hr* (Herat). Zu beiden Seiten der König.

Æ. 21 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 5.

No. 338.

Av. *Mazdaiasn . . . Varahran Malkan Malk.*

Rv. Rechts *Var*, links *Iran.* Zu beiden Seiten der König.

Æ. 23 Millim. 3,2 Gr. In meinem Cabinet.

No. 339.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malkan.*

Rv. Statt der Legenden zur Seite und auf dem Altarschaft nur 3 bedeutungslose Striche *///*. Zu beiden Seiten der König.

Æ. 25 Millim. 4 Gr. In meinem Cabinet.

No. 340.

Av. *(Mazdaiasn Bagi) Varahran gi (Mal)kan.*

Rv. Ohne Legenden. Seitenfiguren ohne kugelförmigen Bund.

Æ. 26 Millim. 4,18 Gr. In meinem Cabinet.

No. 341.

Av. Ohne Legenden. Doppelter Perlenrand.

Rv. Auf dem Altarschaft *rast*, sonst keine Legenden. Doppeltes Grenetis.

Æ. Fast viereckig. 11 × 13 Millim. In meinem Cabinet.

Dritter Typus.

Münzen von diesem Typus habe ich beschrieben I, 100. 101. 102. 103. 105. 106. 110. 111. 112. 116. 120. 122. 125. III, 55. 56. 58. 59. 60.

No. 342.

Av. *Varahran Malkan Malka.* Büste des Königs dem Beschauer zugekehrt. Die Krone auf jeder Seite mit einem Flügel versehen, darüber der kugelförmige Bund.

Rv. Links *Varahr*, rechts *an*; auf dem Altarschaft *ras(t)*. Auf beiden Seiten der König mit dem Globus.

AV. 18 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 6.

No. 343.

Av. *Mazdaiasn (Bagi) Varahran gi Mal(ka).*

Rv. *Varah-Atu*; neben der Flamme rechts גגג *As(pahan)*. Zu beiden Seiten der König mit der Flügelkrone, aber ohne Globus.

Æ. In meinem Cabinet 3 Exemplare, 24 Millim. 3,9 Gr. 25 Millim. 3,75 Gr. und 23 Millim. 4,1 Gr.

No. 344.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malka.*

Rv. *Varah-Aturi*; neben der Flamme rechts *As(pahan)*. Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. In meinem Cabinet 2 Exemplare, 24 Millim. 3,85 Gr. und 24 Millim. 3,25 Gr.

No. 345.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malkan Malka A.*

Rv. *Varah-Atu*; rechts neben der Flamme *As(pahan)*. Beide Seitenfiguren mit dem Globus.

Æ. In meinem Cabinet, 2 Exemplare, 26 Mill. 4 Gr. und 24 Millim. 3,88 Gr.

No. 346.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malkan Malka Ir(an).*
Rv. Genau wie vorige Nummer.
Æ. 27 Millim. 3,73 Gr. In meinem Cabinet.

No. 347.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malk(a).*
Rv. *Varah-Atu.* Links neben der Flamme *As(pahan).* Zu beiden Seiten der König mit Flügelkrone und Globus.
Æ. In meinem Cabinet 4 Exemplare:
22 Millim. 3 Gr. — 23 Millim. 3,8 Gr.
23 „ 4,15 „ — 25 „ 3,78 „

No. 348.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malk(a).*
Rv. *Varah-Atu.* Auf dem Altarschaft nichts. Links neben der Flamme [Pahlavi] *Ah(matana* = Hamadan). Seitenfigur zur Linken mit Mauerkrone, zur Rechten der König.
Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 10.

No. 349.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malkan Malka I(ran).*
Rv. *Varah-Atu.* Links neben der Flamme [Pahlavi] *Kir(man).* Zu beiden Seiten der König mit der Flügelkrone, aber ohne kugelförmigen Bund.
Æ. 26 Millim. 4 Gr. In meinem Cabinet.

No. 350.

Av. *(Ma)zdaasn (Bagi) Varah(ran Mal)kan Malk(a).*
Rv. *At-Varah.* Links neben der Flamme [Pahlavi], rechts [Pahlavi]. Beide Seitenfiguren mit dem Globus.

Ehe ich die Legenden neben der Flamme auslege, muss ich noch einmal auf die von mir I, No. 125 beschriebene Münze zurückkommen. Auf dem Av. lautet ihre Legende: *Varahran Malkan Malka Dâr;* — auf dem Rv. neben der Flamme *Dâr,* und auf dem Altarschaft *Afkar* oder vielmehr *afku,* was ich zusammen *Darabgird* auslegte, ohne jedoch dieselbe Auslegung für das Wort Dâr auf der Vorderseite zu wagen. Ich muss jetzt diese Auslegung für durchaus verfehlt erklären. Zunächst wird auf allen Sassaniden-Münzen die Stadt Darabgird oder vielmehr Darab durch [Pahlavi] *Dâ,* niemals durch [Pahlavi] *Dâr* angezeigt. Ferner ist es nicht erlaubt auf Münzen, wo Iran, Varahran [Pahlavi], [Pahlavi] geschrieben wird, das Wort [Pahlavi] *afkar* zu lesen; es muss *afku* gelesen werden; endlich widersetzt sich das Wort *Dâr* auf der Vorderseite, unmittelbar nach dem Königstitel, dieser Auslegung. Es muss also eine andere Auslegung gesucht werden, und diese findet sich leicht, sobald man nur weiss, dass noch bis auf den

heutigen Tag der offizielle Name für jeden unabhängigen Souverain, gleichviel ob er Kaiser, König, Grossherzog, Herzog oder noch weniger ist, حکمدار lautet, also ganz dasselbe was etwa am Hofe der Sassaniden ملکدار ist; دار ist, wie jeder Orientalist weiss, vom Verbum داشتن abgeleitet, und wird zur Bildung zusammengesetzter Wörter recht häufig benutzt. Unsere Münze liefert auf ihrer Kehrseite sogleich ein zweites Beispiel. Das Wort *afku* auf dem Altarschaft ist semitischen Ursprungs und bedeutet mancherlei, je nachdem man es vokalisirt, z. B. *ufk* „Welt, Horizont"; *afik* „stark", „vortrefflich" — „Burg", „Festung": *ufkudar* wäre also etwa „Beherrscher der Welt"; *afikdar* „Besitzer der Stärke oder Kraft", lauter Titel, die sich für einen „König der Könige von Iran und Nicht-Iran" recht gut eignen; — es ist somit klar, dass die I. No. 125 beschriebene Münze mit der Stadt Darab nichts gemein hat.

Dagegen könnte auf der unter gegenwärtiger No. 350 beschriebenen Münze sehr gut Darab gemeint sein; hier steht links neben der Flamme *Dâr* und rechts sind 2 Buchstaben, welche man nach der Abbildung ebensogut *bi* oder einfach *b*, wie *zi* lesen kann; das Original habe ich nicht gesehen, und das allein könnte entscheiden. Darnach hätten wir hier *Dârab*, also fast ganz genau den Namen derselben Stadt, welche zur Zeit der Achämeniden Târavâ und jetzt Dârâb heisst.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 11.

No. 351.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malkan Malka I(ran).*

Rv. *Varahra(n) - Atu.* Neben der Flamme links *Babâ* „Residenz". Links der König.

Æ. 24 Millim. 3,88 Gr. In meinem Cabinet.

No. 352.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Ma(lk)an Malka.*

Rv. *M.. - Varahr(an);* links neben der Flamme *Babâ.* Auf beiden Seiten der König.

Æ. 23 Millim. 3,65 Gr. In meinem Cabinet.

No. 353.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi M(alka).*

Rv. *Varahran - Atu;* links neben der Flamme *Babâ.*

Æ. 25 Millim. 3,75 Gr. In meinem Cabinet.

No. 354.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi . . . .*

Rv. Seitenlegenden undeutlich; neben der Flamme links Babâ, rechts *gi* ـيـ, so dass wohl das Ganze der Legenden auf der Kehrseite „Residenz des Feuerverehrers Bahram" zu übersetzen

wäre; leider sind, wie bemerkt, die Seitenlegenden ganz abgegriffen und unleserlich. — Zu beiden Seiten der König.

Æ. 25 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

No. 355.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malkan.*

Rv. *Varah-Atu.* Neben der Flamme links *Babâ*, rechts [illegible], also כון, auf allen 3 Exemplaren, die ich besitze, in vollkommener Deutlichkeit, während die Zeichnungen in der Collect. de Bartholomaei T. X, F. 12 und 13 die Transscription zweifelhaft lassen. Was aber dieses Wort bedeutet, darüber geben uns weder die von Haug und West publicirten verschiedenen Wörterbücher des Pehlevi, des Huzvaresch, des Parsi, noch die neupersischen Wörterbücher irgend eine brauchbare Handhabe. Ich glaube, dass es von dem Zendworte *kava* „König" abzuleiten, also *kavan* zu lesen ist und „königlich" zu übersetzen ist, das Ganze also „königliche Residenz". — Zur Linken der König.

Æ. 3 Exemplare,	25 Millim.	3,45 Gr.	in meinem Cabinet.
	26 „	3,75 „	
	26 „	3,91 „	

No. 356.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malka.*

Rv. .... *Varah;* auf dem Altarschaft [illegible] *rast* (verkehrt geschnitten). Neben der Flamme links *kavan*, rechts *Babâ* „königliche Residenz". Zu beiden Seiten der König.

Æ. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 12.

No. 357.

Av. Wie vorige Nummer.

Rv. .... *Atu* (rechts durchlöchert); neben der Flamme links *Babâ*, rechts *kavan.*

Æ. 6½ (Mionnet). Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 358.

Av. *(Mazdaiasn) Bagi Varahran gi Malka.*

Rv. Seitenlegenden undeutlich; im Felde neben der Flamme links *Babâ*, rechts *kavan.* Die Figur zur Linken mit Mauerkrone und Globus; der König zur Rechten mit Flügelkrone ohne Globus.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 13.

No. 359.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malka.*

Rv. *Malka - Varah.* Neben der Flamme links [illegible] *Vah.* Es könnte scheinen, dass die Erklärung der Signatur *Vah* durch Bih Kobad dadurch umgestossen wird, weil Kobad doch erst viel später nach Bahram IV zur Regierung kam; so dass also statt dessen irgend ein anderer mit Bih zusammengesetzter Name, wie

Bih Ardeschir, Bih ez Endiv Schapur, Behischt Hormuzd zur Verwendung kommen müsste. Aber Bih Kobad ist als ommiadischer Münzhof gesichert, und überdies war es im Orient von den ältesten Zeiten an bis auf den heutigen Tag Gebrauch aus Schmeichelei gegen den jeweiligen Monarchen die Ortsnamen zu verändern.

Æ. 6 (Mionnet). Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 360.

Av. *Varahran Malkan Malka Iran.*

Rv. Seitenlegenden nicht vorhanden. Neben der Flamme, welche hier wie eine durchgeschnittene Melone gestaltet, rechts ւ, links ~, also *Vah.* Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 24 Millim. 3,86 Gr. In meinem Cabinet.

No. 361.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Mal(ka).*

Rv. *Malka-Varahr* und rechts neben der Flamme *an* als Ergänzung des Namens Varahran. Links neben der Flamme ﻼﻧ (דד) „Hekatompylos". Beide Seitenfiguren mit dem Globus.

Æ. 26 Millim. 4,01 Gr. In meinem Cabinet. Auch in Collect. de Bartholomaei T. X, F. 14.

No. 362.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malkan.*

Rv. *Varahr-Atur.* Neben der Flamme links ﻼ~ *Her(at).* Zu beiden Seiten der König.

Æ. 24 Millim. 3,64 Gr. In meinem Cabinet.

No. 363.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malka.*

Rv. *Varah-Atu.* Neben der Flamme links *Her(at).* Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 25 Millim. 3,55 Gr. In meinem Cabinet.

No. 364.

Av. Fast ganz zerstörte Legende.

Rv. Ohne Seitenlegenden. Neben der Flamme ~ ш *Oh(ramazdi)*, augenscheinlich für den Namen der höchsten persischen Gottheit.

Æ. 20 Millim. 2,8 Gr. In meinem Cabinet.

No. 365.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malka.*

Rv. Ohne Seitenlegenden. Neben der Flamme 人 ш *Oh(ramazdi).* Die Flamme in Form einer hohen Kappe. Seitenfiguren ohne kugelförmigen Bund.

Æ. 22 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

No. 366.

Av. *Mazdaiasn Varahran Malkan Malk(a).* Das Wort *Bagi* fehlt.

Rv. Ohne Legenden. Seitenfiguren ohne Globus.

Æ. 23 Millim. 3,85 Gr. In meinem Cabinet.

No. 367.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Malkan Malka I(ran).*

Rv. *Varah-Atu.* Zu beiden Seiten der König.

Æ. 25 Millim. 3,75 Gr. In meinem Cabinet.

No. 368.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht ↓

Rv. Ohne Legenden.

Æ. 12 Millim. 0,25 Gr. In meinem Cabinet.

No. 369.

Av. Ohne Legende. Vor der Brust des Königs ein Fisch.

Rv. Ohne Legende.

Æ. 17 Millim. In meinem Cabinet.

Aus diesem Verzeichniss ergiebt sich, dass der Gebrauch auf den Münzen den Prägeort anzugeben, der schon vorher theilweise zum Vorschein kam, unter Bahram IV ganz entschieden aufgenommen und auch unter den folgenden Regierungen beibehalten wurde. Auf den von mir früher und jetzt beschriebenen Münzen kommen folgende Münzhöfe vor:

1) *Baba* „die Residenz", theils einfach, theils mit dem Beiwort *kavani* „königlich"; 2) Ispahan 3) Hamadan 4) Karcha 5) Kirman 6) Kazerun 7) Darabgird 8) Pars 9) Bih Kobad 10) Media (?) 11) Hekatompylos 12) Susa 13) Chorasan 14) Herat.

XIX. Bahram IV und sein Sohn Jezdegird.

Allgemeiner Typus der Münzen Bahrams IV ohne den Ferner, also derselbe, den wir aus anderweitigen Gründen als den jüngsten ansehen, so dass sich diese beiden Klassen genau an einander schliessen. Eine Münze dieser Art habe ich bereits I, 117 beschrieben.

No. 370.

Av. *Mazdaias(n Bagi) Varahran gi Malk(a).*

Rv. *Atur-Jezdikerti.* Auf dem Altarschaft eine nicht ganz klare Legende. Auf jeder Seite des Altars die Figur Jezdegird's wie er auf seinen Münzen dargestellt wird mit Kappe und Halbmond, ohne Globus.

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 17.

No. 371.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran gi Mal(ka).*

Rv. *Atur-Jezdikert.* — Typus wie vorige Nummer.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. X, F. 18.

No. 372.

Av. . . . . *Varahran gi Malk(a).*

Rv. *Atu-Jezdika(r)ti.* Sonst wie No. 371.

Æ. 20 Millim. Nach einem mir vom General de Barthomaei übersandten Abdruck. (In der Collection ist diese Münze nicht abgebildet).

XX. Bahram IV und sein Sohn Schapur.

Schapur war der zweite Sohn Bahram's IV und war zur Zeit Jezdegird's II einige Jahre König von Armenien (s. XXII).

Auch diese Münzen schliessen sich genau an den dritten Typus der Münzen Bahram's IV an, weil auf dem Reverse in der Flamme kein Feruer erscheint.

Zwei Münzen dieser Abtheilung habe ich bereits I, 127 und III, 57 beschrieben.

No. 373.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka.*

Rv. Neben der Flamme *Schah*, und neben der Figur zur Rechten *Atu*. Auf dem Altarschaft *rast*.

Æ. $6^1/_2$ (Mionnet). 4,06 Gr. Cabinet Alishan.

No. 374.

Av. Fast ganz zerstörte Legende.

Rv. *Varah-ran*; neben der Flamme rechts *Schah(puhri)*. Beide Seitenfiguren stellen wahrscheinlich Schapur vor.

Æ. 25 Millim. 3,2 Grammes. In meinem Cabinet.

No. 375.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht Ꞓ

Rv. *Scha(hpu)hri-M(alka).*

Æ. Cabinet Subhi Pascha.

Anderweitige Denkmäler Bahram's IV.

1) In meinem zweiten Aufsatz über Sassanidische Gemmen G. II, No. 1 beschrieb ich nach E. Thomas die Gemme des Herzogs von Devonshire; da aber E. Thomas in seiner Abbildung die Figur von der Inschrift trennte, und letztere in zwei verschiedenen Publicationen (im Journ. of the R. A. S. und in den Numismatic Illustrations) jedesmal ganz anders und jedesmal mit handgreiflichen Irrthümern abdrucken liess, so konnte ich über den Inhalt der Legende nur Vermuthungen anstellen; sie lautet wahrscheinlich in der Uebersetzung:

„Der Hormuzdverehrer, der göttliche Bahram, König der Könige von Iran und Turan, aus göttlichem Keim entsprossen, Sohn des Schapur, Königs der Könige“.

Thomas beschreibt noch ein anderes Siegel, wo aber die Legende ebenso confus erscheint, nur noch etwas mehr verstümmelt.

2) Eine Gemme, welche General A. Cunningham in Rawal Pindi im Pendschab erwarb und nach England brachte, ein Onyx, stellt Bahram IV vor gerade wie auf den Münzen mit der geflügelten Krone und dem kugelförmigen Bunde, jedoch nach links gewandt. Es ist eine ganze Figur; die Rechte stützt sich auf's Schwert, die Linke hält ein Scepter; der König steht auf dem Leichnam eines besiegten Feindes. Legende nicht vorhanden.

Beschrieben und abgebildet von E. Thomas im Journ. of R. A. S. New Ser. Vol. III p. 352.

3) Bei Naksch-i Rustem befindet sich ein Basrelief, von welchem Sir R. Porter (Vol. I pl. 20), Flandin (Vol. IV, Planches) und Texier (Vol. II pl. 132) Abbildungen geliefert haben. Es stellt ein Reitergefecht zwischen zwei Personen dar, von denen die Figur zur Linken mit einem zweigeflügelten Helm und darüber mit dem kugelförmigen Bund erscheint, genau so wie auf der Goldmünze Bahram's IV in der Collect. de Bartholomaei T. X F. 6 (in gegenwärtiger Abhandlung No. 342); an der rechten Seite hat er einen Köcher hangen, und unter den Füssen seines Pferdes liegt ein erschlagener unbärtiger Krieger. Ihm gegenüber ist sein Gegner in knapp anschliessender Bekleidung und mit einem Helm, hinter welchem ein breites Band flattert; der Spiess Bahram's hat denselben zum Fallen gebracht. Hinter Bahram, auf der äussersten Linken, sieht man das Obertheil einer Figur, welche in der Rechten ein Feldzeichen hält. Die Geschichte berichtet uns über keinen Krieg, welchen Bahram IV geführt hätte, und zwischen Persien und dem römischen Reiche herrschte während der ganzen Zeit der tiefste Friede. Zwar gab es in Armenien damals allerlei Häkeleien, die aber nicht aus dem Bereich der Diplomatie heraustraten. Dagegen mag im Norden oder Osten der Monarchie allerlei vorgefallen sein, wovon weder die byzantinischen noch die armenischen Chronographen Notiz nahmen; so z. B. wissen wir, dass um 390 die Hunnen in Armenien einfielen, und so ist es leicht möglich, dass der von Bahram IV erlegte Gegner ein Führer der Hunnen oder irgend einer Völkerschaft des türkischen Nordens oder des afganischen Ostens war.

XXI. Jezdegird II.

In meinen früheren Arbeiten über die sassanidische Numismatik behandelte ich auch die Münzen Jezdegird's I; es wurde mir entgegen gehalten, dass dieser Jezdegird I gar nicht existirt habe. Aber die beiden Münzen, welche mir Sir H. Rawlinson zeigte, und welche sich jetzt wahrscheinlich im britischen Museum befinden, gehören augenscheinlich keinem der andern drei bekannten

Könige dieses Namens, Ramschetri Jezdegird, Kadi Jezdegird und dem letzten Jezdegird an; ausserdem wies ich mehrere orientalische Historiker nach, welche seine Existenz bezeugten. Später erwarb ich selbst eine Münze dieses Jezdegird, welche ich in gegenwärtiger Abhandlung No. 270 beschrieben habe. Ich kann jederzeit eine Photographie davon liefern, so wie ich auch allezeit bereit bin Kennern das Original vorzulegen. Weitere Untersuchungen überzeugten mich, dass er chronologisch in der Reihe der Sassanidenkönige nicht zählt, dass er also vermuthlich nur in einem Theile der Monarchie und zwar nur kurze Zeit eine ephemere Rolle spielte, und so setzte ich ihn, in Uebereinstimmung mit den orientalischen Chronographen, zwischen Bahram IV und Jezdegird II an. (Vgl. meine Abhandlung „Chronologie der Sassaniden" in den Sitzungsberichten der k. bayrischen Akademie, philos.-philol. Classe vom 7. Januar 1871 S. 11 und S. 29). Geirrt habe ich mich wohl in der Zeitrechnung, indem ich meinen orientalischen Quellen folgte, während schon die Münzen Sir H. Rawlinson's mich eines besseren hätten belehren können, indem sie durch ihren Typus und ihre technische Ausführung auf die letzten Jahre Schapur's II hinwiesen. Meine eigene Münze überzeugte mich völlig von meinem Irrthum. Jezdegird's I Aufstand fällt nicht zwischen Bahram IV und Jezdegird II, sondern zwischen Schapur II und Ardeschir II.

Aber gleichwie Hormuzd III und Bahram VI chronologisch in der Reihe der Sassaniden nicht zählen (obgleich letzterer faktisch eine Zeit lang ganz Persien beherrschte) und dennoch sowohl in der Geschichte als in der Numismatik aufgeführt werden, ebenso glaube ich auch jenen Jezdegird I beibehalten zu können, weil seine Münzen wirklich existiren, und so fahre ich fort den Nachfolger Bahram's IV Jezdegird II zu nennen. Aus seinen Münzen erfahren wir, dass er noch den Namen Ramschetri (also nach der Analogie von Artahschetr = Ardeschir, wohl Ramschir) führte. Auf den Münzen lesen wir bald Ramschetri, bald Jezdikerti allein, bald beide zusammen; diejenigen, welche bloss den ersteren Namen angeben, zeigen in dem Portrait die jugendlichsten Züge, sind also wohl als die älteren anzusehen.

Münzen Jezdegird's II habe ich beschrieben I, 132 bis 144, II, 20 bis 26 und III, 63 bis 70.

Der allgemeine Typus der Münzen ist auf Av. Büste des Königs nach rechts, Diadem, einfache Krone, vor welcher ein liegender Halbmond und über der Krone der kugelförmige Bund; auf Rv. der übliche Feueraltar, und auf jeder Seite die Figur des Königs mit dem Halbmond vor der Krone, oder mit dem Globus, oder auch mit beiden zugleich.

No. 376.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Malkan Malka I(ran).* Büste des Königs mit Krone und Halbmond, aber ohne Globus,

Rv. *Jezdikerti-Atu*; auf dem Altarschaft *rast*. Links und rechts der König mit Krone und Halbmond ohne Globus. Neben der Flamme links und rechts ein Halbmond.

AV. 22 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

No. 377.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetr(i)*.

Rv. Links *Jezdik(erti)*; rechts *Baba* „Residenz". Auf dem Altarschaft undeutlich. Seitenfiguren beide mit dem kugelförmigen Bund, ohne den Halbmond. Auf jeder Seite der Flamme

Æ. In meinem Cabinet. 26 Millim. 3,1 Gr.

No. 378.

Av. *Mazdaiasn Bagi Jezdikerti Malkan Mal(ka)*. (Ob *Ramschetri* vorhanden ist, ist durchaus nicht zu erkennen).

Rv. *Jezdiker(ti) - Baba*. Auf dem Altarschaft *rast*. Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus. Links und rechts von der Flamme

Æ. 27 Millim. 4,1 Gr. In meinem Cabinet.

No. 379.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan Mal(ka)*.

Rv. Links undeutlich; rechts *Jezdik*(?); auf dem Altarschaft undeutlich; neben der Flamme links , rechts , also zusammen *Babâ* „Residenz". Seitenfiguren mit Krone und Halbmond ohne Globus.

Æ. 27 Millim. 4,25 Gr. In meinem Cabinet.

No. 380.

Av. Wie vorige Nummer.

Rv. Links undeutlich, rechts *at(uri)*; neben der Flamme wie vorige Nummer, nur in umgekehrter Ordnung, links *bb* und rechts *a* unter einem Halbmond. Seitenfiguren wie vorige Nummer.

Æ. 27 Millim. 4 Gr. In meinem Cabinet.

No. 381.

Av. Wie die beiden vorigen Nummern.

Rv. Links, rechts und auf dem Altarschaft keine Legenden. Neben der Flamme rechts *Babâ*, links *zi*, also „Residenz des . . ." Seitenfiguren wie die beiden vorigen Nummern.

Æ. 24 Millim. 4,12 Gr. In meinem Cabinet.

No. 382.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri (Jezdi)kert Malkan Malka*.

Rv. Links nichts; rechts *Jezdikerti*. Neben der Flamme rechts (Aspahan?). Links und rechts der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI. F. 3.

No. 383.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri (Jezd)ikerti Malkan Malka A.*

Rv. *Jezdiker(ti)-Atur.* Neben der Flamme links *As(pahan);* auf dem Altarschaft nichts. Seitenfiguren beide mit Krone und Halbmond, rechts auch noch mit dem Globus.

Æ. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 6.

No. 384.

Av. *Mazdaiasn Bagi Jezdikerti Malkan Malka.*

Rv. *Malka - Malkan;* neben der Flamme links *As(pahan).* Links der König mit Krone und Halbmond, rechts bloss mit der Krone, beide ohne Globus.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 7.

No. 385.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan Malka.*

Rv. *Jezdiker - Aturi;* neben der Flamme rechts *As(pahan);* auf dem Altarschaft *(r)asti.* Seitenfiguren ohne Halbmond und ohne Globus.

Æ. In meinem Cabinet 3 Exemplare: 24 Millim. 3,12 Gr. — 25 Millim. 3,38 Gr. — 25 Millim. 4 Gr.

No. 386.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan Mal(ka).*

Rv. *Jezdikerti-As(pahan);* auf dem Altarschaft *rast.* Neben der Flamme links , rechts . Beide Seitenfiguren mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

Æ. 28 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

No. 387.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan Malka.*

Rv. *Jezdikerti - Aturi;* auf dem Altarschaft *rast.* Neben der Flamme links *Ah(matana* = Hamadan). Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

Æ. 25 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

No. 388.

Av. *Mazdaiasn Bagi Jezdikerti Malkan.*

Rv. Ohne Seitenlegenden; auf dem Altarschaft *rasti;* neben der Flamme links *Ka(zerun).* Links der König mit Krone und Globus, rechts mit Krone, Halbmond und Globus.

Æ. 21 Millim. Abgebildet bei Thomas l. c. Pl. IV, 10.

No. 389.

Av. *Bagi Ramschatrasi Jezdikerti Malkan Malka. (Mazdaiasn* fehlt ganz und ist nie vorhanden gewesen).

Rv. *(Jezdi)kert;* rechts nichts, auf dem Altarschaft *rast.*

Neben der Flamme links , rechts , mir unverständliche Legende; vielleicht enthalten sie den Anfang des Königsnamens, welcher auf der linken Seite fehlt. Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 17.

No. 390.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan Mal.*

Rv. *Jezdiker-Atu;* neben der Flamme links *Ker(man).* Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond mit kugelförmigem Bund.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 5.

No. 391.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan Malka Iran.*

Rv. Links *Jezdikerti;* rechts *Gur* (arabisirt Dschur جور) älterer Name der Stadt Ardeschir Churre in Pars; neben der Flamme links und rechts ; zu beiden Seiten der König.

Æ. In meinem Cabinet. 29 Millim. 3,32 Gr.

No. 392.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetr Jezdikerti Malkan Mal(ka).*

Rv. Rechts *Jezdikerti*, links *gi Malka*, auf dem Altarschaft *Aturi.* Neben der Flamme rechts *Bisch(apur* = Schapur in Pars). Zu beiden Seiten der König.

Æ. 22 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 4.

No. 393.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetr Jezdikerti Malkan Mal(ka).*

Rv. *Jezdikerti-Atu;* auf dem Altarschaft *rast;* neben der Flamme links *Veh* (= Bih Kobad). Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

Æ. 25 Millim. 3,2 Gr. In meinem Cabinet.

No. 394.

Av. Unleserliche und verwischte Legende; jedoch erkennt man *Jezdikerti Malkan Malka.*

Rv. Seitenlegenden undeutlich; neben der Flamme links „Bih Kobad", rechts ein Halbmond . Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 8.

No. 395.

Av. . . . . *Jezdikerti Malkan* . . . .

Rv. *Atu-Jezdik* . .; neben der Flamme links , rechts . Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 9.

No. 396.

Av. *Mazdaiasn Bagi Jezdikerti Malka.*

Rv. Links nichts, rechts *Jezd . . .*; neben der Flamme links [illegible], rechts [illegible], also [illegible] = Bihkobad. Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 11.

Ich selbst besitze ein ähnliches Exemplar, jedoch die Seitenfiguren auf dem Rv. ohne Globus. 28 Millim. 4,65 Gr.

No. 397.

Av. Barbarische Legende.

Rv. Links undeutlich; rechts [illegible] = Bihkobad. Links und rechts neben der Flamme [illegible]. Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

Æ. 29 Millim. 3,88 Gr. In meinem Cabinet.

No. 398.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan M(alka).*

Rv. *Jezdiker* - [illegible] (Hekatompylos). Links und rechts neben der Flamme [illegible]

Æ. 8 (Mionnet). Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 399.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramsch(etri) Jezdikerti Malkan Malka.*

Rv. *Jezd.* - [illegible]. Neben der Flamme links [illegible], rechts [illegible]

Æ. 8 (Mionnet). Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 400.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan Malka.*

Rv. Seitenlegenden undeutlich; neben der Flamme links [illegible] (Hekatompylos); rechts undeutlich. Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

Æ. 28 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

No. 401.

Av. *Mazdaiasn Jezdikerti Malkan.*

Rv. *Jezdiker* - [illegible]. Neben der Flamme links und rechts [illegible]. Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 16.

No. 402.

Av. *Mazdaiasn Bagi Jezdikerti Malkan Malka.*

Rv. Links [illegible] . . . . (?), rechts *Jezdiker*; auf dem Altarschaft *aturi* (?); neben der Flamme links [illegible], rechts [illegible], also Hecatom-

pylos regia. Links der König mit Krone und Halbmond, rechts ein unförmlicher Kopf.

Æ. 25 Millim. Abgebildet bei E. Thomas l. c. Pl. IV, 2.

No. 403.

Av. *Jezdikerti Malkan Malka.* Ueber jeder Schulter ein Halbmond.

Rv. Links mehrere Kugeln ⁘, rechts))ʒ was ich nicht zu erklären weiss. Zu beiden Seiten der Flamme ⌣; Seitenfiguren mit Mauerkrone, ohne Halbmond und Globus.

Æ. 23 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 15.

No. 404.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri.*

Rv. Links *Jezdiker;* rechts ∼ *hi*(?); auf dem Altarschaft *rast.* Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

Æ. 27 Millim. 3,45 Gr. In meinem Cabinet. Auch Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 14.

No. 405.

Av. *Ramschetri Jezdikerti Malka.*

Rv. Rechts ɯ, links ∼, also *O-h(ramazdi);* neben der Flamme links ⌣, rechts ⌣. Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

Æ. Zwei Exemplare in meinem Cabinet, 28 Millim. 3,95 Gr. und 28 Millim. 4 Gr.

Im Cabinet Prokesch v. Osten ein ähnliches Exemplar, welches aber auch auf der linken Seite der Flamme bloss ⌣ hat. 27 Millim.

No. 406.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetr Jezdi(ker)ti Malkan M(alka).*

Rv. Seitenlegenden, links undeutlich, vermuthlich *Jezdikerti,* rechts ɾ ɯ *atu.* Neben der Flamme links ⌣, rechts ⌣. Auf beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

Æ. In meinem Cabinet 2 Exemplare, 24 Millim. 2,8 Gr. und 25 Millim. 2,9 Gr.

No. 407.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan Malka.*

Rv. *Jezdikerti-Aturi.* Auf jeder Seite der Flamme ein Halbmond ⌣. Beide Seitenfiguren mit Krone, Halbmond und Globus.

Æ. In meinem Cabinet 3 Exemplare, 27 Millim. 4,25 Gr. — 25 Millim. 3,9 Gr. — 27 Millim. 3,95 Gr. Auch Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 10.

No. 408.

Av. *Mazdain(an) Bagi Ramschetri.*

Rv. *Jezd - At.* Ohne Halbmonde neben der Flamme und ohne sonstige Legenden. Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond.

Æ. 24 Millim. 3,55 Gr. In meinem Cabinet.

No. 409.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramsche(tri) Jezdikerti Malkan Malka.*

Rv. Links *Âtasch* „Feuer", rechts nichts; auf dem Altarschaft *rast*; neben der Flamme links , rechts

Æ. 7 (Mionnet). Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 410.

Av. *Mazdaiasn Bagi Jezdikerti Malkan Malka.* Ueber jeder Schulter ein Halbmond.

Rv. Links *Malka*, rechts nichts; neben der Flamme rechts , links , also zusammen *Jezd(ikerti)*; auf dem Altarschaft nichts. Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 2.

No. 411.

Av. Undeutliche Legende.

Rv. Seitenlegenden undeutlich; neben der Flamme links (h), rechts . Zu beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, jedoch unsicher ob der Globus vorhanden ist.

Æ. 23 Millim. 4 Gr. In meinem Cabinet.

No. 412.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan Malka.*

Rv. *Jezdikerti - Baba* „Residenz". Auf beiden Seiten der Flamme . Zu beiden Seiten der König mit Krone, Halbmond und Globus.

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 12.

No. 413.

Av. Legende am Hinterkopf anfangend neben den Schleifen und in die Höhe, die Basis der Buchstaben dem Rande zugekehrt: *Ramschetri Jezdikerti* . . . . .

Rv. *O-h(ramazdi).* Neben der Flamme links , rechts . Auf beiden Seiten der König mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

Æ. 28 Millim. Abgebildet bei Thomas l. c. Pl. V, 1.

No. 414.

Av. *Mazdaiasn . . . Ramschetri Jezdi(kerti).*

Rv. *Jezd-Atu.* Neben der Flamme nichts; auf dem Altarschaft *(r)as(t).* Seitenfiguren mit Krone und Halbmond, ohne Globus.

Æ. 26 Millim. 4,80 Gr. In meinem Cabinet.

No. 415. *an Malka.*

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan*
Dem Schluss der Legende entsprechend ist die Transscription, d. h. das Wort *Malkan* reicht gerade bis zum Globus; über demselben ist das Grenetis unterbrochen und dort die beiden Buchstaben *an* wiederholt und das Wort *Malka* hinzugefügt.

Rv. ....-*Jezdikerti*; neben der Flamme links und rechts ⌣. Seitenfiguren mit Krone und Halbmond, ohne kugelförmigen Bund.

Æ. 25 Millim. 3,65 Gr. In meinem Cabinet.

No. 416.

Av. *(Jez)diker(ti).*
Rv. *Jez-dikerti.*
Æ. 2 (Mionnet). Cabinet Subhi Pascha.

No. 417.

Av. Barbarische Arbeit. Legende links [illegible], a m, rechts *Jezdiker(ti).*
Rv. Ohne Figuren, bloss der Feueraltar.
Æ. Obolus des Berliner Museums.

No. 418.

Av. Unleserliche Legende; vor dem Gesicht ♀
Rv. Zerstörte Legenden.
Æ. $3^1/_2$ (Mionnet). Cabinet Subhi Pascha.

No. 419.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht [illegible]
Æ. 3 (Mionnet). Cabinet Subhi Pascha.

XXII. Jezdegird II und sein Sohn Bahram V.

Eine Münze dieser Abtheilung habe ich bereits I, 139 beschrieben.

No. 420.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Jezdikerti Malkan M(alka).*
Rv. *Varahran-Jezdikerti*; auf dem Altarschaft *aturi*. Neben der Flamme rechts *Baba* „Residenz".

Æ. Im Cabinet des Generals v. Bartholomaei (jedoch nicht in der Collection abgebildet).

No. 421.

Av. Legende wie vorige Nummer.
Rv. *Varah* - . . . . (zerstört); neben der Flamme links [illegible] *Ker(man).*
Æ. 24 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

No. 422.

Av. *Mazdaiasn Bagi Jezdikerti Malkan Malk(a).*

Rv. *Varah-Atur;* neben der Flamme links 𐭧𐭥 *Her(at).* Seitenfiguren mit Mauerkrone und Globus.

Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 1.

XXIII. Schapur, Sohn oder Bruder Jezdegird's II König von Armenien.

Vgl. Mos. Choren. L. III c. 55. 56. Thomas Ardzrun. p. 75.

No. 423.

Av. *Schahp(uhri).* Büste des Königs genau wie Jezdegird II.

Rv. Ohne Legende. Feueraltar, und auf jeder Seite desselben ein König mit erhobenem Schwert. Neben der Flamme links und rechts 𐭩

Æ. 14 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XI, F. 18.

XXIV. Bahram V.

Bahram V führt noch denselben Namen wie sein Vater, Ramschetri. Seine Münzen bieten zwei verschiedene Typen dar.

Erster Typus. Av. Büste des Königs nach rechts, starker gekräuselter Bart, das Haupthaar in Locken; auf dem Kopfe Diadem und Mauerkrone, darüber ein liegender Halbmond und in demselben der kugelförmige Bund.

Rv. Feueraltar, auf welchem ein wenig unterhalb der Flamme die nach rechts gewandte Büste des Feruers. Die beiden Seitenfiguren dem Altar zugewandt, in den Händen eine Lanze haltend; die Figur zur Linken ist der König.

Der zweite Typus unterscheidet sich von dem ersten nur dadurch, dass auf der Kehrseite der Feruer fehlt.

Aus der Vergleichung der Portraits ergiebt sich, dass der erstere Typus der ältere ist, weil auf demselben das Gesicht des Königs etwas jugendlichere Züge darbietet, also gerade so wie bei den Münzen Schapur's II und Bahram's IV.

Erster Typus.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I. 145. 146. 147. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. II, 27. III, 72. 73. 74. 75. 77.

No. 424.

Av. *Varahran Malkan Malka.*

Rv. *Varahr(an)-I(ran)* 𐭠𐭩

Æ. 31 Millim. Abgebildet bei E. Thomas l. c. Pl. VII, 8.

No. 425.

Av. *Varahran Malkan Malka Iran.*

Rv. *Varahran* - [illegible] *(Chorasan).*

Æ. 27 Millim. 3,5 Gr. In meinem Cabinet.

No. 426.

Av. *Mazdi Varahran Mal.*

Rv. *Varah - Cho(rasan).*

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 10.

No. 427.

Av. *Mazdi Varahran . . .*

Rv. *Varah - Cho(rasan).*

Æ. 29 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 11.

No. 428.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Varahran Mal.*

Rv. *Varah - At(ropatene* = Aderbeigan).

Æ. 28 Millim. 3,12 Gr. In meinem Cabinet. Auch Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 13.

No. 429.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramsche(tri) Varahran Malkan.*

Rv. *Varah - As(pahan).*

Æ. 29 Millim. 3,4 Gr. In meinem Cabinet. Auch Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 4.

No. 430.

Av. *Mazda(iasn) Ba(gi) Varahran.*

Rv. *Varahr - As(pahan).*

Æ. 27 Millim. 3,55 Gr. In meinem Cabinet.

No. 431.

Av. *Bagi . . . . . Varahran Malkan Malkan* (sic).

Rv. *Varah - Kâ(zerun).*

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 14.

No. 432.

Av. *Varahran Malkan.*

Rv. *Varah - Go(ndischapur).*

Æ. 29 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 17.

No. 433.

Av. *Varahran Malkan Malka yi Kavi Kerker.* In der persischen Literaturgeschichte wird erzählt, dass Bahram V befohlen habe an seinem Hofe nur persisch پارسی zu sprechen. Es ist auch durchaus nicht unwahrscheinlich, dass ein geistreicher Fürst, wie Bahram V, sich durch das gräuliche Kauderwelsch, welches man Huzvaresch nennt, angeekelt fühlte, und die vorliegende Münze liefert den Beweis dazu. Malkan Malka ist weder persisch noch syrisch, weder arisch noch semitisch, aber die

Effendis von Persepolis, welche schon lange vor Ardeschir I ihr geschmackloses Wesen trieben, hatten bereits *Malka* für schöner gehalten als das persische *schah*, und so ward der *Malkan Malka* erfunden. Bahram V, welcher als Kronprinz zwischen Arabern seine Zeit zugebracht hatte, wusste gewiss sehr gut, dass *Malkan Malka* ein grammatischer Unsinn ist, und so erklärt es sich, dass er auf dieser Münze eine verständliche Deutung hinzufügte: *gi kavi kerker* „das heisst der König, der Herrscher". Das Relativ-Pronomen *gi* kennen wir schon; *kavi* ist ebenso bekannt als das echte Zendwort für „König"; *kerker* endlich steht weder in den Zend-Glossarien noch in den verschiedenen Pehlevi- und Huzvaresch-Glossarien, wohl aber in jedem guten neupersischen Wörterbuch, und bedeutet 1) Gott, Schöpfer 2) König, Herrscher 3) die Fichte. Von diesen Bedeutungen passt die zweite ganz ausgezeichnet zur Erklärung unserer Münze.

Rv. *Varahran - Bisch(apur* = Schapur). Wahrscheinlich hielt Bahram V zur Zeit, als diese Münze geprägt wurde, in der Stadt Schapur seine Residenz.

Æ. 3,95 Gr. Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 434.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka.*
Rv. *Varah* - [Pehlevi] (Bih-Kobad).
Æ. 29 Millim. 3,58 Gr. In meinem Cabinet.

No. 435.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Varahran Malka.*
Rv. *Varahr* - [Pehlevi] (Bih-Kobad).
Æ. 25 Millim. 3,35 Gr. In meinem Cabinet.

No. 436.

Av. *Mazdaiasn Varahran Malka.*
Rv. Links nichts, rechts [Pehlevi] (Bih-Kobad).
Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 7.

No. 437.

Av. *Mazdaiasn Varahran . . . .*
Rv. *Varah* - [Pehlevi] (מי oder מב Meibud).
Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 15.

No. 438.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetri Varahran Malkan Malka.*
Rv. *Varahran* - [Pehlevi] (Merv).
Æ. 29 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 17.

No. 439.

Av. *Varahran Malk(a).*

Rv. Links nichts, rechts كد (Hekatompylos).

Æ. 25 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 12.

No. 440.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Mal.*

Rv. *Varah* - كس

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 8.

No. 441.

Av. (. . . . . . *Va)rahran Malkan.*

Rv. *Var* - كرز. Zu den Buchstaben *rs*, welche auf dieser und der vorhergehenden Nummer auf dem Rv. als Prägeort erscheinen, könnte ich mit Leichtigkeit ein paar Dutzend Namen auf der Karte von Persien auflesen, von denen jedoch kein einziger sich einer besondern Berühmtheit erfreut; wenn man es mit den Sibilanten nicht allzugenau nehmen wollte, könnte man sogar an رزم قباد Bezm-i Kobad denken, welches noch ommiadischer Münzhof war. Ich denke aber die Sache viel einfacher zu erklären, wenn ich annehme, dass كس oder كرز für das spätere كم *Raju* = Rei steht.

Æ. 24 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 9.

No. 442.

Av. Eine barbarische Legende, in welcher mehrere Buchstaben verkehrt, d. h. das unterste nach oben gekehrt sind; man erkennt jedoch mit Leichtigkeit, dass es *Varahran Malka* sein soll.

Rv. Unverständliche Legenden.

Æ. 30 Millim. Abgebildet bei E. Thomas l. c. Pl. VII, 10; Thomas (ibid. p. 80. 81) theilt diese barbarische Münze Bahram VI Tschopin zu und sagt, es befänden sich 5 Exemplare derselben in Colon. Guthrie's Cabinet; sie wurden vom Major Hay in Kulu im Pentschab gefunden. Thomas liest die Legende auf dem Avers: *Valahlân Chûb* und übersetzt es „Bahram of the Mace“. Aber چوب *tschop* (türkisch *tschöp*) bedeutet nicht „Mace“, „Keule“, sondern „Span“, „Zahnstocher“, davon das Adjektiv *tschopîn* (wie lignum, ligneus, ξύλον, ξυλινός) „spindeldürre“, wie Bahram VI wirklich auf seinen Münzen erscheint. Die Keule heisst auf persisch گرز *gürz* (Parsi *vazr*, Zend *vazra*, Skr. *vajra*).

No. 443.

Av. Ohne Legende; vor dem Gesicht [symbol]

Rv. Ohne Legende.

Æ. 12 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 18.

Zweiter Typus.

Münzen dieses Typus habe ich beschrieben I, 148. 156. III, 76.

No. 444.

Av. *Mazdaiasn Varahran Malka.*

Rv. *Varahr-Atur.* Neben der Flamme links *Babâ* „Residenz".

Æ. 27 Millim. 3,6 Gr. In meinem Cabinet.

No. 445.

Av. *Mazdaiasn* . . . . *Varahran Malkan Mal.*

Rv. *Varah-Atur.* Neben der Flamme links ꟷ *Cho(rasan),* rechts ⌣

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 3.

No. 446.

Av. *Mazdaiasn* . . . . *Ramschetr Varahran Malkan Mal.*

Rv. *Varahran - Atu;* auf dem Altarschaft *rast;* neben der Flamme links ꟷ *At(ropatene).*

Æ. 28 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

No. 447.

Av. Legende wie in voriger Nummer; auch das dort fehlende Wort *Bagi* ist deutlich.

Rv. Seitenlegenden unverständlich. Neben der Flamme links ꟷ entweder *At(ropatene)* oder *St(ahr)* Isstahr.

Æ. 25 Millim. 3,2 Gr. In meinem Cabinet.

No. 448.

Av. *Mazdaiasn Bagi Ramschetr Varahran Malkan Malk(â).*

Rv. *Varahr - at(u)ri;* auf dem Altarschaft *rast;* neben der Flamme links *At* (Atropatene) rechts ⌣

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 1.

No. 449.

Av. *Mazdaiasn Bagi* . . . *Varahran Malkan M.*

Rv. *Varahran - At;* auf dem Altarschaft nichts. Neben der Flamme links *At(ropatene),* rechts ⌣

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XII, F. 2.

No. 450.

Av. *Mazdaiasn Bagi Aturi Varahran.*

Rv. *Atu-Go(ndischapur);* weitere Legenden nicht vorhanden.

Æ. 30 Millim. Im Cabinet des Generals de Bartholomaei, jedoch in der Collection nicht abgebildet; ich beschreibe die Münze nach einem Abdruck, den mir der verstorbene General übersandte.

No. 451.

Av. *Varahran Malkan Malka.*

Rv. Sämmtliche Legenden verkehrt geschnitten, d. h. auf dem Stempel recht, so dass man die Münze vor einen Spiegel halten, oder einen Siegelabdruck davon nehmen muss um sie zu

lesen; rechts *Varah*, links *ran*; auf dem Altarschaft *ras(t)*. Neben der Flamme links ein Stern, rechts ein Halbmond.

Æ. 28 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

Anderweitige Denkmäler Bahram's V.

In meinen „Studien über geschnittene Steine mit Pehlevi-Legenden" G. I No. 12 habe ich eine Gemme des Pariser Cabinets beschrieben, welche ich Bahram V zutheilte; meine Gründe dafür waren schwach, indessen genügt die No. 450 der gegenwärtigen Abhandlung um diese Zutheilung zu rechtfertigen. Die Legende lautet: *Vârân yi Malk(e)arz Aturferen Bagan* „Bahram der Reichsmehrer, der Feuerverherrlichte (Hephästokles), Sohn des Gottes".

XXV. Jezdegird III.

Sämmtliche Münzen Jezdegird's III haben einen gemeinschaftlichen Typus; die Vorderseite gleicht fast ganz den Münzen Bahram's V, mit dem einzigen Unterschiede, dass der Halbmond zwischen der Krone und dem Globus etwas höher hinaufgerückt ist, so dass man die Mauerkrone ganz sieht, während auf den Münzen Bahram's V der Halbmond so tief hinabgerückt ist, dass die mittlere Zacke der Mauerkrone kaum angedeutet ist. Dagegen fehlt auf der Kehrseite durchweg der Feruer in oder unter der Flamme.

Münzen Jezdegird's III habe ich beschrieben I, 157 bis 160. III, 78. 79. 80.

No. 452.

Av. *Kadi Jezdiker(ti)*. Jezdegird III führte noch den Namen *Kadi*, welcher eigentlich „Sohn", jedoch nur in den höheren Ständen bedeutet, also etwa „Prinz".

Rv. Links *Jezd*, rechts *navaki* „der Anbetende" oder vielmehr „Anbetung". Auf dem Altarschaft *ras(t)*.

AV. Gr. 4½ (Mionnet). 4,25 Gr. Zum Verkauf ausgeboten.

No. 453.

Av. *Jezd* . . . .

Rv. Undeutliche Legenden.

AV. 15 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

No. 454.

Av. *Bagi* . . . *Kadi Jezdiker* . . .

Rv. Links *Jezd*, rechts undeutlich.

AV. 22 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

No. 455.

Av. *Mazdaiasn Kadi Jezdikerti Malk*.

Rv. *Jezdik.-Navaki*.

Æ. Ich besitze 3 Exemplare, die aber nichts weniger als identisch sind. Das erste Exemplar, genau der vorstehenden Beschreibung entsprechend, stellt die Flamme durch Punkte dar 28 Millim. 3,8 Gr. — Das zweite Exemplar ebenso, es fehlt aber das Wort *Malka* auf der Vorderseite; 29 Millim. 3,45 Gr. — Das dritte Exemplar hat die Legende wie das erste, drückt aber die Flamme durch Linien aus — 32 Millim. 3,2 Gr. Auch in Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 8. 13.

No. 456.

Av. *Mazdaiasn Bagi Malkan Malka Kadi Jezdikerti.*
Rv. *Jezdiker - Navaki.*
Æ. 29 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 9. 11. 12.

No. 457.

Av. *Mazdaiasn Bagi Mal(ka) Kadi Jezdikerti.*
Rv. Links *(na)vaki*, rechts nichts; auf dem Altarschaft *ras(t).*
Æ. Cabinet Alishan.

No. 458.

Av. *Kadi Jezdikerti.*
Rv. *Jezdik - Navaki.*
Æ. 26 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 6. 7.

No. 459.

Av. *Mazdaiasn Kadi Jezdikerti.*
Rv. Links nichts; rechts *I(ran).*
Æ. 30 Millim. Abgebildet bei E. Thomas l. c. Pl. V, 4.

No. 460.

Av. *Mazdaiasn Kadi Jezdikerti.*
Rv. *Atu - Cho(rasan).*
Æ. 29 Millim. 3,75 Gr. In meinem Cabinet. Auch in Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 3.

No. 461.

Av. *Mazdaiasn Kadi Jezdikerti.*
Rv. *navaki - Cho(rasan).*
Æ. 29 Millim. 3,52 Gr. In meinem Cabinet.

No. 462.

Av. *Mazdaiasn Kadi Jezdikerti.*
Rv. . . . . . . - *As(pahan).*
Æ. 29 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet.

No. 463.

Av. *Mazdaiasn . . . . . Kadi Jezdikerti.*

Rv. *Aturi* - *Ah(matana* = Hamadan): auf dem Altarschaft *ras(t)*.

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 2.

No. 464.

Av. *Mazdaiasn Kadi Jezdikerti.*

Rv. *Atu* - *Go(ndischapur).*

Æ. 30 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 5.

No. 465.

Av. Unleserliche barbarische Legende; auch die Figur von barbarischer Arbeit.

Rv. *Kadi* - *Da(rabgird).*

Æ. Cabinet Subhi Pascha.

No. 466.

Av. *Mazdaiasn Bagi . . . Kadi Jezdikerti.*

Rv. . . . . - *Mâ(zanderân).*

Æ. 27 Millim. 3,3 Gr. In meinem Cabinet.

No. 467.

Rv. *Navaki* - *Mei(bud)*; auf dem Altarschaft *ras(t)*.

Æ. Cabinet Subhi Pascha.

No. 468.

Av. *Mazdaiasn Bagi Jezdikerti.*

Rv. *Jezd* - *Mei(bud).*

Æ. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 4.

No. 469.

Rv. *Jezdik* - *Su(sa).* Neben der Flamme links ein Stern, rechts ein Halbmond.

Æ. 30 Millim. 3,77 Gr. In meinem Cabinet.

No. 470.

Av. *Mazdaiasn Bagi Malkan Malka Kadi Jezdikerti.*

Rv. *Aturi* - (rechts nichts).

Æ. 27 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 1.

No. 471.

Av. Links unleserlich; rechts *Kad(i).*

Rv. *Jez* - *Nara.*

Æ. 11 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIII, F. 16.

Anderweitige Denkmäler Jezdegird's III.

Von Jezdegird III sind mir keine anderen Denkmäler bekannt; dagegen habe ich G. II No. 2 und G. III S. 582 eine Gemme beschrieben, welche der Königin Dinek, Gemahlin Jezdegird's III und Mutter der Prinzen Hormuzd und Piruz zuzutheilen ist.

XXVI. Hormuzd III.

Die byzantinischen Historiker wissen nichts von Hormuzd III; nach den persischen und armenischen Geschichtschreibern war er der jüngere Bruder des Piruz, dem er ein oder zwei Jahre lang die Herrschaft streitig machte, und es scheint, dass er sich wirklich einige Zeit, vermuthlich in der östlichen Hälfte der Monarchie, behauptete. Indessen sind bis jetzt keine Münzen von ihm zum Vorschein gekommen. Zwar schreibt ihm Longpérier eine Münze zu, die er auch Pl. IX No. 1 hat abbilden lassen; aber abgesehen davon, dass sie gar nicht den Namen Hormuzd enthält, ist auch der ganze Typus der Münze dem sassanidischen Typus fremd, und sie gehört in die Reihe der indo-sassanidischen Münzen.

XXVII. Piruz.

Da von Piruz an der Gebrauch auf dem Revers der Münzen den Prägeort anzuzeigen beständig beibehalten wird, dagegen die Legenden auf der Hauptseite immer einfacher werden, so ist es nicht mehr nöthig die einzelnen Stücke zu beschreiben, weshalb ich von jetzt an nur solche Stücke beschreiben werde, welche in irgend einer auffallenden Weise von dem allgemeinen Typus abweichen.

Die Münzen des Piruz zerfallen in zwei Haupttypen, von denen aber jeder wieder in Unter-Typen zerfällt.

I. Erster Haupt-Typus.

Av. Büste des Königs nach rechts; Bart nur schwach, eben so das Haupthaar. Diadem und Krone, worüber ein liegender Halbmond, in welchem letzteren der kugelförmige Bund liegt. Vor der Krone ein anderer, etwas kleinerer Halbmond.

Unter-Typen des ersten Haupt-Typus.

1. Auf dem Revers zur Linken steht eine Zahl, welche das Regierungsjahr anzeigt, und zur Rechten der Prägeort. Feueraltar wie gewöhnlich, links der König, rechts eine andere Figur, beide dem Altar zugewandt, aber ohne irgend eine Waffe. Neben der Flamme links ein Stern, rechts ein Halbmond.

2. Auf dem Revers statt der Zahl zur Linken der Buchstabe מ *M*, wahrscheinlich für *Malka* oder *Mazdaiasn*, vielleicht für beides gemeint. Alles übrige unverändert.

3. Statt des Buchstabens מ der Name *Piruz*.

Endlich giebt es noch eine isolirte Münze von diesem Haupt-Typus, wo auf dem Rv. zur Linken gar nichts steht, und zur Rechten der Münzhof genannt wird.

II. Zweiter Haupt-Typus.

Av. Büste des Königs nach rechts; Bart etwas stärker, auch das Haupthaar in grösserer Fülle. Diadem, aber statt der bisherigen Krone eine Tiara, welche vorn und hinten in einen Flügel endigt; darüber wieder ein Halbmond, worin der kugelförmige Bund liegt, und vor der Tiara ein kleinerer Halbmond.

Unter-Typen des zweiten Haupt-Typus.

1. Auf der Kehrseite links der Buchstabe [Pehlevi], rechts der Prägeort.

2. Auf der Kehrseite links der Königsname, rechts der Prägeort.

Aus den Zahlen, welche die Regierungszeit anzeigen, ergiebt sich, dass die Münzen mit der Mauerkrone die älteren, die Münzen mit der Flügelkrone die jüngeren sind, was auch einigermassen durch das Portrait bestätigt wird.

Die übliche Legende auf dem Avers ist *Mazd(aiasn) Kadi Pirudschi*. Zuweilen steht anstatt *Mazd.* bloss [Pehlevi] M., zuweilen fehlt auch dieses.

Erster Haupt-Typus, erster Unter-Typus (I, 1).

[Pehlevi] *talat* „Jahr drei“, aus den Prägestätten [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi]

[Pehlevi] *arba* „Jahr vier“, aus der Prägestätte [Pehlevi]

...[Pehlevi] *choma(scha)* „Jahr fünf“, aus der Prägestätte [Pehlevi]

[Pehlevi] *schata* „Jahr sechs“, aus den Prägestätten [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi]

[Pehlevi] *schaba* „Jahr sieben“, aus den Prägestätten [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi]

E. Thomas erwähnt noch das Jahr *duazdeh* 12.

Erster Haupt-Typus, zweiter Unter-Typus (I, 2)

[Pehlevi] M auf dem Revers

aus den Prägestätten [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] und [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] und [Pehlevi] [Pehlevi] und [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi]

Erster Haupt-Typus, dritter Unter-Typus (I, 3)

mit dem Namen *Pirudschi* „Piruz“ auf dem Revers

aus den Prägestätten [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] [Pehlevi] und [Pehlevi]

und endlich eine Münze aus [Pehlevi] ohne Legende auf der linken Seite des Rv.

Zweiter Haupt-Typus, erster Unter-Typus (II, 1)

[Pahlavi] *M* auf dem Revers

aus den Prägestätten [Pahlavi]

Zweiter Haupt-Typus, zweiter Unter-Typus (II, 2)

mit dem Königsnamen auf dem Rv.

aus den Prägestätten [Pahlavi] und [Pahlavi]

Einzelne besondere Stücke sind folgende.

No. 472 (Typ. I, 2).

Av. *Kadi Pirudschi.*

Rv. [Pahlavi] — [Pahlavi] *As(pahan).*

AV. 20 Millim. Bei dem Münzhändler H. Hoffmann in Paris.

No. 473 (I, 2).

Av. *Kadi Pirudschi.*

Rv. [Pahlavi] — [Pahlavi] *Go(ndischapur).*

AR. 13 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIV, F. 16.

No. 474 (I, 2).

Die Münze aus [Pahlavi] I(ran) enthält auf dem Avers, ausserhalb des Grenetis, unter der Brust eine Legende, welche nach der Zeichnung zu urtheilen, eine Contremarke zu sein scheint [Pahlavi] und welche ich nicht erklären kann.

AR. 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XIV, F. 15.

No. 475 (I, 3).

E. Thomas (l. c. No. 63) erwähnt eine Goldmünze aus [Pahlavi] *Babâ*, ohne jedoch etwas weiteres über diese Münze zu sagen, und ohne eine Abbildung zu geben. Später erhielt ich von Hrn. H. Hoffmann in Paris den Abdruck einer Goldmünze, welche wahrscheinlich dieselbe ist.

Av. *Kadi Pirudschi.*

Rv. links undeutlich, rechts [Pahlavi] Babâ.

AV. 19 Millimeter.

No. 476 (I, 3).

Av. *Mazdaiasn Kadi Pirudsch.*

Rv. *Pir(udsch)* — [Pahlavi] *As(pahan).*

AR. 12 Millim. Cabinet Alishan.

No. 477 (II, ...).

Av. *Kadi* ....

Rv. links nichts; rechts [Pahlavi] *Babâ.*

AR. 13 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XV, F. 31.

No. 478 (II, 2).

Unter den in *Cho(rasan)* geprägten Münzen dieses Typus sind mir zwei Varietäten vorgekommen, nämlich eine, wo auf dem Revers neben der Flamme auf jeder Seite ein Halbmond ist, und eine, wo links ein Stern, rechts ein Halbmond ist.

No. 479 (II, 2).

Ebenso sind mir zwei Varietäten von den zu *St(achr)* geprägten Münzen vorgekommen, nämlich eine wie üblich mit dem Namen *Pirudschi* auf dem Revers, und eine, wo dem Namen noch ein *Malka* oder *Mazdaiasn* hinzugefügt war.

Nur wenige Münzen von Piruz in meiner Sammlung sind so gut erhalten, dass man aus ihrem Gewicht Schlüsse ziehen kann. Die guten Exemplare dieser Art sind folgende:

Erster Typus.		Zweiter Typus.	
Jahr 3 aus	3,88 Grammes.	aus	3,80 Grammes.
aus	3,95 „	aus	3,92 „
aus	3,70 „	aus	3,92 „
	11,53 Grammes.	aus	4,05 „
also durchschnittlich	3,843 Grammes.	aus	3,75 „
			19,44 Grammes.
		also durchschnittlich	3,888 Grammes.

Das durchschnittliche Mittel aus beiden Typen ist also 3,87 Grammes.

XXVIII. Palasch (Balasch).

Vom J. 483 bis 487 regierte über Persien ein König, den die neupersischen Historiker Palasch oder Balasch, und die Byzantiner *Βλάσης*, *Βλάσιος*, *Βλέσσης*, *Βάλας* nennen, und welcher auf den von ihm geprägten Münzen die beiden Namen Hukad Valakâsch führt; der Hauptname entspricht also dem parthischen Valakasch, oder wie es auf ihren griechischen Münzen heisst *Ουολόγαισος*, *Βολόγαισος*. Balasch ist also wohl richtiger als Palasch; ich habe aber, nach S. de Sacy's Vorgange, immer Palasch angewendet. In persischen und türkischen Handschriften finden sich beide Formen. Der andere Name Hukad ist zusammengesetzt aus Hu = *εὐ*, und *Kad* (Kadi) und bedeutet also ungefähr dasselbe was Eugenius.

Allgemeiner Typus der Münzen. Av. Büste des Königs nach rechts; Bart gekräuselt, Haupthaar in Locken. Diadem und Mauerkrone, darüber Halbmond und kugelförmiger Bund. Zur Rechten eine Flamme, welche aus der linken Schulter hervorzubrechen scheint. Das Ganze in einer doppelten Perleneinfassung.

Die Legende ist von jetzt an auf der rechten Seite und enthält nichts weiter als die beiden Namen Hukad Valakasch, letzteren meistens auch noch um einen Buchstaben verkürzt, *Valaki*, ja selbst *Valak*.

Rv. In der Mitte der übliche Feueraltar; unterhalb der Flamme als Ferner die nach rechts gewandte Büste des Königs mit demselben Kopfputz wie auf dem Avers. Zu beiden Seiten die üblichen Figuren, dem Altar zugewandt. Neben der Flamme links ein Stern, rechts ein Halbmond. Legenden, links der Name *Valakasch* mehr oder weniger abgekürzt, sehr selten ganz ausgeschrieben; rechts der Name eines Prägeortes. Das Ganze in einfachem Grenetis.

Bei der grossen Einförmigkeit, welche die Sassanidenmünzen von jetzt an darbieten, beschränke ich mich nur auf die Beschreibung des allgemeinen Typus, und auf die Beschreibung solcher Münzen, welche in irgend einer Weise von diesem allgemeinen Typus abweichen oder sonst etwas Bemerkenswerthes darbieten; ausserdem gebe ich eine tabellarische Uebersicht der unter jeder Regierung bis jetzt bekannten Prägestätten und das durchschnittliche Gewicht.

Münzen von Palasch gingen hervor aus den Münzstätten [Pahlavi] (Iran) [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] und [Pahlavi].

Der Gehalt der Münzen ist im Ganzen niedrig, und fällt in einzelnen Exemplaren selbst unter 3 Grammen. Von den Münzen, die ich habe wägen können, waren die fünf besten Stücke

aus [Pahlavi]	3,50	Gr.
	3,62	„
	3,95	„
aus [Pahlavi]	3,80	„
aus [Pahlavi]	3,74	„
	18,61	Grammes.

also durchschnittlich 3,722 Grammes.

XXIX. Kobad I.

Erste Regierung von 487 bis 497.

Allgemeiner Typus. Av. Legende von unten nach oben auf der rechten Seite *Kovâ* oder *Kavât*. Büste des Königs nach rechts; Bart und Haupthaar nicht sehr stark. Diadem und Mauerkrone, deren Vordertheil einen liegenden Halbmond bildet; über der Krone ein grösserer Halbmond, worin der kugelförmige Bund liegt. Hinter dem Kopfe ein Stern, über jeder Schulter ein Halbmond; die Enden eines Gürtels vorn und hinten sichtbar. Einfache Perleneinfassung.

Rv. Legenden, links *Kovat*, rechts der Name eines Präge-

orts. In der Mitte der Feueraltar; auf jeder Seite desselben eine dem Altar zugekehrte Figur, deren Kopfputz das Grenetis durchschneidet. Neben der Flamme links ein Stern, rechts ein Halbmond.

Aus dieser Epoche sind mir folgende Prägestätten vorgekommen: [Pahlavi] und [Pahlavi] (Iran) [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] und [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]

Der Gehalt der Münzen erleidet eine noch weitere Verschlechterung; von den Stücken, die ich gewogen habe, waren folgende die schwersten:

aus	[Pahlavi]	3,84	Grammes
	[Pahlavi]	3,75	„
	[Pahlavi]	3,75	„
	[Pahlavi]	3,60	„
	[Pahlavi]	3,60	„
		18,54	Grammes

also durchschnittlich 3,708 Grammes.

No. 480.

Av. *Kava(t).*

Rv. Links *Kavat*, rechts [Pahlavi]; links neben der Flamme [Pahlavi], rechts [Pahlavi]

Æ 28 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XVII, F. 14.

Der vom Anfang der Dynastie an unveränderlich beibehaltene Gebrauch auf der Kehrseite den Namen des Münzherrn zu wiederholen, hört mit Kobad's erster Regierung völlig auf, und so gestatte ich mir an dieser Stelle eine Erzählung aus der 1001 Nacht zu bringen, welche durch diesen Gebrauch ihre Erklärung findet. Im Original sind freilich Chusrav II und seine Gemahlin Schirin als handelnde Personen aufgeführt, aber dieser kleine Anachronismus will nicht viel bedeuten; dasselbe ist in ähnlichen Erzählungen im Orient mit dem Chalifen Harun el Reschid, mit Schah Abbas II und mit Sultan Murad IV der Fall, wie in Norddeutschland mit Friedrich II. Die Erzählung steht in der 393. Nacht der türkischen Redaktion, Band II S. 297 der neuesten Konstantinopler Ausgabe vom J. 1870, und lautet wie folgt: Ein Fischer hatte von Chusrav Parviz theils für einen delikaten Fisch, theils für eine geistreiche Antwort ein Geschenk von 8000 Drachmen erhalten. Schirin, welche etwas geizig und über dieses reiche Geschenk etwas übelgelaunt war, schaute dem Fischer nach und bemerkte, dass derselbe ein Silberstück hatte fallen lassen und es sehr emsig suchte. „Was für ein habsüchtiger Kerl muss das sein", sagte sie, „der nach einem so reichen Geschenke mühselig nach einem Dirhem sucht!" Chusrav liess also den Fischer zurückrufen um ihn darüber zur Rede zu stellen. „Effendi", antwortete

der Fischer, „auf der einen Seite der Münze befindet sich Dein Bildniss, und auf der andern Seite Dein erhabener Name; wäre nun das Geldstück liegen geblieben, so hätte leicht jemand mit dem Fusse darauf treten können, was doch gegen die Dir gebührende Ehrerbietung ist". Dem König gefiel diese Antwort so sehr, dass er ihm noch weitere 4000 Drachmen schenkte.

Ich habe in gegenwärtiger Abhandlung schon zweimal Gelegenheit gehabt (bei Ardeschir I und Schapur I), der Märchensammlung der 1001 Nacht zu erwähnen, und ich glaube aus diesen Citationen schliessen zu dürfen, dass der Grundstock derselben während der Sassanidenzeit in Persien entstanden ist, gerade wie der Grundstoff, welcher dem Schahname als angebliche historische Unterlage dient, so wie auch die jetzt von den Parsen in Indien herausgegebenen Werke der Pehlevi-Literatur (Arda Viraf, Mainyo Chard u. s. w.), und zwar vornehmlich in der Epoche von Schapur III an bis auf Chusrav I, also etwa von 400 bis 550 n. Chr. Doch ist hier nicht der Ort dies ausführlich zu erörtern.

XXX. Dschamasp.

Allgemeiner Typus. Av. Legende *Zam*, zuweilen, jedoch sehr selten, *Zamasp*, Büste des Königs nach rechts; Bart und Haupthaar schwach; Diadem und Krone, worüber ein Halbmond mit dem kugelförmigen Bund, und darüber noch einmal ein grösserer Halbmond und ein grösserer Globus. Ihm gegenüber die Büste eines Knaben nach links, mit ähnlicher Krone, Halbmond und Bund; derselbe überreicht dem König ein Diadem. Einfacher Perlenkranz.

Rv. Links eine Zahl, welche das Regierungsjahr anzeigt, rechts ein Prägeort. Alles übrige wie auf den Münzen Kobad's. Einfaches Grenetis.

Von Dschamasp sind mir bis jetzt folgende Münzen vorgekommen:

Jahr 1 aus [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] (mit Zamasp) [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]

Jahr 2 aus [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] (mit Zamasp) [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]

Jahr 3 aus [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]

No. 481.

Av. Am Hinterkopf [Pahlavi] *Zam*.

Rv. Links [Pahlavi] *tarein* „zwei". (Die Buchstaben verkehrt gravirt). Aus [Pahlavi]

AR. 3,1 Gr. In meinem Cabinet.

Von Münzen, die mehr als 3,5 Grammes wiegen, habe ich bis jetzt nur 3 Stück untersuchen können,

aus 4,20 Gr.
3,87 "
3,55 "
———
11,62 Gr.

also durchschnittlich 3,873 Grammes.

XXXI. Kobad I.

Zweite Regierung.

Die zweite Regierung Kobad's I, welche von 499 bis 531 dauerte und 33 Jahre umfasste, zeigt verschiedene Typen, welche in ihren Hauptpunkten gewisse Epochen feststellen; indessen ist eine strenge Durchführung dieser Typen nicht möglich, theils weil neben den Haupt-Typen noch einzelne Neben-Typen in einzelnen Jahren vorkommen, theils auch, weil selbst die Haupt-Typen zuweilen chronologische Sprünge machen. Jedoch lassen sich im allgemeinen folgende Typen feststellen.

Allen Typen gemeinschaftlich ist die Verzierung der Büste des Königs auf der Vorderseite, und zwar übereinstimmend mit dem Typus der ersten Regierungsperiode, ferner auf dem Revers der Feueraltar und die Stellung der Seitenfiguren, deren Kopfputz gleich wie in der ersten Periode das Grenetis durchschneidet.

Erster Haupt-Typus. Der Avers völlig übereinstimmend mit den Münzen der ersten Regierungsperiode, nämlich hinter dem Kopfe ein Stern, über jeder Schulter ein Halbmond. Auch der Revers völlig gleich, mit der einzigen Ausnahme, dass zur Linken statt des Königs-Namens eine Zahl steht, welche das Regierungsjahr anzeigt.

Dieser Typus kommt nur in den Jahren 11 und 12 (499 und 500 n. Chr.) vor.

Zweiter Haupt-Typus. Die Enden des Diadems stehen in die Höhe und durchschneiden ebenso wie der kugelförmige Bund das Grenetis; ferner ist der äussere Rand, ausserhalb des Grenetis, noch dreimal, links, rechts und unten, mit Halbmond und Stern (☪) ausgezeichnet. Diese beiden charakteristischen Merkmale werden auch in den folgenden Haupt- und Neben-Typen unabänderlich beibehalten. — Der Revers unverändert wie im ersten Typus.

In den Jahren 13, 14 und 15 (501 bis 503 n. Ch.), auch noch isolirt im J. 16.

Dritter Haupt-Typus. Völlig übereinstimmend mit dem zweiten Haupt-Typus, nur mit dem Unterschiede, dass die Legende nicht mehr einfach *Kava* oder *Kavat* lautet und von unten nach oben hinauf gelesen wird, sondern von oben nach unten (die Basis der Buchstaben dem Rande zugekehrt) und dass sie fortan

[illegible] *Kavat afzuni* „Kobad lebe!" (eigentlich Cavades augeatur) lautet.

In den Jahren 16, 17, 18, 19 und theilweise 20 (504 bis 508 n. Chr.).

Die Münzen des zweiten und dritten Haupt-Typus umfassen also vornehmlich die Dauer des ersten Krieges zwischen Persien und dem oströmischen Reiche.

Vierter Haupt-Typus. Vor dem Kopfe erscheint noch ein Stern; alles übrige unverändert wie im dritten Haupt-Typus.

In den Jahren 20 bis 32 incl. (508—520 n. Chr.), einzelne aber auch schon in den Jahren 18 und 19, so wie im J. 34.

Fünfter Haupt-Typus. Der Avers völlig wie im vierten Haupt-Typus; der Revers hat von jetzt an ein doppeltes Grenetis; alles übrige wie vorher.

In den Jahren 33 bis 43 (521 bis 531 n. Chr.), isolirt auch schon in den Jahren 19, 20 und 32.

Zu diesen fünf Haupt-Typen kommen noch einzelne Neben-Typen, jedoch nicht in regelmässigen Epochen, sondern in isolirten Jahren und in unregelmässigen Sprüngen.

Erster Neben-Typus. Es fehlt der vordere Stern und der vordere Halbmond über der linken Schulter, sonst alles wie im dritten Haupt-Typus.

Mir nur im Jahre 16 vorgekommen.

Zweiter Neben-Typus. Wie der erste Neben-Typus, aber aus dem J. 35, wo also die doppelte Perleneinfassung des Reverses ihn von dem ersten Neben-Typus unterscheidet.

Dritter Neben-Typus. Beide Sterne vorhanden, aber es fehlt der vordere Halbmond über der linken Schulter.

Bis jetzt mir nur in den Jahren 22, 26, 32 vorgekommen.

Vierter Neben-Typus. Ganz wie der dritte Neben-Typus, jedoch von demselben durch das doppelte Grenetis auf der Kehrseite unterschieden.

Mir vorgekommen in den Jahren 33, 34, 35, 36, 37, 39, 41.

Fünfter Neben-Typus. Es fehlt der vordere Stern, jedoch sind beide Halbmonde vorhanden, also ganz wie im dritten Haupt-Typus; dagegen ein doppeltes Grenetis auf dem Revers.

Kommt nur im Jahre 37 vor.

Sechster Neben-Typus. Ganz wie der dritte Haupt-Typus, nur mit dem Unterschiede, dass auf der Vorderseite keinerlei Legende vorhanden ist, also der Name des Münzherrn fehlt; dagegen ist der Revers regelmässig mit Jahreszahl und Prägeort versehen. Die Arbeit ist barbarisch und sie stammen aus dem östlichen Persien, wie die Prägestätten ausweisen.

Dieser Typus ist mir nur in drei Exemplaren vorgekommen, aus den Jahren 30 und 35; eins derselben (im Cabinet Prokesch v. Osten) ist von ganz barbarischer Arbeit und wahrscheinlich falsch.

Verzeichniss der Münzen, welche aus der zweiten Regierung Kobad's I zum Vorschein gekommen sind.

Jahr 11 aus und

12 aus

13 aus

14 aus

15 aus und

16 aus

17 aus

18 aus

19 aus

20 aus

21 aus

22 aus

23 aus

24 aus

25 aus

26 aus

27 aus

28 aus

29 aus

30 aus

31 aus

32 aus

33 aus und

34 aus

35 aus und

Jahr 36 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi] und [Pahlavi]

37 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]

38 aus [Pahlavi] (Æ) [Pahlavi]
[Pahlavi] (Æ)
[Pahlavi]

39 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]

40 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]

41 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]

42 aus [Pahlavi]

43 aus [Pahlavi]

In den Jahren 11 bis 32 verschlechterte sich der Gehalt der Münzen so sehr, dass ich keine Münze fand, welche mehr als 3,75 Gr. wog; um den Durchschnitt aus diesen Jahren zu finden, musste ich also bis 3,50 herabgehen; dagegen wurde der Gehalt in dem letzten Drittheil der Regierung Kobad's bedeutend besser. Indem ich diese 33jährige Regierungszeit in 3 Perioden von je 11 Jahren theilte, fand ich

für die Jahre 11 bis 21 das Durchschnitts-Gewicht 3,535 Gr.
für die Jahre 22 bis 32 „ „ „ 3,585 „
für die Jahre 33 bis 43 „ „ „ 3,840 „

für die ganze Regierungszeit aber, indem ich nicht unter 3,5 Gr. hinabging, 3,725 Grammes.

No. 482.

Rv. Ausnahmsweise links der Prägeort [Pahlavi], rechts das Regierungsjahr 17.

Æ. Cabinet des Gen. v. Bartholomaei (in der Collect. de Bartholomaei nicht abgebildet).

No. 483.

Rv. Ebenso, links der Prägeort Rost mit umgekehrten Buchstaben [Pahlavi], rechts das Regierungsjahr 30.

Æ. In meinem Cabinet. 30 Millim. 3,28 Gr.

No. 484.

Av. Dritter Haupt-Typus. Legende angeordnet wie in folgender Transscription K a v â

Rv. Links *sih* 30, rechts *Schi(raz)* oder *As(pahan)*.

Æ. In meinem Cabinet. 30 Millim. 3,50 Gr.

No. 485.

Av. Ohne Legende; auf dem äussern Rande dreimal Halbmond und Stern.

Rv Links und rechts *si - si* 30.

Æ. 13 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XXI. F. 64.

No. 486.

Av. Es fehlen alle Sterne. Ueber der vorderen Kronspitze und über jeder Schulter ein Halbmond. Kurze, unleserliche Legende.

Rv. Links *si sih* 33; rechts (?) Einfaches Grenetis.

Æ. 24 Millim. 2,9 Gr. In meinem Cabinet. Es ist dies, wie aus dem Gewichte erhellt, jedenfalls eine falsche Münze, d. h. eine schon damals angefertigte falsche Münze.

No. 487.

Rv. *si si* - also wohl aus dem Jahre 33. Doppeltes Grenetis.

Æ. 17 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XXI. F. 62.

No. 488.

Av. Stark abgegriffen.

Rv. *hasch(t si)* 38 . Doppeltes Grenetis.

Æ. 16 Millim. In meinem Cabinet.

No. 489.

Av. *Kavat afzuni.* Die Halbmonde und Sterne auf dem äussern Rande fehlen.

Rv. *hascht si* (38) — *Go(ndischapur)*. Doppeltes Grenetis.

Æ. 14 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XXI. F. 54.

No. 490.

Eine in der Collection nicht abgebildete Kupfermünze im Cabinet des Generals v. Bartholomaei aus *As(pahan)*. Jahreszahl nicht zu erkennen.

No. 491.

Av. Ohne Legende; auch ohne Stern und Halbmond auf dem äussern Rande.

Rv. Links *Nahr(van)*, rechts *si* 30.

Æ. 13 Millim. Collect. de Bartholomaei T. XXI. F. 63.

No. 492.

Eine Münze, deren Typus im allgemeinen dem Typus der Münzen Kobad's I aus den Jahren 13 bis 20 entspricht, aber Kobad selbst nicht zuzutheilen ist.

Av. Wie Haupt-Typus II und III; Legende aber bloss [illegible]

Rv. Wie auf den Münzen Kobad's, ausgenommen, dass die Helme der Seitenfiguren das Grenetis nicht durchschneiden. Legenden, links [illegible], rechts [illegible] mir ganz unverständlich.

Æ. Cabinet Subhi Pascha.

XXXII. Kobad I und Mebodes.

Die von mir III No. 106 beschriebene und G. I T. VI Fig. A abgebildete Kupfermünze ist die einzige dieser Art, welche mir zu Gesicht gekommen, und habe ich der dort gegebenen Beschreibung nichts weiter hinzuzufügen, als dass die Münze später in den Besitz des Freiherrn v. Prokesch-Osten überging und nach dessen Tode vermuthlich ins Berliner Museum kam.

Anderweitige Denkmäler Kobad's I.

Eine Gemme des britischen Museums, welche ich G. I No. 8 beschrieben habe. Die Legende lautet *Kavat Malkan Malka Faravesch* „Kobad, König der Könige, der Ruhmreiche."

XXXIII. Chusrav I.

In zwei Typen.

Erster Typus. Av. Büste des Königs nach rechts mit Diadem und Krone; darüber ein Halbmond, dessen Untertheil das Grenetis verdeckt, so dass die Spitzen des Halbmondes so wie der eingelegte kugelförmige Bund ausserhalb der Perleneinfassung liegt. Am Hinterkopfe ein Stern, vor dem Kopfputz ein Halbmond und Stern; über jeder Schulter ein Halbmond. Legende: *Chusrui* in verschiedenen graphischen Modificationen, welche später erwähnt werden. Am äussern Rande links, rechts und unten je ein Halbmond.

Rv. Legenden: links eine Zahl, welche das Regierungsjahr anzeigt; rechts der Name der Münzstätte. Feueraltar von sehr schlanker Form; die Seitenfiguren en face mit langen Spiessen. Im Felde neben der Flamme links ein Stern, rechts ein Halbmond. Einfaches Grenetis, und ausserhalb desselben nichts.

Dieser Typus kommt in den ersten vier Jahren ausschliesslich vor, so wie noch theilweise im fünften Jahre.

Zweiter Typus. Av. Alles wie im ersten Typus, nur wird am Hinterkopf noch eine weitere Legende sichtbar *afzu* (augeatur).

Rv. Legenden wie im ersten Typus; dem Feueraltar ist ein

Band beigegeben, dessen aufwärtsstehende Enden links und rechts vom Altare erscheinen. Die Seitenfiguren en face, aber nicht mit Spiessen, sondern sich mit beiden Händen auf das Schwert stützend.

Dieser Typus beginnt im Jahre 5. und dauert ununterbrochen bis zum Ende der 48jährigen Regierung (579 n. Chr.).

Uebersicht der Prägestätten in den verschiedenen Regierungsjahren.

Erster Typus.

Jahr 1 aus [Pahlavi]

2 aus [Pahlavi]

3 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

4 aus [Pahlavi]

5 aus [Pahlavi]

Zweiter Typus.

Jahr 5 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

6 aus [Pahlavi]

7 aus [Pahlavi]

8 aus [Pahlavi]

9 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

10 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

11 aus [Pahlavi] und [Pahlavi] und [Pahlavi]

12 aus [Pahlavi]

13 aus [Pahlavi]

14 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

15 aus [Pahlavi] (Hemidrachme) [Pahlavi]

16 aus [Pahlavi]

Jahr 17 aus [Pahlavi]

18 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

19 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

20 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

21 aus [Pahlavi]

22 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

23 aus [Pahlavi]

24 aus [Pahlavi]

25 aus [Pahlavi] (?)

26 aus [Pahlavi] und [Pahlavi] und [Pahlavi]

27 aus [Pahlavi]

28 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

29 aus [Pahlavi]

30 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

31 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

32 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

33 aus [Pahlavi]

Jahr 34 aus [illegible] und [illegible]

35 aus [illegible]

36 aus [illegible] und [illegible]

37 aus [illegible]

38 aus [illegible]

39 aus [illegible] und [illegible]

40 aus [illegible]

41 aus [illegible] und [illegible]

42 aus [illegible]

43 aus [illegible] und [illegible] und [illegible]

44 aus [illegible]

45 aus [illegible]

46 aus [illegible] und [illegible]

Jahr 47 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]

48 aus [Pahlavi]

Gewicht der Münzen Chusrav's I.

Da von Chusrav I verhältnissmässig eine sehr grosse Anzahl von Münzen vorhanden sind, so kann man das Gewicht derselben mit grösserer Sicherheit bestimmen. Indem ich wie bisher alle Münzen welche $3^1/_2$ Grammes und darunter wogen, von der Untersuchung ausschloss, und die 48jährige Regierungszeit in 4 Perioden von je 12 Jahren theilte, erhielt ich folgende Resultate:

aus den Jahrgängen 1 bis 12 wogen 16 Münzen 61,68 Gramm, also durchschnittlich 3,855 Gramm
aus den Jahrgängen 13 bis 24 wogen 39 Münzen 150,03 Gramm, also durchschnittlich 3,847 Gramm
aus den Jahrgängen 25 bis 36 wogen 87 Münzen 344,30 Gramm, also durchschnittlich 3,957 Gramm
aus den Jahrgängen 37 bis 48 wogen 94 Münzen 366,62 Gramm, also durchschnittlich 3,900 Gramm
im Ganzen also 236 Münzen 922,63 Gr., durchschnittlich 3,909 Gr.

Unter weiterer Verwerfung aller Stücke bis 3,8 Gr. incl. aber
aus den Jahren 1 bis 12 wogen 14 Münzen 54,48 Gramm, also durchschnittlich 3,891 Gramm
aus den Jahren 13 bis 24 wogen 35 Münzen 135,82 Gramm, also durchschnittlich 3,881 Gramm
aus den Jahren 25 bis 36 wogen 84 Münzen 333,64 Gramm, also durchschnittlich 3,972 Gramm
aus den Jahren 37 bis 48 wogen 91 Münzen 356,00 Gramm, also durchschnittlich 3,912 Gramm
im Ganzen also 224 Münzen 879,94 Gr., durchschnittlich 3,928 Gr.

Nimmt man aber, wie es jedenfalls das richtigste ist, nur die schwersten Stücke, also etwa nur solche, welche mehr als 3,75 Gr. wiegen, so ergiebt sich
für die Jahre 1 bis 12 aus 13 Münzen mit 50,73 Gramm, durchschnittlich 3,902 Gramm
für die Jahre 13 bis 24 aus 30 Münzen mit 116,82 Gramm, durchschnittlich 3,894 Gramm
für die Jahre 25 bis 36 aus 81 Münzen mit 322,55 Gramm, durchschnittlich 3,982 Gramm
für die Jahre 37 bis 48 mit 82 Münzen mit 322,58 Gramm, durchschnittlich 3,934 Gramm
im Ganzen aus 206 Münzen mit 812,68 Gr., durchschnittlich 3,945 Gr.

Man kann also zuversichtlich annehmen, dass das Normalgewicht der sassanidischen Drachme 4 Grammes war, also gerade so viel wie das Gewicht der parthischen Drachme.

Wie schon bemerkt, zeigt die Orthographie des Namens Chusrav namentlich auf den älteren Münzen allerlei Modificationen. Es sind folgende:

1) [Pahlavi]; das erste [Pahlavi] steht bekanntlich häufig für [Pahlavi] (خ, χ) z. B. in dem Namen *Chorasan* خراسان; ausserdem ist am Schlusse noch ein d hinzugefügt; das Schluss-i fehlt häufig. Diese Form kommt fast ausschliesslich in den Jahren 1, 2, 3 und isolirt in den Jahren 4, 5, 6 und 10 vor.

2) [Pahlavi] *Chusrudi* oder ohne Schluss-i, *Chusrud*, in den Jahren 4, 5, 6, 9, 12, 13, 21, 32, 34 und 43.

3) [Pahlavi] *Usrui* in den Jahren 3, 4, 7, 8, 46.

4) [Pahlavi] *Chusrui* vom fünften Jahre an regelmässig, aber auch schon isolirt in den vorhergehenden 4 Jahren.

Noch zeigt sich eine kleine graphische Modification vom Jahre 40 an, nämlich [Pahlavi]

Ich gehe jetzt zur Beschreibung einzelner Münzen über, welche von der vorstehenden allgemeinen Beschreibung besondere Abweichungen darbieten.

No. 493.

Av. *Chusrui*, ohne *afzu*.

Rv. Ebenfalls im Uebrigen nach dem ersten Typus, aber neben der Flamme links ein Stern, rechts drei auf einander gelegte Halbmonde [Symbol]

Aus dem Jahre 2, aus [Pahlavi]

Æ. Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 494.

Av. *Usrui*, ohne *afzu*.

Rv. Das Regierungsjahr 4 statt, wie üblich, durch die semitische Zahl *arba*, persisch [Pahlavi] *tschahār* ausgedrückt. Aus [Pahlavi]

Æ. Collection de Bartholomaei T. XXII, F. 6.

Ich besitze ein ganz ähnliches Exemplar aus demselben Münzhofe, aber ohne irgend eine Legende auf dem Avers. 31 Millim. 3,25 Grammes.

No. 495.

Av. *Chusru* (von unten nach oben, die Basis der Buchstaben nach innen); links *afzu*, also schon vom zweiten Typus; dagegen

Rv. völlig nach dem ersten Typus. Jahr 5, aus [Pahlavi]

Æ. Collect. de Bartholomaei T. XXII, F. 7.

No. 496.

Av. *Chusrui* (von unten nach oben); links *afzun* (statt *afzu*).

Rv. Nach dem zweiten Typus; Jahr 5, aus [Pahlavi]

Æ. Collect. de Bartholomaei T. XXII, F. 9.

No. 497.

Av. *Chusrui-afzuni* (wie bei Kobad I, statt *afzu*).

Rv. Nach dem zweiten Typus; Jahr 5, aus

Æ. Collect. de Bartholomaei T. XXII, F. 8.

No. 498.

Av. *Chusrui-afzuni.*

Rv. Jahr 6, aus

Æ. Collect. de Bartholomaei T. XXII, F. 10.

No. 499.

Av. *Usrui,* ohne *afzu.*

Rv. Jahr 7 aus .

Æ. Wo ich diese Münze gesehen habe, ist mir nicht mehr erinnerlich; in meinen Notizen habe ich es nicht niedergeschrieben.

No. 500.

Mehrere Münzen aus dem Jahre 8 haben am Rande, ausserhalb des Grenstis die Legende , wahrscheinlich als Bezeichnung des *guten* Gehaltes der Münze (*hu*, Zend *hu*, Parsi خو, Neupers. خوب, Sskrit. *su*, griech. *εὖ*). Bei einigen Münzen steht diese Bezeichnung auf dem Avers, aus obgleich gerade diese Münzen (ausgenommen die aus) einen sehr schlechten Gehalt zeigen; bei andern steht sie auf dem Revers, aus , .

No. 501.

Av. *Chusrui-afzu.* Auf dem Rande fehlen die Halbmonde; dagegen kommt folgende Randschrift in dreifacher Wiederholung vor:

Rv. Jahr 8 aus

Æ. Collect. de Bartholomaei T. XXII, F. 14.

No. 502.

Av. Die ganze Vorderseite ist verkehrt geschnitten, z. B. die Büste nach links, so dass die richtige Gestalt erscheint, wenn man sie im Spiegel sieht.

Rv. Richtig geschnitten; Jahr 9 aus

Æ. 30 Millim. 3,8 Gr. In meinem Cabinet. Auch in der Collection de Bartholomaei T. XXIII, F. 16.

No. 503.

Auf einer Münze vom J. 12 aus ist die Zahl 12 *dudschdeh* statt *duadsch deh* geschrieben.

Æ. Collect. de Bartholomaei T. XXIII, F. 19.

No. 504.

Ebenso ist auf der Münze aus ںںک vom J. 12, welche ich I. 235 beschrieben habe, die Zahl *duadsch deh* verkehrt geschnitten, so dass sämmtliche Buchstaben auf dem Kopfe stehen. Aus dem Cabinet des verstorbenen Cayol ist sie in den Besitz des Generals v. Bartholomaei übergegangen; s. dessen Collection T. XXIII, F. 20.

No. 505.

Auf einer Münze vom J. 21 aus ںںں ist der Name des Münzherrn *Chusruti* geschrieben. Collect. de Bartholomaei T. XXIII, F. 30.

No. 506.

Die Goldmünze, welche ich I. 288 nach der bei Longpérier T. X, No. 4 gegebenen Abbildung beschrieben habe, ist seitdem aus dem Cabinet des Herzogs von Blacas in den Besitz des Generals v. Bartholomaei übergegangen, der mir einen Abdruck zuschickte. Ausserdem ist sie in der Collect. de Bartholomaei T. XXIV, F. 45 abgebildet, und Longpérier hat in dem Text seines Werkes die Legenden noch einmal copirt, so dass mir eigentlich 4 Copien zur Verfügung standen, welche aber leider nicht unter sich übereinstimmen; auch der Abdruck liess Zweifel, wahrscheinlich weil die Münze selbst schon ziemlich abgegriffen war. Da sie zweimal abgebildet ist, bei Longpérier und in der Collect. de Bartholomaei, so brauche ich ihre Beschreibung nicht zu wiederholen; die Legenden aber bedürfen einiger Berichtigungen.

Av. Rechts *Chusrudeh*, links *afzu*.

Rv. Links *Chusrudeh. Tschahar sih* (34). Dagegen hat mich die Legende auf der rechten Seite lange gequält, weil Abdruck und Abbildungen an dieser Stelle etwas undeutlich waren, namentlich in der Mitte. Die Abbildung in der Collection ist übrigens bis auf eine Kleinigkeit correct. Dieser Theil der Legende lautet:

Gihan Giti-ban Kartar

(In der Abbildung der Collect. ist das mittlere Wort [illegible] wiedergegeben, also g i t i b m, während der Abdruck [illegible] g i t i b a i giebt, indem der Horizontalstrich des letzten Buchstabens n durch den Horizontalstrich des k in dem folgenden Worte *kartar* gewissermassen unsichtbar gemacht ist; dagegen ist auf dem Abdruck der auf b folgende Buchstabe klar und deutlich ein a, während in der Abbildung der Collection daraus ein m geworden ist).

Gihan ist das wohlbekannte neupersische Wort كيهان, گيهان, جهان „die Welt“.

Giti-ban ist ein Compositum, und bedeutet „die Welt be-

schützend (oder bewachend)" und wird als ein königlicher Titel gebraucht.

Kartar ist das neupersische كردار das nomen agens von كردن „machen". Es dürfte also wohl eigentlich das mittlere Wort *Giti-bani* lauten, doch wage ich es nicht ohne Ansicht des Originals zu behaupten, weil gerade an dieser Stelle die grösste Undeutlichkeit ist. *Giti-bani Kartar* wäre also etwa neupersisch پادشاهی کردار, und die ganze Legende جهان پادشاهی کردار „der die Weltherrschaft ausübt" oder „der Beherrscher der Welt". Wer sich etwas in neupersischen Geschichtschreibern umgesehen hat, wird in diesem Titel nur dieselbe Hyperbel wiederfinden, die sich zu Hunderten von Malen in diesen Historikern findet.

Unter den Münzen Chusrav's I, namentlich in der letzten Hälfte seiner Regierung, findet man eine Anzahl, wo unter dem Altar ein, zwei oder drei Punkte angebracht sind, deren Bedeutung ich bis jetzt nicht habe ermitteln können. So weit mir solche Münzen vorgekommen sind, will ich sie hier anführen.

Jahr 23 aus رى 3 Punkte ∴
„ 25 „ كىه 3 Punkte ∴
„ 26 „ رسد 1 Punkt ·
„ 34 „ ىد 4 Punkte ∴·
„ 37 „ رى auf dem Fusse des Altars 2 Punkte [··]
„ 41 „ سكس 1 Punkt ·
„ — „ ىد 2 Punkte ··
„ — „ ارس 2 Punkte ··
„ — „ هر 2 Punkte ··
„ 43 „ ىں 1 Punkt ·
„ — „ رى 3 Punkte ∴
„ 44 „ ىں 2 Punkte ··
„ — „ الك 3 Punkte ∴
„ — „ ارس 1 Punkt ·
„ — „ رسد 2 Punkte ··
„ — „ ىو 3 Punkte ∴
„ 45 „ كو 3 Punkte ∴
„ — „ ىو 3 Punkte ∴
„ 46 „ كو 3 Punkte ∴

Jahr 47 aus [illegible] 2 Punkte ..
" — " [illegible] 2 Punkte ..
" — " [illegible] 2 Punkte ..
" 48 " [illegible] 1 Punkt .

Anderweitige Denkmäler Chusrav's I.

Eine Gemme im Pariser Cabinet, beschrieben von Ouseley, E. Thomas und mir G. I No. 11, stellt die Büste eines Königs vor, jedoch ohne allen Kopfschmuck, mit der Legende

Chusrui gi Malka gi Aturferen

„Chusrav, der König, der Feuerverherrlichte".

XXXIV. N. N.

No. 507.

Es sind mir zwei Münzen vorgekommen, welche in mehreren Punkten den Münzen Chusrav's I ähnlich sind, namentlich denen aus den Jahren 5 bis 10, also aus den ersten Jahren des zweiten Typus, jedoch in Betreff des Kopfputzes wesentlich verschieden; derselbe hat die Gestalt eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln. Ob der kugelförmige Bund vorhanden war, lässt sich nicht behaupten, da die betreffende Stelle verletzt ist. Am Rande links und rechts ein Halbmond. Vor dem Gesicht eine absichtlich zerstörte Legende, die jedoch nur sehr kurz war; auf meinem Exemplar sieht man noch [illegible], auf dem andern Exemplar [illegible]. Das Wort *afzu* fehlt.

Der Revers zeigt den Typus der zweiten Periode vom J. 5 Chusrav's I, d. h. die Seitenfiguren dem Beschauer zugekehrt und mit beiden Händen sich auf ihr Schwert stützend. Die Legenden sind

auf meinem Exemplar links vermuthlich *schata*, 6, rechts unleserlich, bloss [illegible] . . . . . .

auf dem andern Exemplar links [illegible], rechts ו̈ט (*tarein?* 2).

Mein Exemplar wiegt 3,2 Grammes.

Beide Exemplare tragen unverkennbare Zeichen, dass die Zerstörungen mit Absicht ausgeführt sind. Es scheint, dass wir es hier mit der Münze eines Rebellen zu thun haben, nach dessen Besiegung alle auf seinen Namen geprägten Münzen zerstört oder wenigstens unkenntlich gemacht wurden. Dem Typus nach sind sie in die Jahre 5 bis 10 zu setzen; ob aber das Jahr 6 die Regierung Chusrav's I oder seines Gegners anzeigt, ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln.

Im Anfang der Regierung Chusrav's I empörte sich ein Neffe desselben gegen ihn, welcher Kobad (Sohn des Zam und Enkel

Kobad's I) hiess, und der Name wäre leicht in der Legende [illegible] oder [illegible] zu erkennen, sobald man annimmt, dass das K schon damals seine spätere Gestalt [illegible] hatte; sie wäre in diesem Falle zu [illegible] zu ergänzen. Das Wort [illegible] auf der zweiten Münze ist *raba* „gross". Da das Wort *afzu* auf den Münzen Chusrav's I erst in dessen fünftem Regierungsjahre erscheint, so dürfte mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen sein, dass unsere Münze aus dem fünften Regierungsjahre Chusrav's I herrührt, also ca. 535 geprägt wurde.

XXXV. Hormuz IV.

Allgemeiner Typus.

Av. Büste des Königs nach rechts; Diadem, dessen Enden nicht herabflattern, sondern am Hinterkopf zusammengeknotet sind; Krone und darüber, ausserhalb des Grenetis, der kugelförmige Bund. Am Hinterkopfe ein Stern, vor der Krone Halbmond und Stern; über jeder Schulter ein Halbmond; ausserhalb des Grenetis links, rechts und unten Halbmond und Stern. Legenden, rechts *Ochramazi*, links *afzu*.

(Während dieser Name auf den Münzen von Hormuzd I und II *Ochramazdi* geschrieben wird, lesen wir hier nur *Ochramazi*; da ich mich beständig der neupersischen Formen bediene, so schreibe ich dem entsprechend Hormuzd I, Hormuzd II, Hormuz IV, weil auch im Neupersischen beide Formen vorhanden sind.)

Rv. Feueraltar von sehr schlanker Form, am Schaft mit einem Bande, dessen Enden zu beiden Seiten in die Höhe stehen. Auf jeder Seite des Altars eine dem Beschauer zugekehrte Figur, die sich mit beiden Händen auf das Schwert stützt. Im Felde neben der Flamme links ein Stern, rechts ein Halbmond. Legende links eine Jahreszahl, rechts ein Prägeort. Das Ganze in einem Grenetis, und ausserhalb desselben keine weitere Verzierung.

Folgende Münzen von Hormuz IV sind mir bis jetzt vorgekommen:

Jahr 1 aus [illegible]

2 aus [illegible] und [illegible]

3 aus [illegible] und [illegible]

4 aus [illegible]

5 aus [illegible]

Jahr 6 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]
[Pahlavi] und [Pahlavi]

7 aus [Pahlavi]
[Pahlavi]
[Pahlavi]

8 aus [Pahlavi]
[Pahlavi]
[Pahlavi] und [Pahlavi]

9 aus [Pahlavi]
[Pahlavi] und [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]
und [Pahlavi]

10 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]

11 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]

12 aus [Pahlavi]
[Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]
[Pahlavi]

13 aus [Pahlavi]

Die zuletzt erwähnte Münze ist ein Unicum, in meinem Cabinet, und bis jetzt ist mir kein zweites Exemplar aus dem 13. Regierungsjahr vorgekommen. Die Buchstaben sind scharf und deutlich und namentlich ist die Zahl 13 ganz unzweifelhaft; sie ist geschrieben [Pahlavi] *sidsch deh.*

Auch die Münzen vom ersten Regierungsjahr gehören zu den äussersten Seltenheiten.

Gewicht der Münzen Hormuz IV.

Unter Befolgung derselben Grundsätze wie bei Chusrav I, nämlich 1) unter Ausscheidung aller Münzen, welche nicht über 3,5 Grammes wogen, 2) unter Ausscheidung aller Münzen, welche

nicht über $3{,}_4$ Grammes wogen, 3) unter Ausscheidung aller Münzen, welche nicht über $3{,}_{75}$ Grammes wogen, erhielt ich für die ganze Regierungszeit folgende Resultate:

1) 88 Stück wogen $344{,}_{89}$ Gr., also im Durchschnitt $3{,}_{9192}$ Gr.
2) 84 " " $330{,}_{65}$ " " " " $3{,}_{9363}$ "
3) 78 " " $308{,}_{51}$ " " " " $3{,}_{9563}$ "

Im Ganzen fand also eine, wenn auch geringe Verbesserung des Münzgehaltes statt.

Zu den Münzen, welche von dem allgemeinen Typus wesentliche Abweichungen darbieten, gehören folgende:

No. 508.

Auf dem Rv. einer Münze in meinem Cabinet vom Jahre 2 aus [Pahlavi] (Herat) ist die übliche Anordnung der Legende umgekehrt, indem der Name des Prägeortes zur Linken, und das Regierungsjahr zur Rechten steht.

No. 509.

Zwei Münzen in meinem Cabinet vom Jahre 3, die eine aus [Pahlavi], die andere aus [Pahlavi], zeigen auf dem Rv. unter dem Feueraltar einen Punkt.

No. 510.

Auf mehreren Münzen fehlt auf dem Av. die Legende *afzu*, statt deren sich das Monogramm [Pahlavi] oder [Pahlavi] findet, welches später, seit Chusrav II bis auf die letzte Ispehbeden-Münze etwas verschieden, nämlich [Pahlavi] gebildet ist, und über dessen Auslegung bis jetzt noch keine Einigung erzielt werden konnte. Zunächst ist wohl nicht daran zu zweifeln, dass es auf den Münzen von Hormuz IV dasselbe bedeutet, wie auf allen späteren Münzen, möge nun diese Bedeutung sein, welche sie wolle. Es ist ebenfalls wohl mehr als wahrscheinlich, dass man es zur Zeit, wo es zuerst angewendet wurde, deutlicher darstellte, als später, wo dessen Bedeutung schon jedermann bekannt war. Unter diesen Voraussetzungen will ich das fragliche Monogramm einer neuen Discussion unterwerfen; zuvor gebe ich diejenigen Münzen von Hormuz IV an, auf denen es sich findet:

Jahr 6 aus [Pahlavi] (Collect. de Bartholomaei T. XXVI, F. 11 und 12).
aus [Pahlavi] (Thomas, l. c. p. 76 und Pl. VI, 8).
7 aus [Pahlavi] (Collect. de Bartholomaei T. XXVI. F. 14).
9 aus [Pahlavi] (in meinem Cabinet).
12 aus [Pahlavi] (Cabinet v. Bartholomaei).
aus [Pahlavi] (Cabinet Subhi Pascha).

Auf diesen Münzen fehlt dagegen das Wort *afzu*, während auf den späteren Münzen unmittelbar darunter *afzut* steht; unter Kobad I haben wir beständig *afzuni*; alle drei Formen sind augenscheinlich Formen des Verbum *afzuden* „augere“ „vermehren“, worüber auch niemals ein Zweifel bestanden hat. Ich stelle jetzt alle vorkommenden Formen zusammen:

Unter Kobad I: *Kavat afzuni* (in einer einzigen Zeile);
unter Chusrav I, Hormuz IV, Bahram VI und Ardeschir III: links am Hinterkopf: *afzu*, rechts vor dem Gesicht der Königsname;
theilweise unter Hormuz IV: (links), rechts der Königsname;
unter Chusrav II, Puranducht, Hormuz V, Jezdegird IV, so wie später auf allen Chalifen-, Statthalter- und Ispehbed-Münzen:
links afzut, rechts der Name des Münzherrn;
und endlich, um alle vorkommenden Modificationen zu erschöpfen, auf einigen Ispehbedenmünzen: links , rechts *afzut*, ohne Namen eines Münzherrn.

Wir haben also folgende Combinationen:

1) *Kavat afzuni*;
2) *afzu Chusrui* (Ohramazi, Varahran, Artahschetr)
3) x *Ohramazi*
4) x *afzut Chusrui* (Buran, Ohramazi etc.)
5) x *afzut*,

indem ich, um nichts zu präjudiciren, das betreffende Monogramm nach algebraischem Gebrauche durch x als unbekannte Grösse umschreibe.

Um alles in der Umgebung dieses Monogramms zu bereinigen, ist es nothwendig die Bedeutung der drei Formen *afzuni*, *afzu* und *afzut* zu ermitteln.

Afzuni (oder vielleicht einfacher *afzun* zu lesen) ist identisch mit dem neupersischen افزون „vollständig“ „reichlich“, und ist ein sehr angemessenes Epitheton eines orientalischen Monarchen, da äussere Pracht nach orientalischen Begriffen ein wesentliches Erforderniss der königlichen Würde ist.

Afzu ist wohl der Imperativ des Verbum *afzuden*; obgleich im neupersischen der Imperativ von افزودن nicht افزو, sondern افزا lautet.

Afzut endlich ist das Präteritum des Zeitworts, neupers. افزود.

Afzu Chusrui ist somit leicht verständlich, wiewohl ein kleiner Zweifel sich daraus erhebt, dass auf der cursirenden Landesmünze doch nur der Landesherr das Wort führen darf; *afzu* ist ein Imperativ; irgend jemand muss doch diesen Imperativ aussprechen; ein Unterthan, z. B. der Münzdirektor hat doch nicht das Recht dem Landesherrn etwas zu befehlen; es wird wohl also

der Landesherr selbst sein, welcher sich an die Gottheit wendet mit der Bitte um Vermehrung seiner Macht.

Wir kommen jetzt zu dem Monogramm. So lange die Münzen von Hormuz IV mit diesem Monogramm nicht bekannt waren, musste die Auslegung schwankend sein, weil mit Ausnahme eines einzigen Buchstaben alle andern recht vieldeutig waren. Hr. Staatsrath Dorn las *gedmen* „Glück“; ich las *zaman* „Zeit“, und selbst die isolirte Münze von Hormuz IV, welche ich schon früher beschrieben hatte, konnte den Streitpunkt nicht entscheiden, weil sie eben eine isolirte war, so dass man die abweichende Form der Buchstaben nicht als Gegenbeweis anführen konnte; möglicherweise war es die Arbeit eines ungeschickten Graveurs; jetzt aber habe ich nicht weniger als 6 solcher Münzen beschrieben, aus 4 verschiedenen Jahrgängen und aus 3 verschiedenen Münzstätten, alle aber darin einig, dass der erste Buchstabe ein ganz deutliches unzweifelhaftes *a* ist; somit kann also jetzt nicht mehr die Rede von *gedmen* und von *zaman* sein. *Gedmen* ist ein semitisches Wort, das wohlbekannte גד, die Glücksgöttin verschiedener syrischer Völkerschaften; das Huzvaresch hat auch dieses Wort aufgenommen, und in den Schriften der modernen Parsen wird es gerade so geschrieben wie unser Monogramm auf den Münzen Chusrav's II u. s. w. aber nicht wie auf den Münzen Hormuz IV. Als semitisches Lehnwort wird es wohl im älteren Huzvaresch oder im sassanidischen Pehlevī geschrieben; statt des Zeichens führten die späteren Parsen *men* ein, und lasen also *gedmen*, aber in persischen Wörtern wird die Sylbe *men* oder *man* niemals ausgedrückt, sondern unwandelbar (z. B. in der Formel minotschetri *men* Jezdan). Ausserdem ist es noch durch nichts bewiesen, dass diese Umwandlung von in schon zur Zeit Hormuz IV vollzogen worden ist; wir kennen sie nur in der nachislamitischen Zeit.

Kurz, *gedmen* und *zaman* sind beide unzulässig; der erste Buchstabe des Monogramms ist ein a und nichts anderes. Der dritte Buchstabe ist ein m, der letzte ein n, könnte auch allenfalls ein o (u) sein, was mir sogar wahrscheinlicher ist, denn die Combination mn in der Zahl 8 *tomena* wird auf den Münzen von Chusrav I und Hormuz IV , und auf den Münzen von Chusrav II geschrieben, während unser Monogramm giebt.

Der zweite Buchstabe ist l oder r, wenigstens kann er auf den Münzen Hormuz IV gar keine andere Bedeutung haben; auf den späteren Münzen aber entwickelt er eine recht hübsche Vieldeutigkeit; wir haben die Wahl zwischen d, i, g, k, l, r, z, und auch der erste Buchstabe giebt ihm an Vieldeutigkeit nichts nach. Es ist also meiner Meinung nach ganz vergebliche Mühe sich damit abzuquälen um irgend eine mehr oder weniger passende

Auslegung zu finden. Man könnte sagen, das Publikum wird gewiss die Bedeutung gekannt haben; das stelle ich entschieden in Abrede; das Publikum wusste nichts von diesem Abrakadabra der Effendis in den Regierungskanzleien; das Publikum in Persien wusste selbst nach zweihundertjährigem Gebrauche noch nicht was *Malkan Malka* bedeutet; wozu hätte sonst Bahram V nöthig gehabt seinen Unterthanen in Persien zu sagen, dass *Malkan Malka* so viel als „Herrscher“ bedeutet (s. oben No. 33: *Malkan Malka gi Kavi Kartar* „Malkan Malka *das heisst* der Herrscher“). Auch Chusrav I bediente sich nicht auf seinen Münzen des Titels Malka oder Malkan Malka; s. oben No. 506.

Ich verzichte also darauf zu ermitteln was die Effendis in der Kanzlei der Sassaniden unter dem vieldeutigen Monogramm eigentlich verstanden und überlasse es der Zukunft, wo vielleicht irgend ein zufällig zum Vorschein kommendes Denkmal darüber Aufschluss giebt. Nur beiläufig erwähne ich hier einer sonderbaren Schrulle der türkischen Effendis, welche vielleicht eine Handhabe zur Erklärung bieten könnte. So häufig nämlich sie auch selbst bei den unbedeutendsten Anlässen den Namen Gottes im Munde führen, so grosse Scheu haben sie ihn zu schreiben; kein Effendi untersteht sich الله zu schreiben, sondern nur ا, selbst in Eigennamen, die damit zusammengesetzt sind; z. B. Abdullah wird nie anders geschrieben als عبد ا; diese Scheu geht sogar so weit, dass Familiennamen, die damit zusammengesetzt sind, geändert werden, z. B. die armenische Familie Allahverdioglu heisst in den türkischen Kanzleien nur خداوبردى اوغلى obgleich meines Wissens Chuda gerade dasselbe bedeutet was Allah. Sollten vielleicht die Effendis in den Regierungskanzleien der Sassaniden eine ähnliche Schrulle gehabt haben, indem sie zwar den Namen Hormuz als menschlichen Namen ganz vollständig ausschrieben, aber da wo er die höchste Gottheit bezeichnet, sich nur eines Monogramms bedienten? A r m, die unzweideutigen Bestandtheile des Monogramms, passen sehr gut, und der letzte Strich ist vielleicht ein blosser Finalstrich. In diesem Falle würde also die Legende bedeuten „Deus auxit Chosroem“, etwa ungefähr so viel wie unser „Von Gottes Gnaden“.

No. 511.

Die unter der vorigen Nummer besprochene Münze der Collect. de Bartholomaei T. XXVI. F. 12 zeigt einen verkehrt geschnittenen Stempel für den Revers, so dass man sie erst im Spiegel richtig sieht: der Prägeort [illegible] steht links, und die Zahl [illegible] *schata* (6) steht rechts.

XXXVI. Bahram VI.

Der Typus der Münzen Bahram's VI stimmt mit dem Typus der Münzen Hormuz IV überein, mit der einzigen Ausnahme, dass auf dem äussern Rande des Av. statt des Halbmondes und Sterns bloss der Halbmond, links, rechts und unten vorhanden ist. Die übliche Legende ist links *afzu*, rechts *Varahran*. Da er nur einige Monate regierte, so sind die wenigen Münzen, die bis jetzt von ihm zum Vorschein gekommen sind, sämmtlich aus dem Jahre 1, aus den Prägestätten

[illegible]

XXXVII. Chusrav II Parviz.

Chusrav II hat unmittelbar nach dem Tode seines Vaters eine ganz kurze Zeit regiert, aber der Aufstand des Bahram Tschopin (Bahram VI) zwang ihn sich auf griechisches Gebiet zu flüchten; nach einigen Monaten war dieser Aufstand jedoch niedergeworfen, jedenfalls noch vor Ablauf seines ersten Regierungsjahres. Eigentlich sollte er also, gleich wie Kobad I, unter zwei Rubriken abgehandelt werden, und in der That zeigen die Münzen aus dem Jahre 1 einen Typus, der von dem später im zweiten Jahre angenommenen und bis zum Ende seiner Regierung beibehaltenen Typus etwas abweicht; da wir aber nicht wissen, wie lange er vor Bahram VI regiert hat, und ob diese Zeit hinreicht, um noch Münzen prägen zu lassen, und falls solche vorhanden sind, wie sie sich von den andern Münzen aus dem Jahre 1, die er nach der Besiegung Bahram's VI prägen liess, unterscheiden, so nehmen wir davon Abstand, indem wir uns damit begnügen die Unterschiede der beiden Typen anzugeben.

Erster Typus. Av. Büste des Königs nach rechts, mit Diadem und Krone; hinter der Krone ein Stern, vor der Krone ein Halbmond mit Stern; über jeder Schulter ein Halbmond. Legende, links *afzu*, rechts *Chusrui*. Das Ganze in einem doppelten Grenetis, und ausserhalb desselben, über der Krone ein Halbmond mit dem kugelförmigen Bund, und links, rechts und unten dreimal Halbmond und Stern. Mit Ausnahme des doppelten Grenetis also derselbe Typus wie bei Hormuz IV.

Rv. Feueraltar und auf jeder Seite desselben eine dem Beschauer zugekehrte Figur, die sich mit beiden Händen auf ein Schwert stützt. Im Felde links vor der Flamme ein Stern, rechts ein Prägeort. Das Ganze in einem dreifachen Grenetis, und ausserhalb desselben, oben, unten, links und rechts, vier Halbmonde.

Dieser Typus zeigt sich bloss im ersten Jahre und in einem Theile des zweiten Jahres.

Zweiter Typus. Büste des Königs nach rechts mit Diadem und Krone; hinter der Krone ein Stern, vor der Krone ein Halb-

aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

Jahr 12 aus [Pahlavi]

und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi]

13 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi]

14 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi]

15 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi]

16 aus [Pahlavi]

und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi]

17 aus [Pahlavi]

und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi]

18 aus [Pahlavi]

und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi]

19 aus [Pahlavi]

und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi]

mond und Stern; über der linken Schulter ein Halbmond, über der rechten keiner. Doppeltes Grenetis. Ueber der Krone zwei Flügel nach links und rechts, welche den doppelten Perlenrand durchschneiden, und zwischen denselben eine kleine Stange, auf welcher ein Halbmond und Stern, letztere beide ausserhalb des Grenetis. Am äussern Rande, links, rechts und unten dreimal Halbmond und Stern. Legenden, rechts *Chusrui*, links das mehrerwähnte Monogramm und das Wort *afzut*. Das Monogramm ist bereits ausführlich sub No. 510 besprochen; ich füge hier bloss diejenigen Modificationen bei, welche sich auf den Münzen Chusrav's II vom Jahre 2 zeigen:

Rv. Am äussern Rande viermal Halbmond und Stern, sonst unverändert wie im ersten Typus.

Die schönsten Muster dieses zweiten Typus sind diejenigen Münzen, welche also die Residenzstadt als Prägeort angeben; zum Theil sind es wahre Prachtstücke.

Vom 11. Regierungsjahre an erscheint auf dem Avers am äussern Rande rechts, im zweiten Quartier, eine Legende *afid*, jedoch nicht auf allen Münzen, sondern durchschnittlich nur auf einem Drittheil der Gesammtzahl. Dagegen findet sich dasselbe Wort durchgängig auf allen Münzen der Ispehbeden von Tabaristan, und es liegt also die Vermuthung nahe, dass diese Münzen für den Verkehr in Tabaristan bestimmt waren; diese Vermuthung gewinnt noch einen weiteren Grad von Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, dass die eigentlichen Ispehbeden-Münzen Hemidrachmen sind, deren durchschnittliches Gewicht auf 2 Grammes anzusetzen ist. Auffallend ist es, dass diese Legende ebenso wenig auf den Münzen der vorhergehenden wie auf denen der Könige nach Chusrav II erscheint; auch ist bis jetzt keine Münze von Chusrav II aus den zehn ersten Regierungsjahren mit dieser Legende vorgekommen. — Was nun die Auslegung dieser Legende betrifft, so hat die von Hrn. Dorn vorgeschlagene wohl das meiste für sich; افد *afid* bedeutet im Persischen „Lob", und somit repräsentirt diese Legende genau die arabische Formel

الحمد لله „Gott sei gelobt!" welche auf den ältesten Chalifenmünzen mit Sassaniden-Gepräge an derselben Stelle steht. Hr. Hofrath Stickel liest in seinem Handbuch der morgenländischen Münzkunde, Heft 2, p. 105 das fragliche Wort *safid* „weiss", und erklärt es als „Silberling". Gegen diese Auslegung, die in anderer Beziehung sehr sachgemäss wäre, erhebt sich jedoch das paläographische Bedenken, dass der erste Buchstab entschieden ein a ist, und dass mir bis jetzt noch kein einziges Exemplar vorgekommen ist, wo man auch allenfalls ein s lesen könnte.

Ich gebe jetzt ein Verzeichniss der Münzen von Chusrav II, die mir bis jetzt vorgekommen sind.

Erster Typus.

Jahr 1 aus [illegible]

2 aus [illegible]

Zweiter Typus.

2 aus [illegible] und [illegible]

3 aus [illegible] und [illegible] (Æ) [illegible]

4 aus [illegible]

5 aus [illegible]

6 aus [illegible] und [illegible] und [illegible]

7 aus [illegible]

8 aus [illegible] und [illegible]

9 aus [illegible] und [illegible]

10 aus [illegible], [illegible] und [illegible] und [illegible]

11 aus [illegible]

und mit der Legende [illegible]

Jahr 20 aus [Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]
aus [Pahlavi]

21 aus [Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]
aus [Pahlavi]

22 aus [Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]
aus [Pahlavi]

23 aus [Pahlavi] und [Pahlavi] (einmal [Pahlavi]) [Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]
aus [Pahlavi] und [Pahlavi]

24 aus [Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]
aus [Pahlavi]

25 aus [Pahlavi].
und mit der Legende [Pahlavi]
aus [Pahlavi]

26 aus [Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]
aus [Pahlavi]

27 aus [Pahlavi] und [Pahlavi] und [Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]

Jahr 28 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]
[Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi]
[Pahlavi]

29 aus [Pahlavi]
und [Pahlavi]
[Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]

30 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi]

31 aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]
[Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi]
[Pahlavi]

32 aus [Pahlavi] (?) [Pahlavi]
[Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi]

33 aus [Pahlavi]
[Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]

aus [Pahlavi]
[Pahlavi]

Jahr 34 aus [Pahlavi]
[Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]
aus [Pahlavi]
35 aus [Pahlavi]
[Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi] und [Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]
aus [Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]
36 aus [Pahlavi] und
[Pahlavi]
und [Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]
aus [Pahlavi]
37 aus [Pahlavi]
[Pahlavi] und [Pahlavi]
[Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]
aus [Pahlavi] und
[Pahlavi]
38 aus [Pahlavi]
[Pahlavi]
und mit der Legende [Pahlavi]
aus [Pahlavi]

Gewicht der Münzen von Chusrav II.

Trotz der übergrossen Anzahl Münzen von Chusrav II, welche sich immer in jeder zum Verkauf ausgebotenen Partie von Sassanidenmünzen befinden, ist es nicht so leicht ein Durchschnittsgewicht zu ermitteln, weil sich in jedem Jahrgange eine beträchtliche Anzahl beschnittener oder sonst wie zum Abwägen unbrauchbarer Münzen befinden. Von fast 300 Stück, die ich besitze, waren nur 174 Stück schwerer als $3^1/_4$ Grammes. Indem ich die ganze Regierungszeit in zwei Abschnitte zerlegte, von 1 bis 19 und von 20 bis 38, fand ich 1) nach Ausschluss aller Stücke, die nicht mehr als 3,5, 2) aller Stücke, die nicht mehr als 3,4, 3) aller

Stücke, die nicht mehr als 3,75 Grammes wiegen, für die Jahre 1 bis 19

1) 98 Stück mit 378,10 Gr., also Durchschnittsgewicht 3,858 Gr.
2) 94 „ „ 363,97 „ „ „ 3,872 „
3) 74 „ „ 289,76 „ „ „ 3,915 „

und für die Jahre 20 bis 38

1) 76 Stück mit 293,93 Gr., also Durchschnittsgewicht 3,8675 Gr.
2) 70 „ „ 272,61 „ „ „ 3,894 „
3) 59 „ „ 232,03 „ „ „ 3,933 „

und für die ganze Dauer der Regierung

3) 133 Stück mit 521,79 Gr., also Durchschnittsgewicht 3,923 Gr.

Unter Chusrav I fanden wir 3,945 Grammes
Hormuz IV 3,9085 „

also eine erhebliche Verminderung des Münzgehaltes gegen seine beiden Vorgänger.

Etwas besser stellte sich der Münzfuss der mit der Legende [illegible] versehenen, also wahrscheinlich für den Umlauf in Tabaristan bestimmten Münzen; 26 Stücke dieser Art wogen 103,45 Grammes, also Durchschnittsgewicht 3,979 Grammes. Die Ispahbeden-Münzen sind Halb-Drachmen und haben ein durchschnittliches Gewicht von 1,92 Grammes.

Ich gehe zur Beschreibung einzelner Münzen über, welche irgendwie von dem allgemeinen Typus abweichen.

No. 512.

Av. Statt des kleinen Sterns am Hinterkopf und statt des Halbmonds und Sterns vor dem Kopf, oberhalb der Krone und über das Grenetis hinausreichend zwei grössere Sterne. Auch die Sterne in den Halbmonden am äussern Rande grösser, als sonst gewöhnlich. Das übrige dem zweiten Typus entsprechend.

Rv. Auch hier sind die Sterne grösser als sonst auf den andern Münzen. Sie ist vom Jahre 2 aus [illegible] (Isstachr), und da sonst dieser Typus nicht weiter vorkommt, so ist es wahrscheinlich eine Denkmünze auf Chusrav's II feierlichen Einzug in die Reichshauptstadt nach der Besiegung des Usurpators Bahram VI.

Æ. 32 Millim. 3,72 Gr. In meinem Cabinet.

No. 513.

Eine Kupfermünze aus [illegible] vom Jahre 3 in der Collect. de Bartholomaei T. XXVIII, F. 6.

No. 514.

Fast alle Münzen aus dem Jahre 4 haben auf dem Revers auf dem äussern Rande im dritten Quartier einen Punkt. Ausnahmen von dieser Regel bilden zwei Münzen aus [illegible] und [illegible] in meinem Cabinet, und aus [illegible] in der Collect. de Bartholomaei T. XXVIII, F. 7 (wogegen die Münze meines Cabinets aus [illegible] diesen Punkt hat).

No. 515.

Rv. Links (statt) *chomasch* „fünf“; rechts (statt) *Chudsch* „Chuzistan“, also theilweise verkehrt geschnittener Stempel.

Æ. 3,75 Gr. Cabinet Subhi Pascha.

No. 516.

Av. Zwischen dem ersten und zweiten Quartier am Rande eine Contremarke, wie es scheint, das Vordertheil eines Löwen darstellend. Vom Jahre 6 aus .

Æ. Collect. de Bartholomaei T. XXVIII, F. 9.

No. 517.

Eine Kupfermünze vom Jahre 9 aus , im Cabinet Subhi Pascha.

No. 518.

Eine Münze vom Jahre 24 aus enthält auf der Vorderseite eine Contremarke mit einer undeutlichen Figur, die einem Vogel mit ausgebreiteten Flügeln ähnlich sieht.

Æ. Im Cabinet v. Bartholomaei (fehlt in der Collect. de Bartholomaei).

No. 519.

Eine Münze aus vom Jahre 27 hat die Zahl *af-vist* statt *haft vist*, und eine andere aus von demselben Jahre schreibt die Zahl *haft ist*.

Æ. Erstere im Cabinet Subhi Pascha, letztere in der Collect. de Bartholomaei T. XXIX, F. 30.

No. 520.

Av. Am Hinterkopfe eine Contremarke mit der Legende

Rv. Jahr 28 aus . Collect. de Bartholomaei T. XXIX, F. 31.

No. 521.

Av. Eine Randlegende deren Bedeutung mir nicht bekannt ist.

Vom Jahre 33 aus , im Cabinet v. Bartholomaei (fehlt in der Collection).

No. 522.

Av. Legenden, rechts *Chusui* (sic) und vor dem Munde ; links . Die Büste von barbarischer Arbeit.

Rv. Links 33 (v. Bartholomaei las es 31); rechts . Die Figuren neben dem Altar gleichen Strohsäcken mit einem Beine.

Æ. Collect. de Bartholomaei T. XXX, F. 35.

No. 523.

Eine Münze vom Jahre 35 aus [Pehlevi] und mit der Legende [Pehlevi] hat im dritten Quartier 3 Punkte ⁖ auf dem Avers.

Æ. Im Cabinet Prokesch v. Osten.

No. 524.

Eine Münze aus [Pehlevi] vom Jahre 35 und mit der Randlegende [Pehlevi] hat auf Rv. am äussern Rande oben [Pehlevi]. Im Cabinet Subhi Pascha.

No. 525.

Zwei Münzen vom Jahre 37, die eine aus [Pehlevi], die andere aus [Pehlevi] haben auf dem Av. vor der Krone eine Contremarke in Gestalt eines Thiers.

Æ. Im Cabinet Subhi Pascha.

No. 526.

Av. Eine Münze mit der Randlegende [Pehlevi] hat am Hinterkopf einen Halbmond und Stern statt des üblichen einfachen Sterns.

Rv. Links [Pehlevi] *af-sih* statt *haft-sih* (37); rechts [Pehlevi]. Oben, ausserhalb des Grenetis im ersten Quartier ein [Pehlevi] p.

Æ. In meinem Cabinet.

No. 527.

Rv. Links [Pehlevi] *nudsch sih* (39); rechts [Pehlevi]

Æ. Collect. de Bartholomaei T. XXX. F. 43.

Da Chusrav II am 24. Februar 628, also noch vor Ablauf seines 38. Regierungsjahres abgesetzt und am 28. Febr. ermordet wurde, so lässt sich diese Münze entweder nur durch ein Versehen des Stempelschneidess [Pehlevi] *nudsch* anstatt [Pehlevi] *pantsch* erklären, oder dass etwa um die Zeit, wo die Münze geprägt wurde, also vielleicht in den letzten Tagen des März 628 die Ereignisse in Ktesiphon in jenem entlegenen Orte noch nicht bekannt waren.

XXXVIII. Chusrav II und seine Gemahlin.

Ausser der von Longpérier und von mir I. 723 beschriebenen Münze des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets von Wien ist mir kein zweites Exemplar bis jetzt zu Gesicht gekommen. Bei der Auslegung der Legende der Kehrseite habe ich mich damals geirrt. Sie ist vom Jahre 37; aber die Legende lautet

Iran afzut hudînâ.

Dînâ „Urtheil", „Gerechtigkeit"; *hu-dînâ* „gute Gerechtigkeit". Das Ganze bedeutet also „Iran durch gute Gerechtigkeit vermehrt".

Anderweitige Denkmäler Chusrav's II.

1. Adrien de Longpérier beschreibt in den Annales de l'Institut Archéologique T. XIV p. 98 eine silberne Schale im Cabinet des Herzogs de Luynes, welche auf ihrem Grunde eine Jagdscene darstellt. Der König zu Pferde hat einen Kopfschmuck, welcher in allen seinen Theilen dem zweiten Typus der Münzen Chusrav's II entspricht, so dass über den ursprünglichen Eigenthümer gar kein Zweifel obwalten kann. Longpérier schreibt dieses Kunstwerk dem König Piruz zu, obgleich ausser dem Typus auch die künstlerische Arbeit durchaus nicht dieser Epoche entspricht.

2. Sir R. K. Porter giebt in seiner Reisebeschreibung Vol. II Pl. 62 die Abbildung eines Basreliefs von Tâk-i Bustan, welches augenscheinlich von Chusrav II herrührt. Es zerfällt in mehrere Abtheilungen. Unten in der Mitte ist die Figur eines geharnischten Reiters mit Lanze und Schild, mit Diadem, Krone und kugelförmigem Bund; auch das Pferd durch einen weiten Teppich geschützt. Darüber in einem halbkreisförmigen Raum ist eine Gruppe von drei Figuren; in der Mitte die stehende Figur Chusrav's II, dem Beschauer zugekehrt; die Linke stützt sich auf das Schwert, mit der Rechten empfängt er von Hormuzd ein Diadem. Der Kopfschmuck ist wie auf den Münzen Chusrav's II vom zweiten Typus, d. h. Diadem, geflügelte Krone, darüber ein Halbmond, in welchen der kugelförmige Bund eingefügt ist. Obgleich die Gesichtszüge zum Theil gewaltsam zerstört sind, erkennt man doch, dass es unbärtig ist, woraus man schliessen darf, dass das Basrelief im zweiten oder dritten Regierungsjahre ausgeführt wurde. Rechts vom König steht Hormuzd, welcher ihm ein Diadem überreicht; links eine weibliche Figur, welche in der Linken ein Gefäss hält, dessen Inhalt sie ausgiesst, und welche mit der Rechten dem König ein Diadem überreicht. Vergleicht man ihren Kopfputz mit dem des Hormuzd, so scheint es, dass wir darin ein Bild der Anaitis suchen dürfen. Ausserhalb des Halbkreises sind links und rechts geflügelte weibliche Figuren, welche mit der Rechten ein Diadem überreichen, und in der Linken eine Schale mit Früchten halten. Ueber dem Kopfe des Königs ist noch einmal einHalbmond mit einem Diadem angebracht. Links und rechts von der Seitenfigur, ausserhalb der Säulen sind Arabesken von Lotuspflanzen.

3. und 4. Zwei grosse Basreliefs, gleichfalls bei Tâk-i Bustan, deren Abbildungen uns von Porter und Flandin geliefert sind. Das eine stellt eine Eberjagd vor: Chusrav II ist in einem Fahrzeuge auf einem Teiche, mit Bogen und Pfeil; zwei Böte enthalten bloss Personen, welche auf der orientalischen Harfe Musik machen. Elephanten mit Reitern hetzen die Eber aus ihren Lagern und treiben sie dem Teiche zu; andere Elephanten werden mit den erlegten Thieren beladen, und mehrere Diener sind damit be-

schäftigt die getödteten Eber mit Stricken zu binden um sie auf die Elephanten zu laden. Das andere stellt eine Hirschjagd dar; diesmal ist Chusrav zu Pferde, den Bogen um den Hals auf den Schultern; ein Negerjunge spannt über ihm den Sonnenschirm aus. Elephanten und Pferde mit ihren Reitern hetzen das Wild auf, während andere Personen damit beschäftigt sind das erlegte Wild in einem wahrscheinlich neben dem Hirschpark befindlichen Raume anzusammeln.

Ammianus Marcellinus, Schapur's II Zeitgenosse, beschreibt ähnliche Bildwerke in Coche (Seleucia). „In agro consedimus opulento, arbustis et vitibus et cupressorum viriditate laetissimo: cuius in medio diversorium opacum est et amoenum, gentiles picturas per omnes aedium partes ostendens, regis bestias venatione multiplici trucidantis: nec enim apud eos pingitur vel fingitur aliud praeter varias caedes et bella (Lib. XXIV, c. 6).

XXXIX. Bestam, Sohn des Aspabed.

Herrschte 592 bis 597 in Parthien.

Pehlevi [Pehlevi] *Pirudsch Vistachma.*

Neupers. بسطام.

Griech. *Βεστάμ.*

Lat. Bestam.

Von Bestam sind bis jetzt erst 7 Münzen zum Vorschein gekommen; die erste sah ich im Cabinet des Freiherrn v. Prokesch-Osten; ich beschrieb sie im Anhang zu meiner dritten ausführlicheren Arbeit über die Sassaniden-Münzen (III. Anh. No. 62). Dieses isolirte Exemplar war durchaus nicht im Stande die ungemeine Wichtigkeit der Münzen dieses Insurgenten für die ganze sassanidische Numismatik ahnen zu lassen; einige Jahre später kamen auf einmal 5 Stück zum Vorschein, von denen ich selbst 2 Stück erwarb, und die andern 3 konnte ich mit aller Musse untersuchen. Endlich hat Thomas im J. 1873 ein siebentes Exemplar bekannt gemacht. Die andern 6 Stücke habe ich in der mehrerwähnten Abhandlung „Hekatompylos“ ausführlich beschrieben.

Allgemeiner Typus. Av. Büste des Münzherrn nach rechts, starker Bartwuchs und energische Physiognomie; das Haupt mit einem Diadem und einer Krone geziert; hinter der Krone ein Halbmond und ein Stern; über jeder Schulter ein Halbmond; auf jeder Schulter ein Halbmond und Stern. Das Ganze in einem einfachen Grenetis und ausserhalb desselben viermal [Zeichen] oder [Zeichen]. Legenden links *afzun* und das Monogramm [Monogramm], jedoch abweichend in so fern, dass das Wort *afzun* auf der äussersten Linken steht und darunter das Monogramm. Auf der rechten Seite *Pi-*

rudsch Vistachma (nur auf der Münze des Cabinets Prokesch v. Osten steht *Vistachma Pirudsch*).

Rv. Typus der Münzen Hormuz IV. Links die Zahl, rechts auf allen ohne Ausnahme der Prägeort 𐭠𐭮

Die einzelnen Stücke sind folgende:

No. 528. Jahr 2. Cabinet Prokesch v. Osten.
No. 529. „ 2. In meinem Cabinet.
No. 530. „ 3. Beschrieben bei E. Thomas, Numism. und Antiquar. Illustr. p. 91 und abgebildet Pl. VII, Fig. 5.
No. 531. „ 4. In meinem Cabinet und im Cabinet S. Alishan.
No. 532. „ 5. Auf Av. *afzut* st. *afzun*. Cabinet Subhi Pascha.
No. 533. „ 6. *afzut*. Cabinet Subhi Pascha.

XL. Kobad II Schiruie.

Allgemeiner Typus. Av. Büste des Königs nach rechts, mit starkem Bart; Diadem und Krone und über derselben, ausserhalb des Grenetis, der kugelförmige Bund in einem Halbmonde. Hinter der Krone ein Stern, vor derselben ein Halbmond und ein Stern; über der linken Schulter ein Halbmond. Ausserhalb der einfachen Perleneinfassung rechts, links und unten Halbmond und Stern. Legenden, am Hinterkopf *Pirudsch*, rechts *Kavat*.

Rv. Legenden, links die Zahl 2, rechts der Name eines Prägeortes. Feueraltar, und auf jeder Seite desselben eine dem Beschauer zugekehrte Figur, die sich auf ein Schwert stützt. Rechts von der Flamme ein Halbmond, links ein Stern. Einfaches Grenetis, und ausserhalb desselben viermal Halbmond und Stern.

Kobad II hat nach der übereinstimmenden Aussage aller orientalischen und occidentalischen Geschichtsquellen nur 6—8 Monate regiert, und doch tragen alle von ihm bis jetzt bekannt gewordenen Münzen nur das Regierungsjahr 2. Die Lösung dieses chronologischen Räthsels habe ich in der erwähnten Abhandlung „Hekatompylos" S. 502—505 gegeben und besteht darin, dass nach uraltem und bis heute bestehenden Brauch das bürgerliche Jahr mit dem Frühlings-Aequinoctium beginnt نوروز شاهنشاه, so dass von dem Tage des Regierungsantritts bis 21. März das erste Jahr zählt, möge es nun aus 10, 11, 12 Monaten oder auch nur aus wenigen Tagen bestehen; vom 21. März bis zum folgenden 20. März gilt als Jahr 2. Kobad II trat die Regierung am 25. Februar 628 an; dieses Datum ist durch den officiellen Bericht des Kaisers Heraklius gesichert; sein erstes Regierungsjahr dauerte also nur 24 Tage, und zwar waren es Tage der grössten Aufregung: Chusrav II ermordet, Kaiser Heraklius hielt einen grossen Theil des persischen Gebiets mit seinen Truppen besetzt, er selbst stand vor Ktesiphon und drängte Kobad zum Abschluss des Friedens; es war also physisch unmöglich in diesen Tagen

daran zu denken einen Münz-Typus festzustellen und Geld prägen zu lassen.

Aus dem zweiten Regierungsjahr, das also am 21. März 628 begann und nur wenige Monate (höchstens 7 Monate) dauerte, sind mir folgende Münzen vorgekommen:

aus [illegible]

XLI. Ardeschir III.

Allgemeiner Typus. Av. Legende, rechts *Artahschetr*, links *afzun*. Büste des Königs nach rechts, jugendlich, ohne Bart; Diadem und Krone, darüber zwei Flügel, welche den Perlrand durchschneiden, und der kugelförmige Bund in einem Halbmond. Hinter der Krone ein Stern, vor derselben ein Halbmond und Stern, über der linken Schulter ein Halbmond. Einfaches Grenetis, und ausserhalb desselben dreimal, links, rechts und unten Halbmond und Stern.

Rv. Legenden, links eine Zahl, rechts ein Prägeort. Feueraltar, und auf jeder Seite desselben eine Figur, dem Beschauer zugekehrt und auf ein Schwert gestützt. Neben der Flamme, links ein Stern, rechts ein Halbmond. Einfacher Rand, und ausserhalb desselben viermal Halbmond und Stern.

Bis jetzt zum Vorschein gekommene Münzen:

Jahr 1 aus [illegible]

2 aus [illegible] und [illegible]

XLII. Puranducht.

Allgemeiner Typus. Av. Legenden, links [illegible], also die unter Chusrav II übliche Legende; rechts [illegible] *Buran*. Weibliche Büste nach rechts, das Haupthaar mit Ringen durchflochten; Diadem und Krone, darüber Flügel, welche den Doppelrand durchschneiden, und am Aussenrande der kugelförmige Bund in einem Halbmond. Vor dem Kinn ein Halbmond. Am Aussenrande dreimal Halbmond und Stern.

Rv. Links eine Zahl, rechts ein Prägeort, wie überhaupt das ganze genau wie auf den Münzen Chusrav's II.

Mir bis jetzt nur in zwei Exemplaren vorgekommen, beide im Cabinet Subhi Pascha's, aus dem Jahre 1 [illegible] *ajoka*, aus [illegible] und aus [illegible]

XLIII. Kesra.

No. 534.

Av. Dem Beschauer zugekehrte Büste eines Mannes ohne alle Kopfbedeckung; starker Bart und struppiges Haupthaar. Einfaches Grenetis.

Legenden, links [Pahlavi]
rechts [Pahlavi] *Kesra.*

Rv. Ein assyrischer Stier nach rechts, mit menschlichem Kopf, auf welchem Diadem, Krone, Flügel, Halbmond und Stern. Vor dem Gesicht [Zeichen] (ein p und darunter ein Stern). Legenden, links [Pahlavi]

Æ. Beschrieben und abgebildet bei Thomas, Numism. and Antiq. Illustr. pg. 94 und Pl. VII, 1. (Auf der Tafel steht Æ, im Text Copper piece).

XLIV. Hormuz V.

Die Münzen Hormuz V gleichen in jeder Beziehung den Münzen Chusrav's II vom zweiten Typus, von denen sie sich bloss durch den Königsnamen unterscheiden, welcher *Ohramazi* lautet. Die einzelnen wenigen Exemplare, welche mir früher vorgekommen waren, hatten mich eben dieser völligen Uebereinstimmung wegen veranlasst sie für Versehen der Stempelschneider zu erklären, aber abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit einer solchen Erklärung, kamen sie später in mehreren Exemplaren zum Vorschein, und zwar aus verschiedenen Jahren (1 und 2) und aus verschiedenen Prägestätten. Mein ältester Sohn, der sich damals mehr als ich selbst mit sassanidischer Numismatik beschäftigte, gerieth auf den Gedanken diese Münzen einem bis dahin unbekannten Münzherrn, also Hormuz V zuzuschreiben, dessen Existenz übrigens in mehreren geschichtlichen Urkunden nachgewiesen ist. Er war der unmittelbare Vorgänger des letzten Jezdegird, mit welchem er sowohl eine mehrjährige Anarchie, als die Reihe der Sassanidenfürsten abschliesst. Er wird erwähnt von dem armenischen Geschichtschreiber Johannes Katogikos (Histoire d'Arménie par le Patriarche Jean VI dit Jean Catholicos, traduite par J. Saint-Martin. Paris 1841 pg. 65); ausserdem noch von Kedrenos und dem Verfasser der Historia Miscella, welche ihn aber als den letzten Sassaniden bezeichnen, und folglich mit Jezdegird IV verwechseln.

Vorgekommene Münzen:
Jahr 1 aus [Pahlavi]
2 aus [Pahlavi]

XLV. Jezdegird IV.

In zwei Typen.

Erster Typus. Auf Av. einfaches Grenetis, auf Rv. doppeltes Grenetis; sonst in jeder Beziehung wie die Münzen Chusrav's II vom zweiten Typus.

Zweiter Typus. Auf Av. doppeltes Grenetis, auf Rv. drei-

faches, alles übrige unverändert und somit völlige Uebereinstimmung mit dem zweiten Typus Chusrav's II.

Der erste Typus geht bis zum Jahre 10, der zweite beginnt mit dem Jahre 11 und dauert bis zum Schlusse.

Vorgekommene Münzen:

Jahr 1.	Jahr 11 aus [Pahlavi] [Pahlavi]
2.	12 aus [Pahlavi] [Pahlavi]
3.	13 aus [Pahlavi]
4 aus [Pahlavi]	14 aus [Pahlavi]
5.	15 aus [Pahlavi] [Pahlavi]
6.	16 aus [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]
7 aus [Pahlavi]	17.
8 aus [Pahlavi]	18.
9 aus [Pahlavi]	19. [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]
10 aus [Pahlavi]	20 [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]

No. 535.

Die zu allerletzt erwähnte Münze (aus Zerendsch) zeigt, abweichend von den übrigen, auf Av. auch am Hinterkopf Halbmond und Stern, statt des einfachen Sterns, und auf Rv. neben den obersten Halbmond und Stern, rechts drei Punkte ∴

Æ. In meinem Cabinet.

Gewicht der Sassaniden-Münzen.

Die Drachme ist die Einheit des sassanidischen Münz-Systems, und schliesst sich dem Gewichte nach genau an die parthische Drachme an. Zur Bestimmung des Gewichtes der Münzen von Ardeschir I bis Kobad I (incl.) standen mir aber nicht so viele Stücke zur Verfügung, wie bei den Münzen von Chusrav I, Hormuz IV und Chusrav II; einen sehr grossen Theil kenne ich nur aus Abdrücken, Abbildungen, Beschreibungen; andere konnte ich zwar im Original untersuchen, aber ihre Besitzer hatten keine Wage, oder erlaubten es nicht sie zu wägen, weil sie fürchteten, das hier bestehende drakonische Gesetz über Antiken könnte ihnen Ungelegenheit verursachen. Ich gebe hier zunächst eine Zusammenstellung der Resultate meiner Untersuchungen, wobei ich, wie schon erwähnt, 3 Columnen aufführe 1) Münzen, welche mehr als 3,5 Grammes wiegen 2) welche mehr als 3,6 Grammes wiegen 3) welche mehr als 3,75 Grammes wiegen.

Münzherrn	Erste Columne (mehr als 3,5 Grammes)			Zweite Columne (mehr als 3,6 Grammes)			Dritte Columne (mehr als 3,75 Grammes)		
	Gewogene Stücke	Gesammtgewicht	Durchschnittsgewicht	Gewogene Stücke	Gesammtgewicht	Durchschnittsgewicht	Gewogene Stücke	Gesammtgewicht	Durchschnittsgewicht
Ardeschir I	4	14,88	3,720	3	11,28	3,760	1	3,85	3,850
Schapur I	21	80,2	3,819	19	73,05	3,845	12	47,35	3,946
Bahram I	4	15,5	3,875	3	11,85	3,950(?)	3	11,85	3,950
Bahram II	6	23,3	3,883	6	23,3	3,883	4	15,9	3,975
Nersi	6	22,9	3,817	5	19,35	3,870	4	15,65	3,9125
Hormuzd II	3	11,65	3,883	2	8,05	4,025	2	8,05	4,025
Schapur II	39	148,28	3,802	30	116,1	3,870	21	82,55	3,931
Ardeschir II	2	7,67	3,835	2	7,67	3,835	1	4,05	4,050
Schapur III	15	57,35	3,823	12	46,6	3,883	10	39,22	3,922
Bahram IV	30	114,99	3,833	27	104,29	3,862	19	74,74	3,934
Jezdegird II	25	100,25	4,010	24	96,7	4,029	23	93,05	4,016
Bahram V	7	26,33	3,761	4	15,6	3,900	4	15,6	3,900
Jezdegird III	6	22,17	3,695	4	15,02	3,755	2	7,57	3,785
Piruz	8	30,97	3,871	8	30,97	3,871	6	23,52	3,920
Palasch	3	11,49	3,830	3	11,49	3,830	2	7,75	3,875
Kobad I erste Regierung	4	14,7	3,675	2	7,5	3,750	—	—	—
Dschamasp	3	11,02	3,673	2	8,07	4,035	2	8,07	4,035
Kobad II zweite Regierung	32	119.	3,719	24	90,4	3,767	8	30,95	3,869
Chusrav I	236	922,83	3,909	224	879,54	3,926	206	812,68	3,945
Hormuz IV	88	344,86	3,919	84	330,65	3,936	78	308,61	3,957
Chusrav II	174	672,02	3,862	164	636,58	3,889	133	521,70	3,923

Im Grunde sind nur die Zahlen der dritten Columne massgebend, aber ich habe die beiden ersten Columnen absichtlich beibehalten, weil man daraus entnehmen kann, wie viele Münzen von schlechterem Gehalt im Umlauf waren. Das Gesammt-Resultat für die ganze Dauer des Sassanidenreiches ist

für die erste Columne, aus 716 Stücken, 2772,81 Gramm, durchschnittlich 3,873 Gramm

für die zweite Columne, aus 652 Stücken, 2544,56 Gramm, durchschnittlich 3,903 Gramm

für die dritte Columne, aus 541 Stücken, 2132,88 Gramm, durchschnittlich 3,942 Gramm.

Die letzte Zahl, 3,942, weicht also nur um 4 Milligramm von dem Durchschnittsgewicht unter Schapur I (3,946), und nur um 3 Milligramm von dem Durchschnittsgewicht unter Chusrav I (3,945) ab.

Den besten Gehalt zeigen die Münzen von

Jezdegird II	 4,046	Grammes
Dschamasp	 4,035	„
Ardeschir II	 4,030	„
Hormuzd II	 4,025	„

Den schlechtesten Gehalt zeigen die Münzen von Schapur III und

Chusrav II	 3,822	Grammes
Piruz	 3,890	„
Bahram V	 3,866	„
Kobad I	 3,863	„

Aus Kobad's I erster Regierung fand ich sogar kein einziges Exemplar von mehr als 3,75 Grammes, so dass ich das betreffende Fach leer lassen musste. Die isolirten Münzen von Ardeschir I, Jezdegird III und Palasch sind freilich auch schlecht genug, aber weil ich von ihnen nur wenige Stücke zu diesem Zwecke untersuchen konnte, so lege ich auf die betreffenden Zahlen keinen Werth.

Es drängt sich aber dem Geschichtskenner bei dieser Tabelle eine Betrachtung auf, welche mit rein numismatischen Dingen anscheinend gar keinen Zusammenhang hat. Diejenigen Könige, deren Münzen das beste Gewicht zeigen, stehen im Ganzen bei den orientalischen Chronisten in einem sehr schlechten Geruch, namentlich Hormuzd II und Jezdegird II, während bei den byzantinischen Chronisten gerade diese Monarchen in gutem Andenken stehen. Und ebenso zeigen die Münzen derjenigen Monarchen, welche wegen ihrer Prachtliebe und kriegerischen Heldenthaten bei den Orientalen als Muster von Regenten gelten, Bahram V, Kobad I und Chusrav II, den schlechtesten Gehalt; bei den christlichen Chronisten stehen eben diese Könige in sehr schlechtem Andenken. Es ergiebt sich also auch aus numismatischen Gründen, was auch sonst schon oft genug hervorgehoben ist, dass die byzantinischen Chronisten, trotz ihrer anderweitigen verschrobenen

Ansichten, wahrheitsgetreuer sind als die orientalischen Geschichtsquellen.

Ebenso ergiebt die Zusammenstellung der Münzfüsse der einzelnen Städte, dass in den entfernteren Provinzen, namentlich im Norden und Osten der Monarchie, wo also die Einflüsse der Centralbehörden weniger verspürt wurden, einen viel besseren Gehalt zeigen, z. B. Jezd 4,025 Gr., Amul 3,98 Gr., Hekatompylos 3,97 Gr., Nischapur (Abrschehr) 3,95 Gr., Kirman 3,82 Gr.; dagegen finden wir bei den Münzen aus Iran 3,9 Gr., Rej 3,9 Gr., Schapur 3,877 Gr., Istachr 3,882 Gr., Ispahan 3,800 Gr., Hamadan 3,759 Gr. Da wir bei Bih Kobad auch nur 3,9 Gr. finden, wie bei Iran, so liegt die Vermuthung nahe, dass beide ein und dasselbe Münzhotel bezeichnen, nämlich das von Ktesiphon, während die Münzen aus [illegible], also aus der „Residenz" einen verhältnissmässig recht guten Münzfuss zeigen, 3,942 Gr.

Schwieriger, ja fast unmöglich ist die Untersuchung der Unterabtheilungen, denn zunächst ist ihre Anzahl nur geringfügig, und überdies übt eine unbedeutende Gewichtsdifferenz bei so kleinen Stücken verhältnissmässig einen viel grösseren Einfluss auf die Ermittelung des Normalgewichtes bei den Drachmen. Nur so viel kann man mit Sicherheit annehmen, dass es Hemi-Drachmen, Diobolen ($^1/_3$ Drachmen) und Obolen ($^1/_{12}$ Drachmen) gab; ich vermuthe auch, dass es Achtel-Drachmen gab, aber diese Vermuthung beruht nur auf sehr schwachen Gründen.

Die Goldmünzen.

An Goldmünzen aus der Sassanidenzeit sind mir bis jetzt bekannt geworden:

von Ardeschir I	1
Schapur I	5
Hormuzd I	1
Bahram I	2
Bahram II	11
Nersi	2
Hormuzd II	3
Schapur II	18
Ardeschir II	2
Schapur III	6
Bahram IV	2
Jezdegird II	3
Jezdegird III	5
Piruz	2
Chusrav I	1
Bahram VI	1
	65 Stück.

Verglichen mit der nach Tausenden sich beziffernden Zahl der Silber-Drachmen, und mit der grossen Anzahl Goldmünzen Philipp's und Alexander's, der indobaktrischen Dynastie, der oströmischen Kaiser u. s. w. ist dieses Quantum ganz unerheblich, und schon aus diesem Umstande darf man schliessen, dass eine Goldcirculation im Sassanidenreiche gar nicht existirte. Dazu kommt noch der Umstand, dass die Gewichte dieser Stücke, so weit sie mir bekannt geworden sind, oder so weit ich sie selbst habe wägen können, ganz incommensurable Zahlen geben, so dass man eigentlich gar nicht weiss was ein Dinar ist, und in welchem Verhältnisse die andern Goldstücke zum Dinar stehen. Nur die Goldmünze Schapur's I im Cabinet Subhi Pascha's wiegt 7,35 Gr., und von den 16 Goldmünzen Schapur's II, wiegen 5 Stück zusammen 36,22 Gr., also durchschnittlich 7,244 Gr., was eine Kleinigkeit mehr ist als die jetzige türkische Goldlira, welche gesetzlich 7,216 Gr. wiegt (11 türkische Liren = 10 engl. Lsterl.). Man kann also annehmen, dass diese Stücke „sassanidische Dinaren" sind; ebenso wiegt meine Goldmünze von Schapur III 3,55 Gr., was also wohl ein halber Dinar ist.

Es ist daher viel wahrscheinlicher, dass die Goldmünzen nicht für den Geldumlauf bestimmt waren, sondern vielmehr als Denk- und Schau-Münzen nur bei gewissen feierlichen Anlässen in geringer Anzahl ausgeprägt wurden.

Die Dynastie der Sassaniden.

In den Sitzungs-Berichten der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften, philos.-philol. Classe Jahr 1871, S. 1 ff. veröffentlichte ich unter dem Titel „Chronologie der Sassaniden" eine Abhandlung, in welcher ich die Resultate meiner durchgreifenden Revision der chronologischen Verhältnisse niederlegte; ich füge hier die am Schlusse gegebene Uebersicht mit geringer Veränderung hinzu. Von den mit * bezeichneten Königen sind bis jetzt keine Münzen zum Vorschein gekommen.

Könige.	Regierungsantritt.	Könige.	Regierungsantritt.
	n. Chr. Geb.		n. Chr. Geb.
Ardeschir I . . .	226	Schapur II . . .	309
Schapur I . . .	240	Jezdegird I in Ost-Iran	
Hormuzd I . . .	271	Ardeschir II . . .	379
Bahram I . . .	272	Schapur III . . .	383
Bahram II . . .	275	Bahram IV . . .	388
Bahram III . . .	283	Jezdegird II . . .	399
Nersi . . .	283	Bahram V . . .	420
Hormuzd II . . .	300		

Könige	Regierungsantritt	Könige	Regierungsantritt
	n. Chr. Geb.		n. Chr. Geb.
Jezdegird III . .	439	Kobad II Schirnie	628.25.Febr.
*Hormuzd III, 457—459 in Ost Iran		Ardeschir III . .	628, Nov.
Piruz	457	*Sarbaraz . . .	629
Palasch	483	*Kesra I	630
Kobad I zum erstenmal . .	487	Puranducht . .	630
Dschamasp . . .	497	*Tschahinendeh . .	631, Jan.
Kobad I zum zweitenmal . . .	499	*Arzemiducht . .	631, März
Chusrav I . . .	531,13.Sept.	Kesra II . . .	631, Mai
Hormuz IV . .	579, Ende Winter	*Ferachzad . . .	631, Juli
Bahram VI, 590—591.		Hormuz V . . .	631, Sept.
Chusrav II. . .	590	Jezdegird IV . .	632, 16.Juni
Bestam, 592—597 in Parthien.		ermordet 651 (zwischen 21. März —23. August).	

Schlussbemerkungen.

Ich übergebe hiermit dem Publikum die Resultate meiner bisherigen Studien über das Ganze der sassanidischen Numismatik; im Vergleich mit meinen früheren Arbeiten wird man zwar finden, dass ich manches Räthsel gelöst habe, dass aber noch lange nicht das letzte Wort darüber gesprochen ist, und dass noch eine grosse Anzahl Fragen einer befriedigenden Lösung harren. Indem ich mir vorbehalte die etwaigen Ergebnisse neuer Münzfunde oder anderer damit in Verbindung stehenden Entdeckungen mitzutheilen, muss ich zunächst mit Vergnügen hervorheben, dass die bedenklichen Lücken, welche der Tod seit einigen Jahren in der kleinen Anzahl Forscher und Liebhaber der Sassaniden-Numismatik verursacht hatte, durch neue Arbeitskräfte allmählich wieder ergänzt werden. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Ansichten über einzelne Punkte nicht immer übereinstimmen, aber eine redliche Discussion der streitigen Fragen führt doch immer früher oder später zur Wahrheit; einer solchen Discussion bin ich nie aus dem Wege gegangen, indem ich von jeher das Prinzip befolgte eine irrige Ansicht sofort aufzugeben, sobald ich sie als solche erkannt hatte, da ich sie niemals als Gegenstand des persönlichen Ehrgeizes betrachtete.

Einzelne Ausstellungen, welche mir während der Abfassung und der Drucklegung der gegenwärtigen Arbeit zu Gesichte kamen, veranlassen mich auch hier zu einigen Bemerkungen.

Hr. Prof. Nöldeke kommt im XXXIII. Bd. der ZDMG auf die Frage der iranischen Ortsnamen auf kert zurück, und sagt S. 150 in der Anm. 1. „Schon darum" (— weil Zadrakarta später nicht wieder vorkommt —) „ist es sehr bedenklich, mit Mordtmann Zadrakarta als Sâsânidische Münzstätte anzunehmen. Ganz unzulässig scheint mir die Zusammenstellung auch nur des Namens mit زاد آخرة, einer völlig unbewohnten Station (Brunnen und Chân) in der fürchterlichen Wüste zwischen Jezd und Birǵand Ist. 236; Ibn Hql. 295. Da konnte nie eine Stadt liegen. Der Name ist gewiss arabisch; „Vorbereitung (Viaticum) auf die andere Welt" deutet auf die Gefahren des bevorstehenden Weges".

Hr. Nöldeke hat den betreffenden Passus meiner Schrift nicht ganz aufmerksam gelesen, denn ich habe nie und nirgends das Zadrakarta des Arrian mit dem زاد آخرة der orientalischen Geographen identificirt, im Gegentheil, ich habe mich immer gegen jede Identification von sassanidischen Münzstätten mit obscuren Lokalitäten ausgesprochen; ich führte den Namen Zadacheret nur an zum Beweise, dass überhaupt ein ähnlich lautender Name auf der Karte von Persien nachweisbar ist. Dass Zadrakarta später nicht mehr erwähnt wurde, hat seinen sehr guten Grund; seit Christi Geburt bis zum Zuge des Kaisers Heraklius hat kein europäisches Heer, kein europäischer Geograph den Boden Iran's betreten; was wissen wir also von der Geographie Persiens in jener Zeit? Nichts weiter als was uns eine Anzahl Sassanidenmünzen und einige Lokal-Denkmäler aus jener Epoche lehren. Zadrakarta bedeutet, wie ich nachgewiesen habe „Aphroditopolis"; den islamitischen Eroberer musste der Name sehr anstössig sein, und so wurde er entweder mit einem andern vertauscht (wie es in Hyrkanien der Fall gewesen zu sein scheint) oder, da wo der Name sonst noch etwa vorkam, so lange modificirt bis er eine orthodoxe Bedeutung erhielt. Ich habe schon früher auf dieses Prinzip aufmerksam gemacht, welches für die vergleichende Geographie dieser Länder von grosser Fruchtbarkeit ist. Der Muhammedaner, gleichviel welcher Nation er angehört, hegt eine gründliche Verachtung gegen alles was nicht muhammedanisch ist, und als Folge dieser Verachtung modificirt er die Namen von Nicht-Muhammedanern und nicht-muhammedanischen Ortschaften so lange bis sie — je nachdem es convenirt — entweder eine orthodoxe Bedeutung oder eine verächtliche, womögliche eine unanständige Bedeutung erhalten. So wurde Zadacheret aus Zadrakarta, so wurde Islambol „Fülle des Islam" (auf alten türkischen Goldmünzen) aus *εἰς τὰν πόλιν* (Stambul); so wurde aus Amsterdam آم استر ادام, aus *Omnibus* wurde آمنى بوس, aus Bismarck پسمارق, während die Geburtsstadt Strabo's, Amasia, ihren Namen

unverändert beibehielt, weil sie im Türkischen eine höchst indecente Bedeutung hat. Als jemand sich bei dem verstorbenen Fuad Pascha über die Schwierigkeiten der französischen Sprache beklagte, erwiederte dieser: „Im Gegentheil, die Sprache ist sehr leicht, denn

فرانسزك جانی آمدر وقلبی كوردر وبوقی چوقدر

(„Der Franzose nennt die *Seele* âme, das *Herz* coeur, und *viel* beaucoup“ oder auch: „anima eius cunnus est, cor eius coecum est, ibique stercus multum est“).

Weiter heisst es in dem Nachtrag zu demselben Aufsatz, S. 155: „In Band XXXII, 724 dieser Ztschr. verficht A. D. Mordtmann wieder die Ableitung der Endung krta, gerd vom altpersischen wardana. Diese bleibt jedoch unzulässig, da wohl g, nicht aber k aus anlautendem w entstehen kann, k aber als älterer Laut in diesem Wörtchen erwiesen ist. Mit der Unterscheidung der Mediae und Tenues nimmt es M. überhaupt nicht genau genug, sonst hätte er weder altp. war*d*ana von √ wart abgeleitet, noch Târ(a)wa (Thema wohl Târawân) auf der Inschrift des Darius (d. i. *Ταρουάνα* Ptol. 6, 8; تارُم, تارم; Tarom bei Pietro della Valle) mit Dârâb(gerd) identificiert. Denn die neup. Veränderung des t nach Vokalen und Liquiden in d ist noch nicht altpersisch, und *anlautendes* t hält sich auch im Neupersischen“.

Was die Unterscheidung der Mediae und Tenues betrifft, so nehme ich als geborner Angelsachse es wenigstens ebenso genau wie Hr. Nöldeke, nicht nur im Anlaut und Inlaut, sondern selbst im Auslaut, indem ich sorgfältig *Bad* und *bat*, *Schild* und *schilt*, *ward* und *wart*, *Bund* und *bunt*, *Held* und *hält* unterscheide; aber ich lebe hier unter Leuten, welche von den angeführten Regeln des Hrn. Nöldeke nichts wissen; nicht zu gedenken der turanischen Osmanen, welche hier in der Hauptstadt kar, dag, tasch sagen, während man in Anatolien gar, tag, dasch sagt, ist das Armenische, eine indogermanische Sprache, in zwei geradezu entgegengesetzte Aussprachen getheilt; das Syllabar der zweiten Keilschriftgattung — möge nun die Sprache susisch sein, wie ich früher sagte, oder medisch, wie Hr. Oppert in seiner neuesten Schrift nachweist, gleichviel, da Medien so gut wie Susiana iranischer Boden ist, unmittelbare Grenznachbaren von Persis — unterscheidet weder im Anlaut noch im Auslaut zwischen b und p, d und t, g und k, und so haben wir für eine und dieselbe Stadt die Namen Achmatana, Ἀγβάτανα, Ἐκβάτανα und Hamadan, also d und t im Anlaut, und in der ersten Sylbe g, k, und zum Ueberfluss die beiden Aspiraten χ und h. Der Uebergang von t in d im Anlaut und nach liquidis soll erst in neupersischer Zeit begonnen haben; aber wo hört altpersisch auf und wo beginnt neupersisch? Seit wann nennen die semitischen Anwohner des Tigris

diesen Fluss Hiddekel, Diglito, Didschle? Das von mir in der betreffenden Abhandlung über Städtenamen auf krt, grd, angeführte Zeitwort lautet im Pehlevi vartitan, im Parsi aber vardidan (schon im Ardaiviraf-Nameh). Jezdegird, der noch auf seinen Münzen Jezdikerti und bei Elisaeus Յազկերտ Hazkert heisst, heisst schon beim Patriarchen Dionysius ܝܙܕܓܪܕ, bei Agathias, Prokopius u. s. w. Ἰσδιγέρδης; ebenso Zaratushtra bei Josue Styl. ܙܪܕܘܫܬ, während bei den Griechen der Lingual ganz wegfiel. Ich will gern zugeben, dass dies alles nur Ausnahmen von der Regel sind, welche Hr. Nöldeke aufgestellt hat, aber diese Ausnahmen existiren doch einmal, und haben als solche gerade so gut eine Berechtigung zu existiren, wie die regelrechten Formen. Um nun zu dem speciellen Falle von Darabdschird zu kommen, so bin ich noch immer der Ansicht, dass die betreffende Stadt diesen Namen niemals geführt hat, sondern von jeher Darav (jetzt Darab) hiess, und dass es gerade so gut wie Tarom das in der Bihistun-Inschrift erwähnte Tarava sein kann. In der Stadt Darab befinden sich noch jetzt viele Monuments aus der Sassanidenzeit; Tarom dagegen hat nichts aus vormuhammedanischen Zeiten aufzuweisen. Uebrigens kommen auch noch anderweitig ähnlich lautende Namen vor, z. B. Dareium in Apavortene (in Chorasan) Plin. H. N. VI, 18; Daravsat داراوساط oder داروساط bei Beladori, p. 290 (in Irak).

Ich gebe ferner zu, dass aus altpersischem v neupersisch wohl g aber nicht k wird, wohl aber wird man auch zugeben, dass aus g allmählich k werden kann; *vardanam*, *vard*, ging zunächst in gerd über und erst dann in kert. So z. B. ward aus *vaschâdan* „eröffnen" „erobern" zuerst گشادن und später کشادن; die persischen Wörterbücher geben noch beide Formen; ich aber habe niemals güschaden, sondern nur küschaden gehört. Ebenso ward aus *vaschuften* „zerbrechen" „auflösen" „verschiessen" (von Farben) کشفتن wahrscheinlich mittels eines Uebergangs گشفتن. — گذر in zusammengesetzten Wörtern lautet bald کذر bald گذر; erstere Form ist besonders dann gebräuchlich, wenn es den ersten Theil eines Compositums bildet, wie denn überhaupt eine Tendenz vorherrscht das ک im Anlaut geradezu in ق zu verwandeln; unser deutscher „Groschen" lautet in correctem Türkisch *grusch* „Piaster", aber im Volk hört man fast nur *krusch*, während er in den Gegenden, wo man arabisch spricht, قرش wird.

Hr. Dr. Salemann hat Bd. XXXIII S. 511 der ZDMG von einer pehlevi-arabischen Münze eine Erklärung gegeben, welcher ich meinen ganzen Beifall schenke, um so mehr da diese Münze mir schon seit dreissig Jahren viele Mühe gemacht hat, ohne dass

ich zu einer befriedigenden Erklärung gekommen war. Ich muss jedoch hier zwei Bemerkungen machen, welche indessen nur Nebenpunkte betreffen. Die erste Bemerkung betrifft die Art wie das arabische بن auf Pehlevi-Münzen wiedergegeben wird; in der Regel wird es durch das Patronymikum auf *ân* ausgedrückt, aber es kommen doch Ausnahmen vor. In meiner Abhandlung Bd. XXXIII S. 88 habe ich sub No. 23 eine Münze meines Cabinets beschrieben, auf welcher der Name des Münzherrn ganz deutlich und unzweifelhaft Apdula bin-i Zubeir lautet. — Ferner lautet die Legende, deren Erklärung Hrn. Salemann so schön gelungen ist, in genauester Wiedergabe meines Exemplars (von welchem ich einen Abdruck hinzufüge)

לות | דאתובר also nicht نیست داذوبر ابی ایزد

בלא דאת| sondern نیست داذوبر ابی داذ

Auf dem andern Exemplar, welches ich selbst gesehen habe, so wie auf dem von Thomas beschriebenen Exemplar lautet das erste Wort ליית ليس, was wohl richtiger ist.

رود wäre 1) „Fluss“, neupers. رود; 2) „Angesicht“, neupers. رو. Statt דאתובר „Gesetzgeber“, „Richter“, könnte man auch דסתובר دستور lesen, was jedoch bei der hierarchischen Grundlage des Islam keinen Unterschied machen würde. Noch jetzt nennt man hier دستور die Sammlung der Staatsgesetze. Das letzte Wort ist aber unstreitig דאת, داد und nicht ייזת. Die ganze Legende würde also wohl am zweckmässigsten zu übersetzen sein: „Es ist kein anderer Gesetzgeber (Herrscher) als die Gerechtigkeit“, wenn man sich so genau wie möglich der arabischen Randschrift nähern wollte; sonst könnte man auch übersetzen: „Kein Richter (oder Imam) ohne Gerechtigkeit“. — Die letzte Münze des Gegen-Chalifen Abdullah bin Zubeir ist vom Jahre 69 der Hidschret; er wurde im Jahre 73 getödtet. Unsere Münze steht vermuthlich mit diesen Begebenheiten im Zusammenhang, indem sie kurz vor der Münzreform geprägt wurde; sie sollte vielleicht rechtfertigen, warum auf den Ommiaden-Münzen der Name des Chalifen nicht genannt wird.

Zum Schlusse möge es mir gestattet sein dem Altvater der Pehlevi-Numismatik, dem Herrn Geheimen Ober-Regierungsrath J. Olshausen meinen herzlichsten Dank abzustatten für seine vielfache Aufmunterung, die er mir im Laufe der Jahre hat angedeihen lassen. Als ich im Jahre 1845 nach dem Orient abreiste, empfahl er mir auf die Pehlevi-Münzen meine Aufmerksamkeit zu richten, ich versprach ihm solches, und ich glaube mein Wort nach bestem Wissen und Gewissen eingelöst zu haben.

Nachtrag.

Während ein Theil der vorliegenden Arbeit schon in den Händen der verehrlichen Redaktion der ZDMG und der Rest für den Druck vorbereitet war, sind mir noch einige Münzen vorgekommen, deren Beschreibung ich hier hinzufüge, so weit sie nicht schon aus anderen Exemplaren bekannt sind.

Ardeschir I.

No. 536.

Eine Münze genau wie die sub No. 28 beschriebene und bei Bartholomaei T. I, F. 17 abgebildete Münze, jedoch in kleineren Dimensionen, nämlich statt 25 Millim. nur 13 Millim. Die Legende auf dem Rv. ganz correct und vollständig.

Æ. 13 Millim. Cabinet Alishan.

Hormuzd I.

No. 537.

Ich erwarb kürzlich eine Münze von Hormuzd I, welche mit der sub No. 74 beschriebenen und bei Bartholomaei T. III No. 1 abgebildeten fast ganz übereinstimmt, nur fehlt auf der rechten Schulter das Symbol ꟼ. Sie ist sehr schön erhalten, auch nicht ausgebrochen, wie die bei Bartholomaei, so dass mit Sicherheit behauptet werden kann, dass über der Flamme auf dem Rv. nichts vorhanden war. Die Legende ist sehr deutlich und schön, dabei ganz vollständig. Auf dem Rv. stellt die Figur zur Rechten des Feueraltars wahrscheinlich den Kronprinzen, Bahram I, vor.

Æ. 27 Millimeter.

Bahram I.

No. 538.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. Links *Varahran*, rechts *Nuvazi*. Unter dem Altar ein ~ (h). Zur Linken der König mit dem Globus, zur Rechten eine Figur mit Mauerkrone. Ohne Symbol.

AV. 21 Millimeter. 7,33 Gr. Cabinet Alishan.

No. 539.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Aniran.*

Rv. Legende: *Varahran - Nuvazi*. Im übrigen wie vorhergehende Nummer.

AV. 14 Millim. 14,5 Gr. Cabinet Alishan.

Von Bahram I war bisher keine Goldmünze zum Vorschein gekommen; es sind dies die beiden ersten von denen ich Kenntniss erhielt.

No. 540.

Av. *Mazd. Bagi (Varah)ran Ma(lkan Malk)a Ir(an v Aniran Mino-tschetri) men Jezd(an).* Von dem Worte *Jezd* an folgt noch etwas was nur als ein abermaliger Anfang der Legende gelesen werden kann, nämlich an das Wort *Jezd* schliesst sich an wie folgt: *ajasni Bagi* und dann wieder *Mazdajasni.*

Rv. *(Varah)ran-Nuva.* Links der König, rechts Figur mit Mauerkrone. Ohne Symbole.

Æ. 24 Millim. 3,8 Gr. Cabinet Alishan.

No. 541.

Av. Vollständige Legende.

Rv. *Varahran-Nuva.* Links und rechts der König mit dem Globus.

Æ. Hemidrachme. 20 Millim. 1,8 Gr. Cabinet Alishan.

Bahram II allein.

No. 542.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jezd.* Zwischen dem Globus und dem Flügel 3 Punkte ∴

Rv. *Varahran-Nuvazi.* Links der König mit dem Globus, rechts eine Figur mit Mauerkrone. Auf dem untersten der drei oberen Aufsätze des Altars 2 Punkte.

Æ. 25 Millim. 3,7 Gr. Cabinet Alishan.

No. 543.

Av. *Varahran Malkan Malka Iran (v Ani)ran Min . . . . men nuciaikai).* Der letzte Theil der Legende lautet in Pehlevischrift [Pehlevi]

Rv. *Varahran* — ? Links und rechts der König mit Globus. Ohne Symbole.

Æ. 26 Millim. 3,7 Gr. Cabinet Alishan.

No. 544.

Av. *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Aniran Mino-tschetri men Jezdani.*

Rv. *Varahran-Nuvazi.* Links der König mit Globus, rechts Figur mit Mauerkrone. Ohne Symbole.

Æ. Hemidrachme. 20 Millim. 2,35 Gr. Cabinet Alishan.

No. 545.

Av. *Bagi Varahran . . . .* (Rest undeutlich).

Rv. Undeutliche Legenden. Links und rechts der König mit Globus. Ohne Symbole.

Æ. 13 Millim. 0,12 Gr. Cabinet Alishan.

Bahram II und seine Gemahlin.

Zweiter Typus.

No. 546.

Av. Aehnlich wie die sub No. 106 beschriebene und bei Bartholomaei T. Suppl. No. 7 abgebildete Münze; aber der Kopfputz der Königin etwas verschieden, nämlich die Mütze noch viel höher, so dass der obere Rand die Hälfte des Globus erreicht; auch die Verzierungen sind etwas anders, nämlich viermal 3 Punkte

Legende: *Mazdaiasn Bagi Varahran Malkan Malka Iran v Aniran Mino.*

Rv. *Nura - Varahra.* Links der König mit dem Globus, rechts Figur mit Mauerkrone. Ohne Symbole.

Æ. 26 Millim. 4,18 Gr. Cabinet Alishan.

Bahram II mit Gemahlin und Sohn.

Zweiter Typus.

No. 547.

Av. Kopfputz der Königin und des Prinzen in Gestalt eines Pferdekopfes. Legende barbarisch.

Rv. *Varahran-Rezma* . Ist das der Name der Königin?

Æ. 26 Millim. 3,32 Gr. Cabinet Alishan.

No. 548.

Av. Kopfputz der Königin ein Eberkopf, des Prinzen, wie es scheint, ein liegender Eber. Legende: *Bagi Varahran Malkan Malka Iran.*

Rv. *Varahran* - ?

Æ. 14 Millim. 0,4 Gr. Cabinet Alishan.

Bahram II und sein Sohn.

No. 549.

Av. Wie No. 133, es fehlt aber in der Legende der Zusatz *Mino-tschetri men Jezdan.*

Rv. Wie No. 133. Neben der Flamme links ein undeutliches Symbol, rechts ✓

Æ. 25 Millim. 3,75 Gr. (Die Gewichtsangabe ist aber unbrauchbar weil der Rest eines angelötheten kupfernen Ringes noch vorhanden ist). Cabinet Alishan.

No. 550.

Av. Fast ganz abgegriffen.

Rv. ? - *Varahran.* Neben der Flamme rechts drei Punkte ∴

Æ. Hemidrachme. 18 Millim. 1,12 Gr. Cabinet Alishan.

No. 551.

Av. *Varahran Malkan* . . . . .

Rv. Undeutliche Legende. Ohne Symbole.

Æ. 15 Millim. 0,8 Gr. Cabinet Alishan.

Schapur II.

Zweiter Typus.

No. 552.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malkan Malka Ira(n).*

Rv. Links [Pehlevi] *nuva*, rechts unleserlich. Neben der Flamme links [Symbol], rechts [Symbol], links der König mit Globus, rechts Figur mit Mauerkrone.

N. 22 Millim. 7,55 Gr. Cabinet Alishan.

No. 553.

Av. *Mazdaiasn* . . . . *Malkan Malka Ir.*

Rv. *Nuva-Schahp.* Neben der Flamme links [Symbol], rechts [Symbol]. Links der König mit Globus, rechts Figur mit Mauerkrone.

Æ. 25 Millim. 3,15 Gr. Cabinet Alishan.

No. 554.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Mazdaiasn Vohia Schahpuhri Malkan Mal.*

Rv. Links [Pehlevi], rechts [Pehlevi]. Auf dem Altarschaft [Symbol]. Links und rechts der König mit dem Globus.

Æ. 25 Millim. 3,4 Gr. Cabinet Alishan.

No. 555.

Av. Ohne Legende. Vor dem Gesicht [Symbol]

Rv. Doppeltes Grenetis.

Æ. Viereckig. 11 × 12 Millim. Cabinet Alishan.

No. 556.

Av. Vor dem Gesicht ein undeutliches Symbol.

Rv. Doppeltes Grenetis.

Æ. Dreieckig. 13 × 14 × 14 Millim. Cabinet Alishan.

Schapur II.

Dritter Typus.

No. 557.

Av. (Vor der Brust anfangend) *Mazdaiasn Bagi Schâchp.* Auf dem Globus das Symbol [illegible]. Vor dem Bart 2 Punkte :

Rv. Rechts von der Flamme, von oben nach unten *Malki.* Die beiden Feuerbecken haben die Gestalt [illegible]

AV. 20 Millim. 7,2 Gr. Cabinet Alishan.

Schapur III.

No. 558.

Av. *Mazdaiasn Bagi Schahpuhri Malka.* Der Kopfputz ist nicht in Form einer Militairmütze, wie auf den übrigen Münzen Schapur's III, sondern in Form einer Halbkugel, wie auf den Münzen Ardeschir's II; die Ornamente auf der Kappe gleichen denen auf den Münzen No. 12 und 16 von Schapur III in der Collect. Bartholomaei T. IX.

Rv. Auf dem Altarschaft *rast.* Weitere Legenden nicht vorhanden.

Æ. 24 Millim. In meinem Cabinet.

Chalifenmünzen.

Nachträge zu den in Bd. XXXIII der ZDMG p. 81—110 beschriebenen Münzen.

I. Münzen auf den Namen Jezdegird.

No. 559.

Vom Jahre 20, aus [illegible]. In meinem Cabinet.

No. 560.

Vom Jahre 21, aus [illegible]. Eine Chalifenmünze auf den Namen Jezdegird's vom Jahre 21 ist bis jetzt noch nicht vorgekommen.

Æ. In meinem Cabinet.

II. Münzen auf den Namen Chusrav II.

No. 561.

Av. Ohne das übliche بسم الله, dagegen das bekannte [illegible] afid.

Rv. Links [illegible] *se pantscha* 53, rechts [illegible]

Æ. In meinem Cabinet.

Die Münzen des Königs Chusrav II reichen bekanntlich nur bis zum Jahre 38, da er nur 38 Jahre regiert hat. Dagegen

reichen die auf seinen Namen geprägten Chalifenmünzen vom Jahre 25 bis zum Jahre 51, wie aus der so eben erwähnten Zusammenstellung S. 84 bis 86 hervorgeht; sie sind sämmtlich durch ein بسم الله auf dem Rande des Averses als muhammedanische Münzen hinlänglich legitimirt. Dagegen ist diese Münze nicht durch ein Bism-illah ausgezeichnet, aber das Jahr 53, welches auf der Münze vollkommen klar und deutlich ausgeprägt ist, erlaubt es nicht sie dem Chusrav II selbst zuzuschreiben, sondern den späteren muhammedanischen Rechtsnachfolgern der Sassaniden. Sie bildet also in doppelter Beziehung ein Unicum.

Was nun die Aera anbetrifft, nach welcher die angegebene Zahl 53 zu verstehen sei, so dürfte auch diese, gleich allen übrigen Chalifenmünzen auf den Namen Chusrav's II nach der jezdegirdischen Aera zu verstehen sein, also = 684 Chr. = 64/65 Hidschret, und erklärt sich alsdann ausgezeichnet. Ubeid-ullah der Sohn Zijad war bis zum Jahre 63 incl. Statthalter von Irak, und lebte im Jahre 64 als Flüchtling in Damaskus. Unsere Münze fällt also gerade in die Zeit, wo die Regierung des Gegen-Chalifen Abdullah bin Zubeir in Irak und in Persien anerkannt wurde, und dass man vielleicht in der Stadt Nisa, wo sie geprägt ist, noch nicht recht wusste, wer Sieger bleiben würde.

IV. Münzen mit dem Namen der Statthalter.

1. Zijad bin Abu Sofian.

No. 562.

Av. Legende Zijat-i Abu Sufan. Am Rande بسم الله ربى.

Rv. Links *si* 30, rechts رق

Æ. 18 Millim. Cabinet des Hrn. Dr. Hartmann, Kanzler und Dragoman des deutschen General-Consulats in Beirut.

Nach dem Abdruck, den mir Hr. Dr. Hartmann zugeschickt hat, ist die Zahl 30 vollkommen deutlich; nach der Hidschret kann sie ebenso wenig zulässig sein, wie die sub No. 33 beschriebene Münze Zijad's vom Jahre 25, weil der Ort رق damals d. h. 4. Sept. 650 bis 24. August 651 wahrscheinlich noch gar nicht erobert war. Ebenso wenig kann sie, wie die eben erwähnte No. 33, nach der tabaristanischen Aera zu verstehen sein, denn Tab. 30 ist = Hidschret 60/61, wo Zijad schon todt war; es bleibt also nur die jezdegirdische Aera übrig, also Jezd. Jahr 30 = Hidschret 40/41, also gerade die Zeit, wo er Statthalter von Pars war. Somit sind die Münzen Zijad's, gerade wie die seines Sohnes Ubeidullah nach 3 verschiedenen Aeren geprägt, nämlich die Münze No. 33 nach der tabaristanischen, die Münze des Dr. Hartmann nach der jezdegirdischen Aera, die übrigen nach der Hidschret.

Nachtrag von Dr. med. Mordtmann.

Kurze Zeit vor dem Hingange des Verfassers erwarb derselbe für das Cabinet, welches die Grundlage seiner letzten Studien über Pehlevinumismatik bildete, noch folgende Silberdrachme *Hormuzd* I, welche im Typus vollständig der einzigen mir bekannten Münze dieses Königs bei Bartholomaei Pl. III No. 1 entspricht.




Avers. Legende in einer Zeile am Kopfe beginnend: *masdajasn bagi Uchrmazdi malkan malka Iran* [*v*] *Aniran minutschetr min jesdan.*

Revers wie bei Bartholomaei. Legende am Rande links *nuvarechts Uchrm-*

Gewicht 4,1 Gramm.

Zu S. 144 Abbildung einer soeben erworbenen Münze der in ihrer Existenz angezweifelten Königin *Purandocht.*




Der Verfasser der vorstehenden Abhandlung, Herr Dr. A. D. Mordtmann, konnte uns nicht mehr selbst beim Druck unterstützen, denn es ereilte ihn der Tod am 30. December 1879. Der Kundige wird sich mit Hilfe der Schrifttafel in den Pehlevi-Tabellen zurecht finden können, da sie in der Hauptsache alphabetisch angelegt sind, aber ein solches Mittelding von Typendruck und facsimilirender Wiedergabe soll womöglich nicht wieder gebracht werden. ررق S. 125, S. 133, S. 146 u. ö., ist im Ms. دىق

Die Redaction.

Abraham Firkowitsch und der Werth seiner Entdeckungen.

Von

Herm. L. Strack.

(Auszug aus einem am 26. September 1879 vor der Generalversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zu Trier gehaltenen Vortrage.)

In der Wissenschaft wie im praktischen Leben ist zu beachten, dass Derjenige, welcher das letzte Wort behält, mag er noch so sehr im Unrecht sein, wenigstens nach und nach und, wenn auch nicht Allen, so doch Vielen Recht zu haben scheinen wird: so lange daher gegen Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung Einspruch erhoben wird, darf man nicht unterlassen für diese Ergebnisse einzutreten und Zeugniss abzulegen, selbst wenn man in die unerfreuliche Lage kommt, das zehnmal Gesagte zum elften Male auseinanderzusetzen. Da nun Hr. Prof. Chwolson trotz des „Catalogs der hebr. Bibelhandschriften in St. Petersburg" (St. Pb. u. Leipzig 1875), trotz meiner Broschüre „A. Firkowitsch und seine Entdeckungen" (Lpz. 1876, 1 Mk.) und trotz des noch anderweitig beigebrachten Materials fortfährt, in Zeitschriften Russlands (Russ. St. Pb. Ztg.), Italiens (Bolletino Italiano degli studii orientali) und Deutschlands für die Aechtheit der wichtigsten Funde Firkowitsch's einzutreten, und daher die Frage nach der Glaubwürdigkeit dieser Funde Manchem noch nicht erledigt zu sein scheinen könnte, hielt ich es für Pflicht, der Aufforderung unseres Präsidenten, des Hrn. Prof. Gildemeister, an dieser Stelle eine kurze Uebersicht der in Betracht kommenden Momente zu geben, Folge zu leisten.

Um dreierlei handelt es sich bei jedem Nachweis von Fälschungen: um Zweck, Möglichkeit, Wirklichkeit.

I. Zweck. Was für ein Interesse konnte Firk. haben, zahlreiche Grabschriften und nicht wenige Epigraphe in Bibelhandschriften zu fälschen, da dieselben doch grossentheils weiter nichts enthalten als die dürre Angabe „N Sohn des NN ist im Jahre x gestorben" oder „N Sohn des NN hat diesen Codex im J. x geweiht (verkauft)"?

Von der Absicht, seinen Manuscripten durch die an ihnen vorgenommenen Veränderungen und die gemachten Zusätze höheren Verkaufswerth zu geben, hat sich Firk., wenn überhaupt, nur in untergeordnetem Masse und wohl auch erst in späterer Zeit beeinflussen lassen, und bezüglich der Grabsteine ist eine derartige Annahme von vornherein durch die Natur der Sache ausgeschlossen.

Abraham Firkowitsch war überhaupt kein Mann, an den der Massstab, mit welchem man einen gewöhnlichen Fälscher misst, anzulegen wäre. Wie er in anderer Beziehung ein aussergewöhnlicher Mensch war (geboren 1786, † 1874 hinterliess er bei seinem Tode aus zweiter Ehe ein Töchterchen, das wenig über ein Jahr zählte), darf man ihn auch nicht auf gleiche Stufe mit einem Simonides und anderen nur auf materiellen Vortheil bedachten Betrügern stellen. Das A und das O seines Strebens war: zu wirken in maiorem Karaeorum gloriam. Und dazu hatte er als russischer Karäer nicht nur einen idealen, sondern auch einen sehr praktischen Grund. Die (rabbanitischen) Juden Russlands sind hinsichtlich der Wahl des Berufs und des Aufenthalts wie auch in anderen Beziehungen grossen Beschränkungen unterworfen, von denen die Karäer befreit sind. Einer Emancipation der Juden stellt eine im russischen Volke weit verbreitete Anschauung u. a. zwei Gründe entgegen, erstens: die Juden gehorchen den uns antipathischen Gesetzen des Talmuds, welche sie zu einem uns fremden Volke machen; zweitens: die Juden sind die Nachkommen der Mörder Jesu, und ruht auf ihnen in Folge dessen ein göttlicher Fluch. Natürlich grollen die Juden über die Bevorzugung der von ihnen ausgegangenen Secte und befehden dieselbe; die Karäer aber müssen wünschen in ihrer günstigen Stellung zu bleiben. Das schien aber auf die Dauer nur möglich, wenn sie von den beiden eben angeführten, durch die Volksmeinung den Talmudisten gemachten Vorwürfen nicht getroffen wurden. Dass die Karäer den Talmud nicht anerkannten, war dem Volke bekannt [ob freilich ihre gleichfalls durch Tradition überkommenen Gebräuche und Schrifterklärungen durchweg specifisch bessere?]: nun galt es noch den aus der Kreuzigung Jesu entnommenen Grund zur Niederdrückung der Juden als nicht auf die Karäer passend zu erweisen. Wie war das möglich? Sehr leicht: man brauchte nur zu zeigen, dass die krim'schen Karäer, auf welche es in praxi allein ankam, nicht von den zur Zeit Jesu in Palästina lebenden Juden abstammten. Sollten sie das nicht, so mussten ihre Vorfahren vor Jesu Tode ausgewandert sein: es war also erforderlich, die Anwesenheit vom Talmud unabhängiger Juden (d. h. Karäer) in der Krim seit spätestens dem Beginn der christlichen Zeitrechnung urkundlich zu bezeugen. — Dass diese Gedankenreihe nicht eine nachträglich behufs Bestreitung der Aechtheit der Firkowitsch'schen Funde ersonnene ist, sondern dass Firkowitsch selbst wirklich von solchen Erwägungen geleitet ward,

ergiebt sich aus zahlreichen seiner Aeusserungen (vgl. z. B. seinen von mir in „A. Firk. u. s. w." publicirten Brief an Bobowitsch, bes. S. 18. 27). — Sollten nun diese krim'schen „Karäer" als unabhängig von rabbanitischen Einflüssen erscheinen, so durften sie nicht der bei den Rabbaniten geltenden Chronologie des Seder Olam folgen, nach welcher die Perserherrschaft von der Vollendung des zweiten Tempels (516 v. Chr.) bis zu ihrem Ende (331 v. Chr.) nur 34 Jahre dauerte, sondern sie mussten für diese Herrschaft den richtigen Zeitraum von 185 Jahren ansetzen, oder mit anderen Worten: sie mussten eine Schöpfungsära haben, deren Zahlen um 151 grösser waren als die der Rabbaniten, so dass z. B. das Jahr 4536 [angeblich] krim'scher Aera dem Jahre 4385 der üblichen Rechnung entsprach. Dies der einfache Grund für die Entstehung der auf den ersten Blick so beachtenswerth erscheinenden Aera, deren Erfindung durch einen Fälscher nach Ansicht des Hrn. Prof. Chwolson so durchaus undenkbar ist. Die zweite in den von Firkowitsch „gefundenen" Grabsteinen und Epigraphen vorkommende merkwürdige Aera, die nach dem samaritanischen Exil, hatte gleichfalls den Zweck zu zeigen, dass die krim'schen Karäer durch die talmudistischen Juden nicht beeinflusst worden seien [vgl. Catal. S. XXIV ff., Theol. Stud. u. Krit. 1876, S. 548 ff.].

II. Möglichkeit. Wie konnte Firkowitsch, fragt der Vertheidiger seiner Funde, „in unmittelbarer Nähe von zwei Ortschaften, Tschufut-Kale und Baghtschi-Ssarai, und so zu sagen, vor den Augen aller Welt" so zahlreiche Fälschungen vornehmen? — Nichts leichter als das. Baghtschi-Ssarai, die alte Tatarenresidenz, liegt etwa eine halbe Meile entfernt. Der erstgenannte Ort aber, noch am Anfang dieses Jahrhunderts von ziemlich vielen Karäern bewohnt, ist seit mehreren Jahrzehnten vollkommen verlassen: nur zwei von Firkowitsch angestellte Wächter, welche die Ruinen behüteten, und ein Zigeuner (oder Tatar — ich weiss es nicht mehr), der etliche Kühe besass, bewohnten beim Tode des alten Firkowitsch die Höhe, auf welcher einst die Stadt „Judenburg" (das bedeutet T.-K.) gestanden. Der Friedhof liegt im Thal; ihn besuchten nur dann und wann von anderwärts kommende Karäer, um die Gräber ihrer Verwandten zu sehen, zuweilen auch eine Gesellschaft neugieriger Reisender. Von den aus dem vorigen Jahrhundert und noch früherer Zeit stammenden Grabsteinen sind die meisten in den Boden eingesunken, so dass man, um die Inschrift lesen zu können, ein Loch in die Erde graben muss. Dazu braucht man Spaten, Hacken und scharfe Werkzeuge. Bei dieser Sachlage konnte Firk., während er halb oder ganz in der Erde sass und die Schriftzüge von Erde und von etwa anhaftenden Pflanzentheilen reinigte, sehr leicht Zahlbuchstaben „corrigiren" und sonstige Aenderungen (auch Zusätze) machen; er konnte es um so leichter, als er, wie ich in der Krim aus bester Quelle

hörte, in der Steinmetzkunst selbst wohl erfahren war und auch zeitweise geschickte Helfer bei sich hatte. Uebrigens hat Firk. keineswegs alle von ihm für uralt erklärten Epitaphe gefälscht; sondern es ist mehrfach nur auf Grund von Fälschungen, die an anderen Grabsteinen oder an Epigraphen vorgenommen waren, das sehr häufig nicht bezeichnete Jahrtausend unrichtig ergänzt (s. „A. Firk.“ S. 6. 7).

Was nun die meist in Bibelhandschriften sich findenden Epigraphe betrifft, so ist zu erwägen, dass Firkowitsch 1) allerlei Tinten, schwarze wie braune, selbst anfertigte, 2) seine Schrift, d. h. die hebräischen Buchstaben, wie die von ihm hinterlassenen Papiere zeigen, den Verhältnissen und dem von ihm beabsichtigten Eindrucke oft gar wohl anzupassen vermochte, 3) Niemanden in seine Arbeitsräume eintreten liess, am wenigsten Solche, von denen er irgendwie beobachtet zu werden glauben konnte. Endlich wusste er gar wohl, dass in alten Pergamentcodices die Tinte auf der weniger geglätteten Seite im Laufe der Zeit abspringt, so dass nur oder fast nur die durch die Tinte in das Pergament gleichsam eingravirten (tief eingeätzten) farblosen Formen der Buchstaben übrig bleiben. Wenn er nun selbst mit einem Messer eine Inschrift in Pergament einschnitt oder eingravirte und diese Inschrift dann mit der von ihm oft gebrauchten Galläpfeltinctur überstrich, so war die Entdeckung des Betruges mit Hülfe selbst der genauesten Betrachtung oft unmöglich gemacht. Auf einem von mir gesehenen Pergamentblatte hatte Firkowitsch unter einem vermuthlich nach seiner Meinung nicht gut gelungenen Epigraphe eine ganze Reihe unzusammenhangender Wörter und Buchstaben — als Vorübungen zu weiteren Kunstleistungen eingeschnitten! Mit der erwähnten braunen Masse überschmierte er aber nicht bloss solche künstlich hergestellte Epigraphe, sondern auch sehr viele andere, „um“, wie er sich oft ausdrückt, „die verblassten Buchstaben wieder lesbar zu machen“. Allerdings hat die Galläpfeltinctur diese Wirkung; aber sie verhindert zugleich jedes nicht lediglich auf die Form der Buchstaben sich gründende Urtheil über das Alter der von ihr bedeckten Schrift; und der Schluss, dass ein solches Urtheil oft absichtlich unmöglich gemacht wurde, drängt sich unwiderstehlich auf, wenn man erwägt, dass gerade die aus anderen Gründen zweifelhaften Epigraphe meistentheils mit der genannten Masse überschmiert sind.

III. Wirklichkeit. Es erübrigt nun noch über Thatsächlichkeit und Art der Fälschungen einige Bemerkungen zu machen. Zuerst gebe ich noch einen Beweis für die Wirklichkeit des Vorkommens von Fälschungen, gegen welchen selbst der eifrige Vertheidiger der in Rede stehenden Grabschriften und Epigraphe nichts wird einwenden können: das Zugeständniss der Angehörigen des alten Firkowitsch. Als im Herbst des Jahres 1874 ich und ein jetzt in Petersburg lebender Gelehrter im Auftrage der russischen

Regierung die Handschriftensammlung [1]) in Tschufut-Kale [welche 1876 in den Besitz der kaiserl. öffentl. Bibliothek übergegangen ist] besichtigten, wurden wir bald gefragt: „Wie denkt Ihr über die Aechtheit der Epigraphe?", und sobald unsrerseits die Erklärung abgegeben war, dass sehr viel gefälscht sei, lautete die Erwiderung: „Das haben wir uns auch gedacht; dann ist es schon besser alles Falsche zu vernichten, ehe wir es der Regierung anbieten"! Und Sarja, der älteste Sohn Firkowitsch's, machte mit noch einem Verwandten den Werken seines Vaters leicht ein Ende, — leicht, sage ich; denn die angeblich mehr als anderthalb Jahrtausende alten Epigraphe liessen sich von Pergament und Leder mit dem Schwamm abwischen! Den Text mehrerer dieser Machwerke habe ich, veranlasst durch die am Anfang meines Vortrages erwähnte Fortsetzung des Auftretens zu Gunsten Firkowitsch's, in der Einleitung zu den von mir zusammen mit S. Baer unlängst veröffentlichten „Dikduke ha-teamim des Ahron ben Moscheh ben Ascher und andere alte grammatisch-massorethische Lehrstücke" (Leipzig, L. Fernau 1879) mitgetheilt.

Die Fälscherthätigkeit Firkowitsch's erstreckte sich auf Grabschriften, Epigraphe und Lesarten in Bibelhandschriften.

1) Grabschriften. Das erforderliche hohe Alter liess sich sehr vielen Grabschriften leicht beilegen durch folgende kleine Aenderungen: a) ה in ד [Unterschied von 1000 Jahren], b) ה in ת [Unterschied von 600 Jahren, indem natürlich das vorhergehende Jahrtausend gemeint sein musste], c) ר in ק [Unterschied von 100 Jahren]. Ein weiterer Unterschied von 151 Jahren ergab sich bei den so älter gemachten Inschriften durch Berechnung der Daten nach der angeblichen krim'schen Aera. Während die eben erwähnten drei Aenderungen wegen ihrer Beschaffenheit auf den Originalen natürlich nur theilweise, auf den Papierabdrücken nur sehr selten nachweisbar sind, lassen sich andere infolge ihrer grossen Plumpheit sogar auf den Papierabdrücken (nur von sieben Inschriften sind die Originale in Petersburg) deutlich erkennen, vgl. die Nachweise in „A. Firkow. u. seine Entdeckungen" S. 5. Auch die Art, in welcher die Inschriften auf die verschiedenen Jahrhunderte vertheilt sind, ist ein untrüglicher Beweis für das Vorhandensein von Fälschungen, s. das. S. 6. 7.

2) Epigraphe. Da die Leichtigkeit Epigraphe zu fälschen nach dem vorher Bemerkten auf der Hand liegt, kann ich der beschränkten Zeit halber mich hier einfach auf die Darlegungen im Catal. S. XVIII ff. und in der Einleitung zu den Dikduke beziehen.

3) Lesarten. Sollte das behauptete hohe Alter der Bibelhandschriften richtig sein, so mussten dieselben sich von den neueren Codices wenigstens durch manche Lesarten unterscheiden.

1) Verschieden von der 1862 erworbenen, die im „Catal." beschrieben ist.

Daher änderte Firkow. in zahlreichen Manuscripten eine Anzahl von Stellen, z. Th. nach der Version der LXX, vgl. Catal. S. III—VI; Ztschr. für d. ges. luth. Theol. 1877, S. 27 ff.; ZDMG 1879, S. 301 f. Besonders zahlreiche Varianten hat Firkowitsch in einem grossen und alten Pentateuchcodex gemacht, welchen er der Karäer-Synagoge in Eupatoria schenkte. Ich habe die Handschrift selbst gesehen und mich durch Vergleichung mehrerer Capitel überzeugt, dass alle merkwürdigen Abweichungen von dem gewöhnlichen Bibeltexte auf, theilweise allerdings geschickten Fälschungen beruhen.

Mit diesen Auseinandersetzungen hoffe ich Sie überzeugt zu haben, dass Allem, was in Firkowitsch's Händen war, gegenüber die schärfste Kritik erforderlich ist und dass von den durch ihn gesammelten Grabschriften und Epigraphen sehr viele das Prädicat „gefälscht" verdienen. Hr. Prof. Chwolson ist im vorigen Jahre (1878) in der Krim gewesen und erklärt, auf dem Friedhofe bei Tschufut-Kale und anderwärts sichere Zeugnisse für die Glaubwürdigkeit Firkowitsch's in Gestalt zweifellos ächter uralter Grabschriften u. s. w. gefunden zu haben: ich habe seine Beweisthümer nicht gesehen, muss aber, da er sie möglicher Weise zur Bestreitung auch dieses Vortrages benutzen wird, von vornherein auf das Entschiedenste erklären, dass — und Sie werden darin mit mir übereinstimmen — auf alle seine Funde nicht der mindeste Werth zu legen ist, so lange nicht irgend ein mit hebräischer Paläographie bekannter Gelehrter, welcher Beweise von kritischem Blick gegeben hat, auf Grund eigener Untersuchung für die Aechtheit eingetreten ist.

„Die Mönche Maximus und Dûmâtewôs".

Nachtrag zu XXX pg. 454.

Von

Lic. Dr. C. H. Cornill.

Als ich vor 3 Jahren in dieser Zeitschrift XXX 417—466 das Glaubensbekenntniss des Jacob Baradaeus veröffentlichte, wusste ich mit der angeführten Stelle absolut nichts anzufangen; die dort versuchte Erklärung des Dûmâtêwôs war nur ein Nothbehelf, von welchem ich selbst nicht glauben konnte, dass er gelungen sei. Vor einigen Wochen durch eine äusserliche Veranlassung dazu gebracht, den von Hiob Ludolf comm. pg. 389—427 mitgetheilten äthiopischen Heiligenkalender genauer durchzugehen, finde ich pg. 405 unter dem 17. Tage des Monats Ṭer **ዲሚጥዮስ ፡ እኅው ፡ መክሲሞስ ፡** als Heiligen des Tages angegeben. Hier konnte nun kein Zweifel obwalten, dass diess der Dûmâtê-

wôs unsres Textes sei, und ich war an die Quelle gewiesen, die Synaxarien. Mit dankenswerthester Liberalität wurde mir von der Direction der Tübinger Universitätsbibliothek auf mein Ersuchen der prachtvolle dreispaltige Tübinger Pergamentfoliant, welcher die äthiopischen Synaxarien enthält, nach Marburg gesandt, und ich fand richtig unter dem angegebenen Tage eine ziemlich ausführliche Lebensbeschreibung der beiden Brüder. Von einer Mittheilung derselben kann ich um so eher Abstand nehmen, als die kürzlich von Wüstenfeld begonnene Uebersetzung der Synaxarien uns hoffentlich in der nächsten Zeit auch den Monat Ṭer bringen wird [1]. Nach dieser Erzählung sind ማክሲሞስ፡ und ደማቴዎስ፡ (so, und nicht ዱ"፡ schreibt die Tübinger Handschrift stets, wie auch im Text des Bekenntnisses die Hs. D Variante 170) die Söhne eines ንጉሥ፡ ለውንድዮስ፡ ዘሮሜ፡ ንጉሠ፡ ላዕለ፡ ብሔረ፡ ሮሚ፡ Mit diesem Lawendejôs könnte nur Leontius gemeint sein, welcher im Jahre 695 dem entthronten und in die Verbannung geschickten Wütherich Justinian II Rhinotmetus nachfolgte, aber schon drei Jahre später selbst wieder gestürzt wurde: mir wenigstens ist ein anderer „römischer Kaiser“ dieses oder eines ähnlichen Namens nicht bekannt. Aus sachlichen Gründen kann jedoch jener Leontius nicht gemeint sein — man müsste sonst der Legende einen Anachronismus von mehr als 300 Jahren zu Gute halten: denn die beiden Brüder, welche der Welt entfliehen und sich dem Mönchsleben weihen, kommen zu Makarius dem Grossen (አባ፡ መቃርስ፡ ዘየሀቢ፡) in die sketische Wüste (ገዳም፡ አስቄጥስ፡) und sterben daselbst unter dem Segen und Gebet des Makarius; dieser letztere starb aber bekanntlich 390. Die Erzählung vom Leben der beiden Heiligen enthält keinerlei Anspielungen, welche auf Person und Schicksale ihres Vaters zu schliessen erlaubten: ich muss also die Identificierung jenes ለውንድዮስ፡ auf sich beruhen lassen.

Doch nun zum Bekenntniss des Baradaeus. Nach dem Obigen wäre an der fraglichen Stelle anstatt ለገዋዮስ፡ zu lesen ለውንድዮስ፡ und meine Combinierung mit Gratian und dem Kaiser Maximus und selbstverständlich die dort versuchte Erklärung des Dûmâtêwôs hinfällig. Aber trotzdem halte ich Gratian und Maximus aufrecht. Denn die dort gegebene Aufzählung von orthodoxen Kaisern ist sachlich und chronologisch durchaus richtig, und dass Gratian und Maximus an jener Stelle vortrefflich passen, glaube ich nachgewiesen zu haben. Ursprünglich stand wohl in dem Bekenntniss: „und Gratian, und Maximus, und Theodosius etc.“ Hier wurde nun wohl zunächst im syrischen

---

1) Ist inzwischen erschienen. S. Heft II. pg. 244—247.

Original der weniger bekannte Name Gratian durch eine Verwechselung der Buchstaben ܓ und ܠ (eine Verwechselung, welche in der Esṭrangelôschrift noch viel leichter möglich war) zu einem mit l anlautenden entstellt und damit war das Weitere gegeben. Ein Abschreiber, dem der heilige Mönch Maximus bekannter war, als der britannische Prätendent, konnte leicht jenen hier finden, um so leichter, als dieser heilige Maximus nach der Legende der Sohn eines rechtgläubigen und frommen römischen Kaisers war (ወዝንቱ፡ንጉሥ፡ኮነ፡ርቱዐ፡ሃይማኖት፡ወፈራሄ፡እግዚአብሔር፡ወይገብር፡ጽድቀ፡ወፍትሐ፡ schildern ihn die Synaxarien). Dann durfte natürlich auch des Maximus ebenso heiliger Bruder Dûmâtêwôs nicht fehlen und damit war, nach Vornahme der nöthig gewordenen Zusätze ወደቂቁ፡መነኮሳት፡, der Text zu derjenigen Gestalt corrumpiert, welche wir gegenwärtig in dem Bekenntniss vor uns haben.

Ich bin erfreut, zwei werthvolle Nachträge und Verbesserungen zu meinem Aufsatz geben zu können, welche Herr Dr. Eberhard Nestle die Güte hatte, mir aus dem reichen Schatze seiner syrischen Belesenheit mitzutheilen, und welche hier anzuschliessen er mir auf meine Bitte freundlichst gestattete. Ich bin ihm für dieselben um so dankbarer, als ich selbst beim Abfassen jener Arbeit meine ungenügende Kenntniss der syrischen Literatur als einen drückenden Mangel empfunden habe.

Herr Dr. Nestle schreibt mir:

„Ich finde in Ihrem Jacob Baradaeus S. 452 Anm. 2 eine Identificirung von Simeon dem Töpfer mit Petrus Fullo; diese ist unrichtig. ܫܡܥܘܢ ܩܘܩܝܐ ܐܘ ܟܝ ܦܚܪܐ ܕܡܢ ܓܫܝܪ ist als syrischer Schriftsteller und religiöser Dichter bekannt; eine Masse von Liedern heissen nach ihm ܩܘܩܝܬܐ. In Wright's Catalog der syrischen Handschriften des Britischen Museums finden Sie S. 602 eine lange Auseinandersetzung Jacobs von Edessa abgedruckt auf die Frage, ob der Jacob, welcher die Ḳûḳîte-hymnen verfasste, nicht Jacob Baradaeus sei; sie seien von gar keinem Jacob, sondern von Simeon Ḳuḳaja dem Töpfer aus der Stadt Gâshîr in der Zeit des Xenajas von Mabug. Jacob ܩܘܩܝܐ ܦܫܝܛܘܬܐ habe sie gelobt und verbreitet und so seien sie ihm zugeschrieben worden. Add. 14520, f. 13 b finden sich 9 dieser Gedichte, die Abbé Martin abgeschrieben, a u t o g r a p h i r t, meines Wissens aber noch nicht veröffentlicht hat. —

Ob statt Jacob von Edessa (ebenda) nicht Jacob = Aphraates gemeint war?

Der Schwestersohn des Nestorius Theodorus S. 455 Anm. 4 ist kein geringerer, als Theodor von Mopsuestia, der in syrischen

Documenten schon des VI. Jahrhunderts, wenn ich mich recht erinnere, so genannt wird; auch im äthiopischen Text muss hier und S. 456 bei Note 2 Theodorus gelesen werden. Ich habe meine Belege augenblicklich nicht zur Hand, erinnere mich nur noch, auch in einer griechischen Stelle dieselbe Angabe gefunden zu haben, wo er *ἀδελφιδοῦς* genannt war, was dann fälschlich als Brudersohn gedeutet war."

Der angebliche Ettseâlibi.

Als Flügel im Jahre 1829 seinen „Vertrauten Gefährten des Einsamen von Ettseâlibi" drucken liess, gab er die Zuweisung an diesen Verfasser als selbstverständlich. Wie sich aus seinem Catalog der Handschriften der Hofbibliothek I. 1865 S. 332 ergiebt, war sie jedoch nur auf den Umstand gegründet, dass auf dem Schnitte des Codex محاضرات للامام الثعالبى geschrieben stand und der frühere Besitzer v. Hammer auf das Vorsetzblatt den Titel مؤنس الوحيد eingezeichnet hatte, den er offenbar nur auf gut Glück aus Haǵi Kh. n. 13454 genommen hat; auch letzterer scheint das Buch, das er nicht weiter beschreibt, nicht selbst gesehen, sondern den Titel vermuthlich aus Ibn Khallikân gekannt zu haben. Dieser Grund reichte auch 1865 aus, um die Angabe des Verfassers für sicher zu erklären und nur für die Richtigkeit des Titels einen leisen Zweifel übrig zu lassen. Seither ist denn auch das Buch unbeanstandet gelegentlich unter den Schriften Tha'âlibî's aufgeführt worden.

Aber schon gleich 1829 hatte Ewald in einer Recension in den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik S. 659 ff. des Jahrganges mit gewohntem Scharfsinne gesehen und ausgeführt, dass das Buch, wie es vorliege, unmöglich ein vollständiges Ganze bilden könne, und hatte aus Vergleichung der Capitelüberschriften mit den von Flügel in der Vorrede S. XII ausgehobenen Capiteltiteln von Râghib's محاضرات الادباء ومحاورات الشعراء والبلغاء den Schluss gezogen, dass es ein Theil eines viel grösseren, nach gleichen Capiteln geordneten Werkes sein müsse. Er meinte, dass bei den Arabern Werke eines gemeinschaftlichen Inhaltes in den äusseren Formen so ähnlich gehalten würden, dass das Fächerwerk einem Muster dauernd treu bliebe. Er war dem Sachverhalt ganz nahe, aber näher liess sich in der That, der bestimmten Angabe Flügel's gegenüber, damals nicht kommen.

Nachdem nun Râghib's Anthologie in Kâhirah 1287 in zwei Kleinfolio-Bänden veröffentlicht ist, zeigt sich, dass das von Flügel Herausgegebene ein Bruchstück dieser Anthologie ist; es ent-

spricht den Seiten I. 125—186, I. 216, 4 v. u. —225 der Ausgabe, mit einigen theils durch die Vorlage der Handschrift, theils durch Flügel's Absicht bedingten Lücken. Dass der Schreiber es auch für nichts anderes ausgeben wollte, zeigt die kurze Inhaltsangabe in der Vorrede: جمل جميلة من المحاضرات ونبذ جليلة من المحاورات, wenn man sie mit obigem Titel des Râghib'schen Werkes vergleicht. Er hatte ein vorn und hinten verstümmeltes Fragment vor sich, sagt deshalb in der Unterschrift: „dies ist das letzte dessen, was von diesen Capiteln zu uns gelangt ist", und musste seiner Abschrift eine kurze Vorrede vorsetzen, in deren ersten Worten الحمد لله الذى الى كرمه ينتهى امل الراغب er vielleicht selbst auf den Namen Râghib's hat anspielen wollen.

J. Gildemeister.

Aus einem Briefe des Herrn Professor Dr. Sachau.

Dêr am Euphrat, 27. Dec. 1879.

— Ich muss hier in الدير einige Tage Rast halten und will diese Musse benutzen, Ihnen von meinem Beduinenleben — Nachts im Zelte, Tags zu Pferde — einiges zu berichten. Ich warte auf die Ankunft von Kamelen, welche Fâris, der Scheich aller Shammar zwischen Arruhâ (so nennen die Beduinen Urfa), Mosul und Euphrat, mir zu schicken versprochen hat; sie sind bestimmt, meine sämmtlichen Vorräthe an Gerste, Stroh, Kohlen, Lebensmitteln u. s. w. nach Mosul zu tragen. Ich muss leider alles für Menschen und Thiere erforderliche mit mir führen, weil unterwegs — in den Zeltdörfern der Beduinen — nicht das mindeste zu haben ist (nicht einmal Stroh). Während der letzten 3—4 Jahre ist sehr wenig Regen gefallen, in Folge dessen die Ernte stellenweise ganz ausgeblieben. Alles Getreide, Brod u. s. w. ist daher jetzt ungefähr viermal theurer als es vor 4 Jahren war.

Mit Scheich Fâris habe ich mich verbrüdert, reise also jetzt unter seinem Schutz. Sein Anerbieten, selbst mich bis Mosul zu begleiten, habe ich abgelehnt; an seiner Stelle wird einer seiner Diener mit mir gehen.

Um aber bei dem Anfang anzufangen, hier zunächst in den Hauptpunkten meine bisherige Route:

Beirût, Baalbek, Damascus (Aufenthalt), Nebk, Dêr-'Aṭije, Ḳaryatên, 'Ain-elwu'ûl, Palmyra. Zurück über Ḳaṣr-elḥêr, Ḳaryatên, Elghunṭur, Ḥawârîn, Ṣadad, Rible am Orontes. Diese ganze Reise war ausserordentlich hart und anstrengend: Mensch und Thier litten unter der Hitze des Tages und der bittern Kälte

der Nacht. Der Anblick des fliessenden Wassers bei Rible bereitete mir einen Genuss, wie ich ihn selten empfunden. Das gemässigte Klima des Orontes-Thales war ein sehr angenehmer Wechsel.

Von Rible — Westufer des Sees von Ḥoms — Ḥoms — Ḥamâ — Ḳal'at-elmedîḳ (Apamea ad Orontem) — Ḥâriṅ — Elbâra — Serdjille — Ma'arrat-elna'mân — Ruwaiḥa — Riḥâ — Aleppo.

Auf dieser ganzen Reise hat mich ein Photograph, Herr Ṣâbûndjî aus Beirût, begleitet. Die zahlreichen und vortrefflichen Aufnahmen, welche er für mich gemacht hat, werden dem Monumenten-Studium für das mittlere Syrien eine sichere, in manchen Dingen selbst eine abschliessende Basis geben; es sind nicht allein die best erhaltenen, lehrreichsten der vorhandenen Ruinen aufgenommen, sondern zugleich auch die architectonischen Details, soweit dies ausführbar war (daneben gelegentlich Trachten und Inschriften). Derselbe Syrische Baustil, der in den Felswüsten von Elbâra und vom Kesrawân herrschte und herrscht, findet sich ebenfalls in den Ruinen des Nimrûd-Dâgh bei Edessa.

Von Aleppo aus ging meine Reise vielfach durch Gegenden, die vorher wohl kaum von Europäern besucht worden sind. Also: Von Ḥaleb — Ṣfîre — Ḥunâṣara — Djebel Shbôṭ جبل شبيط — Zebed — 'Ain-elmahdûm عين المهدوم — Abû-Ḥanâjâ ابو حنايا — Dj. Eṣṣulma جبل الصلمه — Abû-Djadḥâ ابو جدحا — Dj. elḥûmr جبل الحمر — Dj. elmuḥtariḳ جبل المحترق. Von dort wollte ich nach Menbidj, verirrte mich aber nach Abû-Ghalghal.

Von dort nach Menbidj — Ḳal'at-Nidjm — Mündung des Sâdjûr — im Wâdî des Sâdjûr entlang bis zur Kreuzung mit der Strasse Aleppo-Biredjik — Zembûr — Tell-Basher — Zembûr — Djerâbîs — Ṣrêṣât — Djerâbîs — Biredjik — 'Arab-dâghy — Emîrkhân — Bôsô — Urfa — Ḥarrân — auf der Westseite des Beliḫ entlang — Raḳḳa — am Ostufer des Euphrat nach Dêr.

Von hier gedenke ich nach Majâdîn (Raḥaba) zu gehen, dort über den Euphrat zu setzen und südlich am Ḥâbûr und Sindjâr-Gebirge entlang nach Mosul zu reiten. Meinen Plan, von Sindjâr durch das Ṭarṭar-Wâdî nach Hatra zu gehen, muss ich aus Verpflegungs-Rücksichten aufgeben.

Inschriften habe ich gefunden in Palmyra, Ḳaryatên, Ḥoms, Ḳal'at-elmedîḳ, Elbâra, Ruwaiḥa, Ḥunâṣara, Zebed, Ḳal'at-Nidjm, Tell-elghanîme تل الغنيمه (eine lateinische, in einem Bach 3 Stunden südlich von Djerâbîs), Urfa, Raḳḳa: palmyrenische, griechische, syrische Inschriften, und ausserdem eine mir unbekannte Gattung von Inschriften. Hierüber folgendes:

In Zebed fand ich die Ruinen einer christlichen Basilica, die noch oben über den Wüstensand hervorragen. Der Deckbalken über dem Portal ist in drei Stücke zerborsten: die rechte Ecke

liegt noch oben auf dem Postament, der mittlere und Haupttheil liegt unten unter einer Masse von Felsblöcken — die Vorderseite nach unten gekehrt; die linke Ecke wurde nach einigem Suchen unter den Felsblöcken herausgefunden. Ich hatte also sämmtliche drei Theile des Deckbalkens vor mir.

Er zeigt ein Kreuz in der Mitte, umgeben von einer dreisprachigen Inschrift:

1) Griechisch. — Die Schrift ist höchst merkwürdig, habe nie etwas ähnliches gesehen; die Vocalbezeichnung erinnert mich an die syrisch-griechischen Vocale.

Die Inschrift enthält eine Widmung an einen heiligen Johannes und einen anderen Heiligen.

2) Arabisch. — Die Schrift ist jene älteste Gattung der arabischen Schrift, die mir bisher nur aus einer kurzen Grabschrift bekannt war, die meines Wissens zuerst von Wetzstein, späterhin von Waddington und de Vogüé wieder publicirt worden ist.

3) ein x, d. h. eine mir gänzlich unbekannte Schrift; grosse, vollkommen deutliche Zeichen.

Ich habe die Inschrift abgeklatscht und copirt.

In der Umgegend von Urfa führte mich ein armenischer Arbeiter umher, besonders in den Katakomben. Wer einmal die zahllosen Felsengräber des alten Edessa wird untersuchen können, wird syrische Inschriften in vielen Hunderten zu Tage fördern. Ich wanderte eines Tages auf den höhlenreichen Spitzen des Nimrûd-Dâgh im Westen der Burg von Urfa umher, als man mich zu einer Inschrift führte, in der ich zu meinem freudigen Erstaunen jene Schrift x in meiner Trilinguis von Zebed wieder erkannte.

Die Höhle heisst Mâl-magharasy مال مغارجسى und liegt nahe der Höhle, welche für das Grab des Königs Abgar ausgegeben wird. Die vordere Wand der Höhle ist weggebrochen. Neben der Hauptwand (gegenüber dem Eingang) rechts von der Nische findet sich ein Kreuz und daneben die betreffende Inschrift, aus 8 Zeilen bestehend, vollkommen deutlich erhalten.

Ich habe die Inschrift zweimal abgeklatscht und zweimal copirt.

Diese Schriftart ist demnach in Syrien und Mesopotamien in christlichen Zeiten gebraucht worden. Dieser Umstand gab mir den Wunsch ein, die christlichen Ruinen von Ruṣâfa (Sergiopolis) genau zu untersuchen, die Ausführung dieses Wunsches musste aber wegen der räuberischen 'Aneze unterbleiben.

Der Winter ist bisher recht mild; die Kinder laufen zum Theil nackt in den Gassen von Dêr. Das Reisen bekommt mir ausgezeichnet, und ich bedauere fast, dass ich nicht über den 1. Mai hinaus fortbleiben darf. Sprachlich ist meine Reise unendlich lehrreich. Der Euphrat ist eine scharfe Sprachgrenze; ich werde vielleicht darüber einmal in der Zeitschrift berichten.

Ueber eine seltene Verbalform.

Von

Th. Aufrecht.

Deminutiva werden im Sanskrit durch das suffix ka gebildet. Sie sind in der gewöhnlichen und der vedischen Sprache zahlreich vertreten. Vgl. Lindner, Altindische Nominalbildung p. 129. Aus dem achten Maṇḍala des Ṛv. erwähne ich pâdakaú, die beiden Füsschen, von pấda; râjaká, ein kleiner oder verächtlicher König; von rấjan, vîraká, ein Männlein (engl. manikin), von vîrá; çánair iva çanakair iva, allmählig und allmähliger. Von Pâṇini werden diese Deminutive von V. 3. 71—86 behandelt. Zu 5. 3, 68 führt das Mahâbhâshya die verwandten Verbalformen pacat-ak-i, jalpat-ak-i an, ohne sich über die Bedeutung klar auszusprechen. Auf den ersten Blick scheint hier eine grammatische Spitzfindigkeit vorzuliegen, denn mit dem Suffixe akac meinte Pâṇini, nach VI, 4. 48, nur kâ, während in svapit-ak-i (Vâmana zu V, 3. 76) nach unserer Anschauungsweise ak eingeschaltet ist. Der Pseudo-Çâkaṭâyana in sûtra 487 nennt das Suffix in der That ak. Er sagt:
tiñsarvâder akshv antyât pûrvo 'k ‖ Dazu der Scholiast: tiñantasya sarvâdeç câkshv antyâd acaḥ pûrvo 'kpratyayo bhavati. Kutsitam alpam ajñâtaṃ vâ pacati: pacataki. evam paṭhataki. sarvake, yake, take u. s. w. Das heisst: „An eine finite Verbalform und die Pronominalstämme, die im gaṇa sarvâdi aufgezählt sind, tritt, falls sie auf Vokale auslauten, in den Bedeutungen getadelt, gering, unbekannt, vor dem letzten Vokal ak ein. Er kocht in erbärmlicher Weise, in geringem Masse, man weiss nicht wie, ist pacat-ak-i. Ebenso paṭhat-ak-i; sarv-ak-e, y-ak-e, t-ak-e u. s. w." Die Kâçikâ zu Pâṇini V, 3, 77 fügt die Imperative: addhaki, ehaki, iss doch, komm doch, für das gewöhnliche addhi, ehi hinzu.

Die einzige Form dieser Art, die sich meines Wissens bisher in der älteren Literatur vorgefunden hat, ist yâmaki für yâmi im Kaushîtakibrâhmaṇa 27, 1. Das PW. unter yâmaka giebt zwar an: „Der voc. yâmaki von fem. yâmakî als Schimpfwort in der Stelle: no tv evânyatra yâmaki puṅçcalyâ ayanam me asti". Betrachtet man jedoch den Passus im Zusammenhang, so zeigt diese Auffassung sich unhaltbar. Der 27te Adhyâya handelt von dem zehnten Tage des dvâdaçâha. An diesem dürfen keine Anushṭubh-verse [1]) verwendet werden. Dafür wird im ersten Kapitel ein Grund angegeben: utsṛjyate daçame 'hany anushṭup.

1) Çâṅkhâyanasûtra X, 12, 6: addhṛtîyânushṭubham itareshâṃ chandasâṃ sampadânushṭubhân pañcadaçaṃ sahasram ekasmin savanîye.

vâg anushṭup. saishâ vâk pra tadohishi krûraraveva [1]) bhavati. tasmâd utsṛjyate: ned vâcam âsidâmety. atho sarvâṇy evaitac chandâṅsy anushṭubham abhisampâdayanti: tad enâṃ nâhaivâbhimṛçe. çûdrâṃ no enâm prasisakshâṇi [2]); no tv evânyatra yâmaki. puṅçcalyâ ayanam me astîti u. s. w. „Am zehnten Tage wird die Anushṭubh entlassen [3]). Die Anushṭubh ist die Rede. Diese Rede, nachdem sie an den vorhergehenden neun Tagen grosse Bürden getragen hat, schreit entsetzlich auf. Deshalb wird sie entlassen, damit wir der Rede nicht zu nahe treten. Nun lassen sich alle anderen sechs Metra auf eine Anushṭubh zurückführen. Deshalb will ich einerseits sie weder berühren, weil ich mich mit keinem (lärmenden) Çûdra-weibe befassen will; noch gehe ich zu einer ganz verschiedenen Form über, sonst würde man von mir sagen, ich gliche einer lockeren Dirne".

Nach dieser Auseinandersetzung wird es keines Beweises bedürfen, dass yâmaki eine Verbalform sei. Der Scholiast Vinâyaka hegt keinen Zweifel, denn er erklärt: yâmaki yâmi | tiñantam akac-pratyaye rûpam iti.

Eine ganz andere Frage ist, wie man sich den Ursprung dieser Formen vorstellen soll. Ich vermuthe, dass man zunächst jalpatika, addhika sagte, und dass später das Suffix zum Infix wurde. Der Volkssprache gehört diese Form ebenso an, wie jalpati-tarâm.

Wie sich immer im Laufe der Zeit diese Bildungen erklären mögen, so erinnern addhaki, ehaki lebhaft an den späteren litauischen Imperativ, z. B. matýk, sieh; du. matýkiwa, matýkita; pl. matýkime, matýkite von matýti, sehen. Darauf ist Kurschat's Grammatik §. 1094, besonders aber Schleicher's Litauische Grammatik §. 108 nachzusehen.

Morgenländischer Silberfund in der Oberlausitz.

Herr Advocat Carl Stephan in Bautzen besitzt einen im vorigen Jahre dort in der Umgegend am Fusse des Berges Horneboh gehobenen Schatz: einen morgenländischen Silberfund, der ausser mehreren in einer Urne verwahrten Schmuckgegenständen eine Menge Münzbruchstücke enthält. Durch andere Arbeiten bisher an der Untersuchung der ganzen Masse gehindert, habe ich davon erst vier ohne Wahl herausgegriffene und mir als Probe zugeschickte Stücke gesehen, die dem Anscheine nach vom Zerschneiden ganzer Münzen zu Kleingeld herrühren. Trotz ihres

---

1) So der Scholiast, krûravaheva AB.

2) prasisṛikshâṇiti prasaṅgenaushâmi der Scholiast. prasasṛikshâmi A. prasasṛikshami B. prasisṛikshâmi wäre die regelrechte Form.

3) Wie ein Kind, das am Joche gezogen hat.

fragmentarischen Zustandes hat sich von dem Gepräge glücklicherweise so viel erhalten, dass durch Vergleichung und sichere Ergänzung die Herkunft und das Alter, — von einem auch der Prägort, — bestimmt werden konnten. Die Münzen sind alle von Samanidenfürsten geschlagen, und ein günstiger Zufall hatte mir gerade Stücke von vier unmittelbar auf einander folgenden Münzherrn in die Hände gespielt:

1) Bruchstück eines Dirhems von Ismâ'îl bin Aḥmad (280 bis 295 d. H. = 894 bis 908 Chr.), unter dem Chalifen Al-Mu'taḍid billâh (279 bis 289 d. H. = 892 bis 902 Chr.), also aus der Zeit zwischen 280 und 289 d. H. = 894 und 902 Chr.

2) Bruchstück eines Dirhems von Aḥmad bin Ismâ'îl (295 bis 301 d. H. = 907—913 Chr.), geschlagen zu Al-Šâš in Transoxanien.

3) Bruchstück eines Dirhems von Naṣr bin Aḥmad (301 bis 331 d. H. = 913—942 Chr.), unter dem Chalifen Al-Muḳtadir billâh (295 bis 320 d. H. = 908—932 Chr.), also aus der Zeit zwischen 301 und 320 d. H. = 913 und 932 Chr.

4) Bruchstück eines Dirhems von Nûḥ bin Naṣr (331 bis 343 d. H. = 942—954 Chr.), unter dem Chalifen Al-Muṭî'-lillâh (334 bis 363 d. H. = 946—974 Chr.), also aus der Zeit zwischen 334 und 343 d. H. = 946 und 954 Chr.

Jedenfalls ist dieser Fund ein beachtenswerther Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Verkehrs zwischen Asien und Europa. Herr Handelsschul-Director Arras in Zittau schrieb mir in Beziehung hierauf vor Feststellung des samanidischen Ursprunges dieser Bruchstücke: „Dass Handel mit Trapezunt getrieben wurde und orientalische Geschäftsleute bis an die niedere Oder kamen, dürfte als erwiesen gelten; dass aber die Spuren des directen oder indirecten Verkehrs bis in die sächsische Oberlausitz (Meschwitz am Horneboh) führen, war noch nicht bekannt. Auch von Andalusien her hatten Handelsleute — wahrscheinlich maurische — Verbindungen mit Frankreich und Deutschland. Ob die letztern etwa dieses Geld eingeführt, oder ob slavische Getreide- oder Viehhändler (— an einen andern Handel ist bei den Wenden wohl nicht zu denken —) es aus dem Südwesten mitgebracht haben, oder ob es vor der slavischen Zeit hierher kam, wird sich vielleicht durch das Ergebniss der anzustellenden Untersuchung beantworten lassen". So lange noch nicht die übrigen Münzbruchstücke und die zugleich gefundenen Schmuckgegenstände untersucht sind, wage ich selbst keine Vermuthung darüber, ersuche aber Specialkenner der morgenländischen Numismatik und Ornamentik ihre Aufmerksamkeit auf diesen Silberfund zu richten.

Fleischer.

Anzeigen.

Dr. S. Warren. Nirayâvaliyâsuttam, een Upânga der Jaina's. Met Inleiding, Aanteekeningen en Glossaar. Uitgegeven door de Koningklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. 1879. 4. 32. 24.

Bei der geringen Anzahl der bis jetzt publicirten Jaina-Texte ist die vorliegende Ausgabe des Nirayâvaliyâ Sutta, besorgt von Dr. J. S. Warren, welcher sich schon durch seine Dissertation: Over de goddienstige en wijsgeerige Begrippen der Jaina's, Zwolle 1875, als Mitarbeiter auf diesem noch so wenig angebauten Felde der indischen Studien bekannt gemacht hat, eine willkommene Gabe. Das Nir. S. ist das 8te der 12 (nicht 10) Upângas und berichtet, wie die zehn Halbbrüder des Königs von Campâ, Kûṇiya oder Koṇiya, al. Ajâtaçatru, in der Schlacht gegen ihren Grossvater Ceḍaga von Vesâlî von demselben getödtet werden. Nach ihrem Tode sollen sie in den verschiedenen Höllen wiedergeboren werden, von denen das Sûtra den Namen hat. Obgleich der Ausgang der Schlacht, welcher für Ceḍaga nicht ungünstig war, nicht mitgetheilt wird, so ist doch das Resultat des Krieges wenigstens angedeutet. Es wird nämlich erzählt, dass Cellaṇâ, Kûṇiya's Mutter und Ceḍaga's Tochter, ihre Leibesfrucht abtreiben will; denn: „taṃ na najjai (= jñâyate) esa naṃ dârae saṃvaḍḍhamâṇe amhaṃ kulassa aṃtakare bhavissati" (12) „man weiss nicht, ob dieser Sohn herangewachsen unser Geschlecht ausrotten wird". Nach buddh. Nachrichten unterwarf Ajâtaçatru Vesâlî; nach dem Nir. S. verliert er seine Halbbrüder und Mitregenten: so ward aus Aṅga, Magadha und Videha ein Reich, welchem Ajâtaçatru's Enkel (Sohn nach den Jaina's) Udâyin die neue Hauptstadt Pâṭaliputra gab. Die Identification des Seṇiya Bimbisâra mit Seṇiya und Kûṇiya Bibbhisâraputta mit Ajâtaçatru, woraus die Gleichzeitigkeit Mahâvîra's mit Buddha folgt, habe ich bereits in der Einleitung zu meiner Ausgabe des Kalpasûtra besprochen.

Ehe ich Herrn Dr. Warren's Herstellung des Textes beurtheile, erlaube ich mir einige Bemerkungen über die Gestalt desselben im Allgemeinen vorauszuschicken. Was zunächst in die Augen fällt, sind die äusserst zahlreichen Abkürzungen sei es durch:

vaṇṇao, navaram, sei es durch Hinweisungen wie jahâ Citte, jahâ Mehassa (letzteres bezieht sich auf die Jñâtadharmakathâ, VI. aṅga), sei es durch Anführung des ersten Wortes z. B. mahatâ, oder mit jâva etc., oder endlich durch das Stichwort wie Punnabhadda-ceie. Die abgekürzten Stellen lassen sich meist nicht aus dem Nir. S. selbst ergänzen, sondern man muss zu dem Behufe auf die ersten Aṅga's und Upâṅgas zurückgehen, wo jene Stellen in extenso mitgetheilt werden: man ersieht daraus eben, dass die Sûtras (bei der Redaction des Siddhânta durch Devarddhigaṇin) in derjenigen Reihenfolge niedergeschrieben wurden, in welcher sie gemeiniglich aufgezählt werden, nur dass jedem Aṅga sein Upâṅga direkt folgte. Alle Beschreibungen nämlich, welche im Nir. S. in den ersten Capiteln und auch schon in der Bhagavatî (V. aṅga) nur kurz angedeutet werden, finden sich ausführlich im ersten Upâṅga, dem Aupapâtika Sûtra. Anderes liefert die Jñâtadharmakathâ. Da nun das Nir. S. nicht zu den zuerst niedergeschriebenen Sûtras gehört, so sind natürlich in ihm die Beziehungen auf frühere Sûtras sehr häufig. Durch das Gesagte erklärt es sich, dass von einigen Sûtras nur das Skelett übrig geblieben ist, z. B. Anuttaraupapâtika (IX. aṅga.) Anderseits enthalten sich nicht zum Siddhânta gehörende Werke der Hinweise auf andere Werke, z. B. das Kalpasûtra, wenn auch der Wortlaut der betr. Stellen wörtlich mit denen der canonischen Bücher übereinstimmt. So finden sich fast sämmtliche von Warren in den Aanteekeningen mitgetheilte Beschreibungen im K. S. wieder, nämlich: § 3 in K. S. 9, 55; § 7 in K. S. 32, 35 u. 74—77; § 14 in K. S. 103; § 16 in K. S. 91, 89.

Dr. Warren's Text ist auf eine Handschrift (C) basirt; aus den drei übrigen führt er nur gelegentlich Lesarten an. Auch die Orthographie ist also die des Ms. C. Wäre diese Handschrift von guter, oder wenigstens einigermassen consequenter Orthographie, so wäre Dr. Warren's gewaltsame Art, den gordischen Knoten der Jaina-Orthographie zu durchhauen, nicht zu beanstanden. Nun ist aber die Orthographie der Handschrift C nicht nur gänzlich willkürlich, sondern auch häufig geradezu falsch. So giebt uns Dr. Warren's Ausgabe wohl ein leider zu getreues Bild von der Zerfahrenheit der Schreibweise in den Mss., nicht aber einen correcten Text. Hier gestatte man mir nun, da einzelne Ausstellungen kein allgemeineres Interesse und also auch wenig Werth für die Wissenschaft haben würden, meine Ansichten über die Orthographie des Jaina-Prâkṛit [1]) vorzutragen und Vorschläge für künftige Textausgaben zu machen.

---

1) In wie weit hiervon auch die Jaina-Mâhârâshṭrî betroffen wird, kann ich vor der Hand nicht sagen, noch weniger bezüglich der Digambara-Mâhârâshṭrî, welche mit der Çaurasenî die Verwandlung des t in d gemein hat. Letztere Varietät ist mir aus der Digambara-Schrift Dravyasaṃgraha und einigen Prâkṛit-Strophen der Gurvâvalî bekannt.

Von der grossen Zahl schwankender Schreibungen der Mss. lassen sich viele ausscheiden, die falsch, d. h. Velleitäten der Abschreiber, nicht der Aussprache sind. Als Ursache dieser Fehler lassen sich leicht 1) falsche Analogie, 2) Saṃskṛitisirung — denn die Jainas waren von Alters her mit dem Saṃskṛit vertraut — 3) relative Ungewöhnlichkeit des richtigen Zeichens, bez. leichte Verwechselbarkeit desselben mit andern — erkennen, wie sich bei den einzelnen nunmehr zu besprechenden Categorien ergeben wird.

1) Formen mit unorganischem t, z. B. aṃtite, tâto für aṃtie = antike, tâo = tâḥ. In guten alten Mss. findet sich dieses unorganische t fast nie. Es ist aus Worten wie bhûte, nagarito, wo es berechtigt ist, dort eingedrungen, wo ein anderer Consonant als t ausgefallen war. Die Abschreiber suchten eben den Hiatus zu vermeiden. Dass ihnen und nicht der Sprache die Schuld zuzumessen ist, ersieht man auch daraus, dass das unorganische t fast nie vor a â, wo y am Platze ist, erscheint, also nur da, wo der ursprüngliche Consonant spurlos ausfiel. Formen wie vatâsi, annatâ für vayâsi (vadâsi), annayâ (annadâ) sind verhältnissmässig selten und einfach fehlerhaft. Also man nehme nur da t auf, wo es nach Ausweis des Saṃskṛit berechtigt ist. Dadurch werden auch Verwirrungen unmöglich gemacht, welche sonst leicht entstehen könnten; so wenn Warren tâto für tâo, tato für tao = trayas schreibt, wo Jeder zunächst an tâtaḥ und tataḥ denkt. t für c, wie setaṇaya für seyaṇaya = see° gehört auch hierhin. Dentale vertreten Palatale zuweilen im Anlaut tigicchâ duguṃchâ-cikitsâ jugupsâ. Im Inlaut haben gute Mss. den Dental für den Palatal fast nie.

2) Auslassung des Anusvâra. Diese ist in Prosa nur vor den Encliticis ya vâ vi etc. erlaubt bez. gefordert. Lies daher addhaṭṭhamâṇaṃ statt adhiṭṭhamâṇa (sic) 12, vaggûhiṃ 9 etc.; umgekehrt sollehi ya talitehi ya für °hiṃ ya °hiṃ ya. Richtig schreibt Warren bez. C sajîvehi ya dhaṇûhim 27 und doṇha vi cf. K. S. p. 38. Unstatthaft ist ṃ ferner vor Doppelconsonanz wie in saṃmuhehi 24 für sann°.

3) y ist nur vor a und â zulässig. Formen wie kadâyi, jayi und mâye, samaye, wie W. schreibt, kommen in guten alten Mss. fast nie vor und sind theils durch falsche Uebertragung des y der yaçruti, theils durch Saṃskṛitisirung entstanden.

4) Die Diphthongen ai und au (wie in कौउय für kouya) sind guten Mss. fremd. प्य प्क für प्य प्क scheinen auch auf Saṃskṛitisirung zu beruhen. Jedoch muss bemerkt werden, dass selbst in guten Handschriften letzterer Fehler sich zuweilen findet.

5) Silbebeginnendes o wird in vielen Mss. häufig, in manchen meistens von u nicht unterschieden. Siehe hierüber K. S. p. 21. Lies daher ohaya nicht uhaya, umgekehrt ujjoitâ nicht ojjoitâ 12.

6) Verdoppelung des anlautenden Consonanten ist nur im Innern von Compositis und nach proclitischem na[1]) erlaubt. jjhiyâi, ṭṭhâvei sind unstatthaft. Den Schreibern war jjh, ṭṭh viel geläufiger, als die einfachen Zeichen, daher der Missbrauch.

In den aufgeführten Fällen haben wir es entschieden — dafür sprechen alle meine Erfahrungen — mit fehlerhaften Gewohnheiten der Schreiber zu thun. Es wird allen Ansprüchen der Kritik genügt sein, wenn das Verhalten der einzelnen Handschriften bezüglich dieser Punkte in der Charakteristik derselben von dem Herausgeber eines Jaina-Textes angegeben wird.

Nach Ausscheidung der fehlerhaften Schreibweisen bleiben noch eine grosse Anzahl von Schwankungen der Orthographie übrig, welche mehr oder weniger einen sprachlichen Grund zu haben scheinen.

1) yaçruti. Die ältesten Mss. haben dieselben nach allen Vocalen; Hemacandra erlaubt sie nur nach a, â. Man führe y überall durch und gebe das Verhalten der Mss. im Allgemeinen an.

2) e, o vor Doppelconsonanz. Auch hier steht Hemacandra's Vorschrift mit dem Usus der ältesten Mss. im Widerspruch cf. K. Z. 25, 295. — Man schreibe e und o, wenn das entsprechende Saṃskṛitwort den Diphthong hat. Trübungen des i und u müssen wenigstens in den Noten vermerkt werden; sonst dürfte es genügen, über das Verhalten der Mss. im Allgemeinen zu berichten.

3) Dentales oder Linguales N wenn initial, verdoppelt oder vor h. Fest steht, dass zwischen Vocalen nur linguales N stehen darf. jeneva 1, Senakaṇho 2 sind einfach Fehler. Ferner ist im Anlaut dentales N Regel, obschon gerade in den ältesten Handschriften ṇ sowohl für ursprünglich dentales, als auch für das palatale N des Pâli nicht selten erscheint, z. B. ṇâma, ṇâṇa, ṇâya. In diesen Fällen dürfte es gerathen sein, die Schreibweise der Mss. in den Noten zu vermerken. Hinsichtlich des N H und N N habe ich folgende Beobachtung gemacht. Im Anfange der Mss. hat linguales N häufig die Oberhand, gegen Mitte wird das dentale N beinahe ausschliesslich gebraucht. Derselbe Unterschied lässt sich auch an neben einander stehenden Worten häufig beobachten, z. B. hiraṇṇeṇaṃ suvanneṇaṃ. Das Saṃskṛit giebt gar keinen Massstab ab: uppaṇṇa findet sich neben vanna etc. Dr. Bühler sprach mir gegenüber einmal die Vermuthung aus, dass das dentale N nur graphisch, und aus dem alten Zeichen des Lingualen entstanden sei. Beide Zeichen (ठ = न. ऊ = ण) sind ja noch in den Valabhi-Platten einander sehr ähnlich. Fast möchte ich diese Auffassung für richtig halten, wenigstens, um die Verwirrung der Schreibweise zu erklären. Jedenfalls wird man nicht sehr irre gehen, wenn man dem Pâli als Muster folgt und ṇṇ nur da schreibt, wo das Saṃskṛit den Lingual zeigt.

---

1) na-yâṇai 8 = na jânâti.

4) Wahl zwischen den möglichen Vertretern incl. LUK eines einfachen Consonanten zwischen Vocalen. Hier schlage ich vor, den dem ursprünglichen Laute am nächsten stehenden Laut zu wählen und ihn bei Umschrift durch den Buchstaben in Cursivdruck wiederzugeben. Die Ausstossung der Consonanten ist in älteren Mss. häufiger als in jüngeren.

Im Allgemeinen habe ich die Beobachtung gemacht, dass consequente Orthographie sich nicht in den ältesten Mss. findet, sondern erst in Papierhandschriften des 15. Jahrh. Es ist mir wahrscheinlich, dass die Consequenz auf Rechnung der Vorschriften der Prâkṛit-Grammatiker Hemacandra etc. zu setzen ist.

Führt man nach meinen Vorschlägen eine consequente Orthographie im Jainaprâkṛit ein, so tritt man der Wahrheit nicht zu nahe. Man thut im Grunde genommen dasselbe, was alle Herausgeber von Saṃskṛit-Texten thun: man wählt zwischen mehreren Möglichkeiten aus, um nicht unser Auge durch schwankende Orthographie zu beleidigen. Bedürfte es noch weiterer Rechtfertigung, so würde ich auf das Verfahren der Herausgeber altdeutscher Texte hinweisen können, welche auch in ihren kritischen Ausgaben eine strenge Orthographie gegenüber der Zerfahrenheit der handschriftlichen Schreibweise eingeführt haben.

Kehren wir nun nach dieser, ich hoffe, nicht müssigen, Abschweifung zu Dr. Warren's Ausgabe zurück. Wir dürfen bei der Beurtheilung derselben nicht ausser Augen lassen, dass dem Herausgeber n u r der Text, kein Commentar [1]) vorgelegen hat. In manchen schwierigen Fällen hat er das Richtige getroffen, wie zu seinem Lobe anerkannt werden muss. Jedoch ist die Anzahl der Fehler, welche ich in ziemlicher Vollständigkeit, soweit sie nicht schon im Vorhergehenden berichtigt sind, nunmehr anführen werde, natürlich mit Beiseitelassung aller nur die Orthographie betreffenden, nicht unbedeutend.

Trenne p. 1 l. 9 °caritta von urâle; zu je allen Worten von caraṇa bis caritta ist ppahâṇe hinzu zu denken, wie durch das vorhergehende evaṃ angedeutet ist, cf. § 15 ghâteu-kâme . . . . evaṃ baṃdhitu-nicchubhiu-kâme. Ferner ist getrennt zu lesen überall annayâ kayâi und sohaṃ suheṇaṃ; p. 2 l. 3 tate ṇaṃ; p. 7 l. 8 se vayaṇe; p. 5 l. 5 kâll ti; p. 7 l. 2 v. u. muliya ṇva; p. 16 l. 11 guruṃ jaṇagaṃ für gurujaṇagaṃ. Umgekehrt sind als ein Wort zu lesen: p. 2 l. 13 Piuseṇakaṇhe; p. 21 l. 3 akkhiviukâmeṇaṃ uddâleukâmeṇaṃ, weil beide Worte von rannâ abhängig sind: der ganze Satz ist ein Instrum.-Locativus absolutus. p. 7 l. 3 v. u. lies omaṃthiya für umaṃghiya cf. omattha: Pâiyalacchî (= adhomukha), ebendaselbst paṃḍûlaiya für paṃḍû°. p. 13, 14 lies vila-

1) In Dr. Klatt's (diese Zeitschrift XXXIII p. 479) Liste der Berliner Jaina-Mss. sind zwei Mss. des Nir. S. mit Commentar des Candrasûri verzeichnet. Ich selbst kenne den Commentar nicht.

jjitâviḍḍâ für vilijjetâ viḍḍâ. Es ist nämlich = vilajjitavriḍâ: die Länge des a in vilajjitâ erklärt sich durch die Vereinfachung des folgenden vv zu v. Für uvvihati ist wohl uvvahati anzusetzen. p. 15 l. 5 sayam eva für sayaṃ eva; p. 25 l. 6 paṇṇâveti für paṇâ°; p. 29 l. 2 nivesaṇaṃ für nivesaṃ? ibid. l. 8 âṇiyâ für aṇiyâ?

Zum Glossar bemerke ich überhaupt, dass Formen wie aṃsâgaâ attaâ etc. unrichtig angesetzt sind; sie müssen aṃsâgaya attaya etc. lauten. aṇupaviṭṭhâ ist anupravishṭa f. und nicht 3 sing. aor., welcher aṇupavisitthâ lauten würde. avaddârenaṃ ist upadvâreṇa nicht anâdareṇa. avasavasa ist wohl avaça-vaça. âikkhai = â + √caksh. âḍhâti etc. wird gewöhnlich durch âdriyate etc. wiedergegeben. içvâsasthâna lies ishvâsa°. ukkaraḍiyâ ist sicher nicht ukkara-diç, es muss Ausstossung bedeuten cf. ukkaḍiya split, injured: Pâiyalacchî. ejjamâṇa 5, 16 würde ich gleich °iyamâna von √i setzen. oiṇṇa (nicht niṇṇa) kommt von avatîrṇa oder avakîrṇa. Bei Kappavaḍeṃsiyâo sind die beiden ersten Erklärungen zu streichen. Zu kammiyâe cf. parikammiya und parikammaṇa K. S. Citta ist n. pr. wie Meha; jayaṃti = yajanti; toyanti = tvaranti; dûijjamâṇa part. praes. √du. dhasatti vielleicht = adhastât; najjai = jñâyate. Nirâvaliyâo = Nirayâvalikâḥ nicht nirâvalikâ; bola bedeutet „Geschrei" cf. bollai; bukkha aus bubhukshu entstanden; magatata = mṛiga-tata mit Leder überzogen: maliyavva = malinâ iva; mâḍaṃbiya cf. K. S. Glossary s. v.; sapakkhaṃ und sapaḍidisiṃ offenbar = sa-paksham und sa-pratidiçam, wenn auch die Bedeutung nicht recht klar ist. samannâgaya hat der Herausgeber nach brieflicher Mittheilung nachträglich als sam-anu-âgata erkannt. se 7 = asya.

H. Jacobi.

Dr. H. Oldenberg. The Vinayapiṭaka, one of the principal Buddhist holy scriptures in the Pâli Language. Vol. I. The Mahâvagga. Williams and Norgate. London 1879. LVI, 396. 21 Shillings.

Lange war man gewohnt, sich von dem Umfang der heiligen buddhistischen Schriften, dem Tipiṭaka, an's Abenteuerliche streifende Vorstellungen zu machen, denen zufolge an eine Herausgabe gar nicht zu denken sei. Herr Rhys Davids hat, wenn ich nicht irre, das Verdienst, dieselben zuerst berichtigt und die Möglichkeit einer Veröffentlichung des Tipiṭaka dargethan zu haben; siehe dessen werthvolles Compendium „Buddhism" p. 18, note. Noch sind nicht zwei Jahre seit dem Erscheinen des „Buddhism" verflossen, und schon haben wir den ersten bez. dritten Band des Vinaya Piṭaka in stattlicher Ausgabe vor uns. Darüber, dass dieses Unternehmen des Herrn Dr. Oldenberg eines der verdienst-

lichsten auf dem Gebiete der indischen Philologie sei, kann unter den Fachgenossen nur eine Stimme sein, wie denn auch mehrere der bedeutendsten Saṃskṛitisten ihre Ansicht darüber einstimmig in den auf dem Umschlage des Buches abgedruckten letters of recommendation bereits geäussert haben. Mit der Wichtigkeit des Unternehmens steht in schönstem Einklange die Sorgfalt in der Ausführung desselben, für die der Herausgeber das höchste Lob verdient.

Dem Texte ist eine Einleitung vorausgeschickt, in welcher die auf die heil. Literatur im Allgemeinen und speciell auf das Vinaya Piṭaka bezüglichen Fragen in eingehender und lichtvoller Weise behandelt werden. Zuerst wird in, für mich wenigstens, überzeugender Weise ausgeführt, dass das älteste literarische Document des Vinaya das Pâtimokkha Sutta ist, weil es die Grundlage des Vibhaṅga i. e. Pârâjika und Pâcitti bildet, und auch für Mahâvagga und Cullavagga vorausgesetzt wird. Dr. Oldenberg unterscheidet drei Phasen der Vinaya-Literatur: 1) das Pâtimokkha, 2) eine commentirende Paraphrase desselben, 3) später erfundene Legenden über die Veranlassung zu den einzelnen Vorschriften. Das Ganze in neuer Ordnung bilde den Vibhaṅga. Die letzte Phase wiegt in Mahâvagga vor und verleiht ihm seinen Charakter. Dr. O. hat unbedingt Recht, wenn er die in demselben mitgetheilten Legenden über die Veranlassungen zu den einzelnen Vorschriften für spätere Erfindungen hält. Denn denselben zufolge wäre Buddha zu jeder, auch der selbstverständlichsten Vorschrift, z. B. keinen Elternmörder in den Orden aufzunehmen, durch einen derartigen faktischen Missbrauch etc. veranlasst worden. Weit entfernt davon, auf Buddha's organisatorisches Talent als Reformator ein schlechtes Licht zu werfen, beweisen vielmehr dergleichen thörichte Erzählungen den Mangel an Erfindungsgabe bei den Urhebern des Buches, wer immer auch diese gewesen sein mögen[1].

Darauf geht Dr. Oldenberg zu einer Untersuchung über das Alter der heil. buddhistischen Schriften, spec. des Vinaya Piṭaka über und unterwirft zu dem Behufe die Ueberlieferungen über die Concilien einer eingehenden Kritik. Mit seinen Resultaten kann ich mich nicht überall einverstanden erklären, weil er von dem gerade auf indischem Boden so precären argumentum ex silentio einen, wie mir scheint, zu weitgehenden Gebrauch macht. Wenn nämlich im Cullavagga gesagt wird, dass die Veranlassung zu dem ersten Concile die beinahe frivolen Worte des Subhadda über den Tod des Meisters waren, und im Mahâparinibbâna Sutta zwar die Aeusserung des Subhadda, nicht aber, dass dieselbe zur Abhaltung eines Conciles geführt habe, berichtet wird, so darf man es nicht für ausgemacht ansehen, dass der Verfasser des letzteren Sutta's nicht von einem Concile sofort nach Buddha's

1) Siehe übrigens Rhys David's abweichende Auffassung, Buddhism p. 151.

Tode gewusst habe. Es ist ganz gut möglich, dass er dasselbe nicht erwähnt, weil es ihn zu weit von seinem Gegenstande, dem Tode Buddha's, abgeführt haben würde. In der strengen Ausschliessung alles dessen, was dem Zwecke einer Darstellung fern liegt, sind die indischen Schriftsteller oft scheinbar capriciös. Hierfür gibt das Nirayâvalî Sûtra der Jainas einen Beleg (siehe oben). Die Erzählung von dem Kriege Kûṇiyas mit Ceḍaga wird dort nur bis zu dem Punkte geführt, wo die dieselbe hervorrufende Frage, wie und warum Kâla in die Hölle kam, beantwortet ist. Die durch die Erzählung erregte Spannung auf den Ausgang des Kampfes bleibt unbefriedigt. So kann auch der Verfasser der Mahâparinibbâna Sutta das Concil unerwähnt lassen, weil es nicht in den Rahmen seiner Erzählung hinein passte. Lege ich also auf die Nichterwähnung des Concils im M. P. S. weniger Gewicht, so bin ich umgekehrt geneigt, mehr Bedeutung den detaillirten Mittheilungen des Dîpavaṃsa IV 15 über den Theravâda oder die Sammlung buddhistischer Werke, welcher auf diesem Concile entstanden sein soll, beizumessen. Da die Eintheilung des Theravâda gänzlich von der des Tipiṭaka abweicht, so kann sie wohl nicht gut nach Entstehung des letztern entstanden sein. Es dürfte somit die Nachricht von der Festsetzung des Jinavacana bald nach Buddha's Tode nicht ohne historischen Hintergrund sein.

Dr. O. basirt seine Untersuchung auf das zweite Concil, auf welchem die zehn Missbräuche abgestellt wurden. Daraus dass im Texte des Vinaya Piṭaka mit Ausnahme des Anhanges zum Cullavagga, wo sich diese Nachrichten über die beiden ersten Concilien finden, nicht auf jene zehn Missbräuche recurrirt wird, schliesst Dr. O., dass der Text des V. P. vor dem zweiten Concile entstanden sein muss; und aus der Weissagung über die künftige Grösse Pâṭaliputra's M. V. VI 28, 8, dass derselbe nicht sehr viel früher entstanden sein könne. Es wird nämlich dem Kâlâçoka, unter dessen Regierung das Concil in Vesâlî stattgefunden haben soll, die Verlegung der Residenz von Râjagṛiha nach Pâṭaliputra, welches zu B's Zeit noch ein kleiner Flecken, Pâṭaliggâma, war, zugeschrieben. Dasselbe berichtet auch Hiouen Thsang, welcher den König O-chou-kia einen Urenkel des Pin-pi-so-la = Bimbisâra nennt. Die Jainas aber schreiben die Verlegung der Residenz nach Pâṭaliputra dem Udâyin, Bibbhisâra's Enkel, zu. Nach den Purâṇen aber ist Udayin, der Gründer Kusumapura's, ein Urenkel Bimbisâra's, ebenso nach dem Açokâvadâna der Nepalesen Kâkavarṇin, offenbar ein biruda des Kâlâçoka. Hiernach zweifle ich nicht, dass Udayin und Kâlâçoka, bez. Kâkavarṇin, Namen derselben Person sind, aus denen die südl. Buddhisten nur deshalb zwei Könige gemacht haben, um den Zeitraum von hundert Jahren, welcher zwischen dem Nirvâṇa und dem Concile von Vesâlî liegen soll, passend auszufüllen. In die Lücke, welche so entstand, hat man sogar den Stifter der Dynastie, den Çiçunâga gesetzt; und was man den Çaiçunâgas zuviel an

Jahren gab, das nahm man den Nandas ab, welche nach den Buddhisten nur 22 Jahre regiert haben sollen, während die Brâhmaṇen ihnen 100, die Jainas sogar 182 Jahre zumessen. Dass auf diese Weise die Verwirrung in der älteren buddh. Chronol. entstanden ist, ist mir zweifellos. Denn lässt man in der buddh. Liste der Könige von Magadha den Kâlâçoka als identisch mit Udayibhaddako direkt auf Ajâtaçatru folgen, so fallen gerade 66 Jahre aus, welche allen Forschern solche Schwierigkeiten bereitet haben[1]). Dann regierte Kâlâçoka 24—52 AB. statt von 90—118 AB. Wie steht es nun mit dem Concile, welches unter seiner Regierung stattgefunden haben soll? tattvam punaḥ kevalino vidanti. Nur zweierlei möchte ich erwähnen: Die Weissagung Buddha's über die künftige Grösse Pâṭaliputra's schliesst mit den drei Gefahren (antarâya) für die Stadt: Feuer, Wasser und innere Unruhen[2]). Dies scheint mir eine praedictio ex eventu zu sein, d. h. die Stadt hatte bereits diese Gefahren durchgemacht. Die „innern Unruhen" bezieht man wohl am besten auf die Einnahme der Stadt durch den ersten Nanda. Darnach dürfte man auf eine ziemlich späte Festsetzung des Vinaya Piṭaka schliessen. Zweitens: es wird erwähnt, dass die Leiter des Concils in Vesâlî sämtlich noch den Buddha gesehen hätten. Dies würde darauf hinweisen, dass das Concil unter Udayin-Kâlâçoka, im zehnten Jahre seiner Regierung also 34 AB. und nicht 100 AB.[3]) stattgefunden habe. In diesem Dilemma bleibt man so lange als man die Feststellung des Vinaya mit dem Concil in Vesâlî in Verbindung setzt. Meine Ansicht geht also dahin, dass Oldenbergs Untersuchung, so scharfsinnig sie auch ist, nicht zu richtigen Resultaten führen kann, so lange die historische Grundlage, das erste Jahrhundert nach dem Nirvâṇa, noch so gut wie unbekannt ist.

Nach Dr. Oldenberg's Untersuchung ist der uns vorliegende Text des Vinaya der der Theravâdins, von denen er wahrscheinlich macht, dass sie mit den Vibhajjavâdins identisch sind. Von hohem Interesse ist die Untersuchung über das Verhältniss der verschiedenen Recensionen des Vinaya. Dr. O. kommt zu dem Resultate, dass in allen das Material dasselbe ist, nur verschieden arrangirt, und dass die vorliegende Recension in Ceilon selbst keine Veränderungen erlitt. Darauf folgt die Erörterung der Frage, wo die Heimath der Pâlisprache zu suchen sei. Mit triftigen Gründen wird die jetzt so beliebte Ansicht zurückgewiesen, dass das Pâli der „Dialekt von Ujjayinî" gewesen sei. Sollte auch

---

1) Die Verwirrung der ceilonesischen Chronologie ist durch Verkürzung der Regierung der Nandas nur scheinbar für die ältere Periode gehoben; der Fehler von 66 Jahren blieb haften in der zweiten Periode (nach Açoka), welche um 66 Jahre zu gross erscheint. Wie wir uns die Sache im Einzelnen zu denken haben, darüber lassen sich jetzt noch keine Andeutungen machen.

2) aggito vâ udakato vâ abbhantarato vâ mithubhedâ ti.

3) sollten vielleicht die 100 Jahre von Buddha's Geburt und nicht von seinem Tode an gerechnet worden sein?

der Einfluss des Mahinda auf die Entwickelung des Buddhismus in Ceilon grösser gewesen sein, als Dr. O. anzunehmen geneigt ist, so wird die Wahl der Sprache doch nicht von ihm abgehangen haben, sondern von den Mönchen, die im Laufe der Zeit nach Ceilon eingewandert sind und das Land bekehrt haben. Hier weist uns aber die Natur der Sache auf die Küstenländer des Dekkhan, wie denn auch Baṅga und Lâṭa in der Sage von der Colonisirung des Landes eine Hauptrolle spielen. Eben dahin weist auch der Umstand, dass in diesen Ländern die in Ceilon herrschende Schule noch zu Hiouen Thsang's Zeiten blühte. Das Resultat dieser Untersuchung, dass das Pâli eher im Süden des Vindhya, als im Norden dieses Gebirges entstanden sei, wird meiner Ansicht nach als gesichert betrachtet werden können.

Der T e x t ist auf Grundlage dreier Mss. und des Commentars von Buddhaghosa hergestellt. Der grossen Treue der Ueberlieferung und der Sorgfalt des Herausgebers verdanken wir einen Text von grosser Güte. Bei einmaligem Durchlesen desselben sind mir nur wenige Irrthümer, welche meist dem Setzer zuzuschreiben sind, aufgefallen. I 22, 4 lies vadâ no für vadâno, I 17, 1 parimâhi für pârimâhi, I 36, 9 paṇṇâvâ für paññavâ, p. 99 v. 7 vijânathâ metri causa für vijânâthâ, II 19, 1 n'assari oder na ssarati für na ssari, V 1, 16 saravati für savarati, vâ für va, V 13, 3 parivitakko für parivatakko, VI 16, 1 pakkhipanti für pakkhipante, VI 25, 5 yâgum für yagum. Meistens liegen nur D r u c k fehler vor, und dass deren nur so wenige in einem so umfangreichen Texte stehen geblieben sind, zeugt von der grossen Sorgfalt des Herausgebers.

Es bedarf kaum der Versicherung, dass ein so alter und umfangreicher Text wie der Mahâvagga in sachlicher wie sprachlicher Hinsicht unsere Kenntnisse in manigfacher Weise bereichert. Fast jede Seite bietet ein oder mehrere von Childers nicht verzeichnete Worte. Auch in anderer Beziehung erhalten wir wichtige Data. Das auf die Jainas, deren Pâli-Name n i g a ṇ ṭ h a genauer dem Prâkṛit n i y a ṇ ṭ h a als dem gebräuchlichern niggaṇṭha entspricht, bezügliche will ich kurz hervorheben. Nâtaputta vindicirt sich den kiriyavâda im Gegensatz zu den anders denkenden Bauddhas VI 31 sqq. Da nun der kiriyavâda ein Cardinaldogma der Jainas ist, so erhält dadurch die richtige Auffassung von dem Verhältniss der J. u. B., welches ich in der Einleitung zu meiner Ausgabe des Kalpasûtra festgestellt habe, eine neue Bestätigung. Unmittelbar vor der angezogenen Stelle werden die Ñâtikâ von Koṭiggâma erwähnt: Die Vermuthung liegt nahe, dass hierin die Jñâta kshattriyas von Kuṇḍagrâma der Jainas, aus welchem Clan Mahâvîra Jñâtaputra stammte, wiederzuerkennen sind. In VIII 1 hören wir von Abhaya Râjakumâra, den wir bei den Jainas als Abhayakumâra, Sohn Seṇiya's, wiederfinden. Seniya finden wir als ein stetes Beiwort des Mâgadha Bimbisâra. Aus dem entsprechenden Prâkṛit Seṇiya haben die Jainas irrthümlich Çreṇika und die nördl. Buddhisten

Çreṇya gemacht. Es ist vielmehr Seniya = Sainya, wohl gleichbedeutend mit Senâpati. Aus diesem Titel folgt, dass Bimbisâra ein abhängiger König war. Wahrscheinlich war Pajjota von Ujjeni der Oberkönig.

Ein weiteres Eingehen auf den Inhalt des Mahâvagga verbietet uns die Rücksicht auf den Raum. Wiederholen wir zum Schluss, dass Dr. Oldenberg sich durch sein Unternehmen ein bleibendes Verdienst um die Wissenschaft erworben hat. Möge auch der äussere Erfolg desselben ihm und dem Verleger ermöglichen, es in gleichmässiger Weise in nicht zu ferner Zukunft zu Ende zu führen.

Hermann Jacobi.

China. Ergebnisse eigener Reisen und darauf gegründeter Studien von Ferdinand Freiherrn von Richthofen. Erster Band. Einleitender Theil. Mit XXIX Holzschnitten und XI Karten. Berlin, Verlag von Dietrich Reimer. 1877. (XLIV und 758 SS. 4.)

Das vorliegende gross angelegte Werk soll die Darstellung und Verarbeitung der vom Verfasser auf seinen Reisen erreichten Resultate enthalten. Sieben Reisen sind es im Ganzen, in denen Frh. v. Richthofen während der Jahre 1868—1872 China nach allen Seiten kennen gelernt hat. Zweck derselben war die geologische und geographische Erforschung von China nach wissenschaftlichen und praktischen Gesichtspunkten, nach jener Seite hin möglichste Festlegung der Grundlagen für das geographische Verständniss von China, nach dieser namentlich die Untersuchung der dortigen Kohlenfelder. Der Verf. will diesen ersten Band des ganzen Werks, dessen Plan sich S. IX f. vorgezeichnet findet, nur als eine allgemeine Einleitung zur Schilderung von China betrachtet wissen.

Zweierlei steht hier im Vordergrunde, die Lösung gewisser geologischer Probleme und die Auseinandersetzung der allgemeinen Gliederung des Gebirgsgerüstes von Asien in seiner Entwicklung von West nach Ost. Dies bildet den Hauptinhalt des ersten Abschnitts, der den Titel führt „China und Centralasien" (S. 1—272). Dem Anscheine nach eine Specialuntersuchung, ist es eine solche, die universelle Gesichtspunkte stets fest im Auge behält: an Einem Beispiele ist in classisch zu nennender Weise das Walten von Gesetzen nachgewiesen, welche überall die gleiche Geltung haben. Daher die grosse Bedeutung der Richthofen'schen Schrift für die geographische Wissenschaft überhaupt. Vor Allem fesselt uns hier der Nachweis, dass der Löss durch Bodenerhöhung und subaerische Niederschläge entstanden ist, und die Aufzeigung des innigen Zusammenhangs der Lössformation mit den Salzsteppen, die umgebildet und durch Abfluss in Fruchtland verwandelt werden, eine Theorie, die von den Fachmännern als epochemachend betrachtet

wird. Durchweg zeigt sich der Verf. als einen Geographen von grossem Stil, der ausser der physikalischen auch die historische Seite seiner Wissenschaft stets im Auge behält und in Ritter'scher Weise den Einfluss der geographischen Bedingungen auf den unter ihnen existierenden Menschen nachzuweisen versteht: wir brauchen in dieser Beziehung nur hinzuweisen auf seine Erörterungen über die Einwirkung der peripherischen und centralen Gebiete auf den Menschen (S. 10), den Einfluss der Natur auf den Wechsel der Machtverhältnisse im Tarymbecken (S. 27 ff.), die Völkerströmungen Centralasiens in ihren Beziehungen zur Bodengestaltung (S. 43 ff.), die Bedeutung der Dsungarischen Steppe als einer Durchgangspforte für die Nomadenvölker (S. 41), die Wechselbeziehungen zwischen den Nomaden und China in der Politik, die Erstere immer wieder verlocken, das Yü-mönn-Thor zu durchbrechen und nach dem Besitz von Schen-si zu streben, und, damit es nicht so weit kommt, Letzteres zwingen, sich die Herrschaft über Centralasien zu sichern (S. 35 ff.), das Bedingtsein des Gangs der Chinesischen Geschichte durch den Löss (S. 74), die Folgen der Abgeschlossenheit China's für den Volkscharakter, der mit psychologischer Feinheit analysiert ist (S. 395 ff.), u. A. Und wie der Verf. uns hier den Einfluss der geographischen Thatsachen auf die Geschichte kennen lehrt, so verfehlt er ebensowenig anderwärts, auf die Consequenzen geschichtlicher Ereignisse für die Entwicklung der geographischen Kenntnisse hinzuweisen; man vergleiche z. B., was er S. 386 ff. über die Belebung des geographischen Interesse's bei den Chinesen in Folge der Herstellung der Reichseinheit durch Schi-hwang-ti bemerkt. Musterhafte Klarheit, die selbst verwickeltere Fragen immer in einer auch für den Laien leicht fasslichen Weise auseinanderzusetzen versteht, plastische Darstellungsweise und classische Reinheit der Sprache sind hervorstechende Eigenschaften des ganzen Werks, in diesem ersten Abschnitte treten sie in besonders hervorragender Weise zu Tage.

Um ein Werk wie das vorliegende zu schaffen, war eine nicht gewöhnliche Vereinigung verschiedener Kenntnisse nöthig, der Verfasser ist zugleich Naturforscher, Geograph und Historiker und verbindet damit, was hier von besonderem Werthe ist, die Kunde der Chinesischen Sprache. Ihn, der von Haus aus Geolog ist, in dieser seltenen Vielseitigkeit zu bewundern, gibt namentlich der zweite Abschnitt Anlass, „die Entwicklung der Kenntniss von China" überschrieben (S. 273—733), der uns hier vorzugsweise beschäftigen soll. Der Verf. verfügt über ein ungemein reiches Quellenmaterial; die ausgebreitete, namentlich in der neuesten Zeit sehr angewachsene Literatur über China, darunter viele in Deutschland schwer zugängliche Reisewerke, ist von ihm sehr fleissig ausgenutzt worden. Dies bekunden nicht blos die zahlreichen Verweisungen, sondern namentlich auch die Uebersichten, die der Verf. bei Besprechung wichtigerer Fragen über deren Geschichte und den

Gang, den die Forschung genommen hat, voranszuschicken pflegt: eine genetische Methode, die trefflich geeignet ist, den den Sachen ferner Stehenden zu orientieren und in die Forschung einzuführen. Der Verf. sagt im Vorworte S. XIII: „Bei der Behandlung der Geschichte des Völkerverkehrs hat mich das Interesse des Gegenstandes zuweilen auf Gebiete verlockt, auf denen ich fast als ein Eindringling erscheinen muss; da nur über einzelne Episoden derselben zusammenfassende Arbeiten vorlagen, so hatte ich die Aufgabe, die ausserordentlich zerstreute Literatur zusammenzutragen." Schon dies ist kein Kleines: um bei etwas scheinbar Geringfügigem stehen zu bleiben, musste die blosse Zurückführung der bei den verschiedenen Nationen, in deren Sprachen Schriften über China erschienen sind, wild auseinandergehenden Schreibung der Namen auf eine einheitliche Orthographie, über die der Verf. S. XXI ff. Rechenschaft gibt[1]) und die augenscheinlich sehr sorgfältig durchgeführt worden ist, grosse Schwierigkeiten bereiten. Aber der Verf. unterschätzt in den angeführten Worten das von ihm Geleistete; hat er sich auch in dem zweiten Abschnitt vielfach anerkannt zuverlässigen Gewährsmännern angeschlossen, so hat er doch mit Hilfe dieser zerstreuten Einzelarbeiten zuerst ein Ganzes geschaffen, das als ein Kunstwerk auf dem Gebiete der historisch-geographischen Literatur bezeichnet werden darf. Nirgends wird sein sichtendes und prüfendes Urtheil vermisst, durchgängig dürfen wir uns getrost seiner sicheren Führung hingeben, und nicht wohl dürfte sich Ein Kapitel in dem ganzen Buche finden, das nicht zugleich eigne Forschung desselben brächte; eine Fülle werthvoller Specialuntersuchungen ist in den Anmerkungen niedergelegt.

Gleich der Eingang des zweiten Abschnitts liefert einen glänzenden Beweis hiervon: es beginnt derselbe nämlich mit einer ungemein sorgfältigen Untersuchung über das Buch Yü-kung, welches einen Theil des Schu-king bildet. Bisher hatten auch die Europäischen Erklärer desselben sich an die Chinesischen Commentatoren gehalten, die ausnahmslos annehmen, dass unter Kaiser Yau (2357—2258 v. Chr.) eine ungeheure Fluth das Chinesische Reich bedeckte und sich über die Berge ausbreitete, und dass Yü's Arbeit (die den Inhalt des Buchs bildet) darin bestand, durch die Gebirge hindurch Abzugscanäle für das Wasser zu graben, sowie dass er die einzelnen Provinzen zu dem Zwecke besuchte, um diese Arbeit zu verrichten, dann alle Gebirge ablief, um die Wälder niederzuschlagen, und jeden einzelnen Fluss von der Quelle bis zur Mündung verfolgte, um erst die Quelle zu reinigen, dann den ganzen Fluss zu regulieren, sein Bett zu vertiefen, einzudämmen und zum Theil in ganz andre Bahnen zu leiten (S. 285).

---

1) Dass er nicht Russisch versteht, sagt uns der Verf. S. 31 und sonst; zu bedauern ist dies vielleicht im Hinblick auf das Werk des P. Hyakinth, das in keine der abendländischen Culturspracben übersetzt worden ist.

Der Verf. weist nun schlagend nach, dass dieses Alles erst durch willkürliche Interpretation in das Buch hineingetragen worden ist, dass in demselben vielmehr eine ganz nüchtern gehaltene Reichsgeographie aus sehr alter Zeit vorliegt: die Bereisung der neun Provinzen durch Yü, der Minister der öffentlichen Arbeiten war, hatte theils den Zweck der Einführung einer gleichmässigen Verwaltung und der Regulierung der Abgaben, theils den, Schutzarbeiten für solche Gegenden anzuordnen, welche den periodischen Ueberschwemmungen durch die Flüsse, besonders in deren Unterläufen, ausgesetzt waren (S. 277 f.). Von diesem merkwürdigen Buche gibt dann der Verf. eine durchweg einen überzeugenden Eindruck machende geographische Erklärung und weist namentlich durch Vergleichung der Angaben des Buchs mit dem, was ihn selbst an Ort und Stelle der Augenschein lehrte, sowohl den hohen Grad von Glaubwürdigkeit desselben nach, wie auch, dass sein Verfasser vielfach richtigeren geographischen Anschauungen gehuldigt hat als die späteren Chinesen. Für die Authenticität des Buchs macht er drei Gründe geltend: 1) Die geographische Kunde reichte zur Zeit, als es geschrieben ward, nordwestlich über Kan-tschóu-fu in Kan-su hinaus und erstreckte sich im Südwesten über Theile von Sz-tschwan, beides Gegenden, die den Chinesen durch beinahe zwei Jahrtausende (d. i. unter den Dynastien Hsia, Schang und Tschóu, 2205—256 v. Chr.) entfremdet waren. 2) Der Yü-kung ist in einem Lapidarstil geschrieben, der in seiner Gedrungenheit und Kürze beispiellos dasteht; dagegen haben alle andern Partien des Schu-king ein dramatisches Gewand: weise Maximen in den Ansprachen der Fürsten wechseln mit einem Gemisch höfischer Redensarten und kluger Rathschläge in den Reden der Untergebenen, Thatsachen werden dort spärlich, zum Theil in hyperbolischer Form, und oft in nebelhaften Umrissen geboten (S. 282 f.). Nur der vierte Theil des Yü-kung wird preisgegeben, der die Auseinandersetzung eines gänzlich chimärischen und idealen Planes enthält, das Reich nach mathematischen Grundsätzen zu organisieren; „ein Mann (sagt der Verf. S. 279), der so viel und in so zweckdienlicher Weise gereist war und einen so praktischen Verstand und so bedeutende Erfahrung in Verwaltungsangelegenheiten hatte wie Yü, konnte unmöglich der Urheber einer über so alles Maass theoretischen Speculation sein.“ Da hinzukommt, dass, im Einklang mit der im übrigen Theile des Schu-king üblichen Darstellungsweise, aber gegen die sonstige Gewohnheit des Yü-kung, der Anordner des Schema's redend eingeführt wird, so erklärt der Verf. dieses Stück für eine spätere Interpolation. 3) Bündige Gegenargumente gegen die Echtheit, schliesst der Verf., existieren nicht, indem diese theils von der falschen Prämisse der phantastischen Chinesischen Auslegung ausgehen, theils Ausfluss der Zweifel an dem hohen Alterthum der Chinesischen Geschichte überhaupt sind, Zweifel, die der Verf. S. 293 durch die Uebereinstimmung aller namhaften Sinologen

und die Bemerkungen von Legge in seinen Prolegomenen zum Schu-king als widerlegt ansieht. Auch dieser vom Verf. für die Echtheit des Yü-kung angetretene Beweis darf insoweit als wohlgelungen bezeichnet werden, als er uns erwiesen zu haben scheint, dass das Yü-kung in seinen wesentlichsten Partien mehrere Jahrhunderte älter ist als die von Confucius zusammengestellten übrigen Bestandtheile des Schu-king. Entscheidend dürfte in dieser Beziehung der Punkt sein, auf den S. 322 aufmerksam gemacht worden ist, dass nämlich der Yü-kung denjenigen Lauf des Hwang-ho voraussetzt, den der Fluss vor dem Jahre 602 v. Chr. hatte. Noch etwas höher, über das Jahr 770 v. Chr. hinauf, kommen wir mit Sicherheit in Folge der Erwägung, dass das Buch ein in wohlgeordnetem Zustande befindliches Reich vor Augen hat, da doch China seit dem Beginne der Uebergriffe der Theilfürsten und dem Sinken der Macht der königlichen Dynastie Tschóu, das die Chinesischen Annalen von jenem Jahre datieren, in immer steigende Verwirrung gerieth. Andrerseits musste, wie auch der Verf. S. 295 annimmt, eine lange Reihe von Jahrhunderten seit den Anfängen Chinesischer Civilisation bis zu den im Yü-kung geschilderten Zuständen verflossen sein. Wer also dieses Buch wirklich unter Yau geschrieben sein lässt, der handelt nur folgerichtig, wenn er, wie der Verf., es ablehnt, mit den heutigen Chinesen in seiner Regierung den Anfang der Chinesischen Geschichte zu sehen.

Ist aber, so müssen wir fragen, der Yü-kung denn wirklich unter Yau geschrieben? Ich glaube nicht, dass der Verf. wohl daran gethan hat, seine schönen Ermittlungen über dieses Buch in so enge Beziehung zu der bestrittenen Frage über das hohe Alterthum der Chinesischen Geschichte zu setzen, und möchte meinen, dass seine Entscheidung derselben vielleicht anders ausgefallen wäre, wenn er statt der in den Kreisen der Sinologen üblich gewordenen isolierten Betrachtungsweise der Frage sich einer vergleichenden Methode bedient hätte, und dass er in Erinnerung an die festen Regeln, zu deren Aufstellung die historische Kritik nach und nach für die Beurtheilung der Geschichtsüberlieferung andrer Völker, namentlich auch des alten Orients, gelangt ist, die *von dem Zweifel an dem Alter der Chinesischen Geschichte entnommenen Bedenken gegen das Alter des Yü-kung* kaum so geringschätzig behandelt haben würde, wie das z. B. S. 293 und 299 geschehen ist. Wenn der Verf. S. 294 von einer Schule Chinesischer Gelehrter, die alle auf die Zeit vor der Tschóu-Dynastie (1122 v. Chr.) bezüglichen Aufzeichnungen verwirft, sagt, sie triebe die Skeptik auf die Spitze, so muss ich offen bekennen, dass ich diese Skeptik durchaus theile. Schon die bei den Chinesen allgemein herrschende Vorstellung von einer ungeheuren Fluth, die ganz China bedeckt habe und von Yü abgeleitet worden sei, aus blossem Missverständniss gewisser Stellen in andern Theilen des Schu-king herzuleiten, die der Verf. (S. 288)

für poetische Hyperbeln erklärt, die aber, wenn man sie nimmt, wie sie sind, in der That jene mythische Vorstellung enthalten, die die Chinesen darin finden, ist gewagt, um so mehr da schon Mencius im 4ten Jahrh. v. Chr. sie hat. Er schildert die Thätigkeit des Yü überraschend ähnlich der, welche die Indische Sage den Demiurgen Kâçjapa in Kaschmir, Mañguçrî in Nêpâl zuweist: „Zur Zeit des Yau flossen die Gewässer verkehrt und überschwemmten das Reich der Mitte; Schlangen und Drachen bewohnten es, und das Volk hatte keinen Platz, sich niederzulassen . . . Er sandte Yü aus, die Gewässer zu regeln. Yü grub Canäle aus und leitete sie in's Meer; er vertrieb die Schlangen und Drachen und jagte sie in die grasreichen Marschen; die Gewässer flossen nun mitten durch das Land, so der Kiang, Hwai, Ho und Han" (vgl. S. 285). Dass dem Demiurgen, der das Land geschaffen oder bewohnbar gemacht hat, eine Beschreibung dieses Landes in den Mund gelegt wurde, entspricht ganz der Denkweise der ältesten Culturvölker des Orients: um von der auf den Indischen Manu und den Chaldäischen Oannes zurückgeführten Literatur zu schweigen, handelten unter den 72 von den Aegyptern dem Thoth in den Mund gelegten heiligen Schriften die sogenannten 10 Bücher des Hierogrammateus über Hieroglyphik, Kosmographie und Geographie, die Ordnung von Sonne und Mond, von den fünf Planeten, von der Chorographie Aegyptens und Beschreibung des Nil's, Aufzeichnung des Tempelinventars und der den Tempeln gehörigen heiligen Ländereien, von den Maassen und den Dingen, deren man beim Opfer benöthigt, hatten somit einen dem des Yü-kung zum Theil überraschend ähnlichen Inhalt. Die nüchterne Geographie, die den Vorwurf des Yü-kung bildet, an Namen und Thaten des mythischen Yü zu knüpfen wurde erleichtert durch die bei allen Völkern auf einer gewissen Stufe der literarischen Entwicklung, und in der Regel ziemlich früh, eintretende rationalistische Betrachtungsweise der Sage; dafür, dass aus einem Demiurgen ein Minister der öffentlichen Arbeiten werden konnte, liessen sich Dutzende von Beispielen beibringen; der umgekehrte Process würde ohne Analogie dastehen. Wer freilich die Nachrichten des Schu-king über die ältesten Chinesischen Kaiser für baare Münze nimmt, der kann nicht anders als auch in Yü eine historische Person sehen und den Yü-kung in die Zeit von 2357—2258 v. Chr. setzen; die Entscheidung hierüber hängt durchaus ab von der über die Glaubwürdigkeit der übrigen Theile des Schu-king. Dass diese wenigstens für die Zeiten der ältesten Kaiser Yau und Schun nicht als gleichzeitige Berichte anzusehen sind, räumt der Verf. ein, seine Gesammtanschauung über dieselben wollen wir mit seinen eignen Worten geben: „Es enthält der Schu-king in chronologischer Anordnung insbesondere die Reden und Proclamationen vieler Kaiser und die Rathschläge von Staatsmännern in der Form von Ansprachen an jene; sie sind in der offenbaren Absicht zusammengestellt, die

philosophischen Grundideen der staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen des Chinesischen Reichs zum Ausdruck zu bringen und ihre Handhabung seit den frühesten Zeiten zu beweisen (S. 279). Wir finden in dem Werk keine Chronik von Thatsachen . . . Solche Ereignisse fehlen nicht, aber sie bilden nur die Staffage für die durchaus dramatische Behandlung (S. 280). In dieser Compilation entspricht die Art, in welcher die Stücke ausgewählt sind, so genau dem besonderen Zweck einer Reformation im Sinne der Principien des Alterthums, welche das Ziel der Lehren und Schriften des Confucius war, dass wir in der That seinen Geist im Schu-king erblicken können (S. 277). Er erkannte den Grund des Verfalls in der Vernachlässigung der Grundsätze, welche einst geherrscht und nach seiner Ueberzeugung das Reich stark und einig gemacht hatten; von dem Wunsche beseelt, es wieder zu seiner frühern Höhe und Macht zu erheben, stellte er die leuchtenden Beispiele der Vergangenheit dar; er appellierte damit an die Gefühle, welche dem Chinesen die heiligsten sind, und gerade deshalb hatten seine Lehren einen so durchschlagenden und andauernden Erfolg (S. 281). Es bezeichnet die moralische Grösse von Confucius und ist vielleicht die wirksamste Ursache seines Erfolgs gewesen, dass er seine Person nie in den Vordergrund drängte und nicht als ein Reformator mit neuen Ideen und neuen Lehren aufzutreten strebte, sondern nur die weisen Maximen und hehren Beispiele des Alterthums wiederherzustellen beanspruchte (S. 280)*. Es ist nicht möglich, den Schu-king sauber und präciser zu charakterisieren, als dies in den hier angeführten Sätzen des Verfs. geschehen ist; statt sich aber mit ihm bei der unter den Sinologen recipierten Annahme zu beruhigen, dass die auf die Tschóu-Dynastie bezüglichen Theile des Schu-king authentische Documente sind, auch diejenigen, welche von den Dynastien Schang und Hsia handeln, ungefähr gleichzeitig aufgezeichnet sind und die sich mit den ältesten Zeiten des Yau und Schun beschäftigenden ersten fünf Bücher des Schu-king wenigstens Aktenstücken entnommen sind, welche von wirklichen Thatsachen berichteten, wenn sie auch erst mehrere Jahrhunderte, nachdem sich dieselben ereignet hatten, in die Form gebracht wurden, in welcher Confucius sie vorfand (S. 289), hat man das vollste Recht zu fragen: wann und wo ist es je in der Welt vorgekommen, dass Dinge wie die, welche den Inhalt des Schu-king bilden, lehrhafte Reden im Ministerconseil, noch dazu Reden, die durch ihren unleidlichen Schulmeisterton die Eigenliebe der Monarchen durchgängig auf die härteste Probe stellen, der Nachwelt überliefert werden? dass sie im Schooss der Archive geborgen die Jahrtausende überdauern, um gerade in dem richtigen Momente einem gleichgestimmten politischen Kopfe zur Verfügung zu stehen? und nach welchem kritischen Kanon ist es, wo die Tendenz überall mit so dicken Farben aufgetragen uns entgegentritt, erlaubt, wenn es so bedenklich mit der Hauptsache steht, das Nebensächliche als

reine Geschichte in Anspruch zu nehmen? Dieser inneren Unmöglichkeit gegenüber verschlagen selbst die behaupteten astronomischen Bestätigungen nichts, bei denen es unklar bleibt, bald, was in die nicht von Astronomen und nicht für Astronomen geschriebenen Stellen erst hineingetragen werden musste, um sie für den Fachmann berechenbar zu machen, bald, ob das Maass von Kenntnissen, das erforderlich war, um auf dem Wege der Rückrechnung zu leidlich richtigen astronomischen Bestimmungen zu gelangen, den späteren Chinesen wirklich nicht zugetraut werden kann, bald, ob man auch sicher ist, dass die später üblichen Berechnungen der Urzeit nicht etwa erst nach dem Schu-king zurechtgemacht sind. Vollends die sonstigen herkömmlichen Beschwichtigungsgründe (über die der Verf. S. 289 zu vergleichen ist) wiegen federleicht: als ob nicht einzelne alterthümliche Ausdrücke und obsolete Titel fast mit Nothwendigkeit zum Colorit eines Werkes gehörten, das die Miene annimmt, aus über ein Jahrtausend alten Documenten geschöpft zu sein! Dass Confucius sich bei der Wahl der Namen, welche er zu Trägern seiner Ideen machte, an die Sage und Geschichte seines Volkes gehalten haben wird, ist nur natürlich; was aber an den von ihm benutzten Bausteinen Sage, was Geschichte, was von dem Geschichtlichen in der ursprünglichen Form überliefert, was von Confucius zurecht gemacht ist, wird um so seltener sicher auszumachen sein, als sein Werk frühzeitig kanonisches Ansehen erlangte und mit Nothwendigkeit immer mehr der Regulator für jede Darstellung des Alterthums wurde: eine Garantie für die Authenticität der ältesten Chinesischen Geschichte gewährt der Schu-king nicht. Nehmen wir ihn einfach als ein Werk des Confucius, so erklärt sich die Verschiedenheit des Yü-kung von den übrigen Theilen des Schu-king einfach daraus, dass er hier über ein mehr sagenhaftes als geschichtliches Material mit vollster schriftstellerischer Freiheit verfügte, dort wirklich ein altes Document reproducierte, das er in den gesammten Complex des Schu-king nur einzupassen hatte. Wenn also der Verf. S. 344 in der zweiten der Stellen im Yü-kung, welche Yü's gesammte Thätigkeit recapituliren, eine Annäherung an den Ton zugesteht, mit dem in den übrigen Theilen des Schu-king von derselben gesprochen wird, und ein freilich noch immer fast gleichzeitiges Einschiebsel darin sieht, und wenn er, wie schon bemerkt wurde, den vierten Theil mit seinem chimärischen Organisationsplane des Reichs nach mathematischen Grundsätzen als spätere Interpolation verwirft, so möchten wir vorziehen, beide Mal Spuren der redigierenden Thätigkeit des Confucius zu erkennen, der dort nur überarbeitete, hier eine ganz neue Einlage machte: die schematische Construction mit ihren mathematischen Spielereien sieht dem Confucius ganz ähnlich, der wegen dieser Richtung nicht unglücklich mit Pythagoras verglichen worden ist. Wir haben, meine ich, dann auch nicht nöthig, was der Verf. gern möchte,

zu leugnen, dass der ersten Stelle wirklich dieselbe mythische Vorstellung von der Thätigkeit des Yü zu Grunde liegt, die den anderen Theilen des Schu-king eigen ist: es war eben auch die des Confucius und seiner Zeit. Durch diese Auffassung wird das Ergebniss des Verfs. über das hohe Alter und die geographische Bedeutung des Kernes des Yü-kung in keiner Weise afficiert; dass mit demselben aber über den Anfang der Dynastie Tschóu (1122 v. Chr.) hinaufgegangen werden müsse, wird schwer zu erweisen sein. Die Chinesische Geschichtsüberlieferung vor und nach diesem Datum trägt einen so grundverschiedenen Charakter, dass sich der Unterschied auf den ersten Blick bemerklich macht und dass Kenntniss oder Unkenntniss des Chinesischen bei dem Beobachtenden an der beobachteten Thatsache selbst nichts ändern kann, und der Wechsel ist von allen jenen Kriterien begleitet, an denen man in den Annalen andrer Völker die Grenze zwischen Sagenzeit und geschichtlicher Zeit zu erkennen gelernt hat. Freilich heisst es, Kan-su und Sż-tschwan, die das Yü-kung noch als zum Reiche gehörig kennt, seien zu Anfang der Dynastie Hsia, also gleich nach Yü, dem Reiche verloren gegangen: das ist aber schwerlich mehr als ein nahe liegender Versuch, den Widerstreit des bis in's 3. Jahrhundert v. Chr. von unbekannter Zeit her herrschenden Zustandes mit dem im Yü-kung geschilderten zu erklären. Die Anfänge der geschichtlichen Ueberlieferung tragen einen so fragmentarischen Charakter, und namentlich geographische Angaben fliessen aus den Zeiten nach dem Yü-kung so überaus spärlich, dass die Frage schwerlich mit Bestimmtheit verneint werden kann, ob jene beiden Provinzen nicht doch vielleicht erst nach dem Anfang der Tschóu dem Reiche verloren gegangen sind.

Allerdings wäre sie zu verneinen, wenn wir uns vertrauensvoll der Leitung des Buchs Tschóu-li überlassen könnten, das bald nach dem Jahre 1122 v. Chr. verfasst sein soll. A. Weber hat dieses Buch für ein untergeschobenes Machwerk späterer Zeit erklärt, und der Verf. widmet S. 409 ff. eine längere Anmerkung der Widerlegung seiner Argumente, ohne dass ich jedoch den Eindruck zu bekommen vermag, als sei die Frage durch seine Auseinandersetzung endgiltig erledigt. Ich meine, dass es, wo es sich um Erzeugnisse primitiver Literaturen handelt, in denen das Buch die Hauptsache ist, der Verfasser in den Hintergrund tritt, nie rathsam ist, die Frage auf die scharfe Kante: echt oder unecht? zu stellen: dass ein Buch, welches die Schilderung des zur Zeit der Tschóu herrschenden Mechanismus des Chinesischen Reichs zum Vorwurf hat, dem Tschóu-kung beigelegt wird, der in der Tradition als der Urheber dieses Mechanismus dasteht, entspricht so ganz der Anschauungsweise jener primitiven Literaturen namentlich des alten Orients, dass ich in dieser Autorschaft beim besten Willen nichts weiter sehen kann als dass das Buch während des Bestehens der Tschóu, also vor dem Jahre 256 v. Chr. geschrieben ist oder

geschrieben sein will. „Oder geschrieben sein will“; denn hier liegen in der That Momente vor, die an einen wirklichen Betrug denken lassen. Die Verwerfung des Buchs durch die Chinesischen Gelehrten des 12ten Jahrhunderts ist ein sehr wesentlicher Punkt, sie wird durch die vom Verf. richtig gestellte Ueberlieferung, die hinzufügt, dass jene Gelehrten sich durch subjective Gründe politischer Natur hätten leiten lassen, nur abgeschwächt, nicht aufgehoben: es ist ein wohlbewährter kritischer Kanon, dass bei der geringen Entwicklung und noch geringeren Verbreitung, welche die Kritik auf dem Gebiete der Literaturgeschichte selbst bei hochgebildeten Völkern erreicht hat, Ein bestimmt ausgesprochener Zweifel an der Echtheit eines literarischen Products mehr Gewicht hat als ein Dutzend Zeugnisse, die dasselbe auf Treu und Glauben hinnehmen; dass jene Athetese lediglich ausser der Sache liegende Motive gehabt haben sollte, ist um so weniger wahrscheinlich, als eine andre weniger weit gehende Skepsis bei den Chinesen wenigstens eine Interpolierung des Buchs zu Gunsten der Han im ersten Jahrhundert v. Chr. behauptet. Doch gravierender als die äusseren Verdachtsgründe sind die inneren. Auch hier handelt es sich viel weniger um einzelne Anstösse, die sich vielleicht jeder für sich beseitigen lassen würden, als um den Gesammteindruck des Buches: es ist ein starrer Schematismus, der nicht blos mit echt Chinesischer Pedanterie bis zum Aberwitzigen durchgeführt ist, sondern auch in dieser Durchführung eine Menge schwindelhafter Detail's bietet: die Zahlen, die das Verhältniss der männlichen zur weiblichen Bevölkerung angeben, bezeichnet auch der Verf. als ganz unglaubwürdig (S. 374) und findet es selbst höchst auffällig, dass als die vornehmsten Früchte des reichen Weizenlandes Schen-si zwei Hirsearten genannt werden und ähnliche Anomalien mehrfach vorkommen (S. 376). Dergleichen könnte man allenfalls der Laune des alten Tschóu-kung zur Last legen: aber wie unwahrscheinlich ist das systematische, raffinierte Ceremoniel, das in dem Buche uns vorgeführt wird, in so früher Zeit, die ausgebildete Beamtenhierarchie, in der selbst ein Reichschartograph nicht fehlt, die Breitenbeobachtungen mit dem Gnomon, und was der seltsamen Dinge mehr sind! Und Eine innere Unmöglichkeit hätte, glaube ich, auch bei dem in geographischen Fragen sonst so feinfühligen Verfasser schwerer wiegen sollen: die vom Tschóu-li aufgeführten Handelsartikel der einzelnen Artikel China's scheinen ihm selbst so überaus dürftig, dass er an einen Irrthum in der Wiedergabe des alten Schriftzeichens denkt (S. 376), diese Dürftigkeit ist aber wenigstens im Einklang mit dem geringen auswärtigen Verkehr der alten Chinesen und der Abgeschlossenheit ihres Landes, die der Verf. im Vergleich zu seinen Vorgängern eher als grösser denn als geringer ansieht: wie passen aber dazu die Einrichtungen, welche in demselben Buch für den Empfang fremder Gesandten beschrieben werden, wie das Vorhandensein eines förmlichen Dolmetschercorps,

das den Verkehr mit den andersredenden Gästen zu vermitteln hat? Der Verf. schliesst daraus, dass die auswärtigen diplomatischen Beziehungen schon in dieser ältesten Zeit nicht ganz so gering waren, wie es sonst wohl den Anschein habe, und schiebt das Fehlen von Nachrichten über die wirkliche Ankunft von Gesandten fremder Völker auf den Verlust der ausführlichen Chroniken jener Zeit (S. 429 f.). Aber ein solcher regelmässiger diplomatischer Verkehr hat doch einen lebhaften Handelsverkehr zur nothwendigen Voraussetzung, es klafft also hier ein heilloser Widerspruch, für den die einfachste Lösung gewiss die ist, dass bei dem Verfasser des Tschóu-li die Vorstellungen, die er vom Alterthum hatte, sich mit dem Reflexe der Zustände seiner Zeit unvermittelt gekreuzt haben.

Von der Entwicklung der Kenntniss des eignen Landes bei den Chinesen geht der Verf. von S. 395 an über zur Betrachtung der Entwicklung des Verkehrs zwischen China und den Völkern im Süden und Westen von Centralasien, und diese weiteren Untersuchungen sind unabhängig von der Vorfrage über die Glaubwürdigkeit der ältesten Chinesischen Geschichtsüberlieferung, hinsichtlich welcher wir uns dem Verf. nicht hatten anschliessen können. Er behandelt zunächst gewisse vorgeschichtliche Beziehungen zwischen China und den fremden Ländern, vor Allem die wichtigste und sicherste, die in der Gleichheit der Mondstationen bei Chinesen, Indern und Arabern vorliegt. Der Verf. entscheidet sich hier mit Whitney gegen Weber für die Unabhängigkeit der Chinesen von Indien, weil die Arabische Reihe der Mondstationen eine grössere Verwandtschaft mit der Chinesischen als mit der Indischen zeigt. Man wird kaum umhin können, seiner umsichtigen und klaren Auseinandersetzung des Sachverhaltes beizupflichten; ob aber auch der von ihm, allerdings wie immer in sehr behutsamer Weise, vorgeschlagenen Erklärung ihrer Entstehung, ist mir zweifelhaft. Frh. v. Richthofen leugnet die Herkunft der Mondstationen aus Chaldäa, an der nach Weber auch Whitney festgehalten hatte, weil nichts uns zu der Annahme berechtige, dass schon in der Urzeit ein Völkerverkehr stattfand, wie ihn erst eine sehr gesteigerte Cultur, wahrscheinlich Jahrtausende später, hervorgebracht habe. „Handelsartikel (sagt er S. 414) konnten wohl auch damals, indem sie von Hand zu Hand gingen, Gegenden erreichen, die von ihrem Ursprungsort weit entfernt waren; aber von Elementen einer verhältnissmässig hohen geistigen Cultur ist es nicht zu erwarten, dass sie, wie etwa später der Buddhismus, über die Gebiete uncivilisirter Völker hinweg nach verschiedenen Richtungen hin sich ausbreiten konnten.“ Schon die Richtigkeit dieses allgemeinen Satzes scheint mir nicht unanfechtbar: Culturelemente folgen dem Handel und wandern wie Waaren; nichts aber verbreitet sich anerkanntermassen rascher und weiter als Alles, was mit Aberglauben zusammenhängt, und ganz besonders Astrologisches. Er

nimmt nun an, dass die Mondstationen ein gemeinsames Besitzthum aus der Urzeit vor der Wanderung seien, als Chinesen, Inder und zwar nicht Araber, aber ihre supponierten Lehrmeister, die Akkader der Assyriologen noch zu beiden Seiten des Pamir sassen, das alle drei Völker dann in ihre neue Heimath mitgebracht hätten; aus Babylonien nämlich könnten die Araber die Mondstationen nicht erhalten haben, weil sich von diesen bisher bei den Chaldäern keine Spur gefunden habe. Abgesehen von der äusserst problematischen Existenz dieser Akkader, gegen die sich für die Grenzwissenschaften der Assyriologie ein Sicherheitscordon dringend empfehlen dürfte, bietet sich von selbst der Einwand, dass wir von Mondstationen bei den Akkadern, die ja als Urheber aller Weisheit der Chaldäer in Anspruch genommen werden, erst recht nichts wissen. Die *menâzil* der Araber sind schwerlich unter den Beduinen, sondern in Südarabien entstanden: die durchaus excentrische, mit dem Besitz ausgedehnten Küstengebietes verbundene Lage der drei Völker, welchen die Mondstationen eigen sind, macht also eine Vermittlung zur See wahrscheinlicher als eine zu Lande; und wenn auch diese Mondstationen für bedeutend älter gelten müssen, als Weber annahm, so ist doch nicht abzusehen, was uns nöthigte hier nach Jahrtausenden zu rechnen. Doch nehmen wir selbst den schwierigsten Fall an, setzen wir mit dem Verf. einen Verkehr, der in uralter Zeit durch die gesammte Ausdehnung der öden Steppen Centralasiens oder durch das wilde Gebirgsland zwischen China und Indien hätte stattfinden müssen, was sind alle Schwierigkeiten einer solchen Hypothese verglichen mit denen, in welche die des Verfs. uns verwickeln würde, dass nämlich in einer Urzeit, die nicht blos Jahrtausende, sondern vermuthlich mehr als eine Myriade zurückgelegt werden müsste, als Chinesen und Inder, dann aber gewiss auch das Arische Urvolk und sehr wahrscheinlich auch die Indogermanen überhaupt, noch nebeneinander am Pamir wohnten, diese Urvölker schon so etwas wie die Kenntniss der Mondstationen besessen haben sollten, die der Verf. selbst als „Element einer verhältnissmässig hohen geistigen Cultur“ bezeichnet hat?

Gern folgen wir wieder dem bewährten Führer in der interessanten Darlegung, die er von den ersten historisch verfolgbaren Anfängen einer Verbindung zwischen China und den Ländern des Westens gibt; der Keim zu einer solchen war im Seidenhandel gegeben, der jedoch in der frühesten Zeit nur von Hand zu Hand gieng, durch einzelne Händler vermittelt, und diese Seidenhändler, erst Issedonische, dann Chinesische, sind es, an denen nach der Ansicht des Verfs. der Namen Seren zuerst haftet. Ein regelmässiger Landverkehr durch Karawanen begann erst seit dem Jahre 114 v. Chr., nachdem Tschang-kien die Westländer für China förmlich entdeckt hatte.

Auf die Feststellung der von und nach Serica

führenden Handelsstrassen hat der Verf. eine besondere Sorgfalt verwendet; er hat von ihnen S. 458 ff. und ausserdem in einem besonderen Vortrage gehandelt, der unter dem Titel „Ueber die centralasiatischen Seidenstrassen bis zum 2. Jahrhundert n. Chr." in den Verhandlungen der Gesellsch. f. Erdkunde für 1877, S. 96 ff. abgedruckt ist. Für eine genaue Kenntniss derselben sind wir ausschliesslich auf Ptolemäus angewiesen, der die von Handelsreisenden des Maes Titianus herrührende und in das Werk seines Vorgängers Marinus übergegangene Beschreibung seinem Gradnetze einverleibte. Da diese Einzeichnung aber nach Voraussetzungen erfolgt ist, die von Willkürlichkeit nicht frei sind, so wird sich auch jeder Versuch einer Identificierung der von ihm genannten Namen mit anderweitig bekannten immer innerhalb eines grösseren Spielraumes bewegen. Gegen die vom Verf. für die Vergleichung aufgestellten Grundsätze lässt sich im Princip nichts einwenden: er legt Gebirgszüge und Flüsse als das Sicherste zu Grunde und nimmt an, dass sich für Ptolemäus, der die Grenzen des Unbekannten nicht kannte, die Entfernungen verkürzen, je weiter die Gegenden von den wenigstens schwach erleuchteten Linien des Imaus und Emodus abliegen; auch stelle er die von den Strassen überschrittenen Gebirgsgegenden im Vergleich zum Flachland als unverhältnissmässig ausgedehnt dar, während solche Gebirgsländer, welche von keiner Strasse berührt wurden, zusammenschrumpften. Auch von den Ansätzen, welche der Verf. so im Einzelnen für die Localitäten des Ptolemäus gewinnt, dürfen wenigstens die die erste Hälfte der Strasse nach Serica betreffenden im Wesentlichen als wohlgelungen bezeichnet werden. In die Orographie dieser Gegenden bei Ptolemäus zuerst die richtige Einsicht erlangt zu haben, ist ein grosses Verdienst desselben. Sie wurde ihm namentlich dadurch möglich, dass er die übliche verlockend aussehende Combination des Kasischen Gebirgs mit Kaschgar als irrig erkannte: es ist vielmehr das Kwenlun-Gebirge; nach einer nicht unwahrscheinlichen Vermuthung des Verfs. haben beide von dem das kostbarste Product dieser Gegenden bildenden Kasch-Stein oder Nephrit, nicht aber von dem westtibetischen Volke der Khaça, ihren Namen erhalten. In dem Oechardes des Ptolemäus erkennt er, was eigentlich nie hätte fraglich sein sollen, den Tarym-Fluss wieder. Ein weiterer grosser Fortschritt ist durch Frhn. v. Richthofen darin erreicht worden, dass seine Untersuchungen festgestellt haben, dass die von Ptolemäus beschriebene Seidenstrasse nur in der zur Zeit der Han allein gebräuchlichen den Südrand des Tarym-Beckens entlang führenden Strasse gesucht werden darf, über die von ihm aus Chinesischen Quellen treffliche Erläuterungen gegeben worden sind. Die Erklärung des späteren Laufs der Strasse bewegt sich um die schwierige Frage, wie das verschobene Bild, welches die Ptolemäische Karte von dem ganzen durchzogenen Gebiete entwirft, zurechtzurücken ist. Der Verf.

meint, je weiter sich Ptolemäus von den beiden Grenzgebirgen entferne, desto unbestimmter würden seine Vorstellungen, desto kühner die Combinationen in Betreff der Flüsse, Gebirge und Völkerwohnsitze; während sich daher seine Karte im Osten des Imaus und im Norden des Emodus mit der jetzigen recht gut vergleichen lasse, würden im Osten die Analogien immer schwächer, nur in weitester Ferne leuchte eine Stadt Sera metropolis in nebelhaften Umrissen hervor (S. 482. 479). Hiergegen lässt sich gleich im Allgemeinen einwenden, dass ja als Quelle der Bericht der Handelsreisenden des Maes Titianus zu Grunde liegt, welche die ganze Tour vom Steinernen Thurm bis nach Sera gleichmässig als Augenzeugen kannten, dass daher nicht abzusehen ist, warum ihre Kunde für den zweiten Theil der Reise nebelhafter gewesen sein soll als für den ersten. Allerdings leugnet Frh. v. Richthofen in der Abhandlung über die centralasiatischen Seidenstrassen S. 114, dass fremde Kaufleute über Scha-tschóu hinaus gekommen seien; wie sich dies aber mit den bestimmten Aussagen des Ptolemäus I, 11, 4. 6 vereinigen lassen soll, vermag ich nicht einzusehen. Weil der Name des Flusses Bautisus mit dem der osttibetischen Bhôṭa zusammenzuhängen scheint und einer seiner Quellflüsse im Emodus oder *Haimavata*[1]) entspringt, sieht der Verf. es als unwiderleglich an, dass darunter der Yarudzangbo in Tibet zu verstehen sei (S. 490), und vereinigt die ebenso unbestreitbare Thatsache, dass die Strasse nach Sera (d. h. Hsi-ngan-fu) bei Ptolemäus den Hwang-ho überschreitet, für welchen denn auch Andere längst den Bautisus erklärt haben, durch die Annahme, dass der Geograph eine falsche Combination gemacht und den Hwang-ho für eine nordöstliche Fortsetzung des Yarudzangbo gehalten habe; die drei Quellflüsse des Bautisus seien nichts als eine schematische Wiederholung der drei Quellflüsse des Oechardes. Dass die südlichsten Namen, die Ptolemäus in Serica nennt, Indischen Ursprungs sind, ist eine einleuchtende Bemerkung; es lassen sich dafür aber auch andre Erklärungen geben, die keine so vollständige Umstürzung seiner Karte bedingen. Ein Blick auf die Karte von China lehrt, dass der Ta-tung-ho und der Hauptfluss des Hwang-ho den beiden Quellflüssen des Bautisus, die im Kasischen und im Emodischen Gebirge entspringen, genau entsprechen; die Information war für den, der den Hwang-ho bei Lan-tschóu-fu überschritt (und das musste der, welcher die Strasse nach Sera zog), nicht schwer zu erlangen, da die Vereinigung des Hwang-ho und Ta-tung-ho sich erst kurz vor Lan-tschóu-fu vollzieht. Höchstens über die Identificierung des dritten Quellflusses des Bautisus kann ein Zweifel obwalten; im Allgemeinen aber scheinen mir die Sachen nirgends so zu liegen,

---

1) Diesen Namen verwendet Ptolemäus für das Tangla-Gebirge zum Unterschied von Imaos, was bei ihm Westhimâlaja und Muztag bedeutet; der Osthimâlaja ist sein Bepyrros.

dass wir nöthig hätten, mit dem Verf. den Ptolemäus phantastischer Willkür zu zeihen.

Später noch als durch die Landverbindung wurde China den westlichen Nationen auf dem Seewege bekannt; erst seitdem man gegen die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. die Monsun's für die Seeschifffahrt zu benutzen lernte, nahm der Welthandel grösseren Aufschwung und man unternahm Reisen bis an die äussersten Enden von Indien und darüber hinaus. Damals ist es, wo zum ersten Male der Name Sinen auftaucht. Seit Martini ist dieser allgemein von der Dynastie Tsin abgeleitet worden, die dem in viele Königreiche getheilten China die Einheit brachte und es dann die kurze Zeit von 221—206 v. Chr. beherrschte, der es jedoch noch nicht gelang, die südlichsten Provinzen, deren Häfen man als Ziel des frühesten Seeverkehrs erwarten sollte, dauernd mit dem Reiche zu vereinigen. Schwierigkeit machten bisher weniger diese Umstände, als die für viel älter geltende Erwähnung des Namens Cîna bei den Indern im Mahâbhârata und im Gesetzbuche des Manu. Der Verf. hält nun diese Cîna für ein von den späteren Cîna oder Chinesen ganz verschiedenes Volk, das er, gestützt auf eine Stelle des zuerst genannten Epos, wo auf dem Wege von Madhjadeça nach dem westlich von den Gangesquellen gelegenen Kulinda nach einander die Länder der Cîna, der (wie der Verf. S. 440 nachgewiesen hat) ehemals östlich von Chotan sitzenden Tukhâra und der in dem Lande am oberen Indus, das noch heute Dardistan heisst, wohnenden Darada durchzogen werden, mit dem von Leitner dort und in Gilgit entdeckten Volke der Schina identificiert. Abgesehen von dem principiellen Bedenken, welches dem Auskunftsmittel einer Verwechslung in Folge von Namensgleichheit immer entgegensteht, ist der Uebergang von ć in *sh* oder umgekehrt, der angenommen werden müsste, im Indischen ohne jede Analogie; sodann wird, wie ein Blick auf die Karte lehrt, der Bericht um Nichts vernünftiger, auch wenn man dem Dichter eine Kunde der Ursitze der Tukhâra beimisst und annimmt, dass die Schina, die jetzt gemeinsame Sitze mit den Darada haben, früher östlicher gewohnt haben: das geographisch Unmögliche beruht eben darin, dass, um ein relativ nahes, am mittleren Himâlaja gelegenes Gebiet zu erreichen, der Weg durch Völker genommen wird, die auch nach dem Verf. in weiter Ferne am westlichen Ende des Himâlaja wohnen. Nichts scheint mir sicherer, als dass der Dichter von der Lage Kulinda's keine klare Vorstellung hatte und die ihm bekanntesten Völker des Nordens als auf dem Wege dahin liegend aufführte; und zwar nannte er ganz richtig zuerst die im Nordosten wohnenden Chinesen, dann die Tukhâra im Norden, endlich die Darada im Nordwesten: man könnte geneigt sein, in der Nennung der Chinesen in solcher Umgebung ein Zeichen zu sehen, dass die Stelle zu einer Zeit geschrieben ist, als diese ihre Macht bereits weit gegen Westen hin ausgedehnt

hatten. Mit Sicherheit dürfte dies wenigstens von einer zweiten Stelle des Mahâbhârata gelten, wo die Pferde der Cina gerühmt werden, einer Stelle, die freilich nicht auf das eigentliche China passt, aber noch weniger, denke ich, auf das Gebirgsvolk der Schîna, dagegen sehr gut auf den Chinesen unterworfene Theile des Ṭarym-Gebiets. Eine dritte Stelle, an welcher die Javana und Cina zu den Kambôga, d. i. nach Indischer Theorie einem der entarteten Kriegerstämme des Nordwestens, gerechnet werden, führt zu demselben Ergebniss und gibt zugleich einen schlagenden Beweis für ihre späte Entstehungszeit; denn dass die Javana der Inder die Griechen und nur die Griechen sind, deren Name zwar später von den Indern auf andere Westvölker übertragen, ehe sie aber dieselben kennen lernten, sicher nie für ein andres Volk gebraucht worden ist, kann jetzt füglich nicht mehr bezweifelt werden. Noch entschiedener steht der Charakter einer späteren Zeit der Stelle des Gesetzbuchs an der Stirn geschrieben, welche die Cina neben Pahlava (d. i. Parthern), Javana und Çaka nennt. Aber auch für die Hauptstelle des Mahâbhârata lässt sich der sichere Beweis führen, dass sie erst n a c h dem Jahre 157 v. Chr. verfasst worden sein kann. Der Verf. hat nämlich durch einen vortrefflichen Excurs S. 439 ff. die längst vermuthete Identität der Yue-tschi und der Tocharer über jeden Zweifel erhoben und, was neu ist, nachgewiesen, dass der Name Tukhâra nicht ein alter am Gebiete des obern Oxus haftender Name ist, der auf das einwandernde Volk übertragen wurde, sondern vielmehr ein diesem Volke eigenthümlicher Name, den es aus seinen früheren Sitzen mitbrachte[1]. Es freut mich, hier eine Ansicht ausgesprochen zu sehen, zu der ich längst auf anderem Wege, durch eine Erwägung der positiven und negativen Aussagen der Griechen, ebenfalls gekommen bin. Nur in Einem Punkte vermag ich die Ansicht des Verfs. nicht zu

---

1) Der Verfasser hält es für seine Pflicht, S. 441 auf eine Schwierigkeit hinzuweisen, die seiner und Yule's Ansicht aus den Assyrischen Keilschriften erwachse, laut welchen Sanherib das auf den höchsten Gipfeln des Berges Nypur hausende Volk der Tokharri und dann die ebenfalls in pfadlosen Gebirgen wohnenden Dahae bezwungen habe; Prof. Schrader habe die Richtigkeit der Uebersetzung bestätigt. Dieser „Schwierigkeit" gegenüber ist einfach an Folgendes zu erinnern, 1) dass die Dahae sonst allerwärts nur als ein steppenbewohnendes Nomadenvolk bekannt sind und dass lediglich eine der bei den für das grosse Publicum schreibenden Assyriologen üblichen Schönfärbereien vorliegt: Ménant, Annales p. 220 lässt, ehrlich wie immer, Dayi wie es ist; 2) der Berg Nipur wird anderwärts von demselben Sanherib nach Aranzu und kurz vor Chalanne und Kutha als eine von den Kaldu bewohnte Localität angeführt (ib. p. 226), also fast am andern Ende von Asien; 3) Geographen, die für einen Unterschied von beiläufig 30 Längengraden in der Berge versetzenden Macht eines Rechtsvorgängers des Xerxes eine ausreichende Garantie zu erkennen sich ausser Stande sehen, wird die Frage sich aufdrängen, ob Sanherib statt mit Tocharern und Dahern nicht etwa bei der in der Nähe des Flusses Tschorokh gelegenen alten Festung Thakhars im Lande der Taer (arm. Tajch), worüber St. Martin, Mém. sur l'Arménie II. 187 zu vergleichen ist, Krieg geführt hat.

theilen: er hält die verlassenen Sitze der Tu-ho-lo, die Hsüen-tsang östlich von Chotan traf, für die älteste Heimath des Volks, das von da in unbekannter Zeit in die Gegend der Yü-mönn-Passage zwischen Scha-tschóu und dem Ki-liën-schan ausgewandert sei, um dann von dort im Jahre 157 v. Chr. verdrängt zum grösseren Theile die weite Wanderung anzutreten, die es schliesslich nach Baktrien führte. Nun wissen wir aber, dass ein kleinerer Theil des Volks, von den Chinesen die kleinen Yue-tschi genannt, sich damals südwestlich wendete und bei den Tibetischen Kiang Aufnahme fand; diese kleinen Yue-tschi zogen im 3. Jahrhundert n. Chr. nach Indien; es ist also das Einfachste, die Stelle des Hsüen-tsang auf die von den kleinen Yue-tschi damals verlassenen Sitze zu beziehen, so dass zu einem Zurückgreifen auf vermeintliche Ursitze des Volkes keine Nöthigung vorliegt. Wenn man annimmt, dass die Stellen des Mahâbhârata frühestens um die Wende des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. verfasst sind, so nimmt man damit nichts an, was dem Ergebnisse der neueren Untersuchungen über das Indische Epos widerstritte. Sie gewähren also für Hypothesen über den Ursprung des Namens Cîna eine ziemliche Latitüde; Eines beweist die in ihnen stehende Gruppierung der Cîna mit nordwestlichen Völkern aber doch: dass diese Kunde von China den Indern auf dem Landwege und aller Wahrscheinlichkeit nach über die Handelsstrasse zugekommen ist, die in alter Zeit von Chotan nach Ladâk und dem obern Indus führte (über sie vergleiche man den Verf. S. 466 f.). Und hierin liegt allerdings eine grosse Schwierigkeit, die der Verf. mit Recht ernsthafter genommen hat als alle seine Vorgänger: die Chinesen haben sich selbst nie so genannt und die kurze Zeit, während der die ihnen selbst sehr verhasste Dynastie Tsin dem Reiche officiell den Namen gab, war keine Gelegenheit zu einem lebhaften Verkehr nach Aussen, der dem Namen jene universelle Verbreitung hätte verschaffen können. Auch lässt sich gar nicht leugnen, dass die Griechen den Namen Sinä in Folge des Seeverkehrs erhalten haben, und der Verf. sucht sogar den Nachweis zu führen, dass er zuerst an Gegenden haftet, die nicht zu China gehörten und erst lange nach der Herrschaft des Hauses Tsin unter Chinesische Botmässigkeit gerathen waren.

Um zu zeigen, dass in solchen Gegenden der früheste Sitz des Seeverkehrs mit dem Westen gewesen sei, geht der Verf. auf eine Untersuchung über die Lage von Kattigara ein, das uns Ptolemäus aus Marinus jenseit eines Flusses Kutiaris als den äussersten Hafen nennt, den die Seefahrer berührten, eine Oertlichkeit, die man an allen möglichen Punkten von der Mündung des Mekhong an bis zu der des Yang-tszĕ-kiang gesucht hat. Frh. v. Richthofen widerlegt die Ansichten derer, die es in Canton oder gar in Nan-king wiederzufinden meinten, und entscheidet sich (S. 508 ff.) für die Stadt Ketscho (chin. Kiau-tschi) am Flusse

Songka in Tonkin aus folgenden Gründen: 1) hier ist ein nach Norden gerichteter Golf, an dessen durch die Halbinsel Lai-tschóu und die Insel Hai-nan gebildeter Ostseite die Küste nach Süden umbiegt und so die Vorstellung erwecken konnte, dass das Meer hier zu Ende sei; 2) hier lassen sich die jenseit Kattigara sich ausbreitenden Rohrsümpfe, über welche hinaus unbekanntes Land war, im Delta des Songka wirklich nachweisen; 3) von hier aus führte der Landweg nach der Hauptstadt Sinā, worunter nach den zur Zeit des Ptolemäus bestehenden Verhältnissen nur die damalige Residenz Lo-yang gemeint sein konnte, in nordöstlicher Richtung, bis man in den Bereich der nach Norden führenden Binnenschifffahrt gelangte. Die Quelle der hier in Betracht gezogenen Angaben sind für den zweiten und dritten Punkt Nachrichten, die jünger waren als die Zeit des Marinus und die Ptolemäus selbst von Seefahrern in Erfahrung gebracht hatte; sie lauten nach dem, was er I, 17, 5 mittheilt, so. „Er habe (sagt er) auf diesem Wege auch die entlegneren Theile Indiens bis zur Goldnen Halbinsel und von da bis Kattigara erkundet, und zwar stimmten seine Gewährsmänner darin überein, dass auf dem Hinwege die Fahrt eine östliche, auf dem Rückwege eine westliche Richtung habe, und dass die Dauer der Zurücklegung der Fahrten unbestimmt und ungleichmässig sei; ferner, dass jenseit der Sinen Land und Hauptstadt der Seren liege und östlich davon (das heisst aber wegen der für fortgesetzt östlich gehaltenen Gesammtrichtung nur „jenseits") unbekanntes Land sei mit sumpfigen Seen, die so dicht mit mächtigem Rohr bestanden seien, dass man an dieses sich haltend, den Uebergang bewerkstellige, und dass von da (d. h. von den Seren) eine Strasse über den Steinernen Thurm nach Baktrien und eine andre über Palimbothra nach Indien führe; endlich, dass der Weg von der Hauptstadt der Sinen nach dem Hafen Kattigara nach Südwesten gehe." Der zweite Punkt kommt somit in Wegfall. Es handelt sich, wie man sieht, um eine Kunde, die mit Kattigara nichts zu schaffen hat, ein Stück mythischer Geographie, das mit den Sagen von den Uttarakuru zusammenhängt. Was den ersten Punkt betrifft, so hat Frh. v. Richthofen trefflich erklärt, wie Ptolemäus zu der Vorstellung gelangen konnte, dass das Hinterindien an der Ostseite bespülende Meer nur ein Meerbusen sei, jenseit dessen die Küste sich in südwestlicher Richtung fortsetze und, wie er meinte, weit im Süden mit Afrika verbunden sei; aber diese Frage und die nach der Lage von Kattigara stehen in keinem direkten Zusammenhange, und jene Erklärung passt nicht zur Ansetzung von Kattigara an der Stelle von Ketscho, sondern würde eher die Verlegung dieses Hafens etwa an die Südspitze der Insel Hai-nan erheischen. Die Stelle, um die es sich handelt, ist die von Ptolemäus I, 14, 1 aus Marinus mitgetheilte: „Dieser (sagt er) habe die Dauer der Fahrt über das offene Meer von der Goldnen Halbinsel nach Kattigara in Stadien nicht angegeben, sondern sich

nur auf die von Alexander gemachten Mittheilungen berufen, nach welchen das Land von dort an dem Mittage gegenüberliege und man längs desselben hinfahrend in 20 Tagen nach der Stadt Zabä gelange; wenn man von da aus einige Tage über das offene Meer fahre (διαπλεύσαντας) in der Richtung gegen Süden, und zwar mehr nach links zu, werde Kattigara erreicht." Die Worte ἐναντία τῇ μεσημβρίᾳ können nichts bedeuten als „dem Mittage gegenüberliegend", d. h. die Richtung der Küste war eine von West nach Ost; sie werden von Ptolemäus an der Parallelstelle I, 14, 6 mit „dem Aequator parallel" umschrieben, und eine andre Deutung als die seinige ist überhaupt nicht möglich. Da der Ausgangspunkt der 20 Tage das Ende der Halbinsel von Malakka ist, so kann nur die Küste von Meklong bis Huyen gemeint sein, und an die Stelle von Huyen wird in der That Zabä von der Ptolemäischen Karte gesetzt. Wenn auch das Maass von einigen Tagen Fahrt, die Kattigara von Zabä entfernt sein soll, sehr allgemein gehalten ist, der Ausdruck διαπλεῖν an Unklarheit leidet und die Behauptung, die Richtung sei (wie Ptol. I, 14, 6 ganz richtig definiert hat) eine südöstliche, für die ganze Fahrt unmöglich richtig sein kann, vielmehr auf einem mangelhaften Referat zu beruhen scheint, so geht doch aus Allem so viel mit Sicherheit hervor, dass Kattigara in keiner zu grossen Entfernung von den Mekhong-Mündungen gesucht werden darf. Gegenwärtig nimmt die Strasse, welche in einiger Entfernung von der Küste durch ganz Annam und dann weiter nach China führt, bei Phuoktui, südöstlich von Saigon, ihren Anfang. Die Ansicht von d'Anville und Klaproth, welche nach dem Vorgange von Edrisi Kattigara an der Stelle von Saigon angesetzt haben, ist also von allen die einzig stichhaltige. Wir sind somit, wenn wir uns auch der Ortsbestimmung des Verfs. nicht anschliessen konnten, doch auf anderem Wege zu demselben Ergebnisse wie er gelangt, dass dieses wichtige Emporium an der Küste lag, welche die Chinesen unter dem Namen Ji-nan mit einbegriffen haben, der bei ihnen Tonkin und Cochinchina bezeichnete.

In diesem Ji-nan sieht nun der Verf. das Prototyp der Formen Čina, Čin, Σῖναι, unter denen das Reich der Mitte bei den abendländischen Völkern erscheint: Ji-nan sei von dem Seevolke der Malaien Tschina ausgesprochen und auf das südliche China ausgedehnt worden; durch sie hätten, wie er mit Klaproth annimmt, die fremden Seefahrer den Namen kennen gelernt. Die Malaien lässt man, glaube ich, bei dieser Frage am Besten ganz ausser Spiel; es müsste erst bewiesen werden, dass die Malaien schon in so früher Zeit über die Indischen Inseln verbreitet gewesen sind, und bewiesen werden, dass sie den Namen Tschina nicht, wie so vieles Andere in ihrem Begriffs- und Wortschatz, von den Indern empfangen haben, und um beide Beweise dürfte es sehr misslich stehen. Es bliebe die Möglichkeit, dass die Inder ihr *Čina* direct aus Ji-nan gebildet und den Namen Griechen und

Persern mitgetheilt hätten. Nun ist er zwar in der That den Griechen durch den Seeverkehr mit Indien bekannt geworden; aber daraus lässt sich zwar eine gewisse Präsumption dafür ableiten, dass er Indischen Ursprungs ist, mit Nichten jedoch folgern, dass er auch den Indern von der See her zugekommen sein muss.

Gleich das anerkannt älteste Zeugniss aus der Griechischen Literatur, das des Periplus des Erythräischen Meeres §. 64—65, ist dieser Annahme nichts weniger als günstig: im Gegentheil enthält diese Stelle über die Gegend von Thin im hohen Norden, bei der das Meer zu Ende geht, mit einer sehr grossen Stadt im Innern Namens Thin, von der die Seide zu Lande nach Barygaza über Baktra und andrerseits nach Limyrike über den Fluss Ganges gebracht wird, eine schwer zu erreichende Gegend, von der nur vereinzelt einige Wenige herkämen, den unzweideutigsten Hinweis, dass auch diese Kunde von China den Gewährsmännern des Periplus nur auf dem Wege des Landhandels zu Theil geworden ist. Es ist derselbe Weg, auf welchem etwa im 2. Jahrzehnt n. Chr. der Vater des Rachias, des Hauptes der unter Claudius nach Rom geschickten Gesandtschaft, von Ceylon aus zu den Seren kam. Eine eigenthümliche Combination der Nachrichten, welche zur See und zu Lande nach Indien gelangten, wie sie der Verf. S. 507 in der Stelle des Periplus sehen will, lässt sich in ihr nicht finden, sowohl ihr Reden vom Landhandel und Schweigen vom Seehandel, als die nebelhaft verschwommenen Vorstellungen des Periplus von Allem, was über den Ganges hinaus liegt, schliessen bei seinem Verfasser sogar jede Kunde von einem Seeverkehr von Indien nach China positiv aus. Dagegen ist sein Zeugniss völlig im Einklang mit dem, was sich aus den ältesten einheimischen Zeugnissen im Mahâbhârata und im Gesetzbuche des Manu ergab. Zu dem gleichen Resultate führt die Form, in welcher der Name an jener ältesten Stelle des Periplus erscheint; er lautet nicht *Θῖναι*, sondern *Θίν*[1]), beseitigt also jede unmittelbare Herleitung von J'i-nan ohne Weiteres und lässt sogar die Entstehung aus indischem *Ćina* hinter der aus mittelpersischen *Ćin* als weniger wahrscheinlich zurücktreten: in Barygaza kann der Grieche den Namen ebenso gut von Iranischen als von Indischen Kaufleuten gehört haben.

Können auch die Iranischen Belege für den Namen Ćin oder Dschenastan (*Τζινιστά*) sich an Alter mit den Griechischen entfernt nicht messen, so ist doch die richtige Anwendung, die Seitens der Perser von demselben gemacht wird, beweisend zwar nicht dagegen, dass sie ihn von den Indern, um so entschiedener aber dagegen, dass sie ihn von der Seeseite her erhalten haben. Wenn der Verf. (S. 523) auch bei den Persern

1) Natürlich ist das einzige abweichende *Θίνα ἀφ' ἧς* nicht in *Θῖναι*, sondern nach den vier anderen Stellen in *Θὶν ἀφ' ἧς* zu verbessern.

in dieser richtigen Anwendung nur das Ergebniss einer glücklichen Schlussfolge anerkennen will, so wüsste ich nicht, womit dies irgend wahrscheinlich gemacht werden könnte. Für directe Beziehung des Namens auf dem Landwege scheint der Umstand zu sprechen, dass die Benennung Baghbur für den „Himmelssohn", welche schon an der ältesten Stelle, in der dem Moses von Khor'ni zugeschriebenen Geographie, mit Dschenastan in Verbindung gebracht wird, sich begrifflich und lautlich leichter aus dem Persischen als aus dem Indischen erklären lässt. Mit Sicherheit wird die Frage, ob Indern oder Iraniern in Bezug auf die gegenseitige Mittheilung des Namens die Priorität gebührt [1]), schwer zu beantworten sein, weil sie lediglich von der Entscheidung der andren Frage abhängt, welches von beiden Völkern früher einen Antheil an dem über Centralasien betriebenen Seidenhandel gehabt hat.

Es bleibt dabei, dass für das Wort Ćîna oder Ćîn eine Erklärung gesucht werden muss, die seine Mittheilung auf dem Landwege berücksichtigt. Die gewöhnlichste Art, in der Gesammtnamen für ein Land oder Volk bei andern Völkern entstehen, ist die, dass diese den Namen des ihnen zunächst gelegenen Theils auf das Ganze übertragen. Die westlichste, von der grossen Seidenstrasse zuerst und ausschliesslich berührte Landschaft China's ist Tsin, von 897—206 v. Chr. Sitz eines eignen Reichs, das zuletzt die Alleinherrschaft über China erlangte. Lange nachher ist Tsin noch ein Mal eine selbstständige Herrschaft geworden, die sich unter drei verschiedenen Dynastien von 349—433 n. Chr. behauptete; und dass der Name in der Zwischenzeit nie aufgehört hatte im wirklichen Gebrauche zu sein, ersieht man aus der gelegentlichen Notiz, dass im Jahre 102 v. Chr. in der Hauptstadt von Ta-wan, nach einer andern Nachricht im Jahre 83 in einer Stadt der Hiung-nu, Flüchtlinge aus Tsin lebten, die sich auf das Brunnengraben verstanden (Richthofen, China S. 457; Deguignes, Geschichte der Hunnen, übers. v. Dähnert I, 186). Die herkömmliche Ableitung des Namens China ist also nicht zu verwerfen, sondern nur zu modificieren.

Des Verfs. Ansicht, dass der Name der Seren immer auf Landhandel, der der Sinen immer auf Seehandel zurückzuführen sei, bedarf, wenn sie auch von einem richtigen Grundgedanken ausgeht, einer Einschränkung. So gut wie der Autor des Periplus eine richtige Kunde hat, dass Thin sich weit in's Innere streckt und das Land ist, aus dem die Seide kommt, fehlt es auch nicht an Griechischen Schriftstellern, die recht gut wissen, dass das Serenland am Meere liegt; den Bericht des

---

1) Der Ausdruck „Ćîn und Mâćîn" ist hierbei völlig irrelevant; es ist ein aus Moslemischer Zeit stammendes Pendant zu „Gog und Magog" mit beabsichtigtem Anklang, wodurch dieses erläutert werden soll, und hat schwerlich mit indischem *Mahâćîna* etwas zu schaffen.

Pausanias hat der Verf. selbst angeführt (S. 521); ich füge den Namen des Flusses Seros hinzu, der in einer der von Ptolemäus benutzten Quellen den Songka bezeichnete. Die ausdrückliche Scheidung zwischen Seren und Sinen ist nicht, wie der Verf. es hinstellt, die Regel, sondern eine auf Ptolemäus und die von ihm abhängigen Späteren zu beschränkende Ausnahme. Um es kurz zusammenzufassen, der Unterschied ist nicht so sehr ein räumlicher, wie ein zeitlicher: Seren ist die unbestimmt gehaltene ältere, Sinen die durch den regeren Verkehr seit 114 v. Chr. in Aufnahme gekommene neuere Bezeichnung, beide aber sind den westlichen Völkern auf dem Landwege zugekommen, wenn auch die zweite von den Griechen zuerst in Indien vernommen worden ist.

Als die Chinesen um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. die Herrschaft über Centralasien wieder verloren und nicht viel später auch die Blüthe des Römischen Kaiserreichs zu schwinden begann, trat, wie uns vom Verf. nachgewiesen wird, eine Periode der gegenseitigen Entfremdung ein, der Verkehr zwischen beiden hörte zwar nicht völlig auf, wurde aber sporadischer, und die Zeugnisse über ihn sind entsprechend seltener. Diese, unter denen das des Kosmas Indikopleustes (beiläufig, eines Nestorianers) aus dem 6. Jahrhundert als das eines Mannes, der selbst nach Indien gereist war, eine besondere Bedeutung beansprucht, werden vom Verf. auch jetzt sorgsam besprochen, wenn auch nicht in so eingehender Detailuntersuchung, wie die der vorhergehenden Periode. Am Ersten könnte man hier die Stelle des Bardesanes (um 218—222) über die Sitten der Seren[1]) vermissen, weil ihn seine sonstigen Nachrichten als einen gründlichen Kenner des Orients erscheinen lassen. Im Uebrigen verdient diese Zusammenstellung volles Lob nicht blos wegen dessen, was sie gibt, sondern auch wegen dessen, was sie nicht gibt, so wegen des Schweigens in Bezug auf das vermeintliche Zeugniss Ammian's über die Chinesische Mauer.

Eine neue Glanzperiode des Verkehrs beginnt mit der Einigung des lange Zeit in zwei und mehr Reiche getheilten China durch die Sui-Dynastie 589 n. Chr., welche die Wiedererlangung der Herrschaft über Centralasien unter der ihr folgenden berühmten Dynastie Tang zur unmittelbaren Folge hat. Aus der allerersten Zeit der erneuerten Verbindung zwischen dem Westen und China besitzen wir ein Document in dem merkwürdigen Berichte bei Theophylactus Simocattas VII, 7—9, dem einzigen in der Griechischen Literatur, der uns nicht blos über Geographie, sondern auch über Geschichte China's Kunde, und zwar gleichzeitige Kunde, gibt. Die vom Verf. S. 551 f. gegebene Erläuterung desselben beansprucht zwar nicht Originalität, stellt aber doch wegen ihrer

1) Sie ist in mehrfachen Recensionen erhalten, die man zusammengestellt findet bei Langlois, Collection des historiens de l'Arménie I, 81.

unter den verschiedenen Meinungen mit Sachkunde getroffenen Auswahl gegenüber der in Droysen's Geschichte der Epigonen II, 225 ff. (2. Ausg.) mitgetheilten Behandlung derselben Frage durch Schott einen grossen Fortschritt dar, indem der Letztere zwar die Namen *Ogôr* und *Kolch* verificiert hatte, aber über den Sinn gerade der weitaus wichtigsten Namen *Taugast* und *Chubdan*, obgleich beide schon von Klaproth richtig gedeutet worden, gänzlich fehlgegangen war. Der Verf. nimmt mit Recht Yule's Erklärung von Taugast aus Tamghadj an; nur in Bezug auf *Ταισάν, ὅπερ υἱὸς θεοῦ ταῖς Ἑλληνικαῖς φωναῖς ἐνσημαίνεται*, hätte er sich entschiedener gegen Yule's Combination mit Tai-tsung und für Klaproth's Ableitung von Tiĕn-tszĕ erklären sollen: Tai-tsung konnte als ein Name, den der betreffende Kaiser erst nach seinem Tode 649 erhielt, dem Theophylactus unmöglich bekannt sein. Auch kommt es gar nicht darauf an, wann dieser schrieb, sondern aus welcher Zeit seine Nachrichten stammen: nichts aber ist klarer, als dass diese alle von der im Sommer 598 in Constantinopel eingetroffenen Gesandtschaft des grossen Chagan der Türken herrühren und sich auf die Jahre 588—597 beziehen; der Verf. setzt sie entschieden zu spät an. Nach der Mitte des 8. Jahrhunderts begann auch die Herrlichkeit der Tang zu sinken, in Folge innerer Unruhen entglitt die Herrschaft über Centralasien ihren Händen, und eine abermalige Stockung des Landverkehrs war die Folge. Es ist ein glücklicher Umstand, dass, wie die Anfänge dieses zu den glänzendsten sowohl der Chinesischen Geschichte als des internationalen Verkehrs gehörenden Zeitraums durch den Bericht des Theophylactus, so seine Ausgänge durch das berühmte Syrisch-Chinesische **Monument von Hsi-ngan-fu** aus dem Jahre 781 erleuchtet werden; je seltner dieses ohne Voreingenommenheit besprochen worden ist, um so mehr werden wir dem Verf. für die S. 553 gegebene Erörterung, mit der eine knappe Geschichte der bisherigen Beurtheilungen desselben verknüpft ist, Dank wissen: er stellt sich natürlich auf die Seite der Vertheidiger der Echtheit.

Von nun an treten die **Berichte der Araber und Perser über China** ein, die vom Verf. S. 556 ff. in der gewohnten kundigen Weise besprochen werden. Der Seeverkehr hielt sich länger als der Landverkehr, erlosch aber seit dem mit der Rebellion des Hwangtschau eintretenden Verfall der Tang-Dynastie (880) gleichfalls völlig. Eine Wendung erfolgte erst mit dem Entstehen der **Mongolenherrschaft**, deren Folge zwar zunächst nichts als Verwüstung zu sein schien, die aber dadurch, dass sie das ganze innere Asien in Einer Hand vereinte, das Reisen ungemein erleichterte und so einen Aufschwung des Landverkehrs herbeiführte, wie ihn die Welt vorher und nachher nicht gesehen hat; von der dadurch herbeigeführten grossartigen Erweiterung des Gesichtskreises hat uns der Verf. mit Hilfe des jetzt namentlich von abendländischer Seite sehr reichlich fliessenden Quellenmaterials

ein höchst anschauliches Bild gezeichnet. Allerdings war ihm hier überall von Yule musterhaft vorgearbeitet worden, dessen grosse Verdienste um die Geschichte der Geographie S. 607 und sonst mit warmen Worten hervorgehoben werden. Referent hat sich hier fast durchgängig als Lernender zu bescheiden und wagt nur ein oder zwei Bedenken zu äussern. Das eine betrifft das bei den Arabern eine nicht unbedeutende Rolle spielende Türkische Volk der Taghazghaz, welches der Verf. S. 565 mit den Hwéi-hu identificieren möchte; allein nach Mas'ûdî war es der Chan der Taghazghaz, mit dessen Beistand der Kaiser von China den Rebellen Hwang-tschau überwältigte, nach den Chinesischen Annalen war es Li-ke-yong, der Fürst der Scha-to; die von Ritter angenommene, auf Deguignes zurückgehende Gleichsetzung der Taghazghaz mit den Scha-to dürfte also unanfechtbar sein. Was die S. 581 aufgeführte Literatur über den Priester Johannes betrifft, so ist diese neuerlich durch Zarncke, Der Priester Johannes (Abh. der philol. hist. Cl. der K. Sächs. Gesellsch. der Wissensch. Bd. VIII), Leipzig 1879. 8. um eine treffliche Schrift vermehrt worden, nach der wohl Niemand mehr in Zweifel sein wird, dass die Ansicht, welche das Urbild desselben in Yeliu-Taschi, dem Gründer des Karachitanenreichs, findet, die einzig richtige ist.

Chatai, d. i. Nordchina, war seit den Reisenden der Mongolenzeit ein gefeierter Name; volles Licht ward aber über China erst durch die Entdeckungsreisen der Portugiesen, welche 1517 nach Canton kamen, verbreitet, und es bedurfte längerer Zeit, ehe man im Abendlande einsehen lernte, dass dieses China kein anderes Land sei als eben jenes Chatai der älteren Reisenden. In lebendiger, anschaulicher Weise wird uns die nunmehr anbrechende neue Zeit vorgeführt, vor Allen Matteo Ricci und die wesentlich durch ihn zu ihrer ungemeinen Bedeutung für China erhobene Jesuitenmission, die Verdienste Martin Martini's um die Geographie und die 1718 beendigte chartographische Aufnahme von China, eines der letzten, aber zugleich das glänzendste Resultat dieser ganzen Missionsthätigkeit. Dieses Alles schildert uns der Verf. mit sichtlicher Vorliebe, aber auch mit vollster Unparteilichkeit; als auf ein mustergiltiges Beispiel in dieser Hinsicht sei auf die Würdigung des Kartenwerkes der Jesuiten S. 683 ff. hingewiesen; weder könne, so lautet das Urtheil des Verfs., bei den „Dreieckskette“, deren sich die Jesuiten für die Ortsbestimmungen bedienten, an triangularische Vermessung gedacht werden, noch sei die Arbeit von den einheimischen Specialkarten so unabhängig, wie P. Regis behauptet hatte, aber auch auf ein richtiges Maass zurückgeführt sei und bleibe dieselbe für ihre Zeit ein wahres Meisterwerk. Auf diesen Arbeiten der Jesuiten fussen dann die der Französischen Gelehrten des 18. Jahrhunderts, Gaubil, Du Halde, d'Anville; ihnen allen wird vom Verf. der gebührende Platz in der Geschichte des Wissens von China angewiesen.

Je mehr seitdem die Literatur der Reisebeschreibungen, gelehrten Arbeiten und Monographien verschiedenster Art über China angewachsen ist, um so grösser war für den Verf. die Gefahr, wenn eine gewisse Vollständigkeit erreicht werden sollte, in einen katalogisierenden Ton zu verfallen. Es ist ein Beweis seines hervorragenden schriftstellerischen Geschicks, dass er, ohne auf jenen Vorzug zu verzichten, auch hier den grossen Zusammenhang nie aus dem Auge verloren und auch für die neueste Zeit durch Gruppierung des Stoffs um die Missions- und Gesandtschaftsthätigkeit der einzelnen Europäischen Völker ein bei möglichster Knappheit das Wichtige hervortreten lassendes Bild ihrer gelehrten Thätigkeit, deren Object China ist, zu geben verstanden hat. Das Urtheil des Verfs. über die Leistungen seiner Vorgänger ist durchgängig ebenso massvoll als gerecht; über die bestrittene Glaubwürdigkeit einzelner neuerer Reisenden dürften Wenige so competent sein, wie Frh. v. Richthofen, der den zweifachen Masstab anzulegen vermochte als Augenzeuge, der China längere Zeit selbst bereist, und als Gelehrter, der geographische Kritik zu üben gelernt hat. Aus seinem Munde hat die Entlastung Huc's von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen besonderes Gewicht; freilich ergibt sich aus seiner mit psychologischer Meisterschaft entworfenen Charakteristik (S. 705 f.), dass auch er den geographischen Werth des Huc'schen Reisewerks äusserst gering veranschlagt. In dem Schlussworte legt der Verf. (S. 729 ff.) seine Ansichten über die Ziele der Geographie und die Beziehungen, in welchen sie zur Geognosie steht, sowie über die Methode nieder, nach welcher die von Ritter geschaffene vergleichende Erdkunde in einer den heutigen Anforderungen entsprechenden und zugleich ihres Begründers würdigen Weise zu vertiefen und weiterzubilden sei, um den Rang einer von den übrigen gesonderten Wissenschaft zu behaupten. Dieser Rückblick beschliesst den ersten Band und leitet zugleich auf den folgenden über, welcher sich mit der Darstellung von China selbst beschäftigen wird.

Der Text ist durch eine Anzahl eingedruckter Holzschnitte illustriert, die das Gesagte veranschaulichen und stets charakteristisch sind; es genüge, auf Fig. 6 (S. 68), eine Aussicht auf Lössschluchten durch eine Oeffnung in der Wand eines Hohlweges am Pass Han-sin-ling in Schan-si, und andre der die eigenartigen Lössformationen darstellenden Bilder hinzuweisen. Eine besonders werthvolle und das Verständniss ungemein erleichternde Beigabe sind die Karten, unter denen die ersten 2 zur Erläuterung des ersten Abschnitts dienen, von den andern uns 5 China, 4 Centralasien in den verschiedenen Perioden der geographischen Kunde vorführen. Namentlich die letzteren sind von hervorragender Bedeutung, der Verfasser selbst legt auf sie ein besonderes Gewicht: „für grosse Theile des Westens (sagt er S. XIV) ist das neueste Material zu Grunde gelegt; wo die Gebirgszeichnung in Central-

asien von der herkömmlichen abweicht, beruht sie auf der sorgfältigen Benutzung verschiedener, meist Chinesischer, Quellen*.

Die äussere Ausstattung des Werkes ist eine sehr stattliche, seinem inneren Werthe völlig entsprechende: es ist dies, wie wir aus dem Vorworte erfahren, Seitens unseres Kaisers durch Gewährung eines durch Beiträge der Königlichen Ministerien des Cultus und des Handels erhöhten Zuschusses aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds ermöglicht worden; einen sehr erheblichen Theil der Lasten hat die mit dem Verlage betraute Firma Dietrich Reimer selbst übernommen.

Alfred von Gutschmid.

Studien zur semitischen Religionsgeschichte von Wolf Wilhelm Grafen Baudissin. Leipzig, Grunow. Heft I. 1876. VI. 336. Heft II. 1878. VIII. 285.

Eine Anzeige von Graf Baudissin's Studien zur semitischen Religionsgeschichte hätte längst in der Zeitschrift erscheinen sollen, durch verschiedene unliebsame Umstände bisher verzögert kommt sie nach einer Richtung hin auch jetzt noch nicht zu spät. Denn diese Studien gehören zu den in unsern Tagen seltenen Arbeiten, welche die Gewähr haben, nicht so bald veraltet zu sein; zeichnen sie sich doch in doppelter Hinsicht vortheilhaft aus: einmal durch grösstmögliche Umsicht und Sorgfalt in Sammlung und Vermehrung des vorhandenen Quellenmaterials, so dass sie alles enthalten, was gegenwärtig über die von ihnen behandelten Fragen gewusst werden kann, sodann durch eben so grosse Vorsicht und Besonnenheit, mit welcher aus dem vorhandenen Material auf die religionsgeschichtliche Entwicklung Schlüsse gezogen werden, so dass des Verfassers eigene Aufstellungen nicht Gefahr laufen durch neue Funde sofort wieder umgestossen zu werden. Manchen wäre vielleicht ein geistvoll gezeichnetes Totalbild interessanter, als diese mühevollen Einzeluntersuchungen, aber jeder Einsichtige wird zugeben müssen, dass der von Baudissin eingeschlagene Weg bei dem gegenwärtigen Stand unserer Quellen für die Kenntniss der semitischen Religionen, selbst auf dem Punkt, wo sie am reichlichsten fliessen, bei der Religion Israels, der einzig richtige und zugleich derjenige ist, welcher am ehesten zum anzustrebenden Ziel einer abschliessenden Erkenntniss der semitischen Religionsgeschichte zu führen verspricht, und wir haben die bestimmte Hoffnung, dass es eben Baudissin gelingen werde, nach solchen vorbereitenden Studien das Werk zu liefern, welches für das ganze Gebiet der semitischen Religionen das sein werde, was in beschränkterer Weise Selden's de Diis Syris so lange Zeit gewesen ist. Wie bedeutsam einzelne der in diesen 2 Heften vereinigten 7 Abhandlungen für die alttestamentliche Theo-

logie sind, ist von den competentesten Vertretern dieses Fachs bereitwilligst anerkannt worden (z. B. von Riehm, Studien und Kritiken 1880. 169/189). Hier kann es sich nicht mehr darum handeln den Inhalt dieser Untersuchungen erst zur Kenntniss zu bringen; nur zur letzten über heilige Gewässer, Bäume und Höhen bei den Semiten, insbesondere bei den Hebräern, die der Verf. selbst mit Recht einen ersten Wurf nennt, seien einige abgerissene Bemerkungen erlaubt. Zu den Spuren cultischer Bedeutung von Quellen bei den Hebräern möchte ich ausser Gen. 16, 14 (II, 169) auch Jud. 15, 9 ff. rechnen; denn solche Sagen über wunderbare Entstehung einzelner Quellen scheinen vielfach auf eine ursprüngliche religiöse Bedeutung derselben hinzuweisen (über die Aehnlichkeit der Namen Gen. 16, 14 und Jud. 15, 19 vgl. Wellhausen, Geschichte Israels 329, Anm. 1.). Wenn dann in christlichen Legenden die Entstehung einzelner Quellen mit Heiligen in Verbindung gebracht wird (Faustus von Byzanz z. B. führt zwei Quellen in Armenien auf den h. Jakob von Nisibis zurück, Buch III, c. 10), so ist eine solche Uebertragung nicht ohne religionsgeschichtliche Analogien (vgl. z. B. Elias und Helios). Zu II, 178 Anmerkung 1 über die Bedeutung des Jonasmythus möchte ich an Zeitschrift 30, 94 Anm. 1 erinnern, und aus dem was Goldziher, Mythus in den Anmerkungen zu S. 117 und 127 beibringt, liesse sich mit der nöthigen Vorsicht vielleicht auch noch Einiges entnehmen. Eine Spur cultischer Bedeutung des Feigenbaums bei den alten Syrern glaube ich in der Erzählung bei Mösinger Monumenta Syriaca II, 65, 29 ff. finden zu dürfen, dass aus dem Blute der bei Karka hingerichteten christlichen Märtyrer ein heilkräftiger Feigenbaum hervorgesprosst sei, sodass der Platz, der vorher חוריא (populus alba?) geheissen habe, בית תאתא genannt und ein Asyl geworden sei; dies ist ganz in Parallele mit dem, was z. B. S. 204 über das Veilchen als aus dem Blute des Attes entsprossen angeführt ist. Um auch noch zu dem Abschnitt über die heiligen Berge einen Beitrag zu geben, so weiss Barhebräus zu Ps. 12, 9 (ed. Lagarde 111, 55) von einem solchen bei den Edomitern, indem er die Lesart חרמא דלילא דבני אדום der Peschito folgendermassen commentirt: „das ist ein Berg in Palästina, auf welchem die Kinder Esau's d. i. Edom ein Bild der בלתי d. i. Aphrodite aufgestellt haben und an ihrem Feste ziehen Männer und Frauen siebenmal nackt im Kreise um dasselbe und dann verunreinigen sie sich mit einander." Das Verehren der Gottheit auf den Dächern (zu S. 260) hebt noch Isaak von Antiochien (I, 245) ausdrücklich hervor. Dass den reichen Inhalt der bisher erschienenen 2 Hefte sorgfältige Register leicht zugänglich machen, ist besonders dankenswerth; möge der Verf. Musse finden seinen Studien bald ein drittes gleich gediegenes Heft folgen zu lassen.

Tübingen. E. Nestle.

Katalog der Bibliothek der deutschen morgenländischen Gesellschaft. I. Druckschriften und Aehnliches. Leipzig in Commission bei F. A. Brockhaus. 1880. *VI und* 215 *S.* 8. Ladenpreis 6 M. Für Mitglieder der D. M. G. bei directer Beziehung von der Commissionsbuchhandlung 3 M.

Soll das alte Praeteritorum malorum dulcis recordatio ganz zutreffen, so muss als Vervollständigung hinzukommen: Praesentium bonorum dulcior fructus. Unsere Gesellschaft ist mit ihrer Bibliothek in diesem glücklichen Falle. Die lange Vorgeschichte des hier anzuzeigenden Katalogs liefern die protokollarischen Berichte über die Generalversammlungen vom J. 1864 an; was diese aber nur ahnen lassen, ist die Grösse und Schwierigkeit der Aufgabe, deren Lösung Herr Professor Müller im Herbste des J. 1877 mit dem Amte des Gesellschaftsbibliothekars übernahm. Nur die Nächststehenden können die von ihm durchgeführten ordnungschaffenden und grundlegenden Vorarbeiten, ohne die eine dem wissenschaftlichen wie praktischen Bedürfnisse entsprechende Katalogirung der Bibliothek schlechthin unmöglich geblieben wäre, in ihrem ganzen Umfange und ihrer ganzen Bedeutung würdigen; der Bibliotheksbericht in den Gesellschaftsnachrichten Bd. XXXIII der Zeitschrift S. VIII—X giebt davon nur eine annähernde Vorstellung. Die Ausarbeitung und der vom Hallischen Waisenhause besorgte Druck dieses ersten Theils wurden dann so kräftig betrieben, dass schon der vorjährigen Generalversammlung in Trier eine Anzahl Aushängebogen davon vorgelegt werden konnte, und das Buch kurz nach Neujahr vollendet war. Es enthält sämmtliche durch Druck, Lithographie (Autographie), Photographie und die von letzterer ausgehenden Vervielfältigungsmethoden hergestellten Nummern unserer Sammlungen; alles Uebrige, — Handschriften, Münzen u. s. w., — kommt in einen später erscheinenden zweiten Theil. Das Vorwort handelt von dem Verhältnisse der Eingangsverzeichnisse in der Zeitschrift zu dem vorliegenden Theile, von dessen Inhalte und Anlage im Allgemeinen; angehängt ist ein neuer Abdruck des Ausleihungs-Reglements. Dem Kataloge selbst geht voraus ein Register über seine vier Abtheilungen: I. Schriften gelehrter Gesellschaften, Zeitschriften und Zeitungen allgemeinen Inhalts, S. 1—12. II. Sprachen, deren Litteraturen und auf diese im Einzelnen bezügliche Schriften (13 Sprachstämme mit ihren Zweigen), S. 13—124. III. Wissenschaften (12 Hauptwissenschaften mit ihren Unterabtheilungen), S. 125—213. IV. Vermischtes S. 214 und 215. Den einzelnen Artikeln sind durchlaufende Ordnungsnummern vorgedruckt, im Ganzen 3855, — die einen gemeinsamen Titel führenden Gesellschaftsschriften und die periodischen Publicationen, ebenso wie die Theile eines und desselben Werkes, unter je einer Nummer; auf der entgegengesetzten Seite rechts steht die entsprechende Ord-

nungsnummer des Eingangsverzeichnisses. — So haben wir nun ein den Bestand der Bibliothek bis Ende des J. 1879 vollständig darstellendes, zuverlässiges, ebenso zweckmässig zur Uebersicht des Ganzen wie zur leichten Auffindung des Einzelnen eingerichtetes Handbuch, zunächst für den Bibliotheksdienst selbst, aber nicht minder zum Gebrauche aller Gesellschaftsmitglieder in ihren Beziehungen zur Bibliotheksverwaltung. In Folge des weitern Anwachsens unserer Sammlungen wird dieses Verzeichniss natürlich mit der Zeit zu ergänzen und fortzusetzen sein; Bestimmungen hierüber bleiben, wie billig, der Zukunft vorbehalten. Für jetzt aber kann das Verdienst, welches Herr Professor Müller sich durch diesen Katalog um die Gesellschaft erworben hat, von derselben auf keine würdigere und für sie selbst erspriesslichere Weise anerkannt werden, als durch recht allgemeine und vielseitige Benutzung dieses Inventariums unserer literarischen Besitzthümer zu wissenschaftlichen Arbeiten; und dazu sei dasselbe hiermit Allen und Jedem auf das angelegentlichste empfohlen.

Fleischer.

Ueber den arabischen Dialekt von Zanzibar[1].

Von

Franz Praetorius.

Die nachfolgenden fragmentarischen Notizen werden genügen um zu zeigen, dass der Dialekt von Zanzibar auf derselben Stufe steht wie das Magrebinische, Aegyptische und das Syrische der Städter (also das „Vulgär" im engeren Sinne), im Gegensatz sowohl zum Idiom der syr. Beduinen wie noch mehr zu den Ehkilidialekten. Wie nicht anders zu erwarten unterscheidet sich unser Dialekt aber in manchen Einzelheiten sehr scharf von dem gewöhnlichen Vulgär. — Zanzibar ist bekanntlich von 'omânischen Arabern colonisirt worden. Die frühste Niederlassung 'omânischer Araber in jener Gegend der ostafrikanischen Küste fand statt gegen Ende des 7. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Enger wurden die Beziehungen zwischen 'Omân und Zanzibar Ende des 17. Jahrhunderts, als der Beherrscher von 'Omân die Portugiesen von dort vertrieb. In der Mitte unsres Jahrhunderts bildeten 'Omân und Zanzibar bekanntlich ein Reich unter einem Herrscher (Sayyid Sa'îd bin Sulṭân † 1856); nach seinem Tode indess fielen beide Hälften wieder auseinander. Vgl. History of the Imâms and Seyyids of Omân . . . by George Percy Badger. London 1871.

Es wird mir versichert, die Sprache von Zanzibar sei genau dieselbe wie in Mesket[2]). Der Araber aus Zanzibar hat einige

---

1) Vgl. Bresnier, Cours de langue arabe (Alger 1855) S. 634: Lettre du Hamadar de Zanzibar. Statt الحمادر ist zu lesen الجمادر, oder besser الجمدار. S. Dozy, suppl. dict. arab. I 212. Das Militair besteht in Zanzibar wie in 'Omân fast ausschliesslich aus beludschischen Söldnern (vgl. Wellsted's Reisen übers. von Rödiger I 15); der Hauptmann je einer Abtheilung derselben führt jenen Titel. — Dieser Brief ist meines Wissens das Einzige was bisher über den Dialekt von Zanzibar bekannt ist; er stimmt in Worten und Wendungen frappant zu den zahlreichen mir vorliegenden Briefen, bietet aber zufällig keine der formalen Eigenthümlichkeiten des Dialekts. — Ich vermuthe bei Carlyle, auf den Ewald (gramm. arab. I pag. 31 Anm.) verweist, 'omanisches oder Zanzibar-Arabisch finden zu können, doch ist mir das Buch nicht zugänglich.

2) So, مسكت, wird gesprochen; ich finde aber auch مسكد geschrieben. Vgl. Rödiger, Wellsted's Reisen I S. 11.

Mühe, sich mit Aegyptern, noch mehr sich mit Marokkanern zu unterhalten. Zum grossen Theil ist hieran wohl lexikalische Verschiedenheit Ursache. Ich notire so folgende eigenthümliche Wörter: رام, Imperf. يروم heisst *können*, âna ârûm êktub *ich kann schreiben*; شَلّ ist der gewöhnliche Ausdruck für *nehmen*, viel gebräuchlicher als اخذ; *rufen* heisst نَهَم, während دعا fast ganz in die Bed. *beten* übergegangen ist. *Mund*, *Maul* heisst خُشْمٌ, plur. خُشوم (vgl. Lane sub خَشَم), فم, ثم ist unbekannt. كِشّة *Haar* ist viel gewöhnlicheren Gebrauchs als شَعْر. Für *Fuss* sagt man nur رِجْل, nie اجر. *Lippe* ist مَرْبَل, pl. مَرابِل. شَانْبَة od. شَمْبَة *Landgut*, pl. شَوانب. Für كتف *Schulter* spricht man كِدْف, du. كِدْفَين, pl. كِدُوف; موخرة mōḫrâ *Nase* ist aus منخرة erweicht, pl. مواخر mōâḫâr; اذن *Ohr* wird beständig dîn gesprochen, du. dᵉnēn. *Regen* ist sēl سَيْل, مطر wird nicht gebraucht. Für *Wasser* sagt man mâi, nicht mōje. Der *Affe* heisst سبال sēbâl, pl. sȳblân. *Sack* جُونِيَة. *Loch* جُقْرة. بَغْلة *grosses Segelboot*, s. Rödiger a. a. O. S. 15. Der gewöhnliche Ausdruck für *schön* ist nicht كويس das ganz unbekannt ist, sondern غاوى eigentlich *verführerisch*. بَغَم *dumm*. بَرابَر *gleich* (pers.), z. B. كُلّه بَرابَر oder كُلّه واحد *es ist alles gleich*.

Nach *k* wird für *u* in vielen Wörtern *ü* und meist sogar *i* gesprochen (vgl. DMZ IX, 59). Wir bemerkten oben schon كِشّة *Haar* wofür altarabisch كُشّة, ebenso كدوف *Schultern*. Für كُلّ sagt man ausschliesslich كِلّ: killᵃkûm, killᵉna *ihr*, *wir alle*, killᵉmâ *so oft als*; كُتُب *Bücher*, küntu aber auch كِنْتُم *ihr wart*, kürbe كُرْبة *Pein*; dag. كُرسى *Stuhl* u. a. Umgekehrt spricht man das *i* der Form فاعل als *u* bei Wurzeln ult. *m*, so عالُم *wissend*, لازُم z. B. naḥnû lâzûm ʿalēna nĭktub *wir müssen schreiben*. فَحُم

verstehend, نَدْمَ *bereuend*, ضَاعْم, سَالْم u. s. f. Bei Wurzeln ult. *b* schwankt die Aussprache des letzten Vokals zwischen *ŭ* und *ū*, man sagt šárūb und šárŭb, rákūb und rákŭb u. s. f. Ich hörte auch مَرَاكُب *Schiffe*, wegen des *b*, trotz des *k*.

Der Accent ist der des syr. Städters (und wohl auch des Aegypters): Er trifft das Wort nur schwach und neigt dem Wortanfang zu; s. DMZ XXII 178. Das alte hebräisch-aramäische Gesetz, kurze Vokale in offener Silbe zu corrumpiren, welches, hie und da schon im Altarab. beobachtet, in den neuarab. Dialekten stark sich geltend macht (es lässt sich besonders deutlich im Maltesischen beobachten, dank der abendländischen Schrift dieses Dialekts), tritt auch im Zanzibardialekt in vielen Fällen in Kraft. Die zu corrumpirende offene kurze Silbe darf natürlich nicht (nicht mehr) Trägerin des Accents sein. Das Participium فاعل lautet weiblich beständig فاعْلة, man sagt wáldĕ *Mutter*, ebenso plur. wáldát; wáqdĕ *brennende*, wáfrŭ *dicke*, ʿálmĕ *wissende*. Wálide, wáqide u. s. f. würde affektirt klingen. Aber beim Antritt von Suffixen zeigt sich der kurze Vokal des zweiten Radikals, während das *ă*, *ĕ* des Femininums ausfällt: wálitti *meine Mutter*, wálittĕk *d. M.*, und selbst bei consonantisch anlautenden Suffixen lieber mit Hülfslaut ʿálĭmtᵘkum *eure Lehrerin*, wálittᵉna *unsere M.* Ebenso geben die Formen فَعَل den Vokal der letzten Silbe auf, sobald dieselbe offen wird: also beim Antritt vokalisch anlautender Suffixe, z. B. von wáräq *Baumblatt*, wĕlĕd *Sohn*, mĕlĕk *König* وَرْقِي, وَلْدَك, مَلْكَش. Ebenso wenn das ة des Femininums oder der Einheit an diese Formen tritt; überhaupt scheint es eine Form فَعَلَة gar nicht zu geben, sondern nur فَعْلَة und zwar schon im stat. absol. (vgl. DMZ. XXII, 190 Anm.); man spricht zwar بَصَل *Zwiebel*, aber nom. unit. بَصْلَة, قَصَب *Rohr*, aber nom. unit. قَصْبَة, weiter شَبْكَة *Netz*, رَقْبَة *Hals*, شَجْرَة *Baum*, صَدْقَة *Almosen*; Plur. قَصْبَات, صَدْقَات. Beim Antritt von Suffixen sagt man aber hier صَدَقْتِي, بَصَلْتَك, nicht etwa صَدْقَتِي, بَصْلَتَك. In der Form فَعِيل wird der kurze unbetonte Vokal der Anfangssilbe aber immer beibe-

halten, oder wenigstens nie ganz aufgegeben, selbst nicht bei Verlängerung des Worts durch Anhängung der Femininendung; ebenso in den Pluralformen مَفَاعِل, مَفَاعِيل, wie mäzâhli *meine Lippen*, sŭnâniri *meine Katzen*, ebenso mĕkâtibe *Briefe*. Hingegen spricht man nur مُحَمَّد, مُبَارَك, مُقَدَّم, مُخَيَّر. — Vgl. unten bei der Verbalflexion.

Wenn es wirklich begründet ist, dass die Sprache in Zanzibar mit der in Mesket genau übereinstimmt, so ist die (woher stammende?) Angabe de Sacy's, gramm. I § 33, dass in Mesket wie in Aegypten ج wie hartes *g* gesprochen werde, unrichtig. ج ist deutsches *gj*, oder richtiger der rasche Uebergang aus der Mundstellung *g* in die Mundstellung *j*; man kann es aber auch wie deutsches *dj* (*di* in frz. Dieu) sprechen, aber darf ebenfalls weder auf *d* noch auf *j* verweilen, sondern muss rasch beide Mundstellungen einander folgen lassen. Die gequetschte Aussprache des ج kommt nicht vor. Ich transscribire im Folgenden ج einfach durch *g*. — Ich kann es weiter nicht bestätigen, wenn de Sacy § 37 die Araber von Mesket das ذ wie ز sprechen lässt. Es kann sein, dass diese Aussprache in gewissen Wörtern vorkommt (ich habe freilich keins gehört), grade so wie in gewissen Wörtern د für schriftarabisches ذ steht, aber als Regel kann jene Aussprache nicht hingestellt werden. — ظ wird überall wie ض gesprochen.

Das persönliche Pronomen lautet: Singul. hūwe, hīje; intă, intī; ăna; Plur. hŭm; intū, seltener intŭm; نَحْنُو năḥnū. Hier ist nur نَحْنُو *wir* bemerkenswerth. Das gemeinvulgäre احنا, حنا ist in Zanzibar ganz unbekannt. نَحْنُو stellt sich zu dem نَحْن, نِحْن des syr. Städters (Caussin[1]) § 215, Wetzstein in DMZ XXII, 137), das hin und wieder auch im Magreb vorkommen soll (Dombay § 48; Joanny-Pharaon, gramm. d'Arabe vulgaire ou Algérienne S. 11). In mehreren Briefen aus Zanzibar, die mir vorliegen, finde ich نحن geschrieben statt نحنو; indess nähert man sich schreibend auch in anderen Dingen noch der alten Schriftsprache.

Die Nachsetzung des selbständigen pers. Pronomens hinter ein Suffix (Caussin § 231) ist äusserst beliebt und braucht durch-

---

1) Ich citire nach der 4. Auflage.

aus nicht immer Nachdruck zu verleihen: الكُرْسِي مِلِي أنَا *der Stuhl ist mein*, البَيْت بَيْتنَا نَحْنُو *das Haus ist unser Haus*, حَالَش اِنْتِي *für dich* u. s. f.

Die Suffixe am Nomen stellen sich folgendermassen dar:

	Singular.	Plural.
3. P. m.	بيته bōjthu.	بَيْتهُم bējthum.
3. P. f.	بيتها bējtha.	
2. P. m.	بَيْتَك bējtŏk (ēklŏk *deine Speise*, mēlkŏk *dein König*) ورقك wārqāk *dein Blatt* (fōqāk *über dir*, ma'āk *bei dir*).	بَيْتكُم bējtkum.
2. P. f.	بَيْتِش bējtiš: ورقش wārqiš.	
1. P.	بيتي bējti.	بيتنا bējtna.

Hier fällt sofort das Suffix d. 2. P. f. sing. ش auf. Ebenso im Dialekt von Hadramaut (DMZ. XXVII, 250) alēsch = عليكِ; desgl. im Amh. ሽ. Eine Mittelstufe zwischen dem ursprünglichen كِ und dieser تشكشة findet sich bei den syrischen Beduinen, s. Wetzstein in DMZ XXII, S. 165 f. Ich finde im Zanzibardialekt sonst nirgends weiter ش für ك. Bei dieser consonantisch scharf markirten Unterscheidung zwischen Maskulinum und Femininum tritt die Nothwendigkeit nicht hervor, das Maskulinum durch ein stets ungetrübtes *ă* vor dem ك von dem Femininum auseinander zu halten, wie dies der Aegypter und der syrische Städter thut (während die magrebinischen Dialekte mit dem Maltesischen in der 2. Pers. sing. die Geschlechter nicht mehr unterscheiden); vielmehr lautet das männliche Suffix nur bei Nominibus die auf einen gutturalen oder emphatischen Consonanten ausgehen, ungetrübt *ăk*, sonst mit der gewöhnlichen Trübung *ĕk*. — هُم , كُم mit *u* wie fast alle modernen arabischen Dialekte; bei den syr. Beduinen mit *ă* (DMZ XXII, 362); im Maltesischen beide Aussprachen, aber in der 3. Pers. hem auf Sachen, hom auf Personen differenzirt (Vassalli, grammatica § 60; sec. ediz.), welche Differenzirung ich indess

in gewissen Texten nicht eingehalten finde. Auch nach *î* oder *ê* kommt ein هُم nie vor; dagegen heisst *in ihm* فيه, auf Personen bezogen aber lieber فيه; *mit ihm* بِه; aber قاضيه *sein Richter*, واديه *sein Fluss*. Aber das weibliche Pluralsuffix هن, dessen man sich beim Schreiben oft genug noch bedient, wird stets هِن ausgesprochen.

Das Suffix der 1. Pers. sing. findet sich nie mehr in der alten Form ى, vielmehr haben wir vom vokalisch auslautenden Nomen: Singul. عَصَاى 'aṣâi *mein Stock*; 2. Pers. عَصَاك, عَصَاش; 3. Pers. عَصَاه, عَصَاهَا; Plural عَصَانَا, عَصَاكُم, عَصَاهُم. Ebenso lauten اب âb *Vater*, اخ âḫ *Bruder* mit Suffixen: abúi; abúk, abúš; abûhu, abûha; abûna, abûkum, abûhum. Desgl. aḫúi u. s. w. Die Formen ابى, اخى *mein Vater, m. Br.* sind nicht gebräuchlich. Lautet das Nomen auf *î* aus, wie z. B. قاضى, so haben wir قاضيّى *mein Richter*, قاضيك u. s. f. Ebenso فيّى *in mir*, فيك u. s. f. Von إلى haben wir mit Suffixen ilêjji, ilêjk, ilêjš, ilêjhu und ilêjhi u. s. f. Ganz ebenso von على: 'alêjji, 'alêjk u. s. f.

Duale behalten ihr *n* vor Suffixen wie vor folgendem Genitiv. So bildet man von jîdên, welches (wie der vor Suffixen auftretende äthiopische Dual እዴ) die singularische Bedeutung *Hand* angenommen hat, jîdêni, jîdênĕk, jîdênš u. s. f. Ebenso aber auch von dem lebendigen Dual ḏᵉnên *Ohren*: ḏᵉnêni, ḏᵉnênĕk, ḏᵉnênna. Es ist dies eine alte südliche Eigenthümlichkeit, welche den arab. Grammatikern nicht unbekannt war.

An den selten vorkommenden männlichen Plur. sanus scheint man nur sehr ungern Suffixe zu hängen. Mir wurden Formen gesagt mit völliger Beibehaltung der Endung ين wie dies sonst aus den modernen Dialekten bekannt ist, aber auch Formen mit Aufgabe des ن nach alter Weise: خيّاطينى, خيّاطينك u. s. w., aber auch نجّاريّى *meine Tischler*, نجّاريك, نجّاريش u. s. f. Ebenso ḥêjwânni und ḥêjwânjji *meine Thiere*.

Die Demonstrativa lauten:

Sing.: هاده hâdĕ *dieser*, fem. هادى hâdi. Plural: هاديله hâdêlĕ [1]).

Sing.: هاداك hâdâk (seltner ḏâlik) *jener*, fem. هاديك hâdîk (seltner tilk). Plural: هاديلاك hâdêlâk.

Adjektivisch gebraucht stets mit folgendem Artikel des Substantivs: hâdĕ ilbêt *dieses Haus*, hâdĕ issâ' *diese Stunde*, min hâdĕ ilwaqt *seit dieser Zeit*, hâdêle ilḥarim *diese Frauen*. Eine mit dem Artikel verschmolzene Form, wie هَلْ des Aegypters und Syrers, ist völlig unbekannt. Auch die namentlich in Aegypten so beliebten kurzen Formen da, di sind nicht gebräuchlich; doch glaube ich eine Spur derselben zu finden in dêlhin *jetzt* was wohl nur aus ذا الحين oder دى الحين entstanden sein kann. حين *Zeit* ist sonst unbekannt. In Briefen finde ich das Wort دلهين und ديلهين geschrieben.

Das moderne weit verbreitete Relativum اللى ist völlig unbekannt. Das alte الذى hat sich hier erhalten, wird aber auch für das Femininum und den Plural gebraucht. Nur beim Schreiben bedient man sich noch der Form illĕti bez. illĕḏîn. Beispiele: irrâgil illĕḏî gâ, ilḥórme illĕḏi gât, ilḥârim illĕḏi gau *der Mann welcher kam, das Weib w. k., die Weiber w. k.* Ilbêt illĕḏi nâḥnû niskin fîhi *das Haus in welchem wir wohnen*, pluralisch ilbiût illĕḏi nâḥnû niskin fîhum. Ana kûnt illĕḏi inte šuftni *ich bin der gewesen den du gesehen hast*, desgl. inte kûnt illĕḏi ana šuftek, nâḥnû kûnna illĕḏi intû šuftûna. — Als satzzusammenfassende Conjunktion *dass*, wie الذى، اللى oft im Vulgär [2]), wird das Relativum in Zanzibar nicht angewendet.

Nach Personen frägt man mit مَن min, nach Sachen mit مو mû; z. B. mîn hâdî *wer ist diese?*, mîn hâdêle *wer sind diese?*, min hinnâk *wer ist dort?*; mû hâdĕ *was ist das?*, مُو إِسْمَك *wie heisst du?*, mû hâdêle il'âšjâ *was sind dies für Sachen?* Bint

1) Auslautendes ة wird oft durch ه ausgedrückt; so lese ich in Briefen aus Zanzibar häufig هوه, هيه *er, sie*.

2) Für das Maltesische vgl. schon Gesenius, malt. Spr. S. 14; dagegen verkannt von de Slane J. As. sér. IV, VII 477, Sandreczki DMZ XXX, 728, 7).

mîn gât *wessen Tochter ist gekommen?* خُمُو bedeutet *weshalb?* aus حال مو (selten لِأَجْل مُو); biämú *womit?*, fôqmú *worauf?*, tâḥâtmû *worunter?*; ës *was?* ist gewählter und gehört mehr der Schrift an.

Das adjektivische fragende اى wird meist nur bei präpositioneller Abhängigkeit gebraucht: mîn éjji ṭâifë *aus welchem Stamm?*, b'éjji sëbëb *aus welcher Ursache?*, fi éjji bëlëd inte mäḥlûq *in welchem Lande bist du geboren?*, fi éjji bildán jîtmru hadëlë iššigâr *in welchen Ländern wachsen diese Bäume?*

Am häufigsten wird ein adjektivisches, sowohl persönliches wie sächliches Interrogativum mit Hülfe von مو ausgedrückt, welchem das betr. Substantiv durch ein explikatives مِن angefügt wird. So مُو مِن آلضِّرس *welcher Zahn?*, مُو مِن آلضُّروس *welche Zähne?*, مُو مِن آلكِتاب *welches Buch?*, مُو مِن آلكُتُب *welche Bücher?*, مُو مِن آلحُرمة *welches Weib?*, مُو مِن آلحَرِيم *welche Weiber?*, مو مِن آلنّاس *welche Leute?* Man schliesst an diese Ausdrücke einen Relativsatz ohne Relativ: Mû min ilgôḥâ ḥâlbis *welchen Rock soll ich anziehen?*, mû mîn ilḥêl tibġâ tyrkûb inte fôqᵃhu *auf welchem Pferde willst du reiten?*, mû mîn ilfâṣl nâḥnû fihi *in welcher Jahreszeit befinden wir uns?*, mû min ilkitub t'allëmt inte fihi *aus welchen Büchern hast du gelernt?*

Aber das indefinite ما und das ما المَصْدرية lautet unverändert ما; so auch rûbbemâ *vielleicht*.

Ich kann nicht finden, dass in der 1. Conjugation der mittlere Radikal irgendwo noch mit *i* oder *u* ausgesprochen wird; die Aussprache mit *ă* scheint ausschliesslich zu herrschen, und das *ă* je nach den umgebenden Consonanten bald rein bald mehr oder weniger getrübt gesprochen zu werden. Vgl. über dieselbe Erscheinung im Magrebinischen Dombay, gramm. mauro-arab. § 27; Lerchundi, rudimentos del Arabe vulgar que se habla en el imperio de Marruecos S. 181 Anm. Ebenso im Amhar. und Tigriña. Ich führe folgende Perfektaussprachen mit dem zugehörigen Imperfektum an: fëhëm *verstehen* (فهم) — jîfhëm; râkëb *reiten* (ركب) — jîrkëb; šârab *trinken* (شرب) — jîšrâb; sëmaʿ *hören* (سمع) — jîsmaʿ; këtër *zahlreich werden* (كثر) — jiktyr; lëbës *sich bekleiden* (لبس) — jîlbis; ṭârâb *gefallen* (طرب) — jîṭrâb; sëlëm

unversehrt sein (سلم) — jĭslĕm; mĕlăq *schmeicheln* (ملق) — jimlăq; lĕmă' *funkeln* (لمع) — jĭlma'; mărăḍ *krank werden* (مرض) — jўmrăḍ; 'ămĕl *thun* (عمل) — jă'mĭl; nĕdĕm *bereuen* (ندم) — jindўm; ṭă'ăm *schmecken* (طعم) — jўṭ'ăm; ḍăgăr *sich langweilen* (ضجر) — jўḍgăr.

In der Perfektflexion der 1. Conjugation fällt der unbetonte kurze Vokal der zweiten Silbe aus, sobald er in offener Silbe steht, also šărbĕt *sie hat getrunken*, šărbu *sie haben getrunken*, qătlĕt, qătlu u. s. w. Ebenso der syr. Städter (DMZ XXII S. 191 a. A.), der Maltese (Vassalli S. 46 ff., Panzavecchia S. 101 ff.); s. auch Lerchundi a. a. O. In der 2. Conjugation hält sich derselbe naturgemäss etwas fester: 'ullᵉmĕt, 'ullĕmu; während in der 3. Conjug. mit derselben Regelmässigkeit wie in der 1. Ausfall stattfindet: سَافْرُوا, سَافْرَتْ. Der kurze Vokal der ersten Silbe in der 1. Conj. wird dagegen, selbst wenn er den Ton verliert, nicht corrumpirt, wie dies das Maltesische in diesem Falle thut, und wie andere westliche Dialekte leicht im ganzen Perfektum die erste Silbe schwinden lassen (Delaporte, principes de l'idiome arabe en usage à Alger, 2. ed. p. 74) nachdem der Accent natürlich zuvor überall auf die folgende Silbe hat rücken müssen (wie beim syr. Beduinen qătăl, qătălu). — Wir haben demnach:

Singular:	Plural:
qătĕl, qătlĕt; qătĕlt, qătĕlti; qătĕlt;	qătlu; qătĕltu; qătĕlna.
fĕhĕm, fĕhmĕt; fĕhĕmt, fĕhĕmti; fĕhĕmt;	fĕhmu; fĕhĕmtu; fĕhĕmna.
šărăb, šărbĕt; šărăbt, šărăbti; šărăbt;	šărbu; šărăbtu; šărăbna.

Für qătĕltu sagt man seltener, indess nie vor Suffixen, auch qătĕltum.

Diejenigen Formen des Imperfektums der 1. Conj., in denen die unbetonte letzte Wurzelsilbe offen wird, werden nur selten unverändert gesprochen, wie tĭskᵉni *du wohnst* (fem.), tiktᵘbu *ihr schreibt*, tўḍrᵘbu *ihr schlagt*. Fast immer lässt man vielmehr den kurzen Vokal der offenen letzten Wurzelsilbe ausfallen (ebenso in der 3., aber nicht in der 2. Conjug.), scheut sich dann aber doch, die drei zusammentreffenden Radikale so unmittelbar wie möglich hintereinander zu sprechen: es tritt dann nach dem ersten Radikal ein kurzer aber betonter Vokal auf, in Folge wovon das Präformativ eine offene Silbe bildet und seinen kurzen Vokal leicht entbehren kann: tsĭkni, tkitbu, tўḍŭrbu. Dieser kurze betonte Vokal kann unter Umständen ein ă sein: tšărbi, jᶦšărbu, tšărbu von jĭšrăb *er trinkt*; das sind dann (abgesehen vom Accent) Formen wie ትፋገሬ, ይፋገሬ. Die gleiche „transposition de voyelle" auch

im Magrebinischen, indess nach Caussin § 67 nur beim Antritt von Suffixen; auch Lerchundi a. a. O. schreibt يترِكه iterku *er wird ihn verlassen.* Für das Maltesische s. Vassalli § 91. — Es mögen einige Paradigmen folgen:

Singular:	jâqtyl.	jirkĕb *er reitet.*	jifhĕm *er versteht.*
	tâqtyl.	tirkĕb	tifhĕm
	tâqtyl.	tirkĕb	tifhĕm
	tqâtli.	trikbi	tfĕhmi
	âqtyl.	ârkĕb	ŏfhĕm
Plural:	j^{i}qâtlu.	j^{i}rikbu	j^{i}fĕhmu
	tqâtlu.	trikbu	tfĕhmu
	nâqtyl.	nirkeb	nifhem

Singular:	jiktŭb *er schreibt.*	jŷqṭâ' *er schneidet.*
	tiktŭb	tŷqṭâ'
	tiktŭb	tŷqṭâ'
	tkitbi	tqûṭ'i
	ĕktub	âqṭâ'
Plural:	j^{i}kitbu	j^{i}qûṭ'u
	tkitbu	tqûṭ'u
	niktŭb	nŷqṭâ'.

Der Imperativ entbehrt in unserem Dialekt eines Vorschlags. Beim Entstehen einer kurzen offenen Silbe im Femininum und Plural zeigt sich Veränderung des Vokalismus (nicht qtûli, qtûlu DMZ XXII 184, Caussin §§ 63. 89): wie im Hebr. tritt nach dem ersten Radikal ein kurzer betonter Vokal auf, während jene kurze offene Silbe schwindet. Im Mask. sing. ist der erste Radikal vokallos, event. mit einem kurzen Anschlag versehen. Diesen kurzen Anschlag habe ich zuweilen sogar betont gehört. Wir haben somit: šrăb *trinke!*, šárbi, šárbu. ṭ'âm *schmecke!*, ṭâ'mi, ṭâ'mu. ḍrûb *schlage!*, ḍûrbi, ḍûrbu. m^{a}rûḍ *werde krank!*, mûrḍi, mûrḍu. glis *sitze!*, gílsi, gílsu. n^{i}zil *steig herab!*, nízli, nízlu. lbis *kleide dich an!*, líbsi, líbsu. k^{i}tûb *schreib!*, kítbi, kítbu. f^{e}hĕm *versteh!*, féhmi, féhmu. q^{a}ṭŷl *tödte!*, qŷtli, qûtlu. l^{e}mâ' *funkle!*, lým'i, lûm'u. rfâ' *erhebe!*, rýf'i, rûf'u. '^{a}mŷl *thue!*, 'ŏmli, 'ŏmlu. — Ganz selten gebraucht man die Form mit einem Vorschlag, wie âdḫil *tritt ein!* für viel häufigeres dḫil.

In der 5. und 6. Conjugation tritt das reflexivische *t* vokallos, aber auch vorschlaglos vor die Wurzel: tkĕllĕm, tkĕllĕmĕt *er, sie hat geredet;* Imperf. jitkĕllĕm, titkĕllĕmu. — tqâtlu, jitqâtlu يتقاتلوا, تقاتلوا.

Die Verba med. gem. werden in der gewöhnlichen vulgären Weise behandelt, also z. B. ruddêtini *du (f.) hast mich zurückgegeben*, ana astaḥaqqêt *ich habe verdient.*

Von den wenigen Verbis prim. ا bilden أخذ und أكل im Imperfektum jûḫid *er nimmt*, jûkil *er isst*; nûḫid, nûkil *wir nehmen, essen*; hēn tûkli inti *wo speisest du?* (fem.); nur in der 1. Pers. sing. beständig âḫid, âkil *ich nehme, esse*. Aehnlich bei syrischen Arabern; s. DMZ XXII, 172. Ich finde in einem Briefe: ويوخذ منا جواب *und er holt eine Antwort von uns ab*. Im Perfektum wird âḫăd oft ganz regelmässig flektirt; aber أكل nur sehr selten. Vielmehr verlieren beide Verba oft bez. fast immer den Anlaut, und lauten also in der 3. Pers. mask. sing. خَذْ, كَلْ. Aber Flexionsendungen können an diese zweiradikaligen Formen nicht treten, man sagt nicht خَذْنا, كَلْنا; vielmehr tritt neben خَذْ schon in der 3. Pers. mask. sing. ein Thema خذى ḫáda auf, und entsprechend zeigt sich vor Flexionsendungen das Thema كَلى (während man nur sagt hûe kel *er hat gegessen*, nicht auch hûe kela). Von diesen Themen also die weitere Perfektflexion: ḫădet, kĕlet *sie hat g.*; ḫădêt, kĕlêt *du hast g.*; ḫădêna, kĕlêna *wir h. g.*; ḫădu, kĕlu *sie haben g.* Man sieht, dass das Perfektum dieser Verba im Wesentlichen denselben Weg gegangen ist wie im Magrebinischen (Caussin § 145, Lerchundi S. 235, DMZ XXVII, 236). Imperativ ḫid, kil. Particip آكل آخذ, ماكول ماخوذ. — أمر *befehlen* aber wird im Perfektum nur regelmässig flektirt und bewahrt auch im Imperfektum sein Hamza, welches letztere indess um besser lautbar zu werden ein kurzes betontes ä annimmt: j'ämr, t'ämri, a'ämr, n'ämr. Imperativ: ämar, ämri, ämru.

Die Verba prim. w bilden im Imperfekt und Imperativ fast nur starke Formen; so haben wâṣăf *(loben)*, wâqăf, wâṣăl, wâsă', wĕzĕn im Imperfektum jûṣăf, jûqaf, jûṣal, jûsa', jûzin, aber in der 1. Pers. sing. ânṣaf, ânqăf, ânṣăl, ânsă', ânzin. Imperativ wqăf wâqfi, wzin wizni. Aber beim Schreiben bedient man sich häufig noch der schwachen Formen; so auch bei Bresnier a. a. O. Zl. 10, 11.

Auch bei den Verbis med. w und j zeigt sich ein starker Zug, die intransitiven Formen aufzugeben. So bilden ḫâf und nâm in der 1. Pers. sing. Perf. ḫuft *ich habe mich gefürchtet*, nûmt *ich habe geschlafen*, dagegen nilt *ich habe erlangt*. Im Imperativ ḫûf *fürchte dich!*, aber nâm, nâl; Imperf. jḫaf, jnâm, jnâl. Das Imperf. von bân *erscheinen* lautet jbîn; von bât *übernachten* dagegen noch nach alter Weise jbât. Die gleiche Tendenz auch im Magrebinischen, s. Lerchundi S. 211 خفت joft, und Imperativ

zwar gewöhnlich خب jaf, aber „en algunos puntos se dice: خُب jof, teme (tú); خُبوا jofu, temed".

Sehr klar zeigt sich bei den Verbis ult. ى der Verlust der intransitiven Formen: Statt لقى، بقى، رضى، نسى haben wir láqa *er hat angetroffen*, báqa *er ist übrig geblieben*, ráḍa *er ist einverstanden*, nésa und getrübt nésä *er hat vergessen*; 3. Pers. fem. sing. Perf. láqăt, báqăt, ráḍăt, nésĕt; 2. Pers. m. sing. Perf. lăqêt, băqêt, răḍêt, nĕsêt; 3. Pers. plur. Perf. láqu, báqu, ráḍu, nésu. Das Imperfektum können die meisten Verba, namentlich die mit emphatischem zweitem Radikal, auf *a* wie auf *i* bilden; man sagt يلقى، يبقى، يرضى، ينسى، يحكى von ḥákä, ḥákä *erzählen*; dagegen nur يبكى *er weint*, يمشى *er geht*, يجرى *er fliesst*, يرمى *er wirft*; nur يبغى von báġa *wünschen*. Beim Imperativ neigt hier der Ton sehr gern der ersten Silbe zu, z. B. nísä *vergiss!*, nísi, nísu; rúḍa *willige ein!*, rúḍi, rúḍu.

Die Verba ult. Hamza und و sind, wie auch sonst im Vulgär, ganz in die Bahn der ult. ى eingelenkt; also ana qărêt *ich habe gelesen*, ánä ḥámḥi *ich werde auswischen*, ana ḥád'i *ich werde beten*.

Der Gebrauch des Imperfekts scheint ziemlich streng auf die Gegenwart beschränkt zu sein. Zum bestimmten Ausdruck eines Futurums setzt man "حَ vor das Imperfektum. Dieses "حَ ist vermuthlich aus حال entstanden. حَيقتل ḥájäqtyl, حَيكتب ḥájiktub *er wird tödten, schreiben* wäre dann also eigentlich *im Zustand um zu tödten, schreiben*. Das Präformativ der 1. Pers. sing. verschwindet in diesem ḥă völlig: ḥáqtyl *ich werde tödten*, ḥášrăb *ich werde trinken*, ḥáḫrig *ich werde ausgehen*. Sonst ist ḥă beständig tonlos. Dergleichen Formen finde ich auch in Briefen häufig, z. B. حيكون محكى ;والله يعلم به الى متى حيكون ذلك *es wird darüber geredet werden*; ولا يتمالك حتى انسان حيكلمه *und man wird seiner nicht habhaft, dass man mit ihm reden könnte*.

Seltner gebraucht man in gleicher futurischer Intention das aus dem Aegyptischen und Syrischen bekannte ب, welches in Zanzibar aber vor *n* nie in *m* übergeht: bᵉniktub *wir werden*

schreiben, naḥnū bensáfer bilmárkeb *wir werden mit dem Schiff abreisen*, ana bésáfer *ich werde abreisen.*

Wenn an die 3. Pers. mask. sing. Perf. Suffixe treten, so wird die dadurch entstehende ganze Form hinsichtlich des Accents und der Silbenverhältnisse ganz so behandelt, als wären die Suffixe Flexionsendungen; also qātélhu, qātélha; qātlḗk, qātlī́š; qātélni; qātélhum, qātélkum, qātélna; desgl. ʿallémni, ʿallᵉmī́š *er hat mich, dich belehrt.* Die 3. Pers. fem. sing. bleibt stets unverändert, legt aber den Accent beständig auf die Ultima: qātlḗthu, qātlḗtni, qātlḗtiš; desgl. ʿallémétek, šārkḗtna *sie hat uns zu Genossen gemacht*; nĕsḗtni, nĕsḗtḗk *sie hat mich, dich vergessen.* Die beiden Formen qātélt: qātéltᵉhu, qātéltᵉni, ḍārábtḗk. Die vokalisch auslautenden Formen betonen immer diesen Auslautsvokal: qātlū́ha, qātlū́na *sie haben sie, uns getödtet*, qātéltū́ni *ihr habt mich get.*, qātélnā́š *wir haben dich get.*, qātéltihu, kürzer qāteltīh, qātéltihum *du* (fem.) *hast ihn, sie get.* Nur für das vollständige qātlū́hu hörte ich neben qātlū́h auch qātlūh *sie haben ihn get.* Ebenso nĕsā́ni, nĕsā́k *er hat mich, dich vergessen.*

Auch das Imperfektum zeigt mit antretenden Suffixen zusammen einen sehr einheitlichen Charakter: die consonantisch auslautenden Formen des Imperfekts lassen den Accent von dem Präformativ event. von der ersten Wurzelsilbe rücken auf die geschlossene Wurzelsilbe, welche durch den Antritt consonantisch anlautender Suffixe entsteht; also jăqtýlhu, jăqtýlhum *er tödtet ihn, sie*, áḍrūbkum *ich schlage euch*, niḍrūbhu *wir schlagen ihn*; tᵉallémhu *du belehrst ihn.* Beim Antritt vokalisch anlautender Suffixe aber entsteht event. dieselbe Lautveränderung im Innern welche durch den Antritt des Flexionsvokals hervorgerufen wird; also jiqātlek *er tödtet dich* für seltneres jăqtlek, áḍūrbiš *ich schlage dich*, niḍūrbĕk *wir schlagen dich* (jʿallᵉmĕk). Die vokalisch auslautenden Formen des Imperfekts betonen beständig den vokalischen Auslaut: tᵉḍūrbū́na *du schlägst uns*, jiḍūrbū́š *sie schlagen dich*, jišarkū́k *sie nehmen dich zum Genossen an.*

Vom Imperativ wie zu erwarten ḍrū́bni *schlage mich*, ḍūrbī́ni, ḍūrbū́ni.

Wenn die Präposition ل mit Suffixen sich dem Verbum unmittelbar anheftet, so entsteht sehr leicht dieselbe Verrückung des Accents wie beim Antritt unmittelbarer Suffixe; z. B. kĕtéblḗk, kĕthótlek, *er, sie hat dir geschrieben*, jiktū́blek *er schreibt dir.*

Die Präposition ب tritt vor Suffixen persönlicher Beziehung in der Form biā auf: بِيَاى biā́i *mit mir*, بِيَاكْ, بِياش, بِياهْ, بِياهَا u. s. f.; vgl. DMZ XXII S. 183. Dieselbe längere Form finde ich ausserdem noch in biāmú *womit?* neben بِمُو; man sagt auch بِيامِن *mit wem?*, aber nicht بِمِن. In sächlicher Beziehung

sagt man bihi, biha; z. B. ana mā šsāfer bihi *ich reise nicht mit ihm (dem Schiff).* Aber von لِ sagt man ohne jede Erweiterung oder gar Verdoppelung der Form, ganz wie im Aegyptischen, li, lĕk, lik, l^ehu, l^eha, l^ena u. s. f.

مِن und عَن verdoppeln das n gewöhnlich vor allen Suffixen: minni, minn^ena, minn^ukum, minn^uhum; 'ánn^ena, 'ánn^ukum, 'ánn^uhum. Vgl. Caussin § 291, DMZ XXII S. 183. Geschrieben habe ich nur منا, عنا gefunden.

Die Präposition عند wird immer 'ind gesprochen, nie 'and.

Die gewöhnliche Präposition *für* ist حال; z. B. ḥālš *für dich.* حال drückt einen näheren Zweck aus, während مِن أَجْل oder häufiger لِأَجْل mehr einen entfernteren Zweck *(wegen)* einführt. Die Ursache *(wegen)* wird durch بِسَبَب eingeführt. Während man aber z. B. nicht sagen kann: انا كنت مريض حالك oder انا كنت مريض لاجلك *ich bin deinetwegen* (etwa *aus Aerger über dich) krank geworden*, sondern nur بسببك, so greift das adverbialische حَمُّو (aus حال مو) auch auf die Ursache über, und es ist viel üblicher zu sagen حمّو كنت انت مريض *weshalb (aus welcher Ursache) bist du krank geworden* als بايّ سبب كنت انت مريض. — من شان wird wenig gebraucht.

Wie ist مِثْل und كَمَا. Das einfache كَ ist nicht mehr gebräuchlich. Auch ägypt. زَىّ ist unbekannt. Also مثل الملك oder كما الملك *wie der König.* Letzteres mit Suffixen kĕmāi, kĕmāk, kĕmāš u. s. f.

بَعْد hat sehr häufig die adverbialische Bedeutung *noch* (Caussin § 313, DMZ XXII, 127); mit dem Suffix der 1. Pers. z. B. بعدني ما اقدر اخرج *ich kann noch nicht ausgehen;* s. auch bei Bresnier a. a. O. Zl. 11.

Wo? ist فَين hēn. Wird in kürzester Weise, ohne Hülfe eines Verbs nach dem gegenwärtigen Ort eines persönlichen Pro-

nomens gefragt, so tritt letzteres als Suffix an فين, z. B. hének inte *wo bist du?* hénna nâḥnû *wo sind wir?* Vgl. Caussin § 304. فين انت u. s. f. ist nicht üblich. Dagegen mit Hülfe eines Verbs nur hēn tslkni inti *wo wohnst du* (fem.)?, hēn ḫánkûn nâḥnû bâkᵉr *wo werden wir morgen sein?* Hēn auch *wohin?*; min hēn *von wo?* Dieses فين wird oft auch als Frageadjektiv *welcher?* gebraucht; z. B. min hén iššégra ṭŷḥt inte *von welchem Baum bist du gefallen?*, min hén ilbâb dâḫált inte *durch welche Thür bist du gekommen?*, fōq hén ilḫēl tibġa tŷrkūb inte *auf welchem Pferde wünschst du zu reiten?* Ich habe diese Form auch geschrieben in Briefen gefunden.

Hinne *hier*, hinnâk *dort*. *Jetzt:* ilʾân, dêlhin (s. S. 223); am häufigsten تو tô, syr. توا (Caussin § 316). *Heute* iljôm; *Gestern* êms; das vulgäre البارحة ist ungebräuchlich, man sagt aber bârḥât ems *gestern Abend*; *vorgestern* âwwel ems; *Morgen* bâkᵉr, *übermorgen* wâra bâkᵉr. Zwischen dâïm und dâïmén *immer* ist der Unterschied, dass letzteres mit grösserer Emphase gebraucht wird: هوه دائماً مريض ist ungefähr *er ist immer und ewig krank.*

حي hi *ja!* (zu أي in demselben Verhältniss stehend wie فين zu اين), seltner nâʿâm. Das vulgäre ايوا wird nie gebraucht. Lâ *nein!*

Negationen sind ما und لا. Aber das sonst in den neuarabischen Dialekten so häufige ش (vgl. auch DMZ XXII, 180) ist als abstrakte Negation wie als Fragepartikel in Zanzibar vollständig unbekannt. Man sagt nur hûe mâ qâtel *er hat nicht getödtet*, ana mâ qâtelt; hûe mâ ḥâjâqtyl *er wird nicht tödten*, hûe mâ jiktub *er schreibt nicht*, lâ tsâfer *reise nicht fort!*

Kritische Bemerkungen zum „Sapiens Sapientium", in Dillmann's Chrestomathia Aethiopia, p. 108, 599.

Von

E. Trumpp.

Vor kurzem habe ich einige äthiopische Handschriften aus Abesinien erhalten, unter denen sich auch eine sehr alte und gute Pergament-Handschrift befindet, die die 100 Verse enthält, welche Dillmann in seiner äth. Chrestomathia unter dem Titel ጠቢበ፡ ጠቢባን፡ veröffentlicht hat. Da ich gleich im Titel eine Verschiedenheit der Lesart bemerkte, so ging ich eine Anzahl von Versen vergleichend durch und fand, dass die Abweichungen theilweise der Art sind, dass eine kritische Ausbeute auch für weitere Kreise erwünscht sein dürfte, zumal Dillmann selbst nur wenige kritische Bemerkungen beigefügt hat, da seine drei Codices, die er verglichen hat, nur unbedeutend von einander abgewichen zu haben scheinen.

Gleich die Ueberschrift lautet nicht ጠቢበ ፡ ጠቢባን፡ sondern ጥበበ፡ ጠቢባን፡ „die Weisheit der Weisen". Ob diese Lesart zulässig ist, werden wir gleich sehen.

Ad. V. 1. Liest man nach meiner Handschrift, die ich mit T. bezeichnen will, ጥበበ፡ ጠቢባን፡, so erklärt sich in der zweiten Zeile das እንተ፡ von selbst; es muss dann nicht gleich ዘ፡ im Sinne von „weil" genommen werden, sondern bezieht sich auf ጥበብ፡ „die mächtige Weisheit der Weisen, die von Anfang bis in Ewigkeit nicht veraltet". Dass Gott „die Weisheit der Weisen" genannt wird, ist ganz dem biblischen Sprachgebrauch gemäss. In der 3. Zeile liest T. ዱኩመ፡ገበርከ፡ዳንኤል፡ „schwach hast du den Daniel gemacht". Diese Lesart wäre nur dann verständlich, wenn der Dichter etwa selbst Daniel geheissen hätte, was, wie wir bei V. 43 sehen werden, mit Sicherheit anzunehmen ist. In der 5. Zeile liest T. zweimal ኢይማስኒ፡, was von keiner Bedeutung ist.

Ad V. 2, Zeile 2 liest T. እስከ ፡ ሰዱስ ፡ ሆሩብ ፡ ohne ሰርክ ፡. Zeile 4 ቀደስኩከ ፡ statt ቀደሱከ ፡; dass diese Lesart vorzuziehen ist, liegt sehr nahe; denn der Dichter wendet sich persönlich an Gott, indem er ihm vorhält was er gethan hat. ደርገ ፡ ist hier als Präposition zu fassen, ob schon ሰማየ ፡ dazwischen steht. Der Sinn ist also: „Vom Sonntag bis zum sechsten Wochentag habe ich dich gepriesen zusammen zugleich mit den Wächtern des Himmels und den Cherub“. In der 5. Zeile liest T. እስመ ፡ ዘእንበሌከ ፡ [ኢይ]ትረ ከብ ፡ አብ ፡ „denn ausser dir findet sich kein Vater“. Die in Klammern eingeschlossenen Worte sind leider etwas verwischt, allein so viel sich noch durchsehen lässt, sind sie wohl so zu lesen. Der Dillmann'sche Text ist dagegen sehr geschraubt: „denn du allein wirst als Vater ohne Vater erfunden“, was für den Inhalt unseres Gedichtes zu metaphysisch klingt.

Ad V. 3, Zeile 3 liest T. እምኵሉ ፡ መገብር ፡ und lässt እስመ ፡ aus: „der du vor allen Dingen Demuth begehrst“.

Ad V. 4, Zeile 1 liest T. den Sing. በቍላ ፡ und Zeile 3 ዘሊስኋሌ ፡ statt በሊስኋሌ ፡

Ad V. 7, Zeile 2 liest T. በከመ ፡ አመክንዮ ፡ በብእ ሲት ፡ „weil er sich mit dem Weibe entschuldigte und diese mit dem Betrug der Schlange“. በከመ ፡ steht auch in der Bedeutung von እስመ ፡, obschon diese in Dillmann's Lexicon nicht aufgeführt ist. Die Lesart አመክንዮ ፡ ist also richtig, aber in Dillmann's Text fehlt vor ብእሲት ፡ die Präposition በ. Als Grund der Erlösung des Menschen wird also hier der angeführt, dass der Mann sich durch die Verführung von Seiten der Frau, und diese hinwiederum durch die Verführung von Seiten der Schlange entschuldigen konnte. Zeile 4 hat T. እምቀንየት ፡ ሰይጣን ፡ አበሲ ፡, was dem Zusammenhange angemessen ist, da nach der Schriftlehre der Mensch durch den Fall unter die Knechtschaft des Satans gerathen ist.

Ad V. 8. T. liest ebenfalls ቀኒ ፡, so dass die Form ቀንየ ፡, die Dillmann recipirt hat, sehr zweifelhaft wird.

Ad V. 9, Zeile 2 liest T. ይዌገር ፡ und Zeile 5 ስኒ ፡

Ad V. 10, Zeile 4 liest T. ቆየል ፡ statt ቆየን ፡

Ad V. 11, Zeile 1 hat T. ዘአቀምኮ ፡ statt ዘሀቀብኮ ፡ Zeile 4: አዱኝኒ ፡ በረድኦትከ ፡ ኢይምስጢኒ ፡ statt ዕቀበኒ ፡ በምሕረትከ ፡ ኢይመስወኒ ፡

Ad V. 13, Zeile 2 liest auch T. ወለአበው፡, so dass also ሕዝብ፡ eine erklärende Apposition wäre. Zeile 3: ወይንየ፡ ወብርሃኑ፡ ልብየ፡ ቀላዒ፡ ገላ፡ „mein Wein und Licht meines Herzens, Wegnehmer der Decke“. Diese Lesart ist einfach und da auch bei Dillmann AC ወብርሃኑ፡ haben, so ist sie vorzuziehen. Zeile 4: ኑኀ፡ መዋዕለ፡ ኵሉ፡ dieses ist entschieden besser als die Lesart መዋዕልየ፡ die keinen rechten Sinn giebt. Der Dichter bittet um langes Leben, wie es Gott Methusalah gegeben habe. Er sagt darum: „mache mich trunken durch deine Süssigkeit mit der Länge aller Tage“, d. h. so viel du überhaupt den Menschen Tage zutheilst. In der fünften Zeile liest T.: ወሰቲዮትከ፡ መስተፋሥሒ፡ አርብሃኒ፡ ተድላ፡ Dillmann hat die Lesart von AC በሰትዮትከ፡, welches er als das Causativ አስትዮትከ፡ betrachtet, in በ ስቴከ፡ umcorrigirt, so dass der Sinn ist: „und durch deinen erfreuenden Trank lass mich Vergnügen erwerben“. Es lässt sich übrigens auch eine andere Erklärung nach der Lesart meines Codex aufstellen, die mir sehr einfach und passend scheint: „dein trinken (= dich zu trinken, zu geniessen) ist (Herz)-erfreuend: verschaff mir den Genuss“. So wird beides wohl zusammenstimmen: Länge der Tage und freudiger Genuss Gottes darinnen, nicht Weltvergnügen.

Ad V. 14. In der ersten Zeile liest T.: ኦዘኢዶንንከ፡ ለገብርከ፡ ናዓ፡ es scheint aber hier etwas zu fehlen, denn man sieht, dass etwas ausgelöscht worden ist. In Zeile 2 hat T. ዮሐልቍ፡ statt ተሰቆሙ፡

Ad V. 16, Zeile 1 liest T. መቀብረ፡ statt ቀበረ፡ und ለበ፡ ኵለኑ፡ statt እቡኑ፡ Zeile 2: ተሰየመየ፡ statt ተሰየሙ፡ Zeile 5: ከመ፡ አስይፋት፡ statt አርዌ፡ ርገመት፡ (die Schlange). Der erstere Ausdruck ist mehr biblisch.

Ad V. 17, Zeile 1 liest T. ለሳናት፡ statt ለሳኑ፡, Zeile 2: ዑበሬወዮን፡ statt ዑበሬዊ፡. Zeile 5 fehlt nach ኑፋስ፡ — ንያለ፡

Ad V. 21, Zeile 5: ለፀርዩ፡ statt ለፀሩ፡

Ad V. 23, Zeile 3 fehlt ዘውስተ፡, Zeile 4 hat T. ebenfalls ኢትፋትኒ፡

Ad V. 26, Zeile 2 liest T. statt ውብሔረ፡ — እስከ፡ ብሔረ፡ „so dass du“ etc..

Ad V. 27, Zeile 1: ኦዘኢዶንንከሙ፡ ለአንጋደ፡; Zeile 4: ሊተኒ፡ was besser passt als ሊተሰ፡

Ad V. 28, Zeile 4: አዕደውኒ፡ እምባሕረ፡

Ad V. 29, Zeile 1: በስጥምት፡ statt በአስጥቀቀት፡; Zeile 2: ebenfalls መሠረቱ፡ „dessen Fundament nicht festgestellt werden kann" = das unergründlich ist. Dies ist offenbar die richtige Lesart und passt am besten zu dem vorangehenden ዕሙቅ፡ denn die verhältnissmässig geringe Ausdehnung des rothen Meeres konnte einem Aethiopen nicht unbekannt sein.

Ad V. 30, Zeile 1: ኦዘጸለልኮሙ፡; ferner: እምሐ ረረ፡ፀሓዩ፡ statt እምሐረረ፡መዓልት፡; Zeile 3: ለ ሰእላፈ፡እስራኤል፡, statt ለእለ፡ሙሴ፡ welch letzteres etwas matt klingt.

Ad V. 35, Zeile 4 liest T. ebenfalls: ዘይቀብጸኒ፡, so dass diese Lesart als gesichert gelten kann.

Ad V. 37, Zeile 3: ጸዩቀን፡ mit Auslassung von ነፍስ፡

Ad V. 38, Zeile 4 hat T.: ታድኅነኒ፡ እምዘዚአየ፡ ገፋዒ፡ „dass du mich errettest von meinem Unterdrücker". Da nach V. 32 (ቀዲስ፡ ለማሊናየ፡መልእክቶ፡) der Verfasser dieses Gedichtes wahrscheinlich ein Priester gewesen ist, dürfte diese Lesart der Dillmann'schen ለዘዚአከ፡ ገባኢ፡ (deinem Söldner) vorzuziehen sein. Zeile 5 steht: ወሶበ፡– ትንሥኢ፡

Ad V. 39, Zeile 1 hat T. እንዘ፡ statt እንተ፡

Ad V. 40, Zeile 1 liest T. ebenfalls ወመዊዖ፡ Zeile 4: መጽአኒ፡ statt መጽኡኒ፡

Ad V. 43, Zeile 5 liest T.: ነፍስ፡ዳንኤል፡ብጽሒ፡ ፍጡነ፡ዘይብላ፡ (ehe sie, die Stimme, ruft), die spricht: „Seele Daniels, komm schnell"! Wir haben schon oben bemerkt, dass der Dichter wahrscheinlich Daniel geheissen habe, und dies wird durch diese Stelle bestätigt. Später ist, um das Gedicht seiner Individualität zu entkleiden, der Eigenname des Dichters herausgenommen und ein anderes Wort an dessen Stelle eingesetzt worden. In Dillmann's Text giebt nun hier እግዚአብሔር፡, das für ዳንኤል፡ eingeschoben worden ist, zwar einen passenden Sinn, wenn man übersetzt: „komm schnell, Seele, zum Herrn!" allein man sollte dann nothwendigerweise ኀበ፡ እግዚአብ ሔር፡ erwarten, da der blosse Accusativ sonst nur mit Suffixen in Verbindung mit በጽሐ፡ vorkommt.

Ad V. 44, Zeile 2: ንጉሥ፡ ሰሉጥን፡ Zeile 3 liest T. also: እግዚአብሔር፡ሀበኒ፡ዘእምንበብ፡ጥበበ፡

Ad V. 45, Zeile 4: ኀበጻሁሙ፡, wie BC, was auch das passendste ist. Statt ፉገርዩ፡ liest T. ገኃርዩ፡

Ad V. 46, Zeile 3: እለ፡ ስርገዋን፡ በመንፈስ፡ ወሌኒዮ፡ „die mit dem Geist und Fellen geschmückt waren". Zeile 4: ዘፈጸማ፡ wie BC.

Ad V. 49, Zeile 5: ወኢዘክር፡ እግዚእየ፡ ለነፍስየ፡ እኪየ፡ „und gedenke nicht, o Herr, der Bosheit meiner Seele"!

Ad V. 50, Zeile 3: ዘኢትደቅስ፡ statt ኢትነውም፡

Ad V. 53, Zeile 1 liest auch T. እዴ፡; diese Form (statt እዴሁ፡)[1] ist daher sicher gestellt, wenn auch nur noch in der Poësie vorkommend (s. V. 66). Zeile 4: ክመ፡ ዋቱ፡ statt በክመ፡

Ad V. 54, Zeile 4: ይስርውሙ፡ ለጸላዕትየ፡ „sie sollen zersägen meine Feinde". Zeile 4: እንዘ፡ was vollkommen passt, während እስከ፡ keinen rechten Sinn giebt, mag man es durch „bis" oder „so dass" übersetzen.

Ad V. 55 Zeile 2: ወኑሠሠ፡ statt በንሠሠ፡. Die Lesart ወኑሠሠ፡ ist entschieden besser, da auch sonst ሬቃዶ፡ ወኑሠሠ፡ in dieser Weise verbunden vorkommen. Zeile 4: fehlt ፩.

Ad V. 56, Zeile 2: ሰመ፡ ወገርዎ፡ statt ዘወደይዎ፡. Zeile 4: በጥበብከ፡ statt በረድኤትከ፡

Ad V. 57, Zeile 4: ዓለም፡ መንቱ፡ statt ዓለማት፡ መንቱ፡

Ad V. 59, Zeile 4 und 5 liest T. ትክለ፡ ቦኑ፡ — ሕምዘ፡; dieses letzte Wort ist für das Verständniss der etwas unklaren fünften Zeile sehr wichtig. In Dillmann's Text steht dafür ገዐዘ፡ und in dem der Chrestomathie angehängten Wörterbuch erklärt er unter ወለጠ፡ die Strophe durch: „ut carnis meae indolem convertas in liberorum sc. indolem". Diese Erklärung ist keineswegs befriedigend: denn warum sollte der Dichter hier den Plural „liberorum" setzen? Das ሕምዘ፡ aber giebt uns den rechten Wink. Es bezieht sich auf ለሕሬውያን፡ das, wie schon das Suffix in ሕምዘ፡ zeigt, ein Singular sein muss

[1] Die Form እዴ፡ ist offenbar ein alter Dual wie ክለኤ፡; እዴ፡ ist daher = arab. يدى im Sing.

und mit ሐራውያ፡ „Schwein" identisch ist. Das ሐራውያን፡, das Dillmann im Cod. Tub. Clem. f. 249 gelesen hat, ist darum wohl kaum für eine falsche Lesart anzusehen. Der Sinn der beiden letzten Strophen wäre demgemäss: „Kannst du, o Herr, meine Seele trösten und die Wuth des Schweines, meines Fleisches, umändern"? Der Dichter wechselt in der Construction von ክህለ፡, indem er es das einemal mit dem Infinitiv, das anderemal mit ከመ፡ und dem Subjunctiv verbindet. Der Sinn dieser zwei Strophen ist daher ganz klar und dem Zusammenhang entsprechend. Er hält sich das Beispiel Nebucadnezars vor, den Gott zu einem wilden Thier gemacht habe. Dann fährt er fort: „der Traurige der Traurigen (= der Allertraurigste) ist dein Knecht; ich sage zu dir mit Niedergeschlagenheit" etc. Mit andern Worten: er fühlt das Thierische in seinem Fleisch und bittet Gott ihn davon loszumachen, obschon er die Bitte kaum zu stellen wagt, weil er weiss, wie gross die Macht des Fleisches im Menschen ist. Daher die Fragestellung.

Ad V. 60, Zeile 2: ተመሰለ፡ statt ተአንሰሰ፡. In der 4. Zeile muss bei Dillmann አእምሮተከ፡ gelesen werden, da es, als abhängig von ጸገወኒ፡ im Accusativ stehen muss; der Nominativ ist wohl nur ein Druckfehler.

Ad V. 61, Zeile 4 und 5 liest T.:

እግዚአብሔር፡ አድኅነኒ፡ ለእዱውየ፡ እምኵናቱ፡
እንበለ፡ ኀጢአ፡ ነፍስየ፡ ኢትቅትሎ፡ ባሕቱ፡

„O Herr, errette mich von dem Schwert meines Feindes!
Meine Seele ist ohne Schuld, jedoch tödte (ihn) nicht!"

Jedenfalls würde dies etwas christlicher lauten als der andere Text.

Ad V. 64, Zeile 2: ሀላዌከ፡ ፯. Zeile 5: መፍርሀ፡ statt ገሬም፡

Ad V. 65, Zeile 3: በአገዋሬ፡ ፩ „dass ich in der Nähe des Einen sein möge", statt በአገዋሬ፡ ገነት፡. Zeile 5: ኢክህሉ፡ statt ኢይክሉ፡

Ad V. 70, Zeile 3: ለመቅደሰ፡; bei Dillmann ist በመቅደሰ፡ wohl nur Druckfehler, da die Grammatik ለመቅደሰ፡ verlangt.

Ad V. 71, Zeile 2: ወሀቅየ፡ statt ሀፅየ፡. Zeile 3: እምቅትለ፡ ሰይጣን፡ ሐርቱም፡ Zeile 5: መንክርሰ፡ ለእመ፡ ሞኦ፡ ለኀያል፡ ድኩም፡ „aber wunderbar ist es, wenn den Starken der Schwache besiegt". Diese Lesart ist jedenfalls der recipirten vorzuziehen.

Ad V. 74, Zeile 2: ወለምናናዊ፡ statt ወምናናዊ፡

Ad V. 75, Zeile 4: ኢእብለኩ፡ indem merkwürdigerweise der Hiatus nicht durch eingeschaltenes y (= j) vermieden worden ist, wie sonst gewöhnlich. Dillmann's Text weist das regelmässige ኢይብለኩ፡ auf.

Ad V. 76, Zeile 5: ለኀጥእ፡ ምስኪን፡ statt ለዘ ንቱ፡—.

Ad V. 79, Zeile 3 liest T. mit BC: ወባሕርይከ፡ፋበሩ፡. Zeile 3: ረድኤተከ፡ statt ረድኤትከ፡, so dass der Accusativ durch diese Lesart gesichert ist.

Ad V. 81, Zeile 5: ለከ፡ statt ዘለከ፡

Ad V. 82, Zeile 2: ለመሰገላን፡ was passender ist.

Ad V. 85, Zeile 3: ሞጥሞቅ፡ statt ሞጥሞቁ፡. Zeile 4: ዘመልዐለት፡ (mit B), welches die allein richtige Lesart ist, da der Dichter unmöglich bitten kann, dass Gott ihn über alles verherrlichen soll. Zeile 5: ለንተ፡ statt ዘለንተ፡

Ad V. 86, Zeile 2: በሠሠዐት፡, so dass das Subject von ተጸብአ፡ der Satan ist, was besser dem Zusammenhang entspricht.

Ad V. 88, Zeile 1: ኦዘፈነውከ፡እመሰማይ፡ነበ፡". Zeile 2: ጽዋዐ፡ሞት፡ይሰቲ፡. Zeile 3: እግዚአብሔር፡ሰሎየ፡ und እብለከ፡ statt እቤለከ፡, was jedenfalls richtiger ist, da hier das Präsens stehen muss, nicht das Perfect.

Ad V. 89, Zeile 1: እንዘ፡ሀሉ፡ statt ዘሀሉ፡, eine Lesart die der recipirten entschieden vorzuziehen ist: denn es wäre matt zu sagen, dass Christus am Stamme des Kreuzes hing, was genugsam bekannt ist. Der Dichter spricht vielmehr davon, dass Gott seinen Sohn verherrlichte, *während* er am Kreuze hing.

Ad V. 90, Zeile 1: ኦዘኢዶኅንከ፡ statt ኦዘነሠአከ፡. Zeile 2 lautet: ወኢረሳዕከ፡ለአዳም፡በደብረ፡መዝገብት፡ዘትቤሉ፡ „und der du nicht vergessen hast, was du zu Adam auf dem Berge der Schätze sagtest", eine Lesart, die den Vorzug vor der andern im Dillmann'schen Text verdient, eben mit Bezug auf das Versprechen, das Gott Adam gegeben hat, wie dies im ገድለ፡አዳም፡ näher beschrieben ist. Zeile 4: ምሕረትከ፡ statt ምሕረታትከ፡

Ad V. 91, Zeile 2: ዘሰዓት፡ statt በዐለት፡; Zeile 5: ባቲ፡ statt ላቲ፡

Ad V. 92, Zeile 4: ምርሐኒ፡ወአእርገኒ፡ statt አዐርገኒ፡ወአብአኒ፡

Ad V. 93, Zeile 5: ልሳኒ፡ወጕርዔ፡እግዚኦ፡ብሑር፡ („lass mich trinken diesen Wein der Kraft, der erfrischt) die Zunge und den Gaumen, o Gott, der du, etc.".

Ad V. 95, Zeile 1: እበዝአዜከር፡ „O dadurch, dass ich gedenke an die Zukunft deines Sohnes", statt ሶበ፡

Ad V. 97, Zeile 2: ዘአቅባዕከሙ፡ statt ዘአጽናዕከሙ፡; ferner በገድል፡ statt በገድሎሙ፡; ወኮንከሙ፡ statt ወኢኮንከሙ፡, also ohne Negation mit B und C. Die Lesart ohne Negation ist auch ohne Zweifel die richtige: denn der Dichter konnte doch nicht geradezu mit Grund der Wahrheit sagen, dass Gott sie im Kampfe gestärkt, ihnen aber nicht geholfen habe. Er bittet allerdings zunächst nur um den Geist der Geduld und nicht um Errettung, weil er fühlt, dass auch für ihn der Kampf verordnet sei zu seiner eigenen Seligkeit: denn wenn Gott durch seine Hilfe in allem eingreifen und somit dem Kampf ein schnelles Ziel setzen würde, wo bliebe die Belohnung der Seele für wohl vollbrachten Kampf? Die Negation scheint mir daher durch Missverständniss der Worte des Dichters in den Text gekommen zu sein, die allerdings leicht dazu führen konnten, weil er, statt Gott um Errettung zu bitten, wie er Petrus und Paulus wiederholt errettet hatte, von diesem Gedanken vielmehr ablenkt und sich in seiner Reflexion darüber sagt, dass eine solche allgemeine Bitte bei jedem vorkommenden Kampfe (በኵሉ፡) zum Schaden der Seele ausschlagen könnte. Es ist auch nicht zu übersehen, dass der Dichter hier den Plural (ላዕሌነ፡) anwendet, also mehr allgemeine christliche Principien im Auge hat.

Zeile 5 liest T.: ለነፍስ፡ statt በነፍስ፡, was entschieden vorzuziehen ist.

Ad V. 98, Zeile 1: ኦዘአድኅንከሙ፡ statt ኦዘንጹኅሙ፡. Nach der Lesart T. müsste man dann አምሳለ፡ብሩር፡ይትፈተኑ፡ als Zustandssatz fassen und übersetzen: „O der du errettet hast die Apostel und Märtyrer, welche je zu ihrer Zeit erschienen, indem sie wie Silber geprüft wurden". Indessen ist die Lesart in Dillmann's Text vorzuziehen, da dadurch die Construction sich einfacher und dem Zusammenhang entsprechender ergiebt.

Zeile 3: በዘአእምርከ፡ wie AC. Diese Lesart halte ich für richtiger als die recipirte በዘአሠመረከ፡. Der Sinn dieser Verse ist: „Bestand nicht der Nutzen des Kreuzes

für sie darin, dass du (sie) kennen lerntest, wie es dem Silber nützt, wenn es das Feuer durch seine Gluth reinigt". Die Anfechtung prüft und läutert den Menschen, wie dort Feuer das Silber; das ist ihr Nutzen, das Wohlgefallen Gottes aber ist die Folge der bestandenen Prüfung und Läuterung. Hier handelt es sich zunächst nur um die Prüfung, wie sie die Apostel und Märtyrer durchzumachen hatten und der Dichter bittet daher am Schluss auch nur darum, dass ihm ein Theil ihrer Geduld geschenkt werden möchte, um die Prüfungen bestehen zu können.

Ad V. 99, Zeile 2: ህንበሳ፡ statt des Plur. ህናብስት፡. Zeile 3: ዐሴት፡ statt አክሊል፡; ለነፋስ፡ statt በነፋስ፡, was passender ist: „und damit nicht aufhöre unter ihnen das Nehmen der Krone (oder des Lohnes) für die Seele". Zeile 4: ብዝኀ፡ was der Lesart Dillmann's በብዝኀ፡ vorzuziehen ist, indem ብዝኀ፡ in den Relativsatz hereingezogen wird: „sie sollen dulden die Menge der Leiden, die du den Märtyrern aufgiebst".

Ad V. 100, Zeile 1: ኢበዝኃቱ፡ statt አኮ፡; Zeile 2: ሕንጸ፡መሬት፡

Unsere Handschrift hat aber noch einen weiteren Vers, so dass die Zahl derselben sich auf 101 beläuft. Er bildet den Schluss des Ganzen mit einer Doxologie. Der Vers lautet:

101. ስብሐት፡ለከ፡እግዚአብሔር፡ለለሠርቀ፡
ዕለት፡ወሌያሊይ፡
ስብሐት፡ለከ፡እግዚአብሔር፡በተባርዮ፡
ክረምት፡ወሐጋይ፡
ስብሐት፡ለከ፡እግዚአብሔር፡በወርኃ፡መ
ፀው፡ወጸደይ፡
ስብሐት፡ለከ፡እግዚአብሔር፡በኊልቈ፡
ኵሉ፡ዘኢይትረአይ፡
ስብሐት፡ቅድምናከ፡ዘለፈ፡ይነግር፡ሰማይ፡፡

„Preis sei dir, o Herr, am Anfang jeden Tages und der Nächte!
Preis sei dir, o Herr, bei der Aufeinanderfolge von Winter und Sommer!
Preis sei dir, o Herr, zur Zeit des Frühlings und des Herbstes!
Preis sei dir, o Herr, nach der Zahl alles Unsichtbaren;
Der Himmel verkündigt beständig den Preis deines uranfänglichen Seins."

II.

Ich besitze ferner eine sehr schöne Pergamenthandschrift des ሃይማኖት : አበው :, ein wahres Meisterstück von äthiop. Kalligraphie, dem, wie den meisten Exemplaren dieses theologischen Sammelwerkes der äthiop. Kirche das መጽሐፈ : ጦማር : gleichsam als Vorrede oder Einleitung vorangestellt ist. Der Text dieses Briefes, wie er von Praetorius nach drei äthiop. Handschriften (vom 4. Capitel an nach zweien) herausgegeben worden ist, ist im Ganzen ein recht guter, eine kleine kritische Nachlese nach meinem Codex, der, wie einzelne Correcturen zeigen, collationirt worden ist, dürfte jedoch nicht ganz ohne Interesse sein.

1, 2: ቤተ : ክርስቲያን : ቅዱሳን :", also wie D. ohne Genetivverbindung: „im Hause der Christen, der Heiligen Petrus und Paulus", was vorzuziehen ist.

1, 2 (Zeile 13) ፻፻ወ፳ = 10020; Zeile 17: ፪፻፻ወ፴ = 20030, indem ፻ in beiden Fällen weggelassen ist.

1, 3: ወጸለመ :, ወ = فَ im Nachsatze. ገጸ :, wie T. und D., die Lesart ቢጸ : ist dagegen entschieden vorzuziehen.

1, 5: ወሶበ : ፋጸረ : ኀቤሁ : ቦኡ : በጊዜሃ : ኀበ : አብ :. Diese Stellung der Worte ist die richtige, es muss daher im Texte von Praetorius ኀቤሁ : hinter ፋጸረ : gesetzt werden.

1, 9: ወአትረፈ :, was besser ist mit Beziehung auf ወአ፬ [1].

1, 12: ወኀፀበ : ist das arabische ثُمَّ, wie es in den aus dem Arabischen übersetzten Schriften wiedergegeben wird; also: „und darauf". Ich führe dies hier an, um darauf hinzuweisen, dass auch unsere Uebersetzung aus dem Arabischen gemacht worden ist.

1, 13: ቀላፍስ : und ሂላንሳን : (D. ሂላንስን :). Ueber die Form ቀላፍስ : hat schon Dillmann (der sie übrigens ቂላፍስ : liest) die richtige Vermuthung ausgesprochen, dass sie wohl aus *φαιλόνης* (vulgär statt *φαινόλης*), durch das Medium des Arabischen (wobei ف fälschlich als ق gelesen wurde) entstanden sei. Dies erklärt auch die Form ሂላንስ :, in welcher durch ein anderes Missverständniss ሂ statt ቀ geschrieben wurde. ሂላንሳን : wurde dann, wie es scheint, sogar als Plural

1) Im Texte von Praetorius ist ፯ häufig unrichtigerweise statt ፬ gedruckt.

aufgefasst. Wie fürchterlich die Aethiopen fremde Worte oder Eigennamen misshandeln und entstellen, ist hinlänglich bekannt. Die Lesart ቀላስኖ፡ in Praetorius' Texte ist die am wenigsten entsprechende.

2, 3: ወካዕበ፡ዕቀቡ፡ (statt ወዕቀቡ፡ካዕበ፡); nach den Beobachtungen, die ich im Adambuch gemacht habe, wird, wie schon bemerkt, das arabische ثُمَّ gewöhnlich durch ወካዕበ፡ übersetzt, während ወ — ካዕበ፡ (wie in ወዕቀቡ፡ካዕበ፡) meistens dem arabischen و — ايضا (und — auch) entspricht.

2, 4: እምገባሬት፡, was jedenfalls sehr zu beachten ist, da es in diesen und ähnlichen Wendungen immer vorzukommen pflegt. Die recipirte Lesart እምግብርናት፡ ist den biblischen Stellen nicht entsprechend, da dort nie von „Knechtschaft" oder „Dienstbarkeit" gesprochen wird.

2, 6: Das ወእመ፡ለኵሉ፡ ist = dem arabischen ولا, nach vorhergehender Negation, und daher ein weiterer Beweis dafür, dass das Aethiopische aus einem arabischen Original übersetzt worden ist; cf. 2, 12. — Ibid. ወዝብጠታተ፡ (statt ዝብጠተ፡); der Plural ist entsprechender und wird auch meistens gebraucht, wenn es sich um göttliche Züchtigungen handelt, also: „ich werde Schläge senden, je das Seinige", i. e. für einen jeden seinen Theil.

2, 7: ኢሜጥኩ፡—ወአርአይኩክሙ፡, beide Verba ohne እመ፡. Die Conjectur von Praetorius, nach welcher er aus den falschen Lesarten von B. und D. እመ፡ eingesetzt hat, kann ich nicht billigen, wenigstens sollte dann besser እም፡ stehen, da እመ፡ in der Apodosis eines hypothetischen Satzes noch zweifelhaft ist, obgleich Dillmann (Gram. p. 430, Anm. 1) einige Lesarten dafür namhaft macht. Steht im hypothetischen Satze die Apodosis voran, wie in dem unserigen, so ist እም፡ gar nicht nöthig, und man liest darum besser mit T. und meinem Codex: ኢሜጥኩ፡—ወኢያርአይኩክሙ፡

2, 11: ይበልዑ፡ (statt ዩበልዑ፡); nach dem vorangehenden እለ፡ይበልዑ፡ würde man auch hier ein Imperfect erwarten.

2, 15 (Zeile 2): auch mein Codex bietet die (falsche) Lesart ትእዛዝየ፡, wofür Praetorius richtig ዕለትየ፡ eingesetzt hat. Ibid. (Zeile 5 und 6) ወምጽዋቲ፡ወገበሬ፡

2, 17: ምንትኒ: nach በርዱ: fehlt. Zur Uebersetzung von V. 17 ist zu bemerken, dass es nicht heissen sollte: „wer sich an seinem Bruder rächen will", sondern: „wer Feindschaft gegen seinen Bruder hegt".

3, 4 (Zeile 3) ውእቱ: (ውእተ: im recipirten Texte scheint ein Druckfehler zu sein) ወናገር፡ወጸሐፈ፡ወፈነዎ:

3, 5 fehlen die Worte: ወኢበገብረ : ሰብእ:, die jedenfalls ganz überflüssig sind.

3, 6: ወኵሉ : — ኢይክል : መኑሂ : ይጽሐፋ:: diese Worte gehören noch zum Vorangehenden, es sollte daher der Vers nicht mit ihnen anfangen. Der Zusammenhang ist also: „Keiner von den Menschen hat ihn gemacht, und Niemand soll daher in Betreff seiner einen Verdacht hegen, und kein einziger, bei dem dieser Brief sich befindet, ist im Stande (ihn) zu schreiben (i. e. zu verfassen)". ኵሉ : — ኢይክል: gehört zusammen, weil aber ኢይክል etwas weit davon zu stehen gekommen ist, so ist nach ኢይክል: noch መኑሂ: hinzugefügt worden. Der Text fährt dann fort: ወኵሉ : ዘሰምዐ : ወኢነሥአ : እምኔሁ : ውስተ : ሀገሩ : አው : ውስተ : ብሔሩ : ከመ :", also: „und ein jeder, der (davon) hört und (ihn) nicht nimmt von ihm (i. e. bei dem der Brief ist), um ihn in seiner Stadt oder in seinem Lande den Leuten vorzulesen". Dieser Text giebt einen ganz befriedigenden Sinn, ich bezweifle aber, dass man im Aethiopischen sagen kann: እምኔሃ : ለዛቲ : ውስተ : ሀገሩ : „von dieser (Stadt) in seiner Stadt", wie Praetorius hat.

3, 7: ወበሰዓት : ዘወረደ: (Zeile 15). Die Anspielung geht offenbar auf die Taufe Christi im Jordan durch Johannes den Täufer, die in der koptischen Kirche (und noch mehr in der abessinischen) eine grosse Rolle spielt, und zu deren Andenken das Epiphanienfest gefeiert wird. Störend aber ist es nun im Texte von Praetorius, dass darauf bei der Stunde der Geburt Christi geschworen wird. In meinem Codex fehlen dagegen alle Worte von ወበሰዓት : ዘተወልደ: bis ወበሰብዐቱ:, so dass dieser Einwand wegfällt; es scheinen darum diese Worte ein späteres Einschiebsel zu sein. Statt ዘወረደ: liest mein Codex ዘአውረደ: mit D., in diesem Falle müsste als Subject „Gott" supponirt werden.

3, 9: ወኵሉ : ዘሰምዐ : ዘንተ : መልእክተ : ወኢጸሐፈ : ወፈድፋደሰ : ካህን : ከመ : ያንብብ: በእለተ : እሑድ : እምድኅረ : ሰምዐ : ዘንተ : ቃ

ሕተ፡መእስር፡፡ Mein Codex liest also mit T. ወኢጸሐፈ፡, lässt mit B. und D. ዘኒደገ፡ und mit T. und D. ውእቱ፡ aus. Er giebt auch ohne jede weitere Conjectur einen vollständigen Sinn: „Und jeder, der diesen Brief hört und nicht schreibt, und hauptsächlich ein Priester, nachdem er ihn gehört hat, auf dass er ihn am Sonntage vorlese, der ist unter (kirchlichen) Censuren". Dies schliesst sich auch ganz passend an das Nachfolgende an.

4, 1: ዮርሳን፡ fehlt; ለለኵሉ፡፡ ይሄልው፡ fehlt. Das vierte Capitel ist ein Hirtenbrief, und hat mit dem vorangehenden Briefbuch nichts zu thun, nimmt auch nirgends Rücksicht darauf, wie gezeigt werden wird. V. 1—2 enthält den Gruss des Patriarchen an die Priester, Diaconen, Mönche und das Volk. Dann folgen specielle kirchliche Vorschriften und Ermahnungen.

4, 2: ትገሀትክሙ፡ (statt ትጋሃትክሙ፡).

4, 3: ዚይደሉ፡–እምኔ፡ሥርዐት፡" = dem arabischen ما – من, denn so wird diese arabische Redewendung in den äthiop. Büchern wiedergegeben, die aus dem Arabischen übersetzt sind, also: „was von den Satzungen der christlichen Kirche euch zu thun gebührt". Man sieht also, dass auch dieser Hirtenbrief aus dem Arabischen übersetzt ist.

4, 4. Auch mein Codex liest: ዘእንበለ፡እላንቱ፡፡ woher der Plur. fem. des Pronomens demonst. kommen soll, ist allerdings nach dem Zusammenhang nicht einzusehen.

4, 6: በእንቲአክሙ፡ (statt: በእንተ፡ቦክ), also: „und des Opfers für euch".

4, 7: ምክሕ፡ (statt ወክሕ፡, welches indessen besser passt).

4, 12: ወኢያውፅእ፡ደመ፡, nicht: „noch Blut vergiessen", sondern „noch zur Ader lassen".

4, 14: ከመ፡ሰይጣን፡ዘኢያፈቅር፡ሠናየ፡ „wie der Satan, der das Gute nicht liebt". So wird z. B. im Adambuche der Satan immer bezeichnet „als der Hasser des Guten". Diese Lesart hat darum viel für sich.

ወይስዕር፡" nicht: „und das Werk des Priesterthums verletzt", sondern „aufgiebt, fahren lässt".

4, 15: ማርያም፡ትቤለኒ፡ „Maria hat mit mir geredet", statt ትብለኒ፡; darauf weist auch das folgende Perfect አሕለመኒ፡ hin. Der Schwindel der Marienerscheinungen scheint

demgemäss sehr alt zu sein, weil schon der koptische Patriarch sich bewogen findet, solchen Leuten, die vorgeben, dass Maria mit ihnen geredet habe, die Ausschliessung von der Communion anzudrohen.

4, 19: እሑዶ፡ ሰንበት፡ ረቡዐ፡ ወዐርበ፡ ወቀዳሚት፡ ሰንበት፡, was jedenfalls die bessere Lesart ist. Die Frage ist dabei noch die, ob der Ausdruck: ወይኩን፡ እንዘ፡ ትገብሩ፡ ቍርባን፡ auf die Laien bezogen und daher übersetzt werden kann, wie es Praetorius gethan hat: „so sei es, dass ihr es (das Abendmahl) am Sonntag etc. nehmet". Ich glaube nicht, sondern ገብረ፡ ቍርባን፡ kann nur vom Priester gesagt werden, also: „ihr sollt das Opfer vollziehen am Sonntag etc.". Die ganze Stelle geht also nur zunächst die Priester an.

4, 20 enthält den Schluss des Hirtenbriefes, wo der Patriarch um Fürbitte für sich bittet, wie dies kirchlicher usus ist. Hier weicht mein Codex bedeutend von dem Texte ab, den Praetorius vor sich gehabt hat. Er liest ሉቱ፡ (statt ሊተ፡), (ኀጢአትየ፡ fehlt ganz) ወኤዩሣፉ፡ (statt ኤዩሣፍፍ፡), also: „und ich ersuche jeden, der dieses Schreiben liest und hört, dass er spreche: o Gott, vergieb deinem Knechte und errette ihn von allem Uebel Leibes und der Seele!" Hiermit ist der Hirtenbrief zu Ende. Nun kommt aber auch noch der Schreiber des Hirtenbriefs und fügt herkömmlicherweise sein Gebet hinzu; da mein Codex eine ganz andere Lesart hat, will ich sie in extenso hersetzen:

ወሀየንተ፡ ዝንቱ፡ መጽሐፍ፡ ዘጸሐፍኩ፡ ኅብአኒ፡ እምሁከከ፡ ሰብእ፡ በጽላሎትከ፡ ክዱኒ፡ እምባሀለ፡ ልሳን፡ በመንጦላዕትከ፡ በሰማይ፡ ወበምድር፡ አጽንሐኒ፡ ዕስበ፡ ሀየንተ፡ ፴ወ፷ወ፻፡,

also: „und für diese Schrift, die ich geschrieben habe, verbirg mich vor dem Lärmen der Menschen in deinem Schatten, decke mich vor dem Geschwätz der Zunge in deinem Gezelte, im Himmel und auf Erden lass mich einen dreissigfältigen und sechzigfältigen und hundertfältigen Lohn erwerben!"

Wann und von wem dieser Hirtenbrief verfasst worden ist, darüber ist nichts bekannt noch kann aus dem Inhalte desselben ein Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung gewonnen werden.

Es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass er aus der gleichen Quelle stammt, aus der das Briefbuch auch geflossen ist. Dass das Briefbuch aber aus der koptischen Kirche stammt und daher in Alexandrien verfasst worden ist, geht mit Sicherheit aus seinem Inhalte hervor. Dass man die Abfassung desselben nach Rom verlegt hat, ist leicht begreiflich: denn in Alexandrien wäre dessen

praetendirte Herabkunft vom Himmel, wenn sie dorthin verlegt worden wäre, sofort als Betrug erkannt worden. Als Beweis für die Abfassung des Briefbuches in Alexandrien dient der Umstand, dass das äthiop. መጽሐፈ፡ ጦማር፡ aus dem Arabischen übersetzt worden ist, worauf im Vorangehenden hie und da hingewiesen worden ist; ferner geht aus demselben hervor, dass die Christen, an die es gerichtet ist, unter einer andersgläubigen (i. e. muhammedanischen) Regierung standen, wesswegen es so streng verboten wird, dass einer seinen Bruder beim König verleumde (cf. 2, 17. 18). Ferner weisen alle kirchlichen Sitten und Gebräuche, die darin erwähnt werden, auf die koptische Kirche hin, wie z. B. das ታቦት፡, das durch das መንጦላዕት፡ vom übrigen Kirchenraum getrennt ist; wer je das Innere einer koptischen Kirche gesehen hat, wird dies sofort erkennen. Aecht koptisch ist auch das Verbot, dass ein Laie das ታቦት፡ nie betreten darf, er darf sich bloss gegen den Vorhang verneigen. Auch das Verbot, dass ein schon zum Priester Geweihter nicht mehr heirathen darf, weist auf eine orientalische Kirche hin, wenn auch dieses Verbot nicht speciell koptisch ist.

Last not least möge noch bemerkt werden, dass das መጽሐፈ፡ ጦማር፡ in der äthiop. Kirche ein solches Ansehen erlangt hat, dass es fast durchaus dem theologischen Hauptwerk derselben, dem ሃይማኖት፡ አበው፡ voransteht, was nur möglich war, wenn sie es als autoritativ von der koptischen Kirche empfing.

Wenn der Angabe, dass das Briefbuch im Jahre 1057 Alexanders = 746 p. Chr. vom Himmel herabgekommen sein soll, irgend welcher Glaube beizumessen ist, so werden wir nicht sehr fehlgehen, wenn wir es Eutychius (geb. 876), Patriarch von Alexandrien von 933—39 zuschreiben, da dieser in der koptischen Kirche unter dem Namen Sa'îd ibn Batrik bekannte Patriarch die Liturgie der koptischen Kirche neu geordnet und auch sonst vielfach reformatorisch eingegriffen hat. Die pia fraus, und die uns so widerlichen Betheuerungen, dass keine fraus dabei stattgefunden habe, müssen dem Zeitalter zu gute geschrieben werden. Eutychius hat seine bekannten Annalen arabisch geschrieben, was mit Rücksicht darauf, dass auch das Briefbuch ursprünglich arabisch abgefasst ist, von Bedeutung ist; vielleicht gelingt es noch, das arabische Original desselben sowie des Hirtenbriefes wieder aufzufinden.

Das Kâlakâcârya-Kathânakam.

Von

Hermann Jacobi.

Die Legende von Kâlakâcârya[1]) ist durch Auszüge des Dr. Bhâo Dâjî (Journal Bo. Br. R. A. Society 9, 139 fg.) und des Professor A. Weber (Abhandlungen der berl. Akademie der Wissenschaften 1877, p. 7 Anm.) bekannt. Im Folgenden theile ich den Text einer Prâkṛit-Bearbeitung dieser Legende nach der einzigen bisher bekannten Handschrift, nebst Uebersetzung und Glossar, mit. Diese Legende wird gewöhnlich im Anschluss an das Kalpasûtra erzählt, weil durch dieselbe der jetzige Usus den Pajjusan am Bhâdrapada su. di. 4 statt, wie vorgeschrieben, am su. di. 5, zu beginnen, seine historische Begründung findet. Ja nach der Angabe des Ms. E meiner Ausgabe des Kalpasûtra (p. 25 note 1), welche sich auch in der Kalpalatâ und andern Commentaren findet, bildet die Kalikâcâryakathâ das neunte vyâkhyânakam des Kalpasûtra und macht also den Schluss der Vorlesung dieses Werkes beim Beginne des Pajjusan aus. So bildet denn auch unsere Bearbeitung der Legende den Anhang zu dem Ms. A des Kalpasûtra (siehe meine Ausgabe p. 28). Auf Grund der mir aus dem Kalpasûtra bekannten Vorzüglichkeit dieser Handschrift glaubte ich auch ohne weitere handschriftliche Hülfsmittel die Herausgabe dieses interessanten Textes wagen zu dürfen.

Unsere Bearbeitung scheint eben wegen ihrer Abfassung in Prâkṛit älter zu sein, als die Saṃskṛit-Bearbeitungen, welche zudem theilweise, wie die von Weber ausgezogene, gâthâs in Guzerati oder Marvârî enthalten. Ueber die Abfassungszeit lässt sich nur angeben, dass ihre untere Grenze das Jahr 1428 p. Chr. ist, weil in dem Jahre dieser Theil des Ms. vollendet wurde. Auch der Verfasser wird nicht genannt. Wenn auch das Werkchen alt zu sein scheint, so ist es doch nicht für die Quelle aller übrigen Bearbeitungen anzusehen. Dies geht daraus hervor, dass in unserer

1) Jetzt meist Kâlikâcârya, cf. Çâlavâhana jetzt Çâl°. In der Aussprache von Râjputana ist ra und ṛi häufig nicht zu unterscheiden.

Erzählung manches nur angedeutet ist, was anderswo ausführlich erzählt wird. So wird z. B. hier nur ganz allgemein angegeben, dass Kâlakâcârya den Shâhi sich durch mantra, tantra etc. geneigt gemacht habe, während Weber's Auszug darüber eine Anekdote enthält. Allerdings könnte dieselbe in dem späteren Texte eine Zuthat sein, obgleich dies eben nicht wahrscheinlich ist. Dagegen ist in unserer Bearbeitung der Bericht über die Vertreibung des Heiligen aus Bharoch so unverständlich kurz, dass er nur für eine Abkürzung gelten kann; und in der That wird er erst in der Saṃskṛit-Erzählung verständlich. Dort wird nämlich ausgeführt, dass der Purohita den Einwohnern der Stadt befiehlt, den Mönchen nur Leckereien als Almosen zu geben, die ihnen des Königs Küche liefert. Dies Verfahren zwingt den Heiligen den Ort zu verlassen. In den Worten unseres Textes: kirao savvattha nayare aṇesaṇâ und evaṃ evaṃ ca aho kammâ-˚iṇâ sahûṇaṃ dijjamâṇaṃ etc. finde ich eine unverkennbare Bezugnahme auf die oben mitgetheilten Details. Unsere Bearbeitung setzt also ältere Quellen voraus, jedoch vermag ich über dieselben Nichts positives anzugeben: ich beschränke mich deshalb darauf, eine mir anderweitig bekannte Erwähnung von Bearbeitungen unserer Legende anzuführen. Dharmasâgara erwähnt in seinem 1571 p. Chr. verfassten Commentare Kiraṇâvali zum Kalpasûtra (siehe die Noten zu meiner Ausgabe p. 117 fg. wo die ganze Stelle[1]) abgedruckt ist) das Prabhâvakacaritra, die Kâlakâcâryakathâ und andere nicht namhaft gemachte Werke, welche nur von e i n e m Kâlaka wissen; ferner, dass nach der Kalpacûrṇi, Niçîthacûrṇi "etc." Kâlakâcârya, der mütterliche Oheim von Balamitra und Bhânumitra, den Pajjusan auf Bhâdrapada su. di. 4. verlegt habe; endlich, dass jene zufolge des Tîrthodgâraprakîrṇa "etc." kurz vor Vikrama gelebt hätten. Ob in den letztgenannten Werken die ganze Legende mitgetheilt werde, geht aus den Worten des Scholiasten nicht hervor. Soviel ist jedenfalls klar, dass der Stoff der Legende ein alter und vielfach behandelter war, mit welcher Annahme unsere Behauptung, dass die vorliegende Prâkṛit-Bearbeitung nicht die Urquelle[2]) sei, im besten Einklang steht. Ausser dem oben vorgebrachten Argumente spricht auch der stellenweise künstliche Stil des Werkes, worüber unten mehr, zu Gunsten unserer Ansicht.

Das Kâlakâcâryakathânakam ist der Hauptmasse nach in demjenigen Prâkṛit abgefasst, welches ich Jaina Mâhârâshṭrî benannt

---

1) Der erste Theil derselben ist ein Citat aus der jîrṇâ ṭîkâ, dasselbe schliesst mit bahuçrutagamyam iti. Das folgende historische Raisonnement, welchem obige Daten entlehnt sind, rührt unverkennbar von dem Verfasser der Vicâraçreṇi selbst her.

2) Das Verhältniss der Saṃskṛit-Bearbeitungen zu der unsrigen ist etwa ähnlich zu denken, wie das der verschiedenen Recensionen der Siṃhâsanadvâtriṃçikâ zu einer der verlorenen Mâhârâshṭrî-Bearbeitungen. Ind. Stud. 15, 188 fgg.

habe (siehe meine Ausgabe des Kalpasûtra p. 17 fg.), und welches sich von der Mâhârâshṭrî Vararuci's, des Saptaçatakam, Setubandha etc. durch den Gebrauch des dentalen n, wenn initial oder geminirt, sowie der yaçruti und durch die Entlehnung zahlreicher Worte und einzelner Formen aus dem Jaina Prâkṛit unterscheidet. An zwei Stellen, nämlich in der Raddhâ-Strophe v. 23 und in der Homilie des Sâgaracandra über die Vergänglichkeit der Dinge, kommt ein eigenthümlicher den Einfluss des Jaina-Prâkṛit verrathender Apabhraṃça-Dialekt zur Verwendung. Und an ebenfalls zwei Stellen, in der Irr-Rede des Kâlaka und in seinem Disput mit Sâgaracandra, wozu noch die vielleicht als Citate zu betrachtenden Verse 1, 21, 22, 24, 103, 104 kommen, geht die Rede in's Saṃskṛit über.

Was den Charakter des Werkchens betrifft, so gehört es nach der Terminologie der indischen Rhetoriker zu der Klasse der miçra, d. h. den aus prosaischen und metrischen Theilen bestehenden Werken. Es weicht von den meisten Werken dieser Gattung wie z. B. Vetâlapañcaviṃçatikâ, Siṃhâsanadvâtriṃçikâ, Pañcatantra etc. dadurch ab, dass die metrischen Theile nicht lediglich Sentenzen enthalten, sondern auch die Erzählung selbst fortleiten. Und zwar wird fast ausschliesslich die Âryâ-Strophe gebraucht, welche auffallend häufig die Vipulâ-Form[1]) hat; nur die Saṃskṛit-Verse und die Apabhraṃça-Strophe v. 23 sind in andern Metren abgefasst.

Durch diese Abwechselung von Prosa und Versen wird der Stil kunstvoll variirt. Aber auch in den Prosa-Theilen finden sich manche Abstufungen der Diction. Dieselbe ist in den einfach erzählenden Theilen meist schmucklos, ja zuweilen monoton wegen der Armuth an Satzverbindungen und der Gleichheit des Satzbaues. Verglichen mit der unerträglich breitspurigen Sprache der Sûtras und der unbeholfenen Kürze in den Kathânakas[2]), welche sich in Commentaren der Jainas finden, ist in unserm Werkchen der erzählende Stil doch noch immer natürlich. In den beschreibenden Theilen aber erhebt sich die Sprache bis zu derjenigen Künstlichkeit, die in den Campûs ihre höchste Blüthe erreicht und überschritten hat; so namentlich in der Beschreibung der Herbstzeit und der Sarasvatî. Besonders merkwürdig ist die Reimprosa, in welcher die Homilien des Kâlaka und Sâgaracandra abgefasst sind.

Ich gehe nunmehr zum Inhalte der Legende über; derselbe zerfällt in sechs Theile:

I. Einleitung: Kâlaka's Bekehrung.

II. Entthronung Gardabhilla's:

a. Raub der Sarasvatî durch Gardabhilla.

b. Kâlaka bei den Shâhi.

---

1) Durch ein vorgesetztes (*) bezeichnet.

2) Man vergleiche die in der Note zu v. 99 mitgetheilte Legende von Kûlavâlaka.

c. Auswanderung der Shâhi und Besiegung Gardabhilla's.
d. Excurs über die Çaka und Vikrama.

III. Kâlaka in Bharoch bei seinen Neffen Balamitra und Bhânumitra.

IV. Kâlaka in Pratishṭhâna bei Sâtavâhana; Verlegung des Pajjusan auf Bhâdrapada su. di. 4.

V. Kâlaka's ungehorsame Schüler und Sâgaracandra.

VI. Kâlaka und Indra.

Diese sechs Theile sind ohne weitern innern Zusammenhang; nur der vierte Theil ist äusserlich an den dritten angelehnt.

Ehe ich nun versuche, die Fäden der Sage zu entwirren und an anderweitig gegebene feste Punkte anzuknüpfen, möge es mir gestattet sein, den Gesichtspunkt anzugeben, aus welchem ich meinen Gegenstand aufgefasst habe und der Leser meine Resultate beurtheilen möge. In Legende und Sage werden Ereignisse und Personen der Geschichte und Mythe, wie im Traume nicht zusammengehörende Erlebnisse, zu einem neuen Bilde scheinbarer Wirklichkeit vereinigt. In beiden Fällen schliessen sich die ursprünglich isolirten oder anders geordneten Momente der Erinnerung des einzelnen sowie des Volkes nach dem Gesetze der Ideen-Association aneinander, dessen Wirkung nie voraus bestimmt werden kann, daher wir niemals die Wirklichkeit aus Traum oder Sage mit Sicherheit reconstruiren können. Der Werth der Legende und Sage für die Geschichtsforschung ist also ein geringer, wo andere Quellen fehlen; Folgerungen auf so unsicheres Material gebaut, leiten in neun aus zehn Fällen irre, wie Jeder weiss, der mit der indischen Geschichtsforschung vertraut ist. Aber wo andere Quellen entweder ganz oder doch beinahe ganz fehlen, kann die Sage auf das Richtige hinweisen. Einen andern Werth beanspruchen meine Combinationen nicht. Meine Aufgabe besteht darin, die Uebereinstimmung bez. Abweichung unserer Legende von der übrigen Tradition der (Çvetâmbara) Jainas nachzuweisen und die historisch scheinenden Ueberlieferungen mit denen anderer Quellen zu verbinden.

Was zunächst den Kâlakâcârya angeht, so hat der in den Jainas sich regende Trieb historischer Forschung den einen Heiligen dieses Namens in drei Personen zerlegt. Zur Orientierung diene die einschlägige Stelle der Kâlikâcâryakathâ, welche den Anhang zu dem Kalpadruma genannten Commentar des Kalpasûtra bildet: tatra Kâlikâcâryâs trayaḥ sthavirâ jâtâs [1]: tan-madhya ekaḥ çrî-Kâlikâcâryaḥ çrî-Mahâvîra-nirvâṇât 376 varshe Çyâmâcârya-nâmâ Prajñâpanâ-sûtra-kartâ pûrvavidâṃ vaṃçe çrî-Sudharmasvâmina ârabhya trayoviṃçatitamaḥ purusho jâtaḥ. dvitîyas tu çrî-Vîra-nirvâṇât saṃ 453 varshe Sarasvatî-bhrâtâ, Gardabhillo'-cchedakaḥ.

---

[1]) Jâta heisst hier und im Folgenden „er war" nicht „er wurde geboren" und scheint das guṇaṭaṃ hato zu vertreten.

Balamitra-Bhânumitra-nṛipayoç ca mâtula jâtaḥ, kutrâ 'pi tu yaç caturthyâm paryushaṇâparva-pravartakaḥ Kâlikâcâryaḥ, sa tayor Balamitra-Bhânumitrayor mâtulo prokto 'sti: yad asti, tat pramâṇam. tṛitîyas tu Kâlikâcâryaḥ çri-Vîranirvâṇât saṃ 993 varshe jâtaḥ çri-Vikrama-saṃvatsarâc ca 523 varshe jâtaḥ. tena çri-Vîravâkyât çri-parsjushaṇâparva Bhâdrapada-su-di-pañcamîtaç caturthyâm ânîtam, punar yena brâhmaṇîbhûte-'ndrâ-'gre nigoda-vicâraḥ kathitaḥ. (nach meinem Ms.). Man beachte in dieser Auseinandersetzung die Unsicherheit der Ueberlieferung. — Die Angabe, dass Çyâma (ein biruda von Kâlaka) der 23. Thera gewesen sei, findet sich schon in folgenden Strophen, welche ich der offenbar von dem Redacteur des Siddhânta, Devarddhigaṇin, herrührenden Einleitung des Prajñâpanâsûtra entnehme:

> vâyaga-vara-vaṃsâo
> tevisatimeṇa dhîra-purisenaṃ |
> duddhara-dhareṇa muṇiṇâ
> puvva-suya-samiddha-buddhîṇaṃ ‖ 3 ‖
> suya-sâgarâ viṇeûṇa
> jeṇa suya-rayaṇam uttamaṃ diṇṇaṃ |
> sisa-gaṇassa, bhagavao
> tassa namo ajja-Sâmassa ‖ 4 ‖

„Verehrung dem erlauchten ârya-Çyâma, dem schwere Prüfung ertragenden, 23. Thera, welcher entstammend dem Geschlechte vorzüglicher Lehrer, deren Weisheit mächtig war durch die Kenntniss der Pûrva, dieses vortreffliche Juwel der Wahrheit, gewonnen aus dem Ocean des Wissens, seiner Schülerschaar geschenkt hat."

Hiermit stimmt die Therâvalî des Kalpasûtra, (ob auch von Devarddhigaṇin herrührend?), nach welcher in der That Kâlaka der 23. Thera ist. Da in der Paṇṇavaṇâ (savvabhâvâṇaṃ, wie es in dem zweiten Verse der Einleitung derselben heisst) die Elementarwesen und Nigodas eingehend erörtert werden, so liegt es nahe, auf diesen Kâlaka den letzten Theil unserer Legende zu beziehen. Die im Kalpadruma K. K. angegebene Zeit, 376 A. V., könnte für diesen Kâlaka zur Noth richtig sein. Denn in der Therâvalî der Digambaras hatte deren 23. Thera (Dhruvasena) diese Würde von 422—436 A. V. inne. Wenn wir annehmen, dass unter den Çvetâmbara Sthaviras einige kurzlebige gewesen sind, so konnte wohl Kâlaka als 23. Sthavira gegen Ende des vierten Jahrhunderts nach dem Nirvâṇa gelebt haben. Ein Datum, welches uns für einen früheren Sthavira, den 16. der Çvetâmbaras, Çivabhûti, überliefert ist, ist leider höchst unglaubwürdig und kann daher nicht als Ausgangspunkt für die Berechnung der Zeit des späteren (23.) Thera's dienen. Es wird nämlich in der Ṭîkâ des Uttarâdhyayana und andern Werken erzählt, dass unter genanntem Sthavira das Digamba ra-matam imJahre 605 A. V. entstanden sei. Da die Digambaras das Nirvâṇa in das Jahr 605 vor Vikrama (i. e. Çâlavâhana) setzen, so ersieht man, dass die Çvetâmbaras die

Angaben ihrer Rivalen zu obiger Angabe verdreht haben. Das Datum 605 A. V. würde ausserdem für jeden Thera c. 40 Jahre bedingen. Dass aber die Digambara-Sekte in ein höheres Alter hinaufreicht, glaube ich nicht nur aus ihrer gänzlich abweichenden Therâvalî schliessen zu dürfen, sondern auch aus andern Anzeichen, welche ich vielleicht später einmal ausführlich erörtern werde. Ich will nur noch bemerken, dass die Annahme, die Çvetâmbaras seien von Pârçvanâtha, die Digambaras dagegen von Mahâvîra ausgegangen, bis jetzt jeder thatsächlichen Grundlage entbehrt.

Nach der ersten der oben citirten Strophen soll Kâlaka dem „Geschlechte" der Pûrvin entstammen, was buchstäblich genommen von jedem Sthavira ausgesagt werden könnte. In der That scheint aber mit dieser Angabe bedeutet zu werden, dass Kâlaka selbst die Pûrva noch gekannt habe, obschon die Kenntniss der Pûrva schon mit dem 12. Thera, Vajra, erlosch. So wird er denn in folgenden, den Kathânaka des Kalpasûtra entnommenen Çlokas unter den Daçapûrvin aufgeführt:

Mahâgiriḥ Suhastî ca sûriḥ çrî-Guṇasundaraḥ |
Ç y â m â r y a ḥ Skandilâcâryo Revatimitra-sûrirâṭ ‖
çrî-Dharmo Bhadraguptaç ca çrî-Gupto Vajrasûrirâṭ |
yugapradhânapravarâ daçai 'te daçapûrviṇaḥ ‖

Çyâmârya's Vorgängers Name Guṇasundara erinnert an den des Lehrers Kâlaka's in unserer Legende, nämlich Guṇâkara. Obige Aufzählung der Daçapûrvin weicht in beträchtlicher Weise von der Therâvalî des Kalpasûtra und sonstigen legendarischen Werken, wie dem Ṛishimaṇḍalasûtra des Dharmaghosha und dem Pariçishṭaparva des Hemacandra, ab. Näher steht schon die Therâvalî des Nandî und Âvaçyakasûtra:

Elâvaccha-saguttaṃ
vaṃdâmi Mahâgiriṃ Suhatthiṃ ca; |
tatto Kosiya-guttaṃ
bahulassa Sirivvayaṃ (?) vaṃde. ‖ 27 ‖
Hâriya-guttaṃ Sâiṃ
vaṃdimo Hâriyaṃ ca S â m a j j a ṃ; |
vaṃde Kosiya-guttaṃ
Saṃḍillaṃ ajja-Jiyadharaṃ. ‖ 28 ‖

Dann folgen Samudda, Maṃgu, Dhamma Bhaddagutta und Vaira. Es kehren also mehrere Namen in dieser Aufzählung wieder, welche auch in den obigen Çloken enthalten sind. Aber gerade die Namen um Çyâmârya weichen ab; wir haben nämlich

I. Guṇasundara, Çyâmârya, Skandila
II. Svâti, Çyâmârya, Jîvadhara.

Ein Kâlaka, Lehrer des Skandila, aus der Nachfolge des Pâdaliptasûri ist auch sonst bekannt cf. Weber, Ind. Stud. 15,281. Skandila ist ein berühmter Thera, ihm wird die Redaktion (? oder Eintheilung?) der 4 Anuyoga oder Materien des Jinavacana zugeschrieben cf. meine Ausgabe des Kalpasûtra p. 117 fg. In der

Therâvalî des N. und Â. Sûtra wird er später als Vajra aufgeführt; er wird in folgenden Strophen, die bald nach den oben citirten folgen, gepriesen:

Ayalapurâ nikkhaṃte
. . . .|
Baṃbhadîvaya-sîhe
vâyaga-payam uttamaṃ patte ‖ 36 ‖
jesi imo aṇuogo
payarai ajjâ 'vi aḍḍha-bharahaṃmi |
bahu-nagara-niggaya-jase
te vaṃde Khaṃdilâyarie. ‖ 37 ‖

Hiernach wäre also Skandila der Stifter der Brahmadvîpika Çâkhâ, welche von der Stadt Acala im Abhîra-Lande ausging, während sonst Ârya-Çamita, der mütterliche Oheim des Vajra, dafür gilt. Hat es nun einen Kâlaka, Lehrer des Skandila, gegeben, welcher von dem Hâriya Sâmajja verschieden war? Und ebenso einen Kâlaka Verfasser des Prajñapanâ Sûtras? Wir hätten dann fünf Kâlakas:

Kâlaka I (Çyâmârya) ein Daçapûrvin
Kâlaka II (Çyâmârya) Lehrer des Skandila (376 A. V.?)
Kâlaka III (Çyâmârya) Verfasser der Pannavaṇâ (= 376 A. V.?)
Kâlaka IV Feind Gardabhillas c. 470 A. V.
Kâlaka V der Festordner c. 993 A. V.

Oder sind die Kâlakas I, II, III, welche alle den Namen Çyâmârya führen, eine Person, deren Erinnerung in der Tradition entstellt ist? Ich möchte beinahe letzteres annehmen, jedoch Gewissheit ist nicht zu erlangen, besonders da der Name Kâlaka kein seltener gewesen zu sein scheint.

Aus unserer Untersuchung können wir ein allgemeines Resultat ableiten, nämlich, dass die Listen der Sthaviras auf unsicherer Tradition beruhen.

Ich gehe nunmehr zur Besprechung der übrigen, historisch scheinenden Personen über, welche in zwei Gruppen zerfallen: 1) die um Kâlaka II (der K. K. K.), 2) die um Kâlaka III.

In der ersten Gruppe haben wir Gardabhilla, König von Ujjayinî, auf der einen, die Shâhi oder Çaka, sowie Balamitra und Bhânumitra auf der andern Seite. Alle diese Personen sind auch der sonstigen Jaina-Tradition wohlbekannt; sie werden in das erste Jahrhundert vor Vikrama versetzt in dem dritten jener versus memoriales, welche über die Zeit zwischen dem Nirvâṇa und Vikrama handeln Bühler, Ind. Ant. II 362:

Balamitta-Bhâṇumitta
saṭṭhî varisâṇi catta Nahavahaṇe |
taha Gaddabhilla-rajjaṃ
terasa varisâ Sagassa cau ‖ 3 ‖

Es ergiebt sich darnach folgende Tabelle:

Balamitra und Bhânumitra 117—57 v. Vikr. oder 173—113 v. Chr.
Nabhovahana . . . . . . 57—17 „ „ „ 113—73 „ „
Gardabhilla . . . . . . 17—4 „ „ „ 73—60 „ „
Çaka . . . . 4—0 „ „ „ 60—56 „ „

Im Einklang mit unserer Legende steht die Angabe, dass auf Gardabhilla ein Çakakönig folgte. Dagegen weiss die Legende nichts von Nabhovahana und macht Balamitra und Bhânumitra, Kâlaka's Schwestersöhne, zu Zeitgenossen der Çaka. Zu lösen ist der Widerspruch nicht, aber er legt die Ansicht nahe, dass in jenen Versen der Zeitraum zwischen (dem Nirvâṇa,) Candragupta und Vikrama, dessen Länge wahrscheinlich durch richtige Ueberlieferung gesichert war, von Chronologen mit berühmten Königen der Sage in ganz willkürlicher Weise ausgefüllt worden sei. — Gardabhilla gilt sonst in der Sage als Vater des Vikramâditya, was mit unserer Legende sich wohl verträgt, obgleich es nicht ausführlich berichtet wird. Der Name ist schon mehrfach, und wohl mit Recht, mit der Dynastie der Gardabhila-Könige, welche nach dem Vishṇu Purâṇa IV 24,14 nach den Ândhrabhṛitya herrschten, in Beziehung gebracht worden, Weber, Ind. Stud. 15,256. Wäre die Chronologie der Purâṇa richtig, so würden die Gardabhila im 5. oder 6. Jahrhundert geherrscht haben; da aber in ihnen Dynastien als auf einander folgend hingestellt werden, die in Wirklichkeit wohl neben einander bestanden, und da die Tradition der Jainas den chronologischen Folgerungen aus den Berichten der Purâṇa so entschieden widerspricht, so haben dieselben wohl wenig Gewicht. Ganz aus den Augen dürfen wir aber diese Möglichkeit nicht lassen. Denn die Zeit würde recht gut mit der des Sassaniden Bahram Gor i. e. der Esel, 420—438 n. Chr. stimmen, mit welchem Wilford den Vater Vikrama's identificiren will. Ferner konnten dann Kâlaka II und III recht gut eine Person sein, da letzterer 993 AV. = 469 n. Chr. gesetzt wird. Alle übrigen von den Jainas überlieferten Angaben und Daten widersprechen aber dieser Voraussetzung[1]).

Eine andere Combination würde Gardabhilla in viel frühere Zeit versetzen. Schon Prinsep, Ind. Ant. II 142 fiel die Aehnlichkeit der Namen Gandharupa (i. e. Gardabhilla) mit Gondophares (*ΥΝΔΟΦΕΡΗΣ* und Guduphara) der Münzen auf. „These are speculations certainly much in the Wilford strain, but the curious coincidence in so many names is enough to lead even a matter of fact man aside from the justifiable deductions of sober reason“. Wenn in dieser Vermuthung etwas Wahres steckt, so müssen wir

1) Die Geschichte von Bahram V Zug nach Indien ist recht abenteuerlich und „ohne allen geschichtlichen Werth“ Nöldeke, Gesch. d. Pers. u. Arab. z. Z. d. Sasaniden p. 106 fg. Allerdings käme es nur darauf an, was die Inder geglaubt haben. Und hier verdient Wilford's Notiz: the amours of Bahram Gor with an Indian princess are famous all over Persia as well as in India As. Res. IX 149 fg. Beachtung.

die Chronologie der Jainas ganz verwerfen; denn Gondopheres muss in das erste Jahrhundert nach Chr. gesetzt werden. A. v. Sallet, Zeitschrift f. Numism. VI 356 flgg. Doch wir werden gleich auf Prinsep's Vermuthung zurückkommen; wenden wir uns nunmehr zu den Shâhi oder Çaka. Diese heissen so, weil sie aus Çakakûla, einem Lande jenseits des Indus kommen, wo wir sie uns wohnend denken müssen, ehe Kâlaka ihre Auswanderung leitete. Çakakûla ist wahrscheinlich das *Σακαστανή* der Alten, das heutige Sejestan. Der zweite Theil des indischen Wortes weist darauf hin, dass Çakakûla an einem Wasser lag, nach unserer Voraussetzung der See Areia. Jedoch ist die Möglichkeit, dass die untere Indusgegend gemeint sei, nicht gänzlich auszuschliessen. Çakakûla klingt übrigens an den alten Namen der Çaka: *Σακαραῦλοι* sonderbar an. Das Volk hiess Çaka (Saga), seine Fürsten Shâhi (Sâhi), der oberste König Shâhâṇashâhi (Sâhâṇusahi, gebildet wie devâṇuppiya) worin wir natürlich die persischen Worte شاه und شاهنشاه haben. Den Titel Shâhi legt sich schon der Turushka-König Vâsudeva, der *BAZOΔHO* der Münzen, bei, Cunningham, Arch. Rep. III p. 35. In der Inschrift Samudragupta's auf dem Allahâbâd Lâṭ (Prinsep, Ind. Ant. I 238) finden sich Daivaputra shâhi, shâhânashâhi, saka, murunda neben einander, und beweisen das frühe Vorkommen dieser Titel selbst in Indien, ferner die nahe Beziehung zwischen Shâhi und Çaka. Der Sâhâṇusâhi gibt nach unserer Legende die Veranlassung zur Auswanderung der Çaka nach Indien. Weber identificirt ihn geradezu mit dem Gardabhilla, siehe dessen Abh. üb. Pañcadaṇḍach. p. 8. Ind. Stud. 15,258. Doch liegt zu einer solchen Vermuthung in der Legende selbst kein Grund vor. Denn einerseits hat dort Gardabhilla den Titel Mahârâya und nicht Sâhâṇusâhi, anderseits wird die Auswanderung der Çaka eher als Flucht, denn als Rachezug dargestellt. Nimmt man aber an, dass in der Legende der eigentliche Zweck des Zuges verdunkelt worden sei, um den Heiligen in den Vordergrund der Action zu stellen und ihm unschuldigerweise den Ruhm eines Vaterlandverräthers anzudichten, wenn man also Weber's Annahme folgt, dass Gardabhilla wirklich der Sâhâṇusâhi war, dann erhielte Prinsep's Gleichstellung jenes mit Guduphara eine neue Stütze. Allerdings müsste man dann gänzlich auf die Jaina-Chronologie verzichten, oder wenn man sie beibehalten wollte, A. v. Sallet's höchst wahrscheinliche Ansetzung genannten Königs in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung fallen lassen, und auf Lassen's ursprüngliche Combination zurückgreifen, wonach Yndopheres der Utolao oder Utheulao der chinesischen Quellen wäre, welcher Fürst 88 vor Chr. in Kipin herrschte, und „dessen Namen, von welchem die dritte Silbe fehlt, so genau dem Yndopherres entspricht, als es in der chinesischen Schrift möglich ist". Ind. Alt. II 409.

Die Shâhi zogen, wie die Legende erzählt, über den Indus,

eroberten Surâshṭra (i. e. Kathiawaḍ)[1] und theilten sich in den Besitz des Landes. Ich zweifele kaum daran, dass unter den Shâhi der Legende die Shâh- oder Siṃha-Könige von Guzerat zu verstehen sind, welche uns Inschriften und Münzen hinterlassen haben. Dass die Shâh-Könige Çaka gewesen sind, geht nämlich sowohl daraus hervor, dass der erste König dieser Dynastie Kshaharâta Kshatrapa Nahapâna Schwiegervater des Çaka Ushâvadâta genannt wird, Ed. Thomas, Records of the Gupta Dynasty p. 26, als auch aus dem Zeugniss des Ptolemaeus VII 1 und des Periplus maris Erythraei, denen zufolge in den fraglichen Gegenden Indoskythen gesessen haben. Anderseits würde die Nachricht von der Theilherrschaft der Çaka vortrefflich übereinstimmen mit der Ansicht über die Verfassung der Siṃha-Könige zu der Ed. Thomas (Journ. R. As. Soc. XII p. 37 und in Prinsep Ind. Ant. II 91) und Lassen, Ind. Alt. II 789 aus andern Gründen gelangten, dass nämlich eine Art von republikanischer Regierungsform bestanden hätte, unter welcher „two or more râjas were simultaneously invested with a share in the conduct of the state or if selected as the sole rulers for the time being, the periods of retention of authority were limited directly and definitively by law, or terminable at the will of the majority“. Ed. Thomas a. a. O.

Wenn die Chronologie der Jainas glaubwürdig wäre, würde die Herrschaft der Shâh's etwa 70—60 vor Chr. beginnen, in welche Zeit sie auch Mr. Newton, Journ. Bombay Br. R. As. Soc. 1862 p. 30 setzt. A. v. Sallet's Urtheil aus den Münzen der Shâh-Dynastie geht aber dahin „dass ich (v. S.) die ganze Reihe für sehr spät, lange nach Christus geprägt, halten muss, schon aus rein numismatischen Gründen“ a. a. O. p. 230. Ich habe nicht genug Vertrauen zu der Richtigkeit der Jaina-Angaben, um Herrn von Sallet, vor dessen nüchternem Urtheile so viele luftige Theorien der indischen Geschichte sich in Nichts auflösten, zu widersprechen. Es dürfte daher wohl am gerathensten sein die Shâh-Dynastie gleichzeitig mit der Çaka-Aera und unmittelbar vor die Vallabhi-Könige zu setzen. Genauer auf dieses Problem einzugehen, muss ich mir aber auf eine andere Gelegenheit versparen. — Aus unserer Untersuchung geht das als indirektes Resultat hervor, dass die Verlegung des Krieges der Çaka mit Gardabhilla vor die Vikrama-Aera starken Zweifeln ausgesetzt ist und die Angaben der Jainas über den betreffenden Zeitraum der indischen Geschichte theils sich widersprechen, theils wie späteres Machwerk erscheinen. Ohne die Jaina-Berichte gänzlich über Bord zu werfen, wird man doch daran festhalten müssen, dass ihnen keine sichere Tradition zu Grunde liegt.

Es verdient noch hervorgehoben zu werden, dass die Çaka

---

1) In Bharoch herrschten die ihnen befreundeten Fürsten Balamitra und Bhânumitra.

bez. Shâhi als Anhänger des Jainismus dargestellt werden. Eine Parallele hierzu bieten einerseits die Bildsäulen des Mahâvîra mit der Aufschrift des Shâhi Vâsudeva, welche in dem Kankali mound bei Mathurâ gefunden wurden, General Cunningham Arch. Rep. III p. 35, anderseits die Angaben der Jainas in der „Jainica recensio der Sinhâsanadvâtriñçikâ" Weber, Ind. Stud. 15,279 fg., wonach Pâdaliptasûri der Lehrer (eig. Erwecker) des Murundarâja ist. Die Murunda aber scheinen den Çaka und Turushka nahe gestanden zu haben.

Wir kommen nunmehr zum Kâlaka III (der K. K. K.), welcher auf Wunsch des Sâtavâhana von Pratishṭhâna 993 AV. i. e. 466 bez. 526 n. Chr. den Pajjusan vom 5. auf den 4. su. di. Bhâdrapada verlegte, cf. Kalpasûtra p. 115 fgg. Dass dieser Sâtavâhana von dem Aerenstifter verschieden ist, geht nicht nur indirekt aus jener Zeitangabe, sondern auch aus v. 69 hervor, worin als Residenz des Aerenstifters Çakarâja nicht Pratishṭhâna, sondern Ujjayini angegeben wird. Jene ganze Stelle über die beiden Aerenstifter liefert eine von den bekannten Volkssagen und Mährchen abweichende und sehr beachtenswerthe Darstellung, indem sie nämlich nichts von einem Kampf der Aerenstifter, sondern von einem Sturze der Dynastie des einen durch den andern berichtet. Dies ist offenbar der wahre Sachverhalt. Von dem Çaka-Könige ist also Sâtavâhana zu trennen, wenn er auch in der Sage mit ihm verschmolz. Dasselbe geschah ja auch mit dem im 10. Jhh. lebenden Gehlote-Könige Çâlavâhana, dem Vater des Çaktikumâra, cf. Ind. Stud. 14,161. Es ist eben in dem Vikramâditya und dem Çâlavâhana der Sage die Erinnerung mehrerer Könige, wohl nicht ohne mythologischen Zusatz vereinigt. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, dass Sâtavâhana nicht ein Anhänger der Jainas gewesen ist — Kathâ Sarit Sâgara 8,12 ist er ein Verehrer des Çiva —, sondern nur ein Beschützer derselben, wofür sie ihm wie fast allen historischen und sagenhaften Königen, die Ehre anthaten, ihn zu einem der ihrigen zu machen. Laxe Confessionalität, Liebäugeln mit allen Sekten gehört ja zur Politik der indischen Herrscher, daher jede Sekte einen Fürsten leicht als ihren Anhänger betrachten kann.

Zum Schlusse noch einige Worte über meine Bearbeitung des Textes. Das Ms., welches sich jetzt in der India Office Library befindet, bietet den einfachen Text ohne viele gröbere Versehen, deren Verbesserung in den meisten Fällen leicht, ja selbstverständlich war. Zu Conjekturen habe ich sehr selten meine Zuflucht nehmen müssen. Veränderung der Orthographie habe ich mir nur auf Grund des Metrums erlaubt; dieselben bestehen namentlich in der Weglassung des Anusvâra metrisch kurzer Silben. Die Schreibweise des Ms. ist überall vermerkt. Die Abtrennung des Textes in Worte und Sätze, sowie die Hervorhebung der metrischen Partien rührt von mir her; da also im Ms. die Verse

meist nicht gekennzeichnet sind, könnte mir wohl eine oder andere Strophe entgangen sein. Was die Uebersetzung bez. Interpretation des Textes betrifft, so entbehrte ich jedes speciellen Hülfsmittels. Mein Ms. bot nicht einmal eine Randglosse, und die saṃskṛitischen Bearbeitungen der Legende weichen so sehr im Wortlaute ab, dass aus ihnen nur der allgemeine Gang der Erzählung erhellt. So war ich auf die allgemein bekannten Hülfsmittel angewiesen. Namentlich der Index zu Pischel's vortrefflicher Ausgabe von Hemacandra's Prâkṛit-Grammatik hat mir gute Dienste geleistet. Ferner bin ich Herrn Dr. Bühler für die Mittheilung einiger Deçîs nach Hemacandra's Deçîkosha und Dhanapâla's Pâiyalacchî zu Dank verpflichtet. Die Ausgabe des letztern Werkes und der Index zum Râvaṇavaha konnten erst bei der Revision meiner Arbeit, welche im Grossen und Ganzen schon Ostern 1877 fertig war, benutzt werden. Dem Mangel an Hülfsmitteln mögen die wenigen Lücken und etwaigen Fehler meiner Uebersetzung zugeschrieben werden.

Die Methode der Umschreibung etc. ist die in meiner Ausgabe des Kalpasûtra in Anwendung gebrachte.

Çrî-Kâlakâcârya-Kathânakam.

atthi ih' eva Jaṃbuddîve dîve Bhârahe vâse Dharâvâsaṃ nâma nayaraṃ. tattha vairi-vârasuṃdarî-vehavva-dikkhâ-gurû Vairasîho nâma râyâ; tassa ya sayal'-aṃteura-ppahâṇâ Surasuṃdarî nâma devî; tîse ya sayala-kalâ-kalâva-pârago Kâlayakumâro nâma putto. sa ya
5 annayâ kayâi âsa-vâhaṇiyâe paḍiniyatto sahayâra-vaṇ'-ujjâṇe sayala-jalaharâ-'râva-gaṃbhîra-mahura-nigghosaṃ âyanniûṇa kouṇeṇa taṃ nirûvaṇ'-atthaṃ paviṭṭho tattha jâva. pecchai tu sâhu-jaṇa-parivâriyaṃ bahu-jiṇâṇaṃ jiṇa-pannattaṃ dhammaṃ âikkhamâṇaṃ bhayavaṃtaṃ Guṇâyarâriyaṃ; vaṃdiûṇa ya uvaviṭṭho tap-purao. bhaya-
10 vayâ vi samâḍhattâ kumâram uddisiûṇa viseseṇa dhamma-desaṇâ. api ca:

yathâ caturbhiḥ kanakam parîkshyate:
nigharshaṇâchedanatâpatâḍanaiḥ; |
tathai'va dharmo vidushâ parîkshyate
15 çrutena çîlena tapodayâguṇaiḥ. ‖ 1 ‖

jîvo aṇâi-nihaṇo
pavâhao 'ṇâi-kamma-saṃjutto, |
pâveṇa sayâ duhio
suhio puṇa hoi dhammeṇa. ‖ 2 ‖
20 dhammo caritta-dhammo
suya-dhammâo[1]) tao ya niyameṇa |
kasa-choya[2])-tâva-suddho
so cciya kaṇagaṃ va viṇṇeo. ‖ 3 ‖

---

1) suyammâo ms.   2) tiheya ms.

pâṇa-bhahâ-"iyâṇaṃ[1])
pâva-ṭṭhâṇâṇa jo u pariseho, |
jhâṇ'-ajjhayaṇâ-"iṇaṃ
jo ya vihî: esa dhamma-kaso. ‖ 4 ‖ 5
bajjhâ-'ṇuṭṭhâṇeṇaṃ,
jeṇa na vâhijjaî tayaṃ niyamâ |
saṃbhavaî ya parisuddhaṃ:
so uṇa dhammaṃmi cheu tti. ‖ 5 ‖
jîvâi-bhâva-vâo
baṃdhâi-pasâhao: iham tâvo | 10
eehi[2]) suparisuddho[3])
dhammo dhammattaṇam uveti. ‖ 6 ‖
eehi[2]) jo na suddho,
annayaraṃmi vi na suṭṭhu nivaḍio, |
so târisao dhammo 15
niyameṇa phale visaṃvayaî. ‖ 7 ‖
eso u uttamo jaṃ
puris'-attho ettha vaṃcio, niyamâ |
vaṃcijjaî sayalesuṃ
kallâṇesuṃ, na saṃdeho. ‖ 8 ‖ 20
ettha ya avaṃcio na hi
vaṃcijjaî tesu jeṇa, teṇ' eso |
saṃmaṃ parikkhiyavvo
buhehi[2]) saî niuṇa-diṭṭhîe. ‖ 9 ‖
iya guru-vayaṇaṃ souṃ 25
kumâro viyalaṃta-kamma-pabbhâro |
saṃjâya-caraṇa-bhâvo
evaṃ bhaṇiuṃ samâḍhatto: ‖ 10 ‖
micchatta-mohio 'haṃ
jah'-avaṭṭhiya-rûva-dhamma-kahaṇeṇa | 30
paḍibohio, mahâyasa!
saṃpaî âisasu karaṇijjaṃ. ‖ 11 ‖
tâ bhayavaṃ tab-bhâvaṃ
nâuṃ âisaî sâhu-vara-dhammaṃ; |
so ya tayaṃ paḍivajjiya 35
jâi tao niva-samîvaṃmi. ‖ 12 ‖
aha mahayâ kaṭṭheṇaṃ
moyâviya jaṇaya-jaṇaṇi-m-âle |
bahu-râyaputta-sahio
jâo samaṇo samiya-pâvo. ‖ 13 ‖ 40
aha gahiya-duviha-sikkho
gîyattho jâva bhâvio jâo, |
tâ guruṇâ niyaya-pae
ṭhavio gacchâ-"hivatteṇa. ‖ 14 ‖

1) pâṇabah° ms. 2) °hiṃ ms. 3) °ddha ms.

paṃca-saya-sâhu-parivâra-
parivuḍo bhaviya-kamala-vaṇa-saṃḍe |
paḍibohiṃto kamaso
patto Ujjeṇi-nayarie. ‖ 15 ‖
5 nayarassa uttara-disâ-
saṃṭhiya-ujjâṇa-majjhayârammi |
âvâsio mahappâ
jai-jogge phâsuya-paese. ‖ 16 ‖
taṃ nâûṇaṃ logo
10 vaṃdaṇa-vaḍiyâĕ niggau 'jja tti |
paṇamittu sûri-pâe
uvaviṭṭho suddha-mahi-vaṭṭe. ‖ 17 ‖
to Kâlayasûrihiṃ
duha-taru-vara-gahaṇa-dahaṇa-sâriccho |
15 dhammo jiṇa-paṃnatto
kahio gaṃbhîra-saddeṇa. ‖ 18 ‖
taṃ soûṇaṃ parisâ
savvâ saṃvegam âgayâ ahiyaṃ; |
vaṇṇittâ [1]) sûri-guṇe
20 niya-niya [2])-ṭhâṇesu saṃpattâ. ‖ 19 ‖

evaṃ ca bhaviya-kamala-paḍibohaṇa-parâṇaṃ jâva bolaṃti kai vi vâsarâ, tâva bhaviya-vvayâ niogeṇa samâgayâo tattha sâhuṇio. tâṇaṃ ca majjhe: Sarassai [3]) vva potthiyâ-'valagga-hatthâ na yâ 'kulîṇâ, Gori vva mahâtey'-anniyâ na ya bhavâ-'ṇuratta-cittâ, saraya-kâla-nai 25 vva sacchâ-'sayâ na ya [4]) kuggâha-saṃjuttâ, Lacchi vva kamalâ-'layâ na ya sakâmâ, caṃda-leha vva sayala-jaṇâ-'ṇaṃdayâriṇî na ya vaṃkâ; kiṃ bahuṇâ, guṇehiṃ rûveṇa ya samattha-nâri-jaṇa-ppahâṇâ sâhuṇi-kiriyâ-kalâv'-ujjayâ Kâlayasûri-lahuya-bhagiṇî Sarassaî nâma sâhuṇî. viyâra-bhûmîe niggayâ samâṇî diṭṭhâ Ujjeṇi-nayari-sâmiṇâ 30 Gaddabhilla-râiṇâ ajjhovavaṇṇeṇa ya:

hâ suguru! hâ sahoyara!
hâ pavayaṇa-nâha! Kâlayamuṇiṃda! |
caraṇa-dhaṇaṃ hiraṃtaṃ
maha rakkha aṇajja-naravaiṇâ! ‖ 20 ‖

35 icc âi vilavaṃti aṇicchamâṇî balâ moḍîe bûḍhâ aṃteure. taṃ ca sûrihiṃ nâûṇa bhaṇio, jahâ: mahârâya

pramâṇâni pramâṇasthai rakshaṇîyâni yatnataḥ. |
vishîdanti pramâṇâni pramâṇasthair visaṃsthulaiḥ. ‖ 21 ‖

kiṃ ca râya-rakkhiyâṇi tavovaṇâṇi huṃti. yataḥ:

40 nareçvarabhujacchâyâm âçritya çramiṇaḥ sukham |
nirbhayâ dharmakâryâṇi kurvate svâny anantaram. ‖ 22 ‖

tâ visajjehi eyaṃ, mâ niya-kula-kalaṃkam uppâehi. yata uktam:

guttu gaṃjidu [5]) malidu vârittu |
subaḍattaṇu harâvidu |

1) °tti ms. 2) niya 2 ms. 3) Sarasai ms. 4) ha ms. 5) gaṃ-jidu 2 ms.

ayasa-paḍahu jagi sayali bhâmidu |
masi-kuccau dinnu kuli |
jeṇa keṇa paradâra hiṃsidu |
anna-tthî-âsatta-maṇa je ittilauṃ kareṃti |
taha saṃgâmi mahabbhaḍaha karathakkâ na vahaṃti ‖ 23 ‖ 5

tâ mahârâya uccitṭha! kâya-pisiyaṃ va viruddham eyaṃ. tao kâmâ-'urattaṇao na kiṃci paḍivannaṃ râiṇâ. yataḥ:

dṛiçyaṃ vastu na paçyati jagaty andhaḥ puro 'vasthitaṃ;
râgândhas tu yad asti tat pariharan yan nâsti tat paçyati: |
kundendîvarapûrṇacandrakalaçaçrîmallatâpallavâ 10
nâ 'ropyâ 'çuciráçishu priyatamâgâtreshu, yan modate. ‖ 24 ‖

taṃ muṃca râya eyaṃ
tavassiṇiṃ [1]), mâ karehi [2]) annâyaṃ; |
tai [3]) annâya-pavatte
ko v' aṇṇo nâyavaṃ hoi? ‖ 25 ‖ 15
evaṃ bhaṇio râyâ
paḍivajjai jâva kiṃci no tâhe, |
cauviha-saṃgheṇa tao
bhaṇâvio Kâlagajjehiṃ. ‖ 26 ‖
saṃgho vi jâva teṇaṃ 20
na mannio kaha vi; tâva sûrihiṃ |
kova-vasam uvagaehiṃ
kayâ paiṇṇâ [4]) imâ ghorâ: ‖ 27 ‖
je saṃgha-paccaṇîyâ
pavayaṇa-uvaghâyagâ narâ, je ya | 25
saṃjama-uvaghâya-parâ,
tad-uvikkhâ-kâriṇo je ya: ‖ 28 ‖
tesiṃ vaccâmi gaiṃ,
jai evaṃ Gaddabhilla-râyâṇaṃ |
ummûlemi na sahasâ 30
rajjâo bhaṭṭha-majjâyaṃ. ‖ 29 ‖

kâyavvaṃ ca eyaṃ, jao bhaṇiyam âgame:

taṃhâ sai sâmatthe
âṇâ-bhaṭṭhammi no khalu uveha; |
aṇukûle ya rae hiya- 35
aṇusaṭṭhî hoi dâyavvâ ‖ 30 ‖

tathâ:

sâhûṇa ceiyâṇa ya
paḍaṇîyaṃ taha avanna-vâyaṃ ca |
jiṇa-pavayaṇassa ahiyaṃ
savva-tthâmeṇa vârei. ‖ 31 ‖ 40

tao evaṃ paiṇṇaṃ kâûṇa ciṃtiyaṃ sûrihiṃ: jah' esa Gaddabhilla-râyâ mahâbala-parakkamo gaddabhîe mahâvijjâe balio, tâ uvâeṇa ummûliyavvo tti sâmattheûṇa kao kavaḍeṇa ummattaya-veso, tiya-caukka-caccara-mahâpaha-ṭṭhâṇesu ya imaṃ palavaṃto hiṃḍai:

---

1) °naṃ ms. 2) °hiṃ ms. 3) taiṃ ms. 4) payannâ ms.

yadi Gardabhillo râjâ, tataḥ kim ataḥ param? yadi vâ ramyam antaḥpuraṃ, tataḥ kim ataḥ param? yadi vâ janaḥ suveshas, tataḥ kim ataḥ param? yadi vâ karomi bhikshâṭanaṃ, tataḥ kim ataḥ param? yadi vâ çûnyagṛihe svapnaṃ karomi, tataḥ kim ataḥ param?

iya evaṃ jaṃpaṃtaṃ
sûriṃ daṭṭhûṇa bhaṇai puralogo: |
ahaha na juttaṃ raṇṇâ
kayaṃ, jao bhagiṇi-kajjaṃmi ‖ 32 ‖
mottûṇa niyaya-gacchaṃ
hiṃḍai ummattao nayari-majjhe |
sayala-guṇâṇa nihâṇaṃ
kaṭṭham aho Kâlagâyario. ‖ 33 ‖
* govâla-vâla-lalaṇâi-
ssayala-loyâu evam aipharusaṃ |
soûṇa niṃdaṇaṃ pura-
variš niya-sâmi-sîlassa [1]) ‖ 34 ‖
maṃtihi [2]) tao bhaṇio
naranâho: deva, mâ kuṇaha eyaṃ! |
muyasu tavassiṇim eyaṃ,
avaṇṇa-vâo jao garuo [3]). ‖ 35 ‖
kiṃ ca: muṇiṇa aṇatthaṃ
jo moha-vimohito naro kuṇai, |
so 'ṇattha-jala-samudde
appâṇaṃ khivai; dhuvam eyaṃ. ‖ 36 ‖
* taṃ maṃti-vayaṇam âyaṇṇ-
iûṇa roseṇa bhaṇai naranâho: |
re re evaṃ sikkhaṃ
gaṃtûṇaṃ deha niya-piuṇo! ‖ 37 ‖
taṃ souṃ tuṇhikkâ
saṃjâyâ maṃtiṇo, iṇaṃ hiyae |
kâuṃ: keṇa nisiddho
jalahî sîmaṃ vilaṃghaṃto? ‖ 38 ‖

taṃ ca kuo vi nâûṇa niggao nayario sûri, aṇavarayaṃ ca gacchaṃto patto Sagakûlaṃ nâma kûlaṃ. tattha je sâmaṃtâ, te Sâhiṇo bhaṇṇaṃti; jo sâmaṃtâ-'hivai sayala-nariṃda-vaṃda-cûḍâ-maṇî so Sâhâṇusâhî bhaṇṇai. tao Kâlagasûri ṭhio egassa sâhiṇo samîve, âvajjio ya so maṃta-taṃtâ-"îhiṃ. io ya aṇṇayâ kayâi tassa Sâhiṇo sûri-samanniyassa harisa-bhara-nibbharassa nâṇâviha-viṇoehiṃ ceṭṭhamâṇassa samâgao paḍihâro, vinnattaṃ ca teṇa, jahâ: sâmi! Sâhâṇusâhi-dûo duvâre ciṭṭhai. Sâhiṇâ bhaṇiyaṃ: lahuṃ pavesehi. pavesio ya vayaṇeṇ' aṃtaram eva nisanno ya diṇṇâ-"saṇe. tao dûeṇa samappiyam uvâyaṇaṃ. taṃ ca daṭṭhûṇa nava-pânsa-kâla-mahayalaṃ va aṃdhâriyaṃ vayaṇaṃ Sâhiṇâ. tao ciṃtiyaṃ: haṃti kâmam apuvva-karaṇam uvalakkhijjai. jao sâmi-pasâyam âgayaṃ

1) sâlassa ms. 2) 'hiṃ ms. 3) garûo ms.

daṭṭhûṇa jalaya-daṃsaṇeṇaṃ va sihiṇo harisa-bhara-nibbharâ jâyaṃti
sevayâ, so sâma-vayaṇo dîsai. tâ pucchâmi kâraṇaṃ ti. ettb'
aṃtaraṃmi Sâhi-purisa-daṃsiya-viḍahare gao dûo. tao pucchiyaṃ
sûriṇâ: haṃta, sâmi-pasâe samâgae kim uvviggo viva lakkhiyasi?
teṇa bhaṇiyaṃ: bhayavaṃ, na pasâo, kiṃ tu kovo samâgao: jao 5
amha pahû jassa rûsai, tassa nâm'-aṃkiyaṃ muddiyaṃ churiyaṃ
paṭṭhavei. tao keṇai kâraṇeṇa amho 'variṃ rûsiûṇa pesiyâ esâ
churiyâ. ele ya appâ amhehiṃ ghâiyavvo: ugga-daṃḍo tti kâûṇa
na tav-vayaṇe viyâraṇâ kâyavvâ. sûriṇâ bhaṇiyaṃ: kiṃ tujjha
ceva ruṭṭho, uyâhu annassa vi kassa vi? sâhiṇâ bhaṇiyaṃ: mama 10
vajjiyâṇaṃ aṇṇesiṃ pi paṃcâṇaui-râiṇaṃ, jao dîsai chaṇṇauimî imie
satthiyâe aṃko tti. sûriṇâ jaṃpiyaṃ: jai evaṃ, tâ mâ appâṇaṃ
viṇâsehi. teṇa bhaṇiyaṃ: na pahuṇâ ruṭṭheṇa kula-kkhayaṃ aṃta-
reṇa chuṭṭijjai; mae puṇa maeṇa sesa-kulassa khemaṃ bhavai.
sûriṇâ bhaṇiyaṃ: jai vi evaṃ, tahâ vi vâharesu niya-dûya-pesaṇeṇa 15
paṃcâṇauyaṃ pi râyâṇo: jeṇa Hiṃdugadesaṃ vaccâmo. tao teṇa
pucchio dûo, jahâ: bhaddâ! ke te anne paṃcâṇaui râyâṇo, jesiṃ
kuvio devo? teṇa vi savve niveiyâ. tao dûyaṃ visajjiûṇa savvesiṃ
pi pesiyâ patteyaṃ niya-dûyâ, jahâ: samâgacchaha mama samîve,
mâ niya-jîviyâiṃ pariccayaha, ahaṃ savvattha bhalissâmi. tao te 20
dupariccayaṇîyattaṇao pâṇâṇaṃ savva-sâmaggiṃ kâûṇa âgayâ jha-
ḍatti[1]) tassa samîvaṃ. te ya samâgao daṭṭhûṇa teṇâ 'vi pucchiyâ
sûriṇo: bhayavaṃ kiṃ amhehiṃ saṃpayaṃ kâyavvaṃ? sûrîhiṃ
bhaṇiyaṃ: sa-bala-vâhaṇâ uttariûṇa Siṃdhuṃ vaccaha Hiṃduga-
desaṃ. tao samâruhiûṇa jâṇavattesu samâgayâ Suraṭṭha-visae. 25
etth' aṃtaraṃmi ya samâgao pâusa-samao: tao duggamâ magga tti
kâuṃ Suraṭṭha-visao chaṇṇaui-vibhâgehiṃ vibhaṃjiûṇa ṭhiyâ[2])
tatth' eva.

itth' aṃtaraṃmi ya mahârâu-vva rehira-puṃḍario, garuya-
samarâ-'raṃbha-samau vva ullalaṃta-bahu-govo, paḍhama-pâuso 30
vva dîsaṃta-siya-balâhao, muṇivai vva râyahaṃsa-sevio, pahâṇa-
pâsâu vva savvavijjaṃta-mattavâraṇo samâgao saraya-kâlo. jattha ya
suyaṇa-jaṇa-citta-vittiu vva sacchâo mahâṇalo, sukavi-vâṇiu vva
nimmalâo disâo, parama-jogi-sarîraṃ va nirayaṃ gayaṇ'-aṃgaṇaṃ,
muṇiṇo vva sumaṇo-'bhirâmâ sattacchaya-taruṇo, vara-thavai-nimiya- 35
kuladeva-paṃtiu vva sutârâ ya rayaṇiu tti. avi ya

nipphanna-savva-sassâ
jattha mahî ahiya-rehirâ jâyâ, |
ḍhikkaṃta-dariya-vasahâ
painniya-goviṃda-majjha-gayâ; ‖ 39 ‖ 40
pîûsa-pûra-sarisâ
sasahara-kiraṇâ-'valî tamissâsu |
paccâlei asesaṃ
ahiyaṃ bhuvaṇo-'yaraṃ jattha; ‖ 40 ‖

---

1) jjh ms. 2) ṭṭh ms.

sâli-vaṇa-rakkhaṇ'-ujjaya-
pâmari-gijjaṃta-mahura-gîehiṃ |
paḍivajjaṃtâ pahiyâ
paṃthâo jattha bhassaṃti. ‖ 41 ‖
5 iya bahu-jiya-tosayare
patte sarayaṃmi navari viddâṇo |
jhatti rahaṃgo bhava-
citta-rûva-saṃsâhaṇ'-atthaṃ va ‖ 42 ‖

evaṃvihaṃ ca saraya-kâla-sirim avaloiûṇa niya-samihiya-siddhi-
10 kâmeṇa bhaṇiyâ te Kâlayasûriṇâ, jahâ: bho, kim evaṃ nirujjamâ
ciṭṭhaha? tehiṃ bhaṇiyam: âisaha kiṃ puṇo karemo. sûriṇâ bha-
ṇiyaṃ: giṇhaha Ujjeṇiṃ, jao tîe paḍibaddho pabhûo Mâlavadeso;
tattha pajjatte tumhâṇaṃ nivvâho bhavissai. tehiṃ bhaṇiyaṃ:
evaṃ karemo; paraṃ n'atthi saṃbalayaṃ, jamhâ eyaṃmi dese
15 amhâṇaṃ bhoyaṇa-mettaṃ ceva jâyaṃ. tao sûriṇâ joga-cuṇṇa-
cahuṃṭiyâ-metta-pakkheveṇa suvaṇṇikâûṇa savvaṃ kuṃbhakârâ-
"vahaṃ bhaṇiyâ: eyaṃ saṃbalaṃ giṇhaha tao te taṃ vibhaṃjiûṇa
savva-sâmaggie paṭṭhiyâ Ujjeṇiṃ pai. aṃtare ya je ke vi Lâḍaya-
visaya-râyâṇo, te sâhettâ pattâ Ujjeṇi-visaya-saṃdhiṃ. tao Gadda-
20 bhillo para-balam âgacchaṃtaṃ soûṇa mahâbala-sâmaggie niggao
patto ya visaya-saṃdhiṃ. tao doṇhaṃ pi dapp'-uddhara-seṇṇâṇaṃ
laggam âohaṇaṃ.

* nivaḍaṃta-tikkha-sara-jhasara-
silla-vâvalla-savvala-rauddo |
25 khippaṃta-cakka-paṭṭisa-
moggara-nârâya-vibhaccho [1]) ‖ 43 ‖
asi-parasu-kuṃta-tuṃgî
saṃghaṭṭ'-uddhaṃta-sihi-phuliṃgo-'ho |
bhaḍa-bukkâra-rauddo
30 raya-châiya-sûra-kara-pasaro. ‖ 44 ‖
evaṃviha-samara-bhare
vaṭṭaṃte, Gaddabhilla-naravaiṇo |
sinnaṃ khaṇeṇa naṭṭhaṃ
vâhâ-'haya-meha-vaṃdaṃ va [2]). ‖ 45 ‖
35 taṃ bhaggaṃ daṭṭhûṇaṃ
valiûṇaṃ pura-varîe naranâho |
pavisittu tao ciṭṭhai
rohaga-sajjho 'niya-baleṇaṃ. ‖ 46 ‖

iyare nissaṃcâraṃ valaya-baṃdheṇa nayaraṃ rohiûṇaṃ ṭhiyâ [3])
40 kuṇaṃti paidiṇaṃ ḍhoyaṃ. annaṃmi divase jâva ḍhoeṇ' uvaṭṭhiyâ,
tâva pecchaṃti sunnayaṃ koṭṭaṃ. tao tehiṃ pucchiyâ sûriṇo:
bhayavaṃ, kim ajja sunnayaṃ koṭṭaṃ dîsai? tao sûrîhiṃ sumariûṇa
bhaṇiyaṃ, jahâ: ajja aṭṭhamî, tattha ya Gaddabhillo uvavâsaṃ kâûṇa
gaddabhiṃ mahâvijjaṃ sâhai: tâ nirûvaha kattha vi aṭṭâlae ṭha-

---

1) vibhatso ms. 2) ca ms. 3) ṭhº ms.

viyaṃ gaddabhiṃ. nirûvaṃtehi ya diṭṭhâ daṃsiyâ ya sûriṇaṃ. sûrihiṃ bhaṇiyaṃ: jah' esâ gaddabhîe Gaddabhilla-jâva-samattîe mahaimahâlayaṃ saddaṃ karehei, taṃ vairi-bala-s'aṃtiyaṃ, jaṃ dupayaṃ cauppayaṃ vâ suṇissai, taṃ savvaṃ muheṇaṃ ruhiram uggiraṃtaṃ nissaṃdehaṃ nivaḍissai; tâ savvaṃ sajîvaṃ dupayaṃ 5 cauppayaṃ ghettûṇa du-gâuya-mittaṃ bhû-bhâgam osaraha, aṭṭho-'ttara-sayaṃ ca saddavehîṇaṃ mama samîve ṭhaveha. tehi vi tah' eva savvaṃ kayaṃ; te ya saddavehiṇo bhaṇiyâ sûrîhiṃ: jayâ iyaṃ râsahî sadda-karaṇ'-atthaṃ muhaṃ nivâyai, tayâ akaya-saddâe ceva eyâe tubbhe nârâehiṃ muhaṃ bharijjaha, kaya-saddâe puṇa tubbhe 10 na sakkissaha pahariuṃ. tâ apamattâ âyaṇṇa-pûriya-sarâ ceṭṭhaha. tehi [1]) vi tah' eva savvaṃ kayaṃ. tao ya âyaṇṇâ-'yaḍḍhiya-dhaṇu-mukka-sara-pûra-puṇṇa-vayaṇâe tîe tirikkhîe pîḍiyâe na caiyaṃ [2]) ârasiuṃ paḍihaya-satti tti. tao vijjâ tassa sâhagass' uvariṃ kâuṃ mutta-purisaṃ, lattaṃ dâûṇa jhaṭṭi gayâ. tao sûriṇâ bhaṇiyâ te, 15 jahâ: geṇhaha saṃpayaṃ ettiyaṃ ceva eyassa balaṃ ti. tao te pâyâraṃ bhaṃjiûṇa paviṭṭhâ Ujjeṇiṃ, gahio sajîva-gâhaṃ Gaddabhillo baṃdheiûṇa samappio sûri-pâyâṇaṃ.

sûrihi tao bhaṇio
re re pâviṭṭha duṭṭha nillajja | 20
aṇajja-kajja-ujjama-
sajja mahârajja-pabbhaṭṭha! ‖ 47 ‖
jam aṇicchaṃtîe
sâhuṇîě viddhaṃsaṇaṃ kayaṃ tumae |
na mannio ya saṃgho, 25
teṇ' amhehiṃ imaṃ vihiyaṃ. ‖ 48 ‖
maha-moha-mohiya-maî
jo sîlaṃ sâhuṇîe bhaṃjei. |
jiṇa-dhamma-bohi-lâbhassa,
so naro dei mûl'-aggiṃ. ‖ 49 ‖ 30
ninnaṭṭha-bohi-lâbho
bhamihisi nûṇaṃ [3]) tumaṃ pi saṃsâre |
re 'ṇaṃta-dukkha-paure
kiṃ ca ihaṃ ceva jaṃmaṃmi. ‖ 50 ‖
patto tâḍaṇa-baṃdhaṇa- 35
avamâṇaṇa-jaṇiya-viviha-dukkhâiṃ |
saṃghâ-'vamâṇaṇâ-taru-
varassa kusum'-uggamo eso. ‖ 51 ‖
naraya-tirikkha-kumâṇusa-
kudeva-gai-gamaṇa-saṃkaḍâ-'vaḍio | 40
jam aṇaṃta-bhave bhamihisi,
taṃ puṇa virasaṃ phalaṃ bohî. ‖ 52 ‖
jo avamannai saṃghaṃ
pâvo thovaṃ pi mâṇa-maya-litto. |

1) tehiṃ ms. 2) vaiyaṃ ms. 3) ṇûṇaṃ ms.

so appâṇaṃ bolai
dukkha-mahâsâgare bhime. ‖ 53 ‖
* siri-samaṇa-saṃgha-âsâ-
yaṇâu pâveṃti jaṃ duhaṃ jîvâ, |
5 taṃ sâhiuṃ samattho
jai-para-bhayavaṃ jiṇo hoi. ‖ 54 ‖
jeṇa mahaṃtaṃ pâvaṃ
kayaṃ tae no [1]) ya mannio saṃgho, |
saṃbhâsissâ 'ṇariho
10 amhâṇaṃ jai vi, re taha vi ‖ 55 ‖
bahu-pâva-bhar'-akkaṃtaṃ
duha-jalaṇa-karâla-jâla-mâlâhiṃ |
* âliṃgiyaṃ tumaṃ
pâsiûṇa karuṇâë puṇa bhaṇimo. ‖ 56 ‖
15 niṃdaṇa-garihaṇa-puvvaṃ
âloeûṇa [2]) kuṇasu pacchittaṃ |
dukkara-tava-caraṇa-rao,
jeṇ' ajja vi tarasi duha-jalahiṃ. ‖ 57 ‖
* iya karuṇâe sûrihi [3])
20 jaṃpiyaṃ suṇiya Gaddabhillo so |
aisaṃkiliṭṭha-kammo
gâḍhayaraṃ dûmio citte. ‖ 58 ‖
dûmiya-cittaṃ nâuṃ
Kâlayasûrihi [3]) so tao bhaṇio: |
25 mukko 'si ekkavâraṃ:
saṃpai re jâhi nivvisao! ‖ 59 ‖
* taṃ sûri-vayaṇam âyaṃn-
iûṇa pahu-îsarehi [3]) so tehiṃ |
desâu dhâḍiûṇaṃ
30 mukko duhio paribbhamai. ‖ 60 ‖
bhamiuṃ mao samâṇo
caugai-saṃsâra-sâyare bhime |
bhamihî aṇaṃta-kâlaṃ
tak-kamma-vivâga-doseṇaṃ. ‖ 61 ‖
35 to sûri-pajjuvâsaya-
Sâhiṃ râyâhirâyam aha kâuṃ |
bhuṃjaṃti rajja-sukkhaṃ
sâmaṃta-paiṭṭhiyâ sesâ. ‖ 62 ‖
Sagakûlâo jeṇaṃ
40 samâgayâ, teṇa te Sagâ jâyâ; |
evaṃ Saga-râîṇaṃ
eso vaṃso samuppanno. ‖ 63 ‖
* jiṇa-sâsaṇ'-unnai-parâṇa
tâṇa kâlo suheṇa parigalai |

1) na ms. 2) °ṇaṃ ms. 3) °hiṃ ms.

sûri-paya-pauma-gabbhe
chappaya-lîlaṃ kuṇaṃtâṇa. ‖ 64 ‖
kâl'-aṃtareṇa keṇai
uppâḍittâ Sagâṇa taṃ vaṃsaṃ |
jâo Mâlava-râyâ
nâmeṇaṃ Vikkamâicco. ‖ 65 ‖
puhaîi ekka-vîro
vikkama-akkaṃta-bhûmi-naranâho |
* acchariya-cariya-âyaraṇa-
patta-vara [1])-kitti-pabbhâro. ‖ 66 ‖
* niya-sattâ-"râhiya-jakkha-
râya-saṃpatta-vara-tiyâ-vaseṇa |
avagaṇiya-sattu-mittaṃ
jeṇa payaṭṭâviyaṃ dâṇaṃ. ‖ 67 ‖
payaḍâvio dharâe
riṇa-parihîṇaṃ jaṇaṃ viheûṇaṃ |
guru-rittha-viyaraṇâo
niyao saṃvaccharo jeṇaṃ, ‖ 68 ‖
* tassa vi vaṃsaṃ uppâ-
ḍiûṇa jâo puṇo vi Sagarâyâ |
Ujjeṇi-pura-varîe
paya-paṃkaya-paṇaya-sâmaṃto. ‖ 69 ‖
paṇatîse vâsa-sae
Vikkama-saṃvaccharassa voliṇe |
parivattiûṇa ṭhavio
jeṇaṃ saṃvaccharo [2]) niyao. ‖ 70 ‖
Saga-kâla-jâṇaṇ'-atthaṃ
eyaṃ pâsaṃgiyaṃ samakkhâyaṃ |
mûla-kahâ-saṃbaddhaṃ,
pagayaṃ ciya bhaṇṇae iṇhiṃ. ‖ 71 ‖
Kâlayasûrihi [3]) tao
sâ bhagiṇî saṃjame puṇo ṭhaviyâ |
âloiya-paḍikaṃto
sûrî vi sagaṃ gaṇaṃ vahai. ‖ 72 ‖

io ya atthi Bharuacchaṃ nâma nayaraṃ; tattha ya Kâlayasûri-bhâyaṇijjâ Balamitta-Bhâṇumittâ bhâyaro râya-juvarâyâṇo. tesiṃ ca bhagiṇî Bhâṇusirî; tîse putto Balabhâṇû nâma kumâro. tao tehiṃ Balamitta-Bhâṇumittehiṃ para-kûlâo samâgae sûriṇo soûṇa pesio Maisâgaro nâma niya-mahaṃtao Ujjeṇiṃ. teṇa ya tattha gaṃtûṇa Sagarâiṇo mahânibaṃdheṇa visajjâviûṇa vaṃdiûṇa ya vinnattâ sûriṇo. avi ya:

Balamitta-Bhâṇumittâ
bhayavaṃ bhû-luliya-bhâla-kara-jâṇû |

1) cara ms. 2) °raṃ ms. 3) °hiṃ ms.

bhatti-bhara [1])-nibbhar'-aṃgâ
tuha paya-kamalaṃ paṇivayaṃti. ‖ 73 ‖
kara-kamal'-aṃjali [2])-maulaṃ
moliṃmi ṭhavittu viṇṇavaṃti jahâ: |
5 * tuha viraha-taraṇi-khara-kiraṇa-
niyara-pasareṇa sayarâhaṃ ‖ 74 ‖
saṃtâviyâi [3]) dhaṇiyaṃ
jao sarirâi amha, tâ sâmi |
niya-daṃsaṇa-meh'-ubbhava-
10 desaṇa-nireṇa nivvavasu. ‖ 75 ‖
kiṃ bahuṇâ: karuṇâ-rasa-
samudda! amhâṇam uvari kâruṇṇaṃ |
kâûṇaṃ pâvaharaṃ
vaṃdâvasu niyaya-paya-kamalaṃ. ‖ 76 ‖

15 tao Kâlagasûriṇo Sagaraṇṇo sarûvaṃ sâhiûṇa gayâ Bharuyacche, pavesiyâ ya mahayâ vicchaḍḍeṇa vaṃdiyâ ya bhâva-sâraṃ Balamitta-Bhâṇumitta-Bhâṇusiri-Balabhâṇûhiṃ. samâḍhattâ ya bhayavayâ bhava-nivveya-jaṇaṇî dhamma-desaṇâ. avi ya: tusa-râsi vva asâro saṃsâro, vijjulayâu [4]) vva caṃcalâo kamalâo, appa-paha-gâ muyavo 20 asavo [5]), lâvannaya-sâmannaṃ târuṇṇaṃ, dâruṇa-duha-dâiya [6])-rogâ bhogo-'vabhogâ, mâṇasa-sârîriya-kheya [7])-nivvaṃdhaṇaṃ dhaṇaṃ, mahâsogâ-'iregâ [8]) jaṇa-saṃpaogâ, niraṃtara-paḍisaḍaṇa-sîlâṇi u âudalâṇi. evaṃ ṭhie bho bhavvâ laddhûṇa kulâi-juttaṃ maṇuyattaṃ: niddaliyavvo pamâo, kâyavvo savv'-aṃga-câo, vaṃdiyavvâ devâ'-25 hidevâ, kâyavvâ suguru-caraṇa-sevâ, kâyavvaṃ supattesuṃ dâṇaṃ, na kâyavvaṃ niyâṇaṃ, aṇuguṇiyavvo paṃca-namokkâro, kâyavvo jiṇâ-'yayaṇesu pûyâ-sakkâro, bhâviyavvâto duvâlasa bhâvaṇâo, rakkhiyavvâo pavayaṇ'-ohâvaṇâo, dâyavvâ suguru-purao niya-duccariyâ-'loyaṇâ, kâyavvâ savva-satta-khâmaṇâ, paḍivajjiyavvaṃ pâya-30 cchittaṃ, na dhâriyavvam asuha-cittaṃ, aṇuṭṭhiyavvâṇi jahâ-sattie tava-caraṇâṇi, damiyavvâṇi duddaṃta-karaṇâṇi, jhâeyavvaṃ suha-jjhâṇaṃ, vocchijjae jeṇa saṃsâra-saṃtâṇaṃ; kiṃ bahuṇâ: evam âyaraṃtâṇaṃ tumhâṇaṃ bhavissai aciren' eva nivvâṇaṃ. ti

* iya sûri-vayaṇaṃ âya-
35 nniûṇa saṃjâya-caraṇa-pariṇâmo |
so Balabhâṇu-kumâro
romaṃc'-uccaiya-savv'-aṃgo ‖ 77 ‖
kara-korayaṃ viheuṃ
siraṃmi aha bhaṇai erisaṃ vayaṇaṃ: |
40 saṃsâra-cârayâo [9])
nitthârasu, nâha! maṃ duhiyaṃ. ‖ 78 ‖
bhava-bhaya-bhiyassa mahaṃ
uttama-nara-seviyâ imâ, sâmi! |

1) bhh° ms. 2) kamalaṃ ms. 3) °âiṃ ms. 4) vijja° ms. 5) fehlt ms. 6) vielleicht duhadâ-'iya- 7) revaya ms. 8) viell. °sogâi-rogâ 9) vâ° ms.

dijjau, jiṇiṃda! dikkhâ
jai joggo, mâ cirâvcha! ‖ 79 ‖
* iya kumâra-nicchayaṃ
jâṇiûṇa sûrihi tak-khaṇaṃ ceva |
âpucchiûṇa sayaṇe 5
vihiṇâ aha dikkhio eso. ‖ 80 ‖
râyâi-parisâ vi ya
namiuṃ sûriṃ gayâ niyaṃ ṭhânaṃ; |
* muṇiṇo vi niyaya-sad-dhamma-
kamma-karaṇ'-ujjayâ jâyâ. ‖ 81 ‖ 10
evaṃ ciya paidiyahaṃ
muṇi-paya-paṃkaya [1]) namaṃte te |
naranâhe daṭṭhûṇaṃ
bhatti-bbhara-nibbhare [2]) dhaṇiyahaṃ ‖ 82 ‖
savvo vi nayara-logo 15
jâo jiṇa-dhamma-bhâvio ahiyaṃ; |
saccam iṇaṃ âhâṇaṃ:
jaha râyâ, taha payâ hoi ‖ 83 ‖

taṃ ca târisaṃ pura-kkhoham avaloiûṇa accaṃta-dûmiya-citteṇaṃ râya-purao sûri-samakkhaṃ ceva bhaṇiyaṃ râya-purohieṇa, 20 jahâ: deva! kim eehiṃ pâsaṃḍiehiṃ tai bajjâ-'yaraṇa-niraehiṃ? ti. evaṃ ca vayaṃto so sûrihiṃ aṇego-'vavattîhiṃ jâhe niruttaro kao, tâhe dhuttimâe aṇuloma-vayaṇehi râiṇo vipariṇâmeti. avi ya:

ee mahâtavassî
nîsesa-guṇâ-'layâ mahâsattâ | 25
sura-asura-maṇuya-mahiyâ [3])
goravvâ tihuyaṇassâ 'vi. ‖ 84 ‖
tâ deva! jeṇa ee
paheṇa gacchaṃti, teṇa tumhâṇaṃ |
juttaṃ na hoi gamaṇaṃ; 30
akkamaṇaṃ tap-payâṇa jao. ‖ 85 ‖
guru-paya-akkamaṇeṇaṃ
mahaî âsâyaṇâ jao havai |
duggai-kâraṇa-bhûyâ,
ao visajjeha, pahu! guruṇo. ‖ 86 ‖ 35

tao vippariṇaya-cittehiṃ bhaṇiyaṃ râîhiṃ: saccam eyaṃ, paraṃ kahaṃ visajjijjaṃti? tao purohieṇa bhaṇiyaṃ: deva! kirao savvattha nayare aṇesaṇâ; tie kayâe asujjaṃte bhatta-pâṇe sayam eva viharissaṃti. tao râîhiṃ bhaṇiyam: eyaṃ karehi. tao parûviyaṃ savvattha nayare purohieṇa, jahâ: evaṃ evaṃ ca aho kammâ-'iṇâ 40 payâreṇa sâhûṇa dijjamâṇaṃ mahâphalaṃ bhavei. tato logo tah' eva kâum âraddho. taṃ ca târisaṃ apuvva-karaṇaṃ daṭṭhûṇa sâhiyaṃ sâhûhiṃ gurûṇaṃ. te vi sammaṃ viyâṇiûṇa râyâ-'bhippâyaṃ apajjosavie ceva gayâ Marahaṭṭhaya-visayâ-'laṃkâra-bhûyaṃ Payaṭṭhâṇaṃ nâma nayaraṃ. tattha ya sûrîhiṃ jâṇâviyaṃ jahâ: na 45

---

1) paṃkayaṃ ms. 2) °reṇa ms. 3) sahiyâ ms.

tâva pajjosaveyavvaṃ, jâva vayaṃ n' âgayâ. tattha puṇa parama-sâvago Sâyavâhaṇo nâma râyâ. so ya sûriṇo samâgacchaṃte nâûṇa jalayâ-"gam'-ukkaṃṭhiya-sihî vva harisa-bhara-nibbharo jâo. kameṇa ya samâgayâ tattha sûriṇo. tao Sâyavâhaṇo râyâ sûriṃ samâgayaṃ
5 nâûṇa sapariyaṇo cauvviha-siri-samaṇa-saṃgha-samannio niggao abhimuhaṃ vaṃdiyâ ya bhâva-sâraṃ sûriṇo. avi ya:

bhaviya-kamalâ-'vabohaya!
moha-mahâtimira-pasara-bhara-sûra! |
* dappiṭṭha-duṭṭha-paravâi-
10 kuṃbhi-niddalaṇa-vaṇa-sîha! ‖ 87 ‖
* paṇaya-nara-visara-pahu-mauli-
mauḍa-maṇi-kiraṇa-raṃjiya-supâya! |
jiṇa-sâsaṇ'-uṇṇai-para!
kali-kâla-kalaṃka-mala-salila! ‖ 88 ‖
15 * kâlâ-'ṇurûva-parivaṭṭa-
mâṇa! suya-jalahi-pâra-saṃpatta! |
sappaṃta-dappa-kaṃdappa-
sappa-kappa-raṇa-para-parasu! ‖ 89 ‖
iya nisesa-guṇâ-"yara!
20 karuṇâ-para! parama-caraṇa! raṇa-rahiya! |
sugahiya-nâma! niruttama!
tuha namo hou muṇi-nâha! ‖ 90 ‖

evaṃ ca paṇaissa naravaiṇo dinno bhayavayâ dhamma-lâbho.

* avi ya: kali-kâla-kalila-mala-
25 paḍala-pakkhâlaṇ'-ekka-salilo-'ho. |
* sayala-duhâ-'cala-kula-dalaṇa-
jaliya-balasûyaṇ'-attha-samo, ‖ 91 ‖
ciṃtâmaṇi-kappaduma-
kâmiyaghaḍa-kâmadheṇu-m-âiṇa |
30 jiya-ujjhiya-mâhappo
bhav'-aṇṇav'-uttâraṇa-taraṃḍo, ‖ 92 ‖
saggâ-'pavagga-duggama-
nayar'-aggala-bhaṃga-moggara-samâṇo |
tuha hou dhamma-lâbho
35 nariṃda jiṇa-gaṇahar'-uddiṭṭho! ‖ 93 ‖

evaṃ mahâvicchaḍḍeṇa paviṭṭhâ nayare sûriṇo [vaṃdiyâiṃ samattha-ceiyâiṃ] âvâsiyâ ya jai-jaṇa-joggâsu ahâphâsuyâsu vasa-hîsu. tao paidiṇaṃ siri-samaṇa-saṃgheṇa bahumannijjamâṇâṇaṃ Sâyavâhaṇa-nariṃdeṇa saṃmâṇijjamâṇâṇaṃ bhaviya-kamala-paḍibo-
40 hanaṃ kuṇaṃtâṇaṃ samâgao kameso pajjosavaṇâ-samao. tattha ya Marahaṭṭhaya-dese bhaddavaya-suddha-paṃcamie Iṃdassa jattâ bhavai. tao vinnattâ sûriṇo râiṇâ, jahâ: pajjosavaṇâ-divase logâ'-ṇuvattie Iṃdo aṇugaṃtavvo hohî; teṇa kâraṇeṇa vâulattaṇâo cei-yâṇaṃ pûyâ-ṇhavaṇâiyaṃ kâuṃ na pahuppâmo. tâ mahâpasâyaṃ
45 kâuṇa kareha chaṭṭhie pajjosavaṇaṃ. tao bhayavayâ bhaṇiyaṃ.

avi calai meru-cûlâ
sûro vâ uggamejja avarâe: |

na ya paṃcamîĕ rayaṇiṃ
pajjosavaṇâ aikkamai. ‖ 94 ‖

jao bhaṇiyam âgame: jahâ ṇaṃ bhayavaṃ Mahâvîre vâsâṇaṃ savîsai-râe mâse vaikkaṃte vâsâ-'vâsaṃ pajjosavei, tahâ ṇaṃ gaṇaharâ vi; jahâ ṇaṃ gaṇaharâ, tahâ ṇaṃ gaṇahara-sisâ; jahâ ṇaṃ 5 gaṇahara-sisâ, tahâ ṇaṃ amha guruṇo vi; jahâ ṇaṃ amha guruṇo, tahâ ṇaṃ amhe vi vâsâ-'vâsaṃ pajjosavemo, no taṃ rayaṇiṃ aikkaṇijjâ. râiṇâ bhaṇiyaṃ: jai evaṃ, to cautthie bhavau. sûrihiṃ bhaṇiyaṃ: evaṃ hou, n'atthi 'ttha doso, jao bhaṇiyam âgame: âyareṇâ 'vi pajjosaviyavvam iti. tao harisa-vas'-upphulla-loyaṇeṇaṃ 10 jaṃpiyaṃ râiṇâ: bhayavaṃ! mahâpasâo, mahaṃ te amhâṇam aṇuggaho, jao mama aṃteuriyâṇaṃ pavvo-'vavâsa-pâraṇae sâhûṇam uttara-pâraṇayaṃ bhavissai. tao gihe gaṃtûṇa saṃpaiṭṭhâo aṃteuriyâo: tumhâṇam amâvasâe uvavâso hohi, pâraṇae ya sâhûṇaṃ uttara-pâraṇayaṃ bhavissai. tâ ahâpavattehiṃ bhatta-pâṇehiṃ sâhuṇo 15 paḍilâhejjaha; jao bhaṇiyam âgame:

paha-saṃta-gilâṇammi ya
âgama-gahaṇe ya loya-karaṇe ya |
uttara-pâraṇagammi ya
dâṇaṃ tu bahu-pphalaṃ bhaṇiyaṃ. ‖ 95 ‖ 20

pajjosavaṇâe aṭṭhamaṃ ti kâûṇa paḍivae uttara-pâraṇayaṃ bhavai. taṃ ca daṭṭhûṇa tammi diṇe vi logo vi sâhûṇaṃ tah' eva pûyaṃ kâum âḍhatto. tap-pabhiiṃ ca ṇaṃ Marahaṭṭha-visae samaṇa-pûyâlao nâmaṃ chaṇaṃ[1]) pavatto. Evaṃ ca kâraṇeṇa Kâlayâyariehiṃ [ca] cautthie pajjosavaṇaṃ pavattiyaṃ, samattha- 25 saṃgheṇa ya aṇumanniyaṃ, tav-vaseṇa ya pakkhiyâiṇi vi cauddasîe âyariyâi, annahâ âgam'-uttâ puṇṇimâe tti.

evaṃviha-juttâṇa vi Kâlagasûriṇaṃ kâl'-aṃtareṇa viharamâṇâṇaṃ kammo-'daya-vaseṇaṃ jâyâ duvviṇiyâ sisâ. tao coiyâ sûrihiṃ tahâ vi na kiṃ ci paḍivajjaṃti. tao puṇo vi bhaṇiyâ, jahâ: 30

bho bho mahâṇubhâvâ
accuttama[2])-saṃbhavâ mahâpurisâ |
Iṃdâṇa vi dulahaṃ
laddhuṃ sâmannam akalaṃkaṃ. ‖ 96 ‖
evam aviṇîyayâe 35
guru-âṇâ-'ikkamaṃ viheûṇa |
dukkara-tava-caraṇam iṇaṃ
mâ kuṇaha niratthayaṃ, vacchâ! ‖ 97 ‖

yata uktam âgame:

chaṭṭh'-aṭṭhama-dasama-duvâ- 40
lasehi[3]) mâs'-addhamâsa-khamaṇehiṃ |
akareṃto guru-vayaṇaṃ
aṇaṃta-saṃsârio hoi. ‖ 98 ‖
guru-âṇâ-bhaṃgâo
raṇṇe kaṭṭhaṃ tavaṃ pi kâûṇa | 45

---

1) cch ms. 2) uttama ms. 3) °hiṃ ms.

taha vi hu patto narayaṃ
so Kûlayavâlao sâhû. ‖ 99 ‖
guru-âṇâ-'ikkamaṇe [1])
âyâviṃto karei jai vi tavaṃ, |
5 taha vi na pâvai mokkhaṃ
puvva-bhave dovai ceva. ‖ 100 ‖

evaṃ pi bhaṇiyâ te vi na muṃcaṃti duvviṇîyayaṃ, na kareṃti guru-vayaṇaṃ na vahiṃti paḍivattiṃ, jaṃpaṃti ullaṃṭha-vayaṇâiṃ, kuṇaṃti secchâe tavaṃ, âyaraṃti niyayâ-'bhippâeṇa sâmâyâriṃ. tao 10 guruṇâ ciṃtiyaṃ: târisâ mama sisâ, jârisâ gali-gaddahâ. gali-gaddahe caittâ ṇaṃ daḍhaṃ geṇhai saṃjamaṃ; tathâ:

* chaṃdeṇa gao, chaṃdeṇa-
âgao, ciṭṭhae ya chaṃdeṇa |
chaṃde avaṭṭamâṇo
15 siso chaṃdeṇa mottavvo. ‖ 101 ‖

tâ pariharâmi ee duvviṇiya-sisse. tao annaṃmi diṇe rayaṇie pasuttâṇaṃ sâhio sejjâyarassa param'-attho, jahâ: amhe niya-sissa-sissâṇaṃ Sâgaracaṃdasûriṇaṃ pâse vaccâmo; jai kaha vi âuṭṭâ nivvaṃdheṇa pucchaṃti, tao bahuṃ kharaṃṭiûṇa bheseûṇa ya sâ-20 hijjasu tti bhaṇiûṇa niggayâ pattâ ya aṇavaraya-suha-payâṇaehiṃ tattha. paviṭṭho [2]) nisîhiyaṃ kâûṇa 'thero ko vi ajjau' tti kâûṇa avannâe:

appuvvaṃ [3]) daṭṭhûṇaṃ
abbhuṭṭhâṇaṃ tu hoi kâyavvaṃ |
25 sâhuṃmi diṭṭha-puvve
jahâ-'rihaṃ jassa joggaṃmi ‖ 102 ‖

ti siddhaṃtâ-'yâram asumariûṇa na abbhuṭṭhio Sâgaracaṃda-sûriṇâ. vakkhâṇa-samattie [4]) ya nâṇa-parisaham asahamâṇeṇa pucchiyaṃ Sâgaracaṃdeṇaṃ: accayâ, kerisayaṃ mae vakkhâṇiyaṃ? Kâ-30 layasûrihiṃ bhaṇiyaṃ: suṃdaraṃ. tao puṇo vi bhaṇiyaṃ Sâgara-caṃdasûriṇâ: ajjaya, pucchi [5]) kiṃ pi. Kâlayasûrihiṃ bhaṇiyaṃ: jai evaṃ, tâ vakkhâṇehi [5]) aṇiccayaṃ. Sâgaracaṃdeṇa bhaṇiyaṃ: aṇṇaṃ visama-payatthaṃ vakkhâṇâvesu. teṇa bhaṇiyaṃ: na visama-payattham avagacchâmi. tao samâḍhatto vakkhâṇeuṃ ghâta tatti 35 dhammaha kiṃ na ciṃteu dhaṇu; pariyaṇu sayaṇu jaṇu: pavaṇa-ṇunna-ghaṇa-paḍala-vibbhamu, jîviyaṃ pi jala-bubbuo-'vamu, jala-nihi-nivaḍiya-rayaṇa jiva dulahu mâṇusa-jammu, nisuṇahu bhavi-yaṇahu thiru para-jiṇa-vara-dhammu.

atrâ 'ntare bhaṇitaṃ Kâlikâcâryaiḥ: nâ'sti dharmaḥ, pratya-40 kshâdipramâṇâtikrântatvât, kharavishâṇavad. uktaṃ ca

pratyaksheṇa graho 'rthasya niçcitena praçasyate; |
tadabhâve tu mânena, vacasâ tadvyatikrame [6]). ‖ 103 ‖

na tu pratyakshâdinâ pramâṇenâ 'san gṛihyata ity alaṃ tadvisha-yayatnena. acco piyâmahâ-'ṇukârî ko v' esa khaḍikkaro tti maṇṇa-

1) °mâṇa ms. 2) paviṭṭhâ ms. 3) apuvvaṃ ms. 4) saṃmattie ms.
5) °hiṃ ms. 6) °maḥ fha.

mâṇeṇa bhaṇiyaṃ Sâgaracaṃdeṇa: tatra yad uktam: 'nâ 'sti dharmas', tatra pratijñâpadayor virodham prakaṭam eva lakshayâmo: nâsti 'ti [1]) ced, dharma iti katham? dharma iti cen, nâ 'stî 'ti katham? atha dharmasya parair abhyupagatatvâd evam ucyate; tarhi bhavantaṃ pṛcchâmaḥ: parakîyâ-'bhyupagamo bhavataḥ 5 pramâṇam apramâṇaṃ vâ? yadi pramâṇaṃ, siddhaṃ naḥ sâdhyam. athâ 'pramâṇaṃ, tarhi sa eva doshaḥ. yac co 'ktam pratyakshâdipramâṇâtikrântatvât, tad apy asad, yataḥ kâryadvâreṇa pratyaksheṇa dharmâdharme gṛhyete. ity uktaṃ ca:

dharmâj janma kule çarîrapaṭutâ saubhâgyam âyur dhanaṃ, 10
dharmeṇai 'va bhavanti nirmalayaço vidyâ 'rthasampac chriyaḥ. |
kântârâc ca mahâbhayâc ca satataṃ dharmaḥ paritrâyate,
dharmaḥ samyag upâsito bhavati hi svargâpavargapradaḥ. ‖ 104 ‖

anyac ca: * niya-rûv'-ohâmiya-khayara-
nâha-mayaṇa vva ke vi dîsaṃti, | 15
maṃgula-rûvâ anne
purisâ gomâu-sâricchâ. ‖ 105 ‖
* parimuṇiyâ-'sesa-samattha-
sattha-sumara-mati [2])-vibbhamâ ke vi, |
aṇṇâṇa-timira-chaṇṇâ [3]) 20
aṇṇe aṃdha vva viyaraṃti. ‖ 106 ‖
saṃpatta-tivagga-suhâ
ekke dîsaṃti jaṇa-maṇâ-'ṇaṃdâ, |
parivajjiya-puris'-atthâ
uvviyaṇijjâ visahara [4]) vva. ‖ 107 ‖ 25
dhariya-dhavalâ-'yavattâ
vaṃdiyaṇ'-ugghuṭṭha-payaḍa-mâhappâ |
vaccaṃti gayâ-'rûḍhâ,
aṇṇe dhâvaṃti se puruo. ‖ 108 ‖
paṇai-jaṇa-pûriyâ-'sâ 30
nimmala-jasa-bhariya-mahi-yalâ-'bhogâ, |
anne u kalaṃkillâ [5])
poṭṭaṃ pi bharaṃti kaha kaha vi. ‖ 109 ‖
aṇavarayaṃ diṃtâṇa vi
vaḍḍhai davvaṃ suyaṃ va kesiṃ ci, | 35
annesim adiṃtâṇa vi
gheppai nara-nâra-corehiṃ. ‖ 110 ‖
iya dhammâ-'dhamma-phalaṃ
paccakkhaṃ jeṇa dîsae sâhu |
* mottûṇam ahammaṃ 40
âyareṇa dhammaṃ pi [6]) ya karesu. ‖ 111 ‖

io ya duṭṭha-sisâ pabhâe âyariyam apecchamâṇâ io tao gavesaṃtâ gayâ sejjâyara-samivaṃ pucchio ya, jahâ: sâvaya, kahiṃ guruṇo? teṇa bhaṇiyaṃ: tubbhe ceva jâṇaha, niya-guruṃ kim ahaṃ

---

1) nâsti ms. 2) maṃti ms. 3) ech° ms. 4) °ro ms.
5) kallaṃ° ms. 6) vi ms.

viyaṇâmi? tehiṃ bhaṇiyaṃ: mâ evaṃ karehi! na tujjha akahiûṇa vaccaṃti. tao sejjâyâreṇa bhiuḍi-bhâsuraṃ vayaṇaṃ kaûṇa bhaṇiyâ: re [1] re duṭṭha-sehâ! na kuṇaha gurûṇa âṇaṃ. coijjaṃtâ vi na paḍivajjaha sâraṇâ-vâraṇâiṃ; sâraṇâi-virahissa âyariyassa ma-
5 haṃto doso, jao bhaṇiyam âgame:

jaha saraṇam uvagayâṇaṃ
jîvâṇa nikiṃtae sire joo |
evâṃ visâraṇiyâṇaṃ
âyariö asârao gacche. ‖ 112 ‖
10 jîhâe vi lihaṃto
na bhaddao, sâraṇâ jahiṃ n'atthi: |
daṃḍeṇa vi tâḍiṃto
se bhaddao, sâraṇâ jattha. ‖ 113 ‖
sâraṇâ-m-âi-viuttaṃ
15 gacchaṃ piya-guṇa-gaṇeṇa parihîṇaṃ |
parivatta-nâya-vaggo
vajjei ya sutta-vihiṇâo. ‖ 114 ‖

tubbhe ya duvviṇiyâ âṇâe avaṭṭamâṇa tti kâûṇa pariccattâ. tâ pâvâo! saraha mama diṭṭhi-pahâu, aṇṇahâ bhaṇissaha: na kahiyaṃ
20 ti. tao bhîyâ sejjâyaraṃ khamâvittâ bhaṇaṃti, avi ya:

daṃseha ekkavâraṃ
amha gurû jeṇa: taṃ pasâeuṃ |
âṇâ-niddesa-parâ
jâvaj-jîvâĕ ceṭṭhâmo ‖ 115 ‖
25 kiṃ bahuṇâ: sûriṇaṃ
saṃpai hiya'-icchiyaṃ karessâmo |
tâ kuṇasu dayaṃ, sâvaya!
sâhehi kahiṃ gayâ guruṇo. ‖ 116 ‖

tao sammam uvaṭṭhiya tti nâûṇa kahiyaṃ sab-bhâvaṃ pesiyâ
30 tattha. gacchaṃtaṃ ca sâhu-vaṃdaṃ logo pucchai: ko eso vaccai? te bhaṇaṃti: Kâlayasûri. suyaṃ ca savaṇa-paraṃparâe Sâgaracaṃdasûriṇâ piyâmahâ-'gamaṇaṃ, pucchio ya Kâlayasûri: ajjaya! mama piyâmaho samâgacchai? teṇa bhaṇiyaṃ: ambehi vi samâyaṇṇiyaṃ [2]. tao aṇṇaṃmi diṇe tay-aṇumagga-laggaṃ pattaṃ sâhu-vaṃdaṃ abbh-
35 uṭṭhiyaṃ Sâgaracaṃdeṇa teṇa. tehiṃ bhaṇiyaṃ: uvavisaha tubbhe. sâhuṇo ceva ee: guruṇo puṇa purao âgayâ? âyarieṇa bhaṇiyaṃ: na ko v' itth' âgao khaḍikkaram egaṃ muttûṇa. itth' aṃtaraṃmi ya samâgayâ viyâra-bhûmio Kâlagasûriṇo abbhuṭṭhiyâ ya pâhuṇaga-sâhu-vaṃdeṇa Sâgaracaṃdeṇa bhaṇiyaṃ: kim eyaṃ? ti. sâhûhiṃ
40 bhaṇiyaṃ: bhayavaṃto Kâlayasûriṇo [3] ee tti. tao lajjieṇa abbhuṭṭhittâ khâmiyâ [4]. bahuṃ ca jhûrium âḍhatto gurûhiṃ bhaṇio: mâ saṃtappa! na tujjha bhâva-doso, kiṃ tu pamâya-doso. aṇṇayâ vâluyâe patthayaṃ bharâvittâ egattha puṃjâvio, puṇo vi bharâvio, puṇo vi puṃjâvio. evaṃ ca bhari'-uvvireyaṇaṃ kuṇaṃtassa sesûhûo

1) are ms. 2) samayâṇṇ° ms. 3) ms. add. tti 4) khâḍiyâ? ms.

patthao. tao pucchio gurûhiṃ, jahâ: buṇjhiyaṃ kiṃci? teṇa bhaṇiyaṃ: ṇa kiṃ ci. gurûhiṃ bhaṇiyaṃ: jah' esa vâluyâ-patthao paḍipunno, taha Suhammasâmissa paḍipunnaṃ suya-nâṇaṃ sâisayaṃ ca[1]): tay-avikkhâe Jambûsâmissa kiṃc' ûṇaṃ appâ-'isayaṃ ca; tatto vi Pabhavassa appataraṃ appatarâ-'isayaṃ ca. evaṃ ca chaṭṭhâṇa gayâ te vi bhayavaṃto suvvaṃti. evaṃ ca kamaso hîyamâṇaṃ jâva maha sayâsâo tuha guruṇo ahînaṃ, tassa vi sayâsâo tuha hîṇataraṃ. kiṃ ca: pâeṇa paṇaṭṭhâ-'isayaṃ appaṃ ca dûsamâ-'ṇubhâvâo suyaṃ. tâ mâ evaṃviheṇa vi sueṇa gavvaṃ uvvahasu. bhaṇiyaṃ ca:

â savvaṇṇumayâo
taratama-jogeṇa hoṃti mai-vibhavâ |
mâ vahau koi gavvaṃ:
ahaṃ ekko paṇḍio ettha. ‖ 117 ‖
iya accheraya-cario
gâmâ-'gara-nagara-maṃḍiyaṃ vasuhaṃ |
* âṇâ-vaḍiccha-bahu-
sissa-parivuḍo viharai bhayavaṃ. ‖ 118 ‖

aha annayâ suriṃdo
bhâsura-buṃdî-palamba-vaṇamâlo |
hâr-'addhahâra-tisaraya-
pâlaṃb'-ucchaiya-vaccha-yalo ‖ 119 ‖
vara-kaḍaya-tuḍiya-thaṃbiya-
bhuyâ-juo kuṃḍal-'ullihiya-gaṃḍo |
vara-maṇi[2])-rayaṇa-kar-'ukkaḍa-
kiriḍa-rehaṃta-sira-bhâgo. ‖ 120 ‖
kiṃ bahuṇâ: siṃgâriya-
sayal'-aṃgo vimala-vattha-parihâṇo |
sohamma-sura-sahâe
tiṇhaṃ parisiṇa majjhaṃmi ‖ 121 ‖
sattaṇhaṃ aṇiyâṇaṃ
aṇiyâ-'hivâiṇa tahay a sattaṇhaṃ |
* tâvattisaya-aṃgâ-
'bhirakkha-sâmâṇiya-surâṇaṃ ‖ 122 ‖
sohamma-nivâsiṇaṃ
annesi vi logapâla-m-âiṇaṃ |
sura-deviṇaṃ majjhe
Sakko sîhâsaṇa-varaṃmi ‖ 123 ‖
uvaviṭṭho lalamâṇo
variṭṭha-tiyasâ-'hivatta-riddhie |
âloiya-loy'-addhaṃ
viuleṇa ohi-nâṇeṇaṃ. ‖ 124 ‖
tâ picchai Simaṃdhara-
sâmi-jiṇaṃ samavasaraṇa-majjhatthaṃ |

1) va ma. 2) maṇi fehlt.

kuṇamâṇaṃ dhamma-kahaṃ
Puvvavidehaṃmi parisâe. ‖ 125 ‖
uṭṭhittu tao sahasâ
tattha ṭhio [1]) ceva vaṃdai bhayavaṃ |
5 sura-nâyaga-riddhie
tao gao sâmi-mûlaṃmi. ‖ 126 ‖
vaṃdittu sae ṭhâṇe
uvavisiuṃ [2]) jâ suṇei jiṇa-vayaṇaṃ, |
tâ patthâveṇa jiṇo
10 sâhai jîve nigoy'-akkhe. ‖ 127 ‖
taṃ soûṇa suriṃdo
vimhiya-upphulla-loyaṇo evam |
siri-kaya-kay'-aṃjali-uḍo
jaṃpai parameṇa vinaeṇa ‖ 128 ‖
15 bhayavaṃ Bhârahavâse
iya suhuma-nigoya-vaṇṇaṇaṃ kâuṃ |
kiṃ muṇai ko vi saṃpai
niratisae dûsama-kâle? ‖ 129 ‖
to bhaṇai jiṇo: suravai!
20 Kâlayasûrî nigoya-vakkhâṇaṃ |
Bharahaṃmi muṇai ajja vi
jaha vakkhâyaṃ mae tumha. ‖ 130 ‖
taṃ souṃ Vajjaharo
koûhalleṇa ettha âgaṃtuṃ |
25 kâuṃ baṃbhaṇa-rûvaṃ
vaṃdittâ pucchai sûriṃ: ‖ 131 ‖
bhayavaṃ nigoya-jîvâ
paṇṇattâ je jiṇehi samayaṃmi, |
te vakkhâṇaha majjhaṃ
30 atîva kotûhalaṃ jamhâ. ‖ 132 ‖
to bhaṇai muṇivariṃdo
jalahara-gaṃbhîra-mahura-nigghoso: |
jai kouyaṃ [3]) mahaṃ, taṃ
suṇasu mahâbhâga! uvautto. ‖ 133 ‖
35 golâ ya asaṃkhejjâ
asaṃkha-niggoya-golao bhaṇio |
ekkekkaṃmi nigoe
aṇaṃta-jîvâ muṇeyavvâ. ‖ 134 ‖
iccâi vittharenaṃ
40 vakkhâe sûriṇâ sahass'-akkho |
sa-visesa-nâṇa-jâṇaṇa-
nimittam aha pucchae puṇa vi ‖ 135 ‖
bhayavaṃ uṇasaṇagam ahaṃ
kâuṃ' icchâmi buḍḍha-bhâvâo |

1) ṭṭh ms. 2) uvavasiuṃ ms. 3) koûyaṃ ms.

nâûṇa niyayam âuṃ;
sâhehi [1]) jaha ṭṭhiyaṃ [2]) nâuṃ. ‖ 136 ‖
to suya-nâṇeṇa gurû
uvantto jâva tâva josi |
divasâ pakkhâ mâsâ 5
vâsâ vâsa-ssayâ paliyâ ‖ 137 ‖
ayârâ vi donni tassa u
âû [3]) avaloiûṇa to sûri |
sa vises-'uvaogâo
jâṇai: Vajjâuho eso. ‖ 138 ‖ 10
* Iṃdo bhavaṃ ti sûrihi
jaṃpie laliya-kuṃḍalâ-'haraṇo |
jâo niya-rûveṇaṃ
Puraṃdaro tak-khaṇaṃ ceva ‖ 139 ‖
bhû-luliya-bhâla-kara-yala [4])- 15
jâṇû romaṇca-kaṃcuijjaṃto |
bhatti-bhara[5])-nibbhar'-aṃgo
paṇamai sûriṇa paya-kamalaṃ. ‖ 140 ‖
nisaṃkiliṭṭha-dûsama [6])-
kâle vi tae jiṇâ-'gamo jeṇa | 20
dhario guṇa-gaṇa-bhûsiya
tujjha namo hou, muṇi-nâha! ‖ 141 ‖
niraisae vi hu kâle
nâṇaṃ vipphurai [7]) nimmalaṃ jassa |
vimhâyai [8]) telukkaṃ, 25
tassa namo hou tuha, sâmi! ‖ 142 ‖
* jeṇ' unnai tae pava-
yaṇassa saṃghassa kâraṇe vihiyâ |
accabbhuya-carieṇaṃ,
paya-paumaṃ tassa tuha namimo. ‖ 143 ‖ 30
iya thoûṇa suriṃdo [9])
vaṇṇaṃto sûri-nimmala-guṇ'-ohaṃ |
âyâse uppaio
patto sohamma-kappammi. ‖ 144 ‖
sûri vi ya kâleṇam 35
jâṇittâ niyaya-âu-parimâṇaṃ |
saṃlehaṇaṃ [10]) viheuṃ
aṇasaṇa-vihiṇâ divaṃ patto. ‖ 145 ‖

iti çrîKâlikâcâryakathânakaṃ samâptam | 40

graṃ. 369. saṃvat 1485 varshe, caitra su di 5, ravidine, adye 'ha çrîmadAṇahillapattana-vâstavye tçi° vaikaṃṭhalikhitaṃ.

---

1) 'him ms. 2) ṭṭhiuṃ ms. 3) âûṇaṃ ms. 4) fehlt ms.
5) bhâ ms. 6) dûma ms. 7) vippha° ms. 8) vimhâya ms.
9) suriṃto ms. 10) saṃlehaṇâ ms.

yâdṛiçam pustake dṛishṭaṃ tâdṛiçaṃ likhitaṃ mayâ |
yadi çuddham açuddhaṃ vâ mama dosho na diyate ||
çrîḥ. çubham bhavatu. çrî.

Uebersetzung der Erzählung von Kâlakâcârya.

Im Erdtheil Jambûdvîpa, in Bhâratavarsha, liegt eine Stadt Namens Dharâvâsa. Dort war ein König Namens Vajrasiṃha, der den Weibern der Feinde die Weihe der Witwenschaft verlieh; die Vorzüglichste seines ganzen Serails war die Königin mit Namen Surasundarî; ihr Sohn, der die Reihe aller Wissenschaften durchstudirt hatte, hiess Kâlakakumâra. Als der einstmals von einem Ausflug mit Wagen und Pferden heimkehrend im Mangoparke einen Ton dumpf und lieblich wie das Rauschen der regenschwangeren Wolke hörte, drang er neugierig, und um den Grund ausfindig zu machen, bis dahin vor. Er sieht aber den von frommem Volke umringten, in der Auslegung der von den Jinas gelehrten Religion vieler Jinas begriffenen, ehrwürdigen Guṇâkarârya; und nachdem er ihn verehrt, liess er sich vor ihm nieder. Der Ehrwürdige aber begann mit Rücksicht auf den Prinzen vorzüglich von der Religion zu predigen. Nämlich:

„Wie man durch Viererlei Gold prüft: durch Reiben, Ritzen, Glühen und Hämmern; so prüft auch der Weise die Religion in der Lehre, dem Wandel und den Tugenden: Busse und Mitleid. 1.

„Ein lebendiges Wesen, ohne Anfang und Ende, stetig durch ewige Werke inficirt, erduldet Schmerzen wegen der Sünde, und fühlt Wonne in Folge der Frömmigkeit. 2.

„Das Gesetz, der Wandel, der Glaube: diese drei sind nothwendigerweise wie das Gold gereinigt durch Reiben, Ritzen und Glühen, zu erkennen. 3.

„Das Verbot von Sündhaftem, wie Tödten von Lebendem etc., das Gebieten von Meditation, Studium etc., das ist der Religion Prüfstein. 4.

„Nicht tödten wollen, wodurch nothwendiger Weise die Trias[1]) nicht geschädigt, sondern gereinigt wird, das ist aber bei der Religion das Ritzen. 5.

„Die wahre Lehre vom Sein lebendiger Wesen etc., welche die Banden etc. löst, ist hierbei das Glühen; durch diese (drei) gereinigt, wird erst die Religion zur Religion. 6.

„Eine solche Religion, welche durch diese (drei) nicht gereinigt ist oder in einem derselben nicht wohl besteht, die versagt nothwendigerweise den Lohn. 7.

„Das ist des Menschen höchstes Ziel: worin betrogen, man

---

1) i. e. samyagdarçana, samyagjñâna, samyakcaritra.

auch nothwendiger Weise an allen übrigen Gütern betrogen wird; daran ist nicht zu zweifeln. 8.

„Und wer hierin nicht betrogen wird, der wird auch nicht in jenen betrogen; deshalb müssen Verständige es selbst mit aufmerksamem Blicke prüfen". 9.

Nachdem der Prinz die Rede des Lehrers gehört, da schwand die Bürde seiner Werke, und die Frömmigkeit kam in ihm zum Durchbruch; da hub er also an zu reden: 10.

„„Vom Irrthum verblendet, bin ich durch die wahrheitsgemässe Darlegung der Religion, o Hochberühmter, zur Einsicht gebracht worden; jetzt befiehl, was zu thun"". 11.

Als der Ehrwürdige seine Stimmung erkannt, unterweist er ihn in der vorzüglichen Religion der Mönche, und als jener die Trias erlangt, geht er zu dem Könige. 12.

Dann unter grossem Kummer Abschied nehmend von Vater, Mutter etc. ward er mit vielen Königssöhnen zusammen ein Çramaṇa, rein von Sünden. 13.

Als er den zweifachen Unterricht erhalten und die Gelehrsamkeit eines Gîtârtha[1]) sich angeeignet, da setzte ihn der Lehrer an seiner Stelle als Oberhaupt des Ordens ein. 14.

Mit einem Gefolge von 500 Mönchen umgeben, dem Lichte wie Lotusgruppen die Frommen erschliessend, kam er allmählich zur Stadt Ujjayinî. 15.

Inmitten des nördlich von der Stadt gelegenen Parkes weilte der Edele an einem Mönchen angemessenen, lieblichen Orte. 16.

Als die Menge erfuhr, dass der Herr zur Verehrungsfeier herausgegangen sei, da neigte sie sich vor den Füssen des Weisen und liess sich nieder auf reiner Erdfläche. 17.

Da verkündete der Weise mit sonorer Stimme die von den Jinas gelehrte, einem Waldbrande der Sündenbäume vergleichbare Religion. 18.

Als die Versammlung ihn hörte, ward sie gewaltig bewegt; und des Weisen Tugenden preisend ging ein Jeder nach seinem Hause. 19.

Während Jener bestrebt war, die Frommen wie Lotusse dem Lichte zu erschliessen, vergingen einige Tage; da langten unterdessen fürwahr die nur den Frommen anhängenden Nonnen dort an. Unter ihnen war wie Sarasvatî mit einem Buche in der Hand, nicht aber schamlos[2]), wie Gaurî von mächtigem Glanze, nicht aber auf den Bhava (Weltlichkeit und Çiva) ihre Gedanken richtend, wie ein Strom zur Herbstzeit eine lautere Fülle, nicht aber mit kugrâhas (Sünde und Wasserungeheuer?) verbunden, wie Lakshmî eine Wohnstätte des Glücks, nicht aber verliebt, wie die Mondsichel die Erfreuerin aller Menschen, nicht aber krumm (falsch);

1) Gîtârtha heisst derjenige, welcher den religiösen Unterricht absolvirt hat.

2) Dies bezieht sich auf Brahmâ's Incest mit der Vâc.

kurzum die durch Tugenden und Schönheit unter allen Weibern ausgezeichnete, sämmtlichen Verrichtungen der Nonnen obliegende, jüngere Schwester des Kâlakâcârya, die Nonne Sarasvatî mit Namen. Umherwandelnd ward sie von dem Gebieter der Stadt, dem genusssüchtigen Könige Gardabhilla, erblickt und wurde, während sie rief:

„O guter Lehrer, o Bruder, o Leitstern des Glaubens, Bester der Munis, Kâlaka, verhüte, dass von dem unwürdigen Könige der Schatz frommen Wandels mir geraubt werde" 20.

gegen ihren Willen, gewaltsam in das Serail geschleppt.

Als der Weise dieses erfuhr, sagte er: „grosser König!"

„Die Autoritäten sind von den Autorität Besitzenden geflissentlich zu schützen; die Autoritäten werden einflusslos, wenn die Autorität Besitzenden vom rechten Wege abirren. 21.

„Und ferner: die Büsserhaine sollen vom Könige beschützt werden; denn:

„Sich flüchtend unter den Schutz mächtiger Könige üben stets froh die Büsser furchtlos ihre religiösen Pflichten aus. 22.

„Deshalb entlass diese, schände nicht dein eigenes Haus; denn so sagt man:

„Das Geschlecht ist geschändet [1]), gebrochen die Wehr(?),
„Die Ritterwürde entrissen,
„In der ganzen Welt wird die Pauke der Schmach herumgeführt,
„Ein Tintenfleck (eigentlich Pinsel) haftet an der Familie dessen,
„Der das Weib eines Andern entehrt hat.
„Diejenigen, welche mit an fremden Weibern hängendem Sinne derartiges thun
„ . . . [nicht übersetzt, weil karathakkâ unklar] . . . 23.

„Deshalb stehe davon ab, o grosser König! wie das Fleisch des Leibes ist es verboten".

Aber der König, von Liebe bethört, und verkehrten Sinnes liess sich zu nichts bewegen. Denn

Auch einen sichtbaren Gegenstand, der vor ihm steht, sieht nicht der körperlich Blinde; doch der durch Leidenschaft Blinde geht vorüber an dem, was ist, und sieht, was nicht ist: Kunda und Lotusblumen, die Vollmondscheibe, Schönheitsranken und Sprossen kann man nicht gleichstellen den Gliedern der Liebsten, welche aus Unreinem bestehen — und doch thut er es gern. 24.

„Deshalb, o König! lass diese Büsserin frei, begeh kein Unrecht! wenn du vom Recht abweichst, wird dann noch irgend Jemand rechtliebend bleiben?" 25.

Als er so zum König gesprochen und ihn zu nichts bewegen konnte, da liess Kâlakâcârya die viertheilige Synode zu ihm sprechen. 26.

Als aber auch die Synode bei ihm nicht die geringste Be-

---

1) Nach dem Zusammenhange errathen; cf. hindî etc. ganjâ kahl.

achtung fand, da fasste der Weise, vom Zorne übermannt, folgenden schrecklichen Entschluss: 27.

„Derjenigen Leute, welche der Synode entgegen handeln, den Glauben befeinden, der Frömmigkeit Hindernisse bereiten und sie verachten: 28.

„deren Wandel will ich annehmen, wenn ich nicht diesen alle Grenzen überschreitenden König Gardabhilla gewaltsam aus seinem Reiche vertreibe“. 29.

„Das muss geschehen; denn so heisst es in der Schrift:

„„Darum, so die Möglichkeit vorhanden, gehorchet nicht einem das Gesetz übertretenden; einem freundlichen und gütigen Herrn soll man Belehrung angedeihen lassen““. 30.

„„Mönchen und Tempeln und dem Jaina-Glauben wehre man Untergang und Geringschätzung mit aller Macht ab““. 31.

Nachdem der Weise dies beschlossen, dachte er, dass er, weil der starke und tapfere König durch den Eselszauber mächtig sei, ihn durch List stürzen müsse. Dies überlegend nahm er zum Truge die Kleidung eines Wahnsinnigen an, und sich auf Kreuzwegen, Märkten, Plätzen und Hauptstrassen herumtreibend rief er folgendermassen: „Wenn Gardabhilla König ist, nun dann, was dann weiter? Oder wenn der Serail schön ist, nun dann, was dann weiter? Oder wenn die Leute schöne Kleider tragen, nun dann, was dann weiter? Oder wenn ich betteln gehe, nun dann, was dann weiter? Oder wenn ich in einem verlassenen Hause schlafe, nun dann, was dann weiter?“ — Als die Leute der Stadt den Weisen so reden hörten, sagten sie: „Wehe! nicht recht handelt der König, dass Kâlakâcârya, der Hort aller Tugenden, seinen Orden verlassend wahnsinnig in der Stadt sich herumtreibt; Ach und Wehe!“ 32, 33.

Als die Räthe in der guten Stadt die Hirten, Wächter, Dirnen und alle Leute so herbe den Charakter ihres Herrn tadeln hörten, da sprachen sie zum Könige: „Gebieter! handle nicht so, lass diese Büsserin frei, weil dadurch heftiger Tadel entsteht! 34, 35.

„und ferner: welcher Mensch von Verirrung geblendet die Muni in's Unglück bringt, der stürzt sich selbst in ein Meer von Unglück; das steht fest“. 36.

Nach Anhörung dieser Rede seiner Räthe sprach der König im Zorne: „„Ei, Ei! geht zu euren Eltern und gebt ihnen solche Lehre““. 37.

Dies hörend verstummten die Räthe und dachten solches in ihrem Herzen: „Wer hält den Ocean zurück, wenn er über seine Ufer tritt?“ 38.

Als der Weise dies irgend woher erfuhr, ging er aus der Stadt und gelangte immerfort wandernd zu dem Lande, genannt Çakakûla. Die Landesherrn dort heissen Shâhi und ihr Oberherr, das Kronjuwel der ganzen Fürstenschaar, heisst Shâhan Shâhi.

Da blieb Kâlakâcârya bei einem Shâhi und machte ihn durch Mantra und Tantra sich geneigt.

Einstmals nun kam der Thürsteher zu dem Shâhi, der mit dem Weisen zusammen war und von mächtiger Freude erfüllt sich an allerlei Zeitvertreib ergötzte; jener sagte: „Herr der Bote des Shâhan Shâhi steht vor der Thüre“. Der Shâhi sagte: „„Führe ihn gleich herein““. Hereingeführt nach diesen Worten setzte er sich auf den angebotenen Sessel. Dann überreichte der Bote ein Geschenk. Als der Shâhi dasselbe sah, verfinsterte sich sein Antlitz wie der Himmel beim Beginne der Regenzeit. Da dachte der Weise: „Fürwahr, hier sehe ich ein unerwartetes Benehmen; denn wenn die Diener sonst ein Gnadengeschenk ihrer Herrn sehn, werden sie von mächtiger Freude erfüllt, wie die Pfauen beim Anblick der Wolken; aber das Antlitz von diesem verdunkelt sich. Darum will ich die Ursache erfragen. Unterdessen ging der Bote in das Absteigequartier(?), welches ihm die Leute des Shâhi zeigten. Da fragte der Weise: „Nun! weshalb siehst Du so erschrocken aus beim Eintreffen einer Gunstbezeugung des Herrn? Jener sagte: „„Ehrwürdiger, das ist nicht ein Zeichen der Gunst, sondern des Zornes. Denn wem unser Herr zürnt, dem schickt er ein Schwert mit dessen Namens-Aufschrift. So hat er, aus irgend einem Anlasse gegen uns erzürnt, dieses Schwert geschickt; damit müssen wir uns selbst umbringen. Weil es eine strenge Strafe ist, darf sein Befehl nicht angezweifelt werden““. Der Weise fragte: „Zürnt er nur dir, oder sonst noch irgend einem Andern?“ Der Shâhi antwortete: „„Ausser mir noch den 95 übrigen Fürsten, weil dieses Messer die Nummer 96 trägt““. Der Weise sprach: „Wenn dem so ist, dann tödte dich nicht“. Jener antwortete: „„Wenn der Herr zürnt, so lässt er nicht nach(?), bis das ganze Geschlecht ausgerottet ist; wenn ich aber todt bin, so verzeiht er dem übrigen Geschlecht““. Der Weise sagte: „Wenn dem auch so ist, so lass dennoch den 95 Königen durch eigens abgesandte Boten sagen, dass wir nach Hindukadeça ziehen wollen“. Darauf fragte Jener den Boten: „„Verehrter! Wer sind die 95 Könige, denen der Gebieter zürnt?““ Der nannte sie Alle. Nachdem er dann diesen Boten entlassen, sandte er zu Allen seine Boten (mit der Botschaft): „Kommet zu mir, gebet nicht euer Leben auf, ich werde stets für euch sorgen!“ Da kamen sie schnell zu ihm mit ihrer ganzen Ausrüstung — weil man so ungern sein Leben aufgiebt. Als Jener diese versammelt sah, fragte er den Weisen: „Ehrwürdiger! was sollen wir jetzt thun?“ Der Weise antwortete: „„Mit Heer und Tross über den Indus setzend ziehet nach Hindukadeça““. Da bestiegen sie Fahrzeuge und kamen im Lande Surâshṭra an. Unterdessen trat die Regenzeit ein; da theilten sie sich das Land in 96 Theile und blieben dort wegen der Unfahrbarkeit der Strassen. Unterdessen kam der Herbst mit seinen weissen Lotussen wie ein

König mit weissen Sonnenschirmen; wie der Beginn einer gewaltigen Schlacht viele Hirten zum Zittern bringend; in welchem weisse Reiher sichtbar wurden, wie beim Beginn der Regenzeit weisse Wolken; verehrt von Flamingos wie ein Jina (? Herr der Muni) von vorzüglichen Königen; in welchem die Brunst aller tollen Elephanten zu Ende ist (sarva-vîrya-anta-matta-vâraṇa) gleich einem vorzüglichen Palaste, welcher versehen ist mit einem Gitter welches geflohen wird (sa-vyapeyamâṇa-mattavâraṇa) — wann wie die Gedanken guter Menschen klar die Ströme, wie die Sprache vortrefflicher Dichter rein die Himmelsgegenden, wie der Leib der höchsten Büsser von irdischem Staube frei das Himmelszelt, die Saptacchadabäume durch Blüthen entzücken wie Munis die Frommen, die Nächte mit Sternen prangen, wie die Reihen der von kundigen Meistern aufgestellten Familiengötter erlösen [1]; ferner:

Wann die Erde mächtig glänzt mit all ihren reifen Getreidefeldern, belebt von stolzen brüllenden Stieren und frohen Hirten. 39.

Wann in den Nächten des Mondes Strahlenmasse einem Nectarstrome gleich mächtig der Erde Bauch ganz begiesst; 40.

Wann wegen der lieblichen Lieder, welche die auf die Bewachung der Saatfelder bedachten Pâmarîs singen, die zuhörenden Wanderer vom Wege abirren. 41.

Als so die vieler Wesen Wonne bereitende Herbstzeit gekommen, da erwachte flugs der Cakravâka wie zur Ausführung seiner Liebesgedanken [2]. 42.

Wie Kâlakâcârya die derartige Pracht der Herbstzeit sah, sprach er aus Verlangen nach der Vollendung seines Wunsches zu den Shâhi: „He! Was steht ihr da thatlos?“ Sie sagten: „„Befiehl, was wir nun thun sollen!““ Der Weise sagte: „Nehmet Ujjayini, weil es das Bollwerk des Mâlava-Landes ist: dort werden zu eurem Genügen Lebensmittel sein“. Sie sagten: „„Das wollen wir thun; aber wir haben keine Vorräthe; denn in diesem Lande haben wir eben nicht mehr, als zum Leben hinreicht““. Darauf verwandelte der Weise alles Material der Töpfer durch einfaches Bestreuen mit Zauberpulver [3]) in Gold und sagte: „Nehmet dies als Vorrath“. Da theilten sie ihn und brachen mit ihrer ganzen Ausrüstung gen Ujjayini auf; und die übrigen Landesfürsten von Lâṭa entbietend, gelangten sie zur Grenze des Gebietes von Ujjayinî. Als aber Gardabhilla hörte, dass die Feindesmacht nahe, ging er der grossen Heeresrüstung entgegen und gelangte zur Landesgrenze. Da entbrannte zwischen den beiden im Stolze sich

---

1) Das tertium comparationis ist bei allen diesen Vergleichen kein begriffliches, sondern ein rein lautliches, daher in der Uebersetzung meist nicht wiedergegeben.

2) Hier ist vielleicht ein Doppelsinn: „da zieht sich flugs der Weise (viddâṇa = vidvan) in die Einsamkeit zurück (rahaṃgo = rahe gata), um seine Gedanken auf Çiva zu befestigen“.

3) rahamtiyâ weiss ich nicht zu erklären.

brüstenden Heeren ein Kampf: Schrecklich durch das Niederstürzen scharfer Pfeile, ... [1]), Felsstücke, ... Scherben und eiserner Keulen; furchtbar durch das Werfen von Disken, Scheeren, Hämmern und Pfeilen; 43.

Emporstarrend mit Schwertern, Beilen und Lanzen, viele Funken und Flammen sprühend bei den Zusammenstössen, schrecklich durch das Schreien der Krieger, mit Staub die Bahn der Sonnenstrahlen hemmend. 44.

Während derart das Schlachtgewühl tobte, wurde geschwinde des Königs Gardabhilla Heer zersprengt wie eine vom Winde [2]) getroffene Wolkenmasse. 45.

Als der König dessen Niederlage erfahren, zog er sich umkehrend in die Stadt zurück und blieb dort mit seinem Heere, durch Belagerung zu bezwingen durch die Macht des Heeres. 46.

Die Gegner, welche die Stadt im Umkreise belagerten und die Zufuhr abschnitten, machten täglich einen Angriff. Als sie nun eines Tages einen Sturm unternahmen, da sahen sie die Feste leer. Darauf fragten sie den Weisen: „Ehrwürdiger! Weshalb erscheint jetzt die Feste leer?“ darauf sprach der Weise nach einigem Nachsinnen: „„Heute ist der Achte; da fastet Gardabhilla und spricht nachher den grossen Eselszauber aus; darum forschet, ob irgendwo auf den Zinnen eine Eselin aufgestellt ist““. Als sie darnach forschten, sahen und zeigten sie dieselbe dem Weisen. Der Weise sprach: „„Wenn diese nach Vollendung des Eselzaubers durch Gardabhilla einen gewaltigen Schrei ausstösst, dann wird alles, was, zwei- und vierfüssig, in des feindlichen Heeres Nähe ihn hören wird, Blut aus dem Munde ausbrechend zweifelsohne zu Grunde gehen; darum nehmet alles, was zwei- und vierfüssig ist, und weichet um eine Strecke Landes von zwei Meilen zurück; mir aber gebet 108 nach dem blossen Schalle treffende Bogenschützen““. Das thaten sie auch Alles. Und der Weise sprach zu den Bogenschützen: „„Wenn diese Eselin zum Schreien das Maul öffnet, so verstopfet ihr das Maul mit Pfeilen, ehe sie geschrieen hat; denn wenn sie geschrieen, könnt ihr nicht mehr schiessen; darum wartet unverdrossen mit an's Ohr angelegten Pfeilen!““ Sie thaten auch alles so. Darauf verstopften sie mit einem Pfeilhagel, den sie von ihren bis zum Ohre gespannten Bögen entsandten, das Maul dieses gemarterten Thieres, dass es nicht schreien konnte, weil ihm die Möglichkeit benommen war. Die Zauber(eselin) bedeckte darauf den Beschwörer mit Urin und Koth und ausschlagend verschwand sie plötzlich. Darauf sagte der Weise zu den Seinen: „Nehmet jetzt sein ganzes Heer gefangen“. Darauf stürmten sie die Mauer und drangen in Ujjayinî

---

1) Jhasara und çâvalla sind mir unbekannt.

2) So wenn vâha soviel als vâta; wenn gleich vyâdha Jäger, dann ist mehavṛnda = Ziegenherde.

ein. Gardabhilla aber wurde lebend zum Gefangenen gemacht und gefesselt den Füssen des Weisen überliefert.

Der Weise sprach: „Weh! Weh! Du Aergster, Böser, Schamloser, zu ganz ehrlosem Thun Bereiter! plötzlich grosser Herrschaft Beraubter! 47.

„Weil du eine Nonne gegen ihren Willen schändetest und die Synode missachtetest, darum haben wir dieses gethan. 48.

„Wer von grosser Thorheit bethörten Sinnes die Ehre einer Nonne angreift, der Mann legt Feuer an die Wurzel des Gedeihens der Jaina-Religion und Erleuchtung. 49.

„Wahrlich! Du wirst ohne Erleuchtung umherirren in dem Saṃsâra, dem, ach! an zahllosen Leiden reichen; wieviel mehr in deinem jetzigen Leben! 50.

„Dir werden zu Theil mancherlei Leiden, erzeugt durch Geisselung, Gefangenschaft und Beschimpfung: Das sind die Blüthen, welche der Baum der Verachtung der Synode treibt! 51.

„Und die herbe Frucht wird sein, dass du im endlosen Saṃsâra umherirren wirst, belastet mit den Beschwerden des Wandelns in den Pfaden der Höllenwesen, der Thiere, der schlechten Menschen und der Dämonen. 52.

„Der Böse, welcher, mit Stolz und Hochmuth behaftet, die Synode auch nur im geringsten missachtet, der stürzt aus freien Stücken in den furchtbaren Ocean der Leiden. 53.

„Welches Leid die Menschen erlangen durch Angriffe gegen die hehre Synode der Çramaṇas, das vermag nur Jina, der höchste Herr der Mönche zu sagen. 54.

„Wenn du auch unserer Ansprache unwürdig bist, weil du grosse Sünde begangen und die Synode missachtet hast, so wollen wir doch aus Mitleid, weil wir dich von der Last vieler Sünden gedrückt und von den schrecklichen Flammenkränzen des Brandes der Schmerzen umringt sehen, wiederum zu dir sprechen: 55. 56.

„Nach Schelte und Tadel in dich gehend thue Busse, eifrig in der Ausübung schwerer Askese, auf dass du auch jetzt noch über den Leid-Ocean hinweg kommest". 57.

Als Gardabhilla sehr ungerechten Wandels den so aus Mitleid redenden Weisen hörte, erschrak er gar sehr im Geiste [1]). 58.

Als Kâlakâcârya erkannte, wie sehr er im Geiste erschrak, da sprach er zu ihm: „noch einmal bist du frei gelassen; geh jetzt, Landloser!" 59.

Diese Rede des Weisen hörend und von den Herrn und Fürsten des Landes vertrieben, irrte er frei, aber unglückselig umher. 60.

Nach der Irrfahrt verstorben, wird er ewige Zeit umher irren im vierfachen [2]) Ocean des Saṃsâra zum Vergelt jenes Frevels. 61.

1) Das scheint der Sinn der Metapher „weiss geworden im Geiste" zu sein.
2) i. e. als Gott, Mensch, Thier und Höllenwesen.

Nachdem sie den dem Weisen ergebenen Shâhi zum Oberkönige gemacht, geniessen die Uebrigen die Freuden der Herrschaft, selbst zu Lehnsfürsten erhoben. 62.

Weil sie von Çakakûla kamen, deshalb heissen sie Çaka. So entstand diese Dynastie der Çakakönige. 63.

Diesen, die eifrig die Jina-Lehre verherrlichten und wie Bienen des Weisen Fusslotus umspielten, ging die Zeit glücklich dahin. 64.

Nach einiger Zeit erhob sich der König von Mâlava mit Namen Vikramâditya, nachdem er die Dynastie der Çaka gestürzt hatte. 65.

Er, der einzige Held der Erde, welcher tapfer die Könige der Länder angriff, der durch Ausführung bewunderungswürdiger Thaten vorzüglichen Ruhmesglanz sich erwarb. 66.

Der vorzügliche Gewalt über die Dreiwelt[1]) erlangte, indem er durch seine Trefflichkeit den König der Yakshas sich geneigt machte und Geschenke austheilte ohne Rücksicht auf Freund und Feind. 67.

Der die Menschen der Erde von Schulden befreite durch Vertheilung grossen Reichthums und dann seine eigene Aera einführte. 68.

Dessen Dynastie stürzend ward wieder ein Çaka in der herrlichen Stadt Ujjayini König, vor dessen Fusslotus alle Lehnsfürsten sich neigten. 69.

Als 135 Jahre der Vikrama-Aera verflossen, führte er seinerseits[2]) seine eigene Aera ein. 70.

Zur Kenntniss der Çaka-Aera ist diese Episode erzählt. Der Gegenstand, welcher zur Haupterzählung gehört, wird jetzt fortgesetzt. 71.

Kâlakâcârya festigte darauf wieder seine Schwester im strengen religiösen Leben, und selbst in sich gehend und beichtend leitet er den Çakagaṇa (oder eigenen, svakam?). 72.

Da nun ist eine Stadt Namens Bhṛigukaccha, und dort sind zwei Neffen des Kâlakâcârya, die Brüder Balamittra und Bhânumittra, König und Kronprinz. Ihre Schwester ist Bhânuçri, und deren Sohn der Prinz Balabhânu. Als darauf Balamittra und Bhânumittra hörten, dass der Weise von dem andern Ufer gekommen, schickten sie den eigenen Mohant[3]) Matisâgara nach Ujjayini. Und dieser, dorthin gelangt und von dem Çakakönige

---

1) tiya, kann nicht gut Schreibfehler für niya = nija sein, weil dann in demselben Worte hier nija zweimal in derselben Bedeutung vorkäme. Ich vermuthe, dass es für tritaya steht.

2) parivṛitya austauschend? cf. Ind. Stud. 15, 247 wo parâvṛitti, para° und parâvartam.

3) mahaṃtaya scheint das guzerat. Mohant. Abt. zu sein.

wegen (seiner Herrn) grosser Anhänglichkeit (an den Weisen) dessen Urlaub erbetend, sprach zu ihm, nachdem er ihn verehrt:

„Balamittra und Bhânumittra, o Ehrwürdiger, verehren deinen Fusslotus, indem sie von mächtiger Liebe erfüllt mit Stirne, Händen und Knien die Erde berühren. 73.

„Die knospengleich zusammengefügten Finger ihrer lotusgleichen Hände an die Krone legend, sprechen sie ehrerbietig: ‚Weil durch die brennende Strahlen-Masse deiner Abwesenheits-Sonne plötzlich unsere Leiber[1]) gar sehr gequält werden, darum, o Herr, begiesse sie mit dem Regen deiner Predigt, welcher fällt in dem Monsoon deiner Gegenwart. 74. 75.

„Kurzum: Du Ocean der Barmherzigkeit! lass mitleidig mit uns, deinen die Sünde tilgenden Fusslotus verehren“. 76.

Darauf sagte Kâlakâcârya dem Çakakönige den Sachverhalt und ging nach Bhṛigukaccha, wo ihm Balamittra, Bhânumittra, Bhânuçrî und Balabhânu mit grossem Gefolge einen Einzug bereiteten und ihn mit aufrichtiger Liebe verehrten. Und der Ehrwürdige verkündete die Religion, indem er Schmerz über das irdische Leid erweckte: „Wie ein Spreuhaufen ist des Gehaltes baar der Saṃsâr'; Glücksgüter wie Blitzfunken schwanken; das Leben ist zart und von kurzer Fahrt; es schwindet mit der Schönheit die Jugendzeit; Wollust und Freuden bringen schreckliche Leiden, welche uns Krankheiten bereiten; des Geistes und Körpers Schmerzen sind eine Gabe von Gut und Habe; menschliche Gesellschaft ein Uebermass von Leiden schafft; und des Lebens Laub ist stetem Untergang ein Raub. Demgemäss sollt ihr, o Frommen, die ihr fandet des Lebens Loos in edlen Geschlechtes Schooss, die Sorglosigkeit verjagen und vollständig Allem entsagen; seid der Götter und Obergötter Verehrer und bedienet die Füsse guter Lehrer. Würdige Leute sollt ihr bereichern, nicht Schätze aufspeichern; gemäss dem fünffachen Heilspruch lebe man, den Jinatempeln Ehre und Wohlthat gebe man; die 12 Grundwahrheiten[2]) soll man bedenken, von der Religion alle Angriffe ablenken; einem guten Lehrer soll man seine Sünden bekennen und alle Wesen Mitbrüder nennen; auch soll man renig büssen, schlechten Gedanken sich verschliessen; nach Kräften soll man Kasteiung verrichten und die Ursachen zum Zanke vernichten; man versenke sich in den Heilsgedanken, der da abschneidet der Weltlichkeit Ranken: Wenn ihr euch so bestrebet, ihr in Kurzem erlebet, dass ihr dem irdischen Jammerthal entschwebet“.

Als der Prinz Balabhânu diese Rede des Weisen gehört und die Frömmigkeit bei ihm zum Durchbruch gekommen, sträubten sich die Haare an seinem ganzen Leibe. 77.

Die Hände knospengleich auf dem Haupte faltend, spricht er

---

1) Hier in sehr abgeblasster Bedeutung, wie lîp im Mittelhochdeutschen.
2) cf. Hemacandra, Yogaçâstra IV 54, 55 (Z. D. M. G. 28, 211).

solcherlei Rede: „„O Herr! rette mich Unglücklichen aus dem Gefängniss des Saṃsâra! 78.

„„Meister! gieb mir dem vor der Welt Gefahren sich fürchtenden, wenn ich würdig bin, die von den edelsten Menschen verehrte Weihe der höchsten Jinas; zögere nicht!"" 79.

Als der Weise diesen Entschluss des Prinzen erfahren, weihte er ihn sofort der Satzung gemäss, nachdem derselbe von den Seinigen Abschied genommen. 80.

Die versammelten Fürsten und anderen Vornehmen verneigten sich vor dem Weisen und gingen nach Hause; auch die Muni übten fleissig ihre religiösen Werke. 81.

Und auch die städtische Bevölkerung, welche die Fürsten, derart von mächtiger Liebe erfüllt, täglich den Fusslotus des Munifürsten verehren sah, bekannte sich eifrig zur Jaina-Religion; denn wahr ist das Sprüchwort: Wie der Fürst, so ist der Unterthan. 82, 83.

Und die derartige Aufregung der Stadt erschrockenen Geistes bemerkend sagte des Königs Hauspriester zum Könige gerade in Gegenwart des Weisen: „Majestät! Was hast du mit diesen Ketzern zu schaffen, welche sich tadelnswürdigen Wandels befleissigen?" Als nach diesen Worten der Weise ihn durch viele Beweise zum Stillschweigen brachte, da bethörte jener des Königs (Sinn) durch hinterlistige Reden:

„Dieser grosse Büsser, eine Wohnstätte sämmtlicher Tugenden, der Wahrhaftige, der von Göttern, Asuren und Menschen Gepriessene, ist selbst der Dreiwelt (ein Gegenstand) Verehrung. 84.

„Deshalb, Majestät, ziemt dir nicht auf dem Pfade zu wandeln, auf welchem jener wandelt, weil es ein Hinderniss für seine Füsse wäre. 85.

„Die Füsse des Lehrers zu hindern, bringt grosse Schuld, welche Unglück bewirkt; deshalb entlass o Herr, den Lehrer!" 86.

Dadurch bethörten Sinnes sprach der König: „„Das ist wahr, aber wie kann ich ihn fortschicken?"" Da sprach der Hauspriester: „Majestät! in der ganzen Stadt werde das Betteln vereitelt; in Folge dessen werden die Mönche über Speise und Trank unwillig werden und selbst weggehen." Da sagte der König, er solle so thun. Darauf verkündete der Hauspriester in der ganzen Stadt: „Wahrlich! Wahrlich! was den Mönchen in angenehmer Weise gegeben wird, das wird reichlich belohnt werden". Da begann das Volk so zu thun. Als die Mönche dieses sonderbare Benehmen bemerkten, sagten sie es dem Lehrer. Der erkannte richtig die Absicht des Königs und ging, ohne den Pajjusan gehalten zu haben, nach der Stadt Namens Pratishṭhâna, der Zierde des Marâthen-Landes. Dort liess der Weise bekannt machen: „Begeht nicht eher den Pajjusan, bis wir angekommen sind". Dort nun ist ein sehr glaubenseifriger König Namens Sâtavâhana. Und der ward durch die Kunde von des Weisen Kommen von mächtiger

Freude erfüllt wie ein nach dem Anbruch des Monsoons sehnsüchtiger Pfau. In der Folge kam der Weise dorthin. Auf die Kunde von des Weisen Ankunft ging der König Sâtavâhana mit seinem Gefolge und begleitet von der vierklassigen Synode der hehren Çramaṇa ihm entgegen und verehrte in aufrichtiger Liebe den Weisen:

„O du wie Lotusse die Frommen dem Licht erschliessende Sonne, (welche vertreibt) die vordringende Thorheits-Finsterniss, der du, wie der Löwe der Wildniss die Elephanten, die stolzesten bösesten Ketzer vernichtest! 87.

„O du, dessen Füsse schön glänzen durch die Strahlen der Edelsteine auf den Kronen und Diademen der sich neigenden Herrn der Menschengeschlechter, der du stets Jinas Lehre erhöhest, Wasser, welches die Schmutzflecken des Kali-Zeitalter (hinwegnimmt)! 88.

„Der du zur richtigen Zeit dem Stolz entsagtest, du vortreffliches Beil in der Schlacht gegen den, einer Schlange des Kâma gleichenden, einschleichenden Trotz, der du gelangt bist zum Jenseits des Wissens-Oceans! 89.

„Darum, du Hort aller Tugenden! Mitleidreicher! vom besten Wandel, Streiteslediger! dessen Name gut gewählt ist![1]) Höchster! Verehrung sei dir, Herr der Muni!“ 90.

Dem sich so liebreich erweisenden Könige brachte der Ehrwürdige den Gruss des Glaubens entgegen:

„„Wachsthum im Glauben, das da ist die einzige Wasserfluth, welche die dichte Schmutzmasse des Kali-Zeitalters hinwegspült, das dem feurigen Geschosse Indras gleicht, indem es die Leiden (wie jenes) die Geschlechter der Berge vernichtet, — das übertrifft und hinter sich lässt die Herrlichkeit des Steins der Weisen, des Kalpadruma, des Wunschkessels, der Wunschkuh etc., das eine Fähre über den Lebensocean ist, das einem Hammer gleicht, welcher die Riegel der schwer nahbaren Stadt: Himmel und Glückseligkeit, erbricht, das von den Jinas und Gaṇadharas verheissen worden, dies sei dir, o König!““ 91—93.

So ward der Weise mit grossem Gefolge in die Stadt geführt [alle Tempel wurden verehrt][2]) und in lieblicher für Mönche passender Wohnstätte untergebracht. Während er täglich von der hehren Synode der Çramaṇa hochgeehrt, vom König Sâtavâhana durch Ehren ausgezeichnet und vom ganzen Lande verehrt, die Frommen wie Lotusse dem Lichte erschloss, kam allmählich der Pajjusan. Dort im Marâthenlande findet am 5. Tage der hellen Hälfte des Bhâdrapada eine Procession zu Ehren Indra's statt[3]). Da sagte der König zum Weisen: „Ehrwürdiger! Nach

---

1) Vergl. die Anklänge an Kâlaka im vorhergehenden Verse.

2) Ein Einschiebsel.

3) Jetzt ṛishipañcamî.

Brauch des Volkes wird am Pajjusan-Tage Indra mit einer Procession gefeiert werden; deshalb können wir nicht wegen des eifrigen Tempelbesuches die Ceremonien: Verehrung, Abwaschung etc. vollziehen. Darum verlege in deiner grossen Huld den Pajjusan auf den Sechsten". Darauf sprach der Weise:

„„Eher schwankt des Meru Gipfel und geht die Sonne im Westen auf, als dass der Pajjusan nach der Nacht des Fünften beginne. 94.

„„Denn es heisst in der Schrift: Wie der ehrwürdige Mahâvîra den Pajjusan hält, nachdem ein Monat und 20 Nächte der Regenzeit vergangen, so auch die Gaṇadhara; wie die Gaṇadhara so auch die Schüler der Gaṇadhara; wie die Schüler der Gaṇadhara, so auch unsere Lehrer; wie unsere Lehrer, so halten auch wir den Pajjusan; nicht aber soll man die Nacht vorübergehen lassen"". (Kalpasûtra, Sâmâcâri I.)

Da sagte der König: „Wenn dem so ist, so lass ihn am Vierten sein". Der Weise sprach: „„So sei's! dem steht nichts im Wege; denn in der Schrift heisst es: Mit Eifer halte man den Pajjusan"".

Da sagte der König mit freudestrahlendem Auge: „Ehrwürdiger! eine grosse Gnade! Weil deine Willfährigkeit gegen uns so gross ist, deshalb soll auch das Uttara-pâraṇaka [1]) der Mönche am Schlusstage der halbmonatlichen Fasten meiner Frauen sein." Dann ging er ins Haus und befahl seinen Frauen: „Am Neumondstage werdet ihr die Fasten beginnen und am Schlusstage wird das Uttara-pâraṇaka der Mönche sein. Dann sollt ihr mit rite dargebrachten Speisen und Getränken die Mönche bewirthen; denn so heisst es in der Schrift:

„Eine Gabe, sagt man, bringe reichen Lohn, wenn sie einem Wegemüden, oder beim Erlernen einer heil. Schrift, oder beim Empfangen der Tonsur, oder am Uttara-pâraṇaka dargebracht wird". 95.

Am Pajjusan-Tage das achte (sâṃvatsarika pratikramaṇa?), deshalb am Vollmondstage das Uttara Pâraṇaka. Dies bemerkend begann auch das Volk an dem Tage die Mönche zu verehren. Seitdem feiert man im Marâthen-Lande ein Fest Namens Çramaṇapûjâlaya. Und aus dem Grunde hat Kâlakâcârya den Pajjusan auf den Vierten verlegt mit Zustimmung der ganzen Synode. Deshalb werden auch die Pâkshika (Bussen) am 14. gethan, sonst nach Ausspruch der Schrift am Vollmondstage.

Der so beschäftigte Kâlakâcârya bekam zu einer andern Zeit umherwandernd zur Abbusse früherer Werke ungehorsame Schüler. Diese folgten durchaus nicht, wenn auch von dem Weisen aufgefordert. Da sagte er nochmals zu ihnen:

„O ihr Mächtigen, äusserst Edele, grosse Männer! auch Indra

1) Das Genauere hierüber ist mir unbekannt.

und die übrigen Götter erlangen nur mit Mühe tadelloses Çramaṇathum. 96.

„Deshalb übertretet nicht aus Ungehorsam das Gebot des Lehrers! übet nicht, o Kinder, nutzlos diese schwierige Askese! 97.

Denn so sagt die Schrift:

„Wer nicht durch Gehorsam an den Bussen des 6., 8., 10., 12., 15. des Lehrers Wort ausübt, der wird auf unendliche Zeit im Saṃsâra weilen. 98.

„Wegen der Uebertretung der Gebote seines Lehrers gelangte der Mönch Kûlavâlaka, obschon er im Walde schwere Askese übte, dennoch in die Hölle[1]. 99.

„Wenn Jemand des Lehrers Gebot übertretend Askese in der Sonnengluth übt, der erlangt doch nicht die Befreiung, und wenn er im frühern Leben Indra gewesen wäre". 100.

Obgleich so ermahnt, lassen sie doch nicht von ihrem Ungehorsam, befolgen nicht des Lehrers Wort, beweisen keine Ehrfurcht, führen ironische Reden, üben Askese nach ihrem Willen und richten ihren Wandel nach eigenem Ermessen ein. Der Lehrer dachte: „Meine Schüler sind wie störrige Ochsen und Esel. Die störrigen Ochsen und Esel aufgebend, übe man strenge Zucht. Denn

„Freiwillig geht er, freiwillig kommt er und bleibt freiwillig: den nicht dem Willen (des Lehrers) folgenden Schüler gebe man freiwillig auf. 101.

„Deshalb verlasse ich diese ungehorsamen Schüler".

Darauf theilte er an einem andern Tage, nachdem er Nachts geschlafen, dem Herberger seinen Plan mit: „Ich gehe zu dem Schüler meiner Schüler, Sâgaracandrasûri; wenn Jene herkommend eindringlich fragen, so theile es ihnen mit, nachdem du sie tüchtig

---

1) Die Legende von Kûlavâlaka wird in der Ṭîkâ zum Uttarâdhyayana folgendermassen erzählt. egassa âyariyassa cellao aviṇîo; taṃ âyario ambâḍei [= tâḍayati]; so veraṃ vahai. annayâ âyariyâ siddhaselaṃ teṇa samaṃ vaṃdagâ vilaggâ. oyaraṃtâṇaṃ vahâe silâ mukkâ, diṭṭhâ âyarieṇaṃ, pâyâ osâriyâ; iyarahâ mârio hunto. sâvo dinno: durâtman! itthîo viṇassihisi tti. micchâvâî eso bhavau tti kâuṃ tâvasâ-''same atthai (asthât). naîkûle âyâvei, paṃthâo abbhâsattho jo ei, tao âhâro hoi. naîe kûle âyâvemâṇassa sâ naî annao pavûḍhâ. teṇa Kûlavâlao nâmaṃ kayaṃ. io ya Seṇiya-putto Koṇiya-râyâ Ceḍaga-râyâbhittîyaṃ Halla-Vihalla-vereṇa Vesâliṃ nagariṃ rohei, na ya sâ tîrae ghettuṃ Munisuvvayasâmi-thûbha-pabhâvâo; tao visaṇṇo Koṇio. cira-kâleṇaṃ devayâe âgâse bhaṇiyaṃ, jahâ: samaṇe jaha Kûlavâlae mâgahiyaṃ gaṇiyaṃ lamissae | lâyâ ya Asogacaṃdae Vesâliṃ nagaliṃ gahissae || so maggijjai tattha atthaṃto; âgamiuṃ gaṇiyâo saddâviyâo. egâ bhaṇai: ahaṃ âṇemi. kavaḍa-sâviyâ jâyâ satthena gayâ vaṃdai bhaṇai ya: uddhâṇe bhoiyammi [mṛte bhartari] ceiyâiṃ vaṃdâmi; tumhe ya suyâ ettha, ao vaṃdaṇattham âgayâ. tâ kareha aṇuggahaṃ, geṇhaha phâsuya-saṃbalaṃ bhattaṃ ti bhaṇiûṇa pîraṇae moyagâ saṃjoiyâ dinnâ. aisâro jâo. osaha-paogeṇa paṇṇavio [sajjîkṛtaḥ]. uvvaṭṭaṇâîhiṃ saṃbhinnaṃ cittaṃ. âṇio Koṇiya-samîvaṃ bhaṇio: tahâ karehi, jahâ Vesâlî gheppai. tao teṇaṃ abbhaṃtaraṃ gaṃtûṇa nemittiya-veso kao; amio Munisuvvaya-thûbha-pabhâve eso logeṇa pucchio: kahiṃ nagara-rohe avagacchihii? teṇa bhaṇiyaṃ: jai eyaṃ thûbhaṃ avaṇeha. avaṇiyaṃ, bhaggâ nayarî Halehiṃ vâhiya tti.

gescholten und eingeschüchtert hast". Nach diesen Worten ging er hinaus und kam nach ununterbrochener Wanderschaft dorthin. Er trat ein, nachdem er die Nacht geruht; Sâgaracandrasûri aber erhob sich nicht vor ihm, weil er geringschätzig dachte, der Lehrer sei irgend ein Sthavira, und die Vorschrift vergass:

„Wenn man einen fremden Mönch sieht, so soll man sich vor ihm erheben; ist er aber bekannt, dann (soll man ihn so begrüssen), wie er es verdient und es ihm zukommt". 102.

Sâgaracandra fragte nach Beendigung seiner Predigt [1]), weil er den Wissensdünkel nicht unterdrücken konnte: „Herr! wie habe ich gesprochen?" Kâlakâcârya sagte: „„Gut"". Darauf erwiederte Sâgaracandra: „Herr! frage mich irgend etwas!" Kâlakâcârya sagte: „„Nun denn, so sprich über die Unbeständigkeit der Dinge!"" Sâgaracandra sagte: „Gib mir einen andern schwierigen Punkt zu besprechen". Jener sagte: „„Ich verstehe keinen schwierigen Punkt"". Da begann er zu predigen [2]): „Ausser der Religion soll man keinen Schatz achten; Bekannte, Verwandte, Menschen sind wie eine vom Winde getriebene Wolkenmasse; die Jugend gleicht der Stromeswucht, und das Leben ist einer Wasserblase vergleichbar; wie eine in's Meer gefallene Perle schwer zu erlangen ist menschliche Geburt. Höret, ihr Frommen! unvergänglich ist die gute Religion der höchsten Jinas". Darauf sagte Kâlakâcârya: „„Es gibt keinen dharma, weil er nicht in den Bereich der Erkenntnissmittel: Wahrnehmung etc. fällt, wie das Horn des Esels. Und so heisst es:

„„Als sicher wird die Erfassung eines Objectes durch Wahrnehmung gepriesen, in Ermangelung derselben durch Schluss, was darüber hinausgeht durch Offenbarung. 103.

„„Aber man erkennt ihn nicht durch Wahrnehmung etc.; darum quäle man sich nicht mit diesem Gegenstande"". Sâgaracandra, welcher dachte: „Dieser meinem (geistigen) Grossvater gleichende unbekannte Herr ist ein Disputant", sagte: „Wenn man sagt: der dharma existirt nicht, so sieht man deutlich einen Widerspruch zwischen den beiden Theilen der Behauptung. Denn das Prädicat: „existirt nicht" schliesst das Subject: „dharma" aus, und das Subject: „dharma" das Prädicat: „existirt nicht" [3]). Sagt man nun, man gebrauche das Wort dharma auf Grund des consensus aliorum, so fragen wir: ist der consensus aliorum für dich ein Beweis oder nicht? In ersterem Falle ist das zu Beweisende bewiesen; im andern Falle tritt derselbe Widerspruch ein (wie oben). Und wenn man sagt, der dharma liege ausser dem Bereiche unserer Erkenntnissmittel: Wahrnehmung etc., so ist das nicht wahr; denn

---

1) Es ist hiermit die obligate Auslegung der heil. Schriften im Upâçraya gemeint.

2) Das mir unverständliche ghatatatti fehlt hier.

3) Mit andern Worten: Etwas nicht seiendes lässt sich nicht einmal aussprechen!!!

Recht und Unrecht lassen sich durch ihre Folgen wahrnehmen; und so sagt man:

„Durch dharma kommt Geburt in (edlem) Geschlechte, Geschicklichkeit des Körpers, Glück, Alter, Reichthum; durch dharma entstehen reiner Ruhm, Wissenschaft, Besitz und Glücksgüter; aus der Wildniss und grosser Gefahr rettet stets der dharma; der dharma recht geübt verleiht Himmel und Glückseligkeit. 104.

„Einige sieht man an Schönheit wetteifern mit der Sonne[1] und Madana, während andere Menschen von hässlicher Gestalt den Schakalen ähneln. 105.

„Einige glänzen durch Geist und die Kenntniss aller und sämmtlicher erlernter Wissenschaften; andere irren gleichsam blind umher, von der Finsterniss der Unwissenheit umhüllt. 106.

„Einige, welche die drei Güter des Lebens erlangt haben, scheinen die Herzensfreude der Menschen; andere, welche die Ziele der Menschheit verfehlt, werden wie Nattern geflohen. 107.

„Einige, über welche weisse Sonnenschirme gehalten werden, und deren Herrlichkeit Herolde verkünden, reiten auf Elephanten, andere laufen vor ihnen her. 108.

„Einigen, deren leuchtender Ruhm das Erdenrund erfüllt, erfüllen ihre Lieben die Wünsche; andere Unreine füllen nur mit Mühe ihren Bauch. 109.

„Der Reichthum Einiger nimmt zu, wie das Wissen, trotzdem sie davon mitgeben, der Anderer, die nichts mitgeben, wird von männlichen und weiblichen Dieben geraubt. 110.

„Da man so sichtbarlich die Folgen von Gut und Bös erkennt, o Frommer, so lass das Böse und thue eifrig das Gute". 111.

Da gingen nun jene ungehorsamen Schüler, als sie morgens den Meister nicht sahen und allerwärts suchten, zu dem Herberger; und sie fragten ihn: „O Laie! wo ist der Lehrer?" Er sagte: „„Das wisst ihr selbst, wie soll ich etwas über euren Lehrer wissen?"" Sie sagten: „Stelle dich nicht so! Er geht nicht, ohne es dir zu sagen". Da sagte der Herberger, indem er zornigen Antlitzes die Stirne runzelte: „„Weh! Weh! Ihr schlechten Jünger! Ihr thut nicht eures Lehrers Wort, obschon aufgefordert, nicht leistet ihr ihm Anhang und Schutz (?). Gross aber ist der Schaden, wenn der Meister ohne Anhang ist; denn so heisst es in der Schrift:

„„Wie die Verbindung schutzsuchender Wesen mit einem verderblichen[2] Oberhaupte, so ist auch ein Meister ohne Werth in einem Orden von nicht Anhänglichen. 112.

„„Wenn auch Jemand mit der Zunge leckt, so ist er doch nicht beliebt, wo die Anhänglichkeit fehlt; wenn auch Jemand mit dem Stocke schlägt, so ist er doch beliebt, wo Anhänglichkeit ist. 113.

---

1) Sonne oder Garuḍa, als Planetenführer oder Vogelkönig.
2) Eigentlich: abschneidend nikṛntaka.

„„Einen Orden, welcher der Anhänglichkeit etc. baar und aller werthen Tugenden entblösst ist, den vermeidet nach Vorschrift der Sutras jeder, obschon er alle Verwandte verlassen hat.(?) 114.

„„Euch Ungehorsame aber hat er, weil ihr seinen Geboten nicht folgtet, verlassen; darum, ihr Sünder, geht mir aus den Augen! sonst würdet ihr sprechen: uns ist nichts gesagt worden““.

Darauf besänftigten sie erschrocken den Herberger und sprachen:

„Verkünde uns einmal noch, wo unser Lehrer ist; wenn wir ihn versöhnt, wollen wir seinen Geboten und Befehlen unser ganzes Leben gehorchen. 115.

„Kurzum, wir wollen jetzt den Herzenswunsch des Weisen erfüllen; darum, o Laie, sage uns wohin der Lehrer gegangen, habe Mitleid!“ · 116.

Als jener erkannte, dass sie recht gestimmt wären, sagte er ihnen die Wahrheit und sandte sie dorthin. Die Leute aber fragten die reisende Möncheschaar, „wer geht dort“? Sie sagten: „„der Kâlakâcârya““. Und durch Verbreitung des Gerüchtes erfuhr Sâgaracandra das Kommen seines (geistigen) Grossvaters. Und er fragte den Kâlakâcârya: „Herr! kommt mein Grossvater?“ Der sagte: „„Auch ich habe es gehört““. Da kam an einem andern Tage die Möncheschaar an, indem sie jenem nachreiste. Sâgaracandra erhob sich. Sie sagten: „setze dich, und auch die übrigen Mönche. Aber ist unser Lehrer schon angekommen?“ Der Meister sagte: „„Keiner ist hier angekommen ausser einem Disputanten““. Unterdessen kam Kâlakâcârya nach Verrichtung seiner Bedürfnisse dorthin, und die Schaar der eben angekommenen Mönche erhob sich. Da sagte Sâgaracandra: „Wozu das?“ Die Mönche sagten: „Es ist Kâlakâcârya“. Da erhob er sich beschämt und bat um Verzeihung. Und als er viele Entschuldigungen vorbrachte, sagte der Lehrer: „Sei nicht betrübt, es ist dies nicht ein aus deinem Charakter, sondern aus deiner Ueberhebung hervorgegangenes Vergehen“.

Ein ander Mal liess er ein Mass mit Sand füllen und ihn irgendwo aufhäufen, dann wieder füllen und wieder aufhäufen. Als man so füllte und ausgoss, da verringerte sich das Mass. Da fragte der Lehrer: „Merkst Du was?“ Er sagte: „„Nein““. Der Lehrer sprach: „Wie dieses Sandmass voll war, so war auch Sudharman's Wissen voll und von Vortrefflichkeit; damit verglichen war das des Jambûsvâmin etwas kleiner und von geringer Vortrefflichkeit, dann das des Prabhava noch kleiner und von noch geringerer Vortrefflichkeit, und so weiter bei den sechs (Çrutakevalins). Und die Ehrwürdigen sind ja dahingeschieden. Und so ward das Wissen immer kleiner, bis es dein Lehrer von mir als ein ganz geringes empfangen hat, und als ein noch geringeres du von dem. Ferner: das Wissen, dessen Vortrefflichkeit gradweise schwand und sich verringerte durch die Wirkung der Dussamâ; mit einem solchen Wissen brüste Dich nicht. Und so sagt man: „Bis zur Allwissen-

heit steigen allmählich die Grade des Wissens. Keiner prahle: ich bin hier der einzige Weise!" 117.

So durchzog der Ehrwürdige bewunderungswürdigen Wandels die mit Dörfern, Flecken und Städten geschmückte Erde, umgeben von vielen, seine Befehle ausführenden Schülern. 118.

Da einstmals der Götterkönig mit langen Kränzen auf leuchtendem Leibe, mit breiter Brust, die bedeckt war von verschiedenen Perlschnüren und Umhängseln, dessen Armpaar von herrlichen Armbändern und Spangen gleichsam steif war, und auf dessen Wangen Ohrringe spielten, dessen Haupt glänzte von dem Diadem, welches durch die Strahlen vortrefflicher Edelsteine leuchtete; kurzum, am ganzen Leibe wohl ausgeschmückt, mit reinen Gewändern und Kleidern angethan, inmitten der Götterversammlung von Saudharma, der drei Geleitschaften, des siebenfachen Heeres und der sieben Heerführer, der 33 Götter, der Leibwächter, der (dem Indra an Herrlichkeit) gleichstehenden Götter, der in Saudharma wohnenden andern Götter und Göttinnen z. B. der Welthüter — sass Çakra im Glanze der Oberherrschaft über die vorzüglichsten Götter und beschaute die Hälfte der Welt vermöge seiner mächtigen Erkenntnissgabe. 119—124.

Da sieht er den Jina Sîmandharasvâmin mitten auf dem Absteigeorte, in Pûrvavideha, in der Versammlung die Religion darlegen. 125.

Eiligst aufstehend verehrte er von dort aus den Ehrwürdigen und ging dann in der Herrlichkeit des Götterfürsten zu den Füssen des Herrn. 126.

Als er, ihn verehrend und sich auf seinem Platze niederlassend, des Jina's Rede hört, da wählt der Jina zum Gegenstande seiner Predigt die Nigoda genannten Wesen. 127.

Als der Götterkönig ihn gehört, spricht er in äusserster Bescheidenheit mit verwundert geöffneten Augen, indem er auf seinen schönen Locken die Hände faltete: 128.

„Ehrwürdiger! versteht noch jetzt Jemand in dem elenden Dussamâ-Zeitalter, in Bharatavarsha so minutiös die Nigoda zu erklären?" 129.

Darauf sagte der Jina: „„O Götterherr! auch jetzt noch im Bhârata versteht Kâlakâcârya die Erklärung der Nigoda, so wie ich sie erklärt habe"". 130.

Als der Blitzschleuderer dieses gehört, ging er in der Verkleidung eines Brahmanen aus Neugierde dorthin und fragte den Weisen, nachdem er ihn verehrt: 131.

„Ehrwürdiger! Erkläre mir, weil ich sehr wissbegierig bin, die Nigodawesen, wie ihrer Zeit die Jina über sie gelehrt haben". 132.

Da spricht der Munifürst mit einem der Wolke ähnlichen sonoren, lieblichen Tone: „„Wenn du grosse Wissbegierde hast, dann höre aufmerksam, Glücklicher! 133.

„„Unzählig sind die Kugeln, und zahllos, sagt man, sind die Nigoda-Kugeln, in jedem einzelnen Nigoda denke man sich unendlich viele Wesen““. 134 [1]).

Als der Weise ausführlich so lehrte, da fragte ihn abermals der Tausendäugige, um dessen ausgezeichnete Kenntniss zu erproben: 135.

„Ehrwürdiger! ich wünsche zu wissen, wie lange ich noch leben werde, wenn ich jetzt wegen meines hohen Alters mich der Nahrung enthalten werde. Sage es, wenn es erlaubt ist zu wissen“. 136.

Während er vermöge seines heiligen Wissens aufmerksam die Tage, Halbmonate, Monate, Jahre, Jahrhunderte und Palis zusammenrechnete und als jenes Lebensdauer zwei Ajaras findet, da erkennt der Weise vermöge seiner ausgezeichneten Fassungsgabe, dass es der Blitzschleuderer sei. 137. 138.

Als der Weise sagte: „„Du bist Indra!““, da nahm Purandara plötzlich seine eigene Gestalt an, mit spielenden Ohrringen und Geschmeide. 139.

Mit die Erde berührenden Stirne, Händen und Knien gleichsam gepanzert mit gesträubten Härchen, voll von mächtiger Liebe verneigt er sich vor dem Fusslotus des Weisen. 140.

„Weil du auch in dem tiefgesunkenen Dussamâ-Zeitalter die Lehre der Jina bewahrst, deshalb sei dir Verehrung, du mit sämmtlichen Tugenden Geschmückter, Herr der Munis! 141.

„Weil selbst zu dieser kümmerlichen Zeit in dir reines Wissen leuchtet (und) die Dreiwelt in Staunen setzt, deshalb sei Verehrung dir, o Herr!“ 142.

„Weil du durch äusserst bewunderungswürdigen Wandel die Lehre zum Nutzen der Synode erhöhst, deshalb verehren wir deinen Fusslotus“. 143.

Als der Götterkönig ihn so erhob und den Schatz seiner leuchtenden Tugenden priess, da stieg er gen Himmel und gelangte zu den Saudharmakalpa. 144.

Der Weise aber kam nach einiger Zeit, als er seine Lebensdauer erkannt und Kasteiung vorgenommen hatte, durch Enthaltung von Nahrung in das bessere Jenseits. 145.

Hier endet die Erzählung von Kâlakâcârya.

---

1) Dieser Vers findet sich in folgender Gestalt in Çîlânka's Tîkâ zum Âcârânga (Ed. Calc. p. 66) und in der Dîpikâ (p. 61) citirt:

golâ ya asamkhejjâ
honti nigoyâ asamkhayâ gole |
ekkekko ya nigoo
ananta-jîvâ muneyavvâ ||

Glossar.

Zwei Zahlen beziehen sich auf die Seite, mit Weglassung der Hunderte, und die Zeile; eine Zahl mit vorgesetztem v. auf die Strophen. P. L. = Pâiyalacchî.

a.

aikkam. ati+√kram. °ai v. 94. °ijjâ 71, 7.
aikkama atikrama v. 97.
aikkamaṇa atikramaṇa v. 100.
aiṇajja atyanârya v. 47.
aipharusa atiparusha v. 34.
airega atireka 68, 22.
aisaṃkiliṭṭha atisaṃklishṭa v. 58, 141.
aisaya atiçaya 75, 3. sâi° 75, 3. appâi° 75, 4. appatarâi° 75, 5.
aihîṇa atihîna 75, 7.
ao atas v. 86.
akareṃto akurvat v. 98.
akkaṃta âkrânta v. 56, 65.
akkamaṇa âkramaṇa v. 85, 86.
°akkha °aksha cf. sahass° v. 135.
akkha âkhya v. 127.
aggala argala v. 93.
aggi agni v. 49.
aṃka 63, 12.
aṃkiya aṅkita 63, 6.
aṃga v. 73, 77, 121, 122, 140. 68, 24.
aṃgaṇa 63, 34.
acala v. 91.
aciraṇa 68, 24.
acca ârya 72, 44.
accaṃta atyanta 69, 18.
accabbhuya atyadbhuta v. 143.
accaya ârya(ka) 72, 29.
accuttama atyuttama v. 96.
acchariya âçcarya v. 66.
accheraya âçcarya(ka) v. 118.
ajja adya 64, 42. 43. v. 130.
ajja ârya v. 17, 57.
ajjaya ârya(ka) 72. 21, 31. 74, 27.
ajjhayaṇa adhyayana v. 4.
ajjhovavaṇṇa adhyupapanna, (vishayaparibhogâyattajîvita, Âcârâṅga S. (Çîlânka's Com.) 60, 30.
aṃjali v. 74, 128.
aṭṭâlaya aṭṭâlaka 64, 44.
aṭṭhama ashṭama v. 98. 71, 21. L. °î 64, 42.
aṭṭhottarasaya ashṭottaraçata 65, 4.
aṇajja anârya v. 20.
aṇattha anartha v. 36.
aṇaṃta ananta v. 50, 52, 61, 98, 134.
aṇariha anarha v. 55.
aṇavaraya anavarata 62, 23. 72, 30. v. 110.
aṇasaṇa anaçana v. 145.
aṇasaṇaga anaçana(ka) v. 136.
aṇâi anâdi v. 2.
aṇiccayâ anityatâ 72, 33.
aṇicchaṃtî an° v. 48.
aṇicchamâṇî anicchamânâ 60, 35.
aṇiya anîka v. 122.
aṇu anu tay° = tadanu 74, 34.
aṇukârî anukârin 72, 44.
aṇukûla an° v. 30.
aṇugaṃtavva anugantavya 70, 42.
aṇuguṇiyavva anuguṇitavya 68, 28.
aṇuggaha anugraha 71, 11.
aṇuṭṭhâṇa anushṭhâna v. 5.
aṇuṭṭhiyavva anushṭhâtavya 68, 30.
aṇubhâva an° 75, 3. mahâ° v. 96.
aṇumanniya anumata 71, 26.
aṇuratta anurakta 60, 24.
aṇurûva anurûpa v. 89.
aṇuloma an° 69, 25.
aṇuvatta anuvṛitti 70, 42.
aṇusaṭṭhi anuçishṭi v. 30.
aṇega aneka 69, 22.
aṇesaṇâ aneshaṇâ 69, 23.
aṇṇa anya 63, 11. 72, 25. 74, 34. v. 25, 106, 108.
aṇṇayâ anyadâ 62, 27. 74, 42.
aṇṇava arṇava v. 93.
aṇṇahâ anyathâ 74, 19.
aṇṇâṇa ajñâna v. 106.
atîva v. 132.
attha artha 58, 7. 65, 8. 72, 17. v. 8, 42, 71, 91, 107.
attha astra v. 91.

atthi asti 58, 1. 67, 33. n' 64, 14. 71, 8. v. 113.
addha ardha v. 124.
addhamâsa ardhamâsa v. 98.
addhahâra ardhahâra v. 119.
adhamma adharma v. 111.
aṃtara 62, 11. 63, 2. 26, 29. 64, 18. 71, 28. 74, 37. v. 65.
aṃtareṇa 63, 12.
aṃteura antaḥpura 58, 2. 60, 35.
aṃteuriyâ antaḥpurikâ 71, 18, 19.
aṃdha v. 106.
aṃdhâriya andhakârita 62, 43.
anna anya 63, 19, 27. 64, 40. 72, 16. v. 109, 110, 123.
annayara anyatara v. 7.
annayâ anyadâ 58, 3. v. 119.
annahâ anyathâ 71, 27.
annâya a-nyâya v. 25.
anniya anvita 60, 26.
apajjosaviya aparyushita 69, 44.
apavagga °rga v. 93.
apuvva apûrva 62, 44. 69, 12.
apecchamâṇa a-prekshamâṇa 73, 42.
appa alpa 68, 18. 75, 4, 5.
appatara alp° 75, 3.
appâ atman N. v. 16. 63, 8. Acc. °âṇam 63, 12. v. 36, 53.
appuvva apûrva v. 102.
abbhuṭṭhâṇa abhyutthâna v. 102.
abbhuṭṭhittâ abhyutthâya 74, 40.
abbhuṭṭhiya abhyutthita 72, 27. 74, 24, 28.
abhippâya abhiprâya 69, 43. 72, 9.
abhimuha °kha 70, 6.
abhirakkha °ksha v. 122.
abhirâma 63, 35.
amâvâsa 71, 14.
amhe vayam N. 71, 7. 72, 17. Inst. amhehiṃ 63, 4, 25. 74, 33. v. 48. Gen. amha 63, 5, 6. 71, 8. v. 75, 115. amhâṇam 64, 15. 71, 11. v. 55, 76.
ayara ajaras v. 138.
ayasu ayaças v. 23.
ariha arha jahâ° v. 102.
alaṃkâra 69, 44.

avagacchâmi 72, 24.
avagaṇiya °ta v. 67.
avaṭṭamâṇa a-vartamâna v. 101. 74, 18.
avaṭṭhiya avasthita v. 11.
avannâ avajñâ v. 31, 35. 72, 27.
avaloha̤ya °lhaka v. 87.
avamannai avamanyate v. 53.
avamâṇaṇâ °nanâ v. 51.
avara apara °â f. v. 94.
avaloiûṇa avalokayya 64, 9. 69, 19. v. 138.
avi api 63, 32. v. 84, 94. — ya 67, 41. 68, 18. 69, 22. 70, 6. 74, 20. v. 91.
avikkhâ apekshâ tay° 75, 6.
aviṇîyayâ avinîtatâ v. 97.
asaṃkha asaṃkhya v. 134.
asaṃkhejja asaṃkhyeya v. 134.
asahamâṇa °na 72, 28.
asâra 68, 18.
asâraya asâra(ka) v. 112.
asi v. 44.
asi (√ as) 'si v. 59.
*asu N. pl. asavo 68, 20.
asujjaṃte asûyante (od. partic. loc. abs.?) 69, 28.
asumariûṇa a-smṛitvâ 72, 27.
asura v. 84.
asuha °bha 68, 30.
asesa açesha v. 40, 106.
aha atha v. 13, 14, 62, 78, 80, 119, 135.
ahaṃ aham v. 11, 117, 136. 63, 29. 73, 44. Acc. maṃ v. 78. Inst. mae 63, 14. 72, 28. v. 130. Dat. majjhaṃ v. 132. maha Abl.? v. 20. Gen. mama 63, 10. 65, 7. 71, 12. 72, 10. 74, 18. maha 75, 8. mahaṃ v. 79.
ahamma adharma v. 11.
ahaha Interj. v. 32.
ahâphâsuya (yathâsukha) 70, 37.
ahideva adh° 68, 24.
ahiya adhika v. 19, 31, 39, 40, 83. 68, 24.
ahivai adhipati 62, 35. v. 122.
aho Interj. v. 33. 69, 40.

â.

â Praep. v. 117.
âi âdi v. 4. 6 etc.
âikkhamâṇa âcakshamâṇa 58, 8.
âiya âdika v. 4. 70, 44.
âis. â + √ diç. °ai v. 12. °aha 64, 11. °asu v. 11.
âiya âdika v. 13. 70, 44.
âu âyus 68, 22. v. 136, 138, 145.
âuṭṭa âvṛitta 72, 18.
âurattaṇa âturatva 61, 7.
âohaṇa âyodhaṇa 64, 22.
âgacchaṃta °at 64, 20.
âgaṃtuṃ v. 131.
âgama 61, 30. 70, 3, 8, 27. 74, 3. v. 95, 141.
âgamaṇa °na 74, 32.
âgaya °ta v. 19, 101. 63, 21. 70, 1. 74, 26, 27.
âgara âkara v. 118.
âḍhaṭṭa ârabdha 71, 23. 74, 41.
âṇaṃda ân° v. 107.
âṇaṃdayâri °kârin 60, 28.
âṇâ âjñâ v. 30, 97, 99, 100, 115, 118. 74, 2, 18.
âpucchiûṇa âpṛichya v. 80.
âbhoga v. 109.
âyaḍḍhiya âkṛishṭa 65, 12.
âyaṇṇa â-karṇa 65, 11, 12.
âyaṇṇiûṇa (m) âkarṇya 58, 4. v. 37, 60, 77.
âyayaṇa °tana 68, 27.
âyar. â + √ car. °aṃti 72, 8. °aṃta 68, 23. °iya 71, 27.
âyara âkara v. 90.
âyara âdara 71, 12. v. 111.
âyaraṇa âcaraṇa v. 66. 69, 21.
âyariya âcârya 73, 24. 74, 4, 26. v. 112.
âyavatta âtapatra v. 108.
âyâra âcâra 72, 27.
âyâviṃta âtâpayat v. 100.
âyâsa âkâça v. 144.
âraddha ârabdha 69, 43.
âraṃbha 63, 30.
ârasiuṃ °tum 65, 14.
ârâva 58, 8.
ârâhiya ârâdhita v. 67.
ârûḍha v. 108.
âlaya 60, 25. v. 84.
âliṃgiya °ta v. 56.
âloiya °cita v. 72, 124.
âloeûṇa âlokayya v. 57.
âloyaṇâ °canâ 68, 29.
âvajjiya âvarjita 62, 37.
âvaḍiya âpatita v. 52.
âvalî v. 40.
âvaha 64, 17.
âvâsa 71, 4.
âvâsiya °ta v. 16. 70, 37.
âsa açva 58, 5.
âsaṇa °na 62, 41.
âsatta °kta v. 23.
âsaya âçaya od. âçraya 60, 25.
âsâ âçâ v. 109.
âsâyaṇa °dana v. 54, 86.
âhaya °ta v. 45.
âharaṇa âbh° v. 139.
âhâṇa âdhâna v. 83.
âhivatta âdhipatya v. 14, 124.

i.

io itas 62, 37. 67, 35. 73, 42.
ico. ity. 60, 30. v. 135.
icchâmi v. 136.
icchiya îpsita v. 110.
iṇaṃ idam v. 38, 83, 97.
iṇhiṃ idânîm v. 71.
ittilaṃ etad (cf. Hem. II 157.) v. 23.
ittha atra 63, 30. 71, 8. 74, 37.
Iṃda Indra 70, 41, 43. v. 96, 139.
(ima) ayam N. f. iyaṃ 65, 8. imâ v. 27. n. inaṃ v. 48. Acc. n. imaṃ 61, 44. Gen. f. imîe 63, 11. cf. iṇaṃ.
iya iti v. 10, 32, 42, 58, 77, 80, 90 etc.
iyara itara 64, 29.
iha 58, 1.
ihaṃ iha v. 6, 50.

î.

îsara îçvara v. 60.

u.

u tu (ca) nach Voc. v. 4, 8, 109, 138. 68, 22.
ukkaḍa utkara v. 120.
ukkaṃṭhiya utkaṇṭhita 70, 3.
ugga ugra 63, 8.
uggama udgama v. 51.
uggamejja udgacchet v. 94.
uggiraṃta udgirat 65, 3.
ugghuṭṭha udghushṭa v. 108.
uccaiya uccayita v. 77.
ucciṭṭha uttishṭha 60, 6.
ucchaiya ucchadita v. 119.
ujjama udyama v. 47.
ujjaya udyata 60, 28. v. 41, 81.
ujjâṇa udyâna 58, 5. v. 16.
Ujjeṇî Ujjayinî v. 15, 69. 60, 29. 64, 12, 18, 19. 65, 17. 67, 30.
ujjhiya °ta v. 92.
uṭṭhittu utthâya v. 126.
°uḍa puṭa v. 128.
uṇa punar v. 5.
uṇṇaî unnati v. 88.
utta ukta 71, 27.
uttama v. 8, 79.
uttara v. 16.
uttarapâraṇaga °pâraṇa 71, 13, 15, 21. v. 95.
uttariûṇa uttîrya 63, 24.
uttâraṇa v. 92.
udaya 71, 20.
uddiṭṭha uddishṭa v. 93.
uddisiûna uddiçya 58, 10.
uddhaṃta uddhânta (od. ûrdhvânta) v. 44.
uddhara uddhura 64, 21.
unnaî unnati v. 64, 143.
uppaiya utpatita v. 144.
uppâehi utpâdaya 60, 23.
uppâḍ. ut + pâtay. °ittâ v. 65. °iûṇa v. 69.
upphulla utph° 71, 10. v. 128.
ubbhava udbh°. v. 75.
ummattaya unmatta(ka) 61, 43. v. 33.
ummûl. unmûlay. °emi v. 29. °iyavva 61, 13.
uyara udara v. 40.
uyâhu utâho 63, 19.
ullaṃṭha ulluṇṭhâ 72, 8.
ullalaṃta °lat 63, 30.
ullihiya ullikhita v. 120.
uvautta upayukta v. 133, 137.
uvaoga upayoga v. 138.
uvagaya upagata v. 27, 112.
uvaghâya upaghâta v. 28.
uvaghâyaga upaghâta(ka) v. 28.
uvaṭṭhiya upasthita 74, 29.
uvabhoga up° 68, 21.
uvama up° 72, 36.
uvari upari v. 76. °ṃ 63, 7. 65, 14.
uvalakkhijjai upalakshyate 62, 44.
uvavatti upapatti 69, 22.
uvavâsa up° 64, 43. 74, 11, 14.
uvaviṭṭha upavishṭa 58, 8. 64, 40. 74, 31. v. 17, 124.
uvavis. upa + √ viç. °ahu 74, 38. °iuṃ v. 127.
uvâya up° 61, 43.
uvâyaṇa upâyana 62, 42.
uvikkhâ upekshâ v. 28.
uve. upa + √ i °i v. 6. °ha v. 30.
uvvahasu udvahasva 75, 10.
uvvigga udvigna 63, 4.
uvviyaṇijja udvejaniya v. 107.
uvvireyaṇa udvirecana 74, 44.

û.

ûṇa ûna 75, 4.

e.

ekka eka v. 66, 91, 107, 117.
ekkavâraṃ eka° v. 59, 115.
ekkekka ekaika v. 134.
ega eka 62, 38. 74, 31.
egattha ekatra 74, 43.
ettiyaṃ etâvat 65, 16.
ettha atra v. 8, 9, 117, 131. 63, 2, 26.
(eya) etad N. m. eso v. 8, 9, 51, 63, 80. esa v. 4. 61, 41. f. esâ 63, 7. 65, 2. n. eyaṃ 61, 31. 74, 38. v. 36, 71 etc. Acc. m. eyaṃ v. 29. f. 60, 24. v. 25.

35. n. 61, 6. Instr. f. ele 63, 8. Gen. m. eyassa 65, 16. f. eyâe 65, 19. Loc. eyaṃmi 64, 14. Plur. N. m. ee v. 84, 85. 74, 36, 40. Acc. m. ee 72, 18. Instr. eehi v. 6, 7. °ṃ 69, 21.
erisa îdṛiça v. 78.
eva 58, 1. 62, 11. 63, 28.
evaṃ v. 10, 26, 63. 60, 21. 64, 10 etc.
evaṃviha °dha 64, 9. 71, 28. 75, 5. v. 45.

o.

osaraha avasaraṇta 65, 7.
oha ogha v. 44, 91, 144.
ohâmiya tulita (cf. Hem. IV 25) v. 105.
ohâvaṇâ âkrânti 68, 28.
ohi avadhi v. 124.

k.

(ka) Pron. inter. u. indef. N. m. ko 74, 30. ko i v. 117. ko vi v. 25. 72, 21, 44. n. kiṃ 63, 4. 64, 16. kiṃ ci 61, 7. 71, 30. 75, 1, 2. v. 26. Instr. keṇa v. 38. keṇa i 63, 7. v. 65. Gen. kassa vi 63, 18. Plur. N. ke 63, 17. ke vi 64, 18. v. 105, 106. Gen. kesiṃ ci v. 110. — kiṃ ca v. 36, 50. 75, 8. kiṃ tu 63, 5. 74, 12. kiṃ bahuṇâ 60, 27. 68, 22. v. 76, 116, 121.
kaivi katy api 60, 21.
kajja kârya v. 32, 47.
kaṃcuiyaṃta kañcukita v. 140.
kaṭṭha kashṭa v. 13, 33, 99.
kaḍaga kaṭaka v. 120.
kaṇaga °ka v. 3.
kattha vi kutrâpi 64, 14.
kaṃdappa °rpa v. 89.
kappa kalpa v. 89, 144.
kappadduma kalpadruma v. 92.
kama krama 70, 3.
kamala v. 15, 73, 74, 76, 87, 140. 60, 21, 23. 70, 39.
kamalâ 60, 25. 68, 19.
kamaso kramaças v. 15. 70, 40. 75, 6.
kamma karman v. 2, 10, 58, 61, 81. 71, 28.
kamma kâmya 69, 40.
kaya kaca v. 128.
kaya kṛita v. 27, 32. 61, 24 etc. a° 65, 9.
kayâi kadâcid 58, 5. 62, 27.
kar. √ kṛi. °ei v. 100. °emo 64, 11, 14. °eṃti 72, 7. °ehi v. 25. 69, 38. 74, 1. °eha 70, 45. °esu v. 111. °essâmo v. 116. °ehei 65, 3. °aṇijja v. 11. cf. kirao, kuṇ, kaya.
kara v. 44, 73, 74, 77. °yala v. 120, 140.
karaṇa 62, 24. 65, 8. 68, 31. 69, 42. v. 81, 95.
karâla v. 56.
karuṇâ v. 56, 58, 76, 90.
kalaṃka 60, 42. v. 88, 96.
kalaṃkilla kalaṅkita v. 109.
kalâ 58, 4.
kalâva °pa 58, 4. 60, 28.
kali v. 88, 91.
kalila v. 91.
kallâṇa kalyâṇa v. 8.
kavaḍa kapaṭa 61, 43.
kavi 63, 32.
kasa kasha v. 4.
kahaṃ katham 69, 37.
kaha vi katham api v. 27. 72, 18. kaha° v. 109.
kahaṇa kathana v. 11.
kahâ kathâ v. 71, 125.
kahiṃ kutra 73, 43. v. 116.
kahiûṇa kathayitvâ a° 74, 1.
kahiya kathita v. 18. 74, 18, 22.
kâuṃ kartum 69, 42. 70, 44. 71, 22. v. 12.
kâuṃ kṛitvâ (ganz unbestimmt.) 63, 26. 65, 14. v. 38, 62, 131.
kâûṇa kṛitvâ 61, 41. 63, 8, 21. 64, 43. 70, 45. 71, 21. 72, 21. v. 99.
kâûṇaṃ kṛitvâ v. 76.
kâma 60, 26. 61, 7. 64, 10. °ṃ 62, 44.

kâmadheṇu °nu v. 92.
kâmiyaghaḍa kamikaghaṭa v. 92.
kâya 60, 6.
kâyavva kartavya 61, 21. 63, 8, 23. 68, 21 etc. v. 102.
kâraṇa 63, 2, 7. 70, 11. 71, 24. v. 86. 143.
kâri kârin v. 28.
kâruṇṇa °nya v. 76.
kâla 60, 24. 62, 12. 63, 22. 64, 8. v. 61. 64. 65 etc.
Kâlaga °ka °jja v. 26. °âyariya v. 33. °sûri 62, 26. 68, 15. 71, 28. 75, 28.
Kâlaya °âyariya 71, 23. °kumâra 58, 1. °muṇiṃda v. 20. sûri v. 18. 59. 72. 64, 16. 69, 28. 74, 31, 32, 40.
kitti kîrti v. 66.
kiraṇa v. 40. 74. 88.
kiriyâ kriyâ 60, 28.
kiriḍa °ṭa v. 120.
kirao kriyatâm 69, 27.
kuo vi kuto 'pi 62, 33.
kuggâha kugrâha 60, 25.
kuccaya kûrcaka v. 23.
kuṇ √ kṛi °ai v. 36. °aṃtî 64, 16. °aha v. 35, 97. 74, 3. °asu v. 57. 116. °aṃta v. 64. 70, 10. 74, 33. °amâṇa v. 125.
kuṃḍala v. 120. 139.
kudeva v. 52.
kuṃṭa v. 44.
kumara kumâra v. 10. 80.
kumâṇusa kumânusha v. 52.
kumâra 58, 10. 67, 37. v. 77.
kuṃbhakâra 64, 17.
kuṃbhi kumbhiṇ v. 87.
kula 60, 42. 63, 13, 14. 68, 23. v. 23. 91.
kuladeva 63, 30.
kuliṇa kulîna a° 60, 22.
kuviya kupita 63, 18.
kusuma v. 51.
kûla 62, 34. 67, 38.
Kûlayavâlaya Kûlavâlaka v. 99.
kerisaya kîdṛiça(ka) 72, 29.
koṇya kautuka 58, 4. v. 133.
koûhalla kautûhala v. 131.
koṭṭa 64, 11, 12.
kotûhala kau° v. 132.
koraya °ka v. 88.
kova kopa 61, 22. 63, 5.

kh.

khaḍikkara? cf. panjâbi: khaṭak. doubt, apprehension. 72, 11. 74, 27.
khaṇa kshaṇa v. 45. 80. 139.
khamaṇa ksh°? v. 98.
khamâvittâ kshamayitvâ 74, 20.
khaya kshaya 63, 15.
khayaranâha khacaranâtha v. 105.
kharaṃṭiûṇa kharaṭakharaṭakṛitya 72, 19.
khura v. 74.
khalu v. 30.
khâmaṇâ kshamâ 68, 29.
khâmiya kshâmita 74, 41.
khippaṃta kshipyamâṇa v. 43.
khivai kshipati v. 36.
khema kshema 63, 14.
kheya kheda 68, 21.
khoha kshobha 69, 19.

g.

ga cf. palaṃga 68, 9.
gai gati v. 29. 52.
gacch. √ gam. °aṃti v. 85 °aṃta 62, 24. 74, 30.
gaccha v. 14, 33. 112. 114.
gaṃjiḍu? v. 23.
gaṇa v. 72. 114. 141.
gaṇahara °dhara v. 93. 71, 4, 5, 6.
gaṃḍa v. 120.
Gaddabhilla Garda° 60, 30. 61, 41. 64, 19, 32. 65, 2, 17. v. 29, 45, 58.
gaddabhî gardabhî 65, 1.
gaddabhî gârdabhî 61, 42. 64, 44. 65, 2.
gaddaha gardabha 72, 10.
gaṃtûṇa gatvâ v. 37. 67, 40. 71, 15.
gabbha garbha v. 64.

gamaṇa °na 52, 35.
gaṃbhira 58, 6. v. 18. 133.
gaya °ja v. 108.
gaya °ta 63, 3. 65, 13. 68, 13. 69, 44. etc. v. 39. 81. 101. 126.
gayaṇa gag° 63, 24.
garihaṇa °rh° v. 57.
garuya guru 63, 28. v. 117.
gali 72, 10.
gavesaṃta °shat 73, 12.
gavva garva 75, 8. v. 137.
gahaṇa °na v. 18. 95.
gahiya gṛihîta v. 14. 65, 17. su° v. 90.
gâuya gavyûta 65, 7.
gâḍhayara °tara v. 58.
gâma gr° v. 118.
gâha gr° 65, 17.
gijjaṃta gîyamâna v. 41.
giṇh. √ gṛih. °aha 64, 12, 17. cf. geṇh.
gilâṇa glâna v. 95.
giha gṛiha 71, 22.
giya gîta v. 41.
giyattha gîtartha v. 14.
guṇa v. 19. 33. 84. 90 etc. 60, 26, 27. etc.
Guṇâyarâriya Guṇakarârya 58, 9.
gutta gotra v. 23.
guru 58, 2. 73, 14. su° 68, 26, 28. v. 10. 14. 86. v. 68.
geṇh. √ gṛih. °ai 72, 11. °aha 65, 18.
gomâu °yu v. 105.
goravva gaurava v. 84.
Gorî Gaurî 60, 24.
gola v. 134.
golaya °ka v. 134.
gova gopa 63, 30.
govâla gopâla v. 34.
goviṃda v. 39.

gh

ghaṇa 72, 26.
ghâiyavva ghâtitavya 63, 8.
ghâta? 72, 21.
ghettûṇa gṛihîtvâ 65, 6.
gheppai gṛihyate v. 110.
ghora v. 27.

c

ca nach Anusvâra 60, 22. 61, 21. 62, 23, 30. etc. v. 31.
caittâṇaṃ tyaktvâ 72, 11.
caiya çakta 65, 12.
caukka catushka 61, 41.
caugai caturgati v. 61.
cautthî caturthî 72, 8, 25.
caüddasî caturdaçî 71, 26.
cauppaya catushpada 65, 4, 7.
cauvviha caturvidha v. 26. 70, 4.
cakka cakka v. 43.
caccara catvara 61, 44.
caṃcala 68, 9.
caṃda candra 60, 28.
caraṇa v. 77. 68, 25. — v. 10, 20, 57, 90. 97. 68, 31.
caritta °tra v. 3.
cariya °ta v. 66, 118, 143.
calai calati v. 94.
cahuṃtiya (catur-trika??) 64, 16.
câya tyâga 68, 24.
câraya °ka v. 78.
ciṭṭh. √ sthâ. °ai 62, 40. v. 46. °ae v. 101. °aha 64, 11. cf. ceṭṭh.
citta 60, 21. 63, 22. 68, 30. 69, 29, 36. v. 42. 58, 59.
ciṃtâmaṇi v. 92.
ciṃtiya °ta 61, 11. 62, 41. 72, 16.
ciṃteya 72, 20.
ciya eva (cc° nach Voc.) v. 3, 71, 82.
ciråveha cirayata v. 79.
cuṇṇa cûrṇa 64, 15.
cûḍâmaṇi 62, 33.
cûlâ v. 94.
ceiya caitya v. 31. 70, 24, 41.
ceṭṭh. √ sthâ °âmo v. 115. °aha 65, 11.
ceṭṭhamâṇa ceshṭamâna 62, 30.
ceva caiva 63, 10. 64, 15. 65, 8, 16. 69, 28, 41. [ca] v. 50, 80, 100, 126, 139.
coijjaṃta codyamâna 74, 2.
coiya codita 71, 29.
cora caura v. 111.

ch.

chaṭṭha shashṭha v. 40.
chaṭṭhâṇa shaṇṇâm 75, 6.
chaṭṭhî shashṭhî 70, 43.
chaṇṇa °nna v. 106.
chaṇa kshaṇa 71, 24.
chaṇṇaui shaṇṇavati 63, 11, 27.
chaṃda v. 101.
chaṇṇauimî shaṇṇavatitamâ 63, 11.
chappaya shaṭpada v. 64.
châiya châdita v. 44.
chuṭṭijjai chuṭyate 63, 14.
churiyâ °kâ 63, 8.
cheya cheda v. 3, 5.

j.

(ja) yad. N. m. jo v. 4, 7 etc. ṇ jaṃ 65, 3. Acc. m. jaṃ v. 8. Instr. m. jeṇa v. 5, 9. n jeṇa 63, 16. v. 85. jeṇaṃ v. 63. Abl. n. jamhâ 64, 14. v. 132. Gen. m. jassa 63, 6. Plur. N. m. je 64, 17. v. 28. jesiṃ 63, 17.
jai yati v. 16, 54. 70, 27.
jai yadi 63, 12, 15. v. 29, 55, 79, 133.
jao yatas 61, 22. 63, 5, 11 etc. v. 32, 35 etc.
jakkharâya yaksharâja v. 67.
jagî jagatî v. 23.
jaṇa jana 58, 7. 60, 27. 63, 33 etc. v. 68 etc.
jaṇaṇa janana f. °î 68, 18.
jaṇaṇî jananî v. 13.
jaṇaya janaka v. 13.
jaṇavaya janapada 70, 39 Nachtr.
jaṇiya °ta v. 51.
jattâ yâtrâ 70, 41.
jattha yatra 63, 32. v. 39, 40, 41, 113.
jaṃp. √jalp. °ai v. 128. °aṃti 72, 5. °aṃta v. 32. °iya 63, 12. 71, 11. v. 57, 139.
Jaṃbuddiva Jambûdvîpa 58, 1.
Jaṃbûsâmi °svâmin 75, 4.
jamma janman v. 50. 72, 26.
jayâ-tayâ yadâ-tadâ 65, 8.
jala v. 36. 72, 26.
jalaṇa jvalana v. 56.
jalaṇihi °nidhi 72, 27.
jalaya °da 63, 1. 70, 3.
jalahara °dhara 58, 4. v. 133.
jalahi °dhi v. 38, 57, 89.
jaliya jvalita v. 91.
jasa yaças v. 109.
jaha yathâ v. 112, 130, 136. jah' v. 11. 61, 41. 65, 2.
jahâ yathâ 60, 26. 62, 30. 64, 10 etc. jahâ ṇaṃ, tahâ ṇaṃ 71, 3.
jahiṃ yarhi v. 113.
jâ, tâ yâvat, tâvat v. 127.
jâ. √yâ. °i v. 12. °hi v. 59.
jâṇ. √jñâ °ai v. 138. °aha 73, 44. °iûṇa v. 80. °ittâ v. 145. °âviya caus. 69, 45.
jâṇaṇa jñâna v. 71, 135.
jâṇavatta yânapâtra 63, 25.
jâṇu jânu v. 73, 140.
jâya °ta v. 13, 14, 39, 63, 65, 69, 81 etc. 64, 14. 71, 29.
jâyaṃti jâyante 63, 1.
jârisa yâdṛiça 72, 10.
jâla jvâla v. 56.
jâva jâpa 65, 1.
jâva yâvat 58, 7. 64, 40. v. 14, 25. jâva, tâva 60, 21. 70, 1. v. 27, 137.
jâvajjîvâe yâvajjîvam v. 115.
jâhe, tâhe (kâle Hem. III, 65) 69, 22.
jiṇa jina 58, 8. v. 18, 31, 49 etc. jiṇiṃda jinendra v. 79.
jiya iva 72, 27.
jiya jita v. 92.
jiya jîva v. 42.
jîva v. 2, 6, 54, 112, 127, 132. sa° 65, 5, 17.
jîviya °ta 63, 20. 72, 26.
jibâ jihvâ v. 113.
jutta yukta v. 32, 85. 68, 21. 71, 28.
juya yuga v. 120.
juvarâyâṇo yuvarâjâs 67, 27.
joei yojayati v. 137.
joga yoga 64, 13. v. 117.

jogi yogin 63, 24.
jogga yogya v. 16, 79, 102. 70, 27.
joya yoga v. 112.

jh.

jhaḍatti jhaṭiti 63, 22.
jhatti jhaṭiti v. 42. 65, 15.
jhasara? v. 43.
jhâeyavva dhyâtavya 68, 21.
jhâṇa dhyâna v. 4. 68, 22.
jhâriuṃ smartum 74, 41.

ṭh.

ṭhav. caus. √ sthâ. °eha 65, 7. °iya v. 14. 70. 72. 126. 136. 64, 41. °ittu v. 74.
ṭhâṇa sthâna v. 4. 19, 81, 127. 61, 44.
ṭhiya sthita 62, 34. 63, 27. 64, 39. 68, 22.

ḍh.

ḍhikkaṃta garjat (Hem. IV, 99) v. 39.
ḍhoya dhaṇka 64, 40.

ṇ (cf. n.)

ṇaṃ 71, 28.
ṇhavaṇa snapana 70, 44.

t.

tad in °uvikkhâ v. 28 tay-aṇu 74, 24 der folgende Conson. wird verdoppelt, tak-kamma v. 61. tak-khaṇaṃ v. 80. tap-purao 58, 9. tab-bhâva v. 12. etc. N. m. sa 58, 4. so v. 3, 5, 7 etc. se v. 113 f. sâ v. 72. n. taṃ. v. 25, 52. Acc. m. taṃ v. 65. n. 58, 6. v. 17, 19. Instr. m. teṇa 67, 38. n. v. 9. f. tie 64, 12. 65, 13. 69, 38. Abl. n. tamhâ v. 30 (cf. tâ). Gen. m. n. tassa 58, 3. v. 69. se v. 108. f. tîse 58, 4. 67, 37. Loc. n. tammi 71, 22. Plur. m. te 63, 17, 20. Instr. m. tehiṃ 64, 11. Gen. m. tesiṃ v. 29. tâṇa v. 64. f. tâṇaṃ 60, 22. Loc. m. tesu v. 9.
tao tatas v. 12, 26 etc. 60, 2. 63, 3, 7, 16. etc.
tao trayas v. 3.
tato tatas 69, 41.
tatto tatas 75, 5.
tattha tatra 58, 2, 7. 60, 21. 62, 34. 63, 28 etc.
taṃta tantra 62, 37.
tamissâ tamisrâ v. 40.
taya traya v. 5, 12.
tayâ tadâ cf. jayâ.
taraṇi v. 74.
taraṃḍa v. 92.
taratama v. 117.
tarasi √ tṛî v. 57.
taru v. 18, 51. 63, 33.
tava tapas v. 57, 97. 99, 100. 68, 21, 72, 9.
tavassi tapasvin mahâ° v. 84.
tavassiṇî tapasvinî v. 25, 35.
tavo tapas °vaṇa 60, 38.
taha tathâ v. 31, 55, 83, 122. 75, 8. tah' eva 65, 12. 69, 41.
tahâ tathâ 63, 12.
tâ tâvat v. 12, 14. tasmât 60, 12. 61, 6, 12. 63, 2, 12. 65, 13. v. 75.
tâḍaṇa °na v. 51.
tâḍiṃta tâḍayat v. 113.
târisa tâdṛiça v. 7.
târuṇṇa °nya 68, 18.
tâva tâpa v. 3, 6.
tâva tâvat cf. jâva.
tâvattîsaya trayastriṃçaka v. 122.
tikkha tîkshṇa v. 43.
tiṇhaṃ tisṛiṇâm v. 121.
ti iti (tti nach kurzen und verkürzten Voc.) v. 5, 17 etc. 63, 7, 8 etc.
timira v. 87, 106.
tiya trika 61, 41.
tiyasa tridaça v. 124.
tiyâ v. 67.
tirikkha tiryac v. 52. f. î 65, 13.
tivagga trivarga v. 107.
tisaraga trisaraka v. 119.

nimiya °ta 63, 25.
nimmala nir° 63, 24. v. 109, 142, 144.
niya nija v. 19, 34, 37, 46, 67. 60, 22. 63, 15.
niyama °eṇa v. 3, 7. °â v. 5, 8.
niyaya nija(ka) v. 14, 33, 68, 70, 76, 81, 145. 72, 8.
niyara nikara v. 74.
niyâṇa nidâna 68, 26.
niraisaya niratiçaya v. 142.
niratisaya niratiçaya v. 129.
niratthaya nirartha(ka) v. 97.
niraṃtara 68, 22.
niraya °ta 69, 21.
niruǰǰama nirudyama 64, 10.
niruttama v. 90.
niruttara 69, 22.
nirûv. nirûpay. °aha 64, 11. °aṃta 65, 1.
nirûvaṇâ nirûpaṇâ 58, 7.
nillaǰǰa nir° v. 47.
niva nṛipa v. 12.
nivaḍ. ni + √pat. °issai 65, 5. °aṃta v. 43. °iya 72, 37.
nivâyai? (öffnen) 65, 9.
nivâsi °in v. 123.
niveiya nivedita 63, 18.
nivvaḍiya nishpatita v. 7.
nivvaṃdha nirbandha 72, 19.
nivvaṃdhaṇa nirbandha(na) 68, 21.
nivvavasu nirvapasva v. 75.
nivvâṇa nirvâṇa 68, 23.
nivvâha nirvâha 64, 15.
nivvisaya nir-vishaya v. 59.
nivveya nirveda 68, 18.
nisanna nishaṇṇa 62, 11.
nisiddha nishiddha v. 38.
nisîhiyâ niçîtha 72, 21.
nisuṇahu ni + çru imp. 72, 27.
nissaṃcâra 64, 20.
nissaṃdeha 65, 5.
nihaṇa nidhana v. 2.
nihâṇa nidhâna v. 33.
nîra v. 75.
nîraya nîrajas 63, 24.
nîsesa niḥçesha v. 84. 70, 29. Nachtr.
nûṇaṃ nûnam v. 50.
no v. 30, 55.

p.

pai prati 64, 18.
paiṭṭhiya pratishṭhita v. 62.
paidiṇaṃ pratidinam 64, 40. 70, 28.
paidiyahaṃ pratidivasam v. 82.
painnâ pratijñâ 61, 11. v. 27.
pauma padma v. 64, 143.
paura pracura v. 50.
paesa pradeça v. 16.
pakkha paksha v. 137.
pakkhâlaṇa prakshâlana v. 71.
pakkhiya pâkshika 71, 28.
pakkheva prakshepa 64, 16.
pagaya prakṛita v. 71.
paṃkaya °ja v. 69, 82.
paccakkha pratyaksha v. 111.
paccaṇîya pratyanîka v. 28.
paccâlei prakshâlayati v. 40.
pacchitta prâyaçcitta v. 57.
paǰǰattî paryâpti 64, 12.
paǰǰuvâsaya paryupâsaka v. 62.
paǰǰosav. pari + √vas. °ei 71, 4. °emo 71, 7. °eyavva 70, 1. 71, 16.
paǰǰosavaṇa n. paryushaṇâ 71, 25.
paǰǰosavaṇâ f. paryushaṇâ 70, 40, 42, 44. 71, 21. v. 94.
paṃca v. 15.
paṃcanaui pañcanavati 63, 11, 17.
paṃcanauyaṃ pañcanavati 63, 16.
paṃcamî 70, 41. v. 94.
paṭṭisa °ça v. 43.
paṭṭhavei prasthapayati 63, 7.
paṭṭhiya prasthita 64, 18.
paḍaṇîya patanîya v. 31.
paḍala paṭala v. 91. 72, 26.
paḍaha paṭaha v. 23.
paḍikkaṃta pratikrânta v. 72.
paḍiniyatta pratinivṛitta 58, 3.
paḍipunna pratipûrṇa 75, 2, 8.
paḍibaddha pratibaddha 64, 12.
paḍibohaṇa pratibodhana 60, 22. 70, 29.

paḍibohiṃta pratibodhayat v. 15.
paḍibohiya pratibodhita v. 11.
paḍilâhejjaha pratilâbhayata 71, 16.
paḍivajj. prati+√pat. °ai v. 26. °aṃti 71, 30. °aha 74, 4. °aṃta v. 41. °iya v. 12. °iyavva 68, 29.
paḍivatti pratipatti 72, 8.
paḍivanna pratipanna 61, 7.
paḍivaya pratipad 71, 21.
paḍisaḍaṇa (von √çaṭ) 68, 12.
paḍihaya pratihata 65, 14.
paḍihâra pratihâra 62, 29.
paḍhama prathama 63, 30.
paṇai praṇayin 70, 23. v. 109.
paṇaṭṭha praṇashṭa 75, 4.
paṇatîsa pañcatriṃça v. 70.
paṇam. pra+√nam. °ai v. 140. °ittu v. 17.
paṇaya praṇata v. 69, 88.
paṇivayaṃti praṇivadanti v. 73.
paṃḍiya °ta v. 117.
paṇṇatta prajñapta v. 132.
patta pâtra su° 68, 25.
patta prâpta v. 15, 42, 51, 66, 99. 62, 24. 64, 19, 21 etc.
patteyaṃ pratyekam 63, 19.
patthaya prastha(ka) 74, 12. 75, 1, 2.
patthâva prastâva v. 127.
paṃti paṅkti 63, 26.
paṃtha v. 41.
pannatta prajñapta 58, 8. v. 18.
pabbhaṭṭha prabhrashṭa v. 47.
pabbhâra prabhâra v. 10, 66.
Pabhava Prabhava 75, 5.
pabhâe prabhâte 73, 12.
pabhiiṃ prabhṛiti 71, 23.
pabhûya prabhûta 64, 12.
pamatta pra° 65, 11.
pamâya pramâda 68, 23. 74, 12.
pamuiya pramudita v. 39.
paya pada v. 14, 64, 69, 76, 82, 85, 86, 140, 143.
payaṭṭâviya pravartita v. 67.
Payaṭṭhâṇa Pratishṭhâna 69, 14.
payaḍa prakaṭa v. 108.
payaḍâviya prakaṭâpita v. 68.
payattha padârtha 72, 20, 21.

payâ prajâ v. 83.
payâṇa pr° 72, 20.
payâra prakâra 69, 11.
para 60, 21, 64, 20. 67, 28 etc. v. 28, 54, 64, 89, 90 etc.
paraṃ 64, 14. 69, 26.
parakkama parâkrama 61, 12.
parama 63, 24. 70, 1. 72, 17. v. 90, 128.
paraṃparâ 74, 21.
paravâi °din v. 87.
parasu °çu v. 44, 89.
parikkhiyavva parîkshitavya v. 9.
parigalai °ti v. 64.
pariccatta parityakta 74, 18.
pariccayaha °tyajata 63, 29.
pariṇâma v. 77.
paribbhamai °bhramate v. 60.
parimâṇa v. 145.
parimuṇiya parijñâta v. 106.
pariyaṇa °jana 70, 5. 72, 15.
parivajjiya °varjita v. 107.
parivaṭṭa parivṛitta v. 89.
parivatta parivṛitta(?) v. 114.
parivattiûṇa parivartayitvâ v. 70.
parivâra v. 15.
parivâriya parivârita 58, 7.
parivuḍa parivṛita v. 15, 118.
parisâ parshad v. 18, 81, 121, 125.
parisuddha °çu° v. 5, 6.
pariseha parishedha v. 4.
pariharâmi 72, 16.
parihâṇa °dhâna v. 121.
parihiṇa v. 68, 114.
parisaha °sha° 72, 24.
parûviya prarûpita 69, 29.
palaṃba pra° v. 119.
palavaṃta pralapat 61, 14.
paliya palya v. 137.
pavaṇa °na 72, 25.
pavatta pravṛitta v. 25. 71, 24. ahâ° yathâ 71, 15.
pavattiya pravartita 71, 25.
pavayaṇa pravacana v. 20, 28, 31, 143. 68, 28.
pavâha pravâha v. 2.

paviṭṭha pravishṭa 58, 7. 65, 16. 70, 32. 72, 31.
pavisittu praviçya v. 46.
paves. caus. pra + √ viç. °ehi 62, 40. °iya 62, 41. 68, 16.
pavva parvan 71, 12.
pasara pr° v. 44, 74, 87.
pasâeuṃ prasâdayya v. 115.
pasâya prasâda 62, 44. 63, 4. 5. 70, 44. 71, 11.
pasâhaya prasâhaka v. 6.
pasutta prasupta 72, 17.
paha patha 61, 44. 68, 19. v. 85, 95.
pahariuṃ prahartum 65, 11.
pahâṇa pradhâna 58, 3. 60, 27. 63, 31.
pahiya pathika v. 41.
pahu prabhu 63, 6. v. 60, 86, 88.
pahuppâmo prabhavâmas 70, 41.
pâusa prâvṛisha 62, 42. 63, 26, 30.
pâeṇa prâyeṇa 75, 8.
pâṇa pâna 69, 38. 71, 12.
pâṇa pr° v. 4. 63, 31.
pâmarî v. 41.
pâya pâda v. 17. 65, 18. su° v. 88.
pâyacchitta prâyaçcitta 68, 29.
pâyâra prâkâra 65, 14.
pâra v. 89.
pâraga 58, 4.
pâraṇaya °ka 71, 12, 14.
pâlaṃba pr° v. 119.
pâv. pra + √ âp. °ai v. 100. °aṃti v. 54.
pâva pâpa v. 2, 4, 13, 53, 55, 56. 74, 19.
pâvahara pâpa° v. 76.
pâviṭṭha pâpishṭha v. 47.
pâsa pârçva 72, 18.
pâsaṃgiya prâsaṅgika v. 71.
pâsaṃḍiya pâshaṇḍina 69, 31.
pâsâya prâsâda 63, 32.
pâsiûṇa dṛishṭvâ v. 56.
pâhuṇaga 74, 38.
pi api nach Anusvâra 63, 18 etc.
picchai prekshate v. 125.
piya priya v. 114.
piyâ pitṛi Gen. piuṇo v. 37.
piyâmaha pitâmaha 72, 34. 74, 32, 33.
pisiya piçita 61, 6.
piûsa pîyûshâ v. 40.
pîḍiya °ta 65, 12.
pucch. √ prach. °âmi 63, 2. °ai 74, 30. °aî v. 131. °ae v. 135. °aṃti 72, 18. °ehi 72, 31. °iya 63, 3. 16. 22. 64, 41 etc.
puṃjâviya denom. von puñja 74, 42, 44.
puṇa punar v. 2. 52, 56, 135. 63, 14. 65, 10. 74, 38.
puṇo punar 64, 11. 71, 38. 72, 32. 74, 42, 51. v. 69, 72.
puṃḍariya °ka 63, 29.
puṇṇa pûrṇa 65, 11.
putta putra 58, 4. 67, 27.
punnimâ pûrṇimâ 71, 27.
pura v. 32. 34. 46, 69. 69, 18.
purao puratas 58, 9. 68, 29. 69, 20. 74, 26. v. 108.
Puraṃdara v. 139.
purisa purusha v. 8, 105, 107. mahâ° v. 96.
purisa °sha 65, 2.
purohiya °ta 69, 39, 37, 40.
puvva pûrva v. 57, 100, 102.
Puvvavideha Pûrva° v. 125.
puhavî pṛithivî v. 66.
pûyâ pûjâ 68, 27. 70, 41. 71, 22.
pûyâlaya pûj° 71, 24.
pûra v. 40. 65, 13.
pûriya °ta 65, 11. v. 108.
pecch. pra + √ îksh. °ai 58, 7. °aṃti 64, 41. °amâṇa a° 73, 47.
pesaṇâ preshaṇâ 63, 12.
pesiya preshita 63, 7, 19. 67, 38. 74, 29.
poṭṭa puṭa v. 109.
potthiyâ pustika 60, 32.

ph.

pharusa cf. ai°.
phala v. 7, 95, 105, 111. 69, 41.

phâsuya (pra + asu + ka cf. pâli phâsuka) v. 16.
phulimga v. 44.

b.

bajja varjya 69, 21.
bajjhâ vadhyâ v. 5.
baṃdha v. 6. 64, 29.
baṃdhaṇa °na v. 51.
baṃdheiûṇa bandhayitvâ 65, 18.
bambhaṇa brâhmaṇa v. 131.
bala 61, 42. 63, 24. 64, 30. 65, 2. 15. v. 46.
balâ balâ 60, 22.
Balabhânu °nu 67, 27. 68, 17. v. 73, 77.
Balamitta °mitra 67, 26, 28. 68, 16. v. 73.
Balasûyaṇa °dana v. 91.
balâhaya °ka 63, 31.
baliya balin 61, 42.
baha vyadha v. 4.
bahu 58, 8. 63, 30. 72, 16. v. 13. 42, 56. cf. kiṃ bahuṇâ.
bahupphala bahuphala v. 95.
bahumannijjamâṇa °mânyamâna 70, 28.
bukkâra (Hem. IV, 98. garjane) v. 44.
bujjhiya buddha 75, 1.
buḍḍha vṛiddha v. 136.
buṃdi (vapus) v. 119.
bubbuya budbuda 72, 36.
buha budha v. 9.
bûḍha ûḍha 60, 25.
bol. (√ gam. Hem. IV. 162) °ai v. 53. °aṃti 60, 21.
bohi bodhi v. 49, 50.

bh.

bhagiṇî °nî 60, 23. 67, 27. v. 32. 72.
bhagga bhagna v. 46.
bhaṃga v. 93, 99.
bhaṃjiûṇa bhaṅktvâ 65, 16.
bhaṃjei bhañjayati v. 49.
bhaṭṭha bhrashṭa v. 29, 30.
bhaḍa bhaṭa v. 44.
bhaṇ. °ai v. 32, 37, 78, 130. 133. °imo v. 56. °aṃti 74, 20. 31. °issaha 74, 19. °iya 60, 28. 68, 3. 8. v. 26, 30 etc. °iûṇa 72, 20. °iuṃ v. 10. °âviya caus. v. 26.
bhaṇṇ pass. √ bhaṇ °ai 62, 26. °ae v. 71. °aṃti 62, 33.
bhatta bhakta 69, 28. 71, 15.
bhatti bhakti v. 73, 82, 140.
bhaddaya bhadraka v. 113.
bhaddavaya bhadrapada 70, 41.
bham. √ bhram. °ihisi v. 50, 52. °ihî v. 61. iuṃ v. 61.
bhaya v. 99.
bhayavaṃ. bhagavat N. v. 54, 118. 126. 71, 3. Voc. v. 12. 63, 5. 64, 22 etc. Acc. °vaṃtaṃ 58, 4. Instr. °vayâ 58, 10. 68, 17. 70, 28, 45. N. pl. °vaṃto 74, 40. 75, 2.
bhar √ bhṛi. füllen °aṃti v. 109. °iya 74, 44. v. 109. °ijjaha 65, 10. °âviya 74, 43. °âvittâ 74, 42.
bhara 63, 1. 70, 2. v. 45, 56, 73, 84, 87. 140.
Bharaha Bhârata v. 130.
Bharuaccha Bhṛigukaccha 67, 33.
Bharuyaccha Bhṛigukaccha 68, 13.
bhalissâmi √ bhar. 63, 20.
bhav. √ bhû °ai 63, 14. 70, 42. 71, 22. °issai 68, 33. 71, 12, 15. °ei 69, 41. °au 71, 8.
bhava 60, 24. 62, 28. 68, 18. v. 42, 52. 79. 100.
bhavaṃ bhavân v. 139.
bhaviya bhavya v. 15, 87. 60, 21, 22. 70, 28.
bhaviyaṇahu? 72, 27.
bhavva bhavya 68, 22.
bhassaṃti bhraçyanti v. 41.
bhâga 65, 6. v. 120. mahâ° v. 133.
Bhâṇumitta Bhânumitra 67, 26, 28. 68, 17. v. 73.
Bhâṇusiri Bhânuçrî 67. 27. 68, 17.
bhâmida bhrâmayita v. 23.
bhâyaṇijja bhâgineya 67, 26.
bhâyaro bhrâtaras 67, 31.

muyasu muñcasva v. 35.
muha mukha 65, 4, 9, 11.
mûla v. 49, 71, 126.
metta mâtra 64, 18.
Meru v. 94.
meha megha v. 75.
meha v. 45, (75):
mokkha moksha v. 100.
moggara mudg° v. 43, 93.
modie (cf. guz. moṭâ) 60, 33.
mottavva muktavya v. 101.
mottûṇa muktvâ v. 33. °ṃ v. 111.
moyâviya mocayitvâ v. 13.
moli mauli v. 74.
moha v. 36, 49, 87.
mohiya °ta v. 11, 49.

y.

ya ca nach Vocalen. 58, 2, 5, 8 etc.
yala tala cf. kara, maho, mahi, vaccha.
yasa yaças mahâ° v. 11.

r.

raudda raudra v. 43, 44.
rakkha raksha v. 20.
rakkhaṇa rakshaṇa v. 41.
rakkhiya rakshita 60, 28.
rakkhiyavva rakshitavya 68, 28.
rajja râjya v. 29, 47, 62.
raṃjiya °ta v. 88.
raṇa v. 89, 90.
raṇṇa araṇya v. 99.
raya rajas v. 44.
raya rata v. 30, 57.
rayaṇa ratna 72, 21. v. 120.
rayaṇî rajanî 68, 26. 71, 7. 72, 16. v. 94.
rasa v. 76.
rahaṃga rahoṅga (rathâṅga) v. 42.
rahiya °ta v. 90.
°râya râtri 71, 2.
râyaputta râjaputra v. 13.
râyâ râjan N. 58, 2. v. 26 etc. Voc. râya v. 25. Acc. râyâṇaṃ v. 29. Instr. râiṇâ 60, 30. 61, 7. 70, 12. raṇṇâ v. 32. Gen. raṇṇo 68, 13. râiṇo 69, 23? 67, 10. Plur. râyâṇo N. 63, 13. 64, 19. Acc. 63, 18. Gen. râîṇaṃ 63, 11. v. 63.
râyahaṃsa râja° 63, 21.
râyâhirâya râjâdhirâja v. 62.
râsahi °bhî 65, 9.
râsi râçi 68, 28.
riṇa ṛiṇa v. 68.
rittha riktha v. 68.
riddhi ṛiddhi v. 124, 126.
ruṭṭha rushṭa 63, 10, 12.
ruhira rudhira 65, 4.
rûva rûpa v. 11, 42, 105, 139. 60, 27.
rûs. √rush. °ai 63, 6. °iûṇa 63, 7.
re v. 50, 55, 59. re re v. 37, 47. 74, 2.
rehaṃta (√rebh.) v. 120.
rehira (von √rebh.) 63, 28. v. 39.
roga 68, 20.
romaṃca româñca v. 77, 140.
rosa rosha v. 37.
rohaga rodhaka v. 46.
rohiûṇa ruddhvâ 64, 28.

l.

lakkhiyasi lakshyase 63, 4.
lagga lagna 64, 22. 74, 24.
Lacchî Lakshmî 60, 23.
lajjiya °ta 74, 11.
lattâ (cf. hindî: latiyânâ, to kick.) 65, 12.
laddhuṃ labdhum v. 96.
laddhûṇa labdhvâ 68, 22.
lalaṇâ °nâ v. 34.
lalamâṇa °na v. 124.
laliya °ta v. 139.
lahuṃ laghu 62, 40.
lahuya laghu 60, 28.
Lâḍaya Lâṭa 64, 18.
lâbha v. 49, 50, 93. 70, 22.
lâvaṇaya lâvaṇya 68, 20.
litta lipta v. 53.
lihaṃta lihat v. 113.

lîlâ v. 64.
luliya °ta v. 73, 140.
lehâ lekhâ 60, 28.
loga loka v. 17, 32. 83. 69, 42. 70, 43. 71, 22.
logapâla loka° v. 123.
loya loka v. 34, 124.
loya loca v. 95.
loyaṇa locana 71, 16. v. 128.

v.

va iva; va nach Anusvâra, vva nach verkürzten Vocalen. v. 3. etc.
vai pati cf. nara, muṇi, sura.
vaikkaṃta vyatikrânta 71, 4.
Vairasîha Vajrasiṃha 58, 2.
vairi vairin 58, 2. 65, 3.
vaṃsa vaṃça v. 63, 65, 69.
vakkhâṇ. denom. von vyâkhyâna °ehi 72, 32. °iya 72, 28. °aha v. 132. caus. 72, 34. °âvesu caus. 72, 33.
vakkhâṇa vyâkhyâna 72, 28. v. 130.
vakkhâya vyâkhyâta v. 130, 135.
vagga varga v. 114.
vagga vyagra 60, 28.
vaṃka vakra 60, 27.
vacc. √ vraj. °âmi v. 29. °ai 74, 30. °âmo 63, 18. 72, 14. °aha 63, 21. °aṃti v. 108. 74, 2.
vaccha vakshas °yala v. 119.
vaccha vatsa v. 97.
Vajjahara Vajradhara v. 131.
Vajjâuha Vajrâyudha v. 138.
vajjiya varjita 63, 11.
vajjei varjayati v. 114.
vaṃc. °ijjai v. 8, 9. °iya v. 8, 9.
°vaṭṭa paṭṭa v. 17.
vaṭṭaṃta vartat v. 45.
vaḍiccha pratîksha v. 118.
vaḍiyâ patitâ v. 17.
vaḍḍhai vardhate v. 110.
vaṇa vana 58, 5. v. 15, 41, 87.
vaṇamâlâ vana° v. 119.
vaṇṇ. varṇay. °aṃta v. 144. °ittâ v. 19.
vaṇṇaṇa varṇana v. 129.
vattha vastra v. 121.
vaṃd. °ai v. 126. °iya 68, 16. 70, 4, 36. °iyavva 68, 24. °iûṇa 58, 8. 67, 10. °ittâ v. 131. °ittu v. 127. °âvasu v. 76. °ijjamâṇa 70, 38 Nachtr.
vaṃda vṛinda 62, 23. 74, 30, 34, 35. v. 45.
vaṃdaṇa °na v. 17.
vaṃdiyaṇa °jana v. 108.
°vvaya vrata 60, 22.
vayaṃ 70, 1.
vayaṇa vaçana v. 10, 37, 60, 77 etc. 62, 41, 42. etc.
vayaṇa vadana 63, 2. 65, 13.
vayaṃta vadat 69, 22.
vara v. 12, 18, 51, 66, 67. 63, 25. f. °î pura° v. 34, 46, 69.
variṭṭha varishṭha v. 124.
valaya 64, 20.
valiûṇa √ val. v. 46.
vvavijjaṃta vyapeyamâna 63, 12.
vasa vaça v. 27, 67. 71, 10, 26, 28.
vasaha vṛishabha v. 39.
vasahî vasati 70, 27.
vasuhâ vasudhâ v. 118.
vah. °ai v. 72. °aṃti v. 23. °iṃti 72, 8. °an v. 117.
vâ 65, 4 etc.
vâulattaṇa vyâkulatva 70, 42.
vâṇî 63, 23.
vâya vâda v. 6, 31.
vâraṃ cf. ekka°.
vâraṇa 63, 22.
vâraṇâ 74, 4.
vârasuṃdarî 58, 2.
vâritta (etwa *vâritra?) v. 23.
vârei vârayati v. 81.
vâla pâla v. 34.
vâluyâ vâlukâ 74, 33. 75, 2.
vâvalla? v. 48.
vâsa varsha 58, 1. — 71, 4, 7. — v. 70, 137.
vâsara 60, 27.
vâsâvâsa varshâvâsa 71, 4, 7.
vâha vâha oder vyâdha v. 45.

vâhaṇa °na 63, 24.
vâhaṇiyâ *vâhanikâ 58, 5.
vâharesu vyâhârayasva 63, 12.
vâhijjai bâdhyate v. 5.
vi api. nach Vocalen. 58, 10 etc. v. 7. etc.
viutta viyukta v. 114.
viula vipula v. 124.
vikkama vikrama v. 66. n. pr. v. 70.
Vikkamâicca Vikramâditya v. 65.
vicchaḍḍa °rda 68, 14. 70, 30.
vijjaṃta viryânta? 63, 22.
vijjâ vidyâ 61, 42. 65, 14.
vijjullayâ vidyul-latâ 68, 13.
viḍahara viṭaghara od. pi°? 63, 5.
viṇaya vin° v. 128.
viṇâsehî vinâçaya 63, 13.
viṇoya vinoda 62, 38.
viṇṇavaṃti vijñapayanti v. 74.
viṇṇeya vijñeya v. 3.
vitti vṛitti 63, 22.
vitthara vistara v. 135.
viddâṇo vidrâṇa (vidvân?) v. 42.
viddhaṃsaṇa vidhvaṃsa v. 48.
viṃda vṛinda v. 39.
vinnatta vijñapta 62, 29. 67, 41. 70, 42.
vipariṇâmeti °ayati 69, 22.
vippariṇaya vipariṇata 69, 26.
vipphurai visphurati v. 142.
vibbhama vibhrama 72, 26. v. 106.
vibhaṃjiûṇa vibhajya 63, 27. 64, 17.
vibhava v. 117.
vibhâga 63, 27.
vimala v. 121.
vimehita (lies vimohita?) vimedhin v. 38.
vimhâyai vismâyayati v. 142.
vimhiya vismita v. 128.
viyaṇâmi vijânâmi 74, 1.
viyaraṇa vit° v. 68.
viyaraṃti vit° v. 106.
viyalaṃta vidalat v. 10.
viyâṇiûṇa vijñâya 69, 42.
viyâraṇâ vicâraṇâ 63, 8.
viyârabhûmi vic° 60, 29. 74, 24.
virasa v. 52.
viraha v. 74.
virahi °in 74, 4.
viruddha 61, 6.
vilaṃghaṃta vilaṅghayat v. 38.
vilavaṃtî vilapantî 60, 35.
viva iva 63, 4.
vivariya viparîta 61, 7 Nachtr.
vivâga vipâka v. 61.
viviha °dha v. 51.
visaṃvayai °vadati v. 7.
visajj° vi + √ sṛij °ehi 60, 42. °eha v. 86. °ijjaṃti 69, 37. °iûṇa 63, 18. °âviûṇa 67, 40.
visama vish° 72, 35.
visaya vish° 63, 25, 27. 64, 19. 69, 44. 71, 23.
visahara vishadhara v. 107.
visâraṇiya visâraṇika v. 112.
visesa viçesha 58, 10. v. 135. 138.
vihar. vi + √ hṛi. °ai v. 118 °issaṃti 69, 28. °amâṇa 71, 29.
vihi vidhi v. 4. 80. 145.
vihiṇâ vidhi? v. 114.
vihiya °ta v. 48. 143.
viheuṃ vidhâya v. 78. 145.
viheûṇa vidhâya v. 97. °ṃ v. 68.
vîbhaccha bîbhatsa v. 43.
vîra v. 66.
vîsai viṃçati 71, 8.
vesa vesha 61, 42.
vehavva vaidhavya 58, 2.
vocchijjae vyavachidyate 68, 22.
voliṇa vyavalîna (atikrânta) v. 70.

s.

sa i. i. c. 60, 22, etc.
sai sati v. 30.
sai svayaṃ v. 9.
saṃlehaṇâ saṃlekhanâ v. 145.
saṃvacchara °tsara v. 68.
saṃvega v. 19.
saṃsâra v. 50. 61, 78. 68, 19, 22.
saṃsâriya °ka v. 98.
saṃsâhaṇa saṃsâdhana v. 42.
Sakka Çakra v. 123.

suya çruta v. 3, 89, 110, 136. 74, 21. 75, 3, 9.
suyaṇa sujana 63, 25.
sura v. 84, 121, 122, 126. °vai v. 130. suriṃda v. 119, 128, 144.
Suraṭṭha Surâshṭra 63, 22, 27.
Surasuṃdarî 58, 3.
suvannikâûṇa suvarṇîkṛitya 64, 16.
suvvaṃti çrûyante 75, 6.
suha çubha 68, 31.
suha sukha v. 64, 107. 72, 29.
suhaḍattaṇa subhaṭatva v. 23.
Suhammasâmî Sudharmasvâmin 75, 3.
suhiya sukhita v. 2.
suhuma sûkshma v. 129.
sûra sûrya v. 44, 87, 94.
sûri v. 17, 19, 27 etc. 60, 26 etc.
secchâ svecchâ 72, 9.
sejjâyara çayyâtara 72, 17. 73, 43. 74, 2, 20.
senna sainya 64, 22.
sevaya sevaka 63, 2.
seviya °ta 63, 31.
sesa çesha 63, 14. v. 62.
sesûhûya çeshîbhûta 74, 44.
seha çaiksha 74, 3.
souṃ çrutvâ v. 10, 38, 131.
soûṇa çrutvâ 64, 20. v. 34, 128.
soûṇaṃ çrutvâ v. 19.
Sohamma Saudharma v. 121, 123.

h.

hattha hasta 60, 23.
haṃta 63, 1.
haṃti hanta 62, 42.
harâvida harita v. 23.
harisa harsha 62, 38. 63, 1. 70, 3. 71, 10.
havai bhavati v. 86.
hâ v. 20.
hâra v. 119.
hi v. 9.
hiṃsidâ °tâ v. 23.
hiṃḍai °ti 61, 4. v. 33.
Hiṃdugadesa هندوک + deça 63, 16, 24.
hiya hita v. 30.
hiyaya hṛidaya v. 38, 116.
hiṇa hîna a[0] 75, 7. °tara 75, 8.
hîyamâṇa °na 75, 7.
hîraṃta hriyamâṇa v. 20.
hu khalu v. 99, 141, 142.
huṃti bhavanti 60, 29.
ho. √bhû °i v. 2, 30, 54, 83, 85, 99. °u v. 90, 93, 142. 71, 8. °ṃti v. 117. °hî v. 52. 70, 43.

Nachträge und Verbesserungen.

p. 255 bezüglich der Lage von Çakakûla ist noch hervorzuheben, dass es mit Rücksicht auf Bharoch als parakûla bezeichnet wird, p. 267, 38. Sollte man daraus auf eine maritime Lage Çakakûla's, etwa am persischen Meerbusen schliessen? — p. 258, 11 lies Ostern 1878. — v. 1 nigharshaṇacchoda° cf. Vṛiddha Câṇakya 6, 2. — p. 260, 22 lies vagga für valagga. — p. 261, 7 füge vivariyamaittaṇao nach kâmâurattaṇao ein. — p. 265, 14 lies jhatti für jhaṭṭi. — p. 269, 32 es ist entweder in nihbhare das e kurz, oder dhaṇiyaṃ für dhaṇiyahaṃ zu lesen. — 270, 33 vor bhaviya füge ein nisesa-jaṇavaeṇa vaṃdijjamâṇâṇaṃ. — 274, 34 trenne tayaṇu magga° und setze Komma nach sâhuvaṃdaṃ.

Die Pravargja-Ceremonie nach den Âpastamba-Çrauta-Sûtra

mit einer Einleitung über die Bedeutung derselben.

Von

Richard Garbe.

Die Grundform der Soma-Opfer im vedischen Ritual bildet der Agnishṭoma, „Agnis Lob", ein Name, der uns auf die uralten indogermanischen Beziehungen des Feuers zu dem Göttertranke hinzuweisen scheint, über welche wir A. Kuhns Scharfsinn so glänzende Aufschlüsse verdanken. Der Vollziehung des Agnishṭoma muss nach den Ritualbüchern eine ganze Reihe einleitender und vorbereitender Handlungen vorausgehen, an deren Erfindung die priesterliche Wissenschaft ihre üppige Ergiebigkeit erweist: die Wahl der Priester, die Einweihung des Opferanstellers (des Jaǵamâna), eine Einleitungs-Ceremonie (prâjaṇîjâ), der Kauf des Soma, die feierliche Bewillkommnung und Bewirthung desselben (âtithjâ), ein Treubündniss zwischen den Priestern und dem sie besoldenden Jaǵamâna (tânûnaptra). Alle diese Ceremonien, über welche man Webers Darstellung Ind. Stud. X. 356—363 vergleichen mag, sind schon an sich äusserst complicirt und für den Opferansteller anstrengend, ermüdend und kostspielig dazu. Nach diesen Vorbereitungen sollte man erwarten, dass endlich zum Beginn der eigentlichen Feier geschritten werden könnte; aber noch ist — wenigstens, wie wir unten sehen werden, in der Regel — eine Ceremonie erforderlich, die auf den ersten Blick in gar keinem Zusammenhange mit der Soma-Feier selbst zu stehen scheint, der Pravargja. Schon die gesonderte Behandlung desselben in manchen vedischen Büchern weist uns darauf, dass wir es hier mit etwas besonderem, in sich abgeschlossenem, zu thun haben, ähnlich wie dies mit dem Agnik'ajana der Fall ist. Was ist nun die Bedeutung des Pravargja und wie kommt er zu dieser Stellung im Ritual? Um diese Frage zu beantworten, werden wir die Brâhmaṇa um Auskunft angehen.

Wir finden hier den Pravargja als einen Mann vorgestellt (Ait. Br. 1. 19), das Haupt des Opfers genannt (Çat. Br. 3. 4. 4. 1; 14. 1. 3. 12), ferner gedeutet auf die Sonne (Çat. Br. 10. 2. 5. 4), auf das Jahr, ja auf die Welten und die Götter selbst, auf den

Opferveranstalter und verschiedene Ceremonien: Agnihotra, Darçapûrṇamâsa, K'âturmâsja, Paçubandha und das Soma-Opfer (Çat. Br. 14. 3. 2. 22—30). Allein mit allen diesen Spielereien ist uns nichts geholfen, ebensowenig wie mit der Legende von Vishṇus Haupt (Çat. Br. 14. 1. 1. 10) und der vom Zerschlagen des Opfers und dessen Heilung durch die Açvin (Ait. Br. 1. 18.). Eine wirkliche symbolische Deutung des Pravargja, welche sich zum Dogma erhoben haben mag, findet sich dagegen Ait. Br. 1. 22 zum Schluss. Hiernach ist der Pravargja als ein Symbol für die Begattung der Götter anzusehen, aus welcher dem Opferansteller ein neuer Leib hervorgeht, „bestehend aus Ṛk, Jaǵus, Sâman und den Veden überhaupt, aus dem Brahman und der Unsterblichkeit", geeignet seinen Platz unter den Göttern einzunehmen; oder, wie Haug es in der Anmerkung zu pag. 42 der Uebersetzung ausdrückt: it (der Pravargja) is intended for providing the sacrificer with a heavenly body, with which alone he is permitted to enter the residence of the gods. Sah man in dieser Vorstellung wirklich den eigentlichen Zweck der Pravargja-Feier, so kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn derselben eine hervorragende Bedeutung beigemessen wurde. So wird Çat. Br. 14. 1. 1. 26 für den Pravargja eine bedingte Geheimhaltung vorgeschrieben (Weber, Ind. Stud. X. 126, 127) und der Anblick der Ceremonie Frauen und Çûdras vorenthalten (Âp. Çr. 15. 2. 9; 5. 3).

Die gedrängte Darstellung des Pravargja bei Haug, Ait. Br. II. 41—43, hat durch Weber, Ind. Stud. IX. 218—220, wesentliche Berichtigungen erfahren und besonders ist von dem letzteren die Haug'sche Angabe, dass niemand an dem feierlichen Soma-Opfer Theil nehmen dürfe, der nicht vorher einen Pravargja vollzogen habe, durch Belegstellen aus den hervorragendsten Ritualbüchern als unrichtig erwiesen: die Pravargja-Feier soll nicht stattfinden, wenn der Jaǵamâna zum ersten Male Soma opfert [1]. Wenn, wie es scheint, Haug die unbedingte Nothwendigkeit des Pravargja statuirt hat, um die Bedeutung desselben in das günstigste Licht zu stellen, so möchte ich von der entgegengesetzten Auffassung ausgehen und sagen: es spricht im Gegentheil für das hohe Ansehen und die Heiligkeit des Pravargja, dass nur ein gewiegter Opferer diese Feier vollziehen darf, durch welche das darauf folgende Soma-Opfer erst seine volle Bedeutung erhält; denn nur mit dem Pravargja verbunden stellt dieses das höchste Ziel des ganzen indischen Opferwesens, den Jaǵamâna in die Welt der Götter zu erheben, in Aussicht.

Seinen Namen hat der Pravargja von der Handlung erhalten, welche seinen Mittelpunkt oder vielmehr sein eigentliches Wesen ausmacht, von dem Erhitzen (pra-varǵ) der Milch (gharma) in

1) Es schreiben zwar gerade die Âpastamba-Sûtra, deren Darstellung des Pravargja unten folgt, diese Feier für jeden Agnishṭoma vor. Âp. Çr. 15. 12. 10, cf. Weber a. a. O.

einem irdenen Topfe (mahâvîra). Das Darbringen heisser Milch ist eine uralte, schon in den Liedern des R̥gveda mehrmals genannte Opferform, welche mit Vorliebe dem Brüderpaar der Açvin geweiht war. Von besonderem Interesse ist eine Stelle des R̥gveda, in welcher sich schon die termini technici des späteren Rituals beisammen finden, nur dass gharma hier, wie oftmals in der alten Zeit, nicht die Milch, sondern den dieselbe enthaltenden Kessel bezeichnet:

> gharmáç k'it taptáḥ pravr̥'ge já á'sid
> ájasmájas tám v á'dâma viprâḥ. RV. 5. 30. 15.

Wenn auch mit Grassmann (Uebers. d. R̥gveda) die letzten vier Verse dieses Liedes als ein demselben nicht ursprüngliches, sondern später angefügtes Stück anzusehen sind, so wird man doch wohl schwerlich das relative Alter dieses Anhängsels, welches bei der Sammlung hier seine Stelle fand, bestreiten können. Es sind diese vier Verse ganz nach der Schablone der üblichen Dânastuti gemacht, in welchen die bezahlten Priester die Freigebigkeit ihrer Opferherren zu rühmen pflegten. Aurel Mayr übersetzt die eben citirte Stelle (Beiträge aus dem Rigveda zur Accentuirung des Verbum Finitum, pag. 7): „Auch den ehernen Kessel, der um (die Milch) heiss zu machen erhitzt wird, erhielten wir Sänger", Grassmann:

> „Und erzgemachten Kessel, ihn zu wärmen
> Am Feuer, den erhielten wir, die Sänger".

Beide Uebersetzungen sind irrig, denn sie haben das Praeteritum âsît, das uns auf etwas schon vor sich gegangenes hinweist, nicht als solches erfasst. Ludwig hat in seiner Uebersetzung des R̥gveda diesen Fehlgriff vermieden und sagt: „Auch den Kessel, der zur Pravargjacärimonie erhitzt worden, der eherne, auch den haben wir, die heiligen Sänger, bekommen". Man könnte diese Uebertragung von pravr̥ǵe „zur Pravargja-Ceremonie" in der Erwägung anfechten, dass sicherlich nicht der complicirte Pravargja des späteren Rituals an dieser Stelle des R̥gveda vorauszusetzen ist; doch glaube ich, dass man den Ausdruck bestehen lassen kann, insofern unter dem Pravargja eigentlich eben nichts anderes zu verstehen ist, als das Kochen der einer bestimmten Gottheit darzubringenden Milch.

Diese einfache ursprüngliche Form des Pravargja hat das Schicksal aller übrigen Ceremonien getheilt und zur Zeit der Brâhmaṇa- und Sûtra-Literatur eine Unzahl von Zuthaten empfangen. Die Bedeutung, welche wir in dieser Zeit dem Pravargja oben beigelegt fanden, dass nämlich der Opferer durch die Vollziehung desselben einen himmlischen, immateriellen Leib erhalte, wird jedoch das eigentliche Wesen dieser feierlichen Handlung nicht erschöpfen. — In der Verbindung des Pravargja mit dem Soma-Opfer, in der gemeinsamen Darbringung von Milch und Soma, sehe ich einen Rest uralten arischen Opferwesens.

Wie die Milchkuh der Inbegriff aller Schätze, so war die Milch das Sinnbild aller Fülle für das arische Hirtenvolk, welches von dem besten, was es der Gnade der Götter verdankte, diesen wiederum ihren Antheil gab, — eine Grundanschauung des primitiven Opferwesens. Die Darbringung der Milch ist ebenso alt, wenn nicht älter, als der Somacult, und beide reichen hinauf in die Zeit des ungetrennten Beisammenlebens der beiden arischen Völker. Denn nicht nur der letztere Opfertrank wird durch den haoma des Avesta als arisches Gemeingut erwiesen; auch dem zendischen gâo ist mehrfach die Bedeutung „Milch" zu geben, wo Justi in seinem Wörterbuch anstatt dessen „Fleisch vom Rind" vorschlägt. (Cf. Haug, das achtzehnte Kapitel des Wendidâd, pag. 17 n. 28: etwas frische Milch, gâuš jîvya genannt. . .). Dasselbe gilt von den Ableitungen gaomant und gaomavant, deren Zusammenstellung mit haoma und haomavant den Kenner des Veda zur Deutung auf die Milch zwingt. Haben wir doch hier das schlagendste Analogon in den vedischen Liedern, von denen ausgehend wir allein zu einem wahren Verständniss des Avesta gelangen können: das Mischen des Soma mit Milch in dem frühesten indischen Alterthum ist aus dem Veda so bekannt, dass es kaum nöthig scheint dahinzielende Epitheta des Soma, wie gosakhi, goçrîka, dadhjâçir aufzuführen. — Es mögen diese wenigen Bemerkungen genügen um die Behauptung, dass man in der gemeinsamen Darbringung von Soma und Milch eine alt-arische Opferform zu sehen habe, zu rechtfertigen. Dass es bei dem Pravargja auf das Kochen der Milch ankommt, ist nicht nur ein Hinweis auf eine alt-vedische Praxis, welche wir oben andeuteten; auch im Avesta ist der heisse Milchtrank eine geweihte Speise, und zwar nach Vend. 5. 52 (Westerg.) für die Frau in ihrer Reinigungszeit, nachdem sie geboren, bestimmt.

Das Erhitzen der Milch findet meiner Meinung nach seine ursprüngliche Erklärung in den naiven Vorstellungen des Alterthums, denen es bekanntlich höchst wunderbar erschien, dass die Milch gekocht dem Euter der Kuh entströmte. Denn hatte man diese Wärme als denjenigen Zustand beobachtet, in welchem die grösste der göttlichen Gnadengaben den Menschen zukam, so ist es erklärlich, dass diese das Bestreben fühlten den Göttern ihren schuldigen Tribut davon gleichfalls in diesem eigentlichen Zustand zu erhalten, d. h. wofern nicht ganz frisch gemolkene Milch geopfert wurde, die natürliche durch künstliche Wärme zu ersetzen. Wir finden diese Annahme von der ursprünglichen Bedeutung der Darbringung heisser Milch durch einige vedische Stellen bestätigt; so heisst es RV. 1. 180. 3:

juvám pája usrijâjâm adhattam
pakvám âmá'jâm áva pû'rvjaṃ góḥ,
antár jad vanino vâm ṛtapsû
hvârô na çúk'ir jágate havishmân.

„Ihr (die beiden Açvin) legtet zuvor die Kuhmilch gekocht in die rohe Kuh, (die Milch), welche euch beiden, ihr vollkommen gestalteten, der Opferdarbringer gleich einer gleissenden Schlange zwischen Bäumen (d. h. das Feuer unter den Hölzern PW.) opfert". Wir werden durch diesen Vers daran erinnert, dass vorzugsweise den Açvin, denen wir hier auch das Wunder zugeschrieben sehen, der heisse Milchtrank geweiht war. Noch klarer jedoch spricht für die eben angedeutete Beziehung des Gharma zu der natürlichen Wärme der Milch die unmittelbare Zusammenstellung der betreffenden Ausdrücke RV. 8. 78. 7:

> âmâ'su pakvám airaja â' sû'rjaṃ rohajo divi
> gharmáṃ ná sâ'man tapatâ suvṛktibhir
> ğushṭaṃ girvaṇase bṛhát.

„In den rohen schufst du die gare (Milch), die Sonne liessest du am Himmel aufgehn; erhitzet drum unter lautem Jubel den Gharma in Ueberfluss, der dem Liederfreund erwünscht ist!" (Das ná hinter gharmám scheint hier kaum mehr als ein müssiges Flickwort zu sein).

Wenn zwar im Veda die Opferung eines Lebens eine kostbare Gabe ist, so verschwindet das blutige Opfer doch buchstäblich neben dem Somacult und hat auch wohl nie die Bedeutung gehabt, wie ein feierliches Soma-Opfer. Noch im späteren entwickelten Ritual bildet das Thieropfer einen integrirenden Bestandtheil des Soma-Opfers, aber nicht umgekehrt; das Thieropfer ist also subordinirt. Wenn nun in Indien das Trankopfer von jeher die erste Stelle eingenommen hat, so war von den Getränken wiederum der Soma das vorzüglichere, die Milch das untergeordnete. Dasselbe Verhältniss erscheint im späteren Ritual; denn auch der Pravargja bleibt hier immerhin nur eine Nebenhandlung zum Agnishṭoma, mag auch der Gharma Saṃrâğ „Oberkönig" und der Soma nur Râğan „König" heissen.

Wenn ich nach dem bisher bemerkten auf meine oben ausgesprochene Ansicht zurückkomme, dass man in der Verbindung des Pravargja mit dem Soma-Opfer einen Reflex der alt-arischen Opferweise zu sehen habe, der sich freilich den Augen der Brahmanen schon frühzeitig verhüllt haben mag, so könnte man mit scheinbarem Recht einwenden, dass diese dem Pravargja beigelegte Bedeutung durch das auch im ausgebildeten Ritual noch übliche Mischen von Soma und Milch (z. B. Kâtj. Çr. 9. 6. 9) sich als nichtig erweise. In der That aber wird dadurch, dass man die Milch schon an und für sich beim Soma-Opfer in althergebrachter Weise verwendete, diese Bedeutung des Pravargja noch gehoben; denn wir ersehen daraus, dass man trotz jener Verwendung das Bestreben hatte in den Opfer-Cyclus eine Ceremonie einzureihen, in welcher die Milch eine ganz selbständige ausschliessliche Rolle spielte. Denn es ist der Pravargja selbst in der complicirtesten Darstellung der Ritualbücher, wie sich aus dem nachfolgenden

Texte ein jeder überzeugen kann, nichts anderes als der eigentliche Milchcult, in sich abgeschlossen und abgerundet. Dass man denselben der Soma-Feier einverleibte, ist ein sinniger Gedanke, der entschieden auf die Weise der Vorväter zurückführt.

So viel über die Entstehung der einfachsten Form des Pravargja und die Bedeutung, welche seiner Stellung im späteren Ritual beizumessen ist und welche in der brahmanischen Symbolik ihm beigemessen wurde.

In keinem Ritualbuche ist der Pravargja so ausführlich und anschaulich dargestellt, als in den Âpastamba-Çrauta-Sûtra, welche überhaupt für die Kenntniss des rituellen Details vielleicht als die wichtigste Quelle anzusehen sind. In den Handschriften der Âpastamba Sûtra findet sich der Praçna, welcher den Pravargja behandelt, an der Stelle eingeschaltet, welche er in der rituellen Reihenfolge einnimmt, nämlich hinter den in Praçna 10 behandelten Vorbereitungen zum Agnishṭoma. In dem guten Grantha-MS. Burnell, Catalogue of a Collection of Sanskrit Manuscripts, Part I. Vedic Manuscripts, LXX ist der Pravargja-Praçna mit keiner fortlaufenden Zahl versehen und die auf denselben folgenden drei Praçna als 11, 12 und 13 bezeichnet. Bei dem Praçna, der nun hiernach der 14. sein sollte, muss jedoch diese Zählung Bedenken erregen, da der nächstfolgende die Zahl 16 trägt; so sagt auch Burnell a. a. O. p. 19: It is not clear whether the next praçna should be numbered XIV or XV. It is not numbered in this MS. or in No. LXXI; but according to the last it appears that it is pra° XV. — Diese ganze Störung in der Zählung der Praçna würde sich auf den ersten Blick am einfachsten dadurch beseitigen lassen, dass man dem oben genannten Pravargja-Praçna die Zahl 11 gäbe und dann so fort numerirte. Aber was kann den Abschreiber bewogen haben dies nicht zu thun und eine in diesem Fall unmotivirte Verwirrung herbeizuführen? Die ganze Sache wird sofort durch den Commentar Rudradattas aufgeklärt, in welchem der Pravargja-Praçna der abgeschlossenen Behandlung der Soma-Feste nachfolgt, d. h. dem Praçna, bei welchem Burnell zwischen den Nummern 14 und 15 schwankt und welcher hiernach als Pr. 14 zu bezeichnen ist. So zählt Rudradatta ohne Störung durch und nennt den Pravargja-Praçna den 15ten. Da ich nun in meiner beabsichtigten Ausgabe der Âpastamba-Çrauta-Sûtra und Rudradattas Commentar zu der Anordnung dieses Scholiasten genöthigt sein werde, so bitte ich der Gleichförmigkeit wegen in etwaigen Citaten den hier folgenden Text des Pravargja-Praçna als Âp. Çr. 15 zu bezeichnen. Die Abtheilung in Paragraphen ist natürlich von dem Scholiasten entlehnt.

Ich verfolge bei der Publication dieses Praçna einen doppelten Zweck, erstens nämlich, wie schon angedeutet, diese übersichtliche Beschreibung der Pravargja-Ceremonie bekannt zu machen und

zweitens ein Specimen der Âpastamba-Sûtra[1]) zu geben, aus welchem man die Wichtigkeit dieses Werkes für die Kenntniss des Rituals und gleichzeitig auch seine lexicalische Ausgiebigkeit erkennen wird. Ich gebe mich der Hoffnung hin hierdurch vielleicht weitere Kreise für die Herausgabe des Ganzen zu interessiren.

Dadurch, dass ich dem Texte des Pravargja-Praçna eine Uebersetzung hinzufügte, glaubte ich eines Abdrucks des vollständigen Commentars überhoben zu sein und beschränkte mich deshalb darauf besonders wichtige oder interessante Erklärungen und Ergänzungen herauszuheben und der Uebersetzung einzuverleiben. Aber auch ohne dieselben würden die Kenner dieser Literatur aus der Uebersetzung ersehen haben, dass ich mich des Beistandes eines vorzüglichen Commentars erfreute. Und so wird sich denn hoffentlich dieses Bruchstück vortheilhaft von meiner ohne die Hülfe eines Scholiasten besorgten Ausgabe und Uebersetzung des Vaitâna Sûtra (London und Strassburg 1877) auszeichnen, deren Anfertigung freilich ungleich mühevoller war.

Die Mantra für den Pravargja der Âpastamba-Schule bietet der vierte Prapâṭhaka des Taittirîja-Âraṇjaka, während der fünfte diese Spruchsammlung ihrer Verwendung nach erörtert und ganz in der Weise der Brâhmaṇa behandelt. Die Reihenfolge der Sprüche ist in dem Pravargja-Praçna fast vollständig correspondirend, so dass ich bei der Verificirung der Citate von anderen Sammlungen, so auch von der Taittirîja-Saṃhitâ, mit wenigen Ausnahmen, absehen konnte. In dem Commentar zu dem genannten Stücke des Âraṇjaka wird man einen guten Theil des folgenden Textes unter dem Titel „kalpaḥ“ herausgehoben finden.

Die Handschriften, welche mir für den fünfzehnten Praçna der Âpastamba-Çrauta-Sûtra und für den Commentar zu Gebote standen, sind folgende:

A. für den Text:

India-Office Library No. 1651. Devanâgarî-Charactere. Ort und Datum der Abschrift sind nachträglich getilgt. Sehr sorgfältiges, mehrfach durchcorrigirtes MS. Fol. 145b—159b.

I. O. L. Burnell, Catalogue etc. No. LXX. Grantha-Charactere. Undatirt. Fol. 61a—68a.

I. O. L. Burnell, Catalogue etc. No. LXXI. Grantha-Charactere. Undatirt. Fol. 122b—134b.

Kgl. Bayr. Hof- und Staats-Bibl. zu München, Codex Haug. No. 51. Devanâgarî-Charactere. Undatirt. Fol. 168b—183b.

B. für den Commentar:

I. O. L. No. 1142. Devanâgarî-Charactere. Undatirt. Fol. 143b—163b.

Kgl. Bayr. Hof- und Staats-Bibl. zu München, Codex Haug. No. 52 Bd. 2. Devanâgarî-Charactere. Çake 1786. Fol. 623a—656a.

---

1) Der Praçna bildet etwa den dreissigsten Theil des Werkes.

Cap. 1.

1. pravargjaṃ saṃbharishjann amâvâsjâjâṃ paurṇamâsjâm âpûrjamâṇapakshasja vâ puṇje nakshatre tûshṇîṃ kâṇṭakîṃ samidham âdhâja juñǵate mana iti k'aturgṛhîtaṃ ǵuhoti.

Wenn (der Adhvarju) die erforderlichen Gegenstände zur Pravargja-Ceremonie zusammenbringen will (pravargja iti karmanâma, pravṛǵjate tapjate 'smin gharma iti tasja sâdhanasamavadhânaṃ saṃbharaṇam), legt er am Neumondstage, am Vollmondstage oder unter einem günstigen Sternbild in der Hälfte des Monats, in welcher der Mond zunimmt, stillschweigend Brennholz von einem Dornstrauch (kâṇṭakîṃ kaṇṭakavatîm) an und bringt eine viermal geschöpfte Homaspende mit dem Spruche: „Es sammelt sich der Geist . . .“ (TÂ. 4. 2. 1) dar.

Kâtj. Çr. 26. 1. 1—3.

2. atha jadi dîkshitaḥ kâṇṭakîm evai 'tajâ samidham âdadhjât, jaǵur eva vaded itj eke.

Wenn jedoch (der Opferansteller, der Jaǵamâna, schon) geweiht ist, so lege er dieses Brennholz vom Dornstrauch an unter Recitation des genannten Verses als Ṛigverses (etajâ sc. ṛk'â, RV. 5. 81. 1; d. h. er murmele den Vers nicht als Jaǵusspruch). Und so sagen einige: er spreche den Jaǵusspruch klangvoll aus (vadet).

3. devasja tvâ savituḥ prasava itj abhrim âdâjâ 'bhrir asi nârir asi 'tj abhimantrajate.

Darauf nimmt er die Hippe mit dem Spruche: „Im Auftrage des Gottes Savitar erfasse ich dich . . .“ (TÂ. 4. 2. 1) und recitirt dazu weiter: „Eine Hippe bist du, weiblich bist du . . .“ (TÂ. 4. 2. 1 bis devebhjaḥ, devebhja iti mantrânto 'bhimantraṇe).

Kâtj. Çr. 26. 1. 3.

4. sâ 'gnikjâ vjâkhjâtâ.

Diese (Hippe) ist schon durch die beim Agnik'ajana erforderliche beschrieben (d. h. sie sei ebenso wie jene, aus Bambusrohr gefertigt, gesprenkelt u. s. w. Schol.).

5. uttishṭha brahmaṇaspata iti brahmâṇam âmantrajate.

Den Spruch: „Erhebe dich, o Brahmaṇaspati . . .“ (TÂ. 4. 2. 1) richtet (der Adhvarju) an den Brahman.

6. upottishṭhati brahmo, 'bhâv uttaram ardhark'aṃ ǵapata, âdadate kṛshṇâǵinam, anunajantj aǵâṃ puṃçk'hagalâm açvaṃ vṛshâṇam iti.

Der Brahman erhebt sich darauf und begiebt sich zu ihm; beide flüstern den zweiten Halbvers (des in § 5 genannten Mantra) und erfassen das schwarze Ziegenfell, während man eine Ziege welche sich schon mit einem Bock begattet hat (specieller der Schol.: k'hagalo 'ǵâjâḥ stanaṃdhajaḥ, sa pumân jasjâḥ puṃçk'hagalâ) und einen Hengst hinzuführt (iti jâvat).

7. prai 'tu brahmaṇaspatir iti prâñk'o 'çvaprathamâ abhipravraǵanti jatra mṛdaṃ khanishjantaḥ sjuḥ.

Man begiebt sich mit dem Spruche: „Vor trete Brahmaṇaspati!" (TÂ. 4. 2. 2) ostwärts, das Ross voran, zu einem Orte hin, wo man Thon (zur Anfertigung der Pravargja-Geschirre) wird graben können.

Kâtj. Çr. 26. 1. 12.

8. api vâ 'sjai 'te saṃbhârâḥ pariçrite 'bhjudâhṛtâ bhavanti.

Es können sich auch die weiterhin für diese (Ceremonie, den Pravargja nämlich) als erforderlich bezeichneten Requisiten in dem (für diese ganze Handlung bestimmten) umhegten Orte befinden.

Kâtj. Çr. 26. 1. 13.

9. agreṇâ 'havanîjaṃ mṛtkhanaḥ. pûrvaḥpûrva itaraḥ.

Der Ort, an welchem der Thon zu graben ist (jatra khejâ mṛt sa mṛtkhanaḥ), muss östlich vom Âhavanîja-Feuer liegen, ein ferneres Requisit dann immer weiter nach Osten (itaraçk'a saṃbhâras tataḥ pûrvaḥpûrvaḥ).

10. uttareṇa mṛtkhanaṃ kṛshṇâǵinaṃ prâk'inagrîvam uttaralomâ 'stîrja devî djâvâpṛthivî iti mṛtkhanam abhimantrajate. ṛdhjâsam adje 'ti mṛtkhane 'bhrijâ prahṛtja makhasja çira itj apâdâja makhâja tve 'ti harati. makhasja tvâ çîrshṇa iti kṛshṇâǵine nivapati.

Nördlich von der Thonstelle breitet (der Adhvarju) das schwarze Ziegenfell hin, mit dem Hals nach vorn und den Haaren nach oben, und richtet an die Thonstelle den Spruch: „Ihr göttlichen Himmel und Erde . . ." (TÂ. 4. 2. 2). Darauf führt er mit dem Spruche: „Möge ich es jetzt glücklich vollbringen" (TÂ. 4. 2. 2) auf die Thonstelle einen Schlag mit der Hippe, reisst das (was er mit diesem Schlage gefasst hat) los und spricht dazu: „Des Makha Haupt!" (TS. 1. 1. 8. 1. TÂ. 4. 2. 2). Mit dem Spruche: „Dem Makha (weihe ich) dich" (TÂ. 4. 2. 3) nimmt er (den Thonkloss) auf und wirft ihn mit dem Spruche: „Dem Haupte des Makha dich" (TÂ. 4. 2. 3) auf das schwarze Ziegenfell.

Kâtj. Çr. 26. 1. 4, 5, 16, 17.

11. evaṃ dvitîjaṃ tṛtîjaṃ k'a harati.

In der gleichen Weise nimmt er zum zweiten und dritten Male (einen Thonkloss, wobei jedoch die Besprechung der Thonstelle nicht wiederholt wird, mṛtkhanâbhimantraṇaṃ tu sakṛd eva krijate).

12. tûshṇîṃ k'aturthaṃ jâvatîṃ mṛdaṃ pravargjapâtrebhja âptâṃ manjate.

Zum vierten Male stillschweigend so viel Thon, als er zur Anfertigung der Pravargjagefässe für erforderlich hält.

13. evam itarân saṃbhârân, abhimantraṇe vikâraḥ.

Ebenso (verfährt er) mit den anderen Requisiten. Bei der Besprechung derselben mit Mantra tritt die (entsprechende) Modification ein.

Cap. 2.

1. ijatj agra âsir iti varâhavihatam, devir vamrir iti valmikavapâm, indrasjau 'go 'si 'ti pûtikân aǵalomâni kṛshṇâǵinalomâni k'a saṃsṛǵjâ 'gniǵâ asi praǵâpate reta iti.

Er spricht nämlich zu dem von einem Eber aufgewühlten (Erdklumpen): „So gross nur warst du anfangs" (TÂ. 4. 2. 3), zu dem Ameisenhaufen: „Die göttlichen Ameisen . . ." (TÂ. 4. 2. 3), mischt dann mit dem Spruche: „Indras Kraft bist du . . ." (VS. 37. 6) Pûtika-Blüthen, Ziegenbock-Haare und Haare von einer schwarzen Ziege (mit den genannten Erdmassen) zusammen und recitirt weiter: „Im Feuer geboren bist du, Praǵâpatis Samen" (TÂ. 4. 2. 4; abhimantrajata iti çeshaḥ).

Kâtj. Çr. 26. 1. 2, 6—8, 15.

2. âjur dhehi prâṇaṃ dhehi 'tj açvenâ 'vaghrâpja madhu tvâ madhulâ karotv itj aǵajâ 'bhidohajati.

Mit den Worten: „Leben verleihe, Athem verleihe!" (TÂ. 4. 2. 4) lässt er von dem (1. 6 genannten) Rosse diese Mischung beriechen und mit den Worten: „Die süsse (sc. Milch) mache dich süss" (TÂ. 4. 2. 5) vermittelst der Ziege (cf. 1. 6) darauf hinmelken.

(Die Instrumentale açvena und aǵajâ sind etwas hart.) Kâtj. Çr. 26. 1. 26.

3. abhidohanam eke 'vaghrâpaṇât pûrvaṃ samâmananti.

Einige nennen diese Handlung des Daraufmelkens nach dem Beriechenlassen.

4. bahava ârjâḥ parigṛhja haranti.

Eine grössere Anzahl von Leuten aus den drei oberen Kasten nehmen nun (die Utensilien) auf, tragen sie fort

5. uttareṇa vihâram uddhate 'vokshite sikatopopte pariçrite nidadhati.

Und legen sie nördlich von den drei vertheilten Feuern in dem umhegten Raum nieder, welcher erhöht, besprengt und mit Kies beschüttet sein muss.

Kâtj. Çr. 26. 1. 13, 14.

6. madhu tvâ madhulâ karotv iti madantir upasṛǵati.

Darauf giesst (der Adhvarju) mit den Worten: „Die süsse (sc. Flüssigkeit) mache dich süss" (cf. § 2) heisses Wasser (zu der § 1 und 2 beschriebenen Mischung, taptodakena saṃbhârân saṃsṛǵati).

7. je k'o 'khâsaṃsarǵanâḥ saṃbhârâ jak' k'â 'njad dṛḍhârtha upârdhaṃ manjate.

Ferner sonstige Stoffe, welche geeignet sind zur Topfmasse zugemischt zu werden, und anderes zum Behufe des Festwerdens, zusammen so viel, als er etwa für die Hälfte (der Thonmasse) erachtet (jâvak' k'a sarvaṃ dṛḍhimârthaṃ dravjaṃ saṃhatam upârdham ardhasja samîpe manjate).

8. athâ 'tjantapradeçaḥ.

Hier folgt eine durchgängige Bestimmung (welche für den ganzen Verlauf des Pravargja, nicht nur für die Behandlung der Requisiten gilt, atha sarvapravargjavjâpî vidhir uk'jate, na saṃbhâramâtravishajaḥ).

9. jat kiṃk'a pravargja udakakṛtjaṃ madantîbhir eva tat krijate, nai 'naṃ strî prekshate na çûdraḥ.

Jede Handlung, welche beim Pravargja mit Wasser zu vollziehen ist, wird mit heissem Wasser ausgeführt. Bei dem Pravargja darf weder eine Frau noch ein Çûdra zusehen.

10. na kurvann abhiprâṇiti.

(Der Adhvarju) darf bei dem Formen (der Pravargja-Gefässe) über denselben nicht Athem holen.

11. apahâja mukham anabhiprâṇan veṇunâ karoti.

Den Mund abwendend formt er sie ohne darüber einzuathmen mit einem Rohrstabe. (Das wiederholte Verbot bezweckt besondere Beachtung, punar api prâṇanishedha âdarârthaḥ).

12. na pravargjam âditjaṃ k'a vjavejât.

Er trete nicht zwischen den (Ort, wo der) Pravargja (vor sich geht) und die Sonne.

13. jatra kvak'a viprakrânte pravargja âditjo 'stamijât kṛtântâd eva viramek', k'hvobhûte çeshaṃ samâpnujât.

So oft die Sonne untergeht und der Pravargja ist nicht zum Abschluss gebracht, mache er ein Ende und raste um das Fehlende am folgenden Tage auszuführen.

14. saṃpraklîçja mṛdaṃ makhasja çiro 'sî 'ti piṇḍaṃ kṛtvâ jagñasja pade stha itj aṅgushṭhâbhjâṃ nigṛhja mahâvîraṃ karoti trjuddhiṃ pañk'oddhim aparimitoddhiṃ vâ prâdeçamâtram ûrdhvasânum uparishṭâdâsek'anavantaṃ madhje saṃnataṃ vâjavjaprakâram.

(Nach diesen allgemeinen Regeln kehrt das Sûtra wieder zu den Vorbereitungen zurück. Der Adhvarju) drückt den Thon tüchtig zusammen (saṃpraklîçja mardajitvâ), macht mit dem Spruche: „Des Makha Haupt bist du“ (TÂ. 4. 2. 5) einen Klumpen daraus und drückt diesen mit seinen beiden Daumen breit (nigṛhja nipîḍja), indem er sagt: „Die beiden Füsse des Opfers seid ihr“ (TÂ. 4. 2. 6). Darauf formt er den Mahâvîra-Topf (das Gefäss, in welchem der Milchtrank erhitzt wird) mit drei, fünf oder beliebig vielen erhöhten Ringen (uddhir uk'k'hritâvajavaviçeshaḥ), eine Spanne weit, mit aufgerichtetem oberen Rande, oben mit einer Vertiefung zum Ein-

giessen (âsek'anam gartaḥ, Schol. zu Kâtj. Çr. 26. 1. 26) versehen, in der Mitte gebogen, im übrigen nach der Weise der Vâjavjagefässe.

Kâtj. Çr. 26. 1. 26, 27.

Cap. 3.

1. gâjatreṇa tvâ k'handasâ karomî 'ti prathamam, traishṭubhene 'ti dvitîjam, ǵâgatene 'ti tṛtîjam.

Den ersten (Mahâviratopf) formt er mit dem Spruche: „Durch das Gâjatrîmetrum bilde ich dich“ (TÂ. 4. 2. 6); beim zweiten (sagt er anstatt dessen): „Durch das Trisṭubhmetrum“, beim dritten: „Durch das Gagatîmetrum“ (TÂ. 4. 2. 6).

2. api vâ sarvair ekaikam.

Oder (er formt) jeden einzelnen unter Recitation aller (drei) Sprüche.

3. makhasja râsnâ 'si 'tj upabilam râsnâm karoti.

Mit dem Spruche: „Des Makha Gurt bist du“ (TÂ. 4. 2. 6) befestigt er einen Gurt an der Oeffnung (des ersten Mahâviratopfes, bilapradeçe).

4. aditis te bilam gṛhṇâtv iti veṇuparvaṇâ bilam karoti.

Die Höhlung (des Topfes, bilam kukshiḥ) stellt er mit einem Rohrstück her und sagt: „Aditi erfasse deine Höhlung“ (TÂ. 4. 2. 6, d. h. wohl: diese möge hübsch weit werden).

5. tṛtîjavelâm atinajati.

Er verfertigt (die Höhlung) über die Grenze des dritten Abschnitts hinaus. (D. h. die Ausdehnung des unfertigen Topfes theilt er von oben nach unten in drei Abschnitte und höhlt denselben dann aus über die Linie hinweg, welche den Beginn des dritten Abschnitts bezeichnet, tak k'a bilam mahâvîrasja tṛtîjavelâm atîtja najati, tridhâkṛtasja mahâvîrâjâmasja mukhâdajo dvâv aṃçau tṛtîjâṃçasîmâm k'â 'tigatam karotî 'tj arthaḥ, tathâ k'a baudhâjanaḥ: athâ 'sja veṇukâṇḍena dvibhâgam avavidhjatî 'ti).

6. jâvad daivatâja sauvishṭakṛtâjâ 'gnihotrâja bhakshâjâ 'ptam manjete 'tj aparam.

Nach einer andern Angabe (mache er die Höhlung) so weit, als er sie für geräumig genug hält (um den Gharma zu fassen), der die Speise bildet zum Daivata-, Sauvishṭakṛta- und Agnihotraopfer (jâvad vâ bilam trividhahomabhakshârthasja gharmasja dhâraṇâja parjâptam manjate tâvat karoti).

7. sûrjasja harasâ çrâje 'tj uttarataḥ sikatâsu pratishṭhâpja makho 'si 'tj anuvîkshate.

Darauf setzt er (den fertiggeformten Topf) mit den Worten: „Brenne (d. h. trockne) in der Sonnengluth!“ (TÂ. 4. 2. 6) im Norden

auf den Kies (in dem umhegten Raum, 2. 5), behält ihn im Auge und spricht dazu: „Der Makha bist du" (TÂ. 4. 2. 6).

8. evaṃ dvitījaṃ tṛtījaṃ k'a karoti.

In der gleichen Weise verfährt er mit dem zweiten und dritten (Mahâvîra-Topf).

9. tûshṇîm itarâṇi.

Die übrigen (zum Pravargja erforderlichen Gefässe, pâtrâṇî 'ti çeshaḥ, formt er) stillschweigend.

10. etasjâ eva mṛdo dogdhre karoti hastjoshṭhje prasek'anavati jathâ srug adaṇḍai 'vam.

Aus diesem Thon nämlich bildet er zwei Melkkübel (dogdhre dohane, cf. 9. 3, 8) in der Form von Elephantenlippen (hastjoshṭhje hastjoshṭhâkâre), wie ein Sruk'-Löffel mit einem Schnabel zum Ausgiessen und ohne Stiel (aussehen würde).

11. varshîja âdhvarjavaṃ pratiprasthânât.

(Den Kübel) des Adhvarju grösser als den des Pratiprasthâtar.

12. âǵjasthâlîṃ rauhiṇakapâle k'a parimaṇḍale ghoṭaprakâre.

Ferner (macht der Adhvarju einen Kochtopf für Schmalz und zwei kreisförmige Rauhiṇa-Schaalen, welche auf einer Pferdefigur ruhen (ghoṭo 'çvaḥ, parimaṇḍalabudhnaghoṭâkârârohe k'a kapâle karoti, jathâ 'çvârûḍhâviva rauhiṇau bhavataḥ).

13. gharmeshṭakâṃ kulâjinîm iti jadi sâgnik'itjo bhavati.

Auch, sagt man, einen Gharma-Backstein und einen nestförmigen für den Fall, dass (der Pravargja) mit einem Agnik'ajana verbunden ist. (Dieses geschieht bei jedem Opfer, welches sâgnik'itja ist, auch wenn dasselbe ohne einen Pravargja vollzogen wird, Schol.).

Âp. Çr. 16. 24 zum Schluss: gharmeshṭakâm upadhâja kulâjinîṃ, tajoḥ pravargje mantrau.

14. nâ 'pravargje sjâtâm itj aparam.

Nach einer andern Angabe fallen diese beiden (Backsteine) bei jedem Opfer fort, das nicht mit einem Pravargja verbunden ist. (Auf diese abweichende Vorschrift bezieht sich die Anmerkung des Schol. zu § 13.)

15. çlakshṇîkaraṇaiḥ çlakshṇîkurvanti.

Mit klebrigen Stoffen schmieren sie die Gefässe ein.

Kâtj. Çr. 26. 1. 22.

16. ahatak'aṇḍâtakair gavîdhukaiḥ klîtakâbhir veṇuparvabhir âǵjene 'ti.

Nämlich: mit neuen K'aṇḍâtaka-Kleidern (sic! k'aṇḍâtakaṃ varastrîvasanîjo vâsoviçeshaḥ), mit Gavîdhuka-Gräsern, mit Süssholz (klîtakâ jashṭimadhukam iti naighaṇṭukâḥ), mit Knoten vom Bambusrohr und mit Schmalz.

17. vṛshṇo 'çvasja çakṛd gârhapatje pradîpja prathamakṛtaṃ mahâvîraṃ çapâbhjâṃ parigṛhja dhûpajati vṛshṇo açvasja nishpad asî 'ti.

Hierauf zündet er Mist von einem Hengst auf dem Gârhapatja-Altar an, beräuchert damit den zuerst verfertigten Mahâvîra-Topf, den er mit den beiden hierzu bestimmten Holzstücken festhält und spricht dazu: „Mist von einem Hengst bist du“ (TÂ. 4. 3. 1).

Kâtj. Çr. 26. 1. 24.

18. evaṃ dvitîjaṃ tṛtîjaṃ k'a dhûpajati, tûshṇîm itarâṇi.

Ebenso beräuchert er den zweiten und dritten (Mahâvîra-Topf), die übrigen (Geräthschaften jedoch) stillschweigend.

19. çaphâbhjâm evâ 'ta ûrdhvaṃ mahâvîrân âdatte.

Von nun nimmt er die Mahâvîra-Töpfe immer mit den (§ 17 genannten) Holzstücken auf, (um das Umfallen derselben zu verhüten, Schol.).

20. agreṇa gârhapatjam avaṭaṃ khâtvâ lohitapak'anîjaiḥ saṃbhârair avastîrja teshu mahâvîrân upâvaharati.

Oestlich von dem Gârhapatja-Feuer gräbt er eine Grube, bedeckt diese mit Stoffen (d. h. Kräutern und Hölzern), welche beim Kochen (resp. hier: Verbrennen) roth färben (jaiḥ pakvâni lohitâjante te lohitapak'anîjâs tṛṇakâshṭhaviçeshâḥ) und setzt die Mahâvîra-Töpfe auf dieselben herunter.

Cap. 4.

1. ark'ir asi 'ti prathamaṃ, çok'ir asi 'ti dvitîjaṃ, ǵjotir asi tapo 'si tṛtîjam.

Den ersten (dieser Töpfe) mit dem Spruche: „Flamme bist du“, den zweiten mit: „Gluth bist du“, den dritten mit: „Licht bist du, Hitze bist du“ (TÂ. 4. 5. 2).

2. tûshṇîm itarâṇj anvavadhâja lohitapak'anîjaiḥ saṃbhâraiḥ prak'k'hâdja gârhapatje muñǵân âdîpjo 'poshatj ark'ishe tve 'tj etaiḥ pratimantraṃ pratidiçam.

Schweigend stellt er darauf die übrigen (Gefässe) der Reihe nach (in die Grube) hinein und deckt sie mit beim Kochen rothfärbenden Stoffen zu. Dann zündet er auf dem Gârhapatja Muñǵa-Gras an und brennt damit (die Stoffe, welche die Grube füllen) unter Recitation der Sprüche: „Der Flamme (weihe ich) dich“ u. s. w. (d. h. der in dieser Weise modificirten § 1 genannten, TÂ. 4. 3. 1) an und zwar mit je einem dieser Sprüche in allen vier Himmelsrichtungen.

3. api vâ sarvaiḥ sarvataḥ.

Oder auch an jeder Seite mit allen (vier) Sprüchen.

4. jak'jamânân maitrjo 'pak'aratj abhî 'mam mahinâ divam iti.

An die brennenden (Stoffe) tritt er, (Mist und Holz nachwerfend, çakṛtkâshṭhakshepâdis tadartho vjâpâra upak'âraḥ) mit einem Mitra-Verse heran, nämlich mit: „Mächtig überragt er diesen Himmel . . .“ (TÂ. 4. 3. 1).

5. uttarajâ vâ.

Oder mit dem folgenden (an Mitra gerichteten Verse, d. h. mitrasja k'arshaṇîdhṛtaḥ etc., TÂ. 4. 3. 2).

6. pakveshu siddhjai tve 'ti dhṛshṭî âdâja bhasmâ 'pohja prathamakṛtaṃ mahâvîraṃ çaphâbhjâṃ parigṛhjo 'dvâsajati.

Wenn (die Geschirre) fertig gebrannt sind, so ergreift er mit dem Spruche: „Zum Gelingen (erfasse ich) dich“ (TÂ. 4. 3. 2) die beiden Schürhaken, entfernt die Asche, fasst den zuerst geformten Mahâvîra-Topf mit den beiden Holzstücken (wie schon die Vorschrift 3. 19 zur Genüge besagt, çaphâbhâm evâ 'ta ûrdhvam itj eva siddhe punaḥ çaphavak'anam âdarârtham) und nimmt ihn (aus der Grube) heraus.

Kâtj. Çr. 26. 3. 9.

7. devas tvâ savito 'dvapatv itj udvâsjâ 'padjamânaḥ pṛthivjâm âçâ diça â pṛṇe 'tj uttarataḥ sikatâsu pratishṭhâpja sûrjasja tvâ k'akshushâ 'nvîksha itj anuvîkshate.

Nachdem er ihn mit dem Spruche: „Der Gott Savitar schaffe dich heraus!“ (TÂ. 4. 3. 2, TS. 4. 1. 6. 2) herausgenommen hat, stellt er ihn im Norden (von der Grube) auf den Kies, indem er dazu spricht: „Ohne zur Erde zu fallen, erfülle die Himmels- und Weltgegenden!“ (TÂ. 4. 3. 2) und blickt auf ihn hin mit den Worten: „Mit dem Auge der Sonne schaue ich[1]) auf dich“ (TÂ. 4. 3. 3).

8. evaṃ dvitîjaṃ tṛtîjaṃ k'o 'dvâsajati, tûshṇîm itarâṇi.

In der gleichen Weise hebt er den zweiten und dritten (Mahâvîra) heraus, die anderen (Geschirre) stillschweigend.

9. athai 'nân pradakshiṇaṃ sikatâbhiḥ parjûhatî 'dam aham amum âmushjâjaṇaṃ viçâ paçubhir brahmavark'asena parjûhâmî 'ti, viçe 'ti râǵanjasja, paçubhir iti vaiçjasja.

Darauf umhäuft er sie von rechts mit Kies und spricht: „Hiermit umgebe ich den N. N., den Sohn des N. N. (hier ist der Name des Jaǵamâna und des Vaters desselben einzusetzen) mit Unterthanen, mit Vieh, mit geistlichem Vorrang“; d. h. („mit geistlichem Vorrang“ sagt er für den Fall, dass der Jaǵamâna ein Brâhmaṇa ist), „mit Unterthanen“ für einen Râǵanja, „mit Vieh“ für einen Vaiçja (TÂ. 4. 3. 3).

---

1) Die Zerdehnung von v und j (wie hier anuvîkshate) in den Taittirîja-Büchern ist so bekannt, dass in der Folge hierauf besonders hinzuweisen kaum nöthig ist.

10. athai 'nân prabhûtenâ 'ǵâpajasâ k'hṛṇatti, gâjatreṇa tvâ k'handasâ k'hṛṇadmî 'tj etais tribhistribhir ekaikam.

Er begiesst die Mahâvîra-Töpfe nun in gehörigem Masse mit Ziegenmilch, jeden einzelnen unter Recitation je dreier Sprüche, von dem Spruche: „Mit dem Gâjatrîmetrum begiesse ich dich“ an (TÂ. 4. 8. 3., tatra gâjatreṇe 'tjâdi nava jaǵûṃshi triṇitriṇi vibhaǵja trikâttrikât prathamais tribhiḥ prathamaṃ mahâvîraṃ k'hṛṇatti, madhjamair dvitîjam, uttamais tṛtîjaṃ, jathâ gâjatreṇa tvâ k'handasâ k'hṛṇadmi, k'hṛṇattu tvâ vâk, k'hṛndhi vâk'am itjâdi).

11. api vâ sarvair ekaikaṃ, tûshṇîm itarâṇi.

Oder auch jeden einzelnen unter Recitation aller (neun Sprüche); die übrigen (Gefässe jedoch) stillschweigend.

12. athai 'nân kṛshṇâǵina upanahja 'saǵati deva puraçk'ara saghjâsaṃ tve 'ti.

Darauf bindet er sie in ein schwarzes Ziegenfell und hängt sie auf mit den Worten: „O voranschreitender Gott, möge ich im Stande sein dich zu tragen“ (TÂ. 4. 3. 3).

13. uparishṭâtkâla esha mantro bhavatî 'tj aparam.

Nach einer andern Angabe ist dieser Mantra erst in dem (auf diesen Act) folgenden Zeitraum zu verwenden.

Cap. 5.

1. pravargjeṇa prak'arishjantaḥ saṃvṛṇvanti dvârâṇi.

Wenn man den Pravargja vollziehen will, verschliesst man die Thore (der Umfriedigung).

2. pariçrajanti patnjâḥ.

Und verhüllt den Ort vor der Gattin (des Jaǵamâna, jathâ svasthânasthajâ na dṛçjate pravargjaḥ).

Kâtj. Çr. 26. 3. 2.

3. paçk'âd dhoto 'paviçati, purastâd adhvarjur, dakshiṇato brahmâ jaǵamânaḥ prastotâ k'a, 'ttarataḥ pratiprasthâtâ 'gnîdhraçk'a.

Im Westen (vom Khara, d. h. dem Erdaufwurf, auf welchen nachher die Geschirre zu stellen sind, paçk'âd dakshiṇata itjâdi kharâpekshajâ drashṭavjam) setzt sich der Hotar nieder, im Osten der Adhvarju, im Süden der Brahman, Jaǵamâna und Prastotar, im Norden der Pratiprasthâtar und Âgnîdhra.

4. madantîr upaspṛçja prathamenâ 'nuvâkena çântiṃ kṛtvâ 'greṇa gârhapatjaṃ darbhân saṃstîrja teshu mahâvîrân upâvaharati deva puraçk'ara saghjâsaṃ tve 'ti.

(Der Adhvarju) benetzt seine Hände mit heissem Wasser und beugt üblen Wirkungen vor durch die Recitation des ersten Anuvâka (des vierten Prapâṭhaka des Taittirîja Âr.; dieses ist auch stets in der Folge zu ergänzen; cf. 12. 3; 20. 2. 5). Darauf

streut er östlich vom Gârhapatja Grasbüschel hin und setzt die Mahâvîra-Töpfe auf dieselben nieder mit dem Spruche: „O voranschreitender Gott, möge ich im Stande sein dich zu tragen" (TÂ. 4. 3. 3).

Kâtj. Çr. 26. 7. 58.

5. uparishṭâtkâla esha mantro bhavatî 'tj aparam.

Nach einer andern Angabe ist dieser Mantra erst in dem (auf diesen Act) folgenden Zeitraum zu verwenden (cf. 4. 12, 13).

6. atrai 'va sarvam parigharmjam.

Dorthin (setzt er) auch das gesammte Gharma-Geräth (nieder, upâvaharatî 'tj anvajaḥ).

7. athau 'dumbarâṇi, samrâḍâsandim nitarâm, râǵâsandjâ varshījasim eke samâmananti, munǵíbhî raǵǵubhir ekasarâbhir vjutâm.

Dann Holzstücke von einem Udumbara-Baum und weiter nach unten den aus einschnürigen Munǵa-Stricken geflochtenen Stuhl für den Gharma (samrâḍâsandî), der nach der Angabe einiger grösser sein soll als der Stuhl für den Soma (râǵâsandî).

8. k'atasraḥ sruk'aḥ.

Vier Sruk'-Löffel (legt er dazu, pûrvavad anvajaḥ).

9. dve anishṭubdhe.

(Darunter) zwei mit unausgehöhlter Mündung (tâsu dve anavaviddhabile bhavataḥ Schol., stubhnâti nishkoshaṇe Dhâtup. 31. 7).

10. nishṭubdhajor varshîjasî upajamanî prokshaṇîdhânjâḥ.

Der Untersatz (upajamanî) sei länger als die beiden ausgehöhlten (Sruk') und als der für das Sprengwasser bestimmte Löffel (prokshaṇîdhânî; specieller der Schol.: itarajos tu nishṭubdhajor hrasîjasî prokshaṇîdhânî, varshîjasî tv asjâ upajamanî bhavati).

11. sruvau çaphau mahâvîrasammitâvraskjau dhṛshṭî methîm majûkhân shaṭ çakalân kâṇṭakim k'a samidham trajodaça vaikañkatân paridhîn vaikañkatâni gharmendhanâni khâdirâṇi pâlâçânj audumbarâṇj arkamajâṇi kârshmarjamajâṇi vaiṇavâni çamîmajâni vâ.

(Ferner legt der Adhvarju dazu, pûrvavad anvajaḥ) zwei Sruva-Löffel, die beiden Anfass-Hölzer, zwei abgeschnittene Holzstücke von der Grösse des Mahâvîra (tajor — sc. çaphajor — jaḥ pradeças tadgrahaṇârtham âvṛçk jate sa âvraskjaḥ), die beiden Schürhaken, einen Holzpfosten (zum Anbinden des Rindes, drei) Pflöcke (zum Anbinden des Kalbes, der Ziege und des Zickleins), sechs Spähne und Brennholz von einem Dornstrauch, dreizehn Holzstücke von einem Vikañkata-Baum zum Umlegen des Altarfeuers und Brennholz zum Erhitzen des Gharma vom Vikañkata, Khadira, Palâça, Udumbara, Arka, Kârshmarja, Bambusrohr oder der Çamî.

Kâtj. Çr. 26. 2. 10; 3. 9.

12. trîṇi kârshṇâǵinâni dhavitrâṇi çuklakṛshṇalomâni.

(Dazu) drei Fächer aus schwarzem Ziegenfell mit weissen und schwarzen Fransen.
Kâtj. Çr. 26. 2. 10.

13. teshâṃ vaiṇavâ daṇḍâ bâhumâtrâ bhavanti 'ti viǵñâjate.
Es wird gelehrt, dass die Griffe derselben aus Bambusrohr und von der Länge eines Armes sein sollen.

14. audumbaradaṇḍâni 'tj aparam.
Nach einer andern Angabe jedoch haben (diese Fächer) Griffe aus Udumbara-Holz.

15. dvau rukmau raǵatasuvarṇau.
(Ferner legt der Adhvarju dorthin) zwei Platten, eine silberne und eine goldene.

16. çatamânau bhavataḥ.
Diese sollen je hundert Mâna wiegen.
Kâtj. Çr. 26. 2. 10, auch für die fgg. §§ zu vgl.

17. atha mauñǵâni.
Darauf die aus Muñǵa-Gras zu verfertigenden Gegenstände.

18. vedau.
Nämlich: zwei Veda-Büschel,

19. tajor anjataraḥ parivâsitaḥ.
Von denen der eine ringsum beschnitten sein muss;

20. abhidhânîṃ nidâne triṇi viçâkhadâmâni prabhûtân muñǵapralavân, rauhiṇajoḥ pishṭânj aphalîkṛtânâṃ, kharebhjaḥ sikatâ, mauñǵe pavitre darbhamaje itj aparam.
Einen Halfter (zum Anbinden der Kuh), zwei Stricke (zum Zusammenbinden der Füsse), drei Fesseln mit je zwei Enden auf einer Seite (>—, zum Anbinden des Kalbes u. s. w., vatsâdibandhanârthâni dviçiraskâni dâmâni viçakhadâmâni), von selbst geknickte Muñǵa-Halme in reichlicher Menge (muñǵatṛṇâni svajaṃçirṇâni muñǵapralavâḥ), in die beiden Rauhiṇa-(Schalen, cf. 3, 12) Mehl von ungehülsten (Reiskörnern, taṇḍulânâm), ferner Kies zum Aufwerfen der Khara (kharebhjaḥ kharârtham) und zwei Seihen aus Muñǵa-, nach einer andern Angabe jedoch aus Darbha-(Kuça-)Gras.

21. prokshaṇînâm âvṛtâ prokshaṇîḥ saṃskṛtja brahmâṇam âmantrajate.
Nachdem (der Adhvarju) darauf das (nach 2. 9 „heisse") Sprengwasser in der Weise, wie dasselbe herzustellen ist, zubereitet hat, redet er den Brahman an (und lässt dazu folgende Aufforderungen ergehen):
Kâtj. Çr. 26. 2. 11.

Cap. 6.

1. brahman pravargjeṇa prak'arishjâmo, hotar gharmam abhishṭuhi, agnîd rauhiṇau puroḍâçâv adhiçraja, pratiprasthâtar vihara, prastotaḥ sâmâni gâje 'ti.

„O Brahman, wir wollen den Pravargja vollziehen! Hotar, preise den Gharma! Agnîd, setze die Rauhiṇa-Kuchen auf's Feuer! Pratiprasthâtar, vertheile die Feuer! Prastotar, singe die Sâman!" (TÂ. 4. 4. 1).

Kâtj. Çr. 26. 2. 11.

2. jaǵur juktaṃ sâmabhir âktakham itj upâṃçû 'ktvo 'm indravantaḥ prak'arate 'tj uk'k'air anuǵânâti.

(Der Brahman) spricht leise: „Der Jaǵus-Spruch ist angeschirrt mit den Sâman-Liedern und seine Achsenhöhlung geschmiert" (TÂ. 4. 4. 1) und giebt dann seine Zustimmung (zur Anstellung des Pravargja), indem er mit lauter Stimme sagt: „Om, mit Indra vereint vollzieht ihn!" (TÂ. 4. 4. 1).

3. prak'arate 'ti vâ.

Oder auch nur: „Vollzieht ihn!" (indravanta itj etâvato lopaḥ).

4. jamâja tvâ makhâja tve 'ti sarvaṃ parigharmjam abhipûrvaṃ triḥ prokshati.

Mit den Sprüchen: „Dem Jama (weihe ich) dich, dem Makha dich, u. s. w." (TÂ. 4. 5. 1) besprengt (der Adhvarju) dreimal das gesammte Gharma-Geräth nach der Reihe.

Kâtj. Çr. 26. 2. 12—14.

5. prokshitâni vjâjâtajati.

Und stellt dann die besprengten Gegenstände gesondert hin (vjâjâtajati vibhaǵja gamajati).

6. adhiçrajatj âgnîdhro rauhiṇau puroḍâçau tûshṇîm upak'aritau.

Der Âgnîdhara setzt die beiden Rauhiṇa-Kuchen (im Âhavanîja- oder Gârhapatja-Feuer) auf, nachdem für dieselben stillschweigend die erforderlichen Vorbereitungen getroffen sind (tûshṇîm upak'aritâv iti dhṛshṭjâdânâdibhasmavjûhanânto vidhis tûshṇîṃ bhavati 'tj arthaḥ).

Kâtj. Çr. 26. 4. 6.

7. etasmin kâle pratiprasthâtâ darvihomasaṃskâreṇâ 'ǵjaṃ saṃskaroti.

In derselben Zeit bereitet der Pratiprasthâtar das Schmalz zu nach der (im Gṛhjasûtra beschriebenen) Weise der Darvihoma-Zurüstung.

Kâtj. Çr. 26. 2. 19.

8. nai 'tasja saṃskâro vidjata itj aparam.

Nach einer andern Angabe fällt die Zubereitung dieses Schmalzes fort.

9. atra dadhj adhiçrajati.

Dann setzt (der Pratiprasthâtar) saure Milch (auf das Gârhapatja).

10. athai 'tâṃ samrâḍâsandîm âdâjâ 'greṇâ 'havanîjaṃ parjâhṛtja purastâd râǵâsandjâḥ sâdajati.

(Der Adhvarju) nimmt darauf den (5. 7) beschriebenen Stuhl für den Gharma, dreht ihn östlich vom Âhavanîja um und stellt ihn vor den Stuhl für den Soma.

Çat. Br. 14. 1. 3. 8. Kâtj. Çr. 26. 2. 17.

11. tasjâṃ kṛshṇâǵinaṃ prâk'imagrîvam uttaralomâ 'stîrja tasminn aprak'araṇîjau mahâvîrâv upâvaharati deva puraçk'ara saghâsaṃ tve 'ti.

Er breitet auf denselben (den Gharma-Stuhl nämlich) ein schwarzes Ziegenfell, mit dem Hals nach Osten und den Haaren nach oben hin und stellt auf dieses die beiden Reserve-Mahâvîra-Töpfe nieder, indem er sagt: „O voranschreitender Gott, möge ich im Stande sein dich zu tragen" (TÂ. 4. 3. 3).

Kâtj. Çr. 26. 2. 17.

12. uparishṭâtkâla esha mantro bhavatî 'tj aparam.

Nach einer andern Angabe ist dieser Mantra erst in dem (auf diesen Act) folgenden Zeitraum zu verwenden (cf. 4. 12, 13; 5. 4, 5).

13. athai 'tâṃ methîṃ majûkhân viçâkhadâmânî 'tj âdâjâ 'greṇa hotâraṃ ǵaghanena gârhapatjaṃ dakshiṇajâ dvâro 'panirhṛtja dakshiṇena dakshiṇaṃ dvâraṃ methîṃ nihanti hotuḥ samîkshâjai.

Darauf nimmt (der Adhvarju) den (5. 11) genannten Holzpfosten, die Pflöcke und die Fesseln mit den Doppelenden auf der einen Seite (cf. 5. 20) und trägt sie, dem Hotar das Gesicht und dem Gârhapatja den Rücken zuwendend, durch das südliche Thor (aus der Umhegung) heraus und schlägt südwärts von dem südlichen Thor den Holzpfosten ein, so dass der Hotar auf ihn blicken kann.

Kâtj. Çr. 26. 2. 15.

14. etasjai 'va dvârasja pûrvasjai dvârjâjai dakshiṇato vatsâja çaṅkum.

Südlich von dem östlichen Flügel dieses Thores den Pflock zum Anbinden des Kalbes (cf. 5. 11).

15. etasjai 'vâ 'parasjai dvârjâjai dakshiṇato 'ǵâjâ abhjantaram.

Südlich von dem westlichen Flügel dieses Thores, aber weiter nach innen zu (d. h. in mehr nördlicher Richtung von dem § 14 genannten Pflock, abhjantaram iti vatsaçaṅkor uttarata itj arthaḥ, den Pflock) zum Anbinden der Ziege;

16. uttarato barkarâja.

(Und davon weiter) nördlich den für das Zicklein.

Anm. Die Pflöcke müssen also etwa in dieser Gruppirung auf der Süd-, d. h. der Aussenseite des südlichen Thores stehen:

methi

vatsaçaṅkuḥ

ajâçaṅkuḥ

barkaraçaṅkuḥ

Ost — West

pûrvâ dvârjâ | aparâ dvârjâ

dakshiṇam dvâram

17. teshu viçâkhadâmâni vjâjâtajati.

An diese (drei) Pflöcke vertheilt er die Fesseln mit den Doppelenden an einer Seite (teshu çaṅkushu vjâjâtajati vitatja badhnâti).

18. tânj eva vjâjâtitâni bhavantj â 'dvâsanât.

Diese Stricke nun bleiben dort angebunden bis zum Schlachten (der Thiere).

19. tair enân kâle badhnanti.

An dieselben bindet man zur Zeit (des Melkens, kâle dohanakâle) die genannten (Thiere) an.

20. tataḥ kharân upavapati.

Hierauf häuft (der Adhvarju) die Khara auf.

21. uttareṇa gârhapatjam ekam, uttareṇâ 'havanijam ekam.

Einen nördlich vom Gârhapatja und einen nördlich vom Âhavanija.

Kâtj. Çr. 26. 2. 16.

22. uttarapûrvam dvâram pratj uk'k'hishṭakharam karoti bâhjato niḥshek'anavantam.

In der Nähe des nördlichen oder südlichen Thores (pâkshikatvâd dvârasja tatho 'ttarapûrvam avântaradeçam prati 'tj eva bhâradvâjaḥ, tatho 'ttare çâlâmaṇḍala itj eva baudhâjanaḥ) verfertigt er einen Khara für die Ueberbleibsel (uk'k'hishṭârthaḥ kharaḥ uk'k'hishṭakharaḥ, gharmok'k'hishṭakshâlanârtha itj arthaḥ) mit einem Abguss an der Aussenseite (bâhjato niḥshek'anavantam iti bâhjataḥ kharasthaṇḍilâd ardhaṃnirgamanamârgo jasja sa tatho 'ktaḥ).

Kâtj. Çr. 26. 2. 16.

23. uttareṇâ 'havanijam çṛtadadhj âsâdajati.

Nördlich vom Âhavanija stellt er gekochte saure Milch hin.

Cap. 7.

1. çakalân kâṇṭakiṃ k'a samidham.

Dazu die (5. 11 genannten sechs) Spähne und Brennholz von einem Dornstrauch.

2. athai 'taṃ prak'araṇījaṃ mahâvîraṃ çaphâbhjâṃ parigṛhjâ 'prak'k'hinnâgreṇa vedeno 'parishṭât saṃmârshṭi deva puraçk'ara saghjâsaṃ tve 'ti.

Darauf nimmt er den in wirklichem Gebrauch befindlichen Mahâvîra mit den beiden Anfasshölzern auf, kehrt ihn oben mit demjenigen Veda-Büschel ab, dessen Enden nicht verkürzt sind, (cf. 5. 18, 19) und spricht dazu: „O voranschreitender Gott, möge ich im Stande sein dich zu tragen" (4. 3. 3).

3. prâṇâja svâhâ vjânâja svâhe 'ti sruveṇâ 'havanīje saptai 'kâdaça vâ prâṇâhutîr hutvâ, devas tvâ savitâ madhvâ 'naktv iti sruveṇo 'parj âhavanīje mahâvîram aktvâ, pṛthivîṃ tapasas trâjasve 'tj aparasmin khare rágataṃ rukmaṃ nidhâja, pratishṭhâpja mahâvîraṃ anjasmai vâ pradâja, dvajân muñgapralavân âdâja dakshiṇeshâm agrâṇi gârhapatje pradîpajatj ark'ishe tve 'ti, teshâm agrair uttareshâṃ mûlâni çok'ishe tve 'ti, teshâṃ mûlair dakshiṇeshâṃ mûlâni ǵjotishe tve 'ti, teshâṃ mûlair uttareshâm agrâṇi tapase tve 'ti.

Mit dem Spruche: „Dem Einathmen Svâhâ! Dem Lebenshauch Svâhâ! . . ." (TÂ. 4. 5. 1) opfert er mit einem Sruva-Löffel ins Âhavanīja-Feuer sieben oder elf Opfergaben für den Athem und reibt über dem Âhavanīja den Mahâvîra ein mit dem Spruche: „Der Gott Savitar salbe dich mit Süssigkeit!" (TÂ. 4. 5. 1). Darauf legt er mit den Worten: „Bewahre die Erde vor der Erhitzung" (TÂ. 4. 5. 2) die silberne Platte (cf. 5. 15) auf den westlichen Khara und stellt den Mahâvîra darauf, oder reicht ihn einem andern. Nachdem er beide Hände voll Muñga-Halme (cf. 5. 20) genommen hat, zündet er die Spitzen der in der rechten Hand befindlichen (dakshiṇeshâṃ dakshiṇahastasthânâm, evam uttareshâm iti, s. weiter unten) am Gârhapatja-Feuer an mit dem Spruche: „Der Flamme (weihe ich) dich!", darauf an deren (brennenden) Spitzen die unteren Enden der in der linken Hand befindlichen (Halme) mit: „Der Gluth dich!", an deren unteren Enden wiederum die unteren Enden der in der rechten Hand befindlichen (Halme) mit: „Dem Lichte dich!" und schliesslich an deren unteren Enden die Spitzen der in der linken Hand befindlichen (Halme) mit: „Der Hitze dich!"

Kâtj. Çr. 26, 2. 19, 20; 3. 4.

4. tân vjastân upari rukme nidadhâtj ark'ir asi, çok'ir asi, ǵjotir asi, tapo 'si 'ti.

Er legt diese (brennenden Halme sodann), theilweise mit den Spitzen nach vorn, theilweise nach hinten gekehrt (vjastân kâṃçk'it

prâgagrân itarân pratjagagrân) auf die (silberne) Platte nieder und spricht: „Flamme bist du, Gluth bist du; Licht bist du, Hitze bist du“ (cf. 4. 1).

5. saṃsîdasva mahâñ asi 'ti teshu mahâvîraṃ pratishṭhâpjâ 'ñganti jaṃ prathajanta iti sruveṇa mahâvîram anaktj abhipûrajati vâ.

Mit dem Spruche: „Lasse dich nieder; gross bist du“ (TÂ. 4. 5. 2) stellt er den Mahâvîra auf die Halme nieder und bestreicht denselben oder füllt ihn an, indem er spricht: „Den sie ausbreitend besalben . . .“ (TÂ. 4. 5. 2).

Kâtj. Çr. 26. 3. 3, 4.

6. adhjadhi mahâvîram asaṃspṛçan jaǵamânaḥ prâñk'aṃ prâdeçaṃ dhârajamâṇo ǵapatj anâdhṛshjâ purastâd itj etair jathâliñgam.

Nahe über den Mahâvîra, jedoch ohne denselben zu berühren, hält der Jaǵamâna seine ausgespreizte Hand nach Osten gewendet und beflüstert den (Topf) mit einem der Sprüche: „Unantastbar bist du im Osten . . .“ (TÂ. 4. 5. 3) je nach den verschiedenen Himmelsgegenden (jathâliñgam iti tattaddigliñgair mantrais tatra digbhâga itj arthaḥ).

Kâtj. Çr. 26. 3. 5, 6.

7. manor açvâ 'si bhûriputre 'tj uttarataḥ pṛthivîm abhimṛçati.

Dann berührt er mit dem Spruche: „Manus fruchtbare Stute bist du . . .“ (TÂ. 4. 5. 4) die Erde im Norden.

Kâtj. Çr. 26. 3. 8.

8. siddhjai tve 'ti dhṛshṭî âdatto 'dhvarjuḥ pratiprasthâtâ k'a.

Mit dem Spruche: „Dem Gelingen (weihe ich) dich!“ erfassen (k'hândasaṃ parasmaipadam) der Adhvarju und Pratiprasthâtar die beiden Schürhaken.

9. tapo shv agne antarâñ amitrân iti gârhapatjâd udik'o 'ñgârân nirûhja k'ita stha parik'ita iti pradakshiṇam añgâraiḥ parjûhja.

Mit dem Verse: „Verbrenne gründlich, Agni, die Feinde in der Nähe . . .“ (TÂ. 4. 5. 5) schieben sie beide die Kohlen nach Norden zur Seite und umhäufen (den Mahâvîra) von rechts mit Kohlen, indem sie sprechen: „Geschichtet seid ihr, ringsum geschichtet . . .“ (TÂ. 4. 5. 5).

Kâtj. Çr. 26. 3. 9.

Cap. 8.

1. vaikañkataiḥ paridhibhiḥ paridhattaḥ.

Sie umlegen denselben mit Paridhi-Hölzern von Vikañkata (cf. 5. 11).

Kâtj. Çr. 26. 3. 9.

2. mâ asî 'ti prâñk'âv adhvarjur nidadhâti, pramâ asî 'ti udañk'au pratiprasthâtâ.

Und zwar legt der Adhvarju zwei nach Osten gewendet (im Süden und Norden, prâñk'au dakshiṇata uttarataçk'a) nieder mit den Worten: „Maass bist du", und der Pratiprasthâtar zwei nach Norden gewendet (im Westen und Osten, udañk'au paçk'ât purastâk'k'a) mit den Worten: „Grundmaass bist du" (TÂ. 4. 5. 5).

3. evam avaçishṭânâm pûrveṇapûrveṇa mantreṇâ 'dhvarjur, uttareṇottareṇa pratiprasthâtâ.

Und ebenso von den übrigen (Paridhi-Hölzern) der Adhvarju jedesmal mit dem (§ 2) erstgenannten Mantra, der Pratiprasthâtar jedesmal mit dem zweiten.

4. adhvarjur eva dakshiṇatas trajodaçam nidadhâti antarikshasjâ 'ntardhir asî 'ti.

Der Adhvarju legt dann im Süden das dreizehnte (Holzstück) nieder und spricht: „Des Luftraums Umhüllung bist du" (TÂ. 4. 5. 6).

5. divam tapasas trâjasve 'ti sauvarṇena rukmeṇâ 'pidhâjâ, 'bhir girbhir iti tisṛbhir abhimantrja dhavitrâṇi âdatte, gâjatram asî 'ti prathamam, traishṭubham asî 'ti dvitîjam, gâgatam asî 'ti tṛtîjam.

Er bedeckt darauf mit dem Spruche: „Bewahre den Himmel vor der Erhitzung" (cf. 7. 3 und TÂ. 4. 5. 6, den Mahâvîra) mit der goldenen Platte (cf. 5. 15) bespricht ihn mit den drei Versen: „Mit diesen Liedern . . ." (TÂ. 4. 5. 6) und nimmt die Fächer (cf. 5. 12 fg.) auf, den ersten mit dem Spruche: „Das Gâjatrî-Metrum bist du", den zweiten mit: „Das Trishṭubh-Metrum bist du", den dritten mit: „Das Gagatî-Metrum bist du" (TÂ. 4. 5. 7). (Die beiden Metallplatten sollen also für den Mahâvîra als Grenzscheiden gegen Erde und Himmel dienen).

Kâtj. Çr. 26. 3. 11.

6. tair enam trir ûrdhvam upavâgajati madhu madhv iti.

Mit diesen befächelt er den Mahâvîra oben dreimal und spricht: „Süssigkeit! Süssigkeit!" (TÂ. 4. 5. 7).

Kâtj. Çr. 26. 4. 2.

7. teshâm ekam pratiprasthâtre prajak'k'hati, ekam âgnîdhrâja.

Einen derselben reicht er darauf dem Pratiprasthâtar, einen dem Âgnîdhra.

Kâtj. Çr. 26. 4. 3.

8. âgnîdhraprathamâs triḥ pradakshiṇam ûrdhvam dhûnvantaḥ parijanti.

Diese (drei) mit dem Âgnîdhra voran gehen dreimal von rechts her (den Mahâvîra) oben anfächelnd um denselben herum.

Kâtj. Çr. 26. 4. 3.

9. tam abhimukhâḥ parjupaviçanti, purastâd adhvarjur, dakshiṇataḥ pratiprasthâto, 'ttarata âgnîdhraḥ.

Darauf setzen sie sich, mit dem Gesicht ihm zugewendet, um ihn herum, im Osten der Adhvarju, im Süden der Pratiprasthâtar, im Norden der Âgnîdhra. (Im Texte des Schol. muss dakshiṇataḥ pratiprasthâtâ fehlen; denn er sagt: pratiprasthâtâ tv atra dakshiṇata iti çeshaḥ).

10. avjatishaṅgam ûrdhvaṃ dhûnvantaḥ praṇavaiḥ saṃrâdhajanta indhânâḥ samañganto vâgjatâ âsate.

(Mit den Fächern), welche sie nicht vertauschen (avjatishaṅgam iti dhavitrâṇj avjatishaganta itj arthaḥ) befächeln sie oben (den Mahâvîra), ehren denselben (saṃrâdhajantaḥ saṃbhâvajantaḥ) durch wiederholtes Hersagen der Silbe „om", zünden das Feuer an, reiben (den Mahâvîra) ein und bleiben stillschweigend sitzen.

11. praǵvalite rukmam apâdatta iti viǵñâjate.

Es wird gelehrt, dass (der Adhvarju) beim Aufflammen (des Feuers) die (goldene) Platte abnehme.

Kâtj. Çr. 26. 4. 5.

12. jatrâ 'bhiǵânâti jâbhir vartikâṃ grasitâm amuñk'atam iti, tad adhvarjur mahâvîram abhimantrajate daça prâk'ir daça bhâsi dakshiṇe 'tj anuvâkena.

Wenn (der Hotar) es mit dem Halbverse: „Mit denen die verschlungene Wachtel ihr gelöst . . ." (RV. 1. 112. 8. c) gutheisst, so bespricht der Adhvarju den Mahâvîra mit dem Anuvâka: „Zehn (Flammen) strahlest du nach Osten, zehn . . ." (TÂ. 4. 6).

13. jatrâ 'bhiǵânâtj apnasvatîm açvinâ vâk'am asme iti tad upottishṭhann adhvarjur âha ruk'ito gharma iti.

Wenn es (der Hotar) gutheisst mit dem Verse: „Macht, o Açvin, unser Wort erfolgreich . . ." (RV. 1. 112. 24), so erhebt sich der Adhvarju zu ihm hin und sagt: „Der Gharma ist (von der Gluth) bestrahlt" (TÂ. 4. 6. 2).

Kâtj. Çr. 26. 4. 10.

14. adhvarjuprathamâ anabhidhûnvantas triḥ pratiparijanti.

Darauf gehen sie mit dem Adhvarju voran (cf. § 8) ohne (den Mahâvîra) anzufächeln in umgekehrter Richtung dreimal um denselben herum.

Kâtj. Çr. 26. 4. 5, 11.

15. dhavitrâṇj âdâjâ 'dhvarjuḥ pratiprasthâtre prajak'k'hati, tâni pratiprasthâtâ 'greṇâ 'havanîjaṃ parjâhṛtja samrâḍâsandjâṃ sâdajati.

Der Adhvarju nimmt die Fächer an sich und reicht sie dem Pratiprasthâtar, welcher sie im Osten um das Âhavanîja-Feuer herumträgt und dann auf den Gharma-Stuhl niederlegt.

16. jathâlokam avasthâja sarva ṛtvigo jaǵamânaçk'â 'dhijanto mahâvîram avekshante 'paçjaṃ gopâm iti.

Auf ihrem bestimmten Platze (jathâlokaṃ jathâsthânam) stehend schauen nun alle Priester und der Jaǵamâna auf den Mahâvîra hin und sagen die Sprüche: „Ich sah den Hirten . . ." (TÂ. 4. 7. 1) auswendig her (adhîjanto 'dhîjânâḥ).

17. anuvâkaçesham tu pariçrite pratiprasthâtâ patnîṃ vâk'ajati tvashṭimati te sapeje 'ti.

Den Schluss des genannten Anuvâka von den Worten: „Mit Tvashṭar vereint will ich dir anhängen . . ." (TÂ. 4. 7. 5) lässt der Pratiprasthâtar die in die Umhegung hineingeführte Gattin (des Jaǵamâna) hersagen.

Kâtj. Çr. 26. 4. 12. 13.

Cap. 9.

1. tataḥ sampreshjatj agnîd rauhiṇau puroḍâçâv âsâdaje 'ti.

Darauf lässt (der Adhvarju) die Aufforderung ergehen: „Agnîdh, setze die beiden Rauhiṇa-Kuchen nieder!"

2. anishṭubdhajoḥ sruk'or upastîrṇâbhighâritau puroḍâçâv âsâdajati, dakshiṇaṃ paridhisandhim anv ekam, uttaraṃ paridhisandhim anv itaram.

(Der Âgnîdhra) setzt die beiden Kuchen, bedeckt mit den beiden unausgehöhlten Sruk'-Löffeln (cf. 5. 9) und (mit Schmalz) beträufelt, nieder, den einen auf den südlichen Paridhi-Haufen, den andern auf den nördlichen Paridhi-Haufen (cf. 8. 2).

Kâtj. Çr. 26. 4. 9.

3. sâvitreṇa raçanâm âdâjâ, 'ditjai râsnâ 'sî 'tj abhimantrja, pûrvajâ dvâro 'panishkramja trir upâṃçu gharmadugham âhvajati 'ḍa ehj adita ehi sarasvatj ehî 'ti.

Mit einem an Savitar gerichteten Spruche nimmt (der Adhvarju) nun den (zum Anbinden der Kuh bestimmten) Halfter (raçanâ 'bhidhânî, sc. den 5. 20 genannten), spricht dazu: „Der Aditi Gurt bist du" (TÂ. 4. 8. 1), geht durch das östliche Thor heraus und ruft dreimal mit leiser Stimme die Kuh, welche die Gharma-Milch liefert, heran: „Iḍâ, komme! Aditi, komme! Sarasvatî, komme!" (TÂ. 4. 8. 1).

Kâtj. Çr. 26. 5. 1, 3.

4. pratjetja, dogdhre nidâne itj âdâja, dakshiṇajâ dvâro 'panishkramja, trir uk'k'air asâv ehj asâv ehj asâv ehî 'ti jathânâmâ bhavati.

Darauf geht er (in die Umhegung) zurück, nimmt die beiden (3. 10) beschriebenen Melkkübel und die zwei (5. 20) genannten Stricke, geht durch das südliche Thor hinaus und ruft dreimal

mit lauter Stimme (die Kuh) mit ihrem wirklichen Namen: „Du, N. N. (z. B. Gaṅgâ, Schol.), komme! Du, N. N., komme! Du, N. N., komme!“ (TÂ. 4. 8. 1).

Kâtj. Çr. 26. 5. 1.

5. aditjâ ushṇîsham asî 'ti raçanajâ gharmadugham abhidadhâti, vâjur asj aiḍa iti vatsam.

Unter Recitation des Spruches: „Der Aditi Binde bist du“ (TÂ. 4. 8. 2) umschlingt er die Gharma-Kuh mit dem Halfter und mit den Worten: „Vâju bist du, ein Spross der Iḍâ“ (TÂ. 4. 8. 2, cf. § 3) das Kalb (mit einem Viçâkhadâman, Schol.).

Kâtj. Çr. 26. 5. 3, 4.

6. pûshâ tvo 'pavasṛgatv itj upâvasṛgja jas te stanaḥ çaçaja iti gharmadugham abhimantrajate.

Mit dem Spruche: „Pûshan lasse dich hinzu“ (TÂ. 4. 8. 2) lässt er (das Kalb an der Mutterkuh) saugen und spricht zu der letzteren: „Dein strömendes Euter . . .“ (TÂ. 4. 8. 2).

Kâtj. Çr. 26. 5. 7.

7. usra gharmaṃ çiṃsho, 'sra gharmaṃ pâhi, gharmâja çiṃshe 'ti nidâja vatsaṃ bṛhaspatis tvo 'pasîdatv itj upasîdati.

Er bindet dann das Kalb an, indem er spricht: „O Stier, lasse den Gharma-Trank übrig! O Stier, denke an den Gharma! Lasse (Milch) zum Gharma übrig!“ (TÂ. 4. 8. 2, 3). Darauf setzt er sich dazu mit den Worten: „Bṛhaspati setze sich zu dir“ (TÂ. 4. 8. 2).

8. dânavaḥ stha perava iti stanân saṃmṛçjâ 'çvibhjâṃ pinvasva sarasvatjai pinvasva pûshṇe pinvasva bṛhaspataje pinvasve 'ndrâja pinvasve 'ndrâja pinvasve 'ti varshîjasi dogdhre dogdhi.

Mit den Sprüchen: „Strömend und schwellend seid ihr“ (TÂ. 4. 8. 3) berührt er die Zitzen (des Euters) und melkt in den grösseren Kübel (cf. 3. 10; 9. 4) mit den Sprüchen: „Ströme für die Açvin! Ströme für Sarasvatî! Ströme für Pûshan! Ströme für Bṛhaspati! Ströme für Indra! Ströme für Indra!“ (TÂ. 4. 8. 3).

Kâtj. Çr. 26. 5. 5.

9. tûshṇîṃ pratiprasthâtâ hrasîjasj agâm.

Und der Pratiprasthâtar stillschweigend die Ziege in den kleineren (Kübel).

Kâtj. Çr. 26. 5. 8.

10. jatrâ 'bhigânâtj uttishṭha brahmaṇaspata iti, tad upottishṭhantâv agnîdhe pajasî pradâja, pûrvâv atidrutja çaphopajamân âdadâte, gâjatro 'sî 'ti prathamaṃ, traishṭubho 'sî 'ti dvitîjaṃ, gâgatam asî 'tj upajamanaṃ pratiprasthâtâ.

Wenn (der Hotar) es an der Zeit hält zu sagen: „Erhebe dich, o Brahmaṇaspati!“, so erheben sich (der Adhvarju und Pratiprasthâtar) vor ihm und reichen dem Agnîdh die beiden

Milchtränke. Darauf eilen sie an demselben im Osten vorbei (pûrvatvam âgnîdhrât pajobhjâṃ vâ, tathâ k'a vakshjati: âgnîdhro 'nuprapadjata iti) und nehmen die beiden Anfasshölzer und den thönernen Untersatz (cf. 5. 10) auf, (und zwar der Adhvarju die beiden Anfasshölzer), das erste mit den Worten: „Der Gâjatrî gehörst du", das zweite mit: „Der Trishṭubh gehörst du", und der Pratiprasthâtar den Untersatz mit: Der Ǵagatî gehörst du". (TÂ. 4. 8. 4)

(Hier liegen nach den übereinstimmenden Lesarten der MSS. für upajamanî zwei abweichende Formen: upajamna masc. und upajamana neutr. vor, welche letztere dann auch weiterhin erscheint).

Kâtj. Çr. 26. 5. 10—13, 17.

11. jatrâ 'bhiǵânâtj upa drava pajasâ godhug iti, tad âgnîdhro 'nuprapadjate.

Wenn (der Hotar) es mit dem Verse: „Eile als Melker herbei mit der Milch . . ." (AV. 7. 73. 6) gutheisst, so folgt der Âgnîdhra (den beiden) nach.

12. saho 'rǵo bhâgeno 'pa me 'hi 'ti paja âhrijamâṇam pratîkshate.

(Der Adhvarju) schaut dem Herantragen der Milch zu und spricht: „Komm her zu mir mit dem Theile der Labung!" (TÂ. 4. 8. 4).

Cap. 10.

1. indrâçvinâ madhunaḥ sâraghasje 'ti mahâvîre gopaja ânajati.

Mit dem Spruche: „O Indra und ihr Açvin, trinkt von dem honigsüssen Tranke . . ." (TÂ. 4. 8. 4) giesst (der Adhvarju) die Kuhmilch in den Mahâvîra.

Kâtj. Çr. 26. 5. 16.

2. svâhâ tvâ sûrjasja raçmaje vṛshṭivanaje ǵuhomî 'tj udjantam ûshmâṇam anumantrajate.

Das Aufsteigen des Dampfes (aus dem Mahâvîra) begleitet er mit dem Spruche: „Svâhâ! Dich opfere ich dem Strahl der Sonne, der nach Regen verlangt" (TÂ. 4. 8. 4).

3. madhu havir asi 'tj aǵâpajaḥ.

Mit den Worten: „O süsser Trank, du bist die Opfergabe" (TÂ. 4. 8. 4) giesst er die Ziegenmilch zu.

Kâtj. Çr. 26. 5. 16.

4. aǵâpajasa ânajanam eke pûrvaṃ samâmananti.

Einige nennen das Zugiessen der Ziegenmilch früher.

5. sûrjasja tapas tape 'tj ûshmâṇam.

(Das erneute Aufsteigen) des Dampfes (begleitet der Adhvarju) mit den Worten: „Glühe wie Sonnengluth!" (TÂ. 4. 8. 4).

6. djâvâpṛthivîbhjâm tvâ parigṛhṇâmi 'ti çaphâbhjâm mahâvîram parigṛhja, prak'k'hinnâgreṇa vedena bhasma pramṛǵjâ 'ntarikshena tvo 'pajak'k'hâmi 'tj upajamanena pratiprasthâto 'pajak'k'hati.

Mit dem Spruche: „Mit Himmel und Erde erfasse ich dich" (TÂ. 4. 8. 4) nimmt er den Mahâvîra mit den beiden Anfasshölzern auf und fegt die Asche vermittelst des beschnittenen Veda-Büschel (cf. 5. 19) fort. Der Pratiprasthâtar hält (den Mahâvîra) darauf auf dem Untersatz (cf. 5. 10) und spricht: „Mit dem Luftraum stütze ich dich" (TÂ. 4. 8. 4).

Kâtj. Çr. 26. 5. 14, 15.

7. devânâm tvâ pitṛ̂ṇâm anumato bhartum çakejam itj âdâjo 'tthâja teǵo 'si teǵo 'nuprehi 'ti harati.

„Möge ich dich tragen können mit Einwilligung der göttlichen Manen!" (TÂ. 4. 8. 4) sagt (der Adhvarju), wenn er (den auf dem Untersatze ruhenden Mahâvîra, tam upajatam upajamanena) nimmt; darauf erhebt er sich und trägt ihn fort mit den Worten: „Glanz bist du; geh dem Glanze nach!" (TÂ. 4. 8. 4).

8. vraǵann anavânam pañk'a vâtanâmâni vjâk'ashṭe samudrâja tvâ vâtâja svâhe 'ti.

Beim Fortgehen sagt er, ohne dazwischen Athem zu holen, die fünf (ersten) Namen des Windes her: „Dem Winde Samudra (weihe ich) dich, Svâhâ! u. s. w." (TÂ. 4. 9. 1).

Kâtj. Çr. 26. 6. 1.

9. apânja pañk'o 'ttarâṇj agnaje tvâ vasumate svâhe 'ti.

Darauf, nachdem er ausgeathmet, die fünf folgenden (Namen des Windes): „Dem güterreichen Agni (weihe ich) dich, Svâhâ! u. s. w." (TÂ. 4. 9. 1).

10. etasmin kâle pratiprasthâtâ dakshiṇam rauhiṇam pratishṭhitam ǵuhotj ahar ǵjotiḥ ketunâ ǵushatâm suǵjotir ǵjotishâm svâhe 'ti.

In der nämlichen Zeit bringt der Pratiprasthâtar den südlichen Rauhiṇa-Kuchen, der (auf einen Sruk'-Löffel) gelegt ist, dar (pratishṭhitam ǵuhoti jathâ huto na k'aleta tathâ sruk'ai 'vâ 'nishṭubdhajâ ǵuhoti; sruk'â pratishṭhitam ǵuhoti 'tj eva bhâradvâǵaḥ) mit dem Spruche: „Der Tag, das Licht sammt seiner Helle möge hieran Gefallen finden, das schön leuchtende unter den Lichtern, Svâhâ!" (TÂ. 4. 10. 4).

Kâtj. Çr. 26. 4. 14.

11. apareṇâ 'havanîjam dakshiṇâ 'tikrâman viçvâ âçâ dakshiṇasad iti brahmâṇam îkshate, viçvân devân ajâḍ ihe 'ti hotâram, svâhâkṛtasja gharmasje 'ti gharmam abhimantrjâ 'çrâvja pratjâçrâvite sampreshjati gharmasja jaǵe 'tj, açvinâ gharmam pâtam iti vashaṭkṛte ǵuhoti, svâhe 'ndrâ 'vaḍ itj anuvashaṭkṛte.

(Der Adhvarju) geht westlich an dem Âhavanîja-Feuer vorüber nach Süden und schaut auf den Brahman (cf. 5. 3) mit dem Spruche: „Allen Gegenden (opferte er) im Süden sitzend" (TÂ. 4. 9. 2) und auf den Hotar mit dem folgenden: „Und allen Göttern opferte er hier" (TÂ. 4. 9. 2). Darauf bespricht er den Gharma mit dem folgenden: „Von dem durch Svâhâ geweihten Gharma . . ." (TÂ. 4. 9. 2) und lässt nach dem Anruf an den Âgnîdhra und dessen Beantwortung die Aufforderung: „Bringe von dem Gharma dar!" ergehen. Nachdem er auf den Spruch: „O Açvin, trinkt den Gharma . . ." (TÂ. 4. 9. 2) den Ruf „Vashaṭ!" hat folgen lassen, opfert er und ebenso nach der Wiederholung dieses Rufes mit „Svâhâ! O Indra, du verlangtest darnach!" (TÂ. 4. 9. 3, avaṭ Vop. im PW. s. v. vaç, vgl. jedoch 2. vaṭ).

Kâtj. Çr. 26. 6. 3, 4, 6, 7. TÂ. 5. 8. 1, 2.

12. gharmam apâtam açvine 'tj anuvâkaçeshena 'pasthâjo 'parj âhavanîje dhârjamâṇaṃ pratiprasthâtâ çṛtadadhnâ 'bhipûrajati.

Mit dem Reste des Anuvâka: „Den Gharma trankt ihr, o Açvin . . ." (TÂ. 4. 9. 3) tritt der Pratiprasthâtar heran und füllt den (vom Adhvarju) über das Âhavanîja-Feuer gehaltenen (Mahâvîra) mit gekochter saurer Milch an.

13. ishe pipihj, ûrǵe pipihî 'ti viksharantam anumantrajate.

Mit den Sprüchen: „Schwelle zur Labung! Schwelle zur Stärkung!" (TÂ. 4. 10. 1) begleitet (der Adhvarju) das Ueberwallen (des Mahâvîra).

Kâtj. Çr. 26. 6. 9.

Cap. 11.

1. athai 'naṃ diço 'nu prahâvajati tvishjai tvâ djumnâja tve 'ndrijâja tvâ bhûtjai tve 'ti.

Nun giesst (der Adhvarju) aus dem Mahâvîra nach den verschiedenen Himmelsgegenden hin den Opfertrank aus (prahâvajati srâvajati mahâvîreṇai 'va ǵuhoti 'ti jâvat, anje tu vjâk'akshate svajaṃ hutvâ paçk'âd enaṃ pratiprasthâtâram api hâvajati 'ti javat, tad ajuktam) mit den Worten: „Dem Anstürmen (weihe ich) dich; der Kraft dich; der Gewalt dich; dem Gedeihen dich!" (TÂ. 4. 10. 2).

2. pratjâkramja 'pajamane çesham ânîjâ, 'ntarvedj upajamanaṃ nidhâja, pûrvasmin khare râǵataṃ rukmaṃ nidhâja tasmin mahâvîraṃ pratishṭhâpajati dharmâ 'si sudharmâ 'menj asmai brahmâṇi dhâraje 'ti, kshatrâṇi dhâraje 'ti râǵanjasja, viçaṃ dhâraje 'ti vâiçjasja.

Darauf kommt er wieder zurück, schüttet den Rest auf den Untersatz hin, legt diesen auf die Vedi nieder und auf den östlichen Khara die silberne Platte. Auf diese stellt er den Mahâvîra

und spricht: „Eine wohlstützende Stütze bist du; nicht verletzend erhalte diesem seine Brahmanenwürde!" (für den Fall, dass der Jaǵamâna ein Brahmane ist); für einen Râǵanja (dagegen): „Erhalte seine Herrschaft!" für einen Vaiçja: „Erhalte seinen Besitz" (TÂ. 4. 10. 2).

Kâtj. Çr. 26. 6. 11.

3. net tvâ 'vâ 'taḥ skandajâd iti.

(Der für alle drei Kasten geltende Schluss dieses Spruches ist): „Nicht möge sie (die Unterlage, die Stütze) dich (den Mahâvîra) von hier herabfallen lassen!" (TÂ. 4. 10. 2).

4. jadj abhik'ared amushja tvâ prâṇe sâdajâmi 'ti sâdajet.

Wenn er (einen Feind) bezaubern will, so setze er (den Mahâvîra) nieder mit den Worten: „Auf den Athem des N. N. setze ich dich" (TÂ. 4. 10. 3).

5. atra pratiprasthâtâ pûrvavad uttaraṃ rauhiṇaṃ ǵuhoti.

Der Pratiprasthâtar opfert nun, wie oben (10. 10) beschrieben wurde, auch den nördlichen Rauhiṇa-Kuchen (pûrvavad ahar ǵjotir iti pratishṭhitaṃ ǵuhoti).

6. athai 'tâñ k'hakalân upajamane 'ñǵan ǵuhoti pûshṇe çarase svâhe 'tj etaiḥ pratimantram.

Darauf (der Adhvarju) die (5. 11) genannten (sechs) Spähne, welche er an dem Untersatze einreibt, jeden mit einem der Sprüche: „Dem Pûshan, dem Rahm Svâhâ! u. s. w." (TÂ. 4. 10. 3).

Kâtj. Çr. 26. 6. 12.

7. shashṭhaṃ çakalaṃ sarveshu lepeshv aktvâ 'nanvikshamâṇa udaṅk'aṃ nirasjati rudrâja rudrahotre svâhe 'ti.

Den sechsten Spahn reibt er an allen Milchresten und wirft ihn, ohne hinzuschauen, nach Norden fort mit dem Spruche: „Dem Rudra, der einen Rudra zum Hotar hat, Svâhâ!" (TÂ. 4. 10. 3).

Kâtj. Çr. 26. 6. 15. 16.

8. purastâd rauhiṇahomâk' k'hakalân eke samâmananti.

Einige nennen das Opfern dieser Spähne vor dem des Rauhiṇa-Kuchen.

So Kâtj. Çr. 26. 6. 18.

9. athâ 'pa upaspṛçja tûshṇîṃ kâṇṭakîṃ samidham âdhâjai 'tasmâd eva çeshâd upajamanenâ 'gnihotraṃ ǵuhoti bhûḥ svâhe 'ti, tûshṇîṃ vâ.

(Der Adhvarju) benetzt nun seine Hände mit Wasser, legt stillschweigend das Brennholz vom Dornstrauche an (cf. 5. 11) und opfert von dem genannten Reste vermittelst des Untersatzes ein Agnihotra mit den Formeln: „Bûḥ! Svâhâ!" oder auch stillschweigend.

Kâtj. Çr. 26. 6. 20.

10. upajamane çesham sarve samupahûja bhakshajanti.

Den Rest auf dem Untersatze geniessen alle (Priester) unter gemeinsamer Einladung.

Kâtj. Çr. 26. 6. 20.

11. asâv asâv upahvajasve 'ti karmanâmadhejenâ 'mantrajata, upahûta iti prativak'anah.

Mit den Worten: „Du, N. N., N. N., lade ein!“ und dem Namen der Handlung wendet sich (der Adhvarju an alle Priester); die Antwort darauf ist: „Du bist eingeladen!“ (Der Schol. verweist auf eine frühere Erklärung, vjâkhjâtah prâk; man beachte die masc. Form prativak'ana).

Kâtj. Çr. 4. 4. 19.

12. hotâ 'dhvarjur brahmâ pratiprasthâtâ 'gnîd jagamânaçk'a.

(Es betheiligen sich hieran in dieser Reihenfolge) Hotar, Adhvarju, Brahman, Pratiprasthâtar, Agnîdh und Jagamâna.

13. sarve pratjaksham.

Alle (essen diese Reste) wirklich (pratjaksham Gegensatz von avaghrena Schol.).

14. api vâ jagamâna eva pratjaksham, avaghrene 'tare.

Oder auch nur der Jagamâna wirklich, die übrigen durch Einziehen des blossen Geruches.

(Hiernach ist also meine Uebersetzung von Vait. 8. 15 zu verbessern, wo für avaghra (= avaghrâna) das mit demselben identische prânabhaksha steht).

15. hutam havir madhu havir iti bhakshajitvo 'pajamanam pratiprasthâtre prajak'k'hati.

Nachdem sie mit den Worten: „Dargebracht ist die Opfergabe, Süssigkeit ist die Opfergabe“ (TÂ. 4. 10. 5) genossen haben, reicht (der Adhvarju) dem Pratiprasthâtar den Untersatz (sarvair bhakshite 'dhvarjuh prajak'k'hati).

Vait. 14. 7.

16. tad uk'k'hishtakhare prakshâljâ, 'ntarvedj upajamanam nidhâja, tasmin rukmâv avadhâja, madantîr ânîjâ, 'pohishthîjâbhir mârgajitvâ, ninîjâ 'po, 'trai 'va sarvam parigharmjam samavadhâja.

Dieser wäscht denselben dann auf dem für die Ueberbleibsel bestimmten Khara (cf. 6. 22) ab, stellt ihn auf die Vedi und legt die beiden Metallplatten auf ihn nieder. Darauf bringt er heisses Wasser herbei, reinigt die Platten mit demselben unter Recitation der Verse, welche mit „âpo hi shtha“ („Ihr Wasser seid ja . . .“, RV. 10. 9. 1. T. S. 4. 1. 5. 1) beginnen, giesst das Wasser aus und stellt dort das ganze Gharma-Geschirr hin.

Kâtj. Çr. 26. 6. 21.

Cap. 12.

1. gharmâja saṃsâdjamânâjâ 'nubrûhî 'ti saṃpreshjati, saṃsâdjamânâjâ 'nubrûhî 'ti vâ.

(Der Adhvarju) fordert den Hotar auf: „Begleite mit Recitation das Zusammenstellen der Gharma-Geschirre!" oder auch nur mit den Worten: „Begleite mit Recitation das Zusammenstellen!"

Kâtj. Çr. 26. 6. 21, 22.

2. â jasmin sapta vâsavâ iti abhiǵñâjâ, 'greṇâ 'havanijaṃ parjâhṛtja samrâḍâsandjâṃ sâdajati svâhâ tvâ sûrjasja raçmibhja iti prâtaḥ, svâhâ tvâ nakshatrebhja iti sâjam.

Nachdem dieser mit dem Verse: „In welchem die sieben Sonnenrosse . . ." (TS. 1. 6. 12. 2) es gutgeheissen, trägt (der Adhvarju die Geschirre) im Osten um das Âhavanîja-Feuer herum und stellt sie auf den Gharma-Stuhl mit dem Spruche: „Svâhâ! Den Strahlen der Sonne (weihe ich) dich" (TÂ. 4. 10. 5) am Morgen, mit dem Spruche: „Svâhâ! Den Gestirnen (weihe ich) dich" (TÂ. 4. 10. 5) am Abend.

3. jatrâ 'bhiǵânâti addhi tṛṇam aghnje viçvadânim iti, tad gâm avasṛǵja, madantir upaspṛçjo 'ttamenâ 'nuvâkena çântiṃ kurvanti.

Wenn (der Hotar) es mit dem Halbverse: „Verzehre das Gras, du unverletzliche, immerdar!" (RV. 1. 164. 40, c) gutheisst, macht (der Adhvarju) die Kuh los. Darauf benetzen sie die Hände mit heissem Wasser und verhüten üble Wirkungen durch die Recitation des letzten Anuvâka (des vierten Prapâṭhaka, d. h. An. 42; cf. 5. 4; 20. 2. 5).

Kâtj. Çr. 26. 7. 58.

4. evaṃ sâjaṃprâtaḥ pravargjopasadbhjâṃ k'aranti.

In dieser Weise stellen sie Abends und Morgens die Pravargja- und Upasad-Ceremonien an.

Kâtj. Çr. 26. 7. 1.

5. trjupasatke shaṭkṛtvaḥ, shaḍupasatke dvâdaçakṛtvo, dvâdaçopasatke k'aturviṃçatikṛtvaḥ.

Wenn (also die Somafeier) mit drei Upasad-Tagen verbunden ist, so (ist der Pravargja) sechsmal (zu vollziehen); wenn mit sechs, zwölfmal; wenn mit zwölf, vierundzwanzigmal.

6. etâvan nânâ.

In dieser Anzahl je nach den verschiedenen (Upasad-Tagen).

7. uttareṇa mantreṇa sâjaṃ rauhiṇaṃ ǵuhoti.

Am Abend opfert (der Pratiprasthâtar) den Rauhiṇa-Kuchen mit dem zweiten (hierzu gehörigen) Mantra (d. h. nicht mit dem 10. 10 genannten, sondern mit dem Spruche: „Die Nacht, das Licht sammt seiner Helle möge hieran Gefallen finden, das schön leuchtende unter den Lichtern!" TÂ. 4. 10. 4).

8. apiparo mâ 'hno râtrijai mâ pâhj, eshâ te agne samit tajâ samidhjasvâ, 'jur me dâ vark'asâ mâ 'ñģir iti sâjaṃ samidham âdadhâtj, apiparo mâ râtrijâ ahno mâ pâhi 'ti prâtar. agnir ģjotir ģjotir agniḥ svâhe 'ti sâjam agnihotraṃ ģuhoti, sûrjo ģjotir ģjotiḥ sûrjaḥ svâhe 'ti prâtaḥ.

Mit den Sprüchen: „Du geleitetest mich über den Tag hinaus; schütze mich auch in der Nacht![1]) Dies ist dein Brennholz, o Agni, flamme auf daran! Verleihe mir Lebenskraft und schmücke mich mit Stärke" (TÂ. 4. 10. 4) legt (der Adhvarju) am Abend Brennholz an und am Morgen mit den folgenden Abänderungen: „Du geleitetest mich über die Nacht heraus, schütze mich auch des Tags!" (TÂ. 4. 10. 4). Am Abend opfert er das Agnihotra mit dem Spruche: „Agni ist das Licht, das Licht ist Agni. Svâhâ!" und am Morgen: „Die Sonne ist das Licht, das Licht ist die Sonne. Svâhâ!" (TÂ. 4. 10. 5).

9. saṃsṛshṭahomaṃ vâ.

Oder auch (anstatt des Agnihotra) einen Homa gemeinschaftlich für Agni und die Sonne.

10. agnishṭome pravṛṇakti.

Man vollzieht den Pravargja beim Agnishṭoma;

(Citirt beim Schol. zu Kâtj. Çr. 680, 2 und 1110, 1. 2). TÂ. 5. 6. 3. Weber, Ind. Stud. 9. 220.

11. no 'kthje pravṛñģjât.

Aber man thue es nicht beim Ukthja.

TÂ. 5. 6. 3.

12. viçvaģiti sarvapṛshṭhe pravṛṇakti.

Dagegen beim Viçvaģit, wenn dieser mit der vollen Zahl der Pṛshṭha versehen ist.

TÂ. 5. 6. 3.

13. tena pravṛģja saṃvatsaraṃ na mâṃsam açnijân, na râmâm upejân, na mṛṇmajena piben, nâ 'sja râma uk'k'hishṭaṃ pibet, teģa eva tat saṃçjati 'ti viģñâjate.

Wenn (der Jaģamâna) den Pravargja gefeiert hat, soll er ein Jahr lang kein Fleisch essen, keine schwarze (d. i. Çûdra-) Frau besuchen und nicht mit einem irdenen (Gefäss) trinken; auch soll sein schwarzer (Sohn?, d. h. ein etwaiger Sohn von einer Çûdra-Frau?, Schol.: râma ukto liñgavjatjajena!) nicht das trinken, was er übrig lässt. Das nämlich schärft, so wird gelehrt, seine Energie.

TÂ. 5. 8. 13.

---

1) râtrjai (nach der Weise der Taittirîja-Bücher hier râtrijai) correspondirt mit der nachherigen Form ahnas, ist also sicher hier ein Genetiv. Solche Bildungen sind nachgewiesen von A. Kuhn, Z. f. vgl. Spr. XV. 420 fgg.

Cap. 13.

1. pravargjam udvâsajishjann aǵâm agnidhe dadâti, pashṭhau-hiṃ brahmaṇe, dhenuṃ hotre, rukmâv adhvarjave.

Wenn (der Jaǵamâna) im Begriff steht die Gharma-Geschirre fortzuschaffen (pravargjasâdhanasamudâje pravargjaçabdaḥ), giebt er (als Opferlohn) eine Ziege dem Agnidh, eine trächtige Kuh (pash-ṭauhî gaur garbhiṇî) dem Brahman, eine milchende dem Hotar und die beiden Metallplatten dem Adhvarju.

Kâtj. Çr. 26. 7. 42, 43, 45.

2. aparaṃ kharaṃ pûrvasmin khare njupjo, 'k'k'hishṭakharaṃ saṃkṛshjo, 'ttareṇâ 'havanîjaṃ samrâḍâsandîṃ pratishṭhâpja, tasjâṃ sarvaṃ parigharmjaṃ samavadhâjau, 'dumbarjâṃ sruk'i k'aturgṛhî-taṃ gṛhîtvâ gharma jâ te divi çug itj etair jathâliṅgaṃ ǵuhoti.

Der letztgenannte schüttet den westlichen Khara auf den öst-lichen und ebnet den für die Ueberbleibsel bestimmten Khara ein (kâshṭâdinâ 'likhjan). Darauf stellt er den Gharma-Stuhl nörd-lich vom Âhavanîja-Feuer nieder und auf denselben das gesammte Gharma-Geschirr. Er schöpft in einen Sruk'-Löffel aus Udumbara-Holz viermal geschöpftes Schmalz und opfert (von demselben dreimal) mit dem Spruche: „O Gharma, welches deine Gluth im Himmel ist . . ." (TÂ. 4. 11. 1) unter Veränderung der unter-scheidenden Worte (d. h. „im Luftraum", „auf Erden", jathâliṅgam iti gharma jâ te divi çug itj uk'k'airgṛhîtajâ sruk'â, antarikshe çug iti nîk'aiḥ, pṛthivjâṃ çug iti nîk'aistarâm itj arthaḥ, tisraç k'â 'hutis tenai 'va k'aturgṛhîtena ǵuhoti).

3. api vâ pratiprasthâtâ trîn saṃnakhâñ k'halâkâmushṭîn âdâja, teshâm ekam âhavanîje pradîpjâ 'sjadaghne dhârajati, tam adhvarjur abhiǵuhoti gharma jâ te divi çug iti. tasminn aparaṃ pradîpjâ 'havanîje, pûrvaṃ prahṛtja nâbhidaghne dhârajati, tam adhvarjur abhiǵuhoti gharma jâ te 'ntarikshe çug iti, tasminn aparaṃ pradîpjâ 'havanîje pûrvaṃ prahṛtja ǵânudaghne dhârajati, tam adhvarjur abhiǵuhoti gharma jâ te pṛthivjâṃ çug iti.

Oder es nimmt auch der Pratiprasthâtar drei Händevoll Spähne derart, dass die Nägel sich berühren (saṃnatâṅguljaṅgush-ṭhanakhân), zündet eine (Handvoll) am Âhavanîja an und hält sie in der Höhe des Mundes. Diese beopfert dann der Adhvarju mit einer Schmalzspende und spricht dazu: „O Gharma, welches deine Gluth im Himmel ist . . .". An dieser (Handvoll brennender Spähne, tasmin çalâkâmushṭau) zündet (der Pratiprasthâtar) darauf eine andere (Handvoll) an und hält sie, nachdem er die erstere in das Âhavanîja-Feuer geworfen, in der Höhe des Nabels. Diese beopfert der Adhvarju mit dem Spruche: „O Gharma, welches deine Gluth im Luftraum ist . . .". An dieser (Handvoll) zündet (der Prati-prasthâtar) eine weitere an und hält sie, nachdem er die vorige in das Âhavanîja-Feuer geworfen, in der Höhe des Knies. Diese

beopfert (der Adhvarju) mit dem Spruche: „Welches deine Gluth auf Erden ist . . . .“ (TÂ. 4. 10. 1, 2).

Kâtj. Çr. 26. 7. 3, 4.

4. âhavanîja evai 'nam anupraharatj, anu no 'djâ 'numatir iti pariçrite pratiprasthâtâ patnîm udânajati.

Der Pratiprasthâtar wirft nun auch diese (letzte Handvoll Spähne) in das Âhavanîja-Feuer und führt mit dem Spruche: „Es möge heute uns Anumati . . .“ (TÂ. 4. 11. 2) die Gattin (des Jaǵamâna) zu der Umhegung herauf (pariçrita iti jathai 'shâ na prapaçjati tathâ tirodhîjata itj arthaḥ).

5. anv id anumata itj upanishkrâmanti.

Darauf schreiten (alle) aus derselben heraus mit dem Spruche: „Nun mögest du, o Anumati . . .“ (TÂ. 4. 11. 2).

Kâtj. Çr. 26. 7. 6.

6. anuharanti methîm abhrim majukhân viçâkhadâmâni kharâv iti.

(Die Diener, parikarmiṇo 'nuharanti) tragen nun der Reihe nach den Pfosten, die Hippe, die Pflöcke, die Fesseln mit den Doppelenden an der einen Seite und die beiden Khara fort (die letzten, d. h. den die Khara bildenden Kies, in einem Gefäss, saṃnjuptau kharau pâtreṇa gṛhitvâ).

7. dakshiṇata uk'k'hishṭakharaṃ pariharati.

Einer (der Diener) trägt den (Kies, aus welchem der) für die Ueberbleibsel bestimmte Khara (bestand, in einem Gefäss) südlich (um die drei Feuer) herum (in die Nähe des Mârǵâlîja, uk'k'hishṭakharam api kaçk'it pâtre gṛhitvâ dakshiṇato vihârâd gatvâ mârǵâlîjasamîpaṃ najati).

8. samrâḍâsandjâ dvâv antarvedi pâdau dvau bahirvedi pratishṭhâpja saṃpreshjati prastotaḥ sâma gâje 'ti.

(Der Adhvarju) stellt den Gharma-Stuhl so, dass zwei Füsse desselben sich innerhalb und zwei ausserhalb der Vedi befinden, und lässt dann die Aufforderung: „O Prastotar, singe das Sâman!“ ergehen.

Kâtj. Çr. 26. 7. 7.

9. sarve sahapatnikâs triḥ sâmno nidhanam upajantj, ardhâdhve dvitîjaṃ, prâpjâ 'pareṇo 'ttaravediṃ tṛtîjaṃ, sarvatra saṃpreshjati.

Alle sammt der Gattin (des Jaǵamâna) stimmen dreimal in den Schlusssatz des Sâman ein, zum zweiten Mal auf halbem Wege, zum dritten Mal, wenn sie im Westen von der nördlichen Vedi angelangt sind. Jedesmal fordert (der Adhvarju besonders zum Absingen des Sâman) auf.

Kâtj. Çr. 10. 8. 18; 26. 7. 9. Vait. 30. 20.

Cap. 14.

1. divas tvâ paraspâjâ iti prathame 'bhipravraǵanti, brahmaṇas tvâ paraspâjâ iti dvitije, prâṇasja tvâ paraspâjâ iti tṛtije.

In dieser Richtung schreiten sie vorwärts, indem sie beim ersten (Sâman den Schlusssatz singen): „Dem Beschützer des Himmels weihe ich dich" (paraspâjâ mit Dehnung des schliessenden a im Gesange. TÂ. 4. 11. 2; die dortige Lesart parasjâjâḥ ist werthlos); beim zweiten: „Dem Beschützer des Brahman dich" (TÂ. 4. 11. 3); beim dritten: „Dem Beschützer des Athems dich" (TÂ. 4. 11. 3).

Kâtj. Çr. 26. 7. 6.

2. uttareṇo 'ttaravediṃ samrâḍâsandiṃ pratishṭhâpja saṃpreshjati prastotar vârshâharaṃ sâma gâje, 'shṭâhotrîjaṃ sâma gâje 'ti. 'shṭâhotrîjasja sâmno nidhanam upajanti, na vârshâharasja.

(Der Adhvarju) stellt den Gharma-Stuhl im Norden von der nördlichen Vedi hin und lässt die Aufforderung ergehen: „O Prastotar, singe das Vârshâhara-Sâman! Singe das Ishṭâhotrîja-Sâman!" In den Schlusssatz des Ishṭâhotrîja-Sâman fällt der Chor ein, aber nicht in den des Vârshâhara.

Kâtj. Çr. 26. 7. 36.

3. jadj uparishṭât parishiñk'et tatra vârshâharaṃ k'odajet.

Wenn (der Adhvarju die nördliche Vedi) oben besprengt, dann ordne er das (Absingen des) Vârshâhara an.

4. udakumbham âdâjâ 'dhvarjur valgur asi çaṃjudhâjâ iti triḥ pradakshiṇam uttaravediṃ parishiñk'an parjeti, nidhâja kumbhaṃ çaṃ k'a vakshi pari k'a vakshi 'ti trir aparishiñk'an pratiparjeti.

Er nimmt einen Topf mit Wasser und geht dreimal von rechts her um die nördliche Vedi herum, indem er sie jedesmal mit dem Spruche: „Schön bist du und wohlthätig labend" (TÂ. 4. 11. 3) besprengt. Dann setzt er den Topf nieder, geht dreimal in umgekehrter Richtung (um diese Vedi), ohne sie zu besprengen, herum und spricht dazu: „Zum Heil mögest du mich geleiten, herum mögest du geleiten!" (TÂ. 4. 11. 4).

Kâtj. Çr. 26. 7. 12.

5. k'atuḥsraktir nâbhir ṛtasje 'tj uttaravedim abhimṛçja sado viçvâjur itj uttareṇo 'ttaranâbhiṃ kharau njupjâ 'nuvjûhati.

Mit dem Spruche: „Vierkantig bist du, der Mittelpunkt des heiligen Werkes . . ." (TÂ. 4. 11. 4) berührt er die nördliche Vedi, schüttet mit dem Spruche: „Die alles belebende Stätte . . ." (TÂ. 4. 11. 4) im Norden von der in dieser Vedi befindlichen Vertiefung (den Kies, aus welchem) die beiden Khara (bestanden), hin und breitet denselben dort aus.

Kâtj. Çr. 26. 7. 14. 30.

6. apa dvesho apa hvara iti mârģâlījadeçe uk'k'hishṭakharam.
Mit dem Spruche: „Der Anfeindung und den Ränken entziehn . . .“ (TÂ. 4. 11. 4) ebenso den (Kies des) für die Ueberbleibsel bestimmt gewesenen Khara an einer Stelle des Mârģâlīja (njupjâ 'nuvjûhati).
Kâtj. Çr. 26. 7. 31.

7. uttareṇo 'ttaranâbhiṃ khare hiraṇjaṃ nidhâja tasmin prak'araṇījaṃ mahâvîram upâvaharati.
Im Norden von der Vertiefung in der nördlichen Vedi legt er dann auf den Khara-Kies Gold nieder und stellt darauf den in Gebrauch gewesenen Mahâvîra.

8. atrai 've 'taraṇ pûrvâparau dakshiṇottarau vâ.
Dorthin auch die beiden anderen (Mahâvîra) im Osten und Westen oder auch im Süden und Norden.

9. atrai 'va sarvaṃ parigharmjaṃ sarvataḥ parimaṇḍalam âdîtjasja rûpaṃ karoti.
Dorthin auch das gesammte Gharma-Geschirr in der Weise, dass er eine vollständig runde Sonnenform bildet.

10. mahînâṃ pajo 'sî 'ti mahâvîre gopaja ânajati, ģjotir bhâ asi vanaspatînâṃ oshadhînâṃ rasa iti madhu, vâģinaṃ tvâ vâģino 'vanajâma iti dadhi.
Mit dem Spruche: „Die Milch der grossen (Kühe) bist du“ (TÂ. 4. 12. 1) giesst er in den Mahâvîra Kuhmilch, mit dem Spruche: „O Licht, Glanz bist du, der Saft der Bäume und Kräuter“ (TÂ. 4. 12) Honig und mit dem Spruche: „Dich den männlichen (gleichzeitig: „die Molke“) giessen wir, die männlichen, dazu“ (TÂ. 4. 12) saure Milch.

11. evaṃ dvitîjaṃ tṛtîjaṃ k'a pûrajati.
In dieser Weise füllt er auch den zweiten und dritten (Mahâvîra).

12. api vâ 'ģjam eva prathama ânajen, madhu dvitîje, dadhi tṛtîje.
Oder er giesse auch wohl Schmalz in den ersten, Honig in den zweiten und saure Milch in den dritten.

13. gharmai 'tat te 'nnam, etat purîsham iti dadhnâ madhumiçreṇa pâtrâṇi pûrajati jânj âsek'anavantj, abhjukshatî 'tarâṇj arîktatâjâ iti viģñâjate.
Mit dem Spruche: „O Gharma, dies ist deine Speise, dies dein Koth“ (TÂ. 4. 11. 4) füllt er mit honiggemischter saurer Milch diejenigen Gefässe an, welche einen Bauch haben, die übrigen besprengt er damit, auf dass nichts in dem Zustand der Leere sei; so wird gelehrt.
Kâtj. Çr. 26. 7. 32.

Cap. 15.

atha jadi purushâkṛtiṃ karishjan sjât samânam â prathamasjo 'pâvaharaṇâd, atrai 've 'tarâv upâvahṛtja çiraso rûpaṃ karotj, aprak'k'hinnâgraṃ vedaṃ uparishṭân nidadhâti çikhâjâ rûpaṃ, abhito dogdhre karṇajo rûpam, abhito hiraṇjaçakalâv âǵjasruvau vâ 'kshjo rûpaṃ, abhitaḥ sruvau nâsikajo rûpaṃ, prokshaṇîdhânîṃ mukhasja rûpam, âǵjasthâlîṃ grîvâṇâṃ rûpam, abhito dhṛshṭî ǵatrûṇâṃ rûpam, abhitaḥ çaphâv aṃsajo rûpam, abhito rauhiṇahavaṇjau bâhvo rûpaṃ, prâk'îṃ methîṃ pṛshṭînâṃ rûpam, abhito dhavitre pârçvajo rûpaṃ, madhje tṛtîjam uraso rûpaṃ, madhja upajamanam udarasja rûpaṃ, tasmin sarvaṃ raǵǵumajaṃ samavadadhâtj ântrâṇâṃ rûpam, udik'îm abhriṃ çroṇjo rûpam, abhitaḥ çaṅkû sakthjo rûpaṃ, madhje tṛtîjaṃ meḍhrasja rûpam, abhito rauhiṇakapâle pârshṇjo rûpaṃ, rauhiṇapishṭaçesheṇâ 'padhvaṃsajati maǵǵânâṃ rûpaṃ, vedaṃ visrasjâ 'nuvikirati snâvnâṃ rûpam, avakâbhir dhûpatṛṇair iti prak'k'hâdajati mâṃsasja rûpaṃ, dadhnâ madhumiçreṇâ 'vokshati lohitasja rûpaṃ, kṛshṇâǵineno 'ttaralomnâ prak'k'hâdajati tvak'o lomnâṃ rûpaṃ, samrâḍâsandîṃ visrasjo 'parishṭân nidadhâti sâmrâǵjasja rûpaṃ.

Wenn (der Adhvarju) nun im Begriffe steht (mit den Pravargja-Geräthschaften) die Gestalt eines Mannes darzustellen, so beginnt er dies gleichzeitig mit dem Heruntersetzen des ersten (Mahâvîra). Er stellt zu diesem auch die beiden anderen (Mahâvîra), bildet mit ihnen die Form des Kopfes und legt oberhalb desselben den unverkürzten Veda-Büschel (cf. 5. 19) nieder zur Darstellung des Haupthaars. Auf beide Seiten die zwei Melkkübel zur Darstellung der Ohren, ebenso auf beide Seiten zwei Goldspähne oder zwei Schmalzlöffel als Augen und zwei Löffel als Nase; den für das Sprengwasser bestimmten Löffel als Mund, den Schmalzkessel als Hals, die beiden Schürhaken als Wirbel, zu beiden Seiten die zwei Anfasshölzer als Schultern und ebenso die beiden Löffel für die Rauhiṇa-Kuchen als Arme. Den Pfosten (legt er) nach vorn gerichtet zur Darstellung der Rippen, zwei von den Fächern als Hüften und in die Mitte (oberhalb derselben) den dritten als Brust und zwischen sie die thönerne Unterlage als Bauch; auf diese legt er alles das, was aus Stricken besteht, zur Darstellung der Eingeweide; aufwärts gerichtet dann die Hippe als Hinterbacken, zwei von den Pflöcken als Schenkel und den dritten in deren Mitte als Penis, die beiden Rauhiṇa-Schalen als Fersen. Mit dem Reste des Rauhiṇa-Mehles bestäubt er (den ganzen Körper, apadhvaṃsajatj abhiprakirati) zur Darstellung des Markes, bestreut ihn mit dem aufgelösten Veda-Büschel um die Sehnen zu versinnbildlichen und bedeckt ihn mit Avakâ-Pflanzen und angeräucherten Gräsern (dhûmatṛṇair muñǵapralavaiḥ, cf. 7. 3) zur Nachbildung des Fleisches. Er besprengt (den Körper) darauf mit honiggemischter saurer Milch als Blut, bedeckt ihn mit dem

schwarzen Ziegenfell, dessen Haare nach oben gerichtet sind, um die Haut und die Haare auf derselben darzustellen, löst den geflochtenen Thron des Oberkönigs (den Gharma-Stuhl) auf und breitet (dieses Flechtwerk) über den Körper hin als Symbol der Allherrschaft.

Kâtj. Çr. 26. 7. 14—29.

Cap. 16.

1. uttaravedjâm udvâsajet teǵaskâmasjo, 'ttaravedjâm annâdjakâmasja.

Auf die nördliche Vedi hin schaffe (der Adhvarju die Gharma-Geräthschaften) für einen (Opferansteller), der Kraft zu erlangen wünscht, und auch auf die nördliche Vedi für einen, der Nahrung wünscht.

TÂ. 5. 10. 4.

2. puro vâ paçk'âd vo 'dvâsajed, apâṃ madhja udvâsajen, nadidvîpa udvâsajet.

Er mag sie auch östlich oder westlich (vom Opferplatze, purodeçe devajaǵanasja paçk'âddeçe vâ) fortschaffen, mitten ins Wasser auf eine Flussinsel (apâṃ madhje kvak'in nadjaḥ puline vâ, nadîdvîpa iti hrasvaç k'hândasaḥ prâmâdiko vâ).

TÂ. 5. 10. 4.

3. jadi nadidvîpa udvâsajen na parishiñk'et.

Wenn er sie auf eine Flussinsel hinschafft, so übergiesse er sie dort nicht (cf. § 8).

4. jaṃ dvishjât jatra sa sjât tasjâṃ diçi audumbarjâṃ çâkhâjâm udvâsajed: ûrg vâ udumbaro, 'nnaṃ prâṇaḥ, çug gharma, idam aham amushjâ 'mushjâjaṇasja çuk'â prâṇam apidahâmî 'ti çuk'ai 'vâ 'sja prâṇam apidahati, tâǵag ârtim ârk'hati 'ti viǵñâjate.

Wenn er einen Feind hat (und diesen zu bezaubern wünscht, so lege er) in der Richtung, in welcher sich derselbe befindet, (einen Udumbara-Zweig hin und) stelle bei diesem Zweige (das Gharma-Geräth) nieder. Indem er nun die Worte spricht: „Labung ist der Udumbara, Nahrung der Athem und Gluth der Gharma. Hiermit verbrenne ich durch Gluth den Athem des N. N., Sohnes des N. N.“ verbrennt er den Athem desselben durch Gluth, so dass dieser im Augenblick in Unheil geräth. So wird gelehrt. (abhik'ârakâmo jasjâṃ diçi dveshjaḥ sthitas tasjâm audumbariṃ çâkhâṃ nidhâja tasjâṃ sarvaṃ parigharmjam idam aham itjevamâdinâ nidadhjât).

TÂ. 5. 10. 5. 6.

5. jatra darbhâ upadîkasaṃtatâḥ sjus tad udvâsajed vṛshṭikâmasja.

Wo Buschgras von Ameisen (upadîka masc. nach allen MSS.)

bedeckt ist, dorthin schaffe (der Adhvarju die Geräthe) für einen, der nach Regen verlangt.

TÂ. 5. 10. 6.

6. uttaravedjâṃ nitjaṃ kalpaṃ bruvate.

Man bezeichnet (jedoch auch das Aufstellen des Gharma-Geräths) auf die nördliche Vedi als das einzig zulässige Verfahren.

7. nai 'nam udvâsitaṃ vajâṃsi parjâsiran â 'gneḥ praṇajanât.

Nicht dürfen sich um das fortgeschaffte (Geräth) Vögel herumsetzen bis zum Herbeibringen des Feuers (d. h. der Adhvarju verhindere dies, paritaḥ pakshiṇâm âsanaṃ parihared itj arthaḥ).

8. strai 'ke parishek'anaṃ samâmananti.

Einige erwähnen hier das Uebergiessen (der Geschirre).

Kâtj. Çr. 26. 7. 35.

9. athai 'nam upatishṭhante rantir nâmâ 'si divjo gandharva iti.

Alle nahen sich nun dem (Pravargja, d. h. dessen Geräthschaften cf. 13. 1; enaṃ pravargjaṃ sarve 'pj upatishṭhante) mit dem Spruche: „Ergötzen heissest du mit Namen, der himmlische Gandharve“ (TÂ. 4. 11. 5).

10. etat tvaṃ deva gharma devo devân upâgâ itj abhimantrje, 'dam ahaṃ manushjo manushjân iti pradakshiṇam âvṛtja, sumitrâ na âpa oshadhaja iti mârǵâlijadeça uk'k'hishṭakhare mârǵajitvo, 'd vajaṃ tamasas pari 'tj âditjam upasthâjo 'd u tjaṃ k'itram iti dvâbhjâṃ gârhapatje ǵuhotj, upatishṭhanta itj eka, imam û shu tjam asmabhjam itj âhavanîje ǵuhotj, upatishṭhanta itj eke.

Alle richten (an den Gharma) den Spruch: „So gingst du nun, o Gott Gharma, als Gott zu den Göttern“ (TÂ. 4. 11. 8), wenden sich dann rechts herum mit den Worten: „Hiermit (gehe) ich als Mensch zu den Menschen“ (TÂ. 4. 11. 8) und reinigen mit dem Spruche: „Hold seien uns die Wasser und die Kräuter!“ (TS. 1. 4. 45. 2, die Gefässe) an der Stätte des Mârǵâlîja auf dem für die Ueberbleibsel bestimmten Khara. Darauf wenden sie sich mit dem Spruche: „Aus der Finsterniss schritten wir ...“ (TÂ. 4. 11. 8) an die Sonne und (der Adhvarju) opfert mit den zwei Sprüchen: „Empor führen ihn ...“ und „Das leuchtende ...“ (TÂ. 4. 11. 8, cf. TS. 1. 4. 43. 1 ab, Vait. 21. 23) ins Gârhapatja-Feuer — nach einigen treten hier alle heran —, darauf mit dem Spruche: „Uns mögest du diesen hier ...“ (TÂ. 4. 11. 8) ins Âhavanîja-Feuer, wobei nach einigen wiederum alle herantreten. (Die Gerundien beziehen sich auf alle Priester trotz des folgenden ǵuhoti: ete 'pi samânavidhajaḥ sarveshâṃ, jadâ tu gârhapatjâhavanîjajor homas tadâ 'dhvarjur eva ǵuhotj ekavak'anât).

(Es folgt hier eine Beschreibung der Sühnen für Vergehen und Störungen bei der Pravargja-Ceremonie, atha gharmaprâjaçk'ittânj uk'jante).

Cap. 17.

1. jadi gharmaḥ skanded, askân đjauḥ pṛthivim iti dvâbhjâm enam abhimantrajeta.

Wenn der Gharma überlaufen sollte, so bespreche ihn (der Adhvarju) mit den zwei Sprüchen: „Es befruchtete der Himmel die Erde" (und „Es befruchtete der junge Stier die Kühe" TÂ. 4. 13).

2. jadi gharmeṇa k'aratsu viđjud âpated, jâ purastâd viđjud âpatad itj etair jathâlingaṃ ǵuhujât.

Wenn ein Blitz herabfallen sollte, während sie mit dem Gharma beschäftigt sind, so opfere (der Adhvarju) einen Homa mit einem der Sprüche: „Den Blitz, welcher im Osten herabfiel . . ." (TÂ. 4. 14) je mit dem characteristischen Worte (d. h. der betreffenden Himmelsgegend, asakṛdvidjotane 'pi sakṛd evâ 'hutir ekasjâṃ k'arjâjâm).

3. jadi sarvataḥ, sarvâ ǵuhujât.

Wenn (es gleichzeitig) von allen Seiten (blitzt), so beopfere er alle (Himmelsgegenden, jangapadjârthaṃ vak'anam).

4. prâṇâja svâhâ, pûshṇe svâhe 'tj etâv anuvâkau gharmaprâjaçk'ittâni.

Die beiden Anuvâka: „Dem Athem Svâhâ . . ." (TÂ. 4. 15) und „Dem Pûshan Svâhâ . . ." (TÂ. 4. 16) sind Gharma-Sühnen (für jede bei dieser Handlung mögliche Störung, gharmasaṃjogî jo vidhjaparâdhas tasja sarvasje 'mâni sâmânjaprâjaçk'ittâni).

5. gharmeshṭakâm upadadhâtj ud asja çushmâd bhânur itj anuvâkena, kulâjiniṃ jâs te agna ârdrâ jonaja itj anuvâkenai, 'đikjâ k'itjâ 'dhvarjur agnim abhimṛçatj agnir asi vaiçvânaro 'si 'tj anuvâkena.

(Für den Fall, dass der Pravargja mit einem Agnik'ajana verbunden ist, uttare trajo 'nuvâkâ agnau vinijuktâḥ, nâ trâ 'nvîjante) legt (der Adhvarju) noch dazu einen Gharma-Backstein hin mit dem Anuvâka: „Glanz erhob sich aus seinem Sprühen . . ." (TÂ. 4. 17), sowie einen nestförmigen (Backstein, cf. 3. 13) mit dem Anuvâka: „Mit deinen feuchten Sitzen . . ." (TÂ. 4. 18) und berührt dann bei der Eđikî (oder Aiđikî?)-Schichtung den Feueraltar mit dem Anuvâka: „Agni bist du, Vaiçvânara bist du . . ." (TÂ. 4. 19).

6. bhûr bhuvaḥ suvar iti sarvaprâjaçk'ittâni.

Sühnen von allgemeiner Gültigkeit sind die Formeln: „Bhûḥ, bhuvaḥ, suvar!" (TÂ. 4. 20. 1, sârvatrikânj etâni prâjaçk'ittâni).

7. jadi mahâvîraḥ padjeto, 'rdhva û shu ṇa ûtaja iti dvâbhjâm enam uk'k'hrajita.

Sollte der Mahâvîra umfallen, so richte (der Adhvarju) ihn wieder auf mit den zwei Sprüchen: „Erhebe dich schön zu unserm Heil . . .“ (TÂ. 4. 20. 1).

8. jadi bhidjeta, vidhum dadrâṇam iti saṃdadhjât, tato jâni dṛḍhârthe saṃçleshaṇâni sjus tair enam abhidihjâd jad anjan mâṃsân mâshebhjaçk'a jad ṛte k'id abhiçrisha iti. jadi gharmam atiparijur, na vâ pratiparijuḥ, punar ûrgâ saha rajje 'tj etâbhjâm enaṃ pratiparijuḥ.

Bekommt (der Mahâvîra) einen Riss, so schliesse er diesen mit dem Spruche: „Der einsam hinläuft . . .“ (TÂ. 4. 20. 1) und kitte ihn dann mit Klebemitteln, welche zum Härten dienen (cf. 2. 7) — wobei jedoch Fleisch und Bohnen ausgeschlossen sind — unter Recitation des Spruches: „Das auch ohne Verbindung . . .“ (TÂ. 4. 20. 1). Gehen sie herum an dem Gharma vorbei, so sollen sie nicht in umgekehrter Richtung wieder herumgehen oder dies nur thun mit den beiden Sprüchen: „Kehre wieder mit Labung . . .“ und „Mit Reichthum . . .“ (TÂ. 4. 20. 2; cf. TS. 1. 5. 3. 3).

9. mâ no gharma vjathita itj ashṭau gharme vjathite prâjaçk'ittâni.

Wenn der Gharma aufgewallt ist, (so bringe der Adhvarju) mit den einzelnen Versen: „Nicht mögest du uns, o Gharma, aufwallend . . .“ (TÂ. 4. 20. 2) acht (Spenden) als Sühnopfer (dar, vjathanaṃ kvathanavaçât saçabdâd budbudotplutis, tatrâ 'shṭâv âhutajaḥ prâjaçk'ittâni).

10. api vâ gharmam eva vjathitam etâsâṃ k'atasṛbhir abhimantrajeta.

Oder er bespreche auch nur den Gharma, wenn er aufgewallt ist, mit vier von diesen (acht Versen, etâsâm sc. ṛk'âm, gharmam evâ 'bhimantrajeta na tv agnau ģuhujâd itj arthaḥ).

11. jadi gharmeṇa k'aratsv âditjo 'stamijâd, aparasjâṃ dvâri darbheṇa hiraṇjaṃ prabadhjo, 'd vajaṃ tamasas pari 'tj upasthâjo 'd u tjaṃ k'itram iti dvâbhjâṃ gârhapatje hutvâ, pravṛģja çvobhûte vajaḥ suparṇâ itj âditjam upatishṭhante.

Wenn die Sonne untergeht, während sie beim Gharma beschäftigt sind, binde er mit Darbha-Halmen Gold an das westliche Thor, wende sich an dieses (das Gold, hiraṇjam upatishṭhate 'dhvarjuḥ) mit dem Spruche: „Aus der Finsterniss schritten wir . . .“ (TÂ. 4. 20. 3) und opfere mit den zwei Sprüchen: „Es führen ihn empor . . .“ und „Das leuchtende . . .“ (TÂ. 4. 20. 3) im Gârhapatja. An dem Tage nach dem Pravargja wendet er sich dann an die Sonne mit dem Spruche: „Die schön geflügelten Vögel . . .“ (TÂ. 4. 20. 3).

Cap. 18.

1. jadi gharmadhug dohak'âle nâ 'gak'k'hed, anjâm dugdhvâ pravṛgja tâm sutjâjâm brâhmaṇâja dadjâd jam anabhjâgamishjan sjât.

Wenn die Gharma-Kuh zur Zeit des Melkens nicht herankommt, so melke man eine andere und vollziehe den Pravargja mit deren Milch: diese Kuh schenke (der Jaǵamâna) beim Soma-Opfer dann einem beliebigen Brahmanen, den er nicht beabsichtigt mit einer Bitte anzugehen (brâhmaṇâja ṛtviǵe vâ kasmaik'id dadjâd jam prati svajam arthitajâ na gamishjati).

2. jadi gharmaduhi pajo na sjâd, dṛteç k'aturtham pâdam stanam kṛtvâ pinvajet.

Wenn in der Gharma-Kuh keine Milch ist, (so verfertige der Adhvarju einen Schlauch mit vier Füssen), mache einen Fuss dieses Schlauches, (den er mit Milch anfüllt,) zum Zapfen (eigentl. zur Zitze) und lasse aus diesem die Milch ausströmen (dṛtim k'atushpadâm kṛtvâ pajasâ 'bhipûrja pâdeshv anjatamam stanam kalpajitvâ tena pinvajet pajaḥ srâvajed dohamantraiḥ).

3. jadi dadhi duhita, bârhaspatjam çamset.

Wenn die Kuh saure Milch giebt, so recitire (der Hotar) einen an Bṛhaspati gerichteten Hymnus.

4. jadi paja âçvinam sodarkam.

Giebt sie zwar süsse Milch, aber mit einem Zuschuss (von saurer, so recitire der Hotar) einen Açvin-Hymnus (jadi pajasa udarko dadhi tatsahitam k'et pajo duhita tad âçvinenâ 'bhishṭujât).

5. jadj u vai lohitam duhita, raudrja ṛk'â ǵuhujât.

Milcht sie gar Blut, so opfere (der Adhvarju) eine Homaspende mit einem Rudra-Verse.

6. jadi naçjed, dhâtur ṛgbhjâm ǵuhujât.

Wenn sie abhanden kommt, so opfere dieser mit zwei Versen an Dhâtar.

7. jadj asjai vatso, vâjor nijutvata ṛk'â ǵuhujât.

Wenn ihr[1]) Kalb (abhanden kommt), so opfere er mit einem Verse, welcher an Vâju mit dem Vielgespann gerichtet ist.

8. jadj amedhjam ajaǵñijam vâ 'bhinishided, âgnejja ṛk'â ǵuhujâd, âgnivâruṇje 'tj eke.

Wenn sie sich bei etwas unreinem (amedhjam açuddhadravjam) oder auch nur bei einem Gegenstande, der nicht zum Opfer taugt (çuddham api jaǵñânarhadravjamâtram abhinishaṇṇâjâm) niederlässt, so opfere er mit einem Agni-Verse, nach einigen jedoch mit einem Agni-Varuṇa-Verse.

---

1) Wegen asjai vgl. die Anm. zu 12. 8.

9. jadj enâm vajo 'bhivikshiped âçvinja 'rk'â ġuhujât.

Wenn ein Vogel über ihr seine Flügel schwingt (abhivikshepah pakshavâtâdih), so opfere er mit einem Âçvin-Verse.

10. jadj ud vâ patet sam vâ viġeta çârdûlo vâ hanjâd, arkakshîram aġâkshîra âçk'otja tena prak'aret.

Wenn (ein Vogel vor ihr) auffliegt oder hastig davoneilt, (und die Kuh hierdurch erschreckt unfähig wird Milch zu geben, tatho 'dvignâ durdohâ sjât) oder wenn ein Tiger (çârdûlah pradarçanârtho 'hiṃsrâṇâm) die Kuh tödtet, so träufle er den Milchsaft des Arka-Strauches in Ziegenmilch und vollziehe mit dieser den Pravargja. (atrâ 'ha baudhâjanah: jadi gharmaduham na vindetâ 'njâṃ dohajet, jadj anjâṃ na vindetâ 'ġâṃ dohajet, jadj aġâṃ na vindetâ 'rkakshîraih prak'aret, jadj arkaṃ na vindeta javapishṭâni vrîhipishṭâni çjâmâkapishṭâni vâ 'dbhih saṃsṛġja taih prak'ared iti).

11. sutjâjâṃ pravṛñġanam eke samâmananti.

Einige nennen das Vollziehen des Pravargja beim Soma-Opfer.

12. tatra mîmaṃsâ.

Hier folgt eine weitere Erörterung (über Zeit, Ort u. s. w. des Pravargja Schol.).

13. jadâ purastâd aruṇâ sjâd, atha pravṛġja, upakâça upavjusham samajâvishita uditânudita udite vâ prâtah saṃgave mâdhjaṃdine vâ pavamâne stute.

Wenn es sich im Osten röthet (erg. prâk'i dik Schol.), dann ist der Pravargja anzustellen (pravṛġjah zu denken und pravargjah zu ergänzen), oder in den folgenden Zeitpunkten: wenn die Helle sich schon ringsum verbreitet hat (upakâçe samantatah prakâçe ġâte), beim Schein der Morgenröthe, wenn ein wenig von der Sonnenscheibe sichtbar geworden (samajâvishita îshadâvirmaṇḍale), wenn die Sonne (eigentl. „aufgegangen und doch noch nicht aufgegangen" d. h.) halbaufgegangen (sûrja uditânudite 'rdhodite) ist, wenn sie ganz aufgegangen; oder schliesslich: am Morgen (prâtar navadhâkṛtasjâ 'hnah prathame bhâge), am Vormittag (saṃgave tṛtîje bhâge), am Mittag nach dem Absingen des Pavamâna (Stotra).

14. âgnîdhrâgâre pravṛġjah.

Er ist zu vollziehen über Kohlen aus dem Âgnîdhra.

15. sakṛd eva pravṛġja iti viġñâjate.

Einmal ist er zu vollziehen; so wird gelehrt.

16. tânj etânj aupasadaih pravṛñġanair vikalperan.

Alle diese (Bestimmungen) lassen sich bei Pravargja-Feiern an Upasad-Tagen vertauschen, (aber nicht häufen, na tu samuk'k'îjate).

17. dadhigharmaṃ bhakshajanti bhûr bhuvah suvar itj anuvâkena.

Die mit saurer gemischte heisse Milch geniesst man mit dem Anuvâka: „Bhûḥ, bhuvaḥ, suvar . . .“ (TÂ. 4. 21, dadhigharme tasjâ 'ranje'nuvâkjo bhakshamantra iti).

Cap. 19.

1. vjâkhjâtâ ghorâs tanvo 'ranje'nuvâkjo gaṇa uttarau k'â 'nuvâkau.

Erklärt sind (bei der Besprechung früherer Ceremonien die Anuvâka, welche den Namen) „ghorâs tanvaḥ“ (nach den Anfangsworten führen, nämlich TÂ. 4. 22, 23), die Reihe der im Walde zu recitirenden Sprüche (TÂ. 4. 24. 25 cf. TBr. 1. 7. 7. 3) und die beiden darauf folgenden Anuvâka (TÂ. 4. 26, 27).

2. jadi gharmeṇa k'aratsv ekasṛka uttishṭhed, vi gâ indra vik'aran spâçajasve 'tj etam abhimantrjo 'bhajata âdîpjo 'lmukam asmai pratjasjed agne agninâ saṃvadasve 'ti.

Wenn während der Gharma-Handlung ein einzelner Schakal (ekasṛka ekak'araḥ sṛgâlaḥ) sich blicken lässt, so richte (der Adhvarju) an ihn den Vers: „Die Kühe durchwandernd, o Indra, merke auf!“ (TÂ. 4. 28), zünde einen Feuerbrand auf beiden Seiten an und werfe diesen gegen ihn mit dem Spruche: „O Agni, berede dich mit Agni . . .“ (TÂ. 4. 28).

3. athai 'nam upatishṭhante sakṛt te agne nama itj anuvâkaçesheṇa.

Dann gehen sie auf ihn zu („auf den Schakal“, nicht „auf den Feuerbrand“, enam ekasṛkaṃ na tû 'lmukaṃ puṃlliṅgât) mit dem Schlusse dieses Anuvâka: „Einmal sei dir, o Agni, Verehrung . . .“ (TÂ. 4. 28).

4. atha jadi gṛdhraḥ salâvṛkî bhajeḍako dîrghamukhj ulûko bhûto 'pasṛshṭaḥ çakunir vâ vaded, asṛṅmukho, jad etad, jadi 'shito, dîrghamukhi, 'tthâd ulûko, jad etad bhûtânj anvâviçja, prasârja sakthjâv itj etair jathâliṅgam abhimantrjau 'lmukapratjasanâdi samânam.

Wenn ein Geier, ein Schakal (salâvṛkî çivâ; hiernach scheint oben ekasṛka doch ein anderes Thier zu bezeichnen), ein wilder Schafbock (eḍako meshaḥ, bhajahetur eḍako bhajaṅḍakaḥ (sic), jo hṛshṭaromâ prahâraçîlo bhavati), ein Langmaul (dîrghamukhî diddibhaḥ?), eine Eule, ein Gespenst (Schol. jedoch: ulûko divâ bhîto bhûtaḥ!), ein Verunreinigter (apasṛshṭaḥ piçâk'âdjâvishṭaḥ purushaḥ) oder eine Krähe (çakuniḥ kṛshṇaçakuniḥ, pakshimâtram itj eke, teshâṃ gṛdhrâdigrahaṇam anarthakaṃ sjât) sich hören lässt, so richtet (der Adhvarju an das betreffende Wesen) denjenigen von den folgenden Anuvâka, welcher gerade für den bestimmten Fall geeignet ist: „Mit blutigem Maule . . .“ (TÂ. 4. 29), „Wenn hier . . .“ (TÂ. 4. 30), „Wenn angetrieben . . .“ (TÂ. 4. 31), „Du Lang-

maul . . .“ (TÂ. 4. 32). „So flog die Eule . . .“ (TÂ. 4. 33). „Wenn du hier in die Wesen eingehend . . .“ (TÂ. 4. 34). „Deine Beine ausstreckend . . .“ (TÂ. 4. 35). Das Entgegenwerfen des Feuerbrandes (§ 2) u. s. w. gilt für alle Fälle gemeinsam.

5. jadi gharmadhuk kriminâ sjâd, atrinâ tvâ krime hanmî 'tj anuvâkenâ 'sjâḥ kriminn hanjâd, api vâ sârvatrikam etat prâjaçk'ittam krijeta.

Wenn die Gharma-Kuh Würmer hat, so tödte (der Adhvarju) die Würmer derselben durch die Recitation des Anuvâka: „Mit Atri tödte ich dich, o Wurm . . .“ (TÂ. 4. 36). Es mag auch diese Sühnhandlung in allen derartigen Fällen vorgenommen werden (d. h. nicht nur mit der Gharma-Kuh, na kevalaṃ gharmaduhaḥ, sarvasjai vratadhugagnihotrjâder gomâtrasja krijete 'tj arthaḥ).

6. jam abhik'aret, tasja lohitam avadânaṃ kṛtvâ 'harâ 'vadja çṛtasje 'tj anuvâkena ǵuhujât.

Wenn er einen behexen will, so mache er das Blut desselben (d. h. Blut, welches symbolisch das jenes Feindes darstellt, tasja kṛte tam uddiçja rudhiram) zu einer Abschnitts-Opfergabe und opfere dieses mit dem Anuvâka: „Bringe herbei und theile ab von dem gekochten . . .“ (TÂ. 4. 37).

7. jam abhivjâharishjan sjât, trirâtrâvaraṃ brahmak'arjam k'aritvâ gatvai 'nam abhivjâhared brahmaṇâ tvâ çapâmi 'tj anuvâkena.

Wenn er beabsichtigt einen zu verfluchen (abhivjâhâraḥ çâpaḥ), so übe er zum mindesten drei Tage Enthaltsamkeit, komme dann heran und verfluche ihn mit dem Anuvâka: „Mit einem Zauberspruche verfluche ich dich . . .“ (TÂ. 4. 38).

8. jaṃ dvishjât, tasja goshṭhe svaǵam oshadhiṃ nikhaned uttuda çimiǵâvari 'tj anuvâkena.

Wenn er einen hasst, so grabe er bei dessen Kuhstall eine Viper und ein Kraut ein (Schol. jedoch: svaǵâṃ svajaṃrâḍhâṃ svaǵam iti liṅgavjatjajaḥ!) mit dem Anuvâka: „Reisse auf, du Çimi-Entsprossene . . .“ (TÂ. 4. 39).

9. api vâ goshṭhasjai 'va dakshiṇâṃ dvârbâhuṃ etenai 'va vik'âlajet.

Oder er mache auch unter Recitation desselben den rechten Thürpfosten los (dvârbâhuṃ dvârasthûṇâm).

10. jadj udgâtâ purushasâma na gâjed, adhvarjur evai 'tena sâmno 'dgâjed bhûr bhuvaḥ suvar itj anuvâkena.

Wenn der Udgâtar das Purusha-Sâman nicht singen sollte, so stimme der Adhvarju den Anuvâka: „Bhûḥ, bhuvaḥ, suvar . . .“ (TÂ. 4. 40) an Stelle dieses Sâman an (purushasâmnâ 'dhvarjavam etat sâma vikalpata itj arthaḥ).

Cap. 20.

1. avântaradîkshâm vjâkhjâsjâmaḥ.

Wir wollen jetzt die Zwischenweihe beschreiben.

Schol. zu Kâtj. Çr. 8. 2. 4.

2. parvaṇi udagajana âpûrjamâṇapakshasja vâ puṇje nakshatre keçaçmaçru vâpajitvâ, 'parâhṇe prâk'im udîk'iṃ vâ diçam upanishkramja, khile 'k'k'hadirdarçe 'gnim upasamâdhâja, saṃparistirja, pûrvavad upâkṛtja, madantîr upaspṛçja, prathamenâ 'nuvâkena çântiṃ kṛtvâ k'atasra audumbarîḥ samidho ghṛtânvaktâ abhjâdadhâti: pṛthivî samid itj etair mantraiḥ.

Zwischen dem Winter- und Sommer-Solstitium bei einem Mondwechsel oder unter einem günstigen Sternbild in einer Monatshälfte, in welcher der Mond zunimmt, geht (der Jaǵamâna), nachdem er sich Haupthaar und Bart geschoren, des Nachmittags nach Osten oder Norden (zu einem einsamen Orte) hin. An einer öden Stelle, wo kein schützendes Dach zu sehen ist, macht er dann ein Feuer an und umstreut dasselbe (mit Gras); darauf benetzt er nach den früher beschriebenen Vorbereitungen seine Hände mit heissem Wasser und verhütet üble Wirkungen durch die Recitation des ersten Anuvâka (cf. 5. 4). Vier mit Butter bestrichene Udumbara-Stücke legt er (in das Feuer) zu mit den Sprüchen: „Die Erde ist das Brennholz . . .“ (TÂ. 4. 41. 1).

3. atha devatâ upatishṭhate 'gne vratapate vrataṃ k'arishjâmi 'ti.

Nun wendet er sich an die Gottheiten mit den Sprüchen: „O Agni, Herr der Observanzen, die Observanz will ich antreten . . .“ u. s. w. (TÂ. 4. 41. 3 fgg., k'aturbhir jaǵurbhir jathâliṅgaṃ devatâ upatishṭhate).

4. athai 'naṃ sarveshâm anuvâkânâṃ prabhṛtir abhivjâhârajati, prathamottamajor vâ.

(Der Lehrer der Jaǵamâna, abhivjâhârajati vâk'ajatj âk'ârjaḥ) heisst denselben die ersten (Verse, prabhṛtiḥ sc. ṛk'aḥ) sämmtlicher Anuvâka aufzusagen, oder auch nur (die ersten Verse) des ersten und letzten Anuvâka.

5. uttamenâ 'nuvâkena çântiṃ kṛtvâ tataḥ saṃmîlajati vâk'aṃ k'a jak'k'hati.

Nachdem (der Jaǵamâna) dann durch die Recitation des letzten Anuvâka üblen Wirkungen vorgebeugt hat (cf. 12. 3), schliesst er die Augen und schweigt.

6. athâ 'sjâ 'hatena vâsasâ pradakshiṇaṃ saṃmukhaṃ çiro veshṭajitvâ 'stamite grâmaṃ prapâdajati.

(Der Lehrer) verhüllt sein Haupt sammt dem Munde (saṃmukhaṃ sahamukham) von rechts her mit einem neuen Gewande und führt ihn nach Sonnenuntergang zu dem Dorfe zurück.

7. vâgjata etâṃ râtriṃ tishṭhatj âste vâ.

Schweigend steht oder sitzt er dann diese Nacht.

8. çvobhûte khile 'k'k'hadirdarçe 'gnim upasamâdhâja, samparistirjâ, 'thâ 'sja shaṭṭajam abhividarçajati, saptatajam itj eke, 'gnim âditjam udakumbham açmânaṃ vatsaṃ mahânagnâṃ hiraṇjaṃ saptamam.

Am folgenden Tage legt er an jenem öden Orte, wo kein Dach zu sehen ist, das Feuer wieder an und umstreut es (mit Gras). Dann (enthüllt der Lehrer sein Haupt, vâso 'pahâja; dasselbe muss also, wie am vorhergehenden Tage, eine Zeit lang bedeckt gewesen sein) und lässt ihn sechserlei — nach einigen siebenerlei — erblicken: nämlich das Feuer, die Sonne, einen Wassertopf, einen Stein, ein Kalb, eine nackte Dirne (mahatî nagnâ mahânagnâ jâ svarasata eva vivasanâ k'arati bâlakanje 'ti jâvat, naighaṇṭukâç k'â 'huḥ: aprâptashoḍaçâ nârî nagne 'ti) und, (wenn man der abweichenden Ansicht folgt), als siebentes Gold.

9. api vâ 'ditas trîṇi vidarçajitvâ jathopapâtam itarâṇi.

Oder er zeige ihm anfangs nur die drei (erstgenannten Dinge) und dann die übrigen in beliebiger Reihenfolge (âditas tâvat trîṇi dravjâṇi avaçjaṃ darçajitavjâni jathâlâbhaṃ tv itarâṇi).

10. atrai 'tad vâso gurave dattvâ vajaḥ suparṇâ itj âditjam upatishṭhate.

Darauf schenkt (der Jaǵamâna) das genannte Kleid seinem Lehrer und wendet sich an die Sonne mit dem Spruche: „Die schön geflügelten Vögel . . .“ (TÂ. 4. 20. 3).

11. athâ 'sja brahmak'arjam adhi.

Es folgt die Aufzählung dessen, was der Jaǵamâna noch ausser der Enthaltsamkeit (beim Erlernen des heiligen Textes zu beobachten hat, adhi brahmak'arjaṃ brahmak'arje jo 'sja vrataviçeshaḥ sa vakshjata itj arthaḥ, athavâ 'dhi brahmak'arjaṃ parakṛtâd brahmak'arjâd adhikaṃ jad vratam itj arthaḥ).

12. nitje.

(Doch sind die folgenden Vorschriften nur zu beachten) bei dem eigentlichen (ersten Lesen, nicht beim Memoriren u. s. w., nitje grahaṇârthe prathamâdhjajane, na tu ǵapâdjarthe).

13. na naktaṃ bhuñǵîta.

Er geniesse nichts in der Nacht.

14. jadi bhuñǵîtâ, 'paǵvalitam.

Wenn er unbedingt etwas geniessen muss, so sei dieses vom Feuer beleuchtet (açaktâv apaǵvalitaṃ ǵvalato 'nuukhenâ 'bhidjotitaṃ bhuñǵîta).

15. na mṛṇmajaṃ prati dhajîta.

Er trinke nicht aus einem Thongefäss (cf. 12. 13).

16. na strijâ na çûdreṇa saṃbhâsheta.

Er spreche weder mit einer Frau noch mit einem Çûdra.

17. no 'pânahau, na k'hattram.

Er bediene sich keiner Schuhe und keines Sonnenschirms (nâ 'sja bhavataḥ).

18. na k'akrivad ârohet.

Er besteige keinen Wagen.

19. na gatâsum îkshen, na snâjât.

Er blicke auf keine Todten und bade nicht.

20. 'ashṭamjaḥ parvâṇi k'o 'pavased vâgjataḥ.

Er faste je an den achten Tagen (der Monatshälfte, ashṭamjaḥ ashṭamiḥ Schol., die Grantha-MSS. haben ashṭamjâḥ) und bei den Mondwechseln und verharre im Schweigen.

21. na k'a saṃviçet.

Auch lege er sich (in diesen Nächten, na tâsu râtrishu) nicht nieder (d. h. er stehe oder sitze).

Cap. 21.

1. saṃvatsaram etad vrataṃ k'ared, etasminn eva saṃvatsare 'dhîjîta.

Ein Jahr lang übe er diese Observanz und widme sich in diesem Jahre dem Erlernen (des heiligen Textes, nämlich des vierten und fünften Prapâṭhaka des Taittirîja-Âraṇjaka).

2. jadi etasmin saṃvatsare nâ 'dhîjîta, jâvad adhjajanam etad vrataṃ k'aret.

Wenn er ihn in diesem Jahre nicht lernt, übe er auch die Observanz nur so lange, wie das Studium.

3. saṃvatsare parjavete khile 'k'k'hadirdarçe 'gnim upasamâdhâja, saṃparistîrja, pûrvavad visṛǵja, madantir upaspṛçja, prathamenâ 'nuvâkena çântiṃ kṛtvâ, 'vṛttair mantraiḥ samidha âdhâjâ, 'vṛttair devatâ upasthâjo, 'ttamenâ 'nuvâkena çântiṃ kṛtvâ, gurave varaṃ dattvâ keçaçmaçru vâpajate.

Nach Ablauf dieses Jahres legt er (wieder) an einer öden Stelle, wo kein Dach zu sehen ist, ein Feuer an und umstreut dasselbe. Wenn er (diese Handlungen) in der früher vorgeschriebenen Weise beendet hat (pûrvavad visṛǵja juthopâkaraṇe samâpane k'e 'tj âdinâ, samâpane 'pi samâno vidhir uktaḥ, cf. 20. 2), benetzt er seine Hände mit heissem Wasser und verhütet üble Wirkungen durch Recitation des ersten Anuvâka. Mit den genannten, hier jedoch in umgekehrter Folge zu recitirenden Sprüchen (âvṛttair antimâd ârabhja pratilomakramaiḥ) legt er Brennholz an, wendet sich an die Götter mit den (20. 3 angegebenen, aber) umgekehrt zu verwendenden (Sprüchen) und recitirt zur Verhütung übler

Wirkungen den letzten Anuvâka. Darauf giebt er dem Lehrer seinen Lohn und scheert sich Haupthaar und Bart. Cf. 20. 2, 3, 5, 6.

4. athâ 'sja svâdhjâjam adhi nitje.

Ausser dem Selbststudium (des heiligen Textes) hat er noch folgendes zu beobachten, jedoch nur bei dem ersten Lesen desselben (cf. 20. 11, 12).

5. nâ 'nutsṛshṭâdhjâjo 'dhijita.

Er lerne nicht ohne Unterbrechung; nämlich:

6. na naktam.

Nicht bei Nacht.

7. nâ 'tidosham abrahmak'arjam âpadja, na mâṃsaṃ khâditvâ, na keçaçmaçrulomanakhâni vâpajitvâ, na keçân prasâdhja, na datah prakshâlja.

Auch nicht, wenn er nach dem Dunkelwerden (zu atidosham vgl. pratidosham; die Grantha-Mss. haben abhidosham) die Enthaltsamkeit verletzt hat (ṛtugamanâdinâ, an dem darauf folgenden Tage, uttaredjur nâ 'dhijîta); ebensowenig, nachdem er Fleisch gegessen, sich Haupthaar, Bart und sonstiges Haar am Körper oder die Nägel verschnitten, das Haupthaar zurechtgemacht oder die Zähne geputzt hat.

8. nâ 'kto, nâ 'bhjakto, nâ 'rdro, nâ 'rdre, nâ 'navavṛshṭe, nâ 'bhre, na k'hâjâjâṃ, na parjâvṛtta âditje, na haritajavân prekshamâṇo, na grâmjasja paçor ante, nâ 'raṇjasja, nâ 'pâm ante.

(Auch lerne er) nicht, wenn er geschmückt, gesalbt oder feucht (vom Bade, ârdraḥ snânârdraḥ) ist, nicht an einer feuchten aber auch nicht an einer unberegneten Stelle (anavavṛshṭe nach dem Schol.; die MSS. haben anavapṛshṭe), nicht unter einer Wolke, nicht im Schatten, nicht wenn die Sonne sich neigt (d. h. am Nachmittag, Schol.), nicht im Anblick junger Gerste (haritajavâḥ sasjaviçeshâḥ), nicht in der Nähe eines zahmen oder wilden Thieres, nicht in der Nähe des Wassers.

9. nâ 'çṛtam utpatitaṃ na lohitaṃ dṛshṭvâ, na harmjâṇi, na çarirâṇi, na çavaṃ nâ 'papâtraṃ.

Nicht, wenn er rohes Fleisch (aus dem Munde eines solches fressenden Thieres, açṛtaṃ mâṃsaṃ kravjâdamukhâder udgatja patitaṃ dṛshṭvâ nâ 'dhijita) herausfallen sah; nicht, wenn er Blut, Häuser, Körpertheile (eines lebenden Wesens, çarirâṇi çiraḥpâṇjâdini prâṇjaṅgâni), einen Leichnam (çavaṃ ne 'kshete 'tj uktaṃ prâk) oder einen Unreinen gesehen hat.

10. adhjeshjamâṇaḥ prâk'im udik'iṃ vâ diçam upanishkramja, khile 'k k'hadirdarçe 'gnim upasamâdhâja, saṃparistirja, madantir upaspṛçja, prathamenâ 'nuvâkena çântiṃ kṛtvâ, 'pareṇâ 'gniṃ darbheshv âsino, darbhân dûrvâ vâ dhârajamâṇaḥ parâk'înam adhîjita, varaṃ vâ dattvo 'pâsane.

Wenn er mit dem Lernen beginnen will, so gehe er nach Osten oder Norden (aus dem Orte) heraus, lege an einer öden Stelle, wo kein Dach zu sehen ist, ein Feuer an und umstreue dasselbe. Er benetze dann seine Hände mit heissem Wasser und verhüte üble Wirkungen durch Recitation des ersten Anuvâka (cf. 20. 2). Westlich vom Feuer auf Darbha-Gras sitzend und Darbha- oder Dûrvâ-Gras (in den Händen) haltend, lerne er mehr (als den ersten Anuvâka, parâk'înam adhîjîta juñgate mana (TÂ. 4. 2. 1) itjâdi savitâ bhûtve (TÂ. 5. 12. 1) 'tjantân anuvâkân sakṛtsakṛd evâ 'dhîjîta, d. h. also den ganzen vierten und fünften Prapâṭhaka des Taittirîja-Âranjaka); oder auch, nachdem er (seinem Lehrer) den Lohn gegeben, bei der demselben gebührenden Ehrenerweisung.

11. adhjeshjamâṇo nâ 'njâ vâk'o vadet.

Wenn er mit dem Erlernen beginnen will, so spreche er keine anderen Worte.

12. jatra kvak'â 'çântikṛtaṃ paçjet, punar eva çântiṃ kṛtvâ 'dhîjîtâ, 'dhîtja k'o 'ttamena. na pravargjâjo 'panishkramjâ 'praviçjâ 'njad adhîjîta.

Wenn er irgendwo einen erblickt, der die Recitation zur Verhütung übler Folgen nicht vorgenommen hat, so thue er seinerseits dies noch einmal, lerne dann weiter und, wenn er mit dem Lernen aufgehört, beuge er üblen Wirkungen auch durch die Recitation des letzten (Anuvâka) vor. — Nicht lerne er etwas anderes (als das genannte Stück des Taitt. Âranj.), wenn er sich zum Behufe des Pravargja herausbegeben hat und noch nicht (in den Ort wieder) hineingegangen ist (praviçjai 'va tv adhîjîta).

Nachträgliche Bemerkungen.

Seite 322 Zeile 41 lies „zu erstatten" für „zu erhalten".

Cap. 3 § 10 ist prasek'anavati Acc. Du. Neutr. und auf dogdhre zu beziehen, also: zwei Melkkübel — — — mit einem Schnabel zum Ausgiessen, wie ein Sruk'-Löffel ohne Stiel (aussehen würde).

Zu Cap. 11 § 11: prativak'ana als Masc. steht noch Âp. Çr. 8. 3. 14 und 12. 24. 15, wo Rudradatta „mantra iti çeshaḥ" erklärt.

الشِّيَعِيّ oder الشِّيْعِيّ?

Lane hat in seinem Lexicon unter شيع 5 „he became a شِيَعِيّ", und wiederholt unter شِيعَةٌ „and such a person is likewise called شِيَعِيّ". Dann hat er neben شِيعِيَّةٌ noch die Form شِيَعِيَّةٌ. In seinem „Modern Egyptians" hat er wiederum (I cap. 3) nur die Form Shiya'î. Desgleichen giebt Freytag nur die Form شِيَعِيّ, die er aus Golius herübergenommen hat, der sich auf Historia Timuri stützt.

Dennoch ist diese Form falsch und die Form شِيعِيّ die einzig richtige. Die Regel ist bekannt, dass „im correcten Arabisch nie, selbst wo es der Sinn zu erfordern scheint, ein Nom. relativum von einer Pluralform gebildet wird, sondern stets vom Sing." Für eine Ausnahme hinsichtlich der Bildung des Nom. relat. von شيعة ist kein einziger Grund vorhanden. Denn das Wort bezeichnet nicht nur die Partei, sondern auch den und die Parteigenossen. Der Plural شِيَع dagegen bedeutet Parteien, Factionen. Auch kennen die besten Autoritäten keine andere Nisba als شِيعِيّ sowohl für einen Alidischen Parteigenossen, als für einen Anhänger der Abbasidischen Partei (شيعة المنصور). Ich brauche nur Dahabi's **Mostabih** S. ٣٥٥f. u. d. W. سبعى (noch nicht erschienen), Ibno 'l-Ḳaisarânî S. ٨٤ u. d. W. شيعى, und das **Lubb al-Lubâb** von Sojûṭî zu nennen.

Wie mag nun Lane zu der seltsamen Aussprache gekommen sein? Das Tâǵ al-ʿArûs hat erst die Stelle des Ḳâmûs: ومحمد بن منصور الشيعى بالكسر من شيعة المنصور محدّث vervollständigt durch die Worte: روى عن نصر بن على الجهضمى وعنه ابو حفص الكتانى (الكتّانى l.), und giebt dann in den Nachträgen: والحسن بن عمرو المروزى واسماعيل بن يونس الشيعيان بالكسر الى شيعة المنصور الاولى (الاول l.) روى عن مسلم بن مقاتل المكى والثانى شيخ للدارقطنى ومحمد بن عيسى الشيعى بفتح الياء شيخ للحاكم. Es scheint Lane, der aus Golius und Freytag die falsche Form الشِّيَعىّ im Gedächtniss hatte, hieraus geschlossen zu haben, dass nur die der Abbasidischen Šîʿa Angehörigen الشِّيعىّ hiessen, die Uebrigen aber الشِّيَعىّ. Dieser Gegensatz ist aber nur scheinbar. Es werden die drei Personen, die nach der Abbasidischen Šîʿa الشِّيعىّ hiessen, nur deswegen angeführt, damit man nicht meine, dass diese wie gewöhnlich nach der Alidischen Šîʿa so hiessen. Es erhellt dies deutlich aus Dahabî und Ibno ʾl-Ḳaisarânî. Dann wird hinzugesetzt, dass Muḥammed b. ʿÎsâ الشِّيَعىّ hiess. Woher der Verfasser diese Notiz hat, ist schwer zu ermitteln; ich halte sie aber für unrichtig. Al-Ḥâkim, dessen Lehrer dieser Muḥammed b. ʿÎsâ gewesen sein soll, ist Abû ʿAbdillâh Muḥammed, beigenannt Ibno ʾl-Baiyiʿ, der 321—405 lebte (Dahabî Ṭabaḳât, 13, 32). Nun lehrt Ibno ʾl-Ḳaisarânî dass dieser Ueberlieferungen hatte von محمد بن على بن عبدك الشِّيَعىّ, der Vorstand (مقدّم) der Šîʿiten war und danach so genannt wurde. Ist vielleicht im TA عيسى ein Schreibfehler für على? Man möchte es fast annehmen, da kaum glaublich ist, dass, wenn ein Lehrer des Ḥâkim wirklich diese abweichende Nisba الشِّيَعىّ gehabt hätte, dies dem fleissigen und genauen Dahabî entgangen sein sollte.

Die Zeit fehlt mir, über diese Personen weitere Untersuchungen anzustellen. Das Obige genügt aber zur Erreichung

des Zweckes, den ich vor Augen hatte. Nur weil Lane mit vollem Recht so grosse Autorität hat, hielt ich es für nöthig, jüngere Fachgenossen vor dieser falschen Aussprache zu warnen, zumal da dieselbe bereits von Mr. L. W. C. van den Berg in seinem verdienstlichen Buche „Beginselen van het Mohammedaansche recht" angenommen worden ist und sich hiernach noch weiter verbreiten könnte.

Leiden, April 1880. M. J. de Goeje.

Aus einem Briefe des Herrn Prof. W. Robertson Smith an Prof. Nöldeke.

I have just returned from a visit to Tâif. At that time I had read neither Hommel's book nor your review; so the facts I now cite came before me only incidentally.

1) As to the existence of the bear دبّ in the Hejâz I heard the word several times. In particular among the Hodheil at Zeime a very talkative little boy who supped with us had a story of a bear he had seen among the date trees at Sôla. The bears it appears are tempted into the vicinity of man by the fruit.

2) As to the ذئب. In Wâdy Luqêm not far from Tâif I saw a dead wolf hanging from a tree. I am not a Zoologist and one cannot always get off one's dromedary to make exact observations, but I am pretty sure it was a wolf for this reason. Some of my men began discussing whether it really was a ذئب or only a ثعلب or jackal (fox is Abu Ḥoçein). This caused me to look more carefully at it. In any case the two animals, one observes, are distinguished by the inhabitants. I often heard of the dhib, and learned among other things that the juice of the euphorbia called دعن is still used to poison meat laid for wolves just as one finds in the lexicons that it was used to kill السبع — where to be sure it may be a question whether the juice was not formerly used as at present in the Sûdân to poison arrows.

I have also seen a hunter's lair of branches with a bait of camel's flesh laid for the ذيب. It is not conceivable that so much trouble should be taken to destroy the jackal.

I note another curious error of Hommel when he says that the monkey قرد is not found in Arabia „mit Ausnahme des

äussersten Südrands und Oman's". Monkeys are well known in Gebel Kara (not Kora as Burckhardt writes it) and I have also heard of a monkey being seen in the Behéta the open plain above W. Zeime. As to the monkeys on Gebel Kara — about which there is a legend which I have given in a letter describing my journey to the Scotsman newspaper — Hommel might have informed himself from Yâqût s. v. حدّة where we are told هو موضع قرود. Hadda is the great cultivated plateau on the summit of Kara. These monkeys are of the kind known as نسناس. I also heard of a tailless monkey (ape) called وبارة — a word which throws light on the origin of the fabled Wabâr, Jobaritae.

Having written thus much I shall only add that I hope to send you on my return to Scotland a copy of some singular inscriptions which I found in Rî' ez-Zelâle — near Ṭâif and at Hadda in a character akin to that of the Safa inscriptions and also I believe to those which Burton found in „Midian".

Anzeigen.

Beiträge zur hebräischen Grammatik im Talmud und Midrasch von Dr. A. Berliner. (Berlin 1879. 59 SS. 8.).

Schon im Jahre 1838 hat Franz Delitzsch der Ueberzeugung deutlichen Ausdruck gegeben: „in Talmudicis certe codicibus legum grammaticarum sensus acerrimus et subtilissimus apparet non aperte quidem sed plerumque obtentis Midrasi involucris, qui ex magna parte grammaticus est et massoreticus" (Jesurun p. 4). Es lässt sich wohl von vorneherein kaum in Zweifel ziehen, dass sich hinter einem so umfassenden Produkte schriftauslegender Thätigkeit, wie dies die Halâchâ und Agâdâ bietet, bewusste Grundsätze der Sprachbetrachtung bergen, Grundsätze, welche zwar zu keinem grammatischen Systeme aufgearbeitet und nicht zur Form eines wohlüberlegten Regelwerkes verdichtet sind, jedoch den vielen Fällen, wo sie sich dem aufmerksamen Beobachter als der grammatische Geist einer bestimmten, in analogen Fällen oft wiederkehrenden Methode der Schriftauslegung von selbst aufdrängen, abzunehmen sind. Es fehlt auch nicht an klar ausgesprochenen grammatischen Regeln und terminis technicis. Der Verf. obiger Schrift hat es nicht versäumt, an den geeigneten Stellen auf solche hinzuweisen. Doch sind dieselben in viel zu kleiner Anzahl vertreten, als dass sie uns berechtigen sollten, auf diesem Gebiete von einem klaren grammatischen Bewusstsein zu reden. Wir können im Allgemeinen behaupten, dass das Bewusstsein von den grammatischen Gesetzen ihrer Sprache bei Völkern semitischer Zunge zuerst mit der Anwendung von Vocalzeichen zum Ausdrucke kömmt. Mit derselben äussert sich zuerst das Verständniss für die charakteristische Eigenthümlichkeit der Bildung ihrer Sprachformen und der Kategorieen derselben. Die Tradition der arabischen Grammatik hat das Richtige getroffen, wenn sie die erste Formulirung grammatischer Kategorieen mit der ersten Anwendung der Vocalzeichen identificirt. So kam denn auch die Anregung zur grammatischen Behandlung der Sprache den Arabern aus derselben Quelle, auf welche ihre Vocalzeichen zurückzuführen sind.

Um so interessanter ist es nun auf dem Gebiete des talmudischen und midraschischen Schriftthums, auf welchem die Schriftauslegung der Entwickelung einer wissenschaftlichen Grammatik Jahrhundertelang vorausgeht, die Spuren von grammatischem Gefühle aus den Documenten der Schriftauslegung herauszulesen. Man hat dies in sporadischer Weise schon früher versucht. Ich nenne beispielsweise Chajim Köslin (קריאת התורה Berlin תקצ״ה 44 ff.), viele Stellen des Commentars המעין zu Jeda'jā Ha-penini's בחינת עולם von Rabbi Moses Kunizer, Jakob Reifmann (משיב דבר Wien 1866 I) und verschiedentliche Andeutungen, die im Literaturblatte von Fürst's Orient u. and w. zu finden sind. Hierher gehört auch der einleitende Abschnitt von S. Gross' „Menahem b. Saruk. Ein Beitrag zur Geschichte der hebräischen Grammatik und Lexicographie" (Breslau 1872) SS. 1—9, und es nimmt uns Wunder, dass der Verf. dieser Arbeit gar nicht gedenkt.

Herr B. liefert nun hier zu allererst eine Probe zusammenhängender Darstellung des in Betracht kommenden Stoffes, und zeugt auch diese Arbeit von dem Fleisse und der Bedächtigkeit, welche seinen früheren Arbeiten nachgerühmt werden kann. In den meisten Punkten hat sich der Verf. die Selbstbeschränkung aufzuerlegen verstanden, nicht überall Grammatik zu finden, wo im Grunde genommen nur eine eigenthümliche, oft nur individuelle Art der Schriftauslegung vorliegt. Von diesem Gesichtspunkte aus, kann der Abschnitt „Wurzel und Stamm der Wörter" S. 31 f. unsere Billigung nicht finden. Herr B. will beweisen, dass die Talmudisten von der Einsilbigkeit der hebräischen Wurzeln ausgingen. Um dies zu beweisen, führt er Quadrilitera an, die sie in zwei je einsilbige Theile zerlegten (כרבל = כר + בל; חשמל = חש + מל; כרסם = כר + סם), darunter auch dreilautige Verba mit Praefixen, wo mit Hinzunahme des Praefixums derselbe Deutungsvorgang statt hat. Nun aber wird wohl kein nüchterner Beobachter aus der Zerlegung von מַלְקֹט in מל und קט die Schlussfolgerung ziehen können, dass die Rabbiner jenes Nomen aus zwei einsilbigen Wurzeln construirten. So weit reichte ja wohl ihre grammatische Erkenntniss, um ein praefigirtes מ von der Wurzel der Wörter zu unterscheiden. Oder sollte man z. B. auch Erklärungen wie מהו צבאות אות הוא בתוך צבא שלו (Mechiltà 35 a) dafür anführen, dass die Rabbinen in solchen Fällen die femin. Pluralendung als ein appellatives Nomen betrachteten? Solche Deutungen oder Worterklärungen wie מחם = מת + חמא u. s. m., die nur halachischen Traditionen zur Stütze dienen, haben mit grammatischen Anschauungen nichts zu thun, und sind bloss individuelle Anlehnungen einer halachischen oder agadischen Lehre an die Worte der Schrift, und wurden auch von den Rabbinen gewiss für nichts anderes gehalten; wäre die Zusammensetzung des Triliterums aus zwei Biliteris die e t y m o l o g i s c h e Anschauung der Rabbinen von den Wörtern der heil. Sprache gewesen, so müsste sie viel reichlichere

Spuren in ihrer Schriftauslegung zurückgelassen haben und hätte als charakteristische Deutungsmethode die Richtung des ganzen grossen Gebietes rabbinischer Schriftauslegung geradezu bestimmt. Aus den angeführten Beispielen folgt nichts als dies, dass Halâchâ sowohl als Agâdâ zur Unterstützung gesetzlicher Doctrinen oder zur Ableitung moralischer Sätze die Worte und Buchstaben der Schrift bis zur äussersten Grenze der Möglichkeit verwertheten. Es ist in der Agâdâ nicht selten, dass einzelne Worte in zwei Wurzelbestandtheile zerlegt werden. Beispiele wie die folgenden zwei mögen zur Ergänzung und Beleuchtung der Auseinandersetzung des Verf.'s dienen. Jer. Sukkâ Cap. 5 Ende mit Bezug auf Ezech. 8, 16 zu dem Worte: מִשְׁתַּחֲוִיתֶם (vgl. Targûm ואינון מתכבין וסגדין) משתחוים לחמה ומשתחוים להיכל als wären hier zwei Wurzeln zusammengeschmolzen: שחת und שחה (vgl. Raschi zur St.). Midrasch z. Hoh. L. 8, 4 mit Bezug auf das Wort אֶתְּקֶנְךָּ Jerem. 22, 24 אנתקך אין כתיב כאן אלא אתקנך משקום מנתיקתך משם תהא תקנתך, wonach in der genannten Wortform die beiden Wurzeln נתק und תקן zusammenfliessen. Das letztere Beispiel zeigt zugleich, wie es die Rabbinen verstanden haben, den Werth des Dagesch forte in den durch dasselbe assimilirten Consonanten נ umzusetzen [1]) und aus dem Biliterum תק das Triliterum נתק herauszuerkennen, also gerade das der Auffassung des Hrn. Verf. Entgegengesetzte. Im Uebrigen ist der Verf. in der Auswahl der rabbinischen Aussprüche, die er für ihre Grammatik verwerthet, durchaus behutsam und er widersteht mancher Verlockung, so sehr, dass ihm in der Auswahl seiner Beispiele und Anhaltspunkte eher ein Zuwenig als ein Zuviel zur Last gelegt werden kann, und es wäre recht erwünscht gewesen, wenn er, da er nun einmal die Erledigung der Frage in die Hand genommen, dieselbe in mehr erschöpfender Weise unternommen hätte als dies geschehen ist. Er hätte uns zu Dank verpflichtet, wenn er in den Kapiteln über die Kategorien der Sprachbetrachtung so ausführlich gewesen wäre wie in den Abschnitten „Namen der Sprache", „Namen der Schrift" (wo die Bedeutung der Schriftbenennungen אשורית, ליבונאי und des vielgeplagten רועץ erörtert werden), „Alter der Sprache". Nach Erwähnung der Urtheile der Rabbinen über den Charakter der in ihrem Gesichtskreis liegenden Sprachen wird dann von Seite 11 bis Seite 26 über das Alphabet, das geschriebene und gesprochene, gehandelt, namentlich darüber was die Rabbinen über Form, Namen und Aussprache der Buchstaben

---

1) Die Ergänzung eines נ findet auch in agadischer (nicht grammatischer Weise) statt, wo kein Dag. forte darauf hinweist. Pethîchtâ zu Êchâ r. 24 אל תאיצו לנחמני אל תאמצו אין כתיב כאן אלא אל תאיצו אמר הקב״ה למלאכי השרת ניחומין אלו שאתם אומרין לפני ניאוצים הן לי. Also נאץ aus תאיצו.

lehren und berichten, ferner über phonologische Vertretungen, soweit sie aus der Schriftauslegung zu folgern sind und auf die Aussprache der mit einander häufig verwechselten Laute schliessen lassen. Neben ה = ח[1]) S. 19 hätte aber auch כ = ח erwähnt werden müssen; z. B. bab. Sanhedrin 24 a, wo כַּנְפֵי החסידה mit חֲנֹף in Verbindung gebracht wird, bab. Jebhâmôth 105 a, wo Jerem. 2, 22 נכתם עונך לפני mit נחתם in Zusammenhang gestellt ist und der Satz גזר דין של צבור אינו נחתם durch jenen Vers widerlegt wird, Pesiḳtâ 25 b, wo בכור מות Hiob 18, 13 durch בורר לו מיתה מיתה erklärt wird (wählen: בחר). Diese Erscheinung ist um so wichtiger, als sie auf die Aussprache des aspirirten Kaf zu folgern erlaubt.

Jedoch ist es gerade dieser Theil der Agâdâ, wo die Grenze zwischen der individuellen Willkür des einzelnen Agadisten und den im allgemeinen Sprachgefühle lebenden Momenten der Auslegung am allerschwersten zu ziehen ist, und man thut wohl, die Lautverwechselung, wie sie in der agadischen Ausdeutung zu Tage tritt, nicht immer für Folgerungen auf wirklichen Lautwechsel auszubeuten. Zu den Bemerkungen des Verf. über die Aussprache des ב und פ (der Verf. folgert nämlich S. 22 aus einer Talmudstelle, wo es untersagt wird Num. 15, 38 bei dem Lesen der Worte הכנף פתיל das auslautende ף mit dem anlautenden פ zu assimiliren, dass die Aussprache von פ und פ identisch war) ist die weitläufigere Auseinandersetzung Menachem de Lonsano's (שתי ידות 106 a), der zu demselben Resultate gelangt und zu seiner Beweisführung gleichfalls die talmudische Stelle über הכנף פתיל benutzt, zu vergleichen[2]). Wenn wir nun in Bezug auf die Aussprache der Consonanten die Aussprüche der Halâchâ und Agâdâ mit einigem Rechte verwerthen können[3]), so wäre ein solcher Versuch, wie der Verf. mit Recht bemerkt, in Bezug auf die Vocale ein verfehltes Vorgehen. Die Vocale sind, da sie im geschriebenen Texte graphisch nicht sichtbar, der Willkür der Deutung eher ausgesetzt als die Consonanten, von denen allerdings doch nur die ihrer Natur nach zusammengehörigen für ein-

---

1) S. Grünbaum ZDMG XXIII 624, vgl. noch Mechiltâ 49 a, wo die Gruppe חס im Worte מְחֻסְפָּס Exod. 16, 14 durch הַס (still) erklärt wird, Vajj. r. Sect. 19, wo תלתלים mit תלחלוית in Verbindung steht u. a. m. Für א = ה ist bemerkenswerth Raschi zu babyl. Sabbath 149 a אל מדעתכם.

2) Ueber die Aussprache der aspirirten Laute bei den heutigen orientalischen Juden ist ausser dem vom Verf. angeführten Sappir'schen Reisewerke besonders noch Maltzan's Reise in Südarabien p. 177 nachzulesen.

3) Zu der ausführlichen Darstellung des midraschischen Wechsels von שׂ und שׁ resp. ס S. 23—25, will ich nur noch folgendes Beispiel nachtragen Bab. Sôtâ 5 a wird das Wort בָּשָׂר akrologisch gedeutet: בשר בושה סרוחה רימה איכא דאמרי שאול דכתיב בשין.

ander gesetzt werden. Es wäre ein bedenkliches Unternehmen, sprachgeschichtliche Belehrung aus solch problematischen Quellen zu schöpfen.

S. 32 (Genus) macht der Verf. einige treffende Bemerkungen die Beachtung betreffend, welche sowohl Halâchâ als auch Agâdâ dem grammatischen Genus widmen, und die Folgerungen, welche an einzelne scheinbar abnorme Erscheinungen im Texte sowohl in halachischer als auch in agadischer Beziehung geknüpft werden. Sehr interessant sind die Bemerkungen der Rabbinen über die Substantiva, von denen zwei Formen, die eine mit, die andere ohne auslautendes ־ָה vorkommen. Was die Rabbinen über den Unterschied der Worte שִׁיר und שִׁירָה lehrten, hat uns der Verf. S. 34 mitgetheilt. Demzufolge ist die Masculinform שִׁיר die Bezeichnung des starken, gleichsam männlichen Gesanges der Erlösung, dagegen שִׁירָה, der schwache, gleichsam weibliche Gesang der Knechtschaft. Dies ist Agâdâ. Der Verf. hätte auch anführen können, dass diese Anschauung im lexicalischen Bewusstsein der Rabbinen so fest steht, dass sie derselben in der Halâchâ auch praktische Geltung verleihen. Wenn Jemand ein Gelübde thut, keinen Fisch zu essen, so wird dies Gelübde auf grosse oder kleine Fische bezogen, je nachdem im Wortlaute des Gelübdes דָּג oder דָּגָה genannt wird. Nedârîm 51b דג שאני טועם אסור בגדולים ומותר בקטנים דגה שאני טועם אסור בקטנים ומותר בגדולים. Recht auffallend ist jedoch die Bemerkung über die Wörter פַּר und פָּרָה im Midrasch zu Exodus sect. 38: לקח פר בן בקר זהו גדולים מעשי ה' דרושים לכל חפציהם כשהוא יוצא הוא קורא לשון נקבה שנאמר ויקחו אליך פרה אדומה תמימה וכשהוא יוצא הוא קורא לשון זכר שנאמר לקח פר בן בקר לכפר עליהם וכו'.

S. 37—38 bietet der Verf. einen kurzen Abschnitt unter dem Titel „Deminutiv", wo er nachweist, dass die Bildungssilbe וֹן nach Ansicht der Talmudisten theils als Exponent des Deminutivs, theils aber gerade der entgegengesetzten Kategorie, nämlich der Vergrösserung und Erweiterung des Wurzelbegriffes, dient. Mit letzterem hat es folgende Bewandtniss. Aus vielen Stellen des halachischen und agadischen Schriftthums können wir die Bemerkung abnehmen, dass nach Ansicht der Rabbinen, ebenso wie nach der der griechischen Etymologen (z. B. Tryphon) und der arabischen Koranexegeten (زيادة البناء تدلّ على زيادة المعنى) der Zuwachs an Lautmaterial mit der Erweiterung des Begriffsinhaltes zusammenhängt. Ebenso wie nach Bejdâwî und anderen Exegeten raḥmân einen höheren Grad der Barmherzigkeit andeutet als raḥîm u. s. w. wegen des lautlichen Zuwachses âu, wird in עִצָּבוֹן durch das hinzugekommene וֹן der Begriff des Schmerzes erweitert (s. die Stellen in meinem Mythos bei den Hebräern S. 431.). Die Reduplicationsform לֵבָב neben der einfachen לֵב deutet auf die beiden Seelenneigungen, den guten und den bösen Trieb. Weitgehende

Anwendung findet diese Anschauung in der Deutung der scriptio plena und defectiva. Pesiḳtâ 42a die Schreibung מארת Genes. 1, 14 schränkt den Begriff auf das Sonnenlicht ein, während R. Berakhja mit Hinblick auf מאורות v. 15 bemerkt מיום נבראו להאיר; bab. Chôlin 60a wird aus der defectiven Form מַקְרִן Ps. 69, 32 auf einen einhörnigen Stier gefolgert. Die scr. plena Genes. 2, 7 וייצר deutet darauf, dass von einer doppelten Schöpfung des Menschen, der irdischen und der für die Auferstehung, die Rede ist (vgl. Targûm Jonath. z. St. וברא יי אלהים ית אדם בתרין יצרין zwei Triebe), während die scriptio defectiva v. 19 ויצר, wo von der Schöpfung der Thiere die Rede ist, andeuten will, dass die Thiere nicht an der Auferstehung Theil haben (Ber. r. sect. 14, wo auch andere Arten der Doppelschöpfung des Menschen erwähnt werden). Mechiltâ ed. Friedm. 42a wird dem plene geschriebenen Worte עושה Exod. 15, 11 die Erklärung beigefügt עשה עמנו פלא ועושה עמנו בכל דור ודור, während die scr. defectiva עשה, welche die Lesung עָשָׂה (nach dem Grundsatze יש אם למסורת) zuliesse, das Wort auf das Perfectum beschränkt.

Die späteren Midraschim und kabbalistischen Bücher haben mit dieser Methode der Auslegung mannigfachen Misbrauch getrieben, indem sie nach Bedarf, der massoretischen Tradition zuwiderlaufend, scriptio plena oder defectiva fingirten, um ihren Midrasch anzubringen. R. Jakob Emden (מטפחת הספרים ed. Lemberg p. 16) eifert gegen diesen Misbrauch, und im Werke עטור סופרים p. 45 werden auch ältere Autoritäten, welche diese Midraschmethode tadeln, und einige Beispiele, durch welche obige Angaben ergänzt werden können, angeführt. Der Verf. führt in diesem Kapitel die Ansicht der Rabbinen über Formen wie אדמדם u. s. w. an; hinzuzufügen ist, dass die Reduplicirung auch als sprachliche Bezeichnung der Geringschätzung (تحقير) erkannt wird (אספסוף, ערבוב). Das Wort הַמְצַפְצְפִים Jesaj. 8, 19 wird babyl. Sôtâ 12b von צפה sehen abgeleitet und erklärt: מצפין ואינם יודעין מה מצפין.

Was der Verf. S. 38 aus Pesach. 75b für eine bewusste Theorie des hebräischen status constructus herauslesen möchte, scheint uns auf einer Ueberschätzung dieser Talmudstelle zu beruhen. Wohl aber hat Verf. in diesem Capitel versäumt, in Bezug auf die Erkenntniss der Natur des stat. constr. einiger Momente Erwähnung zu thun, die wir hier ergänzend beibringen wollen. Aus der Agâdâ lässt sich das Bewusstsein von dem theils subjectiven theils objectiven Werthe des zweiten Theiles der im st. constr. stehenden Wortkette und vom Unterschiede dieser zweifachen Natur des stat. constr. nachweisen. Ich habe mir hierfür Pesiḳtâ de R. Kahana 22b notirt, wo der Vers Ps. 109, 14 יזכר עון אבותיו erklärt wird: וכי אבותיו כל עמו רשעים היו והלא צדיקים גמורים היו וכו׳ אלא חטא שחטא כל אבותיו; es leuchtet aus diesen Worten die Erkenntniss der zweifachen Mög-

lichkeit, die Wortverbindung עון אבותיו (= die Sünde seiner Ahnen; = die Sünde gegen seine Ahnen) zu erklären, hervor. Die Agâdâ geht in der Voraussetzung eines Objectgenitivs so weit, dass Midr. zu Ps. 91 (im Zusammenhange mit der im jüdischen Schriftthume herrschenden Auffassung, dass Gott die Leiden Israels theile, seine Drangsale empfinde und selbst sein Exil mitmache) das Wort בישועתי = die mir gewordene Hilfe gefasst wird ואראה בישועתי זה אחד מן המקראות הקשין שישועתן של ישראל היא ישועתו של הקב״ה. — Ferner wird in der Agâdâ der durch die Präposition ל aufzulösende stat. constr. von dem durch die Präposition מן aufzulösenden (um die Terminologie der arab. Grammatik zu gebrauchen: die إضافة لامية von der إضافة ميمية) unterschieden. Ich führe diesbezüglich die Stelle bab. Sôtâ 14a an: כתנות עור חד אמר דבר הבא מן העור וחד אמר מה העור נהנה ממנו. Eine sonderbare Verkennung oder bewusste Wegdeutung des status constructus, so zwar, dass der zweite Theil als Objectaccusativ aufgefasst und die restitutio in integrum mit dem Objectexponenten אֶת versucht wird, liegt in der Stelle Bereśith rabba sect. 100 vor, wo mit Bezug auf אַל תִּירְאִי תולעת יעקב Jesaj. 41, 14 folgende Erklärung gegeben wird: אל תיראי תולעת את יעקב. Hieran mag eine Bemerkung über Wortfolge der Casus im allgemeinen geschlossen werden. Die Beobachtung, dass das Subject mit seinem Verbalprädicate stets dem von letzterem regierten Objectaccusativ vorangehen muss, wird in der Pethichtâ zu Midr. Êchâ rabbâ gelegentlich des Verses לכן כאכל קַשׁ לשון אש Jesaj. 5, 24, in welchem die entgegengesetzte Wortfolge vorherrscht, gemacht: וכי יש קַשׁ אוכל אש והלא דרכה של אש אוכלת קַשׁ ואת אומר לכן כאכל קַשׁ לשון אש? Hinter dieser Bemerkung steckt füglich eine festgehaltene syntaktische Regel in Betreff der Wortfolge der Satztheile.

Die rabbinische Auffassung der Tempuslehre wird S. 45—49 recht eingehend und lehrreich behandelt. Der Verf. zeigt uns an den hieher gehörigen klassischen Beispielen, dass schon die Talmudisten die Zeitsphäre des Part. activi als relativ fassten und dessen Anwendung auf Praesens, Perfectum, Futurum voraussetzten. Im Gegensatz gegen das Partic. act. wird das passive particip. mit Perfectbedeutung versehen Beresch. rabbâ sect. 50, wo von Lôt gesagt wird ד׳ בנות היו לו ב׳ ארוסות וב׳ נשואות לֹקְחֵי אין כתיב כאן אלא לוקחי בנותיו. Erst in späterer Zeit wird das Part. act. für die Gegenwart fixirt; der Uebergang der einen Auffassung in die andere zeigt sich besonders an der Abänderung der liturgischen Formel הָיָה וְיִהְיֶה (in Bezug auf Gott) in הָיָה הֹוֶה וְיִהְיֶה, worüber Ausführliches zu finden ist bei Zunz, Ritus 182. Was wir Imperfectum nennen, war den Rabbinen natürlich ein veritables Futurum, und der Midrasch urgirt an unzähligen Stellen diese Bedeutung der Imperfectform im Gegensatz zu der

des Perfectums. Pesiktâ 171a mit Bezug auf Ps. 104, 31 הקב"ה לא שמח שמחה בעולמו וכו' שמח ה' במעשיו אין כתיב כאן אלא ישמח וכו' עתיד הקב"ה לשמוח במעשיהם של צדיקים לעתיד לבא. Mechiltâ 39a mit Bezug auf Exod. 15, 6 רעצת אויב אינו אומר אלא תרעץ לעתיד לבוא. Beresch. r. sect. 14 mit Bezug auf Hiob 10, 10 כשם שיצרתי בעולם כך יצירתי לעולם וכו' תתיכני ולא אמר התכתני תקפיאני ולא אמר הקפאתני. R. Meir deducirt sogar das Dogma von der Auferstehung der Todten babyl. Sanhedrin 91b aus den Imperfectformen יָשִׁיר (Exod. 15, 1) יִבְנֶה (Jos. 8, 30), R. Josua b. Levi aus יְהַלְלוּךָ (Ps. 84, 5), R. Chija aus יְרַנֵּנוּ (Jesaj. 52, 8) mit der Deutung „wird dereinst singen, wird dereinst bauen, werden dereinst lobpreisen, werden dereinst jubeln", immer mit ausdrücklicher Hervorhebung des Gegensatzes gegen das Perfectum.

Das Imperfectum dient aber auch zur Bezeichnung der beabsichtigten aber unausgeführt gebliebenen That. Bamidbar Rabba s. 8. כי יעשו: שחשבו לעשות ולא עשו; es ist aber nicht unmöglich, dass diese Auslegung das dem Verbum vorangehende כִּי im Auge hat. Die moderne Auffassung der Imperfectform lässt sich nichtsdestoweniger im späteren rabbinischen Schriftthum vor Beginn der modernen semitischen Grammatik nachweisen. Ein Correspondent des Rabbi Elija Mizrâchi (RGA. מים עמוקים ed. Venedig 14b) spricht in Betreff des יִהְיֶה in Zecharja 8, 19 die Meinung aus יהיה מלת יהיה על הזמן ההוה, welche Meinung jedoch von Mizrâchi nicht angenommen vielmehr als פירוש רחוק bezeichnet wird מפני שמלת יהיה מורה על העתיד לא על ההוה אלא שלפעמים יבא על ההוה כמו אז ידבר יהושע.

S. 47 spricht der Verf. über die Ansichten, welche das rabbinische Schriftthum hinsichtlich des Vau consecutivum perf. bekundet. Es wäre am Platze gewesen, hieran die Ansichten über das V. consec. imperf. anzuschliessen. Es ist aus einigen Stellen des Sifrâ ersichtlich, dass mit dieser Form die Bedeutung des freudigen, eifrigen Handelns verknüpft wurde: — ויקרב אהרן אל המזבח: בזריזות — ויקחו את אשר צוה משה: בזריזות — ויקרבו כל העדה ויעמדו לפני ה': קרבו כלם בשמחה — וירד מעשות החטאת — ירד לו מן המזבח בשמחה — ויקחו שני בני אהרן: אף הם בשמחתם (Abschnitt Schemini I nr. 5, 9, 18, 32 u. s. w.). In allen diesen Stellen scheint der Stützpunkt der Interpretation im Vau consecutivum zu liegen und die Bemerkung zu einem der oben angeführten Beispiele, dass der Begriff der Freude mit dem Verbum לקח verknüpft sei, dient dem Agadisten nur zur nachdrücklichen Verstärkung seiner Auffassung.

S. 52 irrt der Verf., wenn er die Reflexivdeutung des Hof'al auf ein Beispiel beschränkt: als zweites Beispiel kann angeführt werden הוקם המשכן הוקם מאליו, wonach Exod. 40, 17 in der Hof'alform הוּקַם die Bedeutung liegt, dass sich das Zelt selbst errichtete (Midr. Tanchûmâ zu Exod. 39, 33, auch Raschi das.).

S. 53 werden die Bemerkungen der Rabbinen über die Func-

tionen der Partikeln zusammengestellt; namentlich werden die Partikeln כי (wobei die bekannte Regel über die vier Bedeutungen dieses Bindewortes recht lehrreich dargestellt wird), אי, das Binde-ו, כן, אך, גם, die Negationspartikeln פן, לא, אל, endlich אם vorgeführt. Zu dem über letztere Partikel Bemerkten wäre nachzutragen, dass dieselbe zuweilen auch dort als Wunschpartikel aufgefasst wird, wo sie den einfachen Conditionalis ausdrückt. Sifrâ zu Levit. 26, 3 אם בחקותי תלכו מלמד שהקב״ה מתאוה שיהיו ישראל עמלין בתורה. — Auch הִנֵּה hätte hier untergebracht werden können; die Agâdâ giebt diesem Worte die Bedeutung cito. מיד Mechiltâ ed. Friedm. 47a zu Exod. 16, 4 הנני ממטיר לכם ר׳ יהושע אומר אמר הקב״ה למשה הריני נגלה מיד ואיני מעכב Midrâsch rabbâ zu Exod. sect. 11 mit Bezug auf הנה אנכי יוצא מעמך Exod. 8, 25 מהו הנה? התפלה תהיה מיד כדי שיסור ממך הדבר מהר.

Ganz leer gehen die Präpositionen aus (nur S. 41 über מן unter „Ablativ"). Die Rabbinen scheinen ein ב partitivum (للتبعيض) anzunehmen Jerus. Nedârim III, 8 ביצחק במקצת יצחק; sehr weiten Gebrauch machen sie in der Schrifterklärung vom ל als Objectexponenten (لتقوية العمل) augenscheinlich unter dem Einfluss des aramäischen Sprachgebrauchs. פָּדִיתָ לְךָ wird erklärt: du hast dich erlöst: מהו לך אמר פדית לך כביכול כאלו עצמך פדית; jerus. Sanhedrin I, 1 wird לאדם und ליהוה accusativisch ausgelegt; וכן יהושפט אמר לשופטים ראו מה אתם עושים כי לא לאדם תשפטו וגו׳ אפשר לבשר ודם לדון את בוראו אלא אמר הקב״ה וכו׳ (vgl. Jalkût § 1085).

Die Lexicologie der Rabbinen ist in B.'s Schrift durch einen Abschnitt „Synonymen und Homonymen" S. 53 ff. vertreten, womit die Schrift ihren Abschluss findet. Es wäre von grossem Interesse gewesen, wenn der gelehrte Verf. einen Abschnitt über die Principien der Worterklärung bei den Rabbinen geliefert hätte[1]. Zur Synonymik folgende Nachträge:

Vier Namen des Loses: חבל גורל פור חלש Pesiktâ d. R. Kah. 22a מיין ושכר יין והדין יין הוא שכר ושכר הוא יין אלא שדברה תורה שתי לשונות Sifrê Num. § 23. Hier haben wir den ältesten rabbin. Terminus für Synonyma[2].

---

1) Aus dem Parallelismus wird auf die Bedeutung eines Wortes gefolgert, so z. B. auf die des Wortes בור in Ps. 30, 4, Bamidb. r. sect. 10 aus dem im parallelen Vergliede vorkommende שְׁאוֹל. — Für Erklärung eines Wortes mit Transposition der Wurzelconsonanten bietet die Agâdâ zahllose Beispiele.

2) Ibn Ezra, der für Synonyma den Terminus אחים anwendet, will in dem talmudischen זכור ושמור בדבור אחד נאמרו, einen terminologischen Anklang an Synonymik finden (welche Ansicht jedoch mit Herbeiziehung sämmtlicher Parallelstellen widerlegt wird von Schatzkes המפתח II 89 (Warschau 1869). Bei Abr. Bedarschi חותם התכנית p. VII heissen die Synonyma השמות הכפולים (vgl. Midrasch Samuel zu I 12, 2 חמשה דברים שהם מכפלין).

Ueber den Unterschied zwischen חרך und חלון Pesiḳtâ 49 b, zwischen ישר und ארח Mechiltâ 70 b vgl. Munk Guide III, 309 n. 1. שכל und כשב Jalḳût, Ps. § 614 vgl. Lbl. d. Or. 1848 c. 776.

Zu den Synonymen der Freude kann als ältere Stelle Pesiḳtâ 141 b angeführt werden.

Zu den Homonymen trage ich nach: תשואות הלשון הזה משמש ג׳ לשונות צריח מרגשת אבלה Pethichtâ Êchâ c. 24.

Es kann nicht gewünscht werden, dass in einer Schrift wie die des Verf., welche eine Frage zuerst in grösserem Zusammenhange behandelt und so zu sagen erst den Rahmen zu späteren weitläufigen Behandlungen umschreibt, das Material in ganzer Fülle aneinander gereiht sei; auch räumliche Rücksichten (die Schrift B.'s ist einem Schulprogramme angeschlossen) geboten dem Verf. manche Beschränkung. Die Darstellung ist auch in dieser Schrift des Verf.'s klar und lichtvoll.

Budapest.

Ignaz Goldziher.

S. Baer und H. L. Strack, Die dikduke-hatamim des Ahron ben Moscheh ben Ascher und andere alte grammatisch-massorethische Lehrstücke zur Feststellung eines richtigen Textes der hebr. Bibel, mit Benutzung zahlreicher alter Handschriften zum ersten Male vollständig herausgegeben. [Auch mit hebr. Titel.] Leipzig 1879. 8. XLII und 95 SS.

Bereits 1875 hatte Herr Prof. Strack durch seine interessanten Mittheilungen über die „Biblischen und die massorethischen Handschriften zu Tschufutkale in der Krim" (Ztschr. für die ges. luth. Theol. u. Kirche, p. 585 sq.) bei den Fachgenossen die Hoffnung erregt, dass es allmählich gelingen werde, wenigstens zum Theil das Dunkel zu lichten, welches noch immer über die älteste Geschichte der sogen. Masora ausgebreitet ist. Mit lebhafter Genugthuung dürfen wir nun constatiren, dass die Textkritik des A. Test. durch die vorliegende Veröffentlichung ihren Zielen wieder um einen Schritt näher gekommen ist. Es war ein höchst glücklicher Gedanke, dass die beiden Herausgeber, die beide in hervorragendstem Maasse zu diesem Unternehmen befähigt und berufen waren, ihre Kräfte und Hülfsmittel vereinigt haben, um die schwierige Aufgabe möglichst gründlich zu lösen. Beide haben dadurch ihren allbekannten grossen Verdiensten um die alttestam. Textkritik ein neues beigefügt und je grösserer Opferwilligkeit es zu derartigen Arbeiten bedarf, um so mehr haben dieselben Anspruch darauf, wenigstens in dem kleinen Kreise der Fachgenossen Anerkennung und dankbare Verwerthung zu finden. Daher ist es auch dem Unterzeichneten nicht um eine Kritik, sondern vor allem um ein

Referat zu thun, welches auf die Wichtigkeit dieser Publication aufmerksam machen soll.

Die bis auf wenige Citate von Prof. Strack verfasste Einleitung bespricht zuerst die neuesten Bemühungen um die Masora. Zu unserem Bedauern erfahren wir dabei, dass die Fortsetzung der „Massora magna" von Frensdorff (Bd. I 1876) wahrscheinlich an den Druckkosten scheitern wird. Von der im Druck befindlichen und auf vier Foliobände berechneten „Massorah" Ginsburg's fürchten wir, dass sie wegen des hohen Preises nur wenigen zugänglich werden wird. Endlich soll ein von Dr. Baer kritisch berichtigter Text der Masora in der Rabbinischen Bibel erscheinen, an welcher seit Jahren von der Firma Witwe und Gebr. Romm in Wilna gedruckt wird.

Wichtiger als die eigentliche Masora erschien nun den Herausgebern ein kritisch gesichteter Text der grammatisch-masoretischen Lehrstücke, die unter dem Namen des Ahron ben Moscheh ben Ascher in Umlauf sind. „Denn diese bilden einen der ersten Versuche, einen Theil des massor. Materials in Regeln zusammenzufassen und machen uns bekannt mit den vor der classischen Periode der Bearbeitung des biblischen Hebräisch über eben diese Sprache unter den Kundigen herrschenden Ansichten" (Einl. p. VI). Nachdem ein Theil dieser Lehrstücke in der Rabb. Bibel, Vened. 1516—18, einzelnes daraus auch von Heidenheim in seinem Sepher mischpeṭê haṭ'amim (Rödelh. 1808) abgedruckt war, hat erst Hupfeld 1846 in einem Hallischen Pfingstprogramm auf die Wichtigkeit derselben wiederum aufmerksam gemacht; gleichzeitig veröffentlichte L. Dukes aus einer Handschrift Luzzatto's seinen „Kontres hamassoreth" (Tüb. 1846). Dass seitdem abermals 33 Jahre bis zum Erscheinen einer wirklich brauchbaren Ausgabe verfliessen konnten, erklärt Prof. Strack theils aus der schwierigen, oft räthselhaften Reimprosa der Dikdukim, theils aus dem bisherigen Mangel an guten Handschriften. Diesem Mangel ist nun besonders durch das reiche Materal, welches Strack zu Petersburg und Tschufutkale den von Abr. Firkowitsch gesammelten Handschriften entnahm, abgeholfen worden. Die beiden Herausgeber theilten sich alsdann so in die Arbeit, dass Dr. Baer die Feststellung des Textes, die sachlichen Erläuterungen und die Variantenverzeichnisse, Prof. Strack Einleitung, Nachträge und Register übernahm. Bei der totalen Differenz sämmtlicher Handschriften in Bezug auf die Auswahl und Anordnung der einzelnen Abschnitte entschlossen sich die Herausgeber zu einer neuen rein sachlichen Anordnung.

Abschnitt II der Einl. beschäftigt sich mit der Person Ben Ascher's und stellt gegenüber vielfachen Irrthümern über dieselbe fest, dass Ahron ben Moscheh ben Ascher ben Moscheh ben Nehemia ben Ascher ha-saqēn ha-gadôl aus Tiberias stammte und nicht erst im elften, sondern in der ersten Häfte des zehnten Jahrh. gelebt hat. Seinem Glaubensbekenntniss nach war ben

Ascher höchstwahrscheinlich Rabbanit. Dass sich seine bekannten Differenzen mit ben Naphtali auf den Gegensatz der west- und ostländischen Textesrecension beziehen sollen, ist ein Irrthum, den Elias Levita aufgebracht hat; auch ben Naphtali vertritt die westliche Tradition. — Die Frage, wie weit ben Ascher selbst als Verfasser der fraglichen masoreth. Lehrstücke zu betrachten sei, wird im Abschnitt III der Einl. zunächst dahin beantwortet, dass in einer alten Ueberschrift, die den Titel „sepher dikduke haṭṭeamim" enthält, ben Ascher vor allem als Sammler und Redactor bezeichnet werde. Dem entspricht, dass sich in den betr. Handschriften auch solche Abschnitte finden, die nothwendig älter sind, als ben Ascher; andere mögen erst durch ihn ihre gegenwärtige Gestalt bekommen haben, noch andere sind jüngeren Datums. Dass in den von Baer und Strack aufgenommenen Stücken thatsächlich die Ansichten ben Ascher's niedergelegt seien, lässt sich mit verschiedenen Zeugnissen belegen; nicht minder ergiebt sich aus der grossen Aehnlichkeit von Stil und Ausdruck, namentlich in den gereimten Stücken, dass dieselben „im Wesentlichen" gleichen Ursprungs sind, mögen sie auch zum Theil „von einem anderen Mitgliede der Massorethengenossenschaft, zu welcher die Familie der Ben Ascher gehörte, herrühren" (p. XV).

Der vierte Abschnitt der Einl. giebt gründliche Auskunft über die für die Edition benutzten Hülfsmittel an Drucken und Handschriften. Zu ersteren gehört ausser der Rabb. Bibel von 1518 sq., Dukes' Kontres hamassoreth und Hupfeld's Programm (s. o.) noch das von J. Derenbourg veröffentlichte „Manuel du lecteur" (Journ. asiat. 1870, No. 6 und Separatabdr., Paris 1871), sowie Jacob Sappir's „Eben Sappir" (2 Bde., Lyk 1866 und Mainz 1874). An Handschriften und Copien solcher wurden 20 benutzt, darunter nicht weniger als 13 aus Tschufutkale. Prof. Strack bringt bei dieser Gelegenheit wiederum eine Menge von Detail bei, aus welchem auf die grossartige Fälscherthätigkeit des Abr. Firkowitsch ein helles Licht fällt. Darnach dürfte die Frage nach der Aechtheit der Firkowitsch'schen Epigraphe und Grabstein-Datirungen kaum noch eine „Streitfrage" zu nennen sein.

Die Anordnung der hebr. Textabschnitte ist folgende. Auf die vier einleitenden §§ (Ueberschrift, Lobpreiss, Dreitheilung der Bibel, Objecte der Masora) folgt I. Lautlehre § 5—35, in welcher der Reihe nach die Consonanten, Vocale, Accente und die Metheg-Setzung behandelt werden; II. Formenlehre § 36—56 (Nomen, Verbum); III. Anhang § 57—76, betr. Tikkun Sopherim, Puncta extraordinaria und eine Reihe anderer Dinge, die sich auf die correcte Schreibung des Bibeltextes, Vers- Wort- und Buchstabenzahlen in den einzelnen Büchern u. s. w. beziehen.

Referent muss sich begnügen, aus dem überaus reichen und interessanten Inhalt der 76 Paragraphen nur Einzelnes herauszuheben. In § 11 werden die Regeln mitgetheilt, nach welchen

in gewissen Fällen auch Schewa simplex als ein bestimmter kurzer Vocal zu sprechen ist: diese Regeln entsprechen beiläufig zu einem guten Theile der Praxis, die wir von den LXX in der Wiedergabe hebr. Eigennamen befolgt sehen. Wenn nun bei dieser Gelegenheit auch gefordert wird, dass Fälle wie פִּינְחָס, לָקְחָה etc. mit ruhendem Schewa zu sprechen seien (vergl. meine Bearbeitung von Gesen. Gr. § 16 a. E.), so fragt sich, wie diese Forderung mit dem uns geläufigen Grundgesetz vom langen Vocal in offener Silbe zu vereinigen sei. Hierbei scheint uns fürs erste das Beispiel pîn-chas ausser Betracht zu fallen, und zwar theils als Eigenname, theils wegen der Möglichkeit, dass das Jod nur als Vocalbuchstabe eingedrungen, ursprünglich aber die Form pinchâs (vergl. 1. Sam. 1, 3) gemeint ist. Was die übrigen Fälle anbelangt, so bietet sich allerdings im ganzen Bereich der Sprache nur ein Beispiel für langes â in unbetonter geschlossener Silbe, nämlich בָּתִּים, und auch dieses fällt streng genommen ausser Betracht, da es sich dabei lediglich um eine künstliche Dagessirung zum Zweck der Unterscheidung gleichlautender Formen handelt. Dennoch dürfte die Masora mit ihrer Theorie bis zu einem gewissen Grade im Rechte sein. Stände nämlich das â von קָטְלָה etc. in einer völlig offenen Silbe, so wäre nicht abzusehen, warum dann nicht die von den Bildungsgesetzen geforderte Umbildung in קְטָלָה (vergl. קְטָלַי etc.) eintreten musste. Dagegen war die Beibehaltung des a in geschlossener Silbe möglich, allerdings nicht als eines langen, sondern als eines kurzen Vocals — und dies ist ohne Zweifel der wahre Sachverhalt in der Zeit gewesen, wo die Sprache noch als eine lebende gesprochen wurde. Darauf führt vor allem die Analogie des Aramäischen, wo das ursprüngliche ă der ersten Silbe in der Verdünnung zu ĭ (im Syrischen in der Umlautung zu ĕ) wiederkehrt. Die Masora dagegen hielt zwar den Silbenschluss fest, folgte aber der Analogie von קָטַל, קָטְלָה etc., indem sie der Verkürzung des â zu ă oder gar der Verdünnung zu ĭ widerstand. Den sonst feststehenden Bildungsgesetzen trug sie wenigstens insoweit Rechnung, als sie die Dagessirung der auf die geschlossene Silbe folgenden Muta (in Fällen wie בָּרְכָה etc.) unterliess. Eine andere noch einfachere Erklärung würde sich ergeben, wenn man im Widerspruch mit der Masora die Vornbetonung der fraglichen Formen für das Ursprüngliche hält, entsprechend dem arab. qâtala etc. Alsdann stände das â von qâṭla, qâṭlu auf gleicher Stufe mit dem pausalen â in qaṭâlta etc. — allerdings, wie bemerkt, im Widerspruch mit der masorethischen Betonung.

In § 12 wird für das Schewa der Präfixa vor Jod (also in Fällen, wie בְּיוֹם) die Aussprache als Chireq gefordert; nur vor Jod mit Chireq ist nach § 13 das Schewa als ĕ zu sprechen. (Die Theorie des Ben Naphtali forderte im letzteren Fall z. B. sogar יִיתֵּן für יִתֵּן).

Wir übergehen die in vieler Hinsicht lehrreichen Abschnitte über die Accente (§ 16 sq.), die Begadkephat (§ 29) und die Methegsetzung (§ 30 sq.), um noch einen Augenblick bei den Paragraphen zu verweilen, die der Veränderung der Vocale im Stat. constr., sowie in Folge der Wortflexion gewidmet sind. Auch hier finden sich einzelne interessante und meines Wissens noch unbekannte Punktationsregeln, wie z. B. die Forderung (§ 36), dass von den Segolatformen, die sowohl mit Segol, als mit Ṣere in erster Silbe gesprochen werden, erstere Form im Stat. absol., letztere im Stat. const. zu verwenden sei (vergl. Num. 30, 4 mit V. 10; Lev. 24, 20 mit Am. 6, 6; übrigens ist diese Regel weder in den Handschriften, noch in unseren Druckausgaben irgend durchgeführt, wie die Vergleichung der Concordanz zu נֵדֶר . נֵבֶל , נֵזֶר , שֵׂכֶל, שֵׁבֶר ergiebt). Im Allgemeinen aber waltet die roheste Empirie, die den sprachlichen Erscheinungen, sofern es sich um eine rationelle Erklärung handelt, rathlos gegenüber steht; man begreift es daher leicht, dass der Verfasser schliesslich (§ 36 a. E.) mit einem vielsagenden Seufzer über die Weitschichtigkeit der Sache (והמלאכה גדולה) auf ein tieferes Eindringen verzichtet. Für uns ist dieser Verzicht überaus lehrreich. Die Masorethenschulen des 10. Jahrhunderts standen einer längst fixirten Tradition über die Punktation gegenüber; dass ihnen die letztere, als grammatisches System genommen, ein Buch mit sieben Siegeln war, beweist zwar zunächst nur, dass hinsichtlich des Systems eine Tradition nicht existirte. Letzterer Umstand aber erklärt sich doch nur daraus, dass auch die Urheber der Vocalisation nicht erst ein System geschaffen, sondern unbewusst das in der mündlichen Tradition enthaltene System durch ihre Vocale und Accente reproducirt hatten. Wie sich nun eine so complicirte mündliche Tradition über die Aussprache noch Jahrhunderte nach dem Aussterben der lebenden Sprache erhalten konnte, wird immerdar ein Räthsel bleiben; der Verdacht ist jedenfalls ausgeschlossen, dass die mannigfachen Nuancirungen der Aussprache erst von den Punktatoren auf Grund künstlicher Vocalisations- und Silbenbildungsgesetze fixirt worden seien. Bei letzterer Annahme wäre es übrigens ganz unbegreiflich, wie die masorethische Punktation in zahllosen Fällen durch die Analogie des Arabischen als die zweifellos richtige erhärtet werden könnte.

In Bezug auf die sog. masorethischen Reihen, die im Anhang (§ 72 fg.) beigegeben werden, kann Referent die Bemerkung nicht unterdrücken, dass hier durch einfache Aufzählung statt der endlosen Wiederholung der stereotypen Formel beträchtlich an Raum und Kosten gespart werden konnte. Selbst die Frage könnte aufgeworfen werden, ob nicht auch hinsichtlich des Stoffes eine Beschränkung auf das wirklich Belangreiche vorzuziehen war. Um nur ein Beispiel für die geradezu sinn- und gedankenlose Empirie anzuführen, die sich hier breit macht: S. 68 wird als die einzige

Ausnahme von der Betonung בֹּקֶר (Morgen) die Form בּוֹקֵר (Rinderhirt) Am. 7, 14 angeführt!! Und dies ist nur ein Beispiel von vielen ähnlichen.

Sehr dankenswerth ist das ausführliche Register der textkritisch behandelten Bibelstellen p. 87—94. Auch für die äusserst sorgfältige Correctur gebührt den Herausgebern alles Lob; Referent hat nur drei Druckfehler entdecken können: S. 2, Note h) lies „sind" statt „ist"; S. 37, Z. 12 lies Jes. 55, 4 statt 14; S. 78, Z. 18 ist in der hebr. Transcription des arab. Textes der Artikel irrthümlich von ṣachich getrennt. Wir scheiden von dem auch äusserlich sehr nett ausgestatteten Büchlein mit dem herzlichen Wunsch, dass der von dem Verleger bewiesenen Opferwilligkeit der verdiente Erfolg nicht fehlen möge.

Tübingen. E. Kautzsch.

Muslicheddin Sa'dî's Aphorismen und Sinngedichte. Zum ersten Male herausgegeben und übersetzt. Mit Beiträgen zur Biographie Sa'dî's. Von Dr. Wilhelm Bacher. Mit Subvention des Autors durch die Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Strassburg, Verlag von Karl J. Trübner. 1879. LXXIV und 200 S. 8.

Herr Dr. Bacher, den Freunden der persischen Dichtkunst bekannt durch sein früheres verdienstliches Werk, „Niẓâmî's Leben und Werke", Leipzig 1871, hatte uns schon durch die aufklärende Abhandlung über „das Ṣâḥib-Buch (Fürstenspiegel) Sa'dî's" in seinen „Sa'di-Studien", Bd. 30 dieser Zeitschrift S. 81—106, mit einigen daraus gegebenen Text- und Uebersetzungsproben, auf diese neue Bereicherung der Sa'dî-Literatur vorbereitet. Unter Hinweisung auf jene Abhandlung fasst die Vorrede die Hauptpunkte derselben kurz zusammen. Der mit arabischem Titel versehene und unter arabischen Seitenzahlen von rechts nach links laufende Text, über dessen einzelnen Stücken das Schema des durch - und - bezeichneten Versmasses und welchem gegenüber die metrische gereimte Uebersetzung steht, folgt im Allgemeinen der in eben jener Abhandlung beschriebenen Gothaer Handschrift des Ṣâḥib-Buches (b. Pertsch No. 70); unter dem Texte findet man die Varianten der Sa'dî-Ausgaben von Calcutta und von Cawnpore, „Calc." und „Cp.", und die der Breslauer Sa'dî-Handschrift, „V." (d. h. Vratisl.); wo aus diesen Textquellen andere Lesarten aufgenommen sind, ist die der Gothaer Handschrift ebendaselbst mit „Cod. G." angegeben. S. 187—197 sind einige nur in der Calcuttaer Ausgabe oder der Breslauer Handschrift enthaltene Gedichte und S. 198—200 drei arabische Versstücke, ebenfalls von Sa'dî, angehängt: 1) das Einleitungsgedicht der hier erscheinenden

zweiten Abtheilung des Ṣâḥib-Buches, 2) zwei nur in Cod. G. nach No. 39 der Sinngedichte stehende Verse gegen die Erhebung gemeiner Leute zu Macht und Ehrenstellen, 3) ein Trink- und Liebeslied, genommen aus Behâeddîn „'Âmilî's" (l. Âmulî's) Keschkûl. — Der unter römischen Seitenzahlen von links nach rechts laufende Theil des Buches bietet nach der Vorrede S. XI—LXII unter der Ueberschrift: „Beiträge zu Sa'dî's Biographie" die höchst schätzbaren Ergebnisse eingehender Untersuchungen über Sa'dî's Lebensverhältnisse und seinen Charakter als Mensch und Dichter, grösstentheils aus dessen eigenen Werken gezogen oder durch sie bestätigt, in fünf Abschnitten: 1. Sa'dî's Jugend. 2. Sa'dî's Reisen, 3. Sa'dî und die Machthaber seiner Zeit. 4. Verschiedenes zur Charakteristik Sa'dî's. 5. Aus Sa'dî's Ghaselen (Uebersetzungsproben aus seinen Liebesgedichten). Herr Dr. Bacher schliesst sich mit dieser Arbeit würdig denen des sel. Graf in derselben Richtung an und verdient neben und mit ihm den Ehrennamen eines Sa'dî-Forschers. Die letzten Seiten dieses Theiles, LXIII—LXXIV, bringen ein Inhaltsverzeichniss mit den Ueberschriften der einzelnen übersetzten Versstücke, einige Anmerkungen zu der Uebersetzung und Berichtigungen zu derselben und zum Texte.

Durch die Ausführlichkeit der folgenden Bemerkungen über Einzelnes in Herrn Dr. Bacher's Werke glaube ich, von ihm selbst um diese Anzeige ersucht, einerseits seinem eigenen Wunsche zu entsprechen, andererseits möchte ich dadurch, ähnlich wie früher durch die Bemerkungen über das preiswürdige Werk von Rückert-Pertsch im 31. und 32. Bde. dieser Zeitschrift, auf einige orthographische Punkte, über deren gleichmässige Behandlung in den Ausgaben persischer Texte eine allgemeine Einigung wünschenswerth ist, dann aber auch auf manche sprachliche und metrische Bestimmungen aufmerksam machen, die man bei der theils wirklichen, theils scheinbaren Leichtigkeit und Lockerheit der persischen Syntax und Metrik, sowie dem immer noch ziemlich unvollkommenen Zustande unserer persischen Lexikographie leicht übersieht, die aber, wie unter einer glatten Oberfläche verborgene Klippen, dem sie nicht Beachtenden gefährlich werden können.

Zu jenen orthographischen Punkten gehört 1) die durchgängige Unterscheidung von ب und پ, ج und چ, ك und گ. (Gegen die von ز und ژ ist hier, soviel ich bemerkt habe, nie verstossen.) Die Nachlässigkeit und Unbeständigkeit der persischen Handschriften hierin darf kein Vorbild für unsere Drucke sein. Also S. 114 Z. 3 nicht بيكى, sondern پيكى, S. 126 Z. 16[1]) nicht

1) Bei den Zeilenzahlen sind auch die Versmaassschemata mitgerechnet.

پیش, sondern پیش, S. 146 Z. 13 nicht بِرِ تاب, sondern بِرتاب (langhin geschleudert). Häufiger sind ک und گ verwechselt: S. 2 Z. 9 بکُنجد statt بگنجد, S. 22 Z. 10 und 11 کلیم st. گلیم, S. 38 vorl. Z. کَردمان st. گردمان, ebenso dasselbe Wort S. 130 Z. 4 und S. 144 vorl. Z.; S. 124 Z. 7 und anderswo کُلاه st. گلاه, S. 156 Z. 14 کَنجشکی st. گنجشکی, S. 142 Z. 6 بکُنج doppelt fehlerhaft st. بگنج, Imper. von گنجیدن; dagegen S. 68 Z. 6 مگس und گشت st. مکس und کشت, S. 150 Z. 2 گوشت st. کوشت, S. 152 Z. 9 گله st. کله, S. 158 Z. 9 گدایان st. کدایان, u. s. w. 2) Der stete Gebrauch des querliegenden Kesre für das kurze und der des senkrecht stehenden für das dichterisch gedehnte Annexions-i. So steht z. B. zwar S. 2 Z. 4 منقبت, Z. 14 کَبیر u. s. w., aber S. 4 Z. 4, 5 und 18 bei derselben Dehnung خلاف, قصور und عزیز u. s. w.; dagegen S. 54 Z. 3 تنگنای st. تنگنای, S. 98 Z. 8 ungenau, wie oft in persischen Handschriften bloss nach der Aussprache, رندی st. رند. 3) Die Beschränkung der persischen Willkür in der graphischen Verbindung und Trennung der Wörter nach nothwendigen Denk- und Sprachgesetzen. S. 16 Z. 4 fordern diese بنا کامی st. بناکامی, S. 54 Z. 12 برکستوان st. بر کستوان, S. 90 Z. 9 دیر باز st. دیرباز, S. 182 Z. 15 یاد گار st. یادگار; dagegen S. 22 Z. 13 صاحبدولتانست st. صاحب دولتانست, da die Pluralendung ân begrifflich nicht zum sächlichen zweiten, sondern zum persönlichen ersten Theile des zusammengesetzten Wortes صاحبدولت gehört, daher auch nicht von diesem als einem Gesammtbegriffe loszureissen ist. S. 64 Z. 14 دل تنگ st. دلتنگ, da hier kein zusammengesetztes Beschaffenheitswort, herzbeklemmt, vorliegt, sondern ein erster und zweiter Objectsaccusativ: „Mache das (d. h. dein) Herz nicht beklemmt“.

Die oben erwähnten s p r a c h l i c h e n und m e t r i s c h e n Bestimmungen werden sich aus einer Durchmusterung des Textes und der Uebersetzung grösstentheils von selbst ergeben.

1) **Richtige Lesarten aus den Anmerkungen in den Text heraufzunehmen:** S. 10 Z. 13 بر قرار st. با قرار, dagegen S. 64 Z. 14 با تو st. بر تو. S. 24 Z. 13 بس (schr. پس) st. بيش, was auch metrisch unmöglich ist. S. 34 Z. 15 ميخوانند st. ميخوانند, ebenso S. 128 Z. 18 und 19 گيرد und پذيرد st. گيرند und پذيرند. S. 36 Z. 15 پادشاه آنست st. پادشاهانست. S. 48 l. Z. اذفرست st. اوفرست; أذفَر stehendes Beiwort des guten Moschus, s. Lane. S. 62 Z. 1 مختوم st. des sinnlosen مستوم[1]. S. 76 Z. 3 تاريكى st. باريكى, was mit طبع zusammen das gerade Gegentheil, d. h. feinsinnig, scharfsinnig, ausdrücken würde. S. 84 Z. 4 كسست st. كسيست; denn كس, wie ‌رَجُل in prägnantem Sinne, hier im Gegensatze zu ناكس, homo nihili, nimmt als Prädicat von آنكس كه ebenso wenig ein jâï tenkîr an, wie Z. 5 das zweite دزد in دزد دزد است, deutsch: „der Dieb ist (und bleibt) ein Dieb", französisch aber: „le voleur est voleur"; ebenso ist S. 88 Z. 5 zu schreiben بسيار خسپست st. بسيار خسپيست, ohne ی, wie das durch و damit verbundene بسيار خوار. S. 110 Z. 9 und 10 عِبادى und يُحِبُّهم st. عبادت und تحيتم, aus Sur. 2 V. 182 und Sur. 5 V. 59, entsprechend dem اصطفى آدم Z. 8 aus Sur. 3 V. 30; wie die moslemische Dicht- und Redekunst oft ganze oder auch nur durch einzelne Stichworte angedeutete Koranstellen als syntaktische Einheiten behandelt, auch wohl noch überdies, wie hier, durch eine اضافت تشبيه je nach ihrem Inhalte als „Rosengarten", „Ohrring", „Ehrenkleid" u. dgl. einführt. S. 114 Z. 15 بسم st. بستم: „Zur Genüge habe ich an diesem Aufenthaltsorte Morgens wie Abends", in **unsere** Rede-

---

1) مَخْتوم, unter Siegelverschluss gehalten oder zu halten, von besonders geschätzten Speisen und Getränken. So heisst auch eine Art basrischer Datteln schlechthin مختوم, Gazophylacium linguae Persarum S. 84 Sp. 4 Z. 9.

weise übersetzt: den Ort hier habe ich für alle Zeiten satt. S. 122 Z. 12 نیکنت st. نیکش, gut für dich. S. 130 Z. 7 تنکری st. بنکری, mit dem durch das arab. الّا verstärkten تا der lebhaften Aufforderung, unserem dass in: dass du mir dies thust! dass du mir nicht fortläufst! (ebenso S. 16 Z. 16 und S. 110 Z. 12), wonach der Sinn ist: „Sieh doch ja nicht auf das gute Gesicht! denn das ist ein Stück Körper; dessen Seele aber ist das gute Gemüth". S. 140 Z. 9 مکوی st. بکوی; letztere Lesart entspricht unserem occidentalischen Zartgefühl, aber nicht den orientalischen Begriffen vom Herrschaftsrechte des Mannes über das Weib auch in rein geschlechtlicher Beziehung, bestätigt durch die gleich darauf folgende unfeine Vergleichung eines in jener Hinsicht vom weiblichen Willen abhängigen Mannes mit einem Karawanenführer, der die Wahl des einzuschlagenden Weges seinem Esel überlässt. S. 162 Z. 18 نمی st. حمی. S. 164 Z. 7 عزّت st. عمرت; jenes ist das pers. جاه S. 164 Z. 16 und S. 166 Z. 1, und sein Gegensatz مذلّت S. 164 Z. 17. — S. 170 Z. 11 بیا تا هر دو بر هم هیچ کیریم (oder mit der ungefügeren Wortstellung der Textlesart: بیا تا هیچ بر هم هر دو کیریم) st. des sinnlosen بیا تا هیچ ودرهم هر دو کیریم: „Wohlan denn, wir wollen uns beide nichts vorwerfen!" Denn das bedeutet چیزی بر کسی کرفتن, vgl. S. 82 Z. 7. — S. 184 l. Z. نخواهی st. بخواهی; der verkannte Sinn: „Mit Pharao und Haman (d. h. gleich wie diese, nach dem richtig erklärenden چون in Calc.) wirst du nicht ewiges Wohlleben geniessen"; das و nach ناز zu streichen. S. 186 Z. 10 شپّره st. عسرّه. Das Verstück ist aus dem Gulistân (Semelet's Ausg. S. ۲۳ Z. 1—6, Graf's Uebersetzung S. 26 Z. 8—13); das dort gesicherte Textwort شپّره چشم, „fledermausäugig", bedeutet nach Sûdî's türkischer Erklärung کیجه کوروب کوندز کورمین, in der Nacht sehend, am Tage aber nicht.

2) Unrichtige Jâî iżâfet zu tilgen: S. 18 Z. 1 in عجم, S. 48 Z. 5 in کشنه, S. 124 Z. 6 in معدِ, S. 158 Z. 11 in

مویِ, S. 160 Z. 5 in سرایِ. Keines dieser Worte steht mit dem folgenden in Genetivverbindung. عمر bildet mit همه eine adverbiale Zeitbestimmung: lebelang. بکمتر گناه, wie richtig übersetzt ist: „beim kleinsten Fehl“, ist syntaktisch von بند کنی, du legst in Fesseln, geschieden. سعد ist der erste Bestandtheil der Zusammensetzung سعداختران, die unter einem Glücksstern Geborenen, — je nach der Behandlung des ا als Verbindungs- oder als Trennungs-Alif entweder sa'dahtarân, oder sa'd-'ahtarân auszusprechen, aber auch in dem hier stattfindenden letztern Falle ist das Schwa mobile der Ueberlänge zwischen dem an und für sich vocallosen d und dem spiritus lenis des 'a kein Annexions-i, darf auch nicht durch ein Kesre dargestellt werden, sondern bleibt der Aussprache überlassen. موی ist Subject und سوزن Prädicat: „das Haar (auf meinem Körper) ist Nadeln“, d. h. steigt nadelgleich zu Berge, sträubt sich. In demselben Verhältnisse steht سرای zu دامِ همیست: „das Haus ist das Fangnetz des Paradiesvogels“, d. h. ein eignes Wohnhaus vermöchte selbst den beständig in der Luft schwebenden und nie sich zur Erde niederlassenden Paradiesvogel zu fesseln.

3) Consonantenpunkte zu ändern, wegzunehmen oder hinzuzufügen[1]): S. 6 Z. 7 zu schreiben دگرِ بِر st. دگرِ باز, vgl. S. 70 Z. 2, S. 108 Z. 13. — S. 14 Z. 13 بیابد st. بیابد. S. 24 vorl. Z. بِه vor تکلّف st. نه, „mit Affectation“ d. h. mit erkünstelter Furchtlosigkeit; ebenso S. 56 l. Z. und S. 106 Z. 14 بیابد st. نیابد. An letzterer Stelle hat die unrichtige Lesart ein Missverständniss veranlasst; der Sinn ist in Uebereinstimmung mit dem Vorhergehenden und Folgenden: „Es ist nothwendig, allen (gleichmässig) Gutes zu erzeigen, damit nicht Missstimmung zwischen ihnen eintrete“. S. 106 Z. 3 ebenfalls zu schreiben تا بدانی st. تا ندانی; das تا ist das oben S. 393 Z. 3 und 4 erwähnte und der nicht verstandene Vers bedeutet:

---

1) Da zufällige Schreib- und Druckfehler sich nicht immer mit Sicherheit von andern unterscheiden lassen, so sind in das obige Verzeichniss auch Dinge aufgenommen, die der Herr Herausgeber bei Zusammenstellung der von ihm selbst S. LXXIV gegebenen „Berichtigungen“ offenbar nur übersehen hat.

„Wie es sich mit Zeid verhält, erfährst du nicht von 'Amr; wohlan, erforsche zuerst den Kern der Sache!“ Desgleichen S. 190 Z. 2 بمالند st. نمالند, wie im Gulistân selbst (Semelet S. ۸۳ Z. 17—20, Graf S. 99), und S. 194 Z. 11 بتاخت st. تتاختن: „da der Himmel nach dem Ende ihrer Zeit hin zwei junge Rosse angespannt hat“, bildlich für: da die Zeit ihres Zusammenseins rasch zu Ende geht. Dagegen ist zu schreiben S. 116 Z. 2 نشستم st. بنشستم: „O Jammer, dass ich nach nicht langem Verweilen schon wieder das Bündel schnüren muss!“ — S. 32 Anm. 4 کبین st. کبن, S. 38 Z. 2 بار st. باز, arab. إذن, Zutrittserlaubniss; Z. 7 افتادست st. افتادست; Z. 13 از st. ار, wie S. 180 Z. 9. — S. 46 Anm. 3 vorl. und l. Z. رزین زود st. زبان ,رزین زود st. زبان: „Mit Verstand und gereifter Klugheit kann man den Leuten schnell das Maul stopfen, wie mit Zaubersprüchen dem Scorpion und der Schlange die Zunge lähmen“. S. 56 Z. 14 بپیش st. بپیس, Anm. 3 وجاه st. وجاه. S. 58 Z. 3 بیستی st. تنستی, nicht zweite, sondern dritte Singularperson des hypothetischen Modus: „Hätte er gewusst, dass er einmal plötzlich vor Aller Augen sterben müsste [1]), wie hätte er dann soviel Häuser bauen und den grossen Herrn spielen können?“ S. 64 Z. 12 und 14 im Reime بکبیر und زار, klagend, kläglich, st. بکبار und زار. S. 66 Z. 16 معاشرت st. معاشرت; S. 98 Z. 9 ist derselbe Begriff durch بر خود در سخت کردن ausgedrückt: ascetische Strenge gegen sich selbst üben. معاشرت wäre sinnwidrig, da es nicht gesellschaftlichen „Anstand“, sondern geselligen Verkehr, vertrauten oder verliebten Umgang bedeutet. S. 74 Z. 1 ناقض st. ناقض. S. 90 Z. 15 بگذرد st. بگذرد. S. 100 Z. 2 فرج st. فرج. S. 108 Z. 17 رخم st. رحم. S. 120 Z. 17 سور st. شور; سور, Festmahl, Schmaus, Gegensatz zu ماتم, Trauerversammlung. S. 152 Z. 7 خیری st. چیزی: „eine ihm (dem Hunde) erzeigte Wohlthat hat ihr Gutes“, wörtlich: ist nicht

1) Deutet an, dass der Betreffende öffentlich hingerichtet worden ist.

ausser etwas Gutem, d. h. ohne eine gute Folge für den Wohlthäter. Ebendas. l. Z. جیلش st. خیلش: „denn in seinem Geschlechte findet sich irgend ein Stellvertreter“ (Ersatzmann des Gestorbenen). S. 154 Anm. 1 ازِ st. اژ. S. 156 Z. 12 جنایتها st. خنایتها. S. 160 Anm. 1 نیت, Absicht, st. بیت.

4) Consonanten zu ändern, wegzunehmen oder hinzuzufügen[1]: S. 2 Z. 2 آراستم st. آراستی. S. 8 Z. 6 مقامی st. مقام, mit Jâï tonkir. Ebenso S. 192 Z. 14 سالی st. سال, mit Jâï waḥdet, wie richtig in Zeitschrift d. D. M. G. Bd. 30 S. 98 Anm. 1. — S. 8 Anm. 3 جبانرا st. جمانرا. S. 12 Z. 16 نوبه خانه, Wachablösungs-Haus, d. h. Gefängniss, mit Umstellung st. خانه نوبه. S. 18 Z. 1 دولتت st. دولتش: „Schaffe (o Fürst) dem Volke von seinem (dir gesteuerten) Gelde Behaglichkeit, damit es lebelang für deine Regierung bete“. Ebenso S. 170 Z. 12 لعنتت st. لعنتش: „dein Segen und dein Fluch sei für dich selbst!“ d. h. beide behalte für dich selbst. S. 18 l. Z. عسس st. des metrisch unmöglichen عنبس: „Nachtschwärmern macht die Scharwache Sorgen“. S. 26 Z. 14 طمّاع st. لمّاع. S. 28 Z. 9 ملکداری st. ملک واری. S. 36 Z. 10 به درویش zur Herstellung künstlicher Länge (s. Zeitschrift d. D. M. G. Bd. 32 S. 227 Z. 8—6 v. u.) st. بدرویش; denn das ⏑ der drittletzten Stelle im Schema des Versmasses steht unrichtig für –. S. 44 vorl. Z. کُز آنکه st. کُز زانکه und مرد متی st. مردمانی: „Hüte dich (durch gewohnheitsmässige Hinrichtungen) zuletzt Durst nach Menschenblut zu bekommen“. S. 74 Z. 9 بپرس st. برس; die Vermuthung in Anm. 1 zu streichen: „Geh, frage, was Chosrau aus dem Leben mitgenommen hat!“ Z. 10 گُرفت st. بگُرفت; das, wahrscheinlich nach diesem بگُرفت, in dem Schema des Versmasses neben ⏑ in der dritten Stelle als möglich angesetzte – ist ebenfalls zu streichen.

---

1) Die Anmerkung zur vorigen Nummer gilt auch für diese.

S. 78 Z. 2 مرا دو باره st. مرا دو بارهٔ. S. 84 Z. 16, S. 102 Z. 9 und XXXIII Anm. 2 Z. 6 دوستتر, Comparativ von دوست, st. دوستر. S. 86 Z. 16 عبادت st. عبارت, d. h. die strenge Befolgung der gottesdienstlichen Vorschriften während des irdischen Lebens. S. 96 Anm. 2 كنند st. كنندہ; Anm. 6 زجور st. زجرِ. S. 110 Z. 11 قبایٔ (ḳabâ'î) st. قبائی (ḳabâ'î), ebenso S. 188 Z. 17 جادوی (ǵâdûwî) st. جادوئی (ǵâdû'î), S. 194 Z. 2 دویست (dûwîst) st. دوئیست (dû'îst). Dieses دوئی ist nicht nur, wie beziehungsweise die beiden vorhergehenden Dehnungen, sprachlich und metrisch unmöglich, sondern hat auch noch ein eigenthümliches Missverständniss erzeugt, durch welches die zweihundert Jahre der Platane auf „zwei" heruntergegangen sind. Ebenso S. 194 Z. 4 بگوی st. بگوئی. — S. 114 Z. 4 لا امان st. الامان. S. 124 Z. 11 که st. کہ. S. 126 Z. 14 ازپنجقتست st. ازپنجقت mit einer Sylbe zu wenig, S. 136 Z. 9 بتلالائی st. بتلالالائی mit einer Sylbe zu viel. S. 150 Z. 6 بر جوی st. با جوی, arab. على شعيرة, von قلاز regiert. S. 152 Z. 11 از کس ستدن st. از دست دادن: „von Jemand eine Verschreibung (Schuldverschreibung oder schriftliche Bürgschaft) anzunehmen ist Albernheit", in Uebereinstimmung mit dem Rathe im folgenden Verse, sich als unfehlbares Sicherheitsmittel ein materielles Pfand zu verschaffen. „Eine Schrift aus der Hand geben", wie die Textlesart lautet, passt nicht in den Zusammenhang. S. 154 Z. 13 غمخوارئ st. غمخوارهٔ, wie im folgenden Halbverse richtig دلدارئ. S. 166 Z. 9 گران st. کرا, in der Uebersetzung, wie es scheint, sprachwidrig für کرا genommen. گران طبع, arab. ثقيل الطبع, ist ganz das griech. φορτικός, wofür wir keinen den Begriff ganz erschöpfenden Ausdruck haben; vielleicht noch am nächsten kommt das franz. maussade. S. 169 Anm. 1 l. Z. سپوختند st. سوختند. S. 174 Z. 3 خدا مقبول st. خدای قبول. S. 176 Z. 1 قبول از مهیمن; wie richtig in Zeitschrift der D. M. G. Bd. 30 S. 97 Anm. 2, st. des unmöglichen قبولی زمهیمن; denn es giebt kein Nennwort مهیمن. Z. 6 حالی st. des

zweiten حاتم; dieses حاتی bildet mit dem ersten حاتم eine nicht leicht nachzubildende Paronomasie von der Art التجنيس اللاحق, s. Mehren, die Rhetorik der Araber, S. 159 Z. 20: „Du der Beherrscher aller Länder, und der, welcher dein Ebenbild ist" u. s. w., nämlich dein Sohn. vgl. S. 172 l. Z. — S. 182 Z. 1 بصورت دگر st. بصورت دیگر, und Z. 2 خلق زیردستان تو st. خلقی دستان تو, wonach das Schema des Versmasses S. 180 vorl. Z. in ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑ – umzuändern ist. S. 186 Z. 12 جنان st. جهان: tausend solche Augen: s. Gulistân, Semelet S. ٢٣ Z. 5. — S. 190 vorl. Z. میگویند st. میگوید. S. 192 vorl. Z. کدو بنی, eine Kürbispflanze, und S. 194 Z. 5 کدو, der Kürbis, st. کروبنی und کرو, wodurch die in Ermanglung eines passenden Pflanzennamens کرو „nur errathene" Winde in Wegfall kommt. S. 194 Z. 12 برغبت نیست st. برغبت ماست: „Da das Aufhören der Zeitdauer (des Zusammenseins zweier Freunde) nicht lediglich von der Lust dazu abhängt" d. h. von ihrem eigenen Willen, diesem Zusammensein ein Ende zu machen. S. 196 Z. 9 کفت st. کفتم. Dem Sinne nach könnte کفتم für کفت بمن stehen, aber das Versmass verlangt کفت mit blosser Ueberlänge, wie im Gulistân, Semelet S. ٩٨ Z. 6. — Es giebt dann noch eine Reihe von Stellen, in welchen theils به (nach Zeitschrift der D. M. G. Bd. 32 S. 227 Z. 17 flg.), theils بد mit بر verwechselt ist: S. 38 Z. 14 sehr. به زبر st. بر زبر, arab. الى فوق, von بردن regiert; S. 54 Z. 8 به وی st. بروی, arab. اليه, von التفات regiert; S. 148 Z. 6 به نالهٔ st. بر نالهٔ, von گوش کند regiert, arab. يصغى الى نوح الحمام; S. 174 l. Z. به دعا st. بر دعا, von دست دارم regiert, arab. ارفع اليد للدعاء; S. 180 Z. 2 به خدای st. بر خدای, arab. الى الله, zu Gott hin. S. 48 l. Z. بدان st. برآن, arab. لذلك; S. 122 Z. 10 بدو st. برو, arab. اليه (der ganze Satz: لا تشقّ اليد كلّ ما لا يُصيبك, s. Lane

unter شَاقٌ, S. 1470 Sp. 3 Mitte); S. 158 Z. 13 بدانك st. برآنكه, arab. لِلَّذى (der ganze Satz: مِنَّةٌ لِلّذى يعطى خَفِيفٌ عَلَى, mit Gegensatz zwischen به und بر = ل und على); S. 192 l. Z. بدو بر st. برو بر; an etwas hinauf und auf etwas hinauf بچيزى بر, nicht mit Wiederholung derselben Partikel als Präposition und als Adverbium بر چيزى بر; wie بچيزى در, in etwas hinein, nicht در چيزى در.

5) Vocal- und Lesezeichen zurecht zu rücken oder zu ändern: S. 2 Z. 3, S. 12 Z. 5, S. 30 Z. 13 schr. بُوَد und نَبُوَد st. بَوَد und نَبَوَد, S. 6 Z. 12 سرِ موييت st. سرِ موييت, Z. 17 در معبود st. در مَعبود. S. 82 Z. 11 زُخُلَيِّت st. زَخَلَيِّت. S. 172 vorl. Z. اَلسَّلام st. اَلسَّلام, S. 194 Z. 15 اَلصَّبح st. اَلصُّبح, Z. 16 اَلكُتَّابِ und اَلأَحْبَابِ st. اَلكِتَابِ und اَلأَحْبَابِ, richtig gedruckt in Zeitschrift d. D. M. G. Bd. 30 S. 105 vorl. u. l. Z. — S. 110 Z. 13 wäre nach persischer Weise احسنُ st. احسنِ zu schreiben (s. Zeitschrift d. D. M. G. Bd. 31 S. 575 Z. 19 flg.), nach arabischer, als Vocativ mit Genetivanziehung: احسنَ. Der Ausdruck ist aus Sur. 95 v. 4 genommen.

6) Die an dem Halbverse S. 10 Z. 7 versuchte Textveränderung ist ebenso unzulässig wie die danach gegebene Uebersetzung. Möglichst wörtlich: „Einen durch irgend einen Befehl über das Verhängniss Hinausgekommenen giebt es nicht" d. h. Niemand ist jemals durch eine menschliche Verordnung dem von Ewigkeit her über ihn verhängten Schicksale entzogen worden. Auch an dem Halbverse S. 26 vorl. Z. ist nichts zu ändern und die metrische Schwierigkeit, nach welcher mit einer unmöglichen Verkürzung درست قول „dürüs' kauli" zu scandiren wäre, fällt durch die Bemerkung hinweg, dass das Versmass das nämliche ist wie S. 10 Z. 6, S. 40 Z. 16 u. s. w., wonach an der sechsten und siebenten Stelle -- mit -- abwechselt: dürüst[ī] kaul. Das ī ist nicht Jâï iẓâfet, das, wie oben bemerkt, in solchen Zusammensetzungen nicht stattfindet, sondern der Hülfsvocal der Ueberlänge. Das „durüsti" hingegen in der vermutheten Berichtigung ist sprachlich unmöglich, mag das ی gedehntes Jâï iẓâfet, oder Einheits-ی,

oder Abstract-i sein sollen. S. 58 Z. 10 bildet نهى nicht nach Anm. 4 ein Compositum mit بد, sondern بد ist Adj. von عادت und نهى zweite Person des Praesens von نهادن: „Wenn du aber schlechte Gewohnheit einführst, so wirst du's erfahren!“ d. h. die übeln Folgen davon an dir selbst erfahren; ganz das türk. سن بیلیرسن.

7) Die Fesseln des Versmasses und Reimes haben die grösstentheils gelungene und gefällige Uebersetzung doch hier und da gehindert, Form und Sinn der Urschrift mit der wünschenswerthen Treue wiederzugeben. Doch die Vervollkommnung seiner Arbeit von dieser Seite kann Herrn Dr. Bacher für weitere Beschäftigung damit um so sicherer überlassen werden, da er als gewissenhafter Uebersetzer sich der dem Verszwange gebrachten Opfer gewiss selbst am besten bewusst ist. Vielleicht aber nicht überflüssig ist es, noch auf einige Stellen aufmerksam zu machen, wo der Gedanke Sa'di's ganz verkannt zu sein scheint. S. 16 Z. 2—5 bedeutet: „Suche keinen Glücksgewinn über den hinaus, dass man den Tod seiner Feinde erlebt. So lange nicht der eine (von zwei Feinden) das Leben lassen muss, wird der andere nicht seines Lebens froh“. S. 22 Z. 15 u. 16: „Es ist die Pflicht der Herrscher, nachdem der Vater dem hohen Herrn ausdauernd gedient hat, dessen Söhne gut zu versorgen“. (Wie käme der Islâm zu „Kindern Gottes“?) S. 32 Z. 7—10: „Am Tage der Wiederkehr des Sohnes lässt der Rathschluss der Vorsehung den Vater nicht die Jammergrube von Kanaan schauen. Harre aus, bis die glückliche Zeit der Wiedervereinigung herankommt und der Duft seines Hemdes aus Aegypten nach Kanaan gelangt!“ Vertröstung auf das Wiedersehen einer geliebten Person mit durchgeführter Anwendung der Geschichte Joseph's, wie sie in der 12. Sure erzählt wird. S. 34 Z. 8—11: „Du wehrst den Dränger nicht vom Bedrängten ab, bis das Herz braver Leute zerrissen ist. Bis dahin, dass du dich zur Wolfsjagd aufmachst, sind die Schafe zu Grunde gerichtet“. S. 60 Z. 8—11: „Rechte Lebensführung ist nur von einem frohen Herzen zu verlangen. Grundbedingung solches Wohlseins aber ist zuerst Besitz der Lebensnothdurft. Ein schwacher Arm führt keine kräftige Klinge: könnte wohl wackere Lebensführung von einem gebrochenen Herzen kommen?“ [1]) S. 62 Z. 11 u. 12: „Ich nehme an [2]), du wärest an Reichthum ein

---

1) Das يعنى dient zur Einleitung von Fragen im Allgemeinen und insbesondere von ironischen.

2) گرفتم, wie arab. قبلت im Perfectum, als mit dem Aussprechen dieses Wortes selbst vollendeter Willensact, gleichsam: ich will hiermit angenommen haben, wogegen wir sagen: ich will annehmen.

Ḳârûn geworden; aber auch mit goldenem Halsbande bleibt der Hund gleichwohl ein Hund". S. 72 Z. 8: „Magst du später auch noch so mannbar werden, bleibst du am Ende nicht immer derselbe (der du als Kind warst)?" S. 90 Z. 2—5: „Viele Jahre lang muss der Mann, der dir einmal im Kriege etwas helfen soll, gut gehalten werden. Wie soll einer in der Schlachtreihe Mannesmuth beweisen, dessen Hand leer und dessen Zustand kläglich ist?" (d. h. der schlecht besoldet und verpflegt wird). S. 90 Z. 16 und 17: „Schlecht gerechnet und schlecht geendet hat, wem Ungerechtigkeit gegen seine Unterthanen zur Gewohnheit geworden war". S. 92 Z. 3: „Denn ich habe gesehen, wie ein grosser Berg aus kleinen Steinen erwächst". S. 104 Z. 14 und 15: „Keine Sorgenlast dem Herzen auferlegt, durch die ein Berg, wenn du ihn damit beschwertest, vor Angst in Verzweiflung geriethe!" Negativsätze, wie dieses غم تدبر دل الخ, haben oft den Sinn von Prohibitivsätzen; vgl. S. 96 Z. 15 und 16 und S. 106 Z. 13. — S. 112 Z. 3 und 4: „Ein Juwelier, der diese (dem Kinde fehlende) Sachkenntniss hat, gäbe ihn (den Siegelring) nicht aus der Hand ohne seinen Preis dafür empfangen zu haben". S. 114 Z. 7: „Einmal sagte ich zu ihm mit mildem Lächeln: Sollen wir dich nach Selm oder nach Chafîf (zu Grabe) bringen?" Selm ist ein Stadtviertel von Ispahân (s. Jâḳût, Bd. 3 S. ۱۲۳ Z. 8 und 9), also wohl auch das mir unbekannte خفيف. Die Antwort des lebenslustigen Todtkranken in den folgenden Versen kennzeichnet sich als solche durch ihren Inhalt ohne einleitendes گفت oder dgl.; wahrscheinlich aber ist diese Auslassung schuld an dem eigenthümlichen Missverständniss in der Uebersetzung. — S. 132 Z. 5: „Fordert die Taube (das stärkere Thier) jemals ein Korn von der Ameise?" Negative Frage. S. 142 Z. 15: „Durch seine (des „Schuldbefleckten") zierlichen Worte werden die Bösen nicht gebessert". S. 144 Z. 15: „Niemand erwartet von ihm nie erlebte Freigebigkeit", die von ihm gesehen oder gehört zu haben sich Niemand erinnern kann. S. 150 Z. 10 und 11: „Was für Männer waren die Weiber, welche im Wettkampfe des edeln Stolzes den Preis gewannen!" wörtlich: den Stossball des edeln Stolzes von der Rennbahn errafften, — das Bild hergenommen von dem oft beschriebenen ritterlichen Ballspiel mit dem چوگان, arab. صولجان. S. 154 Z. 13 und 14: „Für die Freunde treu sorgen um Gotteswillen, gegen die Feinde freundlich sein um sie zu täuschen". مدارا abgekürzt aus مداراة. S. 158 Z. 15 und 16: „Rechtgehandelt ist es vom Verständigen, sich nicht ein Miethhaus anzuschaffen, bloss um wieder auszuziehen und den Platz zu räumen". S. 172

Z. 9 und 10: „Sind die Tulpen aus dem Garten verschwunden, so lässt sich das leicht ertragen; möchten nur die Freunde unsterblich sein!“

In dem arabischen Einleitungsgedichte S. 198 Z. 1 مخلد, schr. مخلّد. Z. 7 u. 8 (ganz verderbt) schr.:

يَشْرِى الهوينا بالرجاء لمنّه   ونقائص الدنيا بدولة سرمد

„Er verkauft (giebt als Kaufpreis hin, vgl. Sur. 2 V. 203) das behagliche Leben für die Hoffnung auf Gottes Lohn, und die mangelhaften Güter der Welt für die ewige Seligkeit“. Z. 9 حين, schr. خير, wie im folgenden Halbverse und in Calc. Der Sinn des in seiner prägnanten Kürze unübersetzbaren Verses ist: „So oft du um etwas zu bitten hast, ist Er der Beste den du bitten kannst, und wenn du ein Begehr anzubringen hast, ist Er der Beste bei dem du es anbringen kannst“. — Den Text und die Uebersetzung von Nr. 2 S. 199 habe ich schon in Ztschr. d. D. M. G. Bd. 33 S. 512 berichtigt. — Nr. 3 S. 200 Z. 1 واسقى schr. واسقِ, Z. 2 اللّيل schr. ليلًا. — In den Beiträgen zu Sa'di's Biographie S. XXX Anm. 3 Z. 9 v. u. „Mufarradât“ schr. Mufradât; S. XXXIII Anm. 2 Z. 6 „دوستر ز جانست“ schr. nach Grammatik und Versmass دوستتر از جانست; S. XXXXIV Anm. 5 vorl. Z. „مجالى بود“ schr. مجالْ بُوَدْ (megâl' bûwad); S. XXXXVI Anm. 2 Z. 8 „جنين“ schr. چندين; S. XXXXVIII Anm. 1 Z. 1 „بناش“ schr. بنو; S. XXXXIX Anm. 1 Z. 2 „عملى“ schr. عمل; S. LV Anm. Z. 7 v. u. „سعدى“ schr. سعديا.

Fleischer.

Erklärung.

Herrn Professor de Lagarde hat es gefallen, im 2. Heft seiner „Symmicta", das mir erst gestern zugegangen ist, neben andern Gelehrten auch mich in Weise der Herren Dühring oder Schlötel anzugreifen. Auf die wissenschaftlichen Differenzpuncte will ich hier nicht eingehen. Auch will ich gegen die, im Ganzen ja noch mitleidig anerkennende Beurtheilung meiner wissenschaftlichen Fähigkeiten und Leistungen nichts weiter einwenden, als dass ich hoffe, doch nicht ganz unfähig zu sein „ethische Gesichtspuncte zu würdigen" (S. 90), denn dann wäre ich ja jämmerlich ungeeignet zu jeder ernsten historischen Forschung. Die Thatsache, dass ich gegenüber Lagarde's 52 erst 44 Lebensjahre zähle und meine Studien also erst erheblich später beginnen konnten als seine, muss ich ja wohl anerkennen, so wenig geschmackvoll mir die Art zu sein scheint, wie er darauf hinweist (S. 95).

Aber mit aller Entschiedenheit verwahre ich mich gegen die Verunglimpfung meines Characters.

Es wäre schon schlimm, wenn ich dazu gekommen wäre „nur aus kindischem Hass solche phrases ronflantes loszulassen" (S. 96). Die Hitze der Leidenschaft könnte doch nur einen schwachen Milderungsgrund abgegeben. Nun erkläre ich aber feierlich, dass ich bei der Abfassung jenes Artikels durchaus keinen Hass gegen Lagarde empfunden habe, wozu auch keine Veranlassung vorgelegen hätte [1]).

Weit ärgere Vorwürfe liegen aber in den Worten:

„Da nicht anzunehmen ist, dass Herr Nöldeke über die mit der Lagarde'schen stimmende Auffassung von Michaelis, Bernstein, Roediger, Olshausen, Böttcher, Mühlau nicht unterrichtet gewesen ist, darf man aus seinem Schweigen b ö s e n W i l l e n u n d d i e L u s t z u s c h a d e n herauslesen" (S. 92) [die Hervorhebung der Worte „bösen u. s. w." und die Orthographie ist von mir] und

„im Citieren ist jedenfalls Methode" (S. 94, was nach dem Zusammenhange bedeutet: Nöldeke schweigt absichtlich Lagarde todt).

Wer mich kennt, der weiss, dass mir im Leben wie in der Wissenschaft die Wahrheit heilig ist. Aus entschuldbarer und

---

1) Was jene „Phrasen" betrifft, so halte ich allerdings auch jetzt an ihnen fest, freilich ohne die Interpretation anzunehmen, die ihnen Lagarde angedeihen lässt und die es ihm leicht macht, sie zu bekämpfen. Bei etwas ruhiger Ueberlegung hätte er sich wohl selbst sagen können, dass ich auch von der E n t w i c k l u n g des edessenischen Syrisch eine gewisse Ahnung haben werde; auf d e m Gebiete bin ich doch etwas zu Hause.

unentschuldbarer Nachlässigkeit mag ich gar manchmal die Ansichten Andrer zu erwähnen unterlassen haben, wo sie hätten erwähnt werden sollen: mich gegen den Vorwurf geflissentlicher Versündigung wider die Wahrheit zu verantworten, dazu bin ich zu stolz.

Strassburg i. E.
d. 30. Mai 1880. Th. Nöldeke.

Zur hiphilischen Deutung des Gottesnamens Jahve.

Eine Richtigstellung.

Unter Hinweis auf seine in dieser Zeitschrift Bd. XXII (1868) S. 329 ff. abgedruckte Correspondenz vom 22. Jan. 1868 erhebt P. de Lagarde, Symmicta II. 221 wegen der von mir vorgetragenen Deutung des Gottesnamens Jahve als einer Bildung vom Hiphil aus und mit causativem Sinn gegen mich den Vorwurf eines an ihm begangenen Plagiats. Das Thatsächliche ist, dass nicht Lagarde vor mir, sondern ich Jahre vor Lagarde jene Ansicht ausgesprochen habe. Am 26. April 1862 hielt ich in Zürich in Gegenwart der theologischen Facultät eine öffentliche Vorlesung über die hebräischen Gottesnamen. In derselben vertrat ich, was den Namen Jahve anbetrifft, die hiphilische Deutung desselben und begründete diese des Näheren. Eine von demselben Tage datirte Correspondenz in N. 10 des Kirchenblattes für die reformirte Schweiz, Jahrg. 1862, berichtet über diesen Vortrag und insbesondere über die darin ausgesprochene Ansicht von Ursprung und Sinn des Tetragrammatons. Ich setze den betreffenden Passus des Referates wörtlich her, die Stellen, welche hier vornehmlich in Betracht kommen, durch den Druck hervorhebend. Derselbe lautet S. 83:

> — — „Hinsichtlich des mehr concreten Gottesnamens wurde die von Hölemann neuerdings verfochtene Aussprache Jehovah einlässlich bestritten; dagegen die Aussprache Jahveh vertheidigt, nicht als philosophischer Terminus für den absolut Seienden, sondern als Hiphilform anzusehen, in dem Sinne: der das Sein Bewirkende, Schaffende, und insbesondere noch gemäss dem prägnanten Sinne der Wurzel in der Bedeutung: der das Leben Gebende". —

Sechs Jahre nachher erschien Lagarde's Correspondenz in dieser Zeitschrift. —

Berlin, 3. Juni 1880. Eb. Schrader.

Zur Klarstellung.

Paul de Lagarde hat in dem zweiten Hefte seiner Symmicta (Gött. 1880), einem Werke, welches ich zu den bedauerlichsten Publicationen rechne[1]), die jemals erschienen sind, u. A. auch gegen mich sich so ehrenrührige Ausfälle erlaubt, dass ich es für nöthig halte, den Thatbestand festzustellen, wie er factisch vorliegt.

I. Er wirft mir zu wiederholten Malen Fälschung vor (p. 82. 123). Und zwar lautet die erste Stelle wie folgt: „wenn herr AWeber und herr FSpiegel meine ersten büchlein schlecht gemacht haben, one auch nur die armenischen buchstaben lesen zu können, wenn herr FMüller nachmals, nachdem er das von jenen gelerten, so lange es unter meinem namen gieng, besudelte material abgeschrieben, von eben jenen gelerten aus allen registern[2]) für das abgeschriebene gelobt worden ist, wenn herr Weber, um sein unrecht zu verdecken, fälscht (armenische studien 202), wenn zu diesen vorfällen die zunft schweigt, und ich dann nicht etwa sage, sondern nur zu erkennen gebe, dass ich verleumder verleumder, diebe diebe, fälscher fälscher, feiglinge feiglinge nenne, so kann ich den nur bedauern, der den ton meiner worte krankhaft findet".

Hierzu bemerke ich: a) als ich meine Anzeige über das Büchlein „zur Urgeschichte der Armenier" schrieb (s. im Verlauf) vor nunmehr 25 Jahren, konnte ich „die armenischen Buchstaben lesen"; — b) ich habe niemals Fr. Müller wegen seiner armenischen Arbeiten „aus allen Registern gelobt", ja überhaupt meines Wissens nirgendwo auch nur eine Silbe darüber geäussert[3]); — c) die Angabe, dass ich um mein „Unrecht zu

---

1) besonders peinlich berührt u. A. auch die an den Haaren herbeigezogene Aufwärmung der Ad. Holtzmannschen Anklagen gegen Lassen (de 1845). Dergleichen muss, wenn möglich, so wie es von H.'s Seite geschah, unter Lebenden abgemacht werden. Wollte nun Lagarde im Interesse seiner Polemik sich auf diesen Vorgang, der als vollständig aufgeklärt worden ist, berufen, so konnte er dies ja mit kurzen Worten thun. Aber dieser vollständige Wiederabdruck jener alten Anklagen nach dem Tode eines Mannes, als dessen Zeitgenosse Lagarde ein ganzes Menschenalter hindurch gelebt hat, ohne ihn jemals danach zu befragen, wie es denn eigentlich mit jener Angelegenheit stehe, ist — nicht schön. Den todten Löwen an der Mähne zausen, ist kein Heldenstück.

2) auf p. 126 heisst es: „in den höchsten ausdrücken".

3) meine Besprechung von Fr. Müller's „Verbal-Ausdruck im Arisch-Semitischen Sprachkreise" Lit. Bl. 1858 nro. 32 ist älter als seine armenische Abhandlung in vol. III von Kuhn & Schleicher's Beiträgen (Juli 1860), betrifft einen ganz andern Gegenstand, und ist endlich jedenfalls mindestens eben so sehr tadelnd, als lobend. Ich erinnere mich nicht, jemals ein Wort weiter über Fr. M. geschrieben zu haben.

verdecken", gefälscht habe, wird an der dafür angegebenen Stelle dadurch erhärtet, dass bei dem Wiederabdruck meiner Anzeige der Schrift: „zur Urgeschichte der Armenier" im Anhang meiner Indischen Streifen 2. 435 (1869) in dem Satze: „woraus aber für die Urg. der Arm. weiter nichts zu holen ist, als das einfache lange bekannte Factum, dass ihre Sprache zu den iranischen gehört" das Wort: iranischen durch: indogermanischen ersetzt ist. Dies Factum ist richtig. Wie dies gekommen sein mag, das vermag ich freilich jetzt, elf Jahre später, nicht mehr fest zu stellen. Ich besitze zwar noch das Exemplar der betreffenden Nr. des L. C. Bl., aus welchem der Setzer abgesetzt hat, und kann daraus constatiren, dass darin das Wort: iranischen nicht geändert ist. Es muss somit diese Aenderung erst während des Satzes, dessen Correctur-Abzüge ich begreiflicher Weise jetzt nicht mehr besitze, vorgenommen worden sein, sei es durch eine Setzer-Scholie (in der Schadeschen Druckerei wurde auch Kuhn's Zeitschrift etc. gesetzt), die ich übersehen hätte [1]), sei es durch mich selbst. Ich sehe in letztern Falle nur absolut nicht ein, was mich im Jahre 1869 zu einer solchen absichtlichen Aenderung sollte veranlasst haben, und zwar in einem Werke, wo unmittelbar vorher (auf p. 421) meine de 1849 datirende Anzeige von R. Gosche's Schrift: de Ariana linguae gentisque Armeniacae indole mit den Worten beginnt: „der Verf. weist mit diesem sehr dankenswerthen Schriftchen die schon von Petermann und sonst begründete Stammverwandtschaft des Armenischen mit dem Arischen Sprachstamme in specieller Ausführung nach". Dem sei indess wie ihm wolle; die Ersetzung von „iranischen" durch: „indogermanischen" steht factisch fest, und es fragt sich nun blos, ob darin, vorausgesetzt dieselbe rührt von mir her, eine Fälschung vorliegt, welche ich vorgenommen haben kann, um dadurch das „Unrecht", das ich durch meine tadelnde Kritik der Schrift: „zur Urgeschichte der Armenier" begangen haben soll, „zu verdecken". Ich bekenne mich meinerseits ausser Stande, hier einen logischen Zusammenhang zu entdecken, und stelle das Urtheil hierüber, so wie über die ganze Art dieses Vorgehens, getrost dem Leser anheim.

2. In den Vorwort p. IV heisst es: „Als herr Friedrich Müller in den monatsberichten der wiener akademie der wissenschaften und in den von den herren AKuhn und ASchleicher zu Berlin herausgegebenen zeitschriften sich meines kleinen armenischen eigentums bemächtigte, wandte ich mich am 22. Jan. 1862 brieflich an herrn AWeber, um dessen einschreiten zu erbitten: herr AWeber war ja am 20. Jan. 1855 öffentlich als „sachverständiger" für das armenische aufgetreten. meinem eignen

---

1) s. im Uebrigen das unten p. 413 in der Anm. Angeführte.

empfinden hätte es entsprochen, sofort mit eifer gut zu machen, wo ich etwas verfehlt: ich würde es als einen beweis angesehen haben, dass herr Weber bona fide gehandelt, wenn er auf meine bitte eingegangen wäre. zu meinem bedauern empfand und urteilte der um seine hülfe gebetene anders als ich. nachdem herr AWeber abgelehnt hatte, etwas zu tun, übersandte ich die akten und das ersuchen, mir eine eigne öffentliche äuszerung zu ersparen, an ASchleicher". Und auf Grund dieser Darstellung wird u. A. auf p. 125 von dem „ethischen unwert der Herren ,, AWeber, ,, ,, FMüller, AKuhn, ASchleicher", gesprochen.

Ich bin zum Glück noch im Besitz der betreffenden Correspondenz vom Jahre 1862 und lasse dieselbe hiermit folgen.

a. Schreiben Lagarde's an mich, Berlin 22. 1. 62.

Geehrter Herr! Sie haben früher einmal auf e i n e f ü r m i c h w i e f ü r S i e g l e i c h e h r e n v o l l e Art[1]) ein gegen mich begangenes Unrecht w i e d e r g u t g e m a c h t, dass ich mir erlauben darf m e i n e n D a n k jetzt durch die Freimüthigkeit e i n i g e r m a s s e n a b z u s t a t t e n, mit welcher ich Ihnen eine Bitte vortrage. In dem neuen Hefte der Kuhn-Schleicherschen Zeitschrift ist ein Aufsatz eines Herrn Müller, welcher bis auf wenige notorisch falsche Zuthaten mein Eigenthum und aus meinen Ariëis und meiner Urgeschichte der Armenier abgeschrieben ist. An spöttischen Seitenblicken auf mich fehlt es dem unklugen Verfasser nicht, die erst recht deutlich zeigen woher er seine Arbeit hat. Die Wahrheit meiner Behauptung ist leicht zu erhärten, da meine beiden Arbeiten genaue Register haben. Die eigne Unwissenheit des Verfassers erhellt zur Genüge daraus dass er den Namen Chaldea Chaldäer nicht als solchen kennt und aus dem Sanskrit ableitet, wobei noch ein Fehler mit unterläuft der mir nie ohne den gehörigen Hohn hingegangen wäre.

Ich kenne die Welt und meine gütigen Gönner hinlänglich um zu wissen dass eine Beschwerde bei den Redaktoren nur die Antwort zur Folge haben würde, dass sie ihrer Unkunde des Armenischen halber sich auf nichts einlassen könnten. Darum bitte ich Sie, geehrter Herr, die Sache in die Hand zu nehmen und die Redaktion der Zeitschrift darauf aufmerksam zu machen dass solche Plagiate von ihnen selbst nicht ungerügt bleiben dürfen, wenn ihre Beiträge nicht den Kredit verlieren sollen. Ich würde mich genöthigt sehn sonst persönlich an Herrn Müller ein Exempel zu statuiren, das sich sollte sehn lassen können. Dass ich ohne Eigennutz der Wissenschaft diene, dürfte nach gerade klar sein: um so ehrloser ist eine solche Behandlung für die welche sie sich zu

---

1) In seinen Briefen bedient sich Lagarde der grossen Initialen, so wie überhaupt der üblichen Schreibweise. Die Interpunction ist hie und da ausgelassen. — Ich habe oben diejenigen Worte gesperrt setzen lassen, welche mir dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu verdienen scheinen.

Schulden kommen lassen und für die welche sie dulden, ohne dem Bestohlenen beizuspringen. Ein Exemplar der Arica steht gern zu Diensten.

Hochachtungsvoll
Lagarde.

b. meine Antwort[1], sod.

Geehrter Herr Doctor! Ihr soeben erhaltenes Schreiben verpflichtet mich eines Theils zu herzlichem Danke für Ihr ehrenvolles Zutrauen (die Rekommandation des Briefes steht dazu freilich in einem eigenthümlichen Gegensatze), andrerseits sehe ich mich indessen doch genöthigt, Ihnen sofort die direktesten Einsprüche dagegen zu machen.

Zunächst muss ich Ihren einleitenden Zeilen gegenüber es auf das Entschiedenste in Abrede stellen, dass ich jemals gegen Sie „ein Unrecht begangen“ und dieses dann wieder gut gemacht hätte; ich glaube vielmehr mich stets, wo ich irgend gelobt oder getadelt habe, durchaus nur auf objektivem Boden befunden und immer n u r die Gerechtigkeit vor Augen gehabt zu haben[2].

Sodann kann ich es in keiner Weise zugestehen, dass „eine Beschwerde bei den Redaktoren der Beiträge nur die Antwort zur Folge haben würde, dass sie ihrer Unkunde des Armenischen halber sich auf nichts einlassen können“. Ich muss diese Auffassung als eine durch N i c h t s begründete in allen ihren Theilen unbedingt zurückweisen. I s t I h r e R e k l a m a t i o n e i n e g e r e c h t f e r t i g t e[3], so wüsste ich nicht entfernt einen Grund mir zu denken, warum „die Redaktoren“ so verfahren sollten, wie Sie ohne Weiteres subsumiren. Und ich kann daher Sie nicht dringend genug auffordern, diesen einzig richtigen Weg einzuschlagen, falls Sie eben wirklich auf die Sache selbst ein so grosses Gewicht legen.

Was nämlich diese letztere betrifft, so kann ich allerdings zunächst nicht in Abrede stellen, dass der völlige Mangel jeder Beziehung auf die „Arica“ und die „Urgeschichte der Armenier“ in dem betreffenden Artikel allerdings auffällig ist. Hat der Verf. beide Schriftchen gar nicht gekannt, so ist dies in der That ein Fehler, welcher in m e i n e n Augen s e h r tadelnswerth wäre, da i c h es für eine Hauptpflicht jedes Mitforschers halte, das von

1) d. i. mein Entwurf derselben, wie er auf dem Briefe L.'s selbst niedergeschrieben ist. Möglich ja, dass bei der I h m zugesandten Abschrift, die er ja wohl noch besitzt, hie und da mal ein Wort anders gefasst ist. Ich bemerke dies ausdrücklich, um für solchen Fall im voraus der etwaigen Wiederholung des Vorwurfs der „Fälschung“ zu begegnen. — Was h i e r gesperrt erscheint, ist auch im Original bereits unterstrichen.

2) der Eingang in Lagarde's Schreiben und diese meine Antwort darauf beziehen sich auf meine Anzeige seiner Schrift: „de geoponicon versione syriaca“ im Lit. C. Bl. 1856 nro. 8 (cf. Ind. Streifen 2, 494).

3) diesen Satz sperre ich erst jetzt.

Vorgängern Geleistete stets im weitesten Umfange zu kennen, zu benutzen und anzuerkennen. Was indess Sie selbst betrifft, so haben gerade Sie in Ihren früheren Schriften (und spec. auch in den beiden fraglichen selbst) sich des gleichen Fehlers, der Nichtkenntniss Ihrer Vorgänger, so mehrfach schuldig gemacht und schuldig bekannt, dass Sie am Allerwenigsten einen Stein deshalb auf ihn werfen sollten.

Nun freilich, Sie behaupten ja, der Verf. habe die beiden Schriftchen im Gegentheil sehr wohl gekannt, und die Resultate seiner Schrift seien im Wesentlichen gerade aus ihnen entlehnt, „gestohlen". Sie nehmen die Vergleichungen, welche derselbe anstellt, als Ihr unmittelbares „Eigenthum" in Anspruch. Hierauf möchte ich Ihnen nun ganz einfach zu Bedenken geben, dass dieser Erweis Ihnen denn doch sehr schwer fallen möchte! In den Fällen, wo die Vergleichungen richtig sind, braucht hier, wo es sich um allgemein zugängliches Material handelt, ein auch nur oberflächlicher Kenner des Sanskṛit, Zend, Huzvaresh etc. gar keiner Kenntniss weder Ihrer eigenen Arbeiten noch der den Ihrigen vorausgehenden Schriften und Bemerkungen von Gosche, Windischmann, Gildemeister etc., um zu den betreffenden Resultaten zu gelangen: nur da wo die Vergleichungen, resp. Erklärungen, falsch sind, könnte es sich allerdings fragen, ob zwei Leute ganz unabhängig von einander auf dieselbe falsche Erklärung kommen können, oder ob resp. der Spätere sie von dem Früheren abgeschrieben haben muss.

Unter diesen Umständen kann ich Ihnen in der That eine dgl. Polemik, wie Sie dieselbe in Absicht zu haben scheinen, nur widerrathen: jedenfalls müsste ich Sie bitten, Ihre Reklamation wegen des Stillschweigens über Ihre beiden Schriften an die Redaktion selbst zu richten, damit diese eventual. den Verf. darüber befrage, ob seinerseits nur Unkunde, oder ob etwa wirklich absichtliche Ignorirung — während er ja doch Ihrer Abhandlung im IV. Bande der ZDMG durch mehrmalige Citirung alle Ehre widerfahren lässt — der Grund dazu gewesen ist.

Mit den besten Wünschen für den Fortschritt Ihrer schönen syrischen Arbeiten hochachtungsvoll

A. W.

c. Lagarde's Antwort[1], dd. 23/1. 1862.

Geehrter Herr! Indem ich Ihnen bestens für Ihren Brief danke[2], bemerke ich zuerst, dass die Ihnen befremdliche Rekommandirung des meinigen sehr einfach darin ihren Grund

1) von mir, wie es scheint, nicht beantwortet, da ich keine Notiz darüber finde.

2) durch mich gesperrt gestellt; was weiter hin in diesem Briefe gesperrt vorliegt, ist, wo nichts anderes bemerkt wird, im Original selbst unterstrichen.

hatte, dass ich Ihre Addresse nur ungenau angeben konnte [1]) und den Postboten zwingen wollte Sie zu finden.

Professor Kuhn hat mir früher (als Ihre Recension [2]) gegen oder wenn Sie wollen über mich erschienen war) die Antwort wirklich gegeben, die mein Brief an Sie als die wahrscheinliche voraussetzt [3]). An Herrn Professor Schleicher werde ich schreiben.

Sie sagen, dass ich früher meine Vorgänger nicht genannt: die Vorrede zu meiner Urgeschichte giebt dafür die Gründe an. Ich kann auch heut noch nicht anders denken, als ich dort ausgesprochen. Meine erste Abhandlung in der ZDMG hat es an Citaten nicht fehlen lassen.

Herr Müller tritt mit dem Anspruch auf den Arischen Charakter des Armenischen zuerst erwiesen zu haben: das habe ich vor ihm nicht gethan, da es schon zu meiner Zeit nicht mehr nöthig war, wenigstens für Niemand der armenische Texte verstand: ich habe aber den dritten Theil sämmtlicher Armenischen Wurzeln richtig mit dem Sanskrit verglichen: dass dabei *Ὀδυσσεύς* und ähnl. [4]) mit hat erklärt werden sollen, war thörichtes opus supererogatorium, das ich jetzt und schon lange gern Preis gebe: doch kann ich mich nicht enthalten zu bemerken dass Kuhn wenigstens dieselben Elemente **सभा स्था** in seiner allerdings der meinigen unendlich überlegnen Deutung von *Ἥφαιστος* angenommen, wie ich der damals von Ihnen so hart getadelte. Und [5]) für den Sandan = *Σόνδαρα* = Սպանդարամետ = Çpenta ârmaiti dürfte ebenso noch seine Zeit kommen wie für den Kandaules (s. m. Anhang) und die Ausscheidung der Präpositionen zu Anfang meines Hefts.

Entschuldigen Sie, dass ich Ihnen so viel Mühe mache, nun auch dies zu lesen. Ich lebe grundsätzlich so einsam dass mir nach gerade das Maass zu fehlen anfängt für die Geduld die man einem Nebenmenschen zumuthen darf: das liegt eben in meinen Erlebnissen begründet.

Noch einmal besten Dank [6]) für Ihren Brief.

Ergebenst

Lagarde.

---

1) in der That lautet die Addresse: herrn Prof. Albr. W., hier, Oranien und Alexandrinenstrassen-Ecke.

2) hiermit ist natürlich meine Anzeige der Schrift: „zur Urgeschichte der Armenier" gemeint.

3) begreiflich genug, dass der Redakteur einer „Z. für vgl. Sprachf. auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen" darin keinen Platz für das Armenische hatte! — Der erste Band der „Beiträge für vgl. Sprachf. auf dem Gebiete der Arischen, Celtischen und Slavischen Sprachen" datirt erst aus 1858, und ward von Kuhn und Schleicher edirt, welcher Letztere ja auch gerade zu Fr. Müller's Artikel einige Noten hinzugefügt hat (s. Beitr. 3, 85. 89. 90).

4) s. Ind. Streifen 2. 436.

5) von dem, was folgt, ist am eben a. O. gar keine Notiz genommen.

6) dies ist von mir gesperrt.

3. Im Jahr 1862 stattete mir L. somit „besten Dank" ab für denselben Brief, wegen dessen er mich jetzt „ethischen unwert's" zeiht; er erklärte aus freien Stücken, dass ich das „Unrecht", welches ich an ihm durch die eine Kritik „begangen", durch eine zweite dgl. auf eine für uns Beide „gleich ehrenvolle Art wieder gut gemacht" habe. — Als ich denn nun im Jahre 1869 (Juli) im Anhang des zweiten Bandes meiner Ind. Streifen meine sämmtlichen Anzeigen aus dem Gebiete der „iranischen Philologie" zusammenstellte, war ich in Bezug auf den Eingang meiner Kritik der Schrift „zur Urgeschichte der Armenier", der sich mit der Anonymität ihres Verf.'s beschäftigt, die ja für mich seit obigem Briefwechsel auch formell nicht mehr existirte, in einiger Verlegenheit [1], zumal derselbe ja, seiner Zeit in frischer Entrüstung geschrieben, in der That sehr scharf gehalten ist. Ich benützte daher gern die Gelegenheit, die sich mir dadurch bot, dass sich L. in seinen „Gesammelten Abhh. (1860) p. 244. 245" selbst als Verf. genannt hatte, um unter Hinweis darauf, jenen Eingang wegzulassen.

Unter dem 30. Sept. erhielt ich danach von L. ein Schreiben, welches die Bitte enthielt, ihm mitzutheilen, wie ich im Stande gewesen sei, diese Seiten zu citiren, da er ja doch seinerseits den betreffenden Bogen zurückgezogen habe und derselbe gar nicht in den Buchhandel gekommen sei. Ich hatte dies mittlerweile schon von demjenigen, aus dessen Exemplar ich vor Zeiten diese meine Notiz entlehnt hatte, selbst erfahren, und befand mich nun in der unbequemen Lage, den Einen befriedigen zu müssen, ohne dem Andern, der mir einen Dienst durch seine Freundlichkeit geleistet hatte, ein unangenehmes Rencontre zuzuziehen. Ich antwortete daher, in diesem Conflicte zweier Pflichten, ausweichend (5. 10. 69). Zur Zeit liegt kein Anlass mehr vor, den Namen Rödiger's — er war es, der mir das Buch geliehen hatte — zu verschweigen. Wie es gekommen sein mag, dass Rödiger den ihm offenbar von L. selbst zugesandten Bogen demselben nicht wieder zurückgestellt hat, — darüber lassen sich ja sehr verschiedene Möglichkeiten aufstellen [2].

Immerhin, auch dieser Zwischenfall war zwischen L. und mir durch meine Erklärung erledigt, und ich war meines Theils dessen so sicher, dass ich ihm im vorigen Jahre (9. 2 1879) eine kleine Schrift, kirchenpolitischen Inhalts [3], für die ich bei ihm, und mit

1) Ich hatte mittlerweile noch einmal mit ihm correspondirt, da er sich unter dem 19. 2. 1864 an mich mit einer „Bitte um Auskunft" wandte (unterzeichnet: „mit bekannter Gesinnung P. de L."), die ich ihm bereitwillig ertheilte.

2) das Exemplar befindet sich jetzt wohl mit den übrigen Büchern R.'s in Strassburg.

3) „Aus St. Jacobi. Eine Recapitulation. Von A. W."

Recht, auf Verständniss rechnete, zusandte, deren Empfang er mir dankend anzeigte [1].

Nach dem Allen bin ich denn nun wahrlich durch diesen jetzigen wahrhaft vulcanischen Ausbruch seines alten Grimmes über unser nunmehr 25 Jahre zurückliegendes Rencontre nicht wenig erstaunt! Wenn er mir damals grollte, so konnte ich ihm das wahrlich nicht verdenken, denn ich habe ihn sehr unsanft, ob auch, wie sich dies gerade jetzt wieder luce clarius heraus stellt, durchaus richtig und gerecht, behandelt. Nachdem er aber bereits 1862, und zwar ganz proprio motu, eine „amende honorable“ dafür empfangen zu haben erklärt hatte, und nachdem denn doch seitdem wieder so viel Gras mehr über dieser alten Geschichte gewachsen war, denn auch der Wiederabdruck des wissenschaftlichen Theiles meiner Anzeige vom Jahre 1855 ist nun schon 11 Jahr alt, bleibt mir sein jetziges Vorgehen rein unfasslich. Dasselbe ist nun aber in einem so hohen Grade ehrenrührig, und zwar nicht nur für mich, sondern auch für die ganze von L. so schmählich angegriffene „Zunft“ deutscher Orientalisten, dass ich mich für verpflichtet halte, den persönlichen, literaturgeschichtlich-kritischen Eingang jener Anzeige, den ich 1869 aus Schonung nicht wiederholt habe, jetzt hier doch neu abzudrucken, damit man sieht, dass schon damals Lagarde's Wesen durchaus richtig erkannt und beurtheilt wurde. Dies wird dann dazu dienen, den Werth seiner eignen Urtheile und Anklagen für die Leser seines neuen Buches in das rechte Licht zu setzen. Jener Eingang lautet (Lit. C. Bl. 1855 p. 43. 44) [2]:

„Einige, die Anonymität dieses Schriftchens begleitende, Umstände fordern zu einer etwas speciellen Inbetrachtnahme heraus. Die beiden Seiten des Vorwortes nämlich sind mit einer so hochmüthigen Prätension geschrieben, dass aus dem geringen Kreise derer, die sich bisher mit dem Armenischen beschäftigt haben, nur Einer der Verf. desselben sein kann. Der Inhalt selbst und die Art und Weise der Darstellung führen ebendahin: dergleichen im Lapidarstyl gehaltene Conglomeration von Wörtern, dergl. beiläufiges Gerede de omnibus et quibusdam aliis, dergleichen Musterkarten orientalischer Alphabete sind uns nur

1) allerdings unter bedauerndem Hinweis auf unsere Differenzen: „je unerfreulicher zu meinem Bedauern die Beziehungen zwischen uns sind, desto mehr eile ich, Ihnen für die Uebersendung und das Heft selbst meinen Dank zu sagen“.

2) ich bemerke hierzu noch, dass ich, solange im Lit. C. Bl. Anonymität Bedingung war, meine Anzeigen den Betreffenden in der Regel direct zusendete. So sandte ich denn auch diese Anzeige am 25 Jan. „durch Dr. Harrwitz an de la Garde“ ab. In meinem Notizbuch, dem ich dies entnehme, finde ich denn unter dem 28. Jan. die interessante Notiz: „de la Garde da, Karte abgegeben(!)“; auch diese Karte (A. P. de Lagarde docteur en philosophie, licencié en théologie), mit dem Vermerk: „28/1. 55(!)“ versehen, ist noch vorhanden.

von jenem Einen bekannt. Auch die kühnen, häufig ganz ungrammatischen Bildungen neuer Sanskritwörter (die hier indess allerdings wenigstens mit einem Sternchen bezeichnet sind), sowie das Auflesen verlegener Wörter oder Bedeutungen aus Wilson's Sanskrit Dictionary und deren unmittelbare Vergleichung mit Wörtern aus andern indogermanischen [1] Sprachen, ganz unbekümmert darum, welcher Periode des Sanskrit jene angehören mögen, passen ganz für jenen Einen. Die innere Kritik somit musste diesen für den anonymen Verf. halten. Zwei gewichtige Gründe aber sprachen dagegen. Im Vorworte zunächst heisst es: „eine oft angeführte Abhandlung F. Windischmann's habe ich nicht gesehen"; diese Worte können doch unmöglich von Dem herrühren, der in der ZDMG IV, 346 (1850) gesagt hat: „Fr. Windischmann's Aufsatz in den Abhandlungen der Münchener Akademie, dessen Verf. ich, wenn irgend wem, gern mich verpflichtet bekannt hätte, kam mir erst nach Beendigung der meinigen auf wenige Stunden zu". Denn, dass hier das Sprichwort anzuwenden sei „der Lügner muss ein gutes Gedächtniss haben", kann man doch nicht von vorn herein annehmen, obwohl im Uebrigen dieser Passus, nebst noch einem andern ähnlichen in dem Vorworte über den Mangel eines Sanskrit-Lexicons (!woher aber ist duráka 69 genommen? etwa aus der Lectüre des Verf.'s!), vortrefflich gerade für jenen Einen passt, der es ganz besonders liebt, seine literarischen Erzeugnisse mit Hinweisungen auf seine pecuniäre Pauperität zu verbrämen, und sich durch diese letztere von der Verpflichtung, seine Vorgänger kennen zu lernen, für völlig dispensirt zu achten. Durch den Schluss des Vorwortes scheint nun aber weiter der Gedanke an diesen Einen völlig ausgeschlossen. Da heisst es: „es wird von der aufnahme dieser blätter abhängen, ob der verf. auf dem titel weiterer schriften einen familiennamen nennt, welcher bisher zu der wissenschaft noch in keiner beziehung gestanden hat". Denn dass jener Eine etwa hiemit habe sagen wollen, dass seine bisherigen Arbeiten nur die eines Dilettanten gewesen seien, mit der Wissenschaft wirklich nicht in Beziehung gestanden hätten, wäre doch eine etwas zu unwahrscheinliche Deutung gewesen. Es blieb also nichts übrig, es musste noch ein Zweiter dieser Art existieren, ein Resultat, zu welchem wir der Wissenschaft bereits aufrichtig condolierten. Da ward uns plötzlich die Lösung des Räthsels durch die Kunde, dass jener Eine — in Folge von Adoption einen andern Namen angenommen habe, so dass also jenem Schlusse des Vorworts eine reine Spiegelfechterei zu Grunde

---

1) dies Wort steht auf Zeile 8 vor p. 44, während „iranischen" auf Zeile 4 vor p. 45. Es ist also sehr wohl möglich, dass das Auge des Setzers (s. oben p. 406) sich hier verirrt hat, und ich dies bei der Correctur übersehen habe. Der Setzer setzte aus einem g e b u n d e n e n Bande, wo die beiden Seiten, resp. Columnen, also u n m i t t e l b a r n e b e n einander stehen.

liegt. Diese versuchte Irreleitung der Kritik nun verdient umsomehr eine öffentliche Rüge, als der Verf. sich nicht gescheut hat, dieselbe durch directe Unwahrheiten zu unterstützen, theils nämlich durch die bereits erwähnte Verleugnung der Kenntniss der Windischmann'schen Schrift, theils ferner durch die unwahre Angabe, dass sein (neuer) „Familienname zu der Wissenschaft bisher noch in keiner Beziehung gestanden habe". Was würde wohl — um unter den vielen Trägern dieses Namens, die demselben bereits in der Wissenschaft und Literatur Ehre gemacht, nur einen Einzigen herauszuheben —, was würde wohl der Verf. des „traité historique de la souverainité du roi" Paris 1753, 2 voll., zu diesen Worten sagen, in denen nach 100 Jahren ein Adoptivglied seines Namens ihm jede Beziehung zur Wissenschaft abspricht! die grossartige Indelicatesse, um kein stärkeres Wort zu gebrauchen, jener Angabe wird in der That nur durch die naive Eitelkeit des Gedankens aufgewogen, der durch sie hindurchleuchtet, dass nämlich dieser Name bis auf ihn, den Verf., gewartet habe, um zur Wissenschaft in Beziehung zu treten! Freilich nach den Worten des Vorworts: „dass die art der untersuchung die jüngst auf die urgeschichte der Deutschen angewante ist, erhellt auf den ersten blick", scheint der Verf. nichts Geringeres zu erwarten, als dass man ihn unmittelbar neben J. Grimm stellen werde; denn Leo's Werk, an welches man hie und da erinnert wird, kann er doch kaum damit meinen, da dasselbe „im Januar 1854", aus welcher Zeit das Vorwort datiert, noch nicht erschienen war".

Dixi 1855.

Berlin, 7. Juni 1880. A. Weber.

T. O. WEIGEL IN LEIPZIG.

In meinem Verlage werden demnächst erscheinen:

Kurzgefasste **syrische** Grammatik von Professor Dr. **Th. Nöldeke** in Strassburg. Ca. 20 Bogen gr. 8. Preis 10—12 ℳ

Koptische Grammatik von Dr. **Ludwig Stern** in Berlin. Ca. 30 Bogen gr. 8. Preis etwa 18 ℳ

An diese werden sich zunächst schliessen:

Grammatik der **T'ai** oder **siamesischen** Sprache von Geheimerath **L. Ewald** in Darmstadt. Ca. 6 Bogen gr. 8.

(Erscheint voraussichtlich im Herbste d. J.)

Chinesische Grammatik von Professor Dr. **Georg von der Gabelentz** in Leipzig. Ca. 30 Bogen grösstes 8. Preis etwa 30 ℳ

(Erscheint zur Mitte nächsten Jahres.)

Grammatik des **Biblisch-Aramaeischen** und **Targumischen** von Dr. **S. Landauer** in Strassburg. Ca. 30 Bogen gr. 8. Preis 18—20 ℳ

Leipzig, im Juli 1880.

T. O. Weigel.



Das dritte Capitel des Vendidâd.

Von

Wilhelm Geiger.

„Eine Uebersetzung des gesammten Awesta muss auch heute noch misslingen“; sie kann überhaupt nur gelingen, wenn alles Material, welches zur Erklärung der Awestatexte uns zur Verfügung steht, geprüft, gesichtet und in umfassendster Weise verwerthet ist. In der Kuhn'schen Zeitschrift Bd. XXIV pg. 542 behandelt Geldner in seinen „Uebersetzungen aus dem Avesta“ auch das 3. Capitel des Vendidâd. Seine Arbeit bekundet wesentliche Fortschritte, sie leidet aber an einem, wir sagen: bedeutenden Mangel, nämlich an ungenügender Berücksichtigung der traditionellen Uebersetzung. So wurde vorliegende Abhandlung in der That durch jene Arbeit Geldner's veranlasst und hat den Zweck, zur Exegese des fraglichen Abschnittes auch von traditioneller Seite beizubringen, was eben beigebracht werden kann. Ueber den Werth und Unwerth der Tradition ist in allgemeinen Ausdrücken schon genugsam hin und her geschrieben und gestritten worden. Ich will es versuchen, die Thatsachen sprechen zu lassen; vielleicht gelingt es ihnen mehr, die Aufmerksamkeit auf die Tradition und ihre Bearbeitung zu lenken, als theoretische Erörterungen diess zu thun im Stande sind.

Zunächst Einiges über die Composition des Abschnittes. Ich stimme hier im Wesentlichen mit Geldner überein: das in Frage stehende Capitel ist ein Conglomerat von mehreren, mehr oder weniger eng zusammengehörigen Stücken verschiedenen Inhalts. Den wesentlichen Kern des Ganzen bildet eine Reihe von Vorschriften, wie man der Erde, resp. der Erdgottheit Annehmlichkeiten erweisen könne, und zwar liegt — so scheint es uns — die Bearbeitung dieses Themas in einer doppelten Recension vor, wovon die erste in 1—11 (W.), die zweite in 12—13, 22—23, 34—35 enthalten ist. Bemerkenswerth ist dabei, dass der Abschnitt 1—11 in seinem ungestörten Zusammenhang im Texte steht, also vielleicht die ältere Recension repräsentirt, während

der andere Abschnitt durch zahlreiche, loser oder enger angefügte Einschiebsel unterbrochen ist.

I. 1—5. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zuerst die Erde am meisten erfreut? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo immer fromme Männer einher gehen, o Zarathushtra du Sohn des Spitama, mit Brennholz, Opferzweigbündeln, Fleisch und Mörsern in der Hand und in Uebereinstimmung mit dem Gesetze Gebete sprechend („den Mithra will ich preisen, der über weite Fluren gebeut, und den Râma hvâstra").

II. 6—9. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum zweiten die Erde am meisten erfreut? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo ein frommer Mann ein Haus erbaut, in welchem Feuer, Vieh, Frauen, Söhne und Gesinde sind; III. 10 fürderhin wird es in diesem Hause in Fülle geben Vieh und Frömmigkeit, Futter und Hunde, Frauen und Kinder, Feuer und jeglichen Lebensgenuss.

I. kva paoirim aṣ̌hâo zemô s̆âishtem übersetzt Geldner ungenau: „wo ist es auf dieser Erde zuvörderst am annehmlichsten?" Die Tradition will sem persönlich gefasst wissen und diess passt trefflich in den Ton des ganzen Capitels; 26 ff. wird ja die Erde redend eingeführt. s̆âishtem ist superl. zu s̆âo „fröhlich" (24); wörtlich übersetzt hiesse der Satz also: „wie (wo) ist zuvörderst dieser Erde Fröhlichstes?" Die Tr. hat: âigh fratum deman damik âsânîtum, âigh minôî damik âsânih min minan bêsh „wie wird zuerst diese Erde am erfreutesten, d. h. die Freude des Erdgeistes — wodurch wird sie vermehrt?"

gao-zastô „Fleisch in der Hand", Geldner „Milch". Ueber die Frage, wie gao zu übersetzen sei, ist schon viel disputirt worden. Soviel ist sicher, dass man wenigstens zu der Zeit, als die traditionellen Uebersetzungen verabfasst wurden (daher die Uebers. baaryâ ys. 61. 4; hier allerdings jâm „Becher"), Fleisch damit meinte.

Die eingeklammerten Worte sind späterer Zusatz, direkte Anführung eines bestimmten Gebetes. Die Pehleviübersetzer wussten diess recht wohl, denn sie führen das Sätzchen mit âigh ein; Geldner aber liest jaidhyân statt jaidhyâu und nimmt es als als part. praes. Die guten Hdschrft. aber haben sämmtlich letztere Lesart, jaidhyân steht nur in den beiden pers. Hdschrft. Kg und R., deren textkritischer Werth noch lange nicht gesichert ist. Es wäre gut, wenn einmal in dieser Beziehung mehr zwischen den einzelnen Codd. geschieden würde. Uebrigens müsste das part. praes. doch jaidhjãs, jaidhyô oder jaidhyâo lauten.

II. vâthwa „Gesinde"; die Trad. übersetzt es durch ramak und zwar ramak anshûtâân, ramak gôsfandân (vd. 2. 2) also „Heerden von Menschen und vom Vieh".

III. frapithwô ist loc. sing. von frapitu; P. frâz patiahn. Geldner sieht in frapithwa ein adj. und glaubt demnach, dass die correkte Endung desselben vor nâvum u. s. w. fälschlich dem masc. angeglichen worden und dem entsprechend der § zu emendiren sei. Doch ist diese Annahme unnöthig, sobald man frapithwô in unserer Weise erklärt.

„Und jeglichen Lebensgenuss" vîspâm-hujyâitish. Die Endung âm ist auffällig. Geldner emendirt vîspa hujyâitish, allein gegen jegliche hdschrftl. Autorität. Ueberdiess haben wir in nairyâm-hâmvareti eine analoge Bildung.

IV. 11—14. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum dritten die Erde am meisten erfreut? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo man am meisten, o Sohn des Spitama Zarathushtra, Getreide erzeugt und Viehfutter und fruchttragende Bäume, wo man dürres Land in bewässertes verwandelt und Sumpf in trockenes Land.

V. 15—17. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum vierten die Erde am meisten erfreut? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo man am meisten Kleinvieh und Grossvieh züchtet.

VI. 18—20. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum fünften die Erde am meisten erfreut? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo am meisten Kleinvieh und Grossvieh Harn lassen.

VII. 21—24. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum ersten die Erde am meisten betrübt! Zur Antwort gab Ahura mazda: auf dem Gipfel des Berges Arzur, waselbst die Dämonen und die Hexen Zusammenkunft halten aus ihren Schlupfwinkeln.

VIII. 25—27. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum zweiten die Erde am meisten betrübt? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo immer am meisten todte Hunde und Menschen eingegraben liegen.

IV. Sehr ansprechend ändert Geldner anâpem âi âpem in anâpemâi âpem, allein die Hdschrft., die meines Wissens consequent trennen, sträuben sich gegen eine Textänderung. Ueberdiess würde man eher einen doppelten acc. bei kar erwarten. P. hanâcha man zak anâpômand zak (= alth. âi) âpômand vakhdûnd — âigh bôsh vafrîh barâ vakhdûnd — zak âpômand anâp vakhdûnd — âigh âpômand, âpâdshak, damîk vakhdûnd „wo man wasserloses Land zu bewässertem macht (d. h. die Feuchtigkeit — np. [illegible] — mehrt) und wo man wasserreiches Land entwässert (d. h. man macht die Erde bewässert, mit dem Merkmal des Wassers versehen)".

V. „Man züchtet", P. zarkhûnd. Die richtige Lesart scheint nach den Hdschrft. usnaôtî zu sein, entweder 3. s. praes. von Wz. zan, nach Cl. 2 (der s ist coll. wie oben kârayeiti) oder instr. eines Subst. Geldners Correctur usizanaiti hat keinerlei kritischen Anhalt.

VII. drujâ steht parallel zu daeva; es sieht fast aus wie ein späterer Zusatz. Die Trad., welche beide Worte in der Glosse durch zakar vakad „Mann und Weib" erklärt, spricht für uns; denn in der That gelten die Devs in der Regel als männliche, die Drujas als weibliche Dämonen.

Die Bed. „Schlupfwinkel" ist für gerodha durch die P.-Ü. garistak (vergl. np. [illegible] caverna) gesichert; Geldners Uebersetzung „Haus" ist, wie X ausweist, zu allgemein.

VIII. sarê nikaôtê scheint die am meisten beglaubigte und gesicherte Lesart der sadd. zu sein; P. shakabûnit nikân. sarê ist also sicher auf sî liegen zurückzuführen, nikaôtê könnte loc. sing. sein „in Eingrabung". Die

IX. 28—30. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum dritten die Erde am meisten betrübt? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo immer am meisten Leichenhügel errichtet werden, um todte Menschen darauf zu legen.

X. 31—33. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum vierten die Erde am meisten betrübt? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo es am meisten Schlupfwinkel satanischer Thiere giebt.

XI. 34—37. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo wird zum fünften die Erde am meisten betrübt? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo eines frommen Mannes Weib und Kind, o Sohn des Spitama Zarathushtra, den staubigen, wüsten Weg in die Gefangenschaft zieht und klagend die Stimme erhebt.

XII. 38—40. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wer bereitet zuvörderst der Erde die grösste Freude? Zur Antwort gab Ahura mazda: wer am meisten aufgräbt, wo todte Hunde und Menschen eingegraben liegen.

Glosse erklärt azêr damîk lâ khurshêt-nakîrishn „unter der Erde, nicht von der Sonne beschienen", polemisirt also gegen die bei den Anhängern der Awestareligion verpönte Todtenbestattung. Die Emendation Geldners nikanta statt nikâta (K. Z. XXIV pg. 152) würde zwar das Verständniss des Textes erleichtern, ist aber leider ohne kritischen Anhalt, also unannehmbar! An substantivirten part. pf. pass. fehlt es übrigens im Awesta nicht, man vergleiche nur die Stellen, die sich l. l. pg. 151 und 152 finden, ferner nidhâta yt. 13. 66, fradhâta yt. 13. 68, varedhâta ibid. u. s. m.

XI. Die Uebersetzung Geldners „in die Gefangenschaft ziehen" für varathim pathâm az billige ich vollkommen. Ich erinnere zur Bestätigung an vd. 18. 31 nôid vaghô ahmad shkyaothnem verezyeiti yatha yad hazagrô-aspâm haenâm avâzôid mazdayasnôish avi visô janyâd merenchâ, para gâm azôid varetâm „der thut kein besseres Werk, als wenn er das Heer von tausend Rossen herführte, die Männer in einem den Mazdaverehrern gehörigen Dorf erschlüge und das Vieh gefangen wegtriebe". Noch instructiver ist yt. X. 38 „elend zieht das auf Klauen wandelnde Rind den Weg in die Gefangenschaft (varathim pathâm azaiti), das in den Banden (darenâhu) der Mithrafeinde sich befindet". Die P.-Ü. unseres Paragraphen ist mir dunkel. varathim wird mit payan vartakih übersetzt. Man hat, wie ich glaube, varathya auf varata und dieses auf die Wz. var „verschliessen" zurückzuführen. Die von uns gebilligte Auffassung des Textes ist übrigens auch der jüngeren Tradition bekannt neben der von Spiegel angenommenen Erklärung, dass die Stelle gegen laute Todtenklage polemisire.

Die Beinamen pâsvâoghem und hikvâoghem scheinen zu beweisen, dass auf einen Einfall der in den nördlichen Wüsten herumstreifenden, räuberischen Nomadenstämme angespielt wird. jarezim, wie W. hat, ist die richtige und bestbeglaubigte Lesart. P. garzin (np. گرزیدن) yedarûntan guhisha.

XII. Dieser Absatz entspricht dem Absatz VIII; man lese wie dort uzirê nikâtâ.

XIII. 41—43. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wer bereitet zum zweiten der Erde die grösste Freude? Zur Antwort gab Ahura mazda: wer am meisten Leichenhügel einreisst, auf denen man todte Menschen niederlegt.

XIV. 44—48. Keiner soll allein einen Leichnam tragen; denn wenn Jemand allein einen Leichnam trägt, so verunreinigt ihn die Leichenhexe von der Nase, vom Auge, von der Zunge, von den Wangen, von den Geschlechtstheilen und vom After aus. Auf ihren Nagel setzt sich das Leichengespenst und dann sind sie unrein in alle Ewigkeit.

XV. 49—54. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wo soll die Wohnung eines Leichenträgers sich befinden? Zur Antwort gab Ahura mazda: wo auf der Erde ein möglichst wasserloser und baumloser Fleck ist, ein gereinigter, trockener, wohin am wenigsten Kleinvieh und Grossvieh kommt, Feuer des Ahura mazda, nach heiliger Vorschrift zusammengebundene Opferzweige und fromme Männer.

XVI. 55—56. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wie weit entfernt vom Feuer, wie weit entfernt vom Wasser, wie weit

---

XIV. „Von der Nase . . . aus" Geldner übersetzt fravâkhs'a mit „Mund" und fras'umaka mit „Bein". Die Trad. giebt ersteres mit kîr (کیر) wieder; unsere Uebersetzung ist also gesichert, lässt sich aber auch zugleich etymologisch rechtfertigen (von Wz. vakhs' mit fra; zur Bed. vergl. Skr. vaksas?). fras'umaka ist im P. mit tanu übers., was ich in kûn ändere. Wenn man paitish-hvarena, was nach vd. 8. 133 etwa „Kinnbacke (von hvar essen?), Wange" bedeuten muss, hier übertragen für „*Ohr*" gebrauchen darf, so giebt der Text die nava magha des menschlichen Körpers an, von denen die Verunreinigung ausgeht.

XV. Es fragt sich, ob in diesem Abschnitt von einem Menschen die Rede ist, der sich durch das Tragen eines Leichnams verunreinigt hat, oder von einem Leichenträger von Beruf. Ich glaube letzteres, da iristo-kas'a nach meiner Meinung nur eine habituelle Eigenschaft ausdrücken kann. Die Trad. hat rist-kesh; ayôkhar, scheint also mehr für erstere Auffassung zu sprechen. Dazu kommt noch, dass bei einem professionellen Leichenträger die grausame Strafe, welche im ff. über ihn ausgesprochen wird, nicht motivirt ist. Harlez verweist richtig auf den Ardâ-virâf-nâmah cap. 38. Vielleicht hat man an der Hand der Tradition die Sache in der Weise zu erklären, dass eben nur solche, welche sich durch Berührung von Leichnamen verunreinigt hatten, zu dem Geschäft der Leichenträger verwendet und, wenn sie durch das Alter zu demselben unfähig waren, getödtet wurden(?). Vergl. übrigens die analoge Behandlung von Frauen, die ein todtes Kind zur Welt gebracht haben, vd. V. 46—49.

Yaozhdâtô-zemôtemem a haskhô-zemôtemem a, P. yôshdâsr-damîk-tum, khushk-damîk-tum scheint spätere Einschiebung zu sein. Ersteres wiederholt das vi-arvarôtemem des vorhergehenden §, wörtl. „am meisten zubereitete, (von Gras und Bäumen) gereinigte Erde besitzendes (Land)", letzteres das vi-âpôtemem.

entfernt von den Opferzweigbündeln, wie weit entfernt von den frommen Männern? XVII. 57. Zur Antwort gab Ahura mazda: dreissig Schritte vom Feuer, dreissig Schritte vom Wasser, dreissig Schritte von den Opferzweigbündeln, drei Schritte von den frommen Männern entfernt.

XVIII. 58—59. Dort sollen die Mazdaverehrer für ihn auf der Erde eine Umwallung aufführen, dann sollen sie ihn mit Speisen und Kleidern versorgen, XIX. 60—63 wie einen ganz armen und gemeinen Mann. Von diesen Speisen soll er sich nähren, diese Kleider soll er anziehen, bis er ein alter Mann ist oder ein Greis oder zeugungsunfähig. XX. 64—67. Wenn er aber ein alter Mann ist oder ein Greis oder zeugungsunfähig, dann sollen die Mazdaverehrer ihm möglichst kräftig, schnell und geschickt, nachdem sie ihn in die Berge verbracht haben, den

---

XVII. thrisata übers. Geldner mit „dreihundert". Allein dies sollte doch eher thrayô sata heissen.

XVIII. hvarethaeibya pascaeta âstayañta aetê yô mazda-yasna, vastraeibya pascaeta âstayañta aetê yô mazda-yasna, entweder „sie sollen ihn hinstellen zu Speisen" u. s. w., oder „sie sollen sich hinstellen zu Speisen" (d. h. um sie ihm zu bringen). Letzteres will Geldner. P. afash pavan khûrishn akhar hanâ astînd valmanshân mun mazdîst hûmand, afash pavan vastarg akhar hanâ astînd valmanshân mun mazdîst, mehr zu unserer Auffassung sich neigend.

XIX. Die Worte draejishtôtemaes'vaca nyurnazdôtemaes'vaca übersetzt Geldner falsch „in dieser wohlverschlossenen, ganz abgesperrten Behausung". Offenbar liest er mit W. darezishtôtemaes'va, allein ein Blick in die Varianten zeigt, dass diese Lesart ganz unmöglich richtig sein kann. Sie findet sich nur in einem um 1800 n. Chr. geschriebenen Cod. ohne Uebersetzung! Die P.-Ü. erklärt draejishtôtemaesva wohl mit vattum (np. بتر) also „sehr schlecht" (Conj. Spiegels, Comm.), das 2. Adj. mit kamist („gering, niedrig", vergl. np. كم vilis). Man hat offenbar wörtlich zu übersetzen: „unter den ärmsten und niedrigsten Männern"; diese Umschreibung durch den loc. plur., die wir etwa mit „als ein . . . ." übersetzen können, findet sich ganz in derselben Weise in unserem Cap. § 29. Die Zusammenstellung von nyurnada mit Skr. niruddha ist sicher, der Bedeutungsübergang von „eingeengt, beschränkt" zu „arm, dürftig, niedrig" ein leichter.

XX. Geldner: „so sollen ihn die Mazdagläubigen so wuchtig, rasch und geschickt als möglich an einen grossen Pflock festgebunden rings u. s. w." Allein mit dem „grossen Pflock" ist nichts anzufangen, die Lesart sämmtlicher Handschriften ist upa maitim und die P.-Ü. hat mânînd, so dass wir den fraglichen Ausdruck auf upa-man zurückführen müssen. Zudem findet sich ja upa-maitim vd. 5, 34 und 56 (W.) wieder und zwar parallel zu upa-mânayen (W. sagt auch hier „maitim more frequently"). Man hat also zunächst zu upa-maitim ein Verb zu ergänzen, etwa: (sie sollen ihn) verweilend (machen). barezaghâm giebt die Tradition mit pavan bâlîst, pavan sar-î kôf wieder „auf der Höhe, auf dem Gipfel eines Berges". Eine wörtliche Uebersetzung des ganzen, sehr elliptischen Satzes vermag ich nicht aufzustellen, der Sinn ist wohl richtig wiedergegeben.

Paiti-mith und paiti-i bedeutet „sich zurückwenden von etw., umkehren, bereuen". Das part. pf. pass. paitita ist substantivirt „die Umkehr, Reue". In paitita hê citha muss man nach der Trad. patitîhâ valman tôjishn „auf dem Weg der Reue ist ihm Sühnung" paitita als instr. fassen.

Kopf abhauen, so breit als der Hals ist und das Aas den gefrässigsten unter den aasfressenden Thieren, die der gute Geist erschaffen, den Geiern vorwerfen, mit folgenden Worten: Dieser bereut alle bösen Gedanken, Worte und Werke; XXI. 68—71 und wenn er noch andre böse Thaten begangen hat, so findet durch seine Reue deren Sühnung statt; hat er aber keine anderen bösen Thaten begangen, so gilt des Mannes Reue bis in alle Ewigkeit.

XXII. 72—74. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! Wer bereitet zum dritten der Erde die grösste Freude? Zur Antwort gab Ahura mazda: Wer am meisten Schlupfwinkel satanischer Thiere zerstört.

XXIII. 75—78. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! Wer bereitet zum vierten der Erde die grösste Freude? Zur Antwort gab Ahura mazda: wer am meisten, o Sohn des Spitama Zarathushtra, Getreide erzeugt und Viehfutter und fruchttragende Bäume; wer dürres Land in bewässertes verwandelt und Sumpf in trockenes Land.

XXIV. 79—83. Denn die Erde wird nicht erfreut, wenn sie lange brach liegt, während sie doch von einem Ackerbauern bearbeitet werden sollte. (Ihr — der Erde — gereicht Anbau zur Freude, so wie einem wohlgewachsenen Weibe, das lange kinderlos war, männliche Nachkommenschaft (ein Gatte?) zur Freude gereicht.)

XXII und XXIII entsprechen den Absätzen X und IV. „zerstört" sīth vikaṅtī, P. barā khefrūnīt wörtl. „er gräbt um".

XXIV. Das Sätzchen yā karsya karsivata übersetzt die Trad. falsch: amat pavan kashishn kashishnōmand „wenn sie durch Bebauung reich an Anbau wird". Sie sieht also in karsya einen instr. sing. und in karsivata einen nom. sing. fem., als ob der Text karsivaiti hätte. Das Richtige hat schon Justi gefunden.

Die nun folgenden Sätzchen (80—83) erklärt Geldner für „eine Reihe unzusammenhängender, theilweise sinnloser Bruchstücke". Allein mit Unrecht. Die Stelle ist sehr dunkel und schwierig, vielleicht auch verderbt, und unsere Uebersetzung sucht nur den Sinn wiederzugeben, der dem Satz zu Grunde zu liegen scheint und den die P.-Ü. recht wohl kennt. Offenbar haben wir aber ein Bild, in welchem die Erde mit einem Weibe verglichen wird. Wie ein Weib seine Bestimmung nur erreicht, wenn es mit Kindern gesegnet ist, so die Erde, wenn sie angebaut wird. Wie geläufig dieses Bild ist, beweist das Folgende, wo es wiederkehrt. Die P.-Ü. lautet: valmanshân zak shapīr madam mânishnīh (ghan tukhm âvâyat); êtûn charâîtîk hurûst dêr aboman ravat, valmanshân zak-î shapīr gôshan (ghan avâyat) „für sie ist das Schöne die Bewohnung (d. h. sie braucht Saamen); ebenso, wenn ein wohlgewachsenes Weib lange ohne Kinder einhergeht, dann ist für sie das Schöne männliche Nachkommenschaft (d. h. sie braucht sie)".

XXV. 84—86. Wer die Erde bearbeitet, o Sohn des Spitama Zarathushtra, mit dem linken Arm und dem rechten, mit dem rechten Arm und dem linken, der macht sie schön, gleichwie ein Geliebter seinem geliebten Weibe, auf dem Lager hingestreckt liegend, einen Sohn schenkt oder Schönheit.

XXVI. 87—88. Wer die Erde bearbeitet, o Sohn des Spitama Zarathushtra, mit dem linken und dem rechten Arm, mit dem rechten und dem linken Arm, zu dem spricht die Erde: o Mensch, der du mich bearbeitest mit dem linken und dem rechten Arm, mit dem rechten und dem linken Arm: XXVII. 89—90 immerdar will ich den Ländern Reichthum spenden, immerdar will ich in Fülle gehen; jegliches Nahrungsmittel soll man als Ernte gewinnen, abgesehen vom Getreide!

XXVIII. 91—92. Wer aber, o Sohn des Spitama Zarathushtra, die Erde nicht bearbeitet mit dem linken und dem rechten Arm, mit dem rechten und dem linken, zu dem spricht die Erde: o Mensch, der du mich nicht bearbeitest mit dem linken und dem rechten Arm, mit dem rechten und dem linken, XXIX. 93—95

XXV. In daš'inaca und hâvayaca sieht Geldner Instr. s. von Themen auf añc, er übersetzt also „von links nach rechts, von rechts nach links". Allein die Trad. hat nur pavan nak havî bâzûî, pavan nak dashn „mit dem linken Arm, mit dem rechten". Der Instrumentalis daš'inaca kann übrigens wohl auch kaum nach rechts bedeuten. Zudem ist die Uebersetzung Geldners an der Parallelstelle vd. 19. 25 (W.) ganz unpassend. Hier heisst es: uz gerevayad vohu manô hâvoya bâzvô daš'inaca, daš'ina bâzvô hâvayaca, was doch wohl kaum anders sich übersetzen lässt, als „der Mensch erhebe den linken und den rechten Arm, den rechten und den linken Arm". Offenbar ist hâvoya bâzvô eine adverbiale Constr. „links des Arms, links vom Arm"; denn bâzvô muss gen. sing. sein, der gen. du. würde wohl bâzvâo lauten. Die scheinbar überflüssige Doppelsetzung aber soll nur in naiver Weise das Gleichmässige und Intensive der Handlung ausdrücken. Wir würden etwa sagen: „beide Arme, den rechten, wie den linken", was ja streng genommen ebenfalls pleonastisch ist.

Fryô fryâi vaštave. Die Tradition hat wieder das Verhältniss zwischen Mann und Weib im Auge und diess gewiss mit Recht. Die Parallele zwischen der Bebauung der Erde und der Ehe war dem ganzen Alterthum geläufig; vergl. Soph. Ant. 569. vaštu hat man als neutr. aufzufassen, was nicht anstössig ist; auch wir sagen: das Weib, das Mädchen. Die erklärenden Glossen der P.-Ü. lauten: âpistan yehavûnit „sie wird schwanger" (Erkl. zu puthrem) und shapîr barâ yehavûnit „sie wird schön" (zu gaonem); dann: damikcha pavan bun vîh barâ yehavûnit ayûf pavan bar „und ebenso wird auch die Erde an Wurzel und Frucht (d. h. ganz und gar) besser".

XXVII. Bâdha îdha âfrasâni daiñhubyô fehlt in den Codd. mit Uebersetzung. Ich stelle â-fras zu Skr. praksh.

Den Schluss übersetzt Geldner: „lauter Frucht soll man einernten, an Korn mehr als man tragen kann". Unsere Auffassung schliesst sich der Tradition an (afash harvisp min khûrishnân yedarûnând min hambarishnih barâ jûrtâân „dann soll man von allen Speisen davon tragen durch Sammeln, ohne das Getreide"), die sich sehr wohl mit dem Grundtexte verträgt. Es scheint zwischen hvarenti „Baumfrucht" und yava „Feldfrucht" geschieden zu werden.

XXIX. Wörtlich übersetzt lautet der Anfang: „Immer selbst da dich befinden gehend an eines Anderen Thüre und unter denen, welche um Speise

immerdar sollst du gehen vor Anderer Thüren, um Speise bettelnd; und immer bringt man dir (der draussen sitzt?) schlechte (kalte?) Speisen und zwar von solchen, woran sie Ueberfluss haben.

XXX. 96—98. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wie kann man der Religion der Mazdaverehrer Wachsthum verschaffen? Zur Antwort gab Ahura mazda: durch eifrigen Getreidebau, o Sohn des Spitama Zarathushtra. XXXI. 99—104. Wer Getreide baut, der baut Frömmigkeit, der schafft der Religion der Mazdaverehrer viel Gedeihen, der lässt die Religion der Mazdaverehrer wachsen um hundertfachen Schutz, um tausendfache Säugung und um zehntausendfache Opferbringung.

---

bitten". Zur Construct. perenmanaoúan vergl. XIX und die dort gemachten Bemerkungen.

Das Folgende übersetzt Geldner: „wahrlich an deinem Munde vorbei werden die brodelnden Speisen getragen, [die werden denen gebracht] welche in der Fülle des Reichthums leben". Der Abschnitt ist überaus schwierig. Auffallend ist zunächst, dass die Tradition âoghânô nicht übersetzt, sondern mit Zendbuchstaben durch nâhânat umschreibt. Die Fassung tarô âoghânô = „draussen sitzend" ist sehr fraglich, da tarô kaum solche Bedeutung haben kann. Ansprechender wäre Geldners Fassung, doch stimmt sie zum Folgenden nicht, wenn man nicht die ganze Tradition bei Seite werfen will. Unter allen Umständen würde ich aber auf Grund des Pehlevitextes âoghânô dann in nâoghânô emendiren, besonders da ein Thema âoghan im Awesta sonst nicht vorkommt. sraseiñtish giebt Geldner mit „brodelnd"; womit er diese Uebersetzung rechtfertigt, weiss ich nicht. Gewöhnlich bedeutet srasc „hageln", nach der Trad. satak, erklärt durch zak-i nahank (— Pâzend nihañg, bei mir Aogemad. Glossar s. v.) yedarând va zak-i saryâ barâ val lak yâitûnd „dürftige (Speisen) bringt man dir und schlechte trägt man dir zu" bedeutet es hier entweder „träufelnd", d. h. „dürftig" (so Justi) oder besser noch „kalt", d. h. „verdorben, schlecht". âhya, wenn die Lesart richtig ist, muss sich auf hvaretha beziehen und partitiven Sinn haben „von denjenigen (Speisen)", denn die P.-Ü. hat min valmanshâ.

Zum Schluss erwähne ich noch, dass Geldner für das Stück XXVI—XXIX ursprünglich metrische Verabfassung nachweist, ebenso für XXXII. Man vergleiche seine Restitution des ursprünglichen Textes „Metrik des jüngeren Avesta" S. 82 und in Kuhns Zeitschrift a. a. O. S. 549.

XXX. Yad ughrem paiti yaokarshti. P. pavan valman chîr madam jûrtâk zaritûnt. Man hat yaokarshti als instr. s., ughrem als frei zum nom. gestelltes adv. zu erklären; yad leitet die Antwort auf das fragende kad ein. paiti bedeutet „je".

XXXI. Der Sinn der Schlussworte ist in Geldner's Uebersetzung („um hundert Aufwartungen und tausend Darbringungen und zehntausend Gebetsübungen") gänzlich verwischt. Die Tradition sieht in dem Ganzen ein Bild, hergenommen von der Aufziehung eines kleinen Kindes. Wir haben keinen Grund davon abzuweichen, und diess um so weniger, weil wir in unserem Capitel schon mehrfach Bildern begegnet sind, welche sich auf Ehe und eheliche Verhältnisse beziehen. Die trad. Uebersetzung unserer Stelle lautet: zak-î dîn-i mazdîstân frâz pêminît (âighash parvart yehavûnît): pavan C patûshtânîh (chigûn pavan L gabrâ dast yârakîh-i apûrnâik vakhdûnd, afshân khûp kart yehavûnît, valmanchâ khûp kart bet), pavan M pistânîh (chigûn pavan D nashman dâyakânîh apûrnâik hî vakhdûnd; afshân u. s. w.), pavan bêvar

XXXII. 105—110. Wenn das Getreide zum Vorschein kommt, dann fangen die Dämonen zu schwitzen an; wenn das Sieb zum Vorschein kommt, dann wandelt die Dämonen Ohnmacht an; wenn die Mühle zum Vorschein kommt, dann heulen die Dämonen; wenn das Mehl zum Vorschein kommt, dann gehen die Dämonen zu Grunde(?). So lange die Dämonen bleiben, treiben sie ihr Unwesen in dem Hause, das zur Bereitung des Mehls bestimmt

---

yazishn-kartârih (chigûn man pavan pânakih-i apârnâk 35 râi zak and yazishn karâ vakhdûnd, chandash „yuhê hâtâm") „der sieht die Religion der Mazdaverehrer gross — d. h. er wird ihr Erzieher (np. پرورد) — um 100 Patishtan — wie wenn man durch die Macht von 50 Männern einem Kind Beistand angedeihen lässt; es ist wohl versorgt und auch jene, die Religion soll gut versorgt werden — oder durch tausend Brüste (np. پستان) — wie wenn 500 Weiber an einem Kind Ammendienst (np. دایه) versehen — oder um zehntausend Opferbringungen — wie wenn man zum Heile eines Kindes ebenso viele Opfer als Gebete darbringt". — Offenbar bezieht sich paitishta (Skr. pratishṭî) auf den V a t e r, es ist der S c h u t z, welchen der Mann seiner Familie zu bieten hat; paiti-darana geht auf die M u t t e r, die das Kind säugt; yaozhkereti auf b e i d e E l t e r n.

XXXII. Die Einzelheiten sind sehr schwierig. Zu Anfang stimme ich ziemlich mit Geldner überein. hvis = P. ghan ragalman yehavûnt hûmand (so stets!) „sie machen sich auf die Beine", besser wohl Inchoativ zu hvid = Skr. svid (np. خوی). sudhush kommt von sudh = Skr. çudh „reinigen", P. sûft „durchlöcherter Gegenstand, Sieb" (np. سفتن). tus, P. tûhik yehavûnt „sie sind leer" (np. تهی) hängt mit Skr. tuccha „leer, schwach, ohnmächtig" zusammen". pishtra „Mühle", P. pêshak = np. پیشه. Am schwierigsten ist pereth. Mit „farzan" möchte ich es nicht übersetzen, da die Steigerung offenbar etwas stärkeres verlangt. Vielleicht ist pareth Form von par „hinübergehen, umkommen", die Trad. purit hûmand stellt es wenigstens mit dieser Wz. zusammen. Die erklärende Glosse ist schwierig: âighshân tarank(?) dayan anpîst „sie sind in einem Gefängniss (= np. ترنگ?) angebunden (np. انبست und انبسته)". Sehr zweifelhaft.

Der Schluss ist wieder dunkel. Ich habe mich an die Tradition angeschlossen, soweit ich sie verstehe. Demnach lese ich: iđha mithnâd daeva, aipi-jaiđti umâne anhâi gaodayâi; P. latamman mânand shêdâ (pavan mêhmânih), barâ makhitûnit dayan zak valman mân gundak (âighshân jûrtâk pavan vanâskârih lâ yehabûnt) „hier weilen die Dämonen — als Gäste —, da schlagen sie im Getreidehaus — d. h. durch ihre Schuld giebt es kein Getreide". Geldner's Erklärung dieser Worte ist ganz subjektiv und hat keinerlei Anhalt; mithnâd geht ohne Zweifel auf miđ zurück, es ist ein ohne Conjunction vorangestellter Conj., dem dadurch conditionaler Sinn inhärirt; aipijaiđti bringt den Nachsatz. Aehnliches haben wir ja auch in 34 mit verezyâd und dadhâiti. Das Uebrige ist sehr zweifelhaft. Die Bed. von hâm-areviçyâoghô steht durch die trad. Uebers. vgl. ham vashtan = np. هم گشتن „sich wenden, entfliehen" sicher, dagegen ist aya-maosh „nach Art glühenden Eisens" sehr fraglich. Geldner: „das Maul sollen sie sich tüchtig (maso?) daran verbrennen! in die Flucht jagt man sie insgesammt".

ist; wenn sie aber im Munde wie (glühendes) Eisen heiss werden, dann sieht man sie fliehen (von dort, wo es viel Getreide giebt). XXXIII. 111—115. Dann soll man diesen Spruch sich einprägen: Niemand ist fähig, der nicht Speise geniesst, weder zu tüchtiger Frömmigkeit, noch zu tüchtigem Ackerbau, noch zu tüchtiger Kinderzeugung. Denn durch den Genuss der Speise lebt die ganze Welt; wenn sie sich der Speise enthält, geht sie zu Grunde.

XXXIV. 116—118. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wer bereitet zum fünften der Erde die grösste Freude? Zur Antwort gab Ahura mazda: Wer immer hier auf Erden einem frommen Mann, der für ihn arbeitet, nach Recht und Billigkeit (seinen Lohn) giebt. XXXV. 118—121. Wer aber, o Sohn des Spitama Zarathushtra, einem frommen Mann, der für ihn arbeitet, (seinen Lohn) nicht nach Recht und Billigkeit giebt, den soll man hinabstürzen von der heiligen Erde in die Finsterniss, in die Pein, in die Hölle, auf lauter stachelichte Teppiche.

XXXVI. 122—125. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wenn man hier auf Erden todte Hunde und Menschen eingescharrt hat ein halbes Jahr lang, ohne sie auszugraben, was ist dafür die

---

XXXIII. Man lese tva d. i. tuva = P. tubân, np. توان. Der Text ist leicht und auch die P.-Ü. ziemlich einfach. Glosse zu § 112: amat lâ khûrt, ash lâ tubânik „wenn einer nicht isst, ist er nicht fähig“.

XXXIV. Dieser Abschnitt schliesst sich an XXIII an und nimmt nach den verschiedenen Einschaltungen XXIV—XXXIII den Faden wieder auf. Wir übersetzten nach dem von Westergaard sicher richtig restituirten Text. Die Fassung, welche Spiegel vor Allem nach den alten Hdschrft. mit Uebers. vorzieht, giebt nicht den entsprechenden Sinn. Geldner übersetzt „wenn man einem frommen Mann dient und giebt“, nicht ganz genau; das verschiedene Tempus vereyâd und dadhâiti weist deutlich darauf hin, dass die Struktur des Satzes eine hypotaktische, nicht eine parataktische ist (vgl. oben die Note zu XXXII). Wörtlich übersetzt würde der Satz lauten „wenn man einem frommen Manne, (wenn) er arbeitet, nach Recht und Billigkeit giebt“. as'aya vaǧhuya: hier ist as'a in seiner ursprünglichen Bed. „Ordnung“ aufzufassen. Bemerkenswerth ist die Lesart vereyâs der beiden persischen Handschriften; nimmt man dieselbe an, so wird man, wie Geldner zu übersetzen haben.

XXXV. „In die Pein“ vaes'ô. Geldner „in das Verlies“ (vaes'aǧh verw. mit vaêsman vîs), allein die Trad. ist dagegen; sie übersetzt bêshômand, erkl. durch dart. Demnach muss vaes'aǧh für dvaes'aǧh stehen; vgl. paiti-bis'i, P. javit-bêsh vsp. IX. 1 (W.) „Stachelichte Teppiche“. nimatâ oder nemata bedeutet zunächst „Gras“, dann „aus Gras geflochtene Matte“. Hier ist natürlich ein Folterwerkzeug gemeint. Die P.-Ü. hat die Glosse kolâ chigûn naffûnit, têh naffûnit „wohin er immer fällt, fällt er auf Stacheln“.

XXXVI. Nikaâtê und anuskaâtê ist hier, wie in VIII, die richtige Lesart; wörtl. „wenn in Eingrabung sind und ein halbes Jahr lang in Nicht-Ausgrabung (bleiben)“. Die Trad. hat nikânînt, sie fasst die Sache also persönlich „wer

Strafe? Zur Antwort gab Ahura mazda: Fünfhundert Tödtungen nehme man vor mit dem Pferdedolch, fünfhundert mit dem Treibstachel. — XXXVII. 126—129. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wenn man hier auf Erden todte Hunde und Menschen eingräbt ein (ganzes) Jahr lang, ohne sie auszugraben, was ist dafür die Strafe? Zur Antwort gab Ahura mazda: Tausend Tödtungen nehme man vor mit dem Pferdedolch, tausend mit dem Treibstachel. — XXXVIII. 130—134. Schöpfer der Körperwelt, du heiliger! wenn man hier auf Erden todte Hunde und Menschen eingräbt zwei Jahre lang, ohne sie auszugraben, was ist dafür die Strafe, was ist dafür die Sühne und was die Reinigung? XXXIX. 135—136. Zur Antwort gab Ahura mazda: Dafür gibt es keine Strafe, keine Sühne und keine Reinigung. Unsühnbar sind solche Thaten in alle Ewigkeit.

XL. 137—141. Wie (könnte etwa doch eine Sühnung erzielt werden)? Auf folgende Weise: (Es kommt darauf an), ob Jemand die Religion der Mazdaverehrer hoch hält und annimmt, oder ob Jemand die Religion der Mazdaverehrer nicht hoch hält und nicht annimmt. Wenn Jemand die Religion der Mazdaverehrer hoch hält, so nimmt sie ihm solche (Sünden) weg, wenn er in Zukunft keine Frevelthaten mehr begeht. XLI. 142—148. Denn die Religion der Mazdaverehrer, o Sohn des Spitama Zarathushtra, nimmt dem Menschen, der sie hoch hält, die Fessel (seiner Seele?), sie nimmt ihm den Betrug weg, den Mord eines reinen Mannes, die Sünde der Todtenbestattung, sie nimmt unsühnbare Thaten weg, sie nimmt Verschuldung weg, die den Menschen schwer verstrickt, sie nimmt alle Sünden weg, die man begeht. XLII. 149—151. Gerade so

---

eingräbt und nicht ausgräbt"; dem Sinn nach ist diess richtig, denn der, welcher die Ausgrabung der Leichen unterlässt und dafür bestraft wird, muss derselbe sein, der sie auch eingescharrt hat, sonst würde ihn keine Schuld treffen.

„Fünfhundert Tödtungen nehme man vor"; Geldner: „man gebe dem Schuldigen fünfhundert Hiebe". Nach dem, was Spiegel (Comm. I. S. 109 ff.) gesagt hat, sollte man doch die Prügelstrafe auch für das Awesta abgeschafft werden, vollends eine so grausame, wonach z. B. im vorliegenden Fall (XXXVIII) der Schuldige nicht weniger als zweitausend Hiebe zu erdulden haben würde!! Dass ashtra und sraoso-carana zum Tödten unreiner Thiere verwendet wurden, geht aus vd. 14. 8 (W.) khrafstraghnem sraoso-caranaya und 18. 4 ashtrãm mairim kâshayeiti hervor. Aspahê ashtra ist offenbar ein spitzes zum Antreiben der Pferde gebrauchtes Instrument, dem Stachel vergleichbar, welchen die Elephantenführer zu tragen pflegen.

XL. und XLI. sind offenbar erst spätere Zuthat, hervorgegangen aus dem Bedürfniss, die starren Gebote des Gesetzes zu mildern.

Arathwya shkyaothna „Frevelthaten" P. avârûn kunishn; bañda „Fessel", P. band, erkl. mit band-dahishnik (?); draosa „Betrug", P. drôsh, offenbar auf eine Wz. drukh-, Forth. von druj zurückgehend; dereziâno-peretem (oder perethem) parem, P. shikaft partakish âvâm „eine schwer anfüllende, sehr den Menschen verstrickende Sünde".

fegt die Religion der Mazdaverehrer von einem frommen Mann, o Sohn des Spitama Zarathushtra, alle bösen Gedanken, Worte und Werke ab, wie ein kräftig wehender Wind das Himmelsgewölbe von Süden her abfegt. (Zum Segen gereicht, o Zarathushtra, ein gutes Werk, wenn es vollbracht wird. Die gute Religion der Mazdaverehrer schreibt die Strafe von Erwachsenen vor).

XLII. vâtô dereżi-takathrô „ein kräftig wehender Wind“. P. vât shikaft vatak, erkl. mit tîz. Zum Schluss sind noch zwei offenbar ursprünglich nicht zu dem Text gehörige Fragmente angefügt. Unter dem Wind, der „von Süden her“ weht, scheint die Tradition einen Wüstenwind (dasht = np. دشت) zu verstehen.

Nâṣir Chusrau's Rûšanâinâma (روشنائی نامه) oder Buch der Erleuchtung,

in Text und Uebersetzung, nebst Noten und kritisch-biographischem Appendix.

Von

Prof. Dr. **Hermann Ethé.**

II.[1]

در توحید باری سبحانه وتعالی[2]

163 بنام کردگار فرد[3] داور — که هست از وهم وفکر[4] وعقل برتر
همو اول هم او آخر زمبدا — نه اول بوده نه آخر هم اورا
خرد حیران شده از کنه ذاتش[5] منزّه دان زاجرام وجهاتش

Bekenntniss der Einheit Gottes.

163 Bei dem, der allgerecht ist, alles schafft,
Dem Einz'gen, den nicht Wahn noch Urtheilskraft
Ermisst, der End' und Anfang aller Wesen,
Doch selbst stets end- und anfangslos gewesen,
Noch drang in seines Wesens Grund kein Geist,
Da nichts an ihm, was Raum und Körper heisst.

---

1) Siehe Band XXXIII pp. 645—665.

2) L. und I haben keine Ueberschrift.

3) L. und I haben wie die beiden Pariser Handschriften und wie H. Chalfa پاک. Doch scheint فرد einen Fortschritt in der ṣûfischen Tendenz des Verfassers zu bezeichnen.

4) L. فهم I از عقل ووهم وفکر.

5) Dieser Vers steht in L., entschieden weniger passend, zwischen vv. 169 und 170 und lautet dort im ersten Hemistich:

خرد حیران شد از کنه صفاتش

کجا اورا بچشم سر توان دید
که چشم جان تواند جان جان دید
ورای لامکانش آشیانست
چه گویم هرچه گویم بیش ازآنست
بپای ما چه شاید ره بریدن | بدین مرکب کجا شاید رسیدن
بجیب عجز عقلم سر فرو برد | که باشم من که یارم نام او برد
170 نیارم نام او بردن نیارم | من این سرمایه در خاطر ندارم[1]
زبان از یاد توحیدش زبونست | که از حدّ قیاس ما فزونست[2]

مقالات توحید

نگویم صانع هفت وچهار اوست | ولیکن عقل را پروردگار اوست

Wie fänd' ein leiblich Auge seine Spur?
Der Seele Seel' erschaut die Seele nur!
Verdeckt sein Nest des Nichtseins raumlos Reich doch,
Was mach' ich Worte? ihm kommt keines gleich doch!
Was hülf's auch, wenn mit unsrem Fuss wir gingen?
Wohin sollt' uns solch schwach Gefährt wohl bringen?
Im Ohnmachtsbausch birgt mein Verstand sich still,
Wer bin ich denn, dass ich ihn nennen will?
Ihn nennen — ach! ich kann's ja nicht einmal, 170
Zu schwach ist meines Geistes Capital!
Ihn eins zu nennen, macht uns schon Beschwerden,
Nie kann sein Maass von uns berechnet werden.

Verschiedene Theorien der göttlichen Einheit.

Nicht Vier- und Siebenschöpfer[3]) nenn' ich ihn,
Doch als Verstandeshort bekenn' ich ihn.

Die obige Substituirung des „Wesens“ für die „Eigenschaften“ zeigt deutlich ein vorgerückteres Stadium sûfischer Speculation, der zufolge Gott überhaupt „eigenschaftslos“ ist. — In I fehlt dieser Vers ganz.

1) In L. fehlt dieser Vers, daher denn auch die veränderte Stellung von v. 165, der ursprünglich hier seinen Platz hatte.

2) L. hat als Reimwort برونست im ersten, I dagegen im zweiten Hemistich. In L. ist ausserdem ein unpassendes و zwischen حدّ und قیاس eingeschoben. Auch fehlt in L. und I die folgende Capitelüberschrift ganz; dort geht alles ununterbrochen fort.

3) 4 Elemente und 7 Planetensphären.

چه مقدار آفتاب و آسمان[1] را بدو منسوب نتوان کرد آنرا[2]
چرا گوئی زر ولعل وجواهر زخاک وآب وسنگ او کرد ظاهر[3]
175 نبات از گل تو گوئی او بر آورد نشاید اینچنین اورا صفت کرد
که روح نامیه این کار دارد گل و شمشاد بر خاک او نگارد[4]
تو عقل وجان زحق دان سیم وزر چیست
مکن صورت پرستی پا وسر چیست
دگر باره[5] تو گوئی صورت ما هم او[6] زآب منی کردست پیدا
مگو زین سان ازیرا کین صنائع شد از تاثیر اجرام وطبائع[7]

Der Werth von Sonn' und Himmel, wie geringe!
Nicht kann er Schöpfer heissen solcher Dinge!
Was sagst du — Perlen, Gold, Juwelenflor
Rief er aus Wasser, Erd' und Stein hervor?
175 Den Staub liess er, so meinst du, Pflanzen tragen?
Nicht kann man so ihn zu beschreiben wagen.
Des Wachsthum's Geist muss alles das bewirken,
Mit Ros' und Buchsbaum rings den Staub durchwirken.
Verstand und Seel' ist Gottes — was Metall?
Was Haupt und Fuss? weg mit den Formen all!
Den Leib, so meinst du auch, hat seine Macht
Aus einem Tropfen Nass hervorgebracht?
O sprich nicht so! denn solcher Schöpfung Mache
Ist nur des Stoffs, der Elemente Sache;

1) Hier habe ich die Lesart von L beibehalten; G und I haben آفتاب و آسمانرا ohne و.

2) So in L und I. G hat fälschlich اورا.

3) L hat die weniger passende Reihenfolge: زخاک و سنگ و آب, I زخاک و آب او کردست ظاهر.

4) L گل و شمشاد و نسرین او ; I سنگ statt خاک.

5) I مارا.

6) So auch in I. L hat: هم از آب منی او کرد پیدا. Doch giebt die unmittelbare Zusammenstellung von هم und او dem Kern dieses von Nâṣir widerlegten Ausspruches weit grösseren Nachdruck.

7) Dieser Vers steht in L erst im folgenden Abschnitt vor v. 191 und lautet dort mit umgestellten Hemistichen verkehrter Weise so:

شد از تاثیر اجرام وطبائع مگو زیرا ازینسان کین صنائع

180 چرا[1] گوئی کفر و توحیدش کنی نام
خبر نایافتهٔ زآغاز و انجام

بدین مایه خرد ای خام نادان چرا خوانی همی خود را مسلمان
اگر بر حق ازینسان ظنّ بری تو زترسا و جهودان کمتری تو
نگوید اینچنین[2] جز گبر گمراه ازین گفتارها استغفر اللّه[3]
خداوند جهان دارای[4] قاهر یکی دان و یکی زو گشت ظاهر[5]
185 مکن در صنع مصنوعات ره گم زجو جو آید و گندم ز گندم[6]
سپهر و عنصر و روح نمارا[7] خدا خوانی چنین کفرست مارا
که آن[8] جان آفرین دانندهٔ راز ندارد در خدائی هیچ انباز[9]

Und nennst du Ketzerausspruch ein Bekenntniss — 180
Der Einheit — fehlt dir jegliches Verständniss.
Dich Muslim nennen gar, was fällt dir ein,
Du blinder Thor, wenn dein Verstand so klein?
Und willst von Gott derart'gen Wahn du hegen,
Dann ist selbst Jud' und Christ dir überlegen.
Der irre Parse nur spricht Solcherlei —
Zu Gott drum flehe: mein Geschwätz verzeih!
Der Weltgebieter, er, voll Herrschermacht,
Hat, selber eins, nur eins hervorgebracht.
Den Irrthum meid' im Punkt der Schöpfungsfrage, — 185
Sich selbst bringt jedes Korn stets neu zu Tage.
Materie, Sphäre, Wachsthumsgeist — die drei
Benennst du Gott? das nenn' ich Ketzerei!
Der Seelenschöpfer, er, dem nichts verschlossen,
Hat nie und nirgends Göttlichkeitsgenossen. —

---

1) L und I چه.

2) L und I این سخن.

3) Die 4 Verse von 180—183 stehen in L wiederum mit umgekehrten Hemistichen und ausserdem in umgekehrter Reihenfolge erst im folgenden Abschnitt vor v. 179 (L 27).

4) L und I دانای.

5) I hat als Reimworte قادر und حاضر. In L steht dieser Vers am Schlusse des dortigen ersten Abschnitts hinter v. 188, siehe weiter unten.

6) In L steht dieser Vers zwischen vv. 179 und 180.

7) L ونشو ونمارا I و روح ونمارا.

8) L weniger correct أين (auf Gott bezüglich).

9) Die 3 Verse von 185—187 stehen in L in umgekehrter Reihenfolge

در عقل کل و نفس کل

ز اوّل عقل کل را کرد پیدا   کجا[1] عرش الهش گفت[2] دانا
گروهی علّت[3] اولیش گفتند   گروهی آدم معنیش گفتند
مر اورا عالم جبروت نامست   که جبریل مکرّم زان مقامست[4] 190
ازیرا[5] خامهٔ یزدانش خوانند   رسول نامهٔ یزدانش[6] خوانند
نخست از آفرینش بر گزیده   خدایش بی میانجی آفریده[7]
هر آنچ از آفرینش روی بنمود   مر آنرا[8] واسطه در عالم او بود

Allverstand und Allseele.

Den Allverstand schuf Gott im Anbeginn,
Drum tauft' ihn Gottes Thron der weise Sinn.
Er heisst bei Diesen hier Uranfangsgrund,
Als geist'gen Adam preist ihn Jener Mund.
190 Sein Nam' ist Allkraftswelt, und seinem Reiche
Entstammt auch Gabriel der ehrenreiche,
Der drum als Schreibrohr auch in Gottes Hand,
Als Gottesschriftbetrauter wohlbekannt.
Als Schöpfungsanfang ward er auserlesen,
Gott schuf ihn ohne jeglich Mittelwesen.
Doch alles, was seitdem zu sein begonnen,
Nur mittelst seiner hat's Gestalt gewonnen.

---

hinter v. 184 (L. 19) und bilden den Anfang des dortigen zweiten Abschnittes, betitelt wie auch in I: مقالت اندر فطرت عقل کل. vv. 186 und 187 sind in I zwischen 181 und 182 gerückt.

1) I ورا.

2) L خوانند.

3) L عالم.

4) Die 3 Verse von 188—190 stehen in L. wieder in umgekehrter Reihenfolge zwischen vv. 178 (L. 15) und 184 (L. 19) noch im ersten Abschnitt.

5) I از آفرو.

6) L hat dafür نیابتش und سبحانش. In beiden reimen also dann die vorletzten Worte, in G dagegen die drittletzten خامهٔ und نامهٔ. Dieser Vers steht in L. als vorletzter Vers des zweiten Abschnittes hinter v. 179 (L. 27).

7) Dieser Vers fehlt in L. ganz.

8) I مر اورا. Dieser Vers bildet in L. sowohl wie in I das Ende des zweiten Abschnittes, und es beginnt dort ein dritter, nämlich مقالت اندر پدید آمدن نفس کل oder wie es in I heisst: اندر فطرت نفس کل.

زاوّل عقل[1] کل چون شد مشهّر — زیکدیگر بزادند آن دو دیگر

195 زعقل کل وجود نفس کل[2] زاد — همی حوّای معنی خوانَدش استاد[3]

بدان گر جانت با عقل آشنا شد — که این حوّا وآن آدم چرا شد[4]

اگر معنیء نامش باز دانی — ورا جمع ملائک نام خوانی

هم او شد عامل افلاک وانجم — هم او بحر محیط وجان مردم

هم او لوح وهم او کرسیء یزدان[5] — هم انسان دوم هم روح انسان[6]

200 از آن آمد فروغ عقل ماوای[7] — که زیر تخت کرسی را بود جای

Als Allverstand nun rings verbreitet war,
Aus sich heraus die Zweiheit sich gebar.
Allseele ging hervor aus Allverstand, 195
Vom Meister geist'ge Eva drum benannt.
Ist mit Verstand die Seele nun im Bund dir,
Warum *er* Adam, Eva *sie*, mach' kund dir!
Und *ihres* Namens Deutung, kennst du die,
Die Summe aller Engel nennst du sie.
Die Sphären wirkte sie, der Sterne Heer,
Des Menschen Seel' ist sie, das weite Meer,
Die Tafel ist sie, Gottes Schemel auch,
Als zweiter Mensch der Menschheit Lebenshauch.
Verstandesthronsitz leiht sie Glanz und Schimmer, 200
Denn unter'm Thron — da fehlt der Schemel nimmer!

---

1) L نفس.

2) Hier bin ich der entschieden besseren Lesart von L und I gefolgt, da G statt des nothwendigen کل ein چون hat.

3) So durch Combination von G und I. G hat: معنیء حوّا; I hat im Anfang ورا statt همی. L ازین معنی چنین خوانندش استاد.

4) L که این آدم شد آن حوّا چرا شد.

5) I کرسی بود آن.

6) L نفس انسان I روح حیوان.

7) Hier habe ich die Lesart von L beizubehalten für nöthig erachtet, da G einen durchaus ungenügenden Text darbietet: از آن آمد فرود این عقل دروای.

در آفریده شدن افلاک وکواکب[1]

چو پیوستند عقل ونفس باهم   ازیشان زاد اجرام مجسّم
یکی گردون اعظم آنک یکسر   بدو گردند هشت[2] افلاک دیگر
خلافش گردش این هشت گردد[3]   شبانروزی یکی را[4] گشت گردد
دگر چرخ ده ودو خانه باشد   ثوابت را در او کاشانه باشد

Schöpfung der Sphären und der Sterne.

Als nun Verstand und Seele sich gepaart,
Erzeugten Körper sie compacter Art.
Zu höchst ist *eine* Sphäre — ihrem Gleise
Gezwungen folgen dann acht andre Kreise.
Doch anders ganz als *sie* in Tag und Nacht,
Vollführen ihren Umlauf diese acht.
Zwölfhäusersphäre heisst die zweite dann,
In ihr reiht Fixstern sich an Fixstern an.

---

1) L مقالت اندر پدید آمدن اجرام سماوی.

2) L هفت.

3) Hier ist die Lesart von I als die beste gewählt. G hat خلاف گردش آن هشت گردد. L ebenso, aber wieder هفت statt هشت. Das Suffix in خلافش ist aber als Rückbeziehung auf die höchste Sphäre fast unerlässlich.

4) So wieder in I. G und L haben ره statt را. Hinter diesem Vers hat L nun noch folgende drei, die in G und I gänzlich fehlen:

شبانروزی ورا یک دور باشد   بگرداند فلک را جمله باخود
مر اینرا جنبش اولی بود نام   وزان جنبش زمین می یابد آرام
دوم جنبش زمغرب سوی مشرق   بود لیکن زادوار موافق

Eine weitere Ausführung dieser ganz geläufigen cosmographischen Anschauung der Muslimen, dass die höchste Sphäre alle anderen umschliesst und in Bewegung setzt, wodurch die sogenannte *gezwungene* Bewegung der übrigen Sphären erfolgt. Ihr Umlauf vollzieht sich in 24 Stunden, und geht von Osten nach Westen — Sonnenuntergang und Weltruhe, d. h. Nacht — und dann von Westen nach Osten zurück. Damit schliesst in L der vierte Abschnitt und nun beginnt sofort der fünfte: مقالت اندر پدید آمدن موالید چهارگانه, der in G erst mit v. 220 anhebt. Trotzdem finden sich in diesem fünften Abschnitt sämmtliche Verse von G 204—219 mit einziger Ausnahme v. 215 wieder, in folgender Ordnung: 214, 213, 219, 218, 217, 216, 212, 211, 210, 209, 208, 207, 205, 206, 204. Zwischen 217 und 216 ist dann noch v. 223 eingeschoben.

205 دگر گردون که باشد جای کیوان — دگر دارد درو زاوش[1] ایوان
دگر بهرام دارد وآن دگر شید — دگر باشد[2] بهشت آباد ناهید[3]
دوتی دیگر یکی تیر ویکی ماه — ترا از حال هر نه کردم آگاه
گرفته هر یکی عقلی وجانی — بکار خویشتن هر یک جهانی[4]
یکی در ملک یزدان نیک بنگر — که اینها ملک یزدانند یکسر
210 همه نیک وبد ما هست ازیشان — فنا را گشته کوته دست ازیشان
شده حیران همه[5] در صنع صانع — همه سرگشتگان شوق مبدع
بگرد کرهٔ کل در شب وروز — همی گردند چون شمع شب افروز[6]
مسیحا گفت خواهم زین بدر شد — جهانی زین سخن زیر وزبر شد

Der dritte Kreis ist's, drin Saturnus wohnt, 205
Indessen Jupiter im vierten thront.
Dann kommt der Kreis des Mars, dann der der Sonne;
Die Venussphäre dann voll Edens Wonne.
Merkur und Mond, sie folgen diesen Sieben,
So hab' ich nun dir alle neun beschrieben.
Jedwede hat Verstand und Seel' erhalten
Und eine Welt, um schaffend drin zu walten.
Am Gottesreich ist Aller Antheil gleich,
Denn sie zusammen bilden Gottes Reich.
Was Gutes uns, was Böses trifft, — Verrichtung 210
Der Sphären ist's, und nie trifft sie Vernichtung.
Ob Gottes Allmacht ganz betäubt und irr,
Vor Sehnsucht nach dem Schöpfer wirbelwirr,
So drehn sie um das All sich Tag und Nacht,
Der Kerze gleich, die nachtdurchleuchtend wacht.
„Dem Zwang entstreb' ich!“ der Messias sprach es,
Dies Wort — schier eine Welt in Trümmer brach es.

---

1) I برجیس. Zwischen diesem und dem vorhergehenden Verse hat I noch folgenden:

ازین هر یک بود در ده مراتب — نه یک دیگر یکی را گشته نائب

Ebenso auch in L., wo aber der Vers sehr verwahrlost ist.

2) L دارد.

3) I wieder خورشید.

4) I بکار خویش هر یک هم جهانی.

5) L همه حیران شده.

6) So L und I. G hat unmetrisch دلفروز, das wenigstens دل افروز heissen müsste

نکو گفت او ولی رهبان ندانست که او فرزند عقل کل بجانست[1]

215 کنند با ما ازین[2] گردش اثرها رسد با ما ازیشان خیر وشرها

یکی از چاه آید بر سر گاه یکی از گاه افتد در بن چاه[3]

یکی را بی هنر مال از عدد بیش یکی با صد هنر دلتنگ ودرویش[4]

رحجت این سخن را[5] یاد می دار که در یمگان نشسته پادشه وار

در عناصر ومواليد

ازیشان گشت ظاهر چار عنصر[6] زمن بشنو تو این معنی چون در

Gut sprach er, doch dem Mönchlein blieb's verschlossen,
Dass er aus Seel' und Allverstand entsprossen.
215 Ihr [7]) Kreislauf wirkt auf uns ja allgewaltig,
Sie senden Bös und Gut uns vielgestaltig.
Vom Thron stürzt d e r in Brunnen's Tiefe nieder,
Vom Brunnen auf zum Thron schwingt d e r sich wieder [8]).
So tugendleer, kann d e r sein Geld kaum zählen,
So tugendreich, muss d e r sich ärmlich quälen.
O merk' dies Wort des Ḥuggat dir genau,
Der hehr als König thront in Jumgân's Gau!

Die Elemente und die durch sie erzeugten Stoffe.

Vier Elemente schuf der Sphärenchor,
Der perlengleichen Deutung leih' dein Ohr!

---

1) Dieser Vers steht genau so in allen drei Handschriften, vergl. auch v. 341, und wir müssen daher annehmen, dass Nâṣir nicht دانستن, sondern دانستن gesprochen, wahrscheinlich eine dialectische Eigenthümlichkeit, die übrigens etymologisch vollkommen gerechtfertigt ist ($\sqrt{}$ دان Endung ستن, im Pehlewi *dânestan*).

2) L und I ازآن. G hat zwischen diesem und dem vorhergehenden Verse noch einen anderen, in L und I fehlenden eingeschoben, der aber jedenfalls nur aus Versehen hieher gekommen ist, da er sich wörtlich (und dort viel passender) in v. 364 wiederfindet. In L fehlen 213 und 214 ebenfalls.

3) L ز چاه آرد یکی را بر سر راه یکی از راه افتد در بن چاه
Dieser Vers steht in L und I hinter dem folgenden (217).

4) L درویش ودلریش I ebenso, aber ohne و zwischen beiden.

5) L سخنها.

6) L ازیشان گشت پیدا بار عنصر I ازیشان باز پیدا گشته عنصر.

7) Der Sphären.

8) Reminiscenz an Joseph.

220 اثیر و پس هوا پس آب و پس خاک[1] که زادستند ازین نه چار افلاک[2]

در ایشان سرد وخشک وگرم و تر بست

چنان چون گرم وخشک و سرد و تر خست[3]

شود[4] پیدا ازیشان رنج وراحت ازیشان مرهم وزیشان جراحت

حکیمان اینچنین گفتند با ما که این چار امّهاتند آن نه آبا

Von jenen nun erscholl das mächt'ge Werde — 220
Der Sphären vier — Luft, Feuer, Wasser, Erde,
Drin Kalt und Trocken, Heiss und Nass sich eint,
Mit Trocken Heiss auch, Kalt mit Nass erscheint.
Sie schaffen schlimme uns und gute Stunden,
Sie geben Balsam uns und schlagen Wunden.
Und so berichteten die Weisen mir,
Die Neun sind Väter, Mütter diese Vier.

---

1) So L und I. G hat das Nämliche in etwas ungeschickterer Form:
اثیر و باد وپس آبست وپس خاک.

2) I که زادستند ازین نه چار افلاک. Man könnte schwanken, welche Lesart in vv. 219 und 220 vorzuziehen ist, ob die obige, oder die von L und I. V. 223 allein hat mich zur Wahl der ersteren veranlasst. Nach letzterer würde erst (wie auch in Kazwini) der elementare Urstoff (العنصر) selbst von den Sphären geschaffen sein und dieser sich dann in die vier sogenannten موضوعات oder erstgeschaffenen Elementkörper, resp. Elementarsphären unterhalb der Mondsphäre, getheilt haben.

3) Dieser Vers ist in allen Codices verwahrlost; G hat absolut dasselbe in beiden Hemistichen; in L ist die obige Anordnung, aber mit zweimaligem ترست als Reim; I hat die Hemistiche in umgekehrter Reihenfolge, aber mit zweimaligem تر خست. L hat dann noch als weitere Ausführung der Eigenschaften der vier Elemente (Feuer = heiss und trocken, Wasser = kalt und nass, Luft = heiss und nass, Erde = kalt und trocken) die folgenden vier in G und I fehlenden Verse:

چو آتش گرم وخشک آمد بگوهر خلاف طبع تو سرد آمد وتر

مزاج آب آنجا خاصیت کرد مخالف خشک را چون گرم را سرد

چو سردی را زگرمی گوهر آمد مزاج باد از آن گرم وتر آمد

خلاف گرم وتر خشک آمد وسرد نهاد خاک تیره زان اثر کرد

4) I شده.

ازین چار وز آن[1] نه ای برادر   بشد موجود سه فرزند دیگر

225 معادن پس نبات آنگاه حیوان   بهم بستند یکسر را خوشی جان[2]

بدریا دُرّ ودر کان لعل[3] وگوهر   کنند درویش مردم را توانگر

غذا ومیوه ونانست کزوی

پدید آید همی خون در رگ وپی

ستور و گوسفند و گاو واشتر   کزیشان می شود روی زمین پر

همه از بهر انسانند در کار   کشد اورا[4] یکی زین ویکی بار

230 موالیدند ازینها جسم انسان

پدید آمد درین شش گوشه ایوان

Die Vier und Neun, o Bruder, im Verein
Drei Söhne wieder riefen sie in's Sein!
225 Die Minerale, Pflanzen, Thiere — allen
Ward Seele, um durch Wohlthun zu gefallen.
Die Perl' im Meer kann Armen Schätze leihn,
Wie tief im Schacht Rubin und Edelstein.
Sie sind's, die Fleisch und Frucht und Brod uns geben,
Die Nerv und Ader uns mit Blut beleben.
Kameel und Schaaf, nicht minder Ross und Stier,
Mit denen rings sich füllt das Erdrevier,
Sie müssen all sich für den Menschen plagen,
Den Sattel d i e und Lasten j e n e tragen.
230 Sie sind zuerst erzeugt — aus ihnen spross
Des Menschen Leib in diesem Sechseckschloss[5].

---

1) L. از آن چار و ازین نه.

2) I hat statt را خوشی جان: آخشیجان (Plural von آخشیج), die vier Elemente.

3) L. زدریا دُرّ و از الخ I statt لعل: زر.

4) L. زیشان statt اورا. Vor diesem Vers steht dort übrigens noch der folgende:

یکی گردد غذا دیگر بکارد   که تا انسان ازیشان بهره دارد

5) Nämlich der irdischen Welt mit ihren sechs Directionen: oben, unten, vorn, hinten, rechts und links.

درآی حجت زیبا سخن گوی
چه بردی از خلائق در سخن گوی[1]

در فطرت انسان

چو خون ما که آن اصل[2] حیاتست
یکی فرزند حیوان و نباتست
دگر باره مصفا گردد آن[3] خون   وزان خون سفید آید به بیرون[4]
ورا خوانند نطفه اهل معنی   که پالوده از آن خونست یعنی .
235 وزان پس در مشیمه چونکه افتاد   فکندش استاد چرخ بنیاد
زحل یکماه اورا تربیت کرد   دگر[5] مه مشتریش تقویت کرد

Nun sprich, beredter Ḥuǵǵat, ohne Zagen,
Denn Alle hast im Wortkampf du geschlagen!

Schöpfung des Menschen.

Weil jenes Blut, das unser Sein erhält,
Ein ein'ger Sohn von Thier- und Pflanzenwelt,
So kann's auf's Neu der Klärung nicht entgehen,
Und dann erst siehst du weisses Blut entstehen.
Den Saamentropfen nennen Weise das,
Geklärt ja ward vom alten Blut sein Nass;
Und sinkt der dann in Mutterschooss hinein,
Hat Gott den Grund gelegt zum Menschensein. 235
Saturn bringt einen Mond ihm Nahrungssäfte,
Im zweiten leiht dann Jupiter ihm Kräfte.

---

1) Mit diesem Vers beginnt in L und J der nächste Abschnitt: مقالت اندر فطرت انسان. Alle drei Codices haben dann im Anschluss an diesen noch einen weiteren Vers (mit dem in G der nächste Abschnitt anhebt) mit genau demselben Reim und fast denselben Worten, den ich daher als eine reine Wiederholung fortgelassen. Er lautet (in L fehlt überdies das zweite Hemistich):

چه گفتند این (آن L) حکیمان سخن گوی
که بردند از ملائک در سخن گوی

2) L که اصل آن.

3) So L und I. G hat این.

4) I وزو statt وزان und آمد statt آید.

5) L und I دویم.

بشد[1] ماه سوم[2] بهرام یارش چهارم ماه خور صورت نگارش
چو از خورشید تابان زندگی یافت
در آنجا قوّت جنبندگی یافت
مه پنجم[3] کند زهره ورا کار[4] عطارد باشدش ماه ششم یار[5]
240 بهفتم یار[6] با او ماه باشد بهشتم زو زحل آگاه باشد
در آن زندان تنگ اندر کشاکش
بود جایش میان آب وخون خوش[7]
پس از نه ماه زاویش خجسته
برون آرد ورا زان راه بسته[8]
از آن تاریک جای[9] آید برینجای
جهان بیند خوش وخوب و دل آرای

Wird Mars im dritten Freund ihm und Gesell,
Wird sein Gebild im vierten sonnenhell.
Und fällt die Sonn' ihn erst mit Lebensregung,
Gewinnt er flugs die Kraft auch der Bewegung.
Im fünften nimmt ihn Venus in die Cur,
Im sechsten naht als Helfer ihm Merkur,
240 Im siebenten muss treu der Mond ihn hegen,
Saturn im achten seiner wartend pflegen.
So weilt im engen Kerker ohne Ruh
Er zwischen Blut und Nass noch immerzu,
Doch nach neun Monden löst voll Huld und Gnade
Ihn Jupiter aus dem verschloss'nen Pfade.
Aus finstrer Klause kommt er dann hieher,
Und lieblich scheint die Welt ihm, hold und hehr.

1) L بود.
2) L und I سیم.
3) I به پنجم مه.
4) L مه پنجم ورا زهره کند یار.
5) Hier hat I als Reim بدر.
6) L und I ماه.
7) Dieser Vers fehlt in I.
8) In I sind die Hemistiche umgestellt.
9) L und I دان statt جای.

سرای بس فراخ ومسکن خوش

هوای بس لطیف وخوب[1] ودلکش

245 چنان پندارد آن مسکین درینجای

کزین بهتر[2] نباشد هیچ ماوای

نمی داند کزین خوشتر سرائیست

که این در جنب[3] آن تاریک جائیست

نبات آسا بود یکچند حالش   بر آید زان[4] تر و تازه نهالش

وزان پس همچو حیوان روزگاری   بجز خوردن نداند[5] هیچ کاری

سوم[6] باره ورا جان سخن ور   شود پیدا وزو گردد منوّر[7]

So weit das Haus — die Wohnstatt so entzückend —
Die Luft so fein und zart und herzberückend.
Und so hienieden wähnt der arme Wicht, 245
Ein besser Haus als dieses giebt es nicht.
Er weiss nicht, dass ein andrer Saal noch funkelt
In hell'rem Glanz und all das hier verdunkelt.
Gar manchen Tag nun gleich der Pflanze lebt er,
Als frischer, saft'ger Schössling aufwärts strebt er,
Und folgt ein Weilchen dann der Thiere Weise,
Nichts weiter kennt er noch als Trank und Speise;
Zuletzt wird ihm die Sprache offenbar
Der Seel' — und hell wird's in ihm, licht und klar!

---

1) So I. L und G haben wieder خوش.

2) So L. G und I haben خوشتر weniger gut, da خوش gleich wieder im nächsten Verse vorkommt.

3) I بعد.

4) L او I پس. I hat übrigens zwischen diesem und dem vorhergehenden Verse noch einen anderen, in G und L fehlenden, der des Säuglings Wiegenexistenz besingt:

دو سال ونیم اندر شیر مشغول   بود در گاهواره بسته محبول.

5) L ندارد.

6) L und I سیم.

7) L مصوّر.

در شرف انسان[1]

250	تو[2] خود را می ندانی کیستی تو	بگو[3] تا در جهان بر چیستی تو
	توئی، تو بگو آخر کدامست	تنی یا جان ترا آخر چه نامست
	تو این ریش و سر و سبلت که بینی	تو پنداری توئی نی نی نه اینی
	طلسم بند و زندان تو است این	برو چشم خرد بگشای و خود بین

تو صورت نیستی معنی طلب کن
نظر در جسم و جان بو العجب کن

255	زهی نادان که خود را جسم دانی[4]	رها کن این سخن زیرا که جانی
	کدامین جان نه این جان طبیعی	نکو بنگر که چیزی بس[5] بدیعی
	توئی جان سخن گوی حقیقی	که با روح القدس دارد[6] رفیقی

Adel des Menschen.

250 Du selber weisst nicht, wer du bist — drum sprich,
Worauf denn stützt dein Erdendasein sich?
Dein Ich erkläre mir — als was erkennst du's?
Bist Körper oder Seele du — wie nennst du's?
Dein Haupt, dein Bart, der Flaum auf Mund und Wangen,
Das, wähnst du, seist du selbst? wie wahnbefangen!
Das hält dich all in Kerker nur und Bann,
O schau's doch selbst mit Einsichtsaugen an!
Nicht Form nur bist du — such' den Geist! beschau
Den Leib, doch auch der Seele Wunderbau!
255 Du Thor, dich nur als Körper aufzufassen,
Bist Seele ja! musst solche Reden lassen!
Doch welche Art von Seele? physisch? nein!
Ein Ding ist's, schau, ganz eigen, wunderfein,
Die wahre Seele, die da redekund ist,
Die mit dem Geist, dem heiligen, im Bund ist.

---

1) L hat als Ueberschrift: مقالت اندر نفس ناطقه و بنی آدم (wohl ناطقهٔ بنی آدم).
2) L چو.
3) L نگر I ببین L.
4) L خوانی.
5) I که بس چیزی.
6) I دارم.

رجا واز جهت هستی منزّه ببین تا کیستی انصاف خود ده
نگر تا در گمان اینجا نیفتی قدم بفشار تا از پا نیفتی
260 بچشم سر جمالت دیدنی نیست
کسی کو دید رویت چشم[1] معنیست
صفاتت از صفتهای[2] خدائیست ترا این روشنی زان روشنائیست
همی بخشد گرو چیزی نکاهد ترا داد ودهد آنرا که خواهد
زنور او تو هستی همچو پرتو وجود خود بر انداز وتو او شو
حجابت دور دارد گر بیاجوئی حجاب از پیش بر داری تو اوئی
265 بهشت ودوزخی دیگر جز اینست
جز این داند که او باریک بینست[3]

Drum lässt das Wo und Wie dich unberührt,
Sieh, w e r du bist, und nimm, was dir gebührt.
Schau wohl, dass keinem Wahn du hier verfallest,
Setz' fest den Fuss auf, dass du sicher wallest.
Dein Reiz erschliesst sich äuss'rem Auge nicht, 260
Das inn're nur schaut voll dir in's Gesicht.
Mit Gottes Eigenschaften sind die deinen,
Dein Glanz mit seinem eins, dem lichten, reinen.
Denn Wandelloses stets zu schenken liebt er,
Und was für dich ihm gut dünkt, gab und giebt er.
Ein Strahl aus seinem Licht bist du, drum her
Dein eig'nes Sein nur gieb' und werde e r!
Denn suchst du recht — die Hülle trennt allein dich,
Entfernst du die — mit ihm dann eins ist d e i n Ich!
Verschieden sind des W e i s e n Höll' und Eden 265
Von j e n e n ganz, davon die Leute reden!

---

1) L اهل. In L und I steht dieser Vers vor 258.

2) L und I صفتهایت صفتهای. Dieser Vers folgt in L erst nach 263.

3) I hat scheinbar das Gegentheil vom obigen Texte, nämlich zweimal نیست statt اینست — doch ist der Sinn des Verses ziemlich derselbe: „Höll' und Eden sind eben nichts weiter als dies, nämlich als die irdische Hülle, die den Menschen am Aufgehen in Gott hindert, und dies Aufgehn selbst“ ein Gedanke, der wie so manche in Nâṣir's Mathnawî sich mit der Theorie der „lauteren Brüder“ deckt, vgl. Dieterici, die Naturwissenschaft der Araber pp. 63 und 64: „Das Paradies bedeutet nur die Welt der Geister, das Feuer und die Hölle dagegen die Welt der Körper unter der Mondsphäre“. In L steht deutlich اینست und es lautet das zweite Hemistich dort so: چه داند آنکسی کش

در باز گشتن[1]

دگر باره ازین ویرانه گلخن   گر آیی سوی آن آباد گلشن
بدان ره کامدستی باز گردی   ولی باید که نیکو ساز گردی[2]
که در هر منزلی مشکل سوالی   کنند ازوی بدیگر گونه حالی[3]
اگر دارد جواب آن سوال او   رسد اندر سرای[4] بی زوال او
270 وگر نه هم درین[5] منزل بماند   نخستین منزل اندر گل بماند
بدین سان می رود[6] منزل بمنزل   گلش سوی گل آید[7] دل سوی دل

Heimkehr zu Gott.

Verlässt du diesen traurigen Kamin
Auf's neu nun, heim zur Blüthenau zu ziehn,
Dann gehst du jenen Pfad, den du gekommen,
Doch Gutes erst zu thun, wird wohl dir frommen.
Denn ernstlich prüft den Waller auf der Reise
An jedem Rastort man in neuer Weise.
Und kann er solchen Fragen Rede stehn,
Mag stracks er ein zur ew'gen Wohnstatt gehn;
270 Wo nicht — darf er dem Rastort nicht enteilen,
Muss gleich im ersten, der im Staub noch, weilen.
Und so geht's fort und fort — sein Geist muss wandern
Zum Geist, indess sein Staub sich paart dem andern.

ره بدینست. I hat übrigens noch statt او باریک بین sein با رای زرین. Obige Lesart, in der جز این = türk. غیر آلدن ist, d. h. „verschieden von den gewöhnlichen Vorstellungen über Paradies und Hölle", vertritt dieselbe Ansicht, die im Folgenden weiter entwickelt wird und in v. 275 gipfelt. In L und I steht dieser Vers ausserdem erst am Ende des nächsten Abschnittes.

1) L معادت اندر حشر اجساد.

2) I hat schon hier (wie L und G von 268 an) die dritte statt der zweiten Person: کامدست او باز گردد und ebenso گردد im zweiten Hemistich.

3) L und I کنند اورا زدیگر الخ.

4) L مقام.

5) L در آن. I hat hier zur Abwechselung am Ende beider Hemistiche einmal wieder die zweite Person: بمانی.

6) I wieder روی und im zweiten Hemistich گلت.

7) L آید.

از ایزد[1] گر دلش کامل بود باز رسد اندر سرای نعمت وناز[2]
وگر در باز گشتن ناتمام است بآتش در بماند زانکه خام است[3]
همین است اعتقاد اندر[4] قیامت اگرچه از خران یابم ملامت

Und kehrt von Gott sein Geist als reif zurück,
Dann geht er ein zu Eden's Wonneglück.
Doch sollt' auch dann er nicht als reif bestehen,
Kann nie dem Feuer er, weil roh, entgehen!
Das muss als Auferstehungslehrsatz gelten,
Ob auch so manche Esel drob mich schelten!

---

1) L hat آنجا, I dagegen: اینندر (wahrscheinlich verschrieben für ایدر) und natürlich دلست. Wenn wir mit G „Gott" (oder mit L in gleichem Sinne: „dort") lesen, ist der Gedanke der: wenn der Geist (eigentl. das Herz), der fort und fort zu Gott (dem „Herzen" im höchsten Sinne) emporgestrebt ist, vor ihm Revue passirt hat und als reif befunden ist, dann geht er sofort in's Paradies ein; wenn wir aber mit I: „hier" lesen, ist der Vers eigentlich nur eine Wiederholung von 269.

2) L und I: رسد اورا بهشت ونعمت وناز.

3) So haben G und I. L dagegen liest (und dies ist eine der wichtigsten Abweichungen der zweiten von der ersten Redaction): بآتش در بسوزد آنکه خام است. Nach dieser weit milderen Auffassung würde der Vers lauten:

„Doch ist er unreif noch, muss erst zerstieben
Im Feuer, was noch roh an ihm geblieben!"

d. h. selbst die roheste Seele würde nur eine Art Fegefeuer zu bestehen haben, um endlich geläutert zu werden. Aber die obige schroffere Auffassung steht durchaus nicht vereinzelt da, befindet sich vielmehr im entschiedenen Einklang mit späteren Versen, besonders v. 312, und ist in Nâṣir wahrscheinlich durch die bitteren Verfolgungen, die er in seinen späteren Jahren zu erdulden hatte, allmählich gezeitigt worden.

4) L اعتقادم در. Bemerkenswerth ist auch hier wieder die Veränderung des subjectiven اعتقادم in das mehr objective und peremptorische اعتقاد. Die ältere Lesart von L würde als Uebersetzung geben:

„So denk' ich mir den Auferstehungstag,
Ob auch manch Esel drob mich schelten mag."

Ganz folgerichtig steht nun in L (und auch in I) v. 265 erst hinter diesem Vers (274), und dann muss dort unbedingt نیست gelesen worden sein: „dies und nichts andres ist mit Höll' und Eden gemeint".

در جوهر وعرض[1]

هر آنچ او هست[2] زاعلی تا باسفل	دو چیز آمد[3] زآخر تا باول 275
یکی اعراض وآن دیگر جواهر	چنین گفتند استادان ماهر
چه باشد جوهر آن کو هست دائم	بذات خویشتن پیوسته قائم[4]
عرض قابل[5] بذات جوهر آمد	خرد را این سخنها باور آمد
بود قابل عرض بی شک فنارا	ولی جوهر بود قابل[6] بقارا
توئی فرع وعرض هم اصل وجوهر[7]	همه عالم تو هستی ای برادر 280
ترا ازهر دو عالم آفریدند	از آن بر هر دو عالم بر گزیدند[8]

Substanz und Accidenz.

275 All das, was ist, vom End' zum Anbeginn,
Von höchster Höh' zu tiefster Tiefe hin,
Zerfällt nach weiser Meister Lehrsentenzen
In zweierlei — Substanz und Accidenzen.
Was nennt sich nun Substanz? Was nie vergeht,
Was ewig fest nur in sich selbst besteht.
Das Accidens vermag — drob ist im Reinen
Die Einsicht längst — sich der Substanz zu einen.
Doch bleibt's für gänzliches Vergehn empfänglich,
Indess der Urstoff ewig unvergänglich!
280 So Accidenz nun wie Substanz bist du,
So Zweig wie Stamm — das Weltall ganz bist du!
Aus beiden Welten wurdest du geboren.
Drum bist du auch für **beide** auserkoren.

---

1) L مقالت اندر اثبات اعراض وجواهر.

2) L آنچه هست.

3) I آید.

4) L weniger passend im ersten Hemist. قائم und im zweiten دائم.

5) L دائم. I قائم.

6) L wieder بی شک.

7) Oder nach I توئی فرع عرض هم اصل جوهر.

8) Zwischen diesem und dem vorhergehenden Verse hat L zur weiteren Ausführung desselben Gedankens noch die folgenden zwei Verse, die in G fortgelassen sind:

عرض جسمست وآن جان جوهر تو ازآن بر هر دو عالم سروری تو

مسخّر کن هم اینرا وهم آنرا   حقیقت کن یقین را وگمانرا
بدین این و بدان آن هر دو بشناس
بدین جسم و بدان جان هر دو بشناس[1]

در حواسّ ظاهر وباطن[2]

ترا زین[3] خان شش سو رهگذر[4] شد
درین[5] خان خانهٔ تو پنج در شد
285 گشاده هر دری در بوستانی   زهر در اندرا[6] آید کاروانی

Mach diese dir und jene unterthan,
Mach zur Gewissheit Wissen dir und Wahn!
Für jene das, für diese diesen wähle,
Mit diesem schau den Leib — mit dem die Seele!

Aeussere und innere Sinne.

In diesem Sechseckschloss, drin ein und aus
Du, Waller, gehst — liegt dein Fünfpfortenhaus,
Und jede Pforte geht auf einen Hain, 285
Durch jede strömt's in vollen Schaaren ein.

خردمندان دو عالم را که بینند   ازین معنی جز این هر دو نجویند
In I finden sich dieselben, aber mit folgender Modification in den beiden ersten Hemistichen: عرض جسمست وجان جوهری تو und خردمندان دو عالم را که گویند.

1) Dieser Vers ist combinirt aus den verschiedenen, mehr oder minder verderbten Lesarten von G, L und I. Eine recht gute Modification im zweiten Hem. hat I بتن جسم و بجان جان هر دو بشناس „Den Leib schau leiblich, seelisch deine Seele!"

2) L. مقالت الدر الخ.

3) L. آن I این.

4) Das in G stehende صورت گذر ist wohl nur ein Versehen des Abschreibers.

5) L. در آنجا.

6) I می در.

اگرچه اندرین خانه غریبی | ازین هر پنج برخا با نصیبی[1]
یکی چشمست کو بیند عجایب | شود زین دیدنی رای تو صایب
دگر گوشست که شیراه[2] کلامست | دلت را از معانی ء تمامست[3]
دگر بینی که بوی گل پذیرد | دماغ ودل زبویش ذوق[4] گیرد
290 زذوق ولمس نبخشت قسمت بهره | چو نرمی یا درشتی دست بهره[5]
حواس ظاهرند این پنج وباطن | بود پنج دگر ای یار محسن
خیال و وهم وفهم وحفظ[6] دیگر | که حس مشترک خوانیش بسر[7]

Und magst du auch als Fremdling hier nur weilen,
Der Pforten Niessbrauch darfst du voll doch theilen.
Zuerst dein Aug' — viel schaut's, was wunderbar,
Solch Schaun macht den Verstand dir scharf und klar.
Sodann dein Ohr — dem Wort als Hochpfad leiht sich's,
Voll Spendenreichthum deinem Herzen weiht sich's.
Die Nase dann lässt Hirn und Herz geniessen
Die Düfte all, die Rosen rings ergiessen.
290 Geschmack und Tastsinn auch — sie lohnen reich
Dich stets — es spürt die Hand, was rauh, was weich!
Das sind die äuss'ren Sinne allzumal,
Doch giebt's auch inn're noch in gleicher Zahl:
Gemeinsinn, Phantasie und Ueberlegung,
Gedächtnisskraft und instinctive Regung.

---

1) In L. und I steht dieser Vers erst hinter 294. I hat ganz unpassend: بی نصیبی.

2) G که آن راه.

3) L دلت رو با معانی پس تمامست I دلت را زان معانی پس تمامست. Zwischen diesem und dem folgenden Verse hat L noch zwei, in G und I fehlende, deren Text leider stark verderbt ist.

4) I شوق.

5) Auch dieser Vers ist aus den in allen drei Codices etwas verwahrlosten Lesarten so gut wie möglich combinirt. G hat نبرت statt نبخشت; I hat im zweiten Hemistich: چو از نرمی بیابد دست بهره.

6) L وحفظ وفکر; I وفکر و حفظ.

7) Wörtlich: „an deren Spitze du den Gemeinsinn nennst". L hat: خوانیش یکسر I خوانند یکسر.

خطا بینند باز این پنجگانه[1]
توانی راست بینی شان کرد یا نه
ریختن کش مر اورا[2] راست بین کن
پس آنگاهی گمانت را یقین کن
295 چو اینها راست بین گشتند ازآن پس
ترا سرمایه این اندر[3] جهان بس
گشاده گردد آنگه چشم بینش به بینی آن ورای[4] آفرینش

در صفت کمال بنی آدم[5]

درختست این جهان ومیوه ماییم که خرم بر درخت او بر آییم
دگر هستند همچو برگ وما بر طفیل ما شدند اینها سراسر

Sie alle irren — doch auf deinem Wollen
Beruht's, ob stets sie Rechtes schauen sollen.
Damit sie's thun, scheu Müh' nicht noch Beschwerden,
Lass so, was Wahn nur war, Gewissheit werden!
Und hast du Rechtes schauend sie gemacht, 295
Dann hast du hier es weit genug gebracht!
Dann wird der Einsicht Aug' dir hüllenfreier,
Du schaust, was tief sich birgt im Schöpfungsschleier.

Menschliche Vervollkommnung.

Ein Baum ist diese Welt — die Frucht sind wir,
Denn froh an ihrem Baum gedeihn wir hier.
W i r sind die Frucht — bei uns zu Tische geht
Und Laub nur ist, was ausser uns besteht.

---

1) So nach L. G hat پنجم یگانه.

2) L اینرا 1 آنرا.

3) L سرمایهٔ اندر.

4) L نه بینی جز.

5) So am passendsten nach L مقالت اندر صفت الحج. G hat hier die unpassende Ueberschrift: در تأیید. Alle diese Capitelbezeichnungen sind übrigens, wie schon Fagnan bemerkt hat, nichts als willkürliche Zusätze der späteren Abschreiber.

شرف دارد درخت از میوه آری[1] که باشد از[2] ندارد هیچ یاری

300 زبوی ولذّت خوش میوه‌ها را شرف باشد چنان کز عقل[3] ما را

نیابد[4] مرد جاهل زان جهان کام ندارد بوی ولذّت میوهٔ خام

مشو چون میوه‌های نارسیده سقط فرتو نباشد چون گزیده

سقط باشد درین باغ آنچه عامند[5] حکیمان میوه‌های خوش طعامند

درختی[6] بس شگرف ومیوه دارست فراورا باغبان پروردگارست

305 نخواهد میوه جز خوش بوی وشیرین
بینداز سقطهای بدآئین

سقط خوارست خواری را[7] رها کن تمامی جوی و خود را پربها کن

مگر آن میوه که نبود طعم وبویش نباشد باغبان درجست وجویش

Die Frucht allein — sie bringt den Baum zu Ehren.
Was gilt er noch, muss er der Frucht entbehren?
300 Wie Wohlgeschmack und Duft nun Hand in Hand
Den Früchten Werth verleiht, so uns Verstand!
Ein Thor wird nie an jener Welt sich laben,
Geschmack und Duft kann rohe Frucht nicht haben.
Drum rohen Früchten gleiche nie dein Wesen.
Nie ähnelt Abfall dem, was auserlesen.
Und Abfall hier ist der, der roh von Art;
Die Weisen nur sind Früchte, schmackhaft zart.
Der edle Baum ja nur, der Früchte trägt,
Der ist es, den der Gärtner sorgsam pflegt —
305 Nach süsser, duft'ger Frucht steht all sein Sinnen,
Den schlechten Abfall schleudert er von hinnen.
Gemein ist Abfall — flieh drum, was entehrt!
Vollendung such' und schaff' dir selber Werth!
Denn solche Frucht, der es an Duft gebricht
Und Wohlgeschmack, — die sucht der Gärtner nicht.

---

1) L میوه داری.

2) L چون | تا. In L ist die Reihenfolge der Verse 299—310 diese: 300, 301, 299, 303, 304, 302, 306, 307, 305, 309, 308, 310.

3) L wieder میوه.

4) L ندارد.

5) I آنچه خامند I. آنکه خامند.

6) I درخت.

7) I خوارانرا.

ترا لذّت زعلمست از[1] عمل بوی　　کمال خود رو از علم وعمل جوی[2]
اگر از چشمهٔ معنی خوری آب　　شوی در باغ جنّت میوهٔ ناب
310 وگر باشی سقط در خاک مانی　　معذّب در بلای جاودانی
نباشی در خور خوان[3] شهنشاه　　چو خاک خوار[4] باشی برسر راه
بر آتش همچو چوب خشک سوزی　　اگر تو چشم خود را[5] باز دوزی
چو خواهی تا که یابی[6] دانش وهوش　　مکن پند حکیمانرا[7] فراموش

در مراتب نقصان وکمال مردم[8]

بنی آدم گروهی بس لطیفند　　حقیقت هم خسیس وهم شریفند

Durch Wissen nur und thätig Handeln kommen
Geschmack und Duft — durch sie wirst du vollkommen.
Du glänzest, trinkst du vom Ideenquell,
Als Frucht in Eden's Hain einst rein und hell.
Doch bist du Abfall nur — so bleibst im Staub du, 310
Und ew'gen Marterqualen fällst zum Raub du!
Nicht würdig mehr, des Fürsten Mahl zu theilen,
Musst du am Weg, gemeinem Staub gleich, weilen.
Verschliesst du einmal noch dein Aug' — in Flammen
Brichst einst wie Reisig lodernd du zusammen.
Ist Weisheit drum und Einsicht dein Begehr,
Vergiss den Rath der Weisen nimmermehr!

Stufengrade menschlicher Mangelhaftigkeit und Vollkommenheit.

Die Menschen sind ein Mischding, zart und fein,
Von edler Art und doch zugleich gemein;

---

1) I روز.

2) L کمالیت تو از علم ا کمالیت زعلم و از عمل جوی L و عمل جوی.

3) L خان.

4) L تیره.

5) L und I اگر چشم خرد را (das Verstandesauge).

6) L تا بیابی.

7) I ebenso gut: مکن تو پند حجت را.

8) L مقالت اندر مرتبهٔ دوم بنی آدم.

315 تن از خاکند وجان از جوهر پاک   شرف دارند بر خاصان افلاک

هم از عقل و هم از نفس وز اجرام   ز چار وسه که اوّل برده ام نام

همه ذات انسان هست حاصل[1]   دلش نورانی وظلمانیش گل[2]

مر این را عالم صغراش گفتند   مر آنرا عالم کبراش گفتند

شده بر آفرینش جمله سالار   بمعنی هم جهان و هم جهاندار

320 پس وپیش و نهان وآشکار است[3]   شناسای خود وپروردگار است

همه هم محدثند وهم قدیمند   همه هم جاهلند وهم حکیمند

همه دارند استعداد هر شی   بمعنی وبصورت میّت وحی[4]

اگرچه آفریده زان وزینند   زخود هر لحظه چیزی آفرینند

315 Mit Geist vom reinsten Urstoff, Staubleib tragend,
An Werth der Sphären Hofstaat überragend.
Verstand und Seele und der Stoffe sieben[5]),
Die ich zuvor mit Namen schon beschrieben,
Zusammen formen sie des Menschen Wesen —
Sein Leib ist finster, doch aus Licht erlesen
Sein Herz — als Makrokosmus wohl bekannt
Weil Mikrokosmus man den Leib genannt.
So herrscht er ob dem weiten Schöpfungsreich,
Ist geist'ge Welt und Weltenherr zugleich,
320 Ist Einst und Künftig, offenbar, verborgen,
Muss sich erkennen, muss für andre sorgen!
Uralt sind alle, doch stets neu geboren,
Sind Weise all' und doch nicht minder Thoren.
Befähigt all, nach allem kühn zu streben,
In Form und Geist vereinend Tod und Leben.
Ob selbst sie auch ihr Dasein Andren danken,
Kennt ihre Schöpferkraft doch keine Schranken,

1) L همه در ذات انسان هست داخل.

2) L und I گلش ظلمانی و نورانیش دل.

3) L آشکارا und im zweiten Hemistich پروردگارا, in I beide Male او statt است.

4) In I fehlt dieser Vers, in L steht er vor v. 321

5) Wörtlich die 4 (Planeten) und die 3 (durch sie erzeugten Stoffe).

چنین استند اولیا وانبیا[1] شان — که ارزد هر دو عالم[2] خاک پاشان

325 درین شان هستند مشتی ناکس وخام — که عاقل دیو مردم گویدش نام[3]

بفعل[4] ابلیس وصورت همچو آدم — بصد پایه زاسپ وگاو وخر کم

بصورت زنده لیکن جان ندارند — وگر دارند جان جانان[5] ندارند٭

در عوامّ الناس

بلی[6] هستند این مشتی[7] پریشان

مدار این جهان باشد بر ایشان

ولیکن هیچ نتوان فرق کردن — زشیطان[8] لعین در زرق کردن

Und ihren Gottesmännern hoch und hehr
Sind Fussstaub beide Welten nur — nichts mehr!
Doch giebt es Leute auch, nichtsnutzig, roh, 325
Dämonisch Volk — der Weise nennt sie so —
Mit Menschenform und Teufelsthun — an Werth
Gar tief noch unter Esel, Rind und Pferd,
Belebt, doch nicht beseelt, — und wenn sie's wären,
Sie müssten doch der Seelen Seel' entbehren!

Vom gemeinen Menschentrosse.

Wohl ist ihr Heim in diesem wirren All,
Wohl kreist um sie auch her der ird'sche Ball,
Doch da sie nimmer Heuchelei gemieden,
Sind sie in nichts vom Satan unterschieden.

---

1) L انبیا واولیا.

2) L ملک و عالم, I ملک عالم.

3) Mit diesem Vers beginnt in L bereits der nächste Abschnitt:

مقالت اندر نقصان اهل جهل٭

In I ist gar kein Abschnitt, weder hier noch v. 328.

4) I بعقل.

5) Die Lesart von I جان جان und das am Rande der Handschrift daraus corrigirte جانی جان erklären beide recht gut das obige جانان, eigentl. das Liebchen, hier die höchste, göttliche Seele, die Summe aller Seelen, siehe v. 166.

6) So I und G. L hat, da es die Capitel anders abtheilt, ولی.

7) So richtig I. G und L مشتی.

8) L زابلیس.

330 ز بیجانی دلی[1] بیدار شان نه — بجز انکار خاصان کارشان نه
تن است[2] و جان مُمَیِّز آدمی را — گزین دو یافت بیشی وکمی را
دل او گر مُزَکّی گشت جانرا — بیابد او بقای جاودانرا
مقام او جهان[3] نار و نور است — که آنجا[4] راحت آباد سرور است
رسد در دار ملک روشنائی — چو او با روح گیرد آشنائی[5]
335 وگر شد در هوای تن گرفتار — تو آنکس را بجز شیطان مپندار
چو گاو وخر بخورد وخواب خرسند
طبیعت پای جانش را شده بند
مر[6] این در پایهٔ حیوان بمانده
ز ظلمت[7] خوار وسرگردان بمانده

330 Der Seele baar, muss todt ihr Herz auch ruhn.
Der Lüge Edle zeihn — ist all ihr Thun!
Ob Leib, ob Seel' im Menschen überwiegt,
Das ist's, worin sein Wesensmerkmal liegt.
Hat seelenläuternd sich sein Herz bewährt,
Dann ist ihm unvergänglich Sein bescheert;
Dann ist sein Platz, wo Gott im Glanze thront,
Im Reich des Friedens, wo die Wonne wohnt;
Dort nimmt, wenn mit dem Geist er Freundschaft schloss,
Ihn auf der ew'gen Klarheit Königsschloss!
335 Doch wer sich Sinnenlüsten nie entrungen,
Vom Satan, wisse, ist der ganz durchdrungen.
Er isst und schläft und ist befriedigt dann
Wie Rind und Esel — in des Stoffes Bann
Liegt seine Seel' — auf Thieresstufe steht er,
Herum im Finstern wirr und elend geht er.

---

1) L زنادانی دل بیدار I زجان و تن دل بیدار.
2) L تلست.
3) L und I درآنجا.
4) So L und I. G hat weniger gut اینجا.
5) In L und I sind die beiden Hemistiche umgestellt. L hat ausserdem noch پادشاهی statt روشنائی.
6) مر ist hier zur blossen Hervorhebung des nächsten Wortes gebraucht. L hat از آن I بدین.
7) I بظلمت.

بکوش ای دوست تا زیشان نباشی
ز ظلمت[1] خوار و سرگردان نباشی

در شناختن نفس[2]

بدان خود را که گر[3] خود را بدانی ز خود هم نیک و هم بد را بدانی
340 شناسای وجود خویشتن شو پس آنگه سرفراز انجمن شو
چو خود دانی همه دانسته[4] باشی چو دانستی ز هر بد رسته باشی
ندانی قدر خود زیرا چنینی خدا بینی اگر خود را ببینی
ترا نه چرخ و هفت اختر[5] غلامست تو شاگرد تنی حیف[6] تمامست
برو بگسل ز لذت بهیمی اگر جویای آن خرّم نعیمی

Nie lass mit Solchen, Freund, in Bund dich ein.
Nie werd' aus Thorheit kopfwirr und gemein!

Die Selbsterkenntniss.

Dich selbst erkenne! kennst du **dich** erst recht,
Dann weisst du an dir selbst, was gut, was schlecht [7]).
Erkenntniss deines eig'nen Seins erstrebe 340
Und stolz dann über allen Tross erhebe
Dein Haupt — denn kennst du dich, ist **alles** kund dir.
Nichts Schlechtes fügt sich länger dann zum Bund dir!
Dein Werth ist dir verhüllt — drum bist so klein du,
Erschaust du **dich**, dann schaust auch Gottes Sein du.
Neun Sphären dienen dir und sieben Sterne,
Doch du, o Schmach, gehorchst dem Leib so gerne.
Wohlan! erstrebst du Edens Wonnen je,
Den thierischen Gelüsten sag' Ade!

---

1) Die Lesart von L und I ز غفلت erklärt nur die bildliche Bedeutung der Finsterniss.

2) Auch hier scheint mir die Ueberschrift von L مقالت اندر شناختن نفس treffender als die von G در تبدیل اخلاق „die Umgestaltung der Characteranlagen“.

3) I اگر statt که گر.

4) Dies ist eine neue Bestätigung für das oben zu v. 214 Bemerkte. Auch hier ist دانسته von Nâṣir mit Fatha gesprochen.

5) Durchaus unpassend ist die Lesart von I هفت چرخ و نه اختر.

6) L. حیفی.

7) Oder auch: „Dann weisst du auch, was gut an **dir**, was schlecht“.

345 چو مردان باش وترک خواب وخور کن
چو سیّاحان یکی در خود سفر کن

که بشد خواب وخور کار بهائم — بمعقولات[1] شد جان تو قائم

یکی بیدار شو تا چند خفتی — ببین خود را جهانی پر شگفتی[2]

تفکّر کن ببین تا از کجائی — درین زندان چنین بهر چرائی

قفس بشکن ببرج خویشتن شو — چو ابراهیم آزر بتشکن شو

350 تو زینسان آفریده بهر کاری — دریغ آید که مهمل در گذاری

ملک فرمانبر شیطان دریغست — ملک خدمتگر[3] دربان دریغست

چرا باید که عیسی کور باشد — روا باشد[4] که قارون عور باشد

تو داری اژدهای بر سر گنجی — بکش این[5] اژدها فارغ شو از رنج

345 Sei echter Mann, gieb auf so Schlaf wie Speise,
Als Wandermönch in *dich* hinein nur reise.
Dem Thier frommt Speis' und Schlaf — doch echtes Leben
Kann *deiner* Seel' nur Metaphysik geben.
Wie lang schon schliefest du? sei endlich wach!
Dir selbst, der reichen Wunderwelt, sinn nach!
Erwäge doch, wo bist du ausgegangen?
Warum hält dieser Kerker dich gefangen?
Den Käfig brich — den Flug zur Zinne wage,
Die Götzen all, wie Abraham[6]), zerschlage!
350 Man schuf dich, wie du bist, zur Thätigkeit,
Mit Nicht'gem ach! vergeudest du die Zeit.
O Schmach, wenn sich vor Satan Engel neigen,
Zum Dienst des Pförtners Fürsten niedersteigen!
Was wäre Jesus ohne beide Augen?
Doch für Ḳârûn mag halbe Blindheit taugen.
Ein Drache wehrt den Schatz dir — drum herbei
Und schlag' ihn todt und sei von Kummer frei!

---

1) I چو با معقول. L بمعلومات.

2) In I fehlt dieser Vers.

3) So L und I, wodurch noch ein zweiter innerer Reim gebildet wird; G hat خدمتکش.

4) I hat خطا باشد, dann jedenfalls als Frage zu fassen: „wäre es ein Fehler, wenn —?"

5) L آن.

6) Wörtlich: Abraham, der Sohn Âzars.

وگر قوتش دهی بد زهره باشی ز گنج بی کران بی بهره باشی

355 ترا در خانه گنجست و تو درویش ترا مرهم بدستست و تو دلریش

تو در خوابی کجا افتی بمنزل طلسم آرائی واز گنج غافل

سبک بشکن طلسم و گنج بردار بکش رنجی واز خود رنج بردار

اندر گرفتن عزلت[1]

تو عزلت جوی و دور از انجمن باش رفیق خویشتن هم خویشتن باش

ز عزلت شاه مرغان گشت[2] سیمرغ یکی مرغست خوانندش بسی مرغ

360 بود راز ترا کس چون تو محرم که باشد بهتر از تو با تو همدم[3]

Doch nährst du selbst ihn — bist ein feiger Wicht du.
Auf all den reichen Schatz thust dann Verzicht du.
Du hast den Schatz im Haus und bist doch arm? 355
Hast Balsam auch und dennoch Herzensharm?
Du schläfst — was machst du Rast? den Schatz vergisst du,
Nur mit dem Talisman beschäftigt bist du.
Zerbrich das Zauberbild — entführ' den Hort!
Um eins nur sorg' — der Sorgen Rest wirf fort!

Zurückgezogenheit von der Welt.

Such Einsamkeit — entflieh dem Menschentrosse,
Sei selber dir dein eig'ner Weggenosse!
In Einsamkeit ward Fürst im Vogelreich
Der einz'ge Greif, der dreissig Vögeln gleich[4]).
Vertraust du deines Gleichen — auf der Stelle 360
Ist er dein Herr und nicht mehr dein Geselle!

1) Auch hier habe ich die Lesart von L. vorgezogen, obwohl auch die Ueberschrift von G در شناختن مادر وپدر وخویشان „Die wahren Eltern und die wahren Verwandten zu erkennen" wenigstens theilweise auf den Inhalt dieses Abschnittes passt.

2) L. مرغانست.

3) اگر بود — باشد = بود — که باشد . L. hat dafür die mattere Umschreibung: نباشد وازرا الخ und im zweiten Hemistich: یار و همدم statt با تو همدم.

4) Also schon Nâsir hat das Wortspiel von سیمرغ (Greif) mit سی مرغ (30 Vögel) verwerthet, das später dem Farîd-addîn ʿAṭṭâr den Stoff zum منطق الطیر geliefert.

بُرو دامن کش از اهل[1] زمانه — اگر خواهی که خوانندت یگانه

منه بر جان خود بار زر و زن — قدم بر تارک این هر دو برزن

بکاری می نیاید خویش و پیوند — بریدن بهتراست از خویش پیوند[2]

پدر دان عقل را و نفس مادر — میازار این دو کس را ای برادر

365 زچار وپنج بگذر همچو مردان — دلت زین بندها آزاد گردان

اگر در بند چار وپنج مانی — بدان کندر بلا ورنج مانی[3]

گرت باید که وصل یار یابی — بترک سر بگو تا یار یابی

گل وصلش میان خار هجرست — شب هجران اورا وصل فجرست

تو تا خرم نشینی در فراقش — کجا باشی ندیم و هم وثاقش

Drum musst vom Tross der Zeitlichkeit dich trennen,
Nur dann bist eins und einzig du zu nennen.
Beschwer' dich nicht mit Gold noch Weib — 's ist eitel,
Setz' kühn den Fuss auf dieser Beiden Scheitel.
Es nützt dir Keiner, ob auch nah verwandt,
Drum frisch zerreiss der Blutsverwandtschaft Band!
Als Elternpaar Verstand und Seel' erküre
Und nie an sie, o Bruder, frevelnd rühre!
365 Geh heldengleich an Vier und Fünf[4]) vorbei
Und mach' dein Herz von diesen Fesseln frei,
Denn bleibst in Banden du von Fünf und Vier,
Nie weicht dann Trübsal, wiss', und Leid von dir.
Willst du dem Freund[5]) in Liebe dich verbinden,
Gieb auf dein Selbst — dann wirst du Einlass finden!
Sein Huldgenuss — im Trennungsdornenkranz
Die Rose ist's — des Frühroths erster Glanz
Nach Trennungsnacht — doch wie wirst je du sein,
Wenn ungerührt dich lässt der Trennung Pein?

1) L und I خلق.

2) Auch dieser Vers ist von den Abschreibern in L und G missverstanden; G hat vor beiden پیوند ein و; L hat das و nur vor dem zweiten; in I allein ist die Fassung correct, aber dort steht بریده statt بریدن.

3) Vv. 365 und 366 sind in L und I umgestellt.

4) Nämlich den 4 Elementen und den 5 Sinnen.

5) Nämlich im mystischen Sinne: Gott.

370 هوس بازی مکن تا وصل یابی ‌ ‌ بترك فرع گو تا اصل یابی[1]
دلی کو بندهٔ کام و مرادست ‌ ‌ همیشه عاشق لهو و فسادست[2]
تو تا بر کام[3] ننهی گام اوّل ‌ ‌ نباشد[4] بر تو رازش را معوّل
دو سودا در یکی سر در نیاید ‌ ‌ یکی دل با دو دلبر بر نیاید[5]

در اخلاق حمیده و ذمیمه[6]

درین زندان حریفی[7] چند باتست
کزان[8] یاران جدائی بایدت جست

Begehrst du sein — thu ab dein Lustverlangen, 370
Den Zweig gieb auf — willst du den Stamm umfangen!
Das Herz, das gier'ger Lust zur Beute fiel,
Bleibt stets verstrickt in Thorheit, Tand und Spiel.
Aufs Haupt der Gier setz' kühn den ersten Schritt,
Nur dann theilt sein Geheimniss dir sich mit[9].
Für keinen Kopf will Doppelneigung passen,
Zwei Liebchen kann ein einzig Herz nicht fassen! —

Löbliche und tadelnswerthe Charactereigenschaften[10].

Im Kerker hier da giebt's ein paar Gesellen,
Zu denen musst du nie dich freundlich stellen!

---

1) I hat im ersten Hemistich: گر وصل خواهی und im zweiten: گر اصل خواهی. Ebenso L, nur dass dort im zweiten Hem. fälschlich statt اصل wieder وصل steht.

2) In I fehlt dieser Vers.

3) L und I راه در, wonach der Vers lauten würde: „Thu auf der rechten Bahn den ersten Schritt".

4) L نگردد.

5) L hat statt در نیاید und بر نیاید beide Male بر تابد. I hat beide Male بر نیاید und ausserdem بر یکی statt در یکی. In beiden bilden also سر und دلبر den einzigen Reim.

6) So auch L مقالت اندر النّح.

7) So richtiger als حریف, wie G hat. L رفیقی.

8) L und I کزین.

9) Eigentlich: „Ist einer da, von dem du Hülfe zum Eindringen in sein Geheimniss hoffen kannst".

10) Näml. im Allgemeinen; weiter unten (v. 412) folgt noch ein Capitel über besondere tadelnswerthe Eigenschaften, nämlich: Lüge, Spott und Habsucht.

375 یکی بخل ودوم خشم و سوم[1] آز   چهارم مکر[2] و پنجم شهوت و ناز
ششم کبر وحسد هر هفت یارت   کزین یاران خلل پذرفت[3] کارت
اینها بگسل وباری[4] دگر جوی   رفیقان بزرگ ومشهور جوی
تواضع پس کرم آنگه[5] قناعت   کم آزاری و پس پرهیز وطاعت
دگر حکمت اگر هستی خردمند   گسل زانها و با اینها بپیوند
380 ترا این نیک خواهند آنت بدخواه[6]   تو بر ملک وجود خویشتن شاه
نکو خواهان خود را یاوری کن   زبدخواهان خود خودرا بری کن
اگر زینسان[7] شدی[8] بر خود خدیوی
وگر زینسان نهٔ رو رو که دیوی

375 Geiz, Zorn und Leidenschaft — die ersten drei,
Dann Trug und üpp'ge Sinnenschmeichelei,
Und Neid und Hoffarth — diese Siebenzahl
Von Brüdern bringt dir Schaden allzumal.
Ganz andre Freunde musst du dir erkiesen,
Gefährten, hochberühmt und weit gepriesen!
Such' Demuth, Güte und Zufriedenheit,
Gehorsam, milden Sinn und Züchtigkeit
Und Weisheit als Genossen — bist erfahren
Und weise du, — und lass die ersten fahren!
380 Die schaden dir, wenn diese Gutes wirken,
Doch du bist Fürst in deines Seins Bezirken!
Den wohlgesinnten drum sei dienstbereit,
Doch die dir Böses sinnen, lass bei Seit!
Nur so bist du dein eig'ner Herr und Meister,
Wo nicht — mach fort! dich treiben böse Geister!

---

1) L. und I سیم.
2) I حقد (stiller Hass).
3) L. بگرفت.
4) I یار.
5) L. und I وانگه.
6) I ترا این نیک خواهندت زبد خواه.
7) I زانسان und ebenso im zweiten Hemistich.
8) L. und I شوی.

در جلیس احباب نفق واهل جهل[1]

چه خوش زد داستان آن موبد پیر
سخنهای چنین[2] در گوش جان گیر

هر آنکس را که باشد راهبر[3] بوم نبیند جز که ویرانی[4] بر وبوم
385 مکن با ناکسان زنهار یاری مکن با[5] جان خود زنهار خواری
بپرهیز ای برادر از لئیمان بنا کن خانه در کوی حکیمان
زنیکان نیک باشی وز خسان خس زدونان دون شوی واز کسان کس
ازین بیدانشان بگسل حریفی طریقترا طلب کن گر ظریفی
بود با زیرکان زندان گلستان چو زندانست با نا اهل بستان

Ueber den Umgang mit Nichtsnutzigen und Thoren.

Welch' schönen Spruch trug uns der Mobed vor, —
O seinen Worten leih' dein Seelenohr! —
„Wer sich die Eule wählt als Richtpfadleiter,
Der sieht nur Wildniss überall — nichts weiter".
Nie mit Verachtungswerthen Umgang halte, 385
Verächtlich nie mit deiner Seele schalte!
Gemeinen Filzen, Bruder, weiche aus;
Im Gau der Weisen gründe dir dein Haus!
Dich machen Gute gut und Schlechte schlecht,
Die Niedren niedrig, ächte Männer ächt!
Von all den Thoren musst du abseits weichen,
Bist selbst du geistvoll, suche deines Gleichen.
Mit Weisen wird der Kerker Rosenflur,
Mit Pöbel ist der Park ein Kerker nur.

---

1) Diese Ueberschrift ist in L sowohl wie in G verwahrlost. L hat: در جلیس احباب و نفق G مقالت اندر جلیس احباب وغیره و اهل جهل.

2) L und I چنان.

3) So L und I. G hat رهبرش, aber dieses Suffix ist durch das im Dativ vorangestellte Subject des Satzes überflüssig und sogar störend.

4) I ویرانه.

5) L بر.

390 ززندان و حریف جنس مگریز ببستان و زناکسان بپرهیز[1]
اگر دانا بود خصم تو بهتر که با نادان شوی یار و برابر
نیاید دشمنی از مرد عاقل نشاید دوستی را مرد جاهل[2]

در مذمّت دوستان ریائی[3]

رفیقی اندرین[4] منزل ندیدم حقیقی[5] دوستی یکدل ندیدم
ازین مشتی رفیقان[6] ریائی بریدن بهترست از آشنائی
395 همه یار تو از بهر تراشند پیء لقمه هوا دار[7] تو باشند
زتو جویند در دولت معونت گریزند از بر تو روز محنت

390 Der Geistverwandten Kerker fliehe nicht,
Und in des Pöbels Garten ziehe nicht!
Weit besser ist's, ein Weiser ist dir Feind,
Als dass mit Thorentross dich Freundschaft eint.
Ein kluger Mann wird nimmer Bosheit hegen,
Unwürdig ist's, mit Thoren Freundschaft pflegen!

Abweisung heuchlerischer Freunde.

Nie hab' Gefährten ich, die wahr und offen,
Auf Erden ächte Freunde nie getroffen.
Mit diesem Tross drum, voll von Heuchelei,
Gieb nie dich ab! mach' lieber ganz dich frei.
395 Aus Selbstsucht sind sie all dir zugethan,
Sind Freund mit dir, weil sie auf Bissen fah'n.
Im Glücke deine Gunst erschleichen sie,
Am Tag der Prüfung feig entweichen sie.

---

1) So am richtigsten in L und I. G hat از statt و im ersten und ببستان تو im zweiten Hemistich.

2) I غافل.

3) So nach L مقالت اندر الخ. Auch I beginnt hier ein neues Capitel; nur in G geht alles ununterbrochen fort.

4) L und I درین.

5) L und I حقیقت (adverbiell: in Wahrheit).

6) I حریفان.

7) L und I هوا خواه.

عزیزی تا که داری گنج[1] و دینار
چو دینارت نماند آنگه شوی خوار

چو ملت کاست از مهرت بکاهند   زیانت بهر سود خویش خواهند
سبک روحی چو باشی مرد سلطان   چو کار افتاده هستی[2] گران جان
400 چه جوئی دوستان چون زره را   که نکشایند از کارت گره را
بسرد وگرم در کارت نیایند   که سرما را وگرما را نشایند

کسی را مرد عاقل دوست خواند
که او در[3] نیک وبد با دوست ماند

که او با[4] دوست راز دل بپوشد   بکار دوستان با جان بکوشد
فرو بندد کمر در مهربانی   برای دوست خواهد زندگانی
405 جدا از خود نداند دوستانرا   کند یکرنگ دلرا و زبانرا

Du bist geschätzt, so lang dein Reichthum währt,
Doch ist dein Gold dahin — bist du entehrt!
Mit deinem Gut siehst ihre Lieb' du schwinden,
Sie schaden dir, wenn sie Profit drin finden.
Als Günstling — ja! da heisst du froh und munter,
Doch Griesgram nur, warf dich die Welt kopfunter[5].
Was lässt du Freunde dich gleich Panzerringen   400
Umzwängen, die dich Nöthen nie entringen?
Sie sind zu keiner Zeit dir sich'rer Halt,
Sie passen nicht zugleich für Warm und Kalt.
Denn wer in Wahrheit Freund will sein des Weisen,
Muss treu sich ihm in Freud' und Leid beweisen,
Muss nimmer sein Geheimniss offenbaren,
Mit ganzer Seel' des Freundes Vortheil wahren,
Zu seinem Dienst in Lieb' gegürtet sein,
Nur ihm allein sein ganzes Leben weihn,
Muss nie mit ihm selbst in Gedanken brechen,   405
Muss mit dem Mund des Herzens Sprache sprechen,

1) L. زور I زر.
2) L. باشی.
3) L. با I را.
4) L. بسر.
5) Jedenfalls wie all das Vorhergehende eine bittere Lebenserfahrung des Dichters selbst.

نباشد دوست جز آیینهٔ دوست

بجان و دل هم او این وهم این اوست[1]

ز نادان دوستی دانا نجوید

که دشمن را کسی چون دوست گوید

بهم دانا و نادان چون[2] بود خوش   کجا دمساز باشد آب و آتش

دو نادان یار اگر باشند و همدم[3]   ز ناگه دشمنی جویند[4] بهم

410 دو دانا چونکه با هم یار باشند   همیشه محرم اسرار باشند

همی[5] آزار یکدیگر نجویند

دروغ و فحش و هذیان خود[6] نگویند

نخیزد دشمنی الّا ز هذیان[7]   تو هذیان بر زبان هرگز[8] مگردان

Als Spiegel, drin des Freundes Bild erkennbar,
Von ihm in Seel' und Geist gleich unzertrennbar.
Kein Weiser nimmt zum Freund den Thoren an,
Der Freund und Feind nicht unterscheiden kann.
Kann Harmonie wohl zwischen beiden walten?
Kann Wasser je mit Feuer Eintracht halten?
Und ob zwei Thoren gleich sich Brüder nennen,
Sie werden plötzlich doch in Streit entbrennen.
410 Doch wenn zwei Weise sich in Lieb' verbunden,
Sind innig sie vertraut zu allen Stunden,
Sie suchen nie einander weh zu thun,
Sie lassen Narrheit, Lüg' und Zoten ruhn,
Aus thörichtem Geschwätz allein kommt Hass,
Davor die Zunge hüt' ohn' Unterlass!

---

1) L همین او وهمان اوست.

2) I کی.

3) So allein richtig in L. G und I. lesen: دو نادان گرچه باشند (? باشد) یار و همدم.

4) L بیابند. In I steht dieser Vers erst hinter 411.

5) L und I نمی. In I sind ausserdem beide Hemistiche umgestellt.

6) L هم. Uebrigens steht in L und G hier wie im folgenden Verse stets هدیان mit د statt ذ, das sich correct nur in I findet.

7) I بخیزد دشمنی آزار و هذیان.

8) I زبان خود.

Arabische Quellen zur Geschichte der indischen Medizin.

Von

August Müller.

Ueber die Ursprünge der indischen Medizin hat im 30. Bande dieser Zeitschrift S. 617—670 E. Haas eine Abhandlung veröffentlicht, welche ebensowohl durch den Scharfsinn als durch die frische und schneidige Schreibart des Verfassers auch das Interesse solcher Leser lebhaft in Anspruch nehmen musste, die sich in der Sache selbst ein sicheres Urteil nicht zutrauen durften. Für mich wurde dieses Interesse dadurch erhöht, dass Haas auch die Nachrichten über indische Aerzte, welche sich im 12. Buche des Ibn Abî Uṣeibi'a finden, in seine Untersuchung hineingezogen hatte. Ich bin seit einer Reihe von Jahren mit der Sammlung und Bearbeitung von arabischen Texten beschäftigt, welche biographische und bibliographische Nachrichten zur Geschichte der alten und mittelalterlichen Wissenschaft enthalten, Nachrichten, welche in den abendländischen Werken über diese Gegenstände seit langer Zeit excerpiert und benutzt zu werden pflegen, deren Herausgabe im vollständigen Texte nach der jedesmal ältesten und besten Ueberlieferung aber um des willen ein dringendes Bedürfnis ist, weil die bisherigen Benutzer sich fast in allen Fällen auf einzelne Handschriften beschränkt gesehen haben, oft grade auf die schlechtesten, deren Fehler sich nun durch eine ganze Reihe sonst verdienstlicher Werke wie eine ewige Krankheit forterben. Man darf sich bei den üblen Folgen dieser Sachlage um so weniger beruhigen, als die ganze Litteratur, von welcher ich spreche — Ibn Abî Uṣeibi'a, Ibn el-Qifṭî, Ṣâ'id von Toledo († 462 H.; كتاب التعريف في طبقات الامم, einzige Originalhss. in Medina und in Constantinopel in der Bibliothek Köprülü Pascha, von welcher letzteren eine leider nicht gute moderne Copie, ursprünglich für M. Schefer angefertigt, sich gegenwärtig im British Museum als Or. 1010 [Cat. p. 732] befindet), Mubassir ibn Fâtik, Šahrazûrî, Baihaqî — aus identischen Quellen abgeleitet ist und die Texte in sehr zahlreichen Fällen sich gegenseitig controlieren;

wozu kommt, dass Ibn Abî Uṣeibi'a's عيون uns in zwei verschiedenen Ausgaben des Verfassers erhalten sind, deren von einander unabhängige und dabei ziemlich gute Textüberlieferung uns befähigt den grössten Theil des Textes mit mathematischer Genauigkeit wiederherzustellen. Insofern ich also auch für dieses Werk, eins der gelehrtesten, freilich auch der langweiligsten Bücher, welche ich kenne, seit langer Zeit das gesammte handschriftliche Material zusammenzutragen beschäftigt war, konnte ich glauben, auch zu dem auf das 12. Buch desselben bezüglichen Theil von Haas' Arbeit möglicherweise einiges nachtragen zu dürfen. Im persönlichen Verkehr mit dem befreundeten Verfasser während eines mehrmonatlichen, durch seine Güte mir unvergesslichen Aufenthaltes in London befestigte sich meine Absicht, diesen Nachrichten der Araber eine besondre Aufmerksamkeit zu widmen, um Haas' Ansichten womöglich von andrer Seite her zu stützen oder auch an den Stellen zu modificieren, wo dem Arabisten ein tieferes Eindringen, als dem Indologen freigestanden hatte, zur Möglichkeit und damit zur Pflicht wurde. Ich schmeichle mir trotz der Bestimmtheit einiger der hier vorzulegenden Resultate meiner Nachforschungen keineswegs, damit die eigentliche Frage der Lösung um Vieles näher gebracht zu haben; ich glaube aber allerdings, dass diese Resultate den Weg, welchen die Kenner der indischen Medizin zu ihrer Lösung einzuschlagen haben dürften, bis zu einer gewissen Grenze vorschreiben werden. Zur Erzielung der möglichsten Klarheit und Sicherheit in der Entwicklung und Formulierung der einzelnen Puncte erscheint es mir am zweckmässigsten, zunächst den Stand der Frage kurz zu recapitulieren, dann die Nachrichten der Araber einer wiederholten Betrachtung zu unterziehen und schliesslich die Entscheidung aus neuen, von den Indologen wenigstens noch nicht genügend berücksichtigten Quellen zu schöpfen [1].

I. Stand der Frage.

Die älteren Ansichten über die Ursprünge und die Entwickelung der indischen Medizin findet man bei H. 30, 617 ff. dargelegt. Ihnen stellt er die seinige gegenüber, welche, von den arabischen Nachrichten ausgehend, darin gipfelt, dass die letzteren

---

1) Ich bediene mich im Folgenden der nachstehenden Abkürzungen: H. 30. 31 = Haas in ZDMG Bd. 30. 31. H. Kh. = Ḥâǵǵî Khalfa. Fi. = Fihrist. I. B. = Ibn Beiṭâr. Kan. = Kanon des Avicenna. Muw. = Muwaffaq ibn 'Alî. Q = Ibn el-Qifṭî. R. = Râzî. St. = Steinschneider; Ps. L. = zur Pseudepigr. Literatur (Wissensch. Blätter a. d. Veitel Heine Ephraimschen Lehranstalt I). Su. = Suçruta. Uṣ. = Ibn Abî Uṣeibi'a. V. A. = Virchow's Archiv für pathol. Anatomie. Ztschr. = ZDMG.

In den Recepten ist D. = Dâniq, Dr. = Drachme, Gr. = Gran, M. = Mitqâl, U. = Unze.

wegen der von ihnen gegebenen sprachlichen und sachlichen Anstösse, insbesondere wegen der Unmöglichkeit die für „indisch" ausgegebenen Namen aus dem Sanskrit zu erklären, auf Aerzte des alten Indiens in keinem Falle bezogen werden dürften. Wolle man nun nicht annehmen, dass die Araber einfach gefabelt haben, so müsse man auf eine Identificierung der von den Arabern als „Inder" bezeichneten Autoren mit altindischen Schriftstellern verzichten und die Lösung der Räthsel, welche uns in jenen Namen entgegentreten, anderswo suchen. H. macht es nun wahrscheinlich, dass die Heimat jener Namen in Sindh zu suchen sei; die Medizin des eigentlichen Altindiens sei den Arabern nie bekannt geworden. Um zu zeigen, wie ächte Nachrichten der vorausgesetzten Art bei den Arabern etwa hätten aussehen müssen, schaltet er S. 630—642 ein Kapitel einer späteren persischen Bearbeitung des Suçruta ein; setzt dann auf Grund jener Voraussetzung, dass ächte arabische Nachrichten hätten wesentlich anders lauten müssen, den terminus a quo für Suçruta's Werk auf die Zeit der Abfassung des Fihrist (ca. 1000 Chr.) fest und wendet sich im Weiteren den rein indologischen Seiten seiner Aufgabe zu, dem Nachweise nicht blos der Möglichkeit, sondern sogar der äussersten Wahrscheinlichkeit, dass wie ein grosser Theil sonstiger indischer Litteratur so insbesondere auch die medizinischen Hauptwerke bei weitem späteren Ursprungs seien, als man bisher angenommen. Dann aber stehe nichts der Annahme im Wege, dass grade jene hervorragenden medizinischen Entdeckungen, welche man bisher den Indern zugeschrieben, wie Kuhpockenimpfung und plastische Operationen, erst von aussen her nach Indien eingedrungen seien, wie denn eine genauere Untersuchung der Sache herausstellen werde, dass die indische Medizin in nichts über die von den Arabern fortgepflanzte Humoralpathologie des Galen und über die gleichfalls von den Arabern besessenen Kenntnisse in der Chirurgie hinausgehe.

H. hat seinem Aufsatze in Bd. 31 S. 647—666 einen Nachtrag gegeben, in welchem er auf S. 648 es doch wieder als möglich zuzugeben scheint, dass die Araber Etwas von indischer Medizin zu hören bekommen hätten: dies sei indes nur eine, durch directen griechischen Einfluss ins Leben gerufene Vorstufe gewesen, welcher dann die spätere, durch die Araber vermittelte Theorie gefolgt sei. Das unter Suçruta's Namen gehende Werk sei jedenfalls aus anderen, früheren Quellen zusammengeschrieben, der Name selbst künstlich hergestellt, und zwar in Anlehnung an das arabische سقراط *Sokrates*, der wie so oft an Stelle von بقراط *Hippokrates* getreten sei. Diese Gleichung wird dann aus der Uebereinstimmung von Ueberlieferungen, welche sich auf Suçruta und Hippokrates beziehen, so wie von Textstellen medizinischen Inhalts wahrscheinlich zu machen gesucht. Den Schluss bildet

eine Besprechung der mit Suçruta's Namen verknüpften Thierarzneikunde, deren europäisch-moderner Ursprung verfochten wird.

Gegen Haas' Ausführungen hat sich Weber (Ind. Literaturg. ²Nachtr. S. 13 f.) mit einigen kurzen Bemerkungen gewendet. Es liege „kein irgend welcher Grund vor, die so bestimmten Angaben der arabischen Chronisten in Zweifel zu ziehen"; die Sprache des Suçruta etc. widerspreche einer so weiten Herabdatierung; jeder wirkliche Nachweis griechischer (oder gar arabischer) Vorstellungen in den vorliegenden Texten werde mit Dank aufzunehmen sein; die alte Existenz medizinischen Wissens in Indien würde jedoch dadurch nicht beeinträchtigt, da die Anfänge desselben schon vom Veda her bezeugt seien.

II. Die Nachrichten der Araber.

Wir sehen, dieselben arabischen Berichte, in welchen ein hervorragender Indologe überall auf unlösbare Widersprüche stiess (II. 30, 625), machen auf den anderen einen so günstigen Eindruck, dass er keinen irgend welchen Grund sieht, ihre Angaben in Zweifel zu ziehen. Es wird also zunächst nöthig sein, diese Nachrichten noch einmal genau zu prüfen. Hiebei handelt es sich um folgende Texte: 1) die Notizen im Fi. (ed. Flüg. S. 303 und an andern unten anzuführenden Stellen); 2) eine Stelle in Mas'ûdî's goldenen Wiesen; 3) das 12. Buch der عيون des Ibn Abi Uçeibi'a; zwei Artikel im تاريخ الحكماء des Qifṭî und ein paar Bemerkungen Ṣâ'id's verbinde ich hiermit; dazu kommen vereinzelte andere Stellen, welche je nach Bedürfnis angeführt werden sollen.

1) Die Fihriststelle ist von Flügel im XI. Bande dieser Zeitschrift S. 148—153 und S. 325—327 veröffentlicht, übersetzt und besprochen worden; einige Ergänzungen zu seiner sorgfältigen Arbeit hat er in den Anmerkungen seiner Ausgabe gegeben. Ich setze im Folgenden seinen Aufsatz voraus; in einigen Puncten ist derselbe aus anderen Notizen des Fi. (z. B. S. 270—271) zu vervollständigen; das wird unten beiläufig geschehen.

2) Ueber ein von Mas'ûdî (Prairies d'or I 162; Gildem. Scr. Ar. d. r. Ind. 94. 17) angeführtes grosses medizinisches Werk, bei welchem die allerdings wegen Schwankens der Lesart nicht ganz sichere Angabe auffällt, dass ihm Abbildungen der officinellen Pflanzen beigegeben waren, wage ich keine bestimmte Ansicht zu äussern.

3) Aus dem 12. Buch des Uç. ist von Dietz, Analecta medica S. 117—125 ein Auszug nebst lateinischer Uebersetzung gegeben worden. Vollständig hat es dann Cureton im Journ. R. A. S. vol. VI, 105—115 übersetzt und commentiert, unter Hinzufügung von Anmerkungen H. H. Wilson's (S. 115—119) über die vermeintlichen indischen Namen. Cureton's Uebersetzung ist nicht

nur eine Vervollständigung, sondern natürlich auch eine wesentliche Verbesserung von Dietz' einige bedenkliche Misgriffe aufweisender Arbeit. Trotzdem halte ich es nicht für überflüssig, unter dem Texte des Uṣ. hier eine neue Uebersetzung zu geben. Cureton arbeitete grossentheils nur mit *einer* Hs., welche zwar den besten Text, aber in unglaublich verwahrloster Gestalt darbietet; ausserdem schien mir für meinen Zweck eine grössere, wenn auch ungeschicktere Wörtlichkeit der Uebersetzung nothwendig, als sie in Cureton's Absicht gelegen zu haben scheint. Seine Anmerkungen setze ich voraus und bin nur bestrebt sie hie und da zu erweitern.

Wie schon oben bemerkt, ist das Werk des Uṣ. in zwei Ausgaben erhalten. Die erste wurde von dem Verfasser im J. 643 H. = 1245/6 Chr. dem bekannten Gelehrten Emîn-eddaula ibn ettilmîḏ, Wezir Malik Ṣâliḥ's des Sohnes Malik 'Âdil's in Damaskus, gewidmet. Die Exemplare derselben sind sofort daran zu erkennen, dass sie am Schluss der Vorrede, aber noch vor dem Inhaltsverzeichniss der einzelnen Bücher, auf die Worte وسميته كتاب عيون الانباء في طبقات الاطباء eine Dedication an den genannten Wezir folgen lassen, welche mit وخدمت به beginnt und vor den Worten ومن الله mit ويلقيه في الدارين ارادته schliesst (Hs. A fol. 2b, C 4a, P 2a, V 2a). Diese Ausgabe liegt folgenden Handschriften zu Grunde:

C = Cod. München Prunn. 243. 244 (Aumer 800. 801). Eine vollständige, aber ziemlich schlechte Hs.

P = Cod. Bodlei. Poc. 356 (Uri p. 157 No. DCCI). Eine vortreffliche, ächte Gelehrtenhs. vom J. 869 H.

V = Cod. Wien Mxt. 180 (Flügel II 330 No. 1164). Die Hs. steht, wie sich bei der später vorgenommenen Collation von P ergab, zu dieser in directem Abhängigkeitsverhältniss.

Diese drei sind von mir vollständig verglichen; untersucht, aber nicht collationiert habe ich folgende Exemplare:

Cod. Bodlei. Huntingd. 171. Ein viel moderneres und schlechteres Exemplar als Poc. 356.

Cod. Paris Supplém. ar. 673. Hat eine grosse äussere Aehnlichkeit mit Hunt. 171.

Cod. Paris Supplém. ar. 673 bis. Moderne Abschrift vom J. 1262.

Ausserdem befindet sich (nach einer gütigen Auskunft Spitta-Bey's) eine Hs. dieser Ausgabe in der Vicekönigl. Bibliothek im Darb elgamâmîz in Kairo.

Ich bezeichne diese e r s t e Ausgabe mit א.

Uṣ. hat sein Werk später erheblich erweitert und zum Theil umgearbeitet. Die Resultate seiner fortgesetzten Bemühungen

liegen uns in einer zweiten Ausgabe vor, von welcher es mir bisher nicht feststeht, ob sie noch bei Lebzeiten des Verfassers veröffentlicht worden ist. Die Gestalt, in welcher er sie zurückgelassen, wird am treusten durch folgende Hss. dargestellt:

D = Cod. British Museum Add. 7340 (Cat. p. 179), eine ziemlich vollständige, leider von einem gänzlich unwissenden Schreiber gemachte Abschrift, welche indes grossen kritischen Werth besitzt, wenn man den von Fehlern wimmelnden, häufig sinnlosen Text mit Hilfe der übrigen Hss. auf die Lesarten der Vorlage zurückführt. Nur die auf diese Weise sich ergebenden Varianten ist es möglich im Apparat anzugeben.

E = Cod. British Museum Add. 25,736 (Cat. p. 684), enth. Buch VII—X gegen Ende. Die Hs. ist alt, aber nicht so gut als man ihrer Hässlichkeit wegen erwarten sollte.

F = Cod. British Museum 23,364 (Cat. p. 593), enth. B. XIII bis Ende; schöne und ziemlich gute alte Handschrift in herrlichem, grossem Neschi.

I = Cod. Paris Supplém. ar. 674, enth. B. I bis Anf. VIII. Die Hs. schien mir in allen Beziehungen dem Cod. F so ähnlich, dass ich darin zwei Bände des gleichen Exemplars sehen möchte; eine sichere Entscheidung darüber wäre freilich nur möglich, wenn man beide direct oder vermittelst einer Durchzeichnung mit einander vergleichen könnte.

L = Cod. Leiden Gol. 59b (Cat. II p. 291 no. 887), enth. den grösseren Theil des vorletzten und das letzte Buch zweimal. Reiske, der dies zuerst bemerkte, schwankt zwischen der Annahme, der Schreiber habe statt des Kopfes einen Kürbis gehabt, oder aber seinen Auftraggeber betrügen wollen. Ich muss den Unglücklichen wenigstens insoweit in Schutz nehmen, als er doch nicht zweimal dasselbe geschrieben hat; nur die erste Abschrift gehört nämlich dieser Classe, die zweite der nächstfolgenden an: es liegen also verschiedene Vorlagen zu Grunde. Jene ist mit F sehr nahe verwandt.

N = Cod. im Privatbesitz des Herrn Dr. J. Nicholson in Penrith, der die grosse Güte hatte, mir die Hs. auf längere Zeit nach Deutschland zu senden, so dass ich sie vollständig vergleichen konnte. Es ist eine moderne, aber gute Copie einer sehr ursprünglichen Vorlage, im Einzelnen nicht frei von willkürlichen Aenderungen, andererseits aber wieder mit vortrefflichen Lesarten. Im Ganzen die beste der vollständigen Hss. der zweiten Ausgabe; nur war die Vorlage gegen Ende defekt geworden und ist der Schluss aus einer Hs. der später zu erwähnenden dritten Recension hinzugefügt.

Ich bezeichne diese Ausgabe — welche auch dem Ṣafadî vorgelegen hat — mit ב. Ihren Hss., bisweilen allen, in andern Fällen einzelnen unter ihnen, sind spätere Zusätze und Glossen gemeinsam, welche nicht selten sogar in den Text gedrungen sind. Am wenigsten ist dies der Fall bei FIL. Bei solchen Zusätzen ist es nun aber nicht geblieben, vielmehr haben sich, veranlasst vielleicht durch den unfertigen Zustand, in welchem die zweite Hälfte des Handexemplars des Verf. den Späteren vorlag, diese vielfach weitgehende Aenderungen im Texte erlaubt, so dass die hierhergehörigen Hss. sehr stark abweichen und eigentlich nicht mehr zu ב gerechnet werden können. Es sind

M = Cod. Bodlei. Marsh 419, enth. Buch X Ende bis XIV Mitte. Eine wegen ihrer Willkürlichkeiten kritisch unbrauchbare Hs.

G = Cod. Gotha 1769 fol. 3—39. Verständig gemachte Auszüge aus einem Exemplar, welches zwischen N und M in der Mitte stand, also kritische Auctorität ebenfalls nicht besitzt. Es ist die von Wüstenfeld in der Gesch. d. arab. Aerzte benutzte Hs.

Ausserdem gehört hieher die zweite Abschrift in L.

Endlich aber ist eine c o m b i n i e r t e Recension in der Weise gemacht worden, dass in ein Exemplar von א die Zusätze, bisweilen auch Lesarten von ב hineingenommen worden sind. Ich bezeichne diese Recension als ג; das einzige mir bisher vorgekommene Exemplar derselben ist

A = Cod. Berlin Wetzst. II 323 und Spreng. 312 (es sind trotz der verschiedenen Wege, auf welchen beide nach Berlin gekommen sind, die zusammengehörigen Bände eines und desselben Exemplars), eine auch abgesehen von dem Contaminationsverhältnis nicht sehr gute Hs.

Ich habe die Gruppierung der Uṣ.-Hss. ausführlicher angeben müssen, um für das bei der Textconstitution beobachtete Verfahren den Schlüssel zu geben, bezw. darzuthun, dass in dem Fehlen einiger Artikel in א nichts liegt, was ihre Zugehörigkeit zu dem Werke des Uṣ. irgend in Frage stellen könnte. Die nähere Ausführung der angedeuteten Puncte, sowie die Aufzählung einiger anderer, werthloser Auszüge bleibt der Einleitung zu dem grösseren Werke vorbehalten, in welchem ich die sämmtlichen früher genannten Autoren zusammen herauszugeben denke.

Dem Texte des Uṣ. habe ich die nöthigen Notizen über einige Mittheilungen Ṣâ'id's und über die beiden Artikel des Q. beigefügt, deren Hss. ich hier nicht weiter zu besprechen brauche; ich bezeichne den Gesammttext des Q. mit ק. Alles in eckige Klammern geschlossene sind erklärende Zusätze von mir, in runden Klammern stehen die in א fehlenden Stücke.

الباب الثانى عشر فى طبقات الاطباء الذين كانوا من[1] الهند

كنكه (الهندى) حكيم بارع من متقدمى حكماء[2] الهند واكابرهم

وله نظر فى صناعة الطب وقوى الادوية وطبائع[3] المولدات[3] وخواص

الموجودات وكان من اعلم الناس بهيئة العالم وتركيب الافلاك

وحركات النجوم وقال ابو معشر جعفر بن محمد بن عمر البلخى

فى[4] كتاب الالوف ان كنكه[5] هو §المقدم[6][7] فى علم النجوم عند

Das zwölfte Buch: Ueber die Classen der Aerzte welche aus Indien gewesen sind.

1. Kankah (der Inder), ein hervorragender Weiser[a]) aus [der Zahl] der älteren Weisen der Inder und ihrer grossen [Männer]. Er [trieb] Forschungen über die Kunst der Medizin und die Kräfte der Arzneimittel und die Naturen der [von den Elementen] hervorgebrachten[b]) und die specifischen [Eigenschaften] der existierenden [Dinge]; er war einer der grössten Kenner des Baues des Weltalls und der Zusammensetzung der Sphären und der Bewegungen der Sterne. Es sagt Abu Ma'šar Ga'far ibn Muḥammed ibn 'Omar aus Balkh in dem „Buche der [Jahr]tausende"[c]), dass Kankah der in der Sternkunde bei der Gesammtheit der indischen

---

1) فى V. 2) om G. 3) والطبائع الموجدات GM. 4) من M. 5) الهندى add N. 6) المتقدم AGM; ב — CDNPV. 7) Die Worte von § bis § hat auch Q in seinem Artikel über K. folgendermaassen eingeleitet: كنكه الهندى وربما قيل كيكه [so B, كيكد ACV] قال ابو معشر فى وصفه فى كتابه المسمى بالالوف انه يعنى كنكه [CV كيكه]; nach § folgt noch ولما [A ولم] يبلغنا تاريخ عصره ولا شىء من اخباره لبعد داره واعتراض

a) Das Wort حكيم, welches den gleichzeitig Philosophie, Naturwissenschaften und Medizin, ev. auch Mathematik u. s. w. umfassenden Gelehrten bezeichnet, übersetze ich „Weiser", was also je nach dem Zusammenhang auch als einer jener Specialbegriffe zu verstehen ist. Aehnlich sind „Weisheit", „Philosophie", „philosophisch" gemeint. b) المولدات sind im Gegensatz zu المولودات (den durch den Akt der Geburt ins Leben tretenden Wesen) alle durch die Vermischungen der vier Elemente hervorgebrachten sinnlich wahrnehmbaren Körper. Ṣâ'id fol. 7 b فسائر جميع المولدات من العناصر الاربعة. — Uebrigens sind die dem Kankah hier gespendeten Lobsprüche nichts als eine Uebertragung der wörtlich ebenso von Ṣâ'id fol. 7 a den Indern im Allgemeinen gegebenen Prädicate auf die einzelne Person. — Einige weitere Citate zum Folgenden findet man bei St. Ps. L. 66. 78 f. c) H. Kh. V 50.

جميع (¹ *العلماء من الهند* فى سالف الدهر § ولكنكه(² من
الكتب §§ كتاب النمودار(³ فى الاعمار(⁴ كتاب اسرار المواليد كتاب
القرانات الكبير كتاب القرانات الصغير §§ كتاب فى الطب وهو
يجرى مجرى كناش كتاب فى التوهم(⁵ كتاب فى احداث العالم
والدور فى القران (صنجهل(⁶ كان من علماء الهند وفضلائهم
الخبيرين بعلم الطب والنجوم ولصنجهل(⁷ من الكتب كتاب المواليد

Gelehrten altvergangener Zeit höchstgeachtete gewesen ist. Kankah gehören an Büchern zu: Das Buch „Muster[werk] über die Lebensdauern" a). Das Buch „Die Geheimnisse der Nativitäten" b). „Das grosse Buch über die Conjunctionen". „Das kleine Buch über die Conjunctionen" c). Ein Buch über die Medizin, welches nach Art der „Syntagma" d) [genannten Werke gearbeitet ist]. „Buch über das Vermuthen" e). „Buch über die Erschaffung der Welt und die Weltperiode in der Conjunction" f).

2. Ṣanǵahal der Inder. Er gehörte zu den Gelehrten der Inder und [zu] ihren ausgezeichneten [Männern], welche in der Kunde der Medizin und der Gestirne bewandert waren. Dem Ṣ. gehört von Büchern: Das „grosse Buch der Nativitäten" g).

الممالك بيننا وبين بلاده. [Aehnlich führt Ṣâ'id fol. 9 a die Worte Abû Ma'šar's an]. Dann folgt ein weiterer Auszug über Indien im Allgemeinen [der ebenfalls im Ṣâ'id wiederkehrt und dort mit veröffentlicht werden wird]; an diesen schliessen sich endlich, durch die Worte ومن تصانيف كنكه الهندى التى اشتهرت عند eingeführt, die oben §§ bis §§ stehenden Büchertitel.

1) **علما الهند AGM. 2) ولـه AGMV. 3) النمودار GMN النموزاذ C. 4) الاعمار FV. 5) الوهم D. 6) om M الهندى add G. — Der ganze Artikel fehlt auch in 3 wie in N. 7) ولـه GMN.

a) H. Kh. V 165. b) H. Kh. I 282. c) H. Kh. erwähnt beide IV 509 cf. V 156. d) Vgl. zu Cureton noch Sprengel, Vers. e. pragm. Gesch. d. Arzneik. ³Halle 1800 II 365 f. Negri's Uebersetzung ist also ganz richtig; auch Râzî's Ḥâwî ist ein „Kunnâš". e) Doch wohl dasselbe, welches Fi 303, 13 dem توقسمل zugeschrieben wird und hier weiter unten noch einmal vorkommt. S. S. 476 A. h. 1; St. Ps. I. 79. Ob man mit Flügel „Buch der irrigen Meinungen" übersetzen darf, ist mir sehr unsicher. Ich würde an Prognose denken, aber das ist تقدمة المعرفة. f) S. Loth in Morg. Forsch. 267. g) Wenn H. Kh. V 161 mit dem von ihm dem Kankah zugeschriebenen „Buch der Nativitäten" das hier unter Sanǵahal genannte meint (wie Cureton annimmt), so wird in seiner Hs. des Us. der Name S. ausgefallen sein, wie oben im Cod. M. Vgl. aber ein weiteres unten bei Ǵûdar.

الكبير) وكان من بعد صنجهل[1] الهندى جماعة فى[2] بلاد الهند
ولهم تصانيف معروفة فى صناعة الطب وفى[3] غيرها من العلوم مثل[4]
باكهر[5]، راحه[6]، صكه[7]، داهر[8]، انكر[9]، زنكل[10]، جبهر[11]،
اندى، جارى، كل هؤلاء اصحاب تصانيف وهم من حكماء الهند
واطبائهم ولهم الاحكام الموضوعة فى علم النجوم والهند تشتغل
بمؤلفات هؤلاء فيما بينهم ويقتدون[12] بها ويتناقلونها وقد نقل
كثير منها الى اللغة العربية ووجدت الرازى ايضا[13] قد نقل فى
كتابه الحاوى وفى غيره عن[14] كتب جماعة من الهند مثل كتاب

3. Es haben nach Ṣ. dem Inder eine Anzahl [von Gelehrten] in Indien existiert; ihnen gehören [wohl]bekannte Schriften an über die Kunst der Medizin und andre Wissenschaften; so Bâkhar[a]; Râḥah[b]; Ṣakih; Dâhir; Ankar; Zankal; Gabhar; Andî[c]; Gârî[c]. Alle diese sind Verfasser von Schriften, und sie gehören zu den Weisen und Aerzten der Inder; und ihnen [wird] die Feststellung von Grundsätzen in der Sternkunde[d] [verdankt], und die Inder beschäftigen sich mit den Schriften derselben unter einander und richten sich danach[e] und verbreiten sie unter sich. Auch ist vieles davon in das Arabische übersetzt worden.

4. So finde ich auch, dass el-Râzî in seinem Buche „Continens" und anderen [seiner Schriften Manches] aus den Büchern einer Anzahl von Indern herübergenommen hat, z. B. [aus] dem

---

1) كنكه S2. 2) من M. 3) فى om ANV. 4) om AV. 5) Vocale hier und in den folgenden Namen nach N. 6) D hat andere Reihenfolge der Namen — راجه ACPV. 7) صفه GM. 8) دَاهر C. 9) انكم G. 10) زنكل CV زنكل P. 11) جبير GM. 12) ويقتدوا P ويقيدوا V وتقيدوا C. 13) om AGM. 14) من D.

a) Eigentlich *Bâghar*, da Pl. zwischen باكهر und باجهر schwankt.
b) Man könnte vielleicht die La. *Râjah* vorzuziehen geneigt sein. In Setzung und Weglassung der Puncte haben die älteren Hss. des Us. sonst bei den griechischen Namen ziemliche Auctorität; diese „indischen" lagen aber eben dem Us. selbst bereits in unleserlicher Form vor. c) Oder *Andâ*, *Gârâ*. d) Wörtlicher, aber weniger sinngetreu „die in der Sternkunde festgestellten Grundsätze". e) Wörtl. „ahmen sie nach" — d. h. doch wohl die darin beschriebenen Proceduren.

سيرك(1 الهندى(2 وهذا الكتاب فسره عبد الله بن على من الفارسى
الى العربى(3 لانه اولا(4 نقل(4 من الهندى(5 الى الفارسى وعن
كتاب سسرد(6 وفيه(7 علامات الادواء ومعرفة علاجها(7 وادويتها(7
وهو عشر مقالات امر يحيى بن خالد بتفسيره وكتاب بدان(8 فى
علامات اربعمائة(9 واربعة ادواء ومعرفتها بغير علاج وكتاب
سندهشان(10 وتفسيره(11 كتاب صورة النجح وكتاب فيما
اختلف(12 فيه الهند(12 والروم(13 فى الحار والبارد وقوى الادوية
وتفصيل(14 السنة وكتاب(15 تفسير اسماء العقار باسماء عشرة

Buche Sîrak[a]) des Inders — dies Buch hat 'Abdallâh ibn 'Alî aus dem Persischen in's Arabische übersetzt, da es zuerst aus dem Indischen in's Persische übersetzt worden war — und aus dem Buche Susrud[b]) — darin [sind angegeben] die Zeichen der Krankheiten und die Kenntniss ihrer Behandlung und der Arzneimittel dagegen; es [besteht aus] zehn Büchern; seine Uebersetzung hat Jaḥjâ ibn Châlid angeordnet. Ferner[c]) das Buch Badân[d]) über die Zeichen von 404 Krankheiten und die Kenntnis davon, ohne [Angabe der] Behandlung. Das Buch Sindhišân[e]), d. h. „Buch der Gestalt[f]) des glücklichen Erfolges". Das „Buch über die Differenzpunkte der Inder und Griechen in Betreff des Warmen und Kalten und die Kräfte der Arzneimittel und die

1) سمرك M شيرك PV شيرك C 2) om GM. 3) "بيه" C
4) "l "J N. 5) الهند C 6) سرتقيه V سرتبواقيه A. 7) "وع" "l C
8) "بد" ADGM. 9) اربع منه N. 10) "خيشا" D "خسات" GM.
11) G "ر". 12) "فت" GMN 13) "والم" "الر" A. 14) "ه" V.
15) كتاب om C.

a) So ב, der ich im Text den Vorzug gegeben habe, weil auch der Fl. die La. hat. Das ursprünglich Richtige kann deswegen immer Šarak sein, s. u. — H. Kh. V 101 citiert unsere Stelle. b) Ueber die Vokalisation s. u. — Vgl. H. Kh. V 104 mit Flügel's Anm. in Bd. VII dazu. Ztschr. XI 325 scheint er die Identität noch nicht bemerkt zu haben. c) Es ist im Text ebenso unklar als in meiner Uebersetzung, ob auch die folgenden Bücher noch zu den von el-Râzî benutzten gerechnet werden, bezw. wo die Reihe derselben aufhört. Aus den Citaten im Râzî ergiebt sich aber, dass sie bis Sindhišân geht. d) Dietz conj. *Nidâna* = Diagnose. Jedenfalls las bereits Râzî das Wort بدان s. u. e) S. über das Wort später. f) Das arabische Wort passt so wenig, als obiges deutsche; aber Uṣ. hat jedenfalls schon in seiner Fihrisths. so gelesen; das ursprünglich Richtige wird in Flügel's Conjectur صفوة „Auswahl", etwa = „beste Methode" getroffen sein.

وكتاب[1] اسانكر[2] الجامع[3] وكتاب علاجات[4] الحبالى
للهند وكتاب مختصر فى العقاقير للهند[5] وكتاب نوفشل[6]
فيه مائة داء[7] ومائة[7] دواء وكتاب[8] روسا[9] الهندية فى
علاجات[10] النساء وكتاب السكر للهند وكتاب راى[11]
الهندى[12] فى اجناس الحيات[13] وسمومها وكتاب التوهم فى الامراض
والعلل لابى[14] قبيل[15] الهندى ومن المشهورين[16] ايضا من

Eintheilung des Jahres". „Das Buch der Erläuterung der Namen der Officinalpflanzen a) durch zehn Namen" b). Das Compendium Asânkar c). Das „Buch der Behandlung[smethod]en der Schwangeren", den Indern [zugehörig]. Ein Buch [bestehend in] einem „Grundriss d) über die Officinalpflanzen", den Indern [zugehörig]. Das Buch . . . . . e): in ihm [finden sich] hundert Krankheiten und hundert Heilmittel. Das Buch Rûsâ der Inderin über die Behandlung[smethod]en der Frauen[krankheiten]. Das „Buch des Zuckers" f), den Indern [zugehörig]. Das Buch Râj des Inders g) über die [verschiedenen] Arten der Schlangen und ihre Gifte. Das „Buch des Vermuthens über h) die Krankheiten und Gebrechlichkeiten" von . . . . i) dem Indier.

---

1) تقسيم add AGM. 2) اساتكر CPV اسابكر G اسانكر M.
3) om G. 4) ج N. 5) om AGM. 6) توفشل D نوفشل M.
7) om GM. 8) و om V. 9) روسا D روسى N توسى C روسى AV.
10) ج C. 11) N über der Zeile نتفل als andere Lesart für راى.
12) الهند N AGM. 13) ٤ N. 14) لابى P. 15) قبيل AN قبل C قبيل D قندل G قتبيل M قنبيل P قتيل V. 16) ر CN.

a) Im Text Singular, der aber wohl mit Flügel Ztschr. XI 325 Anm. collectiv zu nehmen ist. b) S. H. 30, 622 A. 6. Cureton's Auffassung S. 108 widerspricht dem Lexikon. Vgl. aber Fl. 303, 11. c) So S, Asâtkar Z; keins von beiden wohl das ursprüngliche, s. weitere Varr. Fl. I 303, 7 und die Anm. dazu. d) Wörtl. „Buch [bestehend] in etwas] Abgekürztem". e) Die Varr. zu diesem *Naufasal* oder *Tauqastal* etc. Fl. 303, 10 mit der Anm. und hier Anm. i. f) Man darf an diesem Titel nicht mit H. 30, 623 Anstoss nehmen, da der Zucker in dem älteren Arzneischatz eine gewisse Rolle spielt (s. z. B. Maw. ١٣٥, I. B. s. v. Râzi *62 d) und „Buch" bekanntlich auch eine kurze Abhandlung sein kann. g) Man darf doch wohl nicht „Buch der Ansicht der Inder" übersetzen; es wäre der Pl. آراء zu erwarten. h) *Ueber* entweder von *Vermuthen* oder von *Buch* abhängig. i) Ueber *Abu Qabîl* des Us. als Doppelgänger von Naufasal (hier e) s. Flügel Ztschr. XI 152.

اطباء الهند شاناق[1] وكانت له معالجات وتجارب كثيرة فى صناعة الطب (وتفنن فى العلوم وفى[2] الحكمة[2] وكان بارعا فى علم[3] النجوم حسن الكلام متقدما عند ملوك الهند ومن كلام[4] شاناق[1] قال فى كتابه الذى سماه منتحل الجوهر يا ايها الوالى اتق عثرات الزمان واخش تسلط الايام ولوعة غلبة[5] الدهر واعلم ان الاعمال[6] جزاء فاتق عواقب الدهر[7] والايام فان لها غدرات[8] فكن منها على حذر والاقدار مغيبات فاستعد[9] لها[9] والزمان منقلب

5. Zu den bekannten Aerzten der Inder [gehört] ferner Sânâq. (Er hat zahlreiche Heilungen und Erfahrungen in der Kunst der Medizin [zu Stande gebracht]. Er war allseitig bewandert in den Wissenschaften und in der Weisheit[a]), und war hervorragend in der Sternkunde, schön von Rede, in erster Reihe [beliebt] bei den Königen der Inder. Zu den Aussprüchen Sânâq's [gehört Folgendes]: er sagt in seinem Buche, welches er „Auswahl[b]) der Edelsteine“ genannt hat: „O Regent, scheue die Wechsel-„fälle[c]) der Zeit und fürchte die Willkür der Tage und die ver-„zehrende Uebermacht des Zeitenumschwunges. Und wisse, dass „die Handlungen [identisch sind mit ihrer] Wiedervergeltung[d]); „drum scheue die nachkommenden Folgen [welche heranführen „der] Zeitumschwung und die Tage: denn sie haben ihre Tücken, „drum sei davor auf der Hut; und die Schicksalsbestimmungen „sind verborgene Dinge, drum sei auf sie gerüstet; und die Zeit „ist zum Umschwunge geneigt, drum hüte dich vor ihrem Wechsel „— schlimm im Ansturm, drum fürchte ihren Prall — schnell

1) شنـاق CPV. 2) الحكمية وغيرها AGM. 3) علوم A.
4) كلامه N. 5) علة GM. 6) للاعمال N. 7) الامور GM.
8) عذرات AGD. 9) om N.

a) Die scheinbar bessere Lesart „in den Wissenschaften der Philosophie“ ist schlecht bezeugt und nur eine nicht einmal sinnentsprechende Erleichterung. b) So nach Dietz' (von St. Pa. L. 66 und Wüstenfeld No. 4 angenommener) Conjectur منتخل statt منتحل. Ich bezweifle aber deren Richtigkeit; hier wie unten überliefern die Hss. mit seltner Einstimmigkeit منتحل (die Variante in D unten hat bei dem Charakter dieser Hs. keine Bedeutung). Was aber damit gemeint, bezw. wovon das Wort etwa die Uebersetzung sein kann, weiss ich nicht. c) Eig. *die Fälle wo man ausgleitet.* d) Die leichtere Lesart in N ist wohl Correctur.

فاحذر(1 دولته لئيم(2 الكرة فخف سطوته(3 * سريع الغرة(4 فلا
تأمن دولته* واعلم ان من لم يداو(5 نفسه من سقام الآثام(6 فى
ايام حيوته فما ابعده من الشفاء فى دار لا دواء(7 لها(8 ومن اذل(9
حواسه(10 واستعبدها فيما تقدم(11 من خير لنفسه ابان(12 فضله
واظهر(13 تـبـلـه ومن لم يـضـبـط نفسه وهى واحدة لم يضبط
حواسه(14 * وهى(15 خمس فاذا(16 لم يضبط حواسه * مع قلتها
وذلتها صعب عليه ضـبـط الاعوان مع تفرقهم وخشونة جانبهم
فكانت(17 عـامـة الرعية فى اقاصى(18 البلاد و اطراف المملكة ابعد
من الـضـبـط) ولـشـانـاق(19 من الكتب كتاب السموم خمس

„[durch augenblickliches Wohlergehen dich] zu bethören, drum
„verlass dich nicht auf ihre Glückhaftigkeit. Und wisse, dass wer
„seine Seele nicht selbst heilt von der Krankheit der Sünden in
„den Tagen seines Lebens, wie fern ist er von dem Gesundwerden
„in einem Dasein, welches kein Heilmittel [mehr] aufweist! Und
„wer seine Sinne niederkämpft und sich dienstbar macht für das
„seiner Seele sich darbietende Gute, der zeigt seine Vortrefflich-
„keit und lässt seine Tüchtigkeit hervortreten: wer aber seine
„Seele, die [nur] eine ist, nicht in Zucht hält, wird um so
„weniger seine Sinne, welche fünf sind, in Zucht halten — wenn
„er nun seine Sinne bei ihrer geringen Anzahl und ihrer Niedrig-
„keit nicht in Zucht halten [kann], so ist es schwierig für ihn,
„die Heerhaufen in Zucht zu halten bei ihrer Menge und Wider-
„haarigkeit; so ist [dann] der grosse Haufe der Unterthanen in
„den äusseren [Theilen] des Landes und den vorgeschobenen Pro-
„vinzen des Reiches [erst] ganz weit entfernt sich in Zucht halten
„zu lassen.") — Dem Sânâq [gehören] an Büchern zu: Das „Buch

1) وا G. 2) لينتم A وليثيم D. 3) ** om A. 4) العزه D.
5) ارى D. 6) ليا ADGM. 7) الدوام GM. 8) بها N, möglicherweise ist ليها بها zu lesen. 9) الال G. 10) بنفسه A. 11) ي A.
12) ا N. 13) ك N. 14) ** om A. 15) ى N. 16) و N.
17) ى GM. 18) اقصى G. 19) ولذ N.

مقالات فسره من اللسان الهندى الى اللسان الفارسى منكه[1]
الهندى وكان المتولى لنقله بالخط الفارسى رجل يعرف بابى حاتم
البلخى[2] فسره ليحيى بن خالد بن برمك ثم نقل للمامون على
يد العباس بن سعيد الجوهرى مولاه وكان المتولى قراءته على
المامون كتاب البيطرة (كتاب فى علم النجوم كتاب منتحل[3]
الجوهر[4] والفه[5] لبعض ملوك زمانه[6] * وكان يقال لذلك الملك * ابن
قمالس[7] الهندى[8] *جودر[9] حكيم فاضل من حكماء الهند
وعلمائهم متميز فى ايامه وله نظر فى الطب وتصانيف فى العلوم

der Gifte*, [in] fünf Abtheilungen; dies hat aus der indischen Sprache in die persische Manka [a]) der Inder übersetzt; derjenige welcher seine Niederschrift [eig. Uebertragung] in der persischen Schrift besorgte war ein Mann, bekannt unter [dem Namen] Abû Ḥâtim el-Balchî: er übersetzte [commentierte?] es für den Jahjâ ibn Châlid ibn Barmak; darauf wurde es für el-Ma'mûn übertragen von seinem Freigelassenen el-'Abbâs ibn Sa'îd el-Gauharî; und er [b]) war [auch] der die Vorlesung desselben vor el-Ma'mûn Besorgende. — Das „Buch der Thierarzneikunde". (Ein Buch über die Sternkunde. Das Buch „Auswahl der Edelsteine"; dies hat er für einen der Könige seiner Zeit abgefasst; und dieser König hiess . . . . . [c]) der Inder.

6. *Ǵûdar [9]) [war] ein vortrefflicher Weiser, aus [der Zahl] der Weisen und Gelehrten der Inder; er zeichnete sich in seinen Tagen aus und [trieb] Forschungen in der Medizin und [verfasste] Schriften über die philosophischen Wissenschaften. Ihm gehören an Büchern: „Das Buch der Nativitäten" [d]); dieses ist dann in's Arabische übertragen worden*.)

---

1) شكلة C لكنكه G ننكه M. 2) والّه D 3) منتحل D
4) الجواهر AGM. 5) و om GMN. 6) يقال له** AGMN. 7) قمايص GM قالنص AN. 8) كتاب البيطرة add A. — Hier schliesst G.
9) جودر add D. Der ganze Artikel ** fehlt auch in AM.

a) Oder *Manga* منكه nach Muw. ١..., 4, was gegen St. Ps. L. 66 spricht. Ueber den ganzen folgenden Passus s. später. b) Die Uebersetzung ist sehr unsicher, s. unten. c) Einen vielleicht auch sonst etwas gewagten Versuch zur Herstellung des Namens, dem ich mich aus später anzuführenden Gründen nicht anschliessen kann, s. H. 30, 622. d) Vgl. oben S. 473 Anm. g.

الحكمية ولہ من الكتب كتاب المواليد وهو قد نقل الى العربى) منكه
الهندى كان عالما بصناعة الطب حسن المعالجة لطيف التدبير
فيلسوفا من جملة المشار اليهم فى علوم الهند متقنا للغة[1] * الهند
ولغة الفرس* وهو الذى نقل كتاب شاناق الهندى فى السموم من
اللغة[2] الهندية الى الفارسى[3] وكان فى ايام الرشيد هرون وسافر
من الهند الى العراق فى ايامه واجتمع به وداواه ووجدت فى بعض
الكتب ان منكه الهندى كان فى جملة اسحق بن سليمن بن
على الهاشمى وكان ينقل من اللغة الهندية الى[4] الفارسية
والعربية ونقلت من كتاب اخبار الخلفاء والبرامكة ان الرشيد
اعتل علة صعبة فعالجه[5] الاطباء فلم يجد من علته افاقة فقال له
ابو عمر[6] الاعجمى بالهند طبيب يقال له منكه وهو احد عبّادهم

7. Manka der Inder. Er war kundig der Kunst der Medizin, tüchtig in der Behandlung und angenehm in [seinem Heil]verfahren; ein Philosoph aus der Schaar der in den Wissenschaften der Inder hochangesehenen, sicher in der Sprache der Inder und der Sprache der Perser. Er ist derjenige welcher das Buch Sânâq des Inders über die Gifte aus der indischen Sprache in das Persische übertragen hat. Er lebte in den Tagen Er-Rašîd Hârûn's, und reiste in dessen Tagen von Indien nach dem 'Irâq, und kam mit ihm in Berührung und behandelte ihn. Und in irgend einem Buche[a]) habe ich gefunden, dass Manka der Inder zu der Umgebung des Isḥâq ibn Suleimân ibn 'Alî des Hâsimiten[b]) gehörte und Uebertragungen aus der indischen Sprache in die persische und arabische anzufertigen pflegte. Ich entnehme dem „Buche der Berichte von den Chalifen und den Barmekiden" Folgendes: *Er-Rašîd fiel in eine schwere Krankheit. Die [Leib-] Aerzte behandelten ihn, ohne dass er jedoch Erleichterung von seiner Krankheit fand. Da sprach zu ihm Abû 'Omar der Perser: In Indien ist ein Arzt der Manka heisst; der ist einer von ihren Frommen und Philosophen, und wenn der Beherrscher*

---

1) **للغتين الهندية والفارسية** A. 2) om A. 3) سية° AM.
4) اللغة add MN. 5) جميع add N. 6) عمرو N.

a) Fl. 245, 7. b) Der auch sonst als Mäcen von Uebersetzern vorkommt; s. die Stellen im Index des Fl. und Flügel's Anm. 12 zu 244.

وفلاسفتهم فلو بعث اليه امير المؤمنين فلعل(1 الله ان يهب له
الشفاء على يده قال فوجه الرشيد من حمله ووصله بصلة تعينه
على سفره فقدم وعالج الرشيد(2 فبرا من علته بعلاجه فاجرى(3
عليه رزقا واسعا واموالا كافية قال فبينما(4 منكه مارا فى الخلد(5
اذا(6 هو برجل(7 من المائقين(8 قد بسط كساءه والقى عليه عقاقير
كثيرة وقام يصف دواء عنده(9 معجونا فقال فى صفته هذا دواء
للحمى الدائمة(10 وحمى(11 الغب(11 وحمى الربع ولوجع الظهر
والركبتين والخام(12 والبواسير والرياح ووجع المفاصل ووجع العينين
ولوجع البطن والصداع والشقيقة ولتقطير البول والفالج والارتعاش(13

der Gläubigen zu ihm senden wollte, so würde ihm Gott vielleicht durch denselben Heilung gewähren. [Der Verfasser jener „Berichte"] sagt: *Da entsandte Er-Rašîd Jemanden der ihn [auf den Weg] brachte und ihm ein Geschenk überreichte welches ihm zur [Bestreitung] seiner Reise[kosten] dienen sollte; und er kam an und behandelte den Rašîd, und er wurde durch seine Behandlung von seiner Krankheit geheilt, worauf er ihm einen reichen Unterhalt und [allen Ansprüchen] genügendes Vermögen zukommen liess.* Er sagt: *Während Manka [gelegentlich] im Chold*[a]) *einherging, traf er auf einen von den Schwindlern, welcher seinen Mantel ausgebreitet und auf denselben viele Droguen gelegt hatte und [dabei] stand indem er ein in seinem Besitze befindliches Mittel pries, eine Latwerge; und er sagte über deren Eigenschaft: „Dies ist ein Mittel für das fortdauernde „Fieber und das dreitägige Fieber und das viertägige Fieber, „und für Schmerzen im Rücken und den Knien und Crudität „[des Schleims]*[b]) *und Hämorrhoiden und Winde und Glieder- „schmerzen und Augenschmerzen und für Leibschmerzen und „zweiseitigen Kopfschmerz*[c]) *und halbseitigen Kopfschmerz und*

---

1) لعل M   2) om A.   3) وا MN.   4) فبينما N.   5) الخلد M.
6) اذ ADM.   7) رجل D.   8) المتنبين N المنس M; A hat statt des Wortes eine Lücke.   9) om AM.   10) وحمى الربع add N.   11) om A.
12) الخام M.   13) الرعشة D.

a) Das Residenzquartier der älteren Abbasiden in Bagdad.   b) S. Dozy; in der Uebersetzung der von D. citierten Stelle aus I. B. lässt Sontheimer I 353 oben das Wort natürlich aus.   c) Sprengel. Vers. e. pragm. Gesch. d. Arzneik. ²II 364.

ولم يدع علة[1] في البدن الا ذكر ان[2] ذلك الدواء شفاؤها فقال
منكه لترجمانه ما يقول هذا فترجم له ما سمع فتبسم منكه وقال
على كل حال ملك العرب جاهل وذلك انه ان كان الامر على ما
قال هذا فلم حملني من بلادي[3] وقطعني عن[4] اهلي وتكلف[5]
الغليظ من مؤنتي وهو يجد هذا نصب عينه وبازائه وان كان
الامر ليس كما يقول هذا فلم لا يقتله فان الشريعة قد اباحت دم
هذا ومن[6] اشبهه لانه ان قتل ما هي الا نفس[7] تحيى[8] بفنائها
انفس خلق كثير وان ترك وهذا الجهل قتل في[9] كل[10] يوم نفسا
وبالحرى[11] ان يقتل اثنين وثلاثة[12] واربعة في كل يوم وهذا فساد

„für Strangurie und Paralyse und Tremor[a]) *—" und [so] gab es*[b]) *keine Krankheit am Körper von der er nicht erwähnt hätte dass jenes Mittel die Heilung dafür [biete]. Da sprach Mankah zu seinem Dolmetscher: „Was sagt der da?" Darauf verdolmetschte er ihm was er gehört hatte; Mankah aber lächelte und sprach: „In jedem Falle ist der König der Araber ein Thor; „denn wenn die Sache so ist wie dieser sagt, warum hat er mich „aus meinem Lande hergeholt und mich von meinen Angehörigen „getrennt und die in meinen Reisebedürfnissen [bestehende] Last „auf sich genommen, da er doch diesen vor seinem Auge und „in unmittelbarster Nähe vorfand; wenn aber die Sache sich „nicht so verhält, wie dieser sagt, warum tödtet er ihn nicht? „Denn das Religionsgesetz erklärt diesen und die ihm gleichen „für vogelfrei*[c]), *weil, wenn er getödtet wird, es nur eine Seele „ist, durch deren Vernichtung die Seelen vielen Volkes am Leben „erhalten werden, wenn man ihn aber mit dieser [seiner] Unwissenheit [frei schalten] lässt, so tödtet er [mindestens] an „jedem Tage eine Seele, ja es liegt nahe dass er zwei und drei „und vier an jedem Tage tödten mag: das aber ist Verderbtheit*

---

1) بلدعة AM. 2) om AM. 3) بلادي AM. 4) على N.
5) تحمل N. 6) وما AM. 7) om D. 8) تحيا D. 9) om AM.
10) om M. 11) °احرى° N. 12) °او N.

a) = رعشة, Paralysis agitans, s. Muhît. b) Wörtl. *liess er*. c) Eig. *macht das Blut dieses communis iuris.*

في الدين ووهن في المملكة) [1]صالح بن بهلة[2] الهندى متميزا[3]
من علماء الهند وكان خبيرا [4]بالمعالجات التى لهم وله قوة
وانذارات في تقدمة المعرفة وكان بالعراق في ايام الرشيد[5] هرون[6]
قال ابو الحسن يوسف ابن ابرهيم الحاسب المعروف بابن الداية
حدثنى[7] احمد بن رشيد الكاتب مولى سلام الابرش ان مولاه
حدثه ان الموائد قدمت بين يدى الرشيد في بعض الايام وجبرئيل
بن بختيشوع غائب فقال لى احمد قال لى ابو سلمة يعنى مولاه
فامرنى امير المؤمنين بطلب جبرئيل[7]* ليحضر اكله على عادته

„*vom religiösen und Schwäche vom staatlichen Gesichtspuncte* „*aus.*")[a]).

8. Ṣâliḥ ibn Bahlah [Bahalah?] der Inder [war] ein ausgezeichneter unter den Gelehrten der Inder; er war kundig der [bei] ihnen [üblichen] Behandlung[sweis]en; er [zeichnete sich aus durch] Tüchtigkeit und [richtige] Vorhersagungen auf [dem Gebiete] der Prognose; und [zwar] lebte er im 'Irâq in den Tagen Er-Rašîd Hârûn's. Er sagt Abu'l-Ḥasan Jûsuf ibn Ibrâhîm der Astrolog, der bekannt ist als Ibn ed-Đâje[b]): *Mir hat erzählt Aḥmed ibn Rašîd der Sekretär, der Freigelassene des Sellâm el-Abroš, dass sein Patron ihm* [*Folgendes*] *erzählt habe:* „*Die* „*Tische* [*zur Mahlzeit*] *wurden eines Tages dem Rašîd vorgesetzt,* „*während Gabriel ibn Bokhtješû'*[c]) [*noch*] *abwesend war*". *Aḥmed sagte mir weiter:* „*Mir hat Abu Salamah* —" *damit meinte er seinen Patron* — „*gesagt: Da befahl mir der Beherrscher der* „*Gläubigen den Gabriel zu suchen, damit er seinem Essen nach* „*seiner Gewohnheit hierin beiwohnte. Ich nun liess keine von*

1) Den folgenden Artikel hat auch Q in einem Auszuge, der im Wesentlichen nur eine Verkürzung des oben im Original angeführten Berichtes ist, und dessen sämmtliche Abweichungen anzuführen also überflüssig ist. Doch wird die Lesart von Q gegeben, wo sie für den Originaltext Bedeutung hat, ausgenommen die meisten der häufigen Fälle, wo durch ק die Lesungen von ב im Gegensatz zu א lediglich bestätigt werden. 2) بهلة P und so immer. 3) ا‌ًا M. 4) و بالنفات add A. 5) ° الر ° حر אA. 6) ° حر M. 7) **om אA, steht aber auch beim ק.

a) Wörtl. *Verderbniss in der Religion und Schwäche im Regimente.* b) H. Kh. I 184. Flügel's Fragezeichen im Index s. v. Aḥmed Ben Yûsuf war also gerechtfertigt. c) Welchem es als Leibarzt oblag, den Mahlzeiten des Chalifen beizuwohnen.

في[1] ذلك[1] فلم ادع منزلا من منازل الولد[2] ومن[3] كان يدخل
اليه[4] جبرئيل من الحرم[5] الا[6] طلبته[7] فيه ولم اقع له على اثر
فاعلمت[8] امير المؤمنين بذلك فطفق[9] يلعنه[9] ويقذفه[9] اذ
دخل عليه جبرئيل والرشيد على تلك الحال[10] من قذفه[11]
ولعنه[11] فقال له[12] لو اشتغل امير المؤمنين بالبكاء على ابن عمه
ابرهيم بن صالح وترك ما هو فيه من تناولي بالسب[13] كان اشبه
فسأله عن خبر ابرهيم فاعلمه انه خلفه وبه[14] رمق يقضي

„den Wohnungen der [Chalifen-]Kinder und derjenigen von den „Haremsfrauen, zu welchen Gabriel Zutritt[a]) hatte, übrig, in „welcher ich ihn nicht gesucht hätte; trotzdem traf ich auf keine „Spur von ihm. Dies theilte ich dem Beherrscher der Gläubigen „mit: darauf begann er ihn zu verfluchen und auf ihn zu „schimpfen, als [auf einmal] Gabriel zu ihm hineintrat, während „Er-Rašîd so dabei war ihn zu beschimpfen und zu verfluchen. „Da sprach er zu ihm: ‚Wenn sich der Beherrscher der Gläu„bigen mit Weinen über den Sohn seines [Gross]oheims Ibrâhîm „ibn Ṣâliḥ abgeben und das bleiben lassen möchte, wobei er eben „ist, nämlich mich mit Schmähungen herunterzumachen, so wäre „das passender!‘ Da fragte er ihn was denn mit Ibrâhîm wäre[b]); „worauf er ihm mittheilte, dass er ihn [eben in einem Zustande]

---

1) om N, ist beim ꝑ. 2) المولدين PV المولدين C الدار A 3) وممن AN وما C 4) اليه A vgl. die Anm. zur Uebers. 5) اي مكان كان فلم ادع مكانا M. 6) الا V. 7) طلبته D. 8) واعلمت PV وجعل C. 9) يقذفه ويلعنه C 10) الحال AM. 11) ولعنه A 12) جبريل add A. 13) om NAM, steht aber in ꝑ. 14) وبعد AM.

a) Welcher besonders vertrauenswürdigen christlichen Aerzten wohl gewährt wurde, z. B. dem Georgios, Vater des hier erwähnten Gabriel: Uç VIII 1; Fl. 296, 25f. — Das Masculinum اليه im Text ist auf das vorangehende allgemeinere من zu beziehen, zu welchem das feminina الحرم erst nachträglich hinzugefügt wird; die La von A ist jedenfalls Correctur. Cureton übersetzt, wohl eben jenes Masc. wegen, الحرم durch „palace“ (= الحريم), was aber doch nicht angeht; dass الحُرَم gemeint ist, ergiebt sich auch aus der oben citierten Geschichte des Georgios, wo ausdrücklich steht امر ان يدخل الى حظاياه وحرمه. b) Wörtl. „nach der Angelegenheit des I.“.

باخره[1] وقت صلوة العتمة فاشتد جزع الرشيد لما[2] اخبره[3] به[4]
واقبل على البكاء وامر برفع الموائد فرفعت[5] وكثر ذلك منه حتى
رحمه مما نزل به[4*] جميع من حضر* فقال جعفر بن يحيى يا
امير المؤمنين ان طب جبرئيل طب[6] رومى وصالح[7] بن بهلة
الهندى[8] فى العلم بطريقة اهل الهند فى الطب مثل جبرئيل فى
العلم بمقالات الروم فان راى امير المؤمنين ان يامر باحضاره
وتوجيهه[9] الى ابرهيم بن صالح لنفهم[9] عنه ما يقول مثل[10] ما[11]
فهمنا عن جبرئيل فعل[11] فامر الرشيد جعفرا[12] باحضاره
وتوجيهه[13*] والمصير به[14] اليه[14*] ورده بعد منصرفه من عنده[15]

„verlassen habe; wo in ihm [nur noch wenige] Lebensfünkchen
„[gewesen], mit deren letztem es [er] um die Zeit des Abend-
„gebetes zu Ende sein würde. Nun war die Betrübnis des Rašîd
„über das was er ihm berichtet hatte gewaltig; er begann zu
„weinen und befahl die Tische fortzunehmen, was [sofort] ge-
„schah, und diese seine [Aeusserungen der Trauer] wurden so
„viel, dass ihn wegen dessen was über ihn gekommen war alle
„Anwesenden bemitleideten. Da sprach Ga'far ibn Jaḥjâ [der
„Barmekide]: ‚O Beherrscher der Gläubigen, die Heilkunst des
„Gabriel ist griechische Heilkunst; Ṣâliḥ ibn Bahlah der Inder
„aber ist in der Kenntnis der Methode des indischen Volkes in
„der Heilkunst ähnlich [an Bedeutung] wie Gabriel in der
„Kenntnis der Sätze der Griechen; wenn also der Beherrscher
„der Gläubigen es [als zweckmässig] ansieht zu befehlen, dass
„er erscheine und zu Ibrâhîm ibn Ṣâliḥ geführt werde, damit
„wir von ihm vernehmen, was er sagt, wie wir es von Gabriel
„vernommen haben, so wird er es thun'. Da befahl Er-Rašîd
„dem Ga'far ihn zu holen und hinzuführen und mit ihm zu ihm
„[dem Patienten] zu gehen und ihn nach seinem Hinauskommen von
„ihm zurückzubringen [zum Chalifen]. Ga'far that solches,
„und Ṣâliḥ ging zum Ibrâhîm, beobachtete ihn alsdann, fühlte

---

1) ° AMVP. 2) لذلك A. 3) الموايد add M. 4) **vor عما AM. 5) om N. 6) °وطب هو AM. 7) °لا D. 8) °الجهد C
9) °ليه ACM °له P. 10) كما AM. 11) om AM. 12) ° CM
13) °جهد C ** الى ابرهيم A. 14) اليه به N 15) اليه add AM.

ففعل ذلك جعفر[1] ومضى صالح[2] الى ابرهيم حتى عاينه وجس عرقه وصار الى جعفر وسأله[3] عما[4] عنده من العلم فقال لست اخبر بالخبر غير[5] امير المؤمنين فاستعمل جعفر مجهوده بصالح[6] ان يخبره[7] بالجملة[8] من[9] الخبر[10] فلم يجبه الى[11] ذلك ودخل جعفر على الرشيد فاخبره بحضور صالح وامتناعه من اخباره[12] بما عاين[13] *فامر باحضار صالح* §فدخل[14] ثم§ قال يا امير المؤمنين انت الامام وعاقد ولاية القضاء للحكام ومهما حكمت به لم[15] يجز[16] لحاكم فسخه وانا اشهدك[17] يا امير المؤمنين واشهد على نفسي من حضرك ان ابرهيم بن صالح ان توفي في

„ihm den Puls und kam [dann wieder heraus] zu Ġa'far. Der „fragte ihn, was für Wissenschaft [in Bezug auf die Krankheit] „er zur Hand habe; aber er sprach: ‚Ich werde die Sache nur „dem Beherrscher der Gläubigen mittheilen'. Ġa'far wandte „[alle] Mühe beim Ṣâliḥ auf, damit er ihm ein Résumé von der „Sache gäbe; aber er entsprach ihm [seinem Wunsche] in dieser „Richtung nicht. Nun trat Ġa'far zum Rašîd ein und be„richtete ihm die Anwesenheit des Ṣâliḥ und seine Weigerung „ihm Bericht darüber zu erstatten was er beobachtet hätte. Da „befahl er den Ṣâliḥ erscheinen zu lassen; er trat ein, und sprach „darauf: ‚O Beherrscher der Gläubigen, du bist der oberste Chef „und der die Verwaltung des Richteramtes den Beamten [allein] „giltig verleiht, und was immer du festsetzest, dessen Nicht„achtung ist keinem [richterlichen] Beamten gestattet: ich nun „nehme dich zum Zeugen, o Beherrscher der Gläubigen, und „nehme gegen mich selbst [alle] bei dir Anwesenden zu Zeugen, „dass, wenn Ibrâhîm ibn Ṣâliḥ in dieser Nacht oder [überhaupt]

---

1) om C. 2) بن بهلة add N. 3) ﻫ ‍ AM. 4) مما N.
5) عن C. 6) من صـ M. 7) نخـ D. 8) om AM. 9) عن AM.
10) العلم N. 11) على AM. 12) له add ACM. 13) بما AM.
* فدعى بصالح فاتى به فلما دخل AM §§ من امر ابرهيم ** A.
14) صالح add M: ‍ = SDN. 15) لا AV. 16) يجوز A. 17) اشهد C.

هذه الليلة او فى هذه العلة أن كل مملوك[1] *لصالح بن بهلة[2]* احرار[3] لوجه الله[4] *وكل دابة له* فحبيس[5] فى سبيل الله[6] وكل مال له فصدقة[7] على المساكين[8] وكل امراة له فطالق[9] ثلثا[10] بتاتا[11] فقال له الرشيد حلفت[12] ويحك[13] يا[14] صالح[14] على غيب فقال صالح[15] كلا يا امير المؤمنين انما الغيب ما لا علم لاحد به ولا دليل له[16] عليه ولم اقل ما قلت الا بعلم واضح ودلائل[17]

„in dieser Krankheit stirbt, dass[a] *alle Sklaven Ṣâliḥ ibn „Bahlah's frei [sein sollen] vor Gottes Angesicht, und alle ihm „gehörigen Reitthiere [sollen] den Zwecken Gottes*[b] *gewidmet „[sein], und all sein Vermögen [soll als] Almosen unter die „Armen [vertheilt werden], und jedes ihm [gehörige] Weib*[c] *„[soll von ihm] geschieden [sein] mit dreimaliger, unwiderruf- „licher*[d] *[Scheidung]“. Da sprach zu ihm Er-Rašîd: ‚Du schwörst, „wehe dir*[e]*, o Ṣâliḥ, auf Verborgenes hin!‘ Ṣâliḥ sagte: ‚Im „Gegentheil, o Beherrscher der Gläubigen! Das Verborgene ist „[doch] nur das, wovon Niemand etwas weiss und worauf ihn „keinerlei Anzeichen hinweisen; nun aber habe ich, was ich gesagt „habe, lediglich vermöge klaren Wissens und deutlicher Anzeichen*

---

1) لابراهيم بن صالح** N. 2) ة C. 3) حرا A حر M. ק = SDN. 4) add N ** الكريم وجوابه M. 5) حا A محبس M فحبس D. ק = CNPV. 6) عز وجل add C. 7) ص N. 8) المسلمين D. ק = SAMN. 9) ط A. ק in den Hss verschieden. 10) om A. 11) بتا N. DV ثباتا. 12) om C. 13) وا لك N. 14) om A. 15) om C. 16) om AM. 17) دلالة C دليل A.

[a] Wohl so zu lesen als Wiederaufnahme des vorhergehenden أن — es müsste sonst فأن heissen. Freilich darf man an den Stil dieser Erzählungen nicht den Masstab grosser Correctheit legen. [b] Urspr. = dem Kriege gegen die Ungläubigen, dann allgemeiner: *frommen Zwecken*. [c] So allgemein der Gleichmässigkeit wegen, obwohl aus dem Folgenden erhellt, dass Ṣ. nur eine Frau hat. Aus letzterem Grunde steht das Praedicat hier auch im Sing., während bei den vorigen Substantiven die massgebenden Hss den Plural haben. Grammatisch ist wegen des Collectivismus beides zulässig. [d] بتاتا s. Lane 148b, wonach Freyt. s. v. بتت zu corrigieren. Cureton übersetzt, durch die La. von D irre geführt „even three young women“. — Zur Sache vgl. v. Kremer, Culturg. II 238. [e] Dem Sinne nach etwa = *du leichtfertiger Mensch* oder dergl.

بيقظة(1 قال احمد بن(2 رشيد قال لى ابو(3 سلمة فسرى(4 عن(5
الرشيد (6 *ما كان يجد وطعم(7 واحضر له الشراب فشرب* فلما
كان وقت صلوة العتمة ورد كتاب صاحب البريد بمدينة السلام (8
يخبر(9 بوفاة(10 ابرهيم بن صالح على(11 الرشيد(11 *فاسترجع(12
واقبل* على جعفر(13 بن(13 يحيى(13 باللوم فى إشارته اياه الى(14
صالح بن(15 بهلة(16 واقبل يلعن(17 *الهند وطبيهم*(18 ويقول وا(19
سوءتاه(20 من الله ان يكون ابن عمى يتجرع غصص(21 الموت

„*gesagt*.“ Ahmed ibn Rašîd sagte [weiter]: „Abû Salama hat „mir gesagt: Darauf wich von Rašîd was er empfunden hatte, „und er ass, und man brachte ihm Wein, dann trank er. Als „es aber die Zeit des Abendgebetes geworden war, kam die De„pesche des Postmeisters[a]) in der Stadt des Heiles[b]) an, [welche][c]) „das Abscheiden des Ibrâhîm ibn Sâlih an den Rašîd berichtete. „Da schrie er zu Gott[d]), und fiel über Ga'far ibn Jahjâ mit „Tadel[worten] her, dass er ihn auf Sâlih ibn Bahlah gebracht „habe, und begann die Inder und ihre Heilkunde zu verwünschen „und zu sagen: ‚O meiner Schande von Gott[e]), dass der Sohn „meines Oheims mit den Aengsten des Todes ringt, während ich „Wein trinke!‘ Darauf rief er nach einem Pfund Dattelwein

---

1) بن A. 2) om C. 3) أبى NAN om M. 4) و AM. 5) om AM. 6) ** بذلك واحضر له الطعام والشراب فاكل وشرب AM; ך = NDN. 7) واط C. 8) على الرشيد add N. 9) يخبر A om C ך. 10) وفاة A. 11) om N. 12) الرشيد add N ** فاستقبل ورجع M. 13) بن جـ بـ C. 14) على M. 15) om A. 16) بـ C om A. 17) ** الطب من الهند AM. 18) A D بعيم C. 19) يا M. 20) سواتاه NM سوتا ך. 21) غصيص C.

a) Ueber dessen amtliche Obliegenheiten s. v. Kremer, Culturg. I 192 ff. b) Bagdad. c) Eig. [indem er]. d) Wörtl. „er nahm für sich die Rückkehr zu Gott in Anspruch“ d. h. er rief die in der Betrübnis oft gebrauchte Formel aus *wir sind Gottes und müssen zu ihm zurückkehren*. e) = „.. dass mich Gott in solche Schande gebracht hat“. Die La in ך entspricht der grammatischen Norm mehr als die des Ug., welche aber in א ב gleichmässig überliefert ist.

وانا اشرب النبيذ ثم دعا[1] *برطل من[2] نبيذ[3] فمزج النبيذ[4]
بالماء[5] والقى فيه شيئا من ملح[6] واخذ يشرب ويتقيا* حتى
قذف[7] ما كان[8] في جوفه[9] من طعام[10] وشراب[10] وبكر الى
دار ابرهيم فقصد[11] خدمه بالرشيد[12] الى رواق على مجالس
لابرهيم على يمين الرواق ويساره فراشان بكراسيهما ومتكآتهما[13]
ومساندهما[14] وفيما بين الفراشين نمارق فاتكأ الرشيد على سيفه
ووقف وقال لا يحسن الجلوس في المصيبة بالاحبة[15] من الاهل على
اكثر من البسط ارفعوا هذه الفرش والنمارق ففعل ذلك الفراشون[16]
وجلس الرشيد على البساط فصارت سنة لبني العباس[17] *من

„*und mischte den Dattelwein mit Wasser und warf etwas Salz*
„*hinein und fing an [davon] zu trinken und sich zu erbrechen,*
„*bis er ausgespieen hatte was sich von Speise und Trank in*
„*seinem Leibe befand. Am frühen Morgen eilte er zum Hause*
„*Ibrâhîm's. Seine Diener führten den Rašîd in eine an Zimmer*
„*Ibrâhîm's [stossende] Halle; an der rechten und linken [Seite]*
„*der Halle [befanden sich] zwei Divane mit den dazugehörigen*
„*Sesseln und Polstern und Kissen, während zwischen den beiden*
„*Divanen Sitzkissen [lagen]; Er-Rašîd aber stützte sich auf sein*
„*Schwert und blieb stehen und sprach: „Nicht ist es in dem an*
„*geliebten Leuten [uns treffenden] Unglück ziemlich zu sitzen auf*
„*mehr als den [einfachen] Decken*[a]*); nehmet diese Divane und*
„*Sitzkissen fort!“ Dies thaten die Kammerdiener, und Er-Rašîd*
„*setzte sich auf die Decke: und es ist [dies] den Abbasiden zur*
„*Sitte geworden seit jenem Tage, vorher war es nicht [Sitte bei*
„*ihnen] gewesen. Ṣâliḥ ibn Bahlah trat vor Er-Rašîd; aber nie-*

---

1) اذ M **بنبيذ ممزوج بما وملح فشربه وتقايا** A. 2) om M 3) الذ V. 4) بما ذ D. 5) بشى من الما C 6) الم V: פ hat من الملح شيئا. 7) جميع add AM. 8) om AMN 9) بطنه M 10) طعامه وشرابه פ. 11) و ℵ : פ = ב. 12) نحو الر AM 13) بيتهما A كنبهما M 14) نيد C. 15) بالمحبة D بالمحنة M 16) om A. 17) **vor سنة A.

a) Der Fussboden war zunächst mit einer Decke belegt, und auf dieser befanden sich dann die verschiedenen Kissen.

ذلك اليوم* ولم تكن(1 قبله(2 ووقف صالح بن بهلة(3 بين يدى
الرشيد فلم يناطقه(4 احد(4 الى ان سطعت(5 روائح المجامر
فصاح عند ذلك صالح(6 الله الله يا امير المؤمنين ان تحكم على
بطلاق زوجتى فتنتزعها(7 وتزوجها(8 غيرى(9 *وانا رب الفرج
المستحق له(9* وينكحها(10 من لا تحل له والله الله(11 ان
تخرجنى(12 من نعمتى* ولم يلزمنى حنث والله الله(13 ان تدفن
ابن عمك حيا فوالله (14*يا امير المؤمنين* ما مات فاطلق لى(15
الدخول عليه والنظر اليه(16 وهتف(17 بهذا القول مرات فاذن له
بالدخول(18 على ابرهيم وحده قال احمد(19 قال لى ابو(20 سلمة
فقبلنا نسمع صوت ضرب بدن بكف ثم انقطع عنا ذلك الصوت

„mand richtete das Wort an ihn, bis die Düfte der Kohlen-„becken aufstiegen[a]*); in diesem Augenblicke schrie Ṣâliḥ: ‚Gott, „Gott, o Beherrscher der Gläubigen [möge verhindern], dass du „über mich das Urteil der Scheidung von meiner Gattin sprechest, „und sie hinwegschleppen und einen Andern heirathen lassest, „während ich [noch] der rechtmässige Herr des Ehebettes bin, „und ihr beiwohne Jemand dem sie [ihre Berührung] nicht zu-„steht; und Gott, Gott, dass du mich aus meinem Wohlleben „hinausstossest, da doch Eidbruch nicht an mir haftet; und Gott, „Gott, dass du den Sohn deines Oheims lebendig begrabest! „Denn bei Gott, o Beherrscher der Gläubigen, er ist nicht todt; „so gestatte mir denn zu ihm einzutreten und ihn zu untersuchen!‘ „— und rief diese Worte mehrmals; [endlich] erlaubte er ihm „zu Ibrâhîm allein hineinzutreten“. Aḥmed sagte: „Abû Salama „hat mir [weiter] gesagt: Darauf begannen wir ein Klatschen zu „hören [wie wenn man] einen Körper mit einer Hand schlägt; „dann hörte dieses Klatschen auf, und nun hörten wir den Ruf ‚Gott „ist gross!‘; Ṣâliḥ trat heraus zu uns, indem er [fortwährend] ‚Gott*

---

1) يـ D. 2) لـ M. 3) ة C. 4) ينطق احد A يكلمه كلمة P.
5) صه N. 6) om AM وقال add C. 7) تنتزع V وتنتزع A عنى add AM.
8) ويتزوج C عيمتر A. 9) ** om A. 10) om M. 11) و VP.
12) ها C. 13) يـ C. 14) ** om AM. 15) فى add A. 16) فى امره A.
17) ه V. 18) الى فى A. 19) om N. 20) ابن AM.

a) Zum Beginn der Trauerfeierlichkeit, s. v. Kremer, Culturg. II 208.

ثم[1] سمعنا تكبيرا[2] *فخرج الينا[3] صالح وهو يكبر ثم* قال قم
يا امير المؤمنين حتى اريك عجبا[4] فدخل اليه[5] الرشيد وانا[6]
ومسرور[6] الكبير[7] *وابو سليم معه* فاخرج صالح[8] ابرة كانت معه
فادخلها بين ظفر ابهام[9] يده[10] اليسرى ولحمه فجذب ابرهيم
بن صالح يده[11] *وردها الى بدنه* فقال صالح يا امير المؤمنين
[12]*هل يحس الميت بالوجع فقال[13] الرشيد لا فقال له[14] صالح لو
شئت ان يكلم امير المؤمنين* الساعة لكلمه فقال له الرشيد
[15]*فانا[16] اسالك ان تفعل ذلك[17]* فقال يا امير المؤمنين اخاف[18]
ان عالجته[19] وافاق وهو في كفن فيه رائحة الحنوط ان ينصدع
قلبه فيموت موتا حقيقيا[20] فلا يكون لي في احيائه حيلة ولكن

'ist gross!' rief, und sagte hierauf: 'Erhebe dich, o Beherrscher 'der Gläubigen, damit ich dich ein Wunder schauen lasse'. Und 'es ging Er-Rašîd, und ich und Mesrûr el-kebîr und Abû Selîm 'mit ihm, zu ihm hinein; und Ṣâliḥ holte eine Nadel hervor, '[welche] er bei sich hatte und führte sie zwischen den Nagel 'des Daumens seiner [Ibrahîm's] linken Hand und seinem Fleisch 'ein. Da zog Ibrâhîm ibn Ṣâliḥ seine Hand [zurück] und legte 'sie wieder an seinen Körper'; Ṣâliḥ aber sprach: 'O Beherrscher 'der Gläubigen, [kann] ein Todter Schmerz empfinden?' Er-'Rašîd sagte: 'Nein'. Hierauf sagte Ṣâliḥ zu ihm: 'Wenn ich 'wollte, dass er den Beherrscher der Gläubigen jetzt anredete, 'so würde er ihn anreden'. Er-Rašîd sprach zu ihm: 'So er-'suche ich Dich solches zu thun!' Er aber sagte: 'O Beherrscher 'der Gläubigen, ich fürchte, wenn ich ihn in Behandlung nehme 'und er zu sich kommt, während er sich [noch] in einem Leichen-'tuche befindet an welchem der Duft des Todtenweihrauchs[a]) '[haftet], dass [dann] sein Herz springt und er den wirklichen

---

1) و A ؛ C. 2) ** ثم خرج صالح مكبرا و A 3) لنا M.
4) قال add A. 5) om A. 6) وانا معه M. 7) ** om A 8) ابراهيم add C. 9) ابراهيم PV om C: ב = ב. 10) يد ابراهيم C 11) ** om M 12) ** om C 13) قال له N 14) om AM. 15) ** افعل ذلك A 16) فى M 17) om N. 18) Vor ــنا N. 19) عاجلته M: ב = ACDNPV. 20) حقا MPV.

a) v. Kremer a. a. O.

يا(1 امير المؤمنين تامر(2 بتجريده من الكفن ورده الى المغتسل
واعادة(3 الغسل عليه حتى تزول(4 رائحة(5 الحنوط عنه ثم
يلبس مثل(6 ثيابه(7 *التى كان يلبسها فى حال صحته(8 وعلته(8 *
ويطيب(9 *بمثل ذلك الطيب* ويحول الى فراش(10 من(10 فرشه(11
التى(12 كان يجلس وينام(13 عليها(14 حتى اعالجه بحضرة امير
المؤمنين فانه(15 يكلمه(16 من ساعته قال احمد قال لى ابو سلمة
فوكلنى الرشيد(17 *بالعمل بما(18 حده(19 * صالح ففعلت ذلك
(20 *ثم صار الرشيد وانا معه ومسرور وابو سليم(21 وصالح الى الموضع
الذى فيه ابرهيم* ودعا(22 صالح بن(23 بهلة(24 بكندس ومنفخة

„Tod stirbt, wo ich [dann] kein Mittel hätte ihn ins Leben „zurückzurufen; sondern, o Beherrscher der Gläubigen, du mögest „befehlen, dass er von dem Leichentuche befreit und in den Waschraum zurückgebracht und wiederholte Abwaschungen an ihm „vorgenommen werden bis der Geruch des Todtenweihrauchs von „ihm weicht; dann ziehe man ihm [Kleider] an [die] gleich [sind] „seinen Kleidern welche er zur Zeit seiner Gesundheit und [auch] „seiner Krankheit anzuziehen pflegte, und parfümiere ihn mit „dem gleichen Parfum, und transportiere ihn zu einem von seinen „Divanen, auf welchen er zu sitzen und zu schlafen pflegte, „damit ich ihn [alsdann] in Gegenwart des Beherrschers der „Gläubigen in Behandlung nehme; alsdann wird er ihn sofort „anreden“.“ Aḥmed sagte: „Abu Salama sagte mir weiter: Da „betraute mich Er-Rašîd mit der Ausführung dessen was Ṣâliḥ „vorgeschrieben hatte; ich that dieses; dann ging Er-Rašîd, und „mit ihm ich und Mesrûr und Abû Selim und Ṣâliḥ, zu dem „Orte an welchem Ibrâhîm [sich befand]; nun liess Ṣâliḥ ihm „Bahlah Niespulver und einen Blasebalg aus der Vorrathskammer

1) يأمر A. 2) om A. 3) ال C. 4) يزول A. 5) ريح A.
6) om A. 7) ** النعالة A. 8) M nur علته; P nur صحته.
9) ** بما كان يتطيب به A. 10) om A. 11) فراشه D فرشه A.
12) الذى AM. 13) om AM. 14) x ACM. 15) om A. 16) ليه A.
17) ** بامضا ما اشار به A. 18) مما C. 19) حدثه M.
20) ** om A. 21) سلمة N. 22) فدا A واد M. 23) om A.
24) C om A.

من الخزانة ونفخ[1] منه في انفه[2] فمكث مقدار سدس ساعة ثم اضطرب بدنه[3] وعطس وجلس قدام الرشيد وقبل يده وساله عن قصته[4] فذكر[5] انه كان نائما نوما[6] لا يذكر انه نام مثله قط طيبا الا انه راى في منامه كلبا قد اهوى اليه فتوقاه بيده[7] فعض ابهام يده اليسرى عضة انتبه[8] وهو يحس[9] وجعها واراه[10] ابهامه التي[11] كان صالح ادخل فيها[12] الابرة وعاش ابرهيم[13] بعد ذلك دهرا ثم تزوج العباسة[14] بنت المهدى[15] وولى مصر وفلسطين[16] وتوفى بمصر[17] وقبره بها[17]

„holen und blies etwas Niespulver in seine Nase; da blieb er „[noch] etwa den sechsten Theil einer Stunde [liegen], dann zuckte „sein Körper und er nieste und setzte sich [aufrecht] vor dem „Rašîd [hin], und küsste seine Hand. [Dieser] fragte ihn nach „seiner Geschichte[a]); und er erwähnte, dass er in einem Schlafe „gelegen habe, dessen gleichen an Annehmlichkeit er sich nicht „erinnere jemals geschlafen zu haben; nur habe er in seinem „Schlafe [Traume] einen Hund gesehen, der eben auf ihn los „gefahren sei; den habe er mit seiner Hand abzuwehren ver„sucht[b]) und da habe er den Daumen seiner Linken gebissen, „einen Biss dessen Schmerz er im Aufwachen gefühlt — und „[dabei] zeigte er ihm seinen Daumen in welchen Ṣâliḥ die Nadel „eingeführt hatte. Und Ibrâhîm lebte hiernach noch [einige] „Zeit, heiratete dann die 'Abbâsa, die Tochter des Mahdî, und „verwaltete als Statthalter Aegypten und Palästina und starb in „Kairo, wo auch sein Grab [sich befindet]“.

1) ثم A. 2) انف ابرهيم A. 3) جسمه AM. 4) قضيته ꝑ. 5) له add AM. 6) يوما CM. 7) بيمينه M بها add ꝑ. 8) يجد AM. 9) ثم M. 10) الذي AM. 11) ... AM. 12) om AM. 13) سيدة AMVꝑ العباسة C. 14) الرشيد AM. 15) om A. 16) بها A. 17) بقرافتها A.

a) D. h. was er in der Zwischenzeit für Empfindungen gehabt u. s. w. *b*) Wörtl. *sich vor ihm zu hüten gesucht.*

Die Frage nach dem Werthe obiger Notizen [1]) führt uns zunächst auf die andere nach den Quellen derselben. Hier finden wir bei Uṣ. zunächst das im Fi. enthaltene Material vollständig wieder; die vier Bücher Kankah's Fi. 270, 25 stehen hier S. 473 88—88; ebenso ist Uṣ. 473, 3—474, 4 = Fi. 271, 2—8, welche Stelle Flügel Ztschr. XI wie Uṣ. in א übersehen hatte [2]). Letzterer hat dann in ב das Versäumte nachgeholt, aber in seiner Hs. des Fi. die Worte 271, 2—3 von كتاب bis الكتب nicht vorgefunden, oder sie im Lesen übersprungen — bei dem wiederholten الكتب begreiflich. Jedenfalls aber verliert dadurch seine Angabe von dem كتاب المواليد des Ṣanǵahal jedes Gewicht, wir haben diesem vielmehr das „Buch der Geheimnisse der Fragen“ zuzuertheilen, und das „grosse Buch der Nativitäten“ dem نيقى (*Nakaq* oder ähnlich) zurückzugeben. Man bemerkt gleichzeitig leicht, dass Uṣ. seiner auch in andern Fällen nur zu sehr hervortretenden Neigung, aus einem ihm vorliegenden Namen nebst Büchertitel einen schönen Artikel zu machen, auch in diesem Falle bei Ṣanǵahal (Gûdar s. u.) nachgibt; man hat also jene Angaben über die Tüchtigkeit der indischen Gelehrten in den verschiedensten Wissenschaften, an welchen H. 30, 619. 625 mit Recht Anstoss nahm, einfach so zu verstehen, dass für einen Araber des 7. Jahrhunderts ein richtiger حكيم gleichzeitig Arzt, Philosoph und oft genug auch Astrolog war, und dass der gute Uṣ. in seinem Bestreben, die grossen Männer aus Indien recht zu loben, in aller Harmlosigkeit — denn mit Absicht lügt der Mann nicht — ihnen die in der Person eines Inders unvereinbaren Praedicate beilegte. Im Fi. kommt nicht eine einzige Stelle vor, welche diesen Anstoss böte; denn das ممن وصل الينا كتبه فى النجوم والطب braucht keineswegs zu bedeuten, dass ein und derselbe Gelehrte astronomische und medizinische Werke verfasst habe. — In gleicher Weise sind die Worte des Uṣ. hinter den Namen 474, 4—7 nichts als ein geschwätziges Ausspinnen der Notiz Fi. 271, 4. 5. — Ebenso hat er seine Bemerkungen über Sirek, Susrud, Sindhišân und die mit Asânkar beginnenden Titel dem Fi. 303 entnommen; nach der ihre Anführung einleitenden Bemerkung hat er allerdings auch die Citate, welche sich im Râzî daraus finden (s. u.), wohl gekannt. Aus ähnlichen Quellen werden die dazwischen tretenden Titel *Badân*, *Differenzpuncte*, und *Erläuterung* stammen, deren erster ebenfalls

1) Absichtlich lasse ich mich auf eine Erörterung der jedenfalls secundären jüdischen Nachrichten (St. Ztschr. XXIV) nicht weiter ein. 2) Gänzlich von Uṣ. und Flügel übersehen ist das كتاب السموم للهند Fi. 317, 14, über welches s. unten.

im Ḥâwî vorkommt, während auf den zweiten ein Citat im Muw. (Seligm. praef. XIV) hinweist; der dritte aber wird vermuthlich aus Fi. 303, 11—12 entstanden sein. Das Folgende bis zum Schluss des 4. Abschnittes ist mit kleiner Aenderung der Reihenfolge ganz nach dem Fi., zu dem wir dann freilich nur noch im 6. Abschnitt mit Ğûdar (von dem dasselbe gilt als oben von Ṣanğ.) und mit einer Notiz über Manka im 7. (s. u.) zurückkehren.

Nach Ausscheidung alles dem Fi. Entnommenen fassen wir nun die übrigen Bestandtheile ins Auge. Die Büchertitel in dem Artikel über Kanka[1]), welche mit dem die bekannten Fata erlebt habenden kunnâschartigen libellus beginnen, sind lediglich bei Uṣ. überliefert, und ich bin ausser Stande, sie weiter hinauf zu verfolgen. Sie würden also, da Angaben aus dem 7. (13.) Jahrhundert über Indica des 3. (9.)[2]) eo ipso starken Zweifeln unterliegen, auch dann bei Seite gelassen werden müssen, wenn nicht positive Momente zu ihrer Verdächtigung vorlägen. Solche sind es aber doch gewis, wenn dem vermeintlichen كتاب التوهم das gleichnamige des Tanqastal gegenübertritt, und der كنكه, den Kankah *verfasst* haben sollte, Fi. 303, 8 als der des Susrud erscheint, den *Manka übersetzt* hat. Streichen wir aber diese beiden als Doubletten, so entfällt wiederum der Anstoss, dass ein und derselbe indische Autor gleichzeitig zwei Wissenschaften bearbeitet haben sollte; es bleibt ein reiner Astronom übrig, welchem dann, wer sehr gutmüthig sein will, auch das Buch über die Weltperioden noch zugeben kann; die übrigen H. Kh. I 199. V 158. 161 vorkommenden Astrologica dürften genügend dadurch charakterisiert werden, dass der Verf. der V 158 genannten منازل القمر als seine Quelle nach H. Kh. den Hermes bezeichnet. Wie denn überhaupt als Resultat dieser und anderer ähnlicher Untersuchungen nicht oft genug wiederholt werden kann, dass Notizen des H. Kh., deren Herkunft wir nicht ganz genau controlieren können, jeder Auctorität ermangeln. Das soll kein Vorwurf für den fleissigen Ḥağğî sondern nur eine Warnung für solche sein, welche seine Angaben ohne nähere Prüfung anzunehmen geneigt sein möchten.

Der eben für den Kankah aus dem Wege geräumte Anstoss kehrt nun aber sofort bei seinem Kollegen Šânâq wieder. Auch er ist gleichzeitig Weiser, Arzt und Sternkundiger, hat auch demgemäss ein Buch voll weiser Lehren an einen indischen König, eine Astronomie, ein Buch über Gifte und sogar eine Thierarzneikunde geschrieben. Letztere würden wir nun freilich auf Suçruta

---

1) So lautet der Name in der Ueberlieferung sicher, obwohl wegen der geringen Auctorität derselben einer Conjectur *Katkah* nichts im Wege stände.
2) Kanka's erste Erwähnung bei Abû Ma'šar stellt diesen terminus ad quem sicher.

abwälzen können (H. 31, 663), wenn wir es vorläufig vor Haas verantworten könnten; lassen wir sie also einstweilen in suspenso, und sehen wir uns zunächst um, was wir nach den sonstigen Nachrichten einem Šânâq am ehesten zuschreiben dürfen. Wenn wir nun im Text des Uṣ. einige an einen Regenten gerichtete Weisheitssprüche citiert finden, und dabei uns entsinnen, dass nach Fi. 305, 21. 315, 1. 316, 19 von Šânâq dem Inder ein Buch „über [Lebens]führung", ein andres „über Betreibung des Krieges und der für den König nothwendigen Auswahl von Männern, und über Ritterschaft, und Speisen, und Gift", und ein drittes „bestehend in Bildungslehren" herrühren — so werden wir mehr als geneigt sein, uns hier der Uebereinstimmung der Citate bei Uṣ. mit der ältesten Ueberlieferung im Fi. anzubequemen. Und wenn wir dies nicht ablehnen können, so werden wir auch unsern Šânâq mit dem weisen Rathgeber des Candragupta umsomehr identificieren müssen, als nach der von Uṣ. gegebenen Probe wie den Titeln des Fi. die bezüglichen Spruchsammlungen den unter Cânakya's Namen gehenden indischen (Weber in Monatsb. d. Berl. Ak. 1864 S. 401 f.) ähnlich, wenn auch vielleicht nicht mit ihnen identisch gewesen sind[1]. Damit haben wir dann möglicherweise auch die Erklärung für das „Buch über die Sternkunde": nach Weber, Ind. LG. ²278 n. ** gibt es einen Astronomen, dessen Name Vishṇugupta auch dem Cânakya eignet. Bliebe also das Buch über die Gifte; doch das werden wir noch in anderem Zusammenhange zu besprechen haben.

Manka der Inder ist seiner Person nach von allen ziemlich der Bestbezeugte. Er kommt nicht nur im Fi. 245, 1. 303, 6. 12, sondern auch im Ṭabarî (Reinaud, Mém. sur l'Inde 315) vor, so dass also seine erste Erwähnung vor 310 H. fallen würde, d. h. nur ca. 120 Jahre nach der Zeit, zu welcher sein erstes Auftreten stattgefunden hätte (gegen H. 30, 620). Freilich aber stehen die näheren Umstände, welche Reinaud nach Ṭabarî über sein Erscheinen auf islamischem Boden berichtet, mit anderen Ueberlieferungen in Widerspruch. Es heisst (Reinaud S. 315—316), dass Mankbah (wie der Name dort lautet) von dem Chalifen zu Anfang seiner letzten chorasanischen Reise citiert worden sei: „le „député avait ordre de solliciter du prince du pays, pour le mé„decin Mankbah, la permission de se mettre en route pour Balkh, „où devait se rendre le Khalife. Thabary ajoute que Mankbah „se mit en marche pour Balkh, et qu'il assista le khalife à ses

1) Gegen die lautliche Uebereinstimmung des arabischen Namens mit dem indischen darf die Differenz zwischen *ca* und *ša* (H. 30, 625) nicht geltend gemacht werden; s. Hoffmann, Auszüge (Abh. d. DMG VII, 3) S. 270 n. 2132. In ش = χ (ارشميدس, اوتوشيوس, ارشيجانس) ist der Unterschied noch grösser.

„derniers moments, après quoi il retourna dans la presqu'île". Es braucht allerdings hiemit nicht nothwendig gemeint zu sein, dass Er-Rašîd in Balkh gestorben sei — bekanntlich fand er sein Ende in dem gegen 100 geographische Meilen davon entfernten Ṭûs — immerhin ist aber auffällig, dass von der Gegenwart des Mankah an seinem Todtenbette nirgends sonst etwas überliefert ist. Weder Ibn el-Aṯîr VI 145 noch das Kitâb el 'ojûn (de Goeje, Fragm. hist. Ar. I 317) oder das Tarikh el Kholafâ 299 wissen etwas davon, und auch Weil G. d. Chal. II 165 f. hat aus seinen Quellen nichts der Art zu berichten. Die genauesten Nachrichten über das Ende des Rašîd finden sich bei Uṣ. VIII 3 in der Biographie des Gabriel b. Bokhtjesu: nach diesen (Weil S. 166 referiert sie ungenau) hätte Er-Rašîd in den letzten Tagen seiner Krankheit den Gabriel, der ihm auf sein Drängen nach schleuniger Herstellung unangenehme Wahrheiten gesagt, einsperren lassen und sich der Quacksalberei eines „persischen Bischofs" (اي بفارس اسقف الحج) anvertraut, der ihn dann schleunigst zu Tode curiert. Inwiefern ein Bischof in Ṭûs zu Hârûn's Zeiten möglich ist, brauche ich hier nicht näher zu untersuchen; die ganze Geschichte wird zwar auf den Uebersetzer Pethion (فثيون الترجمان), also eine alte Auctorität, zurückgeführt, ihre Richtigkeit könnte aber ohnehin nur auf Grund der Berichte des arabischen Ṭabari geprüft werden. Es genügt festzustellen, dass nirgends Mankah, überall vielmehr andere Aerzte bei der letzten Krankheit Hârûn's erwähnt werden, wie denn auch die im Fi. hervorgehobene Uebersetzerthätigkeit des Inders für den Barmekiden Jaḥjâ eine weit frühere Anwesenheit desselben in Bagdad voraussetzen würde. Letztere würde mit der von Uṣ. berichteten Anekdote in Einklang stehen, welche freilich andererseits stark den Eindruck des Erfundenen macht, wenngleich ihre Quelle das Werk Ibn el-Ǵauzî's H. Kh. I 185 zu sein scheint. Ist also auch sicher, dass schon die älteren Berichte einen Inder Manka als Vermittler zwischen Indien und dem Chalifenreiche, bezw. als Uebersetzer aus dem Indischen, sei es nun ins Persische oder Arabische, kennen, so wird es vorläufig schwierig sein festzustellen, ob eine und welche der über ihn berichteten Erzählungen Glauben verdient; um so schwieriger, als diese Frage mit der gleich zu erörternden über die Geschichte des Ṣâliḥ ibn Bahlah in der Weise verknüpft ist, dass entweder auf die letztere, oder aber auf die Erzählungen von Mankah ein bedenkliches Licht fällt.

Wenn wir nämlich die Einzelheiten des von Ṣâliḥ handelnden Berichtes genauer ansehen, so ergibt sich sofort, dass wir es hier mit einem Muhammedaner zu thun haben — denn falls man die wörtliche Anführung seiner auf's deutlichste einen muhammedanischen Charakter tragenden Aeusserungen durch einen Augenzeugen als unzuverlässig, oder aber die Zurückführung des ganzen Berichtes

auf einen solchen als erdichtet verwerfen wollte, so verlöre damit die ganze Erzählung jede Auctorität. Auch kann der Name Ṣâliḥ um so weniger etwa für eine Corruption eines ähnlich klingenden indischen Eigennamens angesehen werden, als Uṣ. in der Biographie des Salmûje (VIII 18 fol. 105a oben der Wiener, 154a oben der Berliner Hs.) seinen Sohn الحسن بن صالح بن بهلة الهندى nennt. Hieraus wie aus den Worten Ǵa'far's ergibt sich von selbst, dass Ṣâliḥ nicht allein längere Zeit bereits in Bagdad sich befinden musste, sondern dass die indische Medizin, als deren Hauptvertreter er in Anspruch genommen wird, wie seine eigene Persönlichkeit den wissenschaftlichen Kreisen Bagdads jedenfalls etwas ganz Geläufiges war [1]). Nun wäre nur zweierlei möglich: entweder die Berufung des Mankah erfolgte später als die Ṣâliḥ's — dann erwartete man eine Andeutung bereits bekannter, ja von Er-Rašîd selbst erprobter Erfolge indischer Medizin, während in der Mankah-Erzählung umgekehrt die Erwähnung eines indischen Arztes als ein gänzliches Novum erscheint; oder aber Mankah war schon vor Ṣâliḥ berufen gewesen — weshalb dachte man dann bei der Erkrankung Ibrâhîms nicht an Mankah? Gestorben konnte er nicht wohl sein, da er frühestens im Jahre des Regierungsantrittes Hârûn's (170) nach Bagdad gekommen wäre, und eine umfassende Uebersetzerthätigkeit für Jaḥja ibn Châlid u. A., für die er erst Arabisch oder Persisch zu lernen hatte, ihn doch mehrere Jahre hindurch in Anspruch genommen haben würde; in den Anfang der siebziger Jahre muss aber auch die Geschichte Ṣâliḥ's fallen. Es soll damit nicht gesagt sein, dass es nicht bei Annahme einer gewissen Ungenauigkeit im Ausdrucke einer oder beider Erzählungen möglich wäre, zwischen ihnen eine Art Harmonie herzustellen, immerhin aber wird eine solche stets etwas Gezwungenes behalten.

Was nun den Bericht über die Heilung Ibrâhîm's selbst angeht, so wird sich von Seiten der äusseren historischen Kritik wenig gegen ihn einwenden lassen. Ibrâhîm ibn Ṣâliḥ [2]), der bereits im Jahre 163 in Palästina, 165—167 in Aegypten Statthalter gewesen war, erscheint im J. 176 in der That als Statthalter in Damaskus und nachher in Aegypten, wo er im Laufe desselben Jahres stirbt; dass er vorher die 'Abbâsa geheiratet hätte, ist meines Wissens anderweitig nicht überliefert, wäre aber nicht unmöglich, da diese, die im J. 172 dem Muḥammad ibn Suleimân vermählt worden war, ihren Gatten bereits im folgenden Jahre wieder verloren hatte, und von da bis zu ihrer unheilvollen Ehe mit Ǵa'far im J. 187 noch mehr als einmal kann verheiratet gewesen sein. Die Krankheit Ibrâhîm's wäre also, da er nach

---

1) Vgl. auch ابن دهن Fl. 303, 7. 8.

2) S. über die folgenden historischen Daten Ibn el Atîr VI 41. 50. 88. 118 f. Abulmaḥ. I 441. 442. 465. 469. 516. Fragm. Hist. Ar. I 292. 307.

ihr noch „einige Zeit" gelebt haben soll, im Anfang der siebziger Jahre, seine Ehe mit der 'Abbâsa etwa 174 anzusetzen. Die chronologischen Daten stimmen also, und auch die Bezeugung macht zunächst einen guten Eindruck, da Ibn ed-Dâje, der von Uṣ. öfter citiert wird, alte Quellen benutzt zu haben und ein ehrlicher Mann gewesen zu sein scheint. Ich bin in der historischen Litteratur nicht bewandert genug um sagen zu können, ob die sonst in dem Stücke vorkommenden geschichtlichen Anspielungen, besonders die auf eine bei jener Gelegenheit begründete Trauersitte der Abbasiden, irgend einen Anstoss bieten; mit diesem Vorbehalt wüsste ich gegen die Erzählung auch aus inneren Gründen nichts einzuwenden, als was sich gegen solche Geschichten a priori immer einwenden lässt — c'est à prendre ou à laisser.

Wir würden uns also aus der Ueberlieferung etwa folgendes Bild zu machen haben: Schon vor Er-Rašîd, vielleicht sogar gleichzeitig mit dem Uebergange indischer Astronomie nach Bagdad (spätestens 156 H.; Reinaud, Mém. 312, wo des Qifṭî Angaben durch sichere Thatsachen beglaubigt sind)[1], haben sich auch indische Aerzte in Bagdad eingefunden, von denen einer im Anfange der Regierung Rašîd's bereits dem Islam angehörte, ein anderer, vielleicht etwas später, jedenfalls aber vor 187, mehrere indische Werke übersetzte. Vermuthlich in Folge der Islamisierung dieser Leute hat sich dann ihre Spur bald verloren. So die Ueberlieferung, von der ich mich bemüht habe nachzuweisen, dass sie an sich unglaubwürdig nicht aussieht. Wer aber gute Gründe hat sie anzufechten, braucht sich dadurch in seinen Zweifeln nicht irre machen zu lassen, und wird leicht die Frage aufwerfen: Wenn denn eine solche Litteratur indischer Uebersetzungen bei den Arabern vorhanden war, wo sind die Spuren, welche sie hätte zurücklassen müssen? Auf diese Frage will ich nunmehr zu antworten suchen.

III. Die arabischen Uebersetzungen indischer medizinischer Texte.

a. Uebersicht.

Es ist bekannt und nach dem alten Fabricius, welchem Steinschneider mit Recht seine gewöhnliche Ehre als Urquell späterer Originalweisheit auch in diesem Falle vindiciert, verschiedentlich hervorgehoben worden, dass die Schriften der arabischen Aerzte eine ganze Anzahl von medizinischen Citaten aus sogenannten indischen Autoren anführen. Die bisher vollständigsten Angaben hierüber, welche auch mir zunächst als Leitfaden dienten, findet man bei St. V. A. LII 487 ff. Es ist eigentlich wunderbar, dass

1) Leider ist mir Woepcke, Propagation des chiffres indiens nicht zugänglich.

weder der treffliche Sprengel noch die neueren Indologen auf den Gedanken gekommen sind, sich einmal näher anzusehen, was in diesen Citaten und Fragmenten eigentlich steht, d. h. wie das Ding denn aussieht, welches die Araber „indische Medizin“ nennen; und dann ist wohl auch wenigstens der Wunsch angezeigt zu erforschen, ob etwa eins oder das andre jener Citate in einem indischen Schriftsteller sich wiederfinde. Ich habe zu diesem Zwecke folgende Bücher durchgesehen: 1) *Continens Rasis ordinatus et correctus per Hieron. Surianum. Venet.* 1509 (die von den Früheren benutzte bessere Ausgabe Venet. 1506 war mir leider unzugänglich; ebenso das Manṣûri); 2) *Practica Jo. Serapionis dicta breviarium. Liber Serapionis de simplici medicina cet. Venet.* 1503. *fol.* 92—167; 3) *Avicennae principis, et philosophi libri in re medica omnes. Venet.* 1564. *Vol. I und II, p.* 1—323 (den Kanon enthaltend). 4) *Ibn Beiṭâr übs. v. Sontheimer. Stuttg.* 1840—1842. Für Vollständigkeit meiner Angaben kann ich nicht bürgen, da mir, wie ich ohne Reue gestehe, die Energie gefehlt hat, diese ganze Litteratur genau durchzustudieren (wofür ich mich gern von Jedem will tadeln lassen, der die bezüglichen Folianten betrachtet und von dem Latein Kenntniss genommen haben wird); auch den arabischen Kanon durchzulesen habe ich nicht fertig gebracht, natürlich aber alle in der lateinischen Uebersetzung gefundenen Citate in demselben aufgesucht. Es wird auch nichts schaden, wenn Mehreres fehlen sollte, da das im Folgenden anzuführende zur Erreichung meines Zweckes durchaus genügen wird. — 5) Ausserdem finden sich Citate aus indischen Autoren in dem *Codex Vindobonensis sive Medici Abu Mansur Muwaffak bin Ali Heratensis Liber fundamentorum pharmacologiae ed. F. R. Seligmann. P. I. Vindob.* 1859. Ueber diese hat der Herausgeber Bericht erstattet in den Prolegomena p. XXI. Er hat aus den spärlichen Notizen ebenda p. XII—XIX wichtige Schlüsse auf die Geschichte der indischen Medizin gezogen, und ich kann es nur beklagen, dass diese und überhaupt die ganze ebenso gelehrte wie umsichtige Abhandlung des sorgfältigen Forschers nicht nur den Indologen sondern auch dem Historiker der Medizin κατ' ἐξοχήν Haeser im Wesentlichen entgangen zu sein scheint; wir werden sehen, welche Beachtung die Combinationen eines Mannes verdienen, der über die Sachkenntnis des Arztes und des Orientalisten in gleichem Maasse verfügt. — 6) Endlich aber hat St. V. A. LII. 348 zuerst eines Buches Erwähnung gethan, welches von grösster Wichtigkeit für uns sein würde, wenn wir es als das anerkennen dürften, wofür es sich gibt: die vollständige arabische Uebersetzung des bereits oben von Uṣ. erwähnten „Buches Sânâq des Inders über die Gifte“. Dies werden wir billig zuerst einer näheren Prüfung unterwerfen, ehe wir uns auf das Fragmentenwesen einlassen.

b. Šânâq's Buch über die Gifte.

Die Berliner Handschrift Peterm. II, 187, deren Benutzung ich der bekannten Güte der Königlichen Bibliotheksverwaltung verdanke, ist eine der schönsten, welche ich gesehen habe. Das starke, alte Papier wie die kräftigen Züge eines ächten Neschi aus alter Zeit, welches dem Ductus der Leidener Mubassirhs. (Warn. 515, Catal. III p. 342) und des ersten Blattes des Münchner Ḥonein (445 Quatr. 651 Aum. vgl. Ztschr. 31, 508) nahesteht, und dem Charakter nach mit den bei Wright, Palaeogr. Soc. I, Pl. 7; IV, Pl. 47. 48 abgebildeten älteren Schriftarten verwandt ist, sind sichere Zeugen eines hohen Alters, so dass die am Schluss gegebene Datierung vom J. 661 H. (1262/3 Chr.) durchaus vertrauenswürdig erscheint. In der Ueberzeugung von dem Alter der Hs. kann ich mich auch durch die ausserordentlich häufigen Vulgarismen nicht irre machen lassen; vgl. die durch *(sic)* hervorgehobenen Schreibarten in den allerdings christlichen Hss. vom J. 272 und 383 Palaeogr. Soc. II, Pl. 20. 21, auf welche mich Wright aufmerksam gemacht hat. Die aus Aegypten[1] stammende Hs. hat 42 Blätter zu 11 Zeilen auf der Seite bei einer Grösse von 0.162 × 0.116 m; sie ist grösstentheils und zwar meist correct punctiert (doch steht immer ء statt ى) sowie ziemlich stark und, abgesehen von dem allerdings gänzlich ins Schwanken gekommenen إعراب, leidlich richtig vocalisiert; Tešdîd ist nicht selten angewandt; Hamza weniger, besonders fehlt es stets bei آ am Ausgange des Wortes und bei ئ (statt ؤ), bei der Ligatur لا steht es immer richtig auf dem Elif (لأ). Die langen Vocale haben oft Sukûn auf dem ruhenden Consonanten (سعيْد fol. 1b, المرُوّج 13b, يشبْع 17a, شديْد 17b u. s. w.). Das الف الوقاية steht auch bei den Imperfecten Sing. wie يتلوا 17a. 27b, ينتجوا 18a. Der Text ist nicht grade schlecht, aber auch nicht sehr gut. Ausser manchen evident falschen Lesarten und einigen sicher erkennbaren Lücken enthält er mehrere Stellen und nicht wenige einzelne Worte, deren Sinn mir dunkel geblieben ist. Hier vermag ich nicht immer anzugeben, ob nur mein mangelhaftes Verständnis oder aber Unrichtigkeiten bezw. Auslassungen im Texte mir Veranlassung gegeben haben anzustossen; in ein paar Fällen bin ich geneigt die Schuld dem Ungeschick des Verfassers zuzuschreiben, dessen Rede fast überall, wo er über die gewöhnlichen technischen Wendungen hinauszugehen hat, mir gezwungen und unklar erscheint. Ich habe dies in der möglichst wörtlichen Ueber-

1) Vgl. unten hinter den Auszügen.

setzung genau nachgeahmt. Leider reichen meine syrischen und persischen Kenntnisse nicht aus, um angeben zu können, ob man aus dem Stil auf die Sprache, aus welcher das Büchlein übersetzt sein könnte, schliessen darf; wir werden indes sehen dass diese Frage für unseren Zweck gleichgiltig ist. Den letzteren allein habe ich überhaupt bei Mittheilung der folgenden Auszüge im Auge; ich bitte also, weder an Text noch an Uebersetzung die Ansprüche stellen zu wollen, welche bei einer Ausgabe sich von selbst verständen [1]). Bei einer solchen, für die freilich unsere Hs. kaum ausreichte, würde mir auch die Pflicht obgelegen haben, einmal weitere Studien über die zahlreichen Namen von Arzneimitteln anzustellen, über welche mir die nächstliegenden Handbücher keine Auskunft ertheilten, zweitens aber die Beziehungen zu untersuchen, in welchen die vorliegende Schrift zu der sonstigen toxikologischen Litteratur stehen könnte. Um Sachkennern, die sich für einen dieser beiden Gegenstände interessieren möchten, die nöthige Grundlage für weitere Nachforschungen zu gewähren, habe ich die Auszüge, so öde der Inhalt des Schriftchens uns anmuthet, sehr umfangreich gemacht und alle charakteristischen Stellen wörtlich in Text und Uebersetzung angeführt, insbesondre auch von den mir unverständlichen oder zweifelhaften Wendungen keine übergangen. Den arabischen Text gebe ich unter Weglassung der Vocale, dagegen mit Hinzufügung der fehlenden Puncte, sowie in vielen Fällen des Hamza, genau nach der Handschrift oder doch unter Angabe ihrer Lesart.

---

1) Ich hebe dies ausdrücklich hervor, weil ich aus dem Beispiele I. Löw's sehe, dass selbst intelligente Leser dem, welchen sie mit ihrer Aufmerksamkeit beehren, nicht immer ganz gerecht werden. Löw sagt Aram. Pfl. 14 inf. „Auch ohne die syrische D.-Uebersetzung zu kennen, durfte Müller nicht daran zweifeln, dass Honein die mitgetheilte Erklärung s. ö. nicht gegeben haben kann; von dem arabischen Dioscorides, den Honein revidirt hat, kennt man genug, um zu wissen, dass diesem, den de Sacy (Abdall. p. 52) nicht umsonst als „célèbre“ bezeichnet, nicht „Alles zuzutrauen“ ist“. Ich will mich hier auf eine Discussion über Honeins griechische Kenntnisse um so weniger einlassen, als ich nicht in der Lage bin zu beurteilen, wie weit man bei ihm in dieser Beziehung Selbständigkeit, wie weit Abhängigkeit von älterer syrischer Ueberlieferung vorauszusetzen hat. Grade aus diesem Grunde aber habe ich an der von Löw angezogenen Stelle nichts weiter gethan, als ein Dilemma gestellt, dessen beide Propositionen mir gleich unwahrscheinlich vorkamen, und eine Entscheidung direct abgelehnt, indem ich nur die Andeutung hinzufügte „dass lebhafte Bedenken gegen die Richtigkeit selbst der älteren litterarhistorischen Ueberlieferungen auf alle Fälle entstehen müssen“; d. h. ich habe mich, wenn für einen von beiden Sätzen des Dilemmas, für den erklärt, welcher dem Honein günstig war. Auch durfte Löw meine Aeusserung „mag in dem أُشْجُر ein شجار, شجر oder أشجار stecken oder etwas anderes“ nicht citieren „wie Aug. Müller wollte“. In meinem Ausdruck lag grade, dass ich nichts „wollte“. Das sind Kleinigkeiten; wer sich aber genau zu überlegen gewohnt ist, was er schreibt, wünscht auch bei Kleinigkeiten genau citiert zu werden, selbst wenn er sich in der Sache gern belehren lässt.

Der Titel fol. 1a lautet: „Das Buch Šânâq's des Inders über „die Kennzeichen der vergifteten Sachen und wodurch sie vergiftet „werden, und die Kennzeichen desjenigen [d. h. die Zeichen an „welchen man den erkennt], welcher etwas davon getrunken hat „und was ihn befällt an Krankheiten, sowie deren Medicamentierung."

[Nach der Basmala fol. 1b]. „Es ist Šânâq der Inder her„vorragend gewesen bei den Leuten seines Zeitalters, weise; er „hat dieses Buch verfasst, indem er darin erwähnt die Gifte, welche „künstlich hervorgebracht werden und die [Momente], welche hin„weisen auf dasjenige, was ihnen entgegengesetzt ist und ihnen „hilft und ihre schädliche Wirkung aufhebt, mit Erlaubnis des „allmächtigen Gottes. Und es ist gewesen derjenige, welcher es „zur [= zu unserer] Bekanntschaft gebracht und übersetzt hat „aus dem Indischen in's Arabische in persischer Schrift, ein Mann, „der bekannt ist als [= unter der Bezeichnung] Abû Ḥâtim „el Balchi; er hat es übersetzt für Châlid[1] [sic] ibn Châlid den „Barmekiden; darauf ist es übersetzt worden für el-Ma'mûn durch „el-'Abbâs ibn Sa'îd el-Gauharî, dessen Freigelassnen; und er ist „derjenige, welcher übernommen hat seine Vorlesung vor el-Ma'mûn. „— Es sagt el 'Abbâs ibn Sa'îd: Es sagt Šânâq, der unter „den Indern hervorragende, im Anfang dieses seines Buches: [fol. 2a] „Ein Feindschaftsverhältnis fördert zu Tage Schädigungen; die „Schädigungen lassen sich eintheilen in zwei Abtheilungen; und

كتاب شاناق [so] الهندى | فى علامات الاشيا المسمومة وبما ذا | تسم
و علامات من شرب بعضها وما يلحقه | من العلل بمداواتها

[1 b] كان شاناق الهندى عظيما عند اهل زمانه حكيما فوضع هذا
الكتاب يذكر فيه السموم المستخرجة بالحيل والدالة على ما
يضادها وينفعها ويدفع ضررها باذن الله عز وجل فكان الذى استخرجه
ونقله من اللسان الهندى الى العربى بالخط الفارسى رجل يعرف
بابى حاتم البلخى فسره لخالد بن خالد البرمكى ثم نقل
للمامون على يد العباس بن سعيد الجوهرى مولاه وهو الذى تولا
قرائه على المامون | قال العباس بن سعيد | قال شاناق عظيم الهند
فى اول كتابه هذا [fol. 2a] ان العداوة تظهر المضار والمضار تنقسم

---

1) Fehler der Hs. statt Jaḥjâ.

„[zwar besteht] die e i n e der beiden Abtheilungen [in] verborgenen „Giften, die andere [in offen] hervortretender Anfeindung. Die „[offne] Anfeindung ist die Inangriffnahme des Strebens nach der „Vernichtung, z. B. Feindschaft der . . . .[1]) und Ausrüstung „der Truppen und Aufmarschierenlassen der Heeresabtheilungen, „und das Vorangehen der Fahnen und das Rasseln der Trommeln „und der Panzer und die Ausrüstung mit blanker Waffe, kurz die „Offenbarmachung dessen, was die Gemüther und die Herzen ver„bergen [und was besteht] aus grossem Schaden und gewaltigem „Unheil, sowie die Erspähung [der Gelegenheit] Gewalt zu be„kommen über Seinesgleichen: gleichzeitig hiemit aber hat statt„zufinden das auf seiner Hut Sein und das Erwachen des Bedrohten „aus dem Schlafe der Sorglosigkeit. — Die a n d r e A b t h e i l u n g „aber, nämlich die verdeckten Schädigungen, [geht aus] von der „[scheinbaren] Liebe zu den Feinden [welche besteht] in äusserlich „freundlicher Haltung[2]) des Anwesenden bei der Begegnung [fol. 2b] „unter [gleichzeitiger] Erspähung der [Gelegenheit zu] hinterlistigem „Zufügen von Unheil. Dies nun ist die weiterreichende der beiden „Arten in Allgemeinheit der Schädigung, und die schnellere in Zer„reissung des Convenienzverhältnisses, durch Vergiftung der Feinde „mit Gift welches die Seelen von ihren Leibern in schnellster Zeit „löst, wenn zögert [den Feind zu treffen] die Waffe der Unglücks-

الى قسمين فاحد القسمين سموم مكنونة والاخر جهار ظاهر والجهار
هو المبادأة في الطلب للتلف كعداوة الأسوه وتعبية العساكر ونضد
الصفوف وزحف الرايات وخفق الطبول والدروع والهيئة بالسلاح الشاك
واعلان ما تستره الافئدة والقلوب من جليل الأذى وعظيم البلاء
ومراقبة التمكين من الاتراب ومع هذا يكون الحذر وتنبه[3] المطلوب
من سنة الغفلة والقسم الاخر من المضار المكتومة هو عن موادة
الاعداء بظاهر حسن الشاهد في اللقاء [fol. 2b] وترصد المخاتلة
بالبلاء وهو ابلغ الوجهين في عموم المضرة واسرع [80] في تهتك
الملاءمة بسم[4] الاعداء بسم يحلل الانفس من ابدانها في اسرع وقت

1) ? Huss conjiciert الـسولاة. 2) Wörtlich: „Liebe der Feinde in dem Aeusserlichen der Schönheit des Anwesenden in Bezug auf die Begegnung“. 3) Hs. وتنبد. 4) Hs. بشم.

„fälle, und sie ist das Erwünschteste und die einfachste Methode „für den Untergang des Feindes durch schnellwirkendes Gift. „Letzteres nun theilt sich in verschiedene Theile [Arten]; und „[zwar gehört] dazu 1) das natürliche a) von dem Gethier, „nämlich was die tödtlichen Reptilien in den Höhlungen ihrer „Zähne und den Stacheln ihrer Schwänze verbergen, und andres „derart unter den Thieren des Landes und des Meeres, vermöge „etwas Gegessenen oder Berührten. Und dazu [gehört] b) von „den Pflanzen, nämlich ihre Wurzeln und Zweige und Blätter und „Kerne und Samen und Früchte; und c) [Einiges] davon ist „mineralisch, und das [geht aus] von dem Gestein der Erde. Und „dazu [gehört] 2) was die Weisen [1]) [anzufertigen] erfunden haben „aus der Substanz des Eisens, nämlich schneidende Schwerter „[fol. 3a] und Stichwaffen und Dolche und Pfeile und was dem „ähnlich ist von Ausrüstungsgegenständen, d. h. dem, worin sich „vollkommen [vorgesehen] haben die Gegner beim Kampfe und „einander gleich [gerüstet] haben die Feinde bei der Begegnung. „Alle diese Dinge nun, welche ich aufgezählt habe, darüber haben „die Weisen [1]) vor uns bereits gesprochen, und für dieselben [die] „vollständige [ärztliche] Behandlung vorgeschrieben. In Betreff „also desjenigen was [offen] hervortretend [2]) ist, [haben] wir kein „Bedürfnis [zu befriedigen] nach Auseinandersetzung der Dinge,

عند تاخر³) سلاح الغوايل وهو اتم مراد واقرب ماخذ فى تلف العدو
بالسم الوحىّ وهو ينقسم اقساما فمنه الطبيعى من الحيوان مما
تُسِرّه⁴) السموم القاتلة فى اجواف انيابها وحمم اذنابها وغير ذلك من
دواب البر والبحر بماكول او ملامس ومنه من النبات من عروقه
وفروعه وورقه ونواه وبزره وثمره ومنه معدنى وهو من حجارة الارض ومنه
ما استخرجته الحكماء من جوهر الحديد من السيوف [fol. 3a] القواطع
والاسنة والحراب والنشاب وما اشبه ذلك من العدة مما قد تكملت
فيه القرناء فى المزاحفة وتكافت الاعداء فى الموافقة وكلّ هذه التى
عددتها قد تكلمت فيها الحكماء قبلنا ووصفت لها علاجا تامّا فاما
ما كان ظاهرا فليس بنا حاجة الى شرح ما قد كُفينا شرحه⁵)

1) Ueber den Begriff s. S. 472 Anm. s. 2) D. h. des oben als Abth. I besprochenen offnen Angriffs. 3) Hs. تناخر. 4) Hs. تَسُرّه. 5) Hs. شرحد.

„deren Auseinandersetzung wir enthoben sind und deren Last von „uns genommen ist: dagegen bleibt uns ob[liegend] eine Art, nämlich die heimlichen Gifte, deren [Bereitung] die Weisen erfunden „haben vermittelst verstandesmässiger Betrachtungen und logischer „[*sic*] Sätze aus [allerhand] Sachen [welche hergenommen werden] „von den Thieren, z. B. ihren Fleischen und Fetten und Blutarten „und Gallenblasen und deren Veränderungen [1]) — und diese sind „diejenigen, bei denen, was in ihnen von Kraft ist, nur in Wirksamkeit tritt auf Grund der [genauesten] Exactheit der Arbeit „des Zusammensetzens und der [grössten] Accuratesse [in] der „Durchführung desselben [fol. 3 b] vermittelst dessen, was für sie [2]) „passt bezüglich des Ortes und der Zeit und anderer [dabei] „wirksamer Dinge [3]). Und zwar ist bei ihnen [jenen Mitteln] „zweierlei Kenntnis nöthig: 1) die eine davon ist die [Kenntnis der „Thatsache] dass hindernde Umstände ihnen, [d. h.] dem in ihnen „[liegenden und nun] hervortretenden Unheil sich gegenüberstellen; „so bedürfen sie [denn] des Entgegentretens des Gegenmittels [4]): „denn es ist nicht anders möglich, als dass sich dabei ein hindernder „Umstand vorfindet und sie [daher] nicht allein wirken, sondern „[nur] bei Herstellung des Gleichgewichtes [durch das entsprechende] „Gegenmittel. Denn bisweilen hat jenes Hindernde eine Qualität „welche Ueberschuss hat an Kälte: diese erfordert dann [als Gegengewicht] eine Qualität die Ueberschuss hat af Hitze; oder [es „ist vorhanden] ein Hinderndes von [der Classe] der Trockenheit:

واسقط عنا مؤونته وقد بقى علينا صنف من السموم الخفية التى استخرجها الحكماء بالفكر العقلية والآراء المنطقية من امور من الحيوانات من لحومها وشحومها ودمائها ومراراتها واستحالتها فهذه التى لا يظهر ما فيها من القوة الى الفعل الا على حذق صنعة التركيب وحسن تدبير ذلك [fol. 3 b] بما يصلح لها من المكان والزمان واشياء اخر من الافعال فهى تحتاج الى علمين احدهما مواجهة الموانع لها لما فيها من البلاء الظاهر فتحتاج الى ملاقاة الضدّ لانه لا بد من ان يكون فيها مانع ولا تعمل بالوحدة الا عند مكافاة الضد لانه ربما كان لذلك المانع كيفيةً [sic] زايدةً فى البرد فتحتاج الى كيفية زايدة فى الحرّ او مانع من اليبس فيحتاج[5]) الى

1) D. h. der mit allen diesen Theilen stattfindenden oder hervorzurufenden. 2) Die genannten Materien. 3) Wörtl. „anderer Dinge von den Wirkungen“. 4) D. h. um die ihre Wirkung hindernden Kräfte aufzuheben, müssen weitere, jenen hindernden Kräften entgegengesetzte Mittel hinzugefügt werden. 5) Hs. فتحتاج zwischen den Zeilen.

„dieses erfordert dann eine Qualität die Ueberschuss hat an Feuchtig-„keit; und [dabei besteht] das grösste Erfordernis in der Accuratesse „ihrer Zusammensetzung und der Genauigkeit ihrer Verbindung; „und das ist langwierig[1]), nicht finden wir es [gleicher] Art mit „[dem Verfahren] wenn wir Sandelholz reiben auf einem Sandel-„[holz welches] ihm gleich [ist] und, obwol das Sandelholz kalt „ist, [durch das Reiben] Hitze von ihm ausgeht, und [ähnlich] „durch Kalk und Arsenik [in ihrer Vereinigung] eine Verbrennung „sich ergibt[2]). — 2) Und die andere Art [fol. 4a] ist die, bei „welcher die darin befindliche Kraft nur zur Wirkung herauskommt „bei der Vermischung und Vermählung zwischen ihnen, und nach „Massgabe dessen, dass man eine genaue Fixierung der Zeitpuncte „bei ihnen [d. h. bei ihrer Bearbeitung] vornimmt. Das hiermit „übereinstimmende ist unsere auch wohl [vorkommende] Beobachtung, „dass ein Mann zum Aufheben eines Steines zu schwach ist, und „er dann der Hilfe eines anderen Mannes zu seiner Hebung jenes „Steines bedarf".

Hierauf folgt, mit قال شاناق الحكيم „es sagt Šânâq der Weise" eingeleitet, ein Passus darüber, dass vor allen die Könige vielen Gefahren von Seiten ihrer Feinde, ja ihrer nächsten Umgebung ausgesetzt sind [bis 4b]: dann ثم قال شاناق „ferner sagt S.".

كيفية زايدة فى الرطوبة والحاجة العظمى هى فى حسن تركيبها
واحكام تاليفها وذلك يطى ما نجده جنسا من حكنا خشب
الصندل على صندل مثله والصندل بارد فيظهر منه حر والنورة[3])
والزرنيخ يحدث منهما احراق والوجه [fol. 4a] الاخر هو ما لا يكون
ما فيها من القوة خارج [sic] الى الفعل الا عند الاجتماع والازدواج
بينها ومقدار ما يوخذ فى[4]) التوقيت فيها الملايم لذلك نظرنا ايضا
الى ان الرجل يضعف عن حمل حجر فيحتاج الى معونة رجل
اخر على رفعه ذلك الحجر

---

1) Dies und der folgende Satz ist mir sehr bedenklich und die Uebersetzung nur ein Nothbehelf, wie öfter, wo ich Fragezeichen setzen werde. 2) Ich verstehe die beiden Beispiele nicht. Das zweite ist jedenfalls Unsinn, denn die Natur des Kalkes ist nach Avicenna gleichmässig, die des Arseniks heiss, während gemeint sein muss, dass zwei kalte zusammen Hitze geben. 3) Hs. والنّورة; نورة später fol. 40b. 4) Es liegt nahe من zu lesen und zu übersetzen: „nach Massgabe Jenen, was man an genauer Zeitfixierung dabei anwendet".

dass auch im Hinblick auf die Bewahrung ihrer Gesundheit die Könige vor allen Anspruch auf alle mögliche Fürsorge haben. In Folge dessen stehen in höchster Gunst bei ihnen diejenigen, welche solche Fürsorge zu ihrer besondern Aufgabe machen, und so gezieme es sich für die Gutgesinnten, schon vor Eintreten des unmittelbaren Bedürfnisses Massregeln vorzubereiten, durch welche sie sowol vor den nächstliegenden, als vor den entfernteren Ursachen der Schädigung ihrer Gesundheit behütet werden [bis 5b]. „Was nun die naheliegenden betrifft, so sind dies die Humoren „des Körpers, welche seine Substanz bilden, und dasjenige, was „in ihnen sich erzeugt in Folge schlechter [d. i. unpassender] „Nahrungsmittel durch ihre [der Humoren] unverhältnismässige „Vermehrung und Verminderung, und die excessive Steigerung „ihrer Hitze oder die Menge ihrer Kälte zur Zeit wo kein Be„dürfnis nach diesen [Vorgängen] ist". — [fol. 6a] Die fernerliegenden sind Nachstellungen grade von seiten derjenigen, vor welchen man sich am sichersten fühlt — nahe Verwandte, Freunde, Gesandte u. s. w. — durch vergiftete Speise, Trank, Parfums, Salben u. a. m. „Das nun hiervon, [was] die stärkste Schädigung „und den schnellsten Untergang [herbeiführt, fol. 6b] ist was der „Mensch durch Feinheit und Scharfsinn herstellt: und hiervon „[wollen] wir nun einiges angeben, weniges, [aber] genügend für „alles, was davon [etwa] zu wünschen ist; und zwar [wollen wir „angeben], wie diese Gifte gemacht werden [*oder:* wirken] nämlich „was [in dieser Art] wir erkannt und erprobt haben und was er„probt und richtig befunden hat wer vor uns gewesen ist, unter „gleichzeitiger Angabe dessen was jenem [Gifte] entgegenwirkt, „und seiner Beseitigung wenn es [in den Leib] herabkommt und „eindringt, und zu welches [Mittels] Einnehmen man schreitet (und „dies [geschieht] wegen der Schädlichkeit in seiner Wirkung [?]) — „mit dem höchsten Grade unseres Könnens und [aller] Kraft unserer

[fol. 5b unten] فمنها القريبة | فاخلاط البدن التى هى جوهره والذى يتولد فيها من ردى الاغذية بزيادتها ونقصانها وافراط حرها او كثرة بردها فى غير وقت الحاجة اليها

[fol. 6a unten] فاشدها ضررًا واسرعها تلفا [fol. 6b] ما يدبره الانسان باللطف والحذق ونحن واصفون من ذلك امورا قليلة كافية فى كلما يراد منه وحتى ان كيف تعمل هذه السموم مما رأيناه وجربناه وجربه من كان قبلنا واستصوب مع وصفنا ما يضاد ذلك ودفعه عند نزوله ووقوعه وما يتقدم فى اخذه فهو من الضرر فى فعله بغاية جهدنا

„Geschicklichkeit, nämlich was wir erprobt haben und was wir „uns erinnern [gefunden zu haben(?)] in den Bibliotheken unserer „Könige mit Hilfe Gottes des Allerhöchsten".

„Zweites Buch.

„Es sagt Šânâq der Inder: Wir wollen also jetzt sprechen „über die Kennzeichen der vergifteten Sachen, als da sind Speisen „und Getränke [1]) [fol. 7 a] und anderes dergleichen, was wir angeben [werden], wenn Gott der Höchste will. Was also diese „Gifte betrifft, welche wir im Folgenden angeben werden, so werden „sie genommen in den [verschiedenen] Arten sämmtlicher Speisen, „und die Stelle, wo man sie trinkt und kocht [?], ist in den Ge„tränken, als Wasser und Wein und Würzbier (فقاع) und Milch„arten und Sorbete und Cider und . . . [2]) und anderes der Art; „und in den [verschiedenen] Arten der Parfums, als Salben und „Chalûq [3]) und Lachâlich und Dharîra und Ghâlija und Ambra und „Salbe; und in den Oelen für Haupt und Bart und dem Antimon„Augenpulver und den Augensalben und dem Streupulver und „den Einreibungen welche angewandt werden behufs Glanzes der

وطاقة حيلتنا مما جربناه ومما ذكرناه فى خزاين ملوكنا بعون الله تعالى

المقالة الثانية

قال شاناق الهندى فلنقل الان فى علامات الاشياء المسمومة من المطاعم والمشارب [fol. 7 a] وغير ذلك مما نحن واصفوه ان شاء الله تعالى فاما هذه السموم التى نصفها فيما يستقبل فانها تتخذ فى انواع المطاعم كلها ومشربها ومطبخها فى المشارب من الماء والشراب والفقاع والالبان والاشربة والافشرجات والامصاحات [?] وغير ذلك وفى انواع العطر من الصموغ والخلوق واللخالخ والذرائر والغوالى والعنبر والمسوح و فى ادهان الراس واللحية وكحل الاثمد والشياف والذرور والأطلية المستعملة لصفاء البشرة ونقائها من الوجه والبدن وغسل[4]

1) مشرب kommt in medizinischen Schriften oft für „Getränk" vor, z. B. Us. I, 534, 26; 604, 20; 606, 6; 712, 11 meiner Abschrift. 2) Das arabische Wort ist mir unbekannt. 3) Vgl. über die verschiedenen Parfums v. Kremer, Culturg. II 211. 4) Hs. وغسل (statt وغ).

„Haut und ihrer Reinheit, nämlich des Gesichtes und des Leibes, „und dem Waschwasser für Kopf und Bart und Körper und Hände „und Leib und Nase und Zähne; [fol. 7 b] und dem womit man „abgerieben wird im Bade; und in den Kleiderstoffen, als Baum„wolle und Leinen und Atlas und Seide und Wolle und Haar„stoffen; und in den Teppichen und Pfühlen und Kopfkissen und „Kopftüchern und Turbanen und Mützen und Strümpfen und „anderem dergleichen. Ferner pflegten einige von den alten Ge„lehrten der Indier hübsche Kinder weiblichen Geschlechts mit „Gift zu nähren, so dass ihre Leiber es aufnahmen, und wer ihnen „beiwohnte, starb; und wir werden dieses am Ende unseres Buches „erwähnen, so Gott will“.

Es folgt nun ein Abschnitt, in welchem die Erscheinungen aufgezählt werden an welchen man die Vergiftung von Speisen und Getränken erkennt. Die Hauptpuncte sind diese: Der von vergifteten Speisen aufsteigende Dampf hat die Farbe des Pfauenhalses [fol. 8 a]; es zeigt sich darin eine rothe Linie auf der Oberfläche (خط احمر مستعلى); vor dem Garwerden will die Speise nicht aus dem Gefässe fliessen [1]; nach dem Garwerden verändert sie sich und stinkt in kurzer Zeit, wird schnell kalt, färbt sich schwarz, ihre Farbe wird dem Speichel (لعاب) ähnlich und es zeigen sich auf der Oberfläche (تعلوه) schimmernde Flecken (دارات) [fol. 8 b] wie auf Pfauenflügeln, blitzend wie Sterne. Conserviertes Fleisch (قديد) zeigt auf seiner Oberfläche eine Art Rauch; Fleischschnitte (شرايح) eine Art grünliches Spinnengewebe; vergiftetem Braten entfliesst gelbgrüner Saft und er beginnt nach einer Weile zu stinken.

Hier ist eine Lücke von einem oder wenigen Blättern, wie aus dem fol. 9 a zusammenhangslos beginnenden لِجَسَدِ hervorgeht.

الراس واللحية والجسد واليدين والبدن والحلم والاسنان[2] [fol. 7 b]
وما يدلك به فى الحمام وفى الملابس من القطن والكتان والخز والقز
والصوف والوبر وفى الفرش والوسايد والمخاد والمناديل والعمايم
والقلانس والجوارب وغير ذلك وقد كان بعض علماء الهند المتقدمين
يغذون الاطفال من الجوار [sic] النفيسات بالسم فتحتمله ابدانهن
فمن وطيهن مات وسنذكر ذلك فى اخر كتابنا ان شاء الله

1) Das ist doch wohl der Sinn von امتساك سيلانه عن انايه, wo die sonst nicht vorkommende VIII. Form auffällt. 2) Hs. „سن“.

[fol. 9a] Erkennungszeichen, dass das Gift sich im Unterleibe befindet: Durst, Brennen, Uebelkeit, Durchfall, Leibschmerzen, heftiges Blähungsgeräusch ohne Abgehen des Windes, Betäubung, Versagen der Sinne, Kraftlosigkeit, Verdunklung (كسوف, wol Bläulichwerden) der Farbe. — Erkennungszeichen vergifteter Speisen, wenn sie ins Feuer geworfen werden: Sie springen einmal in die Höhe; das Feuer zischt, [fol. 9b] wie beim Hineinwerfen (القى) von Salz und frischen Zweigen, es zeigen sich Kreise darin, es wird grün mit Beimischung andrer Farben, wie ein Regenbogen, der Rauch hat einen Geruch wie von verbrannten Leichen (كرايحه الانسان [?] المنتن المحترق [?]), auf dessen Einziehen Schweisstriefen, Fieberschauer (اقشعريرة sic), Schnupfen, zweiseitiger Kopfschmerz (صُداع), Verdunklung des Sehvermögens folgt. Duft und Dampf der fertig gekochten Speise bewirkt übrigens [fol. 10a] ähnliche Erscheinungen. — Kennzeichen vergifteter Getränke: Wasser zeigt eine staubfarbige, Wein eine schwarze, Dattelwein eine staubfarbige Linie und Wolke [1]), frische und geronnene Milch eine dunkelgrüne, Buttermilch und dünne Milch (اللبن المخيض والرقيق) [fol. 10b] eine hellblau-gelbliche Linie; Molken eine taubenseidefarbige [2]) Wolke; frische Butter und frischer Käse eine röthliche Färbung; Gerstenwasser (سويق) eine Wolke mit einem Stich ins purpurfarbige; Essig u. dgl. [fol. 11a] eine schwarze Linie mit purpurner Wolke; Salzbutter eine himmelblaue, Honig eine grüne Linie, Julep, Honigessig u. dgl. eine schwarze, ev. veilchenfarbige Wolke. [fol. 11b] Olivenöl zeigt eine Linie von der Farbe der untergehenden Sonne und riecht nach Fett (شحم); Mandelöl zeigt dünne, olivenölfarbige Linien mit einem Stich in's Grünliche, Nussöl dergleichen in's Schwärzliche spielend, Sesamöl eine staubfarbige Linie und schmierigen Geruch [3]). — [fol. 12a] Vergiftete Früchte faulen schnell, ihre Schale (z. B. bei Granatäpfeln) vertrocknet; Nüsse, Mandeln, Pistazien, Haselnüsse, Cocosnüsse werden, wenn entschalt, weich, feucht, verfärben sich und welken. — Vergiftete Kleider und Teppiche aus den oben erwähnten

1) الغُبرة; سحابة الى so später الفرفير غمامة الى لون u. s. m.
2) الفاختية كلون übersetze ich so versuchsweise, s. *Dozy* s. v. فاختى und *Lane* s. v. فاختة. 3) Hs. وراحه زفره.

Stoffen, Hemden, Beinkleider u. s. w. [fol. 12 b] werden unansehnlich, allmälig verändert sich ihr Geruch und ihre Fäden brechen. Ihr Tragen verursacht Jucken [1]) [od. Verfall der Haut] und Brennen und fortgesetzten Schweiss, der jenes noch verschlimmert, dann Anschwellung, Geschwüre, Abfallen des Fleisches u. s. w. — Die aus Haaren verfertigten Stoffe (الوبر والشعر) und [Straussen-?] Federn [2]) zeigen ausserdem Ausfallen und Schwinden [der Haare] nach drei [Tagen] [3]); daher muss man darauf stets sorgfältig achten. — Die vergifteten Parfums — wie die obengenannten, ferner *λήδανον* (اللاذن), Sandel, Rosen u. ä. [fol. 13 a] verfärben sich und verursachen Brennen, Schweiss, Risse in der Haut und Geschwüre. — Ghâlija erzeugt Entzündung (التهاب) im Gesicht, Finsterniss in den Augen, Ohrensausen, Schwere im Gehirn und den Augen. — Der Rauch von Räucherwerk wie Aloe, Nadd u. dgl. hat einen Stich ins Grünliche und Purpurne; den sich Räuchernden befällt Entzündung am ganzen Körper (ويعترى المتبخّر [sic] بها التهاب الجسد كله) Athemnoth, Beängstigung (سوء خلق). — [fol. 13 b] Oele zur Salbung des Kopfes und Bartes verfärben sich und zeigen einen röthlichen Schimmer (صبوغه); dem Gebrauche folgt eine Verknotung (ويصيب المدّهن [sic] به تعقّد) der Kopfadern, die Haare fallen aus, im Gesicht bilden sich bisweilen Anschwellungen und eiternde Geschwüre. — Oele zur Salbung des Leibes zeigen eine matte Färbung (كمودة), erregen Brennen, Schweiss und Risse in der Haut, harte, [fol. 14 a] glatte [4]) Geschwüre und schliesslich den Tod. — Einreibungsmittel (أطلية), wie Nûra [Enthaarungskalk] und das womit man die Achselhöhlen salbt: letzteres wird röthlich und mattfarbig und zeigt eine Art Blasen, während ersteres regenbogenfarbig wird. Sie verursachen heftiges Brennen, beständiges Jucken nach drei Stunden, Verengerung des Magen-

---

1) Hs. آكال — vorher ما أصاب منها الجسد. 2) Hs. والريش.
3) Hs. بعد ثلث فينبغى; diese Ellipse ist im medizinischen Sprachgebrauch häufig: je nach dem Zusammenhange sind Tage oder Stunden zu verstehen. 4) So übersetze ich versuchsweise das مُمَلَّسة oder مُمَلْسة der Hs., das zunächst مقلّسة zu lesen wäre.

mundes (قبض على فم المعدة[1]); Ohnmacht, Schweiss. Dann Dirhem-ähnliche Geschwüre, die schwarze Flüssigkeit absondern, rascher Tod. — Vergiftete Waschwasser [fol. 14b]: Althaea-[2]) Wasser erregt dem, der es gebraucht[3]), eine vom Gehirn (أم رأسه) ausgehende Entzündung, Röthung und Anschwellen des Gesichtes, das Fleisch desselben fällt ab (يتبرّ). Dem Waschen der Hände folgt Jucken, Brennen, Abschälen der Haut, Hervortropfen des Blutes an den Fingern: sie werden aufgetrieben und gehen verloren[4]). — Abreibemittel zur Reinhaltung der Haut verändern ihre Farbe und Aussehen (وحيته): die Farbe [fol. 15a] des sie Gebrauchenden geht ins Grünliche über: auf dem Gesicht treten welke Flecken[5]) hervor, welche nach drei [Stunden] grösser werden, von Eiter triefen und zum Tode führen. — Auf Koḥl und Ḏarûr zeigt sich bei der Betrachtung[6]) eine Wolke; der Gebrauch verursacht Thränenerguss, Röthung, Brennen und Verfinsterung des Auges bis zur Blindheit.

Summarische Kennzeichen (علامات جامعة) für den, der etwas Vergiftetes genossen hat: Verzerrung des Gesichts, gelbe Farbe, Angstgefühl, Hin- und Herschwanken, Abgeschlagenheit, Lachkrämpfe u. a. dergl. Zeichen gestörten Geistes, nach deren Aufzählung es so weitergeht: „Alle diese Dinge deuten auf die „langsam wirkenden Gifte hin, die nicht rasch wirkenden; doch „treffen diese Eigenschaften bezw. ihr grösster Theil auch zu bei „den Leuten des Zweifels und Argwohnes[7]) und den zu jenen

[fol. 15b] كل هذه الامور تدل على السموم البطيّة العمل الغير موحية وقد تجتمع هذه الصفات واكثرها[8] فى اهل الريب[9] والتهمة

---

1) Es ist wegen eines Loches im Blatte nur قيس zu erkennen. 2) Hs. الخطمى; Zur Sache s. Lane s. v. خِطْمِى. 3) ويعترى معاينته. So öfter معاينة, wo doch nicht derjenige, der das Mittel betrachtet, sondern der es anwendet gemeint sein muss. Fol. 14b—15a ويعترى مستعملها. 4) In der Hs. wegen des Loches nur وتقـد zu erkennen, doch wol وتفسد. 5) لُمَع قوابَ = لمع قوابى; s. Spitta-Bey's demnächst erscheinende Vulgärar. Grammatik S. 216. 6) Hs. الكحل والذرور انك تراها كأن عليها سحابة. 7) Der Genitiv kann subj. oder obj. sein; über das scheinbar sinnlose Folgende s. unten. 8) Es läge nahe statt و „und" zu lesen أو „oder". 9) Hs. الرِّيب.

„Thätigkeiten verordneten [??]; es kommt dies vor bei [fol. 16a] „Vertrauten und Fernerstehenden, Männern und Frauen, und Dienern „und Mägden, und zwar wegen der Angst [1]) ihrer Herzen und der „Furcht vor der Bestrafung ihrer Verbrechen. — So haben wir „nun vor Augen gestellt die Kenntnis von dem was wir bezweckten, „nämlich Erklärung der Erkennungszeichen dessen was wir an „vergifteten Sachen erwähnt haben; und jetzt nun wollen wir er„wähnen, wie diese Sachen welche wir angedeutet haben vergiftet „werden und durch welche Gifte; und beim Nehmen welches von „ihnen Niemandem [am Leben zu] bleiben [möglich] ist, und welche „in ihrer Wirkung länger zögern [2]) nach Massgabe der Grade der„selben und ihrer Abstufungen an Menge und Wenigkeit; und die „Qualität der Heilung jedes einzelnen von ihnen, und welchem „von ihnen die Heilung zukommt, und welches das allgemeine, ihre „Schädigungen aufhebende Mittel ist; keine Kraft aber ist ausser „bei Gott. [fol. 16b] Was aber das [vergiftete] Mädchen betrifft, „so gibt es kein Mittel dafür als das Fernbleiben von ihr. Doch „gehört dies zu dem was jetzt abgekommen ist, und worin wir „keine Erfahrung [gemacht] haben, und es ist eine Sache die nur „in der Vergangenheit stattfand.

„Vollendet ist das zweite Buch; Gott sei Dank“.

والمسوسين لهذه الافعال يجرى ذلك على [fol. 16a] اهل البطانة
والظهارة من الرجال والنساء والخدم والاماء وذلك لانخلاع افودتهم [sic]
وخوف عقاب جرايمهم فاوريناا[3] علما بما اردنا من شرح علامات ما
ذكرنا من الاشيا المسمومة والان فنحن نذكر كيف تسمّ [sic] هذه
الاشياء التى وصفناها وباى السموم وما منها لا بقاء لاحد مع اخذه
وما يطول لبثه فى فعله على قدر درجات ذلك ومنازله من الكثرة
والقلة وكيفية علاج كل واحد منها وما العلاج له منها و ما الدواء
الجامع الدافع لمضارها ولا قوة الا بالله [fol. 16b] فاما الجارية فانه
لا دواء لها غير البعد منها وهذا مما قد انقطع ولا تجربة لنا به وانما
هو شىء كان فيما مضى

تمت المقالة الثانية والحمد لله

---

1) Eig. des sich ungedeckt Fühlens; s. Lane. 2) Aehnlich fol. 18a لبثه „seine Wirkungsfrist“. Vgl. Anm. 1 zu S. 518. 3) Fleischer, Gloss. Hab. 101.

„Drittes Buch.

„Es sagt Sânâq: wir wollen nun beginnen mit der Be-„schreibung der Gifte und wie die Sachen, welche wir erwähnt „haben, vergiftet werden; und nach unserer Erledigung dieses „[Punctes] wollen wir beschreiben die [heilende] Behandlung jedes „einzelnen von ihnen, und was es [d. h. seine Wirkung] aufhebt „und ihm entgegenwirkt, mit der Erlaubnis Gottes des Einen, des „Allbesiegers. [fol. 17 a]. Und zwar ist das erste, was wir hiervon „[nun] anfangen wollen, die Beschaffenheit der Speisen und Ge-„tränke, darauf wollen wir folgen lassen das, was sich diesem „anreiht. Wir wollen aber die Erwähnung jeglichen Giftes da-„durch verstecken, dass wir es „Mittel" nennen, damit dieses nicht „bekannt werde beim grossen Publicum.

III 1) „Man nehme ein Junges des Ṣunûnijâ (das ist die „Schwalbe) und lasse es von einer Viper beissen, so dass es stirbt; „darauf werde es zwischen zwei Kupferplatten gelegt [so dass „diese] fest an ihm anliegen; dann werde es vergraben in einem „Misthaufen oder einem [sonstigen] fauligen Orte bis es verwest „und sich auflöst und seine Theile aneinander kleben; darauf „werde es herausgenommen, dann getrocknet und von ihm in „Speise oder Getränk hineingethan. Seine [Wirkungs]frist ist ein „Tag, und wenn er [der es gegessen hat] nicht mit der [ent-„sprechenden] Behandlung versehen wird, geht er zu Grunde".

المقالة الثالثة

قال شاناق نبدا الان بوصف السموم وكيف تسم الاشياء التى
ذكرناها وبعد فراغنا من ذلك نصف علاج كل واحد منها وما يدفعه
ويضاده باذن الله الواحد القهار [fol. 17 a] فاول ما نبدا من ذلك
صفة الاطعمة والاشربة ثم نتبع بما يتلوا ذلك ونكتم ذكر كل سم
بان نسمّيه دواء لئلا يشيع ذلك عند العوام

يوخذ فرخ صنونيا[1] وهو الخُطّاف فيُلسَع بافعى [sic] حتى يموت
ثم يصير بين صفيحتين نحاس [sic] احمر لاصقتين به ثم يدفن
فى مزبلة او فى موضع عفن حتى يعفن ويتماسى ويلصق بعضه ببعض
ثم يخرج فيجفف ويصير منه فى طعام او شراب مقداره يوم وان
لم يدارك بالعلاج هلك

---

1) Syr. ܨܘܢܘܢܝܐ, daher arab. gewöhnlich auch mit س; aber auch Dozy führt صنونية auf. Vgl. Fleischer, Gloss. Hab. 81

Es folgen nun eine Reihe ähnlicher Recepte, jedes دوآ اخر „ein andres Mittel" überschrieben, von welchen ich nur einige von denjenigen wörtlich übersetze, welche den bei St. Ps. L. 88 hebräisch abgedruckten entsprechen; von den anderen gebe ich nur Auszüge.

[fol. 17b] III 2) = Hebr. Nr. 8 [1]. Man sammelt eine Anzahl der سْطوبغى [2] genannten Thiere (sie sind grün, klein, mit vielen Füssen, leben auf Feigen-, Gurkenblättern u. dgl.) in eine Flasche, vergräbt sie im Mist, trocknet später die daraus entstandene Materie und zerreibt sie sorgfältig; ein D. davon in Speise gethan verursacht Schmerzen in Gaumen, Magen und Eingeweiden, Anschwellen der Zunge, Beängstigungen u. s. w. [fol. 18a] Schneller wirken diese Thiere mit Meerzwiebelsaft zerrieben in eine Messingflasche gethan, welche 40 Tage in frischem, alle 5 Tage zu erneuernden Mist liegen bleibt. Findet man dann auf der Masse Etwas wie ein Spinngewebe entwickelt, welches das

[fol. 17b] دوا اخر الدابة الخضراء التى تدعى سْطوبغى وهى خضرا
صغيرة ذات ارجل كثيرة تكون فى البساتين وعلى ورق التين والخيار
والبطيخ واحسبها التى تكون على ورق التين اجمع منها ما شيت
وصيرها فى قارورة وجففها وادفن القارورة فى الزبل بعد شد راسها
واتركها واحد [sic] وعشرين يوما ثم اخرجها وجفف ما فيها وانعم
سحقه وارفعه فاذا احتاجت اليه فخذ منه وزن دانق فصيره فى
طعام مرق حار يعرض منه وجع فى فم المعدة والحنك ويرم منه
اللسان وتقطيع فى الامعاء وغثيان والتهاب شديد [fol. 18a] مقداره
سبعة ايام اكثره فان اردت اقرب من هذا الوقت فاجمع من هذه
الدواب ما اردت ثم خذ عصارة اصل بصل الفار الذكر والقيه [sic]
على هذه الدواب واسحقها به واجمع الدواء كله فى اناء نحاس اصفر
وادفنه فى الزبل الرطب اربعين يوما تبدل له الزبل كل خمسة ايام
ثم تخرجه تجده قد تكرج وتجد عليه نسجا مثل نسج العنكبوت

1) Der Hebr. weicht hier sehr ab — er beschreibt zwei verschiedene Arten der gedachten Thiere, von deren Unterschied im Arab. gar keine Rede ist; auch von der im Hebr. betonten Aehnlichkeit derselben mit דרכונות d. h. قرقوح „Kanthariden" redet der Araber nicht. 2) Der Name lautet unten 28b سوفطى.

Zeichen ihres Fertigseins ist, so wird sie dann wie das vorher Beschriebene behandelt.

[fol. 18 b] III 3) = Hebr. 7. „Man nehme das Thier, welches „genannt wird die Salamandra — das ist ein Thier, welches „dem gelben Gecko ähnelt; und sein Kennzeichen ist, dass es, „wenn es ins Feuer geworfen wird, dieses auslöscht — nimm es, „wirf es dann in ein Bleigefäss und vergrabe es im Mist 40 Tage, „indem du den Mist alle fünf Tage erneuerst, so wird es sich „zersetzen und verwesen. Dann nimm es heraus und trockne es „und zerreibe es und nimm es [hebe es auf], und wenn du es „[gebrauchen] willst, so nimm davon eine Quantität von $^1/_2$ Dr., „welche in Speise oder Trank gethan werde, und die Speise wird „heiss werden; die Wirkungsfrist davon sind drei Tage und weniger. „Wenn du aber, während es in jenem Gefässe ist, Sesamöl darauf „giessest [so dass] es zwei oder drei Finger [hoch] darüber steht „und es aufgehängt wird in [fol. 19 a] der heissen Sonne 40 Tage, „dann dieses Oel genommen wird, so fallen dem, der sich damit „einölt, die Haare aus (ohne jemals wieder zu wachsen) nach fünf „Tagen; manchmal auch erzeugt die Stelle Geschwüre".

III 4) = Hebr. 2. „Man nehme von dem Blute eines schwarzen Stieres, und zwar nehme man Schafdärme oder eine Blase,

وهو علامة بلوغه فجففه واسحقه وارفعه فاذا اردت تخذ منه
دانق [sic] ليته يوم الا ان يدارك بالعلاج فينجوا ان شآ الله

[fol. 18 b] توخذ الدابة التى تسمى السامندرا وهى دابة تشبه
السام[1] ابرص الاصفر وعلامتها انها اذا القيت فى النار اطفتها [sic]
خذها فالقها فى اناء رصاص وادفنها فى الزبل اربعين ليلة تبدل الزبل
كل خمسة ايام فانه يتهرا ويعفن ثم اخرجه وجففه واسحقه وارفعه
فاذا اردت فخذ منه مقدار نصف درهم يصير فى طعام او شراب ويكون
الطعام حارا مقداره ثلثة ايام واقل وان صببت عليه وهو فى ذلك
الاناء دهن سمسم يغمره اصبعين او ثلث اصابع وعُلق فى [fol. 19 a]
الشمس الحارّة اربعين يوما ثم رفع ذلك الدهن فمن ادّهن به
تساقط شعره ولم ينبت ابدا بعد خمسة ايام وربما قرح الموضع

يوخذ من دم ثور اسود وذلك ان يوخذ مصران [sic] شاة او مثانة

1) Hs. السالج mit angestrichenem ج und م darüber.

„und sie werde gefüllt mit Blut aus den linksseitigen Halsadern „eines schwarzen Stieres, und es werde verstopft ihre [der Blase] „Oeffnung, und es werde im Schatten ordentlich getrocknet, darauf „zerrieben; wenn du dann willst, so nimm davon das Gewicht „einer Dr. und thue es in Speise oder Trank oder Früchte; seine „Wirkungsfrist ist 3 [Tage][1], ausser wenn er in Behandlung genommen und durch Gottes Zulassung gesund wird".

[fol. 19b] III 5) Leopardengalle, im Schatten getrocknet und zerrieben. Dosis $^1/_2$ M. Wirkung nach 4 Stunden.

III 6) = Hebr. 1. ℞ Fuchsblut und Stierblut: wird zu gleichen Theilen gemischt, in eisernem Gefäss 40 Tage in Mist liegen gelassen, dann im Schatten getrocknet und zerrieben. Dosis 1 M.

III 7) ℞ Galle des Seehundes[2] „von dessen Haaren [fol. 20a] „Atlas gemacht wird"[3]). Sie wird in einem Bleigefäss 15 Tage in Gerste [so الشَّعِير deutlich], dann 40 in Mist gesteckt, getrocknet, gerieben. Wirkung nach 100[4]) [Stunden oder Tagen?].

III 8) Man schlitzt eine Schwalbe (العوار) und ein Chamäleon (الحِرْبَآ) auf, trocknet sie im Schatten und zerreibt sie. Dosis

تملى [sic] من دم اوداج ثور اسود من الجانب الايسر ويسد[5] راسه
ويجفف فى الظل ناعما ثم يسحق فاذا اردت تاخذ منه وزن درهم
فاجعله فى طعام او شراب او فاكهة مقداره ثلثة الا ان يعالج
فيسلم باذن الله

[fol. 19b] يوخذ دم ثعلب ودم ثور فيخلطان بالسواء ويترك فى
اناء حديد ويدفن فى الزبل اربعين يوما ثم يخرج فيجفف فى الظل
ويسحق ويرفع فاذا اردت تاخذ منه مثقال [sic] يجعل فى اى طعام
شيت او اى شرب يهلك الا ان يعالج

---

1) Hebr. ותשקה ממנו ג׳ ימים רצופים, aber sowohl der Anm. 2 S. 514 erwähnte Parallelausdruck لُبِثَه als der Zusammenhang an unserer Stelle wie auch fol. 18a Auf. gestatten nur die obige Auffassung. 2) كلب الماء = القندس Muhit. Oder Biber? vgl. Lane. 3) الذى يعمل من شَعْرِه الخَزّ. 4) قَ; obwohl die Zahlen meist ausgeschrieben sind, kommen doch bisweilen Ziffern vor. 5) Hs. وتسكّ.

½ Dr., Wirkung [fol. 20b] nach 40 (م). — Nimmt man davon 1 D. und verreibt es mit 4 Dr. Rankensamen (جرجير, brassica eruca), so hindert es den Schlaf. Wirkung 50 (ن).

III 9) ℞ Herz und Zunge einer Krähe (الغدان); getrocknet, zerstossen und Jemandem eingegeben ohne dass er es weiss: er wird dann 30 (ل) Tage kein Wasser trinken, bis er umkommt. Wirkt nur wenn die Sonne im Krebs steht.

III 10) Eier des Chamäleons [fol. 21a] zerstossen, wirken tödtlich.

III 11) Der Maulwurf wirkt überwiegend heilsam, selten schädlich. Doch lässt er sich so zu einem Gifte verwenden: ℞ einen lebendigen Maulwurf, setze ihn in ein irdenes Gefäss, giesse Essigöl (?دهن خل) darüber und streue zerriebenen Hundekoth (خرو كلب) hinein; verdeckt 28 (كح) [Tage] in die Erde gestellt, wird man es dünn geworden finden (قد دق). Thue je 3 U. Kuhmist [fol. 21b] und Hundekoth hinein und vergrabe es 28 (كح) Tage in Mist; dann wird man schwarze Fliegen darin finden: wenn Jemand von einer derselben gestochen wird, stirbt er. Verschliesst man das Gefäss und lässt es 25 Tage im Schatten stehen, so sterben jene Fliegen, getrocknet und zerrieben wirken sie in Dosen von 1 Gr. (حب) sofort tödtlich; bläst man etwas davon in ein Kleidungsstück, so erfolgt das oben [S. 512 ob.] beschriebene.

III 12) = Hebr. 5. ℞ Gartenfrösche [fol. 22a] von der kleinen Art mit langen Beinen und rothem Maul etwa 10 Stück, befestige sie auf einem langen kupfernen Pfriem, hänge sie in der Küche am Heerde auf und räuchere sie 2 Monat oder länger; zerreibe sie alsdann und knete das Pulver langsam mit den Gallen

يوخذ من الضفادع التى تكون فى البساتين [fol. 22a] بين الحشيش بقرب المياه وهى صغار طوال الارجل وافواهها حمر فتاخذ منها مقدار عشرة فتشد بمسلة نحاس طويلة وتعلق فى مطبخ موضع الوقود ليتصل اليها الدخان وتترك كذلك مدة شهرين او اكثر حتى تجف وتحشف[1] ثم يسحق[2] ويرفع وتوخذ الافاعى الهندية المقرنة

1) Dozy hat حشف V *se dessécher*; hier scheint auch I dieselbe Bedeutung zu haben; II wird durch die Parallele تجف weniger wahrscheinlich.
2) Wohl neutral „*es* wird gerieben“.

von indischen Hornvipern in einem kupfernen Gefäss; lass dasselbe mit einem Kupferdeckel verschlossen 40 Tage im Mist vergraben stehen; derjenige welcher es dann zerreibt [fol. 22 b] nimmt zwei Flocken Baumwolle, lässt sie voll Rosenöl ziehen und verstopft sich damit die Nasenlöcher, und bedeckt sein Gesicht mit Schafhaut; zerrieben thut er es in eine Glasflasche, welche versiegelt wird: 1 Gr. davon wirkt unglaublich schnell. „Und „dies ist das energischste und wirksamste von den [erwähnten] „Dingen; und es ist das, welches die Könige der Inder . . .[1]) „nennen; und es ist das, was die Könige unter den Steinen ihrer „Siegelringe mit sich nehmen um sich selbst damit zu tödten, „wenn sie fürchten in die Hände ihrer Feinde zu fallen."

III 13) Indes gibt es ein Gegenmittel: man muss von der Arznei, welche الكنكدخستة genannt wird, ein Stück wie eine Erbse (حمصة) einnehmen [fol. 23 a]; das soll nun beschrieben werden. Es hilft gegen alles vorher erwähnte (من كلما تقدم sie وَصفُه); nach ihm sollen noch andere Mittel angegeben werden, welche gegen die erwähnten Gifte von Nutzen sind.

تشق بطونها وتستخرج مرارتها وتجمع تلك المرائر فى اناء نحاس
احمر ثم تلقى عليها الضفادع مسحوقة وتعجن ناعما ويغطى الاناء
بطبق نحاس ويدفن فى الزبل اربعين ليلة ويخرج ويجفف ويكون
الذى سحقه قد [fol. 22 b] اخذ قطنتين رواهما دهن ورد وسد
بهما منخريه وصير على وجهه ثوب شاة فاذا سحقه صيره فى زجاجة
وختم ورفع حبة منه ليس لها وقت فى السرعة وهذا انفذ الاشياء
وابلغها وهو الذى تسميه ملوك الهند امسراه وهو الذى تتخذه
الملوك تحت فصوص خواتيمها تقتل انفسها به اذا خافت ان تقع
فى ايدى اعدائها

ثم نصف من بعده ادوية اخر آنفة نافعة لمضار ما تقدم ذكره من
الاشياء الضارة

1) اقمسراه, der zweite Haken ist grösser, was aber in der Hs. nicht von Gewicht ist.

„Beschaffenheit des كندفستد. Es gehört zu dem, was die „Könige der Inder sich in ihren Schatzkammern aufheben, da es „[fol. 23b] nach ihrer Ansicht eins der vornehmlichsten ihrer „Mittel und der mächtigsten ihrer Streitkräfte ist; und zwar gibt „es von ihren Königen keinen, der sich nicht ein hohles Ding von „Silber, nach Art eines Knopfes gearbeitet, verschaffte, in welchem „von diesem Mittel [etwas] eingeschlossen ist; und er lässt ihn „[den Knopf] befestigen an einem Stücke seines Kleides [1]) und „verwendet ihn als Knopf für sein Staatskleid; und sobald er „erkennt, dass er [vermittelst Gifte] angefallen ist, nimmt er es „und kommt mit Gottes Zulassung davon."

Recept: Nimm den Saft welcher طم القطر genannt wird, indisches Malabathrum (ساذج), indische Aloe, rothen Cyperus (سُعد), ev. auch andern, Amomum (قيل), Muskatnuss (جوز بوّا), Myrrhen, [fol. 24a] (سنخرس[2]), شاهرش, موحرش, Galbanum-Gummi (قنّة), Bdellium (مقل اليهود), rothes Sandel, Königskrone (اكليل الملك), die قرفة قرنفل genannte Zimmtart [3]), Narde (سنبل), Früchte der Excoecaria agallocha (قرنوة), اظفار[4]), Schoenanthus (الاذخر),

صفة الكندفستد وهو مما تتخذه ملوك الهند في خزاينها اذ هو
[fol. 23b] عندها من اشرف اسلحتها واقوى جندها وذلك انه
ليس من ملوكها ملك الا وقد اتخذ حُقًّا[5]) من فضة على عمل الزر
مطبق فيه من هذا الدواء وقد البسه خرقة من ثوبه وصيره زرا
لدراعته فاذا علم انه قد اغتيل اخذه فنجا باذن الله

---

1) Wörtl. „lässt ihn anziehen ein Stück s. Kl." 2) So auch der Custos; sonst könnte man auf سرخس *Aspidium filix* rathen. 3) I. B. I 404. — Die Hs. hatte ursprünglich وقرنفل, doch ist das و wegradiert. 4) Es gibt verschiedene Pflanzen, deren Namen mit ظفر zusammengesetzt sind; s. I. B. II 177. Oder soll man das gleich folgende الطيب hierher nehmen und die Riechschalen اظفار الطيب I. B. I 56 darin suchen, welche auch unten fol. 37b vorkommen? 5) حقا Hs.

دانمد, داراكليس, Safran, قلنجة الطيب[1]), „fünf Arten eines „Baumes welcher نسرنس genannt wird; das ist der بهرامج, und „er existiert in der Gegend von Basra, [er ist] häufig am Ufer des „Flusses von Obolla“ man nimmt davon Wurzeln, Rinde, Blätter, Blüten (ورد) und Früchte; Pfeffer, Pfefferschoten (دار الفلفل), Ingwer, rother Arsenik, طمهى[2]), سدانم, دارصيني, Kurkumawurzeln, افلنج مسك[3]), ورسادى, sinopischen Röthel (مغرة), reinen نمرس (نمرس خالص) — wenn man diesen nicht hat nimmt man Blätter oder Rinde vom Feigenbaum [fol. 24 b], einen Theil mit 10 Theilen Wasser bis auf $^1/_8$ des Wassers eingekocht, geklärt; nach Weggiessen des Bodensatzes nochmals gekocht bis es consistent wird; das dient als Ersatz des نمرس d. h. der Gurkenrinden (sic وهو قشور القثى); und Meerzwiebel (اسقيل) und gute Asa foetida (حلتيت) und عدس d. h. griechische Linsen (عدس وهو عدس رومى), und Lakka (لكّ) und Süssholz (اصول السوس), weissen سرمزاج, Kalmus (وجّ), وقه, خردعد, Kuhmist (خثا [sic] البقر); [von diesen nehme man] je ein Theil, zerstosse jedes einzelne für sich (على حدته), siebe es durch ein Stück Seide[4]), verreibe es (يعجن) mit gelber oder rother Galle[5]) einer Kuh; das Mittel ist zuzubereiten, wenn der Mond in den Zwillingen (الذراع) steht. —

وخمسة الوان من شجرة تدعى نسرنس وهى بهرامج وتكون بارض البصرة كثيرة على شاطى نهر الأبلة

---

1) Dozy hat aus I. B. eine Pflanze قلنجونة, wenn die La. richtig ist. Ich glaube aber, es muss hier قلنجة heissen, dessen Zusammensetzung mit الطيب aus der Beschreibung I. B. II 261 gerechtfertigt werden könnte, wenn man nicht den in der vorigen Anmerkung als möglich vorausgesetzten Textfehler annehmen will. 2) Hs. undeutlich, ob طُمهى oder طُمهى. 3) Man könnte an قلنجمشك *Ocimum gratissimum* (Sprengel, Gesch. d. Botan. I 221) oder *pilosum* (I. B. II 254) denken. 4) Hs. ينخل حريرة = ينخل بحريرة? 5) Ueber die Eintheilung der Gallen-Arten bei den Arabern s. Sprengel Vers. e. G. d. Arzneik. [3]II 262. Kan. I p. 6 Z. 10 v. u. ff. — Man kann übrigens auch übersetzen: Galle einer rothen oder gelben Kuh; vgl. das rothe oder schwarze Schaf 29 b.

Nutzen des Mittels: [25a] „Es sagt Šānāq der Weise": Wer es ein Jahr lang anwendet, ist gefeit gegen alle Arten Gifte in Speisen u. s. w., gegen den Biss von Schlangen, Skorpionen etc., gegen Kopfschmerzen, alle Augenkrankheiten; es hilft gegen Schmerzen im Körper, viertägiges und andre Fieber, Triefäugigkeit (تجل = تحل الما من العين) nach drei [Tagen], Diarrhöe und Brechdurchfall; dann in verschiedenartiger Anwendung gegen alle Gifte, Krätze, zweiseitigen Kopfschmerz [fol. 25b], mit einem Myosotis-Decoct (ماء اذن الفارة) gegen Facialis-Lähmung (لقوة), mit Kümmel-Decoct gegen Paralysis, mit Caryophyllum-Decoct gegen innere Schmerzen (اوجاع الفواد), bei kleinen Kindern verhütet es böse Schmerzen (الاوجاع الرديّة) [vielleicht ist eine bestimmte Krankeit gemeint?]; ferner heilt es Hämorrhoiden und Uterusleiden. „Es ist eine uralte Arznei der Weisen der Inder, „nämlich der vergangenen Völkerschaften, und es taugt zu allem, „wozu der grosse Theriak taugt, und wenn man dieses Mittel nicht „vorfindet [1]) und Jemand zu einem Gifte kommt [fol. 26a] in „Speise oder Trank, so möge man ihn mit dem grossen Salvator-„Theriak behandeln, da er mit Zulassung Gottes jenes Stelle vertreten wird; oder [man nimmt auch] was wir an Mitteln nach „unserer Absolvierung dieses Mittels angeben werden". Dosis des كندحسته: 1 Gr. für schwächliche, 2 Gr. für kräftige Personen.

Recept für die Verfertigung zweier Ringsteine (فصّين [sic] عَمَل; d. h. zweier im Ringe zu eventuellem Selbstmord zu tragender Gifte; vgl. fol. 22b):

وهو دواء قديم لحكماء الهند من الامم السالفة وهو يصلح لكلما يصلح له الترياق الاكبر فان لم تجد[1] هذا الدوا واصاب انسان السم[2] [fol. 26a] فى طعام او شراب فليعالج بالدرياق الفاروق الاكبر فانه يقوم مقامه باذن الله او ما نصفه من الادوية بعد فراغنا من هذا الدوا

1) Man kann يجد oder تجد lesen, erwartet freilich wegen des folgenden يُعالَج vielmehr يوجد. 2) Das Gewöhnlichere wäre واصاب انسانا السمّ, doch kann man die La. der Hs. beibehalten.

III 14 a) = Hebr. 6 [fol. 26 b]: Nimm Brahma-Schierling, einen Gewichtstheil; ebensoviel von Gecko-Gehirnen, von Vipergallen und Gallen gelber Frösche. Man zerstösst den Schierling, siebt ihn, wirft ihn auf das Gehirn, verknetet ihn damit, verreibt es dann mit den Gallen in einem gläsernen Mörser mit gläsernem Stössel und hebt dann 1 Gr. davon in einer silbernen Kapsel auf. Man kann dann ein Karat auf die untere Seite des Siegelsteines streichen [fol. 27 a]; das wird vorkommenden Falls „aufgesogen: [so] wird es an Schnelligkeit des Todeseintritts sich zeigen wie wir gesagt haben“ [vorher 26 a/b].

III 14 b) Samen des Baumes [1]) السيكوان, 1 Theil Wurzel der Pflanze سعرنسو, 1 Th. بيش برقمى [2]), 1 Th. Pilze (القماشير = العماسير), werden einzeln zerrieben mit Galle einer schwarzen Schlange welche اسود سالخ [3]) heisst vermischt. Gebrauch wie oben.

يوخذ من البيش البَرْقَمىّ [4]) وهو عَقَّارٌ نابِتٌ [5]) وزن آ ومن
ادمغة السام ابرص مثله ومن مرارة الافاعى مثله ومن مرارة
الضفادع الصفرآ يدق البيش وينخل ويلقى على الدماغ ويعجن
ثم يلقى عليه المرارت ويسحق الكل فى هاون زجاج ويده من زجاج
حتى يختلط بعضها ببعض ويرفع فى حقة [6]) من فضة وزن
حبة الخ
فاذا قُلِعَ الفصّ [so] القيت البطانة الى الفم [27 a] ومُصَّت كما
قلنا يكون من سرعة التلف [7])

1) ? سيكران ist Bilsenkraut. 2) S. unten Anm. 4. 3) حية اسوَدُ سالخٌ سودا وهو اسود سالخ. Der Artikel fehlt wohl, weil اسود سالخ als Eigenname gelten soll; vgl. Lane unter سالخ. 4) Muw. S. 58 Z. 5 nach Dioskor. برقمن. — Das erste Fath kann ebensowohl zu ب als zu ر gehören. 5) Die zu erwartende Ortsangabe fehlt, ohne dass die Hs. eine Lücke zeigte. 6) Hs. حُقّ! 7) Bei 15 deutlicher فكان منها ما قلنا من التلف.

„Jetzt sind wir zu Ende mit den Beschaffenheiten der ver-„gifteten Speisen [fol. 27b] und Getränke, und das ist der Schluss „des dritten Buches.

„Zu Ende ist das dritte Buch, und Gott sei Dank für seinen „Beistand und seine Gnade".

„Viertes Buch.

„Wir wollen nun beginnen zu erwähnen die Kennzeichen „dessen, was [hier] vorangegangen ist von Arzneien, deren Wirkung „wir angegeben haben; dem wird dann folgen für jede Classe die „Therapie desselben und sein Theriak, mit Zulassung Gottes.

IV 1) „Beschaffenheit desjenigen, welcher das Schwalbenjunge „— welches das erste [der im III. Buch angegebenen] Mittel „war — zu sich genommen hat. Er empfindet einen heftigen „Schmerz am Magenmunde, zugleich mit Bekümmernis und Traurig-„keit, und wenn er nicht in Behandlung genommen wird, geht er zu Grunde". — [fol. 28a] Therapie desselben (علاجه): Nimm zer-riebene Färberröthe (الفوّه) 1 M., zerriebene Hyacinthenzwiebel (أصل السوسن الاسمانجونى) 2 M., in ½ ℔ süsse Milch, mit etwas Rettigwasser und Qât[säften] [1]; wirkt angewärmt (يفتّر) als Brechmittel. Dann nimm Mist von Gazellen, Schafen und flüssige Excremente (ثلط) von der Kuh; statt letzterer ev. auch gewöhnlichen Mist (اخثا) und verbrenne dies; 3 M. von der Asche

قد فرغنا من صفات المطاعم [fol. 27b] والمشارب المسمومة وهو اخر المقالة الثالثة

تمت المقالة الثالثة والحمد لله على عونه واحسانه

المقالة الرابعة

ولنبدا الان بذكر علامات ما مضى من الادوية التى وصفنا فعلها ثم يتلوا ذلك لكل باب علاج ذلك وترياقه باذن الله

صفة من اخذ فرخ الخطاف وهو الدواء الاول يجد وجعا شديدا فى فم معدته مع غم وكرب فان لم يعالج هلك

1) قيتان, doch wohl Pl. von قات, über welches m. s. die von Freytag citierte Stelle de Sacy Chr. ²I 462.

wird mit dem übrigen zerrieben, und mit je 1 Unze Rettigwasser und Bohnen-(الباقلى)Wasser und 1 Unze Honigessig als Mixtur gegeben.

IV 2) Beschaffenheit [fol. 28 b] etc. bei سوفطى (Mittel 2): Brennen in den Eingeweiden, Strangurie. — Therapie: Je 1 Theil Brechnuss, Atriplex hortensis (sic قطف), 2 U. altes Baumöl, 1 *U.* warmes Wasser zusammengeschüttelt werden als Brechmittel eingegeben. Dann von der Pflanze امدخوس[1]) 2 M., Aristolochia rotunda (الزراوند المدحرج) 2 M., Terra armeniaca 3 M., Coagulum von Gazellen (الظبي) [fol. 29a] 3 M., Gentianen-(جنطيانا)wurzel und Samen von wilder Raute (سذاب برى) und Myrrhen je 1 Theil; gestossen, gesiebt, mit Butter (سمن البقر) und Bienenhonig gemischt: eine Bohne gross davon in lauwarmem Wasser genommen bewirkt Heilung.

IV 3) Salamandra (السامندر = Mittel 3): Heftige Leibschmerzen, die Hautfarbe wird grün (sic اخضر). — Therapie: 3 M. Samen von حمامطس[2]) [fol. 29 b], 1 M. wilden Atriplex mit Essighonig, 1 U. جوز الرند[3]) gerieben, mit Butter und Bienenhonig verarbeitet. Dosis eine Bohne auf 1 U. gereinigten Fenchelsafts (رازيانج).

IV 4) Schwarzer Stier (= Mittel 4): Heiserkeit, Angina, Verfinsterung des Augenlichts. — Therapie: 1 *U.* Harn eines rothen oder schwarzen Schafs, oder Milch einer [fol. 30 a] rothen oder schwarzen Kuh, 2 M. geriebene Brechnuss, 1 M. Färberröthe, gekocht und lau als Brechmittel getrunken. — Dann 2 Dr. Galle männlicher Gazellen, $^1/_2$ Dr. Hahnengalle, $^1/_2$ Dr. Galle von Weihen (حداء), 2 Dr. geriebenen chinesischen Ingwers, 2 Dr. männlichen[4]) Weihrauchs (كندر), 2 U. Milch eines säugenden jungen Weibes (امراة ترضع جارية), 2 U. scharfen eingedickten Traubensafts (مطبوخ ذكى); Mixtur, welche auch gegen andre Gifte hilft.

---

1) ? — عيطبون ist Campanula laciniata, أميرون Cichorie. — 2) Doch wohl Chamaepitys, obwohl dies sonst (auch hier 22 b) كف[?] geschrieben wird. 3) الرند ist Lorbeer, der aber doch keine Nüsse trägt. Später fol. 41 a b جوز الرند. 4) I. B. II 298.

IV 5) Fuchsblut und Stierblut (Mittel 5 = III 6): Die Stimme versagt und die Augen treten hervor (تنذر). — Therapie: Man kocht von 1 Bündel (حزمة) oder so von Euphorbia Lathyris (ماهودانه statt ماهودانه), desgl. von Anethum graveolens (شبت) und einem alten Hahn eine Brühe (مرق) und lässt sie als Brechmittel trinken. Dann Mixtur von 1 Dr. eines عقار يسمى سوطمحان, 1 Dr. „einer Pflanze die im Indischen زنجا genannt wird“ (عقار يسمى بالهندية زنجا), zerriebenes trocknes oder frisches Fleisch einer Zygnis [1]). 2 U. süsse Schafmilch.

IV 6) [fol. 31 a] Leopardengalle (Mittel 6 = III 5). Grosse Beängstigungen, Gypsgeschmack im Munde. — Therapie: Gekochtes Oel (زيت خفى) [2]) mit Honig, Salz, Rettigwasser, Anethum graveolens [3]), rothe Bohnen (لوبيا حمر) als Brechmittel. — Dann Salbe von Castoreum (جندبادستر) mit Weizenkleie-Wasser; innerlich 1 M. Castoreum, ½ M. Bilsenkraut (بنج), ½ M. Honigessig (سكنجبين) [fol. 31 b], das Ganze aufgelöst in Honigessig (بالسكنجبين العسلى). — Oder man lässt den Patienten Nenufar-(sic النيلوفر)Oel riechen und Mandellimonade (زيربلج, s. Dozy) oder Erbsen- oder Gerstenwasser mit etwa Polei (صعتر فارسى) und Gartenminze (فودنج بستانى) geniessen, und gibt ihm in die Speisen Petersilienwurzel, Zimmt (دارصينى) und Fenchelsamen; dann wird er nüchtern gebadet, mit Weizen-(سميد, s. Lane)Kleie und dann mit Lilien- oder Narcissenöl abgerieben.

IV 7) Hirschschwanz (ذنب الايل, Mittel 7, fehlt III, steht aber beim Hebr. 4). Seiten- und Leibschmerzen, Athembeklemmung. — [fol. 32 a] Therapie: Brechmittel (Butter mit warmem [4]) Wasser und Oel); dann: Je 1 Thl. Psoralea [5]) und weissen Turbud (Con-

1) Eine Eidechse, I. B. II 199. — Hs. لحم عظايه يابسه او طريه مسحوقه. 2) ? s. Anm. 4 zu S. 528. 3) Hs. شبثت mit einem Loch. Für ein blosses ث scheint der schliessende Zug etwas zu stark anzuladen, doch ist mir unerfindlich, was das Wort sein könnte, wenn zwischen ة und ب noch ein weiterer Buchstabe angenommen werden müsste. 4) In der Hs. steht الحار doppelt und dazu am Rande واما الحار صح مكرر وجد فى الاصل. 5) Hs. الاطريفل الاكبر, doch wohl = طريفلى I. B. II 158 — oder طريفوليون τριφύλλον II 160.

volvulus Turpetum) und Assa foetida und Falanga (فلنجه; vgl. Anm. 1 zu S. 522), Gummi ammoniacum (اشق) in Kuhmilch und Bienenhonig. Dosis 1 Bohne gross.

IV 8) Seehundsgalle (Mittel 8 = III 7): Nadelstechen im Körper, Schweiss, heftiger Schmerz im Innern (فؤاد). — [fol. 32 b] Therapie: Brechmittel; dann: Je 1 Thl. „Weissblume" (عقر يسمى اسكبيرا وهو المعروف بنلوفر الابيض — ? und Küchenruss (دخان المطبخ), Emblicumkerne, Rinde des Baumes Melia Azaderach (الزازرخت [1]), Wurzel des Baumes (sic) Polypodium (بسبايج [2]), Rüben-[سلجم]Samen, Hyacinthenzwiebel, Sison Ammi (نانخواه), Chamaepitys (كمافيطس), mit Decoct von Blättern der Asclepias [3]) gigantea (sic بماء ورق العشر), altem eingedickten Traubensaft. Dosis: 3 Tage lang 2 M. täglich mit gereinigtem Reiswasser. — Dasselbe als Salbe für die Stellen über den grossen Eingeweiden. Patient hüte sich vor [Speisen welche] Indigestion und Säure im Munde [hervorrufen] (من الرخومة والحموضة).

IV 9) [fol. 33 a] Schwalbe (Mittel 9 = III 8): Trübung des Augenlichtes, heftiger zweiseitiger Kopfschmerz, Schmerzen im Bauche (بطن), Blutspeien. — Therapie: Brechmittel; dann: „Je 1 Thl. von einer indischen Pflanze, welche مدمي genannt wird", Eupatorium-(غافت)Saft, Kupfervitriol (قلقديس, s. Dozy), Lakritzen (رب السوس), Balsamöl, Emblicum-Kerne, Cassia (سليخة), Zimmt, mit Butter (سمن بقر) und Honig verrieben. Dosis: täglich 1 Bohne mit gereinigtem Petersilienwasser; dasselbe als Salbe wie oben.

IV 10) Krähe (Mittel 10 = III 9): Anschwellen des Gaumens und der Zunge, Stocken des Athems. — Therapie: Süsse Kuhmilch, Castoreum und gekochtes [4]) Oel als Brechmittel; dann weisser Pfeffer, Mark (لحم) des Baumes الخيمت, indisches Mala-

---

1) So Hs., l. ازا. 2) بسفايج I. B. I 135; die Form mit ج findet sich auch bei Freytag. 3) *Calotropis* Sprengel, G. d. B. I 216. 4) Das Wort ist durch Wurmfrass entstellt, doch ziemlich deutlich als الاسفنق lesbar, welches ich aber als Zusatz zu الزيت nicht zu erklären weiss. Oben fol. 31 a bloss zu الزيت العتيق, s. S. 527 Anm. 2

bathrum, Potentilla (بنطافلن = بنطافلن) mit Harn einer schwarzen Kuh vermengt, wird mit warmgemachter Butter (سمن بقر) und Honig eingegeben. Dosis: 1 Bohne gross in heissem Wasser; auch als Salbe [fol. 34a] wie vorher.

IV 11) Eier[1]) des Chamäleons (Mittel 11 = III 10): Safrangelbe Hautfarbe, Schwere in den Gliedern, Schmerz im Herzen (قلبه). — Therapie: Je 1 M. Aristolochia rotunda und longa (الطويل), je 2 M. verbrannten Flusskrebs (سرطان نهرى), Myrrhe, Safran, Hühnerdreck, wilden Rübensamen (بزر السلجم البرى) zerstossen u. s. w., mit Butter und Honig verrieben. Dosis: 1 [fol. 34b] M. in Petersilienwasser.

Hier geht es nun in der Hs. nach der gewöhnlichen Schlussformel des Receptes يبرا ان شا الله weiter صفة (als Ueberschrift); statt der bisher auf dieses Wort folgenden Bezeichnung des bezüglichen Giftes stehen aber lediglich die Worte لهذه الاشياء, statt deren vielmehr die ausführliche Erledigung der III. 11. 12. 14 angegebenen Gifte zu erwarten stände, und denen ich an dieser Stelle in Verbindung mit dem vorangehenden [sic] صفة einen Sinn überhaupt nicht abzugewinnen vermag. Da nun auch das Folgende seinem Inhalte nach mit dem Bisherigen in keinem Zusammenhange steht, im Gegentheil die Ueberschrift des nächsten Paragraphen „Mittel für die [Vergiftung der] Oele" uns ohne Weiteres in die nächste Nummer des fol. 7a von dem Verfasser aufgestellten Programms seiner Schrift einführt, so liegt es nahe anzunehmen, dass im Original unserer Hs. hier ein oder einige Blätter ausgefallen waren. Diese Vermuthung wird dadurch bestätigt, dass das vorliegende Giftbuch nach der Angabe des Uṣ. *fünf* Bücher haben soll, während wir bisher uns erst im vierten befanden, und ein weiteres selbständiges Buch auch im Folgenden nicht abgetheilt wird. Es dürfte aus diesen Umständen klar sein, dass hinter صفة eine Lücke ist, welche den Schluss des vierten nebst Ueberschrift und Anfang des fünften Buches umfasst: das in der Hs. jetzt auf صفة folgende لهذه الاشياء bildet demnach den Schluss eines noch innerhalb der Lücke beginnenden Satzes. Wir numerieren demgemäss die folgenden Recepte mit V.

1) Hs. hier محض statt بيض fol. 21a. Schon aus der Art des S. 519 mitgetheilten Receptes ergibt sich die Richtigkeit letzterer Lesart.

V 1) Mittel für Oele: Getrocknete und gepulverte Wurzel von كنكش (s. I. B.) mit Brennessel(القريص البرى)-saft verrieben, dann getrocknet, zerrieben und davon in Oel oder Parfum hineingethan: so „wird geschehen was wir [1]) erwähnt haben". — Gegenmittel (علاجُهُ): Coagulum (انفحه) vom Hasen mit Lilienöl: dient als Salbe für den zuvor mit süsser Milch und Wasser [fol. 35 a] gewaschenen Kopf.

V 2) „Ein andres Mittel [zu demselben Zwecke]: Man nehme „eine Pflanze, welche genannt wird Ṭšbion [2]); und sie [heisst] im „Indischen Nil [Indigo], und am häufigsten kommt sie vor in den „Ländern der Franken und . . . . . . [3]); man nehme diese Pflanze, „zerstosse sie und verreibe sie mit Schwefel und thue es in ein „Bleigefäss und vergrabe es im Miste 40 Tage, indem der Mist „dafür alle 6 Tage erneuert wird; dann hole man es heraus und „trockne es und zerreibe es: wenn davon ein Gewicht von 1 D. „genommen wird, welches in Parfum oder Oel oder Waschwässer „oder Schmiere genommen wird, so erzeugt es grosses Unglück, „und wenn er nicht in Behandlung genommen wird, fällt sein „Fleisch auseinander". — Therapie: [fol. 35 b] 3 M. Asche von Samenkörnern der Pinie (صنوبر) und des Ricinus (sic الخِروَع) mit 2 U. Oel von سرتسب, ½ M. Kampher: Gebr. als Salbe.

V 3) = Hebr. 3 (welches aber ziemlich abweicht). „Man „nehme eine Pflanze, welche genannt wird Toxikon [4]), welche im

دوآ آخَرْ يوخذ عقار يسمى طشبيون وهو بالهندية نيل واكثر ما
يكون ببلاد افرنجه وبالاخه يوخذ هذا العقار يدق ويعجن بالكبريت
ويصير فى اناء رصاص ويدفن فى الزبل اربعين يوما يبدل له الزبل
كل ستة ايام ثم يخرج ويجفف ويسحق ان اخذ منه وزن دانق
يُجعل فى عطر او دهن او غسول او لطوخ كان منه بلاء عظيم وان
لم يعالج تسقط لحمه

يوخذ عقار يسمى طخساقون [4] ينبت فى بلد الهند كلها وفى بلاد

---

1) Oben fol. 13 b. 2) Bei Dioskor. heisst der Indigo ἰνδικὸν βαφικόν, der oft, und auch wohl hier, damit verwechselte Waid ἴσατις. Sprengel G. d. B. I 155. 156. 3) Der zweite Volksname ist mir unbekannt. 4) طخسقون τοξικόν I. B. II 153, wo dieselbe Notiz über vergiftete Waffen wie hier, nur auf die Armenier bezogen.

„ganzen Lande der Inder und in den Ländern der Berbern wächst; „sie vergiften damit ihre Waffen im Kriege. Wenn diese Pflanze „in frischem Zustande genommen wird, und [ferner] genommen „wird die langbeinige Spinne, welche man السمت nennt, und sie „zusammen zerrieben und in ein Thongefäss gethan und dessen „Inneres mit Pech bestrichen und eingegraben wird [fol. 36 a] an „einen feuchten Ort bis das Medicament verfault und zerfällt, „darauf getrocknet und zerrieben und aufgehoben wird; und wenn „von ihm etwas in das, was wir erwähnt haben — Parfum, Kleider u. dergl. — gethan wird, erfolgt davon Abfallen des Fleisches“ u. s. w. — Therapie: Innerlich الكندحسبد[1]; äusserlich Waschungen mit Decocten von Duftpflanzen und kalten Aromaticis (انواع الرياحين والافاويه البارده), und Einreibung einer Salbe aus weissem Sandel, Kampher, Cichorien(sic غندبه)-Wasser, Schafmilch und Rosenöl.

V 4) [fol. 36 b] Saft von frischem Brahma-Schierling und frischer Stechpalmnuss (جوز ماثل) bringt Geschwüre und zweiseitigen Kopfschmerz hervor (صدّعه). — Therapie: 1 M. Coagulum eines . . . . Hundes (كلب امسون), 1 U. Narcissenzwiebelwasser, 1 M. Erdkernfett (شحم بوا التربه)[2], 1 M. Kampher mit $^1/_4$ *ll.* Rosenöl. [fol. 37 a] Gebr. als Salbe.

البربر يسمون به سلاحهم فى الحرب ان اخذ هذا العقار وهو رطب واخذ العنكبوت الطويل الارجل الذى يسمى السّمت فسحقا جميعا وجعلا فى اناء فخار وطلى داخله بزفت ودفن [fol. 36 a] فى موضع ندى حتى يعفن الدوا ويتمايس ثم يجفف ويسحق ويرفع فان جعل منه شىء فيما ذكرنا من عطر او لباس او غير ذلك كان منه تساقط اللحم

1) Hebr. statt dessen תריאק אלפרוק. 2) Ich kann hierfür keine nur halbwegs passende Punctation finden, es sei denn شحم نوى التربة, welches ich oben wörtlich übersetzt habe. Das wäre eine Combination von شحم الارض und تربة العسل, der beiden Namen der Frucht von Garcinia Mangostana (I. B. I 274), mit dazwischen gesetzten „Kernen“? Oder hat بوا mit جوز بوا *Muskatnuss* etwas zu schaffen?

V 5) Ein Stück recht fettes Fleisch (جنب لحم نيّ [sic] سمين) wird in einem Topf im Mist vergraben: von den sich bildenden Würmern nimmt man die schwarzköpfigen (كل دودة سوداء [sic] الراس) und lässt sie in einem Glasgefäss (قارورة) zusammentrocknen. Dann wird ein aufgeschnittener Gecko geräuchert und mit jener Masse zerrieben. Das Mittel erregt Geschwüre u. s. w. — [fol. 37b] Therapie: Je 1 Th. Blätter von grossem Sempervivum, Kostos (قسط), Riechschalen (اظفار الطيب I. B. I 56), Gazellengalle, Zygnisfett mit etwa der Hälfte obiger zusammen Sandel und Kampher in Frauenmilch und etwas Rosenöl, als Salbe nach erfolgten Waschungen mit Aromaticis.

V 6) „Man nehme das Thier, welches genannt wird der Frosch“, er muss aber von einem wasserlosen Orte und mit einer eisernen Zange (بكلبتين) gefasst sein, [fol. 38a]: zerquetsche ihn, thue ihn mit Kostos [und] Oel in ein Bleigefäss, in welchem er nach 40 in Mist zugebrachten Tagen an einem Schafmist-Feuer langsam gedämpft wird, bis er zerkocht. Gebrauch und Folgen wie oben 3. — Therapie: Je 3 M. von aufgeschnittenem und getrocknetem Magen eines Falken ([so] بازى) und getrocknetem Koth eines alten Hahnes mit 3 M. Kampher und 1 ℔. Sandel, [fol. 38b] 2 M. von dem Mittel الكندحستد [s. oben S. 521]: „es werde das Ganze zusammengethan in Wasser von weissem, gekochtem und zerrührtem Reis, ähnlich dem ...“ als Salbe nach Waschungen wie V 3.

V 7) Saft des „Baumes“ الشبـاط[1]), des Baumes القلقد[2]) „und „eines andern Baumes, welcher الخرباط heisst, und er enthält „viel Milch ähnlich der Milch des 'Osar[3]), und seine Blätter sind

يجمع الجميع بما الارزّ الابيض المطبوخ الممروس شبيه بالهار[?]

ويغسل به البدن بما الادوية الخ

وشجرة اخرى يقال لها الخرباط وهى ذات لبن كثير مثل لبن العشر

1) Soll doch wohl الشبطلباط (Polygonum) sein, welches zur Noth auch als شجرة bezeichnet werden kann. 2) القلقل Cassia Tora I B. II 312?
3) Anm. 3 zu S. 528.

„wie Myrtenblätter, wenn du sie mit deiner Hand anfühlst, kleben „sie an der Hand wie Honig. Du nimmst das Wasser der ersten „beiden Bäume, gibst es auf“ . . .

Hier fehlen wiederum ein oder mehrere Blätter; fol. 39 a bringt — V 8 — den Schluss eines anderen Receptes, der den bisherigen ganz ähnlich ist, und dem als Therapie folgt: Je 1 Th. Koth der . . . taube (الحمام الابراجية) und Meerkostos, 2 Th. Stoechas (اسطوخودوس), ½ Th. Gummi von Ferula persica (صمغ الانجدان?), 2 Th. Bezoar (حجر البازهر), 1 Th. Kampher, weisses Sandel soviel als obiges zusammen, mit Rindergalle und Myrtenblätterdecoct — als Salbe.

V 9) [fol. 39 b]: „Man nehme die Wurzel des indischen Pilz-„Baumes — und dies gehört zu den schnellen Giften —“ und zerriebene Kanthariden zu gleichen Theilen u. s. w. — Therapie: 3 M. von der Pflanze اسطوتوشيا [Aristolochia??], 2 M. Safran, ½ M. Ingwer, 1 M. männlichen Weirauch, je 2 M. Lorbeerbeeren (حب الرند) und undurchbohrte Perlen (لؤلؤ غير مثقوب), 1 M. Kampher und Sandel soviel als obiges zusammen, mit Färberröthe-Decoct (بما[1] النشاستج) [fol. 40 a] und Rosenöl, als Salbe nach Waschungen mit Milch, heissem Wasser und Rosenöl.

V 10) „Man nehme Bzûr (بزور) — das ist eine Art Schierling „(بيش), dieses aber sind dünne Zweige, welche gefunden werden „an der wohlriechenden Aehre [?]; darauf sind Puncte, ähnlich „dem Silber oder geriebenem Talk“, ferner wilden indischen Qurṭum[3]) — „der hat Blumen ähnlich dem Safran, [aber] veilchen-

ورقها كورق الاس اذا لمستها بيدك لصقت باليد مثل العسل

تاخذ ما الشجرتين الاولتين تحمله على

توخذ اصل شجرة الفطر الهندى [sic] وهو من السموم الموحية

[fol. 40 a] توخذ البزور وهو جنس من البيش وهو قضبان دقاق

توجد في سنبل الطيب عليه نقط شبيه[2] بالفضة او الطلق

المسحوق

---

1) S. Freyt., der den Qâmûs citiert. I. B. hat es nicht. 2) Spitta, Vulgärar. Gr. S. 275 § 125 f. 3) Bei I. B. sind gewöhnlicher und wilder Q. als ganz verschiedene Pflanzen getrennt, von „indischem“ ist nicht die Rede.

„farbig" — davon 1 Th. auf 1 Th. Ziegeln (sic الاجر) u. s. w. — [fol. 40 b] Therapie: 1 ℔. Saft der wilden Raute mit 1 ℔. Lattich-(الخس البرى)-Saft und 2 M. männlichem Weirauch in der Sonne getrocknet, gestossen, dazu etwas Kampher, Sandel so viel als obiges zusammen, halb so viel Gerstenmehl mit Eiweiss, Rosenöl und Weinessig als Salbe nach Waschung mit heissem Wasser.

V 11) „Salbe für den, welcher sich mit vergifteter Ein„reibung u. dergl. gesalbt hat": [fol. 41 a] 2 M. Myrrhen, 1½ M. Balsamholz, 1 M. Inneres von Citronenkernen, ¼ ℔. enthülste Pistazien, 1 M. Safran, 2½ M. Kampher, weisser Sandel wie oben mit Cichorienwasser und Rosenöl.

V 12) Andres Mittel zu gleichem Zwecke: Je 1 U. Myrrhen Weirauch und Safran, 3 U. . . . . .-Nuss (جوز الرند)[1], Kaperwurzel (اصل الاصف) [fol. 41 b] ½ U., ½ U. Hühnerdreck, je 1 U. Kampher und weissen Sandel, mit Weidenwasser (ماء الصفصاف) u. s. w.

V 13) „Eine andere Salbe und Augensalbe": weisser Weirauch und . . . .-Nuss (جوز الرَّند) ½ M., reiner Styrax (ميعة) ½ M., Sperber(sic باشق)-Galle, 1 M. Kampher, mit Winden(لبلاب)-Wasser als Augensalbe. Will man es als Salbe für den Leib (وان اردته طلى للبدن), so fügt man hinzu 1 U. Bohnenöl (دهن الفول), 2 U. Sandal, mit Cichorien- und Windenwasser.

Hier beginnt mit fol. 42 a, dessen unmittelbarer Anschluss durch den Custos gesichert ist, der folgende Schlussparagraph:

„Es sagt Sânâq: Es pflegten die [der Zeit nach] ersten der „indischen Weisen dieses Buch zu nennen „den Gefährten" [2]), weil

وفيها نوار مثل الزعفران فى لون البنفسج

[fol. 40 b] طلى لمن اطلى بالنورة المسمومة او غير ذلك

طلى اخر وكحل

قال شاناق كانت الاوايل من الحكما الهند يسمون هذا الكتاب

النديم لانه واحد فى معناه، وقال العباس بن سعيد الجوهرى قال (2

---

1) Vgl. Anm. 3 zu S. 526. 2) Lies اليتيم „das Alleinstehende" u. s. S. 544.

„es einzig in seiner Art ist. — Und es sagt el-ʿAbbâs ibn Saʿîd „el-Gauharî: El-Maʾmûn hat gesagt: ‚Es ist wünschenswerth, dass „man fortfallen lasse die Beschreibung des vergifteten Mädchens, „weil dieses zu den Werken des Heidenthums der Inder gehört; „und nicht wohnt uns ein Verlangen danach inne [1]), weil dabei zu „Grunde geht eine ganze Menge von Kindern bevor eines erhalten „bleibt': in Folge dessen hat man dies von dem Buche fort-„gelassen. Und es fürchte Gott den Erhabenen und Herrlichen „[jeder] zu dem dieses Buch gelangt, und hüte sich vor der Be-„strafung seinetwegen, und bewahre es [wohl], und curiere aus „ihm, aus dem [nämlich] was wir [darin] erwähnt haben, [jeden] „der betroffen wird von etwas von dem was in ihm [dem Buche] „[sich findet]: denn seine [des so correct Handelnden] Belohnung „wird Gott obliegen, dem Gepriesenen und Erhabenen, so Gott „will. Beendigt ist dieses Buch durch den der Gnade Gottes „bedürftigsten der Knechte Gottes [fol. 42 b] ʿAbd el-Ḥaqq ibn „Abû Bekr ibn ʿAlî ibn Masʿûd den Prediger, der bekannt ist als „Ibn Semâʾil, und zwar am 8. Rebîʿ I des Jahres 661 der Higra. „Und [aller] Preis ist Gottes des Herrn der Welten, und Gottes „Segen sei über unserem Herrn Muhammed und seiner Familie, „den Trefflichen, den Reinen, und sein Friede über seinen Knechten, „welche er erwählt hat."

المامون ينبغى أن يسقط نعت الجارية المسمومة لان هذا من
افعال الجاهلية من الهند ولا تحرعه بنا[1] اليه لانه يتلف فيه جملة
اطفال من قبل ان يسلم واحد فاسقط ذلك من الكتاب فليتق
الله عز وجل من صار اليه هذا الكتاب وليحذر العقاب عليه وليصنه
ويعالج منه مما ذكرنا من ابتلى بشى مما فيه فان اجره على الله
تبارك وتعالى ان شاء الله تجز [sic] هذا الكتاب على يد افقر عباد
الله الى رحمة الله [fol. 42b] عبد الحق بن ابى بكر بن على بن
مسعود الخطيب المعروف بابن شمايل وذلك فى ثمن ربيع الاول سنة
احد وستين وستماية للهجرة والحمد لله رب العالمين وصلى الله
على سيدنا محمد وآله الطيبين الطاهرين وسلامه على عباده
اللذين [so] اصطفى

1) Das muss der Text etwa bedeuten, ob wohl ich nicht herausgebracht habe, wie تحرعه (ein N. A. der Form تَفْعِلَة ?) zu punctieren sein mag.

Bei der Lectüre dieser Anszüge wird sich Jedem sofort die Frage aufdrängen: Sollen wir d a s für indische Medizin halten? Da indes grade in ärztlicher Beziehung das Alterthum wie das Mittelalter die eigenthümlichsten Leistungen aufzuweisen haben, so wird es gut sein, diese Frage nicht aus einem mehr oder weniger sicheren Gefühl, sondern aus positiven Gründen zu beantworten. Prüfen wir also den Inhalt des Büchleins selbst.

Was zunächst die sprachliche und stilistische Seite betrifft, so fällt beim ersten Blick die Menge der Vulgarismen auf, denen wir begegnen. Es sind das freilich zum Theil Dinge, welche sich auch sonst wohl in Texten der mittelarabischen Zeit, besonders in solchen technischer Art finden: النسلم ابرص الاصفر fol. 18 b (vgl. اللاتينية), العيم موجيد 15 b, موضع als Präposition 22 a, خُمَم als Pl. zu خُمْمَة statt خُمْمَة (was selbst einzelne Lexikographen erwähnen, Lane 636 c), يَغْلى 3 b, القيه statt القد 18 a, der häufige Gebrauch des Ipf. an Stelle des Ipt. in den Recepten (z. B. تخرجه st. اخرجه 18 a und häufig تُوخَذ st. خذ); andere Formen kann man als orthographische Freiheiten oder als Versehen des Schreibers auffassen: آكال 12 b (st. أكال), اودتيم 15 b, اللذين 42 b. Ausserdem finden sich aber eine ganze Anzahl von ächten Vulgarismen. So bei √ primae Elif اوريشا S. 514 Anm. 3: tert. Elif اطفتها 18 b, تُملى 19 a: med. gem. قوالى Anm. 5 zu S. 513; tert. Jâ الجوار 7 b: die Ausgleichung aller Endungen auf ىَ, ـَة, ء: طلى 40 b. 41 b, طَبْى 28 b, مقدية 36 a. 41 a, سوداء 37 a, حُقّ (st. حقة) 26 b u. a. m. Hauptsächlich fällt aber auf, dass, wie schon oben bemerkt, der Irâb, obwohl sehr häufig angegeben, dermassen incorrect gebraucht wird, dass der Unterschied der Casus in einer grossen Anzahl von Fällen gänzlich aufgehoben erscheint. So steht der Nominativ statt des Accusativs in المتبخر fol. 13 a, معاينه Anm. 3 zu S. 513 u. s. w., im Consonanttext sichtbar bei خارج 4 a, واحد 17 b, دانق 18 a u. s. w.; umgekehrt نيفية 3 b, häufig in den Recepten bei توخذ der Acc. — تسمُ st. تسمِّ 16 a; der Gen. statt des Nom. in مقدارِ 18 b, وصفه 23 a, درياقه

27 b; die Nunation fehlt bei إفعى 17 a; der Gen. شاناق steht schon auf dem Titelblatt. Aehnlich wird متقاتلين als Nom. 34 a. 39 b gebraucht. Alle diese Schreibarten sind in einer so alten Hs.[1] jedenfalls interessant, doch braucht man kaum eine derselben dem Verfasser zur Last zu legen, von dessen Original sich unsere Handschrift, wie die starken Abweichungen des Hebr. nahe legen, anderweitig in noch erheblicherer Weise entfernt haben könnte. Ich wage deshalb auch nicht ohne Weiteres ihm die argen stilistischen Verstösse zuzuschreiben, an welchen es ebenfalls nicht mangelt. Dass freilich in den Worten انتى ترى انى 15a (Anm. 6 zu S. 513) die Conjunction إنَّ zu suchen sei, ist äusserst gewagt anzunehmen; wenigstens wäre das ein Barbarismus, dem man durch eine etwas gesuchte und von dem sonstigen Sprachgebrauch abgehende Interpretation („siehe du siehst [dass] darauf vorhanden ist") zu entgehen vorziehen möchte; aber auch sonst finden sich Sprach- oder Stilfehler: تنفعها (statt تنفع منها) 1 b; في خزائن ذكرناه 6 b; لا تعمل بالوحدة الا عند 3 b; 39 b ist شجرة zur Bezeichnung von Pilzen mindestens bedenklich. Ein grosses Ungeschick in Behandlung der Rede zeigt sich 2 b in dem mit وهو ابلغ beginnenden Satze, dessen Schluss في تلف الحيّ eine ganz müssige Wiederholung des vorangehenden بسمّ الحيّ ist; ähnlich ungeschickt erscheint der auf derselben Seite nach dreimaligem explicativen من nachschleppende Zusatz بما كول وملابس; ebenso ist die den Schluss der ersten Maqâle bildende Periode — wenn nicht ein Textfehler vorliegt — recht unbeholfen construiert, und, unter gleicher Voraussetzung, die ganze Entwicklung 3 b ein Muster von Unklarheit. Der Grund davon kann nicht ausschliesslich in den Schwierigkeiten der Uebersetzung aus einer Sprache in die andre gesucht werden, da 42 a, wo „Abû Sa'îd el-Ǵauharî" selbst redet, auch so ein ganz überflüssiges مما ذكرناه erscheint. Wenn diese Anstösse dem Uebersetzer zuzurechnen wären, so trüge dagegen ohne Zweifel der Verfasser die Last für viel gröbere Versehen in der Anordnung und Behandlung des Ganzen. Der Plan der Schrift lässt sich in folgendem Schema darstellen:

---

1) Sie muss übrigens in Aegypten geschrieben sein, vgl. اوربيا S. 514 Anm. 2 und حمنوقيا S. 515 Anm. 1.

Buch I: Einleitung. Verschiedene Arten der Schädigung des Feindes: a) offene b) verborgene, insbesondere Gifte. Letztere näher ins Auge gefasst, besonders im Interesse der Könige, unter Zugrundelegung alter Weisheit.

Buch II. Kennzeichen der vergifteten Dinge a) Speisen und Getränke, b) Parfums, Salben u. dgl., c) Kleider [in der Einzelbehandlung wird die Reihenfolge von b. c umgekehrt] — summarische Kennzeichen u. s. w.

Buch III. Beschreibung der [für Speise und Trank bestimmten] Gifte: Recepte 1—12. Allgemeines Gegengift: R. 13. Gifte zum Selbstmord: R. 14 a. b.

Buch IV. Folgen des Genusses der in III angegebenen Recepte unter jedesmaliger Angabe des Gegengiftes: R. 1—11. [Lücke].

[Buch V.] Giftrecepte mit Angabe der Folgen ihres Gebrauches und der Gegenmittel bei Parfüms, Kleidern u.s.w. — Schlusswort des Uebersetzers.

Diese Anordnung ist nicht grade musterhaft, für ein orientalisches Buch aber immerhin einwandsfrei. Leider hält sich Verf. nicht immer an sein Programm, sondern bringt an ein paar Stellen Dinge vor, welche bereits abgethan sind. So in dem Abschnitt I b), wo fol. 2a im Gegensatz zu den in a) angedeuteten offenen Feindschaftsbeweisen die heimlichen aufgezählt werden sollen, nichtsdestoweniger aber in dem von den Mineralien handelnden Satze wieder von Eisenwaffen u. dergl. die Rede ist; ferner 3 b, wo man unter 1) die Aufhebung hindernder Umstände, unter 2) die Accuratesse bei der Verfertigung ausgeführt zu finden erwartet, der Text dagegen eine vollendete Confusion beider Motive aufweist, die nicht lediglich aus den allerdings gleichzeitig eingetretenen Wortverderbnissen erklärt werden kann.

Lassen diese Thatsachen den Verfasser des Schriftchens in keinem günstigen Lichte erscheinen, so beweisen andre unwiderleglich, dass sein Anspruch auf Führung eines indischen Namens lediglich auf einer Fälschung (wie wir das wenigstens zu nennen gewohnt sind) beruht. Ich will hier kein Gewicht auf die geradezu unglaubliche Thorheit und Unwissenheit legen, welche sich in den Recepten wie den Symptomenangaben kundgibt; hierin leisten ja die späteren Griechen wie die Araber und nicht weniger die Inder auch sonst kaum Glaubliches. Indes kann die Schrift einfach deswegen von keinem Inder verfasst sein, weil einige rein arabische Dinge darin angeführt werden, und zweitens die Kenntniss specifisch indischer Verhältnisse auch da dem Verfasser abgeht, wo er sich auf sie beruft. Mit Bezug auf den ersteren Punct mache ich darauf aufmerksam, dass ausser solchen arabischen Nahrungsmitteln, Parfums u. dergl., welchen ein indisches Analogon zur Seite steht (wie nach einer gütigen Mittheilung Windisch's das سويق 10b,

die Ghâlija 13a, das كحل 3b, 7a, 15a) doch die Fleischconserven قديد und شريحة 8b sowie das Foqqâ' 7a in einem indischen Buche bedenklich erscheinen; mehr noch die Erwähnung der Galle einer Kuh 24b (die doch hätte getödtet werden müssen): ganz unmöglich aber das Vorkommen von Baṣra (ev. Obolla) 24a und die Erwähnung der Franken 35a. Von Medicamenten, deren Nennung auffällt, will ich nur eins anführen: das Pfeilgift *τοξικόν*, welches 35b für eine in Indien wachsende Pflanze(!) erklärt wird. Dass die erkennbaren Namen der Medicamente sämmtlich griechisch oder arabisch sind will ich, um auch den Schein einer petitio principii zu meiden, nicht betonen, so unwahrscheinlich es ist, dass etwa mit anderen griechisch-arabischen Erfindungen auch der *σωτήρ* genannte Theriak mit seinem syrischen Namen الترياق الفاروق (26a) sollte nach Indien gewandert sein. In dieser Beziehung wäre ja nun freilich der von Gildemeister Scr. Ar. d. r. Ind. 87 n. 7 gemachte Vorbehalt zu berücksichtigen. Was aber die Kenntnis betrifft, welche der Verfasser von indischen Dingen zu haben behauptet, so redet er zwar fortwährend von indischen Königen und Weisen (z. B. 4a. 7b. 22b. 23a. 25b), hat aber nichts von ihnen auszusagen, was irgendwie von Belang wäre[1]), ja an der einzigen Stelle, wo er dazu einen Anlauf nimmt, lügt er bezw. der Uebersetzer handgreiflich. Natürlich durften ja in einem „indischen" Buche über Gifte die berühmten Giftmädchen nicht fehlen (über welche die nöthigen Citate bei St. V. A. LII 347 zu finden sind); sie werden daher auch 7b mit dem Versprechen erwähnt, die nöthige Ausführung darüber werde am Ende des Buches folgen. Wenn nun aber der Uebersetzer 42a dem enttäuschten Leser berichtet, auf Befehl des Ma'mûn sei dieses pikante Capitel weggelassen werden, so hat das schlechte Gedächtnis des Lügners ihn vergessen lassen, dass er 16b seinen „Inder" hat sagen lassen „es gehört [das Giftmädchen] zu dem was jetzt „abgekommen ist und worin wir keine Erfahrung [gemacht] haben, „und es ist eine Sache die [nur] in der Vergangenheit stattfand".

Wenn wir nun hiermit den allgemeinen Eindruck, den das Büchlein macht, und welchen man kurz als den Eindruck einer Zusammenstoppelung von allerhand abergläubischen Einbildungen mit einer Anzahl von rechts und links aufgelesenen Recepten bezeichnen kann, zusammenhalten, so wird das Gesammturtheil schwerlich der Aechtheit dieser Toxikologie günstig lauten. Hiebei ist indes eins nicht ausser Acht zu lassen. Fälscher dieser Art pflegen nicht ins Blaue hinein zu arbeiten, sondern ihr Lügengewebe an einen festen Punct anzuknüpfen, welcher dem Gespinnst

1) Die „indischen" Namen von Pflanzen 22b. 30b. 33a. 35a kann er aus den später zu erwähnenden Verzeichnissen haben.

einen gewissen Halt zu geben verspricht. In der That findet sich denn auch in unserer Schrift ein Kern, der, wenn auch nicht in Cānakya's, so doch in Suçruta's Garten gewachsen ist. Hessler's Uebersetzung des Suçruta, die den Tadel der Sanskritaner verdienen mag, aber für unsern Zweck ausreicht, hat II 212 folgende Stelle: „Gestuum gnarus sapiens medicus ex hominum vocis, „motionis et faciei mutationibus cognoscere potest veneni datorem, „et ex sequentibus signis: veneficus interrogatus non dat respon„sum; sin vero loqui vult, in mentis errorem rapitur. Inepta „valdeque confusa dicit, stultorum more; agitat digitos, subito „radit terram et in eam se abscondere vult. Tremor in illo oritur „et perterritus alios intuetur. Infirmus vultuque decolore praedi„tus est; unguibus paululum vellicat; capillos consternatos saepius „manu tangit; exeundi cupidus januis iterum atque iterum cir„cumspexit. Veneni dator vivit perversus et excors. Quidam „homines vero, prae timore a rege aut ejus imperio incitati, „quamvis probi, tamen improborum motiones faciunt. Idcirco „servorum experimentum regibus faciendum est ab initio." Der Zusammenhang der Sätze ist klar: der kluge Arzt erkennt den Giftmischer an bestimmten Kennzeichen, welche freilich durch die Angst vor der Macht des Königs auch bei Schuldlosen hervorgerufen werden können: also soll der König seine Diener stets genau kennen lernen (um nämlich sicher zu sein, dass ihre Scheu vor ihm u. s. w. nicht durch schlechtes Gewissen veranlasst wird). Vergleicht man nun hiemit die Worte des Arabers 15 b — 16 a [1]), so bemerkt man sofort, dass seine an sich sinnlosen Sätze nur aus einem groben Missverständisse der Suçruta-Stelle entstanden sein können. Statt der Zeichen an denen man den Giftmischer erkennt, sucht er Kennzeichen der Vergiftung, und fügt nun rein mechanisch hinzu, was nur im ersteren Falle Sinn hatte, nämlich, dass solche Zeichen sich auch bei anderen Leuten vorfänden. Den Mangel an Verständnis ersetzt er durch Geschwätzigkeit (vgl. اهل البطالة والشطارة من الرجال والنساء والخدم والاماء fol. 16 a); die Sanskritworte für *prae timore a rege aut ejus imperio incitati quamvis probi tamen improborum* misversteht er wieder und kommt dadurch auf *Furcht vor Bestrafung ihrer Verbrechen*, was abermals den Sinn des Ganzen zerstört.

Die Thatsache, dass von dem einen guten Sinn gebenden Texte des Su. aus sich die Entstehung der sinnlosen Redensarten des Arabers erklärt, genügt allein, um eine directe Abhängigkeit des letzteren vom ersteren festzustellen. Der Beweis verstärkt sich aber, sofern das noch nöthig wäre, dadurch, dass im weiteren

---

1) Dass der Anfang oben nur im Auszuge vorgelegt ist, hat seinen Grund in der vor Bemerken der Aehnlichkeit mit der Stelle des Su. erfolgten Rücksendung der Hs. Es kommt aber darauf auch nichts an.

Verlauf des Kapitels grade die characteristischsten Einzelheiten des arabischen „Zweiten Buches" fol. 6b — 16b sich wiederfinden. Vgl. S. 212, 18 *Cibo quibus devorato est* mit S. 511 Z. 6 hier; 212, 19 *pavonis jugulo* mit 510, 17; 213, 1—8 mit S. 511 oben; die Notiz 213, 4f. *In omnibus (venenatis) fluidis substantiis, in lacte, vino, aqua etc., fiunt variae lineae* mit der speciellen Angabe verschiedenfarbiger Linien bei den einzelnen Getränken 511, 16; 213, 10 *male olentia statim fiunt quasi adusta* mit كرائحة الانسان المنتن المحترق „wie der Geruch von . . [unsicher], stinkendem verbranntem" 511, 11; 213, 12 *fructus cocti celeriter destruuntur* mit „Vergiftete Früchte faulen schnell" 511, 8 v. u.; 213, 22 *nodorum ortus* bei Salben mit تعقد bei Salböl 512, 21. Einzeln könnten solche Uebereinstimmungen auf Zufall beruhen, zusammen und sowohl bei Su. als beim Araber in demselben Kapitel vorkommend sind sie ein weiterer Beweis für deren Zusammengehörigkeit. Wer den Sanskrittext mit dem arabischen direct vergleichen könnte, würde ohne Zweifel noch eine ganze Reihe weiterer Entlehnungen [1]) in dem letzteren nachweisen können; dass so viele sich bereits durch Vergleichung eines ebenso verständnis- als gedankenlosen Plagiats aus einer vermuthlich nicht sehr guten arabischen mit einer ebenfalls nicht gelobten lateinischen Uebersetzung herausstellen, verstärkt ihr Gewicht erheblich.

Wir können an dem Verhältnis dieser Entlehnungen zu dem Original die Art und Weise studieren, wie der Araber zu Werke ging. Ihm lag eine mehr oder weniger gute persische oder arabische Uebersetzung des die Gifte behandelnden Theiles des Su. [2]) vor; ihr entnahm er, der indischen Medizin übrigens unkundig, bestimmte Sätze, Daten oder einzelne Wendungen, welche er dann mit arabischen Zuthaten nach seiner Weise ausschmückte und in zum Theil andre Reihenfolge brachte, indem er zur Irreführung des Lesers den Verfassernamen Suçruta unterdrückte und den des Śânâq-Cânakya an die Stelle setzte, welcher ihm entweder als Verf. eines Regentenspiegels, in dem u. A. auch von der Vorsicht gegen Giftmischereien die Rede sein mochte [3]), oder aber von der Giftmädchengeschichte (v. Gutschmid Ztschr. 15, 95) her bekannt sein konnte. Dazu treten dann freilich noch die ganz andersartigen Elemente, welche die Recepte des arabischen

1) So z. B. erinnert das inexsuperabile S. 218 Z. 6 v. u. an die Panacea [illegible] (Sanskritwort?); doch fehlen mir die botanischen Kenntnisse um die beiden Recepte mit einander zu vergleichen. 2) Oder eines auf diesen sich stützenden indischen Giftbuches, welches ganz gut das كتاب السمومات للهند im Fl. 317, 11 sein könnte. 3) So verstehe ich den Titel Fl. 315, 2, vgl. hier S. 496 Z. 10.

III—V Buches enthalten, und welche man entweder als Erzeugnisse traurigsten Aberglaubens oder als Ausgeburten einer abgeschmackten Schwindlerphantasie bezeichnen muss. Ich lasse mich auf sie nicht weiter ein; für mich erübrigt nur noch auf Grund des eben Ermittelten die Entstehung der arabischen Nachrichten über „das Buch der Gifte von Sânâq dem Inder" möglichst klarzulegen und die Zeit desselben so weit es gehen will zu bestimmen.

Ueberall wo der Titel des Buches auftaucht, sei es als Ueberschrift des Werkchens selber, sei es bei Uṣ. oder H. Kh., wird er von einer Notiz begleitet, welche bei Uṣ. besagt, das Buch sei aus dem Indischen von Mankah übersetzt, in persischer Schrift von Abû Ḥâtim aus Balch niedergeschrieben, welcher es für Jaḥjâ b. Châlid übersetzt habe; dann sei es ins Arabische für den Ma'mûn durch dessen Freigelassenen El-'Abbâs ibn Sa'îd el-Gauharî übersetzt, welcher auch die Vorlesung desselben vor dem Ma'mûn besorgt habe. Die Notiz leidet an sich an bedenklichen Unklarheiten. Mankah *übersetzt* aus dem Indischen in's Persische, Abû Ḥâtim schreibt es in „persischer" Schrift (was damals nur Pehlevi sein kann) nieder; El-'Abbâs *übersetzt* aus dem Persischen in's Arabische — aber in welche Sprache hat dann A b û Ḥ â t i m *übersetzt?* Man könnte sich helfen, wenn man in diesem Falle فسّر als *commentieren* verstände, und dann läge eine Combination nahe, nach welcher Abû Ḥâtim aus der im Fi. erwähnten S u ç r u t a-Uebersetzung Mankah's das Giftkapitel „mit einem Commentar versehen" d. h. daraus vorliegendes Giftbuch gemacht hätte, welches dann von El-'Abbâs aus dem Persischen in's Arabische übersetzt und dem Chalifen vorgelesen sei. Aber diese Combination scheitert an der einfachen Ueberlegung, dass ein gebildeter und geistreicher Fürst wie El-Ma'mûn eine solche Sammlung von ellenlangen Recepten sich unmöglich kann haben vorlesen lassen; auch ist es auffällig, dass Uṣ. sagt وكان المتولّي قراءته على المأمون, d. h. einen Ausdruck gebraucht, bei dem man das Subject zu „war betraut" erst noch erwartet; der Sinn „und er [El-'Abbâs] war [auch] der mit . . . Betraute" würde erfordern وهو المتولّي. So steht denn auch in der Version, welche die Einleitung zu dem Giftbuche selbst bildet; aber diese Version ist ihrerseits ganz unmöglich: den Worten „er *übersetzte* es aus dem Indischen in's *Arabische* in *persischer* Schrift . . dann wurde es *übersetzt* für El-Ma'mûn" [in welche Sprache denn n u n?] ist kein vernünftiger Sinn abzugewinnen. Aber wie man die Notiz auch verstehen möge, sie kann auf Auctorität keinen Anspruch erheben, denn wollte man selbst dem Ma'mûn ein Wohlgefallen an dieser Lectüre zutrauen, so steht andrerseits, wie oben bereits nachgewiesen ist, die den Chalifen als für das Buch interessiert darstellende Mittheilung des „El-'Abbâs ibn Sa'îd" fol. 42 a mit dem im Texte

der Schrift vorkommenden Passus fol. 16b in unlöslichem Widerspruch, woraus sich ergibt, dass eben dieser „El-'Abbâs ibn Sa'îd" nichts weiter als ein Strohmann ist. Es muss also das Büchlein unter Zugrundelegung einer Uebersetzung aus Suçruta später fabriciert und gleichzeitig die beglaubigende Notiz dazu erfunden sein, von deren Elementen die Namen Mankah und Jaḥjâ ibn Châlid, mit dem Su. verknüpft, bereit lagen (Fi. 303,6; s. S. 475 Z. 4. 15), so dass nur der mysteriöse Abû Ḥâtim erdichtet und der möglicherweise existiert habende 'Abbâs herangezogen zu werden brauchte; wer es nun noch nicht zu glauben geneigt war, den einzuschüchtern mochte die Pehlevischrift bestimmt sein.

Müssen wir nun also nach anderweitigen chronologischen Anhaltspuncten suchen, so findet sich zunächst bei Wüstenfeld (G. d. ar. Aerzte No. 4. 40) und, vermuthlich nach ihm, bei Steinschneider (Ps. L. 66; V. A. LII S. 347. 367) die Angabe, das Buch sei von *Jaḥjâ ibn el-Biṭrîq* commentiert worden. Da wären wir freilich bei der Zeit des Ma'mûn wieder angelangt. Aber die Angabe beruht lediglich auf einem Versehen Wüstenfelds, welcher zu der von ihm wohl aus Dietz und dem Gothaer Uṣ. geschöpften Notiz die Worte d'Herbelots hinzugenommen haben muss (p. 970b u. d. W. KETAB alsamoum): „Le même Ouvrage a été commenté „par Iahia Ben Barik, & traduit en Arabe pour le Khalife AlMa„moun, par A'bbas saïd Al-Giauheri, son Precepteur". Dass dies nichts weiter ist, als die aus Uṣ. entnommene Notiz bei H. Kh. V 96, ergibt sich aus der wörtlichen Uebereinstimmung [1]) der bei d'Herb. vorhergehenden Worte mit H. Kh. (u. a. *Kh*atem = خاتم H. Kh.). D'Herbelot hat flüchtig gelesen und aus يحيى بن بريك, wie vielleicht statt يحيى بن خالد بن برمك in seiner Hs. stand, *Iahia Ben Barik* gemacht. Dies hat dann Wüstenfeld als einen Druckfehler für Baṭrîk angesehen und stillschweigend corrigiert (während Sontheimer II 736 es einfach nachschreibt). Damit ist es also auch nichts [2]).

Die erste wirkliche Erwähnung findet sich in dem „nabatäischen" Buch der Gifte (Chwolson, Ueberr. d. altbabyl. Lit.

---

1) Das im H. Kh. fehlende „son Precepteur" erklärt sich aus folgender Lesart, welche nach gütiger Mittheilung Dr. J. Nicholson's auch dessen Hs. des H. Kh. aufweist: وكان يتولى قراءته على المأمون [قراءة للمأمون Cod. Nich.] ويعلّمه له لانّه مقرا فيه, und in welcher das ويعلمه الخ natürlich eine Glosse zu قراءته على ist. 2) Die Toxika des Ibn el-Biṭrîq, in welchen St. den „Commentar zu Šânâq" sucht, sind vielmehr das Fi. 317,14 erwähnte كتاب السموما ت.

S. 129; v. Gutschmid, Ztschr. XV, 94). Der „Uebersetzer" des letzteren entschuldigt sich genau wie sein Kollege „El-'Abbâs", dass er die Lehre vom Giftmädchen nicht mit übersetzt habe; dieser Theil seiner Vorlage sei ihm unverständlich gewesen — واسقطته الخ. Die Uebereinstimmung im Gebrauch dieses Wortes, welches auch „El-'Abbâs" da hat wo er von der durch Ma'mûn befohlenen Weglassung dieses Kapitels spricht, ist möglicherweise zufällig, doch kann dem Ibn Waḥšîja (oder az-Zaijât, Nöldeke Ztschr. 29, 453 f.) kein anderes Buch als das unsrige vorgelegen haben, da er dasselbe (Chwolson S. 129 u. 270) ebenfalls اليتيم nennt (natürlich die richtige La. für das verschriebene النديم der Berliner Hs.). Hier könnte man sich nun in Speculationen darüber einlassen, ob wir nicht vielleicht dem Vater der „nabatäischen" Litteratur auch dieses „indische" Kunstprodukt verdanken; da ich aber bemerke, dass Cap. IV S. 124—213 des „nabatäischen" Giftbuches nach Chwolson's Mittheilungen S. 129 höchst wahrscheinlich nichts weiter ist, als eben unser „Šânâq", so will ich vorläufig blos auf dieses Verhältnis hinweisen und Weiteres denjenigen überlassen, welche die Leidener Hs. des nabatäischen Giftbuches ohne Unbequemlichkeit mit den von mir gegebenen Auszügen oder mit der Berliner Hs. zu vergleichen in der Lage sind.

Die Erwähnung unseres Buches bei Ibn Waḥšîja gibt uns als ältestes Datum für die darin enthaltenen arabischen Fetzen des Su. jedenfalls den Anfang des 4. Jahrhunderts H. = ungefähr 910—920 Chr.; dazu würde die Annahme einer Benutzung durch Avicenna († 428 = 1037) passen, wenn eine solche durch die merkwürdige Identität der Kan. II 129—132. 137 aufgezählten Gifte (wie Leopardengalle, Hirschschwanz, Chamäleonseier u. s. w.) mit den in der III. und IV. Abtheilung Šânâq's erwiesen wäre: aber Symptome und Therapie werden da ganz verschieden angegeben.

Wir stellen also als Resultat unserer Betrachtung des „Buches über die Gifte von Šânâq" fest, dass ein solches Buch in Indien niemals geschrieben worden ist und die darauf bezüglichen Notizen der Araber verworfen werden müssen — womit wiederum der Anstoss beseitigt wird, dass ein Inder in zwei Wissenschaften gleichzeitig thätig gewesen sein sollte (vgl. S. 548 Anm. 1). Allerdings aber enthält dasselbe Buch unverkennbare Spuren der Benutzung eines Kapitels des Suçruta, dessen Vorhandensein gegen das Jahr 910 Chr. damit bewiesen ist.

Zu einem ähnlichen Resultate können wir nun aber noch von einer andern Seite aus gelangen.

c. Die Citate der arabischen Aerzte.

Die indischen Citate der arabischen Aerzte stammen grösstentheils, wie schon St. richtig bemerkt hat, aus den Schriften Râzîs, vor allem dem Ḥâwî, doch mag auch das Manṣûrî manche enthalten, und dass in anderen Schriften desselben Autors ebenfalls solche vorkamen, zeigt das Citat *in libro permutationis medicinarum* I. S. cap. 402. Von früheren Aerzten hat der *Tabrî* des lateinischen Ḥâwî (St. V. A. LII 367 f.), von späteren Muw. sicher „indische“ Bücher benutzt. Ich gebe im Folgenden ein Verzeichnis der von mir gesammelten Stellen, von denen sich manche bereits bei St. V. A. LII 487 ff. finden.

1) Auf den im Fi. und Uṣ. genannten سسرد gehen die Citate R. fol. 147 d. 352 b. 431 b, wo der Name *Sesirid*, *Sanasrad*, *Sisnd* = سسرد, سنسرد, سسسود lautet. H. bestreitet, dass man die Form als Transcription von Suçruta in Anspruch nehmen könne. Aber die Citate in R., welches die miserable Ausgabe einer schlechten lateinischen Uebersetzung einer arabischen Uebersetzung eines Sanskritbuches ist, lassen sich in der gleichfalls stark getadelten lateinischen Uebersetzung Hesslers wiedererkennen, eins mit geringerer, die beiden andern mit grösster Deutlichkeit. Ich setze die eine der Stellen her, indem ich die sich entsprechenden Worte *cursiv* drucken lasse, die vielen Absätze bei Hessler aber aufgebe.

R. 352 b: „Dixit Sanasrad. Sanguisugarum *una est venenosa* „*que est nigra vehementer ad modum antimonii: habens caput* „*magnum:* et squamas ad modum piscium quorundam: et habens „medium viride: *etiam alia super quam sunt pili habet magnum* „*caput: et colorem diversum ad modum iris:* in cuius colore „sunt *linee* ad modum lazuli: *que quotiens mordet: inde accidet* „*apostema cum sincopi: febre ebrietate: et laxitudine articulorum:*

Suśrutas vert. F. Hessler 1 p. 26: „In his [hirundinibus] „*atramenti pulveris colore praeditae et capitones sunt atrae.* „Sicut loricatus Cyprinus chrysoparius longae et rimoso elatoque „abdomine instructae sunt variegatae. *Pilosae, magno latere* „*praeditae* et nigro ore instructae sunt hydris similes. *Sicut iris* „*sursum euntibus lineis pictae sunt iricolores.* Paululum nigrae „Curcumae similes et sicut variegatorum florum genera pictae „sunt maculatae. Ut boum testiculi in inferiore parte, ut bis „natorum genus (aves), rostro praedita est Sirio myrtifolio similis „hirudo. *In homine ab his morso nimia in morsu intumescentia*, „prurigo, *lipothymia*, *febris*, aestus, vomitus, *torpor* et *tabes* „existunt symptomata. Ibi magna invaletudo potionibus, inunctionibus, operibus ad olfactum pertinentibus et ceteris curanda

„*tamen bona ipsarum est* que assimilatur colori aque: in qua „erit viriditas: *habens super se duas lineas ad modum arsenici:* „sed *blonde rotunde et ad colores epatis apte: que veloces sunt* „*ad attrahendum sanguinem subtilem; et que assimilantur caude* „[Corruption statt *colori*?] *muris: habentes odorem horribilem;* „et similes *locuste* [Corruptel statt *Costo*?] paruule et tenui: et „habentes ventrem ruffum cum nigrore: et dorsum viride: sunt „meliores: sed *peiores erunt in aqua mala valde stabili:* in qua „sunt *ranule* multe: tamen *bone sunt in aqua bona et optima:* „etiam quando occupantur alias *aucupantur* [1]) dimittantur dum „purgetur totum id quod in ipsarum ventre erit [2]): etiam non

---

„est. Tricolorum morsus incurabilis est. Sic hae venenosae hiru„dines et curationes expositae sunt. *Nunc vero veneni expertes* „*hirudines:* subfuscae, badiae, squatinae ore instructae, muribus „similes, amphisbaenae ore instructae et Symploco racemosae si„miles. *In lateribus sicut arsenicum rubrum tinctae* et in „posteriore parte grato Phaseoli [sic] mungonis colore praeditae „subfuscae sunt. *Paululum rubrae, rotundo corpore praeditae,* „badiae et celeriter ambulantes sunt badiae. *Colore hepatico* „*praeditae, celeriter sugentes* et longa acutaque ora habentes sunt „[p. 27] squatinae ore instructae. *Murium generis colore prae*„*ditae et ingratum odorem habentes* sunt muribus similes. Pha„seoli mungonis colore praeditae et amphisbaenae instar rostratae „sunt amphisbaenae ore instructae. Gratae, *Costi* speciosi colori „similes et octodecim digitos transversos longae sunt Symploco „racemosae similes et in pecorum pretio. Sic hae veneni expertes „expositae sunt. Earum regiones sunt Yavana, Pāṇḍya, Sahya, „Pautana et cet. In his magno corpore instructae, robustae velo„citer exsugentes et magnivorae veneni expertes praecipue sunt. „Porro hirudines a venenosorum piscium, insectorum et *ranarum* „urinis, faecibus et putredine, *limosisque aquis ortae venenosae* „*sunt.* Hirudines vero a Nelumbii speciosi, Nymphaeae caeruleae, „Nymphaeae esculentae, Nymphaeae loti, Kuvalayae, Nymphaeae „albae et Valisneriae octandrae putredine *clarisque aquis ortae* „*expertes veneni sunt.* Est hic ślokas: „In regionibus incedentes „„illae, suaveolente aqua praeditis, neque vero impurae incedentes, „„neque in luto dormitantes exoptatae sunt". Earum *capturam* „irrigato corio aliisve subsidiis medicus instituat. Sed eas in nova „et magna hydria, aquosum stagni piscinaeque limum nacta, de„ponat. Earum cibandarum causâ sumat Valisneriam octandram, „suillam carnem, aquaticosque bulbos contritos; cubilis causa „gramen et aquatica folia. Post biduum triduumve aliam aquam

---

1) Andre Lesart die wie immer im Text steht. 2) Dies steht im Su. am Schluss

„debent superponi *nisi in loco doloris et non sano:* etiam *illi-*
„*nitio* debet fieri per circuitum loci *cum pasta* quod non tangant
„locum sanum: etiam *quotiens suspenduntur pone super eas*
„*pannum subtilem infusum: que nisi suspendatur illiniatur*
„*locus cum lacte: aut cum sanguine: etiam nisi suspenditur loco*
„*illius suspendatur alia: quod si volueris quod decidant: super-*
„*sparge oribus ipsarum de sale:* et retine eas in amphora: po-
„nendo in ea aquam cum trufula vel tulula vel lenticulis et alijs
„herbis aque."

„cibumque det; septimo quoque die illas in hydriam aliam indat
„medicus. Est hic ślokas: „Corpulentae in medio, vexatae, amplae,
„„tarde se moventes, non admordentes, paululum sugentes veneno-
„„saeque inhonoratae sunt". Sed aegrotum hirudinum suctu
„curabilem cum medicus sedere vel considere jusserit; *doloreque*
„ejus *morbosam* sedem affecerit *terrae vaccinique stercoris pul-*
„*veribus*, si indolor est; hirudinesque prensas, Sinapis dichotomae
„et Indigoferae tinctoriae sedimentis et aquis in corpore oblitas
„et in media hydria per momentum collocatas, cum indefatigatas
„esse cognoverit, tum per illas morbum tollat. *Subtili*, albo *et*
„*madido* erioxyli *panno hirudines cum medicus involuerit*, earum
„os develet; *non admordenti hirudini lactis sanguinisque guttam*
„*det*, vel scalpello stigmata faciat. *Si vero non adhuc admordent,*
„*tum aliam admordentem curet.* Quando autem, ore equi ungulae
„simili formato corporeque incurvato, aggreditur, tum eam ad-
„mordere sciat. Admordentem autem, madido panno involutam,
„teneat et humectet. Sic in morsu dolores et pruritus apparent,
„eam purum [sic] exsugere medicus sciat. Purum [sic] vero
„exsugentem abducat. *Sed a sanguinis odore ne abripiat hiru-*
„*dinis os, sed salis fossilis pulvere eam adspergat.* Dolapsam
„hi-[p. 28]rudinem, oryzâ trita in corpore conspersam, oleo sesami
„orientalis et sale fossili in ore oblitam, et sinistrae manus pollice
„et digito in cauda captam, dextrae manus pollice et digito tarde
„et recte exprimat usque ad os, et evomentem efficiat tamdiu,
„quamdiu omnino vomitus signa adsunt. Omnino hirudo cum
„evomuerit, in hydria deposita et edendi cupida incedat" [1]). Etc. etc.

Zu bemerken ist hierzu noch, dass auch der letzte Satz des R. sich im Su. findet, nur an früherer Stelle S. 546 Z. 5 v. u.; wenigstens ist mir das wahrscheinlicher, als ihn bei der *hydria* S. 547 Z. 10 v. u. zu suchen.

Vollkommen ebenso sicher ist das zweite Citat R. 147 d = Su. Hessl. II 183 Z. 10—4 v. u. und 193 Z. 7 ff.; auf den ersten Blick weniger deutlich R. 431 b = Su. Hessl. I 76 (cap. XXXI),

---

1) Royle, dem der Passus des Su. bei Wise und die Worte Râzî's (ohne Citat) bei Avicenna vorlagen, hat die Aehnlichkeit beider nicht verkannt.

doch findet man bei genauerem Zusehen die einzelnen Sätze R.'s fast sämmtlich aus dem übrigens auch hier bedeutend weitläufigeren Texte des Su. heraus. Damit ist bewiesen, dass dem R. eine Uebersetzung des Su. in der That vorgelegen hat, eines Su. freilich, der sich von dem jetzt unter diesem Namen gehenden wie es scheint durch grössere (und ursprünglichere?) Kürze unterschieden haben muss. Für die Existenz dieses Werkes in arabischer Uebersetzung ist damit ein Datum gewonnen, welches nur durch die Unsicherheit des Todesjahres R.'s einer kleinen Schwankung unterliegt. Legen wir zur Sicherheit die späteste der zwischen 290 und einigen und 320 H. variierenden Angaben zu Grunde, welche Uṣ. auf bestimmte Auctoritäten zurückführt, so ist das Datum auf 932 Chr. zu fixieren. Dasselbe kann auch nicht deswegen bezweifelt werden, weil R. den Ḥâwî unvollendet hinterlassen hat: da er indische Auctoren auch in anderen seiner Schriften anführt, seinen Schülern aber eine über die Kenntnisse des grössten und gelehrtesten aller arabischen Aerzte hinausgehende Vertrautheit mit dieser keinesfalls sehr verbreiteten Litteratur nicht zuzutrauen ist, so kann man, wie die anderen indischen Citate, so auch die Suçrutastellen mit voller Sicherheit auf R. selbst zurückführen.

2) Haben wir nun nachgewiesen, dass Su. dem R. bekannt war[1]), so werden wir zu bezweifeln nicht geneigt sein, dass die viel zahlreicheren Citate, welche sich im Ḥâwî unter dem Namen شرك[2]) vorfinden, aus dem Buche des C a r a k a entnommen sein müssen. Die sichere Entscheidung darüber würde sich am leichtesten aus einer Vergleichung der Citate mit der Hs. des Herrn v. Roth ergeben, welche an dieser Stelle anzuregen gestattet sein möge. Die Stellen sind folgende: fol. 8 c. 9 b. 9 c. 9 d. 10 b. 10 d (= Kan. I 331 Z. 14 v. u. = lat. I p. 515 b). 16 b. 23 d-24 a (= Kan. I 293 Z. 9 = lat. I 437 a). 34 b. 40 d. 54 a. 62 a. 72 a (= Kan. I 368 Z. 8 v. u. = lat. I 582 a). 109 d. 115 c. 120 d. 127 b.

---

1) In Folge dieses Nachweises werden wir nun auch das dem Śânâq zugeschriebene كتاب البيطرة S. 479 Z. 5 auf die in Indien unter Suçruta's Namen gehenden thierarzneilichen Ueberlieferungen (H. 51, 683) zurückführen, welche zusammen mit dem Giftkapitel auf Śânâq's Namen übertragen sein werden.

2) So geschrieben Kan. I 128 Z. 5 v. u., welche Stelle dem Ḥâwî entnommen ist. Dass der Name im letzteren ebenso geschrieben wird, ergibt sich aus Leclerc's Umschreibung *Charac*; nichts anderes will سيرك des Fi S. 303 und Uṣ. S. 475 Z. 1 besagen (s. u. S. 555 Anm. 1). Birûnî schreibt nach seiner Kenntnis des Originalnamens جرك (= چرك), s. Reinaud Mém. 316 n. 5 und Sachau S. XIII Anm. 1 (wo die chronologische Angabe übrigens auch nicht weiter hinaufführen dürfte, als die arabischen Citate). Die Namensformen in den lateinischen Uebersetzungen (Sarac, Scharac u. s. w.) s. bei St. V. A. LII 488, dessen Liste, wie er selbst für möglich hielt, allerdings aus den hier citierten Stellen sich noch erweitern liesse.

(Saher Indus 174 b gehört vielleicht nicht hieher, St. V. A. LII 488; das beigefügte *Indus* ist nicht beweisend). 175 b. 194 d. 195 c. 231 c. 257 d. 259 d. 266 b (= I. S. cap. 367, wo mehr steht als bei R.). 268 d. 276 b. 277 b. 277 c. (282 a Sescar?). 288 d. 301 c. 305 bis c. 324 a. 334 c. 339 a. 344 d. 382 b. 382 c. 412 c. 430 b. 447 c (in libris filij Mesue et sarac). 481 a. 490 b. 492 b (vgl. Su. Hessl. II p. 212 Z. 20 ff.). 492 b. 495 b. 499 d. 502 d. 503 c. 508 c. *3 b. *24 a (= I. S. cap. 95. Kan. I 128 Z. 5. v. u. = lat. I 298 cap. 228. I. B. I 78). *40 a (= I. S. cap. 107). *62 d (= I. B. I 539). Ueber das angehängte Verzeichnis der Fremdworte s. S. 552.

3) Das Buch سندهشار, in welchem Stenzler Ztschr. XI. 327 *Siddhisthâna*[1]) sucht, wird, ebenfalls unter mannigfachem Schwanken in der Schreibung des Namens (St. V. A. LII 489), angeführt R. 9 c. 48 b. 67 b (*Sedasan*). 85 d. 120 c. 135 d. 163 a (= I. B. I 231). 246 b. 254 c (I. S. cap. 228 etwas abweichend). 269 a (= I. B. I 231). 269 b. 277 b (zweimal). 277 c (zweimal; No. 2 = I. B. I 231). 280 c. 306 b. 311 c. 490 b. 499 d. 509 c. *1 d (= I. S. cap. 111). *2 b (= I. S. c. 269. I. B. II 581). *3 b (= I. B. I 231). *4 b (= I. S. c. 82, der aber einen weiteren Zusatz hat). *7 d. *15 a (= I. B. II 431). *25 c. *28 a. *38 d. *39 b (= I. S. c. 84. I. B. II 536). *43 d (= I. S. c. 156. I. B. II 254, wo mehr steht; s. hier S. 554). *44 b. *46 d. *49 c (= I. S. c. 241. I. B. I 508). *49 d (= I. S. c. 13). *52 d (*54 a. *57 c ist Sindishar, Sundashar ein Mittel, welches mit unserem Buche nichts zu thun hat). *59 a (= I. S. c. 112. I. B. I 307). — I. S. c. 296 und I. B. I 313 fand ich nicht im R.

4) R. 508 a steht ein vereinzeltes Citat „Dixit Badan yndus“. Dieser Stelle wird Us. sein كتاب بدان S. 475 Z. 4 entnommen haben. Ich habe aus diesem Grunde die von den Hss. an jener Stelle ebenfalls gebotene La. mit ب beibehalten, ohne dass ich damit der Möglichkeit von Dietz' Conjectur ندان = *nidâna* zu nahe treten will.

5) Neben diesen finden sich eine ganze Anzahl unbestimmter Citate.

a) Ich fand bei R.: *Indi* 76 a. *Pro indis* (للهند, d. h. ein den Indiern angehöriger Satz) 260 a. *Narrauerunt indi* 420 c. *Dicunt Indiani* 44 a (= Kan. I 341 Z. 15 v. u. = lat. I 532 a). *De Indis* 246 d. *Experimentum indianum* 27 c. *De ex-*

1) Mit Bezug auf die dort von ihm aufgeworfene Frage nach dem Gegenstande der *siddhi* genannten Abschnitte medizinischer Werke möchte ich darauf aufmerksam machen, dass die arabischen Citate aus dem سندهشار fast ausschliesslich sich auf Eigenschaften officineller Pflanzen beziehen. Danach wäre also das Buch ein Antidotarium gewesen.

pertis in india 407 a. *De libro Indo* 71 d-72 a. 128 c. 135 d. 147 c (= Ssirid 147 d). 149 d. 154 a. *In aliquo libro indo* 430 a (= Sisud 431 b cf. 430 c Z. 7 v. u.; 430 d Z. 1. 19). *De libris Indorum* 159 b. *In libris indis* 276 a. *In libris indorum* 279 b. *In libris indianis* 479 a. *De libro perso et indo* 270 b. 271 a. Dazu kommen folgende Stellen, wo R. seinen Lehrer Tabarî citiert: *Tabri de (in) libris indis* 127 a. 167 c. *Tabri in* [ﻓﻰ statt ﻣﻦ, wie oft] *aliquo libro indo dixit* 442 a. *Tabri in aliquo libro indorum dixit* 480 d. *Tabri pro* [s. ob.] *indis* *7 d. *Dixit Tabri indus* [sic] *33 d. Durch diese Stellen schiebt sich das Datum des ersten vorhandenen Citates aus indischer Medizin etwa bis 860—70 Chr. zurück.

b) I. S. c. 402 *in quibusdam libris Indorum* (aus Râzî, s. ob. S. 545 Z. 6).

c) Kan. II 79 Z. 24 = lat. II 132 b; ib. Z. 19 v. u. = lat. II 133 a; II 120 Z. 20 = lat. II 192 a (die alte Geschichte vom Giftmädchen); II 146 [falsch ١٤٣ numeriert] Z. 9 = lat. II 218 a; II 162 Z. 3 v. u. = lat. II 237 a; II 183 Mitte (فصل) = lat. II 261 a b; II 205 Z. 8 = lat. II 280 b; II 206 Z. 13 v. u. = lat. II 281 b; II 233 Z. 9 = lat. II 299 b; II 235 Z. 10 = lat. II 301 b (ib. Z. 18 ein دهن سندى); II 244 Z. 20 = lat. II 306 a; II 251 Z. 20 = lat. II 310 b; II 253 inf. = lat. II 312 b; II 266 Z. 18 = lat. 321 b. Hauptsächlich Recepte (ein paar davon auch bei Sontheimer I. B. II 565. 577), ausschliesslich solche die auf II 162 folgenden. Ueber letztere s. S. 556; den anderen Stellen ist nicht ohne Weiteres zu trauen, wie folgende zwei Beispiele zeigen werden. Kan. I 209 oben (unter مددا d. h. مداد) steht حار مجفف الا الهندى فان الهند وبولس يعدونه فى المجربات (lat. I p. 305 b c. 256): das ist lediglich eine eilfertige (Avicenna hielt die Medizin nicht für eine schwere Wissenschaft) und missverständliche Veränderung der Stelle des R. *9 d: *Paulus dixit attramentum indum ut extimat Dyasco. est de rebus que infrigidant modice.* In den Worten Kan. I 205 Z. 6 v. u. dagegen ist الهندكة wohl ein Textfehler, jedenfalls haben die Inder, wie der auch hier von Avicenna ausgeschriebene R. *38 c zu Anfang des Artikels *marni* zeigt, hier nichts zu suchen.

d) I. B. I 290 kommen Meinungen der Leute von I n d i e n und S i n d vor — wohl aus späterer Zeit.

6) Uebrig bleiben einige, die mir unsicher sind, weil sie nur an einer einzigen Stelle vorkommen, wie A b u s a r i n d i a n u s 420 b St. V. A. LII 490, oder ihre Bezeichnung als Inder unsicher ist, wie A t t r a h y i n d u s neben A t t r y u. s. w. (R. 147 c. 243 d. 481 a zweimal. 501 a. 507 d), welchen St. S. 489 mit Sanskr.

Atreya combinieren möchte, u. a. dergl. (St. S. 490). Sehr wichtig wäre es, wenn man feststellen könnte, ob القلهمان, welcher bei Uṣ. am Ende des 6. Buches (I 402,18 meiner Abschrift) zwar unter griechischen Aerzten, aber mit سنيدحشان [sic] zusammen vorkommt, nach Indien gehört, wie Leclerc, Hist. de la méd. ar. I 286 (ohne Auctorität) angibt [1]). Er kommt als القلهمان auch Kan. II 231 Z. 7 vor, aber lat. II 298a ist da *Alcalamet* und die Schreibung mit ق scheint auch gesichert durch die Transcription *Quolhoman* bei Leclerc, welcher den Ḥâwî des Escurial gesehen hat. Die Namensformen zum Theil bei St. 498f.; es kommen so abenteuerliche Verunstaltungen vor, dass man oft schwankt, ob man sie für die Persönlichkeit in Anspruch nehmen darf (z. B. Asumen 313d; Aslimon u. ä. oft; Ascalanides 184a; Asslimadis 185c u. s. w.). Nur mit Vorbehalt gebe ich also folgende Stellen: R. 4b. 8d. 14d. 16d. 18c. 117a. 122c. 146b. 176a. 184a. 185c. 223a. 229d. 235d. 236c. 236d. 237d. 238b. 277c. 291d. 311d. 313d. 315c. 316a. 374a. 499a. 502d. 508c. 509b. 510b. *4b. *11b. *14b. *21c. *27b. *30a. *38c. *39b. *41a. *43d. *49a. *59b. *61c. *62a — I. S. cap. 84. 156. 185. 194. 246. 318. 350. 356. 427 — I. B. I 150. 179. II 298. 391. 515. 536.

7) Die bisher erwähnten Citate gehören alle demselben Kreise von Schriftstellern, bezw. den gleichen Quellen (d. h. dem Râzî) an. Unabhängig von ihnen stehen die indischen Citate des Muw. da, welche Seligmann praef. XXI. LI sq. zusammengestellt hat; ja es findet zwischen diesen und der wenigstens weit überwiegenden Masse jener der merkwürdige Gegensatz statt, dass die „Inder" des Muw. rein griechischer Theorie anhängen, welche sich bei R.'s Sarac und Genossen nicht bestimmt nachweisen lässt. Man wird in dieser Beziehung dadurch zu einem ganz sicheren Urtheil befähigt, dass für die griechische Heilmittellehre, zum Theil schon vor, hauptsächlich aber durch Galen die vier Elementarqualitäten des θερμόν, ψυχρόν, ξηρόν und ὑγρόν charakteristisch sind. Schon Dioskorides bezeichnet die einzelnen Pflanzen als *heiss und trocken*, oder *feucht und kalt* u. s. w.; Galen baut dann aus den vier verschiedenen Graden dieser Qualitäten ein compliciertes System auf, und diesem System begegnen wir bei den Indern des Muw. (Seligm. p. XVI), während R.'s Citate, wie wir sehen werden, keine sicheren Spuren davon enthalten. Seligmann hat daraus den berechtigten Schluss gezogen, dass man zwei Schulen indischer

---

1) Bei einem etwaigen Versuche einer Identification wird man das ال aber nicht für den arab. Artikel halten dürfen; es könnte sonst leichtlich ein Unglück geben, wie s. Z. bei dem erst lange nachher durch Röper geretteten „Macidorus" (Olympiodor).

Medizin unterscheiden müsse, die ältere — Suçruta, Caraka u. s. w. — bei denen ein Einfluss älterer griechischer Medizin nicht ausgeschlossen aber auch bisher nicht nachgewiesen sei, und die jüngere, welche direct unter dem von den Arabern vermittelten Einflusse der Galenischen Theorie stehe. Wir werden auf dieses in gewisser Beziehung sehr auffallende Verhältnis nachher noch einen kurzen Blick werfen; hier genüge der Hinweis, dass die wirklich indische Nationalität der von Muw. genannten Aerzte nicht bezweifelt werden kann — der einzige Name سرى فرکوادات = Çri Bhargavadatta (Seligm. XIX) genügt um diesen Punct ausser Frage zu stellen. Damit wird zugleich auch die Authentie des von Uṣ. S. 475 Z. 6 genannten Buches gesichert.

8) Aus den verschiedenen medizinischen Werken der Inder, grossentheils freilich auch wohl schon gleichzeitig mit der Einführung der entsprechenden Heilmittel aus Indien nach Persien und Vorderasien, ist eine grosse Anzahl medizinischer und botanischer Ausdrücke in die arabische Litteratur übergegangen. Es finden sich in den Pharmakologien zahlreiche Notizen von der Art wie etwa R. *65 a *Cadi hoc nomen yndum est et est medicamen yndum hoc nomine notum ad eradicandam lepram.* Dann aber gibt es ganze Verzeichnisse von medizinischen Fremdwörtern, unter welchen die indischen zahlreich vertreten sind. Dieselben werden, abgesehen von den wenigen, die in den Citaten aus indischen Büchern vorkommen, Hilfsbüchern entnommen sein, wie dem *liber nominum indorum* R. *59 d; jedenfalls wird dadurch die Authentie von Mankah's Fi. 303, 11 f. vorkommendem كتاب اسماء عقاقير الهند فسره لاسحق بن سليمان sehr wahrscheinlich gemacht. Wir besitzen eine solche Uebersicht medizinischer Fremdwörter am Schluss des Ḥâwî, wenn nicht in der Hs. des Escurial [1]), so jedenfalls im Cod. Bodlei. 561 (Nicoll p. 162 a vgl. mit der lat. Uebs.). In der lat. Uebs. sind die fremden Worte grauenhaft anzuschauen, zum Theil aber doch erkennbar (die aramäischen besser als die griechischen); es wäre vielleicht nicht nutzlos, wenn ein des Arabischen kundiger Indologe sich die Oxforder Hs. einmal ansähe.

IV. Resultate und neue Fragen.

Wir haben zum Schluss aus den vorstehend entwickelten Thatsachen noch einige Folgerungen zu ziehen, gleicherweise zum Abschluss dieser Untersuchung wie als Ausgangspuncte für weiteres Eindringen in die verwickelte Frage nach den Ursprüngen der indischen Medizin. Zunächst scheinen wir dieselbe freilich genau

---

1) Casiris Angabe I p. 259 No. DCCCXI, 1° ist nicht ganz deutlich, obgleich die Tabelle damit gemeint sein wird.

auf denselben Fleck zurückgebracht zu haben, an welchem Haas sie vorfand. Das ist aber, glaube ich, in der That nur scheinbar der Fall.

Erstens nämlich werden sich jetzt bestimmte Kriterien für die Grade der Zuverlässigkeit ableiten lassen, welche man den verschiedenen arabischen Berichten beimessen darf. Kurz gesagt, haben sich die Notizen des Fi. auch in diesem Falle überall, wo wir sie controlieren konnten, als correct, die vom Fi. abweichenden oder darüber hinausgehenden des Uṣ. grossentheils als auf Misverständnissen oder unrichtigen Vorstellungen beruhend erwiesen — eine neue Bestätigung der hohen Auctorität des, besonders für einen Muhammedaner, unvergleichlich zuverlässigen Muḥammed ibn Isḥâq und eine dringende Warnung vor unvorsichtigem Vertrauen auf den ehrlichen, aber in solchen Dingen wenigstens urteilslosen Uṣ., von seinen Copisten wie H. Kh. nicht zu reden. Muss man hiernach die grössten Bedenken tragen, einem Bericht des Uṣ. zu trauen, der mit dem Fi. nicht durchaus harmoniert, so wird man über den Werth der von jenem überlieferten Erzählungen über Mankah noch skeptischer zu urtheilen geneigt sein, als wir es oben S. 497 schon waren; immerhin wird für den Austrag dieser Frage der arabische Ṭabarî abzuwarten sein. Soweit die Angaben des Uṣ. nicht mit dem Fi. collidierten, ergaben sie sich als nicht von vornherein verwerflich: denn sein كتاب بدان wurde durch Râzî, das Buch „über die Differenzpunkte“ durch Muw. bestätigt. Jedenfalls werden auch die Indologen festhalten müssen, dass man allen im Fi. überlieferten Namen und Büchertiteln gegenüber mit negativen Urteilen sehr vorsichtig sein muss, selbst da, wo auf den ersten Blick sich allerhand Bedenken herauszustellen scheinen [1]).

Zweitens dürfte durch das Vorhandensein der arabischen Citate auch den Indologen ein ganz bestimmter Weg der kritischen Behandlung ihrer medizinischen Texte vorgeschrieben sein. Es ist nach H. 31, 649 von „einer hochgeachteten Auctorität auf dem Gebiete semitischer Forschung“ (Nöldeke) bereits die Frage als berechtigt anerkannt „ob jenes كتاب سسرد auch wirklich dasselbe „Buch ist, welches die Inder noch heute unter dem Namen haben,

1) Insbesondere gilt dies für die Namen, deren Identificierung zunächst oder überhaupt unmöglich ist. Wüssten wir von der Geschichte der griechischen Medizin so wenig als von der Entwicklung der indischen, so würde es uns auch nicht möglich sein mehr als etwa den vierten Theil der bei den Arabern vorkommenden griechischen Namen zu entziffern — selbst unter so viel günstigeren Verhältnissen der Ueberlieferung bleibt etwa ein Viertel der Namen noch unklar. Ueber die Ursachen dieser Erscheinung vgl. Sachau im Bîrûnî LXI ff. Liegt ausserdem zwischen den Sanskritnamen und der arabischen Umschrift etwa noch ein Pehlevitext, so ist es ein Wunder, wenn man überhaupt einen Namen herausbringt.

„da diese Inder ja mit grossem Gleichmuth alle nicht heilige „Litteratur beliebig umändern". Das aus der oben gegebenen Vergleichung ersichtliche Verhältnis zwischen dem Su. des R. und dem heute vorhandenen Texte gibt wieder den glänzendsten Beleg für Nöldeke's Scharfblick; und wenn sich mit den drei Stellen des Su. im R. für diese Frage nicht viel wird machen lassen, so bietet Sarac das ausgiebigste Material für eine solche Untersuchung, die, wenn ich recht berichtet bin, von grosser Wichtigkeit für die indische Litteraturgeschichte werden könnte. Freilich wird man auch hier an zwei Stellen vorsichtig sein müssen. Einmal ist kaum daran zu denken, dass in absehbarer Zeit eine Textausgabe des Ḥâwî dem bewunderungswürdigen Râzî die Ehre zurückgibt, um welche er durch die ihn ausschreibenden Späteren bisher so ziemlich gebracht war: so lange aber eine solche nicht vorliegt, man sich also der lateinischen Uebersetzung wird bedienen müssen, ist Gelegenheit zu mannigfachen Fehlschlüssen reichlich gegeben. Ich will hier einen sich öfter wiederholenden Fall der Art darlegen. Schon oben habe ich auf den Unterschied hingedeutet, den Seligmann zwischen der alten indischen Medizin des Su. und der neueren des Muw. nachgewiesen hat. Nun ist es im höchsten Grade auffällig, dass die Citate aus Sarac und Sindhiśâr im R., welche in der Hauptsache dem ganz entsprechen, was in Hessler's Su. und sonstigen Quellen (s. Haeser [3]I 19 ff.) als indische Medizin erscheint, doch ab und zu Bemerkungen über Wärme, Kälte u. s. w. der Krankheiten und Heilmittel sowie andere Bestimmungen enthalten, die wenn nicht aus dem Galen so doch zweifellos aus Dioskorides stammen müssten. So heisst es R. *40 a in einem Citat aus Sarac von den Mirobolanen *conferunt in lepra colerica*; 231 c vom Lauch *et bona erit ad podagram frigidam.* Aber an ersterer Stelle hat I. S. cap. 107 statt *in lepra colerica* vielmehr *leprae et colice* — also ist die La. im R. ein reiner Textfehler der lateinischen Ueberlieferung. In Bezug auf die zweite Stelle aber ist darauf aufmerksam zu machen, dass im Texte des R. ein neues Citat gar nicht selten nur durch *dixit* = قال, ohne Nennung des Verfassernamens, eingeführt wird. So 394 c: *Binmasui . . . . Dixit . . . Dixit in congr. ad Glauconem*, wo das letzte Citat natürlich nicht mehr auf Binmasui sondern auf Galen geht. Dass aus solchen Citaten Irrungen nur zu leicht entstanden, lässt sich zum Ueberfluss durch ein nicht einmal jenen mildernden Umstand aufweisendes Beispiel aus I. B. belegen, bei dem es (Sontheimer II 254) in einem Citat aus Sandhasâr heisst: „Sie hat eine mässigere Mischung als der Majoran und die Münze indem sie die Trockenheit beider nicht besitzt". Vergleicht man nun mit diesem Satze R. *43 d, so findet man hier: *Sindishar dixit hoc ocimum auget coleram et valet ad emorroydas. Dixit cholama equalis est maiorane et calamento: et non est pars sicca in eo sicut in eis.* Entweder I. B. selbst oder der Abschreiber

hat also das قال فيلغريوس weggelassen und damit den indischen Sandhasâr für die griechische Bemerkung verantwortlich gemacht. Wir werden uns daher sehr hüten müssen, wenn wir z. B. I. S. c. 107 in dem Citat aus *Xarch indus* finden „sunt calidi et stiptici“, daraus etwas zu schliessen, bevor wir gesehen haben, dass R. *40a dieser Zusatz fehlt [1]. Man wird sich daher in Indicis am besten lediglich an Râzî, und auch an ihn mit der angedeuteten Einschränkung halten; über Avicenna's Unzuverlässigkeit in diesen Dingen findet sich schon hier S. 550 Z. 26 das Nöthige angemerkt.

Drittens — und dies geht allerdings nicht sowohl die Indologen als diejenigen an, welche sowohl die mittelpersische als die arabische Litteratur kennen — dürfte sich aus den arabischen Texten ergeben, dass die Frage wohl einer Untersuchung werth ist, auf welchem Wege die indische medizinische Litteratur zu den Muhammedanern gekommen sein mag. Wir wissen, dass die erzählenden Werke der Inder dem Chalifenreiche durch das Pehlevi vermittelt worden sind; liegt es also nicht nahe, denselben Weg für die Heilkunde vorauszusetzen? Ich habe oben ausgeführt, dass die dem Pseudo-Sânâq vorgesetzte Notiz keinen Glauben verdient und würde mich auf eine so vereinzelte Nachricht ohnehin nicht ernstlich berufen; aber die Möglichkeit verdiente am Ende doch ins Auge gefasst zu werden. Die Ueberlieferung weist ja freilich für die ältere indo-arabische Schule nach Bagdad, und da konnte Râzî ebensowohl seine medizinische Litteratur gefunden haben, wie andre ihre mathematische; andererseits war er wie sein Lehrer Ṭabarî Perser. Auch Seligmann p. XV denkt an Gondêšâbûr. Meine geringen Kenntnisse erlauben mir nicht, eine Ansicht aufzustellen, die nur auf Grund positiver Thatsachen formuliert werden dürfte, und die ohnehin sich mit dem Fi. ernstlich auseinanderzusetzen hätte. Vielleicht lassen sich auch beide Ansichten vereinigen.

Viertens könnte die oben angedeutete Wahrscheinlichkeit der Erweiterung eines ursprünglichen Suçrutatextes zu dem Corpus, welches heute diesen Namen trägt, in Verbindung gebracht werden mit der Frage, was aus jener arabisch-indischen Litteratur geworden ist, welche Muw. bezeugt. Es ist von Seligmann vortrefflich ausgeführt worden, wie die muhammedanischen Eroberungen die beste Gelegenheit zur Verpflanzung griechisch-arabischer Theorien nach Indien haben bieten können, und das Zeugnis des Muw. kann anders gar nicht gedeutet werden, als dass es auch eine solche spätere, arabo-indische Schule gegeben hat, über die man

---

1) Im Vorbeigehen sei dabei noch angemerkt, dass *calefactio* nicht حر, sondern تسخين ist.

in Ostpersien wohlunterrichtet war; eine Schule, welcher vielleicht auch die Recepte des Avicenna (s. ob. S. 550 Mitte) und die deutlich den griechischen Einfluss verrathenden Sätze des القيلمان — wenn dieser ein Inder war — entstammen [1]. Auch allerhand Uebergänge können hier zwischen einer älteren (Mankah, Gondêsâbûr?) und dieser jüngeren indisch-arabischen Schule stattgefunden haben; das aber entzieht sich wieder meiner Beurteilung, und ich muss auch die blosse Möglichkeit dahingestellt sein lassen.

Ich kann diese Arbeit nicht abschliessen, ohne noch einer allerdings subjectiven Ueberzeugung Ausdruck zu geben. Ich habe ungern die Pflicht geübt, mit Hilfe der mir vorliegenden arabischen Materialien die Pfeiler, durch welche Haas den ansprechenden Bau seiner Hypothese stützte, zu untergraben. Nicht weniger Pflicht ist es darum für mich, zu betonen, dass ich (ebenso wie die competente medizinische Auctorität, Haeser) von der mir bekannt gewordenen Litteratur des Su. und Caraka genau denselben Eindruck gehabt habe wie Haas. Es wäre eine der auffallendsten Erscheinungen in der Geschichte der Wissenschaften, wenn die von den ganz unzulänglichen Beobachtungen und den grösstentheils abergläubischen Grundsätzen der Veden ausgehende Heilkunde der Inder, ohne je diese Kinderschuhe auszutreten, doch aus eigner Kraft zu Leistungen emporgestiegen wäre, welche den besten griechischen Errungenschaften zur Seite ständen. Man braucht nur die Uebersicht der indischen Medizin bei Haeser durchzublättern, um ganz deutlich von dem eintönig matten Hintergrunde jener Vorstellungen diese Glanzpuncte auf das schärfste sich abheben zu sehen. Ohne mir daher ein Urteil über Dinge anmassen zu wollen, die ich nicht verstehe, möchte ich doch die sichere Hoffnung aussprechen, dass es Haas gelingen wird, seine These auf eine neue und unangreifbare Beweisführung zu gründen.

Nachbemerkung.

Erst während des Druckes vorstehender Abhandlung habe ich die Recepte kennen gelernt, welche Wüstenfeld in den Göttinger Nachrichten bezw. Abhandlungen von 1879 bekannt gemacht hat; ich muss mich hier begnügen darauf aufmerksam zu machen, dass sie denen des Sânâq in einigen Puncten sehr ähneln. — S. 522 Z. 4 habe ich hinter *Oballa* ein [?] zu setzen vergessen; S. 527 Z. 19 lies *chous*.

---

1) Bei dem letzteren würden allerdings die chronologischen Verhältnisse Schwierigkeiten machen. Ich betone um so mehr, dass ich eine bestimmte Ansicht über diese Puncte mir nicht bilden kann.

Die hebräische Metrik.

Von

Dr. G. Bickell.

I.

Die in meinen Metrices biblicae regulae und in dem dazugehörigen Supplementum metrices biblicae aufgestellte, auch in dieser Zeitschrift (Bd. XXXIII, S. 701—707) vertheidigte Hypothese habe ich seitdem vielfach verbessert [1]) und auf alle poetische Bestandtheile des alten Testamentes angewendet.

Ohne nachweisbaren [2]) Strophenbau sind fünfsilbig: Ps. 11. 12. 27, 7—14. 30. 32; sechssilbig: Deut. 33. I Sam. 2, 1—10. Ps. 35. 113. 116. 118. Cant. 1—8; siebensilbig: Gen. 49, 3—27. Num. 21, 27—30. II Sam. 23, 1—7. Is. 18, 1—3. 25, 1—5. 34—35. 40, 12—26. 41, 14—20. 41, 25—42, 13. 42, 18—43, 13. 43, 25—45, 8. 46, 1—47, 7. 48, 1—11. 49, 1—26. 51, 1—16. 52, 13—53, 12. 54, 9—55, 5. 56, 6—8. 57, 14—19 (die beiden zuletztgenannten Stellen folgten wahrscheinlich ursprünglich unmittelbar aufeinander). 58, 1—12. 60, 1—17. 61, 1—4. 61, 8—62, 3. 63, 1—6. Hab. 3. Ps. 7. 31. 49. 50. 54. 55, 2—20b. 61. 72. 77. 78. 81. 83. 90. 91. 93. 95. 97. 102. 104. 106. 107. 109. 115. 135. 137. 138. 139. 144, 12—15. 146. 147. 150. Prov. 1—9. 22, 17—31, 9. Iob 3, 3—42, 6;

---

1) Insbesondere nehme ich jetzt Betonbarkeit der Halbvocale nur dann als möglich an, wenn in demselben Worte noch eine zweite metrische Tonsilbe mit vollem Vocale folgt.

2) Vorläufig sind auch alle Lieder aus Is. 40—66 hierhergestellt, obgleich sich viele derselben leicht in regelmässige Tetrastichen zertheilen lassen; desgleichen die Reden in Iob, welche wahrscheinlich durchgängig strophisch sind, aber noch einer besonderen Untersuchung bedürfen. Im hohen Liede scheint 1, 2—8 pentastichisch, 1, 9—2, 17 hexastichisch, alles andere tetrastichisch.

achtsilbig: Exod. 15, 1—18. Ps. 6. 15. 41. 63. 71. 74. 88. 100; zwölfsilbig: II Sam. 1, 19—27. Jon. 2, 3—10.

Von den aus gleichartigen Versen bestehenden strophischen Liedern haben fünfsilbige Tetrastichen: Is. 27, 2—5. Ps. 4. 13; Oktastichen: Ps. 17; sechssilbige Tetrastichen: Ps. 28. 82; Pentastichen: Ps. 87; Heptastichen: Ps. 2. 39; siebensilbige Distichen: Gen. 4, 23—24. Num. 21, 17—18. 23, 7—10. 23, 18—24. 24, 3—9. 24, 15—24. Deut. 32, 1—43. Is. 10, 5—7. Ps. 85. 111. 112. 117. 136. 148. Prov. 10, 1—22, 16; Tetrastichen: Is. 14, 29—32. Nah. 1, 2—10. Ps. 3. 25. 26. 29. 33. 34. 37. 47. 51. 64. 92. 94. 103. 114. Prov. 31, 10—31. Thr. 5; Pentastichen: Ps. 67; Hexastichen: Is. 11, 1—8. Ps. 24. 36, 6—13. 76. 96. 105. 149. I Par. 16, 8—33; Oktastichen: II Sam. 22. Ps. 18. 22; Dekastichen: Ps. 132; achtsilbige Tetrastichen: Ps. 9—10. 19, 2—7. 20. 21. 38. 39. 141. 145; Pentastichen: Ps. 68; Hexastichen: Ps. 140; Heptastichen: Ps. 16. 66; Oktastichen (Melodie: Zeugnislilien): Ps. 44. 45. 46. 60. 69. 79. 80. 108; zwölfsilbige Tristichen: Thren. 1. 2. 3; Tetrastichen: Thr. 4; Heptastichen: Is. 14, 4—21. 26, 1—10; Oktastichen: Ps. 119.

Die aus ungleichartigen Stichen zusammengesetzten Strophen folgen den Schematen: 7. 5. 7. 5 (Is. 5, 1—2; 23, 16. Ps. 40. 48. 55, 20c—24. 65. 70. 73. 98. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 133. 134. 142. 143); 7. 4. 7. 4 (Ps. 14. 19, 8—15. 23. 27, 1—6. 53. 84. 101); 7. 7. 7. 7. 4 (Ps. 36, 2—5); 8. 6. 8. 6. 8. 6. 8. 8. 6 nach der Melodie: Verdirb nicht (Ps. 57. 58. 59. 62. 75); 8. 6. 8. 6. 12 nach der Melodie: Taube der fernen Terebinthen (Ps. 56); 8. 6. 8. 6. 8. 6. 8. 8. 10. 8. 8. 6. 6. 6 (Is. 9, 7—10, 4, wozu als Schlussstrophe 5, 24—25 gehört); 8. 8. 6. 10. 6. 8. 8 (Is. 12); 12. 12. 10. 4 (Is. 16, 9—10); 10. 8. 6. 6. 8. 6. 8. 10 (Is. 38, 10—20); 12. 8. 8. 8. 6 (Ps. 1); 8. 4. 10. 6. 8. 8 (Ps. 5); 8. 10. 10. 12. 12. 8. 6 (Ps. 42—43); 10. 6. 6. 8. 10 (Ps. 52); 8. 8. 6. 8. 10. 4 (Ps. 99); 10. 10. 12. 8. 8. 6. 6 (Ps. 110); 8. 8. 8. 6. 6. 8. 6. 6. 6 (Ps. 144, 1—11); 12. 10. 8. 6 (Ps. 8); 8. 6. 8. 8. 6. 12 (Ps. 86); 6. 4. 6. 10. 6 (Is. 25, 9—12); 8. 6. 8. 6. 8. 10 (Judic. 5).

Um der geehrten Redaction der ZDMG, bei dem fast unüberwindlich scheinenden, weitverbreiteten Vorurtheil gegen hebräische Metrik, hoffentlich von vornherein Indemnität für die gütigst versprochene Aufnahme einer metrischen Analyse aller alttestamentlichen Lieder zu verschaffen, mag hier an zwei Proben gezeigt werden, wie sehr mein System durch die objective Controle der alphabetischen Anordnung bestätigt wird, und welche überraschende Aufschlüsse es für die Feststellung des biblischen Textes liefert.

Man sollte es nicht für möglich halten, dass ein alphabetisches Lied bis zur Gegenwart unentdeckt im alten Testamente verborgen bleiben konnte. Dennoch bemerkte zuerst der am 16. April 1880 zu Lienzingen in Würtemberg verstorbene Pfarrer G. Frohnmeyer, wie bei Delitzsch (Psalmencommentar, S. 107) mitgetheilt wird, dass sich in Nahum 1, 3—7 Spuren freier alphabetischer Reihenfolge finden; er kann also nur die Buchstaben א bis ג und ח bis י herausgefunden haben. Aus meinen metrischen Prinzipien ergibt sich aber, dass Nah. 1, 2—10 ein aus Strophen zu je vier siebensilbigen (jambischen) Stichen bestehender Hymnus ist, in welchem jede Strophenhälfte mit einem der Buchstaben von א bis כ beginnt, jedoch so, dass א zweimal steht, und die erste wie die letzte Strophe nur je einen Buchstaben der Reihenfolge hat. Hierdurch wird für ב ein Anfangsbuchstabe vor der zweiten Hälfte der ersten Strophe frei. Die folgenden Buchstaben von ם bis ת stehen unmittelbar nach den Buchstaben ב bis י, und zwar so, dass immer ein um das anderemal ein Doppelbuchstabe gesetzt wird, und dass פ dem ע vorhergeht, wie in Thren. 2. 3. 4 und, wie wir nachher sehen werden, auch Ps. 9—10. Es folgen also ל und מ auf ב, ע auf ג, צ und ק auf ד, ר auf ה, ש und ת auf י. Hierbei versteht es sich von selbst, dass man die zur Zeit Nahum's noch nicht geschriebenen Lesemütter in בסופה und נוטר als nicht vorhanden betrachten muss. Die Stichenumstellung in V. 9 spricht für sich selbst, da die Stichen 9 b—c eine bekräftigende Wiederholung von V. 8 enthalten, und die einzig angemessene Antwort auf die Frage in 9a (was sinnet ihr aus gegen Jhvh?) nicht im Folgenden (die Strafe wird nicht zum zweitenmale kommen), sondern in V. 10 liegt (ihr werdet trotzdem vernichtet werden). Weiteres ersehe man aus den Anmerkungen zu der folgenden metrischen Restitution von Nah. 1, 2—10.

אל קנוא ונקם יהוה. נקם יהוה ובעל חמה.
נקם יהוה לצריו. ונוטר הוא לאיביו יהוה:

ארך אפים וגדול כח. ונקה לא ינקה יהוה
בספה ובשערה דרכו. וענן אבק רגליו:

גער בים ויבשהו. וכל הנהרות החריב.
דלק בשן וכרמל. ופרח לבנון אמלל: [1]

---

1) Gegen אמלל des masor. Textes spricht dessen Wiedererscheinen im Parallelstichos und *ὀλιγώθη* der LXX. Die alphabetische Anordnung fordert

הָרִים רָעֲשׁוּ מִמֶּנּוּ. וְהַגְּבָעוֹת הִתְמֹגָגוּ.
(1 וָשַׂת הָאָרֶץ מִפָּנָיו. וְתֵבֵל וְכָל יוֹשְׁבֵי בָהּ:

(2 זַעְמוֹ מִי יַעֲמוֹד לְפָנָיו. מִי יָקוּם בַּחֲרוֹן אַפּוֹ.
חֲמָתוֹ נִתְּכָה כָאֵשׁ. וְהַצֻּרִים נִתְּצוּ מִמֶּנּוּ:

טוֹב יְהוָה (3 לְקוָֹיו. לְמָעוֹז בְּיוֹם צָרָה.
(4 יֹדֵעַ [יְהוָה] חֹסֵי בוֹ. וּבְשֶׁטֶף עֹבֵר (5 כָּלָה:

כָּלָה יַעֲשֶׂה מְקוֹמָהּ. וְאֹיְבָיו יִרְדָּף חֹשֶׁךְ.
(6 לֹא תָקוּם פַּעֲמַיִם צָרָה. (7 יְהוָה כָּלָה הוּא עֹשֶׂה:

מַה תְּחַשְּׁבוּן אֶל יְהוָה. כִּי עַד סִירִים סְבֻכִים.
וּכְסָבְאָם סְבוּאִים. אֻכְּלוּ כְּקַשׁ יָבֵשׁ מָלֵא:

Dass die Psalmen 9 und 10 ursprünglich, wie noch in der LXX, zusammengehörten, ist fast allgemein anerkannt. Die Unregelmässigkeit der alphabetischen Reihenfolge kann nicht vom Dichter selbst herrühren, da ein solches Verfahren höchst zwecklos und inconsequent sein würde. Zwar findet sich unter den

---

unbedingt רצק, was im arabischen رصق (zerbrechen) in der von der LXX angegebenen Bedeutung vorkommt. Diese Wurzel ist also dem hebräischen Lexicon hinzuzufügen.

1) Nach der alphabetischen Reihenfolge statt der Textlesart וַתִּשָּׂא, welche auch wegen der durchaus transitiven Bedeutung von נשא unmöglich ist. Die auf Grund unserer Stelle, Hab. 1, 3 und Ps. 89, 10 angenommene Bedeutung *sich erheben* ist aus den Lexicis zu tilgen, weil an allen drei Stellen die Wurzel שיא vorliegt, wie sich für Ps. 89, 10 schon aus der Unzulässigkeit der Apokope eines נ bei folgendem o ergibt. Man lese also Ps. 89, 10 בְּשׂוֹא, Hab. 1, 3 יָשֹׂא und an unserer Stelle וָשַׂת, mit Uebergehung des lautlos gewordenen א für וְשָׂאת: entweder 3. fem. sg. Perf. nach Analogie der Verba tert. v. j. oder fem. Partic. act. mit unmittelbarer Anfügung des ת an den Consonant.

2) Nachdem aus לפניו מי durch falsche Worttrennung לפני ומי geworden war, muste לפני vor יעמוד kommen.

3) Aus τοῖς ὑπομένουσιν αὐτόν der LXX ergänzt. Von den beiden mit ל beginnenden Worten ward das erste im masorethischen, das zweite im alexandrinischen Texte übersehen.

4) וידע.

5) Fiel wegen Identität mit dem folgenden Worte aus.

6) Die drei folgenden Stichen stehen jetzt in umgekehrter Reihenfolge.

7) Gieng verloren, weil es in Folge der Stichenumstellung mit einem andern יהוה unmittelbar zusammentraf.

Nisibisliedern des h. Ephraem ein ganz ähnliches Beispiel (vgl. meinen Conspectus rei Syrorum literariae, S. 20); dasselbe scheint aber auf absichtlicher Nachahmung des Psalmes 9—10 zu beruhen. Andererseits ergibt sich aus der alphabetischen Anordnung und dem Metrum (Strophen zu je vier achtsilbigen trochäischen Stichen), dass die Ueberarbeitung unseres Psalmes keine so durchgreifende war, wie man bisher annahm. Der Revisor hat sich darauf beschränkt, die mit ד, נ und ס beginnenden Strophen wegzulassen und den Psalm in zwei selbständige Lieder zu zertheilen. Zu letzterem Zwecke schloss er seinen 9. Psalm mit einer selbstgedichteten nichtalphabetischen Strophe (V. 20—21) ab, und stellte die Kaphstrophe nach der Lamedstrophe, weil diese für den Anfang eines neuen Psalmes geeigneter war. Diese Umstellung verräth sich auch dadurch, dass die Strophen Teth, Jod, Kaph in der dritten, die Strophen Lamed und Mem aber in der zweiten Person von Gott sprechen.

אודה יהוה בכל לבבי. אספרה כל נפלאותיך. אשמחה ואעלצה בך. אזמרה 1) לשמך עליון:

בשובי אויבי 2) לי אחור. יכשלו ויאבדו מפניך. כי עשית משפטי ודיני. ישבת לכסא שופט צדק:

גערת גוים 3) אבד רשע. שמם מחית לעולם ועד. האויב 4) תם חרבות לנצח. וערים נתשת אבד זכרם: 5)

6) המה אבדו ויהוה לעולם ישב. כונן למשפט כסאו. והוא ישפט תבל בצדק. ידין לאמים במישרים:

ויהי יהוה משגב לדך. משגב לעתות בצרה. ויבטחו בך יודעי שמך. כי לא עזבת דורשיך 7):

זמרו ליהוה ישב ציון. הגידו בעמים עלילותיו. כי דרש דמים אותם זכר. לא שכח צעקת ענוים:

---

1) שמך.

2) אחור.

3) Nach LXX statt אבדת.

4) Zur Vermeidung des harten Numeruswechsels für תמו.

5) Die Dalethstrophe ist vom Ueberarbeiter weggelassen.

6) Das am Schlusse des vorigen Verses ganz sinnlose emphatische המה gehört an den Anfang der Hestrophe und bildet einen Gegensatz zu Jhvh. Das zu המה gehörende Verbum אבדו musste wegfallen, nachdem jenes Wort zur vorhergehenden Strophe gezogen war.

7) יהוה zu tilgen.

חָנְּנֵי יָהּ רְאֵה עָנְיִי מִשֹּׂנְאָי. מְרוֹמְמִי מִשַּׁעֲרֵי מָוֶת לְמַעַן אֲסַפְּרָה. [1]תְּהִלָּתֶךָ בְּשַׁעֲרֵי בַת צִיּוֹן. אָגִילָה בִּישׁוּעָתֶךָ׃

טָבְעוּ גוֹיִם בְּשַׁחַת עָשׂוּ. בְּרֶשֶׁת זוּ טָמָנוּ נִלְכְּדָה רַגְלָם. נוֹדַע יַהְוֶה מִשְׁפָּט עָשָׂה. בְּפֹעַל כַּפָּיו נוֹקֵשׁ רָשָׁע׃

יָשׁוּבוּ רְשָׁעִים לִשְׁאוֹלָה. כָּל גּוֹיִם שְׁכֵחֵי אֱלֹהִים. כִּי לֹא לָנֶצַח יִשָּׁכַח אֶבְיוֹן. תִּקְוַת עֲנָוִים תֹּאבַד לָעַד׃[2]

[3]כִּי הִלֵּל בֹּצֵעַ נִאֵץ יָהּ. רָשָׁע כְּגֹבַהּ אַפּוֹ בַּל יִדְרֹשׁ. אֵין אֱלֹהִים כָּל מְזִמּוֹתָיו. יָחִילוּ דְרָכָיו בְּכָל עֵת׃

[4]לָמָה יַהְוֶה תַּעֲמֹד בְּרָחוֹק. תַּעְלִים לְעִתּוֹת בַּצָּרָה. בְּגַאֲוַת רָשָׁע יִדְלַק עָנִי. יִתָּפְשׂוּ בִּמְזִמּוֹת זוּ חָשָׁבוּ׃

מָרוֹם מִשְׁפָּטֶיךָ מִנֶּגְדּוֹ. כָּל צוֹרְרָיו יָפִיחַ בָּהֶם. אָמַר בְּלִבּוֹ בַּל אֶמּוֹט. [5]אֵשֵׁב לֹא בְרָע לְדֹר וָדֹר׃[6]

פִּיו מָלֵא [7]אָלָה וּמִרְמוֹת וָתֹךְ. תַּחַת לְשׁוֹנוֹ עָמָל וָאָוֶן. יֵשֵׁב בְּמַאְרַב חֲצֵרִים. בַּמִּסְתָּרִים יַהֲרֹג נָקִי׃

עֵינָיו לְחֵלְכָה יִצְפֹּנוּ. יֶאֱרֹב בַּמִּסְתָּר כְּאַרְיֵה. בְסֻכֹּה יֶאֱרֹב לַחֲטוֹף עָנִי. יַחְטֹף עָנִי בְּמָשְׁכוֹ בְרִשְׁתּוֹ׃

[8]צוֹר רָשָׁע יִדְכֶּה יָשֹׁחַ. [9]וְנִפְּלוּ בַעֲצוּמָיו חֶלְכָּאִים. אָמַר בְּלִבּוֹ שָׁכַח אֵל. הִסְתִּיר פָּנָיו בַּל רָאָה לָנֶצַח׃

קוּמָה יַהְוֶה אֵל נְשָׂא יָדֶךָ. אַל תִּשְׁכַּח [10]צַעֲקַת עֲנָוִים. עַל מֶה נִאֵץ רָשָׁע אֱלֹהִים. אָמַר בְּלִבּוֹ לֹא תִדְרֹשׁ׃

---

1) Der Textzusatz כָּל passt hier nicht recht zu dem Begriffe *Lob*, während er in Ps. 71, 14; 106, 2 durch den Zusammenhang motiviert ist.

2) Der Ueberarbeiter fügte diese Schlussstrophe hinzu: קוּמָה יַהְוֶה אַל יָעֹז אֱנוֹשׁ. יִשָּׁפְטוּ גוֹיִם עַל פָּנֶיךָ. שִׁיתָה יַהְוֶה מוֹרָה לָהֶם. יֵדְעוּ גוֹיִם אֱנוֹשׁ הֵמָּה.

3) Dass חלל durch הלל verdrängt ist und נאץ durch das jetzt davorstehende ברך verdrängt werden sollte, sah schon Geiger (Urschrift, S. 269). Das Subject בצע musste dann mit vorgesetztem ו als Object zu ברך dienen, während הלל durch den Zusatz רשע על תאות נפשו verständlich gemacht werden sollte, obgleich der Gedanke sonderbar, die Bedeutung *sich rühmen* für הלל sehr zweifelhaft, und seine Construction mit עַל sonst unerhört ist.

4) Diese Strophe hat der Ueberarbeiter vor die Kaphstrophe gestellt.

5) Nach J. Olshausen für אשר. Der Schreibfehler machte die Umstellung von לדר ודר nothwendig.

6) Die Strophen Nun und Samech liess der Ueberarbeiter weg.

7) Irrig an den Anfang der Strophe gestellt.

8) Die beiden ersten Worte sind ausgefallen.

9) Für ונפל, wodurch ein harter Numeruswechsel entsteht.

10) Aus Ps. 9, V. 13 zugesetzt.

ראתה כי אתה [יהוה]. עמל וכעס תביט לתת בידך. עליך יעזב חלכה (1 דרכו. יתום אתה היית עוזר:

שבר [יהוה] זרועי רשע. ורע תדרוש רשעו בל תמצא. יהוה מלך עולם ועד. אבדו גוים מארצו:

תאות ענוים (2 שמע יהוה. תכין לבם תקשיב אזנך. לשפט יתום ודך בל יוסיף. עוד לערץ אנוש מן הארץ:

---

1) Das im Texte fehlende Object ist unentbehrlich.

2) Nach LXX für שמעת.

Reisebericht.

Von

Ed. Sachau.

Berlin 23. Juni 1880.

In meinem Brief aus Dêr am Euphrat vom 27. Dec. 1879 habe ich das Routier der ersten Hälfte meiner Reise während der Monate September, October, November und December in Kürze mitgetheilt (s. S. 172 dieses Bandes). In nachstehendem beehre ich mich den weiteren Verlauf derselben zu skizziren.

Bald nach Weihnacht gestalteten sich die Umstände so ungünstig für mich, wie nur möglich. Kälte, Schneefall und Stürme, Mangel an Feuerungsmitteln und an Wasser, Theuerung, Hungersnoth und eine bedenkliche Unsicherheit aller Wege erschwerten mir meine Aufgabe ganz ausserordentlich und beschränkten die Freiheit meiner Bewegungen in bedauerlicher Weise.

Von Dêr aus besuchte ich Ṭabûs am 27. Dec. In Dêr durch schlechtes Wetter und andere Dinge aufgehalten konnte ich erst am 4. Jan. meine Reise fortsetzen: von Dêr nach Boḳrus بقرص, Raḥaba, Essibli الشبلي, Majâdîn. Am 7. Jan. gelang es mir, den Euphrat mittelst einer Fähre zu überschreiten, und am Abend desselben Tages liess ich am Ufer des Chaboras gegenüber Elbuṣêra die Zelte aufschlagen.

Zwei Tage folgte ich dem Laufe des Chaboras am Südufer, stets im Schnee reitend, dann aber zwang mich der Holzmangel und die Furcht, Menschen und Thiere durch die Kälte zu verlieren, meine projectirte Route Shaddâdijje — Tell-Kaukab — Djebel Sindjâr aufzugeben und gegen Südost in die unbekannte Wüste der Shammar-Beduinen abzubiegen, in der Hoffnung dort Zeltlager und in ihnen Feuer und Obdach für Menschen und Thiere zu finden. Ich spielte ein gewagtes Spiel, ich musste es spielen, und gewann. Bald nach Mittag zeigte sich eine grade Linie von schwarzen Punkten am fernen, schneeglänzenden Horizont: weidende Kameele, und nach mehrstündigem Ritt erreichten wir das Zeltlager des Schaichs aller Shammar in der ʿÔdjâ, wo man uns freundlich aufnahm.

Stationen: Elbuṣêra, Elḥâwî الحاوي, namenlose Lagerstätte am Chaboras 1½ Stunde vor Shaikh Ḥammed, El'ô'djâ العوجا.

Am folgenden Tage, Sonntag d. 11. Jan., ritt ich weiter in der Richtung auf das Sindjâr-Gebirge durch die schneebedeckte Wüste (Territorium der Shammar) bei schneidendem Nordwind, hatte aber das Glück, jeden Abend in dem Zeltlager irgend eines der Shammar-Stämme mein Zelt aufschlagen zu können. Ein viertägiger Ritt brachte mich an das westliche Ende des Sindjâr-Gebirges, wo die verlassenen Felshütten der Jeziden von Skênijje uns willkommenen Schutz gegen die Kälte boten. Da der lehrreichere Weg zwischen dem Djebel-Sindjâr und dem Ṭôḳ, einer vor der Hauptkette südlich vorliegenden, mit ihr parallelen Hügelkette, durch Schnee verstopft war, ritt ich am Südabhange des Ṭôḳ durch viele Gebirgsbächlein hindurch weiter nach dem Hauptort des Gebirges, Beled von den Arabern, Shingâr von den Kurden genannt; von dort über Tell-Âfar an den Tigris nach Mosul.

Stationen: El'ô'djâ, 'Arḍ-elmaghrubbe أرض المغربة, Wâdi-essiḥl وادي السحل, Marab-Sindjâr مرب سنجار, Skênijje سكينيّه, Beled, 'Ain-elḥiṣân عين الحصان, Tell-Âfar, Wâdî-Debûne وادي ديونه, Mosul.

Diese Reise vom Euphrat zum Tigris quer durch den Mesopotamischen Continent, bisher meines Wissens noch nie von einem Europäer ausgeführt, war ausserordentlich beschwerlich, und ich muss es als eine besonders gütige Fügung anerkennen, dass mich während der ganzen Zeit keinerlei Unfall oder Verlust getroffen hat.

Meine Hoffnung, in Mosul das Ende aller Schwierigkeiten zu erreichen, sollte sich nicht erfüllen. Ich hatte zwar den Weg von Sindjâr nach Mosul mit todten Thieren bestreut gefunden und hatte mehrfach Bauernfamilien hungernd und von allem entblösst nach Mosul wandern sehen, war aber dennoch peinlichst überrascht, als ich erfuhr, dass Mosul hungerte, dass das Vieh vor Hunger starb und die Menschen vor Hunger zu sterben drohten. Seit dem Tage meiner Ankunft in Mosul, d. 20. Jan., haben die Schwierigkeiten der Verpflegung von Mensch und Thier mich sehr behindert und haben mehr als einen Reiseplan unmöglich gemacht; nicht minder auch die Unsicherheit der Wege, denn die Bewohner der Berge hungerten wie die der Ebenen, und plünderten sich gegenseitig. Auf den Landstrassen fand man ganze Schaaren von Hungernden, welche ihre Heimath verlassen hatten in der Hoffnung anderswo Brod und Beschäftigung zu finden. Rechnet man zu diesen Dingen noch die vollkommene Abwesenheit einer Regierungsauctorität, so kann man mit solchen Farben ein recht düsteres Bild componiren.

In Mosul habe ich den einheimischen Dialect des Arabischen studirt und ausserdem das Fellâḥî, das Syrische der Bauern jenseits des Tigris.

Weitere Route:

Mosul, Ṭiṭnâ'jâ, Kloster Rabban Hormuzd, Alḳôsh, Simēl سيميل, 'Âṣî, Zakhô, Nahrawân, Djezire.

Es war ursprünglich mein Plan, von Djezire aus nach Âzekh und Middo zu gehen, und dann in Kreuz- und Querzügen das ganze Gebirgsland zwischen Djezire und Dijârbekr, zwischen dem Tigris und der Wüste zu exploriren, aber dieser Plan scheiterte an der Ungunst der Witterung und aller übrigen, in Frage kommenden Verhältnisse. Die Türkischen Behörden riethen mir dringend ab, und waren ausserdem nicht in der Lage mir genügenden Schutz an Zaptijje oder Soldaten mitgeben zu können. Im Gebirge vollkommene Anarchie; Theuerung und Hunger, Kriegszustand unter Jeziden, Muhammedanern und Christen, Räubereien mehrerer Kurdenchefs, theilweise von Schnee verstopfte Wege! — dies war die Lage der Dinge, die mich nöthigte den gewöhnlichen Karawanenweg am Südabhang des Mons Masius einzuschlagen, und auch dieser Weg war nicht frei von Gefahr. Am 19. Febr. verliess ich Djezire.

Stationen: Sha'bânijje شعيبانيّة, Aznaur, Nṣîbîn, Dârâ, Tell-Ermen, Mardin.

In den Gassen von Mardin lag der Schnee an vielen Stellen fusshoch, dagegen war die Theuerung und Hungersnoth weniger drückend als in Djezire und Mosul. Trotz der rauhen Witterung entschloss ich mich in das Innere des Djebel-Ṭûr zu reisen, um Kefr-Djôz (Nussdorf) und in seinem Wadi jenen Hügel zu untersuchen, der nach den neuesten Studien mit der Lage der alten Armenischen Königsstadt Tigranocerta identificirt worden ist. Ich habe denn auch Kefr-Djôz erreicht und die Umgegend kennen gelernt. Das Resultat meiner Localstudien war aber ein negatives; Tigranocerta muss anderswo gesucht werden.

Stationen: Mardin, Khyrbet-Tâo خربة تاو, Midyâd, Kefr-Djôz, Ḳaṣr, Teffe, Ṣaur, Mardin.

Von Mardin aus machte ich einen zweiten Ausflug nach Tell-Ermen. Meinen Plan, von Mardin durch die Wüste nach dem Djebel-'Abdul'azîz, von dort über Ras-al-'ain und durch den ruinenreichen und gänzlich unbekannten Djebel-Tektek nach Ḥarrân-Urfa zu reisen, musste ich fallen lassen. Alle Lebensmittel, Futter und Feuerung für 40—50 Tage hätte ich mitführen müssen, aber Transportthiere, Kameele und Maulthiere, waren nicht zu haben. Die Flüsse waren ausgetreten, und Brücken sind nicht vorhanden. Ausserdem war die Raubsucht der Beduinen durch Hunger besonders angestachelt. Es blieb mir nichts übrig als der grossen Heerstrasse zu folgen.

Stationen: Mardîn, Khâneki, Dijârbekr, Karabaghče, Kainâghy, Sûwerek, Karadjören, Hawâk, Othman-Marâbi, Biredjik, Zembûr, Akhterinkôi, Aleppo, wo ich am Montag d. 22. März eintraf.

Auf dieser letzteren Reise ereignete sich der Unfall, dass meine Leute im Engpass von Omer-Agim 3—4 Stunden nördlich von Mardîn von etwa 30 räuberischen Kurden überfallen und ausgeplündert wurden. Einer meiner Diener wurde schwer verwundet; der grösste Theil unseres Gepäcks ging verloren, dagegen von meinen Papieren ist nichts abhanden gekommen.

Von Aleppo aus ritt ich über Dânâ und Djisr-elḥadîd nach Antiochien, von dort über Bêlân nach Alexandrette. Die Rückkehr nahm ich über Port-Sa'îd, Ismâ'îlijje, Kairo, Alexandrien und betrat am 26. April in Triest wieder den Boden Europa's.

Der grösste Theil dessen, was ich von meiner Reise heimgebracht, wird der Geographie und Kartenzeichnung zu Gute kommen, z. B. für den Nordosten Syriens, für die Flussgebiete des Balîkh und Khâbûr, den Mons Masius u. a. Meine archäologischen und epigraphischen Materialien werde ich baldmöglichst den Fachmännern zugänglich machen, ferner auch meine Sammlungen für das Studium neuarabischer und neusyrischer Mundarten.

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass es mir gelungen ist, in Mosul und bei den Nestorianern jenseits des Tigris eine Anzahl von Syrischen Handschriften zu erwerben, darunter einige von Pergament aus ziemlich hohem Alter.

Aus einem Briefe des Herrn Prof. Dr. G. Hoffmann,

die „Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer" betreffend.

Kiel, den 11. Juni 1880.

Heute empfing ich von der Buchhandlung Edward Stanford, 55. Charing Cross, London, auf Veranlassung eines dortigen Freundes die Proceedings of the Royal Geographical Society Vol. I No. 3. Mar. 1879, welche einen Aufsatz von Sir H. C. Rawlinson über den Weg vom Kaspischen Meer nach Merw, und einen zweiten von C. R. Markham über das Bassin des Hilmend, beide mit Karten begleitet enthalten. Ich bedauere lebhaft, dass ich namentlich die erste Abhandlung sowie eine andre darin citierte desselben Verfassers in Vol. XX S. 179 über die Städte der alten Parthyene bei der Abfassung der einschlägigen Seiten in den Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes VII. Band No. 3 1880 S. 277 f. und 291 f. nicht gekannt habe: Schuld daran sind die hiesigen Bibliotheksverhältnisse. Da eine beträchtliche Anzahl meiner Ortsbestimmungen zu meiner Freude mit denen Sir Henry Rawlinson's in auffallender Weise überein-

stimmt, bitte ich Sie, diesen Sachverhalt in der ZDMG constatieren zu wollen. Zugleich erlaube ich mir darauf hinzuweisen, dass die in derselben Arbeit von mir vertretene Behauptung, dass das Feuer von Ganzak Gušnaspfeuer, nicht Gušaspfeuer hiess, durch die überlieferten Lesarten Gušnasp und Višnasp im Bahmanjašt und in der Bundahišn-Paraphrase des Zadasparam, die E. W. West in den Pahlavi Texts, Oxford 1880, Bd. 5 der Sacred books of the East ed. by Max Müller p. 418. 431 erst kürzlich bekannt gemacht hat, Bestätigung findet; und bitte ferner, S. 159 meines Buches in 3) enkko statt enkko und in 4) jurak-samojedisch statt jurare- zu lesen.

Berichtigung.

Die Erklärung zu Platte LXIV der von W. Wright herausgegebenen Facsimiles of ancient Manuscripts, Or. Ser., Part V, London 1880, sagt zu dem מנדעם im Anfange der zweiten Zeile der vielbesprochenen Inschrift von Carpentras: „First explained by Noeldeke, *Ueber d. Mundart d. Mandäer*, 1862, p. 22, note 2". Dies veranlasst mich, hier, wie früher zu J. Levy's Chaldäischen Wörterbuch, Bd. 2 (Leipzig 1868) S. 567 Sp. 1 und 2, daran zu erinnern, dass schon J. Fürst in seiner Formenlehre der chaldäischen Grammatik, Leipzig 1835, S. 97 und 98 Anm. sagt: „Die Verkürzung des מָא in מְ ist überhaupt bei Anfügungen gewöhnlich, z. B. מִדַּע מָא, מַנְדַּע מָא = מִדְּעַם, מִנְדְּעַם aliquid, — wo מַדַּע (von יְדַע) wie *λόγος*, *ἔπος*, *ῥῆμα*, *χρῆμα*, פִּתְגָם, מִלָּה gebraucht wird und auch noch verstärkt: שׁוּם מִדְּעַם vorkommt. Ebenso in der verkürzten Form desselben: מִדַּם (מִדַּם, מִידַּם)".

Fleischer.

Anzeigen.

De la Métrique chez les Syriens. Par M. l'abbé Martin. (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes hg. von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bd. VII, No. 2). Leipzig 1879. (71 S. in Octav).

Wie Abbé Martin in der kurzen Einleitung auseinandersetzt, haben die Syrer fast gar nichts über ihre Metrik geschrieben. Sehen wir von ganz modernen Gelehrten ab[1]), so ist die einzige bekannte syrische Darstellung die hier von Martin in Text und Uebersetzung herausgegebne. Sie hat also schon durch diesen Umstand eine gewisse Bedeutung, sollte sich auch herausstellen, dass sie uns inhaltlich nicht viel bietet.

Ihr Verfasser, *Severus*, war geboren in Barṭellê unweit Ninive; höchstens 2 deutsche Meilen davon liegt das berühmte jacobitische Matthäuskloster, als dessen Abt-Bischof er den Namen „*Jacob*" führte und wo er 1140/41 n. Chr. starb[2]). Den Beinamen „von Tagrît" hat ihm J. S. Assemani aus Versehen gegeben. Diese Metrik ist ein Stück seiner „Dialoge" (ܕܝܠܘܓܘ̈ܣ. ܕܝܠܘܓܘܣ), eines Werkes, das in Form von kurzen Fragen und sehr ausführlichen Antworten (also nicht etwa in Gesprächsform) die verschiedenen einem gelehrten Syrer nöthigen Wissenschaften encyclopädisch behandelt[3]). Diese „Dialoge" enthalten neben Manchem, was für

---

1) Darunter der Jesuit Petrus Metochita, dessen syrischer Stil nach den hier S. 18 und 21 gegebenen Proben allerdings sehr incorrect ist.

2) S. Martin S. 4, resp. Barhebr., H. eccl. II. 410 sq. und Rosen-Forshall Cat. 84 b. Die Göttinger Handschrift der „Dialoge" bestätigt in einer Ueberschrift (f. 210 a) diese Daten; den zweifelhaften Namen seines Vaters giebt sie nirgends an.

3) Handschriften davon kennt man mehrere. Die Oxforder ist nicht vollständig (s. Payne-Smith's Catalog 842 f.). Mir liegt durch die altbewährte Liberalität der Bibliotheksverwaltung die recht gute Göttinger Handschrift vor, welche Socin aus dem Orient mitgebracht hat. Der bei Weitem grössere Theil derselben mag etwa im 15. Jahrh. geschrieben sein; ergänzt ist sie im Jahre 1752 n. Chr. zu Bâ Chudaidâ (hier ܒܚ ܚܕܝܕܐ geschrieben), also nahe bei dem Orte, wo das Werk verfasst ist. Ich bezeichne sie mit G.

uns überflüssig ist, auch recht viel lehrreiches. Severus war ein für seine Zeit und Lage gelehrter Mann und nicht ohne Einsicht. Wie schon Martin hervorgehoben hat, gab ihm seine Stellung als Jacobit im nestorianischen Tigrislande Gelegenheit, beide sprachlichen Traditionen, die westliche, jacobitische, welche von Edessa ausging, und die in Nisibis begründete, östliche, nestorianische kennen zu lernen, und er vereinigte beide zum Theil ganz zweckmässig, zum Theil freilich auch mit einiger Confusion [1]. Sein, ihn überhaupt bei Weitem überragender, jüngerer Zeitgenosse Barhebraeus ist auch in dieser Hinsicht viel geschickter verfahren. — Der 3. Abschnitt des 1. Buchs handelt nun von der Dichtkunst (ܦܘܐܛܝܩܝܬܐ ܐܘܡܢܘܬܐ, ܦܘܐܛܝܩܝ, ܦܘܐܛܝܩܝܐ [2]), und die beiden ersten Abtheilungen, welche Martin jetzt herausgegeben hat (Frage 1—18), geben nach Erledigung des Allgemeinen speciell die Theorie der Metrik und des Reims.

Einen vollen Begriff von echter Poesie konnte natürlich ein syrischer Mönch des 13. Jahrhunderts nicht wohl haben. Für die äusserliche Art, wie hier die Dichtkunst aufgefasst wird, ist characteristisch, dass Severus verlangt, der Dichter solle sich, damit Versmaass und Reim gelinge, zuerst passende Wörter zusammenstellen, der Sinn werde sich dann schon von selbst ergeben, denn in der Poesie würden, umgekehrt wie in anderen Disciplinen (ܝܘܠܦܢܐ), die Gedanken durch die Wörter herbeigeführt (S. 67). Dazu kommt, dass es ihm nicht um eine Theorie der Dichtungen Ephraim's und seiner Nachfolger zu thun ist, welche, mag man über ihren poetischen Werth auch noch so gering denken, doch sprachlich und inhaltlich für die syrische Literatur von grösster Bedeutung sind, sondern dass er seinen Zeitgenossen Anweisungen geben will, syrische Verse zu machen, immer mit dem Nebengedanken, die arabische Poesie zu übertreffen [3]. So ist ihm denn eine sehr wichtige Sache der Reim, der doch erst den Arabern entlehnt war und in syrischen Werken der classischen Zeit gar nicht vorkam. — Ueber Manches, worüber wir gern Auskunft

---

1) Es zeigen sich Spuren davon, dass die Urschrift des Verfassers in der Punctation der nestorianischen Art näher stand als die ganz jacobitisch geschriebenen späteren Copien. Aehnliche Umformungen östlicher Schreibweise in westliche kommen auch sonst vor.

2) Die Orthographie dieser Wörter steht in G ganz fest; diese Hdschr. bietet auch nie das blosse Adjectiv für ܦܘܐܛܝܩܝܐ und kennt nicht die Form ܦܘܝܛܝܩܘܬܐ wie bei Martin 8 ult. 9, 1, 6.

3) Der Einfluss der arabischen Poesie zeigt sich auch sehr in den von Severus verfassten Probestücken. Ein Mann von dem Geist des Barhebraeus wusste auch in syrischer Sprache nach arabischen und persischen Mustern kleine Gedichte zu Stande zu bringen, denen zwar kein hoher poetischer Werth zukommt, die aber doch geschmackvoll und gefällig sind.

hätten, z. B. über die Art, wie man die Verse recitierte (oder cantillierte?), wie man die Wörter im Verse betonte, ferner über die erlaubten „Diäresen" und „Synäresen", erfahren wir nichts; darin liegt freilich kein Vorwurf für Severus, aber für uns ist es doch zu bedauern. Materiell lernen wir überhaupt aus seiner Behandlung der eigentlichen Metrik fast gar nichts: dass er Verse von 5—20 Silben annimmt und mit selbstgemachten Beispielen belegt, beweist uns ja nicht einmal, dass diese alle gebräuchlich waren, geschweige denn in der alten Zeit angewandt sind, als die literarische Sprache noch wesentlich mit der gesprochnen übereinstimmte. — Manche Unklarheiten in Vers- und Reimsachen muss man dem Severus zu Gute halten, weil er augenscheinlich in diesem Fache keinen Vorgänger hatte, aber seine Ausdrucksweise ist doch zuweilen gar zu unbehülflich, und die Schwierigkeit, ihn zu verstehen, beruht nicht zum geringsten Theile auf der Unklarheit seiner Vorstellungen. Auch ist seine Terminologie nicht fest genug, ein Umstand, der sich auch in den grammatischen Theilen des Buches mehrfach zeigt.

Im Folgenden will ich einige unklare Stellen etwas näher betrachten. Zu den weniger wichtigen Theilen der Dichtkunst [1]) zählt Severus (S. 10 f.) u. A. auch ܩܘܡܘܕܝܐ und ܛܪܓܘܕܝܐ. Natürlich ist jenes bei dem ersten syrischen Uebersetzer, auf den er zurückgeht, die *Komödie*, aber Severus ist sich dessen nicht bewusst, sondern definiert das Wort an mehreren Stellen ausführlich als *Spott*, *Ironie* oder auch blossen *Scherz*. Für *Tragödie* giebt er (G f. 117) allerdings in extenso die berühmten Worte des Aristoteles (Poet. cap. 6 von *ἔστιν οὖν τραγῳδία* an bis *πάσης τραγῳδίας μέρη εἶναι ἕξ, καθ' ὃ ποιά τις ἐστιν ἡ τραγῳδία*); da es ihm aber bei dieser Darstellung, wovon er unmöglich auch nur ein Sätzchen verstehen konnte, wohl etwas schwül ward, so schiebt er dazwischen eine andre Definition ein, wonach Tragödie einfach *klagende Poesie* (ܐܠܝܬܐ) sei, wie denn auch David wegen der Klagepsalme ein „Tragöde" genannt werde. Was Severus unter den ܬܚܘܝܬܐ ܡܬܚܫܒܢܝܬܐ „künstlichen Demonstrationen" versteht, ist mir grade wegen seiner Erklärung: „die Demonstration ist aber ein Zweig (doch wohl = فرع, „Abzweig, Nebentheil") der lobenden [2]) oder tadelnden Stellen (*τόποι*?)", ganz

1) Auf *Kunst* hat man hier überall den Hauptnachdruck zu legen; man könnte fast „Versmacherei" übersetzen.

2) Das durch den Sinn geforderte 11, 4 O ܡܫܒܚܢܘܬܐ steht wirklich in G.; derselbe hat auch ܐܬܘܬܐ wie O.

unklar. Vielleicht stecken auch hierunter missverstandne Worte des Aristoteles.

S. 15, Z. 14 ff. sagt der Verf., die Silben des Metrum's seien kurz (ܟܪܝܐ) in Versen von 3—5 Silben, halten die Mitte zwischen kurz und vollständig (ܡܫܡܠܝܐ) in solchen von 6—10, seien vollständig in Versen von 11—16 und lang (ܐܪܝܟܐ) in solchen von 17—20 Silben. Da hat er durch seinen unklaren Ausdruck eine sehr einfache Sache verdunkelt: von einzelnen kurzen, langen und sonstigen Silben ist hier nicht die Rede, sondern er will nur sagen, Verszeilen der ersten Art seien kurz, der zweiten mittleren Umfangs, der dritten ziemlich lang und der vierten sehr lang.

Ganz unklar ist mir der Sinn der Worte S. 35 unten (von ܠܗܘܢ ܕܝ ܐܝܟ an) geblieben; schon was die 51 [1]) ܥܩ̈ܠܐ sein sollen, weiss ich nicht.

Ein sehr schwieriger Abschnitt ist der S. 64 ff. über die 10 beim Reimen zu vermeidenden Fehler; der Verf. drückt seine Ansichten hier zum Theil sehr unzweckmässig, ja gradezu falsch aus. Ich fasse diese Stelle folgendermaassen: 1) der Reimer soll nicht ܒ݂ (mit Rukkâchâ) auf ܒ݁ (mit Quššâjâ) reimen, z. B. nicht *ṭebbâ* auf *piβâ* (dies soll denn gewiss auch von den anderen entsprechenden Mutae gelten) 2) beim ܦ soll er die 3 verschiedenen Aussprachen *f, p, π* [2]) im Reime sondern; von den Wörtern *narçônâ*, *kêfâ*, *goppâ* [3]) reimt z. B. keines auf das andre 3) er soll möglichst vermeiden, für denselben Reim Wörter ungleicher Silbenzahl zu verwenden, z. B. nicht *šûšeppâ* auf *'ampâ*, *bassîm* auf *h'sîm* reimen 4) er soll nicht eine Reimreihe durch ein Wort stören, welches zwar dieselben Reimbuchstaben, aber in umgekehrter Ordnung enthält, z. B. nicht zwischen *lumnâjâ*, *kâhnâjâ* ܟܗܢܝܐ u. s. w. *kahînâ* ܟܗܝܢܐ bringen [4]) 5) er soll nicht dasselbe Wort z. B. etwa ܠܒܐ oder ܟܦܐ wiederholt im Reim anwenden 6) scheint zu bedeuten, dass er bei Wörtern, welche mehrere Formen zulassen, z. B. *makkich* und *makkîchâ* [5]), die auswählen

1) Auch G hat ܠܐ.

2) Vgl. namentlich Martin im Journ. as. 1872, 368 ff.

3) Die „Härte" des *p* in diesem Worte bezeugt Barh. Gr. I, 214, 12.

4) Man sieht, wie buchstabenmässig diese Leute arbeiteten; hätten sie beim Reim zunächst das Ohr befragt, so wäre an ein solches Unding nie gedacht.

5) In Versen begehen die späteren syrischen Schriftsteller viel eher als in Prosa Verstösse gegen die Gesetze der Unterscheidung des St. emph. und absol., welche sie mit Unrecht als ziemlich gleichwerthig ansehn.

soll, bei welcher es am bequemsten ist, andre darauf reimende Wörter zu finden 7) er soll ܐ mit gewissen Consonanten davor z. B. [Syriac] im Reime (auf [Syriac] mit anderen Consonanten davor) meiden, weil das ܐ (in Wirklichkeit der Vocal) da einen anderen Klang (durch den emphatischen Consonanten) erhalte. Das Einzelne, das grade für uns besonderes Interesse hätte, ist mir sehr dunkel. Auch Wörter wie [Syriac], [Syriac] (in denen viele Syrer das ܐ als *jod* sprechen) sollen im Reim (auf sonstige [Syriac]) vermieden werden [1]) 8) scheint zu bedeuten, dass er, wenn er kein passendes Reimwort derselben Form finden kann (in Widerspruch mit Regel 3), sich mit einem Ersatz behelfen, z. B. auf *juttiß* [2]), *m'θiß* und *k'θiß* reimen soll (die letzten Worte des Textes stimmen aber nicht zu dieser meiner Erklärung) 9) er soll dem Gegenstand des Gedichtes entsprechend mehr oder weniger Verse mit demselben Reime versehen; im Lobgedicht vermeide man den Reim ganz [3]) 10) er wähle nicht etwa erst die Gedanken und dann die Wörter; s. oben S. 570.

Martin hat seiner Ausgabe die Handschrift des Brit. Mus. (s. Wright's Catalog 1165 ff.) zu Grunde gelegt und damit die Oxforder Handschrift (s. Payne-Smith's Catalog 642 f.) verglichen. Da jene nach Wright's Urtheil aus dem 13. Jahrhundert stammt, so sollte man voraussetzen, dass sie einen sehr guten Text gäbe; das ist jedoch, wenn man nach dieser Ausgabe urtheilen darf, nicht eben der Fall. Die Varianten des Oxforder Codex (O) bieten oft bessere Lesarten. Da nun aber der Göttinger Text, der mit dem Oxforder näher verwandt ist als mit dem Londoner, nicht selten gute Lesarten hat, wo die des Drucks, ohne dass Varianten angeführt wären, unzulässig sind, so lässt sich der Gedanke kaum abweisen, dass es bei der Ausgabe gegangen ist wie bei so mancher Editio princeps, dass nämlich Abschrift und Collation im Einzelnen nicht überall ganz genau sind. Sicher dürfte stehn, dass sich Martin hie und da, wo ein Zeichen mehrdeutig war, z. B. [Syriac] oder [Syriac], [Syriac] oder [Syriac] bedeuten konnte, verlesen hat. Das eine Menge Stellen durch G verbessert werden, mag folgende Uebersicht zeigen. Ich bemerke hier aber nur solche Abweichungen, welche Besseres als der gedruckte Text geben,

1) Dass diese Wörter wie andere in diesem Paragraphen angeführte nicht überhaupt vom Reime ausgeschlossen werden sollen, sehen wir schon daraus, dass Severus sie selbst als Reimwörter verwendet z. B. 51.

2) So lies mit G.

3) Die Hervorhebung von Lob- und Tadelgedicht hier und an andern Stellen beruht auf dem Einfluss arabischer Theorie und Praxis, worin مديح und هجاء ja eine grosse Rolle spielen. — Das Lobgedicht (im weiten Sinne) ist eine der wenigen schon in der classischen Zeit üblichen Dichtungsarten, und darum wird hier die alte, reimlose Form vorgezogen.

und lasse dabei auch grammatische Kleinigkeiten, Setzung von Puncten [1]) u. s. w. meist unerwähnt; ferner übergehe ich die meisten besseren Lesarten, welche Martin schon aus O verzeichnet hat [2]). Auf Vollständigkeit mache ich auch sonst keinen Anspruch.

S. 8, 11: ܚܘܒܐ ܢܦܠ — 9, 7 ܐܝ̈ܩܪܐ ܡܦܩܕܐ ܕܡܢܗܘܢ ܒܡܠܟܐ. 10, 6 ܕܢܝܫܐ „nach der Absicht (vgl. 38, 17; 49 Anm. 1; 51 Anm. 1, 3), welche er sich vorgenommen hat"; ܕܢܫ̈ܐ ist wohl verlesen — 11, 3 s. oben S. 571. — 11, 9 ܒܡܫܝܚܘܬܐ — 12, 7 ܢܦܫܬܐ — 12, 9 fehlen bei Martin nach ܦܓܪܐ die nothwendigen Worte ܗܘ ܐܘ ܡܫܐ. ܡܫܐ ܕܝܢ ܟܠܗ ܦܓܪܐ — (13, 3 hat cod. Gott. ܕܡܩܢܝܢ für ܕܡܩܢܝܢܐ: richtig kann wohl nur ܕܡܩܢܝ̈ܢܐ sein) — 13, 13 ܕܡܬܢ̈ܐ „jedes Wort, welches von einem ähnlichen derivirt wird" (wie z. B. nach der bekannten, auch von Severus adoptirten Theorie ܡܠܠ von ܡܠܬܐ, ܩܘܠ von ܩܘܠܐ herkommt) — 14, 9 ܕܡܬܩܪܐ ܟܘܪܝܘܣ ܕܡܫܬܟܚ ܡܢ ܗܘܢ ܕܡܬܩܪܐ ܐܪܝܟܐ „welcher nach der Sache selbst (den Thatsachen entsprechend, vgl. S. 37, 3) „das kurze" heisst" — 14 paen. Hinter ܢܦܫܐ hat G wirklich: ܐܠܐ ܕܢܝܫܐ ܕܡܠܟܐ ܐܪܟܣܛܐ. ܗܘ ܕܐܝܬ ܗܘ ܟܠܗ ܢܦܫܗ, was Martin in der Uebersetzung ergänzt. (15 paen. Auch G hat statt *ἐπιδείγματα* ܐܦܝܕܝܓܡܛܐ mit ܕ; für O bestätigt Payne-Smith, Lex. col. 1032 die Lesart mit ܕ: also ist anzunehmen, dass schon Severus das Wort entstellt gefunden und gebraucht hat) — 22 in der 5silbigen Strophe v. 2 ܐܬܟܫܦ (ܐܬܟܫܦ), was als 2silbig hier allein richtig ist statt des grammatisch ebenso guten, aber dreisilbigen ܐܬܟܫܦ (ܐܬܟܫܦ). Wegen der Silbenzahl sind ferner richtig die Lesarten von G 24, 8 ܩܛܠ (ܩܛܠ); 24, 10 ܣܒܪ (wie auch O), so hart das sprachlich ist; 26, 2 ܕܝ statt ܕܒܪ; 27, 2te Varietät,

---

1) Z. B. 34, 1 ܡܫܬܝܐ für ܡܫܬܝܐ; 62 in der Strophe mit *p* v. 3 ܕܦܠܚܝ — 28, 2. Strophe, 1 ܕܡܢ.... ܡܢ; 30 letzte syrische Zeile ܘܡܠܐ ܒܝܬܐ *wmalē bātā* — 41, 8 ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ; 60, 3 ܦܘܡܝܐ; 58, 15 ܕܠܝܠܝܐ.

2) Z. B. ܡܕܡܐ 9, 3.

v. 2: [illegible]; 28 paen. [illegible]; 29 letzte Verszeile [illegible]; 30, 20silbige Strophe, v. 3 [illegible] — (25, 8 hat auch G [illegible]; die Randbemerkung von O, dass wohl [illegible] richtig sei, ist gut, aber vermuthlich hat schon Severus die Wörter verwechselt; das „weiche" [illegible] und [illegible] lauten bei den Ostsyrern ja gleich) — 26, 3 [illegible] ... [illegible] — 26, 11silbige Strophe, 3 [illegible] „dein eigner Sohn stösst dich" — 27 letzte Verszeile [illegible] — 27 Anm. 3, 3 [illegible] — 30, 20silbige Strophe, 2 [illegible] statt [illegible] — eb. 3 [illegible] ohne [illegible] — 31 Anm., ult. [illegible] für [illegible] — 32 Anm., 2 [illegible] — 33, 3 [illegible] — 33 ult. [illegible]; [illegible], welches Wort Severus gern gebraucht, heisst „zusammenfügen", [illegible] „sich zusammenfügen, passen"; er erklärt selbst [illegible] = [illegible] (G f. 150 b); vgl. bei Martin 34, 10; 64 Anm., Z. 4; 67, 1, 2 ([illegible]), 9 und Barh., Gram. I, 2, 26 — 34, 2 [illegible] „und wir schneiden weg" — (34, 5 fehlt das Attribut von [illegible] in G; lies [illegible]) — 34, 9 tilge [illegible], wie 37, 15 [illegible] [1]) — 34 Anm. 11 [illegible] für [illegible] — 35, 1 [illegible] — 35, 4 [illegible] für [illegible] — 35, 12 [illegible] — 39, 10 f. [illegible] (also wirklich dieselben Buchstaben nur nach Vor- und Nachstellung [2]) verschieden) — 40, 2 [illegible] (= [illegible], was natürlich auch in [illegible] und [illegible] steckt) — Im folgenden Absatz hat G: [illegible]
[illegible]
[illegible]

---

1) Sollten diese Buchstaben, welche, den Anfang des folgenden Wortes vorweg bezeichnend, nur zur Ausfüllung des Zeilenschlusses zu stehen konnten, wirklich in beiden Handschriften vorhanden sein?

2) [illegible] und [illegible]. Bei Buchstaben bezeichnet Severus, entsprechend der Art, wie die Syrer schrieben, das „voran" mit „oben", das „nach" mit „unten". Bei der Punctation dagegen drückt er sich nach unserer Weise aus und nennt z. B. das [illegible] 2 Puncte „über" dem Consonanten (anders bekanntlich Barhebraeus).

ܡܬܢܚܡܝܢ. ܢܦܠܘ. ܘܢܠܐ. ܥܦܪܐ. ܥܦܪܐ. ܚܦܪܐ. ܢܐܡ. ܢܐܡ܀, worin zwar schwerlich Alles ganz richtig, was aber jedenfalls besser ist als Martin's verstümmelter Text — 41, 4 ܡܬܩܢܝܢ — 41, 5 hinter ܒܡܫܒܚܬܐ noch ܒܡܘܬܒܐ ܐܘ; eb. ܡܣܘܪܝ — 42, 5 ܒܗܦ — 42, 6 ܠܗܘܢ — 42, 7 ܡܬܐܡܪܐ (vgl. 49 Anm. 3 und das ähnlich gebrauchte ܡܬܚܘܝܐ 51 unten) — 52, 3 ܡܣܬܡܟܝܢ — 52, 12 ܡܣܬܐܟܠܝܢ — 54, 5 ܥܘܪܒܐ „Krähe" [1]) — 55 Anm. 1, 2 ܨܝܪܝܢ. ܟܕ ܡܢܘ ܗܘ ܠܐ ܝܕܥ „und haben sie dargestellt (als *μίμησις*), ohne dass man wüsste, wen sie eigentlich bedeuten (es reden nämlich fingierte Personen), nur um darzuthun, dass wir u. s. w." — 55 Anm. 3 ܙܘܗܠܬ „dass du mir entgegengewiehert hast die Früchte deines Herzens" (Jer. 5, 8) — 57 Anm. 1, 6 ܘܟܠܐ ܗܘܐ ܠܝ — 59 letzte Verszeile ܦܐܪܐ ܕܝܠܟ ܘܫܘܒܚܐ ܦܐܪܐ (ܦܐܪܐ = ܦܐܪܐ) — 60, 7 ܐܝܟ ܡܢܐ — 61 in der Strophe mit ܫ, v. 5 ܫܦܝܪܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܒܢܟܦܘܬܐ — 61 Anm. 3, 2 ܘܡܢܝܢܐ ܐܘ — 65, 3 ܢܗܘܐ nach ܡܢܘܐ eingeschoben — 65 unten, 3 ܒܪܐ ܦܫܝܛܐ — eb. 4 wie O, nur ܒܢܝܢܐ für ܒܢܘܢܐ — 67, 1 ܢܒܥ, s. oben S. 573. — 67, 2 ܡܬܢܟܦܝܢ ܗܘ ܠܡܫܡܫܘ — 67, 11 ܟܠܐ ܗܘܐ ܐܢܫ ܗܘ „so geräth er in Ungefälligkeit", „wird er unangenehm".

Recht unzweckmässig scheint mir die Zerstückelung des syrischen Wortlautes, den man sich aus dem Texte und den Anmerkungen mühsam zusammenlesen muss. Der Zweck, die Uebersetzung beisammen zu halten, hätte sich auch auf einem anderen Wege erreichen lassen, und überdies musste doch der syrische Text immer als das Wichtigere behandelt werden. Es ist zu verwundern, dass bei dieser Zertheilung nicht öfter ein paar verbindende Worte verloren gegangen sind; ich habe aber nichts der Art bemerkt als den Ausfall der Ueberschrift ܠܫܡܫܐ ܘܣܗܪܐ S. 22 und der Worte ܡܫܡܫܢܐ ܗܘ ܘܡܢܐ 50 Anm. 1 nach ܗܘܐ.

Dass ich mit Martin's Uebersetzung nicht durchaus einverstanden bin, habe ich schon mehrfach angedeutet. Es lag aller-

---

1) Oder ein andrer hässlicher Vogel, der sich mit fremden Federn schmückt, s. Jac. Ed. in Wright's Catal. 593 b oben; Payne-Smith s. v. Eigenthümlich verwandt Moesinger, Mon. syr. II, 55 v. 64.

dings nahe, die Schwierigkeiten mancher Stellen durch eine Uebersetzung zu verdecken, die den vermeintlichen Sinn nur ungefähr auszudrücken suchte, und bei den zur Probe gegebnen, an sich werthlosen, Versstücken schien sich die Mühe einer genauen Uebersetzung wohl kaum zu lohnen. Aber wir durften doch grössere Genauigkeit erwarten. Eine solche Schrift wird schwerlich jemand auch nur in einer Uebersetzung lesen, der nicht etwas syrisch versteht; die Uebersetzung soll im Wesentlichen eben ein Commentar sein, und ein solcher muss sich für Anfänger wie für Geübtere streng an den wahren Sinn des Textes halten. Im Nothfall soll der Uebersetzer lieber sein Unvermögen erklären als ein quid pro quo geben. Ich habe Martin's Uebertragung nicht etwa ganz durchgenommen, aber doch bei gelegentlicher Vergleichung eine ziemliche Anzahl sehr auffallender Willkürlichkeiten und Versehen bemerkt. So ist z. B. S. 24, 3 ff. übersetzt „tant qu'il vit dans le temps, si inconstant dans ses promesses. Il n'y a pas, pour les blessures que le temps inflige, de médicin comparable à la fermeté du coeur", während es heissen muss: „bis mich diese Zeit, welche ihre Versprechungen zu verändern (nicht zu halten) pflegt [1]), wie mit dem Pfeil der Trennung traf, für dessen Schmerz es keinen Heiler giebt". — Geradezu unerklärlich ist seine Uebersetzung von 27, 1, welche Worte bedeuten: „wenn du nur so viel Wasser von ihnen haben willst, wie auf den kleinen Finger geht (Luc. 16, 24), so ist's (von ihm) schwieriger zu bekommen als ein (kostbares) Heilmittel". — In dem Stücke auf ܠ S. 50 waren v. 4 ff. zu übersetzen: „und keinen Frevel (ܢܟܠܐ) begeht; wenn das aber geschieht (dass sie frevelt), so ist sie sehr des Wehrufs werth" (ܘܝܐ, nicht ܘܝܐ). — Selbst solche Ungenauigkeiten wie [illegible] 56, 8 „menaçant" statt „giftig"; ܣܟܬܐ 49, 3 „couteau tranchant" statt „Pflock" oder „Nagel" waren nicht nöthig. Viel wichtiger ist, dass Martin die ganze 7. Frage (S. 33 f.) unbefriedigend, ja unverständlich übersetzt, weil er die Bedeutung von ܩܠܐ „Melodie" verkennt [2]). — 37, 2 f. war zu übersetzen: „diese Art (Strophen aus 2 verschiedenen Versarten) wird mit einem, den Thatsachen selbst entsprechenden (s. oben S. 574) Namen: die „ungrade"

---

1) Incorrect ist hier das Nom. agentis ܡܫܚܠܦܢܐ transitiv gebraucht, als wäre das Part. ܡܫܚܠܦܐ. Auch sonst ist Severus' Sprache nicht immer fehlerfrei.

2) In der oben S. 571 erwähnten Stelle des Aristoteles wird *μέλος* durch ܩܠܐ wiedergegeben.

(„krumme“ *'āqulq'lā*) oder „zwieschlächtige“ (*h'gīnā* هجين, ein Thier von gemischtem Blut) genannt“. — Verschiedene Unklarheiten der Uebersetzung rühren daher, dass Martin den Ausdruck ܐܬ̈ܘܬܐ ܐܘܩ̈ܝܬܐ nicht entschlossen als „gleiche“, „identische“ (also auf einander reimende) Buchstaben nehmen mag; das „presque“ in der Anmerkung S. 17, 1 Z. 7 ist eine unberechtigte Zuthat.

In den erklärenden Anmerkungen, welche nur im Anfang zahlreicher sind, findet sich dies und jenes, was zu Bedenken Veranlassung geben könnte. Völlig unverständlich ist mir die S. 8 Anm. 7 ausgesprochne Theorie: hier ist unbedingt ܡܫܡ̈ܫܢܝܬܐ ܡܫܬܡ̈ܫܢܝܬܐ auszusprechen, als regelrechtes Femin. des nur activ zu verwendenden Nom. ag. ܡܫܡܫܢ, ܡܫܡܫܢܐ u. s. w. — Dass ܡܬܠܬܠ im Lexicon fehle (9 Anm. 2), ist nicht richtig. Payne-Smith hat es grade aus unserer Stelle, wie er denn überhaupt diesen Theil der Dialoge sehr fleissig ausgebeutet hat.

Als Anhang giebt Martin eine recht interessante Stelle, worin sich Severus gegen die Einführung arabischer Anschauungen in die syrische Grammatik ausspricht, gegen verschiedne syrische Gelehrte polemisiert und vom 12silbigen Metrum handelt, in welchem dies Stück geschrieben ist. Dasselbe bildet nämlich das Ende der Grammatik in Versen, welche nicht eigentlich zu den Dialogen gehört; so folgte in der Göttinger Handschrift ursprünglich auf den ersten Theil des ersten Buchs, die prosaische Grammatik, deren Schluss von erster Hand erhalten ist, gleich der zweite Theil, die Rhetorik, während der Ergänzer mit der prosaischen auch die metrische Grammatik hinzugefügt hat, die sich ebenfalls in der Londoner und Oxforder Handschrift findet.

Wenn ich oben dem Verfasser wie dem Herausgeber allerlei habe vorwerfen müssen, so will ich doch zum Schluss noch einmal ausdrücklich hervorheben, dass dieser Tractat in mehr als einer Hinsicht interessant und wichtig ist und dass sich Abbé Martin durch seine Herausgabe ein neues Verdienst um die Kenntniss der syrischen Literatur und Sprache erworben hat.

Strassburg i. E. Th. Nöldeke.

كتاب دائرة المعارف

Encyclopédie arabe

وهو قاموس عامّ لكلّ فنّ ومطلب تأليف المعلم بطرس البستاني

عُفي عنه. Band I von الالف المفردة bis ابو الأملاك ابن

العبّاس. Band II von أبو أميّة بن منبّه bis أرجوان.

Band III von أرجوب bis إغمنت (Egmont). Jeder Band

800 zweispaltige S. gr. 4. Beirut, مطبعة المعارف,

1876—1878 [1]).

Hätte Herr Bistânî bei seinen Freunden in Europa Umfrage gehalten, welchen Wahlspruch er statt der eigenen zwei arabischen Verse seiner Encyclopädie vorsetzen solle, so würde ich meinerseits ihm dazu vorgeschlagen haben

„Orient und Occident
Sind nicht mehr zu trennen" —

mit oder auch ohne arabische Uebersetzung; denn endlich wird der Orient neben dem Englischen, Französischen und Italienischen doch auch die Sprache Goethe's und Bismarck's erlernen müssen. Ich wüsste in der That keine prägnantere Bezeichnung der weltgeschichtlichen Thatsache, deren Erzeugniss und Ausdruck das obengenannte Werk ist. Wer hätte sich's vor fünfzig Jahren träumen lassen, dass noch vor dem Ende des Jahrhunderts das fortwährende Einströmen abendländischer Bildungsstoffe, Ideen und Bedürfnisse im Hauptemporium Syriens nicht nur den Gedanken eines solchen Unternehmens erwecken, sondern dass dieser Gedanke in einem dazu befähigten Kopfe sich auch die geistigen und materiellen Mittel zu seiner Ausführung zu schaffen wissen werde? Allerdings konnte Herr Bistânî sich schon durch den glücklichen Erfolg seines auch bei uns nach Verdienst geschätzten und viel gebrauchten Muḥîṭ al-Muḥîṭ zu weiterem Vorwärtsschreiten auf der betretenen Bahn angetrieben fühlen; aber unverkennbar war der Abstand zwischen einem mittelgrossen arabischen Wörterbuche und einer arabischen Encyclopädie aller Künste und Wissenschaften des Ostens und des Westens, schon hinsichtlich des äussern Umfanges und der dazu erforderlichen Geldmittel, ein so gewaltiger, dass das Gelingen der ersten Unternehmung für das der zweiten so gut als gar keine Gewähr leistete; und es gehörte,

1) Die folgende Anzeige giebt den wesentlichen Inhalt eines am 25. Sept. 1879 in der Generalversammlung zu Trier gehaltenen Vortrags (s. Gesellschaftsnachrichten zum 1. Hefte, S. IV).

zumal bei der Unsicherheit der politischen und finanziellen Zustände des osmanischen Reichs, zu einem solchen Wagestück wirklich ein nicht gewöhnlicher Muth. Herr Bistânî hatte und hat diesen Muth; möge das Glück zum Lohne dafür ihm fort und fort treu bleiben! —

Im J. 1874 erschien zuerst als Artikel im 10. Stücke der Zeitschrift الجنان, dann besonders gedruckt, 14 S. kl. 8, unter dem Titel اعلان الكوثر ein vom 1. Mai 1874 datirter Prospectus: 1) über den Plan, durch dieses Werk ein schon lange gefühltes Bedürfniss des arabisch sprechenden und lesenden Orients zu befriedigen, 2) über die Herausgabe desselben in Theilen von je 800 Seiten mit der Schrift und im Formate des Muḥîṭ al-Muḥîṭ, 3) über die Subscriptionsbedingungen: Vorausbezahlung von 1 ليرة مجيدية = 23 Frank für jeden Theil, wofür jährlich, wo möglich, wenigstens ein Theil erscheinen und gut in Leder gebunden den Subscribenten mit Empfangsbescheinigung über erfolgte Zahlung zugeschickt werden solle. Ein Anhang des Prospectus nennt als Quellen dieses gemeinnützigen, für alle Stände und Classen der gebildeten Gesellschaft berechneten Sammelwerkes „die englischen, amerikanischen, französischen und andere Encyclopädien und die berühmtesten Schriftwerke der Araber, der Europäer und Anderer über die in denselben zu behandelnden Gegenstände“. Einigen der genannten Encyclopädien verdankt Herr Bistânî auch die Mittheilung der Stöcke zu den in den Text eingedruckten feinen Holzschnitt-Illustrationen geo- und topographischer, historischer, biographischer, physikalischer, naturgeschichtlicher, technologischer und anderer Artikel. Der Sonderabdruck des Prospectus reproducirt zuletzt die Subscriptionseinladung, welche Herr Bistânî nach dem Erscheinen des Prospectus in der genannten Zeitschrift noch im Mai 1874 seinen Journal-Abonnenten und andern Personen zuschickte, und das beigefügte von den Subscribenten zu vollziehende und an ihn zurückzusendende Formular. — Die Vorrede zum 1. Bande giebt den Inhalt des Prospectus in grösserer Ausführlichkeit und mit Zusätzen in Betreff der über den Plan zu diesem Werke, die Beschaffung der Mittel zu dessen Ausführung und die Beseitigung der entgegenstehenden Schwierigkeiten mit Gelehrten und Staatsmännern gepflogenen Unterhandlungen. Wir erfahren daraus unter Anderem, dass die hohe Pforte durch den damaligen Grosswezir Es'ad Paša eine finanzielle Unterstützung in Aussicht stellte, für die jedoch die Vollendung des 1. Bandes abgewartet werden sollte (— ob sie wirklich erfolgt ist, finde ich nicht angegeben —), dass dagegen der Chediw auf 1000 Exemplare subscribirte, nöthigenfalls noch mehr versprach und überdies eine ganze Bibliothek ägyptischer Druckwerke schenkte. Auch durch

einige andere hochgestellte Personen erhielt das Unternehmen aus Aegypten materielle und wissenschaftliche Förderung. Wegen der 1875 in Syrien herrschenden Epidemie musste der Weiterdruck des 1. Bandes ein halbes Jahr lang eingestellt werden; diese Pause wurde indess zur Sammlung neuer Materialien und zu Vorarbeiten für die folgenden Bände benutzt, so dass in den Jahren 1876—1878 die ersten drei Bände erscheinen konnten. Den Eingang des 4. Bandes, von dessen Druck ich mehrmals Nachricht erhalten habe, erwarte ich in der nächsten Zeit um so sicherer, da das Vorwort zum 3. Bande künftighin sogar das Erscheinen von zwei Bänden in einem Jahre hoffen lässt. — Ausser dem Erwähnten enthält die Vorrede des 1. Bandes ein Verzeichniss der hier vertretenen Künste und Wissenschaften mit ihren Unterabtheilungen, eine Erklärung der alphabetischen Anordnung der Artikel nach europäischer Art und eine Anweisung zu leichtem Auffinden des Gesuchten, eine tabellarische Uebersicht der Wiedergabe arabischer Consonanten, Vocale und Lesezeichen durch europäische und europäischer durch arabische in den durchaus doppelt, mit arabischen und lateinischen Buchstaben gegebenen Artikelüberschriften, zuletzt eine Darstellung des Verfahrens in Fällen, wo ein- und derselbe persönliche oder geographische Eigenname im Arabischen, Französischen und Englischen verschieden lautet. Als Probe des allgemeinen Inhaltsverzeichnisses, welches die Encyclopädie abschliessen soll, ist dem 1. Bande ein Seitenzeiger der in ihm enthaltenen Artikel angehängt, mit lateinischen Buchstaben und in der bei uns gewöhnlichen alphabetischen Ordnung, auch hinsichtlich der Vocale, wogegen diese im Werke selbst weder im Innern noch besonders im Anfange der Wörter, — weil da durchaus von أ eingeleitet, — mitbestimmenden Einfluss auf die Reihenfolge der Artikel haben. Demzufolge stehen auch alle westländischen vocalisch anlautenden Namen unter dem schon an und für sich so umfänglichen أ, das dadurch zu unverhältnissmässiger Länge angewachsen und, wie ich unlängst durch gelegentliche Privatmittheilung erfahren habe, erst im 4. Bande zu Ende gekommen ist [1]). Natürlich aber liefert dies keinen Massstab für Vorausberechnung der Ausdehnung des Ganzen, und der hier

1) Zu der Ueberfülle des أ sind noch die meisten mit einem Doppelconsonanten anfangenden westländischen Nomina durch das ihnen nach arabischer Weise vorgeschlagene إ hinzugekommen, wie إبريياب Priape (mit Verweisung auf بريابوس Priapus), إبسامتيتيخوس الاول Psammétique Ier, إبلاتيبوس Platypus (sehr. Platypus)" u. s. w.

und da laut gewordenen Befürchtung von 30 oder mehr Bänden stellt das Vorwort zum 3. Bande die Versicherung entgegen, jener erste Buchstabe bilde ungefähr ein Drittel des ganzen Werkes und dieses werde höchstens 16, vielleicht aber auch nur 12 Bände füllen. — Die das Morgenland selbst betreffenden Artikel fliessen theils aus einheimischen Schriftstellern über Geographie, politische und Literaturgeschichte u. s. w., theils aus unmittelbarer Personen- und Sachkenntniss. Unter denselben dienen besonders die Stücke aus Jâķût, Ibn Ḥallikân u. A., von eingebornen Sprachgelehrten aus Handschriften gezogen, oft zur Berichtigung unserer gedruckten Ausgaben und sind somit von Wichtigkeit für die Textkritik. Für alles Westländische dagegen sind natürlich die obengenannten europäischen und amerikanischen Werke ausschliesslich Quelle und Vorbild. Diese materielle und formelle Abhängigkeit bringt es nun auch mit sich, dass Manches aus ihnen aufgenommen ist, was, für jetzt wenigstens, ganz ausserhalb des Gesichtskreises und wissenschaftlichen Bedürfnisses der Orientalen liegt, ja selbst für uns Occidentalen nur das Interesse gelehrter Raritäten und Curiositäten hat. So möchte z. B. der schlesische Dichter „Hans Asmann (?) Abschatz (st. هنز اسمان ابسختس (ابشتس im 17. Jahrhundert, dem Bd. I S. ٣٣١ ein Artikel von fünf Zeilen gewidmet ist, wohl nur wenigen Deutschen bekannt sein; für den Araber, Perser und Türken ist er jedenfalls eine reine Null. Durch Auswerfung von dergleichen Ballast würde das Werk, abgesehen von der Raumersparniss, an durchgängiger Brauchbarkeit gewinnen, und es wäre daher zu wünschen, dass Herrn Bistânî bei Auswahl der aus seinen westländischen Vorlagen aufzunehmenden Personal- und Realartikel ein sachkundiger Berather zur Seite stände. Inwieweit morgenländische Zeitgenossen Aufnahme in diese Gallerie bedeutender Persönlichkeiten zu beanspruchen haben, bleibt selbstverständlich seiner eigenen Beurtheilung überlassen.

Fleischer.

Tibetan and English Dictionary by H. A. Jäschke.

Im Mai dieses Jahres ist von Herrnhut aus der erste Bogen eines Tibetisch-Englischen Wörterbuchs an verschiedene Kenner der tibetischen Sprache versandt worden, welches den jetzt in Herrnhut wohnenden, früher 12 Jahre lang an der Westgrenze Tibets stationirten Missionar H. A. Jäschke zum Verfasser hat.

Dieses neu herauskommende Wörterbuch kann als eine vermehrte und verbesserte Ausgabe des vor wenigen Jahren auto-

graphisch gedruckten Tibetisch-Deutschen Wörterbuchs desselben Autors bezeichnet werden, dessen deutscher Text ins Englische übersetzt worden ist und vielfache Verbesserungen erfahren hat.

Die neue englische Ausgabe wird im Auftrage des Indischen Amtes in der Unger'schen Officin in Berlin gedruckt, und die erforderlichen tibetischen Typen sind von dem Schriftgiesser Theinhardt daselbst neu geschnitten und nach guten tibetischen Mustern und den Vorschriften des Autors so schön hergestellt worden, wie dies bisher wohl weder in Asien noch in Europa je geschehen ist. Manche Lamas schreiben ja das Tibetische wunderschön, aber dem tibetischen Holzplattendruck geht zu sehr alle Schärfe und Sauberkeit ab, als dass man ihn schön nennen könnte, und von den, der Baptist Mission Press in Calcutta gehörenden tibetischen Typen (mit welchen die Werke des Csoma de Körös, des Major Lewin u. A. gedruckt sind) haben nur die grösseren (der Paragon-Grad) eine schöne ächt tibetische Form, während die kleineren Cicero-Typen (besonders die zusammengesetzten Buchstaben) zuweilen beinahe unleserlich sind. Von den in Europa befindlichen Typen zeigen nur die Petersburger (Wörterbuch von Schmidt) eine leidliche Gestalt, während die Pariser, und besonders die Wiener, zu wenig Grundstrich haben und zu spitz aussehen.

Im Sanskrit-Druck nimmt die Unger'sche Druckerei wohl eine der ersten Stellen ein, und da Sanskrit-Citate im Jäschke'schen Wörterbuch sehr häufig vorkommen, so ist auch in dieser Beziehung für ein schönes Aussehen gesorgt.

Für den englischen Text hätten vielleicht kleinere Typen gewählt werden können; doch wäre dann vermuthlich der Abstich gegen die ziemlich grossen tibetischen Typen zu gross ausgefallen.

Was nun den Inhalt von Jäschke's Wörterbuch betrifft, so werden ja die Vorzüge desselben vor den bisherigen Werken von Schröter, Csoma de Körös und Schmidt bald Jedem einleuchten, der diese Arbeiten vergleichen will.

Csoma hat ja allerdings, für seine Zeit und Umstände, mit eisernem Fleisse und seltenem Eifer Grosses geleistet, und Schmidt wiederum rühmt sich alle Fehler Csoma's verbessert und Tausende von neuen Wörtern hinzugefügt zu haben, aber sein und seiner Vorgänger Wörterbücher sind eigentlich doch nur Vokabel-Sammlungen. Erst bei Jäschke finden wir die verschiedenen Bedeutungen tibetischer Wörter aus der Grundbedeutung abgeleitet, ihrem Inhalte nach zusammengeordnet, und leicht übersichtlich hingestellt, sowie die Composita, nach erschöpfender Zergliederung aller Bedeutungen eines Wortes, alphabetisch leicht findbar aufgeführt. Erst hier begegnen wir einer vollständigen Erläuterung jeder Bedeutung durch eine grosse Menge von Phrasen und Citaten aus tibetischen Büchern (besonders Milaraspa) und der Umgangssprache, sowie auch durch kürzere oder längere Erklärungen, welche manchmal (z. B. auf S. 10 des ersten Bogens) zu interessanten

kleinen Exkursen über den Buddhismus anwachsen. Werthvoll und oft das gründliche Verstehen tibetischer Ausdrücke erst ermöglichend, sind auch die häufigen Vergleichungen mit Sanskrit-Wörtern, welche ja fast in allen den Buddhismus behandelnden tibetischen Schriften häufig zu Grunde liegen oder unverändert angeführt sind.

Endlich muss als etwas Neues in dem Jäschke'schen Wörterbuch angeführt werden die Berücksichtigung der verschiedenen in Tibet herrschenden Dialekte. Ganz im Westen des Landes wird ja fast so gesprochen wie geschrieben; weiter nach Osten aber weicht die Aussprache immer mehr von der Schreibweise ab und die Veränderungen der Vokale (ö statt o etc.) und Weglassungen der Konsonanten werden immer häufiger. Nun konnten zwar nicht für jedes Wort alle verschiedenen Aussprachen angeführt werden, aber es ist doch sehr oft geschehen, und zwar ist die buchstäbliche Aussprache durch Cursivschrift ohne Sternchen, die Dialekt-Aussprache aber durch Cursivschrift mit Sternchen und ein beigefügtes W. oder C. (d. h. westliches und Central-Tibet oder Lhasa-Dialekt) angegeben worden.

Die im Osten des Landes herrschende Aussprache, wo schon die sogenannten chinesischen Töne zur Geltung kommen [1], ist nicht berücksichtigt worden.

Der ziemlich mühsame Druck (der Setzer hat immer 5 bis 7 verschiedene Typen anzuwenden) wird voraussichtlich erst 1881 vollendet sein. Möchte der seit mehreren Jahren leidende Verfasser die nöthige Kraft behalten, um die Correctur des auf etwa 700 Seiten (Lexikon-Oktav) berechneten Werkes durchführen zu können!

Der Verfasser hat übrigens schon vor 14 Jahren in Kyelang an der Westgrenze Tibets ein kleineres Tibetisch-Englisches Wörterbuch autographisch gedruckt herausgegeben, in welchem die tibetischen Wörter nach der gangbarsten Aussprache alphabetisch geordnet sind; und ein Jahr früher hat er ebendaselbst seine kurze Grammatik des Tibetischen in englischer Sprache veröffentlicht.

---

1) Vergleiche das im Märzheft der Warneck'schen Allgemeinen Missionszeitschrift von diesem Jahre über den Dialekt des östlichen Tibets von dem Unterzeichneten Gesagte.

Herrnhut, im Juni 1880.

G. Th. Reichelt,
Mit-Uebersetzer u. Corrector.

Geschichte des Artachšîr i Pâpakân, aus dem Pehlewi übersetzt, mit Erläuterungen und einer Einleitung versehen von Th. Nöldeke. (Separatabdruck aus der Festschrift zum fünfzigjährigen Doctorjubiläum des Herrn Prof. Benfey; Beiträge zur Kunde d. Indog. Sprachen IV. Bd.) Göttingen 1879. 8.

Das uns hier zugänglich gemachte, von dem verlornen 'Ahdnâma des Ardaschîr, einem Werke paränetischen Inhalts, verschiedene Buch behandelt die Geschichte des Gründers des Sasanidenreichs. Nöldeke, den seine Beschäftigung mit Ṭabarî's Sasanidengeschichte auf diesen merkwürdigen Rest der Pehlewiliteratur geführt hatte, ist der Erste, welcher es in Vorstehendem gewagt hat, eine grössere Pehlewischrift ganz ohne traditionelle schriftliche oder mündliche Unterstützung zu übersetzen; möglich wurde diess dem mit dem Neupersischen und Aramäischen vertrauten Gelehrten durch die im Verhältniss zu anderen Pehlewibüchern grosse Einfachheit und Verständlichkeit des Textes. Er benutzte für seine Arbeit zwei Handschriften der Münchner Hofbibliothek no. 29 und 15 und ein von Gwynne für ihn durchgezeichnetes Fragment im Britischen Museum Add. 24,213, alle drei erst in diesem Jahrhundert geschrieben und auf eine gemeinsame Urhandschrift des 13. Jahrhunderts zurückgehend. Als werthvolle Hilfsmittel für das Verständniss dienten ihm die Glossare West's zu dem Ardavirafnama und dem Minochired, und vor Allem ein Exemplar der autographierten Ausgabe des Pehlewitextes vom Minochired, welche Andreas vor seiner Abreise nach Persien vollendet hat, die aber wegen besondrer unglücklicher Verhältnisse noch nicht erscheinen konnte. Nachdrücklich betont Nöldeke, was Ibn Muqaffa' bestimmt bezeugt, unter den Neueren zuerst Westergaard entschieden ausgesprochen hat, dass das Pehlewi ein echt persischer Dialekt ist, dessen Lautformen nur durch eine theils kryptographische, theils übermässig historische Schreibung verdeckt worden sind; in den der Uebersetzung beigegebenen Erläuterungen giebt er wiederholt schlagende Beweise dafür, dass diese Auffassung die einzig richtige ist.

Das Buch, das der Uebersetzer nach altem Vorgang der Kürze halber Kârnâmak betitelt, gehört noch der echten Pehlewiliteratur an, nicht der späteren künstlichen Nachbildung, wie das Bundehischn. Aus verschiednen Indicien schliesst Nöldeke, dass es in der letzten Zeit der Sasanidenherrschaft, wahrscheinlich im 7. Jahrhundert, verfasst ist; von dem unbesonnenen Einfalle Martin Haug's, dass uns in ihm ein gleichzeitiges Geschichtswerk aus der Zeit des Königs Hormizd I erhalten sei, kann natürlich nicht die Rede sein. Am Frühesten benutzt ist es in dem griechischen Einschiebsel in die Acta Gregorii et Rhipsimes; was ich in dieser Zeitschrift XXXI, 5 hinsichtlich des Verhältnisses desselben zur

Quelle Firdausi's angenommen habe, wird durch das S. 24 Bemerkte in mehreren Punkten berichtigt: Nöldeke zeigt, dass das Stück nicht unmittelbar aus einem persischen Original geflossen, sondern aus einem armenischen Texte übersetzt ist, der unser Buch direct benutzt, aber mit armenischen Berichten verquickt hatte. Besondere Wichtigkeit erhält das Kârnâmak dadurch, dass es die einzige uns erhaltene unter den von Firdausi für sein Schâhnâma benutzten Quellen ist; die Abweichungen beruhen nach Nöldeke's Annahme theils auf der Eigenart des Dichters, theils darauf, dass schon in seiner nächsten Quelle das Kârnâmak mit verschiedenen anderen Traditionsstücken zusammengearbeitet war. Die arabischen Bearbeitungen der Sasanidengeschichte haben mit ihm verglichen mitunter das Ursprünglichere erhalten, z. B. darin, dass sie den Retter der Mutter des Schâpûr nur im Allgemeinen als einen Vertrauten des Königs bezeichnen, während daraus im Kârnâmak ein Oberpriester gemacht worden ist. Nöldeke schliesst daraus und aus anderen Anzeichen, dass der Verfasser desselben ein Môbadh war, und aus dem starken Hervortreten von Pârs bei ihm, dass er aus dieser Provinz stammte.

Die „Geschichte des Artachschîr î Pâpakân" ist keine wirkliche Geschichte, sondern, wie in der Einleitung nachgewiesen wird, ein historischer Roman. Nöldeke hat sich nicht damit begnügt, ihn uns zum ersten Mal in einer Uebersetzung vorzuführen, sondern hat sich auch bestrebt, ihn in den derselben beigegebenen Erläuterungen nach allen Seiten hin aufzuhellen. Wir erhalten da Fingerzeige sprachlicher Art, Nachweise über die verschiedenen Formen der vorkommenden Eigennamen, sachliche, vor Allem geographische, Erklärungen; auch an hübschen Winken über Züge der Erzählung, die den persischen Nationalcharakter illustrieren und für die Treue der Sittenschilderungen in Morier's „Hajji Baba" schon aus so früher Zeit Belege bringen, hat er es nicht fehlen lassen. Selbstverständlich ist auch der Leser überall darauf aufmerksam gemacht worden, wo wirkliche geschichtliche Erinnerungen den Hintergrund der Erzählung bilden. Bei der sorgfältigen Art zu arbeiten, wie sie Nöldeke eigen ist, ist der Referent nicht in der Lage, Eigenes hinzuzufügen. Nur über die Fabel, die den eigentlichen Kern der Erzählung bildet, sei mir eine Bemerkung gestattet. Der Held ist ein Hirtensohn aus Persis; aus Träumen, die seinen Aeltern zu Theil werden, weissagen Traumdeuter seine zukünftige Grösse; in seiner Jugend kommt er an den Hof nach Medien und muss hier durch eine eigenthümliche Schicksalsfügung Knechtesdienste thun; ihre Höhe erreicht die Handlung mit der Flucht des Helden in seine Heimath Persis: sobald er entflohen ist, erklären die Astrologen, dass, wenn der Flüchtling nicht innerhalb einer bestimmten Frist eingeholt würde, er unfehlbar das Königthum erlangen werde, was auch geschieht. Das ist in kurzen Zügen die „Geschichte" Ardaschîr's, es ist aber

auch genau die des Kyros in der von medischen Händen travestierten, in ihrem Grunde aber national-persischen Sage, wie sie Ktesias giebt. Die Aehnlichkeit erstreckt sich selbst auf Nebensächliches: vom Rossstall aus, wo er niedrige Dienste geleistet hat, tritt Ardaschir seine ihn zur Herrschaft führende Flucht an (S. 40 ff.); in dem Augenblicke, wo Kyros den Entschluss fasst, von Astyages abzufallen, begegnet ihm ein persischer Sklav Hoibaras, Rossdünger in einem Korbe tragend, und das wird ihm als gutes Vorzeichen ausgelegt, da Rossdünger Reichthum und Macht bedeute (Nikolaos von Damaskos fr. 66 bei Müller III, 400). So grosse Uebereinstimmung ist sicher kein Zufall; wir haben hier vielmehr eine alte einheimische Sage zu erkennen, die vom Gründer des altpersischen Reichs auf den Gründer des neupersischen übertragen worden ist.

Alfred von Gutschmid.

Schi-king. Das kanonische Liederbuch der Chinesen. Aus dem Chinesischen übersetzt und erklärt von Victor von Strauss. Heidelberg, C. F. Winter. 1880. 8.

Im 32. Bande dieser Zeitschrift, S. 153 ff., hat Herr Prof. von der Gabelentz eine vorläufige Anzeige und Analyse meiner damals nur erst handschriftlich vorliegenden Uebersetzung des vollständigen Schi-king veröffentlicht. Sein Urtheil sowohl über die Genauigkeit als die Formbehandlung derselben war schon da so günstig, dass es mich trieb, sie in beiderlei Hinsicht durch eine nochmalige Ueberarbeitung noch mehr zu steigern. Nun aber fühle ich mich verpflichtet, den Mitgliedern der D. M. G. anzuzeigen, dass das Werk in der Winter'schen Universitäts-Buchhandlung zu Heidelberg in sehr gewählter Ausstattung erschienen ist.

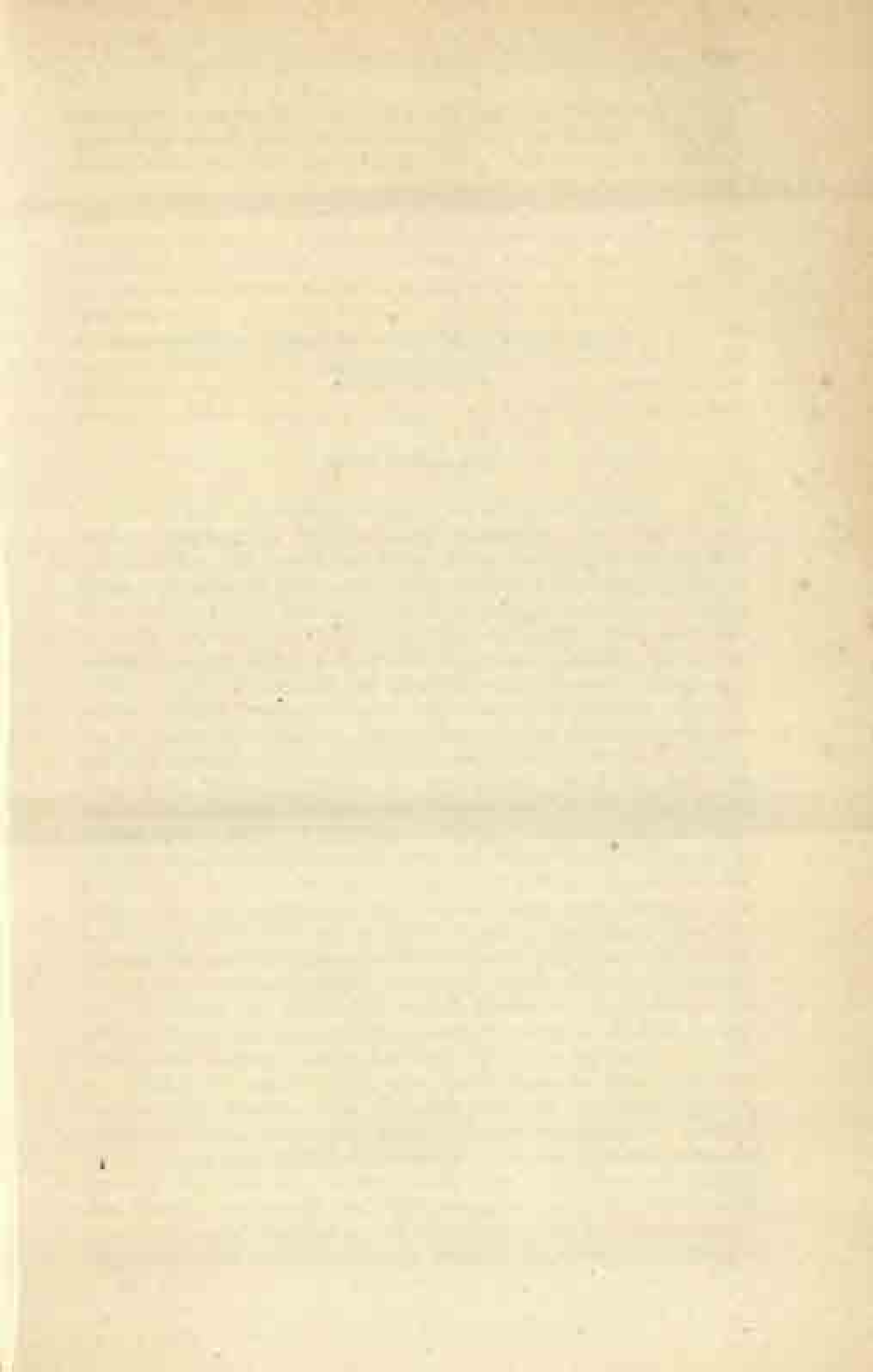
Je mehr die Literaturschätze der morgenländischen Vorzeit uns durch vielseitige Thätigkeit vermittelt werden, desto mehr wendet sich eine allgemeinere Forschung den geschichtlichen Anfängen der Menschheit zu. Dürfte nun auch der Rigveda um mehre Jahrhunderte, dürften die ägyptischen Urkunden sogar um zwei Jahrtausende älter sein, als die Lieder des Schi-king, deren Hauptmasse aus der Zeit vom 12. bis 7. Jahrh. v. Chr. stammt, so haben doch die Chinesen jener Zeit den ältesten Typus der Menschheit und ihrer Cultur am treuesten bewahrt, wie ihre Sprache und Schrift, Religion und Staatsform, gesellschaftliche und häusliche Sitte bezeugen. Und die Zustände, Gesinnungen und Handlungen dieses merkwürdigen Geschlechts, das sich schon damals einer hohen Cultur erfreute, werden uns auf die mannigfachste Weise in diesen Liedern unmittelbar nahe gebracht.

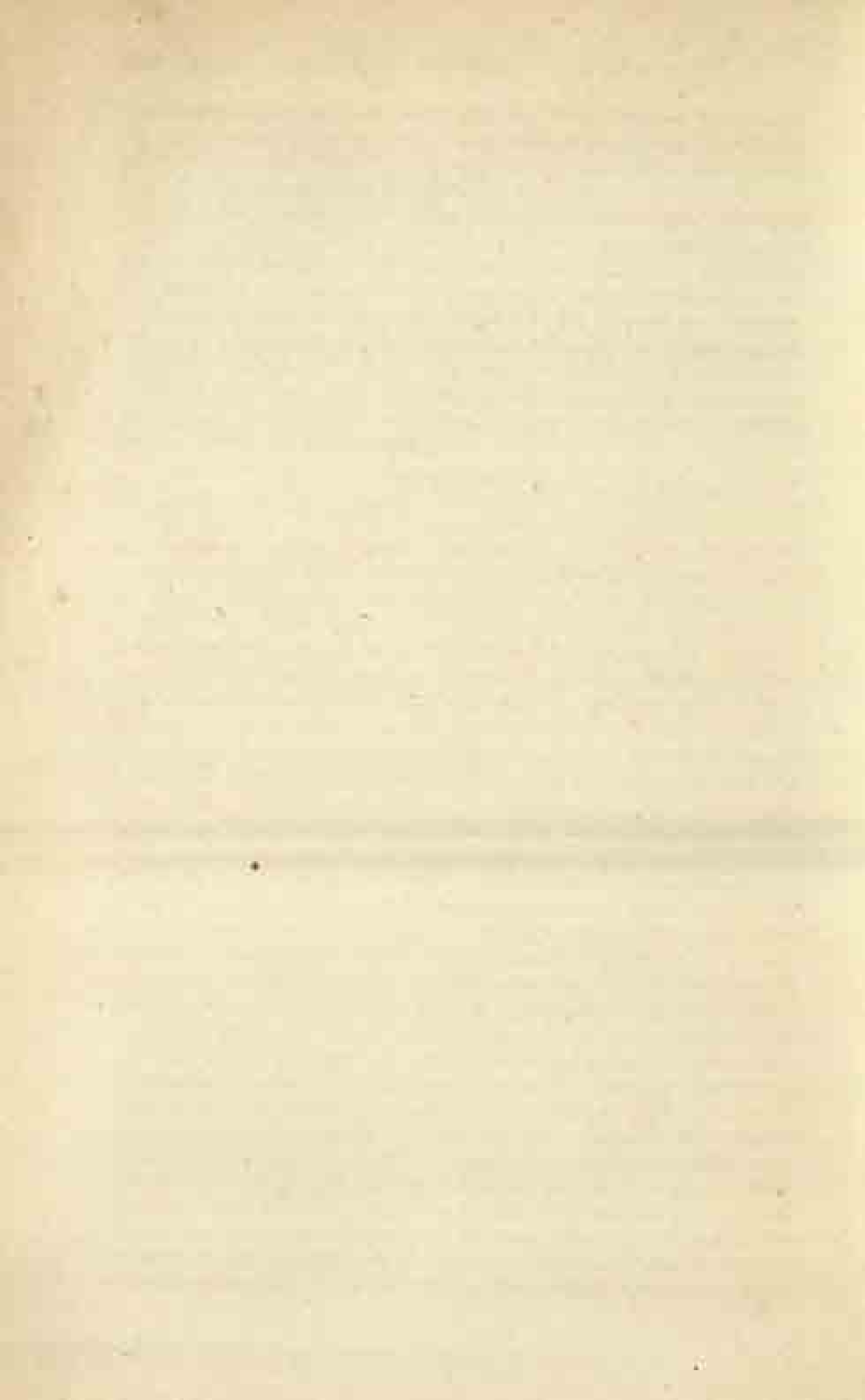
Aber auch der dichterische Werth der Lieder ist nicht gering, ja theilweise sehr hoch anzuschlagen. Eigenthümlichkeit

der Form sowie der Motive, lebhaftes, oft inniges Gefühl der Zustände, glücklicher Ausdruck derselben zeichnen sie fast durchgehends aus, und nicht selten spricht uns das allgemein Menschliche in ihnen auf das vertraulichste an.

Da die Lieder von Confucius ausgewählt sind, der alles Transscendente möglichst ablehnte, so tritt das religiöse Moment selten in ihnen hervor, doch immerhin genug, um die Ueberlieferung eines zwar unentwickelten, aber fest geschlossenen, ursprünglichen Monotheismus zu bezeugen. Ich habe diese Glaubensform in meinen kürzlich erschienenen „Essays zur allgemeinen Religionswissenschaft" ihres Orts zu verwerthen gesucht und bemerke noch, dass sich dort auch eine vollständige Darstellung findet des religionsphilosophischen Systems von Laò-tsè, welches dem 6. Jahrh. v. Chr. angehört.

V. von Strauss und Torney.





Der heilige Agastya nach den Erzählungen des Mahâbhârata.

Von

Adolf Holtzmann.

Der Vater des heiligen Agastya ist Mitra oder Varuṇa, welche beiden ursprünglich verschiedenen Gottheiten hier bereits zusammenfallen. Er wird der Sohn dieser beiden (Mitrâvaruṇayos putras) genannt 12,208,$_{29}$ = 7595. 13,166,$_{40}$ = 7666. 151,$_{35}$ = 7113 und mit dem Patronymikon Maitrâvaruṇi bezeichnet 3,103,$_{14}$ = 8776. 3,104,$_{17}$ = 8797. 12,342,$_{51}$ = 13216, aber auch nur Vâruṇi genannt 3,103,$_{13}$ = 8775. 3,104,$_{14}$ = 8794. 3,105,$_{1}$ = 8805. Seine Mutter ist im Mahâbhârata nirgends angegeben; andere Quellen nennen Urvaçî, eine der berühmtesten Apsaras. Er ist nach der Sage in einem Wasserkruge (kumbha) geboren und hat daher den Beinamen Kumbhayoni 3,98,$_{2}$ = 8596. 12,342,$_{51}$ = 13216. Seine Wohnung ist der Süden; Bhishma zählt ihn unter den grossen Heiligen des Südens auf 12,208,$_{29}$ = 7595. 13,166,$_{40}$ = 7666. 13,151,$_{35}$ = 7113. Daher wird oft „die Gegend des Agastya" gesagt, wenn der Süden gemeint ist; z. B. 1,192,$_{9}$ = 7164. 5,143,$_{44}$ = 4876. 19,6591. Wie er in den Süden kam und warum er diese Gegend nicht mehr verliess, wird 3,104,$_{1}$ = 8781 bis $_{15}$ = 8795 erzählt: Der Berg Vindhya, eifersüchtig auf die grössere Ehre welche dem Berge Meru von den Göttern erwiesen wird, fängt an in die Höhe zu wachsen, um die Sonne an ihrem gewohnten Kreislaufe zu hindern. Die Götter bitten ihn vergeblich, seinem Wachsthum Einhalt zu gebieten, und wenden sich an Agastya. Dieser ist bereit den Göttern zu helfen; er begiebt sich mit seiner Frau an den Berg und erzählt dem Vindhya, ein Geschäft rufe ihn südwärts; bis zu seiner Rückkehr möge der Berg aufhören zu wachsen, nachher könne er ja nach Belieben zunehmen. In diesem Sinne wird ein Vertrag zwischen den beiden geschlossen, aber Agastya verlässt den Süden nicht mehr und der betrogene Vindhya wartet noch immer auf seine Rückkehr. — Daher liegt auch der Wallfahrtsort, das tîrtha, des Agastya ganz im Süden, im Gebiete der Pâṇḍya

3,88,$_{12}$ = 8339 oder nach 3,118,$_{4}$ = 10217 der Draviḍa; es ist ein Teich, Âgastyam saras 3,82,$_{44}$ = 4085. Der im Süden am Meere hinziehende Arjuna kommt 1,216,$_{3}$ = 7841 zu dem tîrtha des Agastya und trifft den Teich öde und verlassen an, weil ein Alligator, oder vielmehr eine in einen solchen verwandelte Apsaras, dort haust; aber er löst den Zauber und giebt sowohl dieser, als auch vier anderen Apsaras, welche in gleicher Gestalt vier benachbarte Teiche bewohnen, ihren früheren Zustand wieder zurück; daraufhin stellen die Brahmanen sich wieder ein und jene fünf Teiche heissen seitdem Kumâryas oder Nârîtîrthâni. Nach 19,12839. 12845 ist der von ihm selbst erbaute Wohnsitz des Agastya bei den Kerala an dem Berge Kunjara.

Aber der Süden ist zwar der eigentliche Wirkungskreis, jedoch nicht die Heimat des Agastya; daher finden wir seine Spuren auch in verschiedenen Gegenden des nördlichen Indiens. Seine Einsiedelei (âçrama) liegt an einer der heiligsten Stätten, in Prayâga, wo Gaṅgâ und Yamunâ zusammenfliessen 3,87,$_{20}$ = 8316, in einem an Wasser und Früchten reichen Büsserwalde 3,88,$_{18}$ = 8344, die seiner Schüler aber an einem Berge Vaidûryaparvata. Auf seiner Wallfahrtsreise kommt Yudhishṭhira 3,96,$_{1}$ = 8540 zu der Einsiedelei des Agastya und wohnt in Durjayâ, was nach Nîlakaṇṭha ein anderer Name für Maṇimatî, die Stadt des Götterfeindes Vâtâpi, ist, die also gleichfalls in jener Gegend zu suchen wäre. Dass die Einsiedelei des Agastya am Ufer der Yamunâ lag, geht auch aus 3,161,$_{58}$ = 11794 hervor. — Auch Gaṅgâdvâra wird als einer der Orte genannt, wo Agastya der Busse pflegte 3,97,$_{11}$ = 8580. Ferner wird ein Berg und ein heiliger Feigenbaum des Agastya erwähnt, der erstere, Âgastya, in der Nähe von Prayâga 3,87,$_{21}$ = 8317, der andere, Agastyavaṭa, aber auf dem Abhange des Himavat neben dem Berge des Vasishṭha 1,215,$_{2}$ = 7813.

Die Gattin des Agastya ist Lopâmudrâ aus Vidarbha, daher auch Vaidarbhî genannt 5,117,$_{12}$ = 3971, wo ihre Ehe mit Agastya als Beispiel einer Musterehe genannt wird; ebenso 4,21,$_{14}$ = 655. Genauere Nachrichten über das Ehepaar enthält das dritte Buch. Hier wird 96,$_{14}$ = 8553 erzählt, Agastya habe einst seine Ahnen kopfunter über einem Abgrunde schweben sehen. Er befragt sie, wie sie in diesen Zustand gekommen seien. Sie antworten, weil ihr Stamm dem Untergange nahe sei; sie müssten rettungslos in den Abgrund stürzen, wenn Agastya keine Nachkommenschaft erhalte. Da verspricht Agastya sie von dieser Gefahr zu befreien. Man sieht, es ist dieselbe Geschichte, wie sie ausführlicher im ersten Buche von Jaratkâru erzählt wird. Nun erschafft Agastya durch die Macht seiner Busse ein Frauenbild, das er aus den besten Theilen aller Wesen zusammensetzt, und übergiebt es dem Könige von Vidarbha zur Erziehung. Der Name des Königs wird hier nicht genannt; nach einer anderen Stelle war es Nimi

13,137,11 = 6255. — Die Angabe, dass Agastya selbst die Lopâmudrâ erschaffen habe, ist nur eine spätere Beschönigung des wahren, aber den strengen Grundsätzen über Reinheit der vier Farben anstössigen Sachverhaltes; Lopâmudrâ war die Tochter des Nimi. Noch der Scholiast Nîlakaṇṭha zu 1,81,19 = 3377 führt als Beispiel einer Kriegertochter, welche in die Priestercaste heiratete, die Lopâmudrâ an. — Das Mädchen erhält den Namen Lopâmudrâ und wird mit der Zeit schöner als eine Apsaras. Nachdem sie herangewachsen, fordert Agastya sie von dem Könige zurück, der seine Pflegetochter nur ungerne und aus Furcht vor dem Fluche des Heiligen herausgiebt. Sie muss ihren Schmuck ablegen und das Büsserkleid anziehen. Nach ihrer Heirat führen beide ein Büsserleben in Gaṅgâdvâra 3,97,11 = 8580. Aber Lopâmudrâ verlangt von ihrem Gemahle Schmuck und reiche Gewänder, wie sie solche in dem Hause ihres Vaters getragen habe; durch die Macht seiner Busse sei er ja im Stande sich jeden Wunsch rasch zu erfüllen. Darauf bemerkt Agastya, er könne ihr wohl das Gewünschte verschaffen, aber er würde dadurch der ganzen Frucht seiner Busse und Heiligkeit verlustig gehen. Da aber Lopâmudrâ auf ihrem Sinne beharrt, muss Agastya sich aufmachen für seine Frau zu betteln 3,98,1 = 8595. Zuerst begiebt er sich zu dem ihm als reich bekannten Könige Çrutarvan; dieser zieht ihm an die Grenze seines Gebietes entgegen, begrüsst ihn ehrerbietig und erklärt sich zu reichen Gaben bereit. Aber Agastya will nur einen Theil seines Ueberflusses annehmen und unterzieht daher den Stand der Finanzen des Königs einer genauen Durchsicht: er findet, dass dieser gleichviel ausgiebt wie einnimmt, und will daher nichts von ihm annehmen. Vielmehr reisen sie nun beide, Agastya und Çrutarvan, weiter zu dem Könige Bradhnaçva. Auch dieser zieht dem berühmten Büsser entgegen und wird ebenfalls von ihm gebeten, ihm und seinem Begleiter zu geben, was er nach seinen Kräften und ohne Andere zu schädigen mittheilen könne. Aber die Prüfung der Einnahmen und Ausgaben des Bradhnaçva, welche Agastya vornimmt, ergiebt das gleiche Resultat wie bei Çrutarvan. Nun begeben sich alle drei, der Wirt und seine Gäste zu dem Könige Trasadasyu; aber auch jetzt wiederholt sich der gleiche Vorfall. — Dieses Weiterziehen von Wirt und Gast erinnert an eine bekannte altdeutsche Sitte, Tac. Germ. 21: proximam domum adeunt, pari humanitate accipiuntur. — Die drei Könige und Agastya kommen zu dem Resultate, dass auf Erden überhaupt nur ein Fürst den Namen eines Reichen verdiene, der Herr von Maṇimatî, Ilvala, ein Dânava oder Götterfeind 3,98,19 = 8613. Sie ziehen also zu diesem. Aber Ilvala ist ein heimlicher Feind aller Brahmanen und zugleich ein grosser Zauberer; die reisenden Brahmanen nimmt er mit grosser Freundlichkeit auf und bewirtet sie, dann aber verwandelt er seinen Bruder Vâtâpi in einen Ziegenbock und setzt ihn als Speise vor;

hat nun der arglose Gast den Bock verspeist, so ruft Ilvala mit lauter Stimme den Bruder beim Namen; dieser wird durch den Ruf des Ilvala wieder in das Leben zurückgebracht, zerbricht den Leib des Brahmanen und kommt lachend wieder zum Vorschein, 3,96,6 = 8545. Auf diese Weise hat Ilvala schon manchen frommen Brahmanen vom Leben zum Tode gebracht. So bewillkommt er auch den Agastya und setzt ihm den in einen Bock verwandelten Vâtâpi vor, aber obwohl Agastya den Vorgang bemerkt hat, isst er doch den ganzen Vâtâpi auf 3,99,6 = 8620, worauf „unter ihm ein grosses Geräusch entsteht, ein Wind gleich einer Donnerwolke". Nun ruft Ilvala mit lauter Stimme: Komme Vâtâpi. Aber Agastya bemerkt lächelnd, er möge sich nicht bemühen, der ganze Vâtâpi sei bereits verdaut und daher nicht mehr zum Leben zurückzurufen. (Angespielt wird auf diese Leistungsfähigkeit des Agastya auch 3,11,37 = 422 und 12,141,71 = 5389 wird das Beispiel des Agastya als Beweis für den Satz angeführt, dass für den Nothfall jede Speise erlaubt sei). Darauf hin wird Ilvala ganz zaghaft und fragt seinen Gast sehr höflich, womit er ihm dienen könne. Da verlangt Agastya Schätze von ihm für sich und seine Begleiter, so viel er ohne sich und anderen wehe zu thun entbehren könne. Aufgefordert, Zahl und Art der Geschenke selbst zu bestimmen, fordert er für jeden der drei Könige zehntausend Kühe und ebensoviel Goldstücke, für sich selbst aber das Doppelte und ausserdem einen goldenen Wagen mit zwei Pferden. Augenblicklich erfüllt Ilvala seinen Wunsch und der Heilige kehrt mit den drei Königen und mit den gewonnenen Reichthümern in seine Einsiedelei zurück 3,99,18 = 8632 zu Lopâmudrâ, die sich nun zufrieden giebt. Nachdem die drei Könige sich verabschiedet haben und in ihre Reiche zurückgekehrt sind, stellt Agastya der Lopâmudrâ die Wahl frei, ob sie viele hundert Söhne haben wolle oder nur einen einzigen, der aber an Werth Tausenden gleichkomme. Nachdem Lopâmudrâ sich für die letztere Wahl entschieden hat, verlässt Agastya seine Gattin und zieht sich wieder in den Wald zurück. Aber erst nach sieben Jahren bringt Lopâmudrâ einen Sohn zur Welt, den Dṛiḍhasyu 3,99,25 = 8640. Späterhin scheint Agastya sich wieder mit seiner Familie vereinigt zu haben, wenigstens wird erzählt, der junge Dṛiḍhasyu habe seinem Vater das Holz in die Hütte getragen und daher von ihm seinen zweiten Namen Idhmavâha erhalten 3,99,27 = 8642. Zu bemerken ist noch, dass während in dieser Erzählung Agastya und Lopâmudrâ an der Gaṅgâ wohnen, eine andere Stelle 3,130,6 = 10541 sie an den Sindhu verlegt.

Eine noch viel erstaunlichere Leistung der Verdauungsfähigkeit des Agastya wird 3,103,4 = 8768 berichtet. Ein Rest der besiegten Götterfeinde, der tapfere Stamm der Kâlakeya, hat sich im Meere versteckt, wohin die Götter ihnen nicht nachfolgen können. Von diesem ihrem sicheren Zufluchtsorte aus tödten sie

durch heimtückische Ueberfälle viele Brahmanen, um so nach und nach allen Opferhandlungen und dadurch zuletzt auch der Existenz der Götter ein Ende zu bereiten. Die bestürzten Götter erhalten von Vishṇu den Rath, das Meer austrocknen zu lassen, und zwar durch Agastya, der allein dazu im Stande sei. Die Götter begeben sich zu Agastya und preisen ihn, der den Nahusha gestürzt 3,103,15 = 8777 und den Vindhya an weiterem Wachsthume gehindert habe. Sie bitten ihn um Hilfe und Agastya begiebt sich mit den Göttern und Heiligen an die Meeresküste, wo er dann im Angesichte der ganzen Welt den Ocean austrinkt 3,105,1 = 8805, unter den ermunternden Lobsprüchen der Götter und der Musik der himmlischen Gandharva. Nachdem der Rest der Dânava aufgefunden und nach kurzem Kampfe gefällt ist, bitten die Götter 3,105,15 = 8819 den Agastya, das Wasser wieder von sich zu geben, damit der Ocean sich wieder fülle. Aber jener antwortet, sie müssten auf ein anderes Mittel sinnen, er habe das Wasser längst verdaut. Bestürzt entfernen sich die Götter; der Ocean aber wird erst viel später durch Gaṅgâ wieder gefüllt.

Kurz erwähnt und dem Agastya zugeschrieben wird das Austrinken des Meeres auch 1,188,15 = 7047; dagegen auf Aṅgiras übertragen 13,154,2 = 7215.

Eine Hauptrolle spielt Agastya ferner in der Geschichte des Nahusha. Dieser spannt, als er zur Çacî fahren will, die heiligen Ṛishi vor seinen Wagen und stösst dabei den Agastya mit dem Fusse; aber durch diesen Frevel hat er seine Macht verwirkt und fällt, von Agastya verflucht, als Schlange vom Wagen herab, worauf Indra wieder den Himmelsthron besteigt. Der Fluch des Agastya wird an verschiedenen Stellen des Gedichtes erzählt, aber nie ist der Bericht frei von Entstellungen und Zusätzen. Der ausführlichste findet sich 5,17,2 = 521. Bei jener Fahrt, wird hier erzählt, fragen die Ṛishi den Nahusha, ob er diejenigen Vedentexte, welche Kühe zu opfern gebieten, für bindend erachte oder nicht. Als Nahusha die Frage dahin beantwortet, er halte das Tödten und Opfern von Thieren für Unrecht, erklären die Ṛishi ihn für einen Ungläubigen. Aber Nahusha disputiert fort und berührt im Eifer den Kopf des Agastya mit dem Fusse. Dadurch ist seine Macht gebrochen: die Ṛishi bleiben stehen und Agastya sagt: „Weil du die heiligen Texte verachtet, mich mit dem Fusse berührt und die erhabenen Ṛishi zu deinen Zugthieren herabgewürdigt hast, darum ist all dein Verdienst verloren; sinke herab, Sünder, zur Erde; dort sollst du zehntausend Jahre als Schlange zubringen, dann wirst du wieder den Himmel erreichen" 5,17,17 = 537. Der Fluch geht augenblicklich in Erfüllung und Indra besteigt wieder den Thron des Himmels.

Ein Zusatz ist hier erstlich die Hereinziehung einer theologischen Streitfrage, nämlich über die Zulässigkeit oder Verwerflichkeit blutiger Opfer, in den alten Mythus, in welchem

Nahusha nicht wegen einer ketzerischen Theorie den Himmel verliert (zumal da jene Streitfrage durchaus nicht überall in gleichem Sinne entschieden wird), sondern um seiner übermüthigen Frevelthat willen; zweitens die Beschränkung des Fluches auf eine bestimmte Zeit, eine Beschränkung welche dem alten Mythus, welcher in Nahusha die Schlange neben dem Sternbilde des Wagens erblickte, fernliegen musste und erst beigefügt wurde, als man die Geschichte des Yudhishṭhira mit der des Nahusha in Beziehung setzte.

Einer älteren Quelle folgt die Prosaerzählung 12,342,$_{31}$ = 13216. Durch die List der Çaci verleitet, spannt hier Nahusha die grossen Ṛishi vor seinen Wagen; auf dem Wege zur Çaci berührt er den Agastya mit dem Fusse und dieser flucht: Falle herab, Sünder, zur Erde und sei dort eine Schlange, so lange die Erde steht und die Berge. Alsbald fällt Nahusha herab. Unerwähnt bleibt hier seine Ketzerei und die Beschränkung seiner Verfluchung.

Schon sehr verdunkelt ist der Mythus in der Erzählung 3,180,$_{14}$ = 12464; 181,$_{38}$ = 12524. Hier fällt die Beziehung auf Çaci ganz weg; es heisst nur, Nahusha habe seinen Wagen von tausend Brahmanen ziehen lassen. Im Falle bittet Nahusha den Agastya um Verzeihung und der Fluch wird nun dahin gemildert, dass einstens Yudhishṭhira ihn von seiner Schlangenexistenz befreien werde.

Der späteste Bericht ist der 13,99,$_{11}$ = 4753. Hier spannt Nahusha die Ṛishi vor seinen Wagen, nicht einmal sondern öfters; von Çaci ist auch hier nicht die Rede. Ueber das Mittel ihn zu stürzen bespricht sich Agastya mit Bhṛigu, welcher Heilige hier in den Kreis der alten Erzählung hereingezogen wird. Da aber Nahusha von Brahman die Gabe erhalten hatte, Alles was er ansah seinem Willen dienstbar zu machen 13,99,$_{17}$ = 4759 ebenso 3,181,$_{37}$ = 12523, verbirgt sich Bhṛigu in dem Haarzopfe des Agastya 13,100,$_{14}$ = 4785, so dass Nahusha ihn nicht sehen kann. Vor den Wagen gespannt, rührt Agastya sich nicht von der Stelle; da stösst ihn Nahusha mit dem linken Fusse 23 = 4794 und nun spricht nicht Agastya, sondern Bhṛigu den Fluch über den Frevler aus, er solle als Schlange zur Erde herabfallen. Auf die Bitte des Nahusha, welche von Agastya unterstützt wird, beschränkt Bhṛigu den Fluch wie in dem obigen Berichte. Diese Recension des Mythus will also dem Bhṛigu die Ehre geben, den Nahusha gestürzt zu haben, während sie die erlittene Misshandlung dem Agastya lässt; sie ist nur lehrreich als Beispiel der Willkür, mit welcher zum Zwecke der Verherrlichung ihres speciellen Heiligen von den einzelnen Priesterschulen die alten Mythen umgemodelt wurden. In der alten Fassung der Sage spielt Bhṛigu gar keine Rolle.

Mit grosser Bestimmtheit wird Agastya für einen leiden-

schaftlichen Jagdliebhaber erklärt. Der grosse Jäger Pâṇḍu rechtfertigt seine Liebhaberei mit dem Beispiele des Agastya 1,118,$_{14}$ = 4571 und an einer späten Stelle 13,116,$_{17}$ = 5696 wird zwar die Ahimsâ, die Enthaltung von aller thierischen Nahrung, empfohlen und jede Tödtung von Thieren verboten, dabei jedoch, mit ausdrücklicher Berufung auf das Beispiel des Agastya, die Jagd erlaubt; nur müsse es eine ernsthafte Jagd, in der man sein Leben daran wage, sein und keine Spielerei. Dass Agastya mit Pfeil und Bogen gut umzugehen wusste, geht auch daraus hervor, dass Agniveça, der Lehrer des Droṇa, in der Bogenkunst (dhanurveda) ein Schüler des Agastya genannt wird 1,139,$_{8}$ = 5524; und nach 10,12,$_{14}$ = 618 hat derselbe Droṇa seinen Bogen Brahmaçiras von Agastya erhalten.

Aber wie ein gewaltiger Jäger und Krieger, so ist er auch ein grosser Büsser. Der Gott des Reichthums, Kubera, wird 3,161,$_{48}$ = 11788 erzählt, kam auf einer Reise an der Einsiedelei des Agastya vorbei; der eifrige Büsser stand mit aufwärts gehobenen Armen in der Sonnenhitze und ein Râkshasa aus dem Gefolge des Kubera machte sich das Vergnügen, dem Büsser auf den Kopf zu spucken. Nun flucht der Heilige dem Kubera: Weil dies vor deinen Augen geschehen konnte, darum soll der Thäter und dieses dein ganzes Gefolge durch Menschenhand den Tod finden. Der Fluch findet späterhin seine Erfüllung durch Bhîmasena.

Was das Mahâbhârata ausserdem noch über Agastya berichtet, besteht nur aus vereinzelten und weniger wichtigen Notizen, die nur der Vollständigkeit wegen hier noch kurz angegeben werden mögen. Wie Râma, des Jamadagni Sohn, welcher Gewissensbisse über sein vieles Blutvergiessen fühlt, den Agastya um Rath fragt, wie er sich entsühnen könne, wird 13,84,$_{38}$ = 3968 erzählt. Die Antwort ist, er solle Land, Kühe, besonders aber Gold herschenken, vornämlich natürlich an Brahmanen. Seine Wallfahrtsreise mit vielen Königen und Heiligen, denen sich auch Indra anschliesst, wird 13,94,$_{4}$ = 4550 berichtet. Es kommen dabei dem Agastya Lotuswurzeln, die er mitgenommen, abhanden; er verlangt sie zurück, seine Begleiter aber fluchen alle dem unbekannten Diebe, nur Indra segnet diesen und gibt sich selbst als solchen zu erkennen: er sei nur neugierig gewesen, die verschiedenen Aeusserungen der Gesellschaft über den Vorfall anzuhören. Darauf gibt Indra die Wurzel zurück und Agastya beruhigt sich.

Ein anderer sehr später Bericht 13,156,$_{1}$—$_{14}$ = 7265—7278 hat, wie so viele andere, nur den einen Zweck, die Heiligen über die Götter zu erheben. Die von den Asura bedrängten Götter wenden sich hilfesuchend an Agastya, welcher durch die Kraft seiner Busse viele zu Asche brennt, die andern nach Süden zu in die Flucht jagt. Er tödtet nicht alle, weil er fürchtet, die

Frucht seiner Busse sonst ganz zu verlieren. — Gleiche Tendenz hat die Erzählmng von dem zwölf Jahre dauernden Opfer des Agastya $14,92,_{4}$ = 2849. Während dieses Opfers tritt Regenmangel und Dürre ein, aber Agastya zwingt kraft seiner Busse den Indra regnen zu lassen. „Entweder wird der Gott regnen, oder er wird nicht mehr Gott sein; ich selbst werde dann zum Indra werden und die Geschöpfe erquicken“ 22 = 2867. Einzelne Notizen über Agastya finden sich noch $13,66,_{22}$ = 3332, er habe an den Opfern der Götter Antheil genommen; $2,8,_{29}$ = 340 und $11,_{21}$ = 439, wo er unter den Gästen des Yama und des Brahman erwähnt wird; und $3,95,_{11}$ = 8521, wo es heisst, bei dem Wallfahrtsorte Brahmaçiras sei Agastya zu Vaivasvata gekommen: was vielleicht heissen kann, er sei dort gestorben.

Es hat ganz den Anschein, als ob den Sagen über Agastya historische Erinnerungen zu Grunde lägen. Er ist der Typus der ersten Vorkämpfer der Arier im Süden des Vindhya. Dort, im Dekan, ist er noch jetzt einer der berühmtesten Heiligen und gilt als der älteste Lehrer der Vorzeit; vgl. Caldwell's Dravidische Grammatik, S. 119 der Einleitung. Noch 1526 n. Chr. führen in Inschriften des südlichen Indiens die Stifter ihr Geschlecht auf Agastya zurück, Lassen IV 201. Die spätere Zeit hat jene ersten Apostel Arischer Kultur zu Büssern und Heiligen gemacht; aber es müssen mannhafte und thatkräftige Menschen, harte Krieger und kühne Jäger gewesen sein, die sich mitten unter die wilden Feinde wagten, und gerade Agastya, der berühmte Jäger und Bogenheld, den gleich dem Herakles im Essen, im Trinken und im Verdanen Keiner erreichte, dessen derbes Naturel noch durch alle Entstellungen der alten Sage hindurch kenntlich ist, war ein Heiliger etwa vom Schlage des Waldbruders im Ivanhoe. Noch jetzt zeigen die Erzählungen von Agastya einen leisen Anflug von Humor, welcher sonst im Mahâbhârata nur als seltenster aller Gäste erscheint.

Eine persische Bearbeitung der sufischen Terminologie (Iṣṭilaḥât-aṣṣûfîja) des ʿAbdurrazzâḳ al-Kâschâni[1].

Von

Prof. Dr. **Bacher.**

In einer Sammelhandschrift der Breslauer Stadtbibliothek, welche auch einen Commentar zur Einleitung des Mesnewi enthält, befindet sich ein fünfzig Quartblätter umfassendes Vocabular, das ein früherer Eigenthümer der Handschrift in der Inhaltsangabe derselben als „Abdo-Rredsâxii (sic) voces et phrases Arabicae singulares Persice explicatae" bezeichnete, das aber in der Ueberschrift کـتـاب الاصطلاحات از آن عبد الرزّاق الکاشانی deutlich genug gekennzeichnet ist. Es ist in der That nichts Anderes als eine persische Bearbeitung des bekannten terminologischen Werkes und zwar blos des ersten, das alphabetisch geordnete[2]) Glossar enthaltenden Theiles, wie derselbe auch von Sprenger besonders unter dem Titel Abdu-r-razzaqs Dictionary of the technical terms of the Sufies, Calcutta 1845 herausgegeben wurde. Da mir das Vorhandensein einer persischen Bearbeitung dieses Werkes anderweitig nicht bekannt ist, so halte ich es nicht für überflüssig, von

1) الكاشانى. Diese Schreibart steht in der Mitte zwischen der gewöhnlichen الكاشى und der ebenfalls vorkommenden القاشانى (s. Flügel, Handschriften der k. k. Hofbibliothek III, 371).

2) Die Ordnung ist die des hebräischen Alphabets (ا, ب, ج, د), nach dessen 22 Buchstaben die dem Arabischen eigenthümlichen (خ, ذ, ض, ظ, غ) folgen. Für die Aufeinanderfolge der Wörter innerhalb der einzelnen Abtheilungen (باب) ist jedoch das arabische Alphabet massgebend, z. B. رب، رتبة، رتق، رحمن، رنا.

der Breslauer Handschrift derselben eine kleine Charakteristik zu bieten, welche die hervorragendsten Eigenthümlichkeiten jener Uebersetzung in ihrem Verhältnisse zum Originale zusammenstellen möge.

Zunächst sei bemerkt, dass unter den von Sprenger bei seiner Ausgabe benützten Handschriften die mit ع bezeichnete es ist, auf deren Text unsere Uebersetzung zurückführt, während die Interpolationen des Ms. ج auch in dieser fehlen [1]). Hingegen hat der Uebersetzer, abgesehen von den fast jedem Artikel beigegebenen oder eingefügten persischen Versen, von denen noch besonders die Rede sein soll, die Definitionen und Ausführungen des Autors an sehr zahlreichen Stellen erweitert, verkürzt oder verändert, was zum Theil auf den Anforderungen der Sprache, in welche er übertrug, beruhen mag, hauptsächlich aber in dem Umstande seine Erklärung findet, dass der Uebersetzer, sowie manche der alten Bibelübersetzer, seinem Texte freier und selbständiger gegenübersteht, als es nach unsern Begriffen bei einer derartigen literarischen Arbeit gestattet ist, und die Uebersetzung bei aller sonstigen, oft sogar sklavischen Treue, in vielen Artikeln mehr den Charakter einer freien Ueberarbeitung erhielt.

Was die Erweiterungen betrifft, so finden sich in manchen Artikeln grössere Zusätze mit Erläuterungen oder weiteren Definitionen. Nach No. 6 (über احديّة الجمع) steht folgende Bemerkung: دانستنْ كه ماهيّت يا لا بشرط شي است يا بشرط لا شي احديّت بشرط لا شي وواحديّت الجمع لا بشرط شي ولا بشرط لا شي. Dann folgt ein Distich, sowie ein besonderer Artikel über التّوحيد, der im arab. Original fehlt. No. 30 lautet im Arabischen wörtlich: „die 'autâd (Pflöcke), das sind die vier Männer,

1) Doch stimmt zuweilen die persische Uebersetzung (P.) mit ج überein: Z. B. in No. 266 ع: مسير الكل, ج: مسير الكمال, P.: سير كمال; No. 328 ع: معنى, ج P. معانى; No. 369 ع: معيّنات, ج P. معيّنات; No. 509 ع: الذاتية, ج الواحدية, P. واحديت; No. 468, über den Ausdruck الشطح fehlt in ع, findet sich aber in P, wie in ج; No. 392 ع: صمتى, ج P. صمتى, No. 436 ع: عن الله في الله, ج P. عن الله بالله في الله.

welche an den Stationen der vier Weltgegenden, d. i. Ost, West, Nord und Süd sich befinden und durch die Gott diese Gegenden beschützt, weil sie die Träger seines Blickes sind". In der persischen Bearbeitung lesen wir dafür: الاوتاد چهارند در جهات اربعه وموجود در هر زمان لا يزيدون ولا ينقصون واحدى در مشرق واسم او عبد الحيّ ويكى در مغرب نام او عبد العليم وعبد القادر در جنوبست وعبد المريد در شمال والله تعٓ محافظت جهات اربعه ميفرمايد باوتاد اربعه كه اوتاد سبب وجود معمورى مشرق ومغرب وجنوب وشمال اند لا جرم ميفرمايد بجبال لقوله تعٓ (Sure 78, v. 6) أَلَمْ نَجْعَلِ ٱلْأَرْضَ مِهَادًا وَٱلْجِبَالَ أَوْتَادًا. Hierzu ist zu bemerken, dass die den vier Weltgegenden zugetheilten Träger der göttlichen Obhut, die „Pflöcke", auf denen die Welt beruht, Namen führen, welche sie als Diener Gottes nach dessen vier Wesensattributen des Lebens, des Wissens, der Macht und des Willens kennzeichnen. Unser Wörterbuch enthält aber auch 99 Artikel über die sogenannten 'Abâdila (العبادلة), d. h. Gottesdiener, die nach ihrer Beziehung zu den 99 Attributen oder Namen Gottes [1]) ebensoviele Namen führen können, als deren Grundtypus der Name عبد الله gilt. Es sind die Nummern 293—391, unter denen wir auch die Namen عبد العليم (312), عبد الحيّ (355), عبد القادر (362) erklärt finden, aber ohne dass denselben eine über die andern hervorragende Bedeutung zugeschrieben würde. Daraus ist zu schliessen, dass die Beziehung der vier autâd auf die genannten vier 'Abâdila nicht vom Verfasser, sondern nur vom persischen Uebersetzer des Wörterbuches herrühren kann, der überdies den Ausdruck auf die citirte Korânstelle zurückführt [2]). Doch muss bemerkt werden, dass der nächstfolgende Artikel (31) von den sieben Hauptnamen Gottes handelt und als die ersten vier derselben eben jene vier Wesensattribute in der Reihenfolge حى، عالم، مريد، قادر aufzählt.

---

1) S. über diese Kremer, Culturgeschichte des Orients, II. Bd., S. 29.

2) Die Anschauung selbst von den Gottesdienern, Frommen als Säulen der Welt geht auf alte jüdische Quellen zurück. Hier seien nur zwei Aussprüche Jôchanans, des berühmten palästinensischen Gelehrten aus dem 3. Jahrhundert, hervorgehoben (bab. Talmud, Jômâ 38 b), in denen die Ausdrücke „Grundfesten der Erde" (I Samuel 2, 8) und „Grund der Welt" (Prov. 10, 25; עולם in der spätern Bedeutung) in dem erwähnten Sinne gedeutet werden.

In No. 55 (التجلي) wird in P. auf die Koranverse 6, 91 und 6, 103 verwiesen, was im Texte nicht der Fall ist.

In No. 64 (التجانب) findet sich an Stelle der Textessätze: „sie gelangen nicht eher zu den Rastplätzen des Herzens und den Stätten der Annäherung, bis ihr Gehen nicht in Gott selbst geschieht" eine längere Erörterung, wobei das Schlagwort auch lexikalisch erklärt wird.

Zu No. 184 (المحبّة الأصلية) steht am Schluss der Zusatz: „وتقدّم انّ المحبّة محبّة المحبّة".

No. 295 (المسئلة الغامضة) wird in P. mit einer grössern Anmerkung eingeleitet.

Mit längern Zusätzen ist in P. erweitert der Artikel 233 (المناسبة الذاتيّة), mit kürzern Einschiebseln sind es auch andere Artikel, die aber aufzuzählen überflüssig wäre.

Zwischen die Artikel vom „grünen Tode" (الموت الاخضر) und „schwarzen Tode" (الموت الاسود) ist in P. einer über den „rothen Tod" aufgenommen, welcher lautet

الموت الاحمر مخالفت نفسست   شعر

بخلاف نفس ره رو   که طریق عاشقانست

تو قدم براه ما نه   که طریق عاشقست

Zahlreicher als die Erweiterungen und Zusätze sind die Omissionen und Kürzungen unserer Uebersetzung. Es fehlen ganze Artikel aus derselben, zum Theil gewiss nur durch die Unachtsamkeit des Bearbeiters, so die Artikel 18 (الافراد), 21 (الانيّة), 120 (المحق), 134 (طاهر الظاهر), 162 (التلبّس), 166 (اللّوح), 180 (متجلى الاسما الفعلية), 227 (ملك الملك), 254 (الفوالة), 288 (العالم), 289 (العمّه), 407—409 (dreierlei الفتح), 446 (العيمة), 477 (الشؤون الذاتية), 490 (خاتم النبوة), 491 (خاتم الولاية). Aus andern Artikeln sind wesentliche Stücke ausgelassen, so aus No. 14 (الاسم الاعظم) die ganze Definition des „grössten Gottesnamens"; aus 16 (الاعراف) die Tradition: „Es sagte der Prophet, jeder Vers (im Koran) habe einen äussern und einen

innern Sinn"; in No. 65 (جبهات P. — الضيق والسعة — جبهتا) hat das Original einen Doppelvers, den der Uebers. nicht berücksichtigt hat. In No. 235, dem Artikel über den Tod (الموت) im mystischen Sinne fehlt bei P. der Ausspruch Plato's (والى هذا الموت أشار افلاطون بقوله مُتْ بالارادة تحيى بالطبيعة). Im Artikel über den „grünen Tod" (الموت الاخضر) sind die arabischen Verse und der grössere Theil der Definition nicht wiedergegeben, ebenso ist der folgende Artikel (238) über den „schwarzen Tod" sehr gekürzt. Ganz oder zum Theile fehlt die Definition in den Artikeln 242 (النفس), 267 (السر), 365 (عبد الموخر), 437 (القبض). Der Ausdruck الصديق (bekanntlich das Epitheton des ersten Chalifen Abu Bekr) wird beim Perser nur mit den Worten definirt: مبالغة است در صدق. Im Original finden wir hiefür (No. 423) eine längere Erläuterung, welche auf die Koranstelle Sure 4, v. 71 hinweist und mit einer Abu Bekr verherrlichenden Tradition schliesst: „der Prophet sagte: Ich und Abu Bekr sind wie zwei zur Wette rennende Rosse [1]), hätte er mich überholt, so würde ich an ihn geglaubt haben, indessen ich überholte ihn, und so glaubt er an mich". Es ist möglich, dass der Uebersetzer schiitischen Bekenntnisses war und diese Glorificirung des nach den Anhängern 'Ali's als Usurpator zu betrachtenden ersten Chalifen nicht aufnehmen wollte [2]). In No. 383 (عبد المانع) fehlt in P. nach dem Korancitat (2. 213) ein Spruch aus den „heiligen Aussprüchen" (وقد جاء في الكلمات القدسية): „Es giebt unter meinen Dienern solche, die ich arm sein liess und denen es zum Unheil wäre, wenn ich sie reich machte, und es giebt unter

---

1) فرسى رهان. S. diesen Ausdruck in dem Sprichworte, angeführt zu Hariri ed. S. de Sacy S. ٣٢.

2) Eine ähnliche Omission schiitischer Tendenz findet sich in der Breslauer Handschrift der Gesammtwerke Sa'di's, wo in der Einleitung zum Bostan nach dem Lobe Mohammed's bloss das des vierten Chalifen 'Ali und nicht das seiner Vorgänger zu lesen ist. S. mein Muslicheddin Sa'di's Aphorismen und Sinngedichte (Strassburg 1879) S. LV. 'Ali nennt unser Uebersetzer in einer Reihe mit Muhammed in dem Verse zum Art عبد الاحد (360):

قلب وقتست يكانه ايست ولى ياد كار محمدست وعلى

meinen Dienern solche, die ich krank sein liess, denen es zum Unheil wäre, wenn ich sie gesund machte; ich kenne die Heilsmittel meiner Diener und leite sie, wie ich will". Aus No. 319 (عبد السّميع وعبد البصير) fehlt in P. ein anderer Gottesausspruch (nur durch كما قال eingeleitet): „Ich bin sein — des Gottesdieners — Gehör, wodurch er hört und sein Gesicht, wodurch er sieht, so dass er die Dinge durch Gottes Gehör und Gesicht sieht und hört". Ein ähnlicher mystischer Gottesausspruch (eingeleitet durch كما ورد في الحديث القدسي) fehlt aus No. 388 (عبد الباقي).

Nach der Anführung dieser Verkürzungen des Textes, welche nur auf die interessanteren sich beschränkt, sei eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit unserer Uebersetzung hervorgehoben, welche auf einer scheinbaren Verkürzung des arabischen Originals beruht. Es wurde schon oben angedeutet, dass der Uebersetzer die meisten Artikel des von ihm bearbeiteten Wörterbuches mit persischen Versen, in der Regel einzelnen Distichen, aber auch Vierzeilern bereichert hat. Es scheint, als ob er durch diese poetischen Zusätze das Werk dem Geschmacke seiner persischen Leser zusagender machen gewollt hätte, welche die in demselben behandelten Stoffe, die Begriffe und Anschauungen der sufischen Mystik, lieber in metrische Form gekleidet sahen, wie es ja zumeist Dichtungswerke sind, aus denen die mystische Literatur persischer Zunge besteht. Und dieses Bestreben, das Glossar mit möglichst zahlreichen metrischen Stücken zu zieren, ging bei unserem Autor so weit, dass er an vielen Stellen, anstatt einfach zu übersetzen, grössere oder kleinere Bestandtheile seines Textes zu Versen verarbeitete. Im Artikel über الاحوال (No. 8) lesen wir für die Worte امتنانًا محضًا bei P.:

بيت[1] يا محض امتنانست احوال يا جنانست

Zum Terminus الباطل (No. 35) lautet die Definition: ما سوى الحق وهو العدم. Dafür hat P. das Beit:

ما سوى الحق عدم بود بيقين ترك باطل بگو وحقرا بين

Ebenso lesen wir zum Artikel بيت الحكمة (46) statt der Definition: هو القلب الغالب عليه الاخلاص das Distich:

---

1) Die Verse werden mit der Ueberschrift بيت oder شعر oder مصراع angekündigt.

دل که غالب بود برو اخلاص خانهٔ حکمتش همی خوانند

اهل دل هر که نیست اخلاصش صاحب حکمتش نمی دانند

Der Artikel وجها العناية (88) lautet im Original: هما الجذبة والسلوك اللذان هما جهتا البداية, bei P.:

جذبه اند وسلوك این هر دو

از هدایت بود مرا نیکو

الوقت الدايم (No. 102) wird kurz definirt هو الآن الدائم, dafür bei P.:

وقت دایم آن دایم گفته اند

عارفان این در معنی سفته اند

Die „Freiheit" (الحرية) wird in No. 119 definirt: الانطلاق عن رق الاغيار. Dafür P.:

وارسته زبندگی اغیار آزاد بود بنزد احرار

Im Artikel über die „Tilgung der Knechtschaft" (محو العبودية No. 189) steht statt des Passus والعبد ممحو والعبودية ممحوة der Vers:

بنده بندگی همه فانیست هرچه هست آن ظهور سلطانیست

In No. 212 (المطالعة) sind die zwei Worte للعارفين ابتدا in den Halbvers verarbeitet:

عارفانرا ابتدای حُکْمِ سلطان بود

In der Definition von النجبا (No. 241) steht an Stelle des Wortes الاربعون, mit dem dieselbe beginnt, der Vers:

چل تناانند وهر جهل پایم

بامور جهانیان قایم

Ebenso die Zahlenangabe zum Schluss des Artikels النقبا (248) وهم ٣٠٠ bei P. als Vers:

نقبا سیصد اند وند کم وند بیش

بس در پادشاه ای درویش

Die Definition von عبد الشكور (327) beginnt mit den Worten: هو الدائم الشكر لربّه, wofür bei P. der Vers:

دايما شكر حق روان گويد   شكر شكر او بجان جويد

Der ganze Artikel عبد الوكيل (345) ist in einem Vierzeiler bearbeitet:

مسبّب با همه اسباب بيند
خيال فعل خود در خواب بيند
بود راضى كه حق بود وكيلش
وكيل خويش در هر باب بيند

Ebenso ist der folgende Artikel (عبد القوىّ) bearbeitet, während die Definition von عبد العفو (375) nur zum Theil metrisch übertragen ist.

Der Artikel العنقا (397) schliesst mit den Worten العنصر الاعظم [1]), wofür bei P.:

بيت   عنصر اعظمش همى خوانند   گر چه عنقاش نيز مى خوانند

Sogar die rein grammatische Unterscheidung zwischen الرِّدا und الرَّدى, dass das erstere mit Fatḥa, das andere mit Kesre zu lesen, wird von P. versificirt

اين بفتح را بدان   وآن بكسر را بخوان

Am Schluss von No. 484 (التجلّى الشّهودى) stehen die Worte: الذى يوجد به الكلّ. P. hat dafür:

همه اشيا بلين نفس موجود
گوييا هست اين خزانهٔ جود

Die Definition von الغشا والغشاوة (511) ist bei P. zu einem Vierzeiler aufgelöst:

---

1) In der Handschrift ج bilden dieselben einen besondern Artikel mit der kurzen Definition: هو العنقا. Unsere Uebersetzung stimmt auch hier mit ع überein. S. oben S. 599.

آیینهٔ دل از آن یکدم گردد
هم عین بصیم تیز مصطر گردد
بر دار غشاوه وغشا از دیده
تا آیینه‌ات بآن منوّر گردد

Diese Beispiele, mit denen die Menge der vom Uebersetzer vorgenommenen Versificirungen seines Textes nicht erschöpft ist, zeigen zur Genüge, dass wir es nicht mit einem Dichter zu thun haben, dem die Poesie Gelâl-eddîn Rûmî's oder Ferîd-eddîn 'Attâr's als Muster vorschwebte, sondern mit einem routinirten Versemacher, der aus dem schon angegebenen Grunde in seiner Uebertragung hie und da statt einfacher Prosa Reimzeilen anbrachte, die höchstens den Werth von versus memoriales haben. Dasselbe gilt fast durchaus auch von jenen Versen, mit denen er selbstständig die einzelnen Artikel zu verschönern beabsichtigte. Wir würden vergebens in denselben den Silberblick echter Poesie suchen, welcher aus persischen Dichtungen mystischen Inhaltes uns so oft entgegenleuchtet. Sie sind häufig nur Fortsetzung oder mit anderen Ausdrücken gegebene Wiederholung des von dem betreffenden Artikel Gebotenen, oder Hinweis auf die Wichtigkeit des erörterten Begriffes, sowie Mahnung das Gesagte zu beherzigen. Selten stossen wir auf Verse, welche durch ihren Inhalt oder ihre Ausdrucksweise Beachtung verdienen. Einige dieser Art seien hier veröffentlicht:

جسدت جام وروحت راح
راح می نوش در صباح و رواح

„Dein Körper ist der Becher, dein Geist der Wein: trinke den Wein Morgens und Abends!" (Art. الجسد, 52).

قابل نسخ نیست دین خدا
دین طلب کن دلی زاهل هدا

„Nicht ist der Aufhebung unterworfen die Religion Gottes, suche die Religion, o Herz, bei Männern der Leitung!" (A. جوهر العلوم, 67).

آیینه صد هزار می بینم
در صفحه روی یار می بینم
بلکه یکی آیینه بود آنجا
صور مختلف درو پیدا

„Ich sehe hunderttausend Spiegel, in allen sehe ich das Antlitz des Freundes; jedoch es ist nur ein Spiegel da, in dem die verschiedenen Formen sichtbar werden“. (A. وصل الفصل, 97)[1].

نه هر رازی که می دانی توان گفت
نه هر دُرّی که دریابی توان سفت

„Nicht jedes Geheimniss, das du weisst, kannst du aussprechen; nicht jede Perle, die du findest, kannst du bohren“ (A. الكلمة المسكوت عنها, 129).

با همدگر احوال خود از بیم رقیب
گفتیم بابرو وشنیدیم بچشم

„Aus Furcht vor dem Lauerer sagten wir einander unsere Zustände mit der Wimper und hörten mit dem Auge“ (A. المسامرة, 200).

بهر چه میل کنی جنس خویش می جویی
هر آنچه در پی آدمی روی تو خود اویی

„Wonach immer du Neigung bekundest, du suchst dein eigenes Geschlecht; wo immer du den Spuren eines Menschen folgst, du selbst bist er!“ (A. المصاحبات بين الحضرات, 211).

یک ذره عنایت الهی
بهتر ز هزار پادشاهی

„Ein Atom göttlicher Gnade ist besser als tausend Königreiche“ (A. السابقة, 258).

او زنده بحق باشد و ما زنده باو
خوش آب حیوتست درین چشمه بجو

1) Dieser Vierzeiler ist noch einmal im Art. مرآت الوجود (198) angeführt mit der Variante: آینهٔ für یکی آینه. Kürzer ist der Gedanke ausgesprochen in dem Beit zu No. 271 (سرّ التجلّيات):

صد هزار آینه گر بینند یکی
هر یکی آن یکی نماید بی شکی

„Er ist in Wahrheit lebend, wir sind lebend durch ihn; es ist ein herrliches Lebenswasser, suche es in diesem Quell!“ (Art. عين الحيوة, 403).

بی علم شریعت نرسد کس بطریقت
بی علم طریقت نتوان یافت حقیقت

„Ohne das Wissen des Religionsgesetzes gelangt Niemand auf den Weg (der Erleuchteten, der Sufis), ohne das Wissen des Weges kann man die Wahrheit nicht erreichen“ (A. الغريب, 441).

علمی که ترا نبود حق داد
بی واسطهٔ ادیب واستاد

„Wissen, das du nicht hattest, gab Gott ohne Vermittelung eines Kenners und Meisters“ (A. الشاهد, 466).

بهر صورت که می بیند حبیبست
همیشه با حبیب خود قریبست

„In jeder Gestalt, die er sieht, ist der Freund; immer ist er seinem Freunde nah'!“ (A. التلبيس, 480).

غیر را از خانه بیرون کن در آ با حق نشین
راز خود با حق بگو و روی غیر حق مبین

„Fremdes schaffe aus dem Hause fort, komme hinein und setze dich zu Gott, sage Gott dein Geheimniss und sieh kein anderes Antlitz ausser Gott!“ (A. التخلوة, 496).

Es erübrigt nun noch Einiges über die Methode des Uebersetzers zu sagen, die er dort anwendet, wo er sich auf wörtlich treue Wiedergabe seines Textes beschränkt. Die oben citirten Beispiele von metrischen Paraphrasen einzelner Stellen zeigen zugleich, wie der Bearbeiter zumeist die arabischen Ausdrücke, auch wo es nicht technische sind, beibehalten und den arabischen Satz nur durch die Anwendung persischer Flexion und Satzbildung umgestaltet hat. Dies Verfahren, welches sich aus dem längst ständig gewordenen und in arabischen Ausdrücken festgehaltenen Sprachgebrauche des Sufismus leicht erklärt, kann man bei dieser Uebersetzung durchgehends beobachten, die an vielen Stellen blos durch die elementaren Bestandtheile des Satzes (wie است für arab. هو) und die persischen Endungen der einzelnen Worte als Uebersetzung sich kundgiebt. — Der Deutlichkeit halber setzt der

Uebersetzer oft an Stelle des Pronominalsuffixes das Nomen selbst. So zum Beispiel in No. 5 (الاحدية) für اعتبارها: اعتبار ذاتست; No. 89 (وجها الاطلاق) für قولهم: قول موحد; No. 31 (الائمّة الاسماء) für بعضهم: بعض از اهل الله. Eine ähnliche Ergänzung sehen wir, wenn in No. 5 für الجميع gesetzt wird جميع الاشيا. — Die Worte, mit denen im Arabischen Bemerkungen eingeleitet werden: „Siehst du nicht" (الا ترى), werden mit dem persischen Idiotismus ودانستهٔ „es ist bekannt" wiedergegeben. In No. 93 (وراء اللبس) sind statt des im Text dreimal sich wiederholenden ثُمّ drei verschiedene Bezeichnungen der Aufeinanderfolge angewendet: بعد از آن — آنگاه — آخر. Die Partikel فَ, wo sie einen Folgesatz beginnt, wird richtig mit تا „so dass" übersetzt. In der Erzählung von Suleimân Dârâni in Art. عبد الحفيظ (330) fasst P. die 30 Jahre ثلثين سنة als runde Zahl auf und übersetzt مدّت سالى.

Es fehlt auch nicht an irrigen und missverständlichen Uebersetzungen. Im 8. Artikel wird von den Zuständen mystischer Verzücktheit (الاحوال) ausgesagt, dass sie „entweder als Folge einer guten Handlung, welche die Seele reinigt und das Herz läutert, dem Menschen von Gott beschieden werden, oder als reine Gnadenbezeugung", امّا واردة عليه ميراثا للعمل الصالح المزكّى النّفس المصفّى للقلب وامّا نازلة من الحق تعّ امتنانا محضا. Der Uebersetzer hat daraus eine dreigliedrige Unterscheidung gemacht: يا بجزاى عمل صالح باشد يا بسبب تزكيهٔ نفس وتصفيهٔ قلب يا محض امتنانست احوال يا چنانست (S. oben S. 602). Besonders entstehen durch Zusammenziehung längerer Definitionen und Erläuterungen Dunkelheiten in der Uebersetzung, wofür Beispiele zu bringen ohne Interesse wäre. Zum Schlusse sei noch die Aufmerksamkeit auf die Varianten gelenkt, welche aus dieser Bearbeitung zu dem Werke 'Abd-urrazzâḳ's gesammelt werden könnten, worunter besonders die Abweichungen in den Ueberschriften der einzelnen Artikel, also in den zu erklärenden technischen Aus-

drücken beachtenswerth sind. Einige der letzteren seien hier angeführt:

No.	A.	P.
96	الوصف الذّاتى للحقّ	الوصف الذاتى الخلق
103	الوقفة	التوقّف
138	الطّبّ الروحانى	طلب الروحانيّة
174	مبادى التجليات	المبداء التجليت [1]
213	المُطّلع	المطالع
374	عبد المنتقم	عبد المستقيم
441	القسم	القريب
451	رُتَب الاسماء	رتبة الاسماء الالهية
470	الشهود	الشهوديت
495	التخلّق	التخليّة

Ueber den Urheber und die Abfassungszeit der im Vorstehenden behandelten Uebersetzung findet sich in der Breslauer Handschrift keine Andeutung. Die Wichtigkeit seiner Arbeit und der ihren Stoff bildenden Terminologie betont der Uebersetzer zum Schluss des Ganzen in folgendem Vierzeiler:

بر تحقّق اصطلاحت خوش است
خوش بيانى و عبارات خوش است
خوش بخوان وخوش بدان وخوش بگو
علم حالست و دلالت خوش است

1) Diese Ueberschrift ist zugleich durch die Vorsetzung des Artikels grammatisch corrumpirt; ebenso unrichtig ist الكنور المتخفى (149) für الكنز المخفى, النَّقدُ الوجودية (195) für . . . الوجودى.

Karl der Grosse und seine Tochter Emma
in Tausend und eine Nacht.

Von

Prof. Dr. **Bacher.**

Es giebt wenige Erzählungen in 1001 Nacht, welche sich in anziehender Darstellung und Fülle schöner Episoden mit jener messen können, welche den Titel führt: „Erzählung von Nureddin 'Ali und Maria der Gürtelmacherin" (حكاية نور الدين علي مع مريم الزنارية). Dieselbe füllt 200 Seiten des zehnten Bandes der Breslauer Ausgabe und ist deutsch im dritten Bande der Stuttgarter Uebersetzung [1]), S. 152—218, zu lesen. Was aber diese Erzählung besonders merkwürdig macht, ist der geschichtlich-sagenhafte Grund, auf dem sie ruht und die Tendenz, zu welcher sie sich zuspitzt. Um den erstern aufzuweisen, sei kurz ihr Inhalt skizzirt. — Maria war die Tochter des Königs von Frankreich (ملك افرنجة), welche eine ungemein sorgfältige Erziehung erhielt, in Beredsamkeit und Schreibekunst ebenso ausgebildet ward, wie in Ritterlichkeit und Tapferkeit (وتعلمت الفصاحة والكتابة والفروسية والشجاعة), besonders aber Kunstfertigkeit in allerlei weiblichen Handarbeiten erlangte, von deren einer (صنعة الزنار) sie nachher ihren Beinamen „Gürtelmacherin" bekam. Viel Könige freiten um sie, doch alle wies ihr Vater zurück, „weil er sie ungemein liebte und auch keinen Augenblick von ihr getrennt sein mochte". Einst erkrankte sie sehr und that das Gelübde, im Falle ihrer Genesung ein gewisses in hohem Ansehen stehendes Kloster, das auf einer Insel lag, zu besuchen. Als sie genesen war, sollte sie ein kleines Schiff in das Kloster bringen; doch dasselbe wurde von muhammedanischen Piraten gekapert, welche die Prinzessin in Kairuwân an einen persischen Kaufmann verkauften. Diesen pflegte sie in einer Krankheit so aufopfernd und treu, dass er ihr auf ihren Wunsch versprach, sie nur einem solchen Manne weiter zu verkaufen, den sie lieben würde. Der Perser führte sie in den Islam ein und verkaufte sie nachher in

---

1) Hammer-Zeiserling'sche Ausgabe Stuttgart und Tübingen 1823. In der Bulaker Ausgabe (1279 d. H.) findet sich die Erzählung im 4. Bande, S. 132—200.

Alexandrien an Nureddin, mit dem sie ein sehr inniges und fröhliches Liebesleben führte[1]. Die Schilderung desselben nimmt fast die erste Hälfte unserer Erzählung ein. Doch der Frankenkönig schickte seinen einäugigen und lahmen, aber sehr listigen Vezier, um der Geraubten auf die Spur zu kommen, und es gelang ihm wirklich, dieselbe wieder in ihre Heimat zurückzubringen. Nureddin zieht der verlorenen Geliebten in's Frankenland nach und zum Gefangenen gemacht, wird er als Diener bei einer Kirche verwendet, und kommt dann oft mit Maria zusammen. Endlich entschliessen sie sich zur Flucht, der König setzt ihnen mit Heeresmacht nach und Maria's Bruder holt sie ein. Derselbe, Berṭoṭ (برطوط, wahrscheinlich s. v. als Berthold) mit Namen fordert sie zur Rückkehr auf, doch vergebens; sie fechten mit einander und die waffenkundige Königstochter tödtet ihren Bruder und nach ihm in derselben Weise noch zwei weitere ihrer Brüder. — Nun sandte der König von Frankreich ein Schreiben an den „Chalifen, den Fürsten der Gläubigen Harun al-Raschid" mit der Bitte, er möge in allen Ländern der Moslimen die flüchtige Maria suchen lassen und sie dem Vater zusenden. Als Lohn hiefür verspreche er ihm die Hälfte von Deutschland (نصف مدينة[2] نمسه), „um deren Einkommen zu geniessen und darin Moscheen für die Moslimen zu bauen", von der andern Hälfte aber würde er jährlichen Tribut erhalten[3]. Der Chalif lässt die nöthigen Befehle ergehen und die Flüchtigen werden in Damaskus eingebracht. Von hier führt man sie nach Bagdad vor den Chalifen, der an ihnen Gefallen findet und sich ihre Geschichte erzählen lässt. Als er dann Maria den Wunsch ihres Vaters mittheilt, legt sie in begeisterten Worten das muhammedanische Glaubensbekenntniss ab und fleht um seinen Schutz. Harun verheirathet nun die beiden Liebenden gesetzlich und will den Abgesandten des Königs, der keck die Vollziehung seines Auftrages fordert, tödten. Doch Maria bittet, selbst seine Enthauptung vornehmen zu dürfen. Nureddin lässt nunmehr auch seine Eltern nach Bagdad kommen, die Maria sehr liebgewinnen, und sie lebten vereint in Freuden und hochangesehen bis zu ihrem Tode.

Wenn wir nun nach den geschichtlichen Momenten forschen, auf denen dieser Roman beruht, so ist es zunächst auf den ersten

---

1) S. 315—319 der Breslauer Ausgabe.

2) Dem Erzähler ist „Nemse" eine grosse Stadt, ebenso wie افرنجه, von dem er sagt: وهى مدينة فى الاقدار والاقطاع قدر مدينة القسطنطينية. In ed. Bulak (S. 167) fehlt dieser Zusatz zu افرنجه.

3) In ed. Bulak ist statt Nemse das „grosse Rom" als Lohn angeboten (مدينة رومة الكبرى).

Blick einleuchtend, dass der Frankenkönig, der ein Zeitgenosse Harun al-Raschids war, nur Karl der Grosse sein kann. Derselbe verfügte auch über Deutschland, und seine Botschaft an den Chalifen erinnert an die Gesandtschaft, welche Karl an den Beherrscher der Gläubigen abgehen liess. Freilich ist die Botschaft in unserer Erzählung von ganz anderer Art; die geschichtliche Thatsache ist tendenziös umgestaltet und verzerrt, zugleich aber auch mit einem andern Moment aus dem Leben des grossen Karl in Verbindung gesetzt, nämlich mit der bekannten Sage von der Entführung Emma's durch Eginhard [1]. Aber nicht die blosse Analogie beider Entführungen, Maria's durch Nureddin, Emma's durch Eginhard spricht dafür, dass jene auf diese zurückgeht, sondern auch ein ganz specieller Zug beider Entführungsgeschichten. Was nämlich für die Flucht Emma's mit Eginhard das hauptsächlich Charakteristische ist, die eigenthümliche, an's Komische streifende Rolle, die dem Manne darin zukömmt, dass er nämlich von der Geliebten getragen wird, das reflectirt sich auch leicht erkennbar in der Flucht Nureddin's mit Maria. Diese ist es, welche mit dem ihr nachsetzenden Bruder kämpft, während ihr Entführer sich dabei ganz passiv verhielt. Und dies wird vom Erzähler auch noch besonders hervorgehoben. Er lässt nämlich, bevor es zum Kampfe kömmt, Maria an N. die Frage richten [2]: „Wie fühlst du dich und wie fühlt sich dein Herz, wenn es Kampf und Streit giebt?" Er antwortet ihr mit einigen scherzhaft gehaltenen Versen, in denen er seine Furchtsamkeit und seine Abneigung gegen ritterliches Kampfspiel bekennt [3]. Diese Unmännlichkeit des Entführers hier und dort, sowie das mannhafte Wesen des Weibes in beiden Erzählungen ist ein viel zu specieller und seltsamer Zug, als dass man nicht anzunehmen berechtigt wäre, dass die Uebereinstimmung keine zufällige sei, umsomehr als die Identität des Vaters der Prinzessin Maria mit Karl, dem Vater Emma's geradezu darauf hinleitet. Als ein anderer specieller Zug in der Erzählung von Maria lässt sich auch die Angabe anführen, dass ihr Vater sie ungemein liebte und sie keinem Freier gönnen mochte. Die Liebe Karls des Grossen zu seinen Töchtern wurde sogar auf Kosten ihrer Tugend in sehr böswilliger Weise erzählt und geglaubt. Auch die vielseitige Bildung Marias ist etwas, was von einer Tochter des grossen Frankenkönigs leicht erzählt werden konnte [4]. — Wir haben es also in unserer Erzählung mit

---

1) S. Grimm, Deutsche Sagen, II, 115, No. 457.

2) S. 400 der Bresl. Ausgabe.

3) Ein Vers lautet: واذا نظرت الفار افزع خيفة وابول من خوفي على الثوابي.

4) Vielleicht darf man auch in dem Umstand, dass Nureddin als Kirchendiener in die Nähe Maria's gelangte, einen Anklang an den geistlichen Stand Eginhards finden.

einer romanhaften Benutzung einzelner Momente aus dem Leben Karls und seiner Tochter zu thun, wobei zugleich die Tendenz in den Vordergrund tritt, den Islam gegenüber der christlichen Religion zu verherrlichen. In dieser Beziehung bildet die Erzählung von Nureddin und Maria das muhammedanische Gegenstück zu der christlichen Erzählung von Hüon und Rezia, welche in Wieland's Oberon in so wunderbar anziehender Weise dargestellt ist. Während dort der moslimische Jüngling die christliche Königstochter entführt und sie dann heirathet, nachdem sie sich zum Glauben Mohammeds bekannt hat, so entführt hier der fränkische Ritter seine Rezia dem Chalifenpalaste zu Bagdad und macht sie, nachdem sie in Rom das Christenthum angenommen, zu seinem Weibe. — Die polemische Tendenz der arabischen Erzählung zeigt sich aber nicht nur in der berichteten Bekehrung der Prinzessin, sondern tritt an mehreren Stellen offen zum Vorschein, so namentlich in der Ansprache Maria's an den Chalifen. Dieselbe lautet: „O Chalife Gottes auf seiner Erde und Aufrechterhalter der Lehre seines Propheten, Gott halte Ungemach von dir ferne und schütze dich vor Unheil! du bist der Chalife Gottes auf seiner Erde[1]) und euer Glaube ist der dauernde und wahrhafte, die Religion Abrahams und seines Geschlechtes, nicht was die Frevler glauben von der Verehrung des Gesalbten. Ich bin eine Gläubige und Einheitsbekennerin geworden, ich verehre Gott, den Gepriesenen und bekenne ihn als Einen und lobe ihn. Hiemit spreche ich es vor dem Chalifen aus: Ich bezeuge, dass es keinen Gott giebt als Gott und bezeuge, dass Mohammed der Gesandte Gottes ist, sein Diener und Gesandter, den er geschickt hat mit der Führung und dem wahren Glauben . . . . Ist es in deiner Macht, o Fürst der Gläubigen, anzunehmen das Schreiben der Frevler und mich in das Land der Ungläubigen zu schicken, welche neben dem Allmächtigen andere Götter verehren und Kreuze hochhalten und Götzenbilder anbeten? . . . Wenn du dies an mir thätest, o Chalife Gottes, würde ich mich an deine Kleidersäume heften am Tage der göttlichen Heerschau und würde gegen dich Klage erheben bei dem Sohne deines Oheims, dem Gesandten Gottes, Mohammed, dem Sohn Abdullâh's, an jenem Tage, da nicht Vermögen frommt und nicht Kinder, sondern nur wer Gott ein hingebendes Herz bringt"[2]). Auch als ihr Bruder sie auffordert zurückzukehren zur „Wahrheit des Gesalbten und zum wahrhaften Glauben"[3]) und ihr

---

1) Dieser zweimal gebrauchte Ausdruck — خليفة الله في أرضه — kehrt vielleicht seine Spitze gegen den „Statthalter Gottes auf Erden" der Franken.

2) S. 415 f. der Bresl. Ausgabe.

3) حق المسيح والدين الصحيح. Diese Bezeichnung wird von den Christen in unserer Erzählung oft von ihrer Religion gebraucht.

droht, sie zu tödten, wenn sie nicht zum „Glauben ihrer königlichen Väter und Ahnen“ zurückkehre, da „lacht sie der Rede ihres Bruders“ und sagt: „Ich wende mich bei Gott nicht ab vom Glauben Mohammeds des Sohnes Abdullâh's, welcher der Glaube der Führung (zum Heile) ist“. Sie hatte, wie oben erwähnt, den Islam in Kairuwân angenommen, wo sie ihr Herr die Satzungen des Islams lehrt und sogar den Koran auswendig lernen lässt, sowie in der religiösen Rechts- und Traditionswissenschaft sie unterweist [1]).

Dass auch der Sammler der 1001 Nacht in der Bekehrung der Prinzessin die Tendenz der Erzählung erblickt, können wir aus dem Umstande ersehen, dass unmittelbar eine Erzählung folgt, mit der Ueberschrift „Erz. von dem Scheich und seiner fränkischen Frau“ (حكاية الشيخ وزوجته الفرنجية), welche dieselbe Tendenz hat, indem sie darstellt, wie eine reiche Frankin sich bekehrt und einen Egypter heirathet. Sie sagt: „Reiche mir die Hand, ich bezeuge, dass kein Gott ist ausser Gott und dass Mohammed der Gesandte Gottes ist“. So nahm sie den Islam an, wird dazu bemerkt, und sie war eine gute Moslimin (فاسلمت وحسن اسلامها). Es sei hier auch auf die grosse und sehr gut erzählte Geschichte vom Scheich von Ṣan'ân und dem Christenmädchen hingewiesen, welche im dritten Abschnitt des Manṭiḳ-uṭṭeir (Vogelgespräche) von Ferid-eddin 'Aṭṭâr gegen 400 Distichen einnimmt, und in welcher die schöne Christin, nachdem sie den Scheich in die äusserste Liebestollheit gestürzt hatte, endlich durch eine nächtliche Erscheinung Mohammeds auf den rechten Weg gebracht wird und dem nur schwer aus seiner unwürdigen Lage befreiten Scheich in die Wüste nacheilt. Sie erliegt den Beschwerden der Wanderung und wird besinnungslos hingestreckt von dem Meister und seinen Jüngern gefunden.

> Dort lag sie, anzuseh'n wie eine Leiche,
> Barhaupt, barfuss, zerfetzt des Kleides Hülle;
> Nicht regt' ihr Antlitz sich, das stumme, bleiche,
> Und Staub lag auf der Locken reicher Fülle.
> Sie schlug das Auge auf, sie sah den Scheich,
> Da flog ihr liebend Herz ihm zu sogleich.
> Und als den liebevollen Blick er schaute,
> Liess auf ihr Antlitz er die Thränen fliessen;
> Die Schönste fühlt' es, und ihr Auge thaute
> Und musst' wie Frühlingswolken sich ergiessen.
> Denn jede seiner Thränen Treue kündet;
> Gerührt erfasst sie ihn an Fuss und Hand

1) S. 319 l. l.

Und spricht: „der Sehnsucht Glück hat mich entzündet,
Lass mich nicht glüh'n, getrennt durch Scheidewand;
Lass fallen sie, auf dass zu neuem Leben
Ich auf des Islams Bahn mich kann erheben!"
Als sie vom Scheich dann nahm des Islams Weihe,
Da flog die Rührung durch der Schüler Reihe . . . . . .
„O Scheich, so rief sie, meine Kraft ist hin,
Die Trennung naht, ich fühl's, mein Kopf ist hohl;
Aus diesem Erdenhause muss ich flieh'n,
Leb' wohl, mein Scheich, o Meister, lebe wohl!
Zu längern Worten keine Zeit mir blieb,
Ohnmacht umfängt mich, o vergieb, vergieb!"
Sie sprach's und ihre Seel' gen Himmel flog;
Ein Opfer war's, der Liebe dargebracht,
Der Sonne gleich, die schwarz Gewölk umzog,
Ein theures Leben schwand in Todesnacht. —
Ein Tropfen war sie in dem Meer des Scheins,
Sie stieg empor zum Ocean des Seins!
Wie sie gegangen, gehen bald wir auch,
Wir schwinden alle aus der Welt, wie Hauch![1]) —

Das zuletzt angeführte und schon sufisch gefärbte Beispiel muhammedanischer Tendenzpoesie mit polemischer Spitze ist gewiss ein genügendes Zeugniss für das Vorhandensein einer solchen und zu derselben können wir auch die hier behandelte Erzählung aus 1001 Nacht rechnen. Woher der Erzähler die nachgewiesenen Momente aus dem Leben Karls geschöpft hat und durch wie viele und welche Kanäle der ursprüngliche Stoff zu gehen hatte, bis er zu dem wurde, was von Nureddin und Maria erzählt wird, wird sich schwerlich auch nur annäherungsweise bestimmen lassen. Die Zeit der Kreuzzüge, welche die Erzähler des christlichen Westens mit einer unendlichen Fülle neuen Materials bereicherte, wird auch dem muhammedanischen Osten so Manches zugeführt haben, was die fruchtbare Phantasie der Märchenerzähler verarbeitete und nach Bedarf modificirte. Unserem Erzähler sind zwar Frankreich und Deutschland grosse Städte, aber wir finden manche Einzelheiten bei ihm, welche auf einige Bekanntschaft mit dem Culturleben der Christen in Europa bei ihm oder seiner Quelle hinweisen. Er weiss von Klöstern, zu denen man wallfahrtet, von einem „Orte der Jungfrau Maria, der Lichtmutter"[2]), kennt die Art der ritterlichen

---

1) Dies Citat diene zugleich als Probe meiner Uebersetzung dieser interessanten Episode des grossen mystischen Gedichtes, welche zu veröffentlichen bisher die Gelegenheit fehlte.

1) S. 241 l. 1 مكان السيّدة مريم العذرا ام النور كما يقولون ذلك بزعمهم.

Bildung, spricht von den „weltlichen und geistlichen Würdenträgern“ des Reiches der Franken [1]), erzählt, wie Glockengeläute die Zusammenkunft der beiden Liebenden unterbricht, benennt den Bruder Marias mit einem guten germanischen Namen Berthold [2]). Da der Held gleich manchen andern in den Erzählungen von 1001 Nacht ein Alexandriner ist und das Leben in Alexandrien besonders lebhaft geschildert wird, so darf man annehmen, dass die Geschichte von Nureddin und Maria in der genannten Stadt ihre letzte Gestalt erhielt.

---

1) S. 332: ارباب دولته وبطارقته.

2) S. oben. Die Episode, wie die Königstochter ihren nachgeschickten Bruder umbringt, erinnert in auffallender Weise an die Sage von der kolchischen Königstochter Medea, welche auf der Flucht mit dem Entführer ihren eigenen Bruder tödtet.

Nâṣir Chusrau's Rûšanâinâma (روشنائی نامه) oder Buch der Erleuchtung,

in Text und Uebersetzung, nebst Noten und kritisch-biographischem Appendix.

Von

Prof. Dr. **Hermann Ethé.**

III.[1]

مکن فحش و دروغ و هزل پیشه   مزن بر پای خود زنهار تیشه[2]

هر آنکس را که گفتارش دروغ است
   زروی عقل[3] جانش بی فروغ است

415 هر آنکس[4] که باشد فحش گفتار   نیابد نزد مردم جاه و مقدار

Nie halte Zoten, Spott und Lüge feil,
Zück' auf den eignen Fuss doch nicht das Beil!
Denn dessen Seele, der nur Lügen spricht,
Durchleuchtet nimmer des Verstandes Licht;
Und wer nur nach gemeiner Rede trachtet,   415
Wird nie von wahren Männern hochgeachtet.

---

1) Vgl ZDMG XXXIII, 645—665 und XXXIV, 428—464. 2) In L beginnt mit v. 412 wieder ein neuer Abschnitt: مقالت اندر اخلاق ذمیمه (tadelnswerthe Charaktereigenschaften), also gleichsam eine Art Unterabtheilung eines früheren Abschnittes, siehe v. 374 ff. In G wie in I schliesst sich dieser Vers ohne Unterbrechung an 412 an. Ausserdem sind in L die Worte فحش und هزل umgestellt. 3) L زنور عقل روبش بی فروغ است I زروی نور. 4) L آنرا und daher im zweiten Hemistich نباشد statt نیابد.

اگر شاهی برد هزل آب رویت وگر ماهی کند[1] چون خاک کویت

طبیعت هزل جوید لیک جان جد

خوش آید هردو را این[2] هزل و آن جد

سخن کزوی خرد را افتخارست

چو فحش وهزل گوئی[3] سخت عارست

بمیرد جان ازین هزلش[4] همه روز

زجد[5] گردد چو جان طبعش[6] دل افروز

420 رها کن ظلم[7] وعدل وداد بگزین

که باشد بی گمان بی داد بی دین

بخون ومال مردم چند کوشی می نامنصفی تا چند نوشی

Denn Spott bringt deine Ehr', o Shâh, zu Fall,
Und stürzt, o Mond, in Erdstaub deinen Ball!
Nach Spott strebt unsre physische Natur,
Nach Ernst die Seele — so ist's billig nur.
Das Wort, Verstandes höchste Zier, verkehren
In Spott und Schimpf — das heisst sich ganz entehren!
Wem Spott — die Seel' zu stetem Tod verdammt es,
Wenn Ernst — mit Seelenkraft das Herz durchflammt es.
420 Gerechten Sinnes sei, schaff' keinem Harm;
Wer ungerecht, ist auch an Glauben arm.
Wie lang noch fröhnt dir Andrer Blut und Habe?
Wie lang' ist Wein unbill'gen Thuns dir Labe?

---

1) L برد در خاک. 2) L آن. L liest mit falschem Reim:

طبیعت هزل جوید ترک آن کن .

طبیعت را چو جان جویای آن کن

3) L زفحش و هزل گفتن; I زفحش و هزل گویش. 4) und 6) Hier habe ich die jedenfalls richtigere Lesart von L vorgezogen; G hat هزل und طبع, die dann in Annexion mit dem folgenden Worte stehen würden. 5) L زدل. — In L steht ausserdem vor 419 noch folgender Vers:

سخن نبود که هزل آلوده باشد نه آتش بکه کز آتش دوده باشد

„Kein echtes Wort kann spottbesudelt sein — Mit Feuer nichts hat Kohlenruss gemein.“ 7) L ظلم داد و عقل بگزین.

چه خواهی زین سرای عاریت برد   بجز ده گز کفن[1] یا خز یا برد

مکن شوخی بدار از خویشتن شرم   سگان باشند بد خو و بد آزرم

در مذمّت غمّازان[2]

مشو غمّاز اندر نزد[3] شاهان   بترس آخر زآه بی گناهان

425 مگو[4] بهتان بترس از روز محشر   که فردا باز[5] پرسند از تو یکسر

مکن باور سخنهای شنیده   شنیده کی بود هرگز چو[6] دیده

اگر با دیده نادیده مشنو   تو برهان خواه بر[7] تقلید مگرو

چو[8] گوئی این[9] روایت میکند زان

زبیر از خالد وخالد زعثمان[10]

Zehn Ellen Leichentuch — sei's grob, sei's fein —
Kann je dir mehr Geleit beschieden sein
Aus dieser Welt? sei schamhaft — Keckheit meide,
Ob Schuft, ob Flegel — hündisch sind sie beide!

Tadelsvotum gegen Verläumder.

Nie üb' am Hofe Ohrenbläserei,
Erzitt're vor der Unschuld Schmerzensschrei!
Verdächt'ge nie! am grossen Rechnungstage 425
Musst einst du Rede stehn auf jede Frage.
Glaub' Worten nicht, die nur dein Ohr erreichen,
Lässt Hören je sich mit dem Schaun vergleichen?
Nie hör' auf Ungeschautes, kannst du schauen,
Beweise heisch! nie musst du blind vertrauen!
Und sagst du: „solches that Zubair uns kund,
Er hat's aus Châlid's, der aus 'Uṯmân's Mund" —

---

1) L كفن كرباس يا برد . I زكسوت نيز يا برد ; خز ist Florettseide, كرباس, arab. كرباس ist κάρπασος, carbasus, weisses Gewand. 2) Diese Ueberschrift ist aus L. genommen: مقالت اندر الخ. In G und I fehlt wieder jegliche Capitelabtheilung. 3) L und I كس نزد يك. 4) L منه. 5) L جمله. 6) I مانند ديده. 7) L وبر. 8) L und I چه. 9) L كس. 10) L und I زسلمان. Vor 428 haben L und I noch folgenden Vers:

نه بس کاریست آخر ناشنیدن   بحدّثنا نشاید بگرویدن

دری بر تو نخواهد زین[1] گشودن
نه معنی خواهدت زین رو[2] نمودن
430 سراسر پر ز تمثیلست تنزیل[3]
تو زو تفسیر[4] خواندستی نه تأویل
صدف دیدی تو[5] کردی ترک گوهر
عرض دیدی نکردی یاد جوهر
عرض جسمست و آن جان جوهری تو
از آن بر هر دو عالم سروری تو
خردمندان دو عالم را که جویند
از آن معنی جز این هر دو نجویند[6]
طلب کن اصل برهان و دلائل   کزو روشن شود امر اوائل
435 نشاید شد[7] باندک مایه راضی   که داری پند قول اهل[8] ماضی
ببین باری که تا ایشان چه گفتند   بدل یاقوت یا خرمهره سفتند

Dir wird kein Thor erschlossen solcher Art,
Noch je ein geist'ger Inhalt offenbart.
430 Mit Gleichnissen ist der Ḳurân gefüllt,
Wohl ist ihr Text dir klar — ihr Sinn verhüllt.
Die Muschel hast du, statt der Perl', erkoren,
Aus Sicht die Seele, die Substanz, verloren
Um's Accidens, den Leib! doch bist Substanz du,
Durch sie nur beider Welten Fürst bist ganz du!
Und jagt ausschliesslich beiden Welten nach
Der Weise — solchen Drang rief s i e nur wach.
Zum Urbeweisgrund musst du niedersteigen,
Dann wird sich klar der Früh'ren Thun dir zeigen.
435 Begnüg' dich nicht mit winz'gem Baarschaftsrest,
Hältst du im Geist der Ahnen Worte fest.
Ob e c h t die Perl', die ihr Verstand durchstochen,
Ob s c h l e c h t — das schau, und w a s ihr Mund gesprochen!

---

1) I بر. 2) L ره, I رخ. 3) Hier bin ich der Lesart von I, der einzig richtigen, gefolgt. L und G lesen: وتنزیل. 4) So am besten nach L. G hat das weit mattere تقسیم und I نه قصه. 5) I صدف دیدی و L داری تو. 6) vv. 432 und 433 fehlen in L und I. 7) I نباید. 8) L امر فعل.

در مذمّت سفها وجهّال[1]

زهی جاهل که علم نام داری   تو این علم از برای دام داری
شدی وعلم کردی[2] نام و ناموس   خرد بر عقل[3] تو می دارد افسوس
روانت بیخبر ماند از حقائق   ترا فردوس باقی نیست لائق

440 تو کوری رهنمای تو دلیلست
چو باشد بی دلیل[4] اعمی ذلیلست
دلیل و حجّت و چون وچرا کن
نخستین مرتبه[5] فوق السما[6] کن
ندارد سود هیچ از[7] گفت وگویت
چو چیزی نیست اندر جست و جویت

Tadel thörichter und verkehrter Gesellen.

O Thor du, der den Namen Weiser trägt,
Zur Schlinge ist dein Wissen dir gelegt.
Dir bracht' es Ruf und Ruhm — und doch nur lachen
Kann dein Verstand die wahre Einsicht machen.
Fremd blieben deiner Seel' die tiefsten Fragen,
Nie wird ein ew'ges Paradies dir tagen!
Das Argument nur leitet, Blinder, dich, 440
Welch Elend, lässt den Blinden das im Stich!
Beweise such', nach dem Warum dann weiter,
Dem Wie auch forsch' und setz' die Stufenleiter
Gleich über Himmel fort — für wen ist wichtig
Dein Redeschwall, wenn all dein Forschen nichtig?

---

1) So wieder nach L مقالت اندر آنچ. In G und I geht alles ununterbrochen fort. 2) L شدی در علم و کردی. 3) L matter: رزق; I علم. 4) L weit unpassender: بی بصر. 5) I نخست از مرتبه. 6) L und I رویت بما. 7) I هیچ سود از L هیچ سود این, und im zweiten Hemistich خلقی (oder حقّی) statt چیزی, während I جلدی hat. Nach L wäre zu übersetzen: „nie kann dir's frommen — zu schwatzen, eh zum Forschen du gekommen".

چنین گر تو[1] هزاران سال گوئی تو[2] هرگز ره نیابی تا نجوئی
نخستین گوش هان تا چند گفتن حجاب از پیش بر باید[3] گرفتن[4]
445 تو در فرخار[5] مطلوبت بتو شد بدانجا رو چه داری بانگ و فریاد

در خاموشی و نگاه داشتن سر[6]

نگهبان سرت گشتست اسرار اگر سر بایدت رو سر[7] نگهدار
زبان در بسته بهتر سر نهفته نماند سر چو شد اسرار گفته
سرت را از زبان بیم هلاکست
وزان[8] در سر خود[9] اندیشه ناکست

Nie wird dir, schwatzest so du tausend Jahr,
Wenn du nicht selber suchst, der Weg dir klar.
Wozu Geschwätz? Erst gilt es eig'nes Streben!
Vom Antlitz fort musst du den Schleier heben!
445 Bist ja im Tempel! leicht wird dein Begehr
Erfüllt — frisch drauf! was winselst du so sehr?

Schweigsamkeit und Discretion.

Geheimnisse sind deines Kopfes Wächter,
Drum hüte sie, bist du kein Kopfverächter!
Halt nur die Zunge zu, den Kopf versteckt,
Er fällt, wird dein Geheimniss aufgedeckt!
Dem Kopf droht von der Zung' ein schwer Verhängniss,
Um seinen Schatz ist stets er in Bedrängniss.

---

1) L und I چنان دان گر. 2) L und I کو. In beiden steht vor 443 noch folgender, in G fehlender Vers: تو هم (ستخن I) کم گوی وبس کی این (زین I) خرافات — مقامات اصل دارد نه (نی I) مقالات.
3) I حجاب پیش باید بر. 4) Dieser von allen Codices bestätigte Reim ist ein neues Beispiel dialectischer Verschiedenheit der Aussprache, entweder in گُفتَن oder in گِرِفتَن, vergl. v. 214. 5) I Weit weniger passend: فرخاش (Kampf, Wortgefecht). 6) Hier beginnen sowohl G wie L ein neues Capitel, G گفتار اندر النج, L مقالت اندر النج. 7) L سر را. 8) I وزو L ازو. 9) L und I خرد.

مگو با جاهلان اسرار یزدان   کجا دانند دیوان قدر قرآن

450 نگوید راز هر کوا[1] هست بخرد   بجو[2] پیش حکیم و مرد موید

بترس از جهل اگر در دلت رازست[3]

که دست جهل بس محکم درازست

بقدر عقل هر کس گوی اسرار

اگر اهلی مده دیوانه را بار[4]

عوام الناس هر یک[5] همچو دیوند

ازین رو[6] با خروش و با غریوند

مگو اسرار با جهال مغرور

که باشد جانت همچون جان[7] منصور

455 چو یابی محرمی با او بگو[8] فاش   ولیکن راز[9] پنهان کن ز اوباش

Nie vom Geheimniss Gottes sprich zu Thoren,
Dämonen geht des Ḳurâns Werth verloren.
Es theilt der Weise sein geheimes Wissen   450
Nur denen mit, die weisheitsdienstbeflissen!
Hast ein Geheimniss du, musst stets du bangen
Wohl vor der Thorheit Hand, der wuchtig langen.
Vertraute wähl' nach ihrer Einsicht aus,
Besess'ne lässt kein ächter Mann in's Haus.
Gemeines Volk geht ganz auf Teufelswegen,
Denn nichts als Lärm und Aufruhr kann's erregen.
Nie sprich Verborg'nes aus zu eitlen Thoren,
Zur Hoheit ja ist deine Seel' erkoren!
Stets schau' nur der vertrauteste Genoss   455
In's Inn're dir — doch nie der Menschentross!

---

1) L آنکو. 2) L und I مگر. 3) Dies Hemistich lautet in L so: بترس از جهل اگر در تو نیازست. I hat دست statt دلت; vv. 450 und 451 sind in L und I umgestellt. 4) L und I haben als Reimwort im ersten Hemistich: با وی, im zweiten را می. 5) L und I یکسر. 6) L ازینرا. 7) L und I که باشد دار جانت همچو. 8) L اسرار کن. 9) I باز.

سخنهای مرا داننده خواناد
ز چشم بی خرد[1] پوشیده ماناد
چو بکرست این سخن مستور خوشتر[2]
ز نامحرم جمالش دور بهتر
بچشم ناکسان رویش نزیبد
بجز اهل خرد شویش[3] نزیبد
خرا[4] ناعل نیرزد زین زرّین
کَیی وانگاه[5] تاج گوهر آگین

460 بکیخسرو سزد[6] تاج فریبرز   نزیبد تاج شاهی بر سری بُرز
نگوید با خرد با بی خرد راز   بگنجشکان نشاید[7] طعمه باز
کلامت را ز ناهلان بپرهیز   تو تا باشی بناهلان میامیز

Nur Weisen soll mein Lied sich offenbaren,
Verborgen sei's dem Aug' des Wissensbaaren!
Noch Jungfrau ist mein Wort — drum bleib's versteckt;
Gut, wenn kein Fremdling ihren Reiz entdeckt.
Ihr Antlitz passt nicht für gemeine Augen,
Kein Einsichtsloser kann zum Mann ihr taugen.
Gieb gold'nen Sattel nicht zum Faulheitslohne
Dem Esel! Fürsten gieb die Demantkrone!
460 Mit Feriburz' Tiara sei umlaubt
Kaichusrau nur — nicht jedes hohe Haupt.
Unweisen theilt sich nimmer mit der Weise,
Für Spatzen schickt sich keine Falkenspeise.
Vor Pöbel deine Rede hüte fein,
Mit solchen nie im Leben lass dich ein!

---

1) I بیاخبر. 2) I hat schon im ersten Hemistich بهتر statt خوشتر, so dass dann مستور und دور den einzigen Reim bilden. 3) I hat سویش statt شویش; سُو steht dann im Sinne von روشنائی (Glanz). 4) I خری. 5) So G und I. L hat آنگاه ohne و. 6) L رسد. 7) Hier habe ich die Lesart von L und I vorgezogen, da G wieder نزیبد wie in v. 460 hat.

در نکوهش جاه و مال[1]

نباید[2] شد بمال و جاه[3] مغرور
چو مرگ آید چه دربان و چه فغفور

مکن تکیه بر اقبال زمانه   که او با[4] کس نماند جاودانه

465 اگر جانت زبون مال و جاهست   ترا آن مال مار و جاه چاهست

ازین معشوق هر جائی چه آید   که از ناکس کسی هرگز نیاید[5]

مده[6] دل این عروس بی وفا را   چنین[7] شوهرکش دون دغا را

مشو غافل ببین[8] ملک دو روزه   بخون کرکسان مکشای روزه

بسا کسها کزو شد مرده مانده[9] چه داری مهر او بر دل نشانده

Tadelsvotum gegen Rang und Reichthum.

Gieb Acht, dass nie dich Rang und Reichthum blende,
So Pförtner wie Faghfûr ereilt *ein* Ende.
Auf des Geschickes Gunst bau nicht zu fest,
Da's einmal jeden doch im Stiche lässt.
Liegt deine Seel' im Rang- und Reichthumszwange, 465
Zur Grube wird dein Rang, dein Gold zur Schlange.
Was soll dir Gutes je solch Liebchen bringen?
Unwürd'gem kann ja Würd'ges nie entspringen.
Gieb solcher falschen Braut dein Herz nicht hin,
Solch gattenmörderischer Schwindlerin!
Dies Zweitagsreich — o nie berück' es dich!
Und nie mit Geierblut die Fasten brich!
Von hier ging mancher schon, der todt geblieben,
Wie kannst du drum das Hier so herzlich lieben?

---

1) So nach L مقالت اندر الخ. In G und I ist kein Abschnitt
2) L und I نشاید. 3) L بجاه ومال. 4) L بر. 5) L und I (نپاید I) که هرگز باکسی دایم نپاید: „Von solchem Liebchen kommt dir Gutes nimmer — Denn keinem Einzigen bleibt es treu für immer!“
6) L منه. 7) I خسی (gemein). 8) L غرّه بدین. 9) L بساکس را که او پژمرده الخ I بساکس را که او شد الخ.

470 مگر در سر[1] نداری ای پسر هُش
که چندین مهر داری بر[2] پدرکُش
نپاید[3] تخت و تاج[4] و گنج و دیهیم
نماند گوهر و لعل و زر و سیم
زناگه[5] بگذری و در گذاری سراسر دشمن خود را سپاری[6]
زمال و ملک خود بگذار[7] کامی چو نیکو سیرتان بگذار نامی
اگر داری بخور ورنه مخور غم
که بسیارست بر خور داری از کم[8]
475 نصیب[9] خویش بردار از دو گیتی
بدل در هیچ[10] مگذار از دو گیتی
مشو با جهل زان سان تیره رائی[11] که اینت دست ندهد زان برآئی

470 Verstand, mein Sohn, hast du wohl just nicht viel,
Dass dem du Freund, durch den dein Vater fiel.
Vergehn muss Schatz und Thron und Kronenschimmer,
Gold, Silber, Perlen, und Rubinenflimmer.
Du fährst vorbei urplötzlich, kehrst nicht wieder,
Sinkst willenlos vor deinem Feinde nieder;
Nach Gold und Herrschaft drum begehre nicht,
Gleich Ehrenmännern buhl' um Ehre nicht.
Iss, wenn du's hast — doch lass dich's nie verdriessen,
Wenn's fehlt — mit Wen'gem lässt sich viel geniessen.
475 Von **beiden** Welten nimm dein volles Theil,
Nichts sei von **beiden** deinem Herzen feil!
Verkehr mit Thorheit nicht, die trübt den Sinn dir,
Dir hilft kein „Hier“ — das „Dort“ nur bringt Gewinn dir!

---

1) I دل. 2) L که چندین مهربانی بر I کزینسان مهربانی با. 3) L نهند, wie im zweiten Hemistich. 4) I تاج و تخت. 5) I که ناگه. 6) Beide Verba در گذاشتن und سپردن sind hier augenscheinlich in intransitivem Sinne gebraucht, wie z. B. auch بستن in v. 221. 7) L بر گیر I بر دار. 8) L که سیلت بودن بسیار تا (lies با) کم. 9) L مراد. 10) L تو دل در هیچ. 11) L مکن بر خویشتن تو تیره رائی.

نماند هر چه آن زان مرده[1] ماند   بماند هر چه[2] آنرا بر فشاند

بخور وزکار نابوده[3] میندیش   که تا فردا[4] چه آید مر ترا[5] پیش

در احوال کواکب[6]

خنک زاوش و خوش بهرام وناهید[7]

که ایشان[8] بر فلک هستند جاوید

480 خجسته ماه ومهر وتیر و کیوان   که دایم بر فلک هستند[9] گردان

همیشه زنده اند وفارغ از مرگ   برین ایوان مینا ساخته برگ

بدا[10] بد بخت و سرگردان که ماییم

بمرگ وزندگانی در[11] بلاییم

Wem jene Welt nicht Leben leiht, vergeht,
Und nur wer sie verbreiten hilft, besteht.
Geniess' und trag' um Künft'ges keine Sorgen,
Wer weiss, was alles dir noch blüht bis morgen!

Sternen- und Schicksalslauf.

Mars, Venus, Jupiter — wie hochbeglückt!
Dem Sphärenrund sind nimmer sie entrückt.
Nicht minder auch, da stets um's All sie kreisen, 480
Sind Sonn' und Mond, Merkur, Saturn, zu preisen.
Lebendig stets und nie dem Tod verfallen,
So schwelgen sie in blauen Himmelshallen.
Doch ach! wie schlimm geht's uns, wie wirr zumal!
Im Tode wie im Leben nichts als Qual.

---

1) I هر چه آن از مرده L آنچه آن از مرده. 2) L آنچه.
3) L and I از (وز I) نامده هرگز الخ. 4) L فردا تا. 5) I مرد را.
6) So am besten nach der Ueberschrift von L مقالت اندر الخ. G hat ganz unpassend (!) در عزلت وانصاف واحوال. 7) I خورشید.
8) L دایم. 9) L که در چرخ فلک باشند. 10) L چنین.
11) L and I و زندگی اندر.

برای کیش وآیین[1] سر و ریش
همه ساله کشیم این رنج و تشویش
بلای مرگ و اندوه قیامت چنین کژ[2] کرد مارا سر وقامت
485 کجا رفتند آن یاران همسر بما نامد ازآن یاران خبر باز
نیامد باز خود[3] زان رفتگان کس
نشد بیدار خود زان خفتگان کس
بریدند و قفس بر هم[4] شکستند
زبیم مرگ ودست غصه رستند[5]
هر آن خشتی که دیوار[6] سرائیست
بدان کان تارک[7] کشور خدائیست[8]
چو وام خاک را دادیم با خاک[9] بسوی پاک رفتیم آنگهی پاک[10]

Wie Haupt und Bart man wohl am besten trage,
Das schafft alljährlich Wirrsal uns und Plage.
Die Auferstehungsangst, die Todespein,
Die krümmen Kopf und Wuchs uns — die allein!
485 Wo sind die trauten Freunde hingegangen?
Nie wieder haben Kunde wir empfangen;
Kein Einz'ger, der sich auf den Weg gemacht,
Kam wieder — Keiner ist vom Schlaf erwacht.
Den Käfig brachen sie und flogen weg,
Nicht Gram bedräut sie mehr noch Todesschreck.
Die Ziegel all, die hier im Schlossbau sitzen,
Sie sind des Weltbezwinger's Lanzenspitzen.
Doch ist dem Staub des Staubes Zoll gegeben,
Geläutert gehn wir ein zum laut'ren Leben!

---

1) L جسم و اندوه. Das im Text stehende کیش ist hier im Sinne von روش, Norm, Regel, gebraucht. 2) L und I چو چنبر. 3) L پس. 4) L برهم, und قفس statt قفس (so auch in I). 5) In L sind vv. 486 und 487 umgestellt. 6) L ایوان. 7) L ازتن. 8) L und I کشائیست. 9) L und I با خاک دادند. 10) L بسوی خاک تافه; I سر نهادند, رفتند statt رفتیم.

در رضا وتسلیم[1]

490 چو خواهد بود رفتنها[2] ضرورت نداره خوردن تیمار و غم سود

هر آنچ از گردش این چرخ وارون رسد بر ما نشاید بود محزون

فلک گر خود[3] کم و گر بیش گردد همیشه بر مراد خویش گردد

بکام ما نباشد[4] هیچ کاری که ما را نیست هرگز اختیاری

همان بهتر که دایم شاد باشیم ز هر بند و غمی[5] آزاد باشیم

495 ولیکن شادی و غم هر دو رو زیست

پس اندُه امید دل فروزیست

نصیب ما چنین آمد[6] چه چاره چه شاید کرد با سیر ستاره

Willenlose Gottergebenheit.

Du kannst, da du so eilig musst von hinnen, 490
Durch Angst- und Trübsalszehrung nichts gewinnen.
Drum, was der tolle Wirbellauf der Sphären
Dir auch verhängt, lass nie dich Gram verzehren!
Denn ob sich mindert, ob sich mehrt ihr Kreis,
Stets läuft er in des eignen Wunsches Gleis.
Und nichts geschieht, wie's unser Herz begehrt,
Denn uns bleibt ewig freie Wahl verwehrt.
Drum besser, stets dem Frohsinn sich zu weihen,
Von Fesseln ganz und Gram sich zu befreien.
Und dennoch! Freud' und Gram gemischt nur nährt uns, 495
In's Herz strahlt Hoffnung gleich, hat Gram beschwert uns.
So steht's um unser Loos — was hilft da Klagen?
Wer kann am Sternenlauf zu rütteln wagen?

---

1) So in L. مقالت اندر الخ. In G und I geht alles wieder ununterbrochen fort. 2) I ازینها; vv. 490 und 491 sind in L und I umgestellt. 3) L گر چه. I ازخود کم و از الخ. 4) L نیاید. 5) I زهر درد و غم L زهر اندوه و غمی. 6) L نصیب ما چنین آمد I چو این آمد نصیب ما.

در نکوهش جهان[1]

جهانا جادوئی با بو ورنگی[2] گهی رومیت بینم گاه زنگی
برنگین لعبتی[3] دلخواه مانی که تو همواره بر یک راه مانی[4]
برآئی هر زمان از[5] رنگ دیگر بر آری هر نفس آهنگ دیگر
500 چو[6] معشوق حریف دلربائی[7] که مشکین جامه و زرین قبائی
بگویم چیستی انصاف الحق[8] بتوسن کرّه مانی تو ابلق
که زیر پای بردی[9] عمر ما را چه شاید کرد با تو جز مدارا

Tadel der irdischen Welt.

O Welt, du Zauberin voll Duft und Glanz,
Bald scheinst du röthlich mir, bald schwärzlich ganz.
Bist stets begehrt — denn buntes Spiel ja treibst du,
Und treu dem einen Spiele stets verbleibst du.
Von andern Farben stets bist du umgeben,
Hast jeden Augenblick ein andres Streben —
500 Ein Liebchen bist du, herzberückend, hold,
Dein Kleid bald Moschus ganz, bald ganz nur Gold!
Sag, was du wirklich bist, mir unverhohlen,
Du, Schecke, gleichst ja ganz dem wilden Fohlen;
Auf unser Leben trittst du ja mit Füssen,
Drum darf man nur mit Schmeichelwort dich grüssen!

---

1) So in G und L. مقالت الخر الخ. Auch I beginnt hier ein neues Capitel, aber ohne Ueberschrift. 2) L جادوئی وهم دو رنگی (Du Zauberin voll Doppelglanz); I جادوئی با ریو و رنگی (voll List und Glanz). 3) I لعبت. 4) L und I haben die entgegengesetzte, aber ebenfalls passende Lesart: که تو (از آن I) همواره بر یک ره (بر یکسان I) نمانی „Dem vielbegehrten bunten Püppchen gleichst du — Von einem Pfad zum andren stets entweichst du“. In der nachdrücklicheren Fassung von G wird der Welt Beständigkeit im zweideutigen Spiel, in der von L und I absolute Unbeständigkeit vindicirt. 5) I بر. 6) I چه. 7) L چو معشوق لطیف دلربائی. 8) G hat zwischen انصاف und الحق ein و. I liest نگویم (Ich will nicht sagen) statt des Imper. „sage mir“. L liest ganz verschieden so: بگویم بر چه وجه انصاف الحق. 9) L کردی.

یکی طاوس رنگارنگی[1] آری — نداری جز که[2] عمر ما شکاری

شکارت کیقباد وکی پشین[3] است — بسا کس کز تو با تاج ونگین است

505 تو دادی ملک کیخسرو[4] بخسرو — کهن کردی بزرگانرا وتو نو[5]

نیاسائی وما آسوده[6] از تو — نفرسائی وما فرسوده از تو

نشاید بود غرّه از تو ایمن — جفا بیند همه عمر از تو ساکن[7]

زبان بگذار حجّت شاعری را — که کردی آشکارا ساحری را

Ein Pfau nur bist du — bunt Gefieder trägst du,
Doch unser Leben all allein erlegst du.
Dein Wild sind Kaiḳubâd und Kai Pašîn,
So mancher, dem du Kron' und Reif verliehn.
Dem Chusrau gabst Kaichusrau's Herrschgewalt du; 505
Stets selber neu, machst alle Grossen alt du.
Nie ruhst du selbst und bringst zur Ruh uns alle,
Verfällst nie selbst und bringst doch uns zu Falle.
Drum Vorsicht stets! nur Leid von dir erfährt,
Wer dich bewohnt, so lang sein Leben währt.
Lass deinem Sang vom Herzen freien Lauf,
O Ḥuǵǵat — Zauber thatest du uns auf;

---

1) So am besten I. G und L رنگارنگ آری : آری wahrlich. 2) I غیر.

3) Nach Firdausî der dritte Sohn des Kaiḳubâd, nach Anderen der erste, corrigirt aus کی تشین in I, nach Rückert's Bemerkungen zu Mohl's Shâhnâma, ZDMG X, pp. 234—235. G hat کی تکین ; L ایمن (?) الده.

4) L ملکت ایمن. 5) I وتو و نو ا, weniger passend, siehe folgende Note.

6) So in L. G hat: نه کس آسوده ; I وما ناسوده „und ruhlos sind wir alle", ein Ausspruch, der an und für sich vollkommen berechtigt wäre, aber nicht gut zu dem vorhergehenden und folgenden Hemistich passt, wo der Hauptaccent auf den Gegensatz zwischen Welt und Menschheit gelegt ist.

7) In I steht dieser Vers vor 506 in dieser Form:

نشاید بود غرّه ایمن از تو — جفا بیند همیشه ساکن از تو

Hier ist abermals ein Beispiel eigenthümlicher dialectischer Aussprache entweder in آیمن oder in ساکن, vergl. vv. 214 und 341. Auch die Lesart von I bestätigt dies.

سخنهایت همه سحر حلالست   بسی صافی تر از آب زلالست

510 ولی اورا نباشد با طمع قدر   که زیر ابر ندهد روشنی بدر

مبر بر درگه شاه و وزیرش   باصلاح حکیمان کن منیرش

بهایش هست ملک جاودانی   تو مفروشش بسیم وزر فانی[1]

در مذمّت شعرا[2]

خرد بر مدح نا اهلان بخندد   کسی بر گردن خر مهره بندد[3]

چرا چیزی بپالائی[4] بگدیه   که باشد ملک دو جهانت بهدیه

515 ترا از خویشتن خود شرم ناید[5]

که هر جائیت[6] دروغی گفت باید

Doch solchem Zauber, wie dein Lied, wehrt Keiner,
Das Nass der reinsten Quelle ist nicht reiner!
510 Die Lüsternheit — die freilich schätzt es nicht,
Gewölk verdunkelt selbst des Vollmond's Licht.
Nie trag' es zur Wazîr's- und Fürstenschwelle,
Durch Förd'rung nur der Weisen leucht' es helle.
Ihm fiel die ew'ge Welt ja zum Gewinn,
Drum gieb's für Gold und Silber niemals hin!

Tadel gegen die Dichter.

Verstand verlacht des Pöbels Lobgebühren,
Wer schmückt des Esels Hals mit Perlenschnüren?
Was strebst nach Reichthum du durch Bettelei?
Thu recht! — dann stehn dir beide Welten frei.
515 Doch fremd ist das Erröthen deinen Zügen,
Wo immer du auch sprichst, du m u s s t ja lügen;

---

1) Dieser Vers fehlt in L ganz. I hat im ersten Hemistich زندگانی statt جاودانی, und im zweiten بزرّ وسیم کاق. 2) So nach L مقالت الدر الخ. In G und I ist hier kein Abschnitt. 3) Nach der Lesart von G als Frage aufzufassen. L und I haben die rein negative Fassung: کسی بر گردن خر دُر نه بندد. 4) L بری بالای. 5) L از خویشتن هم شرم ناید I شرمی نیاید. 6) So am besten in L. G und I جائی.

بپا استادن و بر خواندن او   فرو ریزد سراسر آبت از رو
تقاضا کردنش بسیار[1] کارست   خرد را بی گمان زین کار عارست
بمدح و هجو[2] کس مکشای لب را   مرنجان خاطر معنی[3] طلب را
نه چون این شاعران یاوه گوئی[4]   که دست از آب روی خود بشوئی
520 ندیده دیده زیشان شعر دلبند   که باشد زیور او حکمت و پند[5]
زمعنی جان ایشانرا خبر نیست
سخنشان جز برای سیم و زر[6] نیست
چه میخواهند ازین بیهوده گفتن
چه میجویند ازین خرمهره سفتن
امیران کلامند اهل اشعار
خداشان توبه بدهد از چنین کار[7]

Und stets trotz aller Lügen aufrecht stehn —
Das macht der Ehre Glanz in Nichts vergehn.
Ein schweres Ding ist solch Tributbegehren,
Ein solches Thun muss den Verstand entehren.
Von Lobpreis halt' und Spott die Zunge fern,
Nie kränk' den Geist, der in der Dinge Kern
Sich senkt — nie gleiche eitlen Dichterlingen,
Du wirst sonst selbst um Ehr' und Ruf dich bringen.
Nie sangen die ein Lied, das Herzen bindet, 520
Das weiser Lehrsentenzen Schmuck umwindet.
Kein inn'res Sein ward ihrer Seele kund,
Um Gold und Silber einzig singt ihr Mund.
Was ist ihr Zweck, dass sie so Nicht'ges sprechen,
Dass solch' gemeine Perle sie durchstechen?
Mit Reu einst straft, da Redefürst der Dichter,
Um solch Gebahren sie der ew'ge Richter!

---

1) I دشوار.   2) L ذم.   3) L نازک.   4) Weder die Form noch die Negation نه erlauben uns, dies als Imper. zu nehmen. Es ist so zu fassen: „du musst, magst, sollst nicht sprechen".   5) Dieser Vers steht in I schon zwischen 510 und 511, und lautet dort das erste Hemistich so: نه بینند دیده زیشان شعر دلبند „Es giebt kein Lied, das so die Herzen bindet" etc. In L fehlen vv. 519 und 520 ganz.   6) L جز سزای ثناو ذم I جز برای ثناو ذم.   7) Während in G diese Reue als etwas gewiss

در خاتمهٔ کتاب[1]

زمانم[2] داد چندان دور[3] گردون   که سفتم این مبارک درّ مکنون

525 شبی همچون دل نا اهل تیره   دو چشم از کار گیتی مانده خیره

شده در پرده مهر عالم افروز   گشاده شب کمین بر لشکر[4] روز

همه در خواب ومن بیدار مانده   خرد در کار وچشم از کار مانده

همی کردم نظر در ظلمت ونور   زجام فکر جانم گشته مخمور

گهی بودم بمشرق گه بمغرب   گهی برتر زاجرام کواکب[5]

در اخبار ارواح[6]

530 روانم نکتهٔ باریک می دید   ولیکن[7] در شب تاریک می دید

Epilog.

Des Himmels Lauf gab Frist mir, zu durchbohren
Die selt'ne Perle hier — zum Heil erkoren.
525 Nacht war's! so schwarz, wie Herzen, die nichts taugen,
Vom Weltgetriebe schmerzten mir die Augen.
Verhüllt war ganz der Weltenleuchte Pracht,
Und listig barg des Tages Heer die Nacht.
Im Schlaf lag alles schon — nur ich war wach,
Mein Geist geschäftig, doch mein Auge schwach.
In Licht und Dunkel war ich blickversunken,
Und vom Pokal des Denkens seelentrunken.
Im Osten bald und bald im Westen schwebt' ich,
Bald über Sterne selbst empor noch strebt' ich.

Geisterkunde.

530 Da stellte in der Nacht, so schwarz sie war,
Ein fein Problem sich meinem Geiste dar:

Eintretendes hingestellt wird, drücken L und I nur eine Bitte aus: تـوبـهٔ بدهکاد زین (بدهکاد این ! کار.

1) So in G und L مقالت اندر الحج. In I ist ebenfalls ein Absatz aber keine Ueberschrift. 2) I امانم. 3) I چرخ. 4) L und I عالم. 5) L زاجرام و کواکب. 6) L hat ausführlicher so: مقالت اندر ارواح اخیار و ابرار. Vor diesem Abschnitt hat L noch folgenden in G und I fehlenden Vers:

گهی مستغرق بحر تفکّر   گهی اندر خیالات تدبّر

7) L und I اگرچه.

بدیدم عالمی آباد وخرّم درو جمعی از ارواح مکرّم

همه کرده بتنزه خانهٔ دل نهاده روی جان در عالم[1] دل

زخود زنجیر چار ارکان گُسسته[2] شکسته بند واز زندان بجسته

چنین گفتم بآن[3] ارواح با هوش که ای پاکان بار افکنده از دوش

535 چه[4] هستید اینچنین جاوید زنده

همه بار فنا[5] از خود فکنده

گِلی بگذاشته نوری گزیده شبی بگذاشته[6] صبحی دمیده

چرا مرا خبر ندهید ازین حال[7] زخود با ما بگوئید آخر احوال

Ich schaute eine Welt, in Glanz gebadet,
Drin eine Schaar von Geistern gottbegnadet,
Die ganz vom Erdenschmutze sich befreit,
Die Seele voll der Herzenswelt geweiht,
Der Elemente Fesseln sich entrungen,
Von Banden frei, aus Kerkerhaft entsprungen!
So sprach ich drum zur weisen Geisterschaar:
„Erles'ne ihr, die jeder Bürde baar,
Wie kam's, dass ihr Unsterblichkeit gewonnen, 535
Dass ganz ihr der Vergänglichkeit entronnen?
So staubentäussert und in Licht getaucht,
So nachtentrückt und morgenfrisch umhaucht!
Lasst Kunde doch darob zu mir gelangen,
Wie's um euch steht, wie all das zugegangen."

---

1) I hat wieder خانهٔ. 2) So in allen Codices, ein neues Beispiel eigenthümlicher Aussprache, nämlich گُسسته statt des üblichen گِسسته; ein weiteres Beispiel bietet 535 in زِنده; und فکنده. L hat im zweiten Hemistich so: بجسته بند و زندانرا شکسته. 3) L بدان. Vor diesem Vers hat L noch den folgenden, in G und I fehlenden, der denselben Gedanken wie v. 535 ausdrückt:

چو با ایشان روانم آشنا شد تو پنداری فنا از سر جدا شد

4) L چو; I همه هستند تا جاوید زنده. 5) L und I بلا. Nâṣir gebraucht augenscheinlich überall فنا in dem gewöhnlichen Sinne von „Vergänglichkeit", keineswegs in der höheren mystischen Bedeutung vom „völligen Aufgehen des Menschen in der Gottheit". 6) I شب یلدا شده. 7) I چرا ندهید مرا زین خبرحال.

زبان حال یکسر بر کشادند — جواب من سراسر[1] باز دادند
که ما در عالم باقی رسیدیم — همه پیوند از آن[2] فانی بریدیم
540 بدانستیم کان چیزی نیرزید — بدل مهرش همی بایست ورزید
بهر کامی که ما آنجا براندیم — فراوان سال در ظلمت بماندیم[3]
همی گوئیم لیکن نشنوی تو — چو اندر خواب غفلت بغنوی تو
از آن حالت چو باز آمد روانم — بشد عین الیقین یکسر[4] گمانم
خرد در خاطر من رخت بنهاد
ومعنی در دلم صد چشمه[5] بکشاد
545 یکی با خویشتن اندیشه کردم
در آن[6] اندیشه معنی پیشه کردم

Und nun enthüllten sie der Dinge Lage
Und gaben Antwort mir auf jede Frage:
„Hinein in's ew'ge Jenseits schritten wir,
Das Band der ird'schen Welt durchschnitten wir;
540 Nun wissen wir, dass ihr's an Werth gebricht,
Und wer sie liebt, verletzt des Herzens Pflicht.
Für jede eitle Lust, die dort wir trieben,
Sind manches Jahr im Finstern wir geblieben.
So sprechen wir — doch du, du giebst nicht Acht,
Noch bist du nicht vom Thorheitsschlaf erwacht".
Als der Verzückung sich mein Geist entwunden,
Da sah ich klar — da war mein Wahn entschwunden,
In's Herz zog Einsicht mir — hervor brach hell
Des geist'gen Daseins hundertfacher Quell.
545 In eine Sorge lang versunken lag ich,
Dabei der Kunst des tiefen Denkens pflag ich:

---

1) L und I یکایک. 2) So in L und I. آن als Hinweis auf die den seligen Geistern so fern abliegende Erdenwelt ist äusserst glücklich. In G allein fehlt آن, vielleicht eine blosse Nachlässigkeit des Abschreibers. 3) Vs. 540 und 541 fehlen in I ganz. Der Gedanke des Verbleibens im Finstern, d. h. einer Periode der Läuterung vor dem Eingehen in's Paradies, steht im engsten Zusammenhange mit vv. 270—274, vergl. Note zu v. 273.
4) L تحقق. 5) L حشر. 6) L این; aber آن giebt dieser Meditation eine höhere Weihe.

که این[1] معنی پریشان چون نگذارم[2]
پس از من تا بود این یادگارم
هر آنکو زین معانی بهره[3] بر داشت
مر اینها همچنان[4] مهمل نبگذاشت
بکار آورد بر خاطر خرد را   بنظم ونثر پیدا کرد خود را
میان خلق نامش ماند جاوید   بدانائی شده روشن چو خورشید
550 مرا این آرزو بر[5] دل چو برخاست   روانم اینچنین معنی بیاراست

در تاریخ کتاب[6]

نهادم این کتاب روح پرور   گشادم بر دل اهل خرد در

„Wie breit' ich aus dies geist'ge Sein hienieden,
Dass laut von mir es zeugt, wenn ich geschieden?"
Nie giebt, wen solche Geisterwelt genährt,
Sie sorglos auf, als keiner Rücksicht werth;
Der Einsicht lässt im Geist er freie Hand,
Macht rings in Vers und Prosa sich bekannt,
So dass sein Ruhm auf Erden nimmer endet
Und sonnengleich das Licht der Weisheit spendet!
Da nun mein Herz erfasst von gleichem Drang, 550
Gab so Gedanken Form ich im Gesang!

Datum des Gedichtes.

Ich schuf dies Buch, dran Geister zehren sollen,
Erschloss das Herzensthor den Einsichtsvollen,

---

1) این ist hier ganz passend, da die geistige Erkenntniss dem Dichter nun so nahe gerückt und eins mit ihm geworden ist. I hat im zweiten Hemistich پس statt تا. 2) Ist diese Lesart wirklich richtig, so muss پریشان گذاشتن im Sinne von „ausstreuen, verbreiten" gefasst werden. Leicht möglich, dass بریشان zu lesen ist, was L durch sein بر ایشان bestätigt; nur dass das „über sie" sich auf nichts unmittelbar Vorhergehendes bezieht. Es könnte nur auf die viel weiter genannten Dichterlinge oder die thörichten Menschen überhaupt zurückweisen. 3) L هر آنکس کو ازین. 4) I همچو. هر آنکس کو ز معنی بهره داشت I معنی خبر داشت. G allein hat مر آنرا, weniger passend zu den beiden vorhergehenden این. 5) L und I در. 6) So in L. In G und I ist kein Absatz.

بشعر خوب و شیرین جان فزایم[1] بحکمت در سخن معجز نمایم
چو دریائی که باشد آب او خوش[2] چو عالی آسمانی پر زآتش
منوّر روشنائی نامه نامش[3] خردرا روشنائی از کلامش[4]
555 بسال چارصد وچل بر سر[5] که هجرت کرد آن زوج مطهّر

Die Seel' im süssen Lied mit Nahrung füll' ich,
Im Wort der Weisheit Wunderkraft enthüll' ich;
Dem Strome gleicht's, dess Wasser süss und weich,
Dem hohen, glanzerfüllten Aetherreich,
Hell strahlt's, drum ward's Erleuchtungsbuch genannt,
Sein Redefluss durchleuchtet den Verstand.
555 Vierhundert Jahre waren fast vollendet
Und vierzig, seit der Heil'ge sich gewendet

---

1) L und I haben hier فزاقی und ebenso im zweiten Hemistich نماقی.
2) L und I تَوش und im zweiten Hemistich پر ز زاوش „voll von Jupiter = vollbeglückt“ (so ist dort jedenfalls zu lesen statt پر ز اوش in L und پر ز راوش in I). 3) L hat am Anfang مر این را (I منیری) und am Ende نه‌مست. 4) L زین بکه‌مست. 5) Mit Bezugnahme auf die Auseinandersetzung in der Einleitung zu diesem Matnawî (Band XXXIII, p. 646 und p. 649) füge ich hier die vollen Daten der verschiedenen Codd. bei: L (und ebenso die Pariser Handschriften) lesen: بسال سیصد وچل وسه بر سر = 343; G بسال چارصد وبیست بر سر = 420; I بسال سیصد وبیست وسه بر سر = 323. Dass alle drei falsch sein müssen, habe ich bereits in der Einleitung nachgewiesen. Die obige Conjectur (440) ist die einzig unanfechtbare, vom astronomischen wie vom metrischen Standpunkt. Der erste Šawwâl 440 fiel auf den 9. März 1049, als die Sonne (wie v. 557 verlangt) in den Fischen (der letzten Station vor Frühlingsanfang, 20. März, an welchem Tage die Sonne in den Widder tritt) und der Mond im Widder (der ersten der 28 Mondstationen) stand. Die Lesart بر سر, die dadurch nöthig geworden, d. h. die Verbindung einer einfachen Präposition mit dem Nomen mittelst der Iḍâfat ist eine bei Nâṣir sich ganz besonders häufig findende Eigenthümlichkeit, vergl. v. 21: بر اهل دین; v. 200: زبیر تن; v. 450: ببیش حکیم; v. 502: زبیر پای; v. 510: زبیر ابر etc. Auch in historischer Beziehung stimmt das Datum sehr gut. Nach dem Safarnâma kam Nâṣir am 7. Safar 439 nach Cairo, ging in demselben Jahre nach Mekka, wo er am 6. Dulhiǵǵah anlangte, aber nach Absolvirung seiner religiösen Pflichten gleich wieder nach Cairo zurückkehrte (die Reise nahm ihm 75 Tage in Anspruch) und dort bis spät in die zweite Hälfte des Jahres 440 verblieb. An dem Morgen des

محمّد آنکه از ما بذ بذروذ   روانرا رهنمای جنّت او بوذ

رسیده خیمهٔ خور[1] در برج ماهی   گرفته در حمل مه[2] پادشاهی

Zur Flucht — Muḥammad, er, der hochgepriesen,
Der Seel' in's Paradies den Weg gewiesen.
Es lag die Sonne in der Fische Bann,
Im Widder just des Mondes Reich begann;

Bairâmfestes vollendete er also dort nach meiner Annahme sein Gedicht, nachdem er noch, wie er im Safarnâma erzählt, am Abend vorher die Zurüstungen zum Bankett des Sultâns Mustanṣir sich angesehen. Für die Abfassung in Egypten spricht auch die Erwähnung des دريا in v. 553, da dasselbe wie das arab. بحر speciell für den Nil gebraucht wird (vergl. das erste Gedicht des Chusrawânî, von mir publicirt in den Münchener Sitzungsberichten, 1875, p. 655, v. 5, wo der Crocodile im دريا Erwähnung gethan ist). In seinem Dîwân (nr. 1416 der Sprenger'schen Samml. zu Berlin) f. 311 b l. 20 fordert Nâṣir sich selbst, als nun am Ende seines 45. Lebensjahres stehend, zum höheren Geistesleben auf, und das würde, da er 394 geboren ist, ziemlich mit dem Datum unseres Gedichtes zusammenfallen; in demselben Liede preist er auch Mustanṣir, und das scheint deutlich zu zeigen, dass es in Cairo verfasst ist. Wenn wir nun die Anfangsworte des Safarnâma in Betracht ziehen, wo es heisst, dass im Jahre 437, als er stark dem Weine gefröhnt, im Schlaf eine himmlische Stimme ihn ermahnt habe (vergl. dazu das Capitel „Geisterkunde", v. 530 ff., und ebenso vv. 525 und 527), vom Sinnenrausch abzulassen, und dass er daraufhin beschlossen, aus dem vierzigjährigen Schlummer der Thorheit zu erwachen und seine Pilgerfahrt anzutreten; — wenn wir damit ferner das Gedicht im Dîwân f. 87 b l. 16 vergleichen, wo sich die genauere Angabe findet, dass mit 42 Jahren seine redekundige Seele die Genossin des Verstandes geworden:

بپیموده بُد این گنبد بر من چهل و دو

چون یار خرد گشت مرا نفس سخنور

so scheint die Entstehung unseres Maṯnawî ziemlich klar. Der erste Anstoss dazu fällt mit dem Beschluss der Pilgerreise zusammen, auf derselben in den Jahren 437—439 reift der Entwurf, und in Cairo schreibt er es 440 in der letzten Woche des Ramaḍân nieder, begeistert durch die Nähe des Fâṭimidischen Chalifen. Später in Jumgân legt er die letzte bessernde Hand an sein Buch, lässt aber das ursprüngliche Datum unverändert. Die Corruption desselben in den Codd. ist vielleicht gerade durch das etwas auffällige بر سر, das den Abschreibern Scrupel bereitete, hervorgerufen, vielleicht auch nur durch das Bestreben, das Gedicht 100 Jahre weiter hinaufzurücken.

1 und 2) L. hat مه statt خور, was nicht passt, da der Mond am ersten Tage des Monats nicht in den Fischen stehen kann. Im zweiten Hemistich fehlt das betreffende Wort in L. ganz.

مه شوّال را[1] روز نخستین   قران اختران بر برج شاهین
که کردم ختم این فرخنده دفتر   برون آوردم این پاکیزه گوهر[2]
560 بیک هفته رسانیدم بآخر   مقالات مقدّس جمله یکسر[3]
بسی بودند[4] اندر شاعری فحل
که بودی شعرشان چون زادهٔ نحل
بسی گفتند اشعار دل آویز   بسی کردند در معنی شکرریز
کسی این معنی اندر دل نیاورد   وگر آورد در محفل نیاورد[5]
خدا داند که[6] این نوباوه بکرست
زمن زادست واورا دایه فکرست
565 نه دست هیچکس بر وی رسیدست
بجز من روی او را کس ندیدست[7]

Es war im Mond Śawwâl, am ersten Tage,
Zur Zeit der Conjunction[8]) im Bild der Wage,
Als auf dies Glücksbuch ich das Siegel drückte,
Der Nacht dies lautere Juwel entrückte!
560 In einer Woche brachte ich zum Schluss
Die weisen Sprüche all voll Heilserguss.
Schon manche grosse Dichter sind erschienen,
Ihr Lied war süss, als wär's erzeugt von Bienen;
Doch ob ihr Sang auch manches Herz erfreut,
Ob tief sein Sinn, mit Zucker rings umstreut,
An solchen Stoff hat Keiner sich gemacht,
Wenn doch — so ward er nie an's Licht gebracht.
Gott weiss, dass ich dies holde Kind erzeugte,
Dass Jungfrau sie und dass sie Scharfsinn säugte.
565 Noch Keines Hand hat sich an sie getraut,
Ihr Antlitz Keiner ausser mir geschaut.

---

1) L. از. 2) So in L und I unzweifelhaft richtig. G wiederholt hier aus Versehen wörtlich das zweite Hemistich von v. 551. 3) In G und L wieder mit der ungewöhnlichen Aussprache eines der beiden Reimworte. Nur I hat als augenscheinliche Correctur: مقدّس پاک وطاهر. 4) L کس بود. 5) I وگر آورد هم حاصل نیاورد. 6) I خداوندا که. 7) In L und I sind die Hemistiche umgestellt, und die Reimworte: ندیده und رسیده. 8) Nämlich der beiden höchsten Glücksgestirne Jupiter und Venus.

کسی را راه بنمودا[1] این هدایت   همین دفتر[2] گواه من کفایت

در مناجات

خداوندا مرا توفیق دادی   در معنی بروی‌ام بر گشادی

بدین بیخ دلم از ابر رحمت   فرو باریده باران حکمت

چنین حکمت کجا[3] اندازه دارد   که جان عاقلانرا[4] تازه دارد

570 سپاس وشکرت ای دارای ذو المنن

که بکری[5] تازه پیدا کردی از من

بصد پایه مرا رتبت فزودی   ره تحقیق وتجریدم[6] نمودی

اگر[7] سهوی بود تروی عفو کن   دریده پردهٔ کارم رفو کن

Erst **Einem** leistete sie Führerpflicht,
Und das bezeugt vollauf mir dies Gedicht.

Stilles Gebet zu Gott.

Auf mich, o Gott, hast Gnade du ergossen,
Hast des Gedankens Pforte mir erschlossen —
Du gossest aus der Wolke voll von Segen
Auf meines Herzens Wurzel Weisheitsregen!
Ist solcher Weisheit je ein Ziel gesetzt,
Die ewig frisch der Klugen Seele netzt?
Drum Preis und Dank dir, Herrscher, gunstbereit, 570
Dass du aus mir erschufst solch frische Maid,
Mich aufwärts führtest hundert Stufengrade
Der Selbstentäuss'rung und der Wahrheit Pfade!
Vergieb, wenn etwas mir darin missrathen,
Und stopf' den Riss im Vorhang meiner Thaten.

---

1) L und I نَنمود. „Noch **keinem** leistete“ u. s. w. Ein treffliches Beispiel geistvoller Modification in der durch G repräsentirten zweiten Edition dieses Gedichtes. 2) I قفرم. In L folgt nach diesem Vers noch ein anderer, in G und L fehlender:

اگر دعوی کنم حقّا که جائیست   حقیقت ناصر خسرو خدائیست

3) L چنین. 4) L عاشقانرا. 5) L فکر. 6) L und I تجرید وتحقیقم. 7) L وگر. Ausserdem sind dort die beiden Hemistiche umgestellt.

بجود خویشتن بر من ببخشای   روانم[1] را بمعنیها بیارای
بجود وفضل تو امید دارم   کزین معنی کنی امید وارم[2]
575 اگر برهانی از طبع[3] حواسم   بود بر سر نموده[4] صد سپاسم
نگهدار ای تو گویای انا الحق[5] زبان گفته را از حق بناحق
سخن در[6] خاطر من راست[7] بنگار
خطارا بر[8] زبان بنده مگذار
بمیز عقل[9] واقف شد روانم[10] بدانستم که من چیزی ندانم
579 بدین[11] نادانی وعجزم ببخشای   مرا از فضل راه راست بنمای[12]

O mögest du aus Güte mir verzeihn,
Mein Inn'res göttlichen Gedanken weihn!
Auf deine Gnade hoff' ich allezeit,
Du giebst mir dazu Hoffnungsfreudigkeit.
575 Und reissest du mich aus der Sinne Schranken,
Will hundertfach ich dir, du Urbild, danken.
O mögest, Wahrheitsgott, mein Wort du wahren,
Dass nie dem Trug es leiht den Schein des Wahren.
Vor meinem Geist lass stets das Rechte stehn,
Lass Falsches nie aus meinem Munde gehn.
Was wahre Einsicht heisst, das ward mir klar,
Ich weiss, dass wissensarm ich ganz und gar.
579 Dass ich so wissensarm und schwach, verzeih mir,
Als Richtpfadleiter deine Gnade leih mir!

---

1) L دروغم. 2) In L sind die Hemistiche umgestellt. Ausserdem beginnt das zweite Hem. dort so: ازین معنی کرو. 3) I. طبع و. 4) So L. G scheint سر نموده zu haben, das dann gleichbedeutend mit سر نموده ist. I بر ره نمودن. 5) In L fehlt انا. Das zweite Hemistich lautet dort so: زبان گفته مر حق را I زبان نگفته گویم را زناحق زناحق. 6) L بر. 7) L نیک. 8) L خطائی بر. 9) L بمیز حق چو. 10) I زبانم. 11) L und I بدین. 12) I schliesst das Gedicht mit folgendem, in L und G fehlenden Verse:

زدست نفس وغوغای شیاطین   اغثنی یا غیاث المستغیثین

Unzweifelhaft der kühne dichterische Versuch des betreffenden Abschreibers.

تم الکتاب

Ende des Maṯnawî.

Le livre de la félicité,

par Nâçir ed-Dîn ben Khosroû.

Par

Edmond Fagnan.

[Le petit poème qui suit est tiré d'un recueil de poésies diverses porté sous le No. 781 A du Supplément persan, à la Bibliothèque Nationale. Une collection particulière renferme un second exemplaire, qui ne nous a pas été communiqué. M. Ethé a eu l'obligeance de nous envoyer les variantes qu'il a relevées dans les quelques vers cités par le Kholâçet el-efkâr (Bodl. Libr. Elliot Coll. 181, f. 297 r, vers 1, 5, 19, 40, 44, 50, 73, 93, 100, 101 et 290) et le Makhzen el-gharâïb (Elliot Coll. 395, f. 434 r, vers 194, 230, 239, 270 et 290). N'ayant pu, comme nous en avions l'intention, le publier dans le Journal Asiatique (1879, t. I. p. 164), nous sommes heureux que l'hospitalité de la Zeitschrift nous permette d'offrir un complément à la publication par M. Ethé des œuvres de Nâçir.]

Chapitre I.

Remets-toi toujours, ô mon cœur, en quelque circonstance que tu te trouves, à la volonté divine; reconnais en toute chose la main de Dieu et invoque son nom, car sache qu'il n'y a pas pour les siens de meilleur ami que lui. Puisque c'est lui qui distribue les insignes de la puissance, pourquoi s'attacher à un autre? Si donc tu es un homme pieux, c'est à lui qu'il te faut donner: pour être son ami, tu ne dois pas le traiter en étranger. Sans te soucier de ce qu'on dit du paradis et de l'enfer [1]), n'adore Dieu que pour lui-même. C'est toi qu'il a choisi pour t'élever au-dessus des deux mondes: y a-t-il un autre être qu'il ait créé dans la même intention? Le servir, tel est le seul devoir qui

---

1) Sur le sens de [illegible] کردن „ne pas se soucier de, se moquer de", on peut se reporter aux quatrains de Khayyâm, éd. Nicolas, Nos 247, 325, 405, et plus bas, vers 141.

t'incombe, tandis que le commandement n'appartient qu'à lui seul. Puisqu'à la porte de son palais il est inutile de soupirer, que nulle cour ne peut le disputer à la sienne, il faut, si tu veux entamer des louanges, chanter celles de la religion et t'y tenir d'une main ferme. Ton aide en toute chose doit être Dieu, et c'est l'Elu qui doit te guider dans la voie de la religion.

Chapitre II.

Sur la pratique du bien.

O mon cœur, écoute mon conseil et attache-toi à le suivre: à toi à faire pénitence, aux vieillards à donner de bons conseils. Pour éviter le mépris, garde-toi de rien faire qui puisse amener ta perte, de commettre aucune action mauvaise et dont tu ne te laves pas par le repentir, car tu serais couvert de honte au jour de la résurrection. Puisque le bien seul jouit de la faveur divine, réfléchis donc s'il y a rien de mieux que de le pratiquer. Aie toujours devant les yeux le moment du trépas, et que cette pensée te pousse à consoler le cœur des affligés. Toi qui as du bien, n'oublie pas les malheureux, et travaille à acquérir la science religieuse! Comme la société que l'on fréquente exerce sur nous son influence, prends tes amis parmi les gens de mérite. Si tu veux agir correctement, rectifie ton cœur, car le salut est le résultat d'une conduite droite. Pour allonger la durée de ta vie, ne moleste pas autrui: toujours la vieillesse est le partage du juste. Reçois les bons conseils de celui qui t'instruit, et regarde-moi comme responsable du mal que t'amènerait la pratique du bien (si la chose était possible).

Chapitre III.

De l'équité.

Que la pensée du Dieu tout-puissant te rende content de ton sort, c'est le moyen le plus prompt de te concilier la faveur divine. Sans porter envie au riche parce qu'il est dans la joie et toi dans la peine, sois toujours animé de bonnes intentions en faveur des autres et efforce-toi de pratiquer la vertu: tu pourras alors vivre sûr et tranquille. En cherchant à nuire à autrui, tu te ronges toi-même de chagrin; au contraire, nul mal ne t'afflige si tu te montres bienveillant. Que l'humanité devienne donc la compagne de ton cœur, mais ne fais le bien qu'à ceux qui en sont dignes. En secourant autrui, tu feras de Dieu ton ami et, en cas de besoin, tout le monde te viendra en aide. Mais il ne peut être question d'humanité si, voyant quelqu'un qui a fait une chute, tu ne te détournes pas de ton chemin ou que tu pousses même ta monture en avant. Que ta conduite te mette au nombre des

gens bienfaisants et fais pour cela tous tes efforts, sans qu'il reste personne qui ne ressente les effets de ta bonté [1]). Aux bons tout le monde souhaite une longue existence et les moyens de bien vivre, et aux méchants ne souhaite autre chose que la mort [2]).

Chapitre IV.

De la patience.

Il ne faut approuver chez personne ce qui est blâmable à tes yeux, car le serpent malfaisant ne mérite que la mort. L'esprit de vengeance ne doit pas te faire ruiner la maison d'un ennemi, car toujours celui qui fait le mal retrouve le mal sur sa route. Que l'argent des orphelins ne te paraisse pas chose douce à prendre, car ta propre fortune diminuera d'autant, la religion nous l'apprend. Sois bon et affable pour les autres créatures: le sang lui-même se transforme, par une élaboration suffisante, en un musc odoriférant [3]). Ne sois ni dur ni violent, mais au contraire doux et aimable; que ton sourcil ne se fronce contre personne, car rien de plus désagréable qu'une nature renfrognée. Ne soupçonne pas le mal chez celui qui a le sourire aux lèvres, car le caractère correspond à un pareil extérieur. Sache dompter ta colère dans les moments d'emportement: il est beau de voir le croyant montrer de la douceur et de la mansuétude. Comme le sage, que ta douceur apparaisse dans les circonstances les plus difficiles, lors même qu'une meule près de t'écraser tournoierait au-dessus de ta tête; la force de ton bras, enfin, ne doit pas t'inspirer d'orgueil, car c'est lui (Dieu) dont la force l'emporte sur tous.

Chapitre V.

De l'homme ignorant et grossier.

Évite le sot, malgré les beaux dehors qu'il peut avoir, car il fait plus de mal qu'il ne procure de satisfaction [4]). Dérobe-toi

---

1) Le texte semble plutôt entendre ce dernier membre de phrase au sens passif „sans oublier la bonté de personne“.

2) Nous traduisons ce vers comme s'il y avait عمر وساز.

3) Les Orientaux croyent que le musc produit par le chevrotain porte-musc n'est autre chose que du sang caillé (cf Chardin, éd. de 1811, t. III, p. 320 et s.). Le poète paraît aussi jouer sur le sens du mot خون qui pourrait signifier race.

4) Kheyyâm exprime une pensée analogue (éd. Nicolas, quatr. 223):

با مردم پاکباز وعاقل آمیز   از نااهلان هزار فرسنگ گریز

„Fréquente les gens honnêtes et intelligents, mais fuis à mille parasanges des ignorants“.

dans les ombres de la nuit pour échapper à l'ignorant et à l'homme grossier ou vil, et ne va pas mettre le néant au-dessus de ce qui a de la valeur. Inutile de chercher à lui être agréable par un service, si important qu'il puisse être! cent services, à ses yeux, sont effacés par un seul tort. Sois sur tes gardes vis à vis de l'homme riche et plein de morgue, car plus les latrines sont remplies plus elles puent. Abstiens-toi de tout acte qui ne te compète pas et par lequel tu ne pourrais que te faire tort aux yeux de tout le monde. Evite l'homme méchant et mal famé, qui ne peut que te faire finir aussi mal que lui-même. Ne fais pas tes amis du médisant et du délateur, et éloigne le pan de ta robe du voleur qui orne sa maison du produit de ses rapines. Ne te crois pas à l'abri de la main ni de l'œil du filou; attentif à tes biens, prends garde que tout le monde peut te voler. Ne fais ta compagnie que de gens éprouvés, car il y a, sache-le, de la différence entre voir et entendre; ne crois pas que l'hypocrite puisse faire un ami véritable; persuade-toi bien qu'hypocrite, il est et restera toujours hypocrite.

Chapitre VI.

De la conversation et des conseils.

Ne parle qu'en connaissance de cause, en disant ce que tu veux dire, et exprime même alors ton avis avec douceur; et quand tu te lances dans l'arène de l'éloquence, modère ton ardeur pour pouvoir atteindre le but. Ne fais à autrui rien dont le Créateur puisse un jour te demander compte. Prête attention aux paroles de tout homme de mérite et parle de l'homme qui se présente bien en des termes qui répondent à son aspect. De propos inconvenants qui t'attirent une réponse sur le même ton, il faut t'abstenir, car si tu veux que l'écho de la montagne te renvoie des paroles agréables, il faut commencer par lui en adresser. Garde-toi de parler trop hardiment aux rois: il faut, avec eux, contenir sa langue pour garder sa tête. La parole qui n'a pas été prononcée n'est pas comme celle qui l'a été: une fois proférée, comment la tenir cachée? Que ton langage exempt de fierté n'exprime que ce qu'il faut dire, et tu seras en sûreté. Consulte toujours tes amis, mais cache toujours ton secret à tes ennemis.

Chapitre VII.

De l'amitié, de l'inimitié et de la confiance.

Si tu te résous à devenir l'ennemi de quelqu'un, ne romps pas brusquement toute amitié avec lui: il peut sans doute être salutaire de mettre fin à une liaison, mais c'est une grosse affaire que de retirer sa confiance. N'afflige personne auprès de qui tu

aies ensuite à t'excuser, car c'est une mauvaise action que de causer du chagrin à autrui. Homme juste, n'aie pas recours à la violence! c'est au chien que sa nature permet d'employer un procédé acquis par lui dans la connaissance des loups [1]. S'il est facile d'opprimer quelqu'un, les liens sont impuissants à faire qu'on puisse compter sur lui. Le bon accord avec le prochain est la porte qui ouvre le trésor de la vie, et la patience est la clef de la porte du paradis; avec l'aide de Dieu et la clef de la sincérité on s'ouvre toutes les portes qui mènent au bonheur. Si tu ne peux soulager celui qui souffre, qu'au moins ton injustice n'ajoute pas une nouvelle douleur à la sienne; ne perce pas le cœur affligé avec la pique de la violence, et à défaut d'emplâtre, n'emploie pas l'aiguillon. Puisque tu es né de l'homme, conduis-toi humainement; sois homme enfin, car à quoi donc te servirait d'être démon?

Chapitre VIII.

De l'avidité et de la bassesse.

Chacun des désirs que tu conçois est un lien que tu te mets au pied: il te faut détacher de tout pour être véritablement libre. L'avidité engendre la bassesse, laquelle à son tour produit le chagrin. Il ne faut pas sans cesse porter des yeux d'envie sur autrui; tout homme honorable ne peut que s'avilir en se laissant aller à un pareil sentiment. A l'envie, qui fait jaunir la face de l'homme, tu dois trancher la tête si véritablement tu es homme. Soumets-toi sans murmurer à l'adversité, quelle qu'elle soit, et bientôt elle te sera facile à supporter. Ne te laisse pas, semblable au saule, agiter par le premier vent qui souffle, mais imite le calme inébranlable du soleil et de la lune. En homme digne de ce nom, avance d'un pas ferme dans la voie que je t'indique, en t'abstenant de convoitise et de vains désirs: une fois que ton pain sec suffit à te satisfaire, tu peux te moquer des dédains de l'homme vil [2]. C'est un fardeau léger que celui du contentement; que peut-on comparer au marché où se trouve une marchandise de cette sorte? Dominé par l'envie, tu seras le chien (le serviteur) de n'importe quel méchant [3], mais si tu t'en affranchis, tu deviens ton propre maître.

---

1) Au moins les Persans n'accusent-ils pas la fidélité du chien, à en juger par leur proverbe „le chien est fidèle, la femme ne l'est pas", سگ وفا دارد زن وفا ندارد.

2) Nous prenons ici بروت dans le sens où l'on dit p. ex باد بروت „homme fier et hautain, comme qui dirait qui a les moustaches au vent" (Journ. des Sav. 1826, p. 720; Quatrains de Kheyyâm, éd. Nicolas No. 447, etc.).

3) Peut-être faut-il traduire تیره کیشی par mécréant.

Chapitre IX.

De la bienfaisance.

L'espoir d'un profit ne peut légitimer la fréquentation des gens vils, car là où croissent les biens de ce monde, la religion disparaît[1]. Sème les bienfaits d'une main prodigue, mais sans t'enorgueillir vis à vis de personne de l'or et de l'argent que tu possèdes. Répands tes dons, de même que Dieu a répandu ses bienfaits sur toi, car ce n'est pas pour que tu en jouisses seul qu'il t'attribue une part dans les viles possessions d'ici-bas; songe qu'en faisant de bonnes œuvres, c'est à Dieu que tu donnes et que tu retrouveras tout ce que tu lui donnes. Soulage les besoins du pauvre affligé, dans la crainte de tomber un jour toi-même dans la misère. C'est la générosité qui guidera tes pas vers le bonheur, aussi y a-t-il quelqu'un à qui cette voie est fermée: l'avare. L'homme généreux n'a rien à craindre de l'enfer ni de ses feux, dont l'avare est destiné à devenir la proie; aussi ta porte, n'eusses-tu pas même de pain chez toi, ne doit-elle pas rester fermée à l'hôte qui se présente. Y a-t-il rien de plus vilain que de se refuser à toute libéralité, rien de plus beau que de rassasier l'affamé? Ne te préoccupe pas du soin de savoir comment ce dernier trouvera sa pitance journalière[2], car chacun a sa part assurée. Que pourtant ta main secourable lui offre en été une jarre d'eau, et en hiver de quoi se chauffer et se loger.

Chapitre X.

Il faut consoler l'affligé et chercher à faire le bien.

Ce qu'on peut faire de mieux en sa vie, c'est d'assurer par la pratique du bien la tranquillité à autrui. O toi que Dieu protège, c'est ainsi qu'il faut agir, c'est par la bonté qu'il faut assurer le calme à ton prochain. Que ta douceur et ta bienveillance aillent trouver les cœurs, tandis que ta main ni ta langue n'affligent personne. Dirige par tes conseils les victimes de l'insuccès, montre-toi brûlant d'amour pour le cœur que brûle le chagrin. Prends soin de la blessure de ceux qui souffrent, avec la pensée de réparer la mauvaise action de l'auteur du mal; console le blessé, jouant ainsi le rôle de l'emplâtre qui guérit la plaie; sois le remède de celui qui est dans l'adversité et sans ressource. Dès ta jeunesse élance-toi avec ardeur dans la voie divine; c'est alors que l'on craint et que l'on connaît mieux Dieu.

---

1) Il semble que ce vers doive se rattacher au chapitre précédent.

2) Ce vers, compris de cette façon, nous paraît répondre à notre „Aux petits des oiseaux Dieu donne la pâture“. La rime n'en reste pas moins défectueuse.

Honore ton père et ta mère devenus vieux, et chasse de ton esprit toute idée de folie et de jeunesse. N'épanche pas le trop-plein de ton cœur par de mauvais propos contre eux; songe que si le temps te le permet, toi aussi tu deviendras vieux, songe que ta mère t'a élevé dans son giron et que pendant de longues années ton père t'a soigné dans tes maladies.

Chapitre XI.

De la société des gens instruits.

C'est un vrai bonheur que de fréquenter les gens intelligents, tandis que le profit qu'on semble retirer de la société de l'ignorant n'est au fond que du dommage. Le simple souffle de celui qui sait vaut tout un monde, et par contre cent ignorants ne valent pas un doigt. C'est de l'homme instruit que celui qui ne sait pas [1]) reçoit la science, de même qu'une bougie s'allume à une autre. N'évite donc pas la compagnie du savant, car la science qui découle de ses lèvres laisse sa marque sur toi; fais-toi par ta courtoisie un ami de celui qui vaut mieux que toi, qui alors te rendra aussi habile que lui-même. Bien convaincu qu'il n'y a de honte pour personne à apprendre, instruis-toi de ce que tu ignores: quiconque se mettra gaîment à l'œuvre comme disciple finira un jour par devenir maître à son tour. Le chien du savant devient maître légitime du gibier, mais c'est un méfait que commet l'ignorant en tuant les bêtes sauvages. Efforce-toi d'acquérir la science pour ne pas ressusciter dans le même état d'ignorance où tu es mort. Si les descendants d'Adam ne savaient comment se conduire, leur situation ne serait pas au-dessus de celle de la brute.

Chapitre XII.

De la nécessité d'éviter les ignorants.

Tels sont le balayeur et le boueux: fuis celui-ci et n'ouvre pas ta porte à celui-là. Il a bien parlé, le sage qui a dit éloquemment: Fuis la compagnie de l'ignorant! Ce n'est certes pas celui qui ne sait rien qui pourra faire croître l'arbre de l'intimité, lui dont la présence ne peut que donner mal à la tête. Alors même qu'il veut se rendre utile, il ne sait que nuire, et on le voit qui lève fièrement la tête lorsqu'il veut faire le bien. Celui qui a toujours vécu avec l'ignorant arrive au terme de sa vie sans avoir acquis ni valeur ni science. Puisqu'en passant à la ronde la coupe de la mort l'échanson t'a dépassé, regarde comme un gain dont il faut savoir profiter les quelques jours de

1) Le texte porte „le méchant reçoit …"

vie qui te restent. A la suite des tournées de cette coupe, que de têtes englouties dans un abime d'où nul signe n'arrive plus jusqu'à nous! C'est grand dommage qu'alors que tu as en abondance tout ce qui constitue une vie recherchée[1], tu ailles agir en homme mal élevé[2] à l'égard d'autrui. Comprends donc bien, tandis que Dieu te couvre de sa protection, qu'il t'est impossible de faire revivre le passé.

Chapitre XIII.

Comment entreprendre ou éviter une affaire.

Pendant les courts instants que tu dois passer en ce monde périssable, aie bon caractère et bonnes mœurs, fais en sorte que la vie avec toi soit agréable. En toute affaire considère la fin et ne lâche pas aux événements la bride de l'imprévu. En quelque endroit que tu veuilles pénétrer, songe au moyen d'en sortir; en toute affaire où tu veux t'engager, considère dès l'abord quelle en sera l'issue. Que la confiance ne t'aveugle pas sur les trous que tu peux rencontrer sur ta route, car un fétu de paille suffit à un ennemi pour abattre une montagne. Ne te laisse pas aller au sommeil, encore que tu en aies le désir, car partout ton chemin est sillonné de torrents. Il faut sans doute savoir nager, mais n'avoir pas la prétention de traverser tous les cours d'eau, car c'est l'eau même qui est fatale à bien des nageurs. Ne fais rien d'après l'avis des femmes, qu'il faut, autant que tu peux, considérer comme n'existant pas; car pourquoi l'homme agirait-il d'après ces créatures à l'intelligence inférieure et au culte imparfait? Tends au faible vieillard une main secourable, car, devenu vieux à ton tour, tu sauras ce que vaut la vieillesse.

Chapitre XIV.

Nécessité de savoir prendre son rang en société.

Tu dois savoir la place qu'il te faut prendre en compagnie, et ne pas avancer le pied de dessous tes vêtements[3]. Ne t'assieds pas plus haut qu'il ne convient à ton rang et prends pour voisin celui qui est de ton monde; assieds-toi bien à ta place, car mieux vaut qu'on te fasse avancer que rétrograder[4]. Combien l'on voit de simples pions satisfaits de jouer leur modeste rôle et qui sont à la fin devenus aussi importants que la reine!

---

1) Proprement „la parfumerie".
2) Proprement „en balayeur".
3) On sait qu'il est inconvenant que le pied dépasse les vêtements lorsqu'on est assis; voir notamment Chardin, éd. de 1811, t. III, 420.
4) Les visiteurs s'asseyent auprès du maître de la maison à une distance qui varie en raison directe de leur importance.

Méfie-toi de celui qui n'observe aucune mesure et n'expose pas à la perdition et ton corps et ton âme. Le jeu et la plaisanterie poussés trop loin ne font que nuire; une nature trop froide, au contraire, te déconsidérera. Si le prince te recherche et fait de toi son ami, ne cesse pourtant pas de fréquenter ceux qui sont de ton rang et de ton sang; rappelle-toi que la colère du prince allume l'incendie, et que pour éviter d'être brûlé, on ne doit pas s'exposer au feu. Etrange chose que la conduite des rois, chez qui se trouvent la colère aussi bien que la miséricorde divine! leur main offre tantôt du miel et tantôt du poison; un moment ils comblent de leurs grâces, et, l'instant d'après, ils accablent de leurs coups.

Chapitre XV.

De la satisfaction que doivent éprouver les pauvres de leur état.

La pauvreté est la voie du salut, à l'abri du mal et du blâme; c'est par l'humilité de ta condition qu'il faut combattre l'orgueil, et c'est être déjà vainqueur que de s'engager dans cette voie. Sois véritablement homme si tu es pieux, et rejette loin de toi toute fraude, toute tromperie, toute hypocrisie. Ce n'est pas en ayant un nom et en jouissant de considération que tu peux être un homme de la voie divine; tu n'es alors qu'un trompeur. Garde-toi, si tu es véritablement religieux, de l'égoïsme; tu n'es réellement à Dieu qu'en ne t'occupant plus de toi-même. Par tes bonnes œuvres anéantis toute prétention à l'existence; ce n'est que par l'adoration de la Suprême Vérité que tu t'affranchis des liens de ton être: c'est ainsi que, par l'anéantissement, Edris est monté au paradis; Iblîs, au contraire, a été maudit parce qu'il ne voyait que soi. L'orgueil et l'égoïsme subsistent chez ceux qui s'adonnent aux pratiques du culte; ce n'est que chez ceux qu'enivre l'amour divin que l'on trouve les pleurs du repentir et le respect de la Divinité.

Chapitre XVI.

Des religieux qui cherchent la vérité.

Sais-tu ce que renferment les cellules de ces monastères que remplissent les prières de religieux tout brûlants d'amour, tout contrits de leurs péchés? Des guides, qui, connaissant la vraie route, sont les rois du trône de la majesté. Chacun d'eux pourtant s'appelle du nom de mendiant, encore que son pied repousse dédaigneusement les deux mondes: ceux-ci lui fussent-ils offerts, qu'il ne détournerait pas son regard de la contemplation de la Vérité! Mais il n'y a rien de commun entre toi et ces religieux si tu n'as ni le désir ni la passion de la pauvreté. Le monde cependant ne manque pas d'hommes de Dieu, et il se trouve des

gens qui ont les aspirations que tu n'as pas. Mais bien des hommes faux existent parmi nous, et si nombreux qu'on ne peut distinguer les amis des ennemis [1].

Chapitre XVII.

Des prétendus invocateurs de Dieu [2].

Puisque c'est au couvent que sont ces saints hommes, cherches-y donc, tant que tu l'aies trouvée, une cellule cachée à tous les regards. Si tu veux invoquer Dieu, c'est le sens caché de la Divinité que tu as à chercher, autrement la vie religieuse ne se comprend pas. Tu sais de façon positive que la rose sort de l'épine; travaille donc aussi, car l'œuvre sort de l'œuvre. Connais bien la route à suivre, et alors tu pourras toi-même y servir de guide; sinon, renonce à jamais dominer. Comment pourrait-il donc avoir la joie d'atteindre son but, celui qui va d'un aveugle à une aveugle pour chercher sa direction? Pour commencer ton éducation religieuse, cherche un homme déjà arrivé dans cette science, tâche de trouver à ta douleur un compagnon de douleur; ne va pas baiser les pieds et les mains du religieux hypocrite qui emploie la fausseté et le mensonge pour t'accabler; cherche, si tu es clairvoyant, un homme digne de ce nom et ne mets pas ta main dans celle d'un infâme débauché. Dans ce marché que remplissent les coupeurs de bourses, regarde tous ceux qui te coudoient comme des voleurs et sois en garde pour ta bourse: la fausseté du Yezîdî est telle qu'il sait, grâce à la ruse, se faire passer pour un Bâyezîdî [3]. Tous sont, dirait-on, des compagnons de Dieu; mais informe-toi sur leur compte, et nul ne saura te dire ce qu'ils sont.

Chapitre XVIII.

Sur la sincère amitié et la confiance.

O mon cœur, cherche, si tu le peux, un ami, je veux dire un ami dans le sein de qui tu puisses pleinement t'épancher. Quel ami est-ce donc que celui qui, sans souci de l'homme qu'il appelle de ce nom, ne sait pas au besoin risquer sa propre vie

---

1) Ce vers s'entend facilement en séparant بس du mot suivant.

2) مقلد signifie proprement „imitateur, contrefacteur, comédien"; cf. de Sacy, Religion des Druses, t. I p. LXXXI.

3) On sait que les Yezîdis ont une fort mauvaise réputation; voir la notice qui leur est consacrée dans la Description du pachalik de Bagdad. Quant aux Bâyezîdis, dont le nom est probablement amené ici par la consonnance, nous supposons que ce sont les disciples du célèbre mystique Abou Yezîd Bestâmî.

pour lui sauver la sienne? Celui-là est un vrai et intelligent ami qui peut, quand il le faut, délivrer notre cœur des liens qui l'enserrent. Pour moi, je n'ai pas rencontré une seule fois un ami de ce genre, capable de m'enlever un poids de dessus le cœur; dis-le nous si tu en as trouvé un, mais autrement tais-toi! Tiens-toi ferme à l'ami que tu auras pu rencontrer, et empêche-le, par ta douceur, de dégager de ta main le pan de sa robe. Il n'est pas possible que dans un malheur, si grand soit-il, le désespoir atteigne celui qui a su acquérir un ami sincère, et la vie devrait s'allonger de tout un siècle pour pouvoir l'apprécier complètement. Ce n'est pas d'un homme léger qu'on peut atteindre les qualités d'un ami ni un sentiment sérieux et sincère qui puisse devenir utile; l'amitié a de multiples devoirs, et le titre d'ami ne peut appartenir à tous ceux à qui on le donne.

Chapitre XIX.

Qu'il faut distinguer l'ami de l'ennemi.

Il est utile de distinguer l'ami de l'ennemi, de ne pas confondre l'un avec l'autre. Ce n'est pas le premier venu qu'on peut prendre pour confident, plus d'une cruche ne revient pas intacte de la rivière. Puisque l'amitié ne se couvre d'aucun voile, un ami peut-il avoir des dehors hostiles? Mieux vaut un chien fidèle qu'un ami ennuyeux, mais la vie sans amis a aussi peu de charmes que le jardin privé de roses. N'expose pas à une seconde épreuve celui que tu as fait passer par une première, qui à elle seule est bien suffisante: toujours il sera le même, l'éprouvasses-tu cent fois, et jamais tu ne pourras le connaître mieux. Quant au serpent à l'ingrate nature, il n'y faut toucher que pour lui écraser la tête. Cache tes secrets à celui-là même que tu regardes comme ton ami, car, mieux que toi, il y prête une oreille attentive: sais-tu si cet ami ne se transformera pas un jour en ennemi et ne dévoilera pas tes secrets dans une intention maligne?

Chapitre XX.

Sur le prêt et l'emprunt.

N'emprunte jamais à un parvenu, car le résultat en est l'opprobre et les querelles; fût-ce à un roi, ne prête que contre bon gage, car ton emprunteur devient ton ennemi le jour où tu lui réclames ton dû: ce n'est pour lui qu'un chagrin quand tu lui parles de l'argent prêté, mais c'en est cent quand tu le lui redemandes. Puisqu'il ne vaut rien de prêter de l'argent sans exiger un gage, ne le fais pas alors même qu'on s'engagerait à te rembourser bien vite. Peut-être te faudra-t-il toi-même emprunter? Si tu es homme de sens, efforce-toi de t'acquitter sitôt ton affaire terminée.

Chapitre XXI.

De l'avidité et des usuriers.

L'usurier est de ceux qui seront précipités dans l'enfer, préparé de toute éternité pour recevoir les gens avides; tout homme honorable le tient pour méprisable, à ce point qu'un chien même vaut beaucoup mieux que lui. Quelle confiance peut donc mériter celui qui perd son âme pour gagner du pain, qui, pour vivre dans le repos et la volupté, ruine la maison du pauvre? Nombreux sont ces avares qui meurent après avoir amassé des richesses dont leurs maîtresses jouissent avec d'autres! C'est en vue de l'opulence qu'ils réalisaient leurs gains, et leurs enfants après eux sont réduits à la mendicité! La fortune de l'usurier arrive rapidement à sa fin, et fût-il même le bien une fois par hasard, il n'en reste pas moins des plus méprisables. Ne mange pas son pain, cela te fût-il même utile, car ce pain est fait du sang des malheureux. Le ciel et la terre à la fois rougissent de cet homme, qui cause autant de trouble à Dieu lui-même qu'à ses créatures; et fût-il en enfer un séjour de cent ans, ni Mâlek ni Khazin [1]) ne lui apportera son pardon.

Chapitre XXII.

Des artisans.

Nul dans le monde n'est plus heureux que l'artisan, rien ne vaut le profit qu'on retire du travail de ses bras. Dans le jour il n'obéit qu'à sa propre raison, et la nuit venue, il est roi dans sa demeure; il consomme autant et si peu qu'il veut, et le travail de chaque jour augmente ce qui lui reste de bien. Sans se soucier de la morgue des gens vils et méprisables [2]), n'ayant rien à craindre ni à espérer de personne, ses bras lui procurent de quoi nourrir ses enfants, et il vit tranquille avec sa famille et ses proches; la légalité de ses gains lui vaut cent bénédictions et Dieu lui permet encore d'augmenter ses profits et son petit capital. Après que la nuit sombre l'a laissé se reposer dans le calme, le lever du jour le ramène à son travail, et sa constante soumission lui vaut la faveur divine en même temps que celle des hommes. On n'a pas à rougir du produit de ses bras, rien ne vaut ce qu'on a gagné par son travail. Le travailleur lève haut la tête vers le ciel, car les princes eux-mêmes ont besoin des artisans.

---

1) Ce sont là les noms de deux anges, dont le premier est gardien de l'enfer, le second du paradis.

2) Nous prenons سبلت dans le sens où nous avons vu plus haut بروت.

Chapitre XXIII.

Des laboureurs.

Supérieur encore à l'artisan est le cultivateur habile qui soumet les bêtes sauvages et les oiseaux: le premier met au jour des choses qui ne sont pas de peu d'utilité, mais le travail du second est une véritable production; c'est par le paysan, qui, de la semence qu'il jette, fait sortir un jardin, que la joie existe dans le monde. Y a-t-il pour les descendants d'Adam un meilleur travail que celui qui leur rappelle leur ancêtre et par lequel ils pourvoient sans bruit aux besoins des plus faibles créatures, qu'elles soient hommes ou bêtes? Le paysan qui accomplit comme il faut son travail arrive bien vite à l'emporter sur les anges eux-mêmes. Celui-là seul atteindra au même degré de considération que le laboureur, qui tâchera de pourvoir au manque de pain. Tous les hommes sont soumis au travail et doivent, à la sueur de leur front, semer ce qui deviendra la nourriture des humains; tenir ferme dans sa main la clef du vivre quotidien, c'est avoir dans ses dix doigts la lampe illuminatrice des cœurs. Ceux qui ont la sagesse de semer ici-bas deviennent dans l'autre monde les roses qui parent le jardin céleste.

Chapitre XXIV.

Mérite des prophètes, des saints et des sages.

Il y a en ce monde trois classes d'hommes plus nobles encore et comprenant les plus distingués d'entre les humains. Le plus haut degré tout d'abord est formé par les prophètes, et après eux viennent les saints; viennent ensuite les sages du monde, de qui la science, semblable à un cheval emporté, franchit toute limite. Reste alors le commun des hommes, autant de serpents ou de scorpions qui cherchent à se faire tort les uns aux autres. Les prophètes élus sont grands par dessus tout, tout ce qu'ils ont prévu arrivent. Ce sont eux qui montrent le chemin vers la Vérité absolue, mais c'est à Mahomet qu'appartient la science parfaite; nul prophète n'est placé aussi haut que lui, et c'est de son ombre que les deux mondes tirent leur gloire; personne ne peut arriver à un si haut degré, et d'ailleurs qui oserait de propos délibéré concevoir cette lointaine ambition? Il en va autrement des saints pour qui la crainte de Dieu est la source de toute certitude, voie q'un simple regard leur fait franchir et à laquelle la science seule peut amener les sages.

Chapitre XXV.

Sur la modestie, la prudence et la foi.

La modestie est la qualité fondamentale du caractère de l'homme, celle qui lui donne sa vraie dignité. La modestie, la prudence et la foi sont trois choses absolument inséparables que

Dieu manifesta positivement à l'Elu lors de son ascension[1]. Le Tout-Puissant en sa miséricorde lui ayant dit de choisir entre elles trois, le Prophète fit choix de la prudence; mais alors la foi se dit attachée à celle-ci et la modestie se déclara liée à la foi, si bien qu'en descendant du ciel, notre Maître ramena à la fois de la cour divine la modestie, la prudence et la foi. Comment celui qui cherche à être tout entier à la prudence se livrerait-il à quelqu'un sans modestie? Applique-toi à acquérir cette dernière vertu si tu veux avoir la foi, car comment celle-ci oserait-elle se montrer sans celle-là? Maudite soit l'existence où manque la modestie! elle est absolument indispensable à l'homme.

Chapitre XXVI.

Sur le détachement des choses d'ici-bas.

Pourquoi attacher ton cœur à une habitation pleine de périls? jusqu'à quand, voyageur, séjourneras-tu dans cette station? Ce monde n'est autre chose qu'un pont où tu ne fais que passer, et ce n'est pas sur un pont qu'une caravane songe à s'établir. Puisque le moment viendra où tu devras sortir de cette demeure, allume dès à présent le flambeau qui éclairera la nuit où il te faudra la quitter. Sois aussi détaché de ce monde que Jésus fils de Marie, aussi dégagé de tout qu'Ibrahim Adhem; dès avant la mort et sans te soucier du jardin périssable d'ici-bas, construis-toi une autre demeure, un autre jardin, un autre verger pour la vie éternelle. Et en effet, quelques biens, quelques dignités, quelques trésors que tu possèdes, il te faudra quitter cette habitation passagère; le pouvoir dont tu jouis n'est pas éternel et le monde ne cesse pas de voir les choses se renouveler. Ainsi que fit Jésus, c'est vers le ciel que nous devons tendre, car le monde n'est autre chose qu'un pâturage destiné aux ânes. Que nous en soyons satisfaits ou mécontents, il est certain que cette vie passe comme un souffle; ce séjour d'emprunt ne peut appartenir à personne et tous doivent le quitter.

---

1) Voici en quels termes s'exprime un écrivain persan (Bibl. Nat. No. 22 A. F. f. 5): „C'est par la science, descendue du ciel sur la terre, que se mesure le degré d'élévation des prophètes; Mahomet demanda à Dieu la science, rien autre chose, et dit: „Écrie-toi: ô mon Dieu! augmente ma science" (Kor. XX, 113).

از آسمان علم فرستادند بزمین درجهٔ پیغمبران بعلم بود ومصطفی عم از خدا علم خواست وچیزی دیگر نخواست وگفت قل ربّ زدنی علما.

Chapitre XXVII.

Du peu de confiance que doit inspirer le monde.

Combien de rois avons-nous vus entourés de toute leur pompe, sans compter ceux de qui nous ne connaissons que l'histoire, qui tous sont endormis dans la poussière, à ce point qu'on croirait qu'ils n'en sont jamais sortis! La terre ne garde d'eux que peu de trace, on pourrait même dire aucune; on ne retrouve ni le prince chef d'une puissante armée, ni le renom que s'était acquis tel émir ou tel roi. Le monde n'est qu'un tableau barbouillé de rouge et de jaune [1], toujours il a trompé la confiance de ceux qui se sont fiés à lui: l'un part, un autre vient prendre sa place, et à celui-ci également la mort étreint bientôt la gorge. A quoi sert donc tant de vanité inspirée par la fortune? N'est-ce pas précisément le riche qui s'afflige le plus de mourir? Que sont devenus Alexandre et Djemchîd et Faghfoûr et tous ces rois aux grandes et orgueilleuses prétentions? Tous ont dû quitter cette terre; poussière, ils ont dû retourner en poussière; tous ont dû renoncer à cette demeure périssable. Dieu seul est toujours et éternellement.

Chapitre XXVIII.

Reproches aux rois et aux chefs.

Que l'aspect des grands est désagréable! ils méritent de tomber, comme on le prétendit de Joseph, dans les griffes des loups (?). Tous sont plus égoïstes que l'orgueilleux Pharaon et aussi sensibles à la douleur que le fut Nemrod à la piqûre du moucheron [2]. Le roi qui se montre à la porte de son palais fait l'effet du démon à bien des gens, car la tête des uns a été écrasée comme s'ils étaient autant de vipères, les autres ont été traités comme des scorpions dont on a brisé la queue. Grâce aux dénis de justice dont il se rend coupable, le cœur des sujets s'aigrit autant par le chagrin que par la crainte; et quand il s'avance pour recevoir quelque requête, il n'a devant lui que des malheureux qui lui montrent le poing. S'il se présentait aux Compagnons de la caverne, il serait moins que leur chien à leurs yeux, ils ne daigneraient pas lui rendre ses salutations ni répondre à ses discours. En un mot, les grands, ne se fiant pas à la parole de Moïse, se font d'un veau un Dieu; ils sont pleins de mépris pour Jésus, qu'ils crucifient, et tant ils sont vils qu'ils achètent (adorent?) la corne du pied de l'âne.

---

1) Nous traduisons le texte sans savoir s'il n'y a pas là quelque image inconnue.

2) Allusion à une légende bien connue (d'Herbelot, S. F. Nemrod).

Chapitre XXIX.

De la modération des désirs.

Sache que rien ne vaut la cellule où s'abrite la modération des désirs et qu'il est riche celui qui est dans ces dispositions. Mon affirmation ne peut être contestée, car nul au monde n'est plus misérable que moi. A quoi comparer l'homme s'il était pénétré de l'esprit de renoncement? la tête du cénobite atteindrait alors jusqu'à l'étoile de la Chèvre. N'eussé-je ni de quoi manger ni de quoi me vêtir que je ne me donnerais alors de peine, que je ne ferais d'effort pour louer personne! et la cellule où je passe la nuit, le lieu où je repose deviendraient pourtant un quartier de plaisir, une source d'eau vive [1]. Mon espoir est que les hommes me suivront, et c'est ce qui m'empêche de désespérer. Aussi ne te détourne pas de moi; que la lumière provenant de toi (ô mon Dieu) me purifie, et daigne unir mon cœur à Mahomet.

Chapitre XXX.

Conclusion.

Je viens de tirer de mon cœur pur trois cents vers, produits nouveaux de mon jugement et de mon intelligence; c'est mon génie qui les a entièrement parés, et ma raison leur a donné le nom de Livre de la félicité. Si tu es un homme sage et raisonnable, mes conseils te suffiront; tu y prêteras une oreille attentive et tu les y suspendras comme une perle, en t'efforçant de les suivre; après les avoir lus, celui-là n'en gardera rien dans son cœur, à qui la négligence a mis du coton dans les oreilles. A moi d'accumuler les perles du discours, à l'homme à l'heureuse étoile de conformer sa conduite à mes paroles. Voilà que maintenant j'ai percé à ton intention une perle de ce trésor, que j'ai remis dans tes mains la clef qui donne accès à la fortune; de toute eau j'ai goûté pour que tu saches (ô lecteur) distinguer l'eau de Khiḍr de l'eau saumâtre. Que de ton côté la vue intérieure te montre le sens vrai de tout ceci, sans que la forme extérieure t'empêche de pénétrer jusque là. Si tu veux, ô mon ami, trouver la félicité en toutes choses, ne laisse pas échapper de ta main les excellents conseils que tu viens d'entendre. Ne regarde cependant pas comme coupable celui que son ignorance empêche de trouver la joie par ces conseils, car l'aveugle n'est pas criminel. Tends l'oreille et apprends que cette perle précieuse est l'œuvre de Nâçir ben Khosroû.

1) Tel est, croyons-nous, le sens de ces trois vers avec la leçon بجو مخلوق; mais on peut hésiter sur le sens conditionnel ou conditionnel passé à donner aux verbes. Un second ms trancherait probablement la question.

سعادت نامهٔ امیر سید ناصر

دلا همواره تسلیم رضا باش　　بهر حالی[1] که باشی با خدا باش

خدارا دان خدارا خوان بهر کار　　مدان تو یاورانرا به ازو یار

چو حق بخشد کلاه سر بلندی　　تو دل بر دیگری بهر چه بندی

خدارا باش اگر مرد خدائی　　مکن بیگانگی گر آشنائی

5 حدیث جنت دوزخ رها کن[2]　　پرستش خاص از بهر خدا کن

ترا بر هر دو گیتی برتریدست　　هم آخر بهر کاری آفریدست

زتو جز بندگی کردن نباید　　ازو خود جز خداوندی نیاید[3]

یقین در هیچ اگر آگهی نباشد　　وزین به هیچ درگاهی نباشد

اگر لافی زنی هم لاف دین زن　　همیشه دست در حبل المتین زن

10 بهر کاری مددگارت خدایست　　دلیل راه دینت مصطفایست

باب دوم در نیکی

دلا پندم نیوش و دل درو بند　　زتو توبه ز پیران کهن پند

ابرا گر بخود خواری نخواهی　　مکن کاری که بار آرد تباهی

مکن کاری که از نیکی ندامت　　سیه‌روئی کشی اندر قیامت

چو در نیکی رضای کردگارست　　به از نیکی نگه کن تا چه کارست

15 درون دردمندان شاد می دار　　ز روز بر گذشتن یاد میدار

مکن از حال مسکینان فراموش　　چو داری مایه در علم دین کوش

چو از صحبت کند بر نفس تاثیر　　بصحبت دوستان معتبر گیر

دلت را راست کن گر راست کاری　　که هست از راستکاری رستگاری

اگر خواهی بقا دلها میازار[4]　　که دائم دیر زی باشد کم آزار

20 ز آموزنده پند نیک بر گیر　　ز نیکی گر بدت افتد مرا گیر

---

1) Kholâçet el-afkâr جائی.

2) Ib. حدیث دوزخ وجنت.

3) Le ms. porte نیاید à la fin de chacun des hémistiches.

4) Kh. el-afk. نگه دار au lieu de میازار.

باب سیم، در کم آزاری

بیاد حق تعالی باش خشنود
که خشنودی رضا حاصل کند زود

مبر بر کس حسد گر مالدارست   که تو در رنجی و او شادکارست
همیشه نیکخواه مردمان باش   به نیکی کوش وآنگه در امان باش
چو بد خواهی بکس از غم بکاهی   نه بینی هیچ بد گر نیکخواهی
دلت را با مروّت متّفق کن   وگر خیری کنی با مستحق کن   25
مدد ده تا که حق یار تو باشد   همه عالم مددکار تو باشد
مروّت نیست از افتاده بیغی   بره مانی وخود مرکب برانی
ز نیکان باش اندر نیکوئی کوش   مکن نیکیّ کس از دل فراموش
به نیکان عمر ساز برق خواهد   بدانرا خلق عالم مرگ خواهد

باب چهارم، در بردباری

بکس مپسند آنچت نا پسندست   که واجب کشتن مار از گزندست   30

مشو کسرا بکین خانه برانداز
که هر کس بد کند یابد بدی باز
مکن شیرین بدل مال یتیمان
که از ملّت بکاهد هم ز ایمان
تو با خلق خدا خوش باش وخوش گو
که خون از پرورش شد مشک خوشبو

گذر از تندی و از تند خوئی   تواضع پیشه گیر وتازه روئی
گره با هر کسی مفکن بر ابرو   چه بدتر باشد از طبع ترشرو   35
مپندار از لب خندان زیانست   که خندان روئی از اهل جنانست
فرو خور خشم اندر گاه گرمی   ز مومن خوش بود چربی ونرمی
حلیمی کن چو دانا در گه تنگ   گرت بر سر بگردد آسیا سنگ
مشو غرّه بزور بازوی خویش   که باشد زور بازویش از بیش

باب پنجم در بیان جاهل وناجنس

40 بپر از جاهل ارچه خویش باشد — که رنج وی ز راحت بیش باشد[1]

ز نادان وز ناجنس وز ناکس — بشب بگریز ومنگر هیچ بر پس

مکن دل خوش بسود بیکرانش — که صد سودش نیرزد یک زیانش

حذر از مالدار پر تکبر — که مبرز گنده‌تر گردد چو شد پر

مکن کاری که نی کار تو باشد — گران بر هر دل آزار تو باشد[2]

45 تبرّا کن ز هر بدفعل وبدنام

که بدنامت کند چون خود سرانجام

مکن صاحب سر از نمّام وغمّاز — بکش دامن ز دزد خانه‌پرداز

مباش ایمن ز دست وچشم طرّار — همه کس دزد دان کالا نگه دار

مکن همراهئی کس نازموده — تفاوت دان ز دیده تا شنیده

منافق را مدان یار موافق — منافق را منافق دان منافق

باب ششم در گفتن وشنودن وپند شنودن

50 سخن دانسته گو چیزی که گوئی

خود آن آهسته گو چیزی که گوئی[3]

بمیدان فصاحت چون در آئی — مران بس گرم تا در سر نیائی

مکن چیزی بهر اهل روزگارت — که پرسد از تو روزی کردگارت

سخن بشنو ز لفظ هر هنرجوی

از انسانی که خوش آید چنان گوی

مگو ناخوش که پاسخ ناخوش آید — بکوه آواز خوش ده تا خوش آید

55 مشو با خسروان گستاخ بازی — زبان خوش دار تا سر در نبازی

---

1) Telle est la leçon du Kh.; notre ms. porte رنج او et خوش باشد.

2) Le Kh. lit نه dans le premier hémistiche, et dans le second هر دل انگار, leçon peut-être préférable.

3) Kh. خود آن دانسته بهتر از نگوئی.

سخن نا گفته باشد کی چو گفته   چو شد گفته کجا ماند نهفته
بهر گفتار منما پیش‌دستی   مگو ناگفتنیها رو که رستی[1]
همیشه مشورت با دوستان کن   ز دشمن راز دل دائم نهان کن

باب هفتم · در دوستی ودشمنی ووفا

چو خواهی کرد با کس دشمنی ساز   میفکن دوستی با او زآغاز
60 فکندن دوستی با کس سلیم است   وفا بردن سر کاری عظیم است
مرنجان کس مخواهش عذر از آن پس
که بد کاری بود رنجانیدن کس
مکن قصد جفا گر با وفائی   ز سگ طبعی بود گرگ آشنائی
چو رنجانیدن کس هست آسان   بدست آوردنش نبود بآسان
در گنج معیشت سازگاریست   کلید باب جنت بردباریست
65 ز توفیق وکلید بی زبانی   همه درهای دولت برکشائی
چو نتوانی علاج درد کس کرد   میفزای از جفایش درد بر درد
سنان جور بر دلریش کم زن   چو مرهم می نسازی نیش کم زن
ز مردم زاده با مردمی باش   چه باشد دیو بودن آدمی باش

باب هشتم · در طمع وخواری

طمع در هرچه بستی پای بستی
چو دست از جمله شستی رو که رستی
70 طمع بسیار کردن خواری آرد   نتیجه خواریش غمخواری آرد
مدار از کس طمع هردم بچیزی   شود خوار از توقع هر عزیزی
طمع آرد بروی مرد زردی   طمع را سر ببر گر مرد مردی
هر آن سختی که با تو روی بنمود
گر آسان گیریش آسان شود زود[2]

1) Ce vers est répété deux fois dans le ms.

2) Kh. بهر سختی که et اگر آسان کنی آسان.

بهر بالای مجنب از جای چون بید

بتمکین باش همچون ماه وخورشید

75 چو مردان پای محکم کن درین راه ز آز وآرزو کن دست کوتاه

قناعت کن بنان خشکهٔ خویش چو گردی از بروت سفله مندیش

خنکی باری بود بار قناعت کجا باشد چو بازار قناعت

طمع داری سگی هم تیره کیشی

چو ببریدی طمع سلطان خویشی

باب نهم، در احسان

بی نفع اختلاط سفله مگزین که دنیائی نیفزاید رود دین

80 ببخشش کوش چون دستت دهد پر

مکن بر کس بسیم وزر تفاخر

بده چون داد نعمت کردگارت که ننهد بهر تو میراث خوارت

به یزدان نه چو در بخشش شتابی بیزدان هرچه بدهی باز یابی

بر آور حاجت درویش دلریش

بترس از روز حاجتمندی خویش

جوانمردی سعادترا دلیلست

ز هر کس این صفت ناید بخیلست

85 سخی طبع ایمنست از دوزخ ونار بخیل اندر سقر گردد گرفتار

سزد در خانه گر نانی نداری[1] که در بسته بمهمانی نداری

چه بدتر در کرم تأخیر کردن چه بهتر گرسنه‌را سیر کردن

مخور غم بهر رزق وروزی او که با هر کس روان شد روزی او

بتابستان مدد ده کوزهٔ آب زمستان آتشی وموضع خواب

باب دهم، در راحت رسانیدن ونیکوئی خواستن

90 ببهین کاری که اندر زندگانیست

نکوخواهی بکس راحت‌رسانیست

---

1) Le ms. a بداری.

تو گر توفیق داری هم بر آن باش — نکوخواه وبکس راحت رسان باش

بلطف مرحمت دلها نگه دار — کس از دست وزبان خود میازار

بکار افتاده کارآموز می باش — بهر دلسوخته دلسوز می باش

علاج دردمندان کن بهر درد

که هر کس کو جراحت کرد بد کرد

چو مرد خسته را راحت رسان باش — بساختنی چارهٔ بیچارگان باش 95

بسوی اندر جوانی راه یزدان — جوان بهتر خداترس وخدادان

به پیری خدمت مادر پدر کن — جوانی وجنون از سر بدر کن

مزن طعنه بریشان از دل سیر — که گر یابی زمان گردی تو هم پیر

که پرورده است مادر در کنارت — پدر بُد سالها تیماردارت

باب یازدهم • در اختلاط با مردم دانا

سعادت اختلاط زیرکانست — ز نادان گر رسد سودی زیانست 100

ز دانائی دمی ارزد جهانی — نیرزد صد سر نادان بنانی[1]

ز دانا بیدروغی دانش پذیرد — چو شمعی کان ز شمعی نور گیرد

مبر از صحبت دانا که دانش — کند تأثیر بر تو از زبانش

بلطف از خویش بهتر جو حریفت

که همچون خویش گرداند طبیعت

بیاموز آنچه نشناسی تو زنهار — که بر کس نیست از آموختن عار 105

بشاگردی هر آنکو شاد گردد — بود روزی که هم استاد گردد

سگ استادرا صیدش حلالست

ز جاهل کشتن حیوان وبالست

در آن کن جهد تا دانش پذیری

که نادان خیزی از نادان بمیری

بنی آدم اگر رهدان نبودی — امورش بر همه حیوان نبودی

---

1) Kh. صد تن = ز دانایان تنی.

باب دوازدهم' در پرهیز از نادان

110 از ایشان نقد کنقاش وکلابی   ولی زین بوی وزان یکی نقد یابی

چه خوش گفت آن خردمند سخندان

که روی از صحبت نادان بگردان

درخت انس نادان بر نیارد   حضورش جز که درد سر نیارد

زیان پیدا کند کم سود خواهد   بدارد بر سر از بیهود خواهد

کسی چون عمر با نادان سر برد   بد ونادان بماند مرد چون مُرد

115 چو از تو میگذارد دور ساقی   غنیمت دان دوروزه عمر باقی

بسی سرها فرو رفتست ازین دور   درین قلزم نشان ندهند ازین غور

ترا اسباب عقاری فراوان   تو کنقاشی کنی کسرا چه تاوان

کنون درباب چون توفیق داری   که نتوانی گذشته باز آری

باب سیزدهم' در شروع واجتناب از کارها

دو روزه عمر در دنیای فانی   نکو کن خوی وخلق وزندگانی

120 بهر کاری سر رشته نگه دار   عنان یکبارگی از دست مگذار

بهر جائی که خواهی در شدن را   نگه کن راه بیرون آمدن را

بهر کاری که خواهی کرد مدخل   نگه کن آخر کارش باول

مبش ایمن زخم راهی وچاهی   که دشمن بر کند کوهی بکاهی

مخسب ارچه بخوابت میل باشد   بهر جا رهگذار سیل باشد

125 شناور باش از هر آب مگذر   که اندر آب بر میرد شناور

بگفتار زنان هرگز مکن کار   زنانرا تا توانی مرده انگار

زنان چون ناقصان عقل ودین اند   چرا مردان ره ایشان گزینند

به پیران زبون کن دستگیری   که در پیری بدانی قدر پیری

باب چهاردهم' در دانستن جای میان انجمن

بدان خودرا میان انجمن جای

مکش پیش از گلیم خویشتن پای

130 مشو برتر نشین از پایهٔ خویش
طلب کن جنس خود همسایهٔ خویش
بجای خود نشین تان به که خوانند
ببالا زآنکه بازپس نشانند
بسا بیدق که چون خوردی پذیرد
بآخر منصب فرزین بگیرد
نگه دار از پراکنده زبانرا میفکن در هلاکت جسم وجانرا
زغول ولاغ تو آزار خیزد مزاج سرد آب رو بریزد
135 چو شه دارد ترا همسایهٔ خویش
طلب کن جنس خود همخانهٔ خویش
بود در خشم شه آتش فروزی مرو پس پیش آتش تا نسوزی
عجب کاریست کار پادشاهی درو هم قهر وهم لطف الهی
گهی نوش است بر کف گاه زهرش گهی لطفست همره گاه قهرش[1]

باب پانزدهم، در شکر درویشان در فقر

ره فقرست راهی با سلامت بری از شر وایمن از ملامت
140 خلاف سر بزرگی کن بخوردی درین ره پا نهادی دست بردی
چو مردان باش اگر مرد خدائی رها کن زرق وسالوس وریائی
در بانام وبناموس باشی نباشی مرد ره سالوس باشی
زخودبینی حذر کن گر بدیدی خدا بینی اگر خودرا نه بینی
به نیکی نیستت کن دعوی هستی بدان از خود پرستی حق پرستی
145 فنا شد تا بهشتی گشت ادریس زخودبینی بلعنت گشت ابلیس
بود کنجی وصفی با اهل قناعات زمستان گزیدا[2] بینی ومراعات

باب شانزدهم، در بیان سالکان محقق

چه دانی چیست در کنج خرابات رموز ورد رندان در مناجات

1) Texte گاقهرش.
2) Texte کزیده.

دلیلانی که بینایان راهند   سریر مسکنترا پادشاهند

نهاده تاج خود ترک گدائی   دو عالمرا زده پشت پای[1]

150 پریشان گر دو عالم عرضه دارند   نظر از جانب حق بر ندارند

تو خود با رهروان خویشی نداری   سر سودای درویشی نداری

جهان خالی ز مردان خدا نیست   نه کسرا نبود آنچه مرترا نیست

دغل بسیار مردان در میانند   ز بس اغیار از یاران نهانند

باب شانزدهم در دعوی‌داران مقلّد

چو کنجند آن عزیزان در خرابی   طلب کن گنج پنهان تا بیابی

155 ترا ای مدّعی معنی بباید   که دعوی‌دار بی معنی نشاید

نشان داری که گل از خار خیزد   بعکس کاری که کار از کار خیزد

بدان زیرا وآنگه رهبری کن   ندیده راه ترک داوری کن

کس از مقصود مقصد کی شود شاد   که از اعمی بعمیا جوید ارشاد

اگر خود طالبی مردی طلب کن   بدرد خویش همدردی طلب کن

160 مرو بر دست و پای دزد دین بوس   که در بار تو بندد زرق و سالوس

بجو مردی اگر بینائیت هست   مده بر دست هر تردامنی دست

درین بازارگاه پر ز طرّار   همه کس دزد دان کالا نگه دار

ز بس نقش دغل هر یک ببندی   بحیلت کرده خودرا پایبندی

همه گوئی شریکان خدایند   وگر پرسی ندانند از کجایند

باب هفدهم در یار موافق وفا نمودن

165 الا یاری طلب گر میتوانی   چنان یاری که بر وی جان فشانی

کدامین دوست کو از دوست نازد   چو کار افتد بجان جانرا نبازد

---

1) Le mètre du second hémistiche est défectueux. L'expression پشت پای زدن „rejeter, mépriser“ est correcte: ainsi on lit dans le No. 898 Sup. Pers. de la Bibl. Nat. f. 41 r. ligne 12: شوکت ترا بدین نظافت بطن ولطافت ظاهر پشت پای زد وزن دیگر خواست ; et au f. 213 v. lig 1: واگر اورا پشت پای زند مضطر نشود.

خنک آنکس بود یار خردمند که بتواند کشاد از پای دل بند
ندیدم من چنین یک دوست باری که از دل بر تواند داشت باری
ترا گر یافت شد مرا خبر کن وگر نه این حکایت مختصر کن
170 چو یابی دوستی سختش نگه دار بسستی دامنش از دست مگذار
چو کسرا یار یکدل یار گردد بهر آزاری کی بیزار گردد
بباید قرن دیگر زندگانی که تا هم سرد وگرمش باز دانی
نه بر هر دوست کار یار بیاری که صدق واعتقاد آمد بیاری
بیاری در فراوان کار باشد نه هر کس یارخواني یار باشد

باب نوزدهم، در فرق دوست ودشمن

175 بباید فرق کردن دشمن از دوست
که دانستن ز دشمن دوست نیکوست

همه کس رازداری را نشاید درست از آب هر کوزه نیاید
کجا دشمن سرشت دوست باشد که مغز دوستی بی پوست[1] باشد
سگی کش با تو پیوندست جانی به از یاری که دارد سرگرانی
نباشد عیش بی هم دوستانرا چنان چون ذوق بی گل بوستانرا
180 کسی کش آزمودی مازمایش که بس باشد یکی بار آزمایش
همانست او گرش صد آزمائی که ناید هرگز از وی آشنائی
نشاید طبع مار آشوفتن را نشاید مار جز سر کوفتن را
وگرچه دوست بینی راز ازو پوش که دارد به زتو راز ترا گوش
چه دانی تو که دشمن گردد آن دوست
بعمد از مغز اسرارت کشد پوست

باب بیستم، در قرض دادن وگرفتن

185 ز توکیسه مکن هرگز درم وام که رسوائی وجنگت آرد سرانجام
مده زر بی گرو گر پادشاهی که دشمن گرددت گر بار خواهی

---

1) Texte نوست.

بود یکرنجش از یاد آوری زر   صد دیگر چو گوئی زر بیاور
مده زر بی گرو گان نیست بهبود   بشرط آنکه بستانی ازو زود[1]
مگر قرضی ستانی مرد با هوش   چو قرض کرده آید در ادا کوش[2]

باب بیست ویکم، در نفس بد وربا خواران

190 ربا خواره ز اهل نار باشد   کجا از خلد بر خوردار باشد
بود با هر عزیز اهل ربا خوار   شرف دارد بسی سگ بر ربا خوار
چه ایمان خوارد آنکسرا که خواهد   که تا ثانی خورد جانش بکاهد
بدان تا خود بود در راحت وناز   کنند درویشرا خانه بر انداز[3]
بسا ممسک که نعمت جمع آورد   که مرد وقحبه اش با دیگری خورد[4]
195 بسازد سود خود در پادشاهی   پس ازوی کرده فرزندان گدائی
رباخوررا سبک دولت سر آید   وگر خیری کند تا در خور آید
مخور مالش اگر خود نفع جانست   که گرد آورد خون مفلسانست
زمین وچرخ با عارند ازوی   خدا وخلق بیزارند ازوی
کند صد سال اگر دوزخ نشینی   نه مالک بخشش آرد نی خزینی

باب بیست ودوم، در صنعتوران

200 بد از صانع در گیتی مقبلی نیست
ز کسب دست بهتر حاصلی نیست
بروز اندر پی صنعان خویشست
چو شب در خانه شد سلطان خویشست
خورد بیش وکم آن مایه که خواهد
بروز افزاید آنچ ازوی بماند

1) Peut-être زود doit-il être corrigé en سود.

2) Le ms. répète deux fois ce vers avec وگر comme premier mot; mais au-dessus, de la même main, on lit مگر, que nous avons conservé.

3) La forme active بر انداز ne paraît pouvoir s'entendre ici qu'en sens passif.

4) Makhzen el-gharâib چو مرد او قحبه اش.

بری از سبلت هم دون وهم خس
تن آسوده زبیم ومنت کس
بیارو حاصل آرد قوت فرزند
خورد خوش با عیال خویش وپیوند
205 رسد صد برکت از کسب حلالش
بیفزاید خدا در کسب ومالش
چو شب شد خفت ایمن در شب تار
چو روز آید رود باز از پی کار

بطاعت تا زمستقبل بماضی   خدا راضی ازو هم خلق راضی
زکسب دست نبود هیچ عاری   به از مکسب نباشد هیچ کاری
هر صانع بگردون پس فرازست   سلاطینرا بصنّاعان نیازست

باب بیست وسیم در حق کشآوران

210 به از صنّاع عالم دیهقانست   که وحش وطیررا راحت رسانست
زصانع رایگان نفعی نخیزد   زدهقان عاقبت چیزی بریزد
جهانرا خرمی از دیهقانست   ازو که زرع گاهی بوستانست
ازین به با بنی آدم چه کارست   کو آدم در جهان این یادگارست
براحت رازق هر مار ومورند[1]   همان هم آدمی وهم ستورند
215 اگر دهقان چنان باشد که باید   سبک کوی از ملائک در رباید
اگر جویای قحط نان نباشد   کسی را پایهٔ دهقان نباشد
بکار اندر همه مردان کارند   عرق ریزند وقوت خلق کارند

کلید رزق قسمت سخت در مشت
چراغ دلفروزی در ده انگشت

بدنیا عاقلانه تخم کشتند   بعقبی در گل باغ بهشتند

---

1) Texte مور ومارند.

باب بیست وچهارم٭ در مناقب انبیا واولیا وحکما

220 سه قوم اندر جهان اشرف برینند   زمردم آنچه خاصانند اینند

نخستین پایه برتر انبیاراست   وزین پایه فرو اولیاراست

سیم پایه حکیمان جهانند   که اسپ دانش از گردون جهانند

دگر باشد عوام الناس مردم   برخم یکدگر چون مار وکژدم

بزرگ اند انبیای برگزیده   هر آنچه دیده در حقش رسیده

225 سوی حق الیقین ره انبیاراست   کمال معرفت مر مصطفاراست

ندارد زانبیا کس پایهٔ او   شرف بر هر دو کون از سایهٔ او

بدان پایه رسیدن نیست کسرا   بعمدا کس چه پیماید هوسرا

ولیکن اولیارا غیر ازینست   مریشانرا ورع عین الیقینست

رهی کانبیا بدیده پای کردند   حکیمان آن بعلم ادراک کردند

باب بیست وپنجم٭ در بیان حیا وعقل وایمان

230 حیا اصلست اندر ذات انسان   که دارد آدمیرا آدمی سان

حیا وعقل وایمانند با هم   زیکدیگر نپردازند یکدم

نمود ایزد بمعراج آشکارا   حیا وعقل وایمان مصطفیرا

اشارت یافت از لطف الهی   کزین سه چیز بگزین آنچه خواهی

چو بشنید این خطاب از کردگار او

از آن سه عقل را کرد اختیار او

235 بگفت ایمان که با عقلم گردان   حیا گفتا نباشم دور از ایمان

چو خواجه باز گشت آمد زدرگاه   حیا وعقل وایمانش بهمراه

کسی کو جست با عقل آشنائی   کجا تن در دهد در بی‌حیائی

حیا پیش آر اگر ایمانت باید   که ایمان بی حیا رخ کی نماید

حیا باید که دارد آدمی‌زاد   که لعنت بر وجود بی حیا باد

باب بیست وششم٭ در تجرّد

240 چه بندی بر رباط پر خطر دل   مسافر تا بکی مانی بمنزل

پلست این دهر وتو بروی روانی   نسازد خانه بر پل کاروانی

چو خواهی زین سرا رفتن یکی روز   شب تجریدرا شمعی بر افروز

مجرّد باش چون عیسی مریم   تبرّا کن چون ابرهیم ادهم

ز پیش از مرگ ازین بستان گذر کن   سرا و باغ و بستانی دگر کن

245 که گر با مال و گر با جاه و گنجی   بباید رفت ازین دیر سپنجی

نه وگیرم تو جاویدان نمانند   جهانرا حالها یکسان نماند

چو عیسی راه ما بر آسمانست   جهان یکسر چراگاه خرانست

همیدون بگذرد این عمر چون باد   تو خواهی دردمند وخواه دلشاد

سرای عاریت با کس نماند   همه کس دامن ازوی بر فشاند

باب بیست وهفتم • در بی‌وفائی دنیا

250 بسا شاهان با حشمت که دیدیم   بغیر آنکه در دفتر شنیدیم

همه در خاک رفتند وغنودند   تو گوئی در جهان هرگز نبودند

ز رفتنشان بخاک اندر بسی نیست

مگر گوئی بخاک اندر کسی نیست

نه سلطان سپهرا باز یابی

نه از میر و ملک آواز یابی

جهان چون تختهٔ بر مرغ وزرست •

که هرگز او وفا با کس نکردست

255 یکی شد دیگر آمد جای بگرفت

همورا مرگ ناگاه نای بگرفت

پس این چندین غرور ومال بر چیست

ز منعم وقت مردن زارتر کیست

کجا اسکندر وجمشید وفغفور

کجا شاهان دعوی‌دار مغرور

همه زین خاکدان اندر گذشتند

بُدند از خاک باز آن خاک گشتند

بریدند از سرای فانی امید   نماند جز خدا باقی وجاوید

باب بیست وهشتم* در مذمت ملوک وامرا

260 چه ناخوبست دیدار بزرگان
شدند چون یوسف اندر چنگ گرگان
همه خودبینتر از فرعون مغرور
چو نمرود از پر یک پشه رنجور
ملک چون خواست حاجز گشت بر در
گروهی دیو بینند در برابر
یکی چون افعیان سر شکسته
یکی چون عقرب دم بر شکسته
چو ندهند داد کس گر داد خواهند
دل خلقان زبیم وغم بکاهند
265 وگر بارش دهند ورفت در پیش
چه بیند چند غافل مشت در پیش (sic)
که گر اصحاب کهف آید بریشان   نماید کمتر از سگ در نظر شان
سلامش‌را جواب از ناز ندهند   وگر گوید جوابش باز ندهند
بقول موسوی راضی نباشند   زگوساله خدائی بر تراشند
بیاویزند عیسی‌را بخواری   سر خررا خرند از خاکساری

باب بیست ونهم* در قناعت

270 مدان گنجی به از گنج قناعت   غنی‌حالست مرد این صناعت.
همین گویم من این را چارهٔ نیست
که چون من در جهان بیچارهٔ نیست
چه بودی گر گریستی چو مخلوق   سر خلوت نشین بودی بعیوق.
مرا کمتر خورش بودی وپوشش   بمدحم کس نبودی جهد وکوشش
شبی کنجم بدی وموضع خواب   سر کوی صفا وچشمهٔ آب
275 امیدم هست همراهی مردان   ازین امید نومیدم مگردان
درونم را بنور خود صفا ده   دلم را بیعتی با مصطفی ده

باب سی ام، در ختم کتاب

بگفتم بیت میچند از دل پاک   همه دوشیزگان طبع وادراک

طبیعت داده آرایش تمامش   خرد کرده سعادتنامه نامش

تمامست اگر با رای وهوشی   چو دُر در گوش گیری بنیوشی

280 کسی کز غفلتش پنبه است در گوش

چو بر خواند کند از دل فراموش

زمن دُرِّ سخن‌را بار بستن   زنیک‌اختر سخن‌را کار بستن

در این گنج‌را بر تو گشادم   کلید گنج در دست تو دادم

چشانیدم مذاقت‌را زهر آب   که تا خضر آب بشناسی زشور آب

بچشم جان به بین روی معانی   نه از معنی بصورت باز مانی

285 سعادت بار خواهی در همه کار   سخنهای شریف از دست مگذار[1]

بدین پند آنکه از جهلش فرج نیست

مکن عیبش که بر اعمی حرج نیست

بکن در گوش کین دُر ثمینست   حدیث ناصر بن خسرو اینست

---

[1] M. el-gh. بار خواهی et حدیث ناصر خسرو نکته دار; le Kh. el-efk. lit le premier hémistiche comme notre ms., et le second comme le M. el-gh.

Additions.

P. 643, aux lignes 8 et 9, lisez 285 au lieu de 290.

P. 645. Il faut traduire, puisque nous avons admis la leçon du Kh. „Evite le sot, lors même qu'il serait ton parent . . ."

P. 667, vers 163, le mss. porte زبس.

P. 671, vers 221, le second hémistiche est défectueux: peut-être faut-il lire فروتر.

Phönicische Miscellen [1].

Von

Dr. **Paul Schroeder.**

1. Eine unedirte Inschrift aus Kition.

Durch gütige Vermittelung des seit einiger Zeit in Larnaka ansässigen Herrn Max Ohnefalsch-Richter, Specialcorrespondenten der „Neuen Freien Presse", auf Cypern, bin ich vor kurzem in Besitz eines Papierabdruckes einer noch unedirten phönicischen Inschrift, welche vor einigen Monaten in der Nähe von Larnaka gefunden worden ist, gekommen. Der erwähnte Herr verdankt seinerseits die Inschrift der Güte der für archäologische Studien sich lebhaft interessirenden Herren Cobham und Ficher, von denen der erstere als Civil Commissioner, der zweite als Assistant Commissioner in Larnaka functionirt.

Der Marmorblock, auf welchem sich die Inschrift befindet, ist durch einen Zufall entdeckt worden. Auf der unter der englischen Verwaltung neu angelegten Chaussée, welche von Larnaka nach der Hauptstadt Levkosia führt, etwa 10 Minuten nördlich von dem unter dem Namen der Panagia Phaneromeni bekannten altphönicischen Grabstätte, wurde durch das Fahren der Wagen die Ecke eines grauweisen, ins gelbliche spielenden Marmorblockes blosgelegt. Da auf Cypern bekanntlich kein Marmor gebrochen wird, so verdient jedes aus diesem für die Bewohner Cyperns kostbaren, von jenseits des Meeres hergeholten Material gefertigte Objekt von vornherein besondere Aufmerksamkeit. Es lag daher die Vermuthung nahe, dass dieser Block einem antiken Kunstdenkmale angehört habe; man hob ihn aus der Erde und entdeckte auf der einen Seite des Steines eine phönicische Inschrift von zwei

1) Die Ausführung der Tafel verdanken wir der Kunst und liebenswürdigen Bereitwilligkeit des Herrn Professor Dr. Julius Euting in Strassburg, wofür wir ihm hiermit noch öffentlich unseren Dank aussprechen. Von demselben Gelehrten rühren auch einige Zusätze [in eckiger Klammer] her.

Die Redaction.

Zeilen, von denen die obere 32, die untere 15 Buchstaben enthält. Auf der beigegebenen Tafel (No. 1) gebe ich, nach dem mir zugesandten Papierabdrucke, ein getreues Facsimile dieser Inschrift in der Grösse des Originals, und füge zugleich eine von Herrn Ohnefalsch-Richter gezeichnete Skizze des Steinblocks im verkleinerten Massstab bei (s. No. 2). Aus der Beschreibung des Herrn Richter ist leider nicht mit Sicherheit zu entnehmen, auf welcher Seite und an welcher Stelle sich die phönicische Inschrift befindet. Ich lasse ihn selbst reden: „der Block enthält auf einer der quadratischen, senkrecht gestellten Wände von 64 Centimeter Breite die in Rede stehende Inschrift; der Block ist dabei 38 Centimeter hoch; oben und unten zieht sich eine 7 Centim. breite, einige Centimeter vorstehende gewölbte und gefügte Leiste. Nicht auf der Inschriftseite, aber links und rechts davon trägt die Leiste Verzierungen, oben andere als unten". Aus dem Umstande, dass die Ornamente, welche die Skizze zeigt, nicht auf derjenigen Seite des Blocks angebracht sind, welche die phönicische Inschrift trägt, kann mit ziemlicher Sicherheit geschlossen werden, dass der Stein in späterer Zeit, als die Phönicier bereits aufgehört hatten auf der Insel zu herrschen, von einem griechischen Steinhauer, eben wegen der Seltenheit des Materials, von neuem bearbeitet und zu irgend einem architectonischen Zwecke verwendet worden war. Dass die alte phönicische Inschrift dabei nicht zu Grunde ging, ist wohl reiner Zufall.

„Der Block, fügt Herr Richter hinzu, ist gerade über der langen Inschriftzeile abgebrochen; ob noch eine Zeile Inschrift fehlt, wird der Zusammenhang nach geschehener Entzifferung lehren". Die Inschrift ist allerdings vollständig erhalten. Sie schliesst sich ihrem Schrifttypus nach eng an die beiden vom Grafen de Vogüé im Jahre 1867 veröffentlichten [1]), von ihm als „*Citienne* 37 und 38" bezeichneten Inschriften aus Kition (nach meiner Nomenclatur *Cit.* 35 und 36) an. Die Charaktere sind überall mit grosser Sorgfältigkeit eingehauen und zeigen dieselben eleganten und zierlichen Formen, wie die von de Vogüé auf pl. II publicirte Inschrift.

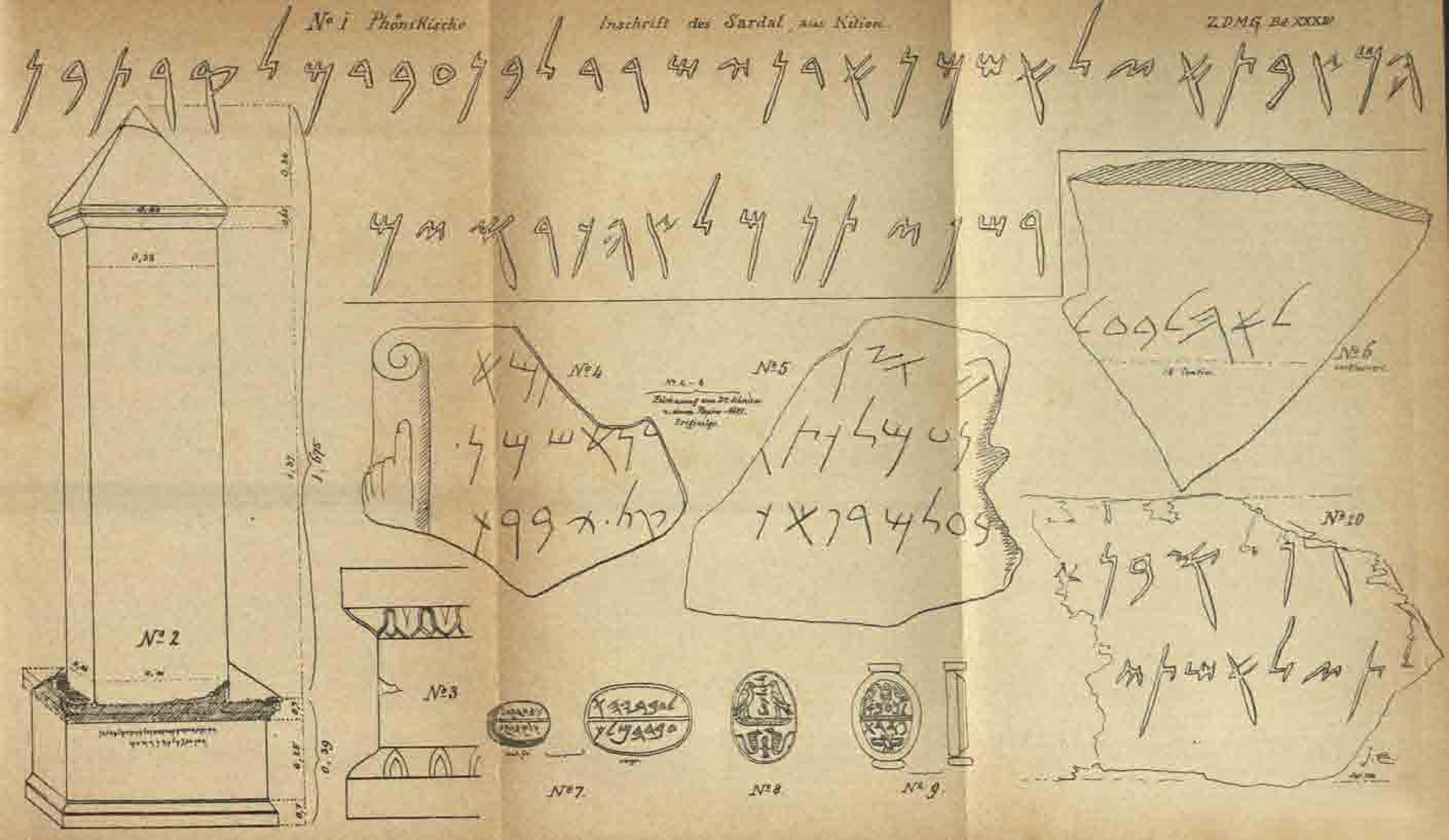
Die Inschrift lautet, in hebräische Buchstaben transscribirt:

המצבת אז לאשמן אדני סרדל בן עבדמלקרת בן
רשפיתן מליץ הכרסים

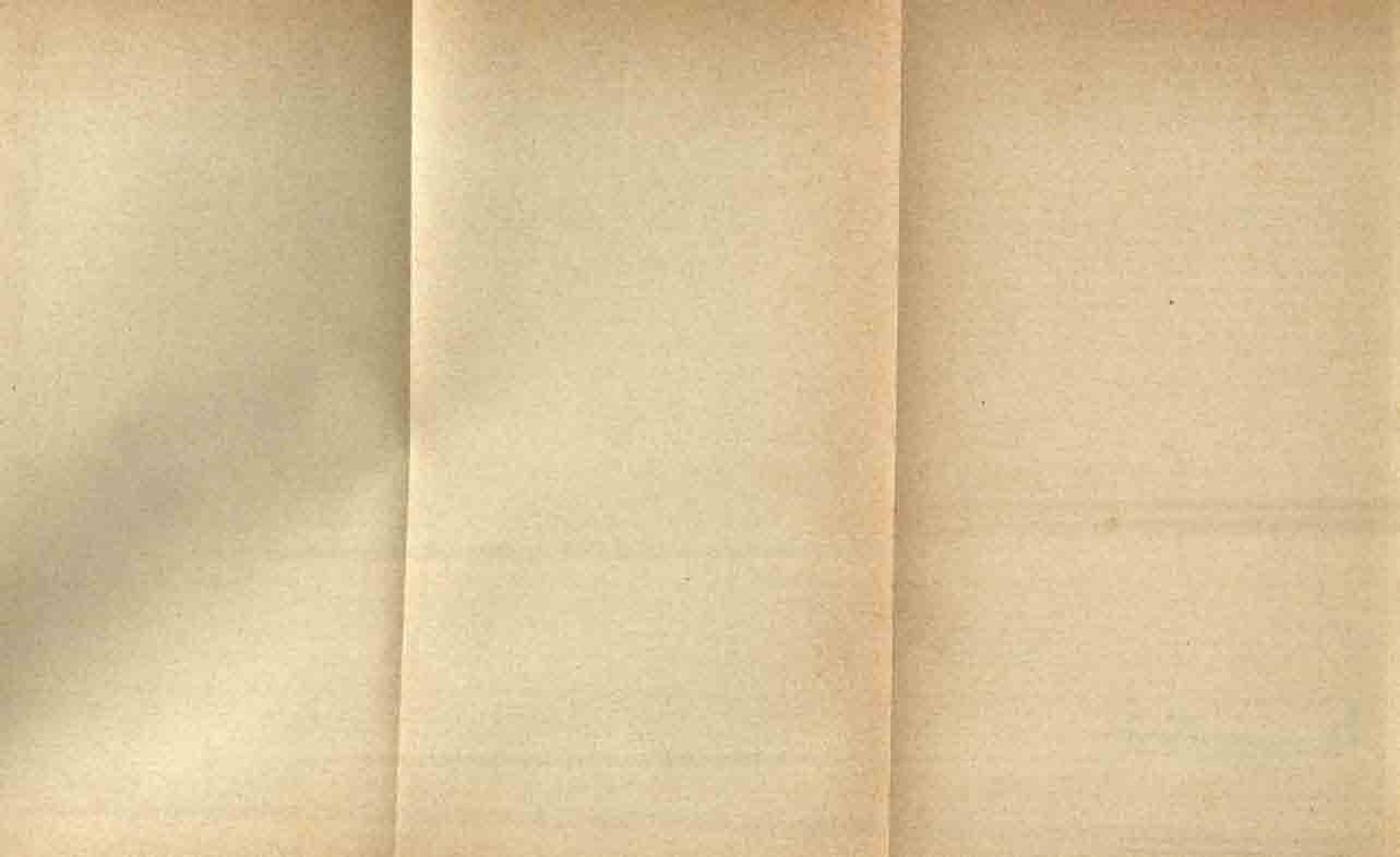
„Dieses Denkmal (errichtete) dem Eschmun Adoni, Sardal, Sohn Abdmelkarth's, Sohnes Reschephjathon's, Dolmetsch der Gesandten".

---

1) De Vogüé *mémoire sur les inscriptions Phéniciennes de l'île de Cypre* im Journal Asiat. août 1867 p. 86 ff. pl. I. II und wieder abgedruckt in desselben Verfassers Mélanges d'archéologie Orientale (Paris 1868) p. 2 ff.



Nº 1 Phönikische Inschrift des Sardal aus Kition
ZDMG Bd XXXV
Nº 2
Nº 3
Nº 4
Nº 5
Nº 6
Nº 7.
Nº 8
Nº 9.
Nº 10



Der Marmorblock diente also ursprünglich wohl als Piedestal für ein Denkmal zu Ehren des Gottes Eschmun, des phönicischen Asklepios. Der das Bildwerk der Gottheit Weihende nennt sich in der Inschrift שרדל, ein Name der bisher aus phönicischen Texten noch nicht bekannt war[1]), und der sich aus dem Semitischen auch schwer erklären lässt. Dass sein Träger aber ein wirklicher Phönicier war, beweisen die echtphönicischen Namen seines Vaters Abdmelkarth und seines Grossvaters Reschephjathon. Der Stifter des Monuments nennt sich am Schlusse der Inschrift מלץ הכרסים „Dolmetsch (hebr. מליץ) der Gesandten". Wir kennen dieses Amt schon aus anderen Inschriften aus Kition; nämlich aus der schon erwähnten, von de Vogüé herausgegebenen, jetzt im Louvre-Museum befindlichen Inschrift *Cit.* 35, wo die Buchstabengruppe מלץ הכרסים an drei verschiedenen Stellen (einmal Z. 3 mit dem Artikel vor הכרסים, die beiden anderen Male Z. 5 und 6 ohne den Artikel) als Titel eines gewissen Reschephjathon, der dem Melkarth eine eherne Statue errichtete, vorkommt; und ferner aus einem gleichfalls aus Kition herrührenden Fragmente einer Votivinschrift, welches ich im Jahre 1872 in den Monatsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften veröffentlicht habe[2]) und welches aus folgenden Buchstaben besteht:

. . . יתן מל[ץ] כרסים ל . . .

Herr de Vogüé erklärte das Wort כרסים als einen Dual von כרסא = hebr. כִּסֵּא (arab. كرسى) „Stuhl, Thron, Tribunal" und übersetzte demnach die Gruppe mit „interprète, internonce des deux trônes". (l. c. p. 9). Dieser Titel soll, seiner Ansicht nach, ein Amt bezeichnen, dessen Inhaber als eine Art diplomatischer Agent oder Gesandter die politischen Beziehungen zwischen den Höfen des Königs von Kition und des Persischen Grosskönigs, dessen Reiche Cypern tributär war, zu vermitteln hatte. Man könnte auch an einen Geschäftsträger denken, welcher den diplomatischen Verkehr zwischen dem phönicischen König von Kition

1) Doch will ich hier nicht unerwähnt lassen, dass dieses nom. propr. möglicherweise in einer karthagischen Votivinschrift vorkommt, welche in Bourgade's Werke Toison d'or de la langue Phénicienne 2. édit. (Paris 1856) unter B. (nach meiner Numerirung *Carth.* 18) veröffentlicht ist; nämlich wenn man die 3 letzten Buchstaben שרד der 3. Zeile zu שרדל ergänzt (der Stein ist am linken Ende der Zeilen nicht mehr intakt). Die Inschrift lautet:

לרבת לתנת פנבעל
ולארן לבעלחמן אש
[נד]רא כברת בת שרד[ל]
עבדך

2) Philosophisch-Historische Classe. 1872. S. 337—38. Taf. II No. 5.

und einem griechischen Machthaber auf Cypern (z. B. dem Könige von Salamis) vermittelte. So ansprechend diese Deutung von מלץ כרסים ist (mag man nun כרסים mit Vogüé als eine Dualform nehmen, oder als eine Pluralform von כרסי nach Analogie der dem hebr. כסא entsprechenden aram. und arab. Wortform), so sind doch die gegen sie von dem Altmeister der phönicischen Epigraphik, M. A. Levy, ausgesprochenen Zweifel berechtigt und ich schliesse mich seiner Ansicht, dass כרסי hier „Herold, Gesandter“ bedeute, an[1]). Das Wort ist von der im Aramäischen häufigen Wurzel כרז, כרס (Wechsel von ז und ס ist im Phönicischen nicht selten s. Schröder, Phön. Sprache S. 109) abzuleiten; das Aramäische hat die Wurzel seinerseits, wie manche andere das Staatsleben und das öffentliche Leben betreffende Ausdrücke, dem Altpersischen entlehnt, aus welchem das Wort auch zu den Griechen (κήρυξ, κηρύσσειν) kam s. Gesenius, Thesaurus ling. hebr. s. v. כְּרַז. Unter den „Gesandten“ sind wohl vornehmlich die Gesandten des Grosskönigs von Persien, mit dem die Könige von Kition enge Beziehungen unterhielten, zu verstehen. Die von Halévy, Mélanges d'épigraphie et d'archéologie sémitiques p. 49 vorgeschlagene Lesung מלץ הפרסים in *Cit.* 35 „l'interprète des Perses“ ist hinfällig geworden, seitdem unsere Inschrift sowohl als das erwähnte kleine Fragment in dem zweiten Worte ein deutliches Kaph aufweist.

Das Attribut מלץ הכרסים bezieht sich möglicherweise nur auf die zuletzt erwähnte Person Reschephjathon, den Grossvater des Stifters der Inschrift, sodass zu übersetzen wäre: „Sardal Sohn Abdmelkarths, Sohnes Reschephjathons, des Dolmetsches der Gesandten“; und es wäre dann vielleicht der Reschephjathon unserer Inschrift identisch mit dem in der Inschrift *Cit.* 35 erwähnten „Reschephjathon Sohn Aserethaals“, welcher dem Melkarth eine bronzene Statue weihete. — In ארני ist das י als Suffix der 1. Person (nicht der 3.) zu nehmen, obgleich es als solches nicht mehr gefühlt wurde; das Wort deckt sich in Form und Bedeutung genau mit dem französischen „*Monseigneur*“. — Das Wort מצבת findet sich auch in anderen phönicischen Inschriften[2]) und bedeutet allgemein „Denkmal, Monument“, während סמל die speziellere Bedeutung „Bildniss, Statue“ hat und dementsprechend in der Bilinguis von Idalion im cyprisch-griechischen Texte durch ἀνδριάς wiedergegeben wird. Ob in unserer Inschrift unter מצבת eine

---

1) S. Levy, Siegel und Gemmen mit aramäischen, phönicischen u. s. w. Inschriften. Berlin 1869 S. 10. 11.

2) Z. B. *Cit.* 2, 1. 3, 1. *Cit.* 23, 1. *Ath.* 1, 1 und auf einer Inschrift von *Cossura* bei Malta (s. Levy, Phön. Stud. IV S. 13. Tafel, No. 2). In der Form מנצבת auf einer Inschrift aus *Tharros* (*Sard.* 4, 1) s. Euting, Punische Steine, Taf. XXXVI „Tharrensis 2 a“ und S. 29 und in einer neupunischen Inschrift aus Schorschel (*Neopun.* 130, 1), welche Euting in der ZDMG. Band XXX S. 284 ff. publicirt hat.

Statue oder eine einfache Denksäule zu verstehen ist, bleibt zweifelhaft. In grammatischer Hinsicht ist der Artikel ה vor dem Worte מצבת bemerkenswerth, weil sonst bei folgendem Demonstrativpronomen die Phönicier in der Regel den Artikel vor dem Substantivum wegzulassen pflegten, z. B. סמל אז *Idal.* 3, 1. *Cit.* 35, 2 (hebr. הַסֶּמֶל הַזֶּה), מצבת אז *Cit.* 36, 2, סמלת אזת *Cit.* 1, 2 [doch auch הסמלם האל׳ *Idal.* 5, 3].

Nachschrift.

Constantinopel, 1. Juni 1880.

Nachträglich theilt mir Herr Ohnefalsch-Richter in einem Briefe aus Larnaka mit, dass nicht bloss der viereckige Block, auf dem sich die phönicische Inschrift befindet und der die Basis des von Sardal geweihten Denkmals bildete, sondern das ganze Monument gefunden worden ist. Die Abbildung desselben auf der anliegenden Tafel ist nach einer Photographie, welche ich der Güte des genannten Herrn verdanke, angefertigt worden. Das von Sardal dem Gotte Eschmun geweihte Monument war also keine Statue, sondern eine einfache Denksäule, מצבת (von נצב „errichten"), wie das Denkmal in der Inschrift selbst bezeichnet wird. Die Säule ist oben pyramidal zugespitzt und ruhte mit ihrer quadratischen Grundfläche auf der etwas breiteren Marmorbasis, welche die Inschrift trägt. Das Piedestal zeigt auf seiner oberen Fläche eine 4 Centimeter tiefe und 41 Cent. im Geviert messende Vertiefung, welche dazu bestimmt war, die obeliskenförmige Säule aufzunehmen. Der untere Block mit der Inschrift war, als er gefunden wurde, intakt; erst beim Abladen vom Wagen wurde er an den Ecken beschädigt. Die Spitze der Säule fehlt; sie ist durch das Fahren der auf der Chaussée bei Larnaka verkehrenden Wagen ganz abgerieben worden: die Spitze der Säule war nämlich zuerst, in Folge der Abnutzung der Strasse durch die Fuhrwerke, zu Tage getreten und führte zur Entdeckung des ganzen Monumentes.

Hr. Richter giebt folgende Masse an: Höhe der Säule, ohne die Basis $167\frac{1}{2}$ Centimeter (davon kommen auf den eigentlichen Säulenschaft 137 Centim., auf die obere Leiste $6\frac{1}{2}$, auf die pyramidenförmige Spitze 24 Centim.). Der Schaft, der sich nach oben unmerklich verjüngt, misst am unteren Ende, wo er auf der Basis aufstand, 41 Centimeter in der Breite und ebensoviel in der Tiefe; am oberen Ende, gleich unterhalb der einige Centim. vorspringenden Leiste, beträgt die Breite und Tiefe je 38 Centim. — Der als Basis dienende untere Block misst je 58 Centim. in Breite und Tiefe und 39 Centim. in der Höhe. (Von letzteren 39 Centim. kommen 25 auf die Fläche zwischen den beiden Leisten, auf welcher die Inschrift sich befindet, je 7 auf die obere und untere Leiste).

Die Form des Denkmals erinnert an die ebenfalls bei Larnaka gefundene, jetzt im Louvre-Museum befindliche Stele mit der Inschrift לאשמן ארני יבול, welche de Vogüé als „Citienne XL" publicirt hat (Mélanges d'archéologie orientale p. 34).

2. Drei Fragmente aus Kition.

Während meiner zweiten Reise auf der Insel Cypern, im Frühjahr 1873, sah ich zu Larnaka im Hause des Herrn Dim. Pierides, eines vortrefflichen Kenners cyprischer Alterthümer, zwei kleine Bruchstücke phönicischer Inschriften aus Marmor, von denen das eine, auf 3 Zeilen vertheilt, 13 Buchstaben, das andere ebenfalls in 3 Zeilen 18 Buchstaben enthält (s. die Abbildungen auf der anliegenden Tafel Nr. 4 u. 5).

a) Das Fragment Nr. 4

. . . . מא
. . . . אד] נאשמן ·
. . . . קל · יברך

gehörte, wie die Schlussformel (כשמע) קל יברך zeigt, zu einer Votivinschrift, welche auf einer Platte in der Form eines aufgerollten Papyrus eingegraben war. Die Papyrusrolle wurde von der als Statue oder in Relief dargestellten weihenden Person in der Hand gehalten, wie die am rechten Rande des Fragments noch sichtbaren Finger lehren. Die Worte waren durch Punkte von einander getrennt. Der Trennungspunkt in der 3. Zeile verbietet, das י nach Analogie der Bilinguis von Idalion, wo כשמע · קלי · ברך interpunctirt ist, als Suffix zu קל zu ziehen („*seine Stimme*"). Ob die Verbalform passivisch (יְבֹרַךְ *er sei gesegnet*, näml. der Gott) zu nehmen ist, wie Gildemeister bei Besprechung der 7. Inschrift aus Athen in der Z. d. DMG. 1873 (S. 132) vorschlägt, oder vielmehr als Aktivform (יְבָרֵךְ *er* — der Gott — *möge segnen* nämlich den Weihenden), muss dahingestellt bleiben; doch möchte ich mich eher für die letztere Alternative entscheiden, weil neben der einfachen Form יברך auch Formen mit Suffixen vorkommen z. B. יברכם „er möge sie segnen". *Idal.* 5, 5. *Cit.* 35, 7. *Mel.* 1, 4. יברכן „er möge mich segnen" *Umm.* 1, 8. יברכא „er möge ihn segnen" in einer von Maltzan bekannt gemachten karthagischen Inschrift [1]).

b) Das Fragment Nr. 5 zeigt folgende Buchstaben:

. . . . הסמנ]ל . . . .
. . . . נמלכתו . . .
. . . . בעלמ־פאב . .

1) v. Maltzan, Reise in den Regentschaften Tunis und Tripolis. Leipzig 1870. I. Bd. Anhang Nr. 23 (*Carth.* 182, 6).

und gehörte zu einem Bilde, welches Jemand dem „heilenden Baal" בעלמרפא (von רפא vgl. das hebr. nom. propr. רְפָאֵל) errichtete. In der 2. Zeile ist die Buchstabengruppe נעמלכת wohl als Eigennamen zu fassen, welcher soviel wie „Glück, Wohlfahrt" (eig. dessen Weg von Glück begleitet ist) bedeuten würde. Die Wurzel נעם hatte im Phönicischen die Bedeutung „glücklich sein": so wird zum Beispiel in der bilinguen Inschrift von Larnax Lapithu die Schlussformel ἀγαθῇ τύχῃ phönicisch durch לםזל נעם übersetzt. Mit dem n. pr. נעמלכת ist der punische Eigenname Nampamo zu vergleichen, der aus נעם und פעם zusammengesetzt ist und vom h. Augustin[9]) richtig durch „cujus adventus adfert aliquid felicitatis" erklärt wird. Analoge griechische Namen sind Εὐέλθων, Εὔοδος, Εὐόδιος, Εὐοδία, die gerade auf Cypern häufig waren.

c) Im Frühjahr 1873 wurde dicht bei Larnaka, zwischen dem Quartier Sotiri und der Kirche des heil. Georgios (Kontós) eine alte Nekropolis aufgegraben und in einem Grabe, dicht an der Strasse nach Aradipu gelegen, fand man ein Fragment einer ziemlich dünnen Marmorplatte, welche in grossen schönen Buchstaben die Inschrift (s. No. 6)

לאהלבעל . . .

trug. Die Platte kam damals in Besitz des russischen Viceconsuls Hr. Andreas Vondiziano. Die Inschrift ist rechts intakt (wenigstens findet sich vor dem ל ein leerer Raum) und bestand nur aus einer einzigen Zeile. Es fragt sich ob אהלבעל als n. propr. zu nehmen ist, oder als Appellativum (*dem Zelte* d. h. *dem Tempel Baals* widmete N. N. u. s. w.), oder endlich als Beiname der Astarte oder Tanit — welche letztere bekanntlich in den karthagischen Votivinschriften stets den Beinamen פנבעל „facies Baalis" führt — „der Gemahlin Baals" (אהל wie arab. اهل oder حرم Harem). Es liegt wohl am nächsten, das Wort als männlichen Eigennamen Ohelbaal zu erklären und damit das in einer himjarischen Inschrift (Halévy, Rapport sur une mission archéol. dans le Yémen p. 105 no. 46 = Fresnel no. 6) vorkommende nom. propr. masc. אהלאל *Ahlil* zu vergleichen.

3. Drei Siegelsteine mit phönicischen Aufschriften.

a) Der auf der Tafel als No. 7 abgebildete Siegelstein wurde vor einigen Jahren von einem deutschen Ingenieur in der Gegend von Diarbekir erworben und befindet sich jetzt in meinem Besitz.

---

9) Augustin. epist. 17 ad Maximum Madaur., Opp. t. II p. 28 ed. Bened. anni 1797 [erscheint auf einer Inschrift aus Carthago [No. 263 inedita im Privatbesitz von Dr Wetzstein No. 6] in der Form נעמפעם]

Er ist aus Bleistein in elliptischer Form, wie die Scarabäen, geschnitten und, wie diese letzteren, an den beiden Schmalseiten (in der Längenaxe) mit je einem Loche versehen, welches dazu diente einen Griff aufzunehmen, mittelst dessen der Stein als Berloque getragen werden konnte. Der Stein zeigt keinerlei Emblem oder Ornament, auch sind auf der gewölbten Seite die Flügeldecken des Käfers nicht angedeutet. Auf der flachen Seite ist in ausserordentlich zierlichen und kleinen, aber dabei ganz deutlichen altphönicischen Charakteren folgende Inschrift in zwei, durch einen Doppelstrich von einander getrennten Zeilen, eingravirt:

לעבד יהו

עבדהמלך

„(Siegel) des Abdjahu, Diener des Königs". Das Siegel gehörte also wohl einem königlichen Beamten. Trotz des phönicischen Schrifttypus der Legende war der Besitzer des Siegels höchst wahrscheinlich kein Phönicier, sondern ein Hebräer. Darauf lässt nicht nur sein Name Abdjahu [1]) „Diener Jehovas" (im A. T. עֹבַדְיָהוּ) schliessen, sondern auch die Abwesenheit jeglichen Symboles und sonstiger bildlichen Darstellung auf dem Siegel. Einen weiteren Fingerzeig in dieser Richtung gibt uns der Doppelstrich, der die Legende in zwei Zeilen theilt. Die Trennung der Inschrift durch einen Doppelstrich ist eine Eigenthümlichkeit der althebräischen Siegelsteine, s. Levy, Siegel und Gemmen mit aramäischen, phönicischen, althebräischen u. s. w. Inschriften (Berlin 1869) S. 33. Auch der Schrifttypus der Inschrift lässt sich mit dem althebräischen Ursprung des Steines sehr wohl vereinigen. Bekanntlich ist die sog. hebräische Quadratschrift oder, wie die Rabbiner sie nennen, Aschurith (d. h. die assyrische Schrift) erst ziemlich späten Datums, sie lässt sich vor dem ersten Jahrhundert v. Chr. nicht nachweisen und ist aramäischen Ursprungs. Die alten Hebräer hingegen und, mit absichtlicher Nachahmung des archaistischen Alphabets, noch die Makkabäer auf ihren Münzen, bedienten sich des alten phönicischen Alphabets, jedoch mit einer gewissen Nüancirung der einzelnen Zeichen, welche oft allein entscheidend für die Frage nach der Nationalität der Siegelbesitzer ist [2]). Die Charaktere

1) Der Name עבדיהו findet sich auch auf anderen althebr. Siegelsteinen: so auf einem zuerst von Rödiger in der Zeitschrift der DMG. III (1849) S. 243 fg. und später wiederum von de Vogüé in seiner Abhandlung Intailles à légendes sémitiques no. 35 (Mélanges d'archéol. orientale pl. VII no. 35 und p. 133) veröffentlichten Siegelstein aus Phönicien und auf einem in Cypern gefundenen Siegelstein mit der Legende: לעבדיהו בן ישב s. Levy, Siegel und Gemmen S. 47.

2) Ueber den Ursprung und die Entwickelung des althebräischen Alphabets vergleiche man die lichtvolle Abhandlung des Grafen de Vogüé „l'alphabet Araméen et l'alphabet Hébraïque" in den Mélanges etc. p. 141 fg. und die von ihm beigegebenen drei Schrifttafeln.

unseres Siegels sind alterthümlich: sie zeigen in der Form der Buchstaben eine auffallende Aehnlichkeit mit einem von Blau in der Z. d. D. M. G. Band XIX (1865) S. 535 veröffentlichten Siegel mit der Legende לאביו עבד עזיו „(Siegel des) Abiju, Dieners des Usiu“[1]. Die Buchstaben Jod, Waw, Lamed sind in beiden gleichgeformt; auch die Ligatur von בד findet sich auf unserem Steine, ähnlich wie auf dem Siegel Abiju's, nur ist sie auf dem Siegel Abdjahu's noch nicht ganz durchgeführt, indem der untere Strich des ב etwas über den mit ihm verbundenen Schaft des ד hinausragt: 𐤁𐤃. Auch die Form des Waw scheint mir, bei genauerer Prüfung der Schrift mit dem Vergrösserungsglase, zur linken Seite am Kopfe noch ein kleines Häkchen zu haben 𐤅, während auf dem Siegel Abiju's das Häkchen nur zur rechten Seite des Schaftes erscheint 𐤅. Diese kleinen Nüancen lassen auf ein etwas höheres Alter unseres Siegels schliessen. Es dürfte wohl dem 5. oder 6. Jahrhundert v. Chr. angehört haben. Charakteristisch für den althebräischen Ursprung des Siegels ist auch die Form des ב mit dem lang nach links umgebogenen Schafte (wie auf den althebräischen Sekeln).

b) Ein von Herrn Dr. med. Mordtmann in Constantinopel erworbener schöner Chalcedon-Stein unbekannter Herkunft mit der phönicischen Inschrift בעלנתן „Baalnathan“ und verschiedenen religiösen Symbolen: in der Mitte ein geflügelter Discus, darüber zwei sich gegenüberstehende Sperber, darunter zwei Uräusschlangen, zwischen denen das ägyptische Henkelkreuz erscheint (s. auf der Tafel die Nr. 8). Die Form der Buchstaben ist sehr alterthümlich; die Schrift sowohl als die bildlichen Darstellungen erinnern an das von Longpérier (Journ. asiat. 1855 II S. 422) publicirte alte Siegel aus dem Palast von Khorsabad mit der Inschrift עבדבעל (s. Levy, Siegel und Gemmen Taf. I No. 1 u. S. 6). Gegen die phönicische Nationalität des Besitzers des Siegels spricht die Verbalform נתן, für welche im Phönicischen bekanntlich יתן gebraucht wurde. Gegen den althebräischen Ursprung sprechen, abgesehen von der Zusammensetzung des n. pr. mit dem Namen des Gottes בעל, die dem ägyptischen Cultus angehörigen religiösen Symbole. Man wird daher wohl nicht irre gehen, wenn man das Siegel einem Aramäer vindicirt.

c) Der auf der Tafel unter No. 9 abgebildete Siegelstein wurde im Jahre 1873 zu Cadiz in Spanien gefunden; ich verdanke die Abbildung der Güte des Hrn. Professor Emil Hübner in Berlin. Ob das Siegel seit dem Jahre 1874, wo mir dasselbe

---

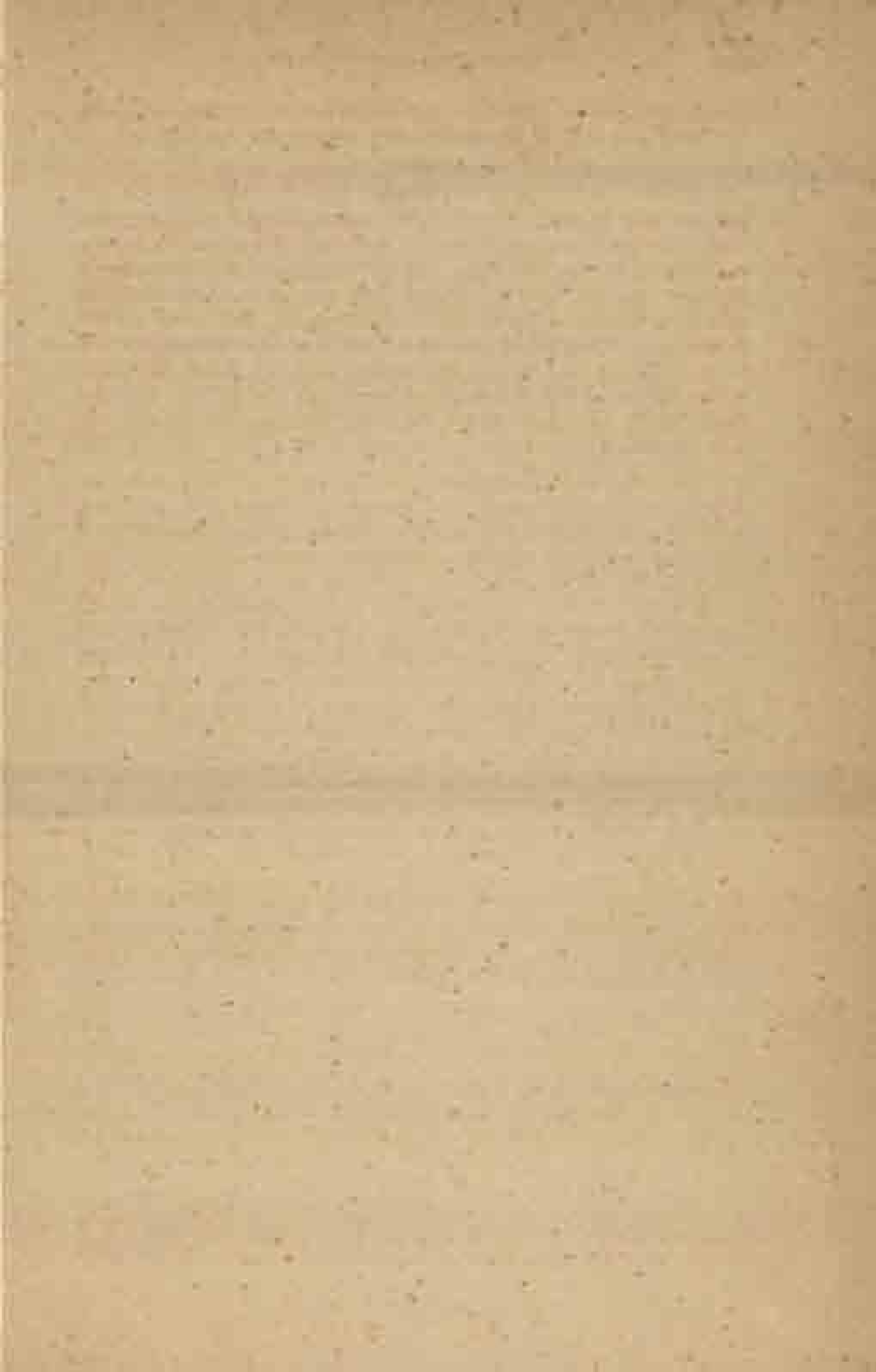
1) Von diesem Siegel geben de Vogüé, Mélanges etc. pl. VII no. 39 und Levy, Siegel und Gemmen Taf. III no 7 nochmals Abbildungen.

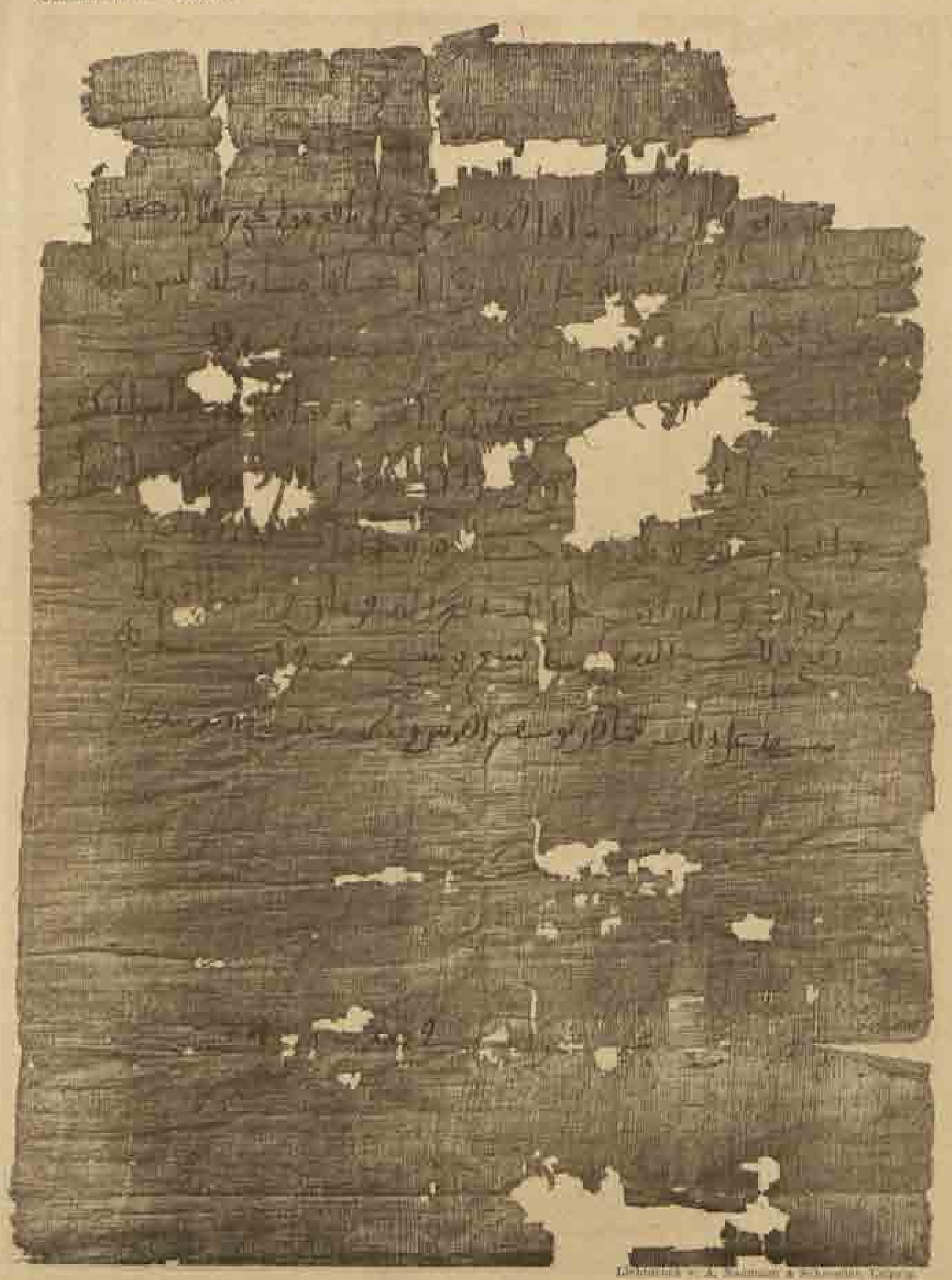
mitgetheilt wurde, irgendwo veröffentlicht ist, weiss ich nicht. Der Stein ist in Gold eingefasst und enthält die Inschrift

לנעמאל

בארת

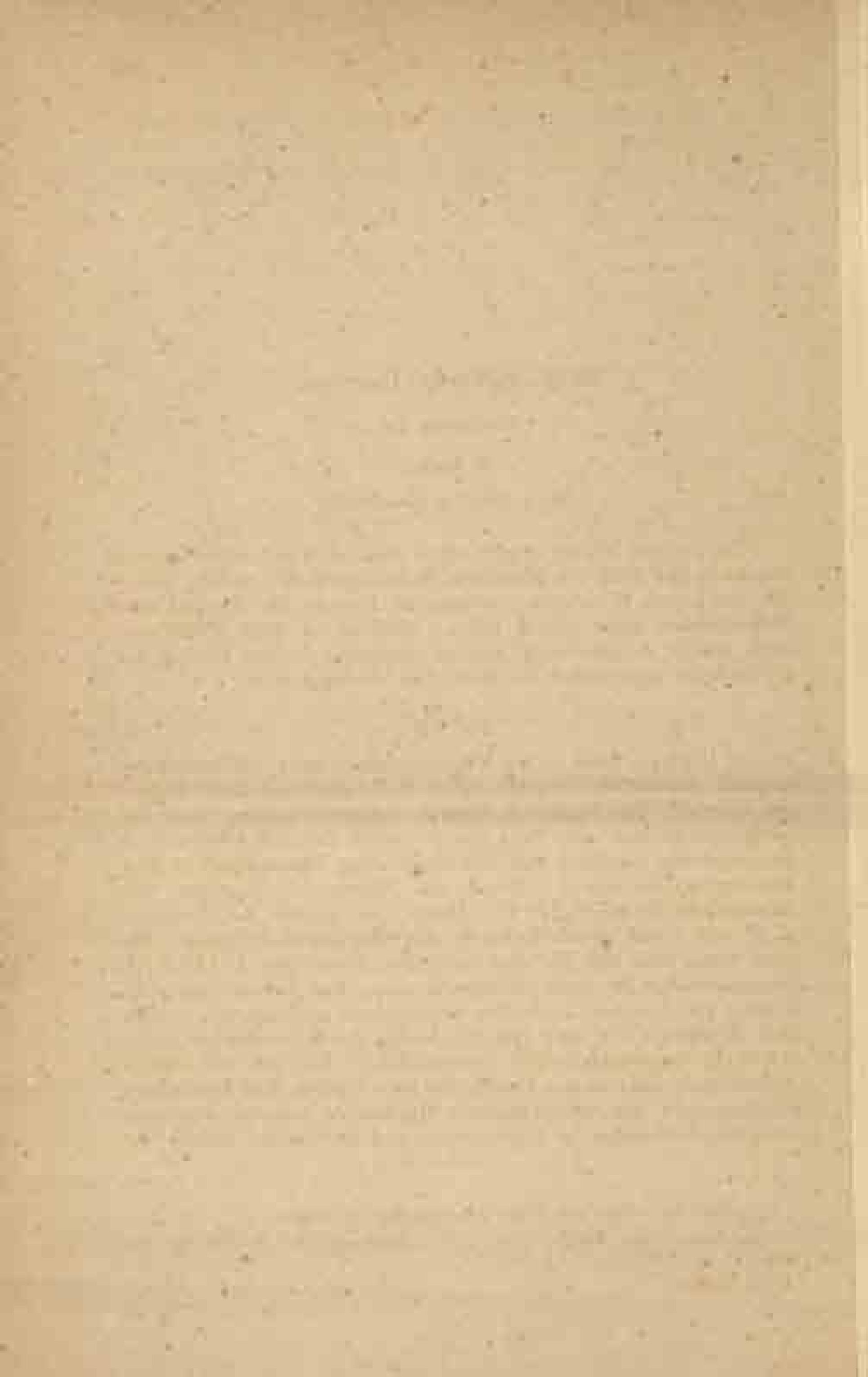
„(Siegel des) No'amel . . . ." Die unterhalb des Doppelstriches stehenden vier Buchstaben בארת oder בארת sind schwer zu deuten, vermuthlich bergen sie einen Namen nichtsemitischer Etymologie. Obgleich der Fundort des Steines auf eine phönicische Herkunft desselben schliessen lässt, so ist die Legende doch mehr im althebräischen Schrifttypus gehalten, für welchen namentlich die Formen des מ und נ charakteristisch sind. — Auch der Name נעמאל (Güte, Huld Gottes vgl. נֹעַם יְהוָה Ps. 27, 4) und der Doppelstrich sprechen dafür, dass der Besitzer des Siegels ein Hebräer war.





Lichtdruck v. A. Naumann & Schroeder, Leipzig.

Taf. I.



Zwei arabische Papyrus.

Beschrieben von

O. Loth.

(Mit 2 Tafeln in Lichtdruck.)

Im vorigen Winter erwarb ich in Kairo drei arabische Papyrus, welche in der Nähe von Madînat-al-Faiyûm gefunden worden waren. Bei der hohen Wichtigkeit, welche die Papyrus für die arabische Palaeographie noch immer haben, erschien es nicht überflüssig, zwei meiner Acquisitionen hier in geringer — dem Format der „Zeitschrift" angepasster — Reduction wiederzugeben.

No. I [1])

ist die Urkunde über einen Vertrag gemeinsamer Feldbestellung, arabisch *muzâra'ah*, zwischen einem Halbaraber und einem Kopten des Faiyûm. Die Muzâra'ah besteht bekanntlich darin, dass der Grundeigenthümer sein Feld einem andern für eine gewisse Zeit zur Bebauung überlässt und sich dafür einen Bruchantheil an dem Ernteertrag ausbedingt. (Siehe das Nähere bei Tornauw, das moslemische Recht S. 122 ff.) Durch die Angabe des Termines A. H. 169 erhält unsere Urkunde eine annähernde Datirung. Man wird, wenn man sich die drei bekannten Pässe vom J. 133 d. H. vergegenwärtigt [2]), nicht überrascht sein, hier schon einer vollständig entwickelten, stylvollen Cursivschrift zu begegnen, welche sich gleichwohl von dem späteren Neskhî durch verschiedene alterthümliche Buchstabenformen unterscheidet. Die fast vollständige Abwesenheit diakritischer Punkte, die zwar kleinen, aber bestimmten Absätze nach den unverbundenen Buchstaben und ein oder zwei Defectivschreibungen in Eigennamen sind Merkmale, welche die

1) Jetzt Eigenthum der Universitätsbibliothek in Leipzig.

2) Journal des savants août 1825. Palaeographical Society Oriental Series Pl. 5.

Urkunde mit allen Schriftstücken der älteren Zeit theilt. Merkwürdig sind die in der letzten, vermuthlich das Datum der Ausfertigung enthaltenden Zeile angewandten Ziffern.

In dem oberen Theile des Papyrus ist die Schrift, wie es scheint, durch das Daraufliegen von Erde wie überkrustet, das untere Stück dagegen ist sehr gut und frisch erhalten, die Tinte ist hier noch dunkelschwarz. Leider ist aber der mittlere Theil so beschädigt, dass sich der Text der Urkunde auch durch Conjectur nicht vollständig herstellen liess.

بسم الله الرحمن الرحيم

. . . دفع قرمان بن تموبن من اهل المدينة دفع الى نافع مولى

يحيى بن حنظل ارضه

التى فى تتهدرونه على[a] ان يزرعها كلها مشارطة ليس عليه

من خراجها ولا نوايبها قليل ولا كثير و . ا . . . ع عليها من ذلك

فعلى قرمان . . . . . م شطره والصر[ا]ة فيما ـ . م من راس الاندر 5

وكذا الـ . . . . س من ر[ا]س الاذ[b][ر]ر وعلى نافع [ـ]قيته وحراستها

والقيام عليها وبذرها وحصادها وعملها كله الا ما كان

من الخراج والنوايب على ذلك دفع اليه قرمان ورضيا جميعا

دفع ذلك اليه . . .[c] سنة تسع وستين ومائة

شهد على ذلك حماد بن يوسف القرس وكتب سعيد شهادته بيده 10

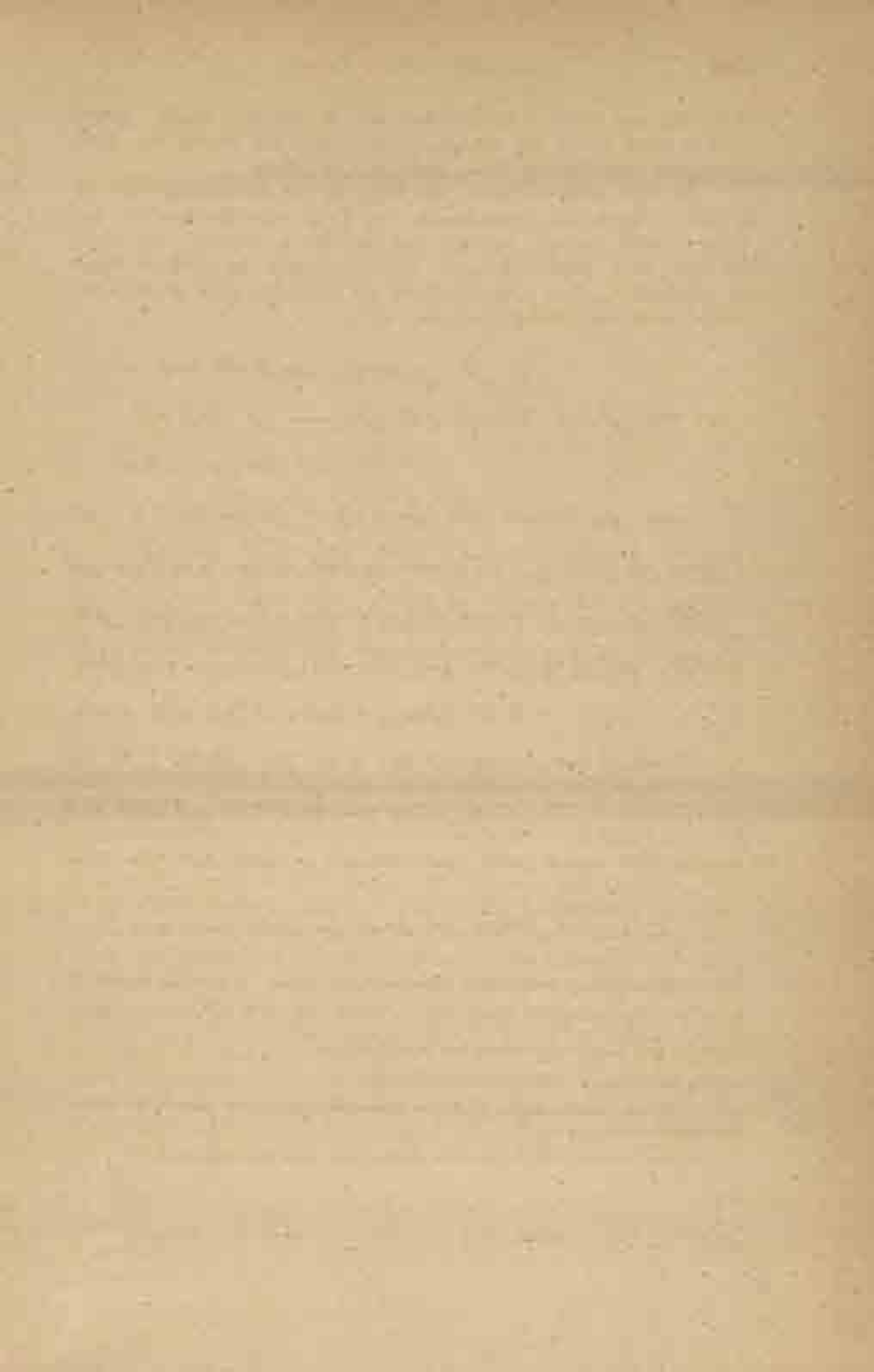
و . . . . . ون طـ . . . . س . . . فى صفر سنة[d] . . .

a) Die in dieser Präposition consequent gebrauchte, von einem blossen ل kaum zu unterscheidende Form des ﻋ findet sich noch in mehreren alten, ebenfalls aus Aegypten stammenden Schriftstücken.

b) Im Original stehen hier zwei Punkte.

c) Lücke; man erkennt noch ein Lâm mit dem Ansatz zum Mîm, sowie ein Schluss-Alif.

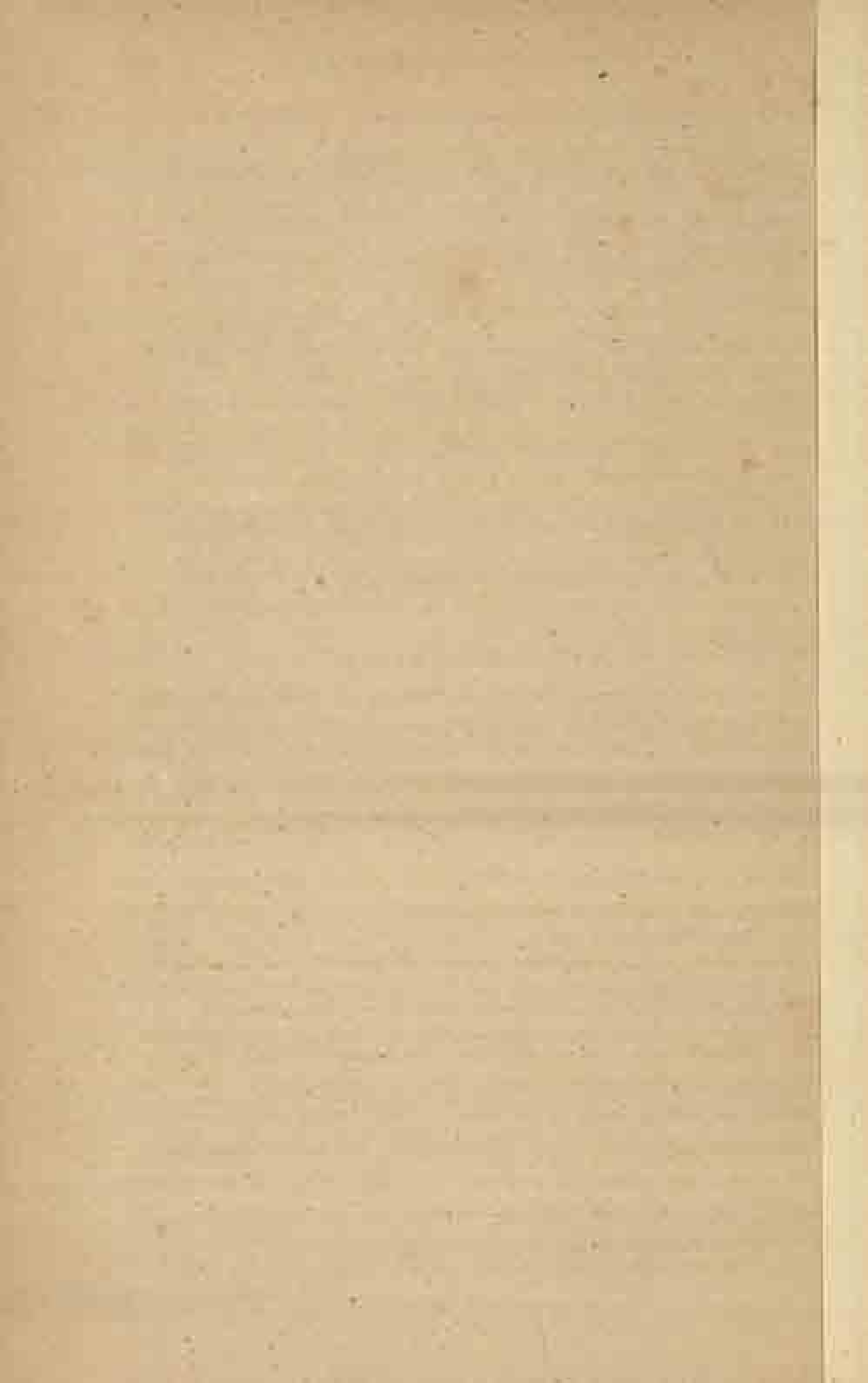
d) Das Folgende sind jedenfalls Ziffern, aber mir unverständliche.





Lichtdruck von A. Naumann & Schroeder, Leipzig.

Taf. II.



Uebersetzung.

„Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen.
(2) . .[1]) Parammôn, Sohn des Tamus[2]) aus al-Madînah[3]) hat dem Nâfi', Clienten des Yaḥya ibn Hilâl sein Grundstück (3) in Tuhdrûya(?) übergeben, auf dass er es vollständig bebaue unter Stipulationen. Er hat weder (4) von der Grundsteuer noch von den ausserordentlichen Auslagen[4]) für das Grundstück irgend etwas zu tragen . . . . (6) . . . .[5]) Nâfi' aber ist verpflichtet, das Grundstück zu bewässern, zu hüten, (7) zu verwalten, zu besäen und abzuerndten und alle Arbeit dafür zu leisten, ausgenommen was (8) zur Grundsteuer und den ausserordentlichen Auslagen gehört. Unter diesen Bedingungen hat ihm Parammôn sein Grundstück übergeben, und sie haben sich zusammen für einverstanden erklärt. (9) Er (Par.) hat ihm dies übergeben . . .[6]) Jahr einhundertneunundsechzig. (10) So bezeugt Ḥammâd ibn Yûsuf al-Fâris(?)[7]), und Sa'îd schreibt sein Zeugniss eigenhändig bei.

(11) . . . . . . im Ṣafar des Jahres . . .“

No. II

ist ein Brief von zwei arabischen Frauen in oder in der Nähe von Altkairo (al-Fusṭâṭ) an drei andere in einem Dorfe des Faiyûm. Dieser Brief ist natürlich nicht datirt, aber man darf ihn ohne

---

1) Da der Anfang fehlt, so ist die Construction des ersten دفع nicht klar.

2) Die Namen können natürlich auch anders gelesen werden, die obigen sind aus Parthey's Verzeichniss genommen. Am nächsten läge قرمان zu lesen, doch weiss ich nicht, ob Kopten so hiessen.

3) d. i. Madînat-al-Faiyûm.

4) Ueber نوائب s. de Goeje's Glossar zum Beladsori. Im gegenwärtigen Falle handelt es sich um Brücken- und Dammreparaturen und Aehnliches, was nicht dem Fiscus, sondern den einzelnen Grundbesitzern zur Last fällt.

5) Auf die Uebersetzung dieser beschädigten Stelle muss ich verzichten. Man erwartet hier vor allem die genaue Bestimmung des dem Eigenthümer zukommenden Erntcantheils zu finden. Darauf weist Z. 5 شطره hin. Die Hälfte des Ertrags wurde in der ältesten Zeit gewöhnlich ausbedungen, vgl. Bukhari كتاب المزارعة; später fand man dies, wie aus den Rechtsbüchern hervorgeht, wohl zu hart und stipulirte kleinere Bruchtheile. — Das zweimalige رأس الانكم (oder الانكم Z. 6) „die Spitze der Tenne“(?) ist dunkel.

6) Dies muss der Termin des Vertrags sein.

7) Wahrscheinlich Defectivschreibung, wie Z. 1 Hilâl.

Bedenken in das 2. Jahrh. d. H., vielleicht noch in die erste Hälfte desselben setzen.

Die Farbe des Papyrus ist ein bräunliches Gelb, auf welchem sich die mit tiefschwarzer Tinte geschriebenen und nur an wenigen Stellen verblichenen Buchstaben vortrefflich abheben. Leider war aber die Farbe für die Photographie ziemlich ungünstig, namentlich da wo der Papyrus durch Nässe um eine — übrigens ganz unbedeutende — Nüance dunkler gefärbt ist. Die rechte obere Ecke ist abgebrochen. Es entgeht uns dadurch der Name der ersten Absenderin, welcher indess nur aus Höflichkeit vorangesetzt ist; denn die eigentlich redende Person ist die zweitgenannte, deren Name allein auf der Adresse des Briefes erscheint. Diese Adresse steht oben auf der Rückseite des Papyrus, sehr verblasst und zum Theil abgebrochen. Man liest noch Folgendes:

من خنا (sic) بنت مسلم الى   ام العرب بنت . . . .

؟الله عبد(?) . . .

Die Lesung des Textes bietet keine Schwierigkeit: im Originale Undeutliches ist durch runde, ganz Fehlendes durch eckige Klammern bezeichnet.

بسم الله الر[حمن الرحيم

من ... بنت ...[ن ومن خنلس بنت مسلم الى[1] ام العرب بنت عمار

والى .... بن[ت حيان والى ام عبد الرحيم سلم عليكم فانى

احـ[مد اليكم [ا]لله الذى لا الىه (sic) الا هو

5 (اما) بعد عافنا (sic) الله واياكم باحسن عافيته فى الدنيا و

(الا)خرة وجعل ثوابنا واياكم الجنة برحمته كتبت اليكم

ونحن سالمون صالحون كالذى يسركم والله محمود مشكور نسل

الله لنا ولكم تمام نعمته علينا وعليكم والزيادة من فظله[2] فانها

نحن به وله اكتبو الينا بخبركم وسلامتكم وما كانت لكم

10 من حاجة تاتيكم ان شا (sic) الله فاذا كتبتم فاكتبو ثم ادفعوا

كتابكم الى من ياتيكم بهذا الكتاب فانه يعرفنا[3] وهو يرسله

الينا مع من يعرف واذا فرغ من حاجته مر عليكم ثم تكتبو

---

1) Ueber die Form des لى vgl. das zu No. I Bemerkte.

2) D. i. فضله — Zā mit Dād verwechselt, wie häufig im Vulgärarabischen.

3) Im Original voll punktirt. Fā hat den Punkt rechts unter sich.

معه وان اراتتم يكتب لكم او يقرا لكم سلوه فاق قد امرته و

تو نعم العبد لله يسمه يزيد بن سالم كما اذا جا الى الفسطاط

15 كتبتم مع من يلق الفسطاط تكتبو معه ثم تمره بدفعه(¹ الى يزيد بن سالم

فانه يبلغنا كتابكم ان شا الله وقرون منا السلم على سلامة وامها

كثير وجميع اهل القرية من حبيتم وما كانت لكم من حاجة والسلم

عليكم ورحمت الله وبركاته ومريم وابنتها يقرون

عليكم السلم

Die Schrift ist ziemlich verschieden von der von No. I, steif und ungewandt, aber sehr sorgfältig. Obwohl ihr allgemeiner Charakter der einer Cursive ist und an den magribinischen Ductus erinnert, nähern sich die einzelnen Buchstaben den sogen. kûfischen, — richtiger gesagt, den nachweislich ältesten Formen des arabischen Alphabets [2]. Die nach unten verlängerte Gestalt des isolirten ط ist diesem Papyrus eigenthümlich. Ein Zeichen hohen Alters sind ferner die grossen Zwischenräume nach den unverbundenen Buchstaben [3] und der äusserst spärliche Gebrauch der diakritischen Punkte.

Schreibfehlern begegnen wir in diesem Briefe mehrfach, desgleichen nicht wenigen grammatischen Unregelmässigkeiten, in welchen man Annäherungen an die Vulgärsprache erkennt. Hieher gehört das Fehlen einer Feminimform der 2. Pers. plur., sowohl im Pronomen suffixum als im Verbum (— mit alleiniger Ausnahme Z. 16 des Imperativs وقرون = واقرين, einer hybriden Bildung). Die 2. Pers. plur. imperfecti erscheint ausserdem in der verkürzten Form. Das adverbiell gebrauchte Adjektiv im acc. sing. hat keine Nunation: Z. 17 كثير, ganz wie es im heutigen Arabisch gebraucht wird.

In syntaktischer Hinsicht ist zu bemerken der freie Gebrauch von وإيّا Z. 6 und die Construction von نِعْمَ Z. 14, auch die Rückwirkung des genus des بيان auf das relative ما Z. 9. 17.

---

1) Oder يدفعه.

2) Herr Rogers-Bey bespricht in der „Academy" vom 7. Sept. 1878 p. 244 zwei ebenfalls aus dem Faiyûm stammende Briefe auf Papyrus, deren einen „In sorgfältig geformtem cursiven Kûfi" er in den Anfang des 2. Jahrh. d. H. zu setzen geneigt ist.

3) Vgl. Fleischer in dieser Zeitschr. I 160. XVIII 291.

Diese Erscheinungen sind beachtenswerth, weil die Correspondentinnen nicht Angehörige einer unterworfenen Nation, sondern echte Araberinnen sind, deren „Bildung" sich in der frommen Phraseologie genügend beurkundet.

Eine Uebersetzung des ganz inhaltlosen Briefes scheint fast überflüssig; ich füge sie hinzu, hauptsächlich um die Eigenthümlichkeiten des Styls zum Ausdruck zu bringen. Die Instructionen über die künftige Briefbeförderung sind in ihrer Weitläufigkeit nahezu verwirrend.

„Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen.
Von . . . . und von Khunâs, der Tochter Muslims an Umm-al-'Arab, die Tochter 'Ammârs (3) und an . . . . . die Tochter Ḥaiyâns[1]) und an Umm-'Abd-al-raḥîm. Friede über euch! Ich (4) preise gegen euch Gott, ausser dem es keinen Gott giebt. (5) Und weiter: — Gott möge uns und euch in seinen besten Schutz nehmen in dieser und (6) jener Welt und uns und euch das Paradies zum Lohn geben nach seiner Barmherzigkeit! Ich schreibe euch, (7) indem wir gesund und wohl sind, so wie es euch freuen wird (zu hören), Gott sei gepriesen und gedankt! Wir bitten (8) Gott für uns und euch, (dass er) den Reichthum seiner Güte über uns und euch (ausschütte) und immer mehr von seiner Gnade (zu Theil werden lasse), denn (9) wir sind nur durch ihn und für ihn. — Schreibt uns Nachricht von euch, und ob ihr euch wohl befindet, und wenn ihr (10) etwas braucht; es wird euch zukommen, so Gott will. Und wenn ihr schreiben wollt, so — schreibt und gebt dann (11) euren Brief dem, welcher euch diesen Brief bringt; denn er kennt uns und wird ihn (12) uns zuschicken durch jemanden, den er kennt. Wenn er mit seinem Geschäft fertig sein wird, wird er bei euch vorüberkommen, dann werdet ihr ihm (also) einen Brief (13) mitgeben. Wenn ihr wollt, wird er für euch schreiben oder euch vortragen; bittet ihn (nur), denn ich habe ihm Auftrag gegeben, und (14) er ist ein treuer Gottesdiener; er heisst Yazîd Sohn Sâlims. — Ebenso werdet ihr (künftig), wenn er nach al-Fusṭâṭ gekommen sein wird, (15) eure Briefe jemandem, der nach al-Fusṭâṭ geht, mitgeben: ihr werdet ihm (also) den Brief mitgeben, und du[2]) wirst ihm dann auftragen, dass er ihn dem Yazîd Sohn Sâlims übergiebt; (16) dieser wird dann euren Brief an uns gelangen lassen, so Gott will. — Grüsst Salâmah und ihre Mutter (17) vielmals von uns und alle Leute des Dorfs, wen ihr wollt, und wenn ihr etwas braucht — Und Friede (18) sei über euch und die Barmherzigkeit und die Segnungen Gottes. — Maryam und ihre Tochter grüssen euch."

---

1) Oder Ḥibtâns.

2) An die Hauptadressatin, Umm-al-'Arab gewendet, — wenn nicht ein Schreibfehler vorliegt (für تأمروه).

Auf die Rückseite des Briefes sind ausserdem von andrer Hand und in der Adresse entgegengesetzter Richtung die vier kürzesten Sûren des Qoran geschrieben (Su. 1 und 112—114). Sie gehören derselben Zeit an, und haben sie vielleicht die Empfängerinnen für ihre andächtigen Zwecke von Yazîd ibn Sâlim aufschreiben lassen, der Aufforderung in dem Briefe entsprechend. Die Tinte ist noch tiefschwarz und klebrig, wahrscheinlich weil dieser Theil des Papyrus besonders geschützt gewesen ist. Der Schriftcharakter ist recht interessant, wie die folgenden Proben beweisen mögen:

Wir haben es hier nicht mit dem steifen, stylisirten Kûfi der späteren Qorane zu thun, sondern mit einem freieren, ungekünstelten Schriftzuge, der sich enger an die Cursive anschliesst, auch in der Form einzelner Buchstaben. So ist das isolirte Alif ein einfacher, nur etwas gekrümmter Strich, niemals am Fusse nach rechts ausgebogen. Das Schluss-Kâf (s. o.) ist genau dasselbe wie in den Pässen von A. H. 133. Das Dâl schwankt zwischen der obigen, fast spitzwinkligen und der gebogenen, rückwärts ausgeschweiften (kûfisch-magribinischen) Form. Das verbundene ʿAin macht nur einmal den Ansatz zu der oben gespaltenen kûfischen Form. Das schon in dem Briefe beobachtete eigenthümliche Ṭâ kehrt hier wieder (s. o.). Diakritische Punkte und andere Lesezeichen fehlen vollständig.

Bei einem so alten Qoranstücke lohnt es auch, die orthographischen Eigenthümlichkeiten zu notiren. Es enthält folgende Defectivschreibungen: Su. 1 العلمين und (bezw. Lesart) ملك, Su. 113 النفثت und حسد (= حاسد); Su. 114 الوسو س (mit Zeilenabtheilung) und drei grammatische Fehler: صراط المستقيم und ولم يكون له كفو احد.

Der dritte von diesen Papyrus ist gleichfalls ein Brief, etwas jüngeren Datums, aber von interessanterem Inhalt als der vorige. Obwohl vollständig lesbar, eignet er sich zu wenig für die mechanische Reproduction, weshalb ich ihn für eine andere Gelegenheit zurücklege.

Atropatene.

Von

Th. Nöldeke.

James Darmesteter sagt in seiner höchst wohlwollenden Besprechung meiner Uebersetzung des Buches von Artachšîr i Pâpakân (Revue critique 1880 nr. 16) in Bezug auf die von mir a. a. O. S. 50 verfochtene Ableitung des Landesnamens von Atropates Folgendes [1]:

„J'ai peine à voir dans l'étymologie grecque du nom Atropa„tène (du Satrape Atropatès qui s'y rendit indépendant après la „mort d'Alexandre) autre chose qu'une étymologie grecque. La „province d'Atropatène devait avoir, bien avant la mort d'Alexandre, „un passé historique, une individualité géographique, puisqu'elle „recevait un satrape special: elle devait donc avoir un nom à „elle: qu'elle ait oublié le nom pour prendre celui de son „satrape, il est bien difficile de l'admettre; passe encore si ce „changement coïncidait avec une invasion étrangère, l'étranger „imposant un nom nouveau (Gallia, France), ou si le pays était „de construction artificielle (Lotharingie); ici rien de pareil, l'Atro„patène n'a été la province d'Atropatès que pour l'étymologiste „grec. L'étymologie moderne des Persans *adarbigân*, source du „feu, fausse quant aux mots, est exacte quant au sens général: „l'Atarpâtakân, berceau du culte du feu, et où Zoroastre reçut „le feu du ciel, est „le pays de la descente du feu" [Anm.: Voir „notre traduction du Vendidad, Introduction] (Âtar-*pâta*, du „verbe *pat*)."

Ich möchte fast glauben, Darmesteter hätte nicht so geurtheilt, wenn er sich die von mir gegebnen Belegstellen genau angesehen und in ihrem sachlichen Zusammenhange erwogen hätte. Es handelt sich hier nicht um eine willkürliche Etymologie, son-

---

1) Aehnlich derselbe in der Einleitung zu seiner englischen Uebersetzung des Vendîdâd pg. L.

dern um ein geschichtliches Zeugniss. Meines Erachtens würde schon die Stelle Strabo 522 sq. genügen, die Frage zu entscheiden. Es heisst da: *ἡ δ' ἑτέρα* (sc. Medien's im Gegensatz zu Gross-Medien) *μερίς ἐστιν ἡ Ἀτροπάτιος Μηδία· τοὔνομα δ' ἔσχεν ἀπὸ τοῦ ἡγεμόνος Ἀτροπάτου, ὃς ἐκώλυσεν ὑπὸ τοῖς Μακεδόσι γίνεσθαι καὶ ταύτην, μέρος οὖσαν μεγάλης Μηδίας· καὶ δὴ καὶ βασιλεὺς ἀναγορευθεὶς ἰδίᾳ συνέταξε καθ' αὑτὴν τὴν χώραν ταύτην, καὶ ἡ διαδοχὴ σώζεται μέχρι νῦν ἐξ ἐκείνου, πρός τε τοὺς Ἀρμενίων βασιλέας ποιησαμένων ἐπιγαμίας τῶν ὕστερον καὶ Σύρων καὶ*[1] *μετὰ ταῦτα Παρθυαίων*.

Man bedenke, dass hier der verständige Strabo spricht, gestützt auf einen Gewährsmann, dem man es ansieht, dass er über diese, der griechischen Welt fern liegenden Dinge wirklich Bescheid weiss. Die Angabe ist dabei völlig unabhängig von den Berichten der Geschichtsschreiber Alexanders; wenn sich bei diesen nun der genannte Atropates wiederfindet, so haben wir darin eine starke Bestätigung für sie. Nun steht es aber gleich um die erste Annahme Darmestelers, dass dieses Land schon vor Alexander eine besondere Provinz gewesen sei, sehr mislich. Wir haben grade über die Länder des Achämenidenreiches ziemlich viele gute Angaben. Die Listen des Darius und des Herodot erwähnen nur ein Medien. Xenophon und, was viel wichtiger, Arrian und die anderen Geschichtsschreiber Alexanders nennen nur Satrapen von Medien. In den Fragmenten und Reflexen der andern alten Historiker von Hekatäus an zeigt sich keine Spur von einem Kleinmedien. Herodot, welcher sich über die geographische Lage und die Stämme Medien's sehr gute Nachrichten verschafft hatte, kennt zwar die wilden Bergvölker, die neben den Medern leben, rechnet aber das spätere Atropatene deutlich zu Medien schlechtweg (I. 104. 110). Ich meine, diese negativen Zeugnisse genügten schon, die Annahme einer zweiten Achämenidischen Provinz Medien auszuschliessen und jedenfalls den Namen Atropatene für diese Zeit äusserst unwahrscheinlich zu machen[2].

In Alexander's Zeit spielt nun aber ein Atropates[3] eine grosse Rolle. Er befehligte die Meder bei Gangamela Arrian 3, 8, 4, wandte sich aber wie viele andre persische Machthaber bald von seinem unglücklichen König ab und erhielt vom Sieger zum Lohn für die Untreue die Provinz Medien (schlechtweg) an Stelle des nicht als sicher befundenen Oxodates (Oxydates) Arrian

---

1) *Καί* hat Xylander ergänzt.

2) Aus Ammian 23, 6, 27 wird doch wohl niemand das Uralterthum des Namens erschliessen wollen.

3) Der Name kommt bekanntlich als *Âterepâta* im Awestâ, als *Âthorpât*, *Âdharbâdh* auch später vor; ein andrer persischer Grosser zur Zeit Alexander's, der bei Curtius 4, 9, 7. 25 *Satropates* geschrieben wird, heisst wohl eigentlich ebenfalls *Atropates*.

4, 18, 3, vgl. 7, 4, 1; Curtius 8, 3, 17 (wo er fälschlich Arsaces heisst). Seine Loyalität gegen den neuen Herrn bewies er denn auch dadurch, dass er diesem einen Hochverräther in Fesseln überbrachte Arrian 4, 29, 2. Auch daran, dass er dem Alexander Amazonen übersandt haben soll, mag wenigstens irgend etwas thatsächliches sein, s. Arrian 7, 13, 2 sqq. Alexander suchte seinerseits den Satrapen der wichtigen Provinz an die macedonische Sache eng zu fesseln durch Verheirathung seiner Tochter mit Perdikkas Arrian 7, 4, 5.

Es bedarf wohl keines Hinweises darauf, dass die unsern Berichten zu Grunde liegenden Geschichtsschreiber Alexanders lauter Zeitgenossen waren. Ebenso ist es mit der Darstellung der Geschichte unmittelbar nach des Königs Tode, namentlich bei Diodor 18 und 19. Hier erscheint Atropates noch einmal. Bei der ersten Theilung des Reichs 323 erhält zwar Pithon[1]) Medien, aber ausdrücklich wird daneben noch Atropates als Satrap von Medien genannt Diod. 18, 3. So wird es auch wohl Arrian in der Geschichte der Diadochen gehabt haben, aber der Auszug des Photius (Bekker p. 69) lässt die Namen der einheimischen Statthalter weg. Der Name fehlt bei Dexippus (Photius p. 64) und in der flüchtigen Darstellung des Curtius 10, 10, 4[2]). Dagegen wird er als Herr eines Theiles von Medien genannt Justin 13, 4, 13. Unser Text ist hier freilich ziemlich sinnlos; da ihn jedoch, wie ich aus den mir gütigst von Rühl gegebnen genauen Nachweisungen sehe, die Handschriften schützen, zumal auch Orosius 3, 23 ebenso las, ist anzunehmen, dass schon der rasch excerpierende Justin so geschrieben hat. Die vortreffliche Herstellung Jeep's: „(*accipiunt*:), *Pitho Illyrius Mediae majori, Atropatos*[3]) *minori socer Perdiccae praeponitur*“ wird daher den Wortlaut nicht des Justinus, sondern des Trogus geben, wenn nicht am Ende erst den Sinn der schon von diesem misverstandenen griechischen Vorlage. Unter diesen Umständen dürfen wir allerdings aus der Justinstelle nicht mit Sicherheit schliessen, dass Atropates schon damals auf den nordwestlichen Theil seiner Satrapie beschränkt sei. Vielleicht musste er sich nur eine gewisse Unterordnung unter den macedonischen Krieger gefallen lassen. Aber als Perdikkas hauptsächlich auf Pithon's Anstiften ermordet war, da hatte dieser gewaltthätige und ehrgeizige Mann (Diod. 19, 14; Aelian, Var. hist. 14, 48)

---

1) Ob *Πείθων* oder *Πίθων* oder *Πειθων* die richtige Form sei, mögen die Kenner entscheiden.

2) Ps-Callisth. (Müller p. 148 sq.) lässt sogar den Pithon aus und hat statt Atropates: *Ὀξύντης*, worin Müller den Namen des von jenem ersetzten *Ὀξυδάτης* erkannt.

3) Die Endung *os* haben fast alle Handschriften; sonst findet sich statt des von mehreren festgehaltenen richtigen *Atropatos* auch *Adtropatos*, *Atropados*, *Acropatos* u. s. w. Nur eine *Atropatus*.

das grösste Interesse daran, dessen Schwiegervater zu beseitigen. Bei der zweiten Ländervertheilung im Jahre 322 wird Atropates neben Pithon nicht mehr genannt Diod. 8, 39; Arrian (Photius p. 71). Dem Letzteren, dem jetzt Medien allein zugesprochen war, musste es zunächst darauf ankommen, das Hauptland, das Gebiet von Ekbatana und Rhagae, in festen Besitz zu bekommen, schon weil dieses allein die Verbindung zwischen Babylonien und dem Osten (Chorâsân) bildete. Er wird in der folgenden Zeit wiederholt als Satrap von Medien genannt Diod. 18 und 19 passim, verfügt über die Hülfsquellen der Gegend von Ekbatana Diod. 19, 20 und ist zugleich Strateg aller oberen Satrapien Diod. 19, 14. Als er aber dem Antigonus zu mächtig geworden ist, schafft ihn dieser im Jahre 316 mit wortbrüchiger Hinterlist aus dem Wege Diod. 19, 46.

Von Atropates ist in diesen Berichten seit 323 nicht mehr die Rede, aber ich denke, es ist keine verwegne Vermuthung, dass er sich eben damals in Media minor unabhängig gemacht habe. Daran durfte er nicht denken, das von macedonischen Truppen besetzte Land im Süden und Osten zu behaupten, aber auf der andern Seite hatte Pithon so viel mit dringenden Angelegenheiten zu thun, dass er der Unterwerfung der abgelegnen Landschaft nicht viel Kraft widmen konnte. Damals wird es gewesen sein, wo Atropates *ἐκώλυσεν ὑπὸ τοῖς Μακεδόσιν γίνεσθαι καὶ ταύτην*, und da hatte man einen genügenden Grund, das nun zuerst zum selbständigen Gebiet gewordne Land nach dem Namen des Begründers „Atropates-Land" *Âtarapâtakân* zu nennen. Die Oberhoheit der jeweiligen macedonischen Machthaber mochte man dabei immerhin anerkennen.

Ueber die Geschichte Îrân's nach der Diadochenperiode fliessen unsre Quellen bekanntlich für lange Zeit recht spärlich, und von dem entlegenen Kleinmedien kann daher erst recht nicht viel die Rede sein. Aber die erste eingehendere Nachricht über die Länder nennt uns sofort das in den reichlichen Berichten über die früheren Zeiten nie erwähnte Atropatene; denn es ist keine Frage, dass Casaubonus Recht hatte, als er Polyb. 5, 44 und 5, 55 *Σατραπείοις*, *Σατραπειῶν* in *Ἀτροπατίοις* oder eine ähnliche Form [1]) verbesserte. Das Land hatte damals, gegen 210 v. Chr., einen hochbetagten König Artabazanes, welcher von Antiochus dem Grossen zur Anerkennung der Vasallenschaft gezwungen wurde. Und abermals tritt uns der Landesname entgegen, als wir nach anderthalb Jahrhunderten wieder einmal Genaueres über diese Gegenden hören, zur Zeit des Tigranes, Lucullus und Antonius,

---

1) Das Richtige ist wahrscheinlich *Ἀτροπατίοις* oder *Ἀτροπατίους*, wie in der entsprechenden Stelle Strabo 524 die Handschriften haben; auch hier hat ein kluger Abschreiber an die Satrapen gedacht und *σατραπείοις* gesetzt.

s. Strabo 524. 532. Plut. Lucullus 31; Anton. 38. Mit dem Antonius waren gebildete Occidentalen selbst in Atropatene eingedrungen; diesen verdanken wir ohne Zweifel auch die oben angeführte Angabe Strabo's.

Damals stand Atropatene wie manche andre Länder in einem losen Abhängigkeitsverhältnisse zum Partherreich. Der König hiess Artavasdes Dio 49, 25. Dio und meistens auch Plutarch nennen das Land mit dem ihnen geläufigeren Namen *Medien*. Dieser Sprachgebrauch hält sich auch noch später, und die Worte des Tacitus, Ann. 15, 31 „*Pacorum apud Medos, Vologaesen Ecbatanis repperit*" „verrathen" nicht etwa „die geographische Unsicherheit des Autors", wie J. H. Mordtmann meint (Hermes XV, 290 Anm.), sondern hier wird das damals ein parthisches Nebenland bildende Medien d. i. Atropatene der Stadt Ekbatana, einer der Hauptstädte des unmittelbaren Reichsgebiets, gegenübergestellt [1]. Damals war allem Anschein nach das Haus des Atropates gestürzt [2].

Strabo braucht, wohl nach Verschiedenheit seiner Quellen, die Adjectiva *Ἀτρόπιος* (nach Polybius), *Ἀτροπάτιος* und *Ἀτροπατηνός*. Letztere Form (oder auch, wie es scheint, *Ἀτραπατηνός* mit *α*) haben noch Plutarch; Dionys. Per. 1019; Plin. 6, 13 (§ 42); Ammian 23, 6, 27 und entstellt Ptol. 6, 2 [3]. Erst bei Schriftstellern des 6. Jahrhunderts finden sich Formen, welche auch das persische Suffix *kân*, *gân* wiedergeben; s. darüber und über die orientalischen Formen selbst meine Anmerkung zum Artachšîr-Buch S. 50.

Den Neupersern, welche von Atropates nichts wissen konnten, lag es nahe, den Namen des Landes mit dem „Feuer" آذر zusammenzubringen, welches zur Sâsânidenzeit grade dort ganz besonders verehrte Heiligthümer hatte. Dem unverständlichen بيكان ، بادكان wurde eine beliebige Deutung untergeschoben. Dass ein *âtarepâta* „Feuerfall" und eine Ableitung davon mit *kâna* an sich kaum sehr wahrscheinlich sei, wage ich gegen einen Kenner wie Darmesteter nicht recht zu behaupten, aber sicher ist eine Ableitung von dem wirklich vorhandenen Namen *Âtarepâta* „vom Feuer

---

1) Ob Tacitus selbst von diesen Verhältnissen eine irgend klare Vorstellung hatte, ist freilich eine andre Frage.

2) Münzen, die mit einiger Sicherheit dem Atropates-Staate zugewiesen werden dürften, kennt man nach einer freundlichen Mittheilung A. v. Sallet's bis jetzt wenigstens noch nicht.

3) Steph. Byz. s. v. schöpft aus Strabo; aus ihm wieder Eustathius zu Dionys. Per. l. c.

geschützt" — vgl. die Namen *Srôšpât*, خورجيبذ[1]) — sprachlich ohne Anstoss; es ist eine Form wie *Šahpuhrakân*, *Šâburgân*; *šâhgân* „königlich" (als Beiwort von Merw) u. s. m.[2]). Ueberhaupt ist es ja noch sehr zweifelhaft, ob der Feuercultus in der Nähe des Urmiasee's so uralt ist und ob die Localisierung mythischer und sagenhafter Dinge, einschliesslich der Geburt und Erleuchtung des Zarathustra in jener Gegend, nicht erst mit der späteren Constituierung des mazdajasnischen Cultus und dem allmählich wachsenden Ansehn des Heiligthums von Ganǵak zusammenhängt.

---

1) S. meine Tabari-Uebersetzung S. 109.

2) S. ob. S. 457.

Der Kalender des Avesta
und die sogenannten Gahanbâr.

Von

R. Roth.

Unter den kleineren Lobgebeten, die zur Avesta-Literatur gehören und den Gattungsnamen Afringân führen, befindet sich eines, das den Gahanbâr gewidmet ist, den sechs — wie man sie zu bezeichnen pflegt — Festzeiten des Jahrs. Indessen passt jene Benennung nur auf die beiden ersten Paragraphen des in Westergaards Ausgabe S. 318 ff. abgedruckten Stücks. Die schliessenden Paragraphen 14 bis 19 bilden ohnediess ein für sich bestehendes Ganzes, das mit den Gahanbâr nichts zu schaffen hat, das Afringân Pâdishâhân, Bitten für Fürsten, und wäre besser abgetrennt worden.

Die zwischenliegenden Absätze 3 bis 13 sind aber keine Gebete, sondern Vorschriften nach Art des Vendidâd für eine an jeder der sechs Zeiten zu leistende Darbringung, Verheissungen für den Willfährigen, Drohungen für den Säumigen. Dieser Abschnitt ist der für uns bedeutende, denn er enthält das Spezielliste, was uns zur Kunde des Kalenders im Avesta aufbewahrt ist. Gerade die Sätze, welche die kalendarischen Angaben enthalten, stehen aber nur in zwei der vom Herausgeber verglichenen siebzehn Handschriften: in einer Anquetilschen Suppl. VIII [1]) bei Westergaard P 8, und einer Burnoufschen B 1. Das hat ihn verführt dieselben für Einschiebungen zu halten und aus dem Text zu verweisen. Nach meiner Meinung sind sie wesentliche Bestandtheile des Textes, der ohne sie einseitig wird, und mit ihnen ganz so lautet wie das pazend [2]) Aferin Gahanbâr, das eine Uebersetzung unseres Stücks

---

1) Ich besitze davon die Abschrift Markus Joseph Müllers.

2) Ich erlaube mir die Bezeichnungen Zend und Pazend, so falsch sie angewandt sind, vorläufig noch beizubehalten, weil sie nicht blos bequem, sondern auch jedermann bekannt sind. Wenn für das schwerfällige und harte altbaktrisch wenigstens das einfache baktrisch genügte — wobei mir keine Gefahr zu sein scheint — so hätte es etwas mehr Aussicht auf Annahme. Welche Berechtigung hat aber diese Bezeichnung im Munde derer, welche die vorpersische Religionsentwicklung nach Kräften in die westlichen Provinzen verschieben?

genannt werden kann, ihn vor Augen gehabt hat. Wer etwa annehmen wollte, dass die grössere Vollständigkeit des Aferin Anlass zu einer Ergänzung unseres Afringân, zu einer Uebersetzung aus Pazend in Zend geworden sein könnte, der hätte eine viel zu hohe Ansicht von der Kunst der Parsi-Uebersetzer, denen Grammatik ein unbekanntes Land ist.

Meine Absicht ist aber nicht auf den Text des Afringân selbst gerichtet, der mit Ausnahme weniger Stellen für uns verständlich ist, sondern ich möchte versuchen mit Hilfe der dort enthaltenen Angaben die Eintheilung des iranischen Jahrs, in der frühesten für uns erreichbaren Form, klar zu machen.

I. Die sechs Jahreszeiten.

Was später Gahanbâr heisst, das wäre nach dem Avesta j. 2, 9 und sonst *jâirja ratavô* annuae tempestates zu nennen. Dass sie das wirklich sind, wird sich aus der Betrachtung ihrer Namen so deutlich als möglich ergeben, ich finde aber nur bei E. W. West [1]) die richtige Vermuthung, nirgends die Nachweisung. Und wie es kam, dass man diese Bedeutung vergass, legen wir uns leicht zurecht. Das iranische Jahr, das aus zwölf Monaten von dreissig Tagen und fünf Schalttagen bestand, war beweglich und musste sich in vier Jahren um einen Tag, in 120 Jahren schon um einen vollen Monat verschieben, indem es der wirklichen Zeit voraneilte. Es fiel also derjenige Kalendertag, welcher zu Kyros Zeit auf der Sommersonnwende gestanden hatte, wenn nicht durch besondere Interkalationen Abhilfe geschafft wurde, schon um 170 unserer Zeit auf die Wintersonnwende und wäre nach weiteren 720 Jahren ungefähr wieder auf seiner richtigen Stelle angekommen. Der „Mittsommer" der heutigen Parsen fällt nach West's Angabe auf den 4. Januar.

Durch diese praktische Entwerthung mussten die Namen selbst zu leeren Kalendernamen werden. Wer nicht auf gelehrtem Weg ihre Bedeutung festzustellen wusste, für den wurden sie unverständlich und konnten jeden beliebigen Tag des Jahres bezeichnen. Wie es aber mit dem Sprachverständniss der Bewahrer des Avesta bestellt ist und war, das erzählen uns die überlieferten Texte in sehr beweglicher Sprache.

Es erklärt sich also, wie Jahreszeiten und Feiertage der Jahreszeiten ihres Inhaltes entleert werden, und einen anderen an dessen Stelle empfangen konnten. Wenn in Bundehish 25, 1 gesagt wird, der Schöpfer habe in 365 Tagen, nämlich in den sechs Jahreszeiten, die Schöpfung vollendet, so ist das der verständliche Gedanke von einer Entwicklung des Lebens der Welt durch die-

1) Mainyo-i-Khard Gloss. p. 81: the names of these festivals (which are probably those of the ancient seasons) are as follows.

jenigen Formen hindurch, die sie in jeder ihrer künftigen Lebensperioden d. h. in jedem Jahr wieder zu durchlaufen hat. Wie es aber in der Geschichte der Religionen das gewöhnliche Loos der feineren und edleren Gedanken ist, von den Nachkommen verdeutlicht d. h. vergröbert und verzerrt zu werden, so weiss das Aferin Gahanbâr und nach ihm Sadder cap. 94 zu erzählen, dass die Welt in sechs Abschnitten: Himmel, Wasser, Erde, Gewächse, Thiere, Mensch geschaffen und am Ende jedes Stadiums, wie zur Feier des gethanen Werks, vom Schöpfer ein Gahanbâr gefeiert und für die Menschen gleichsam eingeführt worden sei.

Diese Priesterlegende zeigt zugleich, dass das Verständniss der Namen verloren war. Denn hätte der Verfasser des Aferin gewusst, dass z. B. *Maidhjôshema* mittsommerlich bedeutet, so hätte er nicht einfach sagen können, dieses Fest sei für Erschaffung des Wassers eingesetzt und habe vom Schöpfer seinen Namen empfangen. Er hätte mindestens eine Legende dafür erfinden müssen, weshalb das Wasser gerade in der Sommerszeit geschaffen wurde, was ihm nicht schwer gefallen wäre.

Für uns ist natürlich die Ermittlung der wirklichen Bedeutungen der sechs Namen die Hauptsache, um darnach die Jahreszeiten zu bestimmen. Bei fünfen macht die Worterklärung keine Schwierigkeit und auch für den weniger einfachen sechsten glaube ich eine annehmbare Deutung vorschlagen zu können. Ich muss aber wegen des Ganges der Untersuchung die Zeitordnung derselben verlassen und habe nur noch vorauszuschicken, das sämmtliche Namen Adjective sind, zu welchen *ratu* skr. ṛtu Zeit, Zeitpunkt zu ergänzen ist.

1. Greifen wir zunächst nach dem schon erwähnten *Maidhjôshema*, so springt in die Augen, dass es nicht blos mittsommerlich bedeutet, sondern sozusagen dasselbe Wort ist, gebildet aus *maidhja* Mitte und *hama* Sommer wie *maidhjôshad* in der Mitte sitzend d. h. Schiedsrichter aus *maidhja* und *had*. —

Bezzenberger, welcher zuletzt die Namen besprochen hat in Göttinger Nachrichten 1878 S. 251 ff. und dieses Wort ebenso erklärt, macht die Beobachtung, dass gerade die drei Feste, deren Namen mit *maidhja* zusammengesetzt seien — neben dem genannten noch *Maidhjôzaremja* und *Maidhjâirja* — um die Mitte des Monats gefeiert werden, während die drei übrigen an das Monatsende fallen. Dadurch lässt er sich zu der Ansicht verleiten, dass der zweite Theil jener drei Composita den Monat bezeichne und schliesst nun weiter, dass alle sechs wirkliche Monatsnamen seien. So sehr diese Erklärung nach ihm a. a. O. S. 254 logisch geboten und durch den Kalender selbst nothwendig sein soll, so wenig richtig ist sie, wie das folgende zeigen wird.

Auch hätte Bezzenberger gar nicht nöthig gehabt nach Monatsnamen zu suchen. Die haben wir bereits im Avesta, im Afringân Gahanbâr, dieselben Namen, die wir aus den späteren Kalendern

iranischer Völker kennen. Er würde uns also, wenn er wirklich Monatsnamen gefunden hätte, nur in die Verlegenheit setzen erklären zu müssen, woher eine zweite Reihe von Monatsnamen komme.

Maidhjôshema ist also mittsommerliche Zeit und bedeutet im genauesten Sinn auch den Mittsommertag, wenn, wie das Bundehisch 25, 3 sachgemäss sagt, von da an die Nacht zunimmt und wächst bis zu *Maidhjâirja*, genauer bis zum letzten Tag dieser Periode beziehungsweise dieses Festes.

2. Eben so nothwendig ist, dass *Maidhjâirja* Mittwinter, im engsten Sinn Wintersonnwende ist, von welcher an der Tag zuiegt bis wieder zu *Maidhjôshema*. Aber das Wort bedeutet nicht Mittwinter, sondern Mittjahr oder Mitte der Jahreszeiten, denn jâre oder jâirja werden niemals als Bezeichnungen winterlicher Zeit gebraucht. Wie die Benennung sich etwa erklären lasse, werde ich weiterhin angeben.

Ist nun der Mittsommertag, wie aus der Zählung im Afringân hervorgeht [1]), der 105., der Wintertag der 290. des Jahrs und fällt, nach dieser Zählung, jener auf den 20. Juni, dieser auf den 22. December, so ist weiter nothwendig, dass das ursprüngliche, noch unverschobene iranische Jahr, um dessen Feststellung es uns allein zu thun ist, mit dem 8. März beginnt.

Zur Uebersicht folgt hier die Monatstafel mit der Zendform (lauter Genitive nämlich: Monat des oder der —) und der Pehleviform der Namen nach West's Lesung Arda Viraf Gloss. 87, nebst der Zeit unseres Kalenders.

1. *Fravashinãm*	Fravardino	8. März bis 6. April.
2. *Ashahê vahistahê*	Ardavahisht	7. April bis 6. Mai.
3. *Haurvatâtô*	Horvadad	7. Mai bis 5. Juni.
4. *Tistrjêhê*	Tir	6. Juni bis 5. Juli.
5. *Ameretâtô*	Amerôdad	6. Juli bis 4. August.
6. *Khshathrahê vairjêhê*	Shatvairo	5. August bis 3. Septbr.
7. *Mithrahê*	Mitrô	4. Septbr bis 3. Oktbr.
8. *Apãm*	Âvân	4. Oktober bis 2. Novbr.
9. *Âthrô*	Âtarô	3. Novbr bis 2. Decbr.
10. *Dathushô*	Dinô	3. Decbr bis 1. Januar.
11. *Vaṅhêus manaṅhô*	Vohûman	2. bis 31. Januar.
12. *Çpentãjâo ârmatôis*	Spendarmad	1. Februar bis 2. März.
	die fünf Schalttage	3. bis 7. März.

Im Kalender der Monatstage, dessen Tafel weiter unten eingefügt werden soll, fällt ebenfalls nach Afringân der letzte Maidhjôshema-Tag auf den Tag Dathushô — vor Mithra — d. h. den

1) Ich muss für diejenigen Leser, welchen die Zendtexte selbst nicht zugänglich sind, beifügen, dass die wie oben erwähnt für Interpolation gehaltenen wichtigsten Abschnitte des Stücks bei Spiegel nicht übersetzt sind, dass aber ihr Inhalt, namentlich die Kalenderangaben im Aferin in Spiegel's Uebersetzung Band III S. 239 ff. ganz ebenso vorkommen.

15. des Monats Tistrja, und Maidhjâirja Schlusstag auf den Tag des Verethraghna d. h. den 20. des Monats Dathushô, was wie oben den 20. Juni und 22. December ergibt. Die beiden Rechnungen stimmen also zusammen.

Es ist aber, ehe ich weitergehe, noch eine Ergänzung zu dem bisherigen beizubringen. Im Vispered 1, 2. 2, 2 finden wir jeder der sechs Zeiten ein besonderes Prädikat beigefügt, das die Eigenthümlichkeit der einzelnen bezeichnet, unserem Verständniss der Namen also wesentliche Hilfe leisten muss. Dort heisst nun die Maidhjâirja-Zeit *çaredha* kalt nps. سرد, vollkommen passend für die Wintersmitte, der Mittsommer heisst *våçtrô-dâtainja*. Ich halte diese durch die Mss. gut bezeugte Lesung für richtig, nicht die recipierte *dâtaênja*. Jene Form setzt ein Nomen *dâtana* voraus, welchem ich die Bedeutung Mähen beilege, daher jenes Compositum übersetze: die zum Mähen des Grases geeignete Zeit. Wir kennen aus dem Veda die Wz. dâ als die eigentliche Bezeichnung für Abschneiden des Grases, Mähen; dâtar abmähend, dâtra Sichel; und wenn jene Wurzel im Avesta noch nicht gefunden, vielleicht nur nicht bemerkt worden ist, so scheint mir dafür skr. dâtra also zd. *dâthra* im neupersischen داس dâs, dem einheimischen Wort für Sichel, erhalten zu sein (wie nps. پاس pâs = zd. *pâthra* Schutz, nps. هرس hars = zd. *harethra* sicheres Obdach nach Burhân Q.). Und diese durch das Wort selbst an die Hand gegebene Erklärung scheint sowohl die unsicher verstandene Pehlevi-Uebersetzung als Anquetil, welcher ausdrücklich beifügt: la moisson, im Auge zu haben. Bei Spiegel im Commentar zu visp. 1, 2.

Der Monat Juni ist ja wirklich für ein gemässigtes Klima, auch in Deutschland, die Zeit der Heuernte, nicht erst der von Alters her so genannte Heumonat Juli. Dass man aber unter den Iraniern wie heute, auch bei Alpenwirthschaft, einen Heuvorrath für den Winter bedurfte, versteht sich von selbst.

3. *Maidhjôzaremja*, die erste Periode des Jahrs reicht vom 8. März bis zum 21. April oder vom 1. der Fravashi bis 15. des Asha vahista und bezeichnet, wie mehrere Erklärer bereits gefunden haben, den Frühling. Genauer bedeutet es Mitt-Frühling, wörtlich Mitte des Grünens, nicht die Zeit der „goldenen Blüthen" (M. Haug, 18. Kap. des Vend. S. 26), die in jenem Klima bis zum 21. April noch nicht sonderlich reich gewesen sein werden. Im Vendidâd 18, 9 stehen die Worte: wer binnen einer Zeit von drei Frühlingen *(thrizaremaêm ratûm)* den Gürtel nicht anlegt u. s. w. Da Frühling sonst nicht für „Jahr im allgemeinen" gebraucht wird (Haug a. a. O.), wie unsere Dichter etwa nach Lenzen zählen, so nehme ich an, dass damit gesagt werden will: wer drei Lenze d. h. Jahresanfänge verstreichen lässt, nachdem er das für die Anlegung des Gürtels (Kusti) bestimmte Alter erreicht hat, der begeht damit eine Sünde. War die Anlegung z. B. nach Vollendung des fünf-

zehnten Jahrs Pflicht, so musste die Cerimonie mit dem Anfang, also dem Frühling des Jahrs vorgenommen werden, in welchem das sechzehnte Jahr erreicht wurde. Auch Jasht 7, 4 hat das Wort dieselbe Bedeutung: wenn das Mondlicht scheint, so wachsen durch den Thau grüne Kräuter — zur Frühlingszeit — aus dem Boden. Die Worte *zaremaêm paiti* sind allerdings eine Glosse, hervorgelockt durch das *zairigaonanãm*, wie das Avesta überhaupt an solchen in den Text gerathenen Beischriften verschiedenen Werthes und wohl auch verschiedener Zeiten sehr reich ist.

Diese Frühlingszeit erhält in visp. 1, 2. 2, 2 die richtige Bezeichnung *pajanh* d. i. die schwellende, treibende, saftige vgl. skr. paja oshadhînâm AV. 3, 5, 1.

Bei zweien der drei Intervalle, die als Mitten bezeichnet sind, ist die Benennung genau zutreffend nur auf den Schlusstag der Periode, ist also dieser namengebend; so in Mittsommer und Mittjahr. Ob dasselbe für Mittfrühling gilt, ist nicht ebenso zweifellos. Es wäre verlockend den Sitz des Namens auf einem dritten Knotenpunkt des Jahrs, auf der Frühlingsnachtgleiche, welche ja in dieselbe Periode fällt, zu suchen. Es scheint mir aber sicherer, dass man jene Analogie auch hier festzuhalten habe, um so mehr als für das Land, dessen Jahreszeiten diese Namen wiedergeben, die Mitte des Frühlings noch nicht auf das Aequinoctium wohl aber auf den 21. April gesetzt werden kann, wie sich weiterhin noch deutlicher zeigen wird.

4. Die auf den Mittsommer folgende dritte Jahreszeit, von der Sommersonnwende bis zum letzten Tag des Monats Khshathra vairja d. i. 3. September dauernd, heisst *Paitishahja* die das Getreide mit sich bringende Zeit (vgl. *paitiputhra* ein Junges habend), also die Erntezeit. Das Epitheton, welches sie in visp. 1, 2. 2, 2 führt *hahja*, ableitende Adjectivbildung zu *hahja* n. Getreide, ist, wenn man sich nicht mit der Annahme verschiedener Betonung begnügen will, nur als Vṛddhibildung zu begreifen, wie es neben skr. sasja ein sâsja geben könnte. Ich vermuthe, dass auch wirklich *hâhja* ursprünglich geschrieben war [1]), und dass dieses, weil neben *paitishahja* stehend, ein Opfer der in den Avestatexten beliebten Gleichmacherei der Formen wurde, die eine Folge des ungenügenden grammatischen Verständnisses der Schreiber ist. Wie es sich aber damit verhalte, zu übersetzen ist: die kornreiche Erntezeit.

5. Auf die Erntezeit folgt die nur dreissig Tage, den Monat des Mithra, umfassende kürzeste Periode der *Ajâthrima*-Zeit vom 4. September bis 3. Oktober. Die Schreibung des Worts mit *i* scheint mir besser, und ich nehme an, dass *e* nach Analogie

---

1) Vṛddhibildung ist dem Zend keineswegs unbekannt und es ist auch in einzelnen anderen Fällen wie hier Nachlässigkeit der Schreibung zu vermuthen.

namentlich der häufigen Superlativendung sich eingedrängt habe. Aehnlich ist nur aiwiçrûthrima, für welches ich dieselbe Schreibung vorziehe.

Ajâthrima ist gebildet aus *ájâthra* Heimkehr von *já* mit *â*, kurz geschrieben, und Suffix *ma* wie z. B. skr. khanitrima, kṛtrima. Es bedeutet also die Zeit, in welche die Heimkehr fällt. Es wird sich im folgenden zeigen, dass die Heimkehr der Heerden gemeint ist, der Eintrieb von der Sommerweide zu den Höfen und Dörfern. Im Sanskrit heisst der Austrieb des Viehs jâtrâ, der Eintrieb heisst praveça Kṛshtisamgraha Calc. 1862 p. 8. Die beiden Prädikate unserer Periode aber — hier ausnahmsweise zwei und zwar auch j. 1, 9. 2, 9. 3, 11 beigefügt — sind *fraourvaêstrima* (so lese ich mit VS. aus demselben Grund wie oben) und *varshniharsta*. Ich glaube nicht nöthig zu haben für das erste Wort (Spiegel und Justi: fördernd) mich bei den Ausführungen Burnoufs aufzuhalten. Die Erklärung ist uns durch den Gebrauch von Wz. *urviç* caus. *urvaêç* mit *fra* vorgeschrieben. Die Wurzel *urviç* entspricht in allen Zusammensetzungen mit Präpositionen wie in Nominalbildungen genau der Bedeutung der Sanskritwurzel vart und ich kann wegen dieser durchgreifenden Uebereinstimmung der Bedeutungen *urviç* für nichts anderes halten als für die zendische Variante von vart[1]. Anstatt den Zusammenhang zu läugnen, weil der Lautwandel nicht auf der Hand liegt, sollte man lieber den Hergang zu ermitteln suchen; denn ein so fester und weit verbreiteter Zusammenhang der Bedeutung ist eben so wenig Zufall als lautliche Zusammenhänge Zufall sind. Die neupersischen Formen گشتن گردیدن mit ihren Verwandten gehören ebenfalls zu Wz. vart, die andernfalls im Zend ganz fehlen würde.

Der Causalstamm von *urviç* heisst vorwärtstreiben und vertreiben und bezeichnet im besonderen, wie man aus jt. 10, 58 sieht (Geldner, Metrik S. 78) das Treiben des Viehs, *fraourvaêstra* hiesse also Trieb und das Adjectiv wird die Zeit bezeichnen, an welcher der Eintrieb des Viehs statthat.

Für das zweite Prädikat sind wir in der günstigen Lage die Ansicht einheimischer Erklärer[2]) bestätigen zu können, während ihre Anhänger ihnen ungetreu geworden sind. Wir kennen *varshni* aus jt. 17, 58 in der Bedeutung Widder, die es ja auch im Sanskrit hat. Das Compositum *varshni-harsta*, das Substantiv und Adjectiv sein kann, heisst admissura (*harez* = skr. sarǵ loslassen) arietum, Widdersprung, die Zeit ist also diejenige, in welcher die Widder zugelassen werden.

Fällt das an den Schluss des Monats Mithra, Ende Septembers Anfang Oktobers, so werden die Lämmer um Anfang März geboren.

---

1) Vgl. Geldner in Kuhns Z. 24, 132.

2) Die Angaben darüber findet man bei Burnouf und Spiegel. Neriosengh insbesondere hat ganz recht, wenn er von virjanikakepa d. i. Befruchtung spricht.

Dieselbe Regel galt z. B. den römischen Landwirthen, wenn auch nicht für das Schaf, das sie nach ihrem Klima anders züchteten, doch für die Ziegen: tempus admissurae per autumnum fere, ante mensem Decembrem, praecipimus, ut propinquante vere germinantibus frutectis partus edatur Columella 7, 6, 6. Palladius 12, 13, 1. Und die heutige Landwirthschaft bei uns hat ihre frühe und späte Lammzeit, jene Februar-März, diese Juli-August. Für jene fällt also die Zulassung des Widders genau so wie nach iranischer Gewohnheit.

Der gebrauchte Ausdruck des Loslassens oder Zulassens setzt voraus, dass hier wie bei den Römern, die das wiederholt einschärfen Varro R. R. 2, 2, 13. 2, 8, die Böcke von den Schafen vor der Zeit der foetura getrennt gehalten wurden. Es leuchtet aber ein, dass in Landstrichen mit längerem Winter das im Frühjahr geborene Lamm, das den Sommer über auf der Weide gegangen und erstarkt ist, besser durch die Kälte zu bringen sein wird, als das noch zarte Lamm vom Juli-August oder aus noch späterer Zeit.

Die vollständige Bezeichnung der vierten Jahreszeit ist also: die Zeit der Heimkehr, in welcher (die Heerden) eingetrieben und die Widder zu (den Schafen) gelassen werden.

6. Für die letzte Jahresperiode, von 70 Tagen ohne die Schalttage, die von der Winterwende bis zum 2. März dauert und *Hamaçpathmaêdhja* heisst, fehlt allein noch eine naheliegende Auflösung. Da in diese Zeit weder ein natürlicher Jahresabschnitt noch eine hervorstechende Thätigkeit des Menschen an Acker oder Heerde fällt, so sind wir ungewiss, in welcher Richtung wir überhaupt zu suchen haben.

Für den schon seiner Form nach schwierig sich präsentierenden Namen finde ich vier Versuche: Burnouf Comm. sur le Yaçna 333: le sacrifice perpétuel (*hama-çpat-maêdha*); Lagarde Psalterium 162: in mediis rebus utilibus vivens (*maêdhaja* = *maidhja*, was unmöglich ist); Bezzenberger a. a. O. 257: dem Sommer den Weg freimachend (*hama-çpathma* + x). Nach Justi Handbuch müsste man sich denken: beständig nützende Weisheit habend. Dem Sinne nach wäre allein Burnouf's Auffassung annehmbar und man könnte sich, wenn man den Namen als den einer Festzeit fasst, darauf berufen, dass nach jt. 13, 49 dieses Fest zehn Tage dauern müsse, während die übrigen nur fünf Tage haben, aber sie scheitert an *çpat*, das wir nicht mehr mit skr. çaçvat zusammenbringen dürfen, wie Burnouf that, der von çaçaja und çaçîjañs noch nichts wusste und den indischen Grammatikern nicht aufs Wort glauben mochte, dass çaç der Stamm sei.

Ich zerlege wie mehrere der Vorgänger das Wort in *hamaçpat-maêdhja* und nehme wie sie an — wofür mir kein weiteres Beispiel, sondern nur Analogien bekannt sind — dass die Adspiration des schliessenden *t* durch den Anlaut des zweiten Gliedes des Compositums bedingt sei. Dagegen löse ich anders als jene das erste Glied in *ham-a-çpat* auf und sehe in *çpat* das Präsensparticip der

Wurzel *çu*, welches nothwendig in dieser seine wahre Gestalt verhüllenden Verkleidung erscheinen musste. Denn *çuvat*, was die richtige Aussprache ist, konnte man nicht schreiben und *çvat*, das man schreiben konnte, enthält einen Anlaut *çv*, der gar nicht vorkommt, sondern zu *çp* werden muss. Durch dieses eigenthümliche Zusammentreffen zweier Hemmnisse ist das Wort für uns fast unkenntlich geworden, übrigens ebenso gebildet wie *çrvat* vd. 7, 27 von 2. *çru* und auch zu sprechen *çruvat*. Es hat die beiden Präpositionen *ham-â* bei sich, die letztere wie so oft ungenau geschrieben oder gesprochen, und wird bedeuten: anwachsend, zunehmend.

Um hier die Erörterung nicht ungebührlich zu unterbrechen, verweise ich eine weitere Ausführung über etliche Verwandte des Worts in den Anhang unter V.

Der zweite Theil des Compositums geht auf ein Nomen *maêdha* zurück, das im Avesta sich sonst nicht findet, auch in den späteren persischen Sprachen, so weit ich ermitteln konnte, keine ganz sichere Spur gelassen hat [1]. Um so näher aber liegt skr. medha mit dem ihm benachbarten medas, auch meda. Dieses: Fett und Fleischsaft, jenes: kräftiger Saft oder Brühe (vielleicht auch Fleisch selbst) und weiterhin Kraft und Saft, nicht blos von Speisen sondern auch von lebenden Wesen gesagt. Eine saftige, kräftige Weide heisst su-medhas Ṛv. 8, 5, 6 und ein von Kraft und Gesundheit strotzender wird Av. 5, 29, 12 mit den Worten virapçin medhja und ajakshma bezeichnet.

Wie nun das alte Sanskrit neben medha die Form mijedha, neben medhas auch mijedhas (Ṛv. 10, 70, 2, wo mijedhâs Acc. plur. für mijedhasas ist) kennt, so hat das Zend neben unserem *maêdha* das bekannte *mjazda* erhalten. Nach dieser Auslegung sehe ich in dem sechsten Namen (der wie *hamatpaêmainja* gebildet ist) die Bezeichnung des Zeitabschnitts, welcher der Sammlung, Stärkung der Kraft gewidmet ist, also sva. Erholungszeit, Ruhezeit. Diese Bezeichnung ist ja für den Januar-Februar des Hirten und Bauern ganz zutreffend.

Dass aber die Zeit des Ausruhens

ὥρῃ χειμερίῃ, ὁπότε κρύος ἀνέρας ἔργων
ἰσχάνει, ἔνθα κ' ἄοκνος ἀνὴρ μέγα οἶκον ὀφέλλοι [2])

darum keine Zeit des Müssiggangs sein soll, das zeigt das ihr in visp. 1, 2. 2, 2 gegebene Beiwort *eretô-kerethna* als der Zeit, in welcher alles bereitgemacht, zugerüstet werden soll.

---

1) Für sehr möglich halte ich, dass nps. میده Kraftmehl, amylum (weiterhin Konfekt aus feinem Mehl) der Abkömmling eines älteren maêdhaka sei, mit demselben Inhalt, den der deutsche Ausdruck wiedergibt. Zu der Bedeutung von skr. medha würde das sehr gut stimmen, dass das Feinmehl medha des Getreides ist, was man lateinisch etwa lac, flos tritici nennen würde.

2) Hes. Opp. 494 wo übrigens καὶ ὄκνος (oder ὀκνός) einen richtigeren Sinn gäbe.

Das Wort wäre in Sanskrit etwa mit aramkṛtam zu umschreiben, und *ereta* = skr. ṛta ist in *açtaterta, ukhshjatereta* und in anderer Form in *frashem kar* und *frashôkereti* d. i. *fra-eretô-kereti* enthalten: sämmtlich Bezeichnungen, die auf die Fertigstellung, Zurüstung der Geschöpfe der Welt für die letzte Entscheidung — nicht, wie gewöhnlich gesagt wird, sva. Auferstehung selbst — sich beziehen.

Das letzte Intervall des Jahrs ist also die Zeit, in welcher der Landmann, der *Vâçtrja fshujant* (oder vielmehr *fshuvant*) statt der Arbeit im Freien sich unter seinem Dach Ruhe gönnte, aber alle Arbeit für Haus und Stall, Herstellung des Geräthes, Fällen des Holzes und die vorbereitenden Geschäfte für Acker und Wiese zu besorgen hatte: fossas novas fodere, veteres tergere Varro R.R. 1,35, was gerade für den Iranier besonders nothwendig gewesen sein mag, wie aus Stellen im Vendidâd zu schliessen ist — lauter Geschäfte, zu denen Frühling und Sommer keine Musse lassen.

Ueberschauen wir die Reihe dieser Namen, so ist zuerst deutlich, dass sie schon ihrer Grundbedeutung nach nicht Festnamen sind, sondern Zeitabschnitte des Jahres *jâirja ratavô* bezeichnen, vorzugsweise diejenigen, in welchen die Jahresarbeit des Bauern und Viehzüchters naturgemäss verläuft. Das bezeugen ganz unwidersprochlich die Prädikate, die ihnen in Jaçna und Vispered beigelegt werden, und sie gehen entweder auf den Charakter der Jahreszeit — wie der schwellende Frühling, der getreidereiche Spätsommer und der kalte Mittwinter — oder auf das in bestimmte Zeiten fallende Thun der Menschen — wie der Heuschnitt des Mittsommers, die Heerdeneinfahrt im Herbst und die im Haus geschäftige Ruhezeit der letzten Wintermonate. Das sind also nicht priesterliche, sondern bürgerliche Benennungen. Auch die ungleiche Dauer der einzelnen Intervalle von 45. 60. 75. 30. 80. 70 oder 75 Tagen deutet an dass, wir es nicht mit einem willkürlich gewählten Schema, sondern mit wirklichen Verhältnissen zu thun haben.

Dass nun jede dieser Zeiten auch ihr Fest hatte und zwar so, dass das Fest den Schluss der Periode bildet, wie das Afringân Gahanbâr selbst lehrt und dass die Feste den Namen dieser Perioden tragen konnten, das ist alles verständlich und hat heute noch seine Analogien. Aber auffallend wäre es, wenn eines wie das andere dieser Feste die gleiche Dauer und zwar von fünf Tagen gehabt hätte, wie dort ebenfalls angegeben wird. Und warum gerade fünf, während diese Zahl sonst keine typische Bedeutung im Avesta und kein rundes Verhalten zur Woche hat? Man könnte ja höchstens an die fünf Gâthâ erinnern, die deshalb, weil sie die einzige heilige Fünf sind, zu Vorsteherinnen der fünf Epagomenen gewählt wurden.

Es hat also den Anschein, dass hier eine künstliche Durchschnittszahl eingeführt sei, vielleicht im Hinblick darauf, dass alsdann die sechs Feste zusammen einen Festmonat von dreissig Tagen bilden. Denn wenn in unserem Norden das Julfest drei Tage, bei

den schaulustigen Griechen die höchsten Feste mit Aufzügen u. dgl. — die Panathenäen vier Tage, die Olympien selbst nur in ihrer späteren gesteigerten Form fünf Tage in Anspruch nahmen, so haben hier diese gleichförmigen fünf Tage keine grosse Wahrscheinlichkeit.

Die Festfeiern selbst, die sich an die Jahreszeit und ihre Geschäfte anschlossen, vergleichen wir wohl am besten mit den deutschen Mai-, Johannis-, Ernte-Herbstfeiern und Julfest, ganz besonders aber mit den ländlichen Festen der römischen Bauern, wie den Paganalien, deren Sinn ganz zu dem Hamaçpathmaêdhja stimmt als Zeit der Erholung für Menschen, Stiere und Erdreich [1]), oder dem Fest des Schafhirten den Palilien, die auf denselben Tag fallen, wie der Schluss des iranischen Mittfrühlings.

II. Feste. Monate und Tage.

Dass jenen sechs bürgerlichen Festen ein Element des Kultus nicht ganz gefehlt haben werde, ist bei einem unter strenger religiöser Ordnung lebenden Volk wie das iranische vorauszusetzen, obschon das Afringân nicht einmal einen Fingerzeig darauf gibt, welchen göttlichen Wesen die Verehrung mag gegolten haben. Neben den bürgerlichen, auf der natürlichen Ordnung ruhenden, müssen aber eigentlich religiöse, priesterliche Feste ebenso bestanden haben, wie z. B. neben jenen popularia sacra der Römer die zahlreichen an besondere Gottheiten und Heiligthümer gebundenen Festtage, die wir kennen.

Die persische Ueberlieferung sagt, und es ist wahrscheinlich, dass sie recht hat, es sei in jedem Monat der Tag Festtag gewesen, der den Namen der Monatsgottheit trägt, also z. B. im Monat des Mithra der Tag des Mithra d. i. der 16. des Monats das bekannte grosse Fest Mihrgân. In derselben Weise werden auch die anderen Festnamen gebildet. Albîrûnî Chronology by Sachau 204, 20. 22. 205, 4. 15. 206, 12 u. s. w. Th. Hyde Hist. Rel. veterum Persarum cap. 19.

Hiernach ergäbe sich folgender Kalender der ordentlichen religiösen Feste:

Feiertag für	Tag des gleichnamigen Monats	unseres Kalenders
Fravashi	19.	26. März
Asha vahista	3.	8. April
Haurvatât	6.	12. Mai
Tistrja	13.	18. Juni
Ameretât	7.	12. Juli
Khshathra vairja	4.	8. August

1) Villice da requiem terrae, semente peracta,
da requiem terram qui coluere viris.
Pagus agat festum. Ovid Fast. 1, 667.

Feiertag für	Tag des gleichnamigen Monats	unseres Kalenders
Mithra	16.	19. September
Wasser	10.	13. Oktober
Feuer	9.	11. November
Schöpfer	1.	3. Dezember
Vohu manaṅh	2.	3. Januar
Çpenta ârmaiti	5.	5. Februar.

Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Feiertagen erscheinen darum als ziemlich gleichmässig, weil die Genien, die den Monaten vorstehen, mit nur zwei Ausnahmen, zugleich den Tagen der ersten Monatshälfte ihre Namen geliehen haben. Diese Thatsache führt mich darauf, die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Anordnung der Monats- und Tagenamen zu lenken.

Im Avesta selbst findet sich meines Wissens nirgends eine vollständige Aufzählung der Monatsnamen oder, was auf dasselbe hinausliefe, eine Reihe der betreffenden Geniennamen in gleicher Folge und Zahl.

Wohl aber gibt das Afringân Gahanbâr sechs Monatsnamen und zwar an denselben Stellen, wohin sie nach der späteren Ueberlieferung des Kalenders gehören. Wir können also sicher sein, dass die Verfasser wenigstens der jüngeren Theile des Avesta die gleiche Ordnung und Benennung der Monate gehabt haben.

Göttliche Wesen aber zu Eponymen der Monate zu machen, das ist Sache priesterlicher Ordnung. Ueber diesen Ursprung der Namengebung der Monate und ebenso der Monatstage, in welchen dieselben zwölf sich wiederholen, ist demnach kein Zweifel, dagegen erheben sich, namentlich im Vergleich der beiden Reihen, allerlei Fragen über die Gründe der Anordnung. Die Monatstage führen nämlich die Namen folgender Genien [1]):

1.	*Ahurahê mazdâo*	Aûharmazd
2.	*Vaṅhêus manaṅhô*	Vohûman
3.	*Ashahê vahistahê*	Ardavahisht
4.	*Khsathrahê vairjêhê*	Shatvairô
5.	*Çpentajâo ârmatôis*	Spendarmad
6.	*Haurvatâtô*	Horvadad
7.	*Ameretâtô*	Amerôdad
8.	*Dathushô*	Dîn-i pavan Âtarô
9.	*Âthrô*	Âtarô
10.	*Apãm*	Âvân
11.	*Hvarekhshaêtahê*	Khûrshêd
12.	*Mâoṅhô*	Mâh
13.	*Tistrjêhê*	Tîr
14.	*Gêus*	Gosh

1) Vgl. die Monatsnamen S. 701 und West Arda Viraf Gloss. 281.

15. *Dathushô*	Dîn-i pavan Mitrô
16. *Mithrahê*	Mitrô
17. *Çraoshahê*	Srôsh
18. *Rashnaos*	Rashnû
19. *Fravashinãm*	Fravardîn
20. *Verethraghnahê*	Vâhrâm
21. *Râmanô*	Râm
22. *Vâtahê*	Vâd
23. *Dathushô*	Dîn-i pavan Dînô
24. *Daênajâo*	Dînô
25. *Ashôis*	Ard
26. *Arstâtô*	Ashtâd
27. *Açmanô*	Âsmân
28. *Zemô*	Zamjâd
29. *Mâthrahê çpentahê*	Mârspend
30. *Anaghranãm (raocanhãm)*	Anîrân

Diese Ordnung halten nicht blos die den Monatsgenien besonders gewidmeten Stücke die Sirôze ein, sondern auch Jaçna 16, 3—6. Auch diese Einrichtung ist also so alt wie das übrige System der Zeiteintheilung und Benennung.

Der Monat zerfällt, wie schon Thomas Hyde p. 238 richtig erklärt, in vier ungleiche Wochen, die vermuthlich *vîshaptatha* [1]) heissen, die zwei ersten zu sieben, die zwei letzten zu acht Tagen, damit der Monat in den Wochen ohne Rest aufging. Der erste Tag jeder Woche ist der des Ormazd, der Sonntag, der viermal im Monat sich wiederholt. Die erste Woche gehört, wie zu erwarten, den sieben Amesha çpenta. Die sechs Tage der zweiten Woche, unter Führung des zweiten Sonntags, sind wiederum in ihrer Art gleichartig: Feuer und Wasser, Sonne und Mond, der Regenstern Tistrja, Sirius, und das Rind oder der die Heerde vertretende Genius, also wichtige Elemente oder natürliche Dinge, die der Mensch als gottgeschaffen und gottähnlich verehrt.

In diesen beiden ersten Wochen sind nun nicht weniger als zehn von den Genien untergebracht, die zugleich den Monaten vorstehen, es bleiben also für die andere Hälfte des Monats nur noch zwei übrig, Mithra und die Fravashi, und beide werden in die dritte Woche gesetzt, so dass die letzte gar keinen der Monats-Tutelare in ihrer Mitte hat. Es ist also offenbar eine Lokation nach dem Rang beabsichtigt. Unterbrochen wird sie einigermassen

1) Vgl. Jt. 7, 4 aus *vi* und *haptatha* der zwischen-siebener d. h. der je nach sieben Tagen eintretende Wechsel, wie vitrtija in AV. 5, 22, 13 das viertägige Fieber bezeichnet. In der Jasht-Stelle also zunächst die Woche als Halbierung des Zeitraums zwischen den Neu- und Vollmonden, die Punkte des ersten und letzten Viertels.

dadurch, dass die erste Stelle innerhalb der Woche — nach Ormazd — wieder eine Führerschaft, wenn auch im engeren Kreis, bedeutet und in der dritten Woche dem Mithra, in der vierten dem Gesetz eingeräumt ist.

Im übrigen sind in den beiden letzten Wochen die einzelnen Genien wenn auch nicht zufällig — Çraosha und Rashnu folgen ganz passend auf Mithra und Himmel und Erde stehen nebeneinander — doch im wesentlichen ohne näheren Zusammenhang lociert. Die Zahl dreissig hat eben ausgereicht, um alles was man die principes exercitus coelestis nennen kann, unterzubringen; ja es haben in letzter Woche noch etliche kleinere Hoheiten Unterkunft gefunden.

Sehen wir nun die Monatsgenien (S. 701) auch darauf an, ob sie wie man vermuthen sollte, nach demselben Prinzip richtig lociert sind, so zeigt sich allerlei widersprechendes. Zuerst fällt auf, dass die Schaar der Fravashi, welche in der Tagereihe die relativ letzte Stelle einnimmt, hier den Vortritt haben soll, weiter dass Ormazd, von welchem als a Jove principium sein sollte, erst in zehnter Stelle steht, dass die Amesha çpenta, die paarweise auftreten 11, 12. 2, 3. 5, 6 sich nicht in der solennen Ordnung folgen, ja dass nicht einmal das sonst unzertrennliche Paar Haurvatât-Ameretât beisammengeblieben ist. Wie sollen wir uns das erklären? Es kann nicht ein Werk des Zufalls sein, sondern muss seine Gründe haben.

Ich suche den ersten Anhaltspunkt für ein Verständniss dieser Reihe in der Stellung des Ormazd. Er musste entweder am Anfang des Jahrs oder in dessen Mitte stehen, unmöglich an zehnter Stelle, wenn anders dem Namengeber die Lokation freistand.

Nun scheint mir eine andere Anomalie, deren Erklärung ich oben S. 701 schuldig geblieben bin, die vorliegende zu erklären. In der Reihe der sechs Jahreszeiten heisst das fünfte Intervall, vom 4. Oktober bis 22. Dezember, dessen Schluss mit dem Wintersolstitium in den Monat des Ormazd (3. December bis 1. Januar) fällt, *Maidhjâirja* Jahresmitte, ist aber in Wirklichkeit nicht die Mitte jenes, um mich so auszudrücken, Bauernjahres. Diese träfe vielmehr auf den 7. September und wäre bedeutungslos.

Also ist die Bezeichnung Jahresmitte für die bruma aus einer anderen Ordnung herübergenommen, aus einer Jahreseintheilung, die mit dem Sommersolstitium beginnt. Nehmen wir an, dass einem anderen, sacerdotalen Jahr die Anschauung zu Grund gelegen habe, wonach die bruma gleichsam die Angel des Jahres, Ormazd selbst also, dem diese Zeit gehört, als cardo tempestatum gedacht wird, zu welchem die Zeiten abwärts und von welchem sie wieder aufwärts sich bewegen, dann ist sein Platz in der Mitte der wirklich höchste und von hier aus wird die Zählung des Ranges beginnen.

Dann ordnen sich ganz entsprechend die drei Paare der Amesha çpenta im Gefolge ihres Meisters, nur unterbrochen zwischen dem

ersten und zweiten Paar durch die Fravashi, zwischen dem zweiten und dritten durch Tistrja. Und an die drei Paare schliesst sich ebenfalls korrekt zuerst Mithra, dem überall die Stelle nach den obersten Genien gebührt, und zuletzt die beiden grossen Elementarmächte Wasser und Feuer.

So ist die Reihe in ihrer Anlage richtig und es bleiben nur zwei Fragen zu beantworten: 1. warum ist die Folge der Amesha çpenta, von Vohumanô abgesehen, nicht die im Avesta übliche? 2. worauf beruht die unregelmässige Einschiebung der Fravashi und des Tistrja?

Auf die erste Frage weiss ich vorläufig keine Antwort zu geben. Eine ältere Anordnung der sechs Genien vorauszusetzen, die dieser Kalender aufbewahrt hätte, dazu liegt kein genügender Anlass vor. Die herkömmliche Reihe hat auch Theopomp gekannt nach Plutarch de Is. et Os. 47. Eine Abänderung der Reihenfolge könnte nur etwa in symbolischen Beziehungen des Wesens der einzelnen Genien zu dem Naturcharakter der Monate, denen sie vorgesetzt werden, seine Veranlassung haben. Ich muss aber darauf verzichten solchen Zusammenhängen hier weiter nachzusuchen.

Hinsichtlich der zweiten Frage vermuthe ich, dass die Einsetzung der Fravashi in den nachmals ersten Monat des Jahrs, 8. März bis 7. April, ihren Grund darin findet, dass um diese Zeit ein hergebrachtes Fest derselben, ein Ahnenkult seine feste Stelle hatte, von welchem jt. 13, 49 Zeugniss gäbe, wo es heisst, dass die Fravashi um Hamaçpathmaêdhja-Zeit von ihrer Heimat herabkommen und sich in Schaaren *(hathra)* zehn Tage lang unter den Menschen umtreiben, um die ihnen gebührenden Gaben und Ehren zu empfangen. Von der Pracht dieses Festes Fravardgân wissen die Späteren zu erzählen, geben demselben aber häufig nur fünf Tage und scheinen es auch wohl mit den fünf Gâthâ-Tagen zu verwechseln. Die Worte des Jasht: um Ham.-Zeit, sowie: zehn Nächte, sind zwar, wie das Metrum ausweist, Glosse enthalten aber eine vermuthlich richtige Angabe. Wie die zehn Tage zwischen den beiden nebeneinander liegenden Monaten der Çpenta ârmaiti und Fravashi, beziehungsweise den zwischen diese tretenden Schalttagen zu vertheilen sind, ob fünf Tage von Çpenta mit den Epagomenen, oder ob diese mit den fünf ersten Tagen von Fravashi die Zehnzahl bilden, kann zweifelhaft sein [1]. Unter allen Umständen

1) Wenn Albîrûnî's Nachricht a. a. O. 201, 38 genau ist, dass das grosse Naurôz-Fest am 6. Fravardin statthatte, so sollte man glauben, dass der 1. bis 5. Tag noch den Fravashi gehörte. Es liesse sich sonst kein Grund denken, weshalb das Neujahrsfest nicht auf den 1. Fravardin fallen soll. Beide Feste, der Abschluss der Vergangenheit mit dem Ahnenfest und der Antritt der Zukunft scheinen ineinander überzugehen. Jedoch sagt derselbe Autor von den Sogdiern, dass sie am letzten Tag des Jahrs ihre Todten beweinen und ihnen ein Mahl zurichten 222, 7 und von den Chwarizmiern, dass bei ihnen die Fravashifeier auf die 5 letzten Jahrestage und die Schalttage falle 226, 1.

liegt das Hauptfest unmittelbar vor oder im Anfang selbst des ihrer Tutel unterstellten Monats. In diesem Fall hat also eine ältere schon feststehende Einrichtung die Unterbrechung der ordentlichen Reihe veranlasst.

Nicht minder lässt sich, wie ich meine, nachweisen, wie Tistrja zu der Tutel des vierten Monats, 6. Juni bis 5. Juli, sozusagen ausser seinem Rang gekommen sein mag. Tistrja ist nach der Parsenliteratur Sirius [1]), und wir haben keinen Anlass die Angabe zu bezweifeln, da diesem glänzendsten Stern die bevorzugte Stelle unter den himmlischen Lichtern gebührt, die er im Avesta einnimmt. Die Wohlthat, die der Mensch von ihm erwartet, ist, dass er Regen auf die Erde bringe, indem er aus den himmlischen Wasserbehältern, die er durchwandert, Wasser und Wolken aufregt. Ich nehme nun an, dass man auf sein Kommen und auf den Regen in seinem Monat wartete (S. 717, 24) und dass er im Lauf oder am Ende desselben wirklich erschien d. h. am Morgenhimmel aufging.

Wenn eine Berechnung über den Aufgang des Sirius, sagen wir für die Breite von Baktra und für die Zeit von etwa 600 oder 700 v. Chr., die ich bedaure nicht anstellen zu können, das Ende Junis oder den Anfang Julis fände, so wäre für die Vermuthung der Beweis geliefert [2]).

III. Land und Volk.

In den sechs Namen der Jahreszeiten zusammen mit den Attributen derselben sind Aussagen über Zustände und Beschäftigung des Volks wie über das Klima des Landes enthalten, welche aufzusuchen um so mehr sich lohnt, als wir an dergleichen Nachrichten so arm sind und im Avesta noch immer eine Literatur vor uns haben, über deren Wo und Wann wir uns keine genügende Rechenschaft geben können.

Ueber Kyros hinauf gibt es ja keine Geschichte der Iranier. Was im Osten Irans einst gewesen ist, das ist vor den Augen der Griechen, unserer Geschichtschreiber, verschleiert geblieben. Die iranische Wüste rückt jene Länder in die Ferne. Sie kennen nur

---

1) Allerdings erscheint der Name des Tistrja auch unter den Planeten als Merkur. Das ist wohl eine späte Zusammenstellung.

2) Es geht mir soeben noch durch die Güte eines gelehrten Freundes das Ergebniss einer Berechnung zu, nach welcher unter 36° 40' n. Br. um 600 v. Chr. bei einem Sehungsbogen von 10° Sirius am 121. Tage nach dem Aequinoctium, also erst am 19. oder 20. Juli heliakisch aufging. Das wäre 14 bis 15 Tage später als der letzte Tag des Tir. Würde aber für den hellsten Fixstern und die vermuthlich gute Sehkraft der damaligen Bewohner Balchs der Sehungsbogen erheblich kleiner angenommen oder würde statt des heliakischen der kosmische Aufgang (am 7. Juli) als massgebender Zeitpunkt gesetzt, so würden beide Daten nur um wenige Tage auseinander liegen. Vom mythologisch-symbolischen Gesichtspunkt aus würde sich sogar der kosmische, mit der Sonne d. h. Mithra gleichzeitige Aufgang des Tistrja am meisten empfehlen.

in unbestimmten Umrissen einen alten Ruhm Baktriens. Was die einheimische Ueberlieferung bis ins Mittelalter gerettet hat, ist verschoben. Grosse geschichtliche Ereignisse hatten alles verwandelt, die alten Fäden abgerissen, fremde Kultur und Anschauungen auf den vorderiranischen Boden gebracht. Was man zu Firdusis Zeit von dem in der Person Zoroasters verkörperten Alterthum wusste, stimmt nicht mehr mit der einzigen zuverlässigen Quelle, die wir haben, mit dem ältesten Theile des Avesta, den Liedern.

Was derjenige Theil der Avesta-Ueberlieferung, mit welchem wir uns hier beschäftigen, über das Volk aussagt, enthält nichts neues, bestätigt aber, dass das Volk regelmässigen Ackerbau treibt, also durchaus festangesessen ist. Neben seinen Gebirgsthälern muss es Ebenen bewohnt haben, die für den Pflug geeignet waren. Die Inder des Veda sind vorwiegend Hirten, der Acker ist weniger wichtig als die Weide. Die Iranier des Avesta sind gleichmässig Bauern und Viehzüchter; nur in den Liedern nimmt die Heerde die erste Stelle ein, wie im Veda. Dagegen erhalten wir ganz bestimmte Daten über Klima und Charakter des Landes, die bisher gefehlt haben. Eine Gegend, für welche die winterliche Ruhezeit bis in den Anfang des März dauert, deren Frühling bis zum 21. April, deren Vorsommer mit Heuernte bis 20. Juni, deren Erntezeit bis Ende Augusts und Anfang Septembers angesetzt wird, gehört dem gemässigten Klima mittlerer Breiten an und wird hoch gelegen sein. Und sehen wir weiter, dass die Einfahrt des Viehs in den Monat September fällt, so geht daraus hervor, dass die Heerden auf Weiden gingen, die frühzeitig verlassen werden müssen, dass man auf Alpen weidete.

Es ist überraschend zu sehen, wie genau diesem Datum die heutigen Gewohnheiten in den Alpenkantonen der Schweiz entsprechen, wo wie dort mit dem Ende August die Heerden an der Grenze ihrer Wanderschaft durch die Berge angelangt sind und im September die Rückwanderung *(âjâthra)* machen, um in den letzten Tagen dieses Monats wieder im Thal anzulangen. So lange darüber Vorschriften der Obrigkeit bestanden, war der Michaelistag, 29. September, als Termin bestimmt, an welchem alle Alpen geräumt sein mussten. R. Schatzmann, Schweizerische Alpenwirthschaft 1, 29. 7, 108.

Hiernach haben wir die Sitze dieses Volks in und in der Nähe von hochgelegenen Thälern zu suchen. Das alles würde stimmen zu Lage und Klima des Oxusthales[1]) mit seinen Nebenlandschaften: Balch, Kunduz, Badachschan, Kafiristan, sowie für die an seinen nördlichen Zuflüssen gelegenen Bergdistrikte, soweit wir überhaupt von diesen Kunde haben. In dem heissesten dieser

1) Dieser Strom, der im Leben des Volks eine hohe Bedeutung haben musste, wäre die Ardvî vgl. Geldner in Kuhns Z. 25, 187 378. Wie Sarasvatî-Sindhu im Veda ist er himmlisch und irdisch zugleich.

Bezirke, in Balch selbst, fällt die Weizenernte in den Juli, während sie z. B. in Peschawar 50 Tage früher im Mai, ja nach anderen schon im April eintritt. Die Alpenwirthschaft versteht sich in jenen Thälern von selbst als der einzig mögliche Umtrieb neben spärlichem Kornbau, und von den Kafir z. B. wird ausdrücklich gesagt, dass sie dieselbe mit zahlreichen Heerden von Schafen und Rindvieh betreiben und ihr südliches Nachbarland Kabul mit Butter und Käse versorgen. Ritter Erdkunde VII, 204. 223. VIII, 225.

Gelten diese Verhältnisse auch von einzelnen Gebirgsstrichen des westlichen Iran, so sind doch dort — mit Ausnahme von Medien — die gleichen Bedingungen nirgends im Grossen gegeben, was der Fall sein müsste, um das Aufblühen einer nationalen Kultur zu erklären, wie sie uns bei dem Zendvolk entgegentritt. Nur die grösste, ergiebigste, daher auch volkreichste unter den ostiranischen Landschaften (Kiepert, alte Geographie S. 56), nur Baktrien, an welches ja auch die ganze ältere Sage sich heftet, nicht an Gurgan oder Mazenderan oder gar Adherbidschan, weist alles auf was wir suchen. Dort schliesst sich an die Gebirge und ihre Thäler die unabsehbare Ebene, an deren Eingang die Stadt Balch liegt, noch immer gegen 2000 Fuss über dem Meer, eine Ebene, die durch den Fleiss des Menschen zum fruchtbaren Ackerfeld gemacht werden konnte. Und das Avesta erwähnt in zahlreichen Stellen der künstlichen Bewässerung.

Medien allein, ebenfalls ein fruchtbares und reiches Land, mit seiner westlichsten — freilich im Alterthum gar nicht hervortretenden — Provinz Adherbidschan, dem Alpenland Westirans, wie Karl Ritter es nennt, wo liebliche Thäler zwischen den rauhesten Gebirgen liegen — Medien könnte allein vermöge seiner Natur neben Baktrien überhaupt in Frage kommen. Aber abgesehen von der unzweifelhaften Werthlosigkeit der Nachrichten, die für Zoroaster und sein Werk auf Medien weisen, (vgl. die Untersuchung A. Rapps in dieser Zeitschrift 19,30 ff.) sprechen zwei ganz unzweifelhafte Thatsachen dagegen: einmal die innige V e r w a n d t s c h a f t, die zwischen diesen Ariern und den im Indusgebiet sitzenden in Sprache und Religion besteht, und zweitens der Umstand, dass das Avesta von M a g i e r n kein Wort weiss [1].

Diese beiden Gründe halte ich für genügend, um g a n z W e s t - i r a n vollkommen ausser Frage zu setzen. Uebrigens soll schliesslich, aus dem uns zunächst beschäftigenden Gebiet, auch noch daran erinnert sein, dass in der grossen Dariusinschrift acht Monatsnamen gebraucht sind, die ihrer Mehrzahl nach persisches Gepräge tragen also dort einheimisch zu sein scheinen. Sie sind von den Monats-

---

1) Das Wörtchen *magha* oder *mogha* jt. 65,9 ist ganz unschuldig in den Verdacht der Magie gekommen.

namen des Avesta im Princip verschieden, denn sie sind nicht von Tutelargenien hergenommen. Woher kommen nun diese Namen? Sollte die in die Kultur spät eintretende Persis einen besonderen Kalender gehabt haben? Ist es nicht wahrscheinlich, dass sie darin wie in anderem von der älteren medischen Kultur abhängig war? Wäre aber der Kalender mit jenen Monatsnamen medopersisch und gleichzeitig Medien das Vaterland des Mazdaglaubens, wie sollte man das Nebeneinander beider Reihen von Monatsnamen sich zurechtlegen? Anders liegen die Verhältnisse, wenn die religiöse Ordnung in der östlichen Provinz entsprungen ist, von dort aus wohl nach Westen wandert, aber nicht in der Lage ist irgend einen dominierenden Einfluss auf Verhältnisse auszuüben, die ausserhalb des eigentlich religiösen Lebens liegen. Dann konnte der landesübliche Kalender bleiben wie er war. Und von der Zeit an, wo vollends die Hegemonie im Westen selbst liegt und den Osten unterjocht, war eine Aenderung im Sinn jenes sacerdotalen Systems gar nicht mehr zu erwarten.

Will man dieser speciellen Differenz der Monatsbezeichnung in Medien und Persien auch kein sonderliches Gewicht beilegen, so bleibt sie doch eine Thatsache, die sich mit der Annahme des Sitzes der religiösen Bewegung im Osten verträgt, mit der entgegenstehenden Ansicht aber sich nicht leicht vereinigen lässt.

IV. Gahanbâr in Chwarizm.

Albîrûnî a. a. O. S. 225, so kennt die Gahanbâr in Chwarizm, gibt die besonderen Namen an, die sie dort führen, und bezeichnet für jedes einen bestimmten Tag. Wie das letztere zu verstehen sei, wenn man weiss, dass es sich nicht blos um einen Feiertag, sondern zugleich um einen Zeitraum handelt, das wird wohl nach dem Vorgang des Avesta entschieden werden müssen d. h. mit dem angegebenen Datum wird der jedesmalige Schlusstag gemeint sein. Wenn er z. B. sagt, der Tag des 4. Gahanbâr falle auf den 15. Ûmrî (Monat Mithra) und der Tag des vorangehenden 3. Gahanbâr auf den 15. Hâmdâdh (Ameretât) angesetzt war, so wird das heissen: die Zeit des 4. Gahanbâr reicht vom 16. Hamdâdh bis 15. Ûmrî einschliesslich. Das wäre ein Zeitraum von 60 Tagen.

Nun soll aber dieses 4. Gahanbâr Maithzarmî heissen, also nichts anderes als, wie Sachau in der Note z. d. St. angibt, unser Maidhjôzaremja [1]. Aber wie soll ein Zeitraum von 60 zu dieser Zeit passen, die wie wir wissen nur 45 Tage zählt? Man erhält kein günstigeres Ergebniss, wenn man von der Voraussetzung aus-

1) Es ist die einzige wirklich augenfällige Uebereinstimmung im Namen. Die übrigen sind, sehr entstellt, vielleicht theilweise nicht identisch.

gehend, dass das Datum den Beginn der Periode bezeichne, zum nächsten Datum weiterrechnet, denn man findet 75 Tage. Das sind aber nach dem Avesta die Zahlen, jene für Maidhjôshema, diese für Paitishahja, also in richtiger Folge. Da auch die übrigen Intervalle, mit Ausnahme einer Ungenauigkeit oder Umstellung, hinsichtlich ihrer Dauer zum Avesta stimmen, so ist zu vermuthen, dass Bîrûnî einzelne Namen verwechselt, nicht an die richtige Stelle gebracht hat. Seine Aufzählung beginnt, wenn man unbeirrt durch Namen auf die Dauer sieht, mit Maidhjâirja und schliesst mit Ajâthrima, welchem richtig 30 Tage (im Monat Rimazhd d. i. Ormazd) zugezählt sind und der Name Arthemin beigelegt wird, in welchem wir ja noch einen Schimmer des alten Namens entdecken können. Die Verwechslungen dürften auf Rechnung der Abschreiber kommen, da es auffallend wäre, wenn der Autor sich über Dinge seiner eigenen Heimath falsch berichtet zeigte.

Die Stellung der einzelnen Intervalle in den Monaten ist für uns nicht von Belang, denn die Monate sind ja verschoben, aber von Interesse wäre die Ermittlung der Bedeutungen mehrerer wahrscheinlich volksthümlicher Namen, welche Bîrûnî für einzelne Gahanbâr angibt, weil dieselben vielleicht Uebersetzungen der Fremdnamen sind.

V. *Açpô-, açpana* zu S. 706.

Um zu zeigen, dass das zur Erklärung von Hamaçpathmaêdhja angenommene *âçpat* = *âçuvat* nicht zu den Erfindungen der auf diesem Boden noch immer nicht gern gesehenen Sprachvergleicher zu werfen, sondern auch sonst im Avesta zu lesen ist, versuche ich im folgenden einige Stellen zu erklären.

In jt. 8, 5 liest man, wie die Kreatur dürstend ausschaut auf das Kommen des regenbringenden Tistrja mit der Frage:

katha khâo açpôçtaojêhis | apâm tacânti nava.

Das heisst nach Spiegel: wann werden die Wasserquellen laufen, welche stärker sind als Pferde, dahinrieselnd? Aehnlich de Harlez. Obgleich die Pferdekraft des Wassers in unserer Zeit geläufig ist, war es mir doch auffallend, das schon im Avesta zu finden, und noch mehr geht es gegen mein ästhetisches Gefühl, dass jt. 5, 7, wo dasselbe Wort sich findet, die Arme der schönen Ârdviçûra „viel glänzender, grösser als Pferde" ja genau übersetzt: dicker als Pferde sein sollten! Ausserdem müsste das stets als masc. gebrauchte *bâzu* Arm hier fem. sein.

Um die erste Stelle einzurichten, ist zunächst kat zu lesen statt katha — mit vier Handschriften von fünfen — und zweitens wird sich *açpa* das Ross auflösen müssen in das uns bekannte *açpat* und die Zeile zu sprechen sein: *kat khâo âçuvô-çtaojêhis.* Die Participialform erscheint in dieser Zusammensetzung wie *thrâjat* in *thrâjôdrigu, vanat* in *vanôiçpa*, und zu übersetzen wäre:

Werden die Quellen zunehmend stärker
Rinnen mit Wassers Rieseln?

In der zweiten Stelle gehört unser Wort zu einer ungeschickten Einschiebung, und diese Verderbniss ist nicht die einzige in den Paragraphen. Die betreffenden Zeilen würde ich so ordnen:

çrîra vâ aiñhen bâzava
aurusha .....
fra çrîra gaosha çiçpemna
avat manaiñha mainimna

oder noch befriedigender, wenn man in die dritte Zeile einfach die Worte aus demselben Jasht 127 und aus 17, 10 aufnähme *fra gaoshâvara çiçpemna*, wodurch auch die unschöne Wiederholung des *çrîra* wegfiele. Dass die Worte *zaosha çpitama* sinnlos sind, sollte niemand verborgen bleiben, und die Varianten *çaçpta* und *çpaiti* zeigen in welcher Richtung Abhilfe gesucht werden muss. Im übrigen ist *aurvati bâzu-çtaojêhi* eine missglückte Randverbesserung zu *aurusha açpô-çtaojêhis* von einem Schreiber herrührend, dem die pferdsdicken Arme auch nicht gefallen wollten, nur ist er in seinem Versuch nicht so glücklich gewesen, als er verdient hätte. Die ganze Verderbniss ist von der Art, dass sie nothwendig auf Interpolation und Confusion in einer Handschrift beruht. Wer sich auch nur einige Fälle dieser Art klar gemacht und Einsicht in den Zustand der auf uns gebrachten Texte zu gewinnen gesucht hat, der muss erstaunen, dass man noch immer glaubt, wie die neueste Uebersetzung des Vendidâd zeigt, durch Dünn und Dick übersetzen zu können, und der Kritik sich entledigt zu haben meint, wenn man sie als einen besonderen Standpunkt sich vorstellt, den man wählen oder auch lassen kann. Wie wenn neben jenem die Unkritik ein ebenfalls zulässiger, ja besser berechtigter Standpunkt wäre!

Von der Pferdestärke wenden wir uns zum Pferdekörper, der fast noch verwunderlicher ist. Im Commentar zu jt. 2, 13 sagt Spiegel, dass er freilich nicht begreife, wie das Gesetz den Körper eines Pferdes haben sollte, aber das passe noch eher, als wenn man diesen Körper dem Wasser zuschriebe, indem man das Wort zu *âpem* zöge. Zum Glück gibt es noch ein drittes. Wir lesen in jt. 8, 9

bâdha vairîm âvaraiti
açpôkehrpãm ashaonîm
upâca [tâo] âpô jaozeñti (jt. 5, 28)
[añvica] vâta vâoñti jaokhstivañtô.

Der zweiten Zeile mangelt eine Silbe, die sich einstellt, wenn wir das uns bekannte *açpô* richtig lesen *âçavô*, aber nicht *-kehrpãm* sondern *-kehrpem*. Jenes ist eine falsche Gleichmachung mit dem folgenden Femininum und findet sich als Variante auch in der erstangeführten Stelle jt. 2, 12. An jener ist vom Wasser, an

dieser von einem See die Rede, und es wird dadurch für die erste die Wahl dahin entschieden, dass das Wort zum folgenden, nicht zu dem vorangehenden „Gesetz“ zu ziehen ist.

Wir lassen also ohne Bedauern den „Leib eines Pferdes“ fahren und übersetzen:

Da tritt er in den See ein,
dessen Körper (d. i. Masse) anschwillt [1]), in den heiligen —
Und die Wasser wallen auf,
es wehen gewaltige Winde.

In der übrigens aus zerrissenen Stücken bestehenden Stelle jt. 2, 13 ist von dem schwellenden Wasser überhaupt die Rede, von den Massen, die in der Höhe sich sammeln und ihren Ueberfluss an die Erde abgeben.

Zu fernerer Bestätigung unseres *açpat* muss ich an das räthselhafte *açpana* erinnern, für welches die Exegese der Parsen ebenfalls das richtige an die Hand gegeben hat, aber von ihren Anhängern überhört wurde.

In einer Aufzählung von Paaren, wie z. B. Himmel und Erde, erscheint j. 42, 2 *açpana* und *jêvina*, zwei Accusative Dualis, ebenso in jt. 2, 8 und Sirôze 1, 7 *açpainibja javnibja*, Dative des Dualis. So bunt die Menge der Varianten an diesen Stellen ist, bleibt es doch unmöglich unter ihnen je zwei grammatisch zusammenpassende herauszufinden. Mit diesem Paar ist gewöhnlich ein anderes verbunden: *fshaonî* [2]) *vâthwa* und *fshaonibja vâthwâbja*, auch Duale, dessen Bedeutung leichter zu erkennen ist, nämlich Anwuchs und Heerde d. h. **Anwuchs der Heerde**. Ganz analog und gewiss richtig erklären die Pehleviübersetzung zu j. 41, 11 und die Parsiglosse افزونی جوردانان Sir. 1, 7. 2, 7 jenes erste Paar mit **Zunahme, Fülle des Korns**. Wir werden also allen Grund zu der Vermuthung haben, dass in jenem *açpana* ein ganz naher Verwandter unseres *açpat* stecke. Wie aber die Formen einzurichten seien, um sich ordentlich grammatisch zu präsentieren, das ist sehr fraglich. Ich wäre geneigt *açpana* für richtig d. h. für *â-çuvana* anzusehen, gebildet wie skr. bhuvana. Eine Form *âçavana* wäre ohne Zweifel landläufiger, aber wir könnten dann die Schreibung mit *çp* nicht erklären.

Für das zweite Wort scheint eine Doppelform angenommen werden zu müssen, wie auch Hübschmann in Kuhns Zeitschrift 24, 33 gethan hat, und zwar für j. 42, 2 *jêvina* (H. *jêvinô*) für das übrige *javana* [3]) (H. *javînô*). Das Suffix *ina* — îna kenne ich

1) Eben durch sein Eintreten.

2) So Cod. Monac. 4 in Sir. 2, 7.

3) Die Lesarten findet man bei Spiegel zu j. 42, 2, zu den Zeugen für *javanô* in jt. 2, 8. Sir. 2, 7 kommt Mon. 4.

sonst im Zend nicht — wie *rapithwina* entspricht skr. ina, das Suffix *na* kennen wir aus mehreren ableitenden namentlich patronymischen Bildungen. Im Sanskrit älterer Zeit ist es wenigstens durch straiṇa n. Weibsvolk vertreten, also mit derselben Bedeutung wie im Zend. Das Wort würde Korn (aller Art), Frucht, *τὰ σιτηρά* bedeuten. Wie bei der Voraussetzung, dass wir es mit zwei neutralen Nomina *açpana* und *javana* zu thun haben, die Casusformen herzustellen seien, will ich hier nicht weiter verfolgen. Am meisten Schwierigkeit macht das gutbezeugte *javanô*, das mit allem in Widerspruch steht, was wir von dualen Neutris wissen. Wie das aber auch geordnet werde, die Richtigkeit der von den Scholiasten gegebenen Erklärung: Ueberfluss an Korn leuchtet ein. In dieselbe Familie gehört auch *açpĕnĕâ* j. 45, 9 [1]) und eine zahlreiche entferntere Verwandtschaft. Das aufgeführte dürfte aber hinreichen zu der Nachweisung, dass das angenommene *açpat* nichts weniger als allein steht.

---

1) j. 34, 7 ist mit K 4. 9 *çpĕñcit* zu lesen, wie das Metrum verlangt.

Anzeigen.

Bemerkungen zu Tabari's Sasanidengeschichte, übersetzt von Th. Nöldeke.

Noch bevor ein Band der grossen Ausgabe des Ṭabarî im Originaltext erschienen ist, wird uns ein besonders wichtiger Abschnitt des Werkes durch eine von dem künftigen Herausgeber selbst herrührende Uebersetzung in einem von der Verlagshandlung wohlausgestatteten Bande [1]) zugänglich gemacht. In dieser Uebersetzung von Ṭabarî's Geschichte der Sasaniden haben auch sämmtliche Stücke Aufnahme gefunden, welche die gleichzeitige Geschichte der Araber von Ḥîra und von Jemen behandeln; ausgeschlossen worden sind nur die schwindelhafte Vorgeschichte Jemen's und die Berichte über die Geburt und Kindheit des Propheten. Da Ṭabarî der reichhaltigste Repräsentant der arabischen Ueberlieferung über die neupersische Geschichte ist, so hat Nöldeke, um uns diese möglichst in ihrer Gesammtheit vorzuführen, ab und zu in Fällen, wo ausnahmsweise Ṭabarî's vollständigere Quelle noch erhalten ist, aus dieser den Text des Ṭabarî ergänzt. Die Ausnahme S. 22 Z. 6, wo in diesem die Worte „als König der Aramânier, und Ardawân" fehlen, die aus den Parallelquellen leicht zu ergänzen gewesen wären, ist wohl nur eine scheinbare: es wird eine Zeile im Druck ausgefallen sein. In Bezug auf die Eigennamen hat der Uebersetzer verständiger Weise ein freieres Verfahren eingeschlagen und an die Stelle der arabischen diejenigen persischen Formen gesetzt, welche sie auf der ältesten Stufe des Neupersischen gehabt haben müssen.

Der Nichtorientalist war bis vor Kurzem noch, um die einheimische Tradition über die Sasanidengeschichte wenigstens einigermassen kennen zu lernen, auf die ungenügende Zurechtmachung des Firdausî in Görres' Heldenbuch von Iran und auf die ganz jungen und abgeleiteten Bearbeitungen des Nikbî b. Mas'ûd und des Mîrchônd angewiesen, mit denen sich nicht viel anfangen liess,

---

1) Unter dem Titel: Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden. Aus der arabischen Chronik des Tabari übersetzt und mit ausführlichen Erläuterungen und Ergänzungen versehen von Th. Nöldeke. Leyden, E. J. Brill, 1879. (XXVIII und 503 SS. 8.)

weil es in jedem einzelnen Falle unsicher blieb, was aus alter Quelle stammte, was nicht; jetzt zum ersten Male wird uns, Dank der trefflichen Arbeit Nöldeke's, jene einheimische Tradition in authentischer Form bekannt: Ṭabarî ist auch auf diesem Gebiete recht eigentlich die Quelle für alle nachfolgenden arabischen und persischen Historiker, und gerade der Mangel, der seiner Geschichtsschreibung anhaftet, dass er alle Berichte, ohne sie zu verarbeiten, nebeneinanderstellt, ermöglicht es uns, die älteste Ueberlieferung noch über ihn hinaus zu verfolgen. Zeugenreihen, wie für das, was den Propheten betrifft, giebt er freilich für diesen Theil der Geschichte nicht: hat er doch selbst da, wo eine Parallelquelle sich einmal noch auf einen um 840 lebenden Môbedh Abû Ga'far Zarâtusht als Gewährsmann über Mihr-Narsê, den Grosswezir Bahrâm's V, ausdrücklich beruft (S. 111; vgl. XXIII. 502), den Namen weggelassen, ohne darum das nur für die Zeit des Gewährsmannes gültige Präsens der Erzählung zu ändern; immerhin gestatten Hinweise, wie der, dass ein Rundschreiben Chosrau's I nach dem an den Pâdhôspân von Âdharbâigân gerichteten Exemplare mitgetheilt wird (S. 152), einen Rückschluss auf den authentischen Charakter der ihm zu Gebote stehenden Informationen.

Der Werth von Ṭabarî's Sasanidengeschichte ist nach mehr als Einer Seite hin ein sehr bedeutender. Schon das ist wichtig, dass wir in ihr eine Darstellung besitzen, die sich mit der des Firdausî nahe berührt und uns zum ersten Male die Möglichkeit gewährt, einen Blick in seine Werkstätte zu thun und seine Erzählungen zu controlieren. Ihre Verwandtschaft erklärt sich daraus, dass sie beide gleichmässig aus dem Chodhâi-nâme oder persischen Königsbuch herstammen; Ṭabarî erweist sich als der, der es weit treuer wiedergegeben hat. Den Charakter der auf dieses Buch zurückgehenden Nachrichten hat Nöldeke (S. XVIII und sonst) gut skizziert: sie sind monarchisch und legitimistisch, dabei aber durchaus im Sinne der herrschenden Classen, der Geistlichkeit und des Adels, gehalten, gehen darauf aus, dem Nationalstolze zu schmeicheln, und tragen im Uebrigen eine stark rhetorische Färbung; wegen ihres mehr oder weniger officiellen Ursprungs stellen sie aber doch eine sehr werthvolle Geschichtsquelle dar. Sie enthalten, namentlich für die älteren Zeiten, ganz sagenhaftes Material neben ganz historischem. Es ist Sagenstoff der verschiedensten Art, darunter Manches, was in naïver, volksthümlicher Ursprünglichkeit an Herodot anklingt: wer wird nicht an die Geschichte bei diesem erinnert, die begründen soll, warum die attischen Frauen Gewänder tragen, die nicht mit Nadeln festgesteckt werden, die Frauen der Argeier und Aegineten dagegen sich anderthalbmal so langer Nadeln bedienen, als die der übrigen Dorier, wenn er die ätiologische Erzählung bei Ṭabarî S. 66 liest, wie Shâpûr dem gefangenen römischen Kaiser die Fersen abschneidet, ihn beschlägt und auf einem Esel wieder zu den Römern schickt,

weshalb diese die Schuhe bei den Pferden aufgegeben haben und sie beschlagen!

Aber auch an rein geschichtlicher Ueberlieferung ist die Ausbeute, welche Ṭabari liefert, eine ungleich grössere, als man irgendwie hoffen konnte. Nach dem unzureichenden neupersischen Materiale, welches bisher allein vorlag, konnte man nicht wohl anders als annehmen, dass eigentlich geschichtliche Nachrichten erst im Laufe des 5. Jahrhunderts begönnen, aus der ganzen früheren Zeit kaum mehr als Reihenfolge und Regierungsjahre ihrer Könige von den Persern bewahrt worden sei. Jetzt stellt sich heraus, dass es an völlig historischen Berichten selbst über die beiden ersten Könige nicht fehlt: der eingehende Abschnitt über das Aufkommen Ardashîr's, und wie er einen Theilkönig nach dem andern, von denen allen Namen und Herrschersitz angegeben wird, überwunden habe, muss sogar als eine historische Quelle ersten Ranges bezeichnet werden, die nach einer S. 7 erwähnten Vermuthung des Dr. Andreas auf die Inschrift von Pâikûlî zurückgehen könnte; und während die Erinnerungen an die Römerkriege in den abgeleiteten neupersischen Darstellungen völlig verblasst sind, lernen wir aus Ṭabari (S. 31) sogar das in den gleichzeitigen abendländischen Berichten nicht bewahrte Anfangsdatum des Angriffskriegs Shâpûr's I gegen die Römer, sein 11. Regierungsjahr (252 n. C.)

Im Ganzen und Grossen bestätigt sich allerdings jene frühere Wahrnehmung: ausführlicher werden die historischen Nachrichten erst seit der Zeit Jazdegerd's I, aber schon über diesen ist die Ueberlieferung eine so gute, dass die Erzählung von seinem wunderbaren Tode nicht als eine Sage, sondern als eine von interessirten Zeitgenossen absichtlich in Umlauf gesetzte Erdichtung angesehen werden darf. Von da an fliesst diese neu erschlossene Quelle immer reichlicher und tritt den abendländischen, als Repräsentantin einer von diesen völlig unabhängigen Ueberlieferung doppelt werthvoll, mehr und mehr ebenbürtig zur Seite. Da finden wir unverächtliche Mittheilungen über die Römerkriege Chosrau's I, begegnen selbst dem Namen seines türkischen Bundesgenossen, des Châkân Singibû, vielleicht desselben, dessen verstümmelter Name Scultor auch in der neusten Ausgabe des Corippus (de laudibus Justini min. III, 390) für die Monumenta Germaniae wieder in Sultan „verbessert" worden ist. Ferner erhalten wir da die eingehendste Kunde über die Invasion des persischen Reichs durch Heraclius und die Katastrophe Chosrau's II, oft bis in das kleinste Detail hinab mit den gleichzeitigen griechischen und armenischen Berichten übereinstimmend; gegen den Schluss treten sogar genaue Datierungen nach Monaten und Tagen ein, und Ein Mal, bei den Daten der Absetzung und Hinrichtung Chosrau's II (S. 382), setzt uns die officielle persische Ueberlieferung sogar noch in den Stand, die Angaben in einem gleichzeitigen griechischen

Aktenstücke, dem Briefe des Kaisers Heraclius, der sich in der Reduction des persischen Kalenders um je Einen Tag versehen hat, zu berichtigen. Werthvoller noch als solche einheimische Bestätigungen von Thatsachen der äusseren Geschichte des persischen Reichs, über die uns von abendländischer Seite her immer viel speciellere Kunde zu Theil wird, sind die Aufschlüsse, welche Ṭabarī über Dinge giebt, wo uns alle übrigen Quellen im Stich lassen, so über die auf Grund einer vorhergegangenen Vermessung des Reichs von Chosrau I vorgenommene Festsetzung der Grundsteuer und die von ihm eingeführten Steuersätze (S. 241 ff.) und über die Zählung der Einkünfte des Reichs im 18. Jahre Chosrau's II (S. 354 f.). Die Akten des Processes, den Kawâdh Shêrôê gegen diesen seinen Vater instruierte (S. 363 ff.), sind nach der richtigen Bemerkung Nöldeke's, wenn auch keine im eigentlichen Sinne authentische Urkunde, doch eine wenige Jahre nachher von einem sehr gut orientierten Manne im Interesse Chosrau's niedergeschriebene Darstellung; noch günstiger wird unser Urtheil über ein andres Document ausfallen, das zwar nicht Ṭabarī, aber der aus den gleichen Quellen mit ihm schöpfende Dînawarī in der Erzählung von der Empörung des Anôshazâdh gegen seinen Vater Chosrau I (S. 468 f.) mittheilt, nämlich einen Brief des letzteren an seinen Stellvertreter in Ktesiphon über das den Aufständischen gegenüber einzuschlagende Verfahren, so eigenartigen Inhalts, dass er mit Nöldeke als ein von einem genauen Kenner der Dinge verfasstes, die ξύμπασα γνώμη des echten Briefes wiedergebendes Schriftstück angesehen werden muss, wenn er nicht geradezu echt ist. Neben diesem streng historischen, auf gleichzeitige Ueberlieferung zurückgehenden Materiale ist allerdings bei Ṭabarī oder vielmehr schon bei seinen Gewährsmännern selbst für die späteren Zeiten, wo solches Material reichlich zu Gebote stand, weniger authentisches herangezogen worden, vor Allem ein Roman über Bahrâm Côbîn; zum Glück stand aber sein Verfasser den Begebenheiten, welche den Inhalt dieses historischen Romans bildeten, zeitlich noch so nahe, dass man mehr Nachdruck auf das Adjectiv als auf das Substantiv zu legen berechtigt ist: nicht blos die Grundzüge des in dem Romane geschilderten geschichtlichen Verlaufs werden von abendländischen Quellen bestätigt, sondern selbst Nebenpersonen und die ihnen zugetheilte Rolle erweisen sich als historisch, z. B. der Diplomat Hormizd Ĝarâbzîn, den man in dem *Ζαλαβζάν* des Theophylaktos wiedererkennt (s. Nöldeke zu S. 289).

Alles in Allem kann man getrost behaupten: erst seitdem Ṭabarī den Historikern erschlossen worden, ist eine Geschichte des Sasanidenreichs zu schreiben möglich geworden. Das Wesentliche der echten einheimischen Ueberlieferung über die Sasanidenzeit liegt uns jetzt vor; und selbst die Berichte der Späteren werden, wenn sie auch durch das Bekanntwerden jener zum grossen

Theile entbehrlich gemacht werden, erst jetzt brauchbar, weil erst jetzt die Möglichkeit gegeben ist, das etwa in ihnen auf alte verlorene Quellen Zurückgehende auszuscheiden. Ganz unbegründet dürfte eine solche Hoffnung nicht sein, wenn man sich erinnert, dass das 1126 n. Chr. verfasste Muǵmil at-Tawârich die Sijar al-Mulûk des Ibn Moqaffa' unter seinen Quellen aufführt (bei Mohl im Journ. Asiat. IIIième Série, tome 11 p. 142) und im Texte öfters über Dinge citiert, die bei Ḥamza fehlen: über die Genealogie Ardawân's des Grossen (im Journ. Asiat. III, 11 p. 165), über die Genealogie Ardashîr's I (III. 11 p. 259), über Shâpûr I als Eroberer von Ḥaḍr (III, 12 p. 505), über Balâsh's Abenteuer in Indien (III, 14 p. 115), über Sharwîn als Statthalter Chosrau Anôsharwân's in Griechenland (IV, 1 p. 397), über die Kücheneinrichtung des Chosrau Parwêz (III, 4 p. 130), über Barmak als Wezîr des Shêrôê (IV, 1 p. 399). Ja sogar noch Faḍlallâh al-Qazwînî, der sein Târîch Mu'aǵem einem von 1229—1248 regierenden Atabegen von Gross-Luristân gewidmet hat, theilt, wie ich aus Mîrchônd (bei Shea, History of the early kings of Persia p. 189) entnehme, eine Stelle aus den Sijar al-Mulûk des Ibn al-Moqaffa' [1]) über Naudhar, den Sohn des Manôčihr, mit. Sehr gross freilich wird die Ausbeute wohl kaum sein; am Ersten lässt sich noch aus Specialgeschichten, wie Abû No'aim's Geschichte von Ispahân, Narshachî's Geschichte von Bochârâ und Abû'l-Ḥasan b. Isfendijâr's Geschichte von Ṭabaristân, eine Nachlese auch für die ältere Geschichte erwarten: durch eine mündliche Mittheilung, wenn mich mein Gedächtniss nicht trügt, Herrn Prof. Sachau's in Berlin, weiss ich, dass in dem letztgenannten Werke ein langes Stück des Ibn Moqaffa' steht, das jedoch leider nur rhetorische Allgemeinheiten, keine Geschichtserzählung, enthält. Selbst in recht späte Werke dieser Art könnte sich echter Geschichtsstoff gerettet haben; zu diesem möchte ich z. B. die aus einer Stadtchronik von Qazwîn geflossene Nachricht in dem Târîch i Guzîde des Ḥamdallâh Mustaufî aus Qazwîn (im Journ. Asiat. V, 10 p. 260) von den Kämpfen Shâpûr's II mit den Bergbewohnern von Dilem rechnen, gegen welche von dem Könige im Monat Âbân angeblich des Jahres 463 n. Alex., als die Sonne im Zeichen der Zwillinge stand [2]), Qazwîn als Schutzwehr angelegt worden sei.

*

Schon allein durch kundige Uebersetzung eines so wichtigen Werkes wie die Sasanidengeschichte des Ṭabarî würde Nöldeke sich ein bleibendes Verdienst um alle Geschichtsfreunde erworben

1) Ibn al-Mukna ist natürlich ein Lesefehler.

2) Dies trifft für dieses Jahr wirklich zu; das Horoskop der Stadt ist aber künstlich berechnet, vermuthlich aus dem 17. Jahre Shâpûr's II, welchem in der verkehrten Zeitrechnung des Târîch i Guzîde das 463. n. Alex. entspricht: das wahre Datum ist April 326 n. Chr. Geb.

haben; ihren wahren Werth für die Wissenschaft erhält seine Arbeit aber erst durch das, was er Eignes hinzugethan hat.

Da nimmt zuvörderst die Einleitung unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, in der es zum ersten Mal unternommen worden ist, die Entstehungsgeschichte des alten in Pehlewi verfassten Königsbuchs, sein Verhältniss zu den arabischen und neupersischen Bearbeitungen der persischen Geschichte und die Verwandtschaft dieser untereinander festzustellen. Nöldeke ist zu dem Resultat gekommen, dass die Angaben der späten Einleitung zum Firdausî bei aller Flüchtigkeit und Leichtfertigkeit in der Tradierung, wie man sie bei neupersischen Literarhistorikern gewohnt ist, sich doch im Ganzen und Grossen bewähren: das Chodhâi-nâme, die erste Quelle dieser ganzen Geschichtsüberlieferung, scheint wirklich unter Jazdegerd III, zwischen 633—637, verfasst zu sein und reichte bis zum Ende Chosrau's II, was sich dadurch bestätigt, dass der in den aus ihm abgeleiteten Chroniken bis dahin herrschende enge Einklang hier aufhört. Nachdem zuerst von Ibn Moqaffa', dann von Muḥammed b. Gahm, einem Clienten der Barmakiden, und Anderen arabische Bearbeitungen des alten Pehlewiwerkes gemacht worden waren, veranstaltete Abû Mançûr Aḥmed b. 'Abdarrazâk von Tôs eine neupersische Uebersetzung davon; dieser war aber keineswegs, wozu ihn jene neupersische Einleitung macht, ein Minister des Ja'qûb b. Laith Çaffâr, sondern, wie Nöldeke S. XXIV nachweist, der Bruder des Muḥammed b. 'Abdarrazâk, der von 946—960 Fürst von Tôs war. Das Shâh-nâme dieses Abû Mançûr ist dann die Grundlage der dichterischen Bearbeitungen des Daqîqî und Firdausî geworden. Unter den arabischen Chronisten, die Nöldeke für seine Untersuchung herangezogen hat, ist Einer, Ibn Qotaiba, noch nicht übersetzt, drei andre noch unediert: der Anonymus im cod. Sprenger. 30. (schrieb bald nach 845), den er im Original, Abû Ḥanîfa Dînawarî († 895), den er nach der Abschrift von Rosen's, und Ja'qûbî (schrieb um 900), dessen Einleitung zur Abbasidengeschichte er nach einer von de Goeje für ihn gemachten Copie benutzte; für einen fünften, Ḥamza Ispahânî, dessen Ausgabe Gottwaldt auf den interpolierten cod. Habichtianus basiert hat, konnte er die treffliche Leydener Handschrift verwerthen. Zwischen den Chronisten, welche die Ueberlieferung rein und unverarbeitet wiedergeben, bestehen nach Nöldeke's Ermittelungen folgende Verwandtschaftsverhältnisse:



Aus Ibn Moqaffa' und anderen arabischen Bearbeitern haben geschöpft, deren Berichte jedoch ineinandergearbeitet Dînawarî, Mas'ûdî und Ḥamza. Dem Ṭabarî sind ausserdem persische Nachrichten auch noch durch den von ihm für die Geschichte von Ḥîra und Jemen benutzten Ibn al-Kelbî zugekommen, den, wie Nöldeke vermuthet, sein Secretär Gabala b. Sâlim mit Mittheilungen aus Pehlewîbüchern versehen haben mag. Bei der Feststellung des hier in Kürze Dargelegten hat es Nöldeke nicht bewenden lassen, sondern in den Anmerkungen zum Texte mit der Quellenscheidung selbst den Anfang gemacht; namentlich hat er sich bemüht, überall durch geschickte Heranziehung des Sa'îd b. Baṭriq und des Ibn Qotaiba den auf Ibn Moqaffa' zurückgehenden Bestand im Ṭabarî festzustellen. Der Quellenkritik im Einzelnen ist hier ein weites Feld eröffnet; aber die grossen Grundzüge sind durch Nöldeke Ein für alle Mal sicher umrissen und die von der Forschung einzuschlagende Methode vorgezeichnet worden.

Auf die arabischen Parallelquellen hat sich Nöldeke aber nicht beschränkt, seine dem Text beigegebenen ausführlichen Erläuterungen erweitern sich vielmehr zu einem vollständigen Commentar der Sasanidengeschichte nach allen Seiten hin. Da sind zunächst Anmerkungen, welche die Formen der Personen- und Ortsnamen feststellen, auf Grund von Stellensammlungen, welche den Eindruck nicht blos der grössten Reichhaltigkeit, sondern geradezu der Vollständigkeit machen. Ferner ist eine ausnehmende Sorgfalt auf die geographische Bestimmung der im Texte erwähnten Oertlichkeiten verwendet und das reiche Material, welches die jetzt, Dank den Bemühungen de Goeje's, in kritischen Ausgaben vorliegenden älteren arabischen Geographen, sowie der kundige Jâqût bieten, gehörig ausgenutzt worden; die Feststellung war oft nicht leicht, weil die officiellen Benennungen, welche die Sasanidenkönige den Städten zu geben liebten, meistens frühzeitig in Vergessenheit gerathen sind und daher die Tradition über dieselben weder übereinstimmend noch besonders zuverlässig ist. Zu Statten kam Nöldeke bei diesen Untersuchungen ein besonderes Interesse für Erdbeschreibung, das ihn bei seiner Lectüre auf alles dahin Einschlagende von jeher besonders achten liess, und ausserdem die Unterstützung Georg Hoffmann's, eines gründlichen Kenners der persischen Geographie.

Die Belesenheit Nöldeke's sowohl in geographischen, wie in geschichtlichen Dingen erinnert an Quatremère, dem er freilich in Bezug auf Kritik bedeutend überlegen ist. Aber auch nur der, welcher über eine solche Belesenheit verfügt, ist im Stande auf dem Gebiete der Sasanidengeschichte erspriessliche Resultate zu erzielen; denn in seltener Weise mannigfach ist der Quellenstoff, der hier von den verschiedensten Seiten her zufliesst. Die Münzen, die uns in Folge der Forschungen von Bartholomäi's und Mordtmann's in einer gewissen Vollständigkeit vorliegen, die im Vergleich

damit noch wenig bearbeiteten Inschriften, die römischen und griechischen Historiker, die Berichte der Syrer und Juden, die auf das Chodâi-nâme zurückgehenden arabischen und neupersischen Chroniken, alle diese verschiedenartigen Quellen sind von Nöldeke in einer Weise herangezogen worden, wie das noch von keinem seiner Vorgänger auch nur annähernd geschehen ist, selbst von Saint-Martin nicht, der in seinen fleissigen Anmerkungen zu Lebeau's Histoire du Bas-Empire hier fast allein brauchbar vorgearbeitet hat. Dazu kommen noch die armenischen Quellen, die nach der Langlois'schen Sammlung benutzt worden sind; selbst Hiuenthsang's Mémoires des contrées occidentales und die von Rémusat in den Nouvelles mélanges Asiatiques gegebenen Auszüge aus Matuanlin sind Nöldeke's Scharfblicke nicht entgangen. Nur hier musste er sich damit begnügen, die französischen Uebersetzungen zu Rathe zu ziehen; sonst hat er überall nur aus den Originalen selbst geschöpft, und das will z. B. bei den ziemlich spärlich fliessenden Notizen des Talmud etwas sagen. Am Reichsten ist die Ausbeute aus der syrischen Literatur ausgefallen, was bei einem so gründlichen Kenner derselben begreiflich ist; namentlich durch erschöpfende Ausnutzung der syrischen Märtyrerakten, recht eigentlich eines apertum opertum, wird unsere Kenntniss oft in der überraschendsten Weise erweitert, worauf wir Historiker besonders aufmerksam machen möchten. Alles abgeleitete Wissen hat Nöldeke grundsätzlich verschmäht, er schöpft durchweg aus dem Vollen und verräth nirgends Neigung, sich über Triviales zu verbreiten und die Summe allbekannter Thatsachen wieder zu besprechen, die als eiserner Bestand aller neueren Bearbeitungen von der Englischen Allgemeinen Welthistorie bis auf G. Rawlinson's Seventh great oriental monarchy Jedermann zugänglich sind. Ausgesuchte Lesefrüchte sind es, die Nöldeke mittheilt, um sie zu wichtigen geschichtlichen Folgerungen zu verwerthen: es sind Dinge, die vermuthlich schon mehr als Ein Orientalist vor ihm bemerkt haben wird, es gehörte aber der Blick und das Interesse des Historikers dazu, um sofort zu erkennen, was sie werth seien. Oft erstaunt man nicht blos darüber, was Alles von Nöldeke verwerthet worden ist, sondern eben so sehr darüber, was Alles vor ihm **nicht** verwerthet worden ist.

Mit dieser seltenen Belesenheit verbindet Nöldeke einen historischen Sinn, der ihn in seiner Beurtheilung der Dinge nicht leicht fehlgehen lässt, und eine glänzende Combinationsgabe. Um Belege für die Vereinigung dieser drei Eigenschaften zu finden, braucht man nur die erste beste Seite aufzuschlagen: ich greife auf gut Glück heraus die Beobachtung über den Unterschied in den Titeln, die Ardashîr I und sein Sohn Shâpûr I auf der Inschrift von Ḥâǵî-âbâdh führen, aus welchem folge, dass Ardashîr noch kein nichtiranisches Land in Besitz genommen haben könne (S. 18), die evidente Verbesserung Oromastes für Odomastes bei

Trebellius Pollio XXX tyr. 2, in welchem scharfsinnig der spätere König Hormizd I erkannt und dadurch ein überraschendes Licht über die mit dem völligen Stillschweigen über seine Thaten seltsam contrastierende Berühmtheit verbreitet wird, deren er sich in der einheimischen Ueberlieferung erfreut (S. 43), die sorgfältige Zusammenstellung aller Glieder der Familie Mihrân (S. 139), die feine Beweisführung, dass Sôchrâ und Zarmihr nicht Vater und Sohn sind, wozu unsere Quellen sie machen, sondern Eine Person, und dass die Katastrophe dieses Mannes hinter die Wiedereinsetzung Kawâdh's zu setzen ist (S. 141). Von nicht minderer Bedeutung sind die Erläuterungen, mit denen Nöldeke die Berichte über die gleichzeitige arabische Geschichte vornehmlich aus syrischen Quellen bedacht hat: Caussin de Perceval's Aufstellungen, z. B. über die Zeitrechnung der Könige von Ḥira und manches Andere, werden dadurch nicht unerheblich modificiert (man sehe besonders S. 170). Am Reichlichsten ist die Ernte für die Geschichte Jemen's im 6. Jahrhundert ausgefallen, über welche wir durch eine glückliche Verkettung von Umständen so viele und zum Theil so gute Quellen haben, wie nur über irgend einen Theil der alten Geschichte. Freilich bedarf es erst kritischer Sichtung, die in knappen, sicheren Umrissen S. 185 f. 188 f. durchgeführt worden ist; in wenig Worten giebt Nöldeke hier oft Resultate, die sich erst durch mühsame Specialuntersuchung festellen liessen, z. B. die Zusammensetzung des Martyrium S. Arethae aus drei verschiedenen Quellen von ungleichem Werthe. Um ein Bild von dem zu gewinnen, was derselbe aus diesem Materiale zu machen verstanden hat, wird es genügen, einen Blick auf S. 198 zu werfen, wo die beiden einzigen Stellen, in denen Aksûm in den arabischen Quellen vorkommt, nachgewiesen werden und ein berechtigter Schluss daraus auf die Güte der betreffenden Ueberlieferung gezogen wird, vor Allem aber auf S. 205, wo der Zug Abraha's nach dem Ḥigâz bei Prokop aufgezeigt ist — eine nach den verschiedensten Seiten hin folgenreiche Entdeckung.

Besonders instructiv sind Nöldeke's Erläuterungen zu den Stellen aus alten arabischen Gedichten, mit denen Ṭabarî seine Geschichtserzählung zu belegen liebt, Gedichten, bei welchen fast ausnahmslos die höhere Kritik so viel zu thun hat, wo aber auch, ist einmal die Authenticität der betreffenden Stücke festgestellt, eine geschichtskundige Erklärung noch manchen Schatz finden kann, der bisher nicht gehoben worden ist. Ich beschränke mich darauf an die Erörterung S. 200 f. zu erinnern, wo die überraschende Aehnlichkeit eines Berichts des Kitâb al-Aghânî über Abraha in der Auffassung mit der des Prokop besprochen und hierin die abessinische Version nachgewiesen worden ist, an den geschickten Gebrauch, der S. 208. 218 f. von dem von der theologischen Vulgattradition unabhängigen Dîwân der Hudhail gemacht worden ist, um daraus die Geschichtlichkeit des von Abraha zur

Zerstörung der Ka'ba unternommenen Zugs zu bewahrheiten, endlich an die Behandlung der Dichterstellen, die sich mit der Belagerung von Ḥaḍr durch Shâpûr I beschäftigen, S. 34—40.

Von einem guten historischen Commentar erwartet man zunächst nichts weiter, als dass er das gibt, was zur Feststellung der im Text erwähnten Thatsachen nöthig ist. Nöldeke hat seine Aufgabe in einem höheren Sinne gefasst und in seinen Erläuterungen bereits einen guten Theil der Obliegenheiten des Geschichtsschreibers erfüllt, indem er für die Theile der Sasanidengeschichte, wo der Zustand der Ueberlieferung es gestattet, sein Augenmerk darauf gerichtet hat, zu einer richtigen Würdigung der Dinge und der Menschen zu gelangen. Durch das Medium der anerkannt besten Reisewerke über Persien, namentlich von Pietro della Valle und Chardin, und der lebenswahren Sittenschilderungen in Morrier's „Hajji Baba" hat Nöldeke die Autopsie möglichst zu ersetzen gesucht und sich so eine lebendige Anschauung über persische Verhältnisse, über Land und Leute zu verschaffen gewusst, und verwendet diese nach den verschiedensten Seiten hin. Wir verdanken Nöldeke treffliche Charakteristiken der hervorragendsten Herrscher, eines Jazdegerd I, über den Magier und Christen mit ihren entgegenstehenden Zeugnissen confrontiert werden (S. 74 ff.), eines Bahrâm Gôr, zu dessen Bilde mit richtigem Takte auch die Züge verwendet werden, welche sagenhafte und romanhafte Erzählungen ihm einstimmig geliehen haben (S. 99), des grossen Chosrau Anôsharwân (dessen musterhafte Charakterschilderung man S. 160 ff. nachlesen möge), Hormizd's IV, über den entgegengesetzte Berichte der Perser selbst ein objectives Urtheil möglich machen (S. 264 f.), Chosrau's II, dessen Antheil an seines Vaters Tode mit psychologischer Feinheit abgewogen und schlagend mit dem Verhältnisse Alexander's I von Russland zu der Ermordung seines Vaters Paul verglichen wird (S. 281). Ueber den Nationalcharakter der Perser urtheilt Nöldeke nicht besonders günstig, hebt namentlich stark hervor, dass sie schon vor Alters dieselbe Neigung zum Lügen gehabt haben, wie heut zu Tage, und bemerkt ganz richtig, dass unter einem tüchtigen Herrscher auch das sinkende Römerreich den Persern immer noch sehr überlegen war. Er kommt deshalb in Bezug auf den schmachvollen Frieden Jovian's mit den Persern, den merkwürdiger Weise die neueren Historiker, Christen und Heiden um die Wette, ausschliesslich den vorhergegangenen Fehlern Julian's zur Last legen, auf die Ansicht Ammian's zurück, dass die Rettung des von einem Julian gebildeten Heeres, wenn sofort nach dem Tode desselben ein energischer Mann den Rückzug geleitet hätte, gar wohl möglich gewesen wäre (S. 64). Ueber die Christenverfolgungen urtheilt er mit der Unbefangenheit, die Pflicht und Schuldigkeit des wahrheitsliebenden Geschichtsschreibers ist, dessen Aufgabe es nicht sein kann, derartige Fragen mit opportunistischem Salböl zu beträufeln. Die persischen Könige

lässt er dabei ausschliesslich von politischen Beweggründen geleitet sein; die herrschsüchtige Unduldsamkeit der Magier erkennt er vollkommen an, zeigt aber zur Genüge, dass die orientalischen Christen, namentlich die Monophysiten, um kein Haar besser waren und oft durch wüsten Fanatismus, gelegentlich selbst durch Durchstechereien mit dem Landesfeind, ihr Schicksal herausforderten (vgl. besonders S. 287 f.). Dem lebhaften Interesse, das Nöldeke für alle möglichen Seiten des Volks- und Staatslebens bethätigt, verdanken wir nach allen Richtungen hin wichtige Aufklärungen, über Verfassung und Verwaltung, Eintheilung des Reichs, über Steuerverhältnisse, dann wieder eine interessante Notiz aus dem Talmud über persisches Privatrecht (S. 149); auch das anscheinend Geringfügige erlangt bei seiner Behandlungsweise, in den Zusammenhang eines grösseren Ganzen gebracht, Bedeutung: einen Beleg giebt die Anmerkung S. 244 über die Luzerne als Pferdefutter und ihre volkswirthschaftliche Bedeutung für Persien, ein beachtenswerthes Supplement zu Hehn's „Culturpflanzen".

Glänzende Proben von dem, was Nöldeke als Historiker zu leisten im Stande ist, wo er nicht durch die Fessel eines zu erläuternden Textes gebunden wurde, hat er in den Ergänzungen S. 400 ff. geliefert. Die erste behandelt die Chronologie der Sasaniden. Es bestätigt sich die Annahme Saint-Martin's, dass das Regierungsjahr der persischen Könige dem laufenden Kalenderjahre gleichgesetzt und als erstes Jahr eines Herrschers das Kalenderjahr angenommen wurde, in welchem er zur Regierung gelangt war; im Einzelnen freilich wird seine Zeitrechnung mehrfach berichtigt. Dasselbe gilt von der Untersuchung Ideler's (Handb. d. Chronol. II, 553 ff.) über den Anfang der Regierung Shâpûr's II und den danach zu bestimmenden des Reichs der Perser in den Acta martyrum Orientalium: die wahren Daten sind Februar oder März 310 und 28. April 224, so dass also die von Ideler verworfene Ansicht Stephan Assemani's so ziemlich das Richtige getroffen hatte. Nöldeke geht von einer vortrefflichen Grundlage aus, der unedierten, durch Elias von Nisibis erhaltenen Sasanidenliste des Jakob von Edessa, die geradezu als ein Königskanon anzusehen ist, und stellt die Daten der Regierungswechsel durch gleichzeitige Zeugnisse fest, welche die Angaben Jakob's ausnahmslos bestätigen; diese Untersuchung ist einfach als abschliessend zu bezeichnen. Unter 2. ist eine Stammtafel der Sasaniden gegeben. Der 3. Excurs, „Einiges über die inneren Verhältnisse des Sasanidenreichs" betitelt, muss als eine der wichtigsten Untersuchungen des ganzen Buchs bezeichnet werden. Der 4. handelt über Mazdak und die Mazdakiten, der 5. über eine bei Ṭabarî übergangene Episode, die Empörung des Anôshazâdh gegen seinen Vater Chosrau I, nach Dînawarî und Firdausî, deren Erzählung durch den Zeitgenossen Prokop bestätigt wird, der 6. und 7. über den Roman von Bahrâm Côbîn und die Empörung des Bistâm,

über die unsere Kunde im Wesentlichen auf diesen Roman zurückgeht.

So giebt denn Nöldeke's musterhafte Leistung in allen Stücken die denkbar beste Vorarbeit, die der Geschichtsschreiber der Sasanidenzeit sich nur wünschen kann; haben wir an ihr etwas auszusetzen, so kann es höchstens das sein, dass er nicht lieber gleich selbst dieser Geschichtsschreiber geworden ist und dass auf ihn der Ausspruch anwendbar ist, den Cicero über Cäsar's Commentarien gethan hat: „dum voluit alios habere parata, unde sumerent, qui vellent scribere historiam, ineptis gratum fortasse fecit . . . sanos quidem homines a scribendo deterruit“. Nicht immer wird es sich so glücklich treffen, dass der Uebersetzer eines orientalischen Geschichtswerkes Orientalist und Historiker in einer Person ist: es wäre aber schon viel gewonnen, wenn die Gelehrten, in deren Hände die Bearbeitung der früheren Theile des Ṭabarî gelegt ist, sich entschlössen, die Persien (beziehentlich Jemen) betreffenden Abschnitte daraus, die, wo nicht für Geschichte, doch für Sagenkunde erhebliche Ausbeute erwarten lassen, durch eine Uebersetzung, und wäre es auch eine ohne Commentar, weiteren Kreisen zugänglich zu machen und so Nöldeke's Buch in erwünschter Weise zu vervollständigen.

*

Ich will nun noch eine Reihe von Bemerkungen zu Nöldeke's Buche in der Reihenfolge aufführen, wie ich sie beim Lesen desselben gemacht habe; es ist dies freilich etwas formlos, dürfte aber den Interessen derer, die es benutzen wollen, am Besten dienen.

S. XXII. Nöldeke nimmt als sicher an, dass Ibn Moqaffa' der älteste von denen gewesen ist, welche die Geschichte der Perser nach dem Pehlewî für die Araber bearbeitet haben. Entgangen ist ihm eine für diese Frage entscheidende Angabe, welche Mas'ûdî im Kitâb at-Tenbîh bewahrt hat. Sacy (in den Notices et extraits VIII p. 165 f.) sagt darüber: „Mas'ûdî lehrt uns auch, dass er im Jahre 303 in einer Stadt der Provinz Persis, nach unserer Handschrift اصحر genannt, die aber aller Wahrscheinlichkeit nach Iṣṭachr, اصطخر, ist, ein Buch sah, welches die Geschichte der Könige von Persien aus der Dynastie der Sasaniden enthielt, mit dem Bilde eines jeden von ihnen, in Farben gemalt; jeder war abgebildet jung oder alt, in eben dem Zustande, in welchem er sich am Tage seines Todes befand; man zählte darin 25 Könige und 2 Frauen; die Dauer dieser Dynastie war darin auf 433 Jahre weniger sieben Tage bestimmt. Die Bilder von allen diesen Fürsten waren ursprünglich in dem Schatze der Könige deponiert. Man las in diesem Buche, dass es nach den in diesem Schatze aufbewahrten Originalen in der Mitte des Ǵumâdâ II des Jahres 113 der Hiǵra verfasst und für Hišâm

b. 'Abdalmalik b. Marwân aus dem Persischen in's Arabische übersetzt worden war. Mas'ûdî beschreibt die Gestalt oder die Tracht und Farbe der Kleider des ersten dieser Fürsten, des Ardashîr, und des letzten, des Jazdegerd b. Shahrijâr, und fügt hinzu: das Papier war purpurfarben, von einer bewundernswürdigen Färbung; ich wüsste aber nicht zu sagen, ob es Papier oder Pergament war, so schön und so stark war es. Ich habe darüber Einiges in dem 7. Theile der Morûǵ ad-Dhahab mitgetheilt". Augenscheinlich ist es dasselbe Bilderbuch, von welchem Ḥamza ein Exemplar vor sich hatte, und aus der Beschreibung Mas'ûdî's wird es begreiflich, wie er es als historische Quelle verwerthen konnte. Für die Identität dieses am 24. August 731 beendigten Buches mit dem des um 760 verstorbenen Ibn Moqaffa' könnte zu sprechen scheinen, dass Ḥamza, der es benutzte, unter seinen Quellen den Ibn Moqaffa' an erster Stelle nennt. Unmöglich gemacht wird dies aber durch ein Fragment aus seinen Sijar al-Mulûk im Muǵmil at-Tawârîch (im Journ. Asiat. IV, 1 p. 399 = 422), welches sich mit Shêrôê's Wezîr Barmak, dem Ahnherrn der Barmakiden, beschäftigt, die erst unter as-Saffâḥ im Jahre 749 zu einer hervorragenden Stellung gelangt sind. Es handelt sich also um ein älteres Werk, und es fragt sich, ob nicht doch unter dem Hishâm, dessen Schreiber der aus dem Pehlewî in's Arabische übersetzende Gabala b. Sâlim genannt wird, der Chalif, und nicht, wofür Nöldeke sich entschieden hat, Ibn al-Kelbî gemeint sein sollte; auf jeden Fall ist d e r Grund, der S. 475 hierfür geltend gemacht worden ist, dass in der Zeit des Chalifen Hishâm solche Uebersetzungen noch nicht gemacht worden seien, jetzt hinfällig geworden.

S. XXVI. Dass nirgends von der seit Kurzem wieder entdeckten Chronik des Abû Ḥanîfa Dînawarî die Rede sei, ist ein Irrthum; der fleissige Mirchônd hat sie ziemlich häufig citiert: über Gamshêd (bei Shea p. 99), über Bahrâm Gôr (bei Sacy p. 336 f.), über Kawâdh (ebend. p. 356 f.), über die Eintheilung des Reiches durch Chosrau Anôsharwân, seinen Friedensschluss mit dem römischen Kaiser und die Katastrophe seines Sohnes Anôshazâdh (ebend. pp. 364. 367. 372), endlich über Shahrbarâz (ebend. p. 411).

S. 1. Es liegt kein Grund vor, die von Ṭabarî für die erste Erhebung Ardashîr's gegebene Zeitbestimmung von 523 Jahren seit Alexander auf seinen Sieg und den Untergang des Partherreichs zu beziehen und dann für eine falsche Reduction zu erklären. Allerdings geben die einheimischen Quellen, vornehmlich weil sie die überflüssigen Monate und Tage zur Summe geschlagen haben, der Sasanidenherrschaft eine zu lange Dauer: allein nach Ṭabarî beträgt die Summe der Jahre, wenn wir die an der ersten Stelle genannten Zahlen zu Grunde legen, 408 J. 2 Mon. 14 Tage, wenn die an der letzten Stelle genannten, 408 J. 2 Mon. 20 Tage

bis auf den Tod Chosrau's II. eine Uebereinstimmung, welche bei dem Auseinandergehen der Einzelposten beider Summen ein Beweis ist, dass der Ausgangspunkt der Rechnung als fester Punkt galt, nach den Zahlen Ibn al-Kelbî's bis ebendahin 424 J. 8 Mon.; die erste Rechnung würde 531, die Ibn al-Kelbî's 514 n. Alex. als Anfangsjahr ergeben, mithin kann keine der von Ṭabarî benutzten Quellen auf künstlichem Wege das Jahr 523 gefunden haben. Dagegen führen die 12 Jahre, welche nach der besser beglaubigten Tradition[1]) der Kampf Ardashîr's mit den Theilkönigen gedauert haben soll, von 523 genau auf 535 n. Alex., was jetzt als Epochejahr der officiellen Sasanidenära festgestellt ist.

S. 4. Hier wird die Vermuthung ausgesprochen, die Abstammung Pâbak's von den Bâzrangî, einem Königsgeschlechte in Pârs, durch seine Mutter sei wohl nur zum Zweck nachträglicher Legitimierung erdichtet. Ich fasse die Sache weniger skeptisch auf und sehe schon allein in dem Namen Ardashîr, den Pâbak seinem Sohne gab, einen Beweis für die Wahrheit des uns Ueberlieferten: Ardashîr ist ein von Königen der Bâzrangî-Dynastie geführter Name (Nöldeke selbst hat S. 6 die Nachweise gegeben). Gerade dann scheint sich mir das Aufkommen des Sasanidenhauses am Leichtesten zu erklären: das Königthum der Bâzrangî war damals aus früherem Einzelbesitz, wo nicht rechtlich, doch thatsächlich in den Gemeinbesitz des Geschlechts übergegangen — ein Zustand, der überraschende Aehnlichkeit mit demjenigen hat, in welchem sich Pârs im 14. Jahrhundert unter der Herrschaft der Benû Moẓaffer befand —, und als Schwiegersohn eines solchen Antheilbesitzers kam Sâsân in den Besitz seines „Königreichs" Chir und vererbte es auf seinen Sohn Pâbak, dem dann wesentlich sein Zusammenhang mit den Môbedh's seine Eroberungen ermöglicht hat.

S. 10. Der auf den trefflichen Visconti zurückgehenden Identificierung des von Ardashîr bekriegten Königs Balâsh von Kermân mit dem letzten Arsakiden Volagases V, von dem Münzen bis 228 vorkommen sollen, würde die frühe Ansetzung des Feldzugs bei Ṭabarî, in welcher Nöldeke deshalb einen Irrthum vermuthet, nicht im Wege stehen; denn es hat sich herausgestellt, dass die Münze aus dem Jahre 228 einem anderen Könige gehört, dessen Name in der griechischen Legende verwischt ist, in der aramäischen von Verschiedenen verschieden gelesen wird; die sicheren Daten des Volagases V gehen nur bis 222 herab (A. de Longpérier, Mémoires sur la chronologie et l'iconographie des rois Parthes Arsacides, p. 155 ff.). Die Gleichsetzung ist aber trotz der Gleichheit der Namen schwerlich haltbar. Den Namen des

1) Die Liste des Bahrâm b. Merdânshâh, aus der die 20 Jahre des Moǵmil at-Tawârîch stammen, ist stark zurechtgemacht.

Volagases tragen die ausnahmslos in den grossen von den Griechen gegründeten Städten des Westens geprägten Tetradrachmen, auf denen Artabanos nie als Münzherr erscheint; umgekehrt kennen die einheimischen Berichte als Vertreter der Parthermacht nur einen Ardawân, dessen Machtgebiet Medien und die angrenzenden Länder gewesen seien. Es leidet also kaum einen Zweifel, dass der Bruderkrieg im Partherreiche, welcher die Freude Caracalla's erregte, den Ausgang hatte, dass Volagases von Ktesiphon aus die unteren, Artabanos von Rhagä aus die oberen Satrapien beherrschte; die Angaben, welche sich über die Beiden bei Cassius Dio finden (der elende Herodian zählt nicht mit), sind damit in Einklang. Wie sollte also Volagases nach Kermân gekommen sein, zumal da dieses von den ihm gehorchenden Westprovinzen durch das unbotmässige Pârs getrennt war?

S. 35. Den Namen des Königs von Atrâ bei Herodian III, 1 *Βαρσήμιος* fasst Nöldeke als Barsamjâ; aber an einer zweiten Stelle III, 9 lautet er, wohl richtiger, *Βαρσήνιος*, was sich von selbst als Barsîn erklärt.

SS. 52. 85. Unter Dhû'l-Aktâf versteht Nöldeke metaphorisch Einen, der gewaltige Regierungslasten auf sich nehmen kann: sollte es nicht buchstäblich *εὐρύνωτος* sein? Die wirklich volksthümlichen Beinamen der Regenten pflegen einen weniger abstracten Charakter zu tragen. So möchte ich auch den Namen Bahrâm Gôr, d. i. der wilde Esel, dessen Veranlassung von Nöldeke für unsicher gehalten wird, in demselben Sinne fassen, wie der Chalif Marwân II den Beinamen al-himâr al-Gazîra wegen seiner Ausdauer und Kampflust erhalten hat.

S. 108. In dem verkehrten Namen *Βλάσσης* bei Joannes Malalas sieht Nöldeke verschriebenes *Βαραράνης*: man müsste dann etwa *Βαράμης* vermuthen. Allein es ist wohl vielmehr eine Verwechselung, und zwar möchte man fast glauben, nicht des Malalas, sondern einer unzuverlässigen einheimischen Tradition, die ihm auf irgend welchem Wege zugekommen war. Denn nur so kann ich es mir erklären, dass in einem Fragmente aus den Sijar al-Mulûk des Ibn Moqaffa' im Mugmil at-Tawârîch [1] (Journ. Asiat. III. 14 p. 115 = 135) Balâsh zum Träger derselben Abenteuer gemacht wird, die bei Ṭabarî (S. 106) und anderwärts von Bahrâm Gôr erzählt werden.

S. 115. Die Vermuthung, dass die Haitâl ein Volk gewesen, das den Kûshân in der Herrschaft gefolgt sei, scheint durch chinesische Berichte bestätigt zu werden (vgl. die Stellen bei

---

1) „Ich habe in den Sijar al-Mulûk gelesen, dass er (Balâsh) nach Indien gieng und von da nach manchem Abenteuer die Tochter des Königs heimbrachte. Diese Geschichte von dem, was sich zwischen Balâsh, der Tochter des Königs von Indien und der Tochter von Balâsh's Maulthiertreiber zugetragen hat, und die Sittensprüche und Geschichten, die man einstreut, sind sehr lang. Ich werde sie später erzählen, so Gott will".

Lassen. Ind. Alterthumsk. II, 357. 771). An Stelle der seit 124 v. Chr. in den Ländern zwischen Oxus und Jaxartes sitzenden Jueitschi, deren Reich nach dem Namen der ein Jahrhundert später zur Herrschaft über das ganze Volk gelangten Horde den Namen Kueischuang führte, traten in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. die Jetha, die von den Späteren meistens mit den Jueitschi identificiert werden, aber mindestens eine andere Schicht desselben Volkes gewesen zu sein scheinen; die Namen haben nichts mit einander zu schaffen, sondern Jetha ist der Stammname der Fürsten des am oberen Oxus gelegenen Landes Hoa, von welchen die Gründung dieses neuen Reiches ausgegangen ist.

S. 118. Bei der Aufzählung der verschiedenen Formen, unter denen der Name des Volkes der Tocharer auftritt, hätten vielleicht auch chinesisches Tu-hu-lo und indisches Tukhâra oder Tuḫkhâra einen Platz verdient. Die Sanskritbenennung macht es wahrscheinlich, dass die Griechen diejenige Form, welche die verbreitetste geworden ist, von indischer Seite erhalten haben.

S. 123. Mit dem Landschaftsnamen Çûl hat der türkische Fürst Çûl, mit dem Jezîd b. Muhallab zu streiten hatte, nichts zu schaffen; denn auch die Chinesen, die über diesen gut Bescheid wissen, kennen ihn unter dem Namen So-lu von der Familie Tsche-pi, der von 715—737 Oberkönig der westlichen To-kiüe gewesen sei (Deguignes, Geschichte der Hunnen I, 623 ff. übers. von Dähnert). Wenn Abû'l-Maḥâsin (bei Weil, Geschichte der Chalifen II, 653) sagt, Çûl sei der Titel der Fürsten von Gorǵân, so wird er das erst aus der Beschreibung der Feldzüge Jezîd's abstrahiert haben.

S. 156. Nöldeke macht darauf aufmerksam, dass die Fürsten von Tabaristân den Titel Spahbedh führen als Nachkommen der erblichen Spahbedh's von Chorâsân, die sich nach dem Untergange des Reichs in die dortigen Gebirge zurückgezogen hatten. Es ist bemerkenswerth, wie lebendig sich dort die Traditionen der Sasanidenzeit gehalten haben; denn jener Fall steht nicht vereinzelt da, auch Pâdhôspân kommt drei Mal (vom 7. bis in's 9. Jahrhundert) als Eigenname im Hause der Fürsten von Rustemdâr vor, und Istandâr ist ein Titel, den dieselben Kleinfürsten noch im 12. und 13. Jahrhundert führten (vgl. Dorn, die Geschichte Tabaristan's nach Chondemir, S. 73 ff. 97 ff.).

S. 158. Wenn Ṭabarî's Singibû für die Richtigkeit von *Σιλζίβουλος* spricht, so wird andrerseits *Διζάβουλος* durch die Form Ti-teu-pu-li gesichert, unter welcher er in chinesischen Berichten vom Jahre 568 an als Türkenchan erscheint (Deguignes I, 505). Der barbarische Name ist eben von Verschiedenen in verschiedener Weise wiedergegeben worden.

S. 159. Nöldeke thut zwar Unrecht, es dem Theophylaktos zur Last zu legen, wenn bei ihm VII, 7 der Untergang des Reichs

der Haitâl durch die Türken zu spät gesetzt wird, die Bemerkung selbst ist aber eine sehr fruchtbare. Das freilich kann keinem Zweifel unterliegen, dass der ganze so eigenartige Bericht auf die im Sommer 598 in Constantinopel eingetroffene Gesandtschaft des grossen Chagan der Türken und dessen Brief an Mauricius zurückgeht und einen Abriss der Thaten des Tu-lan-Han enthalten soll, der 588 zur Regierung gekommen war. Ebensowenig aber auch, dass der Chagan sich mit seinen Vorgängern als solidarisch angesehen und deren Thaten ohne Weiteres wie von ihm selbst vollbrachte aufgezählt hat. Erst so betrachtet lässt sich der Bericht mit dem aus anderweitigen griechischen und chinesischen Nachrichten Bekannten in Einklang setzen, erst jetzt aber erhält er auch als ein vollständiger Abriss der von den Türken seit der Entstehung ihres Reichs gemachten Eroberungen aus authentischer Quelle seinen wahren Werth.

S. 175. Mit Recht ist zu dem Namen *Ἀφίδας*, den die Münze, aus der wir *Διμηάν* als König der Axomiten kennen, als gleichzeitigen König der Sabäer nennt, ein Fragezeichen gesetzt. Der letzte Buchstabe ist auf der Abbildung bei Rüppell, Reise in Abyssinien Taf. 8, no. 6 nicht das gewöhnliche *Φ*, der Mittelstrich geht nicht durch den Kreis, sondern reicht nur bis an den unteren Rand desselben, das Zeichen hat die Form des alten Koppa. Auf der Inschrift von Kysis in der thebaischen Oase im C. I. Gr. no. 4952 vertritt dasselbe ein *P*, auf der von Khardassy in Nubien im C. I. Gr. no. 5028 soll es in dem barbarischen Namen +IoYϘIC nach Franz *Φ* bedeuten: allein no. 4990, worauf er verweist, lautet derselbe vielmehr +IOYPIC, im Original bei Gau, Antiquités de la Nubie Pl. VI, no. 13 so gut wie auf seinem eignen Abdruck. Die von der Epigraphik der Nachbarländer dargebotene Analogie spricht also für die Lesung *Ἀρίδας*, welche Prätorius in der DMGZ. XXIV, 624 vorgeschlagen und mit dem abessinischen Königsnamen Ar'êd zusammengebracht hat. Sie darf um so mehr als die wahre gelten, als nur die Form Aridas, schlechterdings aber nicht Aphidas, die Möglichkeit eines Ausgleichs mit dem Namen gewährt, welchen die von Joannes von Asia, Joannes Malalas, Theophanes und Nikephoros Kallistos bewahrte Erzählung dem Gegner des Dimianos giebt; da sie diesen zwar fälschlich zum König der Homeriten gemacht, den Namen aber allein richtig bewahrt hat, so spricht die Präsumption dafür, dass jener Gegner in Wahrheit König nicht der Axumiten, sondern der Homeriten gewesen, aber auch sein Name richtig bewahrt sein wird. Er lautet bei Joannes von Asia ܐܝܕܘܓ, bei Malalas *Ἄνδας*, bei Theophanes *Ἀδάδ*, bei Nikephoros *Δαυίδ* (was wohl durch die geläufige Abkürzung *Δαδ* ebendarauf zurückgeht). Das ܝ an der zweiten Stelle im Syrischen ist als Schreibfehler für ܢ und Andôg als die von Joannes gebrauchte Form anzusehen; das

Γ war aber wohl nur verlesen aus C, so dass in seiner griechischen Quelle ein Ἄνδος dem Ἄνδας des Malalas entsprach, welcher hier der älteste unserer Zeugen ist. Dieses ΑΝΔΑC nun lässt sich mit Leichtigkeit auf ΑΔΙΔΑC zurückführen und hierin eine andre Aussprache des numismatisch beglaubigten Aridas erkennen.

S. 186. Der von Simeon von Bêth-Arsham dem Haupte der Märtyrer von Negrân beigelegte Name wird hier mit Ḥârith b. Kilâb wiedergegeben. Aber schon Caussin de Perceval (Essai sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme I p. 129) hat richtig erkannt, dass es der Name des Stammes Ḥârith b. Ka'b ist, dem die Bewohner von Neǵrân angehörten, indem ܟܠܒ nichts als ein alter Schreibfehler für ܟܥܒ ist; den Eigennamen 'Abdallâh b. at-Thâmir haben die arabischen Quellen bewahrt.

S. 190 f. Gegen die Combination des Ἀρέθας in dem an eine falsche Stelle gerathenen Berichte des Theophanes p. 377 mit Ariâṭ hätte sich Nöldeke entschiedener erklären sollen, zumal da er selbst richtig gesehen hat, dass ihm in der Parallelstelle des Joannes Malalas II p. 194 nicht Anganes, sondern Elesboas entspricht. Es ist lediglich eine durch eine falsche Reminiscenz aus dem Martyrium des h. Arethas hervorgerufene Verlesung etwa aus Ἐλιαβάς. Für Ἀγγάνης schlage ich vor mit einer sehr leichten Aenderung Ἀσσάνης zu schreiben. In der Königsliste des Commentator's zum Neshwân (bei A. v. Kremer, Ueber die südarabische Sage, S. 90), mit welcher die in v. Wrede's Südarabischer Reise mitgetheilte übereinstimmt, wird nämlich als unmittelbarer Vorgänger des Dhû Nuwâs ein Dhû Ma'âhir b. Ḥassân b. al-Aḑcham oder, wie er wohl nach Anleitung des Ibn Chaldûn (bei Caussin de Perceval I p. 117) richtiger zu nennen ist, Dhû Ma'âhir Ḥassân b. al-Aḑcham aufgeführt, der in der Hauptstadt Ẓafâr wohnte, also kein blosser Theilkönig gewesen sein kann, und sich durch den in der Kunje des Ariâṭ wiederkehrenden Namen seines Vaters als ein Verwandter der abessinischen Könige ausweist, in deren Listen (s. DMGZ. VII, 344. 347) der Name Ela Tsaḥam mehrfach vorkommt; dass al-Aḑcham zum Sohn eines alten einheimischen Tobba' al-Aqran gemacht wird, will wenig bedeuten: hat doch selbst der von Abraha al-Ashram nicht verschiedene Abraha b. aç-Çabâḥ sich bei Mas'ûdî einen regelrechten himjaritischen Stammbaum gefallen lassen müssen. Hiernach glaube ich, dass dieser Ḥassân b. al-Aḑcham der von den Abessiniern eingesetzte Unterkönig ist, dessen im Jahre 523 erfolgter Tod es nach dem Briefe des Simeon von Bêth-Arsham (bei Assemani I, 365) dem Dhû Nuwâs möglich machte, die Abessinier für's Erste zu überwältigen und das ganze Himjaritenreich in Besitz zu nehmen; ist meine Vermuthung Ἀσσάνης richtig, so würden wir hierzu aus Malalas erfahren, dass er früher von Elesboas selbst mit Waffengewalt eingesetzt worden war. Sein Nachfolger

Esimphaios erscheint auf der Legende einer Goldmünze in Akerman's Numismatic Chronicle VIII p. 121 f., deren Lesung Nöldeke von mir angenommen hat. Der Revers der Münze lehrt uns den abessinischen Oberkönig des Sabäerkönigs Assinbacha kennen, dessen Legende man *IAN-ΛΛΙΦ-CIB-NΩE* oder ähnlich gelesen hat. Das ist nun freilich Unsinn, aber nicht einmal richtig gelesener Unsinn: das *N* sieht die beiden anderen Male, wo es auf dieser Münze erscheint, gänzlich verschieden aus, der dritte Buchstabe kann also nur ein *H* sein: ferner ist, wie die Legende des Averses zur Genüge darthut, von diesen barbarischen Stempelschneidern *Λ* beliebig auch für *Δ* verwendet worden, so dass eine Scheidung zwischen beiden Buchstaben vollkommen unthunlich ist; endlich bei dem sechsten Buchstaben geht der Mittelstrich oberhalb des Kreises in zwei Schenkel auseinander, so dass das Zeichen allerdings mit der Form, welche die attischen Inschriften der Kaiserzeit dem *Φ* geben, Aehnlichkeit hat: allein diese Vergleichung kann der grossen räumlichen Entfernung wegen hier auf keinen Fall massgebend sein, vielmehr ist jenes Zeichen so deutlich, wie nur möglich, ein in ein *O* hineingeschriebenes *Y*, kurz eine Ligatur für den Diphthong *ου*. Der Unsinn hört auf Unsinn zu sein, sobald man entdeckt, dass die Buchstaben der linken Hälfte der Legende auf den Kopf gestellt sind, kehrt man sie um und liest, mit dem Kreuze hinter dem Kopfe des Königs beginnend, in gewöhnlicher Weise rund herum, so gewinnt man die Legende: *BIC-IAH-ΛΛY̊-EΩN*. Das *B* kennen wir bereits durch den Avers als Abkürzung für *B(ασιλεύς)*. Weiter ist uns *Ἀῦη* aus der Gesandtschaftsreise des Nonnosos (bei Phot. cod. 3 p. 2b 38 Bekk.) als eine Gegend in Abessinien auf der Mitte Wegs zwischen Adulis und Auxumis bekannt. Bei dem unaussprechlichen Münzherrn müssten wir uns wohl oder übel beruhigen, wenn wir es mit griechischen Münzprägern aus guter Zeit zu thun hätten; zu solcher Vertrauensseligkeit kann ich mich aber Mohrenkindern gegenüber nicht emporschwingen, die gewiss, so wenig wie ihr Landsmann in der Apostelgeschichte verstand was er las, verstanden haben was sie schrieben: sie werden die von griechischen Mönchen oder Kaufleuten herrührenden unverstandenen Vorschriften, so gut sie eben konnten, in die Münzstempel eingegraben haben. Beachtet man, wie ein gewisses Streben, die Buchstabenformen zu vereinfachen, auf diesen Münzen dazu geführt hat, *Z* für *Ξ*, *Λ* für *A* und *Δ*, *N* für *H* zu verwenden, und erinnert man sich, dass auf den unter ganz ähnlichen Umständen geprägten späteren Arsakidenmünzen *I* stehend *P* mit vertritt, so wird man es gerechtfertigt finden, wenn ich in *ICIAHA* oder *ICIAHΛ* nichts mehr und nichts weniger als *ICPAHΛ* sehe [1]. Im äthio-

---

1) Ich bemerke übrigens ausdrücklich, dass mir der Abschnitt bei Dillmann, Ueber die Anfänge des axumitischen Reichs (in den Abh. d. Berlin

Γ war aber wohl nur verlesen aus *C*, so dass in seiner griechischen Quelle ein *Ἄνδος* dem *Ἄνδας* des Malalas entsprach, welcher hier der älteste unserer Zeugen ist. Dieses *ΑΝΔΑC* nun lässt sich mit Leichtigkeit auf *ΑΛΙΔΑC* zurückführen und hierin eine andre Aussprache des numismatisch beglaubigten Aridas erkennen.

S. 186. Der von Simeon von Bêth-Arsham dem Haupte der Märtyrer von Negrân beigelegte Name wird hier mit Ḥârith b. Kilâb wiedergegeben. Aber schon Caussin de Perceval (Essai sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme I p. 129) hat richtig erkannt, dass es der Name des Stammes Ḥârith b. Ka'b ist, dem die Bewohner von Negrân angehörten, indem ܟܠܒ nichts als ein alter Schreibfehler für ܟܥܒ ist; den Eigennamen 'Abdallâh b. at-Thâmir haben die arabischen Quellen bewahrt.

S. 190 f. Gegen die Combination des *Ἀρέθας* in dem an eine falsche Stelle gerathenen Berichte des Theophanes p. 377 mit Ariâṭ hätte sich Nöldeke entschiedener erklären sollen, zumal da er selbst richtig gesehen hat, dass ihm in der Parallelstelle des Joannes Malalas II p. 194 nicht Anganes, sondern Elesboas entspricht. Es ist lediglich eine durch eine falsche Reminiscenz aus dem Martyrium des h. Arethas hervorgerufene Verlesung etwa aus *Ἐλεσβάς*. Für *Ἀγγάνης* schlage ich vor mit einer sehr leichten Aenderung *Ἀσσάνης* zu schreiben. In der Königsliste des Commentator's zum Neshwân (bei A. v. Kremer, Ueber die südarabische Sage, S. 90), mit welcher die in v. Wrede's Südarabischer Reise mitgetheilte übereinstimmt, wird nämlich als unmittelbarer Vorgänger des Dhû Nuwâs ein Dhû Ma'âhir b. Ḥassân b. al-Aḏcham oder, wie er wohl nach Anleitung des Ibn Chaldûn (bei Caussin de Perceval I p. 117) richtiger zu nennen ist, Dhû Ma'âhir Ḥassân b. al-Aḏcham aufgeführt, der in der Hauptstadt Ẓafâr wohnte, also kein blosser Theilkönig gewesen sein kann, und sich durch den in der Kunje des Ariâṭ wiederkehrenden Namen seines Vaters als ein Verwandter der abessinischen Könige ausweist, in deren Listen (s. DMGZ. VII, 344. 347) der Name Êla Tsaḥam mehrfach vorkommt; dass al-Aḏcham zum Sohn eines alten einheimischen Tobba' al-Aqran gemacht wird, will wenig bedeuten: hat doch selbst der von Abraha al-Ashram nicht verschiedene Abraha b. aç-Çabâḥ sich bei Mas'ûdi einen regelrechten himjaritischen Stammbaum gefallen lassen müssen. Hiernach glaube ich, dass dieser Ḥassân b. al-Aḏcham der von den Abessiniern eingesetzte Unterkönig ist, dessen im Jahre 523 erfolgter Tod es nach dem Briefe des Simeon von Bêth-Arsham (bei Assemani I. 365) dem Dhû Nuwâs möglich machte, die Abessinier für's Erste zu überwältigen und das ganze Himjaritenreich in Besitz zu nehmen; ist meine Vermuthung *Ἀσσάνης* richtig, so würden wir hierzu aus Malalas erfahren, dass er früher von Elesboas selbst mit Waffengewalt eingesetzt worden war. Sein Nachfolger

Esimphaios erscheint auf der Legende einer Goldmünze in Akerman's Numismatic Chronicle VIII p. 121 f., deren Lesung Nöldeke von mir angenommen hat. Der Revers der Münze lehrt uns den abessinischen Oberkönig des Sabäerkönigs Assinbacha kennen, dessen Legende man *IAN·ΛΑΦ·CIB·ΝΩΕ* oder ähnlich gelesen hat. Das ist nun freilich Unsinn, aber nicht einmal richtig gelesener Unsinn: das *N* sieht die beiden anderen Male, wo es auf dieser Münze erscheint, gänzlich verschieden aus, der dritte Buchstabe kann also nur ein *H* sein: ferner ist, wie die Legende des Averses zur Genüge darthut, von diesen barbarischen Stempelschneidern *Λ* beliebig auch für *Δ* verwendet worden, so dass eine Scheidung zwischen beiden Buchstaben vollkommen unthunlich ist; endlich bei dem sechsten Buchstaben geht der Mittelstrich oberhalb des Kreises in zwei Schenkel auseinander, so dass das Zeichen allerdings mit der Form, welche die attischen Inschriften der Kaiserzeit dem *Φ* geben, Aehnlichkeit hat: allein diese Vergleichung kann der grossen räumlichen Entfernung wegen hier auf keinen Fall massgebend sein, vielmehr ist jenes Zeichen so deutlich, wie nur möglich, ein in ein *O* hineingeschriebenes *Y*, kurz eine Ligatur für den Diphthong *ου*. Der Unsinn hört auf Unsinn zu sein, sobald man entdeckt, dass die Buchstaben der linken Hälfte der Legende auf den Kopf gestellt sind, kehrt man sie um und liest, mit dem Kreuze hinter dem Kopfe des Königs beginnend, in gewöhnlicher Weise rund herum, so gewinnt man die Legende: *BIC·IAH·ΑΛΥ̂·ΕΩΝ*. Das *B* kennen wir bereits durch den Avers als Abkürzung für *B(ασιλεύς)*. Weiter ist uns *Αὐη* aus der Gesandtschaftsreise des Nonnosos (bei Phot. cod. 3 p. 2b 38 Bekk.) als eine Gegend in Abessinien auf der Mitte Wegs zwischen Adulis und Auxumis bekannt. Bei dem unaussprechlichen Münzherrn müssten wir uns wohl oder übel beruhigen, wenn wir es mit griechischen Münzprägern aus guter Zeit zu thun hätten; zu solcher Vertrauensseligkeit kann ich mich aber Mohrenkindern gegenüber nicht emporschwingen, die gewiss, so wenig wie ihr Landsmann in der Apostelgeschichte verstand was er las, verstanden haben was sie schrieben: sie werden die von griechischen Mönchen oder Kaufleuten herrührenden unverstandenen Vorschriften, so gut sie eben konnten, in die Münzstempel eingegraben haben. Beachtet man, wie ein gewisses Streben, die Buchstabenformen zu vereinfachen, auf diesen Münzen dazu geführt hat, *Z* für *Ξ*, *Λ* für *A* und *Δ*, *N* für *H* zu verwenden, und erinnert man sich, dass auf den unter ganz ähnlichen Umständen geprägten späteren Arsakidenmünzen *I* stehend *P* mit vertritt, so wird man es gerechtfertigt finden, wenn ich in *ICIAHA* oder *ICIAHΛ* nichts mehr und nichts weniger als *ICPAHΛ* sehe [1]. Im äthio-

[1] Ich bemerke übrigens ausdrücklich, dass mir der Abschnitt bei Dillmann, Ueber die Anfänge des axumitischen Reichs (in den Abh. d. Berlin.

pischen Senkessar (bei Sapeto, Viaggio e missione cattolica fra i Mensâ i Bogos egli Habab, p. 422) steht unter dem 20. Ginbot Folgendes: „Kālēb, König von Aethiopien, Sohn des Thāzēnā, des Freundes Gottes . . . Er überzog ein andres Mal Sābā mit Krieg, indem er über das Meer setzte, als wenn es Land wäre, und zerstreute die Juden, und errichtete dem Herrn einen Altar, und schickte dahin als König seinen erstgeborenen Sohn Namens Esrā'ēl, welcher seinem Willen gemäss im Verborgenen auf einem Wagen regieren sollte, ohne gesehen zu werden, und schickte in's Feld gegen die, welche das Gesetz Gottes nicht hatten. Und keiner war da, der Häuser baute, und sie brachten unter Zelten zu . . . Und Gabra Masqal, den jüngeren, liess er öffentlich regieren, weil er ihn liebte, und er wurde genannt Negûsza-Tzejôn und sass auf dem Throne seines Vaters.“ Mit Hilfe der Münze des Assinbacha werden wir diese Angabe jetzt dahin präcisieren dürfen, dass Israel in der von seinem Vater bei Lebzeiten vorgenommenen Reichstheilung das Land Aue mit der Oberhoheit über Saba erhielt.

S. 191. Mit vollem Recht bemerkt Nöldeke, dass der Vers des 'Alqama b. Dhî Gadan, nach welchem die Ḥimjar den Joseph getödtet haben, sich unmöglich auf das Ende des Dhû Nuwâs beziehen kann, und hegt Misstrauen gegen die arabische, sich auch bei Ṭabarî findende Ueberlieferung, dass Dhû Nuwâs den Namen Joseph angenommen haben. Mich bestimmt zu der gleichen Annahme namentlich eine Angabe im äthiopischen Senkessar zum 27. Hedar (bei Sapeto p. 412), wo die Geschichte der Märtyrer von Negrân aus dem griechischen Martyrium übersetzt ist, jedoch mit gewissen Zusätzen und Substituierung abweichender Eigennamen aus der einheimischen Tradition. Da hiervon die Correctur Ḥirith Sohn des Ka'eba für Ἀρέθας υἱὸς Χαλέφ des griechischen Textes, die Angabe, dass Saba, ehe es von den Juden in Besitz genommen wurde, den Königen von Aethiopien unterthan gewesen sei, und der Name Kālēb für Eleshas sich als richtig ausweisen, so ist aller Grund zu der Annahme, dass auch der Name Finḥas, welcher dem Dunaas gegeben wird, auf echter Ueberlieferung beruht; ein Anlass zu einer Verwechselung lag

Akad. 1878), S. 226—230 nebst der daselbst angeführten Literatur bekannt und dass nicht Unwissenheit der Grund ist, warum ich auf die Behandlung dieser Münzen durch die Früheren nicht eingegangen bin. Dadurch, dass man aus der Legende der Goldmünze bei Rüppell Taf. 8, no. 7 unter Verkennung des Königsnamens 'Ιοξωμι allgemein einen König der Axomiten herauslas, ohne sich dadurch stören zu lassen, dass der eine Haube tragende Dimean sich ja ausdrücklich König der Axomiten nennt, folglich die Haubenträger Könige der Axomiten, die Kronenträger Könige der Sabäer sein müssen, hatte man sich von vorn herein die Möglichkeit benommen, axomitische und sabäische Könige gehörig aus einander zu halten, und so den weiteren Weg, um zu einer Einsicht in die wahre Bedeutung dieser Münzen zu gelangen, versperrt.

hier für die Abessinier nicht vor. Wohl aber war ein solcher für die Araber vorhanden, da ausser Dhû Nuwâs noch ein zweiter König von Ḥimjar vor ihm zum Judenthum übergetreten war, der sogenannte kleine oder, wie Andere rechneten, mittlere Tobba', dessen eigentlicher Name As'ad Abû Karib b. Malkikarib gewesen sein soll. Zu der Vermuthung, dass diesem der Name Joseph eigen gewesen ist und er es ist, auf den sich der Vers des 'Alqama bezieht, haben wir um so grösseres Recht, als 'Ubaid b. Sharja, ein Zeitgenosse des Chalifen Mu'âwija, es als die Ansicht Einiger angeführt hatte, dass sein Volk ihn umgebracht habe (bei v. Kremer, Südarabische Sage, S. 88). Nunmehr eröffnet sich auch die Möglichkeit, diesem Joseph die himjaritische Silbermünze mit dem Namen des Münzherrn Arun Jûsef^m und des Prägeortes Raidan zuzueignen, welche nach dem Urtheil von A. de Longpérier (in der Revue numism. N. S. XIII p. 173) älter sein muss als die Zeit des Dhû Nuwâs.

S. 194. Der doppelte Feldzug des Königs von Aksûm gegen Dhû Nuwâs ist in viel buchstäblicherem Sinne historisch, als Nöldeke annehmen will. Er scheint mit Anderen übersehen zu haben, dass im *Μαρτύριον τοῦ ἁγίου Ἀρέθα καὶ τῆς συνοδίας αὐτοῦ* (in Boissonade's Anecdota Graeca, vol. V) p. 3 f. ein erster Zug des Elesbas vor dem zur Rächung der Märtyrer von Negrân unternommenen ausdrücklich erwähnt wird, in welchem dieser den Dunaas in die Flucht schlug, in unzugängliche Berge einschloss und heimkehrte, nachdem er zur Ueberwachung des Homeritenlandes ein Heer und einen Feldherrn zurückgelassen. Für diesen ersten Zug haben wir noch das Zeugniss eines Augenzeugen, des Kosmas Indikopleustes, der, wie er lib. II p. 140 E (ed. Montfaucon) angiebt, 25 Jahre, mehr oder weniger, bevor er schrieb, im Anfange der Regierung des römischen Kaisers Justinus, zu einer Zeit in Adule war, als der damalige König der Axomiten Ellatzbaas gegen die jenseit des Meeres wohnenden Homeriten in den Krieg zu ziehen in Begriff stand. Das 6. Buch des Kosmas ist nach VI p. 264 D im Jahre 547 n. Chr. geschrieben, die fünf ersten Bücher einige Zeit vor 546; in Abessinien war er an einem 19. Juni. Wäre der bekannte Zug gemeint, zu welchem Elesbas nach dem Martyrium des h. Arethas p. 45. 46 gleich nach dem Pfingstfeste, das auf den Winter der 3. Indiction folgte, also Mai 525, aufbrach, so müsste in den „25 Jahren" eine starke Ungenauigkeit für höchstens 21—22 Jahre vorliegen; aber auch wenn man in der mehr annähernde Genauigkeit, als Abrundung anzeigenden Wendung *πλέον ἢ ἔλαττον* eine Berechtigung hierfür finden wollte, würden dennoch die unmittelbar folgenden Worte *ἐν τῇ ἀρχῇ τῆς βασιλείας Ἰουστίνου τοῦ Ῥωμαίων βασιλέως* jene Beziehung ausschliessen. Niemand konnte so das 6. oder 7. Jahr einer Regierung bezeichnen, die überhaupt nur 9 Jahre dauerte. Da Justinus I. am 9. Juli Kaiser wurde, so ist der erste

19. Juni, der in seine Regierung fällt, der des Jahres 519; als spätester Termin für die Anwesenheit des Kosmas und den ersten Zug des Ellatzbaas ergiebt sich das Jahr 521: es liegt aber kein rechter Grund vor anzunehmen, dass Kosmas sich unpräcis ausgedrückt und nicht wirklich 519 gemeint haben sollte.

S. 202. Das über die „Gesetze der Homeriten" gefällte ungünstige Urtheil ist berechtigt, insofern die Akten des h. Gregentios, von denen sie das mittelste Stück bilden, ein von barbarischem, den darin verherrlichten Abessiniern ganz congenialem Geiste erfülltes, spätes, um 630 unter Anlehnung an das Martyrium des h. Arethas und die Akten des h. Silvester verfasstes Machwerk sind, das sich in Bezug auf Unmittelbarkeit der Kunde mit dem eben genannten Martyrium nicht entfernt vergleichen lässt. Dass sie aber ohne allen historischen Werth seien, möchte ich nicht ohne Weiteres unterschreiben: wenn dieser Hagiograph gegen die geschichtliche Wahrheit verstösst, so rührt es weniger davon her, dass er sie nicht kannte, als dass er sie nicht sagen wollte, weil sie ohne Zurechtmachung für ihn nicht zu brauchen war. Dass die Einsetzung des Abraham durch Elesbas selbst, so falsch sie ist, ganz ebenso von Joannes von Asia erzählt wird, hat schon Nöldeke bemerkt; es war offenbar die officielle Version, wie sie im Reiche des Abraham erzählt und geglaubt wurde. Dass Elesbaas zu Gunsten seines Sohnes Atherphotham (des Gabra Masqal der Abessinier) abgedankt und sich in ein auf dem in die Wolken ragenden Berge Ophra gelegenes Kloster zurückgezogen habe, wird auch im Martyrium des h. Arethas berührt, die „Gesetze der Homeriten" geben aber eine Reihe unverdächtiger Details, die durch das von ihnen unabhängige äthiopische Senkessar zum 20. Ginbot bestätigt werden. Die an die „Gesetze" sich unmittelbar anschliessende und den Schluss der Akten des h. Gregentios bildende „Unterredung des h. Gregentios, Erzbischofs von Tephra, mit dem Juden Erban, dem Gesetzeslehrer" (ed. N. Gulonius, Paris 1586, 8.)[1], erzählt, dass König Abraham im 30. Jahre seiner Regierung starb und sein Sohn Serdidos nach ihm König wurde. Auch diese Angaben verdienen volle Beachtung. Aus dem Commentar zum Neshwân (bei v. Kremer, Südarabische Sage S. 100) wissen wir nämlich, dass Abraha b. aç-Çabâḥ einen Sohn Sharâḥil hatte, dessen Sohn Abû Schamir Abraha der Jüngere zum Propheten kam. Nun ist ΣΕΡΔΙΔΟΣ nichts als verschriebenes ΣΕΡΑΙΔΟΣ, und dieser muss neben seinem ältern Bruder Jaksûm in einem Theile des Reichs zur Herrschaft gelangt sein. Da haben wir augenscheinlich die Spaltung des Reichs in zwei Theile, die Joannes von Asia (bei Asse-

1) Der Anfang, die Vorgeschichte des h. Gregentios enthaltend, ist nur altslavonisch erhalten und noch unedirt.

mani I, 386) beklagt und als Strafe für eine unkanonische Bischofswahl ansieht.

S. 222. Die hier ausgesprochene Ansicht, dass die Bezeichnung von Ḥabesh und den Nachbarländern durch „Indien" von dem Sprachgebrauche der Perser herrühre, der dann durch die Syrer zu den Abendländern gekommen sei, nimmt sich a priori sehr bestechend aus, lässt sich aber nur schwer mit dem geschichtlichen Gange, den jene Verwendung des Wortes Indien bei den Griechen genommen hat, vereinigen: die reiche Stellensammlung bei Letronne, Matériaux pour l'histoire du Christianisme en Égypte, en Nubie et en Abyssinie (Paris 1832, 4.) und die von dem Altmeister an sie geknüpften Erläuterungen scheinen mir ausser Zweifel zu stellen, dass Aegypten die Heimath dieses Sprachgebrauchs ist und die Christen es hauptsächlich gewesen sind, die ihn verbreitet haben. Er hängt zusammen mit der besonders durch Ptolemäos in Aufnahme gekommenen Vorstellung von einer zwischen Aethiopien und Indien bestehenden Landverbindung, der durch das Dogma, dass Nil und Indus aus einem gemeinsamen Caput fontium entsprängen, Vorschub geleistet wurde; so gewöhnte man sich, alle über den arabischen Meerbusen hinaus liegenden Küsten, die auf dem Wege nach Indien berührt wurden, unter dem allgemeinen Namen Indien zu subsumieren.

S. 279. Dass die Ableitung des Bahrâm Ćôbîn von Arish bloss auf dessen Schussfertigkeit beruhe, ist schwerlich anzunehmen; vielmehr hängt sie mit seiner arsakidischen Abstammung zusammen. Firdausî lässt nämlich in dem kurzen Abschnitte über die Theilkönige (III p. 1364 ed. Macan), in welchem Abhängigkeit von dem Romane von Bahrâm Ćôbîn nicht angenommen werden kann, die Ashkanier durch Arish von dem alten Kajanierkönig Qobâd abstammen; Arish ist bei ihm dessen zweiter Sohn, Bruder des Kâûs. Es ist meines Erachtens dieselbe Persönlichkeit, die in einer jüngeren Namensform und mit wenig veränderter Genealogie in dem Stammbaum der Ashkanier bei Mas'ûdî (Morûǵ ad-Dhahab, ed. Barbier de Meynard II p. 136; Kitâb at-Tenbîh in den Notices et extraits VIII p. 159) als Âsh al-ǵebbâr b. Sijâwachsh b. Kai Kâûs erscheint; in dem Beinamen erkenne ich eine arabische Uebersetzung des in der späteren Bedeutung genommenen Pahlawân, d. i. der Parther. Dieser sagenberühmte Bogenschütz Arish oder Âsh der Parther ist in meinen Augen kein Anderer als der vergötterte Gründer des Partherreichs [1], welcher auf dem Omphalos thronend, mit dem Bogen in der Hand auf dem Revers der von den Arsakiden geprägten Drachmen erscheint.

---

1) Diese Bedeutung der Figur ist zuerst nachgewiesen worden von Ch. Lenormant, Mémoire sur le classement des médailles qui peuvent appartenir aux treize premiers Arsacides (Paris 1841, 4.), p. 25.

S. 282. Dass die plausible Angabe bei Dînawarî und Bel'amî, Bahrâm Côbîn habe erklärt, das Reich nur für den minderjährigen Shahrijâr b. Hormizd verwalten zu wollen, bis dieser erwachsen sei, mit der Münzprägung Bahrâm's in seinem eignen Namen streite, kann ich nicht finden: es werden in der Laufbahn des Usurpator's, so gut wie bei Nadir Shâh, verschiedene Stadien zu unterscheiden sein. Auf die Weise verliert auch die Nachricht Firdausî's, Bahrâm habe den Grossen seine Anerkennung als König erst am Tage Âbân des Monats Âdhar, d. i. 8. März 591, abgezwungen, ihr Auffälliges.

S. 283. Die einstimmige Angabe der einheimischen Ueberlieferung, dass Chosrau's II christliche Gemahlin Maria, die Mutter des Shêrôê, eine Tochter des Kaisers Mauricius gewesen sei, sieht Nöldeke trotz des stummen Widerspruches der griechischen Quellen als historisch an. Ich glaube nicht, dass das sich halten lässt: wir kennen alle neun Kinder des Mauricius und der Constantina mit Namen, es könnte also nur eine Bastardtochter gewesen sein; aber auch dann würde weder Unkunde noch Absicht das Schweigen unserer reichlich fliessenden und unparteiisch gehaltenen griechischen Ueberlieferung zu erklären im Stande sein. Den Schlüssel enthält, denke ich, die Angabe bei Euagrios VI, 17 und Theophanes p. 410, dass Mauricius den Chosrau an Sohnes Statt angenommen habe; diese Adoption wird auch der vornehmsten Frau desselben (er betrat das römische Gebiet mit mehreren Frauen und zwei kleinen Kindern) zu Theil geworden sein und diese künstliche Verwandtschaft den Rechtstitel abgegeben haben, um ihrem Sohne die Nachfolge zu sichern.

S. 346. Mit Recht hält Nöldeke Saint-Martin's Vermuthung, der in der Chronik des Marcellinus unter dem Jahre 536 erwähnte Chabus sei der spätere König Qâbûs von Ḥîra, für unsicher. Die Worte lauten bei Scaliger, dessen Text ohne Vergleich besser ist als die, welche man gewöhnlich benutzt: „ab Alamundaro et Coonchabo (d. i. Coon. Chabo), Hezido zilartis (d. i. phylarchis)": es handelt sich um das Uebertreten von 15000 Saracenen von den Unterthanen des al-Mundhir und anderer Phylarchen auf römisches Gebiet. In Coon erkenne ich Goon, d. i. al-Gaun; sowohl dieser Name als Jezîd kommen wiederholt in der jüngeren Linie des Königshauses von Kinda vor, dem also wohl auch Ka'b angehört haben wird.

S. 349. Wenn Nöldeke sich hier dahin ausspricht, nicht bloss bei den Synchronismen, sondern auch bei den Zahlen, welche den Königen von Ḥîra gegeben werden, handle es sich nur zum geringeren Theil um echt geschichtliches Material, so ist das wohl in seinem eignen Sinne auf die ältere Zeit zu beschränken und auf das zu beziehen, was er S. 78 ausgeführt hat. Er meint nämlich, dass die Unterbrechung der lachmitischen Dynastie durch Aus b. Qallâm unter Shâpûr II nicht möglich gewesen und viel-

mehr in die Periode der Wirren nach dessen Tode zu setzen sei; dem Amraalqais II oder Nu'mân I möge eine zu lange Regierungszeit zugeschrieben worden sein. Ich habe einen besonderen Grund, gerade von der Usurpation des Aus b. Qallâm an den Anfang der sicheren Zeitrechnung der Könige von Ḥira zu datieren: die ersten drei Könige vor Aus regieren nämlich zusammen 262 Jahre, also die Hälfte der Gesammtsumme von 522 Jahren 8 Monaten, nichts aber ist bei den Chronologen häufiger, als dass sie die Dauer einer Periode, die unbekannt ist, durch Verdoppelung der auf sie folgenden bekannten künstlich gewinnen: auch dass die Erinnerungen der mit dem Königsgeschlecht von Ḥira in engster Beziehung stehenden Familie des 'Adî b. Zaid bis in die Zeit des Aus b. Qallâm hinaufreichten (Kitâb al-Aghânî im Nouv. Journ. Asiat. 16 p. 527 ff.), spricht dafür, dass diese in Bezug auf geschichtliche Ueberlieferung einen gewissen Abschnitt gebildet hat. Ferner würde sich, wollte man den Aus erst nach 379 zur Regierung gelangen lassen, für die drei ersten Fürsten, deren ältester uns als Zeitgenoss der Zenobia bekannt ist und etwa 269 zur Herrschaft gelangt sein muss, die unwahrscheinliche Durchschnittszahl von 37 Regierungsjahren ergeben. Rechnet man vom Regierungsantritt des Mundhir I, für den das Jahr 420 ziemlich sicher steht, aufwärts, so kommt Aus in die Jahre 360—365 zu stehen, also in die Zeit des Feldzugs des Julian gegen die Perser. Den von Nöldeke aus der Stellung der Dynastie von Ḥira zu Persien entnommenen Zweifelsgründen möchte ich Folgendes gegenüberstellen: 1) wissen wir nicht, ob diese Beziehungen damals schon so intim gewesen sind, wie im 6. Jahrhundert; 2) war der Perserkönig zwar in der Lage, auf die Dauer einen König seiner Wahl zu halten, nicht aber, vorübergehende Usurpationen, namentlich in Kriegszeiten, völlig zu hindern. Die Zwischenregierung des Abû Jafur bietet eine passende Analogie. Aus dem Leben des St. Joannes Silentiarius von Kyrillos von Skythopolis (Acta SS. 19. Februar. III p. 132) wissen wir nämlich, dass „Alamundarus Sicices, qui accepit regis auctoritatem in Saracenos subiectos Persis“, schon bald nach der Einnahme von Amida, und 6 Jahre bevor Joannes seinen Aufenthaltsort in der Einöde Ruba mit der Laura des h. Sabas vertauschte, also im J. 503, Einfälle in Arabien und Palästina machte; also ist Mundhir III der nach Josue dem Styliten § 59 im Lager von Kawâdh im August 503 gekrönte König, nicht, wie bisher angenommen wurde (vgl. S. 170), Abû Jafur. Die Chronologie der Könige von Ḥira zwischen 498 —601, welche durch griechische und syrische Zeugnisse vollkommen feststeht, ergiebt, dass Abû Jafur von 502—505 regiert hat: er ist als ein Usurpator anzusehen, der sich, als Nu'mân II 502 mit Kawâdh in's Feld gezogen war, in seiner Abwesenheit der Herrschaft bemächtigte und sich in dieser einige Zeit lang behauptete, bis der rechtmässige neue König durch den zwischen

Persern und Oströmern im Winter 504/505 geschlossenen Frieden freie Hand bekam, ihn aus Ḥira zu verdrängen.

S. 371. So scharfsinnig die Vermuthung ist, dass der Name des indischen Königs Purumêsha, der 625 eine Gesandtschaft an Chosrau II schickte, aus Pulukêsha verschrieben ist, so liegt doch, glaube ich, eine andre noch näher: dass darin Nichts weiter steckt als der gewöhnliche indische Königstitel Paramêça, „oberster Herr".

S. 425. Hier hätte auf die Datierung der Synode von Bêth-Lapat im 27. Jahre des Pêrôz bei Simeon von Bêth-Arsham (bei Assemani 1 p. 354. 356) hingewiesen werden können, durch welche Nöldeke's Chronologie eine als urkundlich anzusehende Stütze erhält.

S. 432. Die Münze aus dem 39. Jahre Chosrau's II glaubt Nöldeke in einer entfernten Provinz geprägt, deren Statthalter unter dem Vorgeben, Chosrau lebe noch, für sich selbst die Gewalt zu erlangen suchte. Sollte nicht bei dieser Münze sowohl, wie bei der aus dem 13. Jahre Hormizd's IV, durch andre Analogien die Erklärung näher gelegt sein, dass man in einigen Theilen des Reichs während der noch unentschiedenen bürgerlichen Unruhen, um einer Parteiergreifung aus dem Wege zu gehen, fortfuhr, unter dem Namen des vorigen Königs weiter zu münzen? Da die Königsjahre nichts Anderes als Aerenjahre sind, so ist darin so wenig etwas Auffälliges zu sehen, wie darin, dass nach Jazdegerd's III Untergange von den Parsen nach seinen Jahren weiter gerechnet worden ist.

S. 436a. Die in der Ueberlieferung völlig entstellte Genealogie der Könige von Hormizd I bis auf Hormizd II, welche in sich unmöglich und mit den Inschriften in Widerstreit ist, hat Nöldeke, gestützt darauf, dass nach den Urkunden Ein Bahrâm Sohn des Shâpûr, ein andrer Sohn eines Bahrâm war, und dass nicht wohl zwei Brüder Bahrâm geheissen haben werden, vermuthungsweise so angeordnet:

Shâpûr I

Hormizd I — Bahrâm I — Narsê

Bahrâm III — Bahrâm II — Hormizd II

Hiergegen spricht aber, dass dieselbe Ueberlieferung, die gegen die Geschichte vier dieser Könige zu Söhnen ihrer Vorgänger gestempelt hat, doch darin einig ist, den Narsê zum Bruder Bahrâm's III zu machen. Daran festhaltend können wir auf Grund derselben Voraussetzungen, von denen Nöldeke sich hat leiten lassen, den Stammbaum wahrscheinlicher so wieder herstellen:

Shâpûr I

Hormizd I — Bahrâm III — Narsê

Bahrâm I (Sohn des Hormizd I) — Hormizd II (Sohn des Narsê)

Bahrâm II (Sohn des Bahrâm I)

So haben wir auch den Vortheil, mit der Annahme eines einzigen Irrthums, hinsichtlich der Abstammung Bahrâm's III. auszukommen, der dann den weiteren über Narsê mit Nothwendigkeit nach sich zog.

S. 437. Bei den sieben Geschlechtern, die im Reiche der Sasaniden, wie ehedem in dem der Achämeniden, an der Spitze des hohen Adels standen, erinnert Nöldeke passend an eine Stelle des Eunapios, welche dieselben Sieben auch für das Arsakidenreich bezeugt; noch eingehender spricht darüber Arrian in den Parthika bei Phot. cod. 58. p. 17 a 41 Bekk., aus dem hervor zu gehen scheint, dass zwei Linien des Arsakidenhauses an der Spitze der sieben Häuser standen. Die sechs Reiter, mit denen Mithradates Ktistes sich als Selbsiebenter in den Pontos rettet und dort den Grund zu einem neuen Reiche legt (Appian. Mithrid. 9), haben sicher dieselbe Bedeutung.

S. 463. Die Vermuthung, die Reihe der nestorianischen Catholici aus dem 6. Jahrhundert möge uns nur unvollständig überliefert sein, scheint mir der Begründung zu entbehren. Sie ist wohl nur dadurch hervorgerufen, dass Barhebräus, Mârî b. Salmûn und 'Amr b. Mattâ in den Daten der Antritts- und Todesjahre für diese Zeit noch stark differieren; allein diese Daten sind erst durch künstliche Berechnung aus den Amtsjahren gefunden worden: dass diese Berechnung nach den verschiedenen Systemen verschieden ausgefallen ist, beweist nichts gegen die Vertrauenswürdigkeit der zu Grunde liegenden Listen. Sie machen von Simeon Bar-Çabbâ'ê oder doch mindestens von Akakios an, unter dem sich die nestorianische Kirche constituierte, den Eindruck der Vollständigkeit. Gerade hinsichtlich der Zeit um 528, die hier in Betracht kommt, spricht die Angabe von Schismen, von Ordinationstagen und Todestagen der Catholici entschieden für die Güte der Ueberlieferung: wenn 'Amr den Shilâ nach 18jähriger Amtsdauer im Jahre 834 n. Alex. sterben lässt, so ist das zwar falsch, kann aber vom Richtigen nicht gar zu sehr abweichen, da das Martyrium des h. Arethas p. 39 seiner im Winter des Jahres 835 als mit den römischen Gesandten zugleich in Ḥîra anwesend gedenkt, und bald nachher ist wieder die Zeit des Mar Abâ, den 'Amr von 847—863 n. Alex. im Amt sein lässt, im Allgemeinen durch den 544 n. Chr. schreibenden Kosmas Indikopleustes gesichert, der ihn unter dem Namen *Πατρίκιος* als den damals im Amte befindlichen Catholicus von Persien erwähnt (II p. 125 A).

S. 473. Seine Identificierung von *Φάβριζος* (schreibe *Βάφριζος*) und Wafrîz hätte Nöldeke nicht zurücknehmen sollen: die Uebereinstimmung der Namensformen scheint mir zu evident, als dass die Inconvenienz, eine kleine Abweichung zwischen Prokop und Firdausî, die sonst so sehr übereinstimmen, anerkennen zu

müssen, damit verglichen in Betracht kommen könnte, zumal sich für diese mit Leichtigkeit gar mancherlei Erklärungsgründe beibringen liessen.

S. 486. Es wird hier angenommen, dass Bistâm sich erst im Laufe des 2. Jahres Chosrau's II empört und dadurch, dass er seine Jahre von demselben Datum wie Chosrau selbst zählte, diesen nachträglich noch abgesetzt habe, wie Pêrôz den Hormizd und Kawâdh den Ǵâmâsp. Mit diesen Beispielen steht es aber doch wesentlich anders: dass von zwei um die Nachfolge streitenden Brüdern jeder legitimistisch seine Jahre vom Tode des Vaters rechnet, durch den der Thron erledigt worden ist, ist nur natürlich, dass ein König, der es schon einmal gewesen, vertrieben und wieder eingesetzt worden ist, die seine Regierung unterbrechenden Jahre des Gegners ignoriert und die seinigen ruhig weiter zählt, ist erst recht selbstverständlich. Dass dagegen ein Empörer einen Zeitraum, in dem weder er selbst noch irgend einer seiner Anhänger daran gedacht hat dem rechtmässigen König die Herrschaft streitig zu machen, nach eingetretener Empörung sich selbst zugelegt und zurückdatierend seine Jahre vom Ende eines früheren Herrschers gezählt haben sollte, von dem er sein Thronrecht gar nicht herleitete, scheint mir undenkbar; Bistâm's Rechtstitel war ja vielmehr, wenn auf die Ueberlieferung Verlass ist, der Besitz des goldenen Throns des Bahrâm Côbin und die Verheirathung mit seiner Schwester. Die Theorie von einer nachträglichen Absetzung wird sich schwerlich durch irgend eine Analogie halten lassen: wir werden uns der Münzen wegen entschliessen müssen, anzuerkennen, dass Bistâm sein Pronunciamento schon eine gewisse, wenn auch vielleicht nur ganz kurze, Zeit **vor** dem 26. Juni 591, mit welchem sein und Chosrau's erstes Regierungsjahr abläuft, gemacht hat. Sollten nicht die 10 Jahre, welche Dînawarî bis zur Ermordung des Bindôê, durch die Bistâm zur Empörung gedrängt wurde, verfliessen lässt, ein alter Fehler für 10 (von der Ermordung des Hormizd an zu rechnende) Monate sein? —

Alfred von Gutschmid.

Prof. H. Jacobi. The Kalpasûtra of Bhadrabâhu, with an Introduction, Notes and a Prâkṛit-Saṃskṛit Glossary (Abh. für die Kunde des Morgenlandes, B. VII, No. 1). Leipzig 1879. VIII, 173.

Wenn man gewohnt war, Buddha als den religiösen Regenerator Indiens κατ' ἐξοχήν, als den einen grossen Protagonisten in den geistigen Kämpfen jener Zeit vorzustellen, so wird man jetzt, je weiter die Forschung dringt, immer mehr dahin kommen müssen, in ihm nur einen unter vielen gleichzeitigen indischen Asketen-

führern zu erkennen, von dem keineswegs ausgemacht ist oder ausgemacht werden kann, dass er an Tiefe des Denkens und an Kraft des Wollens seine Rivalen auch nur annähernd so weit überragte, wie er sie an Berühmtheit heutzutage — vielleicht durch nichts besseres als durch eine Kette reinster Zufälligkeiten — allerdings überragt. Wir verdanken den Herren Prof. Jacobi und Dr. Bühler eine schöne Entdeckung von evidenter Richtigkeit, welche uns neben Buddha eine zweite Gestalt unter den zahlreichen Weltheilanden, die um 500 v. Chr. Indien durchwanderten, näher kennen lehrt: die genannten Gelehrten haben gezeigt, dass der Gründer der Jaina-Sekte, der gewöhnlich so genannte Mahâvîra, ein Zeitgenosse Buddhas und den buddhistischen Texten unter dem Namen Nigaṇṭha Nâtaputta wohl bekannt war.

Mit der Feststellung dieser wichtigen Thatsache eröffnet Prof. Jacobi die Einleitung seiner Ausgabe des Kalpasûtra, eines seit Stevenson vielgenannten, den heiligen Texten übrigens nicht zugezählten Jainawerks, dessen wichtigsten Theil eben die legendarische Lebensgeschichte des Mahâvîra ausmacht. Wenn unter den Gründen für die Identität des Mahâvîra mit dem von den Buddhisten als Nigaṇṭha Nâtaputta bezeichneten Lehrer auch der Umstand angeführt wird, dass von dem Einen wie von dem Andern gesagt wird, er sei zu Pâvâ gestorben, so können wir hinzufügen, dass die betreffende Angabe der buddhistischen Texte eine um so grössere Autorität beanspruchen darf, als sie sich bereits im Sutta Piṭaka selbst findet[1]. Aus der betreffenden Stelle dürfen wir übrigens zu gleicher Zeit schliessen, dass Mahâvîra früher gestorben ist, als Buddha; und wenn wir hinzunehmen, dass er in den Jaina-Texten noch als Zeitgenosse des Königs Kûṇika (oder Ajâtasattu) erscheint, dieser aber nach der wahrscheinlich richtigen Tradition der Buddhisten erst gegen das Ende der Laufbahn Buddhas (angeblich acht Jahre vor seinem Tode) zur Regierung kam, so ergiebt sich, dass die Zwischenzeit zwischen dem Tode der beiden Lehrer keine sehr erhebliche gewesen sein kann.

Prof. Jacobi wendet sich dann in seiner Einleitung dazu, das Todesjahr des Mahâvîra und die hier einschlagenden Fragen der kirchlichen und profanen Chronologie Indiens zu erörtern. Er ist seit dem Erscheinen des Kalpasûtra bei Gelegenheit seiner lehrreichen Anzeige meiner Ausgabe des Vinaya Piṭaka (ZDMG., XXXIV, 185 fg.) noch einmal auf diesen Kreis von Fragen zurückgekommen, und es sei mir deshalb gestattet, auch diese neueste Auseinandersetzung in meine Besprechung hineinzuziehen, um so

1) Im Sâmagâmasuttanta, einem Text des Majjhima Nikâya. Derselbe beginnt: evam me sutaṃ. ekaṃ samayaṃ bhagavâ Sakkesu viharati Sâmagâme. tena kho pana samayena Nigaṇṭho Nâthaputto (so Turnour's Hs.) Pâvâyaṃ adhunâ kâlaṃkato hoti. tassa kâlakiriyâya bhinnâ Nigaṇṭhâ dvedhikajâtâ bhaṇḍanajâtâ kalahajâtâ vivâdâpannâ aññamaññaṃ mukhasattîhi vitudantâ viharanti

mehr, als dieselbe an Vermuthungen überaus reich ist, die, wenn sie sich bewährten, in die indische Chronologie tief einschneiden müssten.

Hemacandra giebt an, dass vom Tode des Mahâvîra bis zum Regierungsantritt des Candragupta 155 Jahre verflossen sind; denselben Zeitraum berechnen alte jainistische *versus memoriales* auf 60 + 155 Jahre (60 J. des Pâlaka, 155 J. der Nanda-Dynastie). Prof. Jacobi zeigt mit treffenden Gründen, dass von diesen beiden Angaben nur die erstere in Betracht kommen kann und dass König Pâlaka von Ujjayinî mit seinen 60 Jahren in diese chronologische Reihe überhaupt nicht hinein gehört [1]).

Vergleichen wir nun die somit allein in Betracht kommenden 155 Jahre der Jaina mit den 162 Jahren, welche die südlichen Buddhisten zwischen dem Tode Buddhas und dem Regierungsantritt des Candragupta verflossen sein lassen, und berücksichtigen wir, was sich oben über das zeitliche Verhältniss des Todes von Buddha und Mahâvîra herausgestellt hat, so ergiebt sich (vgl. Kalpas. S. 9), dass die buddhistische und die jainistische Angabe, *ungefähr* genommen, einander bestätigen, dass jedoch die *genaue* Richtigkeit der einen die genaue Richtigkeit der andern ausschliesst.

Immerhin darf dem ungefähren Zusammenstimmen der beiden Zahlen so viel Gewicht beigemessen werden, dass dieselben sich gegenseitig gegen *erhebliche* Correcturen, die man an ihnen vorzunehmen geneigt sein könnte, schützen.

Mit diesem, an der Hand von Prof. Jacobi's Darlegungen gewonnenen Resultate wenden wir uns nun zu der Prüfung der chronologischen Hypothesen, die er in der angeführten Recension des Vinaya Piṭaka aufgestellt hat.

Er macht dort den Versuch, die Reihe der Könige von Magadha, welche im ersten Jahrhundert nach Buddhas Tode regiert haben, in einer von der Ueberlieferung — als Ueberlieferung aber kommen hier, wie bekannt, vor Allem die Angaben der ceylonesischen Chroniken in Betracht — wesentlich abweichenden Weise zu construiren.

Der entscheidende Punkt für seine Aufstellungen ist das

1) Zu den von Prof. Jacobi Kalpas. S. 8 aufgestellten Vermuthungen über König Pâlaka möchte ich Folgendes bemerken. Die Purâṇa-Texte (Wilson V p. 466) geben unter der Magadha-Dynastie, die den Çaiçunâgas vorangingr, die beiden Könige Pradyota und Pâlaka an. Nun kennen die Buddhisten als Zeitgenossen Buddhas, also auch des Mahâvîra, den König Pajjota von Ujjenî (Mahâvagga VIII, 1, 23); die Jainas geben Pâlaka als den König von Ujjenî an, dessen Antritt mit dem Tode des Mahâvîra zusammenfällt. Mithin sichern die Angaben der Purâṇa einerseits, die der Buddhisten und Jaina andrerseits sich gegenseitig, nur dass man annehmen muss, dass in den Purâṇa diese Fürsten, die in Wahrheit nach Ujjayinî gehören, irrig unter die Herrscher von Magadha gerathen sind.

Verhältniss der Könige Udâyin und Kâlâçoka. Beiden wird die Verlegung der Residenz des Reiches nach der neu entstandenen Grossstadt Pâṭaliputra zugeschrieben: von dem erstgenannten sagen dies die Purâṇa und die Jaina, von dem letztgenannten der bekannte buddhistische Pilger Hiouen Thsang. Also, schliesst Prof. Jacobi, sind Udâyin und Kâlâçoka in Wahrheit dieselbe Person; die südlichen Buddhisten zogen diesen König in zwei Könige aus einander, schoben zwischen beide noch eine Anzahl weiterer Könige hinein, und ermöglichten es so, den Zeitraum von hundert Jahren, der nach ihnen zwischen Buddhas Tode und dem Concil von Vaiçâlî liegen soll, chronologisch auszufüllen. Wer die wahre Königsreihe und Chronologie dieser Zeit herstellen wollte, müsste demnach Kâlâçoka, als identisch mit Udâyin, direct auf Ajâtaçatru folgen lassen und die Könige, welche nach den Ceylonesen zwischen Udâyin und Kâlâçoka regiert haben, fortwerfen oder anderswo unterbringen.

Mir scheint, eine so kühne Construction auf die Divergenz der Angaben über die Verlegung der Residenz zu bauen, ist mehr als gewagt; die Ueberlieferung ist viel zu inconsistent, um derartige Schlussfolgerungen zuzulassen. Wenn hier, wo Irrthümer, Verwechslungen, Erfindungen ein so arges Spiel getrieben haben, wo Brahmanen, Buddhisten und Jainas, Inder und Chinesen zu uns reden, der Eine sagt: Udâyin verlegte die Residenz, der Andre: Kâlâçoka verlegte sie, so ist die näher liegende Erklärung doch wohl die, dass auf einer von beiden Seiten ein Versehen vorgekommen ist, als dass, damit beide Recht behalten können, Udâyin und Kâlâçoka dieselbe Person gewesen sein müssen.

Mir scheint vielmehr, dass eine derartige Identification eben das Wenige allzu leicht preisgiebt, was in der getrübten und so vielfach divergirenden Ueberlieferung als das von allen Seiten übereinstimmend bezeugte übrig bleibt und, wenn irgend etwas, festgehalten zu werden verdient.

Ich setze zur grösseren Bequemlichkeit des Lesers die Königsreihen, wie sie in den verschiedenen Quellen angegeben werden, neben einander.

Brahmanische Tradition (Wilson V. P. 466): Çiçunâga, Kâkavarṇa, Kshemadharman, Kshatraujas, Vimbisâra, Ajâtaçatru, Dharbaka, Udayâçva oder Udâsin (Udâyin?), Nandivardhana, Mahânandi, Nanda und seine Söhne, Candragupta, Vindusâra.

Tradition der Buddhisten von Nepal (Açoka-avadâna, bei Burnouf Introd. 319 fg.): Bimbisâra, Ajâtaçatru, Udjâyin oder Udayibhadra, Muṇḍa, Kâkavarṇin, Sahâlin, Tulakuci, Mahâmaṇḍala, Prasenajit, Nanda, Bindusâra.

Tradition der Buddhisten von Ceylon (Mahâvaṃsa etc.): Bimbisâra, Ajâtasattu, Udâyibhaddaka, Anuruddhaka, Muṇḍa, Nâgadâsaka, Susunâga, Kâḷâsoka, dessen Söhne, die Nandas, Candagutta, Bindusâra.

Wie stellen sich diese Listen zu der von Prof. Jacobi vorgeschlagenen Identification des Udâyin und Kâlâçoka? Nehmen wir die alte, von Prof. Jacobi gebilligte Vermuthung an, die auch ich für richtig halten möchte, dass Kâkavarṇa „der Krähenfarbige“ und Kâlâçoka „der schwarze Açoka“ dieselbe Person sind, so finden wir, dass übereinstimmend die drei, offenbar von einander unabhängigen Listen der Purâṇa, der nördlichen und der südlichen Buddhisten diesen Fürsten von Udâyin unterscheiden, ein Verhältniss, das der Identificirung der beiden Monarchen denn doch eine ernste Schwierigkeit in den Weg stellt.

Kâkavarṇa oder Kâlâçoka ist ferner, wie die Uebereinstimmung der Purâṇa mit den ceylonesischen Chroniken wahrscheinlich macht, der Sohn des Çuçunâga; Udâyin ist, wie übereinstimmend die Jaina, die nördlichen Buddhisten und die südlichen Buddhisten [1]) angeben, Sohn des Ajâtaçatru, Enkel des Bimbisâra; von Çiçunâga steht er in den beiden Listen, in welchen der letztere überhaupt vorkommt, weit entfernt; ein neues Moment gegen die Identification.

Ferner: unter den Königen zwischen Udâyin und Kâlâçoka, welche Prof. Jacobi aus dieser Reihe entfernen will, befindet sich Muṇḍa. Nun ist dieser König nicht nur den Nepalesen so gut wie den ceylonesischen Chroniken bekannt, sondern wir haben für ihn das, wie ich meine, entscheidende Zeugniss des Sutta-Piṭaka selbst in einer für die Frage nach der Abfassungszeit des Sutta-P. nicht unwichtigen Stelle des Aṅguttara Nikâya (Pañcaka-Nipâta, fol. khai im Phayre MS.): ekaṃ samayaṃ âyasmâ Nârado Pâṭaliputte [2]) viharati Kukkuṭârâme. tena kho pana samayena Muṇḍassa rañño Bhaddâ devî kâlaṃkatâ hoti, etc.

Die hier zusammengestellten Momente werden, scheint mir, hinreichen, die von Prof. Jacobi vorgeschlagene Correctur der Königsliste als keineswegs unbedenklich erscheinen zu lassen.

Wir haben jedoch eine Erwägung bis jetzt nicht berücksichtigt, welcher Prof. Jacobi grosses Gewicht beimisst (Zeitschr. S. 186): „Lässt man in der buddh. Liste der Könige von Magadha den Kâlâçoka als identisch mit Udayibhaddaka direct auf Ajâtaçatru folgen, so fallen gerade 66 Jahre aus, welche allen Forschern solche Schwierigkeiten bereitet haben“. Allerdings fallen auf diese Weise 66 Jahre aus, aber inwiefern *gerade* 66 Jahre? Nach Rh. Davids' sorgfältiger Rechnung (Ancient Coins and Measures of Ceylon § 84) beträgt der vielbesprochene Fehler der ceylonesischen Ansätze „60 years or thereabouts“, und ich sehe nicht, wie wir zu einer genaueren Veranschlagung gelangen sollen. Aber wir

1) Und zwar schon im Suttapiṭaka selbst; siehe die Einleitung des Sâmaññaphalasutta.

2) Diese Stelle entscheidet mithin für die Angabe, welche die Verlegung der Residenz auf Udâyin, und gegen diejenige, welche sie auf Kâlâçoka zurückführt.

wollen die Zahl der ausfallenden Jahre nicht urgiren. Wichtiger ist es, ob dieselben nach Prof. Jacobi's Hypothese an einer Stelle ausfallen würden, wo durch ihren Ausfall der Fehler der ceylonesischen Chronologie in das Gleiche gebracht wird. Und dies ist nicht der Fall.

Wie bekannt, sind es die Beziehungen Candragupta's und Açoka's zu griechischen Monarchen, die uns eine Controle der ceylonesischen Angaben ermöglichen, und die zu der Entdeckung jenes Fehlers geführt haben. Candragupta, und ähnlich Açoka, würde nach den Ceylonesen circa 60 Jahre früher regiert haben, als er gesicherten Thatsachen der griechischen Chronologie zufolge regiert haben muss. Der Fehler, den die Ceylonesen gemacht haben, ist also zwischen Candragupta resp. Açoka und der Neuzeit zu suchen; diese ausgedehnte chronologische Linie ist bei den Ceylonesen um etwa 60 Jahre zu lang ausgefallen, und zwar hat Rh. Davids mit treffenden Gründen wahrscheinlich gemacht, dass das Gebiet zwischen Muṭasiva und Duṭṭhagâmani der oder ein Hauptsitz des Fehlers ist. Ich verstehe nicht, was die 60 Jahre, die um der griechischen Daten willen *nach* Candragupta aus der ceylonesischen Liste gestrichen werden müssen, für Prof. Jacobi's Streichung von 66 Jahren *vor* Candragupta sollen beweisen können [1].

Ist es mir gestattet, meine eigne Ansicht über diese Königsreihe zu sagen, so möchte ich die *Namen*, wie sie von den Ceylonesen mitgetheilt werden, für durchaus Glauben erweckend halten. Aus dem ersten Theil der Liste können wir wenigstens Ajâtasattu, Udâyin und Muṇḍa mit Hülfe der heiligen Texte verificiren; der Schluss der Liste ist ja ohnehin keinem Zweifel unterworfen. Weniger gut als die Namen sehen die *Jahreszahlen* aus; vor Çiçunâga sind dieselben, wie längst bemerkt, sämmtlich durch 8 theilbar; sie scheinen zurecht gemacht, um die 100 Jahre, die vom Nirvâṇa bis zur Versammlung von Vaiçâlî verflossen sein sollen, heraus zu bringen. Um die Zeit der Çaiçunâgas bekommt die Sache ein andres Aussehen. Die Königszahlen verlieren ihren verdächtigen Character; wir haben aus dieser Zeit den Bericht über das Concil von Vaiçâlî, der bei aller seiner Kleinlichkeit den Eindruck höchster

---

1) Auch Prof. Jacobi sieht übrigens, dass seine Streichung nicht die Stelle trifft, an der gestrichen werden muss. Er sucht die Schwierigkeit dadurch zu beseitigen, dass er sagt (S. 186 A. 1), der in der ältern Periode (bei Udâyin-Kâlâçoka und den Nandas) gemachte Fehler von 66 Jahren sei in der zweiten Periode (nach Açoka) haften geblieben, welche um diese 66 Jahre zu gross erscheint. Wie denn? Dadurch, dass sie bei Udâyin 66 Jahre fälschlich eingeschoben (welchen Fehler sie übrigens nach Prof. J. schon durch eine entsprechende Verkürzung der Regierung der Nandas ausgeglichen hatten), liessen die buddhistischen Annalenschmiede sich verleiten — die zweite Periode ebenfalls um 66 Jahre zu lang zu rechnen? Prof. J. sagt, wie die Sache im Einzelnen zu denken sei, darüber liessen sich jetzt noch keine Andeutungen machen. Dass sie *so* zu denken ist, kann ich in der That mich nicht überzeugen.

Glaubwürdigkeit macht; man fühlt, dass wir hier auf festen historischen Boden kommen. Die Regierungsdauer des Candragupta und seines Sohnes endlich wird durch die ungefähre Uebereinstimmung der brahmanischen Quellen, sowie durch die griechischen Daten gesichert. Wir werden, nach dem Allen, die Liste, wie sie uns überliefert ist, anzunehmen berechtigt sein, wenn wir uns nur gegenwärtig halten, dass wir, was den ersten Theil derselben anlangt, die Jahreszahlen nur als den ungefähren Ausdruck davon, wie lang man sich den betreffenden Zeitraum etwa dachte, ansehen dürfen; hier werden Fehler gemacht sein, die zu bestimmen uns jedes Mittel fehlt, die wir aber keine Ursache haben für sehr bedeutend zu halten. —

Auf die chronologische Untersuchung über das Nirvâṇa des Mahâvîra folgt in Prof. J.'s Einleitung (S. 10 fgg.) eine lehrreiche Erörterung über die ältere Jaina-Literatur und deren Dialektverhältnisse im Allgemeinen und über Bhadrabâhu, den angeblichen Verfasser des Kalpasûtra im Besondern. Der Commentar Kiraṇâvalî (Einl. S. 22) sagt, dass Bhadrabâhu das Kalpasûtra aus einem der (später verlorenen) Pûrva-Texte auszog und ihm in dem Daçâçrutaskandha (dessen Autorschaft eben dem Bhadrabâhu zugehört) eine Stelle als achtes Kapitel dieses Werkes gab. Anderwärts sagt derselbe Commentar, dass das Kalpasûtra auch den Namen Paryushaṇâkalpa führt und das achte Kapitel des Daçâçrutaskandha bildet. Prof. J. führt aus, dass die Benennung Paryushaṇâkalpa nur durch ein Missverständniss dem Kalpasûtra in seiner Gesammtheit gegeben worden sein kann, dass dieselbe sich in Wahrheit vielmehr ausschliesslich auf den letzten (dritten) der Texte, die im Kalpasûtra mit einander verbunden sind, bezieht. Wenn Prof. J. daran jedoch die Bemerkung knüpft, dass „consequently“ die beiden ersten Bestandtheile des Kalpasûtra (Jinacaritra und Sthavirâvalî) auch darauf keinen Anspruch machen können, zum achten Kapitel des Daçâçrutaskandha zu gehören und von Bhadrabâhu verfasst zu sein, kann ich dieser Folgerung mich nicht anschliessen; daraus, dass von den verschiedenen Angaben der Kiraṇâvalî in der einen die Verwechslung eines Theiles mit dem ganzen Werk vorgekommen ist, folgt nicht, dass, was in diesem Commentar anderweitig von der Urheberschaft des ganzen Textes gesagt wird, sich ebenfalls nur auf jenen einen Theil beziehen kann. — Wenn die schriftliche Aufzeichnung und abschliessende Redaction des Kalpasûtra wie der gesammten alten Jaina-Literatur dem Devarddhigaṇin beigelegt wird (980 nach dem Nirvâṇa Mahâvîra's), so scheint mir die Parallele, in welche Prof. J. die Thätigkeit dieses Mannes mit dem stellt, was der ungefähr gleichzeitige buddhistische Theolog Buddhaghosa für die heilige Pâli-Literatur geleistet hat, nicht vollkommen zutreffend. Prof. J. irrt, wenn er (S. 16 A. 1) die Niederschrift der buddhistischen Piṭakas und Aṭṭhakathâs auf die Veranstaltung des Buddhaghosa zurückführt;

nicht von den Bhikkhus seiner Zeit, sondern von denen eines um mehr als ein halbes Jahrtausend weiter zurückliegenden Zeitalters sagen die Chroniken der Ceylonesen, dass sie die Texte und Commentare „ciraṭṭhitatthaṃ dhammassa potthakesu likhâpayuṃ" (Dîpav. 20, 21 = Mahâvaṃsa p. 207). Mit der Recension des Textes hat sich Buddhaghosa, so weit die mir bis jetzt bekannt gewordenen Theile seiner grossen Commentare ein Urtheil erlauben, überhaupt nicht befasst, und er hatte dies auch nicht nöthig, da er den Text in einem vorzüglichen, für indische Massstäbe zumal jedem Anspruch genügenden Zustand vorfand. Was er leistete, bezog sich auf die Commentare, die er auf Grund der singhalesischen exegetischen Tradition in der heiligen Pâli-Sprache, dem vermeintlichen Mâgadhi, bearbeitete. —

Für die Constituirung des Textes selbst war Prof. Jacobi in der günstigen Lage, ausser MSS. der Berliner, Londoner und Bombayer Bibliotheken mehrere vorzügliche MSS. seiner eignen schönen Sammlung benutzen zu können; dazu standen ihm mehrere Commentare und Sanskṛit-Uebersetzungen zu Gebote. Mit diesen reichen Hülfsmitteln hat er einen Text von musterhafter Exactheit hergestellt, der — da Stevenson's höchst mangelhafte Uebersetzung des Kalpasûtra für wissenschaftliche Zwecke nicht wohl in Betracht kommen kann — neben Weber's Bhagavatî-Fragment zum ersten Mal über eine Reihe der wichtigsten Fragen, welche die Entwicklung des Jainismus betreffen, authentischen Aufschluss giebt.

Von den drei Texten, welche im Kalpasûtra verbunden sind, hebe ich als den umfangreichsten und wichtigsten das Jinacaritra, die legendarische Lebensbeschreibung des Mahâvîra hervor. Legen wir, wie wir dazu unzweifelhaft berechtigt sind, an diesen Text den Massstab an, welchen die der Jaina-Literatur parallel laufende Entwicklung des buddhistischen Schriftthums darbietet, so stellt sich mit Sicherheit heraus, dass das Jinacaritra, oder wenigstens die uns vorliegende Recension desselben, keiner sehr frühen Entwicklungsstufe des Jainismus angehören kann. Der Darstellungsweise nach stellt der Text sich etwa mit dem Lalita Vistara auf eine Linie und unterscheidet sich auf das schärfste von d e m Darstellungstypus, welcher die das Leben Buddhas behandelnden Partien des Pâli Sutta- und Vinaya-Piṭaka beherrscht. An eine Abfassung d i e s e s Jinacaritra oder einer Recension, die mit demselben auch nur entfernte Aehnlichkeit hat, vor dem Jahre 170 nach dem Tode Mahâviras, dem angeblichen Todesjahr des Bhadrabâhu, ist gar nicht zu denken.

Der Text soll aus einem der Pûrva, deren Kenntniss später gänzlich untergegangen ist, excerpirt sein. Dürfen wir nach der Analogie der buddhistischen heiligen Literatur urtheilen, so haben die Jaina in alter Zeit überhaupt keine zusammenhängende Biographie des Mahâvîra besessen, sondern die betreffenden Angaben waren durch ihre Sûtra-Texte zerstreut, so dass etwa bei einer

Gelegenheit die Empfängniss und Geburt, bei einer andern die pravrajyâ, bei einer ferneren die Erlangung der höchsten Erkenntniss u. s. w. erzählt wurde; aus solchen zerstreuten Bruchstücken müsste die vorliegende Biographie zusammengearbeitet sein, wie dies ähnlich mit dem Lalita Vistara der Fall ist. Vielleicht findet sich, obwohl die angebliche Hauptquelle des Jinacaritra, das neunte Pûrvam, verloren gegangen ist, in den vorliegenden Âgamas das eine oder andre dieser Elemente in einer Gestalt wieder, die ursprünglicher ist als die im Jinacaritra gegebene Ueberarbeitung [1]. Prof. Jacobi würde sich den grössten Anspruch auf unsern Dank erwerben, wenn er uns den Einblick in die dem Jinacaritra etwa voranliegende Tradition über das Leben des Mahâvîra ermöglichte. Auch die kritische Untersuchung der Buddhalegende, für welche die Parallele der Mahâvîra-Biographie selbstverständlich von höchster Bedeutung ist, würde dadurch unzweifelhaft gewinnen.

Zum Glossar, mit welchem die Publication schliesst, bemerke ich folgende Einzelheiten. In aggaṇiya (Jinac. § 27 var. lect.) liegt es nahe, da dasselbe als Variante zu pâyattâṇiya auftritt, anika zu vermuthen: ist also aggâṇiya zu schreiben und dies gleich agrânika anzusetzen? — aṇagâriyâ in Wendungen wie agârâo aṇagâriyaṃ pavvaie ist nicht gleich anagâritâ, sondern gleich Pâli anagâriyâ („agârasmâ anagâriyaṃ pabbajati") und Sansk. anagârikâ. — addhuṭṭha = ardhacaturtha (vgl. E. Müller, Jainaprâkṛit. p. 24). — ahiyâsei (Jinac. 117) nicht adhyâsayati sondern adhivâsayati, wie die in Pâlitexten häufige Wendung vedanaṃ adhivâseti beweist (z. B. Mahâparinibbânasutta p. 62 ed. Childers, und oft). — âsoya ist nur dem Sinn nach âçvina; das genau entsprechende ist âçvayuja. — Ikkhâga lieber = Aikshvâku als = Ikshvâku. — ihagata als Erklärung für ihagaya ist wohl nur Druckfehler für ihagata. — Zu gaya wäre ausser Skr. gata auch Skr. kṛita zu setzen, in der Verbindung kâlagaya. — Ist zu jalla Skr. jhallikâ zu vergleichen? Vgl. Childers s. v. rajovajallaṃ. — vakkam- (von dem Herniedersteigen des Mahâvîra in den Mutterschooss) = ava + kram, nicht = apa + kram, vgl. Childers s. v. gabbhâvakkanti und okkamati; Lal. Vist. p. 63 ed. Calc., etc. — vicchippamâṇa = vikshipyamâṇa? — viyaṭṭa = vivṛitta? — vivvoyaṇa = Pâli bimbohana. Im Text (Jin. 32) ist zu verbinden ubhaovivvoyaṇe. — saṃtie (Jin. 108) hat nichts mit dem Participium von √as zu thun; es ist = Pâli santike.

Wir schliessen mit dem Wunsch, dass diese wichtige Publication die Vorläuferin weiterer Arbeiten Herrn Prof. Jacobi's auf

---

[1] Prof. Jacobi erwähnt z. B., dass die Vertauschung der Embryos der Devânandâ und Triçalâ auch im Âcârâṅga und Âvaçyaka Sûtra erzählt wird (p. 22), und zwar ist die Darstellung des Âcârâṅgasûtra kürzer als die des Jinacaritra (p. 103).

dem Gebiet der Jaina-Literatur sein möge; für jeden Schritt, den er uns in der Kenntniss dieses ihm so eingehend vertrauten Schriftthums weiter führt, darf er unseres lebhaften Dankes gewiss sein.

Hermann Oldenberg.

Zwei Jagdinschriften Assurbanibal's nebst einem Excurs über die Zischlaute im Assyrischen wie im Semitischen überhaupt von Dr. Fritz Hommel, Privatdocent an der Universität München. Leipzig, 1879. *J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.* VI *und* 63 *Seiten* 8° *mit einer Abbildung in Lichtdruck. M.* 5,60.

Die vorliegende Schrift des unermüdlich thätigen Forschers zerfällt in zwei nach Umfang und Inhalt sehr ungleiche Theile. Der erste ist der Erklärung zweier Jagdinschriften des Königs Sardanapal gewidmet; der zweite, 30 Seiten füllende, beschäftigt sich mit dem Lautwandel auf dem Gebiete der semitischen Zischlaute. Was den speciell assyriologischen Theil anbetrifft, so ist vor Allem zu loben, dass Verf. bestrebt gewesen ist, bei seiner Transcription die Längen und Kürzen der Vocale genau zu scheiden. Dies ist ihm indess nicht in allen Fällen gelungen; er schreibt zum Beispiel *il* „Gott" statt *îl*, *ṣabu* „Krieger" statt *ṣâbu* (vgl. Sb 296: *ṣa-a-bu*), *matu* „Land" statt *mâtu* (*ma-a-tu* Sb 247), *ṣirâti* „erhabene" statt *ṣîrâti* (= **ṣihrâti*, vgl. Schrader, Höllenf. S. 101); ferner *ili* „über" statt *îli* bez. *êli*, obgleich das auslautende *î* hier (ebenso wie in *matî* „wann", *adî* „bis") offenbar aus *ai* (vgl. arab. *'alaihi*) monophthongisirt und darum entschieden lang ist. Selbst die Uebersicht über die Personalpronomina (S. 3) bedarf in dieser Beziehung der Verbesserung, die 2. f. heisst nicht *atti*, sondern *attî* (vgl. z. B. IV R. 57, 45—54 b: *at-ti-i*); ebenso heisst „er", „sie", nicht *šu*, *ši*, sondern *šû*, *šî*. Verf. führt S. 32 selbst eine Stelle an, wo die 3. f. plene *ši-i* geschrieben ist. Wenn man — und das ist ja die löbliche Absicht des Verfassers — Gelehrte wie Lagarde und Nöldeke aus ihrer reservirten Stellung bringen will, darf man auch diese Kleinigkeiten nicht ausser Acht lassen. — Zu S. 5 Anm. 3 ist zu bemerken, dass im Assyr. die Form *iaḳtulu* noch doppelgeschlechtig ist, und das wird auch das Ursprüngliche sein; erst durch den Gegensatz zu der Form *taḳtulu* „sie tödtet" ist *iaḳtulu* zur Masculinform geworden. Wenn also im Assyr. nach einem Femin. die Form *iaḳtulu* statt *taḳtulu* steht — was unter 100 Fällen 90 Mal vorkommt! —, so ist das durchaus nicht als „Oberflächlichkeit" bez. Incorrectheit aufzufassen. S. 6 oben spricht Verf. von den „weicheren Nüancen" *za'ar*, *ṣaḥar*, *ṣaḫar*. Ich halte diesen Begriff für äusserst gefährlich. Die alte

Schule sagte: wenn *ṣaġîr* „klein" im Assyr. *ṣaḫru*, arab. *raġiba* „hungern" im Aethiop. *rĕḫba* lautet, so ist hier *ġ* in *ḫ* übergegangen, was lautphysiologisch ja sehr leicht zu erklären ist: *ġ* (im Wesentlichen = neugr. *γ*) ist ja der tönende Correspondent von *ḫ*. Dr. Hommel meint nun, es habe in diesem Falle schon im Ursemit. ein *ṣaḫara* neben *ṣaġara* existirt, ausserdem noch ein *za'ara*. Dadurch wird die Schwierigkeit aber nicht gehoben. Sporadischer Lautwandel und „Parallelwurzel" kommt im Wesentlichen auf dasselbe hinaus. Das Missliche ist hier besonders dies, dass man nicht sagen kann, wo fängt der mechanische Lautwandel an und wo hören die „Parallelwurzeln" auf. — Mit der Ansicht des Verf. (S. 9), dass das Ursem. eine Casusunterscheidung gehabt habe, kann sich Refer. nicht einverstanden erklären. Die Formen *ḳatlu*, *ḳatli*, *ḳatla*, ebenso im Plur. *ḳatlûna*, *ḳatlîna*, *ḳatlâni*, desgleichen beim Verbum *iaḳtulu*, *iaḳtuli*, *iaḳtula* wurden urspr. wohl ganz gleichbedeutend gebraucht. Ihre Differenzirung ist meiner Ansicht nach secundär. Wenn der Assyrer sagt *nûru ul immarû*, *ina êṭûti* (= **ġaṭauti*) *ašbû* (sic!, nicht *ašbâ*) „Licht sehen sie nicht, in Finsterniss wohnen sie" statt *nûra ul immarû*, oder *šumma mâri iḳṭâbi* „wenn ein Kind (feierlich) erklärt" statt *šumma mâru iḳṭâbi*, so ist das eine Alterthümlichkeit. Wenn ferner dem arab. *banûna* im Syrischen *b^enîn*gegenübersteht, so ist nicht im Syr. der Genetiv als Pluralform gewählt, sondern *banîna* im Arab. zur Genetivform gestempelt worden. Auch die Formen *iaḳtula*, *iaḳtulu*, *iaḳtuli* — letztere findet sich noch mitunter im Assyr., ist jedoch schon hier ausserordentlich selten — gebraucht der Assyrer ohne jeden Unterschied. Zu beachten ist hierbei, dass indess auch im Assyrischen, besonders in der Gelehrtensprache, die Tendenz zu erkennen ist, *u* als Nominativauslaut auszuprägen. In den Vocabularien der assyr. Gelehrten endigen mit sehr wenigen Ausnahmen fast alle Wörter auf *u*. Dass ferner das von Präpositionen abhängige Nomen regelmässig[1] auf *i* auslautet, ist bekannt.

Dass der Name *Astarte* aus dem Sumerischen stammt (S. 22), kann ich nicht glauben. Ganz richtig hat Philippi darauf hingewiesen, dass das Wort genau nach den semit. Lautgesetzen behandelt wird. Wäre das Wort sumerischen Ursprungs, so würde es eben in allen semit. Sprachen عشتر, aber nicht (im Südarab.) عثتر lauten. Wir müssen, glaube ich, ein ursemit. **'Athtaru*

---

1) Ausnahmen sind indess auch hier zu statuiren, z. B. lautet die assyr. Uebersetzung des 5. sumer. Familiengesetzes: *Šumma aššata* (sic!) *mussa* (sic!, nicht *mussu* = *mutiša*) *izîr-ma* (cf. hebr. זָרָה Prov. 5, 3 etc.) „*ul muti attâ*" *iḳṭâbi*, *ana nâru* (nicht *nâri*) *inaddûša* (nicht *inaddûši*) d. h. „Wenn eine Frau ihren Mann die Ehe bricht und „du bist nicht (mehr) mein Mann" sagt (eigentl. „feierlich erklärt"), so wirft man sie in den Fluss."

annehmen. Die Status-constructus-Form *Ištar* im Assyrischen (George Smith's Chald. Genes. S. 273) beweist gar nichts für den sumer. Ursprung; der Sonnengott heisst auch stets *Šamaš*, nie *Šamšu*. Man müsste dann also auch *šams* „Sonne" für sumerisch halten! In der Annahme sumer. Lehnwörter kann man nicht vorsichtig genug sein. Die Gefahr liegt nahe, dass die Sumeristen hier so recht aus dem Vollen schöpfen wollen. Deshalb muss man hier ganz besonders Mass halten. — Dass äthiop. *mĕḥra* „sich erbarmen" besser *mĕḥra* zu schreiben und statt mit arab. *raḥima* mit *mahara* zusammenzustellen sei, erscheint mir äusserst zweifelhaft. Die Metathesis von *raḥima* zu *maḥira*, was dann im Geez zu *mĕḥra* werden musste, hat nichts Auffallendes. Dass Umstellungen bei sonoren Consonanten vorkommen, kann Niemand leugnen [1]): dem hebr. פַּרְעשׁ „Floh" (arab. برغوث) entspricht bekanntlich im Assyr. und im Aramäischen *purša'u* bez. ܦܘܪܥܢܐ; ferner lautet die *Ša*-bildung des Stammes *ma'ada* „viel sein" im Assyr. nicht *šum'udu*, sondern *šumdu'u*. — *Karmu* (S. 13) bedeutet im Assyr. nie etwas Anderes als „Ackerland". Die Meinung, dass es „meist zur allgemeinen Bedeutung Hügel, dann besonders kahler Hügel abgeblasst sei", ist irrig. Wenn der assyr. König von den zerstörten Städten sagt *ana tili u karmi utir*, so heisst das nicht „ich verwandelte sie in Schutthaufen und kahle Hügel", sondern „ich verwandelte sie in Schutthaufen und Ackerland, zog den Pflug über die Stätte, wo vordem die feindlichen Wohnungen gestanden hatten". Dies hat zuerst Friedrich Delitzsch erkannt. —

Ich komme nun zu dem Haupttheil der Arbeit, der Untersuchung über die Laute ذ, ز; ث, ش, ܫ; ظ, ض, ص. Diese Studie ist an sich ganz vortrefflich und verdient als erster, bahnbrechender Versuch alle Anerkennung, indess hat es der geschätzte Verf. leider dabei an der hier ganz besonders nöthigen Klarheit und Schärfe fehlen lassen [2]). Für jeden Nichtassyriologen ist es schon verwirrend, dass das Sumerische mit dem Assyrischen in

---

1) Vgl. auch Sievers, Lautphysiol. S. 140/1.

2) Ein ganz entsetzlich unklarer Satz ist z. B. S. 20, 1 (Lautbestand der rein sumerischen Periode): a) z, dann b) „der harte Zischlaut *Ṣâd*, der, nachdem er ins Babylonisch-Assyrische übergegangen" (?? die Semiten haben doch nicht etwa das צ erst von den Sumeriern angenommen!!), regelmässig sowohl etymologisch als in Lehnwörtern dem צ der andern nordsemitischen Sprachen entspricht; ist im Sumerischen selten, doch hat er wohl existirt — das ist beiläufig bemerkt unrichtig —, wie die Laute (Verf. will sagen „die Sylbenzeichen") SU und SI, die nur ihn allein ausdrücken (Verf. meint: „die im Assyr. nur zur Wiedergabe der Sylben צ und צ angewandt wurden"), nahe legen". — Ueberhaupt ist der Stil des Verf. zum Theil sehr eigenthümlich, vgl. z. B. „das ofte Vorkommen" S. 21, 2. Z. 10!

einen Topf geworfen worden ist; auch die Periodeneintheilung des Verf. kann leicht die falsche Vorstellung erwecken, das Sumerische sei nur ein älterer Dialekt des Assyrischen. — Sonderbar nimmt es sich für einen Anhänger der junggrammatischen Schule aus, wenn Verf. S. 25 Anm. 1 bemerkt: „Die Verwandlung des *š* vor Dentalen wie vor *z* und *s* in *l* ist eines der am beliebtesten angewendeten(!) Lautgesetze dieser und der ihr folgenden Perioden und scheint erst in Assyrien den ihr besonders zusagenden Boden gefunden zu haben, da sie, wie schon erwähnt, im Altbabylonischen nur sehr vereinzelt zu finden ist". Dazu die Anmerkung: (Diese Verwandlung des *š* in *l* ist) „aber nicht nothwendig, denn in einem und demselben Texte finden sich neben Formen mit *l* auch solche mit dem urspr. *s* (bes. bei der X. Form des Verbums)". Verf. nimmt also an, dass neben *šilalti* „drei", *ḫamilti* „fünf", *altâkan* „ich stellte", *alṭur* „ich schrieb" auch immer noch die urspr. Formen *šilašti*, *ḫamišti*, *aštâkan*, *ašṭur* gesprochen wurden, dass also derselbe Laut unter genau denselben Verhältnissen durchaus anders behandelt wurde, in dem einen Falle unverändert blieb, im andern in *l* überging. Das kann er ja thun, und es werden seiner Ansicht sogar sehr angesehene Forscher vollkommen beipflichten, aber er darf sich dann nicht rühmen, ein Anhänger der junggrammatischen Richtung zu sein oder gar „noch strengere Anschauungen" über den Lautwandel zu haben, als Referent [1]. Richtig ist, dass wir bald *alṭur*, bald *ašṭur* geschrieben finden, sicherlich aber wurde *ašṭur* ebenso wie *alṭur* eben *alṭur* gesprochen. *Ašṭur* ist etymologische, *alṭur* phonetische Orthographie. Man vergegenwärtige sich nur, was für eine Menge kleiner Veränderungen vor sich gegangen sein müssen, ehe *št* in *lt* überging! Wie sollte sich da die Form *ašṭur* neben *alṭur* noch unverändert erhalten haben? Die Beibehaltung der histor. Schreibung neben der phonet. in Fällen, wo durch combinatorischen Lautwandel ein Laut hinsichtlich seiner Articulation verändert worden ist, kann gar nicht auffallen; in den andern Formen des Stammes *šaṭâru* „schreiben" blieb ja das *š* ganz unverändert. Man sprach *išâṭar* „er schreibt", *šaṭâru* „schreiben" etc., da erklärt es sich leicht, dass man neben *alṭur* „ich schrieb" auch noch die Schreibung *ašṭur* findet.

S. 26 sind die assyr. Königsnamen falsch gelesen: Tiglath-Pileser heisst *Tukulti-pal-išâra* „Meine Hülfe ist der Sohn Êšarra's" d. i. Ninêb; der Name ist mithin sachlich = *Tukulti-Ninêb*, was Schrader immer noch *Tuklat-Adar* liest; statt *Šargina* ist *Šarrukênu* zu schreiben, statt *Šin-aḫi-irba* unter allen Umständen

---

1) Vgl. *Jenaer Literaturzeitung*, Jahrgang 1879, Artikel 467, S. 2. Dass Dr. Hommel dort übrigens Fleischer und Nöldeke als Begründer der Lehre von der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze im Semitischen hinstellt, dürfte befremden.

Sin-aḫi-êrba (*êrba* von einem Stamm ארב „vermehren"), statt *Šalmanu-ûšir* endlich *Šalmânušir* (= *Šalmânu-ušêšir* bez. *u'aššir*) d. h. „Salman hat (die Leibesfrucht) richtig geleitet" bez. „Dessen Geburt Salman glücklich geleitet hat" [1].

Was nun den Abschnitt IV, die eigentliche sprachvergleichende Untersuchung anlangt, so stimme ich hinsichtlich der theoretischen Aufstellung vollständig mit dem Verf. überein. Ich habe mich ebenfalls seit längerer Zeit eingehend mit diesen Fragen beschäftigt, auch ziemlich reichhaltige Sammlungen angelegt. Dass ich dabei unabhängig von Dr. Hommel zu denselben Resultaten gekommen bin, davon kann man sich an der Tabelle, die ich in meinen *Sumerischen Familiengesetzen* S. 20 Anm. 3 aufgestellt habe, überzeugen. Mit der ersten Tabelle des Verf. auf S. 30, welche den ursemit. Lautstand darstellen soll, kann ich mich indess nicht einverstanden erklären. Nach meiner Ueberzeugung war ث im Ursemit. *th*, ذ *dh*, ظ *ṭh*; ض, ص, ز dagegen waren schon im Ursemit. ض, ص, ز. Schwierig ist die Frage, welcher Laut im Ursemit. dem ض und dem ש entsprach. Ueber ض enthalte ich mich jeder Vermuthung; ich werde den betreffenden Laut bei der Reconstruction ursemit. Wörter einfach durch *ḍ* wiedergeben; wobei ich indess die Aussprache desselben durchaus unbestimmt lasse. Von ש dagegen glaube ich nicht, dass es auf ein ursemit. *š* zurückgeht, vielmehr wird dieses ש aus einem ursemit. *s* entstanden sein. Selbstverständlich war dieses aber von dem ursemit. *s*, das im Hebräischen als ס erscheint, verschieden. Ich bezeichne das erstere (ursemit. *s* = ש) mit s_1, das letztere, welches in allen semit. Sprachen als *s* erscheint, durch einfaches *s*.

Wörter wie assyr. *šûru* „Stier", *šûmu* „Knoblauch", *aššatu* „Weib", *šalšu* „dritter", *šamnu* „achter", *šinâ* „zwei", *išâbir* „er zerbricht", *mûšabu* „Wohnung", *šêlibu* „Fuchs", *puršu'u* „Floh", *išḳul* „er wog" lauteten mithin nach meiner Ansicht im Ursemitischen **thauru*, **thûmu*, **anthatu*, **thâlithu*, **thâminu*, **thinâmi*, *jathâbir*, **mauthabu*, **tha'labu*, **purġûthu*, *jathḳul*; ebenso *zîbu* „Wolf", *aḫâzu* „nehmen", *zibbatu* „Schwanz", *zikru* „männlich", *uznu* „Ohr", *ziḳnu* „Bart" arab. *dirâ'un* „Arm", *ḍahabu*

1) Vgl. zu dieser Bedeutung von *uššuru* (= **juššuru*) die in Delitzsch's Assyr. Lesestücken (II Aufl. S. 75, No. 8) mitgetheilte sumer.-assyr. Beschwörungsformel: *mušênikta*, *m. ša tulûša ṭâbu*, *m. ša tulûša marru*, *m. ša tulûša maḫṣu*, *m. ša ina maḫâṣ tulî imût*; *târîtu*, *ša kirimmaša uššuru* (aor. bez. perfect. des Intensivstammes), *t. ša kirimmaša paṭru* etc. *utû šamê lûtamût* (2. aor. von *tamû*; cf. syr. ܐܬܡܐ) *utû irṣitim lûtamût* d. h. „die Amme, d. A., deren Brust (äthiop. ተለሀ:) gut ist, d. A., deren Brust bitter ist, d. A., deren Brust wund ist, d. A., die an der Wunde der Brust stirbt; die Schwangere (*târîtu* = **taḫraitu*), die ihre Leibesfrucht richtig zur Welt bringt, d. S., die ihre Leibesfrucht hindurchbrechen lässt etc. etc. — O Geist des Himmels beschwöre, o Geist der Erde beschwöre"!

„Gold" **dhi'bu*, **ahadha*, **dhinbatu* (**dhanabu*), **dhikru*, **udhnu*, **dhikru* (**dhakaru*), **dhirâ'u*, **dhahabu*; ferner werden assyr. *ṣupru* „Fingernagel", *ṣillu* „Schatten", *maṣâ* „finden", arab. *ẓahrun* „Rücken", *ẓabiun* „Gazelle" dem entsprechend im Ursemit. **ṭhupru*, **ṭhillu*, **maṭhâ'a*, **ṭhahru*, **ṭhabiu* gelautet haben.

Dieses ursemit. *dh*, *th* und *ṭh* verlor im Aramäischen seine Aspiration, so dass also **dhi'bu* in *dibâ*, **thâmu* in *tâmâ* und **ṭhupru* in **ṭuprâ* bez. *ṭefrâ* überging; in den übrigen semitischen Sprachen dagegen verschoben sich diese Aspiraten zu den entsprechenden Spiranten: *dhi'bu*, *thâmu*, *ṭhupru* wurden im Assyr., Aethiop., Arab. und Hebr. zu *di'bu*, *tauru*, *ṭupru* (bez. *ẓufru*). Das Arab. hielt sich auf dieser Stufe, im Assyr., Aethiop. und Hebr. ging das *d* aber weiter in *z*, das *t* in *s* und das *ṭ* in *ṣ* über. Diese Stufe zeigt uns indess nur noch das Aethiop. (vgl. *zeeb* „Hyäne", *mazrât* (= **mazra't*) „Arm", *aḫâza* „nehmen", *zanab* „Schwanz", *ězn* „Ohr", *zěkr* „Andenken", *zabḫa* „opfern"; *sôr* „Stier", *sabâra* „zerbrechen", *sômat* „Knoblauch", *aněst* „Weib", *saḳâla* „aufhängen", *rěst* „Erbe", *šâlěs* „dritter" (statt *sâlěs*, cf. arab. *šams* „Sonne" statt **sams*), *sanûj* „zweiter (Tag)", *sâměn* „achter", *ausaba* „heirathen"; *ṣěfr* „Fingernagel", *maṣ'a* „kommen", *ṣalma* „finster sein"); im Assyr. und Hebr. trat nämlich noch eine weitere Verschiebung von *s* zu *š* ein: *sôr* „Stier" wurde im Hebr. und im Assyr. zu *šôr* bez. *šûru*; während hingegen auch im Assyr. und Hebr. ebenso wie im Geez das *z* = ursemit. *dh* und das *ṣ* = ursemit. *ṭh* nicht weiter verschoben wurde.

Das ursemit. ز (z. B. *zar'u* „Same", *arzu* „Ceder", *zaitu* „Olive", *'azizu* „mächtig", *ġazâlu* „Gazelle", **ziptu* „Pech", *ḫinziru* „Schwein") und das ursemit. ص (z. B. *ṣaraḫa* „schreien", *ṣalmu* „Bild", *ṣaiiâdu* „Jäger", *ṣaġiru* „klein", **ṣubʿu* „Finger") blieb unverändert; das ض dagegen wurde im Aramäischen zu ع, während es im Assyr.[1]) und Hebr. und später auch im Geez (Dillm. Gramm. S. 52) zu ص wurde.

Wir haben nun noch einige Worte über das ס und das ש zu reden. Das ס erscheint in allen semit. Sprachen als ס, wird also auch für das Ursemit. als ס angesetzt werden können, das ש dagegen erscheint im Assyr.[2]), Hebr. und Aram. als *š*, im Aethiop. und Arab. aber als *s*. Ich glaube, wie ich schon oben

---

1) Vgl. *ṣîlu* „Rippe", *ṣênu* „Kleinvieh", *marṣu* „Krankheit", *iṣu* „Holz", *parṣu* „Befehl", *rabâṣu* „lagern", *irṣitu* „Erde", *biṣu* „Ei". Dieses letztere Wort hat mir Friedrich Delitzsch aus einem unveröffentlichten Texte mitgetheilt.

2) Vgl. *ḳaštu* „Bogen", *šamšu* „Sonne", *šumu* „Name", *šittu* „Schlaf", *rêšu* „Kopf", *šulmu* „Friede", *našru* „Adler", *lubšu* „Kleid", *šuduššu* „ein Sechstel", *ḫamšâ* „fünfzig", *bi'šu* „böse", *napištu* „Seele", *lišânu* „Zunge", *šubultu* „Aehre", *šamû* „Himmel", *šattu* „Jahr", *šaplû* „unter", *šûzubu* „retten", *šulluṭu* „siegreich".

bemerkt habe, dass hier das Aethiop. und das Arab. dem ursemit. Lautstande am nächsten stehen: ﺲ war im Ursemit. ein *s*, das urspr. von dem *s*, welches im Hebr. als ס erscheint, natürlich verschieden war, im Aethiop. und Arab. aber mit diesem zusammenfiel, während es im Assyr., Hebr. und Aram. zu *š* verschoben wurde. Was sodann das ﺵ anbetrifft, so erscheint das bekanntlich im Assyr.[1], Aethiop. und Arab. als *š* — und das wird auch das Ursprüngliche sein —, im Hebr. als שׂ und im Aram. als ס. Auch im Assyr. und Aethiop. ging dieses *š* im Laufe der Zeit in *s* über. Das hebr. שׂ halte ich nur für ein Produkt der Punctatoren, כַּשְׂדִּים z. B. wurde gewiss *kašdîm* gesprochen, wenngleich das *š* von dem in *šôr* „Stier" und *šêm* „Name" verschieden gewesen sein mag. Dieses *š* ging dann später wie im Assyr., Aethiop. und Aram. in *s* über. Die Punctatoren bezeichneten nun das ש in den Wörtern, wo es wie ס gesprochen wurde, mit dem Punkt links, und das שׁ, das auch zu ihrer Zeit noch als *š* gesprochen wurde, mit dem Punkt rechts.

Nach diesen Betrachtungen können wir darangehen, den **ursemitischen Lautbestand** zu reconstruiren. Das Ursemit. hatte nach meiner Ansicht folgende Vocale: *a, i, u*; *â, î, û*; dazu die Diphthonge *ai* und *au*; ferner 27 Consonanten: א, *b, g, d, dh, h, z, ḥ, ḫ, ṭ, ṭh, k, l, m, n, s*, s_1, ع, غ (möglicherweise aus älterem *gh* hervorgegangen, auf alle Fälle aber von ع urspr. streng geschieden), *p, ṣ, ḍ, ḳ, r, š, t, th*; dazu endlich noch die beiden Halbvocale (cf. Sievers, Lautphys. S. 88) *u* und *i*.

Wie man sieht, weiche ich im Einzelnen von den Ansichten Dr. Hommel's vielfach ab, dagegen stimme ich ihm in seiner Grundanschauung, dass die mechanischen Lautgesetze auch im Semitischen mit der strengsten Ausnahmslosigkeit wirken, durchaus bei und ich kann dem Verf. nur meine vollste Anerkennung dafür aussprechen, dass er sich nicht gescheut hat, offen mit seiner Ansicht hervorzutreten und den Kampf mit der alten Schule zu eröffnen. Hoffentlich giebt seine anregende Arbeit, auch wenn ihre reichhaltigen Belege die Semitisten noch nicht von der Richtigkeit der neuen Theorie überzeugen sollten, doch wenigstens denen, die sich ernstlich mit vergleichender semit. Sprachforschung beschäftigen, einen neuen Anstoss, sich endlich einmal die Frage vorzulegen, ob es denn immer noch nicht Zeit sei, den ungeheuren Unterschied, der gegenwärtig zwischen indogerman. und semit. Sprachwissenschaft besteht, allmählich auszugleichen.

Berlin, im November 1879.

Paul Haupt.

---

1) Vgl. *Dimašḳu* „Damaskus", *šaptu* „Lippe", *šumêlu* „links", *našû* „erheben", *karšu* „Bauch", *iršu* „Bett", *ešrâ* „zwanzig", *šîbu* „Grossvater", *šâmu* „bestimmen", *ašrup* „ich verbrannte", *akšud* „ich eroberte", *šarratu* „Königin".

Das Buch der Chosroen von Dschelâleddîn Mirza.

Dieses nicht uninteressante Buch, welches bereits von dem verstorbenen Mordtmann in dieser Zeitschrift Bd. XXVIII S. 506—8 besprochen wurde[1]), ist jetzt den Orientalisten allgemein zugänglich gemacht, indem Herr Hofrath Barb in Wien eine photolithographische Reproduction der Teheraner Lithographie veranstaltet hat. Sie ist vor kurzem erschienen im Verlag von L. C. Zamarski, k. k. Hofbuchdrucker und Hoflithograph in Wien (8°. 26 Bogen. Preis 5 fl. ö. W. = 10 Mk.). Die Ausführung ist vorzüglich und offenbar äusserst getreu, auch die Illustrationen des Originals fehlen nicht. Der orientalische Charakter des Buches ist in dieser neuen Ausgabe vollständig gewahrt, indem auch die Vorrede persisch geschrieben ist. Als Verfasser derselben nennt sich Mirza Hasan Chudâdâd Tebrîzî, Munschi der persischen Gesandtschaft in Wien. Wegen seiner ausgezeichnet schönen Ta'lîqschrift und seines puristischen Styls dürfte sich das Werk als persisches Lesebuch empfehlen.

O. L.

Nachtrag

zu S. 684.

Den von mir oben mitgetheilten Fragmenten phönicischer Inschriften aus Kition füge ich ein neues hinzu, welches Herr Ohnefalsch-Richter in Larnaka vor einigen Tagen in einem Papierabdruck sowohl als in einer photographischen Abbildung mir zu übersenden die Güte hatte. Die Inschrift, die leider nur in einem kleinen Bruchstück erhalten ist, befindet sich im Besitz des Herrn D. Pierides in Larnaka und wurde vor einigen Monaten am Nordwestende der Hafenstadt von Larnaka (Scala oder Marina genannt), in einem Garten zusammen mit einer griechischen, dem Ptolemaeus Euergetes gewidmeten Inschrift gefunden. Sie zeigt denselben eleganten und gefälligen Schrifttypus, welcher allen aus Kition stammenden phönicischen Inschriften eigenthümlich ist und für welchen namentlich die langen Schäfte der Buchstaben ל ן נ כ א ח פ etc. charakteristisch sind. Die Inschrift bestand aus zwei Zeilen, von denen aber die auf der rechten Hälfte des Steines befindlichen Buchstaben ganz verschwunden sind, während auf der linken Hälfte nur noch 14 Buchstaben deutlich hervortreten (s. das Facsimile auf Taf. . . No. . . .). Die erhaltene Buchstabengruppe lautet in hebräischer Transscription:

---

1) Der Verfasser, ein Oheim des regierenden Schahs von Persien, war Lehrer des Französischen, — nicht des „Persischen“, wie a. a. O. irrigerweise gedruckt ist, — am Lyceum in Teheran.

Z. 1. . . . . ?הפלסבא . . . .
Z. 2. . . . . לתזלאשתי . . . .

Der 2. Buchstabe der 1. Zeile kann sowohl פ als כ gelesen werden. Von dem ersten Buchstaben, den ich ה lese, ist nur noch der nach unten gehende Schaft auf der Photographie zu sehen, dagegen lässt der Papierabdruck noch die schwachen Spuren der beiden kleinen Querstriche links vom Schafte erkennen: ⁄⁄\ .
Auch der 3. Buchstabe ל tritt in Photographie und Abdruck nur schwach hervor, ist aber ganz sicher. Vor dem ersten ת der 2. Zeile ist in dem Abdruck keinerlei Spur eines Zeichens zu erkennen, dagegen weist die Photographie hier noch ziemlich deutlich ein ל auf. Ich lese also: (Z. 1.) . . . . . הפלס בן א . . . .
(Z. 2.) . . . . . (סמ)לת ז לאשתי

und übersetze: „N. N. der Wagemeister (הַפַּלָּס) Sohn des A . . . . . (errichtete) diese Statue seinem Weibe“ (לְאִשְׁתִּי) . . .“ indem ich die beiden Anfangsbuchstaben der 2. Zeile zu סמלת ergänze. Im Hebräischen heisst פֶּלֶס „die Waage“ und ich bringe damit das erste Wort unseres phönicischen Textes zusammen, mag man dasselbe nun הַפֹּלֵס oder הַפַּלָּס lesen. In den phönicischen Handelsemporien, unter denen Kition eine hervorragende Stelle einnahm, gab es ohne Zweifel Beamte, welche den Waarenverkehr durch Verificirung des Gewichts und des Werthes der Waaren zu überwachen und die dem Staate zufallenden Zollgebühren zu erheben hatten. Man kann daher פלס mit „Waagemeister, Marktmeister“ oder „Zollinspector“ übersetzen. Der phönicische Waagemeister mag wohl ähnliche Functionen ausgeübt haben, als heutzutage der türkische Ḳantarǧi قنطارجى, der auf den türkischen Zollämtern die Waaren nachzuwiegen hat [1].

Merkwürdig ist die Femininform סמלת statt סמל, zumal das nachfolgende Demonstrativpronomen in masculinischer Form (ז) erscheint. Dieselbe Femininform סמלת tritt uns jedoch hier nicht zum ersten Male entgegen; sie findet sich bereits in einer anderen Inschrift aus Kition, nämlich in der uns leider nur in einer Copie Pococke's erhaltenen *Citiensis* I, wo in Z. 2 deutlich סמלת אזת zu lesen ist. Die vom Grafen de Vogüé bei Besprechung dieser letzteren Inschrift im J. 1867 ausgesprochene Ansicht, dass das Wort סמל überall da mit der Femininendung ת— gebraucht

---

1) Man könnte den Buchstaben, den wir durch פ wiedergeben, wie gesagt, auch als כ lesen; doch weist die Gestalt des Buchstaben eher auf ein פ hin, indem das dem כ eigenthümliche Häkchen am Kopfe fehlt. הכלס giebt auch keinen Sinn, man müsste denn in dieser Buchstabengruppe einen nichtsemitischen Eigennamen suchen wollen, etwa einen der vielen auf -κλῆς ausgehenden griechischen Namen.

werde, wo das Bildwerk ein Weib darstelle [1]), findet also durch unsere Inschrift ihre volle Bestätigung. Die Inschrift *Cit.* I stand unter einer Statue der Astarte, wie der Text derselben lehrt. Das Demonstrativ ז (statt זת) darf nicht auffallen nach סמלת, indem diese Pronominalform im Phönicischen ununterschiedlich für beide Geschlechter gebraucht wurde; vgl. z. B. המצבת אז in der Sardalinschrift (s. meine Phön. Gramm. § 58). — Das Jod in לאשתי kann möglicherweise auch als Suffix der 1. Person gemeint sein, man müsste dann übersetzen: „Ich N. N. . . . . errichtete diese Statue meinem Weibe . . ."

Der Inschriftstein, ein schwarzgrauer Marmor, misst in seiner gegenwärtigen Gestalt ungefähr 19—20 Centimeter in der Höhe, 50 C. in der Länge und 35 C. in der Tiefe. Die Inschrift selbst, soweit sie erhalten, hat ca. 11 Centimeter Länge.

Constantinopel, den 29. August 1880.

P. Schroeder.

Berichtigung.

(s. III. Heft, S. 568.)

I regret that in the description of Plate LXIV of the Oriental Series of the Palaeographical Society, I did not express myself with sufficient clearness, and so led my friend Professor Fleischer into an error. I never meant that Professor Noeldeke was the first to explain the etymology of the word מַנְדְּעַם, מְדַעַם; but that he was the first to explain rightly the collocation of letters מנדעם in this inscription. All that Professor Noeldeke says in the place cited is: „ich glaube fast, dass sie" (d. h. die Form מנדעם) „sich auch in der Inschrift von Carpentras findet, wo ich in der zweiten Reihe lesen möchte מנדעם באיש לא עבדת „aliquid mali non fecit" = ܡܕܡ (ܕ)ܒܝܫ ܠܐ ܥܒܕܬ."

Cambridge,
26. Sept. 1880.

Wm. Wright.

---

1) Vgl. de Vogüé (mém. sur les Inscriptions phéniciennes de Cypre im Journ. Asiat. août 1867 und in den Mélanges d'archéol. orientale p. 23): „La terminaison féminine (du mot סמלת) est motivée par le sexe de la personne sculptée. Ce fait grammatical, assez curieux, m'a été révélé par les inscriptions de Palmyre qui en renferment de nombreux exemples. Dans ces inscriptions, statue est rendu par le mot araméen צלם qui correspond au phénicien סמל. Ce mot, quoique substantif, est toujours mis au féminin, chaque fois que la personne désignée est une femme."

Zu Bd. XXXIV S. 217 ff.

Herr Dr. Pietschmann macht mich aufmerksam auf v. d. Decken's Reisen in Ost-Afrika II S. 405 ff. und das daselbst genannte, von mir leider nicht benutzte reiche Material. — Das futurische ḥa bringt Spitta jetzt auch für den ägyptisch-arab. Dialekt (S. 353 seiner Grammatik); an der Richtigkeit seiner Herleitung zweifle ich indess.

F. Praetorius.

Namenregister [1].

Sachregister.

---

1) * bezeichnet die Verfasser der recensirten Schriften.

Max Müller'sche Preisstiftung.

Die Preisaufgabe der **Max Müller'schen** Preisstiftung der Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg lautet:

„Sammlung und Bearbeitung des in der secun-„dären vedischen Litteratur (Brâhmana und „Sûtra) enthaltenen oder citirten, in den be-„kannten Samhitâs nicht vorliegenden, Mantra-„und Gâthâ-Materials."

Die Ausbeutung dieser ganzen secundären Litteratur wird zwar bei ihrem grossen Umfang, und da ein beträchtlicher Theil derselben bis jetzt nur handschriftlich vorliegt, nicht verlangt: dagegen die vollständige Ausbeutung mehrerer ihrer wichtigsten Werke, speciell solcher, deren einschlägiges Material noch nicht aus dem Texte herausgezogen ist.

Zur Bewerbung zugelassen sind nicht blos Studenten, sondern auch solche, welche ihre Studien bereits vollendet haben, beide nur, insofern sie wenigstens vier Semester bei der Universität Strassburg immatriculirt waren, dabei wird das Semester, in welchem die Arbeit einzureichen ist, für voll gerechnet.

Der Anspruch auf Zulassung erlischt vier Jahre nach Ablauf des akademischen Trienniums.

Die Preisarbeiten können in deutscher, englischer, französischer, italienischer oder lateinischer Sprache abgefasst sein.

Die Preisarbeiten müssen spätestens am 1. Dezember 1882 bei dem Decan der philosophischen Fakultät abgeliefert werden.

Der volle Preis beträgt 750 Mark.



